



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



**STANFORD LANE
LIBRARIES**

MEDICAL



LIBRARY

Seidel

Collection

**HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES**

AMERICAN BOOK NOTE CO. LANE





Zeitschrift

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. **Pischel,**
Dr. **Praetorius,**

in Leipzig Dr. **Krehl,**
Dr. **Windisch,**

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

Sieben und vierzigster Band.

Leipzig 1893,

in Commission bei F. A. Brockhaus.

LIBRARY
STACKS

490.5
D486
v. 47

ABUJ 39A1

Inhalt

des siebenundvierzigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen
Morgenländischen Gesellschaft.

	Seite
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	I
Personalnachrichten	III. XI. XVII. XXIX
Allgemeine Versammlung in Bonn	X
Protokollarischer Bericht über die Generalversammlung in Bonn	XXIII
Extract aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der D. M. G. 1892	XXX
Verzeichniß der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w. IV. XII. XVIII. XXXII	
Verzeichniß der Mitglieder der D. M. G. im Jahre 1893 . . .	XXXVII
Verzeichniß der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. G. in Schriftenaustausch stehn	L
Verzeichniß der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke	LII

Die griechischen Fremdwörter im Armenischen. Von <i>C. Brockelmann</i>	1
Der Diwân des Ġarwal b. Aus Al-Hutej'a. Von <i>Ign. Goldziher</i>	43
<i>Aiḡ tñn máxaiçan.</i> Von <i>Richard Pischel</i>	86
Ueber das Alter der Rasikasamjivini des Königs Arjunavarman. Von <i>G. Bühler</i>	92
Bemerkungen zu den aramäischen Inschriften von Sendschirli. Von <i>Theodor Nöldeke</i>	96
Einiges über den Imâm aš-Šaŋ'î. Von <i>M. J. de Goeje</i>	106
Griechisches und Römisches im Talmud. Von <i>Heinrich Lewy</i>	118
Ueber die Kāvya-mâlâ. Von <i>A. Weber</i>	120
Zur Geschichte der persischen Litteratur des 19. Jahrhunderts. Von <i>Alexander von Kégl</i>	130
History of Child-Marriage. By <i>R. G. Bhandarkar</i>	143
Zum Namen der syrischen Bibelübersetzung Peschittâ. Von <i>Eberhard Nestle</i>	157
Entgegnung. Von <i>Walter Neisser</i>	160

Der Diwân des Garwal b. Aus Al-Huſej'a. Von <i>Ign. Goldziher</i> . . .	163
Jüdiſch-perſiſche Poeſie. Von <i>P. Horn</i>	202
Die Aſtronomie des Maḥmūd ibn Muḥammed ibn 'Omar al-Ġagminī. Von <i>G. Rudloff</i> und <i>Prof. Dr. Ad. Hochheim</i>	213
Grundzüge der ſyriſchen Betonungs- und Verſlehre. Von <i>Hubert Grimme</i>	276
Liste von tranſcribirten Abſchriften und Auszügen aus der Jaina-Litteratur. Von <i>Ernst Leumann</i>	308
Zum Namen der ſyriſchen Bibelüberſetzung Peſchittā. Von <i>Eduard König</i>	316

Schriften der Araber in hebräischen Handschriften. Von <i>Moritz Steinschneider</i>	335
Kuschitische Bestandtheile im Aethiopischen. Von <i>Franz Praetorius</i>	385
Noch ein Dualrest im Aethiopischen. Von <i>Franz Praetorius</i>	395
Der Name Adulis. Von <i>Franz Praetorius</i>	396
Zur süd-arabischen Alterthumskunde. Von <i>Dr. J. H. Mordtmann</i>	397
Aus Al-Buhturi's Hamâsah. Von <i>Dr. Rudolf Geyer</i>	418

	Seite
Baltische Texte mit Uebersetzung. Von <i>Wilk. Geiger</i>	440
Neue Materialien für den Dialekt der Zigeuner Deutschlands. Von <i>R. v. Sowa</i>	450
Zigeunerisches. Von <i>E. Windisch</i>	464
Asoka's Kāṭikas oder Lajukas. Von <i>G. Bühler</i>	466
<hr/>	
Ein Sanskrit-Newāri-Wörterbuch. Von <i>August Conrady</i>	539
Ueber die Betonung im klassischen Sanskrit und in den Prākṛit-Sprachen. Von <i>Hermann Jacobi</i>	574
Beiträge zur Kritik des R̥gveda. Von <i>Fr. Bollensen</i>	583
Beziehungen der Inder zum Westen. Von <i>O. Franke</i>	595
Beiträge zur indischen Rechtsgeschichte. Von <i>J. Jolly</i>	610
Iranica. Von <i>H. Hübschmann</i>	622
Die samaritanische Pentateuchübersetzung nach der Ausgabe von Peter- mann und Vollers. Von <i>Dr. Samuel Kohn</i>	626
<hr/>	
Anzeigen: Bezold's Catalogue of the Cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum. — The Tell-el-Amarna Tablets in the British Museum with Autotype facsimiles. — Oriental Diplomacy. being the transliterated text of the Cuneiform Despatches between the Kings of Egypt and Western Asia in the XVth Century before Christ, discovered at Tell-el-Amarna, and now preserved in the British Museum. With full Vocabulary, Grammatical Notes &c., angezeigt von <i>Rudolph E. Brünow</i> . — Geyer's Gedichte und Fragmente des Aus ibn Hajar, angezeigt von <i>J. Barth</i>	320
— — Winckler's Geschichte Babyloniens und Assyriens, angezeigt von <i>Ulrich Wilcken</i> . — Kohut's Aruch completum, angezeigt von <i>W. Bacher</i> . — Payne Smith's Thesaurus syriacus, angezeigt von <i>Immanuel Löw</i>	472
— — Horn's Grundriss der neupersischen Etymologie, angezeigt von <i>O. Mann</i> . — Nützel's Münzen der Rasuliden, angezeigt von <i>J. G. Stickel</i>	698
<hr/>	
Ein marokkanischer Druck. Von <i>Karl Vollers</i>	538
Der šar kibrāt irbitti und der šar kiššati. Von <i>Ulrich Wilcken</i>	710
Einige Bemerkungen zu Rudolf Geyer's Aufsatz: „Aus Al-Buhturī Hamāsah“. Von <i>Theodor Nöldeke</i>	715
Zu Rudloff und Hochheim. Von <i>Hch. Suter</i>	718
Ali Pascha Mubarak †. Von <i>Karl Vollers</i>	720
Erklärung. Von <i>Alexander Kohut</i>	723
Berichtigung zu S. 511	724
<hr/>	
Namenregister	725
Sachregister	725

Protokollarischer Bericht über die zu Bonn am 15. und 16. September 1893 abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.

Erste Sitzung am 15. September. (Vormittags 10 Uhr.)

Es sind anwesend folgende Mitglieder, nach der Reihenfolge, in welcher sie sich in die Präsenzliste eingetragen haben:

Reusch, Windisch, Prym, Bühler, Kuhn, Jacobi, E. Meyer, Flemming, Wiedemann, Smend, Praetorius, Fell, Grimme, Jensen, de Goeje, Kamphausen, Nix.

Dazu kommen noch die Herren:

Meinhold, Axenfeld, v. Oldenburg, Burgess, Rahlfs, Tröltsch.

Nach den Begrüßungsworten von Prof. Prym, in denen er die Bedeutung Bonns für die orientalischen Studien, deren Hauptvertreter A. W. Schlegel und Lassen für das Sanskrit, Freytag und Gildemeister für die semitischen Sprachen waren, auseinandersetzt, eröffnet der zeitige Secretär Prof. Praetorius die Generalversammlung. Auf seinen Vorschlag werden Prof. Prym zum Präsidenten, Prof. Jacobi zum Vicepräsidenten der Versammlung durch Acclamation ernannt, Dr. Nix und Dr. Flemming zu Schriftführern.

Zunächst heisst Prof. Reusch die Versammlung im Namen Sr. Magnificenz des Rectors Geheimrath Saemisch willkommen und knüpft an seine Begrüßung noch ein paar ehrende Worte für Gildemeister und einige andere ehemalige Bonner Gelehrte, die sich um die orientalischen Studien Verdienste erworben haben, wie A. Scholz und F. Bleek.

Es folgt die Verlesung des Secretariatsberichtes¹⁾ und des Bibliotheksberichtes²⁾ durch Prof. Praetorius und des Redactionsberichtes³⁾ durch Prof. Windisch. Letzterer berührt darin die Nothwendigkeit einer einheitlichen Transscription für die semitischen Sprachen, in erster Linie das Arabische und erinnert daran, dass in 2 Jahren das 50jährige Jubiläum der Gesellschaft bevorstehe.

Prof. Prym verliest einen Brief des Prof. Socin an die Generalversammlung, in welchem eine einheitliche Transscription der semitischen Sprachen bestimmt beantragt und die Einsetzung einer Commission dafür vorgeschlagen wird.

1) Siehe Beilage A.

2) Siehe Beilage B.

3) Siehe Beilage C.

XXIV *Protokollar. Bericht über die Generalversammlung zu Bonn.*

Hofrath Bühler ist gleichfalls für Einsetzung einer Commission und möchte das Sanskrit mit berücksichtigt wissen.

Prof. Windisch wünscht die Commission möglichst klein, etwa aus 3 Mitgliedern bestehend, und wirft die Frage auf, ob nicht auch das Iranische mit einzuschliessen sei. Es wird auch angeregt das Aegyptische mit einzubegreifen.

Prof. E. Meyer räth ab, da allzuweit zu gehen und ist für Ausschluss des Aegyptischen. Dagegen möchten die semitischen Sprachen und das Sanskrit in Angriff genommen werden.

Prof. Prym schlägt vor als Mitglieder der Commission die Herren Socin, Bühler und Windisch zu wählen.

Der Antrag wird angenommen.

Darauf wird durch Prof. Windisch der Kassenbericht¹⁾ verlesen und mit der Prüfung der Rechnungsführung die Proff. Jacobi und E. Meyer betraut.

Die aus dem Vorstande ausscheidenden Herren Proff. Bühler, Nöldeke, Weber, Wüstenfeld werden wiedergewählt, die Wahl von Prof. Praetorius, der an A. Müller's Stelle in den Vorstand getreten war, wird nachträglich bestätigt.

Als Ort für die nächste Generalversammlung wird von Prof. Meyer Basel vorgeschlagen, im Anschluss an den internationalen Orientalistencongress in Genf. Der Vorschlag wird vorbehaltlich der Zustimmung der Gesellschaftsmitglieder in Basel angenommen.

Prof. Meyer wünscht eine Erhöhung des lebenslänglichen Beitrages von 240 auf 300 Mark. Dieser Antrag wird von Prof. Praetorius unterstützt, von Hofrath Bühler bekämpft und schliesslich mit 9 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Prof. Praetorius bittet zu erwägen, ob nicht für besonders lange Abhandlungen ein Maximalhonorar eingeführt werden solle.

Prof. Prym schlägt eine Erhöhung des Jahresbeitrages von 15 auf 16 Mark und allgemeine Zusendung durch die Post vor.

Prof. Windisch will der Ausländer wegen diese Sache erst mit Brockhaus besprechen.

Prof. Kuhn spricht über die Orient. Bibliographie und bringt drei Wünsche vor. Erstens, dass die Bibliographie in halbjährlichen Heften erscheinen dürfe, zweitens, dass ihm Indemnität ertheilt werde für das etwas verspätete Erscheinen der letzten Hefte des 6. Jahrganges, da bei Uebernahme der Redaction nicht alles hätte sofort erledigt werden können, und drittens, dass ihm freie Hand gelassen werde für die innere Organisation und Auswahl der Mitarbeiter.

Diesen Wünschen entspricht die Versammlung durch folgende Resolution:

„Die Generalversammlung der D. M. G. spricht Prof. Kuhn für seine „grosse Mühewaltung um die Orientalische Bibliographie ihren wärmsten „Dank aus und zugleich den Wunsch, dass derselbe in Führung der „Redaction und Auswahl der Mitarbeiter mit Berücksichtigung der „früheren Beschlüsse der Gesellschaft vollständig freie Hand haben

1) Siehe S. XXX.

„möge. Sie erklärt sich auch damit einverstanden, dass die Bibliographie in Zukunft in halbjährlichen Heften erscheine“.

Ein Antrag des Secretärs Prof. Praetorius, den Beitrag von 500 Mk. zur Or. Bibliographie auf weitere 2 Jahre zu bewilligen, wird angenommen. Zum Schluss verliest derselbe noch einen Antrag des Bibliothekars d. G. Prof. Pischel über Remunerationen für die Katalogisirung der Bibliothek ¹⁾).

Zweite Sitzung am 16. September. (Vormittags 9 Uhr.)

Auf die Verlesung des Protokolls der ersten Sitzung durch Dr. Flemming folgte der Vortrag des Prof. Jensen über die Entzifferung des Hethitischen.

Nach Schluss des Vortrags nimmt Prof. Meyer das Wort und spricht sich dahin aus, dass es unmöglich sei, eine Discussion zu eröffnen, weil man den Combinationen nicht immer habe so im Fluge folgen können. Besonders einleuchtend sei ihm aber der Schlusspassus des Vortrags, die Lesung Syennesis betreffend gewesen, auch die Methode scheine ihm die richtige zu sein, sie sei dieselbe die einst Grotefend bei Entzifferung der persischen Keilinschriften angewendet habe, dazu stimme die Darlegung mit den sonstig bekannten historischen Verhältnissen überein.

Prof. Windisch schlägt vor, den Vortrag in der Zeitschrift zum Abdruck zu bringen.

Auf Antrag von Prof. Jacobi wird dann die Rechnungsführung gutgeheissen, und dem Kassirer Decharge ertheilt. — Pause.

Es nimmt nun das Wort Prof. Jacobi, um sich zunächst über das Verhältniss Lassen's zu Burnouf in Betreff der Entzifferung der persischen Keilinschriften kurz zu äussern. Er liest Stellen aus einigen Briefen Gildemeister's aus der damaligen Zeit (1835) vor, welche geeignet sind, Lassen von dem Vorwurfe des Plagiats zu reinigen. Darauf hält er einen Vortrag über den Accent im klassischen Sanskrit, Pali und Prakrit ²⁾).

Prof. Prym spricht dem Redner seinen Dank aus und bemerkt, dass auch im Semitischen, z. B. dem Arabischen und Neusyrischen beim Verbum sich ähnliche Erscheinungen zeigen.

Prof. Windisch führt aus, dass auch im Irischen ähnliche Betonungsverhältnisse existiren.

Prof. Jensen constatirt sie für das Assyrische, z. B. beim Antritt eines Suffixes.

Prof. Kuhn für das Singhalesische und Hindustani.

Hofrath Bühler belegt sie durch weitere Beispiele, besonders aus den Asokainschriften.

Ende der Vorträge.

Es kommt zur Sprache der am Schluss der ersten Sitzung angekündigte Antrag des Bibliothekars. Prof. Praetorius schildert das Uebermass von Arbeit, das dem Bibliothekar durch die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Ver-

1) Siehe Beilage D.

2) Dieser Vortrag ist bereits in diesem Hefte zum Druck gelangt.

XXVI Protokollar. Bericht über die Generalversammlung zu Bonn.

mächtnisse erwachsen ist, und tritt im Besondern warm dafür ein, Prof. Pischel durch Anstellung eines Hilfsarbeiters für die Katalogisirung der Wenzel'schen Bibliothek zu entlasten, der mit 600 Mk. einmal zu remuneriren, über welche Rechenschaft abzulegen ist. Er beantragt ausserdem das Gehalt des Bibliothekars auf 500 oder 600 Mk. zu erhöhen.

Der Antrag für die Katalogisirung der Wenzel'schen Bibliothek einen Hilfsarbeiter anzustellen, und dafür 600 Mk. zu bewilligen, wird angenommen.

Gegen den Antrag Praetorius, auf Erhöhung des Gehalts des Bibliothekars äussert aus formalen Gründen Bedenken Prof. Windisch, der ein höheres Honorar bei Fertigstellung des Kataloges befürwortet. Nachdem Prof. Praetorius nochmals dafür gesprochen, wird der Antrag, das Gehalt des Bibliothekars zu erhöhen, angenommen, und in einer zweiten Abstimmung dasselbe auf 600 Mk. festgesetzt¹⁾.

Prof. Praetorius theilt schliesslich noch mit, dass der Bibliotheksdienster Trautmann am 8. October sein 50jähriges Jubiläum feiert. Der Vorstand wird ermächtigt, ihm eine entsprechende Anerkennung zu Theil werden zu lassen.

Dr. Flemming, als Schriftführer.

Beilage A.

Bericht des Schriftführers für 1892/3.

Seit der vorjährigen allgem. Versammlung sind 26 Mitglieder der D. M. G. neu beigetreten, von denen 7 noch für 1892; ausserdem 2 öffentliche Bibliotheken. 8 Mitglieder verlor die Gesellschaft durch den Tod, nämlich die Herren Bensly, Fryer, Hollenberg, Kämpf, Mezger, v. Schäffer, Tzschirner und Wenzel. Ihren Austritt erklärten die Herren Ahrens, v. Gerlach, Neteler, Vitto, Wickes. 2 Mitglieder wurden aus den Listen der Gesellschaft gestrichen. Zum Ehrenmitgliede wurde ernannt Herr Fr. Spiegel. — Vorbehaltlich der Bestätigung durch die allgem. Versammlung trat der Unterzeichnete am 1. April 1893 in den geschäftsführenden Vorstand und übernahm das Amt des Schriftführers, welches seit dem Tode Aug. Müller's von Herrn Pischel verwaltet worden war.

Das Ehrenmitglied der Gesellschaft, Herrn Fr. Max Müller zu Oxford, welcher am 1. September 1893 das fünfzigjährige Doktorjubiläum beging, beglückwünschte die Gesellschaft durch Uebersendung einer tabula gratulatoria. Aus dem gleichen Anlass und in gleicher Weise beglückwünschte die Gesellschaft ihr Ehrenmitglied, Herrn Rud. v. Roth in Tübingen zum 24. August 1893. Herr Kanzler v. Weizsäcker wird die Güte haben, am 22. October (auf welchen Tag die Feier verlegt worden) dem Jubilar die tabula zu überreichen.

1) Dieser Beschluss ist hinfällig geworden, da der Bibliothekar jede Erhöhung des Gehaltes dankend abgelehnt hat.

Dem Vater des am 16. Juni 1893 zu London gestorbenen Mitgliedes Dr. H. Wenzel, Herrn Geh. Medicinalrath Dr. Wenzel zu Mainz, welcher die hinterlassene Bibliothek und den hinterlassenen wissenschaftlichen Nachlass seines Sohnes der D. M. G. als Geschenk überwiesen hat (s. Bibliotheksbericht), drückte der Schriftführer brieflich den wärmsten Dank der Gesellschaft aus.

Durch Beschluss des Gesamtvorstandes wurden Herrn Ignazio Guidi in Rom 1500 Mk. bewilligt als Beitrag zu den Druckkosten der im Verlage von Brill (Leiden) erscheinenden Indices zum Kitâb al Agâni, speciell des 3. Theiles derselben. Diese Unterstützung soll auf dem Titelblatte kenntlich gemacht werden.

Vom 46. Bande der Ztschr. wurden 478 Exemplare an Mitglieder, 41 Exemplare an Gesellschaften und Institute versandt; 150 Exemplare wurden durch den Buchhandel vertrieben. Zusammen 669 Exemplare (9 mehr als im Vorjahr).

Dem Herrn Dr. Charles Gainer, Mitglied auf Lebenszeit, hat die Zeitschrift nicht mehr zugeschickt werden können, weil seine gegenwärtige Adresse unbekannt. Vielleicht hilft diese Notiz den Aufenthalt des genannten Herrn ermitteln.

Das Fleischer-Stipendium wurde am 4. März 1893 Herrn Fr. Schwally in Strassburg verliehen.

F. Praetorius.

Beilage B.

Bibliotheksbericht für 1892—1893.

Im Verwaltungsjahre 1892—1893 sind Fortsetzungen eingegangen zu 108 Nummern. Neu hinzugekommen sind 133 Nummern (5917—5999. 10200—10249) in 144 Bänden. Die Sammlung B ist um 3 Nummern vermehrt worden. Ausgeliehen wurden 627 Bände und 8 Manuscripte an 46 Entleiher; eine grosse Zahl der im vorigen Jahre ausgeliehenen Manuscripte ist den betreffenden Mitgliedern weiter überlassen worden. Eine bedeutende Vermehrung hat die Bibliothek dadurch erfahren, dass die Bibliothek des in London verstorbenen Dr. H. Wenzel von dessen Vater, Herrn Geh. Medicinalrath Wenzel in Mainz, der Gesellschaft geschenkt worden ist. Die Bibliothek umfasst 1327 Bände, von denen aber ein beträchtlicher Theil als Doubletten und Werke schönwissenschaftlichen Inhalts in Wegfall kommt. Der Rest ergänzt die Bibliothek der Gesellschaft in sehr erwünschter Weise auf Gebieten, die bisher nur dürftig vertreten waren, namentlich Pâli und Buddhismus. Durch diesen Zuwachs ist der Abschluss der Neuordnung der Bibliothek der Gesellschaft, sowie der Druck des Kataloges auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden.

R. Pischel.

Beilage C.

Aus dem Redaktionsbericht für 1892—1893.

Auf Kosten der D. M. G. ist gedruckt und durch F. A. Brockhaus zu beziehen:

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes.

IX. Band. No. 4. Index zu Otto Böhtlingk's Indischen Sprüchen.

Von August Blau. Leipzig 1893. 8. Preis 4 Mk. (Für Mitglieder der D. M. G. 2 Mk. 50 Pf.)

X. Band. No. 1. Die Çukasaptati. Textus simplicior. Herausgegeben von

Richard Schmidt. Leipzig 1893. 8. Preis 9 Mk. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 Mk.)

Beilage D.

Antrag des Herrn Prof. Pischel.

Die Generalversammlung wolle beschliessen:

Für die Zwecke der Neuordnung der Bibliothek der Gesellschaft, besonders der Katalogisirung der Wenzel'schen Bibliothek wird dem Bibliothekar die Summe von zunächst 600 Mark zur Verfügung gestellt, über deren Verwendung er Rechenschaft abzulegen hat.

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten:

- 1203 Herr P. Jos. Dahlmann S. I., Exaeten bei Roermond, Limburg, Holland; z. Z. Berlin N., Hedwigskrankenhaus (für 1893).
- 1204 „ Leberecht Kootz, stud. theol. et phil. orient., Breslau, Schmiedebrücke 27 (für 1894).
- 1205 „ P. Cyrill Seifert, Augustinerstiftspriester aus Brünn, z. Z. Breslau, Burgstr. 7 (für 1894).
- 1206 „ Dr. Ulrich Wilcken, Prof. a. d. Universität Breslau, Moritzstr. 14 (für 1894).
- 1207 „ B. Vanden hoff, Stud. phil., Berlin C., Niederwallstr. 9 (für 1894).

Wiedereingetreten in die Gesellschaft ist (für 1894):

- 761 Herr Dr. E. Kurz, Privatdocent a. d. Universität zu Bern.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihr Ehrenmitglied:

Herrn Dr. A. Sprenger, † 19./12. 93,

ihr correspondirendes Mitglied:

Major-General Sir Alexander Cunningham in London,

sowie ihre ordentlichen Mitglieder:

Herrn Freih. A. v. Bach, Excellenz.

„ Prof. Dr. G. H. C. v. d. Gabelentz, † 11./12. 93.

Ihren Austritt erklärten die Herren: Bäumer, Böhl, Montet, Neumann (Strassburg), sowie der Mendelssohn-Verein in Frankfurt a. M.

Extrakt aus d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe bei d. Kasse d. D. M. G. auf d. Jahr 1892.

Einnahmen.

25817	ℳ. 63	℥	Kassenbestand vom Jahre 1891.
	167	ℳ. 53	℥ auf rückständige Jahresbeiträge d. Mitglieder für d. Jahre 1886/1891.
	960	"	— " Beiträge von 4 Mitgliedern à 240 ℳ. auf Lebenszeit.
	5888	"	80 " Jahresbeiträge von Mitgliedern für das Jahr 1892.
7016	"	33	" 10 ℳ. — ℥ auf rückständ. Porti für directe Zusendung d. „Zeitschrift“ p. Post von Mitgliedern auf d. Jahre 1890/1891.
	211	"	05 " Porti für directe Zusendung der „Zeitschrift“ p. Post von Mitgliedern auf das Jahr 1892.
221	"	05	" Vermögens - Zuwachs des Fleischer - Stipendii pro 1892, lt. statutenmässig darüber geführtem besondern Kassa-Buch und geprüftem Abschluss:
	10752	ℳ. 70	℥ Bestand nach der Rechnung pro 1892.
	10728	"	75 " " " " " 1891.
	23	ℳ. 95	℥ Zuwachs des Fleischer - Stipendii pro 1892 w. o.
1500	"	—	" Nominalwerthbetrag von weiter, behufs Capitalisirung der in diesem Jahre auf Lebenszeit gezahlten Beiträge, neu angekauften Schuldverschreibungen der 3 0/0igen Anleihe des Deutschen Reichs vom 7./X. 1890:
	1000	ℳ. —	℥ Lit. C, No. 25514 und
	500	"	— " D, " 14792.
	1500	ℳ. —	℥ w. o.

Ausgaben.

	5630	ℳ. 08	℥ für Druck, Lithographie etc. der „Zeitschrift, Band 46“,
	2302	"	50 " für Druck, Papier etc. zu „Wright, the Kamil, Part XII“,
	86	"	50 " für Druck und Papier zu „Accidenzien“.
8019	ℳ. 08	℥	Unterstützung orientalischer Druckwerke.
520	"	45	" Honorare für „Zeitschrift, Band 46“ und für frühere Bände, incl. Correctur derselben.
1605	"	51	" Honorare für Redaction der „Zeitschrift, Band 46“, sowie für sonstige Geschäftsführung an die Beamten der Gesellschaft und den Rechnungsmonenten.
1910	"	—	" Behufs Capitalisirung der in diesem Jahre von 4 Mitgliedern bezahlten Beiträge auf Lebenszeit: für Ankauf von 2 Stück Schuldverschreibungen der 3 0/0igen Anleihe des Deutschen Reichs vom 7. Octob. 1890, als: 885 ℳ. 80 ℥ der Lit. C, No. 25514 (Nominal 1000 ℳ. — ℥) à 88,25; 436 ℳ. — ℥ der Lit. D, No. 14792 (Nominal 500 ℳ. — ℥) à 87,25, und Zinsen.
1321	"	80	" für Porti, Frachten etc., incl. der für solche in Halle gezahlten und der durch die Brockhaus'sche Buchhandlung verlegten.
346	"	62	" für Buchbinder-Arbeiten (incl. solcher für die Bibliothek d. Gesellschaft in Halle).
575	"	49	" zur Completirung der Bibliothek der Gesellschaft.
102	"	—	"

447 „ 25 „ Zinsen von hypothekarisch und zeitweise auf Rechnungsbuch bei der Allgem. Deutschen Credit-Anstalt zu Leipzig angelegten Geldern.
115 „ 05 „ zurückerstattete Auslagen.
9 „ 73 „ Lucrum durch Coursdifferenzen und auf eingegang. Wechsel und Checks.
2745 „ — „ Unterstützungen, als:
1500 *M.* — δ von der Königl. Preuss. Regierung,
345 „ — „ (200 fl. rh.) von der Königl. Württembergischen Regierung, u.
900 „ — „ von der Königl. Sächs. Regierung.
2745 *M.* — δ w. o.
1375 *M.* 25 δ durch die von der F. A. Brockhaus'schen Buchh., lt. Rechnung v. 30. Juni 1893, gedeckten Ausgaben.
3759 „ — „ Baarzählung derselben, lt. Rechnung vom 30. Juni 1893.
5134 „ 25 „
43030 *M.* 24 δ Summa. Hiervon ab:
15681 „ 92 „ Summa der Ausgaben, verbleiben:
27348 *M.* 32 δ Bestand. (Davon: 12300 *M.* — δ in hypothek. angelegten Geldern,
10752 „ 70 „ in dem Vermögen des Fleischer-Stipendii und 4295 „ 62 „ baar)
27348 *M.* 32 δ w. o.

Insgemein: (für Anzeigen, Wechselstempel u. Kursdifferenzen, f. Schreib- und Bibliotheksmaterialien, für Verpackungs- und Transport-Kosten von Büchern, Beischlüssen und Geräthschaften bei der Bibliothek, für Vorhaltung und Wäsche von Handtüchern in den Bibliotheks- und Sitzungs-Localen, sowie für Reinigung u. Heizung derselben und Aufwartung in denselben im Laufe d. J.
183 „ 67 „

1375 *M.* 25 δ Ausgaben d. Buchh. F. A. Brockhaus, lt. deren Rechnung v. 30. Juni 1893.

{ ab: für Posten, welche in vorstehender Specification vertheilt schon mit enthalten und in der Rechnung bezeichnet sind.
277 „ 95 „

1097 „ 30 „ demnach verbleibende Ausgaben der Buchh. F. A. Brockhaus, incl. Provision derselben auf den von Publicationen der Gesellschaft im Laufe des Jahres erzielten Absatz etc., lt. Rechnung vom 30. Juni 1893.

15681 *M.* 92 δ Summa.

**Verzeichniss der vom 17. October 1893 bis 12. Januar
1894 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen
Schriften u. s. w.**

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 29 a [157]. Society, Royal Asiatic of Great Britain and Ireland, Journal of the. 1893. October.
2. Zu Nr. 155 b [78]. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische, Zeitschrift. Leipzig — 47. Band. III. Heft. 1893.
3. Zu Nr. 202 [153]. Journal Asiatique. Publié par la Société Asiatique. Paris. — Neuvième série. Tome II. No. 2. 1893.
4. Zu Nr. 594 a. 45. Tattva-Chintāmaṇi. Ed. by Paṇḍita Kāmākhyā-nātha Tarka-Vāgīśa. Calcutta. — Vol. III. Fasc. II. 1893 — B. I., N. S., No. 832.
5. Zu Nr. 594 a. 63. Brihad-Dharma-Purāṇam. Edited by Paṇḍit Haraprasād Śāstri. Calc. Fasc. IV. 1893. — B. I., N. S., No. 833.
6. Zu Nr. 594 b. 14. The Āin i Akbari of Abul Fazl i Allāmi, translated from the original Persian by Col. H. S. Jarrett. Calcutta. — Vol. III. Fasc. II. 1893. — B. I., N. S., No. 831.
7. Zu Nr. 609 f. Journal, The Geographical, Including the Proceedings of the Royal Geographical Society London. November, 1893. Vol. II. No. 5. 6. 1894. Vol. III. No. 1.
8. Zu Nr. 1232 a [2899]. Verein, Historischer, für Steiermark. Mittheilungen. Graz. — XLI. Heft. 1893.
9. Zu Nr. 1422 b [68]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Notulen van de Algemeene en Bestuursvergaderingen. Batavia. — Deel XXXI. 1893. Aflevering 1. 2.
10. Zu Nr. 1456. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Batavia & 's Hage. — Deel XXXVI. Aflevering 4. 5. 6. 1893.
11. Zu Nr. 1521 [2620]. Société de Géographie. Bulletin. Paris. 7e série, tome XIV, 2e trimestre. 1893.
12. Zu Nr. 1521 a. Société de Géographie. Comptes rendus des séances. Paris — 1893. No. 15. 16. 17. 18.
13. Zu Nr. 1674 a [107]. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Uitgegeven door het Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's Gravenhage. — Vijfde Volgreeks. Achtste Deel. Vierde Aflevering. 1893.
14. Zu Nr. 2203. *Portsch, Wilhelm*. Die orientalischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha. Anhang: Die orientalischen Handschriften mit Ausnahme der Persischen, Türkischen und Arabischen. Gotha 1893. (Vom Verf.)

15. Zu Nr. 2327 [9]. Akademie, K. B., der Wissenschaften zu München. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe. München. — 1893. Heft III. Bd. II. Heft I u. II.
16. Zu Nr. 2451 F. Comptes-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour les années 1882—1888. Mit Atlas. St.-Petersbourg 1893. Отчетъ Императорской Археологической Коммиссiи за 1889. 1890 годъ. 2 voll. 2^o Санктпетербургъ 1892. 1893.
17. Zu Nr. 2452 [2276]. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. Alex. Bertrand et G. Perrot. Paris. — Troisième série. Tome XXII. Juillet—Août. Septembre—Octobre. 1893.
18. Zu Nr. 2727. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Herausgegeben vom historischen Vereine für Steiermark. 25. Jahrgang. Graz 1893.
19. Zu Nr. 2907 F. Материалы по археологiи Россiи, издаваемые Императорскою Археологическою Коммиссiею. No. 4—12. Санктпетербургъ 1890—93. (Von der Commission Impériale Archéologique).
20. Zu Nr. 2938 [41]. Akadémia, A Magyar Tudományos. Nyelvtudományi Közlemények. Kiadja a M. T. A. nyelvtudományi bizottsága. Szerkeszti *Simonyi Zsigmond*. Budapest. — XXII. kötet, V. VI. füzet. XXIII. kötet, I. II. füzete.
21. Zu Nr. 2940 [42]. Akadémia, A Magyar Tudományos. Almanach. Polgári és csillagászati naptárral MDCCCXCIII-ra. [Budapest]. — 1893.
22. Zu Nr. 3100 [38]. Akadémia, A Magyar Tudományos. Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből. Az I. osztály rendeletéből szerkeszti *Gyulai Pál*. Budapest. — XV. kötet. XI. XII. szám. XVI. kötet. I—III. szám. — 1892. 93.
23. Zu Nr. 3641 F. [2385]. Catalogue, Bengal Library, of Books. [Appendix to the Calcutta Gazette.] Calcutta. — 1892. Quarter 1. 2. 4. 1893. 1.
24. Zu Nr. 3644 F. [2389]. Statement of Particulars regarding Books and Periodicals, published in the North-Western Provinces and Oudh. Allahabad. — 1892. Quarter 1. 1893. Quarter 1.
25. Zu Nr. 3645 F. [2392]. Catalogue of Books registered in the Punjab. Lahore. — 1892. Quarter 4. 1893. Quarter 1. 2.
26. Zu Nr. 3647 F. [2387]. Catalogue of Books printed in Burma. Rangoon. — 1893. Quarter 1. 2. 3.
27. Zu Nr. 3769 b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Roma. Serie quinta. Vol. II. Fasc. 8. 9. 10. — 1893.
28. Zu Nr. 3884 a. Revue, Ungarische . . . Herausgegeben von *Karl Heinrich*. Budapest. Dreizehnter Jahrgang. 1893. VIII.—IX. Heft.
29. Zu Nr. 4030. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Zeitschrift. Hrsg. von *Georg Kollm.* Berlin. Band XXVIII. 1893. No. 3. 4.
30. Zu Nr. 4031. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verhandlungen. Berlin. — XX. Band. No. 7. 8. 9. 1893.
31. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue internationale. Études de linguistique, d'histoire et de philosophie publiées par des professeurs de différentes universités. Louvain. Tome XII. No. 5. — 1893.
32. Zu Nr. 4633 F. Memorandum of Books registered in the Hyderabad Assigned Districts. Akola. — 1892. Quarter 1. 3. 1893. Quarter 1. 2. 3.
33. Zu Nr. 4813 F. Assam Library. Catalogue of Books. 1893. Quarter 3.

XXXIV Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.

34. Zu Nr. 4821 Q. Bureau of Ethnology. Eighth Annual Report to the Secretary of the Smithsonian Institution 1886—'87. By *J. W. Powell*. Washington. — 1891.
35. Zu Nr. 4832 Q. *Avesta*, die heiligen Bücher der Parsen. Herausgegeben von *Karl F. Geldner*. Stuttgart. — III. Vendidad. Siebente Lieferung. Vendidad 1—9. 56. Stuttgart 1893.
36. Zu Nr. 4988. Plakaatboek, Nederlandsch-Indisch, 1602—1811, door *J. A. van der Chijs*. Batavia & 's Hage. Elfde deel. 1788—1794. — 1893.
37. Zu Nr. 5207. Bibliographie, Orientalische. Begründet von *A. Müller* Herausgegeben von *E. Kuhn*. Berlin. VI. Jahrgang. Heft 3. 4. 1893.
38. Zu Nr. 5208 Q. Dagb-Register gehouden int Casteel Batavia vant passerende daer ter plaetse als over geheel Nederlandts-India. Anno 1664. Uitgegeven door *J. A. van der Chijs*. Batavia u. 's Hage 1893.
39. Zu Nr. 5305. Institution, Smithsonian. Bureau of Ethnology. *Pilling, James Constantine*, Bibliography of the Chinookan Languages (including the Chinook Jargon). Washington 1893.
40. Zu Nr. 5506. Society, Royal Asiatic, Ceylon Branch, Journal. Colombo. 1890. Vol. XI. No. 40. Colombo 1893.
41. Zu Nr. 5522. Сборникъ матеріаловъ для описанія мѣстностей и племенъ Кавказа. Выпускъ XVII. Тифлисъ 1893. (Von Herrn Janoffsky, Curateur de l'arrondissement scolaire du Caucase.)
42. Zu Nr. 5528 Q. *Hantes Amsorya*. Wien 1893. Nr. 11. 12. 1894. Nr. 1.
43. Zu Nr. 5555 a. Society, The, of Biblical Archaeology. Proceedings. London. Vol. XVI. Part 1. 2. 1893.
44. Zu Nr. 5626. *Analecta Bollandiana*. Ediderunt *Carolus de Smedt, Josephus de Backer, Franciscus van Ortroij, Josephus van den Gheyn, Hippolytus Delehay & Albertus Poncelet*. Bruxelles. Tomus XII. Fasc. IV. 1893.
45. Zu Nr. 5849. *Munkácsi, Bernát*. Lexicon linguae Votjacicae. A Votják nyelv szótára. Második füzet. Budapest 1892.
46. Zu Nr. 5872. *Schlegel, Gustave*, Problèmes géographiques. Les peuples étrangers chez les historiens chinois. IX—XII. Leide 1893 („Extrait du T'oung-pao“, Vol. IV, No. 5). (Vom Verf.)
47. Zu Nr. 5906. Gyűjtemény, Vogul népköltési. III. kötet. Medveénekek. Első füzet. Vogul szövegek és fordításaik . Közzéteszi *Munkácsi Bernát*. Budapest 1893.
48. Zu Nr. 5907. *Szily, Coloman*, Rapport sur les travaux de l'Académie des Sciences de Hongrie en 1892. Buda-Pesth 1893.
49. Zu Nr. 5984. Journal and Text of the Buddhist Text Society of India. Edited by *Śarat Candra Dās*. Calcutta. Vol. I. Part III. 1893.
50. Zu Nr. 10078 F. Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire sous la direction de *M. U. Bouriant*. Paris. Tome douzième. 1er fascicule. 1893.
51. Zu 10236. Извѣстія восточно-сибирскаго отдѣла Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. г. Иркутскъ. Томъ XXIV. No. 3—4. — 1893.

II. Andere Werke.

10259. Zu III. 12. b. *Karapet Ter-Mkrtschian*, Die Paulikianer im byzantinischen Kaiserreiche und verwandte ketzerische Erscheinungen in Armenien. Leipzig 1893. (Vom Verf.)
10260. Zu II. 7. i. v. *Bloch, Theodor*, Vararuci und Hemacandra. Ein Beitrag zur Kritik und Geschichte der Prakrit-Grammatik. (Leipziger Diss.). Gütersloh 1893. (Vom Verf.)
- 10261 F. Zu III. 5. b. η. *Grünwedel, Albert*, Sinhalesische Masken. Separat-Abdruck aus: „Internationales Archiv für Ethnographie“, Bd. VI. 1893. Leiden 1893. (Vom Verf.)
- 10262 Q. Zu II. 11. *Brandstetter, Renward*, Malaio-Polynesische Forschungen. II. Die Beziehungen des Malagasy zum Malaiischen. Luzern 1893. (Vom Verf.)
- 10263 Q. Zu II. 12. d. β. 2. *Schweinfurth, G.*, Abyssinische Pflanzennamen. Aus dem Anhang zu den Abhandlungen der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahre 1893. Berlin 1893. (Vom Verf.)
- 10264 Q. Zu III. 1. b. s. *Taw Sein-Ko*, Notes on an Archaeological Tour through Ramannadesa (the Talaing Country of Burma). Reprinted from the Indian Antiquary. Bombay 1893. (Vom Verf.)
10265. Zu II. 12. b. γ. 2. *Schwally, Friedrich*, Idioticon des christlich palästinischen Aramaeisch. Giessen 1893. (Vom Verf.)
10266. Zu II. 3. a. γ. *Halász, Ignác*, Svéd-Lapp nyelv. III—V. Budapest 1888—1893.
- 10267 Q. Zu II. 12. a. s. Chrestomathie, Süd-arabische. Minäo-sabäische Grammatik. — Bibliographie. — Minäische Inschriften nebst Glossar. Von *Fritz Hommel*. München 1893. (Vom Verf.)
10268. Zu II. 12. a. μ. 'Amīd ad-dīn As'ad ben Naṣr al-Anṣārī al-Abarzī, L'Ode arabe d'Ochkonwān. Publiée, traduite et annotée par *M. Cl. Huart*. (Vom Herausgeber.)
10269. Zu II. 12. e. ζ. Saadia, Die Hoschanot des Gaon R. Das erste Mal ediert und auf Grund dreier Yemen-Mss. kritisch beleuchtet von *Alexander Kohut*. (Sonder-Abdruck aus: „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums“. 37. Jahrgang.) Breslau 1893.
10270. Zu III. 5. b. α. *Kohut, George Alexander*, The Court Jew Lippold. Tale of a Sixteenth Century Martyrdom. New York 1893.
10271. Zu III. 3. *Belck, W.* und *Lehmann, C. F.*, Inuspuas, Sohn des Menuas (A. aus der Zeitschrift für Assyriologie, VII, p. 255—267). (Von Herrn Dr. Belck.)
10272. Zu III. 3. *Belck, W.* und *Lehmann, C. F.*, Mittheilung über weitere Ergebnisse ihrer Studien an den neugefundenen armenischen Keilinschriften. (A. aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1892, p. 477—488.) (Von Herrn Dr. Belck.)
10273. Zu III. 1. b. s. *Belck, Waldemar*, [Bericht] über archäologische Forschungen in Armenien. (A. aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1893, p. 61—82.) (Vom Verf.)
10274. Zu III. 3. *Lehmann, C. F.*, [Bericht] über chaldische Nova. (A. aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1893, p. 217—224.) (Von Herrn Dr. Belck.)
10275. Zu III. 4. b. γ. *Belck, Waldemar*, Untersuchungen und Reisen in Transkaukasien, Hoch-Armenien und Kurdistan. (S.-A. aus dem „Globus“. Band 63. Nr. 22 u. 23.) (Vom Verf.)

XXXVI *Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

10276. Zu II. 12. c. *α*. *Winckler, Hugo*, Ein Beitrag zur Geschichte der Assyriologie in Deutschland. Leipzig 1894. (Vom Verf.)
10277. Zu III. 5. c. [*Müller, Max*], An Offering of Sincere Gratitude to my many Friends and Fellow-labourers for their good wishes on the First of September 1893 the fiftieth Anniversary of my receiving the Doctor's Degree in the University of Leipzig. (Vom Verf.)
10278. Zu II. 7. h. *δ*. *Bhāravinaṁnā mahākavinā prañitam idam Kirātārjunīyākhyani kāvyaratnam ṣṛimāhopādhyāya-Kolacala Mallināthasūriviracitaḡhaṁṭāpathākhyavyākhyānena sākaṁ Sarasvati-Tiruveṁgaṭācāryeṇa. Vani-Rāmakṛṣṇamācāryeṇa ca . . . prakāṣitam [Madras] 1860. [Telugu-Druck.] (Vom India Office.)*
10279. Zu II. 7. h. *δ*. *Anantaḡhaṭṭāryeṇa racitam Bhāratacampvākhyam idam kāvyaratnam KuravirāmaḡhaṁdrapraṇītaLāsyābhidhānavyākhyānena saha saṁyojya . . . Vāṁṭṭa || Anantaṁārāyaṇaṇāṣāstriṇā Vāṁṭṭa || Rāmasvāmiṇāṣāstriṇā ca . . . paṛiṣṭṭya . . . praṇāṭikṛtam abhūt. [Madras] 1859. [Telugu-Druck.] (Desgl.)*
10280. Zu II. 7. h. *δ*. [*Vidarbhārāja und Bhojalakṣmaṇa, Bhojacampū oder Campūrāmāyaṇa mit dem Kommentare Sāhityamaṇjūṣikā des Rāmacandraḡhaṁdendra ed. Anantaṁārāyaṇaṇāṣāstrin und Rāmasvāmiṇāṣāstrin Madras] 1859. [Telugu-Druck.] (Desgl.)*
10281. Zu II. 7. h. *δ*. [*Bhaṭṭojidīkṣita, Siddhāntakaumudī Madras] 1858. [Telugu-Druck.] (Desgl.)*
10282. Zu II. 7. h. *δ*. [*Līlāṇuka, Kṛṣṇakarnāṁṛta mit Uebersetzung und Kommentar in Telugu von Veṅkatakrṣṇaṇāṣāstrin Madras] 1857. [Telugu-Druck.] (Desgl.)*
10283. Zu III. 2. Lists of Sanskrit Manuscripts in Private Libraries in the Bombay Presidency. Compiled under the superintendence of *R. G. Bhandarkar*. Part I. Bombay 1893.
- 10284 Q. Zu II. 3. a. *α*. *Wiedemann, Ferdinand*, Ehstnisch-deutsches Wörterbuch. Zweite vermehrte Auflage. Im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften redigirt von *Jacob Hurt*. St. Petersburg 1893. (Von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.)
- 10285 Q. Zu II. 12. b. *γ*. 5. (*Grimme, Hubert*, Der Strophenbau in den Gedichten Ephraems des Syrsers mit einem Anhang über den Zusammenhang zwischen syrischer und byzantinischer Hymnenform. Freiburg i. d. Schweiz 1893. (Collectanea Friburgensia Fasc. II.) (Von der Librairie de l'Université, Fribourg (Suisse).
- 10286 Q. Zu III. 5. b. *β*. *Fairman, Edward St. John*, La Marseillaise égyptienne! Chanson patriotique égyptienne. Londres 1893. (Vom Verf.)
10287. Zu III. 5. b. *β*. *Fairman, Edward St. John*, Egypt 1882—93. London 1893. (Vom Verf.)
10288. Zu II. 7. c. *δ*. 4. d. [*Mīrzā ḡusain al-Hamaḡānī] The Tārīkh-i-jadīd or New History of Mīrzā 'Alī Muḡammad the Bāb by Mīrzā ḡuseyn of Hamadān, translated from the Persian, with an Introduction, Illustrations, and Appendices, by Edward G. Broune. Cambridge 1893. (Von den Syndics of the Cambridge University Press.)*

Verzeichniss der Mitglieder der Deutschen Morgen- ländischen Gesellschaft im Jahr 1893.

I.

Ehrenmitglieder.

Herr Dr. O. von Böhtlingk Exc., kaiserl. russ. Geheimer Rath und Akademiker in Leipzig, Seeburgstr. 35.

- Dr. M. J. de Goeje, Interpres legati Warneriani u. Prof. an d. Universität in Leiden, Vliet 15.
- B. H. Hodgson Esq., B. C. S., in Alderley Grange, Wotton-under-Edge, Gloucestershire.
- Dr. F. Max Müller, Prof. an der Univ. in Oxford, Norham Gardens 7.

Sir Henry C. Rawlinson, Bart., Major-General in London.

Herr Dr. R. von Roth, Oberbibliothekar und Professor an d. Univ. in Tübingen, Neckarhalde 37.

- Dr. F. von Spiegel, Geheimer Rath und Prof. in München, Haydnstr. 11.
- Dr. A. Sprenger in Heidelberg (†).
- Dr. J. G. Stickel, Geheimer Rath und Prof. der morgenl. Sprachen in Jena, Johannisstr. 18.
- Dr. Whitley Stokes, früher Law-member of the Council of the Governor General of India, jetzt in London SW, Grenville Place 15.
- Graf Melchior de Vogüé, Membre de l'Institut in Paris, 2 rue Fabert.
- Dr. W. D. Whitney, President of the American Oriental Society und Prof. of Sanskrit am Yale College, New-Haven, Conn., U. S. A.
- Dr. H. F. Wüstenfeld, Geheimer Regierungsrath und Professor a. d. Universität in Göttingen, Weender Chaussee 48.

II.

Correspondirende Mitglieder.

Herr Francis Ainsworth Esq., in London.

- Dr. R. G. Bhandarkar, Professor am Deccan College zu Puna in Indien.
- Dr. G. Bühler, k. k. Hofrath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Prof. an d. Univ. in Wien IX, Alserstr. 8.
- Alexander Cunningham, Major-General, z. Z. in London SW, Westminster, Victoria Mansions (†).
- Dr. J. M. E. Gottwaldt, Exc., kais. russ. w. Staatsrath, Oberbibliothekar an d. Univ. in Kasan.
- Îçvara Candra Vidyâsâgara in Calcutta.
- Lieutenant-Colonel Sir R. Lambert Playfair, K. C. M. G., Her Majesty's Consul-General for Algeria and Tunis in Alger.
- Dr. R. Rost, Oberbibliothekar a. d. India Office Library in London NW, Primrose Hill, 1, Elsworthy Terrace.
- Dr. Edward E. Salisbury, Prof. in New Haven, Conn., U. S. A.
- Dr. W. G. Schauffler, Missionar in New York.
- Dr. Cornelius V. A. Van Dyck, Missionar in Beirut.

III.

Ordentliche Mitglieder¹⁾.

- Herr Rev. J. E. Abbott, Byculla Bombay (1186).
- Dr. W. Ahlwardt, Geh. Regierungsrath, Prof. d. morgenl. Spr. in Greifswald, Brüggestr. 28 (578).
 - Dr. Herman Almkvist, Prof. an der Universität in Upsala (1034).
 - Dr. C. F. Andreas in Schmargendorf bei Berlin, Heiligendammstrasse 10 (1124).
 - Antonin, Archimandrit und Vorsteher der russischen Mission in Jerusalem (572).
 - Dr. Theodor Arndt, Prediger an St. Petri in Berlin C, Friedrichsgracht 53 (1078).
 - Dr. Carl von Arnhard in München, Wilhelmstr. 4 (990).
 - Dr. Siegmund Auerbach, Rabbiner in Halberstadt (597).
 - Dr. Th. Aufrecht, Professor in Bonn, Colmantstr. 37 (522).
 - Freiherr Alex. von Bach, Exc. in Wien (636) (†).
 - Dr. Wilhelm Bacher, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest, Lindengasse 25 (804).
 - Dr. Johannes Bachmann, Pankow b. Berlin, Berlinerstr. 24 (1099).
 - Dr. Seligman Baer, Lehrer in Biebrich a. Rh. (926).
 - Dr. Friedrich Baethgen, Consistorialrath, Professor an der Universität in Greifswald, Karlsplatz 17 (961).
 - Rev. Ralph H. Baldwin, Leipzig, Harkortstr. 6 (1168).
 - Willy Bang, Professor an der Univ. in Löwen (1145).
 - Dr. Otto Bardenhewer, Prof. d. neuest. Exegese a. d. Univ. in München, Sigmundstr. 1 (809).
 - Dr. Jacob Barth, Prof. a. d. Univ. in Berlin N. Weissenburgerstr. 6 (835).
 - Dr. Christian Bartholomae, Professor an der Akad. in Münster i/W., Gasstr. 1c (955).
 - René Basset, Professeur à la chaire arabe de l'École supérieure des Lettres d'Alger in L'Alger (Alger-Mustapha), Rue Michelet 49 (997).
 - Dr. A. Bastian, Geh. Regierungsrath, Director des Museums für Völkerkunde und Professor an d. Univ. in Berlin SW, Hafenplatz 4 (560).
 - Dr. Wolf Graf von Baudissin, Prof. an d. Univ. in Marburg, Universitätsstr. 13 (704).
 - Heinrich Bäumler, Cand. theol. in Ibbenbüren (1180).
 - Dr. A. Baumgartner, Professor a. d. Univers. in Basel, am Schänzlein bei St. Jakob (1063).
 - Dr. Ant. J. Baumgartner, Prof. à l'École de Théologie in Genf, 10 Avenue de la Servette, Villa Fantaisie (1096).
 - Anton Baumstark, stud. phil. in Freiburg i/Br. (1171).
 - G. Behrmann, Hauptpastor in Hamburg, Pastorenstr. 11 (793).
 - Dr. Wilhelm Bender, Prof. der Philosophie in Bonn, Königstr. 32 (983).
 - E. L. Bensly, M. A., Professor a. d. Universität in Cambridge, 2, Gresham Road (498) (†).
 - Dr. Immanuel G. A. Benzinger, in Tübingen, Karlstr. 19 (1117).
 - Dr. Max van Berchem, Privatdocent an der Universität in Genf, am Château de Crans, près Celligny, Canton Vaud, Schweiz (1055).
 - Aug. Bernus, Professor in Lausanne (785).
 - A. A. Bevan, M. A., Professor in Cambridge, England (1172).

1) Die in Parenthesen beigesezte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste Bd. II, S. 104 ff., welche bei der Annahme der neu eintretenden Mitglieder in dem nachfolgenden Verzeichnisse wird.

Herr Dr. Carl Bezold, Privatdocent a. d. Univ. in München, z. Z. 23 Guilford Street, London WC (940).

- **Dr. A. Bezzenberger**, Prof. a. d. Univ. in Königsberg, Besselstr. 2 (801).
- **Dr. Gust. Bickell**, Prof. a. d. Univ. in Wien I, Heiligenkreuzerhof, Stiege 7, Stock III, links (573).
- **Dr. S. A. Binion**, c./o. New York Hotel, New York City (1023).
- **Rev. John Birrell**, D. D., Professor an d. Universität in St. Andrews (489).
- **Dr. Th. Bloch**, Wien VIII, Laudongasse 34a, II. Stock, 10. Thüre (1194).
- **Dr. Maurice Bloomfield**, Prof. a. d. Johns Hopkins University, Baltimore, Md., U. S. A. (999).
- **Dr. Louis Blumenthal**, Rabbiner der Synagogen-Gemeinde in Frankfurt a. O., Theaterstr. 1 (1142).
- **Dr. Eduard Böhl**, Prof. d. Theol. in Wien, Maximiliansplatz 2 (579).
- **Dr. Fr. Bollensen**, Prof. a. D. in Witzenhausen an d. Werra (133).
- **A. Bourguin**, Pastor in Lausanne (1008).
- **Dr. Peter von Bradke**, Professor an d. Univ. Giessen, Bleichstr. 14 (906).
- **Dr. Edw. Brandes** in Kopenhagen, Kongensgade 92 (764).
- **Dr. Oscar Braun**, Priester, München, Haidhausen, Leonhardstr. 1 (1176).
- **James H. Breasted**, cand. phil., z. Z. Berlin, Potsdamerstr. 13 IV (1198).
- **Rev. C. A. Briggs**, Prof. am Union Theol. Seminary in New York (725).
- **Dr. Karl Brockelmann**, Privatdoc. a. d. Universität in Breslau, Schiesswerderstr. 21 (1195).
- **Dr. H. Brugsch-Pascha**, Professor, kais. Geh. Legationsrath in Berlin W, Kurfürstenstr. 125 (276).
- **Dr. Rud. E. Brünnow**, Prof. in Vevey, Canton de Vaud, Villa Beauval (Schweiz) (1009).
- **Dr. th. Karl Budde**, ordentl. Professor an der Universität Strassburg i/Els., Spachallee 4 (917).
- **E. A. Wallis Budge**, Litt. D. F. S. A., Assistant Deputy Keeper of Egyptian and Oriental Antiquities, Brit. Mus., London WC (1033).
- **Dr. Frants Buhl**, Prof. der Theologie a. d. Univ. in Leipzig, Rosenthalgasse 13 (920).

Don Leone Caetani, Principe di Teano, Rom, Palazzo Caetani (1148).

Herr Freiherr Guido von Call, k. k. österreich-ungar. Legationssecretär in Constantinopel (822).

- **Dr. Carl Cappeller**, Prof. a. d. Univ. in Jena, Forstweg 1 (1075).
- **Rev. L. C. Casartelli**, M. A., St. Bede's College, Manchester, Alexandra Park (910).
- **Alfred Caspari**, Königl. Gymnasial-Professor in München, Rottmannstrasse 10 (979).
- **Dr. D. A. Chwolson**, w. Staatsrath, Prof. d. hebr. Spr. u. Litteratur an der Univ. in St. Petersburg (292).
- **Hyde Clarke**, Esq., V. P. R. Hist. S., V. P. Anthr. Inst. in London SW, St. George Square 32 (601).
- **Dr. Ph. Colinet**, Professor des Sanskrit und der vergl. Grammatik an der Universität in Löwen (1169).
- **Dr. Hermann Collitz**, Professor am Bryn Mawr College, Bryn Mawr Pa. bei Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A. (1067).
- **Dr. August Conrady**, Privatdocent an der Univ. in Leipzig, Erdmannstrasse 13 (1141).
- **Dr. Carl Heinr. Cornill**, Professor an der Univ. in Königsberg, Mittel-Tragheim 28a (885).
- **Dr. Heinrich Graf von Coudenhove**, Legationssecretär bei der k. k. Oesterr.-Ungar. Botschaft in Tokio (auch Wien I, Metternichgasse 5) (957).
- **Edw. Byles Cowell**, Professor des Sanskrit an der Universität in Cambridge, England, 10, Serope Terrace (410).
- **Professor Dr. Mich. John Cramer** in New York, East Orange, Prospect Str. 40 (695).

XL *Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

- Herr Dr. Sam. Ives Curtiss, Prof. am theol. Seminar in Chicago, Illinois, U. S. A., West Mourne Str. 395 (923).
- P. Jos. Dahlmann S. I., Exaeten bei Roermond, Limburg, Holland; z. Z. Berlin N, Hedwigskrankenhaus (1203).
 - Rev. Prof. T. Witton Davies, B. A., Principal, Midland Baptist College, Nottingham, England (1138).
 - Dr. Alexander Dedekind, Custosadjunkt der Sammlung ägypt. Alterthümer im k. k. Hofmuseum, Wien XVIII, Johannesgasse 43 (1188).
 - Dr. Ernst Georg Wilhelm Deecke, Rector des Gymnasiums in Mülhausen (Elsass) (742).
 - Dr. Berthold Delbrück, Prof. an d. Univ. in Jena, Fürstengraben 14 (753).
 - Dr. Friedrich Delitzsch, Prof. a. d. Univ. in Breslau, Höfchenstr. 78 II (948).
 - Dr. Hartwig Derenbourg, Prof. an der École spéciale des Langues orientales vivantes u. am Collège de France in Paris, Rue de la Victoire 56 (666).
 - Dr. Paul Doussen, Professor a. d. Univers. in Kiel, Beseler Allee 39 (1132).
 - Dr. F. H. Dieterici, Prof. an der Universität in Berlin, Charlottenburg, Hardenbergstr. 7 (22).
 - Dr. A. Dillmann, Prof. der Theol. a. d. Universität in Berlin W, Schillstr. 11a (260).
 - Dr. Otto Donner, Prof. d. Sanskrit u. d. vergl. Sprachforschung an d. Univ. in Helsingfors (654).
 - Rev. Sam. R. Driver, D. D., Canon of Christ Church in Oxford (858).
 - Dr. Johannes Dümichen, Professor an der Univ. in Strassburg, Neukirchgasse 3 (708) (†).
 - Dr. Rudolf Dvořák, Professor a. d. böhmischen Universität in Prag III, Kleinseite, Brückengasse 26 (1115).
 - Dr. Karl Dyroff, K. Gymnasiallehrer in Aschaffenburg, Elisenstr. (1130).
 - Dr. Georg Moritz Ebers, Professor an d. Univ. Leipzig, in Tutzing (Bayern), Villa Ebers (562).
 - Dr. J. Eggeling, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Edinburgh, 15 Hatton Place (763).
 - Dr. J. Ehni, Pastor emer. in Genf, Chemin de Malagnou 7 bis (947).
 - Dr. Karl Ehrenburg in Würzburg, Paradeplatz 4 (1016).
 - Dr. Adolf Erman, Professor an der Univ. in Berlin, Südende, Bahnstrasse 3 (902).
 - Dr. Carl Hermann Ethé, Prof. am University College in Aberystwith, Wales, Marine Terrace 575 (641).
 - Waldemar Ettel, Pfarrer in Falkenrehde, Reg.-Bez. Potsdam (1015).
 - Dr. Julius Euting, Prof. an der Univ. und Bibliothekar d. Univ.-Bibl. in Strassburg i/Els., Schloss (614).
 - Edmond Fagnan, Professeur à l'École supérieure des Lettres d'Alger, Alger (963).
 - Dr. Fredrik A. Fehr, Praes. d. Consistoriums u. Pastor primarius in Stockholm (864).
 - C. Feindol, kais. deutscher Konsul in Amoy, China, Prov. Fu-kien (836).
 - Dr. Winand Fell, Professor an der Akademie in Münster i. W., Sternstrasse 2a (703).
 - Dr. A. Fischer, Privatdocent an der Univ. in Halle, Fritz-Reuterstr. 2 II (1094).
 - Dr. Johannes Flemming, Custos an der Universitäts-Bibliothek in Bonn (1192).
 - Dr. Karl Florenz, Prof. an der Universität in Tōkyō, Japan (1183).
 - Dr. R. Otto Franke, Privatdocent an der Univ. in Berlin W, Steglitzerstr. 11 (1080).
 - Dr. Sigmund Fränkel, Professor an der Univ. in Breslau, Schwertstr. 5a (1144).

Herr Jacob Frey, z. Z. Correspondent bei der Kaukasischen Pharmaceutischen Handelsgesellschaft in Tiflis (1095).

- Dr. Ludwig Frütze, Professor und Seminar-Oberlehrer in Köpenick bei Berlin (1041).
- Dr. Alois Ant. Führer, Prof. of Sanscrit u. Curator des Provincial Museum in Lucknow (973).
- Dr. Julius Fürst, Rabbiner in Mannheim (956).
- Dr. H. G. C. von der Gabelentz, Prof. an d. Univ. in Berlin W, Kleiststr. 18/19 (582) (†)
- Dr. Charles Gainer (Adr. unbekannt) (631).
- Dr. Richard Garbe, Professor an d. Univ. in Königsberg, Prinzenstr. 16 (904).
- Dr. Lucien Gautier, Prof. der alttest. Theologie in Lausanne, Beau-séjour (872).
- Dr. Wilhelm Geiger, Prof. a. d. Univ. in Erlangen, Kasernstr. 11 (930).
- Dr. H. D. van Gelder in Leiden, Plantsoen 31 (1108).
- Dr. Karl Geldner, Professor an der Universität in Berlin NW, Bandelstrasse 45 (1090).
- Dr. H. Gelzer, Hofrath, Professor an der Universität in Jena, Kahlaische Strasse 4 (958).
- Dr. W. Gerber, Prof. an der deutschen Univ. in Prag, Grandprioratsplatz 490 (1147).
- C. E. Gernandt, Director in Stockholm (1054).
- Dr. Rudolf Geyer, Scriptor a. d. k. k. Hofbibliothek in Wien IX/3, Garnisongasse 10 (1035).
- N. Geyser, Pfarrer in Elberfeld (1089).
- Dr. Hermann Gies, Dragoman bei der kais. deutschen Botschaft in Constantinopel (760).
- Lic. Dr. F. Giesebrecht, Professor in Greifswald, Nicolaistr. 3 (877).
- Rev. Dr. D. C. Ginsburg in Holmba, Virginia Water, Surrey, England (718).
- Dr. Eduard Glaser, Arabienreisender, Saaz in Böhmen (1162).
- Dr. K. Glaser, Professor am k. k. Staats-Obergymnas. in Triest (968).
- Dr. Ignaz Goldziher, Docent an d. Univ. und Secretär der israelit. Gemeinde in Budapest VII, Holló-utcza 4 (758).
- Dr. Richard J. H. Gottheil, Professor am Columbia College in New York, Nr. 57 East, 76th Street (1050).
- Dr. Raoul de la Grasserie, Richter in Rennes, Rue Bourbon 4 (1139).
- George A. Grierson, B. C. S., Philological Secretary of the Asiatic Society of Bengal, in Howrah, E. J. R., Bengal (1068).
- Dr. Julius Grill, Professor a. d. Univ. in Tübingen, Grabenstr. 5 (780).
- Dr. H. Grimme, Prof. an der Universität in Freiburg i. d. Schweiz (1184).
- Dr. Wilh. Grube, Prof. a. d. Univ. und Directorialassistent am Kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin W, Friedrich-Wilhelmstr. 4 (991).
- Dr. Max Grünbaum in München, Schleissheimer Str. 40 (459).
- Dr. Max Th. Grünert, Professor an der deutschen Univ. in Prag II, Krakauergasse 5 (873).
- Dr. Albert Grünwedel, Prof., Directorialassistent am Kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin SW, Königgrätzerstr. 120 (1059).
- Dr. Ignazio Guidi, Prof. des Hebr. und der semit. Spr. in Rom, Piazza Paganica 13 (819).
- Lic. Herm. Guthe, Professor an der Univ. in Leipzig, Kramerstr. 7 (919).
- Johannes Haardt, Pastor in Altendorf, Rheinland (1071).
- Dr. med. et philos. Julius Caesar Haentzsch in Dresden, Amalienstr. 9 (595).
- Etienne Halász in Galgócz (Ungarn) Com. Nyitra, Varaljagasse 19 (1165).
- Dr. J. Halévy, Maître de Conférences à l'École pratique des Hautes Etudes, Paris, Rue Aumaire 26 (845).
- Dr. Ludwig Hallier, Vicar in Mietesheim bei Merzweiler, Unter-Elsass (1093).
- Dr. F. J. van den Ham, Prof. an d. Univ. in Groningen (941).

XLII *Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

- Herr Dr. A. Harkavy, kais. russ. Staatsrath und Prof. der Geschichte des Orients an der Univ. in St. Petersburg, Puschkarskaja 47 (676).
- Dr. C. de Harlez, Prof. d. orient. Spr. an der Univ. in Löwen, Rue des Récollets 25 (881).
 - Dr. Martin Hartmann, Professor am kais. orientalischen Seminar in Berlin NO. Landsberger Allee 7 (802).
 - Assessor Dr. jur. Robert Hauck, zugetheilt der Kais. Deutschen Gesandtschaft in Teheran (1153).
 - Dr. J. Hausheer. z. Z. in Zürich, Stüssihofstatt 14 (1125).
 - Rev. Dr. M. Heidenheim in Zürich, Wollishofen (570).
 - Dr. Joh. Heller, Professor in Innsbruck (965).
 - Dr. Gustav Herberich, kgl. Reallehrer in Neuburg a/D. (1179).
 - Dr. G. F. Hertzberg, Prof. an d. Univ. in Halle, Louisenstr. 4 (359).
 - A. Hensler, V. D. M. in Basel, Albangraben 8 (1156).
 - Dr. A. Hillebrandt, Professor an der Univ. in Breslau, Mauritiusstr. 8 (950).
 - Dr. Heinrich Hillenbrand, Prof. d. bibl. Wissenschaften a. d. theologischen Lehranstalt in Fulda (1091).
 - Dr. H. V. Hilprecht, Professor a. d. Universität von Pennsylvania, Philadelphia (1199).
 - K. Himly, kais. Dolmetscher a. D. in Wiesbaden, Stiftstr. 5 (567).
 - Dr. Val. Hintner, Professor am akad. Gymnasium in Wien (806).
 - Dr. Hartwig Hirschfeld, Professor am Montefiore College in Ramsgate, England (995).
 - Dr. G. Hoberg, Professor an der Universität in Freiburg i. Br., Schillerstrasse 4 (1113).
 - Dr. A. F. Rudolf Hoernle, Principal, Madrasah College, und Sekretär der Asiatic Society in Calcutta, Wellesley Square (818).
 - Lic. C. Hoffmann, Superintendent in Frauendorf, Reg.-Bez. Stettin (876).
 - Dr. Adolf Holtzmann, Prof. am Gymn. u. an d. Univ. in Freiburg i. B., Moltkestr. 42 (934).
 - Dr. Fritz Hommel, Professor an d. Univers. in München, Schwabing, Leopoldstr. 81 (841).
 - Dr. Edw. W. Hopkins, Professor am Bryn Mawr College, Bryn Mawr Pa. bei Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A. (992).
 - Dr. Paul Horn, Privatdocent a. d. Univ. in Strassburg i. Els., Schiltigheim, Kirchfeldweg 8 (1066).
 - Dr. M. Th. Houtsma, Professor d. morgenländ. Spr. an der Univ. in Utrecht (1002).
 - Clément Huart, Dragoman der französischen Botschaft in Constantinopel (1036).
 - Dr. H. Hübschmann, Prof. an der Univ. in Strassburg i. Els., Ruprechtsaner Allee 31 (779).
 - Dr. Eugen Hultzsch, Archaeological Survey, Bangalore (946).
 - Dr. Georg Huth, Privatdoc. a. d. Universität, Berlin N., Elsasserstr. 54 (1202).
 - Dr. A. V. Williams Jackson, Professor am Columbia College, Highland Avenue, Yonkers, New York, U. S. A. (1092).
 - Dr. Georg K. Jacob, Privatdocent an der Universität in Greifswald, Papenstrasse 5 (1127).
 - Dr. Hermann Jacobi, Prof. an der Univ. in Bonn, Niebuhrstrasse 29a (791).
 - Dr. G. Jahn, Professor an der Universität in Königsberg, Altstadt Langgasse 38 (820).
 - Dr. P. Jensen, Prof. an der Univ. in Marburg, Haspelstr. 21 (1118).
 - Dr. Julius Jolly, Prof. an d. Univ. in Würzburg, Sonnenstr. 5 (815).
 - Dr. Ferd. Justi, Prof. an d. Univ. in Marburg, Barfüsserthor 30 (561).
 - Dr. Th. W. Jaynboll, in Leiden (1106).
 - Dr. Adolf Kaegi, Professor an der Univ. in Zürich, Hottingen, Kasinostr. 4 (1027).

- Herr Dr. Adolf Kamphausen, Prof. an der Univ. in Bonn, Weberstr. 27 (462).
- Dr. Joseph Karabaček, Professor an d. Univers. in Wien III, Seidlgasse 41 (651).
 - Dr. David Kaufmann, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest, Andrassystrasse 20 (892).
 - Dr. Fr. Kaulen, Prof. an d. Univers. in Bonn, Breitestr. 74 (500).
 - Dr. Emil Kautzsch, Prof. an der Universität in Halle, Wettiner Str. 31 (621).
 - Dr. Alexander von Kégl, Gutsbesitzer in Budapest (1104).
 - Dr. Stephan Kekule, Berlin, W. Yorkstr. 37 (1174).
 - Dr. Camillo Kellner, Professor am königl. Gymn. in Zwickau (709).
 - Dr. Charles F. Kent, Docent an der Universität in Chicago, Ill., U. S. A. (1178).
 - Dr. H. Kern, Professor an d. Univ. in Leiden (936).
 - Lic. Dr. Konrad Kessler, Professor der orient. Sprachen an d. Univ. in Greifswald, Steinstr. 25 (875).
 - Dr. Franz Kielhorn, Prof. an der Universität in Göttingen, Hainholzweg 21 (1022).
 - Dr. H. Kiepert, Professor an der Universität in Berlin SW, Lindenstrasse 11 (218).
 - Leonard W. King, of British Museum, Department of Egyptian and Assyrian Antiquities, London WC (1191).
 - Dr. Johannes Klatt, Bibliothekar an der Kgl. Bibliothek in Berlin, Westend, Charlottenburg, Linden Allee 8/10 (878).
 - Rev. F. A. Klein in Florenz, 6 Viale Macchiavelli (912).
 - Dr. G. Klein, Rabbiner in Stockholm (931).
 - Dr. P. Kleinert, Prof. d. Theol. in Berlin W, Schellingstr. 11 (495).
 - Dr. H. G. Kleyn, Professor in Utrecht (1061).
 - Dr. Heinr. Aug. Klostermann, Prof. d. Theologie in Kiel, Jägersberg 7 (741).
 - Dr. Friedrich Knauer, Professor an der Univ. in Kiew (1031).
 - Dr. A. Köhler, Prof. d. Theol. in Erlangen, Spitalstr. 30 (619).
 - Dr. Kaufmann Kohler, Rabbiner in New York (723).
 - Dr. Samuel Kohn, Rabbiner und Prediger der israelit. Religionsgemeinde in Budapest VII, Holló-utcza 4 (656).
 - Dr. Alexander Kohut in New York, 160 East Str. (657).
 - Dr. Eduard König, Professor an d. Univ. in Rostock, Paulstr. 29 (891).
 - Dr. J. König, Erzbischöfl. Geistl. Rath, Prof. an der Univ. in Freiburg i. B., Gartenstr. 9 (665).
 - Alexander Kováts, Professor der Theologie am röm.-kathol. Seminar in Temesvár, Ungarn (1131).
 - Dr. J. Krcsmárik, k. Oberstuhlrichter in Szarvas, Békéser Comit, Ungarn (1159).
 - Dr. Ludolf Krehl, Geh. Hofrath, Prof. an der Univ. in Leipzig, An der I. Bürgerschule 4 (164).
 - Dr. P. Maximilian Krenkel in Dresden, Bergstr. 42 (1073).
 - Theod. Kreussler, Pastor in Ursprung b. Stollberg i. Erzgebirge i/Sachsen (1126).
 - Dr. Mich. Jos. Krüger, Domprobst in Frauenburg (434).
 - Dr. E. Kuhn, Prof. an der Univ. in München, Hessstr. 3 (712).
 - Dr. Franz Kühnert, Privatdocent an der Univ. in Wien IV, Phorugasse 7 (1109).
 - Graf Géza Kuun von Ozsdola in Budapest, Stadtmarienhofsg. (696).
 - Dr. J. P. N. Land, Prof. in Leiden, Breestr. 70 (464).
 - Dr. S. Landauer, Bibliothekar an der Univ. in Strassburg i/Els., Münster-gasse 18 (882).
 - Dr. Carlo Graf von Landberg-Hallberger, k. schwed. Kammerherr und diplomatischer Agent z. D., Schloss Tutzing, Oberbayern (1043).
 - Dr. Carl Lang, Oberlehrer am Kgl. Seminar in Droyssig b. Zeitz (1000).

XLIV *Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

- Herr Dr. Charles R. Lanman, Corresponding Secretary of the American Oriental Society, Prof. of Sanskrit in Harvard University, 9 Farrar Street, Cambridge, Massachusetts, U. S. A. (897).
- Dr. M. Lauer, Regierungs- u. Schulrath in Stade (1013).
 - Dr. S. Lefmann, Prof. an der Univ. in Heidelberg, Plöckstr. 46 (868).
 - Dr. jur. et phil. Carl F. Lehmann, Privatdocent an der Universität in Berlin NW, Louisenstr. 51 (1076).
 - Dr. Oscar von Lemm, am Asiat. Museum d. K. Ak. d. W. in St. Petersburg, Wassili Ostrow, Quartier 8, Gr. Prospekt 35 (1026).
 - Prof. John M. Leonard, Ph. D., 198 Ohio Avenue, Cincinnati, Ohio, U. S. A. (733).
 - Cand. phil. Paul Lergetporer, Privatgelehrter in Feldkirch, Vorarlberg (1100).
 - L. Leriche, Dragoman de la Légation de France à Tanger, Maroc (1182).
 - Dr. Ernst Leumann, Prof. a. d. Univ. in Strassburg i/Els., Sternwartstr. 3 (1021).
 - Dr. Bruno Liebich, Privatdocent an der Universität in Breslau, Moltkestrasse 10 part. (1110).
 - Dr. Arthur Lincke in Dresden, Bergstr. 8 (942).
 - Dr. Bruno Lindner, Professor an der Univ. in Leipzig, Egelstr. 8 (952).
 - Dr. J. Löbe, Geheimer Kirchenrath in Rasephas bei Altenburg (32).
 - D. Theophil Löbel, Censur-Inspektor im k. ottomanischen Unterrichtsministerium in Constantinopel (1114).
 - Lic. Dr. Max Löhr, Prof. an der Universität in Breslau, Klosterstr. 10, Gartenhaus II (1164).
 - Dr. Wilhelm Lotz, Prof. an der evang.-theol. Fakultät in Wien IX, Lazarethgasse 29 (1007).
 - Dr. Immanuel Löw, Oberrabbiner in Szegedin (978).
 - Dr. Alfred Ludwig, Professor an der deutschen Universität in Prag, Königl. Weinberge, Čelakowský-Str. 15 (1006).
 - Jacob Lütschg, Secrétaire d. kais. russ. Consulats in Kaschgar (865).
 - C. J. Lyall, B. S. C., in London W, Sussex Garden 55 (922).
 - Dr. J. F. McCurdy, Prof. am Univ. College, Toronto, Canada (1020).
 - Dr. Arthur Anthony Macdonell, Professor des Sanskrit a. d. Univ. in Oxford (1051).
 - Dr. Eduard Mahler, Assistent der k. k. Gradmessung in Wien, Währing, Zimmermannngasse 13 (1082).
 - Dr. Oskar Mann, Volontär b. d. Kgl. Bibliothek, Berlin N, Wörtherstrasse 37 II (1197).
 - David Samuel Margoliouth, Fellow of New College and Laudian Professor of Arabic in the University Oxford (1024).
 - Lic. Karl Marti, Pfarrer in Muttlenz (Baselland) und Doc. d. Theol. a. d. Univ. in Basel (943).
 - Michael Maschanoff, Professor an der geistl. Akademie in Kasan (1123).
 - Dr. B. F. Matthes, Agent der Amsterd. Bibelgesellschaft im Haag, Bilderdijkstr. 102 (270).
 - Dr. A. F. von Mehren, Prof. der semit. Sprachen in Kopenhagen, Kannikestræde 11 (240).
 - Dr. Ludwig Mendelssohn, Staatsrath und Prof. an der Universität in Dorpat (895).
 - Dr. A. Merx, Geh. Hofrath, Professor d. Theologie in Heidelberg, Luisenstrasse 1 (537).
 - Dr. Ed. Meyer, Professor an der Universität in Halle, Robert Franz-Strasse 15 (808).
 - Dr. Leo Meyer, k. russ. wirklicher Staatsrath und Prof. in Dorpat (724).
 - Curt Michaelis, stud. phil. in Halle, Friedrichstrasse 52 II (1181).
 - Dr. Ch. Michel, Professor an der Univ. in Lüttich, 110 Avenue d'Avroy (951).
 - Cand. theol. S. Michelet aus Christiania, z. Z. in Leipzig (1136).

Herr Dr. theol. L. H. Mills in Oxford, Norham Road 19 (1059).

- Dr. O. F. von Möllendorff, kais. deutscher Viceconsul in Manila, Philippinen (986).
- Dr. theol. Edouard Montet, Prof. d. Theol. an der Univ. in Genf, Villa Les Grottes (1102).
- Dr. George F. Moore, Professor of Theology, Andover, Mass., U. S. A. (1072).
- Dr. med. A. D. Mordtmann in Constantinopel, Pera, Rue Kartal 3 (981).
- Dr. J. H. Mordtmann, kaiserl. deutscher Konsul in Salonik (807).
- Mubarek Ghalib Bey, Exc., in Constantinopel, Couron Tschesmé, Palais Edhem Pascha (1170).
- Dr. Ferd. Mühlau, kais. russ. wirkl. Staatsr. u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (565).

Sir William Muir, K. C. S. I., LL. D., in Edinburgh (437).

Herr Dr. D. H. Müller, Professor an der Univ. in Wien VIII, Wickenburggasse 24 (824).

- Dr. Friedrich Müller, Hilfsarbeiter am Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin NW, Thurm-Str. 37 (1101).
- Dr. Ed. Müller-Hess, Professor in Bern, Zieglerstrasse 30 (834).
- Dr. Eberh. Nestle, Professor in Ulm a/D. (805).
- Dr. Karl Joh. Neumann, Professor a. d. Univers. in Strassburg i/Els., Alte Weinmarktstr. 15 (982).
- Dr. W. A. Neumann, Prof. a. d. Univ. in Wien IX, Garnisongasse 4 (518. 1084).
- Dr. George Karel Niemann, Professor in Delft (547).
- Dr. Ludwig Nix in Mainz (1079).
- Dr. Theod. Nöldeke, Prof. an der Univers. in Strassburg i/Els., Kalbsgasse 16 (453).
- Dr. W. Nowack, Professor an der Univers. in Strassburg i/Els., Ruprechtsau, Hauptstr. 58 (853).
- Dr. Heinrich Nützel, Wissenschaftl. Hilfsarbeiter am Münzcabinet der Kgl. Museen, Berlin N, Elsasserstr. 32 (1166).
- Dr. H. Oldenberg, Prof. an der Univ. in Kiel, Reventlow Allee 20 (993).
- Dr. Julius Oppert, Membre de l'Institut, Prof. am Collège de France in Paris, Rue de Sfax 2 (602).
- Dr. Conrad von Orelli, Professor an der Universität in Basel, Bernoulli-
strasse 6 (707).
- Dr. C. Pauli, Professor am Kantonslyceum zu Lugano (Cant. Tessin), Casa Monti, Viale Carlo Cattaneo 94 (987).
- Dr. Felix E. Peiser, Privatdocent an der Univ. in Breslau, Freiburger-
strasse 15 (1064).
- Dr. Joseph Perles, Rabbiner und Prediger der israelitischen Gemeinde in München, Herzog Max-Str. 3 (540).
- Dr. E. D. Perry, Columbia College, New York, 133 East, 55th Street (1042).
- Prof. Dr. W. Pertsch, Geh. Hofrath, Oberbibliothekar in Gotha, Damm-
weg 25 (328).
- Dr. Eduard Peter, k. k. Regierungsrath und Honorar-Professor der alt-
testamentl. Exegese und der semit. Philologie an der deutschen Uni-
versität in Prag I. Kreuzherrenstift 3 (388).
- Rev. John P. Peters, Prof. an der Episcopal Divinity School in Phila-
delphia, Pennsylvania, U. S. A. (996).
- Dr. Norbert Peters, Prof. der alttestamentlichen Exegese an der B.
theolog. Facultät in Paderborn (1189).
- Dr. Friedr. Wilh. Mart. Philippi, Professor an d. Univ. in Rostock,
Georgstr. 74 (699).
- Dr. Bernhard Pick, ev. Pfarrer in Alleghany, Pa. (913).
- Dr. Richard Pietschmann, Prof. an der Universität und Custos an
der Univ.-Bibliothek in Göttingen, Gronerthor 1 (901).

XLVI *Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

- Herr Theophilus Goldridge Pinches, Department of Egyptian and Assyrian Antiquities, British Museum; 36, Heath Street, Hampstead, London NW (1017).
- Dr. Richard Pischel, Prof. an der Univ. in Halle, Schillerstr. 8 (796).
 - Dr. Franz Praetorius, Prof. an der Universität in Halle, Lafontaine-strasse 17 (685).
 - Josef Prasch, Sparkassen-Beamter in Graz (Steiermark) II, Leonhard-strasse 59 (1160).
 - Dr. Justin V. Prášek, k. k. Professor am Staatsgymnasium in Kolín, Böhmen (1032).
 - Jules Preux in Douai (Département du Nord), 14 rue Jean de Gouy (1081).
 - Dr. Eugen Prym, Prof. an der Univ. in Bonn, Coblenzerstr. (644).
 - Dr. Wilhelm Radloff, kais. russ. w. Staatsrath, Mitglied der kais. Akademie in St. Petersburg (635).
 - Lic. Dr. Alfred Rahlfs, Privatdoc. a. d. Univers. in Göttingen, Burgstr. 16 (1200).
 - Dr. S. Reckendorf, Professor an der Univers. in Freiburg i. B., Thurnseestr. 43 (1077).
 - Moses Reines, Rabbiner in Lida, Gouv. Wilna, Russland (1155).
 - Lic. Dr. Reinicke, Professor in Wittenberg (871).
 - Dr. Leo Reinisch, Professor an d. Universität in Wien VIII, Fuhrmannsgasse 9 (479).
 - Dr. Lorenz Reinke, Hofbesitzer in Langförden bei Stadt Vechta, Oldenburg (510).
 - Dr. F. H. Reusch, Professor der katholischen Theologie in Bonn, Lennéstrasse 20 (529).
 - Dr. J. N. Reuter, Docent des Sanskrit und der vergl. Sprachwissenschaft an der Universität zu Helsingfors, Wilhelmsgaten 4 (1111).
 - Dr. Charles Rice, Chemist Department Public Charity & Corr., Bellevue Hospital, New York (887).
 - P. Dr. Joseph Rieber, Docent der Theologie an der deutschen Univ. in Prag III, Carmelitergasse 16 (1154).
 - Dr. Fr. Risch, Pfarrer in Heuchelheim bei Landau, Rheinpfalz (1005).
 - Dr. James Robertson, Professor of Orient. Languages, Glasgow (953).
 - Dr. Joh. Roediger, Oberbibliothekar an der Kgl. Univ.-Bibliothek in Marburg, Schwanallee 7 (743).
 - Dr. Robert W. Rogers, B. A., Professor am Drew Theological Seminary, Madison, New Jersey, U. S. A. (1133).
 - Dr. Albert Rohr, Docent an der Univ. in Bern (857).
 - Gustav Rösch, pens. ev. Pfarrer in Biberach a. d. Riss (932).
 - Baron Victor von Rosen, Prof. an der Universität und Akademiker in St. Petersburg, Nadeshdinskaja 56 (757).
 - Lic. Dr. J. W. Rothstein, Professor an der Universität in Halle, Sophienstrasse 50 (915).
 - W. H. D. Rouse, M. A., Fellow of Christ's College, Cambridge, England (1175).
 - Gustav Rüdloff, Superintendent in Wangenheim bei Gotha (1048).
 - Dr. Franz Rühl, Prof. an der Univ. in Königsberg, Sackheimer Kirchenstrasse 5 (880).
 - Julius Rüska, Lehramtspraktikant in Heidelberg, Kettengasse 25 (1163).
 - Dr. theol. und phil. Victor Ryssel, Professor an der Univers. in Zürich, Fluntern, Plattenstr. 45 (869).
 - Dr. med. Lamec Saad, Cloppenburg i. Oldenburg (1046).
 - Dr. Ed. Sachau, Geh. Regierungsrath, Prof. an der Univ. in Berlin W., Wormser Str. 12 (660).
 - Carl Salemann, Mitglied der kais. Akademie, Direktor des Asiatischen Museums in St. Petersburg, Wassili Ostrow, Haus der Akademie (773).

Herr Archibald Henry Sayce, M. A., Prof. a. d. Univ. in Oxford (762).

- Dr. A. F. Graf von Schack, Exc., w. Geheimer Rath und Kammerherr in München (322).
- Dr. Wilhelm Schenz, Geistl. Rath u. königl. Lycealprofessor in Regensburg (1018).
- Dr. Lucian Scherman, Privatdocent an der Universität in München, Georgenstrasse 28 (1122).
- Celestino Schiaparelli, Ministerialrath und Prof. des Arab. an der Univ. in Rom, Lungara 10 (777).
- Gregor Heinrich Schils, Pfarrer in Fontenoille (Ste Cécile), Belgien (1056).
- A. Houtum-Schindler, General in persischen Diensten, General-Inspector der Telegraphen, Teheran (1010).
- Dr. Emil Schlagintweit, k. bayr. Bezirksamtmann in Zweibrücken (626).
- Ottokar Freiherr von Schlechta-Wssehrd, k. k. ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister a. D. in Wien I, Nibelungengasse 10 (272).
- Dr. A. W. Schleicher in Berlin SO, Engelufer 1a (1190).
- Joh. Michael Schmid, Ehrenkanonikus an der bischöfl. griech.-melchitisch-kathol. Kathedralkirche St. Peter zu Dschedaidat Mardschajün der Diözese Baniäs (Caesarea Philippi in Palaestina), Pfarrer u. königl. Localschulinspector in Frohnstetten, Niederbayern (1047).
- Dr. Erich Schmidt in Bromberg, Wilhelmstr. 9 (1070).
- Dr. Johannes Schmidt, Prof. an der Univers. in Berlin W, Lützower Ufer 24 (994).
- Dr. Richard Schmidt in Eisleben, Freistr. 29 (1157).
- Dr. Alfred Schmoller in Tübingen (1158).
- Dr. Leo Schneedorfer, Prof. der Theologie an d. deutschen Universität in Prag I, Aegidigasse (Dominicaner-Kloster) 9 (862).
- Dr. H. Schnorr von Carolsfeld, Oberbibliothekar der kgl. Univers.-Bibliothek in München, Arnulfstr. 1 (1128).
- Dr. George H. Schodde, Prof. an d. Capital University, Columbus, Ohio, U. S. A. (900).
- Dr. Eberhard Schrader, Prof. an der Univ. in Berlin NW, Kronprinzen-Ufer 20 (655).
- Dr. Fritz Schrader, Lehrer am Roberts College, Constantinopel, Rumili Hissar (1152).
- Dr. W. Schrameier, kaiserl. deutscher Vice-Consul a. i. am kais. deutschen Consulat in Cheefoo, Prov. Schantung, China (976).
- Dr. Martin Schreiner, Professor an der israelitischen Landes-Lehrerpräparandie zu Budapest, Rökk Szilárd-utcza 21 (1105).
- Dr. Paul Schröder, kaiserl. deutscher Generalkonsul für Syrien in Beirut (700).
- Dr. Leopold v. Schroeder, Docent an der Univ. in Dorpat, Botanische-strasse 36 (905).
- Dr. Martin Schultze, Rector a. D. in Ellrich a. Harz (790).
- Lic. Dr. Fr. Schwally, Privatdocent a. d. Univers. in Strassburg i/Elsass, Ballhausgasse 18 bis (1140).
- Dr. J. Schwarzstein, Rabbiner in Karlsruhe, Herrenstrasse 14 (1097).
- Dr. Jaroslav Sedláček, Supplent an der k. böhmischen Universität und Kaplan zu St. Heinrich in Prag II, Heinrichsgasse 973 (1161).
- Dr. Ernst Seidel, practicirender Arzt in Leipzig-Reudnitz, Grenzstrasse 9 II (1187).
- Emile Senart, Membre de l'Institut in Paris, Rue François I^{er} 18 (681).
- Dr. Chr. F. Seybold, Lector der semit. Sprachen an der Univers. in Tübingen (1012).
- Henry Sidgwick, Fellow of Trinity College in Cambridge (632).
- Dr. K. Siegfried, Geh. Kirchenrath, Prof. der Theologie in Jena W.-G., Bahnhofstr. 12 (692).

XLVIII *Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

Herr Dr. Richard Simon, Privatdocent an der Universität in München, Barerstrasse 68 III (1193).

- David Simonson, Rabbiner in Kopenhagen, Raadhusstræde 4 (1074).
- Dr. J. P. Nix in Amsterdam (599).
- Dr. Rudolf Smend, Prof. an der Univ. in Göttingen, Bühl 21 (843).
- Rev Dr. B. Alden Smith, Professor der morgenländischen Sprachen, West Newton, Pennsylvania, U. S. A. (1087).
- Dr. Henry Preserved Smith, Prof. am Lane Theological Seminary in Cincinnati, Ohio, U. S. A., Melrose Avenue, North of Oak (918).
- Dr. R. Payne Smith, Very Rev. the Dean of Canterbury (756).
- Dr. W. Robertson Smith, Prof. an d. Univ. in Cambridge, England (787).
- Dr. Christian Snouck Hurgronjo, Professor in Batavia, Java (1019).
- Dr. Alb. Soehn, Prof. an d. Univers. in Leipzig, Schreiberstr. 5 (661).
- Dr. Rudolf von Sowa, k. k. Gymnasialprof. in Brünn, Carlsplatz 1 (1039).
- Jean H. Spiro, Prof. à l'Université de Lausanne à Vufflens-la-Ville, Cant. Vaud (Suisse) (1065).
- Dr. Samuel Spitzer, Ober-Rabbiner in Essek (798).
- Dr. Reinhold Baron von Stackelberg, Docent am Lazarew'schen Institut in Moskau (1120).
- R. Steck, Prof. d. Theol. a. d. Univ. in Bern (698).
- Dr. Aurel Stein, M. A., Principal, Oriental College, and Registrar, Panjab University, Lahore (1116).
- Dr. Georg Steindorff, Professor a. d. Universität in Leipzig, Haydnstr. 8 III (1060).
- P. Placidus Steininger, Prof. des Bibelstudiums in der Benediktiner-Abtei Admont (861).
- Dr. J. H. W. Steinnordh, Consistorialrath in Linköping (447).
- Dr. M. Steinschneider in Berlin O. Wallner-Theaterstr. 34 (175).
- Dr. H. Steinthal, Prof. an der Universität in Berlin W. Schöneberger Ufer 42 (424).
- Rev Dr. T. Stenhouse, Stocksfield on Tyne, Northumberland (1062).
- Dr. Edv. Stenij, Adjunkt an der theologischen Fakultät der Universität zu Helsingfors (1167).
- Dr. Josef Stier, Prediger und Rabbiner der israelit. Gemeinde in Berlin N. Krausnickstr. 22 (1134).
- John Strachan, Prof. of Greek, Owen's College, Manchester, England (1088).
- Dr. Hermann L. Strack, Prof. d. Theol. in Berlin, Gross-Lichterfelde, Rothstr. 24 (977).
- D. Victor von Strauss und Torney, Exc. Wirkl. Geh. Rath in Dresden, Lützowstr. 54 (719).
- Arthur Strong, M. A. Lecturer in the University of Cambridge, London, SW. Percy Hill, 7 St John's Road (1196).
- Dr. phil. Hans Stamm, Leipzig, Robert-Schumannstr. 1 (1103).
- Georges D. Sarscock, Dragoman des k. deutschen Consuls in Beirut (1014).
- Aron von Szilady, reform. Pfarrer in Hain, Klein-Kumazien (697).
- A. Tappert, Pfarrer in Vreden, Westphalen (565).
- Dr. Jacob Tardif, Oberrabbiner in Mährisch Prezan (1049).
- Dr. Emilio Tassi, ordentl. Prof. an d. Univ. in Padova (444).
- G. W. Thatcher, M. A. B. D. Mansfield College, Oxford (1117).
- Dr. G. Thibaut, Professor of Muir College in Allahabad, India (751).
- Dr. C. F. Thiel, Professor an der Univ. in Lüttich (847).
- W. von Thierschhausen, Exc. kais. russ. wirkl. Staatsrath in St. Petersburg Kaiser. Ehrenlege (262).
- Dr. P. Thielcke, Pfarrer in Spiez, Canton Bern, Schweiz (715).
- Rev. J. Thurn, Pfarrer, Inspector des great Alumnus in Regensburg (1150).
- Dr. J. Jacob Unger, Rabbiner in Iglau (650).

Herr Dr. J. J. Ph. Valetton, emer. Prof. d. Theol. in Amersfoort (Niederlande) (130).

- **Dr. Herm. Vámbéry**, Prof. an d. Univ. in Budapest (672).
- **Friedrich Veit**, stud. phil. in Strassburg i/E., Ruprechtsau, Hauptstrasse 2 (1185).
- **Arthur Venis**, Principal Sanskrit College, Benares (1143).
- **Dr. G. van Vloten**, Adjunctus Interpretis Legati Warneriani in Leiden, Hoogstr. 5 (1119).
- **Dr. H. Vogelstein**, Rabbiner in Stettin (1146).
- **Dr. Hans Voigt**, Gymnasial-Oberlehrer in Leipzig, Hauptmannstr. 4 (1057).
- **Dr. Wilh. Volck**, kais. russ. w. Staatsrath u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (536).
- **Lic. Dr. K. Vollers**, Director der Vicekönigl. Bibliothek in Kairo (1037).
- **Dr. Marinus Ant. Gysb. Vorstmann**, emer. Prediger in Gouda (345).
- **G. Vortmann** in Triest (243).
- **Dr. Jakob Wackernagel**, Prof. an d. Univ. in Basel, Steinenberg 5 (921).
- **The Venerable Archdeacon A. William Watkins**, The College, Durham (827).
- **Dr. Albr. Weber**, Professor an d. Univ. in Berlin SW, Ritterstr. 56 (193).
- **Dr. H. Weiss**, Prof. der Theol. in Braunsberg (944).
- **Dr. J. B. Weiss**, k. k. Hofrath und Professor der Geschichte a. d. Univ. in Graz, Bürgergasse 13 (613).
- **Dr. F. H. Weissbach**, Assistent an der Königl. Universitätsbibliothek in Leipzig, Sebastian Bach-Strasse 11 (1173).
- **Dr. J. Wellhausen**, Prof. a. d. Univ. in Göttingen, Geiststr. 2 (832).
- **Dr. Heinrich Wenzel**, z. Z. in London WC, Upper Woburn Place 8 (974) (†).
- **Dr. J. G. Wetzstein**, königl. preuss. Consul a. D. in Berlin N, Auguststrasse 69 (47).
- **Dr. Alfred Wiedemann**, Professor an der Univ. in Bonn, Quantiusstrasse 4 (898).
- **F. W. E. Wiedfeldt**, Pfarrer in Estedt bei Gardolegen (404).
- **Dr. Eug. Wilhelm**, Professor in Jena, Wagnergasse 11 (744).
- **Dr. Hugo Winckler**, Privatdocent der semit. Philologie an der Universität in Berlin N., Templinerstrasse 6 (1177).
- **Dr. Ernst Windisch**, Prof. des Sanskrit an d. Univ. in Leipzig, Universitätsstr. 15 (737).
- **Ernst, Prinz von Windisch-Grätz**, k. k. Kammerherr u. Oberst a. D. in Wien, III Strohgasse 11 (880).
- **Dr. Moritz Winternitz**, z. Z. in Oxford, Kingston Road 100 (1121).
- **Dr. M. Wolff**, Rabbiner in Gothenburg (263).
- **Dr. Ph. Wolff**, Stadtpfarrer a. D. in Tübingen, Uhlandsplatz 16 (29).
- **Rev. Charles H. H. Wright**, D. D., M. A., Ph. D. in Birkenhead, Chester, 44 Rock Park, Rockferry (553).
- **W. Aldis Wright**, B. A. in Cambridge, England, Trinity College (556).
- **Dr. C. Aug. Wünsche**, Professor u. Oberlehrer an d. Rathstöchterschule in Dresden, Albrechtstr. 28 (639).
- **Dr. Th. Zachariae**, Prof. an der Univ. in Halle, Friedrichsstr. 8 (1149).
- **Dr. Heinr. Zimmer**, Professor an der Universität in Greifswald, Karlsplatz 13 (971).
- **Dr. Heinr. Zimmern**, Privatdocent an der Universität in Halle, Händelstrasse 1; vom 1./4. 1894 ab Professor a. d. Universität in Leipzig (1151).
- **Dr. Jos. Zubatý**, Professor a. d. Prager böhmischen Universität in Smichov b/Prag, Hussstrasse 539 (1129).

L *Verzeichniss d. Mitgl. u. d. gelehrten Körperschaften und Institute.*

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes sind eingetreten:

- Das Veitel-Heine-Ephraim'sche Beth ha-Midrash in Berlin.
Die Königl. Bibliothek in Berlin W, Opernplatz.
„ Königl. und Universitäts-Bibliothek in Breslau.
„ Königl. und Universitäts-Bibliothek in Königsberg.
„ Bibliothek des Benedictinerstifts St. Bonifaz in München.
La Bibliothèque Khédiviale, Caire (Egypte).
Die Bodleiana in Oxford.
The Ditton Hall College, Ditton Hall near Widnes, Lancashire.
Die Grossherzogliche Hofbibliothek in Darmstadt.
Die K. K. Hofbibliothek in Wien.
Der Mendelssohn-Verein in Frankfurt a. M. (Dr. A. Brüll, Mauerweg 14).
Das Fürstlich Hohenzollern'sche Museum in Sigmaringen.
The Owens College in Manchester, England.
Das Rabbiner-Seminar in Berlin. (Dr. A. Berliner, N, Krausnickstr. 8).
The Rector of St. Francis Xavier's College in Bombay.
„ Union Theological Seminary in New York.
Die Stadtbibliothek in Hamburg.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Amsterdam.
„ Universitäts-Bibliothek in Basel.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Berlin NW, Dorotheenstr. 9.
„ Kais. Universitäts-Bibliothek in Dorpat.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Erlangen.
„ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Giessen.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Greifswald.
„ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Jena.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Kiel.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek „Albertina“ in Leipzig.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Marburg.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in München.
„ Kaiserl. Universitäts-Bibliothek in St. Petersburg.
„ K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag.
„ Grossherzogl. Univ.-Bibliothek in Rostock.
„ Kaiserl. Universitäts- und Landes-Bibliothek in Strassburg i/Els.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Utrecht.

Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. Gesellschaft in Schriftenaustausch stehen.

1. Das Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Batavia.
2. Die Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
3. Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin SW 12, Zimmerstr. 90.
4. The Bombay Branch of the Royal Asiatic Society in Bombay.
5. La Société des Bollandistes, 14, rue des Ursulines, Bruxelles.
6. Die Magyar Tudományos Akadémia in Budapest.
7. Le Ministère de l'Instruction publique, Caire (Égypte).
8. The Royal Asiatic Society of Bengal in Calcutta.
9. The Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society in Colombo.
10. Das Real Istituto di Studj superiori in Florenz, Piazza S. Marco 2.
11. Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.
12. Der Historische Verein für Steiermark in Graz.
13. Das Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië im Haag.

14. Das Curatorium der Universität in Leiden.
15. Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas in Leipzig.
16. The Society of Biblical Archaeology in London WC., Bloomsbury, 37, Great Russell Street.
17. The Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland in London W, 22, Albemarle Str.
18. The Royal Geographical Society in London W, 1, Savile Row.
19. Das Athénée oriental in Löwen.
20. Die Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften in München.
21. The American Oriental Society in New Haven.
22. Die École spéciale des Langues orientales vivantes in Paris, Rue de Lille 2.
23. Das Musée Guimet in Paris.
24. Die Revue Archéologique in Paris, Rue de Lille 2.
25. Die Société Asiatique in Paris, Rue de Seine, Palais de l'Institut.
26. Die Société de Géographie in Paris, Boulevard St. Germain 184.
27. Die Société Académique Indo-chinoise in Paris.
28. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
29. Die Kais. Russ. Geographische Gesellschaft in St. Petersburg.
30. Die Société d'Archéologie et de Numismatique in St. Petersburg.
31. Die R. Accademia dei Lincei in Rom.
32. Die Direction du Service local de la Cochinchine (Cabinet du Directeur) in Saïgon.
33. The North China Branch of the Royal Asiatic Society in Shanghai.
34. The Tokyo Library of the Imperial University of Japan, Tōkyō (Japan).
35. The Asiatic Society of Japan in Tōkyō.
36. The Smithsonian Institution in Washington.
37. The Bureau of Ethnology in Washington.
38. Die Kaiserl. Königl. Akademie der Wissenschaften in Wien.
39. Die Numismatische Gesellschaft in Wien I, Universitätsplatz 2.
40. Die Mechitharisten-Congregation in Wien VII, Mechitharistengasse 4.

Ex officio erhalten noch je 1 Expl. der Zeitschrift:

Se. Hoheit Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg in Altenburg.
Das Königl. Ministerium des Unterrichts in Berlin.
Die Privat-Bibliothek Sr. Majestät des Königs von Sachsen in Dresden.
Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Seydewitz in Dresden.
Die eigene Bibliothek der Gesellschaft in Halle a/S. (2 Exemplare).
Die Königl. Univ.-Bibliothek in Halle a/S.
Die India Office Library in London SW, Whitehall, Downing Str.
Die Königl. öffentliche Bibliothek in Stuttgart.
Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Tübingen.

Verzeichniss der auf Kosten der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftsführern. I—XLVII. Band. 1847—93. 638 *M.* (I. 8 *M.* II—XXI. à 12 *M.* XXII—XLVII. à 15 *M.*)

Früher erschien und wurde später mit obiger Zeitschrift vereinigt:

Jahresbericht der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1845 und 1846 (1ster und 2ter Band). 8. 1846—47. 5 *M.* (1845. 2 *M.* — 1846. 3 *M.*) Die Fortsetzung von 1847—1858 findet sich in den Hefen der „Zeitschrift“ Bd. IV—XIV vertheilt enthalten.

———— Register zum I.—X. Band. 1858. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

———— Register zum XI.—XX. Band. 1872. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

———— Register zum XXI.—XXX. Band. 1877. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

———— Register zum XXXI.—XL. Band. 1888. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 50 *Pf.*)

Da von Bd. 2, 3, 8, 9, 10, 25—27, 29—32 der Zeitschrift nur noch eine geringe Anzahl von Exemplaren vorhanden ist, können diese nur noch zu dem vollen Ladenpreise abgegeben werden. Bd. 2, 8—10, 26, 27, 29, 31 und 32 können einzeln nicht mehr abgegeben werden, sondern nur bei Abnahme der gesammten Zeitschrift, und zwar diese auch dann nur noch zum vollen Ladenpreise. Vom 21. Bande an werden einzelne Jahrgänge oder Hefte an die Mitglieder der Gesellschaft auf Verlangen, unmittelbar von der Commissionsbuchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig, zur Hälfte des Preises abgegeben, mit Ausnahme von Band 25—27, 29—32 welche nur noch zum vollen Ladenpreise (à 15 *M.*) abgegeben werden können.

———— Supplement zum 20. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländ. Studien 1859—1861, von Dr. *Rich. Gosche*. 8. 1868. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

———— Supplement zum 24. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1862—1867, von Dr. *Rich. Gosche*. Heft I. 8. 1871. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*) Heft II hiervon ist nicht erschienen und für die Jahre 1868 bis October 1876 sind keine wissenschaftl. Jahresberichte publicirt worden.

———— Supplement zum 33. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für October 1876 bis December 1877, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *Albert Socin*. 2 Hefte. 8. 1879. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.*)

(NB. Diese beiden Hefte werden getrennt nicht abgegeben.)

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1878, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *Albert Socin*. I. Hälfte. 8. 1881. — II. Hälfte. 8. 1883 (I. & II. Hälfte complet: 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplement zum 34. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1879, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *August Müller*. 8. 1881. 5 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 50 *Pf.*)

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1880, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *August Müller*. 8. 1883. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1881. 8. 1885. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.*)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band (in 5 Nummern). 1857—1859. 8. 19 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 14 *M.* 25 *Pf.*)

Die einzelnen Nummern unter folgenden besondern Titeln:

[Nr. 1. Mithra. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von *F. Windischmann*. 1857. 2 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 80 *Pf.*) **Vergriffen**].

Nr. 2. Al Kindî, genannt „der Philosoph der Araber“. Ein Vorbild seiner Zeit und seines Volkes. Von *G. Flügel*. 1857. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

Nr. 3. Die fünf Gâthâs oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *M. Haug*. 1. Abtheilung: Die erste Sammlung (Gâthâ ahunavaiti) enthaltend. 1858. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*) Bis auf 3 Exemplare vergriffen.

Nr. 4. Ueber das Çatrunjaya Mâhâtmyam. Ein Beitrag zur Geschichte der Jaina. Von *Albr. Weber*. 1858. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.* 40 *Pf.*)

Nr. 5. Ueber das Verhältniss des Textes der drei syrischen Briefe des Ignatius zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Litteratur. Von *Rich. Adlb. Lipsius*. 1859. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.* 40 *Pf.*)

II. Band (in 5 Nummern). 1860—1862. 8. 28 *M.* 90 *Pf.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 20 *M.* 30 *Pf.*)

Nr. 1. Hermae Pastor. Aethiopice primum edidit et Aethiopica latine vertit *Ant. d'Abbadie*. 1860. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 2. Die fünf Gâthâs des Zarathustra. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *M. Haug*. 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen enthaltend. 1860. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 3. Die Krone der Lebensbeschreibungen, enthaltend die Classen der Hanefiten von Zein-ad-din Kâsim Ibn Kutlûbugâ. Zum ersten Mal herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von *G. Flügel*. 1862. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von *G. Flügel*. 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die gemischte Schule. 1862. 6 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 80 *Pf.*)

Nr. 5. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch VI. VII. VIII. Herausgegeben von *H. Brockhaus*. 1862. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*) **Herabgesetzt** auf 3 *M.*, für Mitglieder 2 *M.*

III. Band (in 4 Nummern). 1864. 8. 27 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 20 *M.* 25 *Pf.*)

LIV *Verzeichniss der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.*

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. III. Band.

Nr. 1. Sse-schu, Schu-king, Schi-king in Mandschuischer Uebersetzung mit einem Mandschu-Deutschen Wörterbuch, herausgegeben von *H. Conon von der Gabelentz*. 1. Heft. Text. 1864. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)

Nr. 2. ——— 2. Heft. Mandschu-Deutsches Wörterbuch. 1864. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 3. Die Post- und Reiserouten des Orients. Mit 16 Karten nach einheimischen Quellen von *A. Sprenger*. 1. Heft. 1864. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. I. Âçvalâyana. 1. Heft. Text. 1864. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

————— IV. Band (in 5 Nummern). 1865—66. 8. 18 *M.* 20 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.* 90 *Pf.*)

Nr. 1. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. I. Âçvalâyana. 2. Heft. Uebersetzung. 1865. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 2. Çântanava's Phitsûtra. Mit verschiedenen indischen Commentaren, Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausg. von *Fr. Kielhorn*. 1866. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 3. Ueber die jüdische Angelologie und Daemonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus. Von *A. Kohut*. 1866. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Die Grabschrift des sidonischen Königs Eschmun-ézer übersetzt und erklärt von *E. Meier*. 1866. 1 *M.* 20 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 90 *Pf.*)

Nr. 5. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch IX—XVIII. (Schluss.) Herausgegeben von *H. Brockhaus*. 1866. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*) **Herabgesetzt auf 9 *M.*, für Mitglieder 6 *M.***

————— V. Band (in 4 Nummern). 1868—1876. 8. 31 *M.* 10 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 22 *M.* 85 *Pf.*)

Nr. 1. Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner nebst einer darnach gebildeten Transcription der Genesis mit einer Beilage von *H. Petermann*. 1868. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.* 65 *Pf.*)

Nr. 2. Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler von *O. Blau*. 1868. 9 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 20 *Pf.*)

Nr. 3. Ueber das Saptaçatakam des Hâla von *Albr. Weber*. 1870. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*) **Herabgesetzt auf 2 *M.*, für Mitglieder 1 *M.***

Nr. 4. Zur Sprache, Literatur und Dogmatik der Samaritaner. Drei Abhandlungen nebst zwei bisher unedirten samaritan. Texten herausgeg. von *Sam. Kohn*. 1876. 12 *M.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 9 *M.*)

————— VI. Band (in 4 Nummern). 1876—1878. 8. 39 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 29 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 1. Chronique de Josué le Stylite, écrite vers l'an 515, texte et traduction par *P. Martin*. 8. 1876. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)

Nr. 2. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgeg. von *Ad. Fr. Stenzler*. II. Pâraskara. 1. Heft. Text. 1876. 8. 3 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 70 *Pf.*)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. VI. Band.

Nr. 3. Polemische und apologetische Literatur in arabischer Sprache, zwischen Muslimen, Christen und Juden, nebst Anhängen verwandten Inhalts. Von *M. Steinschneider*. 1877. 22 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 16 M. 50 Pf.)

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. II. Pâraskara. 2. Heft. Uebersetzung. 1878. 8. 4 M. 40 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M. 30 Pf.)

— VII. Band (in 4 Nummern) 1879—1881. 8. 42 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 29 M. 50 Pf.)

Nr. 1. The Kalpasûtra of Bhadrabâhu, edited with an Introduction, Notes, and a Prâkrit-Sanskrit Glossary, by *H. Jacobi*. 1879. 8. 10 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 50 Pf.) Herabgesetzt auf 6 M., für Mitglieder 4 M.

Nr. 2. De la Métrique chez les Syriens par M. l'abbé Martin. 1879. 8. 4 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M.)

Nr. 3. Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer. Uebersetzt und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erläutert von *Georg Hoffmann*. 1880. 14 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 10 M. 50 Pf.)

No. 4. Das Saptaçatakam des Hâla, herausg. von *Albr. Weber*. 1881. 8. 32 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 24 M.) Herabgesetzt auf 18 M., für Mitglieder 12 M.

— VIII. Band (in 4 Nummern) 1881—1884. 8. 27 M. 50 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 19 M. 50 Pf.)

No. 1. Die Vetâlapañcaviñçatikâ in den Recensionen des Çivadâsa und eines Ungenannten, mit kritischem Commentar herausg. von *Heinrich Uhle*. 1881. 8. 8 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M.) Herabgesetzt auf 6 M., für Mitglieder 4 M.

No. 2. Das Aupapâtika Sûtra, erstes Upânga der Jaina. I. Theil. Einleitung, Text und Glossar von Dr. *Ernst Leumann*. 8. 1883. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

No. 3. Fragmente syrischer und arabischer Historiker, herausgegeben und übersetzt von *Friedrich Baethgen*. 1884. 8. 7 M. 50 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 5 M.)

No. 4. The Baudhâyanadharmaśâstra, ed. *E. Hultzsch*. 1884. 8. 8 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M.)

— IX. Band (in 4 Nummern) 1886—1893. 8. 33 M. 50 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 23 M. 50 Pf.)

No. 1. Wörterverzeichniss zu den Hausregeln von Âçvalâyana, Pâraskara, Çâṅkhâyana und Gobhila. Von *Adolf Friedrich Stenzler*. 1886. 8. 4 M. 50 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M.)

No. 2. Historia artis grammaticae apud Syros. Composuit et edidit *Adalbertus Merx*. 1889. 8. 15 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 10 M.)

No. 3. Sâmkhya-pravacana-bhâshya, Vijñânabhikshu's Commentar zu den Sâmkhyasûtras. Aus dem Sanskrit übersetzt von *Richard Garbe*. 1889. 8. 10 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 8 M.)

No. 4. Index zu Otto von Böhlingk's Indischen Sprüchen. Von *August Blau*. 1893. 8. 4 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 50 Pf.)

— X. Band. No. 1. Die Çukasaptati. Von *Richard Schmidt*. 1893. 8. 9 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M.)

Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet, herausg. von *Ferd. Wüstenfeld*. 1854. 4. 2 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.)

LVI Verzeichniss der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.

- Fortsetzung der Wüstenfeld'schen Vergleichungstabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung (von 1300 bis 1500 der Hedschra). Herausgegeben von Dr. *Eduard Mahler*. 1887. 4. 75 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 50 Pf.).
- Biblioteca Arabo-Sicula, ossia Raccolta di testi Arabici che toccano la geografia, la storia, le biografie e la bibliografia della Sicilia, messi insieme da *Michele Amari*. 3 fascicoli. 1855—1857. 8. 12 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 9 M.)
- Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari* con nuove annotazioni critiche del Prof. *Fleischer*. 1875. 8. 4 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M.)
- Seconda Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari*. 1887. 8. 2 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.).
- Die Chroniken der Stadt Mekka, gesammelt und auf Kosten der D. M. G. herausgegeben, arabisch und deutsch, von *Ferdinand Wüstenfeld*. 1857—61. 4 Bände. 8. 42 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 31 M. 50 Pf.)
- Biblia Veteris Testamenti aethiopica, in quinque tomos distributa. Tomus II, sive libri Regum, Paralipomenon, Esdrae, Esther. Ad librorum manuscriptorum fidem edidit et apparatu critico instruxit *A. Dillmann*. Fasc. I. 1861. 4. 8 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M.)
- Fasc. II, quo continentur Libri Regum III et IV. 4. 1872. 9 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.)
- Firdusi. Das Buch vom Fechter. Herausgegeben auf Kosten der D. M. G. von *Ottokar von Schlehta-Wssehrd*. (In türkischer Sprache.) 1862. 8. 1 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 75 Pf.)
- Subhi Bey. Comptes-rendu d'une découverte importante en fait de numismatique musulmane publié en langue turque, traduit de l'original par *Ottocar de Schlehta-Wssehrd*. 1862. 8. 40 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 30 Pf.)
- The Kâmil of el-Mubarrad. Edited for the German Oriental Society from the Manuscripts of Leyden, St. Petersburg, Cambridge and Berlin, by *W. Wright*. 1st Part. 1864. 4. 10 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 50 Pf.) II^d—Xth Part. 1865—74. 4. Jeder Part 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. à 4 M. 50 Pf.) XIth Part (Indexes). 1882. 4. 16 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 12 M.) XIIth Part (Critical notes) besorgt von Dr. *M. J. de Goeje*. 1892. 4. 16 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 12 M.)
- Jacut's Geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu Berlin, St. Petersburg, Paris, London und Oxford auf Kosten der D. M. G. herausg. von *Ferd. Wüstenfeld*. 6 Bände. 1866—73. 8. 180 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 120 M.)
- I.—IV. Band in je 2 Halbbänden. 1866—1869. 8. Jeder Halbband 16 M. 50 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. je 11 M.)
- V. Band. 1873. 8. 24 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 16 M.)
- VI. Band. I. Abtheilung. 1870. 8. 8 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 5 M. 30 Pf.)
- VI. Band. II. Abtheilung. 1871. 8. 16 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 10 M. 70 Pf.)

Ibn Ja'is Commentar zu Zamachšari's Mufaššal. Nach den Handschriften zu Leipzig, Oxford, Constantinopel und Cairo herausgeg. von *G. Jahn*. 2 Bände. 1876—1886. 4. 117 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 78 *M.*)

———— I. Band. 1. Heft. 1876. 2. und 3. Heft. 1877. 4. Heft. 1878. 5. Heft. 1880. 6. Heft. 1882. 4. Jedes Heft 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. je 8 *M.*)

———— II. Band. 1. Heft. 1883. 2. Heft. 1885. 3. Heft. 1885. Jedes Heft 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. je 8 *M.*) 4. Heft. 1886. 4. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

Chronologie orientalischer Völker von Albêrûnî. Herausg. von *C. Ed. Sachau*. 2 Hefte. 1876—78. 4. 29 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 19 *M.*)

———— Heft 1. 1876. 4. 13 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.* 50 *Pf.*)

———— Heft 2. 1878. 4. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.* 50 *Pf.*)

Malavika und Agnimitra. Ein Drama Kalidasa's in 5 Akten. Mit kritischen und erklärenden Anmerkungen herausg. von *Fr. Bollensen*. 1879. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.*) Herabgesetzt auf 6 *M.*, für Mitglieder 4 *M.*

Mâitrâyanî Samhitâ, herausg. von Dr. *Leopold von Schroeder*. 1881—1886. 8. 36 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 27 *M.*)

———— Erstes Buch. 1881. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

———— Zweites Buch. 1883. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

———— Drittes Buch. 1885. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

———— Viertes Buch. 1886. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 9 *M.*)

Die Mufaššalijât. Nach den Handschriften zu Berlin, London und Wien auf Kosten der deutschen morgenländischen Gesellschaft herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von *Heinrich Thorbecke*. Erstes Heft. Leipzig, 1885. 8. Text 56 S., Anmerk. 104 S. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.*)

Katalog d. Bibliothek der Deutschen morgenländ. Gesellschaft. I. Druckschriften und Aehnliches. 1880. 8. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*) In Neu-Bearbeitung begriffen.


———— II. Handschriften, Inschriften, Münzen, Verschiedenes. 1881. 8. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

Nöldeke, Th. Ueber Mommsen's Darstellung der römischen Herrschaft und röm. Politik im Orient 1885. 8. 1 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 15 *Pf.*)

Teuffel, F., Quellenstudien zur neueren Geschichte der Chânate. Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 38. 1884. 8. In 15 Exemplaren. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Catalogus Catalogorum. An alphabetical Register of Sanskrit Works and Authors by *Theodor Aufrecht*. 1891. 4. 36 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 24 *M.*)

Goldziher, Ign., Der Diwân des Ġarwal b. Aus Al-Hutej'a. (Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 46 und 47.) 1893. 8. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

 Zu den für die Mitglieder der D. M. G. festgesetzten Preisen können die Bücher nur von der Commissionsbuchhandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, unter Francoeinsendung des Betrags bezogen werden; bei Bezug durch andere Buchhandlungen werden dieselben nicht gewährt.

Nachrichten

über

Angelegenheiten

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. für 1893 beigetreten:

- 1191 Herr Leonard W. King, of British Museum, Department of Egyptian and Assyrian Antiquities, London WC.
- 1192 „ Dr. Johannes Flemming, Custos an der Universitäts-Bibliothek in Bonn.
- 1193 „ Dr. Richard Simon, Privatdocent an der Universität in München, Barerstrasse 63.
- 1194 „ cand. phil. Theodor Bloch, Leipzig, Brüderstr. 49.
- 1195 „ Dr. Karl Brockelmann, Privatdocent an der Universität in Breslau, Schiesswerderstr. 21.

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes ist eingetreten:

Die Kgl. Universitäts-Bibliothek zu München.

Verzeichniss der vom 1. Februar bis 15. Mai 1893 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 29 a [157]. Society, Royal Asiatic of Great Britain and Ireland, Journal of the. 1893. January.
2. Zu Nr. 155 a. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Zeitschrift. Leipzig. — Sechs und vierzigster Band. 1892. Heft 4.
3. Zu Nr. 183 a Q. [2]. Akademie, Kgl. Bayerische, der Wissenschaften. Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe. München. — Neunzehnten Bandes dritte Abtheilung. 1892.
4. Zu Nr. 202. Société asiatique. Journal asiatique ... Paris. Huitième série. Tome XX. No. 3. — 1892. Neuvième série. Tome I. No. 1. — 1893.
5. Zu Nr. 203 [165]. Society, American Oriental. Journal. New Haven. — Fifteenth Volume. Number III. 1893.
6. Zu Nr. 239 a. Anzeigen, Göttingische Gelehrte, unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen. — 1893. Nr. 1—6.
7. Zu Nr. 239 b. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen. — 1893. Nr. 1—3.
8. Zu Nr. 594 a. 43. Parásara Smṛiti by *Mahámahopádhyāya Chandrakānta Tarkālakāra*. Calcutta. — Vol. III. Fasc. IV. 1892. — B. I., N. S., No. 821.
9. Zu Nr. 594 a. 45. Tattva-Chintāmaṇi. Ed. by Paṇḍita *Kāmākhyā-nātha Tarkavāgīśa*. Calcutta. — Vol. II. Fasc. X. 1892. — B. I., N. S., No. 823.
10. Zu Nr. 594 a. 66. Avadāna Kalpalatā with its Tibetan Version now first edited by *Sarat Chandra Dās* and Paṇḍit *Hari Mohan Vidyābhūṣaṇa*. Calcutta. — Vol. II. Fasc. II. 1893. — B. I., N. S., No. 826.
11. Zu Nr. 594 a. 70. *Aniruddha's* Commentary and the Original Parts of *Vedāntin Mahādeva's* Commentary to the Sāṃkhya Sūtras. Translated by *Richard Garbe*. Calcutta. — Fasc. III. 1892. — B. I., N. S., No. 825.
12. Zu Nr. 594 d. 5. Tul'sī Sat'sai. With a short Commentary ed. by Paṇḍit *Bihārī Lāl Chaube*. Calc. Fasc. IV. 1892. — B. I., N. S., No. 824.
13. Zu Nr. 609 f. Journal, The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. London. Vol. I. No. 2. 3. 4. 5. 1893.
14. Zu Nr. 1044 a [160]. Society, Asiatic, of Bengal. Journal. Calcutta. — Vol. LXI. Part I. No. III. 1892.

15. Zu Nr. 1044 b. Society, Asiatic, of Bengal. Proceedings. Calcutta. — 1892. No. VIII.
16. Zu Nr. 1101 a [99]. Institution, Smithsonian, Annual Report of the Board of Regents, showing the Operations, Expenditures, and Condition of the Institution to July, 1890. Washington 1891.
17. Zu Nr. 1175 F. Handschriftenverzeichnisse, Die, der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Sechszehnter Band. Verzeichniss der Arabischen Handschriften von *W. Ahlwardt*. Vierter Band. Berlin 1892. — Zwölfter Band. Verzeichniss der Lateinischen Handschriften von *Valentin Rose*. Erster Band. Berlin 1893.
18. Zu Nr. 1422 b [68]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen. Batavia. — Deel XXX. 1892. Aflevering III.
19. Zu Nr. 1456. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde Batavia & 's Hage. — 1892. Deel XXXVI. Aflevering 2.
20. Zu Nr. 1521 a. Société de Géographie. Comptes rendus des séances. Paris. 1892. No. 17. 18. 1893. No. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
21. Zu Nr. 1674 a [107]. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Uitgegeven door het Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's Gravenhage. — Vijfde Volgreeks. Achtste Deel. Tweede Aflevering. 1893.
22. Zu Nr. 1867 [79]. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. Leipzig. IX. Band. No. 4. Index zu *Otto Böhtlingk's* Indischen Sprüchen. Von *August Blau*. 1893.
23. Zu Nr. 2327 [9]. Akademie, K. B., der Wissenschaften zu München. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. München 1892. Heft IV. 1893. Heft I.
24. Zu Nr. 2452. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. *Alex. Bertrand* et *G. Perrot*. Paris. Troisième Série. Tome XXI. Janvier—Février 1893.
25. Zu Nr. 2574 F. [1544]. *Lane's* Arabic-English Lexicon. Edited by *Stanley Lane-Poole*. London. — Vol. VIII. Fasc. 4 (5 and Suppl.). 1893.
26. Zu Nr. 2852 a [2595]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго, Извѣстія. С.-Петербургъ. — Томъ XXVIII. Выпускъ IV. V. VI. 1892. Томъ XXIX. Выпускъ I. II. 1893.
27. Zu Nr. 3769 b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. — Roma. Serie quinta. Vol. I. Fasc. 12. Vol. II. Fasc. 1. 2.
28. Zu Nr. 3884 a. Revue, Ungarische. Mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von *P. Hunfalvy* und *G. Heinrich*. Budapest. — 1893. Heft I. II. III. IV.
29. Zu Nr. 4030. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Zeitschrift. Hrsg. von *Georg Kollm.* Berlin. Band XXVII. No. 5. 6. 1892.
30. Zu Nr. 4031. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verhandlungen. Berlin. — XX. Band. No. 1. 2. 3. 1893.
31. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue Internationale publiée par la Société des Lettres et des Sciences. Louvain. Tome XII. No. 2. 1893.
32. Zu Nr. 4458 Q. Akademie, Königlich Preussische, der Wissenschaften zu Berlin. Sitzungsberichte. Berlin. — Jahrgang 1892. No. XLI—LV und Nachtrag.

VI *Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

33. Zu Nr. 4626. Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Monatsblatt. 1893. No. 114. 115. 116. 117.
34. Zu Nr. 4931. Society, Asiatic, of Japan. Transactions. Yokohama. Vol. XVI—XX, Supplement. 1889—93.
35. Zu Nr. 4984. Инвентарь библиотеки Университета. No. VII. За 1885—1890. Catalogus accessionum bibliothecae imperialis litterarum Universitatis Petropolitanae. С.-Петербургъ 1893. (Протоколы засѣданій совета Императорскаго С.-Петербургскаго Университета No. 47. Приложение)
36. Zu Nr. 5189a. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne IV. *Donner, O.*, Wörterverzeichnis zu den Inscriptions de l'Énisséi. Helsingissä 1892.
37. Zu Nr. 5207 Bibliographie, Orientalische. Herausgegeben von Prof. Dr. *J. Müller*. Berlin. VI. Jahrgang. Heft 2. 1892.
38. Zu Nr. 5231Q. Общества, Императорскаго Русскаго Археологическаго. Записки. Томъ V. Выпускъ третій и четвертый. Новая Сериа. С.-Петербургъ 1892.
39. Zu Nr. 5305. Institution, Smithsonian. Bureau of Ethnology. *Pilling, James Constantine*, Bibliography of the Algonquian Languages. Washington 1891.
40. Zu Nr. 5316. Усларъ, Баронъ П. К., Этнографія Кавказа. Языкознание. V. Хурканинскій языкъ. Тифлисъ 1892. (Von Herrn Janoffsky, curateur de l'arrondissement scolaire du Caucase.)
41. Zu Nr. 5492. *Playfair, R. Lambert and Brown, Robert*, (The) Bibliography of the Barbary States. Part IV. A Bibliography of Morocco, from the earliest times to the end of 1891. From „Suppl. Papers“ of the Royal Geogr. Soc., Vol. III., Part 3. London 1892.
42. Zu Nr. 5528Q. *Hantes Amsorya* Wien. Vol VII Nr. 2. 3. 4. 1893.
43. Zu Nr. 5555a. Society of Biblical Archaeology. Proceedings. London. Vol. XV Part 3. 4. 5. 1893.
44. Zu Nr. 5626. *Analytica Bellandiana*. Ediderunt *Carolus de Smedt, Joannes de Bacier, Franciscus van Oorteg, Joannes van den Gheyn, Hippolytus Deichghe d'Alvernas Poncelet*. Bruxelles. Tomus XII. Pars I. 1893.
45. Zu Nr. 5938Q. *Hofmann, J. J.*, Japanese-English Dictionary . . . abhgefasst und edited by *L. Steiner*. Vol. I. II. Leyden 1881. (Von Herrn Dr. Steiner)
46. Zu Nr. 6089. Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben und redigirt von *G. Bödler, J. Karabeky, D. H. Müller, A. Müller, J. Rosenthal*. Wien. Band IV—VII. 1. 1890—93.
47. Zu Nr. 6158P. Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française en Chine. Tome cinquième. Le fascicule. Tome sixième. Le fascicule. Paris 1893.

II *Aus dem Werke.*

- 3473a Zu III 4 a. *Schwarz, Hermann*, Nachrichten der Völkerkunde. Leipzig 1893.
- 3476Q Zu III 11 A a. *Schwarz, Hermann*, Materialien zur Geschichte der Indischen Völkerkunde. Leipzig. Verlag von A. Töschner. 1893. (Von Carl und Ludwig).

- 5977 Q. Zu II. 12. a. λ. *Nallino, Carlo Alfonso*, Il valore metrico del grado di meridiano secondo i geografi Arabi. Studi e ricerche. Con una tavola illustrativa. Con un' introduzione ed una premessa del Prof. *Guido Cora*. Firenze — Torino — Roma 1893. (Estratto dal Cosmos di Guido Cora, Vol. XI, 1892—93, fascicoli I—IV). (Vom Verf.)
5978. Zu II. 12. b. γ. 5. Geschichte Josefs, Die, angeblich verfasst von Basilius dem Grossen aus Cäsarea, nach einer syrischen Handschrift der Berliner Kgl. Bibliothek . . . herausg. von *Magnus Weinberg*. Teil I. Halle 1893. (Dissertation.)
5979. Zu II. 7. h. δ. *Weber, Albrecht*, Über die Samyaktvakaumudî, eine eventualiter mit 1001 Nacht auf gleiche Quelle zurückgehende indische Erzählung. Berlin 1889. (S.-A.) (Vom Verfasser.)
5980. Zu II. 7. h. ζ. *Weber, Albrecht*, Ueber zwei Vedânta-Texte. Berlin 1889. (S.-A.) (Vom Verfasser.)
5981. Zu III. 5. b. ζ. *Weber, Albrecht*, Die Griechen in Indien. Berlin 1890. (S.-A.) (Vom Verfasser.)
5982. Zu II. 7. h. γ. 1. *Weber, Albrecht*, Episches im vedischen Ritual. Berlin 1891. (S.-A.) (Vom Verf.)
- 5983 Q. Zu III. 11. b. s. *Weber's Sacred Literature of the Jains*, translated by Herbert Weir Smyth. Bombay 1893 (Reprinted from the Indian Antiquary). (Von Herrn Prof. Weber.)
5984. Zu I. Journal of the Buddhist Text Society of India. Edited by Śarat Candra Dās. Vol. I. Part I. Calcutta 1893.
5985. Zu II. 12. e. ϑ. *Lewenstein, Tobias*, Prolegomena zu Moses ibn Esra's Buch der تَجْنِيس. Erster Teil. Halle a. S. 1893. (Dissert.)
5986. Zu II. 10. *Serrurier*, Prof. Schlegel's criticism of Japanese-English Dictionary according to the annotations of the late Dr. *J. J. Hoffmann* . . . completed and prepared for publication by *L. Serrurier*. Vol. III. Leyden 1893. (Vom Verf.)
5987. Zu III. 11. b. β. *Schwally, Friedrich*, Das Leben nach dem Tode nach den Vorstellungen des alten Israel und des Judentums einschliesslich des Volksglaubens im Zeitalter Christi. Giessen 1892. (Vom Verf.)
5988. Zu III. 9. g. Samuël, De boeken van, in het Makassaarsch vertaald door *B. F. Matthes*. Amsterdam 1893. (Vom Uebersetzer.)
5989. Zu II. 12. b. γ. 5. *Braun, Oskar*, Moses bar Kepha und sein Buch von der Seele. Freiburg i/B. 1891. (Vom Verf.)
5990. Zu III. 12. b. α. *Braun, O.*, Die Eschatologie in den syrischen Kirchen. (A. aus der Zeitschrift für kath. Theologie XVI. Jahrg. 1892 p. 273—312.) (Vom Verf.)
- 5991 Q. Zu II. 2. b. *Schils, G. H.*, Grammaire complète de la langue des Namas. Louvain 1891. (Vom Verf.)
5992. Zu II. 1. a. α. *Groff, William*, Le Nil. Étude archéologique. Le Caire 1892. (Vom Verf.)
5993. Zu II. 12. e. δ. *Maimonides'* Commentar zum Tractat Sanhedrin. Zum ersten Male im arabischen Urtext herausgegeben, mit verbesserter hebräischer Uebersetzung und erläuternden Anmerkungen versehen . . . von *Moritz Weisz*. Halle 1893 (Diss.)
5994. Zu I. Mélanges asiatiques tirés du Bulletin historico-philologique de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg. Tome I, 3—X, 2. St.-Pétersbourg 1851—1892. 9 voll. 8^o. 2 Lieferungen 4^o. (Von der Académie Imp. des Sc. de St.-Pétersbourg.)

VIII Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.

5995. Zu I. *Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg*, VIIe Série. Tome XLI, No. 1. 2. St.-Petersbourg 1892. 93.
5996. Zu III. 12. a. β . 2. *Kohut, Alexander*, Discussions on Isaiah, (ch. LII. 13 ff., and ch. LIII.) from an unpublished Manuscript of the Sixteenth Century with Preliminary Notes. s. l. 1893. (Vom Verfasser.)
5997. Zu II. 12. b. β . *Kohut, Alexander*, Secular and Theological Studies. s. l. et a. (Vom Verfasser.)
5998. Zu II. 3. e δ . 1. [Abû Haijân], *كتب الادراك للسان الاتراك* [hsg. von] *Mustafâ Bey*. Stambul 1309. (Von Sr. Exc. Herrn Mubarek Galib Bey in Stambul.)
5999. Zu II. 12. o. δ . *Petuchowski, Marcus*, Der Tanna Rabbi Ismael. Zugleich ein Beitrag zur Bibelexegese des Talmuds. Halle 1892. (Diss.)
- 10200 Q.¹⁾ Zu II. 7. h. η . *Varâha Mihira*, The Pañchasiddhântikâ. The Text, edited with an original Commentary in Sanskrit and an English Translation and Introduction by *G. Thibaut* and *Mahâmahopâdhyâya Sudhâkara Dvivedî*. Benares 1889.
10201. Zu III. 5. a. *Casartelli, L. C.*, Eastward Ho! Or, Some Considerations on our Responsibilities in the East. Manchester 1893. (Vom Verfasser.)
10202. Zu I. *Vollers, [K.]* Le Nouvième Congrès International des Orientalistes . . . Communication faite à l'Institut égyptien. Le Caire 1892.
10203. Zu III. 12. a. β . 2. *Epiphanius*, Die dem — zugeschriebenen Vitae Prophetarum in doppelter griechischer Rezension mit Anmerkungen und einem Anhang: Einiges über Zahl und Namen der Weisen aus dem Morgenland. Sonderabdruck aus „Marginalien und Materialien“ von *Eberhard Nestle*. Tübingen 1893. (Vom Herausgeber.)
10204. Zu II. 12. e. α . *Nestle, Eberhard*, Nigri, Böhm und Pellican. Ein Beitrag zur Anfangsgeschichte des hebräischen Sprachstudiums in Deutschland. Vermehrter Sonderabdruck aus „Marginalien und Materialien“. Tübingen 1893. (Vom Verfasser.)
12205. Zu III. 5. c. *Nestle, Eberhard*, Bengel als Gelehrter. Ein Bild für unsere Tage. Mit neuen Mittheilungen aus seinem handschriftlichen Nachlass. Sonderabdruck aus „Marginalien und Materialien“. Tübingen 1893. (Vom Verfasser.)
- 10206 F. Zu III. 8. b. *Штакельбергъ, Бар. Р. Р.*, Ирано-Финскія лексикальнѣя отношенія. Москва 1893. (Vom Verf.)
10207. Zu III. 11. b. ζ . *Георгиевскій, Сергѣй*, Мнѣніескія воззрѣнія и мнѣн Кітайцевъ. С.-Петербургъ 1892.
10208. Zu II. 10. a. β . *Ивановскій, А. О.*, О Кітайскомъ переводѣ Буддійскаго сборника Jātakamālā. Санктпетербургъ 1893. (A. aus Записки Вост. Отд. Имп. Русск. Арх. Общ. Т. VII, 265 ff.).
10209. Zu III. 7. *Ивановскій, А. О.*, Мѣдная монета въ Маньчжуріи. (A. aus Записки Восточн. Отдѣл. Имп. Русск. Археолог. Общ. Томъ VII, 301 ff.).
10210. Zu II. 12. b. *Pognon, H.*, Une incantation contre les génies mal-faisants, en Mandaïte. Paris 1892. (Extrait des Mémoires de la Société de linguistique de Paris, t. VIII.)

1) Die Nummern 6000—10199 umfassen die Bibliotheken von Thorbecke und Gildemeister.

10211. Zu II. 12. e. β . *Fürst, Julius*, Glossarium Graeco-Hebraeum oder der griechische Wörterschatz der jüdischen Midraschwerke. Ein Beitrag zur Kultur- und Altertumskunde. Strassburg 1890.
10212. Zu III. 7. *Abel, Charles*, L'affinité étymologique des langues égyptienne et indo-européennes. Mémoire destiné à la 10ème session du Congrès international des Orientalistes. Lisbonne 1892.
10213. Zu III. 11. b. α . *Monier-Williams, Sir Monier*, Indian Wisdom; or, Examples of the religious, philosophical, and ethical doctrines of the Hindus. Fourth edition, enlarged and improved. London 1893.
10214. Zu III. 7. *Lavoix, Henri*, Catalogue des monnaies musulmanes de la Bibl. Nationale. Espagne et Afrique. Paris 1891. (Vgl. Nr. 5309.)
10215. Zu II. 10. c. β . [Toneri Shinnō,] Nihongi oder japanische Annalen. Übersetzt und erklärt von *Karl Florenz*. Suppl. zu Bd. V der Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokio. 3. Teil. Buch 22—24. Geschichte Japans im 7. Jhdt. Tokyo, 1892.
-

Die griechischen Fremdwörter im Armenischen.

Von

C. Brockelmann.

Die armenische Litteratur hat von ihren ersten Anfängen an in hohem Grade unter dem Einflusse der griechischen Bildung gestanden. Fast alle Schriftsteller, die der byzantinische Klerus hochschätzte, wurden nach und nach ins Armenische übersetzt, und die meisten Originalschriftsteller bildeten ihren Stil mehr oder weniger nach diesen Mustern. So kann es nicht auffallen, dass mit den griechischen Ideen auch zahlreiche griechische Wörter von den Armeniern in ihre Sprache aufgenommen wurden. Freilich erweisen sich bei näherer Prüfung die griechischen Bestandteile des armenischen Lexicons als bei weitem nicht so zahlreich wie die persischen. Die ersteren blieben eben zumeist auf einen engen Kreis beschränkt, während die letzteren Gemeingut aller Gebildeten wurden.

Der erste, der den griechischen Wörtern im Armenischen seine Aufmerksamkeit zuwandte, war J. J. Schroeder. Derselbe zählt in der seinem Thesaurus vorangeschickten Dissertatio p. 47, No. VI zwanzig aus dem Griechischen entlehnte Wörter auf, darunter aber auch sechs Originalwörter wie Երէյ presbyter, das er von dem griech. *ιερεύς* ableiten will.

Wenig reichhaltiger ist die Zusammenstellung Fr. Müllers S B W A vol. XLI, p. 10; auch er ist in der Annahme griechischer Etymologien noch viel zu unkritisch, wie er z. B. Դո՞ճա՞ր Donner aus *βροντή* entlehnt sein lässt. Dazu hat ihn offenbar die modern-armenische Aussprache *n* = *vo* verführt; doch kommt ja das Wort schon bei Eliše und Agathangelus vor und doch umschreibt noch Vardan im 13. Jahrhundert *βόνασος* durch քնսսսսսսս. Das von ihm citirte Zwitterwort ԽԵԼԱՄԲԱՐԶ, zur Hälfte aus *μελαγχωλία* übersetzt, habe ich im folgenden nicht berücksichtigen können, da ich es ebenso wenig wie de Lagarde (Studien § 1475) in meinen Quellen finde.

Das grosse Wörterbuch der venediger Mechitharisten (W) hat alle bis auf ihre Zeit aus armenischen Texten bekannt gewordenen griechischen Wörter verzeichnet und bis auf wenige Fälle auch richtig erklärt. Wir verdanken demselben den Grundstock des im folgenden verarbeiteten Materials.

De Lagarde hat in seinen armenischen Studien nur diejenigen griech. Wörter verzeichnet, die Fr. Müller u. A. bereits besprochen, oder die im Wörterbuche nicht genügend erklärt waren; er lehnt p. 121 eine weitere Ausdehnung seiner Arbeit nach dieser Richtung hin ausdrücklich ab, von seinem, dem etymologischen Standpunkte aus, gewiss mit Recht. Das wichtigste Interesse der Fremdwortforschung liegt aber offenbar nicht in der Frage nach dem Ursprung dieses oder jenes Wortes, sondern vielmehr in der Erkenntniss, welchen Einfluss das Worte prägende Volk auf das entlehrende gehabt habe. Diese Erkenntniss aber kann nicht aus der Betrachtung einzelner Wörter, sondern nur aus einer Gesamtübersicht über ein möglichst vollständiges Material gewonnen werden. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Lehnwörtern, die wirklich in die Sprache übergegangen sind, Fremdwörtern, die bestimmten Schriftstellern gelehrten Charakters eignen, und endlich den Vocabeln, die Uebersetzer aus mangelndem Verständniss oder, weil ihnen ein einheimisches Wort fehlte, aus ihrer Vorlage herübernahmen.

Ehe wir nun aber an diese unsere eigentliche Aufgabe herantreten, müssen wir einige Wörter besprechen, die leicht in den Verdacht kommen könnten, griechischer Herkunft zu sein, bei näherer Prüfung aber uns zwingen, sie auf andere Quellen zurückzuführen, aus denen Griechen wie Armenier gemeinsam geschöpft haben.

1) բէհէզ *behez* Luc. 16, 19, Moses v. Ch. u. a. βύσσοϛ bebr. aram. ܒܝܝܢ, arab. بئر. Das Wort muss wie die Sache aus Indien oder Aegypten stammen, ist aber dort m. W. bisher noch nicht nachgewiesen.

2) բուրգն *burgn*, gen. բրգան *brgan* 1 Macc. 16, 10, Moses v. Ch. u. a. πύργος und daraus arab. برج (de Lagarde, St. § 427) kann des Anlauts wegen nicht aus dem Griechischen stammen cf. Mémoires de la société linguistique tom. VII (1892) p. 404 ff.

3) իւղ *iul* und եւղ *eul* Oel (aber auch Butter Jes. 15, 22 und Salbe Exodus 30, 25, Luc. 5, 56 u. a.) kann schon aus lautlichen Gründen nicht aus ἔλαιον entlehnt sein (woher der Diphthong?); es ist vielmehr mit de Lagarde Gött. Nachr. 1886 p. 132 ff. für ein ursprünglich kleinasiatisches Wort zu halten, das sowohl Griechen wie Armenier entlehnt haben.

4) ԼԵՄԱՔԱ *metak's* Agathangelus, Chrysost., in einer Ableitung auch bei Moses Ch. μέταξα, arab. مَقَس und nach Kāmūs, Ġawāhikī Mu'arrah p. 68, 2, auch مَدَقَس. Gegen Entlehnung aus dem Griechischen spricht, dass das Wort dort ziemlich selten, im Armenischen dagegen recht häufig vorkommt. Es wird bei de Lagarde's Urtheil (St. § 1481) bleiben müssen, dass der Ursprung des Wortes nur durch die Geschichte der Seidenwirkerei aufgeklärt werden kann.

5) ԻԽԱՆԴԻՆ ք'andirη πανδούριον *osset. fandur*, auch ins Slav. gewandert, cf. Miklosich, Die Fremdwörter in den slavischen Sprachen, Denkschriften der W. A. ph. Cl. Bd. XVI p. 76. Der kleinasiatische Ursprung des Wortes war den Griechen selbst noch durchaus bewusst geblieben, cf. de Lagarde, Ges. Abh. p. 274 nr. 39.

6) ՕԼԻՆԴԻ *ausindr* ὀψινθίαν gehen, wie de Lagarde, Ges. Abh. 214, 10 gesehen hat, auf ein pontisches Wort zurück.

7) տառախ Է տօրօք τρυγών (Jerem. 8, 7, Thomas Arcrūnī, Philo u. a.) hat de Lagarde, Ges. Abh. 227, 26, mit dem griech. τέτραξ zusammengestellt, vgl. Bugge Z. V. S. XXXII, 70. Dies aber bezeichnet, wie seine Verwandten in den nordeuropäischen Sprachen einen grossen, huhnähnlichen Vogel. Curtius hält an der schon von Alexander Myndius bei Athenaeus IX, 58 (ed. Kaibel II, 368, 19 ff.) angedeuteten Ableitung von τετραῖν gackern fest, Hehn³ p. 321 dagegen meint, das Wort stamme wohl mit dem Vogel aus Asien. Das armenische Wort kann nicht aus dem Griech. entlehnt sein, weil die Bedeutungsentwicklung unerklärlich wäre. Es bleibt also nur die Annahme übrig, dass die Armenier ein der Grundsprache angehörendes Wort später auf den kleineren Vogel übertragen haben, der mit dem ursprünglich gemeinten grösseren die laute Stimme gemein hatte.

8) մոր *mor*, neben մորի *mori*, մորէ *morē*, մորէնի *moreni*, und մորմ *morm* kann eben wegen der Mannigfaltigkeit der Ableitungen nicht aus dem griech. μορέα stammen (de Lagarde, St. § 1520), wird vielmehr dessen asiatischem Originale nächst verwandt sein.

Endlich haben wir noch drei Wörter zu nennen, die man für griech. erklärt, von denen wir aber weiter nichts sagen können, als dass sie sicher nicht griechisch sind.

1) աղբայ *ark'ay* kann nicht, wie Schröder u. a. (de Lagarde, St. § 287) meinen, aus ἄρχων entlehnt sein, da die Endung unerklärlich wäre, abgesehen von sachlichen Gründen; es könnte nur ἀρχαί

in Betracht kommen (cf. *մէքանայ mek'anay* aus *μεχανή*), wenn dies Wort im Griech. jemals König bedeutet hätte. Wenn die Armenier ein Wort für diesen Begriff aus dem Griech. beziehen mussten, was an sich schon sehr unwahrscheinlich ist, so hätten sie sicher den Diadochen- und Kaisertitel *βασιλεύς* genommen.

2) *փաղերութ' p'alerot'iun* Weisse bei Chrysost. leitet W. von *φάλης, φάλλος* ab. Es kann doch nur *φαληρός* gemeint sein; das indess poetisch und selten ist und von dem es keine Ableitung *φαληρότης* giebt. Das Wort ist vielmehr echt armenisch und mit *փաղփաղուն, փաղփիլ* verwandt.

3) *փենայ p'ennay* Anemone bei Mexit'ar Gōš (12. Jahrh.) und dem Uebersetzer des Galen soll nach W. griech. *φαινής* sein. Sie können nur *φαινίς* meinen, das nach Sosib. b. Schol. Theocr. 5, 92 im laconischen Dialect Anemone bedeutet. Ein Zusammenhang der Wörter ist also ausgeschlossen.

Als echte Lehnwörter haben diejenigen Vocabeln zu gelten, welche

1) in Uebersetzungen, die ihrem Original frei schöpferisch gegenüberstehen, wie die des N. T. oder in Originalschriftstellern mit echt armenischem Ideenkreise, wie die Historiker, sich finden; Moses Ch. ist nur mit Vorsicht zu benutzen, weil seine ganze Ausdrucksweise bekanntlich stark vom griech. Stile beeinflusst ist.

2) Begriffe und Gegenstände bezeichnen, die entweder mit der hellenistisch-byzantinischen Kultur selbst gewandert oder durch sie allgemein bekannt geworden sind.

Die diesen beiden Voraussetzungen entsprechenden Wörter ordnen wir sachlich in folgende Gruppen:

I. Thiere.

Hierher gehört nur *կէտ kēt*, gen. *կիտի kiti* oder mit Erhaltung des Stammvokals nach Analogie des Nominativ *կէտի kēti* Matth. 12, 40, Eznik 103, 21, Xosru Ancevaçi, Gregor Narekaçi, Liturgie, *κῆτος* (auch ins Slav. gewandert Miklosich 98). Als gelehrte Formen finden sich daneben *կիտոս kitos* Pseudocallisthenes, Ananias v. Širak, Gr. Narek, *կէտոս kētos* bei Philo, Vardan, Oskip'or, Johannes Erznkaçi.

II. Pflanzen.

1) *դաբնի dabni* und *դափնի dap'ni* als i-Stamm declinirt (der Wechsel des *բ* und *փ* vor einer Liquida findet sich auch in *դափր dap'r* und *դաբր dabr*, vgl. aber auch *յաբէթ = 'Ιαφὲθ*

bei Moses Ch., vgl. Bugge, Indogerm. Forsch. I, 454) Nonnus, ǰarentirk', Gr. Magistros, das Deminutiv դաբնիդ *dabnid* bei Agathangelus und im Jaismavaur, die graecisirende Form դափնէ *dap'nē* bei Philo; merkwürdiger Weise ist gerade die letzte Form mit regelrechter Lautverschiebung als դեֆնէ *tefnē* auch in die Vulgärsprache übergegangen, doch findet sich daneben auch տեֆնի *defni* offenbar aus den Vulgärgriech. neu entlehnt.

2) զմուրս *zmurs*, gen. զմրսոյ *zmursoy* σμύρα Ps. 43, 10, Matth. 2, 11, Joh. 19, 39, Gr. Narek. Das *ν* des Griech. ist in Ableitungen wie զմուենի *zm̄neni* erhalten; die dem vulgären σμύρα entsprechende Form զմուռ *zmur* findet sich selbständig in der Liturgie und in dem davon abgeleiteten Verbum զմուել *zm̄rel* schon bei Elisaeus. Das schliessende *u* der ersten Form muss volksetymologischer Anlehnung sein Dasein verdanken; dass der zweiten eine Form mit *n* vorausgegangen ist, zeigt, worauf mich Herr Prof. Hübschmann aufmerksam macht, das *ռ*, das gerade in der Lautgruppe *rn* seine eigentliche Stelle hat. Dass das Wort aus dem Griech. entlehnt ist, zeigt der Anlaut, denn nur dort konnte dem ursprünglich semimitischen **murr* (de Lagarde, St. § 785) ein *s* vorgeschlagen werden. Die Wiedergabe des *σ* durch *զ* entspricht der auch sonst oft bezeugten Aussprache der Lautgruppe *σμ* als *ζμ*. Das Wort scheint früh entlehnt zu sein, denn *ν* erscheint als *ռ* statt als *ի*; das findet sich nur noch in մատուռն *maturn* = μαρτύριον. Doch ist mit Rücksicht auf dies Wort, das zu einer Zeit entlehnt sein muss, wo das griech. *ν* doch wohl schon allgemein als *ü* gesprochen wurde, zu beachten, dass beide Wörter echt armenische Flexion zeigen; vielleicht erklärt sich also die Wiedergabe des *ν* durch *ռ* eben aus dem Streben nach völliger Angleichung an das einheimische Sprachgut.

3) կարար *karar* κάπαρις (Miklosich p. 96) Eccl. 12, 5, Catechismus Cyrilli, Tonakan, Oskip'or, Medic. Dass das Wort volksthümlich geworden, zeigt die Erhaltung im Vulgärrarmenischen sowie die weitere Verbreitung ins Georgische.

4) հալուէ *haluē* Hohes Lied 5, 14, Joh. 19, 39, Moses Ch.

Geogr. 615, 20, *ἀλόη* (Miklosich 74). Das parasitische *ς* wie in *հեթանոս* *het'anos* = *ἔθνος*.

5) *մազդիքի* *mazdik'i* und *մազտաքէ* *maztak'ē* *μαστιχη* Moses Ch. Geogr. 600, 23, Mexit'ar Gōš, Michael Syrus, Geoponica.

6) *մանրազոր* *mandragor* *μανδραγόρας* Gen. 30, 14, Hohes Lied 5, 13, Agathangelus, Moses Ch. Geogr. 608, 8, Eznik 66, 22 etc. (de Lagarde, St. § 1429). Zu der Vereinfachung der Lautgruppe *νδρ* zu *ւր* ist die von *μπτ* in *լաւաւեր* *lapter* = *λαμπτήρ* zu vergleichen.

7) *որիզ* *oriz* Agathangelus *ὄρυζα* (Miklosich 115). Spätere, wie der Uebersetzer des Galen und das Jaismavor, haben dafür das urspr. persische, auch in die Vulgärsprache übergegangene *բրինձ* *brinj*.

8) *սպռնիք* *spunq*, gen. *սաճնիք* *spngi* Matth. 25, 48, Marc. 12, 35, Joh. 19, 29, Chrysostomus *σπόγγος*. Die Senkung des *o* zu *nl* vor *ng* wie in *սռնիք* *unk'i* = *ὀγκία*.

9) *ստեփղին* *step'lin* *σταφυλῖνος* (de Lagarde, § 436) erst vom 12. Jahrh. an belegt; doch sprechen die Lautverhältnisse, insbesondere der Schwund des *υ* für eine frühere Entlehnung.

10) *ստորովնի* *storoveni* = *στροβίλος* nur einmal im 2. Theil des Jarentirk' belegt. Das erste *n* ist als Svarabhakti zu fassen.

III. Mineralien.

1) *ադամանդ* *adamanid* *ἀδάμας* Amos 7, 7. 8. Philo, Gr. Magistros.

2) *ակաւտ* *akat* *ἀγάτης* Exodus 28, 19, Ezech. 28, 13, Oskip'or. Im Tomar findet sich die gelehrte Form *ադաւթէս* *agates* mit eigenthümlichem Umspringen der Aspiration. Die auffällige Wiedergabe des *χ* durch *ł* statt *ք* erklärt sich vielleicht durch volksetymologische Anlehnung an *աւիւ*. (?)

3) *ամեթուս* *amet'ūs* Apoc. 21, 20, *ամեթիւստ* *amet'iust* Tonak. *ἀμέθυστος*. Die erstere Form dürfte einfach als Corruptel zu beurtheilen sein, da eine Vertretung des *υ* durch *ու* unerhört ist.

4) բիւրեղ *biurel* Exodus 28, 20, Moses Ch. 89, 8, Gr. Narek, Vardan. βήρυλλος (de Lagarde, Ges. Abh. 225). Die Wiedergabe des η durch րւ erklärt sich aus der getrüben Aussprache vor r wie in բիւրնս *biuros* = Βηρωσσός Moses Ch., Թիւրաւիկ *t'iurakē* = θηριακή, Էքթիւրան *ek'tiuran* = ἰχθυοῖνός, քիւմիւրն *k'iümüron* = χειμερινός; zu եղ = սլ vgl. գոգեղ *gongel* = γογγύλη, կոնքեղ *konk'el* = κογχύλη.

5) մարգարիտ *margarit* μαργαρίτης auch in zahlreichen Ableitungen alt und häufig, vulgär mit Verkürzung մարգրիտ *margrit*.

6) մարմարիոն *marmarion* μάρμαρον (Miklosich 111), zufällig nur einmal bei Moses Ch. Geogr. 596, 16 belegt; Ableitungen finden sich schon in alter Zeit häufig, z. B. das Adjectiv մարմարեայ *marmareay* Hohes Lied 5, 15. Die Endungen *on* und *ion* werden sehr oft verwechselt.

7) մագնիտ *magnit* Gr. v. Nyssa, Jaismavor, մագնետիս *magneetis* Gr. Narek. μάγνης und μαγνίτης. Zu dem unorganischen u der zweiten Form vgl. աթղեստայք *at'lestayk'* ἀθλήται Euseb. Chr.

8) յակինթ *yakint'* Exodus 28, 20, Apoc. 21, 20, Vardan, Ananias v. Širak, auch als Name der Blume Chrysostomus, und mit Beibehaltung der griech. Endung յակինթոս *Tonak. ὑάκινθος*. Die Nebenform յակունդ *yakund* bei Moses Ch. Geogr. 597, 17 (wo allerdings die Ausgabe von 1865 weniger gut mit Anlehnung an յակինթ ein ր schreibt) ist wohl direct aus dem syr. ܝܐܩܝܢܬܐ entlehnt. Da die Wiedergabe von ὑα durch յւ im Armenischen auffällt (man erwartet doch zunächst րււ), so scheint das Wort zunächst aus dem Aram. entlehnt und dann die Endung nach der griech. Form umgebildet zu sein. Zum pers. jakand vgl. Nöldeke, Bezenberger's Beiträge IV, p. 63.

9) սարդիոն *sardion* σάρδιον Exodus 28, 17, Ezech. 28, 13, Apoc. 4, 3, Moses Ch. Geogr., Gr. Magistros.

10) տալաղ իոն *trazion* Iob 28, 19, Ezech. 28, 13, Apoc. 21, 20, Thomas Arcruni *τοπάζιον*. Auffällig ist der Schwund des *o*; sollte das Wort durch falsche Analogie zu den zahlreichen Ableitungen von *τύπος* gezogen sein, die regelrecht mit *tp* anlauten?

IV. Körpertheile und Krankheiten.

1) ստամոքս *stamok's* *στόμαχος* (Miklosich 127) 1. Tim. 5, 23, Leb. d. V., Nerses v. Lambron., N. Šnorhali. Ein Originalwort für den menschlichen Magen giebt es nicht. Die Vocale der ersten und zweiten Silbe sind vertauscht.

2) պաւսազրոս *patagros* *ποδαγρός* Moses Ch. 107, 26, Agath. Die Assimilation des ersten Vocals an den zweiten wird uns noch mehrfach begegnen, vgl. z. B. լալան *lakan* = *λεχάνη*. Das *ա* statt *δ* scheint durch Anlehnung an die in Compositis häufige Präposition *պաւս* hervorgerufen, vgl. aber auch syr. ܡܥܬܐܝܬܐ, Anc. syr. doc. 5, 23 neben ܡܥܬܐܝܬܐ ib. 4, 15.

V. Geräthe und Verwandtes.

1) անդրի *andri* *ἀνδριάς* Elisaeus, Moses Ch., Gr. Magistros. Daneben die gelehrte Form անդրիանդ *andriand* Euseb. Ch., Damasius, Nonnus u. a.

2) բադրոն *badron* und mit Suffix բադրոնակ *badronak* *βάθρον* Joh. Kath., Դarentirk', als „Bahre“ auch Ephraim.

3) բաղանիք, բաղանեայ *balanik'*, *-eac* *βαλανεϊον* Ezech. 23, 14, Euseb. Kirchengesch., Moses Ch., Heiligenleben, Gr. Magistros u. a.; als բաղնիք *balnik'* noch in der Vulgärsprache erhalten.

4) բեմ *bem* *βῆμα* Moses Ch., Joh. Kath. u. a., daneben mit einem räthselhaften Suffix բեմբ *bemb* Lazar. v. Pharp, Gr. Narekaci u. a.

5) գառազեղ, գայռազեղ, 'գիղ, 'գիւղ *garageł*, *gayrageł*, *-gił*, *-giul*, *γαλεάγροα* (de Lagarde § 455) ausser in Uebersetzungen noch bei Elisaeus und Nerses Šnorhali. Die Schreibung mit *j* scheint einfach fehlerhaft. Die beiden Zitterlaute sind vertauscht wie in տառաղան *taṛaḷan* = *τάλαρος*. Das *e* der Schluss-

silbe ist Svarabhakti wie in տապել *tapel* = *τάβλα*. Zur Behandlung von *ea* vgl. Թատր *tatr* = *θέατρον*.

6) զոմ *zom* ζεύγμα *Sebeós* 31, 5, Levond 32, Patkanean, Geogr. des Moses Ch. p. 55 Anm. Das *γ* ist wohl schon in vulgärgriechischer Aussprache vor *μ* geschwunden.

7) Թատր *tatr*, gen. Թատեր *tater* Joh. Mandakūnī u. a. alte Uebersetzungen *θέατρον*.

8) լամբար *lampar* und öfter լամբար *lambar* λαμπὰς (Miklosich 104) A. u. N. T., Elisaeus. Zu dem Wechsel vor *δ* und *ρ* vgl. Hübschmann, ZDMG. XXXVI p. 133.

9) Կամփսակ *kamp'sak* καμψάκης 1 Reg. 15, 12, Johannes Sarkavaçi (de Lagarde, St. § 1093). Daneben finden sich mit Vermeidung der Lautgruppe *mp's*: Կամսակ *kamsak* und Կամփսակ *kap'sak*, vgl. լապտեր *lapter* = *λαμπτήρ*.

10) Կամար *kamar* καμάρα Jes. 40, 22, Gregor v. Narek, Nerses Šnorhali (de Lagarde, St. § 1089).

11) Կանթել *kant'el* κανδύλα (de Lagarde, St. § 1100), Faustus v. Byzanz (ed. Patkanean) p. 184, 8, Lazar. v. Pharp, Elisaeus u. a.

12) Կղ(ի)մի(ն)դր *kl(i)mi(n)dr* Leb. d. V., Joh. Kath. und Spätere, Կողմիտր *kolomit'r* Uebersetzung des Basilios κεραμῖς (de Lagarde, St. § 1164), Miklosich p. 97. Das Wort muss früh entlehnt sein, da es mit *r*-Suffix weitergebildet ist. Infolgedessen ist das *r* des Stammes dissimilirt. Das *ε* vor *λ* ist geschwunden wie in դլիիւ *dlp'in* = *δελφιν*, պտղի *ptli* = *πελέα*, vgl. auch պտղամայիդ *ptlomayid* = *πτολεμαῖς* etc. im Index zu Moses Ch. Das *α* ist zunächst dem *i* der folgenden Silbe assimilirt und dann z. Th. nach bekanntem Lautgesetz geschwunden. Das unorganische *ւ* vor Muta cum Liquida tritt auch in սիմինդր *simindr* = *σεμίδαλις* und լամբրինթ *lambrint* = *λαβύρινθος* auf. Die Lautgruppe *klm* ist später durch doppelte Svarabhakti erleichtert.

13) Կալամար *kalamar* καλαμάριον (Miklosich p. 75) Leb. d. V., Gr. Magistros u. a. Andere auf die Schreibkunst bezügliche Lehnwörter siehe unter No. 14, 21.

14) մեղան *melan* Leb. d. V., Xosrov, մելան *melan* Vardan u. a. μέλαν.

15) մեքենայ *mek'enay* und öfter մեքենայ *menk'enay* μηχανή in ursprünglicher und übertragener Bedeutung alt und häufig. Das α der zweiten Silbe ist rückwärts assimilirt. Das parasitische n vor k' scheint durch Vermischung mit μάγγανον entstanden zu sein. Dies Wort selbst ist als մանգղին *manglion* entlehnt, das W. als Nebenform zu մեքենայ aufführt. Dass es aber von diesem zu trennen ist, zeigt die dort citirte Stelle aus dem Maccabäerbuch, wo beide Wörter neben einander stehen. Das λ ist aus n dissimilirt, wie es durch Assimilation in աղաբողոն *alabolon* = ἀνάβολον entstanden. Zu dem Wechsel von ιον und ον cf. III, 6.

16) պիակ *pnak* und das Deminutiv պիակիկ *pnakut* πινάξ und πινακίδιον Luc. 11, 39, Leb. d. V., Vardan u. a. (de Lagarde, St. § 1889). Das i ist nach dem bekannten Lautgesetz geschwunden.

17) սկտել *sktel* Matth. 13, 8 u. 11, Marc. 6, 25 u. 28, Elisaëus, Moses Ch., Agathangelus, սկուտել *skutel* Lazar. v. Pharp u. Sp. σκουτέλα (du Cange 2, 1399) aus lat. scutela (Miklosich 125). Das lautgesetzlich geschwundene u ist später auf gelehrtem Wege wieder hergestellt.

18) ստոման *stoman* στόμος Marc. 7, 4 (= ξεστός) A. T. u. Sp. Der Vocal zwischen m und n ist Svarabhakti, vielleicht ursprünglich o, sodass die Vocale der ersten und zweiten Silbe ihre Stelle gewechselt haben, wie umgekehrt in ստամոքս.

19) սրինգ *sring*, gen. սրնգի *srngi* σύριγξ Dan. 3, 5 ff., Amos 5, 23, Thomas v. Mecob, Gr. Narek, Vardan u. a.

20) սիրիդ *sr'id*, սիւրիդ *sp'ürid* Leb. d. V., Elisaëus, Chrys. σφύρις; daneben փիւրիդ *p'ürid* (Lagarde § 2296) mit Vereinfachung der anlautenden Doppelconsonanz wie in սաղմոս *salmos* = ψαλμός, կիփաս *kip'as* = σκῦφος etc. und dem Originalwort կեսուր *kesur* neben սկեսուր *skesur*.

21) տոմ *tom* Ἰαϋντίρ *Jaentirk'*, տոմս *toms* Jes. 8, 1, Athanasius,

տոմար *tomar* Leb. d. V., J̄ar., Joh. Kath. u. a. τόμος und τομάριον. Das zweite o von τόμος ist ausgeworfen wie das η von κόμης in կոմս *koms*. Neben տոմար findet sich auch տոմար *tumar*.

22) փիլոն *p'ilon* φελόνης 2 Tim. 4, 13, Leb. d. V., Nerses v. Lambron u. a. (Miklosich 87), als Priester- und Mönchskleid noch in der Vulgärsprache gebräuchlich. Der Wandel vor ε zu փ erklärt sich wie der vor o zu ու in dem vorhergehenden Worte wohl nur aus einer ursprünglich langen Aussprache der griech. Vocale als ē und ō, die dann der Wirkung des bekannten Lautgesetzes verfielen

23) քարտ *k'art* Jer. 30, 8, Joh. Kath., Nonnus, Philo, Joh. Mandak., քարտէս *k'artēs* Moses Ch., dazu die Variante քարտէզ *k'artez* χάριτης (Miklosich 92). Zu քարտէսի *k'arteni* bei Gr. Narek. dürfte der Nominativ քարտէան *k'artean* mit armenischem Suffix anzusetzen und so bei dem Uebersetzer des Joh. Klim. statt փ քարտէսս (Var. փ քարտիսս) herzustellen sein; denn es findet sich sonst kein griech. Wort im Accusativ entlehnt.

V. Masse und Münzen.

1) դէնար *denar* Joh. 22, 5, Apoc. 6, 6, Gr. Narek. (Miklosich 84) δηνάριος.

Anm. Das begrifflich eng dazu gehörige դրամ *dram* = δράχμη ist trotz de Lagarde, St. § 665, wie der Lautbestand ergibt, von den Persern entlehnt; eine gelehrte graecisirende Form wird uns später begegnen.

2) լիւր *litr*, gen. լիւր *litr* N. T., Gr. Mag. u. a., Ananias v. Širak (ed. Patk.) 28, 12 λίτρα.

3) սատ(է)ր *sat(e)r* A. u. N. T., Eliseus στανήρ (de Lagarde, St. 1955) Miklosich 127. Zur Behandlung des Anlautes cf. IV, 20.

4) տալանդ *taland* in der ursprünglichen Bedeutung nur bei Späteren z. B. Ananias v. Širak 29, 4, doch in übertragener schon bei Joh. Mandak. τάλαντον.

5) մոն *mon* Matth. 5, 41, Leb. d. V., Moses Ch. Geogr.

μύλιον. Spätere Formen sind *միլ* bei Mich. Syrus und *միլմ* bei Leb. d. V.

VI. Völkernamen.

1) *ասորի asori* Syrer, *ասորեստան asorestan* Syrien (Mesopotamien) kann nur aus dem griech. *Ἀσύριος* entlehnt sein; denn nur dessen Gebrauch deckt sich ganz mit dem Armenischen. de Lagarde, St. 197, scheint durch Vergleichung des aram. *אַסֻּרִי* andeuten zu wollen, dass das Wort aus dem Aram. stamme. Aber selbst zugegeben, dass die Aramäer zur Zeit der assyrischen Herrschaft sich selbst so genannt hätten, was sich nicht nachweisen lässt und unwahrscheinlich ist, weil es dann unbegreiflich wäre, dass dieser Name später durch den doch sicher älteren *אַרְרִי* wieder hätte verdrängt sein sollen; so scheitert diese Annahme schon daran, dass aram. *ʾ* sonst in Lehnwörtern durch *թ* wiedergegeben wird. Die Auflösung des griech. *σσ* in *u* hat zahlreiche Analogien. Schwierigkeiten macht allerdings *n = v*. Da das Wort aber sicher früh entlehnt ist (denn schon in hellenistischer Zeit hätten die Armenier wohl nur noch *Σίρροι* gehört), so dürfen wir *v = ü* setzen, das vor *r* leicht eine Schattirung nach *o* hin annehmen konnte. *ողմսյիս օմսյիս* u. a. bei Moses Ch. kann nicht verglichen werden, da es auf dem Gesetz der Vocalassimilation beruht.

2) *հրոմ հրոմ*, *հրոմ հրոմ*, *հրոմայեցի հրոմայեցի* *Ἡρώμιος* alt und häufig. Die Wiedergabe von *ή* durch *հ* zeigen noch *հրեայք հրեայք*, *հրեայք հրեայք* = *Ἡρώα* *հրեայք* = *Ἡρώα* Rom. 9. 10. Zwischen *h* und *r* entstand dann *o* als *Storabhakti*.

VII. Beinamen.

1) *հրեայք հրեայք հրեայք* Moses Ch. Lazar. v. Pharp. Thomas Arctim u. a.

2) *արիստոստոս արիստոս* Faustus v. Byzanz p. 101. Leb. d. V., Gr. Narek. u. a. *արիստոս*. Der Uebergang von *i* zu *e* vor *st* findet sich noch in *մայր արիստոստոս արիստոստոս* — *μαῖρ արիստοστός*.

3) *փրկ արիստոստոս արիստոստոս* Apoc. 27. 18. *Բռնիկ* u. Ueberseher *գլխոստոս*. Assimilation des zweiten an den ersten Vocal.

Interessant ist die Entlehnung gerade dieser drei für die hellenistische Cultur charakteristischen Berufsamen.

VIII. Sociale Einrichtungen.

1) պանդոկ *pandok* und պանդոկի *pandoki* πανδοχείον (Lagarde, St. § 1808) Luc. 10, 34, Leb. d. V., Mesrob Erēc, Nerses v. Lambr. u. a.

2) պոռնիկ *pornik*: 1 Kor. 5, 10, Chrys., Ephraim u. a., պոռնիկապան Moses Ch. 39, 24. πορνικὸς ἄνθρωπος, = πόρνος, πόρνη. Recht populär scheint das Wort doch nicht geworden zu sein; denn die Historiker gebrauchen dafür բոլ, das die Uebersetzer und Theologen wohl des Odiums wegen vermieden.

3) տոկոսիք *tokosik*: τόκος Zins (Miklosich 132), Matth. 25, 17, Plato Minos, տոկոսն *tokun* Wucherer, Lazar. v. Pharp. Wenn nun dasselbe Wort auch für τόκος Geburt, Hos. 9, 11, angewandt wird, so ist das wohl einfach Nachlässigkeit des Uebersetzers, der seinen Text nicht verstand.

IX. Heerwesen.

1) լեգեոն *legeon* Marc. 5, 9 u. 15, Joh. Kath., Thomas Arc. u. a. λεγεών.

2) հրոց *hrog* Sold Levond, Joh. Kath., Aristakes v. Lastiverd u. a. ῥόγα du Cange II, 1302.

3) ստրատելաւ *stratelat* Moses Ch., Faustus Byz. 155 (ed. Patk.), Յար, στρατηλάτης und so wird bei Faustus p. 168 statt des überlieferten ստրաւս herzustellen sein, das W. durch ein nicht existirendes στρατός zu erklären sucht.

4) փալանգ *p'alang* Lazar. v. Pharp, Sebēōs 39, 4 v. u. (ed. Cpel.), Gr. Narek. u. a. φάλαγξ de Lagarde, St. § 2278.

5) փոս *p'os*, gen. փոսոյ *p'osoy* Jer. 25, 12, Moses Ch. 219, 25, Agathang., Joh. Kath. u. a. φόσσα de Lagarde, St. § 2305.

X. Staat.

1) կայսր *kaysr* καῖσαρ (Miklosich 81) 1 Macc. 1, 1; 3, 27, Moses Ch. 104, 19, Thomas Arcr., Gr. Narek. u. a.; die Ableitung կայսերական auch bei Agath.; der Ausfall des Vocals im Nom.

vor *r* wie in *սարսր* *sar* — *στατήρ*. Daneben findet sich die jüngere Form *կիսար* *kesar* Moses Ch. 165, 18, Joh. Kath. u. a.

2) *կոմս* *koma* *κόμης* Agath., Moses Ch. 225, 12, Levond, Leb. d. V. u. a. Zur Behandlung des zweiten Vocals cf. IV, 21. Dasselbe Wort ist später als *գ.ուկայ* *kunc* bei Wahram noch einmal aus den romanischen Sprachen entlehnt.

3) *հիպոստոս* *hiypatos* 1 Macc. 15, 11, Thomas Arc. u. Sp. *ἱπποστος*, dazu *անτιհիպոստոս* *antihypatos* *ἀντιπυπτος* Euseb. Chr., Jar. in gelehrter Wiederherstellung der beiden Componenten.

4) *պատրիկ* *patrik* *πατρις* Eusebius, Levond, Stephan v. Aedlik.

5) *սխολη* *schun* *σκολή* Moses Ch., Leb. d. V., Elisaeus u. a. *σχολε*. Die Wiedergabe von *e* durch *i* beruht wohl auf dem Streben nach Vocalangleichung.

6) *սεβαστ* *sebast* *σεβαστος* Sebeōs (cf. Uebersetzung v. Hubschmann p. 21. Anm.), Jarentirk.

7) *քարտ* *kar* *καρτα* *χαρτολάμνος* Moses Ch. 147. 5 u. ff. Joh. Kath. in der jüngeren Form *խարթուր* *chartur* Mexitar 632.

8) *պալատ* *palat* *παλατιον* Moses Ch. 191. 9, Lazar. v. Pharp. Leb. d. V. u. a. *παλατιον* (Mikhasich 119) in der Bedeutung „königlicher Schatz“ bei Vardar ed. Vam p. 141. cf. Anm. 5.

XI. *Kirche*

1. *կեղեցի* *kegic* *ἐκκλησία* alt und häufig. Das zweite *k* ist Stimmhafter *g* *e* muss aus Volks-etymologie herabzu-

a) *հայր* *hayer*

1. *սրբազան* *sebzakan* und *սրբայր* *sebzayr* *α.հ.հ.* Leb. d. V.

2. *սրբապետ* *sebzapat* *α.հ.հ.* *επισκοπος* Moses Ch. 225. 1 u. Joh. Kath. Narses v. Jamb. Populärer ist das halb-romanische *Էպիսկոպոս* *episkopos* das mit der Vorsilbe *այր* bei Pagan.

3) արքիդիակոն *ark'idiakon* ἀρχιδιάκονος Faustus ed. Patk. 118.

4) արքիմանդրիա *ark'imandrit* ἀρχιμανδρίτης Leb. d. V.; daneben die Form արշի' *arši* mit շ = χ wie in շորնու *šloros* = χλωρός Apoc. 6, 8.

5) եպիսկոպոս *episkopos* ἐπίσκοπος alt und häufig.

6) կաթողիկոս *kat'olikos* = καθολικός, noch in der Vulgärsprache als կաթուղիկոս erhalten. Beide Wörter bilden ihren Plural auch mit Stammerweiterung durch *n*.

7) կղերք *klerk'*, Faustus v. Byz. p. 70 (ed. Ven.), Thom. Arc., Joh. Kath., կղերական Korian 5, կղերիկոս Joh. Kath., Nerses v. Lambr., κλῆρος, κληρικὸς.

8) մետրապոլիտ *metrapolit*, gen. 'լիտի *μητροπολίτης* Agath., Joh. Kath. Das *a* gegenüber griech. *o* kann nicht aus einem Streben nach Dissimilation erklärt werden; denn das Armen. liebt es vielmehr, wie wir nun schon oft beobachtet, die Vocale aufeinanderfolgender Silben in griech. Lehnwörtern einander zu assimiliren. Es bleibt also nur die Annahme übrig, dass man das Wort noch als ein zusammengesetztes gefühlt und daher den im Armen. das erste Glied eines Compositums schliessenden Vocal eingeführt habe. Der Plural wird wie bei No. 5 u. 6 von einem durch *n* erweiterten Stamme gebildet; offenbar haben sich diese Wörter als zu einer Begriffssphäre gehörig auch formell gegenseitig beeinflusst.

9) մոնազոն *monazon* seltener armenisirt, մոնազն Leb. d. V., Levond, Thomas Arc., Vardan u. a. μονάζων.

10) պապ *pap* πάππας, als Titel des alexandrinischen Patriarchen, Leb. d. V., des römischen Papstes ebenda und bei Späteren, für letzteren auch պռոսպապ *protopap* = πρωτοπάππας in dem hinter dem Agathangelus abgedruckten Vertrag zwischen der römischen und der armenischen Kirche.

11) պատրիարք *patriarg* πατριάρχης Joh. Kath., Mexitar v. Airivank' u. a. Der Stimmton des *r* ging auf die tonlose Aspirata über und diese verlor, da das armen. eine tönende Aspirata nicht besitzt, ihre Aspiration. Dieselbe Erscheinung mit rückwärts wirkender Kraft zeigt դրազմ *dragmē* = δραχμή.

12) պէրետուտ *peretut* geistlicher Inspector, in der Uebersetzung der Kanones und bei Mexit'ar Gōš neben Bischof und Chorbischof genannt. Das W. erklärt es durch ein nicht existirendes *περιείδων*, es ist vielmehr *περιοδευτής* du Cange I, 1153. Der Hiatus ist durch Ausstossung des *i* beseitigt, wie in *արքեպիսկոպոս*. Die Gleichung *δευτ* = *տուտ* ist nach Vocalismus und Konsonanz ohne Analogie, vielleicht durch Volksetymologie entstellt. Nach Mexit'ar hiess diese Würde zu seiner Zeit *բուտ* (*որ այժմ է բուտ*, so wird abzutheilen, die Form *էբուտ* W. I, 514¹ mithin zu streichen sein). Das Wort scheint aus dem ersten verstümmelt, ist aber schwerlich richtig überliefert. Ĵax-Ĵax erklärt *բուտ* als *ministro de preti կուս subdiacono*, doch handelt es sich an der in W. citirten Stelle offenbar um eine höhere geistliche Würde, und dass ihm eine andere Stelle zu Gebote stand, darf man bezweifeln.

13) սիւնհոդոս *synhodos* *σύννοδος* Faustus v. B. 191, 1 (Patk.), Gr. Narek. u. a.

14) քորեպիսկոպոս *k'orepiskopos* *χωρεπίσκοπος* Zenob., Elisaeus, Kanon.

15) փիլիսոփայ *p'ilisor'ay* *φιλόσοφος* vom 12. Jahrh. an in der Bedeutung Kirchensänger.

b) Verfassung.

1) Թեմ *tem* *θέμα* Diöcese vom 12. Jahrh. an.

2) լուրա *laura* *λαῦρα* Kloster Leb. d. V.

c) Cultgeräthe.

1) աղաբողոն *alabolon* Chrys., Elisaeus, Sergius u. a., աղաբողոն *alabolōn* Leb. d. V., աղաբաւոս *alabanos* Maštoc., ահաւիաղ *anar'al* Leb. d. V., ղաբողոն *labolon* Ĵarentirk', *ἀνάβολον*. Die verschiedenen Formen zeigen Assimilation und wieder Dissimilation der beiden Liquidæ sowie die bekannte Vocalassimilation. Zu der Aphaerese des *a* in der letzten Form vgl. *ռեւոն* *remon* = *ἀρόραβων*.

2) *ամբոն ambon* und *ամբիոն ambion* ἄμβων Leb. d. V. u. Sp., *ոն* und *իոն* wechseln auch hier, obwohl ersteres aus *ων* entstanden.

3) *կողոբ kolob* κολόβιον Elisaeus, Leb. d. V.

4) *պէրոզ peroz* Jaismavaur, *պէրոզոտ perozot* Vardan, περίζωστρα als Reliquie der heil. Ripsima. Nach Ausweis des Lautbestandes muss das Wort weit früher entlehnt sein als es in unseren Texten auftritt.

d) Feste.

1) *կիրակէ kirakē* und *կիրակի kīurakē* κυριακή Levond 103 u. Sp. *v* = *i* nach *k* findet sich noch mehrfach, vgl. z. B. *կիրիկոն kīdikon* = κυβικόν, *կիր kī* = κύριος u. a.

2) *ողոգումեան ologomean* Sebēōs ed. Cpel. 77 u. Sp. = εὐλογημένη. Beachte die durchgeführte Assimilation der drei ersten Vocale und die armenische Endung. Die Form *ողոգումեան* zeigt Apocope des anlautenden Vocals wie z. B. auch *ղարդոն*.

3) *պէնտակոստէ pentakoste* 1 Kor. 28, 8, Acta 10, 12, Leb. d. V, Gr. Narek. u. a., seltener *պէնտեկոստէ πεντεκοστή*. Das *α* statt *ε* dürfte wie das in *մետրապολիտ* zu beurtheilen sein.

e) Literatur.

1) *կաթողիկէայ kat'olikeay* Agath. u. Sp., seltener *կաթողիկէ Euseb. Kirch, Athan, Festbuch, καθολικὴ* (sc. ἐπιστολή).

2) *կանոն kanon* Galat. 10, 13, Gr. Narek. κανών.

3) *սաղմոս salmos* Faustus v. B. 184, 8 (Patk.), Elisaeus u. a. ψαλμός. Die Auflösung der anlautenden Doppelconsonanz wie in *սատեր* = στατήρ und *իիւրիդ* = σφυρίς. Die vollere Form *իսաղմոս* bei Nerses v. Lambr.

4) *մարտիրողէք martiurolek'* Malakia Abeła, wohl zu emendiren in *մարտիրողօք μαρτυρολόγιον*.

f) Theologie.

1) *գեհն gehen* γέννα Lazar. v. Pharp, Aristakes v. Lasti-verd u. a., auch in mehreren Ableitungen; Miklosich 89.

2) Կաթարոս *kat'aros καθαρός* Bezeichnung der Novazianer, Euseb. Kirch, Severian, Chrys., Theodor K'rt'enavor.

3) Հեթանոս *het'anos* Heide, ἑθνος = ἕλλην, z. B. Joh. 7, 35, Eznik 9, 21 etc. Zum parasitischen Հ vgl. Հալուէ = ἀλόη. Das *a* vor *u* ist Svarabhakti; cf. Hübschmann, diese Ztschr. XLVI, p. 242.

4) Հերետիկոս *heresiōtk' αίρεσιῶται* Euseb. Kirch., Chrys. u. a. Uebersetzer, Sergius, Դarentirk'.

5) Հերետիկոս *heretikos* Joh. Mandak, Mexit'ar Gōš u. a. *αίρετικὸς*.

6) Մարտիրոս *martiuros* μάρτυς Agath., Leb. d. V. u. Sp.

7) Մատուռն *maturn* μαρτύριον Agath. u. Sp. Zu *nl* statt *v* cf. I, 2. Das erste *r* ist durch Dissimilation geschwunden. Es darf nicht auffallen, dass dies Wort mehr als das vorhergehende dem echt armen. Sprachgut angeglichen ist; denn Märtyrergräber haben natürlich mehr Anspruch auf Popularität als ihre schattenhaften Insassen.

8) Որթոդոքս *ort'odok's* ὀρθόδοξος Faustus v. B., Severian.

Zur zweiten Gruppe, den Fremdwörtern im engeren Sinne, gehören alle diejenigen Bestandtheile des armen. Lexicons, die noch durchaus als fremde empfunden und nur zu bestimmten stilistischen Zwecken angewandt werden. Ihr Gebrauchskreis ist dementsprechend natürlich ein weit engerer und beschränkt sich auf diejenigen Schriftsteller, die durchaus nach griech. Vorbildern arbeiten, insbesondere also die Theologen. Allerdings ist hier hervorzuheben, dass die armen. Gelehrten stets bemüht waren, die Terminologie der griech. Wissenschaft möglichst wortgetreu in ihre Sprache zu übertragen. So entstanden eine Menge neuer Bildungen, die z. Th. ohne Kenntniss des griech. Originals durchaus unverständlich sind und daher den Armeniern selbst Anlass zu lexicographischer Thätigkeit gegeben haben, vgl. Karamianz, Verzeichniss der armen. Hds. in Berlin p. 62 nr. 79, III.

Da diese Fremdwörter natürlich den verschiedensten Bedeutungskreisen angehören und zudem kein sachliches Interesse bieten, so geben wir hier nur ein alphabetisches Verzeichniss.

Ագոն *agon* ἀγὼν Moses Ch. 159, 9, Euseb. Chr., Sisian, dessen Phrase Մրցու ի Ագոնի vielleicht nur eine Reminiscenz an das Մրցական Ագոնի des Moses ist.

աթերայ *at'eray* ἀθήρα Pseudocallisthenes und daraus Moses Ch. 262, 4, Leb. d. V.

ալիաբետք *alp'abetk'* ἀλφαβῆτα Joh. Mandak., Koriun, Chrysost. u. a.

ակատ *akat* ἀκάτιον Gr. Narek.

աղարիկոն *agarikon* ἀγαρικὸν Mexit'ar d. Arzt.

անդիլիպս *andilips* ἀντίληψις synonym neben միջնորդ Mittler (Christus) Nerses v. Lambr.

անթեմ *ant'em* ἀνθέμιον Cyrill. Catech., Jarent., Tonakan.

անիսոն *anison* ἄνισον Medic.; Miklosich 74.

աստրողաբոն *astrolabon* ἀστρολάβιον Moses Ch. Geogr.

արգիւրոն *argiuron* ἄργυρον als Name einer Münzsorte, Ananias 33, 18, Festbuch.

արթր *art'r* als grammat. Terminus ἄρθρον Eznik 261, 19, Sergius.

աիիմեռինոս *ap'imerinos* ἐφημέρινος Mexit'ar d. Arzt. J. r. 247

բարբարոս *barbaros* βάρβαρος Moses Ch., Koriun, Jār.

բարբուտ *barbut* βάρβιτος Matthaeus v. Urha. Auffällig ist die Wiedergabe des *i* durch ու, wenn nicht einfach eine Corruptel vorliegt.

բոնոս, բոնոսոս *bonos, bonosos* βόνασος Auerochs, Moses Ch. Geogr., Vardan, Gen. und Exoduscomm. Vocalassimilation!

բորբորիտ *borborit* Moses Ch. 34, 6 (wo nach W. ein alter Druck բորբորիտոն liest wie unsere Ausgabe p. 256, 3), Gr. Magistros, wohl aus Moses: lascivo, von W. wohl mit Recht auf βόρβορος zurückgeführt. Die Ableitung scheint Moses' Eigentum.

բրաբիոն *brabion* βραβεῖον (Miklosich 120) Joh. Kath., Nerses Šnorhali u. a.

գոնգեղ *gongel* γογγύλη Vardan zur Gen. Für եղ = յղ, cf. III, 4.

գրամարտիկոս *gramartikos* γραμματικὸς Euseb. Chr. u. a.

alte Uebersetz., Gr. Mag. Interessant ist das durchgehend bezeugte parasitische *r*, das doch wohl nur auf einem Hörfehler beruhen kann.

դելփին *delp'in* Eznik 103, 21, դլփին *dlp'in* Gr. Magistros: *δελφῖν* (Miklosich 84).

դիալոգոս *dialogos* *διάλογος*, als Titel eines Werkes des hl. Gregor, Jaismavaur.

դիակոն *diakon* *διάκονος*, als Fremdwort erklärt bei Nerses v. Lambr.

դիդրաքմայ *didrak'may* *δίδραχμον* Ezra 2, 69, Nehem. 5, 15, Euseb. Chr., Ananias 33, 16.

դիկլիկոն *diklikon* graecisirende Bildung aus *δικλῖς*, Moses Ch. Rhet., Dionysius Thrax (ed. Cirbied, Mémoires de la société royale des antiquaires II, 68, 3).

դիմոս *dimos* *δῆμος* Joh. Chrys. zu Joh. 2, 13, Mexit'ar Gôš.

դեմեսոսին *demesosin* als Name eines Bades Ananias 7, 8 v. u., von Patk. mit Recht als *δημόςσιον* gedeutet.

դրակոն *drakon* *δράκων*, դրակոնայր *drakonar* *δρακονάριον* Gr. Magist. (Miklosich 84). Der Plural դրակոնստեւ (corrupt դրակոնաստեւ) im Hexaemeron des Basilus. Das Deminutiv դրակոնսիկոն Moses Ch. 130, 13 ist schon früh zu գրաւ' entstellt; denn diese Form findet sich schon bei Gr. Mag. in einer den Moses nachahmenden Stelle. Das Wort դրոկոնուիկոն als Uebersetzung des griech. *ἐγκανυμα* Plato Tim. p. 26 C, von W. hierhergezogen, ist offenbar schwer verderbt.

էթեր *et'er* *αἰθήρ* Plato Tim., Aristoteles *περὶ κόσμου* u. a., Gr. Narek., Sergius.

էլեկտրիկոն *elekt'ikon*, էլեկտրոն *elektron* *ἤλεκτρον* ausser in der Uebersetzung von Plato Tim. 80 C u. a. nur noch bei Gr. Narek.

էլեփանդակաճիկ *elep'andakan* nur in Verbindung mit բորոստուլի = *ἐλεφαντίασις* Moses Ch. 165, 28, Leb. d. Silvester.

էկլէսիաստիկոս *eklesiastikos* *ἐκκλησιαστικὸς* Moses Ch. 255, 11.

Եղեբորոս *eleboros* ἐλλέβορος Basilus Hex., Vardan, Med.

Էնկոմիա *enkomia* ἐγκώμια nur Faustus Byz. IV, 4.

Էպիմանիկոս *epimanikos* ἐπιμανίκιον nur bei Nerses Lambr.

Էքենե(ի)ս *ek'enē(i)s* ἐχενής Basilus Hexaem., Joh. Vanakan.

զմռնիտեան քար *zmṛnitean k'ar* σμυρίτης λίθος Joh. Vanak. Das *n* ist nach Analogie von զմռնէն eingeführt.

Թեղեայ *t'eleyay* und Թեղի *t'eli* ausser in der Galenübersetzung nur noch bei den Medicinern und im Jaismav., aus *πτελέα*, das sich als պտղի *ptli* auch in den Geoponicis findet. Auffällig bleibt das Թ, wenn auch die Vereinfachung der Doppelconsonanz im Anlaut nicht ohne Analogie ist. Zu dem Vocalschwund in der zweiten Form vgl. պտղութիւն bei Moses Ch. Bugge, KZ. XXXII, p. 14 will Թեղի als Originalwort gelten lassen, was mit Rücksicht auf den Quellenbefund doch bedenklich ist.

Թերմոն *t'ermon* θερμόν nur Դար.

Թիւրակէ *t'iurakē* Faustus Byz. (ed. Patk.) 183, 16, Gr. Narek., Vardan, Kanon, daneben angeblich auch Թեր(ի)ակէ ohne Belege Ժորιακή (Miklosich 83). Zum Vocalismus vgl. III, 4.

իռիս *irīs* ἶρις (als Regenbogen) Ananias, Gr. Narek. Eine ältere Form mit parasitischem Տ ist Տիր *hir* Ezech. 23, 6 und 27, 24 mit Suffix Տիրիկ *hirik* ib. 30. 24.

իւպոդիակոն *iupodiakon* ὑποδιάκονος Nerses v. Lambr.

լական *lakan* Aristakes v. Last., Լկան *lkan* Leb. d. V., Լեկան *lekan* Pseudocall. λεχάνη.

լապտէր *laptēr* λαμπτήρ Moses Ch. Rhet., Gr. Narek.

Լիթ *lit* λίθος (als Maass) Pitar.

Լիմոն *limon* Med, Geop., λιμόνι; du Cange I, 815, Miklosich 106, Hehn³ 390.

Լինգիրոն *lingiron* Zenobv. Klag, Լիգրիոն *ligrion* Vardan

zu Exodus, Jes. Neḏeçi zu Ezech. *λιγγούριον*. Die erste Form zeigt Vocalassimilation, die zweite Schwund des *ou*, wohl nicht Metathesis aus der ersten. Das Tonak. bietet ausserdem noch die Formen *ղիւնգիրոն*, *ղիգիրոն*, doch ist hier auf Einzelheiten natürlich kein Verlass.

Կաղանդք *kalandk* *καλάνδαι* Jaḡ.

Կապեղայ *kapelay*, *Կապելայ* *kapelay*, *Կապելիոն* *kapetion*, *Կապեղիոն* *kapetion* *καπηλεία*, *καπήλιον* Gr. Maškevar., Mexitar Goṣ. Leb. d. V., *Կապեղանայ* *kapelanay* id. Chrys.

Կարակն *karakn* *καρχίνος* Philo. Aristoteles, Gr. zu Jes., Tonakan. daneben *Կարկինոս* in der urspr. Bedeutung Bas. Hex. und Gr. v. Nyssa, als Name einer Krankheit Nerses v. Lambr., Jaism.

Կեդար *kedar* Joh. Damasc., *Կինդար* *kindar* Jaism. *κίδα-
ρας*. Zu *ե* = *ι* cf. das folgende.

Կեթար *ketar* *κιθάρα* Jaism., Cilic.

Կենդոնար *kenidonar* *κεντονάριον* Leb. d. V.

Կեստոս *kestos* Nonnus, *Կեստ* *kest* Tonak. *κεστός*.

Կերմոս *kermos* *κέρμα* ib.

Կիբիկոն *kiḃikon* *κιβικόν* Jes. Neḏeçi. Vardan Geogr.

Կինարառիս *kinararhis* *κινάραρις* Moses Ch. geogr. 597, 8.

Կինամամոն *kinamomon* *κινάμωμον* Exodus 30. 23 und dazu Vardans Comm. Hohes Lied 3, 14. Jer. 8, 20.

Կի(ւ)պարի(ւ) *ki(ւ)pari(ւ)* *κεπαρίσος* Moses Ch. Brief an Sahak Arc., Joh. Klim., Sergius u. a.

Կիր *kir* *κίριος* Nerses Šnorh. Matthaeus v. Urha, Vardan, *Լիւռ* Jaḡ.

Կիւրոն *kiṛon* *κίτρον* Agath. (Miklosich 82).

Կլիմ *klīm* Vardan. Michael Syr., Oskip'or. Mexitar Aperanci,

Կղիմայ *klīmaw* Moses Ch. 32. 11 v. u. *κλίμα*.

Կոկորդիլ *kokordil* Moses Ch. geogr. 615, 15 und Կոկորդիլոս *kokodilos* 598, 11 (wo die ed. 1865 offenbar mit übel angebrachter Gelehrsamkeit Կրոկոն' schreibt), Euseb. Chr.; mit Լ Philo, Nerses Lambr.; Կոկորդելոս *kokordełos* Jaism., Leb. d. V., mit Է = ε vor ր wie in Կեղոս = *Neĩλος* bei Moses Ch., *χροκόδειλος*.

Կոն *kon* (durch պատկեր glossirt) = *εἰκὼν* Oskip'or.

Կոնդակ *kondak* κοντάκιον (du Cange I, 705) Jaism. Širak, Tonak.

Կոնիոն *konion* κώνειον Euseb. Chr., Mesrob Erēc, Chrys., Basil. Hex.

Կոնոմ(ոս) *konom(os)* οἰκόνομος Leb. d. V., bei Steph. Urp. die ganz junge Form Էգոնոմոս. Die Aphaerese des anlautenden Vocals findet sich noch in Կոն = *εἰκὼν*, ըռպէ = *Εὐρώπη* Gr. Narek., ռեմոն = *ἄρρόβων*, պօւրնոն = *ἵπποδρομία*.

Կոնքել *konk'el*, auch mit Լ, Nonnus, Կոնքիւլ *konkiul* Vardan zu Ex. *κογχύλη*; zu Է = υ cf. III, 4.

Հիւլէ *hiulē* und Հիւլէ *hiulē* Hex., Philo, Eznik, Agath. Gr. Narek., Vardan. *ὕλη*, mit *ἥλιος* verwechselt bei dem Uebersetzer des Gr. Theolog.

Հիւղոս *hiulos* = *εἶλως* Vardan zu Ex. Zu իւ = ε vor ր vgl. փիւղ neben փիղ Elephant.

Հիւպերէտ *hiuperēt* ὑπηρέτης Moses Ch. 199 u., wo ein Ms. der Mexitaristen, sowie der von Marr (Записки восточнаго отдѣленія имп. русск. археол. общества Tom. VI, p. 214) verglichene Codex mit Vocaleausgleichung Հեպերէտ *heperet* schreiben, Nana.

Մագիստրոս *magistros* μαγίστρος Nerses Šnor., Leb. d. V.

Մակելոն *makełon* μάκελλον Eznik 284, 19 mit Bezug auf 1. Cor. 10, 25 τὸ ἐν μακέλλῳ πωλούμενον, wo indess die armen. Uebersetzung իսպաւնդաւնոյի hat.

մեղէդի *meledi* μελωδία Liturgie. Die Vocalausgleichung wie in մեսեդի *mesedi* = μεσφδία.

մեռնն *mevon* Dionys. Areop., Gr. Narek., Leb. d. V., միռնն Joh. Imastasēr· μύρον.

մեսեդի *mesedi* Joh. Imast., Brevier v. Tonak, nicht aus μεσίτης, wie W. will, sondern μεσφδία, vgl. մեղէդի.

մետաղք *metalk' metàlla* Moses Ch. 174, 23; 220, 10 und Sergius, Gr. Narek., Anan.

մոլոշ *mološ* Leb. d. V. մօլօշ (իւ) *mološ(ia)*, մոլոխիւ *moloxia* Medic. μολόχη. Zu շ = χ cf. Bugge, KZ. XXXII, p. 41.

մորոս *moros* μῶρος Sirach 8, 20, Matth. 5, 22; 23, 12, Cyrill. Chrys., Hamam., Mexit'ar Gōš, Joh. Erznkaçi, davon auch mehrere Ableitungen, z. B. mit ուի bei Eznik.

յոբէլիկ *yobelik* Pseudocall. und mit armenisirter Endung յոբէլեան *yobelean* Vardan, յոբէլի *yobeli* Chr. des Ananias, ὀβελίσκος. Auffällig ist der Vorschlag des j und wohl nur aus einer übrigens durch die Bedeutung in keiner Weise begünstigten Anlehnung an das aus dem Hebr. stammende յոբէլեան zu erklären.

նադրուն *nadrun*, նդրուն *ndrun* νιτρὸν Geop., Med.

շար *šar* σάρος Euseb. Chr., Moses Ch. 8, 28 u. a. Auffällig ist շ = σ. Dass das Wort direct aus dem assyr. *šar* entlehnt sei, ist aus sachlichen Gründen undenkbar. Vielleicht ist das շ nur gelehrte Entstellung. Weil man aus շաբաթ *šabat* = σάββατον, շամիրաւ = Σεμίραμις, cf. Hoffmann, Auszüge n. 1162, wusste, dass semitisches š durch σ umschrieben wird, führte man շ auch in diesem Worte statt σ ein, dessen semitischen Ursprung man kannte.

ոլոմպիաի *olompiad* Euseb. Chr., mit Թ Agath., ոլիմպիաի *olimpat'* Cyrill. Cat., ὀλυμπιάς.

ոստրէնոս *ostrēos* Basil. Hex., Gesangbuch, armenisirt ոստիկ *ostrik'* Plato Tim., ὄστρεον.

ունկի *unki* Leb. d. V., Ananias v. Širak p. 27 u., der noch die Nebenform *նոնկի* bietet, Gr. Narek., daneben *ունծայ* *uncay* Leb. d. V., *οὐγκία*. Der Uebergang von *o* zu *nl* vor *nk* wie in *սպունգ* = *σπόγγος*. Die zweite Form muss direct aus dem Mittellat., also ziemlich spät ins Armen. gedrungen sein; die im W. aus Leb. d. V. citirte Stelle macht auch durchaus den Eindruck einer späten Glosse.

պառապաշտոս *paravatos* Leb. d. Gr. Theol., Misayel, Ἰακ. *παραβάτης* als Beiname des Julianos Apostata.

պեւկէ *peukē* Pseudocall., *պեկի* *peki* und, mit rätselhafter Ableitung, *պեկիւնոս* *pekīnos* *πέυκη*, Levond.

• *պին* *pin*, *պինայ* *pinay*, *պինոս* *pinos* *πίννα* Gr. v. Nyssa, Philo, Basil., Vardan, auch in dem Compositum *պինասպատակ* = *πιννοτήρης* oder *πιννοφύλαξ*, bei demselben.

պիւրիոն *piurion* *πυρεϊον* Ἰακ., Jaism.

պլատան *platan* *πλατάνος* Jaism.

պօտնոմ *pōt:omn* *ἵπποδρομία* Matthaeus v. Urha WZKM. 5, 68. Zur Aphaerese des *o* cf. s. v. *լիոնոմ*. Miklosich 93.

պուետէս *puetēs* Vardan, *պւետէս* Ephraim, *պուետիկոս* Joh. Kath., *պւետիկոս* Euseb. Chr. *ποιητής*, *ποιητικός*, oder vielmehr deren dialectische Nebenformen mit Verlust des *ι*. Der so entstandene Hiatus wird durch Einschub eines *ւ* vermieden (cf. *հալուէ*), dann wird *nl*, als *u* gesprochen, zu consonantischem *u* und *ւ* geschrieben.

պուոյգ *proyg* *προῖξ* Mexit'ar Gōš, der auch *սնպուոյգ* bildet, *Μαστός*, Matth. v. Ed.

պոստոստրատոր *protostrator* *πρωτοστράτωρ* nur in den Acten des Concils vor Hromklay (12. Jahrh.).

պոստոքրօնիկոս *protofrondes* *πρωτοφροντιστής* nur einmal als ehrende Bezeichnung eines Geistlichen in einer Buchaufschrift (*յիշատակարան*) aus später Zeit, wie schon die Transcription zeigt.

պռոսխումբ *proschumē* πρόσχωμεν Xosrov Auslegung der Messe, Kirakos v. Ganzak.

պրակք *prakē* πράξεις (sc. ἀποστόλων) Chrys. zu Joh. 2, 42, Joh. Imast, Sergius, Դաւ., Osk.

պրակտոր *praktor* πράκτωρ als Fremdwort erläutert von Vardan im Psalmcomm.

պրաստ *prast* und angeblich auch պրաստիւն *proástion* Socrates, Դաւ.

ռետիւն *retin* ῥητίνη Gen. 37, 25; 43, 11, Ezech. 27, 17, Jer. 46, 11, Zacharias Kath., Gr. Mag., Gr. Narek., Nerses Šnorh.

սակամոնի *sakamoni* σακαμωνία Basil., Vardan, Mex. Gōš, Geop.

սակերք *sakerē* nur Koriun σάκρα, de Lagarde St. § 1933.

սալամանդր *salamandr* Nonnus, Moses Ch. geog., Vardan, Basil. zu Marc., Joh. Vanak., Nerses Lambr., σαλαμάνδρος.

սաւան *savan* Basil. zu Marc., Leb. d. V., Mex. Gōš = σάβανον, Lagarde St. § 1968.

սատրապ *satrap* Chrys., Mesrop Erēc, mit volksetymologischer Anlehnung an պէտ Herr, սատրապէտ Faustus v. Byz. (ed. Ven.) 67, 13, σατράπης. Mit de Lagarde St. § 1956 einen Einfluss des Wortes շահապէտ auf die Bildung von սատրապէտ anzunehmen, ist unnöthig, zumal dessen Bedeutung (allgemein „Verwalter“) doch nicht so ganz nahe liegt.

սեբաստոս *sebastos* und սեբաստէ *sebaste* = σεβαστός und σεβαστή Euseb. Chr., Chr. Anan.

սելէս *seles* Gesangbuch, սելիւն *selin* Leb. d. Dionys., Matth. v. Ed., Jaism., letzteres in beständiger Verbindung mit ոսկի zur Bezeichnung des päpstlichen Stuhles, = σέλλιον du Cange II, 1350.

սեմագիր *semagir* = σημειογραφός mit Uebersetzung des zweiten Componenten Euseb. Kirch., սեմիար *semiār* σημειάριος Faustus Byz.

սենգելոս *sengelos* συγκέλλος Matth. v. Urha.

սեպեան *sepean* mit arm. Endung *սիւն* Arist. v. Last.

սիգնոն *signon* Moses Ch., Gr. Narek *σίγνον*; du Cange II, 1365.

սիկլ *sikl* *σίκλος* Num. 3, 5, Lev. 27, 3, Ananias 28, 4, Basil. zu Marc.

սիլիգն *silign* *σίλιγνος* Leb. d. V.

սիմինդր *simindr* *σεμίδαλις* Zach. Corcor., Damasc. zu Ex. Zur Endung cf. կղիմինդր = *κεραμὶς*.

սիրայ *siray* *σεῖρα* Leb. d. V., Oskip'or.

սիւլ(ղ)աբայ *siul(λ)abay* Moses Ch., Koriun, Gr. Aršar., Gr. Narek. u. a. = *συλλαβή*.

սիւնիքոսական *siunik'osakan* *συνεχῶς* mit arm. Ableitung Gr. Mag.

սնդոն *sndon* Nerses Lambr., Leb. d. V., Cilic. Ritual *σινδὼν*. Das *i* ist lautgesetzlich geschwunden.

սպուդէք *spudēk'* *σπουδαῖοι* (eifrig in der Askese) Moses Ch. 240, 7 v. u., 270, 11 v. u., Mexit'ar Gōš.

ստադիրոն *stadion* Euseb. Chr., Sergius, Plato Minos, ստադր *stad* Ĵar, Gr. Mag. *στάδιον*.

ստիւրակ *stiurak* Moses Ch. 602, 2, weitergebildet ստիւրակեայ Ĵar. *στύραξ*.

ստիք *stik'* Chrys. = *στοιχεῖον*, Nerses Lambr., Vardan *στίχος* und dazu die Ableitung ստիքերան Cyrill Catechis.

ստողողիական սաղմոս *stologiakan salmos* *στιχολογία* Moses K'ert'ol., Ĵar.

ստոյա *stoya* Acta 17, 18, Philo, Nerses Lambr. *στοά*.

ստրովենի *stroveni* *στρόβιλος* mit armen. Endung Ĵar.

տապել *tapel* *τάβλα* Ananias Š., daneben տապալի *tapali* Euseb. Kirch. Sehr auffällig ist in beiden Formen պ = β.

տարտարոս *tartaros* *τάρταρος* Iob 40, 15, Philo, Nonnus, Joh. Mandak., Joh. Kath., Sergius, Ĵar.

տետր *tetr* *τετράς* Vardan, Marat'açi, տետրակ *tetrak* *τετρακτὸς* Maštoç.

տետրաւել *tetraskel τετρασκελῆς* Lazar. Pharp., Ĵar.

տիպ *típ* gen. տալի *tipi τύπος* Philo u. a. Uebersetz., Ĵar., Nerses Šnorh., Gr. Narek.

տիտղոս *títlos* Gr. Mag., mit լ Mexit'ar Gōš *τίτλος*.

տիտիտիկոն *típ'tikon δίπτυχος* Nerses Lambr.

տռիտոն *trítton τρίτον* (Wechselfieber) Gr. Mag.

տրապէղ *trapez τράπεζα* Steph. Urp., Joh. Kath., Theodor K'rt'enavor (Miklosich 136).

տրապէղիտ *trapezit* Euseb. Kirch., տրապիղիտ *Chrys.*, Xosru *τραπεζίτης*, in der Bedeutung „Tischgenosse“ Moses Kalan-katuaçi.

րոպէ *ropē ῥόπη* Basil. Hex., Ananias, Šir., Joh. Sarkavaçi, verkürzt րոպ Gr. Narek.; woher die Bedeutung „Weltall“ bei demselben, sowie bei Nerses Šnorh. und in der Kirchenliedersammlung?

րագրոս *p'agros φάγρος* Gr. Mag.

րակէղն *p'akeln φάκελλος* Gr. Mag. (der es ausdrücklich für griech. erklärt) Leb. d. V., Oskip'or, Steph. Urp., Mexit'ar Gōš.

րալարիկ *p'alarik γαλαρίς* Hamam. Arevelçi. Die Endung իկ gegenüber griech. *is* wie հիլիկ = *ἵλις*.

րիլաք *p'ilak' φύλαξ* Leb. d. Dionys., Ĵar., Tonak.

րիւլակէ *p'iulakē φυλακή* Faustus Byz. (ed. Ven.) p. 87.

րոկ *p'ok φώκη* Basil. Hexa., Eznik, Joh. Vanak.

րսալտ *p'salt* 1 Ezra 8, 5, Nerses Lambr., Joh. Imast. *ψάλτης*.

րսիւթ *p'siat' ψίαθος* Leb. d. V., die Weiterbildungen րսիւթեայ und րսիւթին ib.

քաղբան *k'alban χαλβάνη* Ex. 30, 34, Sirach 14, 2, Basilus.

քարադր *k'aradr χαραδριός* Lev. 11, 19, Deuter. 13, 18, Epiph., Mex. Gōš, Vardan.

քիւմիւրոն *k'imüron* Moses Ch. 58, 7, wo die von Marr verglichene Hds. (Записки II. p. 186) wie W. քիւմիւրն liest *χειμερινός*. Zu իւ = *ε* et III, 4.

քիմիա *k'imia χυμεία* Oskip'or.

քրոնիկոն *k'ronikon χρονικόν* Euseb., Samuel Erēc, Chrys., Ananias Š.

Zu einer dritten Gruppe schliessen sich diejenigen Wörter zusammen, die sich nur in Uebersetzungen nachweisen lassen. Hier wird man in den meisten Fällen behaupten können, dass diese Wörter überhaupt niemals der lebendigen Sprache angehört haben. Sie sind von den Uebersetzern aus der Vorlage herübergenommen, weil ihnen ein entsprechendes armen. Wort entweder wirklich fehlte, oder weil sie zu bequem waren es erst zu suchen. Hierher gehören auch die hebr. Worte, die die LXX aus dem Urtext in Transscription herüber nahmen und die so auch in die armen. Bibel kamen; es dürfte jedoch unnöthig sein, sie hier aufzuführen, da für unsere Zwecke nichts aus ihnen zu lernen ist.

ակառն *akarn ἄκρα* 1. Macc. 9, 52, 53; 16, 6 und dazu die Ableitung *ակառաք* *oi tēs ἄκρας* ib. 13, 7; 2. Macc. 17, 31.

ամբոտ *ambōt ἄμπωτις* Nonnus, Aristoteles *περὶ κόσμου*.

անտիքրիստոս *antik'ristos ἀντίχριστος* Chrys., Gr. Theologus, Damascius, bei Originalschriftstellern durch *հեռն* übersetzt.

բալիստր *balist. βαλλίστρα* 1. Macc. 6, 51, an Stelle des griech. *βολή* Jer. 9, 7.

բոբոլոն *bobolon βούβαλος* Leb. d. V. (Miklosich 80).

դեմարքոս *demark'os δήμαρχος* Jaism. Cilic.

եբենոս *ebenos ἔβενος* Porphyř.

եթիւա *eθ'ia αἶθυια* Philo.

եկղեսիաստէս *eklesiastes ἐκκλησιαστής* Eccl. 1, 1, Cyrill. Catech.

էքէր *enk'er ἐγχείριον* Leb. d. V.

էպարքոս *epark'os* ib., Chrys., *ἐπαρχος*.

Եւրակիկլոն *eurakiklon εὐρακύνδων* Acta 27, 14. Die Ueberlieferung des griech. Wortes schwankt sehr. Die arm. Form stimmt am besten zu Lachmann's *εὐρακύνλων*.

Եւմոս *ermos* und *Երմոս* *ermos εἰρμός* Leb. d. V.

Էքթերան *ek'teran* ἰχθυήσας Nehem. 13, 37 und 3, 3 wo die Variante Էքթիւրան (cf. III, 4) mehrfach Corruptelen erlitten hat.

զմելին *zmelin* σμῖλιν Jer. 36, 23, var. զմիլին und in Mexit'ars Comm. z. St. զմիղին.

զունար *zunar* ζωνάριον Chrys.

լամբրինթոս *lamburint'os* Gr. v. Nazianz, լամբրինթ *lambrint'* Nonnus, λαβύρινθος. Ist der Einschub des *m* nach dem s. v. կղմինդր bemerkten zu beurtheilen, so muss die erste Form nach der zweiten gemodelt sein.

կանկեղն *kankeḷn* und կանկեղան *kankeḷan* Cyrill. aus κάγκελον (nicht κίγκλης, soll heissen κίγκλις W.).

կենդրուլն *kendrōn* κέντρον Euclid.

կիպրոս *kīpros* κύπρος Hohes Lied 1, 13; 3, 13.

կիւրս *kīvos* κύβος Apoc. 21, 16.

կիւիաս *kīp'as* σκύφος Jaism. Zum Anlaut vgl. կեսուր neben սկեսուր.

կոն *kon* κῶνος Gr. v. Nyssa.

կոնք *konk'* κόγχη Deut. 6, 38; Num. 7, 9; Joh. 13, 5.

մանդիս *mandia* μανδύας Cyrill. Comm. ad. Reg.

մանեակ *maneak* μανίακης Gen. 21, 42, Dan. 5, 7, 16, 19, 1. Ezra 3, 6, Eccl. 12, 6, Jer. 12, 21; vgl. de Lagarde Ges. Abh. 40, 1.

մարկեղ *markeḷ* μακέλη Leb. d. V., de Lagarde St. § 1457.

միլոն *milon* μῆλον, միլոբուտ *milobut* μηλόβοτος, միլուտ *milōtē* μηλωτή Nonnus.

միմոս *mimos* μίμος Leb. d. V., մի(ւ)ստեռ(ի)ոն *mi(u)-ster(i)on* μυστήριον Nonnus.

մնաս *mnas* 1. Ezra 3, 45, Nehem. 7, 71, Ezech. 45, 12, Luc. 19, 13, Plato Minos., Ananias v. Š. 28, 18, *մնᾱ*.

նատիկ *natik* ναστίσκος Leb. d. V.

նարդոս *nardos* Hohes Lied 1, 11; 3, 13, 14. Gr. v. Nyssa,

Gr. Narek, Comm. dazu, նարդեան *nardean* Marc. 13, 3, Joh. 12, 3, նարդէս Philo, նարդնէս Gesangbuch, wo das zweite ն einfach zu tilgen ist, *νάδος*.

նարկա *narka* Philo, ներկէս *nerkēs* Basil. Hex., *νάρχα, νάρκη*.

շղոռնս *šloyos* χλωρός Apoc. 8, 8.

ովար *ovar* ὄαρ, օվարիստէս *ovaristēs* ὀαριστής Plato Minos. 319 D.

պաղատիտ *palatit*, պաղատիկ *palatik* 1. Reg. 22, 18; 30, 12; 3. Reg. 20, 7, Judith 10, 5 *παλάθη*. Auffällig ist die Gleichung տ = θ, sowie die erste Endung.

պանթեր *panter* πάνθηρ Epiphanius.

պանկրատ(իոն) *pankrat(ion)* Plato Gesetze, Euseb. Chr., *παγκράτιον*.

պաքսիմատ *pak'simat* πάξιμας Leb. d. V.

պելագոս *pelagos* πέλαγος (in geogr. Eigennamen) Moses Ch. 595, 3; 596, 19, Vertragsurkunde aus dem 13. Jahrh.

պերիքոն *petrik'on* oder պերիդէքսիոն *peridek'sion* περιδέξιον, als Name eines indischen Baumes, Epiphanius.

պիւրամուդէս *piuramudēs* πυραμοειδής Gr. Nyssa.

պիրամիդ *piramid* πυραμὶς Euseb. Chr., Nonnus, in derselben Bedeutung wie das vorhergehende Wort bei Gr. Nyssa.

պլակունդ *plakund* Chrys., Leb. d. V. *πλακούς*.

պոդիրի *podiri* ποδήρης Damascius.

պոմպիլոս *pompilos* πομπίλος Philo.

պտղի *ptli* πτελέα Geoponica.

պրետոր *pretor* πραιτώριον Leb. d. V.

ռաքիա *rak'ia* ῥαχία Nonnus.

սալոն *salon* Dummkopf, als Beiname, aus *σαλός* gebildet, ib.

սատիրական *satirakan* σατυρικός Plato Minos.

սեբէնի *sebeni* σεβένιος Leb. d. V.

սիկարեան *sikarean* σικάριος Acta 21, 38.

սինկղիսիկոս *sinclitikos* συγκλητικός Euseb. Chr., Leb. d. V.

սիպէ *sipē* σηπία Gr. v. Nyssa.

սիւնբողոն *siunbolon* σύμβολον Schol. Cyrilli.

սկալիւեան *skalinean* σκαληνός Gr. Nyss.

ստոմ *stom* στόμα Severin.

ստրոբողոն *strobolon* στρόβιλος Ephraim.

սիէր *sp'er* σφαῖρα Damascius.

տալալալիւն *talalan* ταλάριον Schol. Cyr. Beachte die Vocalausgleichung und die Metathesis der Zitterlaute.

տաքսաւ *tak'sat* ταξείδιον Ephraim.

տելէտի *teleti* τελετή Maximus Comm. zu Dionys. Areopagita.

տելթիւդեւ *teut'iedes* τευθίδες (das zweite *ե* ist zu streichen) Gr. Nyss.

տրմէս *trmēs* trīnessis Leb. d. V., Ananias Š. 27, 15.

տրոքիլոս *trok'ilos* τροχίλος Philo.

քարակ *k'arak* χάραξ 2. Macc. 12, 17, Athanas.

քարիւբդ *k'ariubd* χάρυβδις Nonnus.

քիլոս *k'ilos* χύλος ib.

քրիւսոպրասոս *k'riusoprasos* χρυσόπρασος Apoc. 21, 20, Nerses v. Lambr. Comm. z. St.

քրոնգրափիւ *k'rongrap'ius* χρονογραφεὺς Ephraim. Das zweite *o* scheint beim Durchgang durchs Syrische verloren zu sein.

Eine Reihe von Wörtern endlich sind nur in einzelnen Uebersetzungen oder direct aus griechischen Quellen geschöpften Werken nachzuweisen. Solche Hapaxlegomena aus Philo u. a. finden sich schon in der letzten Liste. Wir wollen nun zum Schluss noch einige grössere Wortgruppen derart zusammenstellen, und zwar nach den Werken geordnet, in denen sie vorkommen.

I. Eusebius Chronicon. ed. Aucher.

ազոնիստայք *agonistayk'* und աթլեստայք *at'lestayk'*
I, 131 pu. Man könnte geneigt sein, das u des letzten Wortes als
aus dem ersten über-tragen anzusehen, vgl. jedoch մագնեստէս
= *μαγνήτης*.

գոնգ *gong γόγγος* I, 10, 6. գոնգիարիոն *gongiarion γογ-
γιάριον* II, 102, 14.

դիկատոր *dikator δικτάτωρ* I, 88; II, 117. ներ *ner νεῖρος*
I, 6, 19, 23.

ոպղիտ *orlit óπλίτης*, պէստաթղոս *pentat'los πένταθλος*,
տրիէր *triēr τριῆρης*.

Pseudoaristoteles *περὶ κόσμου*.

արգեստէս *argestēs ἀργέστης*.

արգիտէսք *argitesk' ἀργῆτες*. Der Uebersetzer hat die
Pluralendung mit dem Suffixe *της* verwechselt und hängt daher
noch einmal ք an.

արքաւաւն *ark'takan ἀρχατικός*. դիատոն *diaton διάττων*
էլիք *elik' ἔλιξ*.

էպիկլինտք *epiklintonk' ἐπικλίντης*. Էւրոնոտոս *euronotos*
εὐρόνοτος.

Էւրոս *euros εὖρος*. զէփիւր *zer'ür ζέφυρος*. Թելելիւ
tevelia θυέλλα.

լամպատք *lampatk' λαμπάδες*. Լիփս *lip's λῖψ*. Կեկիաս
kekias καικίας.

Կիռոնոս *kironos κεραυνός*. պաղմաւաւն *palmaakan παλ-
ματίας*. պրեստէր *prestēr*, auch պռ', *πρηστήρ*.

սել(աս) *sel(as) σέλας*. սկիպտոս *skiptos σκηπτός*. վոռէ
vorē βορέας.

րաբդոս *rabdos ῥαβδός*.

Pseudocallisthenes.

բիբլոս *biblos βύβλος*. գալլոս *gallos γάλλος*. Լիբեո-
նէայ *libe-neay λιβυρνίς*.

Լիկտինոս *liktinós* λύγδινος 5, 21. Հորմայ *hormay* ὄρμος.
սկետեայ *sketeay* σκῦτος. տղքսալուին *tok'sakan* τοξικὸς.

Basilus Hexaemeron.

աղկիոն *alkion* ἄλκυων. բոնբիւլոս *bonbiulos* βουβύλιος.
Էնքելեես *enk'elees* ἐγγέλεις.

Էիէնէ *ep'enē* ἡ φήνη, wo der Artikel irrthümlich als Bestandtheil des Wortes gefasst ist.

Էքինոս *ek'inós* ἐχῖνος (sc. θαλάττιος), Miklosich 94, von W. fälschlich mit Էքէնէս bei Joh. Vanak. gleichgesetzt, das vielmehr mit dem auch von W. davon getrennten Էքէնէիս des Hexaemeron identisch ist, s. o.

Կարիտոս *karitos* καρίς. Կորոլիոն *korolion* κοράλλιον; Miklosich 100.

Կտինք *ktink'* κτένες. Մենդոս *mendos* μαινίς. պիտոս *pitus* πίτυς.

պոլիպոդ(էս) *polipod(ēs)* πολύπους. պրիոն *prion* πρίων.

սելակ *selak* σέλαχος. ստրոմ *strom* στρόμβος. տրիգոն *trigon* στριγών. Իսեն *r'sen* ψήν.

Ananias von Širak. ed. Patkanean, St. Petersburg 1877.

անդլիտիրիոն *andlitirion* ἀντλητήριον 31, 25. ապորիւմայ *aporiumay* ἀπόρρυμα 31, 8.

արտաբոս *artabos* ἀρτάβη 31, 20. ասարիոն *asarion* ἄσάριον 27, 4, Euseb. Chr. II, 102.

բեսեքիտոս *besek'itos* bissextus 20, 16.

բեսին *besin* 30, 12, durch armen. շիշ *šiš* ampolla erläutert, also weder βίκιον, wie Patk., noch πυξίον wie W. will, sondern βήσιον ampulla du Cange I, 196.

գրամար *gramar* γραμμάριον 27, 13. դրաքմէ *drak'mē* δραχμή 27 pu., wo W. wohl nach Hds. դրազմէ *dragmē* liest, cf. frz. *dragme*.

զոդիակոս *zodiakos* ζωδιακός. Կաբոս *kabos* κάβος 31, 7.

Կալպետոն *kapeton* caput exactio 28, 1; 33, 8. Կերաւ *kerat* κεράτιον 27, 10. Կիւաթոս *kiuaṭos* κύαθος 31, 24. Կոտիւղ *kotiul* κοτύλη 30, 9. Կորոս *koros* κορός 31, 22. Լեպտոն *lepton* 27, 5.

Մելիարիս *meliaris* millarius 28, 6.

Մէտ *mēt* W., Patk. Մետ *met* 28, 5, angeblich das griech. Aequivalent des hebr. מֶטֶר und des lat. millarius, von Patk. zweifelnd, aber sicher falsch durch μέτρον erklärt, das niemals eine specielle Masseinheit bezeichnet. Das Wort ist offenbar schwer verderbt.

Մոդ *mod* μόδιος 31, 7. Մոնադ *monad* μονὰς 29, 4.

Նոմիսմայ *nomisma* νόμισμα 28, 31. Ոբոլոս *obolos* ὀβολος 27, 5 v. u.

Պարոպսիդ *paropsids* παροις 36, 11.

Պելիւս *pelies* oder պելիւս *pedies* nach W. II, 645 պելիւսի *pelisi* oder պելիւս *pelies*, (das Wort zeigt, dass Ananias direct aus einer griech. Vorlage geschöpft hat, die Δ und Α nicht deutlich unterschied) = $\frac{1}{6}$ ξέστης. Es kann nur πελίνη gemeint sein, dass nach Steph. thes., der leider seine Quelle nicht nennt, ein attisches Maass sein soll, schwerlich πέλιξ oder πελίκη (W.).

Պիմենայ *primeneay* $\frac{1}{6}$ ξέστης, doch wohl aus ἡ ῥμίνη (*H* und *Π* konnten leicht verwechselt werden) verderbt.

Սաբիթայ *sabitay* σαβιθα 31, 12. Սատոն *saton* σάτον 31, 15. Տիմէս *simēs* semis 27, 15.

Տրիւլիոն *triulion* τρυβλίον 30, 10. Իոսուրա *p'osura* φωσούρα 50, 3.

Քալկոս *k'allos* χαλκούς 27, 4 v. u. Քուզայ *k'uzay* χοῦς 31, 5. Քսէս *k'sest* ξέστης 30, 2.

Rechtsbuch des Mexit'ar Gōš.

Ապոպիս *apopar* ἀποπάππας. Ապոտիք *apōtik's* ἀπόδειξις.

Դեկանիոն *dekanion* δεκανίων du Cange I, 276.

Դիաթիկ *diatik* διαθήκη, im theologischen Sinne nur einmal als griech. Wort bei Samuel Erēc angeführt.

դիար *dīar* τιάρα. Էպիսկոպոս *epitropos* ἐπίτροπος
Miklosich 94, 118.

պռնթեւ(միոս) *protes(mios)* πρόθεσις, προθέσιμος.

ռեմոն *remon*, ռիմոն *rimon* ῥόμαβων, wie der Lautbestand zeigt, volksthümlich und nur durch Zufall sonst nicht belegt, Miklosich 75.

իսոն *ison* ἴσον. մանկլաւ *manklan* μαγκλάβιον du Cange I, 846.

վաղար *valar* φάλαρα. սինտեկոս *sinteknos* σύντεκνος.

A n h a n g.

Im Anschluss an die griech. Fremdwörter dürfte es zweckmässig sein auch die lateinischen, soweit sie nicht durch das Griechische hindurchgegangen und daher schon oben mitbehandelt sind, sowie die wenigen romanischen Wörter, die ins spätere Schriftarmenisch Eingang gefunden, zusammenfassen, um so einen Ueberblick über sämmtliche abendländischen Elemente zu gewinnen.

բարակ *barak*, փարակ *p'arak* baracco, Bugge I. F. I, 455.

բեկղ *bekl* baculus Oskip'or. Die Form բեկուղ *bekul*, die sich mit dem allein belegten Instrumental բեկեղբ *bekełb* doch nicht vereinigen lässt, scheint dem Lateinischen zuliebe von W. falsch reconstruirt.

բրինձ *brinj* prince Matthaeus v. Edessa, Brief Gregor's IV. († 1193), Vahram, Het'um.

գունդստապլ *gundstapl* connétable Nerses Lambr.

դալապր *dalapr* dolabra, nur bei Dionysius Thrax 38, 7 als Uebersetzung des griech. μάχαιρα.

դուքս *duk's* dux Leb. d. V. Reden des Theophilus. Էքսփլորատորէս *ek'sp'loratorēs* exploratores, als lat. Wort angeführt Pseudocall. 2, 15.

լատան *latan* ladano Maštoç (aus dem Lat. im 14. Jahrh. übersetzt).

լատրատել *latratel* von latrare, bellen, im Wortspiel mit ստել *atel* hassen, Thomas v. Mecob.

կատապան *katapan* capitano, Hübschmann, ZDMG. 38, p. 432.

Կիստեռն *kistern* cisterna Ananias Š. 7, 9 v. u.

մարգիզ *margiz* marchese Vahram. պղեմբատ *plombat* plumbatura Ĵar.

պալիոմն *paliomn* pallium, vielleicht aus dem Griechischen (du Cange I, 1085) Nerses Lambr.

պուլ *pul* Martinus Pol. վուլ *vul* id. und Vahram, bulla.

պռիմիկուր *primikur* primicerius Ĵar., Jaism.

պրոպոսիտոսութ *propositosut'iun* Amt des praepositus Ĵar.

շաբրոն *jabron* chaperon Mexit'ar Aparanči, Martinus Pol.

սաքուլայ *sak'ulay* sacculus (ein priesterl. Gewand) Nerses v. Lamb.

սենատոր *senator* senator Ĵar. սիգել *sigel* und սիգլ *sigl* sigillum Martinus Pol.

սիտլ *sitl* situla Basilus zu Marc. սկեպտոր *skeptor* exceptor Jaism.

տրիբուն *tribun* tribunus Schol. Cyrilli, Ĵar., Mex. Gōš, Jaism.

վարկայ *varkay* barca, nur bei ĴaxĴax.

վեղար *velar* velarium Nerses Lambr. փալկան *p'alkan* falco Ĵar.

Zum Schluss wollen wir sämtliche Lauterscheinungen, die beim Uebergang griechischer Wörter ins Armenische beobachtet werden, im Zusammenhang darstellen.

I. V o c a l e.

a) Vocalveränderungen.

α erscheint als է in ստեպլին *steplin* = σταφύλινος.

ι erscheint als է

1) in doppelt geschlossener Silbe vor s in սոսիէստ *sop'est* = σοφιστής, մագէստրիանոս *magestrianos* = μαγιστριανός.

2) vor und nach Palatalen դեկատոր *dekator* = δικτάτωρ, էքթերան *ek'teran* = ιχθυήρ, կեդար *kedar* = κίδαρις, կեթար *ketar* = κιθάρα.

3) vor *l* զմելին *zmelin* = σμῖλον, մեղիարիս *meliaris* = millarius.

.ε, η und ει (beide als *i* gesprochen) werden zu *ի* getrübt

1) vor *ր*: բիւրոս *biuros* = Βηρωσσός, բիւրեղ *biurel* = βηρυλλός, Թիւրակէ *tïurakē* = Թηριακή, Էքթիւրան *ek'tïuran* neben Էքթերան *ek't'ëran* = ἰχθυρὸς, քիմիւրոն *k'imïuron* = χεϊμερινός. Einmal ist *e* zu *ու* geworden in պռիմիկուր *pr'imîkur* = primicerius.

2) vor *ղ*: հիւղոս *hiulos* = εἴλωσ, գաւազիւղ *garagiul* neben գաւազիղ *garagiĭl*, vgl. փիւղ *p'iul* neben փիղ *p'il*.

ι ist zu *ու* geworden in բարբուժ *barbut'* = βάρβιτος.

ο „ „ „ „ vor Nasal + Palatal in ունկի *unkî* = ὀγκία, սպունգ *spung* = σπόγγος.

υ (als *ũ* gesprochen) ist zu *ո* geworden in ասորի *asorî* = Ἀσσύριος unter dem Einfluss des *ր*.

υ ist zu *ե* geworden

1) vor *ղ*: բիւրեղ *biurel* = βήρυλλος, գոնգեղ *gongel* = γογγύλη, կոնքեղ *konk'el* = κογχύλη cf. բաբելոն *babelon* = Βαβυλών bei Moses Ch.

2) vor *ւ*: լիբեռնեայք *libeռneayk'* λιβυρνίδες, մեռոն *meron* = μύρον.

3) nach *կ*: սկետիա *sketia* neben սկիտիա *skitia* = σκῦτος.

υ zu *ի*

1) nach *կ*: կիպարիս *kîparis* = κυπάρισσος, կիբիկոն *kibikon* = κυβικόν, կիպրոս *kîpros* = κύπρος, կիւ *kî* = κύριος, կիրակէ *kîrakē* = κυριακή.

2) vor *կ*: լիկտինոս *liktinós* = λύγδινος.

3) vor Nasal + Palatal: լիւգիրոն *lingiron* = λυγγούριον (neben dem es allerdings auch λιγγούριον giebt), սինկլիտոս *sinclitos* = σύγκλητος.

ω (o) zu *ու* nach bekanntem Lautgesetze զոււար *zunar* = ζωνάριον, տումար *tumar* = τομάριον.

b) Hiatus.

Der Hiatus wird beseitigt

1) durch Ausstossung des schwächeren Vocals: Թիւրակէ *t'iwakē* = Թηριακή, Թաւր *t'atr* = Թέατρον, պրաւստ *prast* = προάστιον, սաղաւն *salan* = σαλάων.

2) durch Einschub eines լ resp. վ: Հալուէ *halovē* = ἁλόη, Թելելիւ *t'evelia* = Թυέλλα, պուլետիւ *puvetēs* = πο(ι)ητής, ովար *ovar* = ὄαρ, vgl. auch սաբաւով Թ *sabavōt'* = σαβαὼթ, Թելէ *t'euē* = Թεε = 1. Reg. 14, 28; einmal erscheint յ in սոյա *stoya* = στοὰ, vgl. Իսայեթն *p'aget'on* = φαέθων. Euseb.

3) durch Consonantirung des dunkleren Vocals յալինթ *yakint'* = ὑακινθος (?).

c) Svarabhakti

vor ը und ղ zunächst als է in գաւաղէղ *garagel* = γα-
λεάγρα, էկէղէցի *ekelēcī* = ἐκκλησία, տաւէղ *tapel* = τάβλα,
als ա Հեթանոս *het'anos* = ἔθνος, als ո (?) սոմաւն *stoman* =
στάμνος, mit Assimilation an die benachbarten Laute, սորոնի *storoveni* =
στρούβιλος, կարակն *karakn* = καρκίνος.

d) Assimilation.

Die auch in Originalwörtern beliebte Ausgleichung der Vocale zweier oder mehrerer aufeinander folgender Silben tritt in weitestem Umfang ein: Լախն *lakan* = λεκάνη, Լիգիրն *lingiron* =
λυγγούριον, մեղէդի *meledi* = μελωδία, մեսեդի *mesedi* =
μεσφδία, մեքէնայ *mek'enay* neben մեքաւնայ *mek'anay* =
μηχανή, մոմոս *momos* = μίμος, ողոգմեան *ologomean* =
εὐλογημένη, պատագրոս *patagnos* = ποδαγρός, սէգելոս *sengelos* =
σύγκελλος, սորոն *strobolos* = στρούβιλος, Իլիսոփայ *p'ilisor'ay* =
φιλόσοφος. Ueber ähnliche Erscheinungen im Griechischen vgl. Joh. Schmidt, KZ. XXXII, 321 ff.

e) Vocalschwund.

1) Nach bekanntem Lautgesetze fallen *ĩ* und *ũ* in unbetonter Silbe aus: նդրուն *ndrun* νίτρον, պնակ *pnak* πίναξ, սնդոն *sndon* σινδών, տրմես *trmes* trimessis, մղն *mlon* μίλιον, լամբրինթ *lambrint'* λαβύρινθος, սկտել *sktel* σκουτέλα, սրինգ *sring* σύριγξ, սիրիդ *sr'id* σφυρίς, զմռնիտէս *zmṛnitēs* σμυρνίτης.

2) Sporadisch schwinden *ε* und *ο* vor *λ* in դլիին *dlr'in* δελφίς, պտլի *ptli* πτελέα, պտլոմէոս *ptlomēos* πτολομαῖος, կլմինդր *klmīndr* κεραμῖς.

3) Nach der Tonsilbe sind *e* und *o* vor *s* ausgefallen in կոմս *koms* comes, ստամոքս *stamok's* στόμαχος.

4) Aphaerese des anlautenden Vocals zeigen բւմոն *remon* = ἄρῶαβων, կոն *kon* = εἰκὼν, կոնոմոս *konomos* = οἰκόνομος, պոտրոմն *potromn* = ἵππόδρομος, սկէպտոր *skeptor* = *exceptor*, լաբողոն *labolon* = ἀνάβολον, լոգոմէան *logomean* εἰλογημένη.

f) Metathesis.

Vertauschung der Vocale zeigen ստամոքս *stamok's* = στόμαχος und vielleicht ստոման *stoman* = στάμνος; in բիւրել *biurel* = βήρυλλος ist dieselbe nur scheinbar.

II. Konsonanten.

A) Mutae.

a) Aspiratae.

1) Ein Umspringen der Aspiration zeigt ագաթէս *agathēs* = ἀγάτης.

2) *φ* ist zu *բ* geworden in դաբնի *dabni* = δάφνη, դլբին *dlbin* = δελφίς (beidemale neben einer Liquida, vgl. դաբր neben դաւիդ *dav'r*, aber auch յաբէթ *yabet'* = Ιαφὲθ bei Moses Ch., wo vielleicht der bekannte Widerwille gegen die Aspiration des Silbenan- und auslautes zur Geltung kommt); nur einmal zu *վ* in վալար *valar* = φάλαρα.

3) *χ* erscheint als *չ* in *արչիմանդրիտ* *aršimandrit* = *ἀρχιμανδρίτης*, *շղոռու ջօրօս* = *χλωρός*, *մոլոշ* *mološ* = *μολίχη*, als *գ* im Wortauslaut in *պատրիարգ* *patriarg* = *πατριάρχης* (vgl. *ղագ* *lag* neben *ղաք* *lak*), vor *m* in *դրագմէ* *dragmē* = *δραχμή*.

4) *θ* wird zu *դ* in *բագրոն* *badron* = *βάθρον*, umgekehrt *կանթել* *kantel* = *κανδήλα*.

b) Mediae.

1) *δ* wird *ր* in *լամբար* *lambar* = *λαμπαδ*-, cf. Hübschmann, diese Zeitschr. XXXVI, 133.

2) *β* wird *ւ* in *ռեմոն* *remon* = *ῥέαβων*.

B) Liquidae

sind mit einander vertauscht in *գաղաղել* *garagel* = *γαλεάγρα*, *տաղաղան* *tagalan* = *τάλαρος*.

sind einander assimilirt in *աղաթոն* *alathon* = *ἀνάθρον*, *աքալար* *ak'alar* neben *աքարար* *ak'arar* = *ἄκαρι*, dissimilirt in *մանգլիոն* *manghlion* = *μάγγανον*, *կլմինդր* *klmindr* = *κεραμῖς*.

C) Doppelconsonanz

wird in vielen Fällen durch Ausstossung eines Lautes beseitigt, z. B. *դեկատոր* *dekator* = *δικτάτωρ*, *թելեայ* *t'eleay* = *πτελέα*, *զոմ* *zom* = *ζεύγμα* (wo indess das *γ* schon in vulgär-griech. Aussprache geschwunden sein kann), *լապտեր* *lapter* = *λαμπτήρ*, *կապսակ* *kapsak* = *καμψάκης*, *ուղիւս* *ulius* = *Ὀλύμπιος* Moses Ch., *նատիկ* *natik* = *ναστίσκος*, *մատուր* *maturn* = *μαρτύριον* (wo auch das Streben nach Dissimilation gewirkt hat), *պերոզոտ* *perozot* = *περίζωστρον*, *սաղմոս* *salmos* = *ψαλμός*, *սատեր* *sater* = *στατήρ*, *իւրիդ* *p'iurid* = *σφυρίς*, *մանրագոր* *manragor* = *μανδραγόρας*, *կիւլիս*

kiur'os = *σχῦφος*, vgl. auch das Originalwort *կեսուր kesur* neben *սկեսուր skesur* Schwager.

D) Parasitische Laute

haben sich entwickelt 1) in *բեմբ* *bemb* = *βῆμα*; 2) *n* resp. *m* vor Muta + Liquida *կղմինդր* *klmindr* = *κεραμῖς*, *սիմինդր* *simindr* = *σεμίδαλις*, *լամբրինթ* *lambrint'* = *λαβύρινθος*, aber auch *կինդար* *kindar* = *κίδαρις*; 3) in *գրամարտիկոս* *gramartikos* = *γραμματικὸς*, *մարկեղ* *markel* = *μακέλλα*; 4) *ζ* in *հեթանոս* *hetanos* = *ἔθνος*, *հալուէ* *halovē* = *ἀλόη*.

III. Ausstossung einer Silbe

zeigt *ստողողիական* *stologiakān* = *στιχολογικὸς*.

Der Diwân des Ġarwal b. Aus Al-Hutej'a.

Bearbeitet von

Ignaz Goldziher.

(Fortsetzung.)

XXXIV.

وقال ايضا في الرِّدَّةِ

١ أَلَا كُذِّ أَرْمَاحٍ قِصَارٍ أَذِلَّةٍ فِدَاءٌ لَأَرْمَاحٍ رُكُزْنَ عَلَى الْغَمْرِ
وَبِرَوَى نَصَبْنَ

٢ فَإِنَّ الذِّى أُعْطِيتُمْ أَوْ مَنَعْتُمْ لَكَاتَمَرٍ أَوْ أَحَلَّى لِخَلْفِ بَنِي فَهْرٍ
خَلْفَ أَى الْأَعْقَابِ أَرَادَ مِنْ بَنِي فَهْرٍ

٣ فَبَاسَتْ بَنِي عَبَّسٍ وَأَفْنَاءَ طَيْبٍ ۖ وَبَاسَتْ بَنِي دُودَانَ حَاشَى بَنِي نَصْرٍ
فَإِنَّ ذَلِكَ فِي هَوْلَاءَ لَأَنَّهُمْ أَعْطَوْا الزَّكَاةَ نَصْرَ بَنِ قُعَيْنٍ مِنْ بَنِي
أَسَدٍ ۖ وَرَوَى أَبُو عَمْرٍو

٤ فِدَى لِبْنِي ذُبْيَانَ أُمِّى وَخَالَتى عَشِيَّةً يُحْدَى بِالرِّمَاحِ أَبُو بَكْرٍ
٥ أَطْعَمَنَا رَسُولَ اللَّهِ إِذْ كَانَ صَادِقًا فَيَا عَجَبًا مَا بَالُ دِينَ أَبِي بَكْرٍ
٦ لِيُورِثَهَا بَكْرًا إِذَا مَاتَ بَعْدَهُ قَتَلَكَ وَبَيَّتِ اللَّهُ قَاصِمَةَ الظَّهْرِ
٧ أَبَوَا غَيْرَ ضَرْبٍ يَجْتِمُ الْهَامَ وَسَطُهُ وَطَعْنٍ كَافَوَاهِ الْمُرَقَّقَةَ الْحُمْرِ
٨ فَقُومُوا وَلَا تُعْطُوا اللَّئِمَامَ مَقَادَةً وَقُومُوا وَإِنْ كَانَ الْقِيَامُ عَلَى الْجَمْرِ

Ag. II, 43 vv. 5. 6. Kām. 223 vv. 1. 3. 7. 5. 6. 8. 9. Ṭabarī I, 1875 (wo das Gedicht nach einigen Hschrr. dem Chuṭejl, Bruder des Huṭ., zugeschrieben wird) kommen vv. 4. 5. 6. 2 (als 1. 4. 5. 7) mit drei (2. 3. 6) fremden Versen vor. Bei Jāk. II, 286 ult. werden 5. 6 von Ḥarīṭa b. Surāka b. Ma'dikarib citirt.

1 Bekrī 696, 20. — [رُكْنَ] Kām. Bekrī نُصِبْنِ.

2 — وان التي سالوكم فَمَنَعْتُمْ لِكالتَّم او أحلى الى من التمر. Ṭab. Vgl. 32, 4.

3 anon. As. [وافناء] As. TA. — قيس: سته. G. [عبس] — سته. As. Vgl. IHiś 995, 16. Jāk. IV, 372, 11.

4 Kām.

فدى لبنى نصر طريفى وتالدى عشية زادوا بالرماح ابا بكر
bei Bekrī ist der zweite Hv. = Kām. — Ṭab. فدى... رحلى وناقنى.

K. (ابو بكر) Variante zu ابو عمرو (als ob ع⁰ ع⁰ vor v. 5.

5 Tab. Ag. [صادقا] — دام. Jāk. [كان] — ما. Jāk. Tab. [از] 5.
— وسطنا. Jāk. حاضرا. Chiz. I, 409 Kut. 57 a. بيننا. Kām.
[عاجبا] Kut. Chiz. Kām. لهفتى. — Der zweite Hv. ist bei Ag. Ṭab.
فيا قوم ما شانى وشان ابى بكر. Jāk. فيال عباد الله ما لابى بكر.

6 Kut. Ag. Kām. Chiz. Jāk. [كان] — ايورثنا. Tab. ايورثها.
لعمري الله. Jāk. Tab. Ag. — مات. Jāk.

7 Kām. [المزقة] — يُجْثِمُ الهام وقع. Kām. الهام وسطه C 7.
المزقة. — Zum ganzen Gedicht ist noch der in der Ṭabarī-Ausgabe mitgetheilte Apparat zu berücksichtigen.

XXXV.

وقال ايضا لابنیه وقد حرّاه

قَدْ وَزَوَّانِي مُشْتَدًّا رِقَابُهُمَا رُوِيَ إِنِّي لَأَدْنَى مَا تَكِيدَانِ¹

يقال وزوزه ومززه وتعتعه وتلتله وثمته اذا حرّكه شديدا يقول

دون هذا يكفينى لاني ضعيف وقد دنوت من الموت

٢ قَدْ عَجَّلَ الدَّهْرُ وَالْأَقْدَارُ بُؤْسَكُمْ فَاسْتَغْنِيَا بُؤْسَ أَنْتَى عَنْكُمَا غَارِ
٣ وَدَلِيَانِي فِي غَبْرَاءِ مُظْلِمَةٍ كَمَا تُدَلِّي دَلَاةً بَيْنَ أَشْطَانِ

مَنْ K. [ما 1

2 Mejd. II, 147

...الدهر والاحداث يَتَمَكَّمَا فاستغنيا بوشيك أنتى عان

Nach Mejd. soll der Dichter dies Gedicht unmittelbar vor seinem Tode an seine Kinder gerichtet haben. Vgl. oben Einl. p. 33.

XXXVI.

وقال يمدح طريف بن دفاع الحنفي
١ أَحَقُّ أبا زِرٍّ حَدِيثٌ سَمِعْتُهُ وَإِلَّا يُحَدِّثُ مِنْ دُونِ غَيْرِكَ يَنْفَعُ
٢ فَمَا زِلْتُ تُعْطِي النَّفْسَ حَتَّى تَجَاوِزَتْ مِنْهَا فَأَعْطِ الْآنَ إِنْ شِئْتَ أَوْ نَعِ
٣ فَإِنَّ ابْنَ دِفَاعٍ طَرِيفًا وَجَدْتُهُ كَرِيمًا عَلَى عِلَاتِهِ غَيْرَ مُقْطَعِ
الْمُقْطَعِ الْقَلِيلِ الْخَيْرِ الَّذِي لَا عَطَاءَ لَهُ وَهُوَ الْمُنْقَطِعُ أَيْضًا

غَيْرِكَ C 1

XXXVII.

وقال أيضا يمدحه

١ يَا لَيْتَ كُلَّ خَلِيلٍ كُنْتُ أَمْلُهُ يَكُونُ مِثْلَ ابْنِ دِفَاعٍ مِنَ الْبَشَرِ
٢ كَأَنَّ طَرْفَ قُطَامِي بِمُقْلَتِهِ إِذَا يَحَارُ هُدَاةَ النَّاسِ لَمْ يَحْرِ
٣ حَتَّى إِذَا الْقَوْمُ كَانُوا فِي رِحَالِهِمْ كَانِ الْجَوَادُ بِذِي الْفَاثُورِ وَالْغُمَرِ
يُرِيدُ أَنَّهُ هَادٍ دَلِيلٌ فِي السَّفَرِ لَا يَحَارُ فَإِذَا نَزَلَ الْقَوْمُ أَطْعَمَهُمْ
وَسَقَاهُمْ الْفَاثُورِ الْخَوَانِ وَالْغُمَرِ الْقُدْحِ الصَّغِيرِ قَدَرِ رِيِّ الْإِنْسَانِ وَلَمْ
يُرِدْ هَاهُنَا الْغُمَرِ بَعِينَهُ وَأَنَّمَا اضْطَرَّتْهُ الْقَافِيَةُ
٤ قَدْ يَمَلَأُ الْجَفْنَةَ الشِّيزَى فَيَتَرَعُّهَا مِنْ ذَاتِ خَيْفَيْنِ مِعْشَاءَ إِلَى السَّحَرِ

الْخَيْفَانِ الصَّرْعَانِ وَالْخَيْفُ جِرَابُ الصَّرْعِ وَمَا لَصَقَ بِالْبَطْنِ مِنَ
الصَّرْعِ فَهِيَ الصَّرَّةُ وَمَا قَبِضَ عَلَيْهِ الْحَالِبُ مِنَ الصَّرْعِ فَهُوَ الْخَلْفُ
وَجَمَاعَتُهُ أَخْلَافٌ وَيُقَالُ لِمَخَارِجِ اللَّبَنِ الْأَحَالِيلُ وَاحِدُهَا إِحْلِيلٌ
وَيُقَالُ لِلْعُرُوقِ الَّتِي يَجْرِي فِيهَا اللَّبَنِ إِلَى الصَّرْعِ السَّوَاعِدُ وَاحِدُهَا
سَاعِدٌ وَكَذَلِكَ سَوَاعِدُ الْبِئْرِ عِيُونُهَا، يُرِيدُ أَنَّهُ يَنْحَرُ النَّفِيسَةَ مِنَ الْإِبِلِ
الطَّوِيلَةِ الْعِشَاءَ وَهُوَ أَنْعَتٌ لِلنَّاقَةِ أَنْ تَكُونَ طَوِيلَةَ الْعِشَاءِ رَغِيبَةً
وَهُوَ أَغْزَرُ لَهَا وَهِيَ أَنْفَسُ

مِنْ كُلِّ شَهْبَاءٍ قَدْ شَابَتْ مَشَافِرُهَا تَنْحَازُ مِنْ حِسِّهَا الْأَفْعَى إِلَى الْوَزْرِ⁵
أَرَادَ أَنَّهَا بَيْضَاءُ الْمَشَافِرِ مُسِنَّةٌ وَهُوَ أَجَلُ نَهَا وَأَكْثَرُ لِلْحَمَاهَا فَإِذَا
سَمِعَتْ الْأَفْعَى هَدَّتْهَا عَلَى الْأَرْضِ لثَقَلِهَا انْحَاذَتْ إِلَى جَحْرِهَا وَالْوَزْرِ
الْمُلْجَأُ وَالْوَزْرُ أَيْضًا الْجَبَلُ

4 vgl. zu 12, 5. — K. معشاة.

5 K. تنحاس من أسها.

XXXVIII.

وَقَالَ أَيْضًا يَمْدَحُ شَبَثَ بْنَ قَيْسِ بْنِ حَوْثَ بْنَ جَرِيحِ بْنِ يَرْبُوعِ
ابْنِ حَرَامِ بْنِ سَعْدِ بْنِ عَدِيِّ بْنِ فِزَارَةَ وَكَانَ كَثِيرَ الْمَالِ وَهُوَ الَّذِي
مَلَكَ فِي الْجَاهِلِيَّةِ أَلْفَ بَعِيرٍ فَقَفَا عَيْنَ فَحْلِهَا يَنْطِيطُونَ مِنْ ذَلِكَ
إِلَيْهِ مَخَافَةَ الْعَيْنِ عَلَيْهَا وَهُوَ زَوْجُ أَسْمَاءِ الَّتِي كَانَ يَذْكُرُهَا عَامِرُ بْنُ
الطَّفِيلِ فَقَالَ الْحَطِيبَةُ وَأَتَاهُ يَسْأَلُهُ فَأَعْطَاهُ
لَمَّا رَأَى أَنَّ أَرْيَافَ الْقُرَى مُنِعَتْ وَحَارَدَ الْكَيْلُ إِلَّا كَيْلَ مَحْلُوبٍ¹
يَقُولُ لَمَّا أَجْدَبَ أَهْلُ الرِّيفِ غَلَّتِ الْأَسْعَارُ فَلَمْ يَمْتَارُوا مِنْهَا وَكَانَ
مُعَوَّلُهُمْ عَلَى اللَّبَنِ وَالْحِجْرَادِ انْقِطَاعَ الدَّرَّةِ فَجَعَلَ انْقِطَاعُ الرِّيفِ حَرَادًا
كَحِرَادِ اللَّبَنِ

سَدَّ الْفِنَاءَ بِمِصْبَاحٍ مُجَالِيحَةٍ شَيْخَانَةٍ خُلِقَتْ خَلَقَ الْمَصَاعِيْبِ²

وَيُرْوَى * كَوْمَاءُ لَا رَذُلَ ابْكَارٍ وَلَا نَيْبٍ * يَقُولُ سَدَّ فِنَاءِي بِنَاقَةٍ

مُجَالِحَةٌ وَهِيَ الَّتِي تَجْتَلِحُ الشَّجَرُ تَأْكُلُهُ بِشَوْكِهِ إِذَا انْقَطَعَ الْبَقْلُ
فَتَدُومُ عَلَى مَحْلَبِهَا وَالْمَصْبَاحِ الَّتِي تُصْبِحُ فِي مَبْرَكِهَا وَالشَّيْخَانَةِ
الْجَرِيئَةِ

3 كَوْمَاءُ دَهْمَاءُ لَا يَجْدُو الْقُرَادُ بِهَا ثَقِيلَةَ الْوَطءِ لَا رَذْلٌ وَلَا نِيْبٌ
4 مِنْ آمِنِ الْمَالِ أَبْقَاهَا لَدَى شَبْتٍ جَرُّ الْكُمَاةِ بِرَأْسٍ أَوْ بِتَلْبِيبٍ
آمِنِ الْمَالِ خِيَارُهُ الَّذِي لَا يُبَاعُ وَلَا يُوهَبُ ضَنًّا بِهِ وَجَرُّهُ الْكُمَاةُ
يُرِيدُ اسْرَهُ إِيَّاهُمْ فَيَفْتَدُونَ أَنْفُسَهُمْ بِأَمْوَالِهِمْ وَالتَّلْبِيبُ أَنْ يَأْخُذَ
بِتَلْبِيبَتِهِ وَيُنْزِلُهُ عَنْ فَرَسِهِ

5 وَحَثُّهُ الرِّكْضَ وَالسَّرْبَالَ سَابِغَةً إِلَى نِدَاءٍ بظَهْرِ الْغَيْبِ تَثْوِيبٌ

Einl. حرام] so in beiden Hschrr. In den Geneal. Tabellen
H 15 findet sich حَمَامَةٌ als Sohn des Sa'd.

2 Comm. C رَذْلٌ. Die Variante scheint auf Zusammenziehung
der VV. 2. 3 zu beruhen.

3 vgl. Mufaḍḍ. 37, 34. Ka'b ed. Guidi 136, 14. Delect. 112
v. 21 حَقْرٌ مِنَ الْقُرَادِ, vgl. die Redensart Jak. III, 243, 3 زَهْلٌ TA v. 21
أَمْكَانُ الْقُرَادِ مِنْ 23, 458, I, Chiz. I, Ka'b b. Gu'ejl, في أعجاز الأبل
است الجمل; danach ist die irrthümliche Uebersetzung in Muhamm.
Stud. II, 126, 30 zu berichtigen. — Die Worte ثَقِيلَةُ الْوَطءِ
scheinen auch die Abwesenheit des قَرَادٍ zu motiviren; vgl. Dû-l-
rumma bei Mejd. I, 307 ult. تَنَعَّشْتُ الرِّكَابَ إِذَا سَمِعْتُ وَطْءَ الرِّكَابِ تَنَعَّشْتُ
ويقال إن القَرَادَ مُسْتَلْقٍ عَلَى ظَهْرِهِ سَنَةً أَوْ مَا 18, 20, Diw. Ka'b Schol.
شاء الله ثم تحس بوقع الأبل على مسيرة أيام فينتعش لها فينقلب
على بطنه.

XXXIX.

وقال يمدح شبثاً ايضاً

1 رَأَيْتُ أَمْرًا يَسْقَى سَاجِلًا كَثِيرَةً مِنْ الْخَيْرِ فَاسْتَسْقَيْتُهُ فَسَقَانِي

مِنَ النَّفَرِ الْمُرْعَى عَدِيًّا رِمَاحُهُمْ وَكُلُّ رَقِيقٍ الشَّفَرَتَيْنِ يَمَانٍ ٢
 مِّنَ النَّفَرِ الْمُرْعَى عَدِيًّا رِمَاحُهُمْ عَلَى الْهَوْلِ أَكْنَافَ اللَّوَى فَأَبَانٍ ٣
 أَبَانٌ جَبَلَانِ أَحَدُهُمَا لِبْنَى فِزَارَةٍ خَاصَّةٌ وَالْآخَرُ لِفِزَارَةٍ وَأَسَدٌ يَرِيدُ
 أَنْ رِمَاحَهُمْ تُرْعَى قَوْمَهُمُ الْأَكْلَاءُ الْمُحَمَّاءُ وَأَكْنَافَ اللَّوَى نَوَاحِيهِ
 أَقَامُوا بِهَا حَتَّى أَبْنَتْ دِيَارَهُمْ عَلَى غَيْرِ دِينَ ضَارِبٍ بِجِرَانٍ ٤
 أَبْنَتْ مِنَ الْبَنَةِ وَهِيَ رَائِحَةُ الْأَبْعَارِ وَأَبْوَالُ الْإِبِلِ وَوَالِدَةُ الْغَنَمِ وَهُوَ
 أَبْعَارُهَا وَأَبْوَالُهَا عَلَى غَيْرِ دِينَ عَلَى غَيْرِ طَاعَةِ وَهَذَا قَبْلَ أَنْ يَأْتِيَ
 الْإِسْلَامَ

عَوَاسِرُ بَيْنَ الطَّلَحِ يَرْجَمَنَّ بِالْقَدِّ خُرُوجَ الظُّبَاءِ مِنْ حِرَاجٍ قُضَانَ ٥
 الْعَوَاسِرُ الَّتِي تَرْفَعُ أَنْذَابُهَا مِنْ شِدَّةِ مَتُونِهَا وَلَا يَكْتَنَرُ مِنَ الْخَيْلِ
 إِلَّا شَدِيدُ انْمَتِنٍ الْاِكْتِبَارُ رَفْعُ الذَّنْبِ وَمَدَّةُ آيَةٍ كَارِ الْفَرَسِ إِذَا رَفَعَ
 ذَنْبَهُ فَشَبَّهَ الْخَيْلَ بِالظُّبَاءِ الْخَوَارِجِ مِنَ الْحِرَاجِ وَقُضَانَ مَوْضِعٌ مَعْرُوفٌ
 وَوَاحِدُ الْحِرَاجِ حَرَجَةٌ وَهُوَ مَا التَفَّ مِنَ الشَّجَرِ

البقر: 63, 21 Bekri [النفر 2

4 wird bei As. بنى von Nab. Ga'di citirt. — أَبْنَتْ, vgl. Ibn Dur. 175, 17. — [ضارب بجران] dafür bietet Jak. IV, 132, 5 die unmögliche LA. صارف (صارب resp. بحران). Zur Redensart vgl. ZDMG. XLI, 140, 1, XLIV, 171 unten. Tab. I, 1973, 6 وضرب. الإسلام فيها بجرانه.

— يُرْجَمَنَّ. — Fleischer zu Jak. عوابس. — جاك. [عواسر 5
 قطان. K.

XL.

وقال ايض يمدح الاعور واسمه انكارت بن عبد يغوث بن خلف
 ابن سلمة بن زهل (?) بن انكارت بن كعب بن مذحج وشريك

ابن الاعور الذى كان مع امير المؤمنين على بن ابي طالب كرم الله وجهه، ولم يروها ابو عبد الله ورواها ابو عمرو خاصة

1 شَكَتِ الْعَنْتَرِيْسُ نَصِيَّ وَإِلَّا جِي عَلَى ظَهْرِهَا وَشَدَّ الْحَبَالِ

2 لَا تَشْكِي إِلَى وَأَنْتَاجِعِي الْأَعْوَرَ رَحْبَ الْفِنَاءِ جَزَلَ النَّوَالِ

3 مُطْلَقَ الْكَفِّ وَاللِّسَانِ طَوِيلَ السَّبَاعِ مِنْ سِرِّ ضِئْضِي الْأَقْوَالِ

4 فَسَتَخَفْتُ مُنَايَ نِعْلِبَةُ الْغُدِّ وَغَبَّ السَّرَى مَرْوَحُ الْكَلَالِ

الذعلبة الخفيفة بعد سرى ليلتها هي مريحة عند الكلال والإعياء

5 قَاصِدٌ سَيْرُهَا تَزُورُ بَنَى الْعَبَّابِ أَهْلَ النَّدَى وَأَهْلَ الْفِضَالِ

وانما سُمي العباب لان خيله غزت السواد ايام كسرى فعبت في الفرات فسمى العباب اى شربت منه

6 فَتَرَامَتْ أبا شَرِيكِ وَلَمْ تَظْلِمِ هَوَاهَا لِمَالِكِ وَأُثَالِ

اى قصدته اى لم تضع الهوى في غير موضعه، هذان من رهط الاعور

7 حَيْثُ لَا تُنْكِرُ الْمَجَالِحَةَ الْعَبْطَ إِذَا ضَنَّ أُمَّهَاتُ الْفِصَالِ

العبط أن تنكر على غير علّة يقول لا تنكر ان تنكر اذا قلّ اللبن وان ترى معبوضة بالدم

8 يَعْقِرُونَ الْعِشَارَ لِلطَّارِقِ التَّوْ = لَدَى كُلِّ جَاخِرَةٍ مِمَّحَالِ

العشار جمع عُشَاء وهى التى قد اتت عليها عشرة أشهر من مَلَقَاحِهَا وَالتَّوْ الْفَرْدُ وَالتَّوْ الزَّوْجُ وَالْجَاخِرَةُ السَّنَةُ الشَّدِيدَةُ

9 مُتَرَاخِي الْحُبَى تَقِيلِينَ فِي الْمِيزَانِ يَشْفُونَ صَوْرَةَ الْجُهَالِ

اى لهم عقول لا يطيشون ولا يجهلون، المتراخون الطويلو الحبى الرّيزان فى مجالسهم ياخبر انهم ليسوا بخفاف والصورة الميل وانشد

ثَلَاثُ بِأَمْثَالِ الْجِبَالِ حُبَاهُمْ وَأَحْلَامُهُمْ مِنْهَا لَدَى الْوَزْنِ أَثْقَلُ
 قَمَّهَا الْأَعْوَرُ الْهَجَانُ مُبَارَى الرِّيحِ لِلشَّرْمَحِيَّةِ الْأَزْوَالِ 10
 مُبَارَاتُهُ الرِّيحُ أَنْ يُطْعِمَ مَا قَبَّتَهُ حَتَّى تَسْكُنَ وَالشَّرْمَحُ الظُّنْوِيلُ
 وَالزَّوْلُ الظَّرِيفُ وَالزَّوْلُ الْمُنَّكَرُ الدَّاهِيَةُ مِنَ الرِّجَالِ لَا يَكُونُ الرَّجُلُ
 دَاهِيَةً حَتَّى يَكُونَ ظَرِيفًا

رَفَعَتْهُ الْإِبَاءُ فِي سَقَبِ الْعِزِّ * وَلَمْ يَتَّكِلْ عَلَى الْأَخْوَالِ 11
 فَاعْتَرَفْتُ الرُّغْبَى هَنَيْدَةً مِنْ فَضْلِ ثَرَاهُ فَنِعْمَ مَرْوَى الرِّجَالِ 12
 أَيْ عَرَفْتُ الرُّغْبَةَ عِنْدَ مَا اعْنَيْتَنِي وَيَرْوَى * لَنِعْمَ مَرْوَى * وَالْهَنَيْدَةُ
 الْمَائِدَةُ مِنَ الْإِبِلِ وَالْغَالِبُ عَلَى هَنَيْدَةٍ أَنْ لَا يَدْخُلَهَا الْأَلْفُ وَاللَّامُ

وَلَنِعْمَ الْفَتَى إِذَا احْتَضَرَ الْبَاءُ سَ وَكَانَتْ تَعْوَى الْكُمَاةِ نَزَالِ 13
 مُعَلِّمٌ يَضْرِبُ الْمُدَجَّجَ بِالنَّسِيفِ إِذَا صَالَ دُونَ سَمَرِ الْعَوَالِي 14
 سَدَّتُمْ لِحَارِثَ بْنَ كَعْبٍ أَوْبَى الشَّوْ نَدٍ فِي مَجْدِهَا بِعَشْرِ خِلَالِ 15
 أَنْتُمْ الْمَنِعُونَ نَحِيَّةَ السِّرِّ بِ بِنْتِمْ حَدَّ سَوْرَةِ الْأَبْنَسَالِ 16
 وَالْمَاجِيُونَ الْعَافِيُونَ عَلَى الدَّهْرِ صَحْبُ الْمَيْسُورِ فِي نَدٍ حَالِ 17
 وَمُنَاخُ الْعَافِيْنَ فِي زَمَنِ الْمَخَالِ إِذَا أَجَاخَرَتْ حَنِينُ انْشِمَالِ 18
 وَبِفَضْلِ انْخِطَابِ نِلْخَطَّةِ الْبَزْرِ لَا تُغَيِّى مَبِيزَ انْمِقْتَالِ 19
 وَبِحَمْلِ الْعَظِيمِ عِنْدَ عُرَى الْكَيْدِ إِذَا ضَمِنَ نَدٍ صَائِدِ مَا 20
 وَبِرِّ الْخُصُومِ شَتَّى ثَقَلًا مِثْلَ مَا وَجَبَتْ هِجَانُ انْجِمَالِ 21

وَجِبَتْ سَقَضَتْ أَيْ يَرْجِعُونَ وَلَا حَاجَةَ لَيْسَ

وَبِقَوْدِ الْحَبِيدِ تَقْدِيفُ بِالْأَشْلَاءِ شَعَثُ دَائِنِ انْشَعْنِي 22

23 وَبَفِكَ الْعُنَاةِ قَدْ يَيْسُورًا فِي السِّقْدِ مِنْ كَرٍّ وَفْدَةِ الرِّحَالِ

24 وَبَكَشَفِ الْغَمَاءِ بِالرَّأْيِ ذِي الْعَزِّ مِ إِذَا بَلَدَتْ دَوَاعِي الرِّجَالِ

Die genealogische Reihe der Einleitung stimmt nicht mit der überlieferten Folge (bei Wüstenfeld 7, 26) überein. — CK | ذهل
ذهى.

2 تشكى K. تشدى C.

3 ضئضى K. — طویل, مطلق C.

5 سیرعا K.

9 ثلاث K. [ثلاث Comm.

11 الاحوال C.

12 vgl. zu 5, 28.

15 vgl. zu 8, 29. Um in der folgenden Aufzählung die zehn Tugenden herauszubekommen, muss man annehmen, dass v. 16 zwei von einander gesonderte Eigenschaften aufgeführt sind.

19 والمقتل المحكم so im Text; im Comm. [المقتل 19.

20 K. كل CK صائد — vgl. Ḥassān [وبحمل العظيم — صائد CK كل K. 20
IHiś 936, 13 احتمال العظام, „Das Tragen grosser Lasten“ (welche anderen unerschwinglich sind) wird in der arab. Poesie häufig als eine der Tugenden des arabischen Helden rühmend hervorgehoben. Aus b. Ḥaġar ed. Geyer 32, 8, Al-Chansā, Nöldeke 166 v. 15, vgl. ibid. 169 v. 8, 171 v. 6. Ag. X, 42, 16 والحامل الثقل بله, وسع TA Abū Zubejd al-Ta'i, Nab. App. 43, 4. از ينزل بى Bht. 101: 101: Zejnab bint al-Tatrijja im Trauergedicht auf ihren Bruder (Ag. VII, 123, 16 = Bht. 396; Ham. 468 ff., wo das Gedicht in kürzerer Fassung, fehlt auch dieser Vers): vgl. noch TA اساه, وضع TA وحمل الذى حملته فهو حامله: Chiz. IV, 180, 3 u. A'sā: حمل المعضلات الأثقال: 549, 3; 612, 3; A'sā Hamdan, Ag. V, 155, 2, Farazd. 181, v. 8 الحامل الثقل والمستخف (نبح As.) اخوهم الاثقالا 51, 1 Achṭal. قد اعياء حامله

181, 4 ووقاب اعناق المئين حمولها 4, 244 حمال أثقل 4, 181; dahin gehört wohl auch Ḥassân, IHiś 930 penult. Diw. 77, 4 v. u. Danach ist auch das حامل الانغال der neuen AchṭalAusgabe 160, 8 zu verbessern. — Unter der Last, welche die Edeln von andern übernehmen, scheint in erster Reihe die Pflicht unerschwinglichen Blutlösegeldes gemeint zu sein, Ḥassân, IHiś. 525 penult. Diw. 21, 6 vgl. 45, 5 u. sagt dies ausdrücklich حمال اثقال الديات, ebenso Al-Ṭirimmāh (TA عدف) in seinem Lobgedicht an Jezîd b. al-Muhallab, vgl. Ag. XVIII, 145, 16 ليس بحمال الديات. Von den hiefür anzuführenden Beispielen ist keines bezeichnender, als das in Ag. VII, 152 unten erzählte, welches für diese Verhältnisse besonders lehrreich ist. Die Mu'allaka des Zuhejr gilt ja auch einem ähnlichen Acte der Freigebigkeit zweier arabischen Edlen تحملهما أعباء الدية ed. Arnold 68; vgl. noch الشذاخ Tab. I, 1097, 5. Ag. XXI, 162, 20. Alte Muster nachahmend rühmt Mutanabbi einen Katib in Damaskus (ed. Kairo 1208 I, 350):

حامل الحرب والديات عن القو م وثقل الديون والأعواز

XLI.

وقال لعبينة وخارجة ابني حصن بن حذيفة بن بدر
 حَمِدْتُ إلهي أَنِّي لَمْ أَجِدْكُمْ مِّنَ الْجُوعِ مَأْوَىٰ أَوْ مِّنَ الْخَوْفِ مَهْرَبًا ١
 ضَبَّيَّانِ جَحَلِيَّانِ فِي آمَنِ الْكُدَىٰ إِذَا مَا أَحْسَا حَارِشَ اللَّيْلِ ذَنْبًا ٢
 الْجَحَلُ الْكَبِيرُ الْمُسِنُ وَالْكُدَىٰ جَمْعُ كُدَيْةٍ وَهُوَ الصَّلْبُ مِنَ
 الْأَرْضِ وَالْحَاكِرِ وَالْحَارِشِ الَّذِي يَحْتَرِشُ الصَّبَابَ وَذَلِكَ أَنَّهُ يَحْكِرُ
 شَيْئًا عِنْدَ فَمِ جُحْرٍ الصَّبُّ فَيُظَنُّهُ الصَّبُّ الْأَفْعَىٰ يَدْخُلُ عَلَيْهِ فَيُخْرِجُ
 بِذَنْبِهِ لِيَضْرِبَهُ وَأَمَّا يُخْرِجُ بِذَنْبِهِ قَبْلَ رَأْسِهِ فَيَمْتَلِكُهُ الرَّجُلُ الْحَارِشُ
 أَيْ يَسْتَلْبِهِ وَلَيْسَ مِنَ الدَّوَابِّ شَيْءٌ يُخْرِجُ بِرَأْسِهِ مِنَ الْجَحْرِ إِلَّا
 الثَّعْلَبُ أَمَّا تَدَبَّ بِأَذْنَابِهَا
 تَبَاعَدْتُ حَتَّىٰ عَيَّرَانِي بَعْدَ مَا تَقَرَّبْتُ حَتَّىٰ عَيَّرَانِي التَّقَرُّبُ ٣

Diese Nr. ist aus der in der Einl. S. 10, 4 angeführten Reihe als Spottgedicht auszuschneiden.

2 Daher das Sprichwort أَخَذَ مِنْ ضَبِّ Mejd. I, 228; Dam. II, 97, 3 ist im Verse حارش in حارس zu verbessern. Vgl. auch Tirâz 35 من كل حارش يربوع وضب.

XLII.

وقال ايضا لرجل من بنى عبس يقال له قدامة
 1 لَقَدْ ذَهَبَتْ خَيْرَاتُ قَوْمٍ يَسُودُهُمْ قُدَامَةُ خُصِيَا قَنْبَلِي مُهْمَلِ
 الْقَنْبَلِي الْكَبِشِ الصَّخْمِ وَيَرَوِي مُعَيَّلٌ مَقْرَدٌ وَيَرَوِي
 تَجَّهَمَ لِي بِالشَّرِّ يَوْمَ لَقِيْتُهُ قُدَامَةُ الْحِجَابِ الْبَيْتِ
 2 مَنَعَتْ قَلُوصًا بِالْمَطَالِي وَلَمْ يَكُنْ بِنَائِيكَ مِنْهَا غَيْرُ تَرْبٍ وَجَنَدِلِ
 3 وَعَزَّتْ عَلَيْكَ الْفَاحِلُ سَوْدَاءُ جَوْنَةٍ وَقَدْ تَنَجَّلُ الْأَرْحَامُ مِنْ كُلِّ مَنَاجِلِ
 الْمَطَالِي مَوْضِعَ أَي مَنَعْتَنِي شَيْئًا لَمْ يَصِلْ إِلَيْكَ يَقُولُ غَلِبَتْ
 عَلَيْكَ أُمَّكَ أَبَاكَ فَأَشْبَهْتَهَا دُونَهُ وَقَوْلُهُ تَنَجَّلُ أَي تَذْهَبُ كُلُّ مَذْهَبٍ
 وَأَنَّمَا غَمَزَهُ بِشَرِّ خَبْرِهِ أَنَّهُ لَغَيْرِ أَبِيهِ وَيُقَالُ مَا أَنْجَلَ هَذَا الْفَاحِلُ إِذَا
 كَثُرَ نَسْلُهُ يَرِيدُ أَنَّ أُمَّهُ تَجَىءُ بَوْلَدَهَا مِنْ كُلِّ وَجْهِ مِنْ هَاهُنَا وَهَاهُنَا

Subject von خُصِيَا الْحِجَابِ Vocativ und قُدَامَةُ. خُصِيَا K. 1
 in beiden Hschrr. so vocalisirt. — Vgl. Hassân 101, 4. قَنْبَلِي — ?يسودهم
 التيس ذو خصيين

XLIII.

وقال ايضا يمدح خارقة بن حصن بن حذيفة
 1 فِدَى لَابِنِ بَدْرِ يَوْمَ قَدَّمَ خَيْلَهُ وَقَدْ خَامَ أَقْوَامٌ طَرِيفِي وَتَالِدِي
 خَامَ يَخِيمُ حَيَوْمًا وَخَيْمَانًا إِذَا جَبُنَ وَكَذَلِكَ كَعَّ وَهَلَكَ كَعَّ
 يَكْعُ كُعُوعًا وَكَاعَ يَكِيعُ كُعُوعًا وَكُيُوعًا
 2 أَبِي حَقَّ مَا مَنَنْتَ قُرَيْشٌ نَفُوسَهَا فَوَارِسُ أَبْطَالٍ طِلْوَالِ السَّوَاعِدِ

أى أبى أن يحقّق إباء قريش ويروى * أئى دون ما مئت قريش *
 الخ وهو أجود يريد ارتدا دهم ومنعهم ابا بكر الصدقة
 وَقَدْ عَلِمْتُ خَيْلُ ابْنِ خِشْعَةَ أَنَّهَا مَتَى تَلَفَ يَوْمًا ذَا جِلَادٍ تُجَالِدِ ٥
 خشعة أم خارجة وهى البقيرة كانت ماتت وهو فى بطنها يرتكض
 فبقر بطنها فسميت البقيرة وسمى خارجة بهذا لانهم أخرجوه من
 بطنها
 وَقَدْ عَلِمْتُ خَيْلُ ابْنِ خِشْعَةَ أَنَّهَا مَتَى تَلَفَ يَوْمًا غَمْرَةً لَا تُعَانِدِ ٤

1 Comm. Gegensatz von كعاعة ist صرامة Ag. II, 195, 5 u.

2 K. ابطال.

3 Nach Ibn Dur. 175 wird dasselbe von einem andern Chāriḡa (b. Sinān), dem Bruder jenes Harim, dessen Ruhme die Gedichte des Zuhejr galten, berichtet; der Neugeborene selbst erhielt den Beinamen البقيرة Kut. Wüstenf. 41, 4. Nöldeke (in Euting's Sinaitischen Inschriften 2) findet auch in dem Eigennamen Al m u b a k k e r dieselbe Bedeutung. — [خِشْعَةَ] die Hschr. خِشْعَةَ. قال ابن برى قال ابن خالويه والخِشْعَةُ ولد البقيرة... : خشع LA وكان بكير بن عبد العزيز خشعة ورايت فى حاشية نسخة موثوق (citirt TA s. v.) بها من املى الشيخ ابن برى قال الخط^٥

XLIV.

وقال ايضا يهاجو بنى بجاد

قَبَحَ الْإِلْدُ بَنِي بَجَادٍ إِنَّهُمْ لَا يُصْلِحُونَ وَمَا اسْتَطَاعُوا أَفْسَدُوا ١
 بَلَدَ الْخَفِيفَةِ وَاحِدٌ مَوْلَاهُمْ جُمْدٌ عَلَى مَا لَيْسَ عِنْدَهُ مَجْمَدٌ ٢
 انبلد جمعة البليد وهو انرخو عند الحفائظ يريد أن حليفهم
 وابن عمهم ذليل كالأواحد لا نصر له وانجمد جماعة جمود وهو
 انبخيل على من لا ينبغي أن يبخل عليه

٣ أَغْمَارُ شُمُطٍ لَا تَتُوبُ حُلُومُهُمْ عِنْدَ الصَّبَاحِ إِذَا تَعُودُ الْعُودُ
٤ فَاذَا تَقَطَّعَتِ الْوَسَائِلُ بَيْنَنَا فِيمَا جَنَّتْ أَيْدِيهِمْ فَلْيَبْعُدُوا
٥ مَنْ كَانَ يَحْمَدُ فِي الْقَرَى ضَيْفَانُهُ فَبَنُوا بِجَادٍ فِي الْقَرَى لَمْ يُحْمَدُوا

3 عند الصباح vgl. zu 11, 13.

4 K. فليبعدوا.

XLV.

وقد يمدح بنى مقلد بن كليب بن يربوع

١ جَاوَرْتُ آلَ مُقْلَدٍ فَحَمِدْتُهُمْ إِذْ لَا يَكَادُ اخُو جَوَارٍ يَحْمَدُ
٢ أَزْمَانٍ مَنْ يُرِدِ الصَّنِيعَةَ يَصْطَنِعُ فِينَا وَمَنْ يُرِدِ الزَّهَادَةَ يَزْهَدُ

Ag. II, 52, Huṣṣī II, 245, vv. 1. 2.

1 ليس كل Ag. [لا يكاد] — محمّد Huṣṣī مقلد K 1

2 أيام Ag. [ازمان]

XLVI.

وقال يرثى عمر بن الخطّاب رضى الله عنه ويقال انها لرجل
من عذرة

١ تَأْمَلُ فَإِنْ كَانَ الْبُكَاءُ رَدًّا هَالِكًا عَلَى أَهْلِهِ فَاجْهَدْ بُكَاءَكَ عَلَى عَمْرٍو
٢ وَلَا تَبْكِي مَيِّتًا بَعْدَ مَيِّتٍ أَجَنَّهُ عَلِيٌّ وَعَبَّاسٌ وَآلُ أَبِي بَكْرٍ

Die Echtheit dieses Gedichtes wird wohl kaum zu vertheidigen sein. Im 'Ikḍ II, 41 unten werden die beiden Verse als vv. 3. 4 eines Trauergedichtes des اراكّة الثقفى auf seinen Bruder عمرو angeführt; es gehen dort noch zwei Verse voraus. — Th. notirt für beide Verse Iṣlah 166^r Gl., wo die Bemerkung hinzugefügt ist: أراد ان يقول على عمر فقال على عمرو wobei also vorausgesetzt wird, dass 'Omar den Gegenstand des Ged. bildet.

— Vgl. Farazd. 'Ikd Isl. [اهله — تَبَيَّنَ 'Ikd] تامل 1
und Wright, Opusc. 103, 2. فلن يرجع الموتى حنين المآثم (80, 13) 90
موت أحبة 'Ikd [ميت اجنه 2

XLVII.

وقال وكان الزبرقان استعدى عليه عمر وزعم أنه هجاء فلما
أنشد عمر

واقعد فانك أنت الطاعم الكاسى

قال ما أراه قال لك بأسا قال الزبرقان سل ابن الفريعة يعنى حسان
فان لم يكن هجاني فلا سبيل عليه فأرسل الى حسان فسأله هل
هجاء بقوله * واقعد فانك الطاعم الكاسى * قال قد هجاء وأقبح به
فحبسه فقال الحطيئة وهو محبوس وإنما كان الساجون قبل أبارا
فأول من بنى الساجن على بن ابي طالب كرم الله وجهه فانه بنى
نافعا وبنى المخيس وهو الذى يقول

كيف ترانى كيسا مكيسا بنيت بعد نافع مخيسا

ساجنا حصينا واميرا كيسا

فقال الحطيئة ولم يروه المفضل

ما ذا تقول لأفراخ بذى مرخ حمير الحواصل لا ماء ولا شاجر¹
القيت كاسبهم فى قعر مظلمة فاغفر عليك سلام الله يا عمر²
أنت الأمين الذى من بعد صاحبه ألقى إليه مقاليد النهى البشر³
لم يوثروك بها اذ قدموك لها لكن لأنفسهم كانت بها الخير⁴

Ag. II. 56: Kām. 344; 'Ikd III, 128, 139; Dam. II, 295 s. v.
Jāk. III, 542, vv. 1—4; Kut. 60 a, vv. 1. 2; 'Ajnī IV, 524
ist das Gedicht von einem Commentar begleitet.

:بيض, كيس TA خيس Kāmūs [كيف — Einl. S. 20, 13.
. وأميننا Kāmūs [واميرا — . بابا Kāmūs [ساجنا — . أما

1 Dieser Vers scheint einem bei TA جرم angeführten (mit demselben Anfang) als Vorbild gedient zu haben. — [تقول] Kut. Kam. 37, 15 اَرَدْتُ — [مرخ] Ġaz. 175, 10. Jak. LA s. v. طَلَح; aber Jak. IV, 492, 12 مَرَخ, HMuğ. II, 148 أَمْر — [حُمَر] vgl. 12, 15. Ag. Ibn al-Anbārī ed. Seybold 138, 6 (anonym), 'Ikd, M. Jak. IV, HMuğ. زَغَبُ, Dam. II, 295 خَمَص.

2 فَا هَذَاكَ مَلِيكَ النَّاسِ. ib. [فاغفر الخ — غادرت] HMuğ. القيت 2. Vgl. noch zu 1, 28.

3 [الامين] Ag. Kam. 'Ikd M. HMuğ. الامام vgl. 17, 5. — أَلْقَتُ إِلَيْكَ. HMuğ. [القى].

4 اثر, Abū Zejd, Nawādir ZDMG. XII, 75, LA [لم يوثروك] Kam. 'Ikd M. ما آثروك. — [بها الخير] Ag. HMuğ. بك الاثر. Bei Kam. قد كانت الاثر 139 'Ikd, بها الاثر LA 128 'Ikd M. لكن بك استأثروا ان كانت الاثر. Abū Zejd lautet der zweite Hv. vgl. zu dem Gedanken dieses Verses die Erzählung Al-matal alsā'ir 476 ان ابا بكر حين (حيث. ed.) استأخلف عمر رضه فقال له عمر استأخلف غيرة فقال له ابو بكر ما حبوناك به وانما حبوناها لك. Nach v. 4 folgen Ag. Jak. III, Dam. HMuğ. noch zwei hier fehlende Verse:

٥ فَاَمْنٌ عَلَى صَبِيَّةٍ بِالرَّمْلِ مَسْكِنُهُمْ بَيْنَ الْاَبَاطِحِ يَغْشَاهُمْ بِهَا الْقِرْرُ
٦ أَهْلَى فِدَاكَ كَمْ بَيْنِي وَبَيْنَهُمْ مِنْ عَرَضِ دَوِيَّةٍ يَفْنَى بِهَا الْخَبَرُ

القرر. HMuğ. Ag. القِرْرُ. Jak. — يغشاهم. Dam. تغشاهم. Ag. 5

يعمى. HMuğ. تعمى. Ag. [يفنى] — داوية. HMuğ. [دوية] 6
Jak. يعنى von Fl. in يعبى corrigirt.

XLVIII.

وقال يمدح عبيدة بن حصين وكان له مداحا ولبنى بدر من
 فزارة ولم يروها المفضل
 فدى لابن بدر ناقتي ونسوعها وقد له لا بدل فداء له أهلي¹
 شفى وتغلى من وراء شفاءها صدور رجال من حرارتها تغلى²
 التغلى المبالغة في الشيء والزيادة في الأمر زاد على الشفاء يقال
 هل وفيت فيقال نعم وتغليت
 سما بالحياد الجرد لا متخاذل ولا وهن عن جارية مرس الحبل³
 المرس الحبل الملتبس الرأي وهذا ماخوذ من مرس الحبل وهو
 ان يسقط بين البكرة والقعو وهذا مثل
 غداة استهلكت بالنسار سحابة تشبهها رجل الجراد من النبل⁴
 أبوا أن يقيموا للرماح وشمرت شغار وأعطوا منية كل ذي رجل⁵
 شغار لقب لبنى فزارة وحين انهزموا كأنهم شغروا بارجلهم هاربين
 كما يشغر الكلب، مدح بنى بدر دونهم
 فما غنموا يوم النسار ولا وئت فوارسنا إذ أبصروا عورة الرجل⁶

² K. صدور.

³ C واعن.

⁴ ff. K. تشبهها رجل. — Ueber اننسار, an welchem die Gatafaniten im Verein mit anderen Stämmen die B. 'Âmir bekämpften, hat Abû 'Ubejda (im 'Ikd III, 107, Mejd. II, 324) die genauesten Nachrichten. Dieser „Tag“ wird in der Poesie öfters erwähnt, z. B. 'Abîd b. al-abras, M. 107, 5 ff.

XLIX.

وقال ايضا يمدح عمرو بن عامر الثقفي ولم يروها المفضل
 يعيش الندى ما عاش عمرو بن عامر وولي الندى ان نفس عمرو تولت¹

٢ حَلِيفُ النَّدَى لَمَّا تَوَلَّى خَلَا النَّدَى فَمَاتَتْ عَطَايَا الْمُكْثَرِينَ وَقَلَّتْ
٣ تَوَارَى النَّدَى لَمَّا تَوَارَتْ عِضَامُهُ فَأَعْظَمَ بِهَا فِي الْمُعْتَقِينَ وَجَلَّتْ
٤ فَلَوْلَا بِقَايَا مِنْ بَنِيهِ وَرَهْطِهِ لَهَانَتْ وَجُوهٌ مِنْ تَقِيفٍ وَوَلَّتْ

1—2 Im Trauergedicht der Taglabitin Lejla bint Ṭarīf auf ihren Bruder Al-Walīd b. Ṭarīf, bei Bḥt 399:

حَلِيفُ النَّدَى إِنْ عَاشَ يَرْضَى بِهِ النَّدَى
وَإِنْ مَاتَ لَمْ يَرْضَ النَّدَى بِحَلِيفٍ

vgl. Al-'Akbarī, Comm. zu Mutanabbī I, 94. Ueber حَلِيف in diesem Zusammenhange Muh. Stud. I, 9, Anm., vgl. اخو الندى وحليفه Ag. XVII, 108, 11, Jak. IV, 390, 14, عَقِيدُ النَّدَى Ag. III, 118, 8 u., IDur. 49, 5 u., Kam. 314, 20 [Entschieden falsch ist die La. (ربذ As. يا عقيد اللوم vgl. 'Ikd I, 121, 1 (vgl. عَمِيدُ النَّدَى IHis 656, 12. Ausser dem „Bruder“ (auch Zwillingsbruder: Ham. 461 v. 2, vgl. Mutan. I, 237, wo er sich einen „Zwillingsbruder der Trennung“ توأمي nennt) und „Bundesgenossen“ werden die Tugenden auch mit anderen Verwandtschaftsbezeichnungen zusammengestellt. Ag. XV, 39, 3 v. u.

مَا إِنْ أَعَدَّ مِنَ الْمَكَارِمِ خَصْلَةً إِلَّا وَجَدْتُكَ عَمَّهَا أَوْ خَالَهَا;
ein Held rühmt von sich (leider kann ich die Stelle nicht angeben):

أَنَا ابْنُ عَمِّ اللَّيْلِ وَابْنُ خَالِهِ إِذَا دَجَا دَخَلْتُ فِي سِرْبَالِهِ
So wie in diesem Verse wird die Metapher des Hilf-Verhältnisses öfters bei körperlichen und sittlichen Eigenschaften (auch gewissen Lebensaltern, Ka'b 5, 4

لَيْتَ الشَّبَابُ حَلِيفٌ لَا يُزَايِلُنَا بَلْ لَيْتَهُ آرْتَدَّ مِنْهُ بَعْضُ مَا سَلَفَا), insbesondere aber in Verbindung mit der Tugend der Freigebigkeit angewendet. Ka'b al-Ġanawī, M. 29, 1 (im 'Ikd II, 24, wo dasselbe Gedicht mitgeteilt ist, fehlt dieser Vers):

حَلِيفُ النَّدَى يَدْعُو النَّدَى فَيُجِيبُهُ سَرِيعًا وَيَدْعُوهُ النَّدَى فَيُجِيبُ

Al-Kumejt, Ag. XV, 127, 21:

لو قيل، للجود من حليفك ما إن كان إلا اليك ينتسب
انت اخوة وانت صورته والرأس منه وغيرك الذنب

vgl. Ibn Harma, Ag. IV, 109, 21
Die Personificirung der Tugenden in einem Gedicht des Buhturi
Tirāz 43.

L.

وقال يمدح وقاص بن قُرْطِ اخا بنى مازن بن مالك بن عمرو
ابن تميم

أَعْطَى ابْنُ قُرْطٍ غَدَاةَ السَّلِيمِ لَمَّا اتَّقَيْنَا عَطَاءَ جَزِيلًا¹
كَفَيْتَ بِهَا مَازِنًا كُلَّهَا أَصَاغِرَهَا وَكَفَيْتَ الْكُهُولَا²
كَرَامَ آبَى الدَّمِ آبَاءَهُمْ فَلَا يَجْعَلُونَ لِلَّوْمِ سَبِيلًا³
عِرَاضُ الْخُدُودِ كِرَامُ الْجُدُودِ يَمْدُونُ لِلْمَجْدِ بَاعًا طَوِيلًا⁴

Einl. Vgl. Wüstenf., Geneal. Tab. L 11.

1 C السليمى.

II.

وقال يهجو الحَصَيْنِ بن لُقْمَانَ الْعَبْسَى
أَتَانِي وَأَهْلِي بِذَاتِ الدِّمَاخِ فَمَا مِنْ مَّآبٍ وَمَا مِنْ قَرَبٍ¹
ذَاتِ الدِّمَاخِ فِي بِلَادِ بَنِي فَرَازَةَ وَالْمَّآبِ أَقْرَبُ مِنَ الْقَرَبِ وَذَاكَ أَنْ
الْمَّآبِ يُوُوبُ مِنْ يَوْمِهِ وَالْقَرَبُ مِنْ غَدِ
مَسَّبُ ابْنِ لُقْمَانَ عِرْضُ امْرِئٍ شَدِيدِ الْأَنَاءِ بَعِيدِ الْغَضَبِ²
لَقَرِّمِ إِذَا مَا تَسَامَى الْقُرُومُ يُقْطَعُ ظَهَرُ الْبَعِيرِ الْأَزَبِ³
وَأَمَّاكَ حَمْرَاءُ زَوْفِيَّةٍ لِنَقْلِ الْحَشِيشِ جَرَّازِ الْخَطَبِ⁴

الْجُرَازُ اقْتْلَاعُهَا الْحَطْبُ تَجْتَرِزُهُ وَمِنْ هَذَا سَيْفُ جُرَازٍ إِذَا كَانَ
يَمْضِي فِي الْعِظَامِ، زَوْفِيَّةٌ قَصِيرَةٌ دَمِيمَةٌ وَيُرَوِّى دَوْمِيَّةٌ نَسَبُهَا إِلَى دَوْمَةَ
الْجَنْدَلِ وَقَوْلُهُ جُرَازُ الْحَطْبِ يَرِيدُ أَنَّهَا تَحْتَشُّ وَتَحْتَطْبُ
نَبِيْثُ الْغَوَاةِ عَلَى ثَقْرِهَا كَنَبِثِ الثَّعَالِبِ جُحْرَ الشَّرْبِ
النَّبِيْثُ أَي يَنْبِثُ بِيَدِيهِ كَمَا يَنْبِثُ الثَّعْلَبُ التُّرَابَ

1 28, 5. دماخ

2. القصب C [الغضب

5. كنبيث C

LII.

وَقَالَ يَمْدَحُ زَيْدُ الْخَيْلِ بْنِ مُهَلِّهِ الطَّاءِيَّ وَكَانَ أَسْرَ الْحَطِيئَةِ
وَمَنْ عَلَيْهِ
1 أَلَّا يَكُنْ مَالٌ يُثَابُ فَائَهُ سَيَّاتِي ثَنَائِي زَيْدًا ابْنَ مُهَلِّهِ
2 فَمَا نَلْتَنَّا غَدْرًا وَلَكِنْ صَبَّحْتَنَا غَدَاةَ التَّقْيِنَا بِالْمَضِيقِ بِأَخِيْلِ
أَخِيْلُ جَمَاعَةِ خَيْلٍ وَرَوَّى أَبُو عَمْرٍو بِأَخِيْلٍ أَرَادَ بِشُومٍ وَالشَّقْرَاقِ
يُدْعَى الْأَخِيْلُ وَهُوَ يَتَشَاءَمُ بِهِ
3 تَفَادَى كُمَاةُ الْخَيْلِ مِنْ وَقَعِ رُمَحِهِ تَفَادَى خَشَاشِ الطَّيْرِ مِنْ وَقَعِ أَجْدَلِ
4 وَأَعْطَتْكَ مِنَّا الْوَدَّ يَوْمَ لَقِيْتَنَا وَمِنْ آلِ بَدْرِ وَقَعَةٌ لَمْ تُهَلِّلِ

Ag. XVI, 56, vv. 1. 4. 2. 3. Jak. IV, 560, vv. 1—3. Das Gedicht ist auch im Dīwān des Ka'b b. Zuhejr (fol. 120^v, vgl. ZDMG. XXXI, 714) mitgetheilt.

— مالى Ag. Jak. [مال — إِنْ مَا M. إِنْ لَمْ Ag. [أَلَّا 1
مهلهل CK. — شانى Jak. [ثنائى — بثات Ag. [يثاب

2. بأخيل Ka'b, Jak. Ag. بأحبل

— . ويقال تفادى (تفادم. cod. القوم اذا 3 = Al Kāfi 8, 3
— . ضعف Ag. [خشاش — حماة Ag. — . استتر بعضهم ببعض
Bei Jak. lautet der erste Hv.: كريم تفادى الخيل من وقعاته

— شدة Ag. [وقعة — K. M. Ka'b الود — K. M. Ka'b قاعطيت 4 Ag. — تهلل MK.

LIII.

وكان الحطيئة نعى الى هجاء زيد وأرغبوه في ذلك فأبى
وأنشد يقول

كَيْفَ الْهَجَاءِ وَمَا تَنْفَكُ صَلَاحَةً إِذَا ذُكِرْتَ بِغَيْبِ تَنْبِي 1
جَاءَتْ لَهُمْ مُضَرُّ أَعْلَانَا بِمَا جَدَّهِمْ وَأَحْزَوْا مَا جَدَّهِمْ حِينًا إِلَى حِينٍ 2
أَحْمَتِ رِمَاحُ بَنِي سَعْدٍ لِقَوْمِهِمْ مَرَاعَى الْحَمْرِ وَالظُّلْمَانِ وَالْعَيْنِ 3
بُكْلٍ أَجْرَدٍ كَلَسِرْحَانٍ مُتَّيِدٍ وَشَنْبَةِ كَعْقَابِ الدَّجَنِ يَرْدِينِ 4
أَرَادَ بَنِي سَعْدِ بْنِ الْغَوْتِ مِنْ نَيْيٍ السَّرْحَانِ الْذَّئِبِ يَرْدِينِ
مِنَ الرَّثِيانِ وَهُوَ ضَرْبٌ مِنَ السَّيْرِ يَجِبُ أَنْ يُنْشَدَ بِسَدُونِ النَّوْرِ
مُسْتَحْقَبَاتٍ رَوَايَاهَا جَاهِلِيَّةٌ حَتَّى رَأَوْهُنَّ مِنْ دُونِ الْأَضْنَيْنِ 5
يُرِيدُ أَنَّ الْخَيْلَ تُقَادُ مَعَ الْإِبِلِ فَتَضَعُ الْخَيْلُ جَاهِلِيَّةً عَلَى أَعْجَازِ
الْإِبِلِ وَقَوْلُهُ مِنْ دُونِ الْأَضْنَيْنِ يَقُولُ رَأَوْهُنَّ مِنْ دُونِ مَا كَانُوا يَضُنُّونَ

1 [إذا ذُكِرْتَ 1 Ag. XVI, 56 penult. Kam. 133, 6. Chiz. II, 263, IV, 111. As. Ibn al-Atir I, 469 (آل für اهل). Bejd. I, 39, 7: من آل لأم. Bei Al-Mubarrad und IAt. wird der Vers nicht auf Zejd al-chejl, sondern auf حارثة بن لأم الطاعى bezogen; aus Kāmil ist auch das Citat in Chiz. geschöpft. — Zu ما تَنْفَكُ صَلَاحَةً vgl. Achṭal 145, 6 (andere Laa. 'Ikḍ II, 66, 7 u). In Ag. l. c. ist im Anschluss an v. 1 noch eine in CK. nicht vorhandene Zeile überliefert:

الْمُنْعِمِينَ أَقَامَ الْعَزَّ وَسَعْدُهُمْ بَيْضَ الْوُجُوهِ وَفِي الْبَيْتِ جَاهِلِيَّةٌ

4 K. يَرْدِينِ Die Beziehung des Wortes sowie die Bemerkung des Schol. ist unklar.

5 vgl. 11, 14.

LIV.

- وقال يمدح طريف بن دفاع
 1 قُلْتُ لَهَا أَصْبِرْهَا صَادِقًا وَيُحَاكِ أَمْثَالُ طَرِيفٍ قَلِيلُ
 2 قَدْ يَقْصُرُ الْمَاجِدُ عَنْ فِعْلِهِ وَيَنْفُسُ الْجُودَ عَلَيْهِ الْبَخِيلُ
 3 ذَاكَ فَتَى يَبْدُلُ ذَا قَدْرِهِ لَا يُفْسِدُ اللَّحْمَ لَدَيْهِ الصُّلُولُ
 يعنى امرأته يقول قلت لها أَصْبِرْهَا، يقال صَدَّ اللحم وَأَصْدَّ وَخَمَّ
 وَأَخَمَّ وَخَزَنَ وَخَنَزَ وَتَنَّنَ وَأَنْتَنَ وَخَشِمَ وَشَاخَمَ وَتِهَمَ وَتِمَمَ بِمَعْنَى
 4 بَلَّغَهُ صَالِحَ سَعْيِ الْفَتَى عِزُّ تَلِيدٍ وَعِنَانٌ طَوِيلُ
 اى انه يمضى فى كل شىء كما يحب

1 جاهدًا: صبر LA [صادقاً 1

3 IS. 404, G. صَدَّ.

4 zu طویل عنان als Zeichen des Adels der Pferde s. Freytag, Ham. Comm. I, 544, vgl. dazu Hudba b. Chašram bei Kut. 135 a: وشَرَّ الخيل اقصرها عند

LV.

- وقال يمدح خارجة بن حصن
 1 وَقَاتَلْتُ الْعُدَاةَ قِتَالًا صِدْقٍ فَلَا شَلَّتْ يَدَاكَ أبا الرِّبَابِ
 الرِّبَابُ بِالْفَتْحِ اسْمُ امْرَأَةٍ
 2 أَبَاحَ فِتْنَالَ خَارِجَةَ بِنِ حِصْنٍ لِأَهْلِ الْخَزْنِ مُنْقَطَعَ السَّحَابِ
 3 تَرَكْتُ الْكَحَى مِنْ عَمْرٍو فُلُولًا وَحَرْبًا قَدْ أَنْخَسَتْ عَلَى الرِّبَابِ
 ابو الرِّبَابِ هو خارجة الكحى من عمرو اراد عمرو بن تميم والرِّبَابِ
 بنو عبد مناة بن اَدَّ

Comm. لقد قتلت أَمْسَ قِتَالًا صِدْقٍ فَلَا تَشَلُّلُ: شَلَّ 1 As. zu رِبَابِ vgl. 'Ajnl IV, 569, 6.

2 السَّحَابِ C.

LVI.

- وقال يهاجو بنى مازن بن فزارة ولم يروها ابو عبد الله
 ١ أَعْبَدَ بَنَ يَرْبُوعَ بَنَ ضَرْطٍ بَنَ مَازِنٍ
 كُلُوا مَا اسْتَطَعْتُمْ وَاهْدِرُوا بِالشَّقَاشِقِ
 ٢ أَقِيمُوا عَلَى الْمِعْزَى بِدَارِ أَبِيكُمْ
 تَسُوفُ الشِّمَالِ بَيْنَ صَبْحَى وَطَالِفِ
 تسوف تشم والصباحى التى تحلبها فى مَرَبَضِهَا تصطبأها
 والطالف من الابل التى تتركها بصرارها فى مَبَرِكِهَا
 ٣ وما كان يَرْبُوعٌ أبوكم اذا جَرَى
 إِلَى الْمَاجِدِ بِالْمُبْقَى وَلَا بِالْمُنَازِقِ

2 vgl. zu 22, 5. Mit den Ziegen werden sonst gewöhnlich die Banû Muzejna verspottet (Wellhausen, Skizzen IV, 105, Anm.), vgl. Schol. Hud. 3, 22. „Sie schätzen den Ziegenbock, als ob er ein edles Pferd wäre“, Hassân, Diwân 18, 2; 19, 6. Man beachte noch das Schimpfwort: رَاعِيَةُ الْمِعْزَى يا ابن Tab. II, 328, 8. Selbst der Unzucht mit Ziegen wird ein Stamm (die Banû Sû'a b. Sulejm b. Asğa') bezichtigt, Nöldeke, ZDMG. XL, 156, 4; Mejd. II, 257; Ag. XVI, 147 unten. Die Banû Fazâra werden auch anderer Dinge wegen verspottet: TA (اكل الجوفان وهو اير الحمار) جوف TA.

LVII.

كان الوليد بن عقبة بن ابي مَعِيْطٍ وهو اخو عثمان بن عفان
 رحمهما الله تعالى لامه شرب الخمر بالكوفة وهو على العراق فقال
 لهم يوماً فى صلاة الغداة بعد ما فرغ من الصلاة اَزِيدْكُمْ فَلَمَّا دَخَلَ
 مَنْزِلَهُ دَخَلَ عَلَيْهِ رَجَالٌ مِنَ الْمُسْلِمِينَ فَرَأَوْهُ يَقْبِى الْخَمْرَ وَأَخَذَ
 بَعْضُهُمْ خَاتَمَهُ مِنْ يَدِهِ وَهُوَ لَا يَدْرِى فَوَفَدُوا إِلَى عُثْمَانَ رَضَهُ يَشْكُونَهُ
 فَرَفَعَهُ إِلَيْهِ فَضْرِبَهُ الْحَدَّ وَكَانَ الَّذِى ضْرِبَهُ الْحَدَّ بِيَدِهِ عَلَى بَنِ اَبِى
 طَلَبٍ كَرَّمَ اللَّهُ وَجْهَهُ فَقَالَ الْحَطِيبَةُ

- 1 شَهِدَ الْحُطَيْيَّةُ حِينَ يَلْقَى رَبَّهُ أَنَّ الْوَلِيدَ أَحَقَّ بِالْعُدْرِ
- 2 نَادَى وَقَدْ تَمَّتْ صَلَاتُهُمْ أَزِيدُكُمْ ثَمَلًا وَمَا يَدْرِي
- 3 لِيَزِيدَهُمْ خَيْرًا وَلَوْ قَبِلُوا لَقَرَنْتَ بَيْنَ الشَّفْعِ وَالْوَتْرِ
- 4 خَلَعُوا عِنَانَكَ إِذْ جَرَيْتَ وَلَوْ تَرَكُوا عِنَانَكَ لَمْ تَنْزِلْ تَجْرِي
- 5 وَرَأَوْا شَمَائِلَ مَا جِدَ أَنْفٍ يُعْطَى عَلَى الْمَيْسُورِ وَالْعُسْرِ
- 6 فَزُرِعَتْ مَكْذُوبًا عَلَيْكَ وَلَمْ تُرْجَدْ إِلَى عَوَزٍ وَلَا فَقْرٍ

قال الهيثم بن عدى صلى الوليد بن عقبة صلاة الصبح بالناس وهو سكران فوثب جندب بن زهير وابو زبيب الازديان فاخذا خاتمه من يده فلم يعلم بهما ويقال انه التفت اليهم فقال ^{EX}أزيدكم ثم ان الازبيين رحلا الى عثمان بن عفان رضى ومعهما الخاتم فاعلماه ما كان من ذلك فقال أوكلما عتب رجل على واليه جاء يَقْرِفه بالحدود لَأُنْكِلَنَّ بكما فأتيا على بن ابي طالب كرم الله وجهه فقال عليكما بأَم المؤمنين فانه أَشْبَعُ لأمركما فأتيا أَم المؤمنين عائشة الصديقة رضى فذكرا ذلك لها فقالت كونا قريبا فلما خرج عثمان رضى الى صلاة العصر نالت عائشة ألا إن عثمان عطل الحدود وتهدد اليهود فدخل عثمان وهو مغضب فقال قائل ما لعائشة ولهذا إنما هي زوج النبى صلعم أمرها الله تعالى أن تُقَرَّ فى بيتها فقال قائل من أحق بالنظر فى امور المؤمنين من أمهم فلم يزالوا حتى كان قتال فى المسجد فكان أول قتال كان فى الاسلام وكتب عثمان رضى الى الوليد ان أقدم وأحضر معك من يقوم بعُدرك ان كان لك عُدْر فاقبل فى سبعين من اشراف الكوفة فيهم عدى بن حاتم وكان الوليد خلأثفه خلأثف عربية فكان فى مسيره يأمر رجلا فينزل فيرجز باصحابه ساعة ثم يركب وينزل آخر فيفعل ذلك حتى اركبت الوليد النوبة فنزل فرجز بأصحابه فقال

لَا تُحْسِبِينَا قَدْ نَسِينَا الْإِيْجَافَ وَالنَّشَوَاتِ مِنْ مُعْتَقٍ صَافٍ

فقال عدى بن حاتم يا ابا وهب فقيم تذهب اذا فقدموا على عثمان رضى فقال ما تقولون في اميركم فقالوا خيرا وسكت عدى بن حاتم فقال ابو زبيب وجندب بن زهير سلهم هل كانوا شهدوه يوم اخذنا خاتمه فقالوا لا فقالا ليس هولاء مما جئنا له في شىء فقال عثمان اما والله لقد كنت اخاف عليك هذا ونحوه قال وكان على يقيم الحدود فامرته عثمان ان يضربه فضربه على بسوط له طرفان اربعين جلدة فقال اعتزلهم ابا وهب فلا خير لك فيهم فقال الوليد والله لا اسكن عثمان ببلدة ابدا الا وبينى وبينه بطن واد فقال كثير بن الصلت الكندى يا ابا وهب دارى ببطحان ودارك بالسوق وبينى وبين المدينة بطن واد فهل لك ان ابادلك فبادله فتحول كل رجل الى منزل صاحبه ثم استعمل عثمان سعيد بن العاص ابن سعيد بن العاص على الكوفة مكانه فلما قدم الكوفة قال لا اصعد المنبر حتى يطهر فغسل ثم صعد

Der Anlass dieses Gedichtes wird in verschiedenen Versionen dargestellt Ag. IV, 178—80. Bemerkenswerth ist jedoch, dass das Gedicht aus zwei Theilen besteht, nämlich aus dem Vertheidigungsgedicht unseres Dichters für den Angeklagten und der Entgegnung eines رجل من بنى عجل. Die Verse sind in dreierlei Recensionen mitgetheilt, welche im Verhältniss zu unserem Text folgendes Schema darstellen:

Rec. a. (auch 'Ikḍ III, 406 ult. ff.) Huṭ. 1. 2. 3. 4 (ibid. II, 273 ohne v. 2). 'Iḡlite: nicht mitgetheilt.

Rec. b. Huṭ. 1. 4. 5. 6. 'Iḡlite: 2. 3 und ein in CK nicht vorhandener V. (3 a).

Rec. c. Huṭ. 1. 4. 5. 6. 'Iḡlite: 2. 3 a.

1 يوم. — Addad 39, 11. 'Ikḍ, Ag. a. b. c. [حين 1

2 Ag. a. ثملا C. — ليزيدهم خيرا ولا يدري. 'Ikḍ, 2. Hv. 2. كملت M. [تمت — سكر

3 M. لقينت. — نجمعت 'Ikḍ. — erster Halb. Ag. a.

Ag. b. c. gehört dieser Halb. dem 3 a an; فابوا ابا وهب ولو اذنوا

(Entgegnung des 'Igliten):

فَابُوا أَبَا وَهْبٍ وَلَوْ فَعَلُوا وَصَلَتْ صَلَاتُهُمْ إِلَى الْعَشْرِ

Den letzteren V. (وصلت für زادت) fügt M. zwischen 3 und 4 ein.

— كَبَحُوا III, مَسَكُوا II 'Ikd, كَفُوا M. Ag. a., [خَلَعُوا 4
خَلُّوا M. [تَرَكُوا

طَمَعَ Ag. b. c., عَوَزَ K [عَوَزَ — تَنَزَعَ Ag. b. c. [تَرَدَّدَ 5

مِنْ عَتِيفَ 181 Ag. ib. Im Rêgez, بَأَنَّ C [أَنَّ 9 Comm. Z. 9
وَعَزَفَ قَيْنَاتٍ عَلَيْنَا عَزَافَ Hv. — Noch ein dritter Hv. اوصاف

Ag. ibid. 178 wird noch ein anderes auf diesen selben Anlass sich beziehendes, im Diwān nicht vorhandenes Gedicht des Huṭ. mitgeteilt:

١ تَكَلَّمْتُ فِي الصَّلَاةِ وَزَادَ فِيهَا عَلَانِيَةً^١ وَجَاهَرَةً^٢ بِالنِّفَاقِ

٢ وَمَجَّيْتُ الْخَمْرَ فِي سَنَنِ الْمُصَلِّي وَنَادَى وَالْجَمِيعُ إِلَى اقْتِرَاقِ

٣ أَزِيدُكُمْ عَلَى أَنْ تَحْمَدُونِي وَمَا^٣ لَكُمْ وَمَا^٤ لِي مِنْ خَلَاقِ

وقال في هذه drei Zeilen mit der Aufschrift وقال في بعض شعراء الكوفة mit folgenden Varianten angeführt:

— Walid b. 'Ukba hatte einen Bruder, Chalid, von dem sich die Familie der Mu'ajtiġjūn in Cordova ableitete, Usd al-ġaba II, 98, 1.

LVIII.

وقال الحطيطية يمدح طريف بن دفاع بن طريف بن قتادة بن سلمة الحنفية

١ تَبَيَّنْتُ مَا فِيهِ بِاخْفَانِ أَتْنَى لَدُو فَضْلٍ رَأَى فِي الرِّجَالِ سَرِيعِ

كَأَنَّهُ رَأَى فِي هَذَا الْمَكَانِ قَتَبَيْنِ فِيهِ الْفَضْلُ وَالشَّجَاعَةُ وَالْخَيْرُ
٢ إِذَا ذُقَّ أَعْنَقُ الْمَطِيِّ وَأَفْضَلَتْ نُسُوحٌ عَلَى الْأَكْوَارِ بَعْدَ نُسُوحِ

وَيُرَوَّى عَلَى الْأَجْوَارِ يَرِيدُ إِذَا ضَمُرَتْ وَقَلِقَتْ ضُفُورُهَا وَاحْقَابُهَا
وتذبذبت

ولَمَّا جَرَى فِي الْقَوْمِ بَيِّنَتْ أَنَّهَا أَجَارَى طَرْفٍ فِي رِبَاطٍ نَزِيعٍ³
 اى جرى مع القوم في المكرّمات، النزيع الكريم

غَدَا بِبَنَاتِ الْفَحْلِ رَهْبَى رَفِيَّةً وَكُومَاءٍ قَدْ ضَرَجَتْهَا بِنَاجِيَعٍ⁴

الاصمعى غَدُو بنات الفحل يقول، غدوا بابلهم ضمرًا رذايا ورب

كوماء قد نحررتها لهم فاطمعتهم اياها

سَرَيْنَا فَلَمَّا أَنْ أَتَيْنَا بِلَادَهُ أَقْمَنَا وَارْتَعْنَا بِخَيْرٍ مَرِيَعٍ⁵

رَأَى الْمَاجِدَ وَالْدِّقَاعُ يَبْنِيهِ فَابْتَنَى إِلَى ظِلِّ بُنْيَانٍ أَشَمَّ رَفِيَعٍ⁶

تَفَرَّسْتُ فِيهِ الْخَيْرَ لَمَّا لَقِيْتُهُ لَمَّا أَوْرَثَ الدِّقَاعُ غَيْرَ مُضِيَعٍ⁷

فَتَى غَيْرُ مِفْرَاحٍ إِذَا الْخَيْرُ مَسَّهُ وَمِنْ نَكَبَاتِ الدَّهْرِ غَيْرُ جَزْوَعٍ⁸

وَقُسُّ إِذَا مَا شَاءَ حِلْمًا وَنَائِلًا وَإِنْ كَانَ أَمْضَى مِنْ أَحَدٍ وَقِيَعٍ⁹

ويروى حِلْمًا وَنُهْيَةً وَالْأَحَدُ السَّنَانُ الْخَفِيفُ الْمَاضِي وَالْوَقِيَعُ

المضروب بالميقعة وهى المطرقة حتى يحتد ويرق

بَنَى لَكَ بَانِي الْمَاجِدِ فَوْقَ مُشْرِفٍ عَلَى مُصْعَبٍ يَعْلُو الْجِبَالَ مَنِيَعٍ¹⁰

فَذَاكَ فَتَى إِنْ تَأْتِيهِ لِصَنِيعَةٍ إِلَى مَالِهِ لَا تَأْتِيهِ بِشَفِيَعٍ¹¹

Die Veranlassung dieses Gedichtes wird bei M. 149 in folgender Weise angegeben: لَقِيَ الْحَطِيبَةُ طَرِيفَ بْنِ دِقَاعٍ الْحَنْفَى فَقَالَ لَهُ طَرِيفُ ابْنِ ثُرَيْدٍ يَا أَبَا مَلِيكَةَ قَالَ أَرِيدُ اللَّبْنَ وَالتَّمْرَ قَالَ فَاصْحَبْنِي فَلَكَ ذَلِكَ عِنْدِي فَسَارَ بِهِ إِلَى الْيَمَامَةِ فَاقَامَ عِنْدَهُ حِينًا فَأَعْطَاهُ وَقَالَ أَيْضًا يَهَاجُو: K. hat die sinnlose Aufschrift: وَأَكْرَمَهُ فَقَالَ . . .

الْحَصِيْبَيْنِ بْنِ لَقْمَانَ الْعَبْسِيِّ بْنِ طَرِيفِ بْنِ قَتَادَةَ.

Einl. CK. مسلمة.

1 = Bekri 323, 9.

3 TA غريب oder بعيد in unserem V. wird نَزِيعٌ نَزَعَ erklärt.

4a M. غَدُو (nach Asm.) (ل. بَنَاتِ الْفَحْلِ كَمْ مِنْ نَاجِيَةٍ.

كُلِّ M. [ظَلَّ 6

وَرَّثَ M. [أَوْرَثَ — رَأَيْتُهُ M. [لَقِيْتَهُ 7

نَائِبَاتِ M. [نَكَبَاتِ 8

9 Vgl. oben Einl., S. 7, Anm. 5.

مِصْعَبِ K. — مُشْرِفِ C. 10

11 Kam. 17, 20. — M. فِي صَنِيعَةٍ.

LIX.

وقال يمدح زيد الخيل وكان أسره في غارة اغارها على بنى عبس
فانعم عليه ولم يروها ابو عبد الله
1 وَقَعْتَ بِعَبْسٍ ثُمَّ أَنْعَمْتَ فِيهِمْ وَمِنْ آلِ بَدْرِ قَدْ أَصَبْتَ الْأَكَابِرَا
2 فَإِنْ يَشْكُرُوا فَالشُّكْرُ أَدْنَى إِلَى التَّقَى وَإِنْ يَكْفُرُوا لَا أَلْفَ يَا زَيْدُ كَافِرَا
3 تَرَكْتَ الْمِيَاهَ مِنْ تَمِيمٍ بِلَاقِعَا بِمَا قَدْ تَرَى مِنْهُمْ حُلُولًا كَرَاكِرَا
4 وَحَتَّى سُلَيْمٍ قَدْ أَبَرَّتْ شَرِيدَهُمْ وَمِنْ قَبْلُ مَا قَتَلْتَ بِالْأَمْسِ عَامِرَا

Ag. XVI, 56, vv. 1—4.

1 الاخايرا Ag. [الاكابرا — في عبس C. 1

4 اثرت Ag. [ابرت — Als zweiten Halbvers hat Ag.

ولا تنس ما قتلْتَ يا زَيْدُ عامرا

LX.

وقال يهجو بنى شعل من عاملة
1 أَتَيْتُ ابْنَ شَعْلٍ بِالْحُشَّاشَةِ صَادِيًّا وَقَدْ رَكَدَتْ يَوْمًا أَجِيحُ السَّمَائِمِ
2 فَقُلْتُ لَهُ يَا أَنْقَعُ صَدَايَ بِشَرِبَةٍ مِنْ الْمَاءِ تُقْصِي عَنْكَ لَوْمَةً لَائِمِ
وَيُرَوِّى تُقْصِي عَنْكَ لَوْمَةً لَائِمِ
3 فَقَالَ أَنْتَسِبُ أَعْلَمَ مَوَاضِعَ نِعْمَتِي وَكَانَ الْقَرَى فِيهِمْ كَحَزْرِ الْحَلَاقِمِ
4 فَقُلْتُ لَهُ أَمْسِكْ فَحَسْبُكَ إِنَّمَا سَأَلْتُكَ صِرْفًا مِنْ جِيَادِ الْحَزْرَاقِمِ

Einl. شَعَلَ ebenso K. v. 1. Ibn Dur. ausdrücklich شَعَلَ,
Kāmūs شَعَلَ كَزَفَر.

رَكَدَتْ C 1

الحراقم الادم والصوف Kāmūs erkl. الحراقم: حرقم TA CK.: [الحراقم 4
اراد كأنه سأله بم مثل فصاد عرق، CK. Comm. الاحمر
ابن حبيب قال لا اعرف الحراقم ح الحراقم ضرب من الشاء،

LXI.

وقل في غضبة غضبها على بنى بدر ويذكر يوم قرابين وهو يوم
قتل فيه عوف بن بدر بن عمرو وكان أول قتيل قُتل في القوم في
حرب داحس ولم يروها ابو عبد الله
سألت قرابين بالخيال للبياد لكم مثل الأنثى زفاه القطر فأنفعما¹
الأنثى السيل الغريب ياتى الارض ولم يصبها مطره يقال أنثى
وأناوى وأنشد لعصماء امرأة من فزارة توبخ الانصار
أطعتم أناوى [من غيركم ولا] من مراد ولا مدحج

وأنشد لحميد الأرقط

يُصْبِحْنَ بالبيد أناويات معترضات غير عرضيات
العرضية النشاط والصعوبة
حتى حطمنا بأولى حد سنبيكها عوف بن بدر فلا عوفا ولا إرمما²
يقول ذهب كما ذهبت إرم

فلن تحببوا لنا خيرا وودكم لنا يبيس علتة النار فاضطربا³
لا ود في آل عمرو إن أطفت بهم خرائق تنفض الأعراف واللمما⁴
فادعوا بنى حابس رهط الجندب لها والشاة إنا نخاف الغى والندما⁵
مدح بنى حابس وبنى الشاة وهجا بنى عمرو والشاة عميرة بن

جُوَيْتَ بن لَوْدَان بن ثعلبة بن عدى بن فزارة جعله كالشاة من الغنم وهم يُعَرِّفُون بِأَمِّهِمْ يقال لأمهم الشاة ايضاً

Einl. u. 1 CK. قرابين Jak. IV, 44. — Jakv. فانغمما.

1 Comm. Z. 3 CK. Parenthese aus TA X, 7 ergänzt. —

Z. 5 TA بالقفر. — (غير).

2 K. حطمن die Construction der darauf folgenden Worte ist nicht klar. — Beide Hschrr. عوفاً.

LXII.

وقال الحطيئة لبنى عوف بن عامر بن ذهل بن عكابة وزعموا انه قدم الكوفة فنزل في بنى جويته رهطه وكان يزعم انه واهل بيته من بنى عوف هولاء

1 سيري أُمَامَ فَإِنَّ الْمَالَ يَجْمَعُهُ سَيْبُ الْإِلَهِ وَإِقْبَالِي وَإِجْبَارِي
« إِلَى مَعَاشِرَ مِنْهُمْ يَا أُمَامَ أَبِي مِنْ آلِ عَوْفٍ بُدُوءٌ غَيْرُ أَشْرَارِ
« نَمْشِي عَلَى ضَوْءِ أَحْسَابٍ أَضَاءَ لَنَا مَا ضَوَّاتْ لَيْلَةُ الْقَمَرَاءِ لِلْسَارِي
البُدُوءُ السَّادَةُ وَاحِدُهُمْ بَدْعٌ كَمَا تَرَى مِثْلَ بَدْعٍ يُقَالُ لَيْلَةُ مُقْمَرَةٍ
وَقَمَرَاءُ وَأَنْشُدْ

نَعَوْتُ سَعْدًا وَالنَّجُومُ سَرْدٌ لِرِحْلَةٍ وَغَيْرَهَا يَوْدُ
فَقَالَ نَمَّ مَا بِالْبِلَادِ بُعْدُ أَنِّي لَكَ النَّوْمُ هُنَا يَا سَعْدُ
وَاللَّيْلُ قَمَرَاءُ مَعًا وَبَرْدٌ وَلا حِبُّ مُنْخَرِقٍ مُنْقَدُّ

يريد ليلة قمر وبرد السرد المتتابعة للغروب يتبع بعضها بعضا
وقيل لاعرابي اتعرف اشهر الحرم قال نعم اربعة ثلاثة سرد وواحد فرد

Ag. II, 44, vv. 1—3.

1 vgl. 20, 15.

2 Ag. بدور غير اسرار.

3 K. ضوء. — Ag. احسان اضاء, vgl. Abū-l-Tammahān in
 اضاءت لهم احسابهم ووجوههم دُجى الليل الخ 8, 21 'Unwān
 Comm. Z. 5 CK. مناخرف. — Z. 6 وبدر.

LXIII.

وقال الحطيئة يضرب بنسبه الى بكر بن وائل

1 قَوْمِي بَنُو عَوْفٍ بَنِ عَمْرٍو إِنْ أَرَادَ الْعِلْمَ عَالِمٌ
 2 قَوْمٌ إِذَا ذَهَبَتْ خَضَا رِمٌ مِنْهُمْ خَلَفَتْ خَضَارِمٌ
 3 لَا يَفْشَلُونَ وَلَا تَبَيَّتْ عَلَى أَنْوْفِهِمُ الْخَوَاطِمُ

الْخَضْرِمُ الْجَوَادُ يُقَالُ مَاءٌ خَضِرٌ إِذَا كَانَ كَثِيرًا

Ag. II, 44, vv. 1—3.

1 Nach Ag. (vgl. Wüstenfeld, Geneal. Tab. G 21. 22); CK.

. بنو عمرو بن عوف.

2 K. خضارم.

3 الماخاطم Ag. [الخواطم]

LXIV.

وقال وهو يمدحهم وكان يقال لهم اهل القرية وهى قرية فيها
 بنو ذهل

1 إِنْ الْيَمَامَةَ خَيْرٌ سَاكِنِهَا أَهْلُ الْقَرْيَةِ مِنْ بَنِي ذَهَلٍ
 2 الضَّامِنُونَ لِمَالِ جَارِهِمْ حَتَّى تَتِمَّ نَوَهِضُ الْبَقْلِ
 3 قَوْمٌ إِذَا انْتَسَبُوا فَرَعَهُمْ فَرَعِي وَأَثْبَتَ أَصْلَهُمْ أَصْلِي

ويجوز أثبت أصلهم يريد أنهم إذا أجذب الناس عادوا على
 جيرانهم وضيقتهم حتى يُخصب الناس
 قال فلم يعطوه شيئاً فهجاهم

إِنَّ الْيَمَامَةَ شَرُّ سَاكِنِهَا أَهْلُ الْقَرْيَةِ مِنْ بَنِي ذَهْلِ

Ag. II, 45, vv. 1—3.

1 = Bekri 735, 6. — K. الْقَرْيَةِ im ganzen Gedicht.

2 Vgl. 8, 17. CK. الضامنين. — Chiz. I, 409. K. يَنْتَمِ;
حتى يُؤْكَل 2, 13 'Urwa حتى اذا نبت البقل 14, 33 Zuh. 14, 33
رَوَيْدَكَ حَتَّى يَنْبِتَ الْبَقْلَ وَالْغَضَى: anonym: اَقْطُ G. النبت اخضرًا

3 Comm. Z. 4, vgl. Muṣṭarik 345, 6. Jak. IV, 85, 13, wo
die Satire noch in einem zweiten V. fortgesetzt wird.

LXV.

ثُمَّ أَنَّهُ مَرَّ مِنْ وَجْهِهِ ذَلِكَ عَلَى عُتَيْبَةَ بْنِ النَّهَّاسِ الْعِجْلِيِّ وَكَانَ
مِنْ وَجْهِهِ بَكْرُ بْنُ وَائِلٍ وَهُوَ أَحَدُ بَنِي ثَعْلَبَةَ بْنِ سَيَّارِ الْقَبَابِ وَكَانَ
يَضْرِبُ قَبَابًا عَلَى بَابِهِ مِنْ أَدَمٍ فِي الْجَاهِلِيَّةِ لِلأَضْيَافِ وَكَانَ عُتَيْبَةُ
يُبَاخِلُ فَدْخَلَ الْحَطِيبَةَ عَلَيْهِ فِي عِبَادَةٍ لَا يَعْرِفُهُ فَقَالَ أُعْطِنِي فَقَالَ مَا
أَنَا عَلَى عَمَلٍ فَأُعْطِيكَ مِنْ عُدَّتِهِ وَمَا فِي مَالِي فَضْلٌ عَنْ قَوْمِي قَالَ
فَلَا عَلَيْكَ ثُمَّ انْصَرَفَ فَقَالَ لَهُ رَجُلٌ كَانَ عِنْدَهُ مِنْ قَوْمِهِ لَقَدْ عَرَضْتَنَا
لَشَيْءٍ قَالَ وَمَنْ هَذَا قَالَ الْحَطِيبَةُ قَالَ رُدُّوهُ فَرُدُّوهُ فَقَالَ لَهُ عُتَيْبَةُ بَشْ
مَا صَنَعْتَ مَا اسْتَنْسَتَ اسْتَيْئِنَسَ الْجَارُ وَلَا سَلَّمْتَ تَسْلِيمَ أَهْلِ
الْإِسْلَامِ وَلَقَدْ كَتَمْتَنَا نَفْسَكَ كَأَنَّكَ كُنْتَ مُعْتَلًا عَلَيْنَا أَجْلِسْ فَإِنَّ
لَكَ عَلَيْنَا مَا يُسْرُكُ فَقَدْ عَرَفْنَا السَّبَبَ الَّذِي تُمُتُّ بِهِ وَأَنْتَ جَارٌ
وَأَشْعَرُ الْعَرَبِ قَالَ مَا أَنَا بِأَشْعَرِ الْعَرَبِ قَالَ فَمَنْ أَشْعَرُ الْعَرَبِ قَالَ
الَّذِي يَقُولُ

وَمَنْ يَجْعَلِ الْمَعْرُوفَ مِنْ دُونِ عِرْضِهِ

يَفِرُّهُ وَمَنْ لَا يَتَّقِ الشَّتْمَ يُشْتَمُ

فَقَالَ عُتَيْبَةُ أَمَا إِنَّ هَذِهِ الْكَلِمَةَ مِنْ مُقَدِّمَاتِ أَفَاعِيكَ ثُمَّ قَالَ لَغْلَامِهِ
اذهب معه فلا يشيروا إلى شيءٍ إلا اشتريته له فانطلق معه الغلام

فَعَرَضَ عَلَيْهِ الْخَزْرَ وَالْيُمْنَةَ فَلَمْ يَقْبَلْ ذَلِكَ وَأَشَارَ إِلَى الْأَكْسِيَّةِ وَالْكَرَابِيْسِ
الْغِلَاطِ حَتَّى أَوقَرَ مَا أَحَبَّ وَلَمْ يَبْلُغْ ذَلِكَ مَائَتَتَيْ دِرْهَمٍ فَرَجَعَ
إِلَى قَوْمِهِ فَلَمَّا رَأَوْا مَا جَاءَ بِهِ وَأَخْبَرَهُمْ مَا صَنَعَ بِهِ لَامَوْهُ وَقَالُوا بَعَثْ
مَعَكَ غَلَامَهُ وَهُوَ أَكْثَرُ الْعَرَبِ مَلًا فَأَخَذَتِ الْقَلِيلَ الْخَسِيسَ وَتَرَكْتَ
الْجَزِيلَ الْعَظِيمَ فَقَالَ

1 سِئِلْتَ فَلَمْ تَبْخُلْ فَلَمْ تُعْطِ طَائِلًا

فَسِيَّانٍ لَا تَمَّ عَلَيْكَ وَلَا حَمْدُ

2 وَأَنْتَ أَمْرٌ لَا الْجُودُ مِنْكَ سَاجِيَةٌ

فَتُعْطَى وَقَدْ يُعْدى عَلَى النَّائِلِ الْوَجْدُ

يقول قد يُعين على العطاء اليسارُ من البخيل ويُعدى يعين.

Ag. II, 48, 11, vv. 1. 2. — Ag. XVI, 40 ist in einer kürzeren Relation derselben Nachricht (gleichfalls von Abû 'Ubejda) der von H. aufgesuchte Maecen nicht 'Utejba sondern Châlid b. Sa'id. Nach einer im 'Ikḍ I, 106 erzählten Version heisst der von H. bei dieser Gelegenheit besuchte reiche Mann 'Anbasa ^{الحط} وقدم الحط المدينة فوقف إلى عنبة الخ. Th. verweist auf Mejd. I, 205, Sprichw. خَالَفَ تَذَكَّرَ, wo die Erzählung nach der Ueberlieferung des Mufaddal mitgeteilt ist.

Einl. Z. 3. Die Errichtung von قَبَاب oder قَبَب gehört bei den Arabern zu den Formen der Bekundung der Freigebigkeit und Gastfreundschaft (vgl. Muh. Stud. I, 255, Anm. 1). Ag. XV, 54, 5 u. معهم القباب والجزر والقذور وينحرون في كل منزل ويطعمون (vgl. ib. 55, 8) und wird in diesem Sinne oft als arabische Tugend gerühmt, Imrk. 5, 10; 14, 10, 'Amr b. Kult. Mu'all. v. 94, Muf. 42, 5 'Abid b. al-abras, M. 100, 3: فاتى من بنى اسد اهل القباب: Malik b. Nuwejra, Nöld. Beitr. 130, 19, vgl. Ag. XIV, 116, 11; A'sa, im 'Ikḍ III, 116, 9

لقد كان في شيبان لو كنت عالما قباب وفيهم رحلة وقبائل
 (TA wird dieser Vers anonym angeführt mit der LA. (قَبَاب وَحَى حَلَّةٌ وَدِرَاهِمُ
 ضَاخَمُ السَّرَادِقِ وَالْقَبَابُ (vgl. Achṭal 160, 5);
 der Fremde, der um gastliche Bewirthung bittet: وَأَتَى أَمْرًا وَسَطًا
 Die Kūba wird auch als Asyl der (Alk. 2, 39).
 Verfolgten betrachtet. Die B. Muḥallim hatten in der Ġāhilijja
 eine solche errichtet, die man „Kūba der Zuflucht“ قَبَّةُ الْمَعَاذَةِ
 nannte: من لجأ إليها أعادوه: Ibn Dur. 215, 16. Noch in anderer
 Beziehung ist die قَبَّةُ Symbol des Adels; in der Nähe des Vor-
 nehmen steht das Zelt, in welchem die Ausrüstung der Kämpfer
 gesammelt wird; Usd al-ġāba II, 101 von Chālid b. al-Walid:
 وكان أحد اشرف قريش في الجاهلية وكان اليه القبة وأعنة الخيل
 في الجاهلية أما القبة فكانوا يضربونها يجمعون فيها ما يجهزون به
 — للجيش وأما الاعنة فانه كان يكون المقدم على خيول قريش في الحرب
 vgl. Ag. IV, 123, 5 u. تمت 10 Z. 7 K. للشر. غدده 5 K. Z.
 — فانشده مديحا له ومث اليه بالجوار والصدقه فلم يعطه شيئا
 مُقَدِّمَةٌ K. مُقَدِّمَاتُ C 15 Z. 13 Zuh. Mu'all v. 51. —
 ليست بذات عقارب Nab. 1, 4 Sprichwörtl. Redensart Mejd. II, 294.
 vgl. Ag. II, 53, 4 u. in einem Schmahgedicht des Zibrikan gegen
 'Alkama b. Handa:

تَسْرِى عَقَارْبُهُ إِلَى وَلَا تَدْبُ لَهُ (تَنَاوَلَهُ Bht 396) عَقَارِبُ
 هذا بعض عَقَارِبِهِ XVI, 40, 6 u. IS 304 (vgl. 'Urwa 15, 2)
 ما ابن ابي جهم بأول ظالم تدب أفاعيه لنا وراقمه
 وجعل ما يبلغه عنه من القول القبيح بمنزلة دبيب الافاعي Tebr.
 'Abda b. al-Ṭabīb, Bht 228: والاراقم اليه

ان الذى يُسدى النسيمة بينكم متنصحا ذاك السمام المنقع
 يُهدى عَقَارِبُهُ لبيعث بينكم داء كما بعث العروق الاخدع

Farazd. 61, 3 (= Ag. XIX, 13, 17. Chiz. II, 388, 3)

فلو كنت ضبياً صفحت ولو سرت على قدمي حياته وعقابه
 vgl. Mejd. I, 289 سرت الينا شباعهم — Z. 19. C واخبروا.

فسيان C 1.

الوجد M. الوجد C 2.

LXVI.

وقال يهجو بنى بجاد من عبس
 اذا طعنت عنا بجاد فلا دنت ولا رجعت حاشا معية والجعد¹
 اكل بجاد فاقد الله بينهم كحبة يستهدي الطعام ولا يهدي²
 حبة رجل منهم يقول هو يستطعم ولا يطعم

LXVII.

قال وجاور في بنى نهشل فاحمدهم
 لعمرك ما نمت لبونى ولا قلت مساكنها من نهشل اذ تولت¹
 لها ما استحبت من مساكن نهشل وتسرّح في ساحاتهم حيث حلت²
 ويمنعها من ان تضام فوارس كرام اذا الاخرى من القوم شلت³
 مساعير غر لا تخم لحامها اذا امست الشعري انعبور استقلت⁴
 اذا رايت الشعريين يحوزهما الليل اذا طلعتا قبل المغرب فذاك
 اشد ما يكون من البرد واذا رأيتهما مع الفجر فذاك اشد ما يكون
 من الحر
 فلو بلغت عوا السماك قبيلة لزادت عليها نهشل وتعلت⁵

4 K. لحامهم. — Zu شعري vgl. Tebr. Ham. 560, 20 und
 oben 8, 5.

LXVIII.

وقال يمدح يزيد بن مخترم الحارثي من مذحج وهو ابن فكة
 لم يروها ابو عبد الله ورواها ابو عمرو خاصة

- 1 فَلَسْتُ بِمَحْبُوبٍ وَلَا جِدِّ مُكْرِمٍ ثَوَاتِي إِذَا لَمْ أَهْجُ آلَ مُخَرَّمٍ
- 2 أَأَجْعَلُ عِرْضِي دُونَ أَعْرَاضِكُمْ لَكُمْ وَأَكْلِمُ عِرْضًا كَانَ غَيْرَ مُكَلَّمٍ
- 3 وَأَشْتِمُ قَوْمًا كَانَ مَجْدُ أَبِيهِمْ عَلَى كُلِّ حَالٍ رَاسِيًا لَمْ يَهْضَمِ
- 4 فَكَانَ طَوِيلَ الْبَاعِ سَهْلًا فِنَاءُهُ وَكَانَ قَدِيمًا جَوْلُهُ لَمْ يَهْتَمِ
- 5 صَبُورًا عَلَى مَا نَابَهُ غَيْرَ قُعْدَدٍ وَلَا جَارُهُ فِي النَّائِبَاتِ بِمُسْلَمِ
- 6 جَوَادٌ لِبَاغِي الْخَيْرِ يُسْفِرُ وَجْهَهُ إِذَا وَعَدَ الْمَعْرُوفَ لَمْ يَتَنَدَّمِ
- 7 وَأَبْنَاءُهُ بِيضٌ كِرَامٌ نَمَى بِهِمْ إِلَى السُّورَةِ الْعُلْيَا أَبٌ غَيْرُ تَوَامٍ
- 8 يَزِيدُ حَمَى يَوْمَ الصَّبَاحِ بِسَيْفِهِ جِهَارًا وَكَرَّ الْمَهْرُ يَعْتُرُ فِي الدَّمِ

1 stimmt nicht recht zum Lobgedicht.

4 K. جَوْلُهُ. — C يَهْتَمِ.

7 Vom Helden wird gerühmt, dass er nicht تَوَامٌ ist, 'Ant. 21, 60 (Mu'all v. 56) TA مطى, نصح, anonym:

تَمَطَّتْ بِهِ أَمَّهُ فِي النَّفَاسِ فَلَيْسَ بِيَتْنٍ وَلَا تَوَامٍ

Zu يتن vgl. Comm. zu 91, 2. (Diese Anschauung mag wohl mit der bei vielen Naturvölkern noch jetzt beobachteten Scheu vor Zwillingen zusammenhängen, vgl. darüber Karl Friedrich's Einzeluntersuchungen zur vergleich. Rechtswissensch. in Kohler's Zeitschr. X, 222 ff.). Desgleichen wird dies Attribut der edlen Gazelle (sowie anderen Thieren, deren Kraft man rühmen will) zugeschrieben 'Ant. 21, 17 (fehlt Mu'all. Arn.), Jak. II, 726, 19 تَرَاعَى شَادَنَا غَيْرَ تَوَامٍ. TA (vom starken Reithier), vgl. Farazd. 111, 14 (ed. Boucher p. 122) وَبَجِيدٌ أَمْ أَعْنَى (vom starken Reithier), vgl. Farazd. 111, 14 (ed. Boucher p. 122) وَبَجِيدٌ أَمْ أَعْنَى, Al-A'sa: نشر, نشر (vom starken Reithier), vgl. Farazd. 111, 14 (ed. Boucher p. 122) وَبَجِيدٌ أَمْ أَعْنَى, wo der Herausgeber ganz unrichtig übersetzt: „ton eou sans pareille“; es wird vielmehr von der Gazelle selbst gesagt, dass sie nicht تَوَامٌ sei. Die richtige Erkl. Chiz. IV. 147

وقوله ليس بته يريد أنه لم يزاحمه أخ في بطن أمه فيكون ضعيف الخلقة.

6 جواد in beiden Hschrr. Nominativ.

المهر C. — وكر K. 8

LXIX.

وقال يمدح بنى رياح وبنى كليب من يربوع

لَنِعْمَ الْحَيُّ حَتَّى بَنَى كَلِيبٌ إِذَا مَا أَوْقَدُوا فَوْقَ الْيَفَاعِ 1
وَنِعْمَ الْحَيُّ حَتَّى بَنَى كَلِيبٌ إِذَا اخْتَلَطَ الدَّوَاعِي بِالْدَّوَاعِي 2
أَلَمْ تَرَ أَنَّ جَارَ بَنَى زُهَيْرٍ قَصِيرُ الْبَاعِ لَيْسَ بِذِي امْتِنَاعِ 3
فَلَيْسَ الْجَارُ جَارُ بَنَى رِيَّاحٍ بِمُقْصَى فِي الْمَحَلِّ وَلَا مُضَاعِ 4
هُمْ صَنَعُوا لَجَارِعُمْ وَلَيْسَتْ يَدُ الْخَرْقَاءِ مِثْلَ يَدِ الصَّنَاعِ 5
وَيَحْرُمُ سِرُّ جَارَتِهِمْ عَلَيْهِمْ وَيَأْكُلُ جَارُهُمْ أَنْفَ الْقِصَاعِ 6
وَجَارُهُمْ إِذَا مَا حَلَّ فِيهِمْ عَلَى أَكْنَفِ رَابِيَةِ يَفَاعِ 7
لَعَمْرُكَ مَا قُرَادُ بَنَى رِيَّاحٍ إِذَا نُزِعَ الْقُرَادُ بِمُسْتَضَاعِ 8

يريد أن جاره لا يركب بمكروه ولا يستغفل وأصل هذا من الذئب أنه يأتي البعير وهو بارك فيحك أصل ذنبه كأنه ينزع القراد منه فيستلذ ذلك البعير ثم يدنو إلى جنبه فيفعل كذلك فإذا التفت البعير انتحس عينه بلسانه فقلعنا وذلك التقريد وانشد

الْخَوْفُ خَيْرٌ لَكَ مِنْ لُغَاظٍ وَمِنْ أَلَاتٍ إِلَى الْأَرَاطِي

وَمِنْ طَوِيلِ الْخَطِّمْ ذِي اهْتِمَاطٍ ذِي ذَنْبٍ أَجْرَدٍ كَالْمِسْوَاطِ

الاشبه أن يكون الخوف اسم موضع والاهتباط ركوب الشيء والإقدام عليه والمسواط الذي يسوط به القدر

يَمْتَلِخُ الْعَيْنَيْنِ بَانْتِشَاطٍ وَفَرَوَةَ الرَّأْسِ عَنِ الْمِلْطَاطِ
 الْمِلْطَاطِ عَظْمِ الرَّاسِ وَانْشَدَ لِبَعْضِ الْمَجَاشَعِيِّينَ فَقَالَ
 هُمُ السَّمْنُ بِالسَّنَوَاتِ لَا أَلْسَ فِيهِمْ وَهُمْ يَمْنَعُونَ جَارَهُمْ أَنْ يَقْرَدَا
 السَّنَوَاتُ شَبِيهَ بِالْكَمُونِ إِذَا سُلِيَ بِهِ السَّمْنُ طَابَ رِيحُهُ وَالْأَلْسُ
 ضَعْفُ الْعَقْلِ

Ras 109^v, 177^v vv. 4—6. 8.

Einl. زياد K. [رياح].

رياح M. 2 hier und 1. [كَلَيْب — نَعَم CK.] لنعم 1

شديد الركن (vgl. als Gegensatz M. 3 [قصير الباع] 3
 in einem Gedicht des Bīr b. Abī Ḥazim, M. 61, 3 u.).

4 Ras :

لَعَمْرُكَ مَا الْمَجَاوِرُ فِي كَلَيْبٍ بِمَقْصِي الْجَوَارِ الْخ

5 Kam. 449, 6. — M. الصِنَاع.

6 ibid. 428, 1 ff. Commentar zu A'sā's Lobged. ed. Thorbecke.
 Morgenl. Forsch. 259 v. 24. — Ras جَارِهِم. — Das Be-
 wahren des Geheimnisses wird in der alten Poesie als eines der
 hauptsächlichsten Momente der Treue gerne erwähnt. Aus ed.
 Geyer 12, 37. Šanfara, Lam. v. 6 (De Sacy Chrest.² II, 135),
 A'sā ib. v. 5 (die Frau achtet das Geheimniss des gār), Ag. VI, 89, 6

لا سَرَعَنَ لَدَيْنَا ذَاهِبَ هَدْرًا وَحَافِظَاتٍ إِذَا اسْتَوْدَعْنَ أَسْرَارِي
 Ḳejs b. al-Haddadijja, Ag. XIII, 7, 2—3 (vgl. IJ. 1221 ult.), Ham.
 498, Ḳejs b. al-Chatīm bei 'Ajnī IV, 566

وَأَنْ ضَبَعَ الْإِخْوَانُ سِرًّا فَاتَنَى كَتُمُ لَأَسْرَارِ الْعَشِيرِ أَمِينِ
 (وَإِذَا كَتُمُ السِّرِّ فِيهِ 2 v. Landberg 60, 6, Abel 13, 6, Abū Miḡān ed.
 Kutejjir, Ag. IV, 58, 8, 'Omar b. abī Rabī'a, Ag. I, 51, 17 ff.,
 Jāk. I, 356, 18. — Ueber Preisgebung des Geheimnisses Ṭarafa 12, 7.
 — Aus der altarabischen Tugendlehre ist die Wichtigkeit, die man dieser Tugend beimisst, auch in die religiöse Ethik (Al-Buchārī hat einen eigenen Paragraphen über

سِرّ Isti'dân Nr. 46) und spätere muhammedanische Lebensweisheit eingedrungen. صدر الاحرار قبور الاسرار Mejd. I, 292 السرّ أمانة 1001 N. II, 30 (ed. Bûl. 1279, Kāmar al-zamān) vgl. ibid. 267 كيف لا اكنتم الاسرار وانا من خلاصة الاحرار In einem gedehnten moralischen Lehrgedicht eines Ungenannten bei Dam. I, 38, 14

فالسّر فاكتمه ولا تنطق به انّ النّزاجاة كسرّها لا يشعب
وكذاك سرّ المرء ان لم تطوه نشرته السّنة تزيد وتكذب

In den Adabwerken wird dieser Tugend in der Regel ein besonderes Kapitel gewidmet: Al-Kāfi 125 b, Bḥt. 215—18, Al-Muwaššā 37—41, 'Ikd I, 26, al-Turṭûṣī, Sirāġ al-mulūk Kap. 33 (ed. Bûlak 1289, 103 ff.); neuere Gedichte sind im Maġmû'at al-azhār (Jerusalem 1866) 96 ff. gesammelt, eine Reihe von Sprichwörtern Iktibās 82 f. Modernes Sprichwort bei Landberg, Prov. et dict. I, 55. — Die Achtung vor der ġara wird bei alten Dichtern überaus häufig betont und als Ruhm der Edlen erwähnt, Ka'b al-Ġanawī von seinem Bruder Abû-l-miġwār ('Ikd II, 25, 6)

وان جارة حلّت وبانت وفي بها فبانت ولم يهتك لجارته ستر
ولا تقربن جارة ان سرّها عليك حرام: A'sā نکح TA
TA Ham. 726 v. 5. فلن يطلبوا سرّها للغنى الخ derselbe: زهد
'Antara 2, 19 und oben 9, 10, vgl. 'Ikd III, 60 (genau derselbe Gedanke 'Urwa 15, 7), Ḥatim 37 penult., A'sā Bāhila, in Chiz. I, 95, TA قبع Ibn Mukbil:

ولا اطلق الجارات بالليل قابعا قبوع القرني اخطائه محاجره
نکح TA Muf. 15, 13; 23, 18, (اخلفته محاجره Dam. II, 295)
A'sā. Mit Bezug auf Robertson Smith, Kinship 267 kann bemerkt werden, dass der Begriff جارة im altarabischen Sprachgebrauch flüssig ist; das Wort wird, wie auch RS hervorhebt, vom wirklichen Eheweib gebraucht (Ağ. IX, 6, 1, vgl. Tahdīb 878, 5), aber auch von Frauen, zu denen man sonst in gar keiner festen Beziehung steht (Jāk. I, 913, 17). Ağ. V, 119, 21 („die Weinverkäuferin Ḥaśīma war meine ġara“) scheint irgend ein freies Liebesverhältniss gemeint zu sein, oder im Allgemeinen: Nachbarschaft. Bemerkenswerth ist die (verächtliche?) Anwendung des Ausdrucks in einem Gedicht des Marrār al-Fak'asī, mit welchem er dem Spott des Musāwir (vgl. Ağ. IX, 159, wo jedoch die Entgegnung des Marrār nicht mitgeteilt ist) entgegentritt:

وَإِنْ تَكُنْ أَنْتَ مِنْ عَبَسٍ وَأَمِهِمْ وَأُمُّ عَبَسِكُمْ مِنْ جَارَةِ الْجَارِ

Kut. fol. 66^v s. v. Musawir, Chiz. IV, 574.

اكتاف M. 7.

قدرد, Gāh. Hejw. 294^v, Raš. كلاب, G., As., LA, TA [رياح 8
ونسبه: قدرد LA) قُرَيْعٍ: ذلل LA, TA, كَلَيْب. Mejd. I, 23, 4 u.
(الأزهري للاختل).

Comm. Z. 5. Die Textüberlieferung ist sehr verworren. —
[الخوف] so bei CK und im Comm. hingegen الجوف bei Bekri
— . الأاء (والجوف) جوف TA, Jak. IV, 360, 2, 7 u., 493, —
الأاءات TA — K., Bekri. (الآلات) C [الآلات] — . اغواط TA [نغاط]
was Bekri als La. des Ibn al-A'rābi verzeichnet, wäre vorzuziehen. —
Jak, الى اراط Ibn al-A'rābi, ومن اراط Bekri, TA: [الى]
على K. [عن 9 Z. — . الأاط والى اراط

LXX.

قال خرج الغفّاف (?) بن الغلّاق بن عمرو بن همام بن رياح بن
يربوع في طلب ابل نه فمر بناس من بنى عبس فاخذة اخوان منيم
يقال لهما شريح وجابر ابنا وهب فقتلاه فنذر عصمة بن عمرو بن
همام ألا يأكل لحماً ولا يتنعم خمراً ولا يقرب امرأة حتى يقتل به
من بنى عبس فمكتوا غير كثير ثم ان عروة بن الورد اغار ببني
عود بن غالب على بنى ربيعة بن مالكي بن حنظلة بن مالك
فاستاق ابلهم فأتى الصريح بنى رياح فركبوا فادركوهم بذات الجرف
وفيهم الحكم بن مروان بن زنباع فقتلوا قتلاً شديداً وهزمت بنو
عبس وأخذ شريح وجابر ابنا وهب اللذان قتل الغفّاف فقتلا
صبوراً وأسر أسيد بن حنّاة السليطي الحكم بن مروان بن زنباع
من عبس وأسر بنو حمير بن رياح فروة وزنباعاً ابني مروان وقتلوا
في بنى عبس وأسرفوا فقال الحطيئة في ذلك

ما أدري اذا لقيت عمراً أكلبى آل عمرو أم صحاح

1

لَقَدْ بَلَغَ الْوَفَاءُ فَأَخْبِرُونَا بِقَتْلَى مَنْ تُقَتِّلُنَا رِيَّاحُ ٢

ای قد استوفیتم وقتلتهم بمن قتلنا فبأی دم تقتلوننا هذا القتل،
الكلب داء يأخذ الكلب فاذا عض الانسان كلب الانسان فاذا عض
الانسان انسانا آخر كلب الآخر والكلب أن يبول مثل الدّر

بَلَا قَتْلَى تُقَتِّلُنَا رِيَّاحُ رِمَاحُ فِي مَرَكَزِهَا رِمَاحُ ٣

يقول هم رماح في نجدتهم وهم كثير كأنهم رماح قد ضم اليها
رماح فكثرتها

وَجُرْدٌ فِي الْأَعْنَةِ مُلْجَمَاتٌ خِفَافُ الْوِطْءِ كَلَّمَهَا السِّلَاحُ ٤

إِذَا تَارَ الْغُبَارُ خَرَجْنَ مِنْهُ كَمَا خَرَجَتْ مِنَ الْغَدْرِ السِّرَاحُ ٥

يقال فلان ثابت الغدر اذا كان لا يعثر فيه ولا يَجْهَدُه الجري
فيه، السراح الذئب واحدها سرحان وغدر الارض جفرها وفسادها
واسترخاءها وهو الغدر ايضا،

وَمَا بَاعُوا كَمَا بَاعُوا عَلَيْنَا بِفَضْلِ دِمَائِهِمْ حَتَّى أَرَّاجُ ٦

بَاعُوا رَجَعُوا يَقُولُ مَا رَجَعُوا عَلَيْنَا حَتَّى أَخَذُوا مِنَّا أَكْثَرَ
مِنَ دِمَائِهِمْ.

Einl. Z. 1. Die Eigennamen sind unsicher; es gelingt mir nicht, dieselben nach anderen Quellen zu identificiren oder, wie es nöthig scheint, zu berichtigen. — K. هِمَام.

5 Comm. Z. 5. K. وَغَدْرُهَا — حفرها.

LXXI.

وَقَالَ الْحَطِيبَةُ لَابْنِ جُدْعَانَ وَتُرَوَّى لَامِيَّةَ بْنِ أَبِي الصَّلْتِ التَّقْفَى

وَلَمْ يَرَوْهَا أَبُو عَبْدِ اللَّهِ

إِنْ عَمْرًا وَمَا تَجَشَّمَ عَمْرُو كَابْنِ بَيْضِ غَدَاةَ سُدِّ السَّبِيلِ ١

يريد (ابا) عبد الله بن عمرو بن جدعان فذكر أباه، ابن بيض
رجل من العماليف وكان بيض يؤدى في كل سنة الى لقمان بن

عاد جعالة جعلها له فلما حضرت بيضا الوفاة قال لابنه انه لا خير لك في جوار لقمان فاذا انت واريتمنى فاحتمل والحق بقومك وضع في الثنية التي على طريقك ما كنت اعطيه في كل سنة فانه سيتبعك فاذا رآه فان اخذه وانصرف عنك فذاك الذي تريد فان أبى اخذه الله عز وجل ببغيه فلما دفن بيضا ارتحل بماله واهله حتى أتى الثنية فوضع للقمان فيه ما كان يدفع اليه فلما جاء لقمان فأصابه قال سدّ المخاطبة ابن بيض فأرسلها مثلا وأخذه وانصرف الى اهله قال المخبل

وقد سدّ السبيل ابو حميد كما سدّ المخاطبة ابن بيض

ابو حميد بغيص بن عامر الذي مدحه الأخطل
 لم تجد غالب وراءك معدى لثرات ولا دم مطلول
 كذا أمر ينوب عبسا جميعا أنت فيه المطاع فيما تقول
 قد تحملت خير ذاك وليدا أنت للصالحات قدما فعول

سدّ ابن بيض الطريق. Einl. Vgl. Mejd. I, 289, wo das Sprichw. (Comm. dazu بيض ابن بيض), ebenso wird es Ag. XII, 43, 4 citirt, wo gelegentlich der Erwähnung des Gedichtes von Muchabbal auch der Anlass erzählt wird; vgl. Muf. 9, 37. — Der bei Mejd. an erster Stelle anonym angeführte Vers (سدّنا الحج) ist die Schlusszeile eines bei Bht. 230 dem 'Amr b. al-Aswad al-Tamimi zugeschriebenen Gedichtes. — K. ابن بيض. — Ueber 'Abdallah (CK. Comm. Z. 1 ist zu tilgen) b. Gūd'an s. Einl. p. 7, vgl. noch Ag. IX, 10 (Durejd b. al-Šimma und 'A. b. G.).

LXXII.

وقال حين اصطلحت عبس وذبيان في الرقة ولم يروها ابو عبد الله
 ألم تر أن ذبياناً وعبساً لباعى الحرب قد نزل براحا
 فقال الأجران ونحن حى بنوعم تجمعنا صلاحا

كانت عبس وذبيان يُدْعَيَانِ الْأَجْرَبَيْنِ فِي الْجَاهِلِيَّةِ، وَالْأَنْكَدَانِ
 مازن بن مالك بن عمرو بن تميم ويربوع بن حنظلة والجفان بكر
 وتميم لكثرتهم، الكرشان الازد وعبد القيس، الأجربان لم يحاربوا
 قوماً إلا حربوهم والأنكدان من النكد والشوم على الناس وكانت
 لهم شوكة

- 3 مَنَعْنَا مَدْفَعَ الثَّلْبُوتِ حَتَّى تَرْكِنَا رَاكِبِينَ بِهِ الرِّمَاحَا
 4 نُقَاتِلُ عَنْ قُرَى غُظْفَانَ لَمَّا خَشِينَا أَنْ تَذِلَّ وَأَنْ تُبَاخَا

Jak. I, 932, vv. 1—4.

1 ترى C.

2 C يقال. — Dieser Bundesname, der den 'Abs und Dubjān vorzugsweise eigen ist (IHiš. 843, 15), scheint auch anderen Stämme-vereinigungen gegeben worden zu sein, Ag. IV, 155, 6 u.: كان يقال

لبنى بغيض بن عامر بن لوى وبني محارب بن فير الاجربان
 من اهل تهامة وكانا متحالفيين وانما قيل لهما الاجربان من شدة
 (vgl. zu 23, 13). بسهما وعمرهما من ناولهما كما تعر الجرب

2 K. يقال.

3 نزلنا Jak. تركنا Bekri 218, 3, تركنا 3

4 K. تذل. — Bekri, K. تذل.

LXXIII.

وقال يمدح بغيضا ولم يروها ابو عبد الله

تَعَدَّرَ بَعْدَ عَهْدِكَ مِنْ سُلَيْمَى أَجَارِعُ بَعْدَ رَامَةٍ فَالْهَاجُولُ 1

الأجارِعُ من الرمل جمع أَجْرَع وهو ما ارتفع واتسع والهاجُلُ
 واحد الهاجول وهو من الارض ما انخفض وتباعد طرفاه، تعدُّرها
 ذهب آثارها من هذا يقال تعدَّرت على الرجل حاجته اذا صعبت
 فلم يقدر عليها

- ١ أَرَبَ الْمُدْجِنَاتُ بِهِ وَجَرَّتْ بِهِ الْأَنْيَالُ مُعْصِفَةً جَهُولُ
 ٢ وَهَاجَ لَكَ الصَّبَابَةُ مِنْ هَوَاهَا بِحَنُوقَرَاقِرٍ طَلَدٌ مُحِيلُ
 ٣ كَمَا هَاجَ الصَّبَابَةُ يَوْمَ مَرَّتْ عَوَامِدُ نَحْوٍ وَاقِصَّةَ الْحُمُولُ
 ٤ فَاقْسِمُ وَهَى تَنْهَضُ بِي إِلَيْكُمْ لَوَاقِحُ مِنْ نَجَائِهَا وَحُولُ
 ٥ وَأَخْفَافُ الْمُخَيَّسَةِ الْمَهَارَى يُشَدُّ بِهَا السَّرَائِحُ وَالنُّقُولُ
 ٦ أَلَا لَا نَوْمَ لِي حَتَّى تَأْتِيَ بِرَاكِبِهَا شَمَرْدَلَةٌ نَمُولُ
 ٧ مُشْمِرَةٌ إِذَا اشْتَبَهَ الْفَيَافَى عَثْمَثَمَةٌ إِذَا مَنَعَ الْمَقِيلُ
 ٨ يُشَدُّ مِنَ السِّنَافِ الْغَوْرَ مِنْهَا خَشَاشُ الصُّلْبِ وَالزَّوْرُ النَّبِيلُ
 ٩ إِذَا بَلَغَتْكَ أَلَقَّتْ مَا عَلَيْهَا وَإِنَّكَ خَيْرُ مَنْ نَتَى الرَّحِيلُ
 ١٠ وَإِنَّكَ خَيْرُ خَنْدِفٍ حِينَ يَأْوِي إِلَيْكَ بِي التَّرْحُلِ وَالنُّزُولُ
 ١١ إِذَا ذُكِرْتَ لَكَ الْحَاجَاتُ مَنَى فَلَا حَصْرَ بِهِنَّ وَلَا بَاخِيلُ
 ١٢

٣ vgl. A'sâ, TA قدم = Jâk. IV, 49, 11; zu منزل عامى Muh. St. II, 7, A. 5; dazu gehört auch: 'Aggâg, Chiz. IV, 511, für مُحِيلُ findet man auch أَحُولُ Ag. II, 42, 15.

4 Bekri 845, ult. عوامر. — C. واقصة الحمول.

6 K. يُسَدُّ.

7 تُرَاكِبُهَا K. — fehlt in C. لى 7.

9 C السناف.

10. 11 C ausdrücklich: وَإِنَّكَ. K. ohne Zeichen.

12 K. حَصْر.

(Schluss folgt.)

Αἶξ τὴν μάχαιραν.

Von

Richard Pischel.

Vedische Studien 1, 181 ff. habe ich zur Lösung des dunklen *ṣaṣāḥ kṣurām pratyāñcam jagāra* „der Hase hat das Schermesser gefressen, das gegen ihn gerichtet war“ RV. 10, 28, 9 auf die Erzählung vom Bock und dem Messer aufmerksam gemacht, die das Mahābhārata 2, 66, 8 giebt und bemerkt, dass die Fabel in Indien sehr bekannt gewesen sein müsse, da sie in dem sprichwörtlichen *ajākṛpāṇīyam* „wie in der Fabel von der Ziege und dem Messer“ ihren Ausdruck gefunden habe. Nilakaṇṭha giebt in seinem Kommentare zum Mahābhārata zwei verschiedene Erzählungen, eine dritte bietet Vardhamāna im Kommentare zu seinem Gaṇaratnamahodadhi 3, 196. Zur Erläuterung von *ajākṛpāṇīyam* bemerkt er: „wie in der Fabel von der Ziege und dem Messer“ sagt man, wenn jemand zu seinem eigenen Verderben so verfährt, wie die Ziege, die dadurch, dass sie die Erde aufscharrte zu ihrem Tode ein Messer zum Vorschein brachte“ (Verf., ZDMG. 44, 497). Bald nach dem Erscheinen des eben genannten Artikels machte mich Professor S. von Oldenburg in St. Petersburg brieflich darauf aufmerksam, dass schon das Jātakam eine Erzählung bietet, die hierher gehört. In seinem kürzlich erschienenen Artikel: Буддійскій сборникъ „Гирлянда джатакъ“ и замѣтки о джатакахъ, Санктпетербургъ 1892, p. 4 Anmerkung 2 des Separatabdruckes (Записки восточн. отдѣл. Имп. Русск. Археолог. Общ. Томъ VII. стр. 208) hat von Oldenburg nun auch öffentlich darauf hingewiesen und ich will dem Hinweis folgend eine wörtliche Uebersetzung mittheilen.

Das Jātakam 481 (IV, 251) knüpft an an die Geschichte des Mönches Kokālika, der die beiden Hauptjünger Buddhas Sāriputta und Moggallāna bei Buddha verleumdete, dafür mit Geschwüren heimgesucht und nach seinem Tode in der Hölle Paduma wiedergeboren wird. Um zu zeigen, dass Kokālika nicht nur jetzt durch seine Rede geschädigt, wegen seines Mundes Schmerz erleide, sondern auch früher deshalb Schmerz erfahren habe, erzählt Buddha die Geschichte von dem Hauspriester Piṅgala und seinem Schüler Takkāriya. Piṅgala will seinen Nebenbuhler verderben, erzählt

seinen Plan aber vorzeitig seiner Frau, die ihren Buhlen warnt. Dieser entflieht und nun soll Piṅgala selbst geopfert werden, da kein anderer Brahmane mit dem gleichen Merkmale, dem Fehlen der Augenzähne, in der Stadt ist.¹⁾ Zum Tode geführt, beklagt er, dass er nicht den Mund halten konnte und dass er dadurch selbst seinen Tod bewirkt habe (*attanā va me attano vadho ābhato* p. 247, 20). Sein Schüler Takkāriya, der seine Stelle als Hauspriester erhalten hatte und ihn opfern sollte, erzählt ihm nun die Geschichte von der Hetāre Kālī und ihrem Liebhaber, einem Kaufmannssohn, der dem leichtsinnigen Bruder der Hetāre seine Kleider schenkt und nun auf Veranlassung der Hetāre selbst nackt fortgehen muss. An seinem Unglück ist er selbst Schuld. Er sagt p. 249, 21: „Von mir ist es gethan worden (*mayā v' etam katam*); ich konnte meinen Mund nicht halten.“ Daran schliesst sich die folgende Erzählung:

Als in Benares durch Nachlässigkeit der Ziegenhirten auf dem Weideplatze zwei Böcke kämpften, dachte ein Sperling: „die werden jetzt mit zerbrochenen Köpfen sterben; ich will sie doch abhalten.“ Er hielt sie ab mit den Worten: „Onkels, kämpft nicht.“ Sie aber kümmerten sich um seine Rede nicht, sondern kämpften weiter. Da setzte er sich auf ihren Rücken, ihren Kopf und bat sie. Als er sie aber nicht abhalten konnte, flog er mit den Worten: „So kämpft denn, indem ihr mich tötet“, zwischen ihre Köpfe. Die schlugen auf einander los. Er fand durch seine eigene Schuld seinen Tod, zermalmt wie in einer Presse. Indem er so zum zweiten Male den Grund nachwies, sagte er die vierte Strophe: „Der Sperling, der, nicht kämpfend, zwischen die kämpfenden Böcke flog, wurde dabei durch die Köpfe der Böcke zermalmt; gerade so verhält es sich mit dieser Sache.“

Dann folgt:

Rinderhirten, die in Benares wohnten, sahen eine Weinpalm, die Früchte trug²⁾ und liessen um der Früchte willen einen hinaufsteigen. Als er die Früchte herabwarf, kam eine Brillenschlange aus einem Ameisenhaufen heraus und stieg auf den Baum. Die unten Stehenden schlugen sie mit Stöcken u. s. w., konnten sie aber nicht abhalten. Sie riefen dem andern zu: „Eine Schlange steigt auf die Weinpalm.“ Er schrie aus Furcht laut auf. Die unten Stehenden erfassten ein starkes Tuch an den vier Zipfeln und sagten zu ihm: „Falle auf dieses Tuch!“ Er stürzte sich zwischen die vier mitten auf das Tuch. Sie konnten infolge der Gewalt des Windes, den er verursachte, nicht festhalten, schlugen einander mit den Köpfen und kamen mit zerbrochenen

1) p. 245, 19 ist zu lesen: *So 'pi tādiso va. Purohito . . .* Auch dem andern Brahmanen fehlten die Augenzähne. Der Rath, einen Menschen zu opfern, um die Stadtgottheiten zu versöhnen, findet sich auch in der Samyaktvakaumudī (*Weber, Ueber die Samyaktvakaumudī*, Berlin 1889 p. 15).

2) Im Texte ist mit Bd zu lesen: *gopūlakū phalinam tālarukkham.*

Köpfen zu Tode. Indem er so den Grund nachwies, sprach er die fünfte Strophe: „Vier Männer fassten ein Tuch an und indem sie einen Mann retteten, lagen sie alle (vier) mit zerbrochenen Köpfen da; gerade so verhält es sich mit dieser Sache.“

Daran reiht sich die Erzählung von der Ziege und dem Messer: Ziegiendiebe, die in Benares wohnten, stahlen in der Nacht eine Ziege. Da sie sie im Walde zu essen beabsichtigten, verbanden sie ihr, damit sie nicht meckere, das Maul und verbargen sie in einem Rohrdickicht. Am nächsten Tage gingen sie, um die Ziege zu verspeisen, vergassen aber das Messer. Als sie sprachen: „Wir wollen die Ziege töten, ihr Fleisch braten und dann verzehren, gebt das Messer her“, bemerkten sie, dass niemand ein Messer bei sich hatte. Da liessen sie die Ziege laufen, indem sie sagten: „Ohne Messer können wir das Fleisch nicht gebrauchen, wenn wir auch die Ziege töten: lasst sie laufen, sie hat gute Werke gethan“¹⁾. Nun hatte ein Rohrarbeiter Rohr geholt und in der Absicht wieder zu kommen und neues zu holen, hatte er das Rohrarbeitermesser zwischen die Rohrblätter gelegt und war weggegangen. Die Ziege, erfreut darüber, dass sie freigelassen worden war, spielte an der Wurzel des Rohres und indem sie mit den Hinterfüssen ausschlug, bewirkte sie, dass das Messer herabfiel. Die Diebe hörten den Klang des Messers, suchten es und als sie es gesehen hatten, töteten sie erfreut die Ziege und assen ihr Fleisch. So starb die Ziege in Folge ihrer eigenen That. Um dies zu zeigen, sagte er (Takkāriya) die sechste Strophe: „Wie die Ziege, die im Rohrdickicht angebunden war, mit den Füssen ausschlagend ein Messer erlangte, womit ihr der Hals abgeschnitten wurde“²⁾, gerade so verhält es sich mit dieser Sache“.

Es ist ganz klar, dass diese Geschichten erzählt werden, um zu zeigen, dass jemand durch eigene Schuld Ursache seines Todes wird: das wird mehrmals ausdrücklich hervorgehoben, auch von Vardhamāna in dem oben erwähnten Kommentar³⁾. Zugleich tritt in allen Erzählungen, mit Ausnahme der Geschichte vom Sperling, der Gedanke hervor, dass das Unglück ganz wider Erwarten, völlig unvermuthet, erfolgt und diesen Sinn hat die Redensart *ajāky-pūṇiyam* besonders betont, wie die von mir ZDMG. 44. 497 f. beigebrachten Stellen zeigen⁴⁾. Es kann nun auch keinem Zweifel mehr unterliegen, dass die Geschichte vom Bock und dem Messer zwar mit der von der Ziege und dem Messer eng verwandt ist.

1) d. h. dass sie so dem sicheren Tode entgeht, ist die Folge ihrer guten Werke in einer früheren Geburt.

2) Ich lese: *asmā ajākyapūṇiṇi indī gūṇiṇi' tvāṣṇantu*, letzteres = **tvāṣṇante* für *tvāṣṇante*.

3) Dass in den sieben Geschichten in der Samyaktvakanaṇṇī der Grundgedanke nicht ein ähnlicher ist, wie Weber p. 14 annimmt, bemerkt mit Recht von Oldenburg l. c. p. 43.

4) Vergl. übrigens auch Jātaka 13 l. 196.

aber doch einen andern Grundgedanken hat und dass das sprichwörtliche *ajākrpūṇīya* sich nur aus der letzteren entwickelt hat. Die Fassung im Jātaka unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkte von der des Vardhamāna. Im Jātaka ist der Hergang ein durchaus natürlicher. Die Ziege schlägt vor Freude mit den Hinterfüßen aus und dabei wirft sie ein Messer herab, das ein Rohrarbeiter zwischen die Rohrblätter gelegt hat. Bei Vardhamāna scharrt sie die Erde auf und bringt dadurch ein Messer zum Vorschein. Wie das Messer dahin gekommen, erfahren wir aus der kurzen Andeutung Vardhamānas nicht.

von Oldenburg hat l. c. p. 4 Anm. 2 auch bereits darauf hingewiesen, dass die Fabel sich als Sprichwort auch bei Ḥariri in der Einleitung zu seinen Maqāmen findet, nur ist die Fassung nicht, wie Oldenburg annimmt, der Pāliversion sehr ähnlich, sondern vielmehr der des Vardhamāna. Das geht noch klarer hervor aus den interessanten Nachweisen von Siegmund Fränkel ZDMG. 46, 737 ff., die mich veranlasst haben, die Frage nochmals aufzunehmen. Fränkel hat ausser den arabischen Quellen, die schon Wellhausen beigebracht hatte, auch noch eine griechische nachgewiesen, nämlich das Sprichwort αἶξ τὴν μάχαιραν und er ist zu dem Schlusse gelangt, dass wir die ganze Geschichte als korinthische Lokalsage anzusetzen haben, aus der sich das Sprichwort entwickelt habe.

Für die Geschichte des griechischen Einflusses auf den Orient, besonders auch der Wanderung der Fabeln, wäre Fränkels Nachweis von hoher Bedeutung, wenn er haltbar wäre. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Das Vorkommen der Erzählung im Jātakam beweist, dass sie indischen Ursprungs ist. Auch die eifrigsten Verfechter griechischen Einflusses auf Indien haben nicht gewagt ihn für das Jātakam anzunehmen, da dies an und für sich völlig ausgeschlossen ist. Es lässt sich aber auch im Einzelnen zeigen, dass Fränkels Annahme irrig ist. Er geht aus von der Erzählung bei Zenobius 1, 27. Es heisst dort, die Korinthier wollten der Hera Akraia, deren Dienst Medea eingeführt hatte, eine Ziege als Opfer bringen. *Τινὲς δὲ τῶν κομισάντων μισθωτῶν ἔκρουσαν τὴν μάχαιραν, καὶ σκηπτομένων [ἐπιλελῆσθαι] ἐνθα ἀπέθεντο, ἣ αἶξ τοῖς ποσὶν ἀνασκαλεύσασα ἀνέφηνε* „einige aber der um Lohn gedungenen Leute, die (das Opferthier) herbeibrachten, verbargen das Messer, und als sie vorgaben, vergessen zu haben, wo sie es hingelegt hätten, brachte die Ziege es zum Vorschein, indem sie es mit den Füßen aufscharrte“. *Τινὲς τῶν κομισάντων μισθωτῶν* übersetzt Fränkel mit „einige der dabei beschäftigten Sklaven“ und in diesen Sklaven sieht er „unzweifelhaft“ Kriegsgefangene, die das Messer verstecken, „damit die über die Vereitelung des Opfers zürnende Hera der Stadt Korinth ein schweres Unglück sende“. Diese rationalistische Deutung widerspricht schon an sich

dem Wesen der Fabel. Die griechischen Worte schliessen aber auch die Möglichkeit aus. Für *τινὲς τῶν κομισάντων μισθωτῶν* hat Apostolius 1, 60 *οἱ ἐν τῇ παρόχῳ* (? *παροχῇ* Bernhardt) *μεμισθωμένοι* und darunter sind Leute zu verstehen, die man zu derartigen Hilfeleistungen, wie das Herbeischaffen des Opferthieres um Lohn verwendete (K. F. Hermann, Gottesdienstliche Alterthümer 2, 172). Wohl wurden Kriegsgefangene als Tempelsklaven gebraucht (Hermann l. c. 2, 90 Anm. 13); dass man sie aber bei öffentlichen Opfern des Staates in Thätigkeit brachte, davon ist nichts bekannt. Und solche Sklaven konnte man doch unmöglich *μισθωτοί* oder *μεμισθωμένοι* nennen! Der Grund, weshalb sie das Messer verbargen, wird bei Zenobius so wenig angegeben, wie bei Vardhamāna. Eine andere Version beseitigte diesen Mangel. Nach Marcellus (Paroemiographi Graeci ed. Leutsch et Schneidewin I, p. XX), womit die Erzählung im Appendix 4, 16 übereinstimmt, war das Schwert das der Medea, mit dem sie ihre Kinder getötet und das sie dann selbst vergraben hatte. Die Korinther sollen nach dem Orakelspruche eine schwarze Ziege damit opfern und als sie wegen des Messers in Verlegenheit sind, scharrt die Ziege es auf. Man sieht deutlich, dass die Griechen (oder richtiger die Paroemiographen) nach der Erklärung eines Sprichwortes suchten, das ihnen seinem Ursprunge nach dunkel war. Dass man den Schauplatz nach Korinth verlegte, kann seinen Grund darin haben, dass Ziegenopfer besonders aus dem Peloponnes bekannt waren. In Sparta verehrte man die Hera *αἰγοφάγος* und daher liegt kein Grund vor, zu bezweifeln, dass auch in Korinth der Hera *ἄκραία* jährlich ein Ziegenopfer gebracht wurde, diese Nachricht bei den Paroemiographen also nicht aus dem Sprichwort zurecht gemacht worden ist¹⁾. Wie dem auch sei, die Lokalisierung in Korinth hat nicht mehr Werth, als wenn die Inder die Geschichte nach Benares, die Araber in das Land der 'Ad verlegen.

Fränkel sagt ferner, die Göttin, die den Korinthern wohl will, hätte durch die Ziege das Messer aufscharren lassen. Nun giebt aber Zenobius genau wie die Araber und Inder an, dass das Sprichwort gebraucht werde: *ἐπὶ τῶν κακῶς τι κατ' ἐαυτῶν ποιούντων* und genau wie die Inder sagt er, dass die Ziege selbst Ursache ihres Todes wurde: *ἐαυτῇ τῆς σφαγῆς αἰτία ἐγένετο*. Damit stimmen auch alle Paroemiographen überein. Marcellus sagt: *ἐπὶ τῶν ἐαυτοῖς κακὰ προξενούντων εἰρησθαι τοῦτο φασίν*, Apostolius 1, 60 *ἐπὶ τῶν ἐαυτοῖς ἐπιφερόντων κακά*, 12, 48 und Zenobius bei Miller *ἐπὶ* (Z. *κατὰ*) *τῶν ἀλυσιτελῶς*

1) Im echten Zenobius bei Miller, *Mélanges de littérature grecque*, Paris 1868 p. 361 ist das Opfertier übrigens keine Ziege, sondern ein Schaf. Dort verstecken die Korinther selbst das Messer und ausgeloste Jünglinge (aus 7 Knaben und 7 Mädchen, der Zahl der Kinder der Medea) opfern, das Schaf aber spürt das versteckte Messer auf, wie, wird nicht gesagt.

σφαίρῳ αὐτοῖς χρωμένῳ, Diogenian 1, 52 ἐπὶ τῶν ἑαυτοῖς λανθανόντως κακὸν τι ἐπισπωμένων, Macarius 1, 57 λέγεται ἐπὶ τῶν ἑαυτοῖς τὰ κακὰ ἐπισπωμένων, Appendix 4, 16 ἐπὶ τῶν ἀλυσιτελῶς τοῖς πράγμασι χρωμένων. Nimmt man nun mit Fränkel an, dass Hera die Ziege veranlasst, das Messer aufzucharren, so wird der Erzählung jede Spitze abgebrochen und der Sinn des Sprichworts vernichtet. Auch deswegen muss Fränkels Deutung verworfen werden.

Endlich der Weg der Verbreitung. Fränkel meint, ein arabischer Kaufmann könne in Aegypten oder Syrien diese Geschichte bei einer Gelegenheit gehört haben, die ihn selbst betraf. Gerade um ihrer Seltsamkeit willen möge sie sich seinem Gedächtnisse eingeprägt haben. Er habe sie dann bei ähnlicher Gelegenheit unter seinen Landsleuten erzählt und so sei sie allmählich populär geworden. Der arabische Kaufmann soll also die korinthische Lokalsage gehört haben, die zur Erläuterung des korinthischen Sprichworts (*Κορινθιακὴ παροιμία* Apostolius 1, 60) erzählt wurde und dieser Kaufmann soll dann das griechische Sprichwort in Arabien eingebürgert haben! Mit demselben Rechte kann man behaupten, dass ein korinthischer Kaufmann in einer korinthischen Kolonie das arabische Sprichwort gehört und nach Korinth verpflanzt habe und dafür kann man sogar noch anführen, dass die Griechen das Sprichwort auch in der Form *οἷς τὴν μάχαιραν* kennen, in der es dem arabischen ganz gleich ist (Apostolius 12, 48. Appendix 4, 16. So auch, wie erwähnt, der echte Zenobius bei Miller, *Mélanges* p. 361, während dort *αἶξ τὴν μάχαιραν* fehlt).

Aber ich meine, es wäre nun wirklich Zeit, die unglücklichen Kaufleute aus dem Spiel zu lassen. Auch für Indien hat man sie zu Kulturträgern machen wollen, ohne auch nur die Spur eines Beweises zu erbringen. Es ist besser zuzugeben, dass der Weg, auf dem Fabeln, Märchen und Sprichwörter gewandert sind, oft noch ganz dunkel ist, als Vermuthungen vorzutragen, deren Haltlosigkeit sofort zu erkennen ist. Auch von den Indern aber gilt, was Baron von Rosen in seinem Nekrolog August Müllers von den Arabern bemerkt, dass die Untersuchung über den Einfluss griechischer Wissenschaft ein Gebiet sei, auf dem sich, ungeachtet der verhältnissmässig grossen Zahl der Untersuchungen, die Nothwendigkeit der Anwendung einer strengen Methode besonders stark fühlbar macht (*Записки восточн. отдѣл. Имп. Русск. Археолог. Общ.* VII, 330). Den Anfang hat S. Lévi gemacht (*Quid de Graecis veterum Indorum monumenta tradiderint*, Paris 1890); aber es bleibt noch viel zu thun, namentlich auch auf dem heiklen Gebiete der Folklore. Bei dem Sprichwort *αἶξ τὴν μάχαιραν* liegt die Sache einfacher durch den Nachweis der ihm zu Grunde liegenden Erzählung im Jātaka. Wo diese Quelle versagt, fängt die Unsicherheit an.

Ueber das Alter der Rasikasanjivini des Königs Arjunavarman.

Von

G. Bühler.

In der Einleitung zu seiner fleissig gearbeiteten Ausgabe des *Amaruṣataka* (Kiel, Haeseler, 1893) macht Dr. K. Simon, p. 24 f., folgende Bemerkungen über Arjunavarman, den ältesten Commentator seiner III. Recension:

„Ersterer [Arjunavarman] gibt von sich an, er sei der Sohn eines Subhaṭavarman und stamme aus dem Geschlechte eines Bhoja. Die Annahme der Herausgeber des *Amaruṣataka* [in der *Kāvyamālā*], dass dies das Geschlecht der Bhojas von Mālava sei, deren Ahnherr bei dem Tode seines Onkels Muñja im Jahre 996 (994) zur Regierung kam, ist durch nichts begründet und würde den Commentator in ein bedenklich hohes Alter setzen. Als seinen Lehrer nennt Arjunavarmadeva in V. 1 seines Commentares Madana ‚Bālasarasvatyaparanāmnā‘ und citirt an vier Stellen je einen Vers von ihm. Bālasarasvatī ist nach G. Oppert, *Catalogue of Sanskrit MSS.* I. No. 5444, 5589, 6391 Verfasser eines sog. Bālasarasvatīyākāvya.“

In der Note 1 zu dieser Stelle (p. 25) heisst es ferner: „Nach den Herausgebern der *Kāvyamālā* lebte Bhoja allerdings erst im 13. Jahrhundert.“

In seiner Polemik gegen die Herren Durgāprasād und Kaśināth P. Parab ist Dr. Simon nicht glücklich. Er legt ihnen unrichtige Angaben zur Last, die sie nicht gemacht haben, bestreitet ihre vollständig richtigen Behauptungen und zeigt zugleich, dass er mit den Resultaten der neueren Forschungen über die Geschichte von Mālva nicht vertraut ist.

Die beiden indischen Herausgeber des *Ṣataka* behaupten durchaus nicht, wie Dr. Simon meint

1) dass es „ein Geschlecht *der Bhojas* von Mālava“ gegeben habe, „deren Ahnherr bei dem Tode seines Onkels Muñja . . . zur Regierung kam“,

noch 2), dass Bhoja erst im 13. Jahrhunderte lebte.

Nach der Aufzählung der Commentare und ihrer Verfasser

sagen sie, p. 2, Z. 4 ff., ganz richtig: तर्चार्जुनवर्मदेवः सुप्रसिद्धस्य
माखवाधिपतेर्भोजनरेन्द्रस्य वंशः सुभटवर्मसुनुरासीदिति तत्कृतटीका-
प्रारम्भश्लोकेभ्यः काव्यमाखायां ३ श्लोके मुद्रितात्तदीयदानपत्राच्च ज्ञा-
यते. तच्च दानपत्रं १२७२ मिते विक्रमान्दे लिखितमिति ख्रिस्ताब्दी-
यचयोद्दशशतकपूर्वार्धेर्जुनवर्म आसीदिति (sic) सुव्यक्तम्.

„Unter diesen [Commentatoren] war Arjunavarmadeva ein Nachkomme des wohlbekannten Herrschers von Mälava, des Königs Bhoja, und ein Sohn des Subhaṭavarman; dies erfährt man aus den Versen im Anfange des von ihm verfassten Commentares und aus der Schenkungsurkunde, die in der Kāvya-mālā als drittes Stück der Inschriftensammlung gedruckt ist. Da die Schenkungsurkunde im Vikrama-Jahre 1272 geschrieben wurde, so ist es ganz klar, dass Arjunavarman in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts der christlichen Aera lebte.“

Wer die Inschrift nachsieht, auf welche sich die beiden Inder berufen, wird finden, dass ihr Urheber, der Paramāra-König Arjunavarman von Mālva, den König Bhoja an die Spitze seiner Vorfahren stellt und Subhaṭavarman als seinen Vater nennt. Auf diese Angaben, welche in zwei andern Urkunden Arjunavarmans (siehe Kielhorn, Ind. Ant. XIX, p. 346), wiederholt werden, kann man allerdings die Annahme gründen, dass der königliche Commentator Arjunavarman, „der Sohn des Königs Subhaṭavarman und die Leuchte des Geschlechtes des Bhoja“ (Rasikasamjivini, Vers 4), mit dem gleichnamigen Paramāra von Mālva identisch ist. Man kann aber die Richtigkeit dieser Annahme durch folgende zwei Punkte unwiderleglich beweisen.

Erstlich wird in der Rasikasamjivini zu Vers 22 (p. 23, Z. 6—7 Kāvya-mālā, worauf Professor Zachariae mich aufmerksam gemacht hat) mit Bezug auf den Vers दासे कृतागसीत्यादि gesagt: यथा-
सप्तपूर्वजस्य वाक्पतिराजापरनाम्नो मुञ्जदेवस्य ॥

„Wie (in dem Verse) meines Vorfahren, Sr. Majestät (des Königs) Muñja, dessen zweiter Namen Vākpatirāja ist.“

Hier behauptet also der Commentator Arjunavarman, dass er ein Nachkomme des Onkels des berühmten Bhoja von Dhār sei. Mit Bezug auf den letzteren ist jedoch zu bemerken, dass derselbe nicht, wie Dr. Simon meint, im Jahre 994 oder 996 p. Chr.¹⁾ nach dem Tode Muñjas den Thron bestieg.

Das Navasāhasāṅkacharita des Padmagupta, welcher der Hofdichter Muñjas und seines Nachfolgers war, belehrt uns, dass Bhojas Vater, Sindhurāja, nach Muñjas Tode König wurde, und es ist

1) Muñjas Todesjahr ist bis jetzt unbekannt, liegt aber zwischen den Jahren 994 und 997 p. Chr.

sehr wahrscheinlich, dass Sindhurāja noch im ersten Jahrzehnte des elften Jahrhunderts auf dem Throne sass.¹⁾

Obschon die eigene Angabe des Commentators über seine Abstammung allen vernünftigen Anforderungen genügt, so mag auch noch der zweite Punct erwähnt werden, der seine Verbindung mit Mālvā beweist. Dies ist der Umstand, dass der Verfasser der *Rasikasamjivini* den Dichter Madana, genannt Bālasarasvatī, als seinen Lehrer nennt. Denn Āśādhara, ein frommer Jaina-Schriftsteller und Dichter, der gegen das Ende des 12. Jahrhunderts aus Rajputānā nach Dhār auswanderte, berichtet²⁾, dass er in letzterer Stadt den grossen Dichter Vāla- d. h. Bāla-Sarasvatī -Madana in der Dichtkunst unterwies. Derselbe Āśādhara erzählt auch, dass sein Sohn Chhahāḍa ein Günstling des Königs Arjunavarman von Dhār wurde. Ob dieser Madana-Bālasarasvatī, wie Dr. Simon meint, der Verfasser des von Professor Oppert aufgeführten Bālasarasvatīyakāvya ist, lässt sich nicht ohne Weiteres entscheiden. Denn Bālasarasvatī ist ein Biruda, welches auch andere Dichter als Madana, z. B. Āsaḍas Sohn Rājāḍa³⁾, geführt haben.

Die Zeit, zu welcher Arjuna die *Rasikasamjivini* verfasste, lässt sich noch etwas genauer bestimmen als die beiden indischen Gelehrten gethan haben. Arjunavarman muss bald nach dem Datum seiner spätesten Inschrift, dem Vikrama-Jahre 1272, gestorben oder entthront sein. Denn nach der Harsaudā-Inschrift⁴⁾ herrschte im Vikrama-Jahre 1275 oder 1218 p. Chr. der König Devapāla, der ebenso wie sein Sohn Jaitugi auch von Āśādhara (Bhāṇḍārkar op. cit. p. 105) genannt wird, über Dhār und Mālvā. Die *Rasikasamjivini* wurde somit vor dem Ende des zweiten Decenniums des 13. Jahrhunderts geschrieben und sie ist wahrscheinlich bedeutend älter als die übrigen Commentare des Amaruśataka. Da Arjunavarmans Arbeit, wie Paṇḍit Durgāprasād bemerkt, eine vorzügliche ist, und da es, wie Dr. Simon auf p. 28—42 seiner Einleitung ausführlich darthut, nicht wohl möglich ist, feste kritische Principien für die Reconstruction des Textes aufzufinden, so hätte ohne Zweifel, trotz aller Rücksicht auf „praktische Gesichtspunkte“ (p. 3), die durch den ältesten Commentator beglaubigte Recension III an erste Stelle gestellt werden müssen.

Dies ist eine Nutzenanwendung, die ich aus meinen Bemerkungen entnommen sehen möchte. Noch mehr würde es mich freuen, wenn dieselben dazu beitragen, die Aufmerksamkeit der jüngeren Generation der Collegen auf die indische Geschichte zu lenken und die Ueberzeugung hervorzurufen, dass es heut zu Tage nicht rathsam

1) Siehe *Epigraphia Indica* I, p. 228 ff.

2) Bhāṇḍārkar, Report 1883/84, p. 104. In Folge eines Versehens heisst es dort „the great poet, Vālasarasvatī and Madana.“

3) Peterson, Third Report App. p. 102, Verse 12. Zu derselben Classe von Birudas gehört Śriharsha's Ehrentitel Narabhāratī.

4) Siehe Prof. Kielhorns Artikel, *Indian Antiquary*, XX, p. 310 f.

ist, ohne ein eingehendes Studium derselben über classisches Sanskrit zu schreiben, oder gegen die Tüchtigeren unter den modernen indischen Gelehrten zu polemisiren, welche die authentischen Quellen der Geschichte ihres Vaterlandes eifrig studiren. Das Studium der indischen Inschriften, welche hier zunächst in Betracht kommen, bietet jetzt keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Jeder Sanskritist kann die älteren Formen der indischen Buchstaben mit Hilfe der vielen genauen publicirten Facsimile und deren Umschriften leicht erlernen. Zum Verständnisse der Texte ist nur eine tüchtige Kenntniss des Kāvya und Alamkāra nothwendig, welche durch die ohnehin sehr empfehlenswerthe wiederholte Lectüre des Kirātārjunīya, des Śisupālavadhā, der Kādambārī u. s. w. erworben werden kann. Die weitere Verwerthung und die eigentliche historische Interpretation der Documente erfordert kaum eine grössere Anstrengung als ähnliche Arbeiten auf andern Gebieten der Geschichtsforschung.

Bemerkungen zu den aramäischen Inschriften von Sendschirli.¹⁾

Von

Theodor Nöldeke.

Nachdem durch immer neue Funde und Entzifferungen die alten Culturländer am Nil und am Tigris in das helle Licht urkundlicher Geschichte getreten sind, scheint jetzt die Reihe an Syrien zu kommen. Aegyptische Entdeckungen haben uns über dessen alte Geschichte manches neue gelehrt, freilich aber auch viele Räthsel aufgegeben. Die Entzifferung der „hethitischen“ Hieroglyphen ist in Angriff genommen. Und durch den rühmlichen Eifer des Berliner Orient-Comités sind jetzt aus dem Boden Nordsyriens weitere Monumente zu Tage gefördert, die uns unbekannte Staats- und Völkerverhältnisse enthüllen, aber wiederum so viel räthselhaftes enthalten, dass der, welcher sie untersucht, beständig zwischen Freude und Enttäuschung schwankt. Das beruht grösstentheils auf der argen Zerstörung, welche die beiden grossen, vor mehr als 2¹/₂ Jahrtausend umgestürzten, aramäischen Inschriften erlitten haben, aber ich glaube, dass uns auch dann, wenn sie unversehrt wären, manches in ihnen dunkel sein würde, sowohl in den Ausdrücken wie im Sachlichen. Was wir jetzt haben, bedarf durchaus der Aufhellung durch neue Funde. Nur ungefähr ein Dritttheil des Schutthügels von Sendschirli²⁾ ist durchsucht; der noch unberührte Rest schliesst wahrscheinlich weitere künstlerisch wie inschriftlich hochwichtige Denkmäler in sich. Und die Hunderte und Tausende von Tell's, die sich nach Luschan über die nordsyrische Ebene hinziehen, werden im Lauf der Zeit gewiss noch reiche Ausbeute geben³⁾. Es ist dringend zu wünschen, dass das Orient-Comité zunächst dafür Sorge, dass die Ausgrabungen in Sendschirli fortgesetzt und vollendet werden!

1) Königliche Museen in Berlin. Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen. Heft XI. Ausgrabungen in Sendschirli I. Einleitung und Inschriften. Berlin 1893. (84 S. gr.-4⁰; 1 Karte, 8 Tafeln).

2) زنجيرنو.

3) Namentlich auch für Entzifferung jener Hieroglyphen.

So wichtig auch die andern Abschnitte der Publication sind, so lesenswerth namentlich Luschan's Einleitung und seine archäologischen Erörterungen, so kann ich mich hier doch nur mit den altaramäischen Inschriften befassen. Und auch sie werde ich durchaus nicht systematisch behandeln, sondern ich will nur einige Bemerkungen über sie geben.

Der Zustand der Inschriften ist allerdings ziemlich traurig. Die im Relief hervortretende Schrift war ursprünglich so deutlich, dass, wäre sie unbeschädigt geblieben, wohl kein Zweifel über die Lesung auch nur eines einzigen Buchstaben statthaft wäre. Dazu kommt, dass die Wörter durch Puncte sorgfältig getrennt wurden. Nun aber sind durch Abstossen und Abschleifen manche Buchstaben einander ähnlich geworden. Oft können wir nicht mehr erkennen, ob ein 𐤀 oder 𐤁 oder auch ein 𐤂 gemeint sei; nicht selten kommt auch das (eigentlich oben rundere) 𐤃 in Frage. So sind jetzt 𐤄 und 𐤅, 𐤆 und 𐤇, 𐤈 und 𐤉 manchmal nicht mehr sicher zu unterscheiden, und bei stärkeren Verletzungen wird die Reihe der Möglichkeiten noch grösser. Der Worttrenner ist oft abgesprungen, und da er meistens nicht das Spatium eines ganzen Buchstaben einnimmt, so ist für uns die Abtheilung der Wörter zuweilen unsicher. Dazu kommt als Schlimmstes, dass viele Buchstaben, Wörter und ganze Stellen völlig zerstört sind. Von dem Panamu-Stein (P) fehlt ein grosses Stück mit etwa einem Dritttheil der Inschrift, und von dem, was übrig, ist ein grosser Theil ganz oder nahezu verwischt. Unter diesen Umständen ist auch das getreuste Facsimile nicht vollkommen zuverlässig. Der Forscher muss in zweifelhaften Fällen auf das Original oder doch wenigstens auf einen guten Abklatsch zurückgehn. Das Facsimile der Hadad-Inschrift (H) in der Ausgabe beruht auf einer Zeichnung Euting's, die aber vielfach nach dem Original abgeändert worden ist. Ich habe mit Euting zusammen eine Anzahl Stellen auf seinen Abklatschen revidiert, und wir sind zu dem Ergebniss gelangt, dass das Facsimile gegenüber der auf Euting's ursprünglicher Zeichnung beruhenden Transscription, die in dem Werke mitgetheilt wird, nicht immer Recht hat. Dazu scheint die Abbildung die Zeichen zum Theil etwas deutlicher darzustellen, als sie in Wirklichkeit erscheinen. Auf alle Fälle dürfte es gerathen sein, auch Euting's Wiedergabe noch zu veröffentlichen; an Schärfe des Blicks in solchen Dingen nimmt es doch nicht leicht einer mit ihm auf. Das Facsimile von P macht den Eindruck allergrösster Sorgfalt, und doch wird es durch Sachau's Umschrift und Commentar noch hier und da berichtigt; aus Euting's Abklatsch habe ich mich überzeugt, dass Sachau mit Recht Z. 11 𐤁𐤏𐤍 liest, wo die Abbildung 𐤁𐤏𐤍 bietet, und Z. 3 𐤔𐤏𐤕, wo da nur 𐤏𐤕 zu erkennen ist.

Von H giebt das Heft ausser dem Facsimile nur Euting's Transscription, während P von Sachau eingehend erläutert wird. Inzwischen hat D. H. Müller im Feuilleton der Neuen Freien Presse

(1893, 16. und 17. Febr.) nicht bloss P, sondern auch H besprochen und übersetzt. Ich kann mich seiner Auffassung von H meistens anschliessen, wenn ich auch nicht immer so sicher urtheilen möchte und auch bisweilen positiv von ihm abweiche. Der Gesamttinhalt einiger grösserer Stellen ist leidlich sicher, aber wie diese zusammenhängen, ist mir noch recht unklar. Namentlich möchte ich wissen, gegen wen der Fluch 22—24 gerichtet ist: „und nicht möge er (der Gott) an ihm Wohlgefallen haben, und um was er auch bitte, möge ihm Hadad nicht geben und Zorn möge er ausgiessen¹⁾ . . . ihm geben zu essen . . . und Schlaf (שנה) ihm verwehren bei Nacht“. Vorher geht 21 „du sagst: wir wollen gehn . . . (בשכ) mit Hadad und die Seele (נפש) des Panamu soll weben (רשתי ??) mit . . .“. Wird hier eine Drohung des verstorbenen Vaters קרל berichtet für den Fall, dass sein Sohn Panamu den Dienst Hadad's aufgäbe? Mich hat dies נכך sofort an Deut. 13, 7 erinnert: לאמר נלכה ונעבדה אלהים אחרים. Aber freilich ist das eine ganz vage Vermuthung. Gern wüsste ich auch, was בעלמי in der ersten Zeile ist. Ich habe es gleich anfangs gefasst als „in meiner Zeit“ (בְּעֵלְמִי), bin aber bedenklich geworden, da für diesen Begriff in unsern Inschriften so oft „in den Tagen von“ steht. Das Vorkommen von עלם in der zerstörten Stelle P 3 hilft uns einstweilen nichts.

P wird von Sachau sehr sorgfältig und vorsichtig behandelt. Er hält sich durchweg an das Sichre und vermeidet gewagte Vermuthungen. Seine Deutungen sind allerdings von Müller zum Theil sehr ansprechend ergänzt worden. Dahin gehört die scharfsinnige Erklärung von אלה 2 als „Schwur“ in der Bedeutung „Verschwörung“. Ich glaube nun zwar in den verwischten Theilen der Inschrift noch mehrere Buchstaben und Wörter zu erkennen, die auf der Transcription fehlen, allein für das Verständniss kommt dabei wenigstens zunächst kaum etwas heraus. Ich will aber doch einige aus der Untersuchung des Facsimiles und des Euting'schen Abklatsches gewonnene kleine Zusätze und Verbesserungen zu jenen anführen; vielleicht weiss ein Anderer mehr damit zu machen als ich. 2 lese ich noch מושבה על, 3 gegen Ende noch בעל. 5 ist יאדי nach בארק weder auf dem Facsimile, noch, so viel ich sehe, auf dem Abklatsch zu lesen. Noch weniger lässt sich מלכי כבר 10 hinter במצעת aufrecht erhalten. Am Schluss von 16 steht גה, nicht יכ. Auf 18 folgt משיני oder aber משימי, nicht מבכי. Bei der grossen Zerstörung dieser Inschrift ist an ein zusammenhängendes Verständniss nie zu denken, es müssten denn einmal wohl-erhaltene Monumente ähnlichen Inhalts aufgefunden werden.

1) דרר dasselbe wie חרון im A. T. ליתכה, wie nach dem Abklatsch sicher zu lesen, gehört zu נחך, das im A. T. oft mit נחמה und einmal mit נח verbunden wird. Es wird eine Haf'el-Form sein. למני möchte ich auch als Impf. mit ל fassen, etwa = למני.

Die Sprache dieser Inschriften sieht höchst seltsam aus. Hebräische und aramäische Elemente scheinen hier bunt gemischt zu sein, und man fragt sich ernstlich: ist das hebräisch oder aramäisch? Und wirklich entscheidet sich Halévy¹⁾ für jenes, Sachau und Müller für dieses. Wäre nicht noch eine dritte, kürzere Inschrift (B = Bauinschrift), von der Sachau einen Theil in Transscription mittheilt, so wäre ich auch geneigt, hier ein unter aramäischem Einfluss stehendes Hebräisch anzunehmen, und ich muss gestehn, dass ich, ehe ich von dieser 3. Inschrift wusste, sogar weitgehende Schlüsse aus dieser Meinung gezogen habe; damals glaubte ich allerdings, in P noch einige specifisch hebräische grammatische Formen zu erkennen, die sich in Wirklichkeit da nicht finden. Die Inschrift B entscheidet aber dafür, dass dies alles aramäisch ist. Sie ist von eben dem Fürsten wie P, hat zum grossen Theil ganz dieselben Redensarten und dieselben grammatischen Formen wie diese, allein durch die Beispiele des Stat. emph., der in H und P wenigstens nicht sicher belegt ist, giebt sie den Ausschlag für den aramäischen Character dieser Sprache; denn nichts ist so charakteristisch für das Aramäische wie der angehängte Artikel. Da finden sich nämlich ארקא, שחור („Winter“), ביחא, כיצא („Sommer“) und im Pl. מלכיא. Specifisch aramäisch ist auch die zweimal vorkommende Form רברבן (מלכן).

Wir haben hier also altaramäische Urkunden, obwohl darin den arabischen Lauten ذ, ث, ظ nicht in gewohnter Weise ד, ח, ט, sondern, wie im Hebräischen und Assyrischen, ז, ש, צ entsprechen. Die Fälle sind²⁾

1. a) Die Demonstrativ- und Relativpronomina זן, זנה, זי und ז in מז = זי + מה und אז = זי + אי³⁾.

b) זרב, זבח, זכר, אחז.

2. אשם „Schuldopfer“ (wie es scheint), אשר „Ort“, אשור „Assyrien“, ישב „Knoblauch“. Vielleicht auch ירשי H 27. 28, wenn es zu ירש גל gehört. H 4? שנה

3. כיצא B = قَيْظٌ صَافٍ⁴⁾.

Von diesen ist das ז der (unter 1 a aufgeführten) Demonstrativ- und Relativformen auch aus andern, zum Theil bedeutend jüngeren aramäischen Documenten bekannt; es liegt sogar noch gewissen Formen der Pehlevi-Schreibung zu Grunde. Das Mandäische

1) S. *Recherches Bibliques* fasc. 15, 731 ff. (aus der „Revue des Études juives“).

2) Einige unsichere lasse ich weg. ישב steht zugleich für ירשב u. s. w.

3) Die Erklärung von אז habe ich erst von Müller. Bei andern in diesem Aufsatz behandelten Wörtern war ich — und gewiss noch mancher mit mir — unabhängig auf dieselbe Deutung gekommen wie Müller.

4) Ich könnte noch mehr sagen, aber κλης ἐπι γλαίσσα βέβαιον.

zeigt ferner auch sonst noch einige Beispiele von 𐤌 für gemein-aramäisches 𐤌¹⁾.

Hierzu kommt nun noch als besonderer Fall die bisher nur aus 𐤀𐤓𐤕𐤍 bekannte Vertretung des gewöhnlichen aramäischen 𐤕 = 𐤕 durch 𐤕 in 𐤀𐤓𐤕, 𐤀𐤓𐤕, 𐤕𐤓𐤕 und dem von Müller gefundenen 𐤕𐤓𐤕 „findet Gefallen“ (𐤕𐤓𐤕 𐤕𐤓𐤕). Für anlautendes 𐤕 scheint aber wieder der hebräische Sibilant zu stehn; wenigstens liegt es nahe 𐤕𐤓𐤕 H 30 als „feindliche Männer“ zu fassen (𐤕𐤓𐤕, cfr. 𐤕𐤓𐤕 u. s. w.)²⁾.

So fremdartig, wie sie uns zuerst vorkommen, sollten uns aber jene Zischlaute in aramäischen Inschriften gar nicht sein, denn wenigstens 𐤌 und 𐤌 finden sich so auch sonst. Alte aramäische Denkmäler aus Assyrien haben 𐤌𐤓𐤕 „drei“ CIS II, 2 (𐤌𐤓𐤕); 𐤌𐤓𐤕 „Sekel“ eb. 13 f. 43 (𐤌𐤓𐤕); vielleicht 𐤌𐤓𐤕 „Frau“ eb. 15 (𐤌𐤓𐤕) und den Namen 𐤌𐤓𐤕𐤕 eb. 46³⁾ (𐤌𐤓𐤕); dazu kommt auf einem sehr alten geschnittenen Stein der Name 𐤌𐤓𐤕𐤕 eb. 124, wie auch in der Bibel der König von Zoba heisst 2. Sam. 8, 3 u. s. w.

Aber trotz alledem kann ich nicht mit Sachau annehmen, dass diese 𐤌, 𐤌, 𐤌 und 𐤕 dem alten Aramäisch überhaupt angehört und dass sich 𐤌, 𐤌, 𐤌, 𐤕 daraus erst später lautlich entwickelt hätten. Auf alle Fälle muss Sachau meinen, dass jene 𐤌, 𐤌, 𐤌, 𐤕 doch je ein wenig anders ausgesprochen wurden als die ebenso geschriebenen Buchstaben, die in allen semitischen Sprachen ganz oder nahezu (𐤌 gegen 𐤌) dieselbe Aussprache behielten. Es ist ja undenkbar, dass, wenn die alten Aramäer gegenüber den arabischen Lauten 𐤌 und 𐤌 nur den letzteren besessen hätten, ihre Nachkommen diesen wieder gespalten und genau dem Arabischen entsprechend bald 𐤌, bald 𐤌 hervorgebracht hätten. Und ebenso ist es mit den andern Buchstaben, von denen wir hier reden. Ferner wären die von Sachau angenommenen Lautübergänge auch an sich nicht sehr wahrscheinlich. Dass ein Laut, der wenigstens ungefähr unserm weichen *s* entspricht (𐤌), zu *d* geworden sei, mag noch annehmbar sein: allein dass aus 𐤌⁴⁾ ein *t* geworden sei, ist wenig

1) Mand. Gramm. S. 43 f.

2) Daher ist es bedenklich, hiormit die mandäische Vertretung von anlautendem 𐤕 durch 𐤕𐤓 zusammenzustellen, zumal diese auch bei ursprünglichem 𐤕 (= 𐤕) vorkommt und dazu arbiträr ist (Mand. Gramm. S. 72).

3) Wo das Facsimile nicht deutlich genug ist, verlasse ich mich auf die Transscription im CIS. Davon, dass auf dem einen Gewicht 𐤌𐤓𐤕 steht, habe ich mich einst selbst auf dem Brit. Mus. überzeugt.

4) Ich sehe durchaus keinen Grund, für altaramäisches und hebräisches 𐤌 eine andere Aussprache zu statuieren als die durch die gesamte jüdische wie christliche Ueberlieferung, sowie durch die lebenden aramäischen Dialecte

glaublich. Nun haben wir aber doch allen Grund, anzunehmen, dass in diesen Fällen das Altarabische in seinen ذ, ث und vielleicht auch ظ die ursprünglicheren Laute aufweist; aus diesen konnten einerseits die gemein-aramäischen ד, ר, ז, andererseits die hebräischen ז, ש, ז entstehen; bei ذ und ث findet sich ja auch im Neuarabischen der Uebergang sowohl zu د, ت wie zu ز, س. Bei ص (hebr. צ) = aram. ק und = aram. פ ist mir allerdings das Lautverhältniss ganz unklar, aber die regelmässige Responsion spricht wieder dagegen, dass ק hier die Mittelstufe zwischen ص und פ war.

Wir können also doch kaum die Annahme umgehn, dass die auffallenden Lauterscheinungen, die wir hier besprechen, nicht ursprünglich, sondern nur mundartlich waren. Während aller Wahrscheinlichkeit nach im Aramäischen schon seit uralter Zeit den ذ, ث, ظ Dentale entsprachen, haben einige Aramäer dafür doch die Zischlaute wie die Hebräer und Assyrier, dazu ק für פ. Ob hier fremder Einfluss wirksam war, ob diese Aramäer vielleicht ursprünglich hebräisch (oder assyrisch?) gesprochen hatten, das sind Fragen, die wenigstens jetzt kaum noch discutirt werden können. Vermuthungen sind billig.

Sachau meint, die Veränderung des ש in ר sei etwa im 6. Jahrhundert, die des ז in ד ungefähr zur Zeit Alexander's eingetreten. Nun haben wir aber schon auf einem auch in Ninive gefundenen, also spätestens dem 7. Jahrhundert angehörigen Stein CIS II, 52¹⁾; da steckt also in einem Personennamen der Gottesname nicht in der hebräischen Form דשחר, sondern in der echt aramäischen דחר = דחר (sabäisch عتخر). Es ist aber doch sehr unwahrscheinlich, dass man bei einer Göttin in dieser Weise eine erst ganz kürzlich entstandene Lautform verwerthet hätte. Wir kommen hier also mit dem ר wenigstens bis in die Zeit der Sendschirli-Inschriften²⁾. Ferner haben wir ד = ז in דרדר CIS II, 77 aus dem 8. oder 7. Jahrhundert und in dem keilschriftlichen *Dad'idri*, Schrader, KAT³ 194. 201 ff.; der um die Mitte des 9. Jahrhunderts regierende König von Damascus heisst somit דרדר, nicht דדר (3). Und wenn schon Gen. 45, 17 das

bezeugte des deutschen *sch*, engl. *sh*. ש muss zwar schon ursprünglich etwas anders geklungen haben, da es im Arabischen anders reflectiert wird, muss dem *sch* aber doch sehr ähnlich gewesen sein, da es sonst nicht durch dasselbe Zeichen ausgedrückt wäre. Allmählich hat ש aber im Aram. wie im Hebr. ganz den Laut des ש angenommen.

1) S. Levy, Phön. Stud. 2 Nr. 12.

2) Die Bedeutung des Namens דשחר CIS II, 36 ist nicht klar genug, dass ich ihn hier zu verwerthen wagte. — Der babylonische Stein eb. 58, auf dem ich immer noch דשחר lesen möchte, wird etwa aus dem 6. Jahrhundert sein.

3) Der Stein mit דשחר CIS II, 87 = Levy, Phön. Stud. 2 Nr. 13

aramäische Lehnwort ܒܠܕܐ „belader“ das auch in sehr frühe Zeit hinauf meist ältere Lautverhältnisse der Darum dürfen wir auch wohl auf 15, 24 (ܒܠܕܐ, arab. ثقف) Werth

Dass ܐܝܢ, ܐܝܢܐ noch in späteren die gewöhnlichen aramäischen Laut ist wohl eine Dialectmischung, ܐ selten vorkommt. So steht auch in 11 zwar ܐܝܢ und ܐܝܢܐ, aber doch

Uebrigens bietet die Sprach grade auch einige jüngere Lauter Gewicht darauf legen, dass sie, ܐ die alten Diphthonge *ai* und *au*, fah noch die heutige Mundart d. einfache Vocale auflöst. Aber ܐ beim Nomen in der Pl.-Endung schen und Mandäischen): ܐܠܗܝܢ, ܐ falls nicht alle diese Formen Opt im Hebräischen). Ferner die Erwe sich so in ܐܠܗܝܢ der Inschrift ܐ mehrfach im Mandäischen findet⁴⁾ = ܐܠܗܝܢ, die wiederum auch im

Dass sich diese der Blüthe gleichzeitigen Inschriften, auch abge lich, namentlich im Wortschatz, ܐ die viel spätere christlich- und nicht zu verwundern; aber die weit. Vor allem ist da zu beacht

wird etwa dem 5. Jahrhundert angehört aram. 15, Levy, Siegel u. Gemmen Tab. 1, 3, das bedeuten würde „der Herr hat gehalten“ (cfr. ܐܠܗܝܢ u. s. w.), scheint nach CIS II, 79 allerdings ܐܠܗܝܢ gelesen werden zu müssen.

1) Die regelrechte hebr. Form ܐܠܗܝܢ Jes. 33, 20 in der Bedeutung von ܐܠܗܝܢ; dazu vielleicht der Ortsname ܐܠܗܝܢ.

2) Auch im Syrischen finden wir noch einige Wörter aus andern aram. Dialecten (z. B. mit ܐ statt ܐ). Die Reihe, welche ܐ = ܐ statt ܐ zeigt, trage ich allerdings Bedenken hierherzuziehen, obwohl ܐܠܗܝܢ neben ܐܠܗܝܢ = ܐܠܗܝܢ kaum anders denn als Dialectform aufgefasst werden kann.

3) Daneben freilich ܐܠܗܝܢ.

4) Mand. Gramm. S. 39 f. Zu den dort aufgeführten kommt noch eine, allerdings entstellte, Form von ܐܠܗܝܢ SR 1, 84, 1 = ܐܠܗܝܢ.

5) Mand. Gramm. S. 74.

(P 5 ?); ferner *הרג* „tödten“¹⁾; *זרא* „Zorn“ (s. o. S. 98 Anm. 1); *נחן* auch im Perf. (wo die Aramäer sonst *יהב* substituieren); *גלך* H 21; *אלה* „Schwur“; *אשה* „Schuldopfer“(?); *זר* „fremd“ H 34. *יקחו* und *יקח* stimmen zu *קחי* auf der Inschrift von Carpentras, wo auch *איש* „Mann“ vorkommt wie hier *אש* H 34. Dass *אל* *ne* auch altaramäisch ist, konnte man längst wissen. *קירח*, *חרבת*, *יטבת* könnten möglicherweise *קירח* u. s. w. = *קירחא* bedeuten, so dass die Endung ganz unhebräisch wäre; bei dem Schwanken der Orthographie ist diese Schreibung neben der wie *ארקא* u. s. w. wenigstens denkbar²⁾. So nahe es liegt, in *וחרגו* P 4 ein *ו* conversivum zu sehn, so ist das doch gegenüber den zahlreichen Perfectformen mit *ו* (וקם) „und stand“ u. s. w.) äusserst unwahrscheinlich. In diesen haben wir eine rein aramäische Construction.

Echt aramäisch ist noch die intransitive Aussprache *וררי* „und ward reichlich getränkt“, wie ich H 9 am Schluss mit Sicherheit lese, so auffallend daneben *ושחא* = *שחא* ist; sodann *בר* „Sohn“; *הד* „einer“ P 4; B (an beiden Stellen im St. cstr., der im spätern Aram. kaum mehr vorkommt); *קדם* „vor“ P 23; *מצעה* P 28, *מצעה* B; *מצעה* P 10 „Mitte“³⁾; *כרסא* „Thron“ B. Auch *מחיתר*, wie ich das letzte Wort H 12 glaube lesen zu dürfen („wird mir reichlich“), ist mehr aramäisch als hebräisch. Aramäisch ist auch die Redensart *אהז ביד* H 3—4 = „helfen“. Mehr Gewicht hat *היה* P 2 und *היה* P 5, und besonders wichtig wird *כברו* H 11, wenn Müller hier mit Recht den St. abs. von Abstracten auf *יה* sieht. Das aramäische Wort *מה* „Ort“ ist wohl assyrischer Herkunft?⁴⁾

Sehr merkwürdig ist, dass hier *ע* ganz wie das arab. *ع* steht; ich hatte also am Ende Unrecht, als ich in dem Gebrauch dieser Partikel im Nabatäischen eine Entlehnung aus dem Arabischen sah⁵⁾. Die Praefigierung des cohortativen *ל* vor das Impf. war uns bis

1) *קחילח* P 8 ist nicht sicher; wir hätten da die arab. Gestalt der Wurzel mit *ח*, nicht die mit *ט*, das erst durch Einfluss des *ק* oder durch Zusammenfallen mit *קטל* *قتل* „(Bäume) umhauen“ entstanden sein mag.

2) Beachte, dass auf den Ninivitischen Gewichten *מלך* und *מלכא* wechseln; da ist ersteres vielleicht auch *מלק*.

3) Damit ist meine frühere Vermuthung, dass das Wort von *μέσος* komme, widerlegt.

4) Es findet sich auch CIS II, 31.

5) In *עף* *אף* haben wir dann vielleicht die Zusammensetzung eines andern Wörtchens mit *ע*. Die aram. Form mit *â* wird ursprünglicher sein als die hebräische mit *ā*.

jetzt auch aus dem Aram. so wenig bekannt wie aus dem Hebr.¹⁾ In H 28 ויקימורוה „und mögen ihn stellen“ haben wir höchst wahrscheinlich die Zusammenziehung der Verbalform mit der Objectspartikel = יהוה יקימו (hebr. ויקימו אותו); derartiges finden wir erst in der Sprache des jerus. Talmud und im Samaritanischen wieder.²⁾

Leider sind manche Formen noch ganz unklar. So möchte ich zwar glauben, dass ו in H 15. 21 ויטעז אברו („und stütze seine Glieder[?]“) und vielleicht noch einigen andern Wörtern das Suffix der 3. sg. m. in Verschmelzung mit der Pluralendung (also = *auhû*, hebr. ויטעז aus *aihu*) sei, aber das bedarf doch sehr der Bestätigung. Ob לו P 11; H 31 = לא „nicht“ oder = *lû* in אלו ist, steht dahin; mir ist letzteres wahrscheinlicher, aber vielleicht hat es mehr die Bedeutung von εἰ als die von εἴ.

Dass die Orthographie stark schwankt, erhellt namentlich daraus, dass ein König auf dem Monument, auf dem er selbst spricht, einmal ברכב, einmal ברכב geschrieben wird. Inlautende lange Vocale werden schon nicht selten durch Vocalbuchstaben ausgedrückt; dagegen fehlt wieder manchmal die Bezeichnung der auslautenden Vocale, und ob da bei E א (כרסא) und י, bei A א und ה nach festen Regeln stehn, ist noch unklar. Auch dieser Umstand erschwert sehr das Verständniss.

Bei Monumenten einer Dynastie mit zum Theil unsemitischen Namen³⁾ in einem Lande, wo sicher auch fremde Völker gelebt haben⁴⁾, müssen wir auf unsemitische Ausdrücke gefasst sein. Ein solcher ist vielleicht איה „Angehöriger, Verwandter“, das kaum zu אח „Bruder“ zu stellen ist⁵⁾. Assyrische Wörter, die sich ja auf den aramäischen Documenten aus Ninive mehrfach finden, würden auf unsern Inschriften am wenigsten befremden.


Ich benutze diese Gelegenheit, um auch meinerseits darauf hinzuweisen, dass der Name des Königs Tiglathpilesar in P הגלתפליסר und in B הגלתפליסר geschrieben wird, also ganz wie 2. Kge. 16, 7

1) Allerdings können daraus die Formen der 3. Pers. Impf. mit ל und ז entstanden sein, die aber keine modale Bedeutung haben.

2) חקתורן „er sah sie“ Jer. Meg. 3, 1 (73d); אפקותה sam. Gen. 19, 16 u. s. w.

3) Der Name פנמר kommt nicht bloss als Παναμύης bei den Karern vor, sondern, wie ich durch Six erfahre, auch in wenig abweichenden Formen bei den Lykiern. קרל wird doch wohl niemand im Ernst für die Semiten in Anspruch nehmen.

4) Heute wohnen da Türken, Kurden und Armenier. Die semitische (arabische) Bevölkerung beginnt erst südlicher.

5) Man müsste eine innere Erweiterung des Stamms annehmen wie bei חור in לחור aus חר und der jungen Bildung  „vereinigen“, aber bei einem solchen Substantiv ist das wenig wahrscheinlich.

הגלת פלאסר und fast ganz wie 2. Kge. 15, 29. 16, 10 ¹⁾הגלת פלאסר. Man sieht hieraus, dass der von den Assyriologen *Tukulti-habal-i-sarra* umschriebene Name ²⁾ in Wirklichkeit mit etwas andern Lauten ausgesprochen ward ³⁾.

So viel auch in diesen Inschriften noch unsicher bleibt, so verbreiten sie doch in Verbindung mit der assyrischen Inschrift und mit der archäologischen Ausbeute ein ungeahntes Licht über Zustände des hohen Alterthums. Aber wir stehn hier noch ganz im Anfang der Erkenntniss; weitere, reichere Aufschlüsse birgt der Boden. Warmer Dank gebührt dem Orient-Comité für das, was es uns bietet, aber wir dürfen doch nicht mit der Erklärung zurückhalten, dass es überaus bedauerlich wäre, wenn diese Ausgrabungen nicht bald energisch weitergeführt würden.

1) In der Chronik entstellt zu הגלת פלאסר 1, 5, 26 und הגלת פלאסר 2, 28, 20.

2) Schrader KAT², 240 f., wo aber für den ersten Theil auch *Tuklat* als möglich angenommen wird.

3) So entspricht ארבילסר CIS II, 22 dem keilschriftlichen *Arbailasirat*; בגרביל eb. 20 dem *Manuki Arbailu*; [א]שרקל eb. 23 dem *Ištardurqali*; פנבטם eb. 62 dem *Paninabutemu*; חבט eb. 19 dem *Hambušu*; חררה eb. 38 dem *Handuate*. Solche Differenzen waren wohl kaum auf Eigennamen beschränkt.

Strassburg i. E.

Einiges über den Imâm aš-Šâfi'î.

Von

M. J. de Goeje.

Es ist merkwürdig, dass trotz der vielen längeren oder kürzeren Biographien Šâfi'î's doch selbst über die wichtigsten Epochen seines Lebens grosse Unsicherheit herrscht. Als er (kaum 54 Jahre alt) gestorben war, konnten seine intimsten Schüler und Freunde nicht genug erzählen, die anderen nicht genug hören, was alles der geliebte und bewunderte Meister gethan und gesagt hatte; es bildete sich so ein grosses Material von Erzählungen, wobei natürlich Missverständnisse und Uebertreibungen mit unterliefen, ja manchmal reine Legenden sich ergaben. Aus diesem haben spätere Gelehrten eine Auswahl gemacht, die für officiële Geschichte gilt, in welche sich aber nicht wenig Irrthümer eingeschlichen haben. Der verdienstvolle Gelehrte, zu dessen fünfzigjährigem Professorjubiläum dieser Aufsatz eigentlich geschrieben wurde, hat in den Bemerkungen zu seinem auf diesen Auszügen beruhenden Leben des Imâm's auf einige dieser Irrthümer hingewiesen. Ich habe gemeint, dass es ihm angenehm sein dürfte, über diese einige, wenn gleich leider noch ungenügende, Aufklärung zu erhalten. Dass ich dazu im Stande bin, verdanke ich zwei Sammlungen der ursprünglichen Erzählungen, welche die Leidener Bibliothek besitzt in Makrîzî's Mokaffa und in Abû No'aim's Hiljat al-a'lija.

Nawâwî und Andere sagen, dass Šaf. nach Medina zum Imâm Malik gekommen sei, als er 13 J. alt war. Ich halte dies aus folgenden Gründen für unrichtig. In einer Erzählung von Rabî' (al-Morâdî), Mokaffa S. 7, sagt Š., dass er 17 J. in der Bâdia bei den Hodail gelebt habe, mit ihnen ziehend und lagernd, ihre Sprache lernend und ihre Poesie und Wissenschaft sammelnd. Ahmed ibn Mohammed, Enkel der Tochter Šâfi'î's, sagt, dass er von seinem Vater und (bez. oder) von seinem Oheim gehört habe, dass Š. nach seiner eigenen Aussage 20 J. unter den Bedawi's gelebt hat (Mok. S. 16, Abû N. f. 120 v.). Er lernte so alle die Worte des Korans verstehen, mit Ausnahme von zwei, deren eines سَيِّئ Kor. 91, 10 war. An diese Angaben schliesst sich eine lange Erzählung, die ich hier wörtlich übersetze: Š. sagt: ich be-

schäftigte mich mit dem Sammeln von Gedichten und ging zu den Bedawî's, um von ihnen zu hören. Eines Tages ging ich aus Mekka ins Freie, indem ich ein Gedicht von Lebîd recitirte, mich dabei mit der Peitsche gegen den Fuss (وحشى القدم) schlagend, als mich ein Diener (رجل من الحجابة) am Kleide zupfte und sagte: „Ein Mann von den Koraîš, und zwar von den Banû 'l-Moţţalib, sollte kein höheres Ziel in weltlichen und religiösen Dingen haben, als Schulmeister zu werden? Was ist die Dichtkunst, o Mensch? wenn du sie mit allem Fleiss studirt und das Höchste darin erreicht hast, kannst du Lehrer werden und bleiben. Studire Fikḥ, dann wird Gott dich erheben und dir helfen.“ Diese Worte machten auf mich tiefen Eindruck. Ich kehrte nach Mekka zurück, hörte eine Zeit lang bei Sofjân ibn 'Ojaina, nach dessen Vortrag ich viel niederschrieb, dann folgte ich den Vorlesungen des Moslim ibn Hâlid az-Zingî. Zuletzt ging ich zu Abû 'Abdallah Mâlik ibn Anas. Ich schrieb seinen Mowattʿa ab und bat ihn dann, ihm das Buch vorlesen zu dürfen. „Nein, mein Sohn“, war die Antwort, „bring einen Mann mit, der es mir vorliest, und du kannst hören.“ Er liess sich aber überreden und ich las ihm vor bis zum Buch der Sijar; da sagte er: „Mein Sohn, die Gebetsstunde ist da“, und ich hörte auf. Dann sagte er: „Mein Sohn, studire den Fikḥ, Gott wird dich dadurch in diesem und im folgenden Leben erhöhen. Allein wisse, dass Wissenschaft und Schmutz sich nicht vertragen. Gott helfe dir und richte dich!“ Ich ging nun zu Abû Moş'ab (Abû N. f. 110 r. ohne Abû) ibn 'Abdallah und bat ihn, für mich ein Wort einzulegen bei einem reichen Verwandten von mir, einem Koraîšiten, den ich ihm nannte, damit er mir etwas von seinem Geld gebe, da ich kein Brot hatte. Abû Moş'ab kam zurück und sagte: „Ich habe mit dem Mann über dich gesprochen. Er sagte erst: „Bittest du mich für einen Mann, der unser einer war und sich von uns getrennt hat?“ Zuletzt gab er mir aber diese 100 Denare für dich.“ — Den Rest dieser Erzählung gebe ich später.

Im Mokaffa S. 7 findet sich eine parallele Erzählung, die mit der Mittheilung anfängt, dass aš-Šâfi'î 17 J. unter den Hodail gelebt habe. Der Mann, der ihm den Rath giebt, Fikḥ zu studiren, heisst hier „ein Mann von den Banû 'Oţmân von den Zobairiten.“ Dieser râth ihm, er solle zu Mâlik gehen. „Ich borgte mir also einen Mowattʿa von einem Mekkaner und lernte das Buch in neun Abenden auswendig. Dann ging ich zum Gouverneur von Mekka und bat ihn, mir ein Schreiben an den Gouverneur von Medîna und ein zweites an Mâlik ibn Anas mitzugeben.“ Der Gouverneur von Medîna führt ihn bei Mâlik ein, was nicht ganz leicht ist und umständlich erzählt wird. Mâlik hat Gefallen an Šâf., und dieser bleibt bei ihm bis zu seinem Tode (179).

Eine dritte Erzählung (Mok. S. 16, 17) rührt von Moş'ab

ibn 'Abdallah az-Zobairî her; auch Nawâwî S. 58 f. hat sie. Nach dieser wendet sich Šâf., nachdem der Secretär von Moš'ab's Vater ihm den Rath gegeben hat, Fikḥ zu studiren, gleich an Moslim az-Zingî. Im Mokāffa geht voraus: „Šâfi'î recitirte mir die Gedichte der Hodail aus seinem Gedächtniss — allein, sprach Moš'ab zu seinem Zuhörer, sage dies nicht den Traditionsleuten (اعل الحديث), denn die leiden das nicht. — Und Šâfi'î brachte mit meinem Vater ganze Nächte zu im Gespräch, ohne dass sie schliefen.“ Diese Mittheilung lehrt uns, dass der Abû Moš'ab ibn 'Abdallah der ersten Erzählung kein Anderer ist als 'Abdallah ibn Moš'ab, der Vater des Moš'ab, der früher zur Partei der 'Aliden gehört hatte, nachher amnestirt wurde und bei Mahdî und Rašîd in Gunsten stand (Wüstenfeld, die Familie el-Zubeir, S. 44 f.). Auch Zobair ibn abî Bekr Bakkar erzählt (Mok. S. 33, 47), dass sein Onkel Moš'ab ihm gesagt habe: „Die Gedichte der Hodail, ihre Schlachten und Tage, hat mir alle aus dem Gedächtniss dictirt ein junger Koraišite, dessen Gleichen meine Augen nie geschaut haben, Namens Moḥammed ibn Edrîs aš-Šâfi'î. Ich sagte dann zu ihm: „O Abû 'Abdallah, wie weit könntest du mit deinem Verstand es in dem Fikḥ bringen.“ Er antwortete: „Das ist eben mein Zweck.“ Auch der Sohn der Tochter Šâfi'î's erzählt: „Mein Vater sagte mir, dass Š. 20 J. lang Arabisch und arabische Geschichte studirte. Wir befragten ihn darüber. Er antwortete: „Ich habe das nur gethan, um mich besser für den Fikḥ vorzubereiten.“ In jene Jahre muss auch fallen, was Mâzinî erzählt (Mok. S. 47): ich hörte al-Ašma'î erzählen „die Gedichte des Šanfarâ habe ich bei aš-Šâfi'î in Mekka gelesen.“ Und 'Abdarrahmân, der Bruderssohn des Ašma'î, erzählt: „Ich sagte zu meinem Onkel: bei wem hast du die Gedichte der Hodail gehört? Er sagte: bei einem Mann aus dem Hause des Moṭṭalib, genannt Moḥammed ibn Edrîs.“

Zuletzt muss noch die Ueberlieferung von Homaidî erwähnt werden (Mok. S. 20): Moslim ibn Ḥalid az-Zingî sagte zu Šâfi'î: „Abû 'Abdallah, du kannst jetzt den Leuten Entscheidungen (Fetwa's) geben, du bist dazu im Stande.“ Er war damals noch nicht ganz 20 J. alt. Diese Ueberlieferung findet sich auch bei al-Ḥaṭîb al-Baġdādî, Hs. des Brit. Mus. Add. 23, 319, f. 178 r.

Aus all diesen Berichten geht unzweifelhaft hervor, dass Š., als er nach Medîna kam, in den zwanziger Jahren gewesen sein muss. Es ist, so viel ich weiss, auch nur eins, was für das Alter von 13 J. sprechen könnte. Unter seinen Lehrern wird genannt 'Abdal'azîz ibn al-Mâġišûn, und da dieser schon 164 starb, muss man, wie Wüstenfeld S. 34, Anm. 2 betont, falls die Angabe richtig ist, die Ankunft des Š. in Medîna spätestens ins Jahr 163 setzen, als er 13 J. alt war. Die Angabe muss aber falsch sein, denn 'Abdal'azîz starb in Bagdad, wo er wahrscheinlich schon längere Zeit gewohnt hatte. Der Ḥalife Mahdî wohnte seinem Begräbniss bei. Es ist 'Abdal'azîz mit seinem Sohn 'Abdalmelik verwechselt

worden, mit dem Š. in Medîna zusammen war. Ibn Ḥallik. n. 387 schreibt: „Man erzählt, dass, wenn Š. und ‘Abdalmelik zusammen disputirten, die Leute viele ihrer Worte nicht verstanden. Denn Š. hatte sich bei den Hoḡail in der Bâdia gebildet, ‘Abdalmelik dagegen bei der Familie seiner Mutter, den Kelb der Bâdia.“ Dazu kommt noch, dass es fest steht, dass Š. bis Malik's Tod 179 in Medîna blieb und gleich nach seinem Tod als Beamter nach Jemen ging, wie wir jetzt sehen werden.

Die Fortsetzung der ersten Erzählung ist (M o k. S. 12): Darauf sagte mir Abû Moš'ab: „Der Fürst der Gläubigen, Hârûn ar-Rašîd, Gott segne ihn, hat mir geschrieben, ich solle als Kādî nach Jemen gehen. Gehe mit mir, vielleicht wird Gott dir erstatten, was du von jenem Manne (dem reichen Verwandten) erwartet hattest, und mehr.“ Abû Moš'ab ging also als Kādî nach Jemen und ich mit ihm. Als wir dort angekommen waren und Sitzungen abgehalten hatten, schrieb Moṭarrîf ibn Mâzin (vgl. Ibn K̄ot. S. 260) an den Fürst der Gläubigen: „Wenn der Fürst der Gläubigen Jemen in seiner Gewalt behalten will, muss er Moḡammed ibn Edrîs aus dem Lande vertreiben.“ Zugleich mit mir nannte er einige Ṭalibî's. Der Fürst der Gläubigen schrieb dann an Ḥammâd al-Berberî: „Nimm Moḡammed ibn Edrîs gefangen, schlage ihn in Ketten und schicke ihn zu mir, so Gott will.“ Ḥammâd liess mich demnach greifen und festhalten; Abû Moš'ab konnte nichts für mich thun. Ich wurde also gefesselt zum Fürsten der Gläubigen geschickt, der damals in Raḡḡa residirte. Ich wurde ihm vorgeführt und wieder weggebracht. Von jenen Denaren hatte ich noch fünfzig übrig. Damals war Moḡammed ibn al-Ḥasan in Raḡḡa. Ich spendete das Geld für eine Abschrift ihrer (d. h. der Ḥanafitischen) Bücher.

Die zweite Erzählung bietet Folgendes (S. 8): Ich wohnte dann zu Medîna bis zum Tode des Malik ibn Anas. Darauf ging ich nach Jemen, wo ich blieb und mir eine hohe Stellung erwarb. Es war da ein Gouverneur des Hârûn ar-Rašîd, der ungerecht und tyrannisch war. Mehr als einmal hatte ich ihm auf die Finger geklopft und ihn verhindert Unrecht zu thun. Nun rührten sich in Jemen Šîiten (Parteilänger) von den ‘Aliden. Da schrieb der Gouverneur des Hârûn an diesen: „Es rühren sich hier ‘Alidische Parteilänger und ich fürchte, sie werden einen Aufstand machen. Hier ist aber ein Mann von den Söhnen des Šâfi' ibn al-Moṭṭalib, neben welchem weder Gebot noch Verbot möglich ist.“ Hârûn schrieb zurück: „Schicke jene Leute und schicke den Šâfi'î mit ihnen.“ Ich wurde also mit diesen Leuten zusammengekoppelt. — Sie werden dann vor den Ḥalifen gebracht und die ‘Aliden werden enthauptet. — Darauf sagte Moḡammed ibn al-Ḥasan (der als Richter gegenwärtig war): „O Fürst der Gläubigen, dies ist der Moṭṭalibî, lasst Euch nicht durch seine beredte Zunge überlisten, denn er versteht die Kunst.“ Ich sprach: „O Fürst der Gläubigen, Ihr seid derjenige, der ruft,

ich der dem Ruf gehorchende; Ihr habt die Macht, von mir zu verlangen was Ihr wollt, ich nicht, was ich von Euch wünsche; o Fürst der Gläubigen, was sagt Ihr von zwei Männern, deren einer mich für seinen Bruder hält, während der andere mich als seinen Sklaven betrachtet, wer von den beiden soll mir lieber sein?" Er sagte: „Der dich als seinen Bruder hält.“ Da sagte ich: „O Fürst der Gläubigen, Ihr seid die Nachkommen des 'Abbās, wir die des Moṭṭalib; Ihr betrachtet uns als Brüder, die Nachkommen 'Alī's dagegen betrachten uns als ihre Sklaven.“ Da änderte sich seine Stimmung; er setzte sich aufrecht u. s. w. Der Halife fragt Š. nach seinen Kenntnissen, verlangt am Ende eine Busspredigt und beschenkt ihn mit einem Pferd und 50,000 (Dirhem), die Š. aber gleich an das Hofpersonal vertheilt. Hartama ibn A'jan folgt ihm und will ihm 20,000 schenken, doch Š. sagt stolz: „Ich nehme keine Geschenke an von denen, die niedriger stehen als ich.“ Darauf schickte ich, sagt er, nach dem Secretär des Moḥammed ibn al-Ḥasan, gab ihm 100 Denare und befahl ihm, für die Nacht Abschreiber zu sammeln. Diese schrieben dann in einer Nacht alle die Bücher des Moḥammed für ihn ab. Dies ist grösstentheils Dichtung. Jedenfalls kann bei dieser Gelegenheit die lange Unterredung mit dem Halifen nicht stattgefunden haben.

Anders lautet die Erzählung Mok. S. 5. Sie fängt an mit der Beschreibung der Armuth, die Š. in seiner Jugend litt. Dann folgt: Eines Tages kam der Gouverneur von Jemen zu uns. Ein Koraišite schlug ihm vor, mich mitzunehmen. Meine Mutter hatte aber kein Geld, das sie mir geben konnte. Sie borgte also sechszehn Denare auf ihr Haus, mit welcher Summe ich mich zu der Reise mit dem Gouverneur ausrüstete. Als wir wohlbehalten angekommen waren, gab er mir ein Amt, und als ich dieses gut verwaltete, gab er mir ein zweites dazu. Die Leute aus unserer Gegend, die nach Mekka zur 'Omra kamen, priesen mich. Nach einiger Zeit kam ich selbst nach Mekka und besuchte Ibn abī Jahjā (d. h. Ibrahīm ibn Moḥammed ibn abī Jahjā), der meinen Gruss nicht erwiderte, sondern sagte: „Ihr thut so, und macht so“ (d. h. er machte Vorwürfe). Darauf besuchte ich Sofjān ibn 'Ojaina, der mich freundlich empfing und sprach: „Wir haben von dir nur Gutes gehört, bleib fromm und halte fest an der Wissenschaft, so wird Gott dich erhöhen und dir helfen.“ Das machte einen besseren Eindruck auf mich als die kalten Worte des Ibn abī Jahjā. Ich wurde dann in Neḡrān angestellt. Dasselbst wohnten Leute von den Banū 'l-Ḥarīṭ und Klienten der Ṭakīf. Die Leute brachten viele Klagen vor mich. Ich versammelte sie und sagte: „Erwählt mir sieben Männer aus eurer Mitte, mit der Vollmacht, die Zeugen zeugnissfähig zu erklären oder zu verwerfen.“ Diese sieben rief ich dann jedesmal zusammen, um nach ihrer Entscheidung das Zeugniss gelten zu lassen oder zurückzuweisen. So bereinigte ich alle Anklagen und schrieb und besiegelte die Urtheile. Man sah also, dass regelmässig

Recht gesprochen wurde. Da sagte man: „Was sollen wir thun? Diese Sachen (Abû N. „diese Grundstücke und Besitzungen“), in welchen du gegen uns das Urtheil gesprochen hast, gehören nicht uns, sondern al-Manşûr ibn al-Mahdî (dem Bruder des Halifen); wir sind nur die Verwalter.“ Da schrieb ich am Fuss der Acte: „Der und der hat bestätigt, dass die Sache, in welcher ich nach dieser Acte gegen ihn entschieden habe, nicht ihm, sondern al-Manşûr ibn al-Mahdî gehört, während er nur Verwalter ist. Dem Manşûr ibn al-Mahdî bleibt also das Recht, gegen die Entscheidung zu appelliren (Abû N. منصور بن المهدي على حجة ما اقام متى قام).

Als sie dies aber sahen, gingen sie nach Mekka und klagten über mich, und thaten das so lange, bis ich nach dem 'Irāk geführt wurde. Da wurde mir gesagt: „Bleibe am Hofe.“

Abû No'aim f. 111 v. hat diese Erzählung auch, aber kürzer und mit wichtigen Varianten. Š. sagt hier: „Ein Onkel von mir wurde Kādi von Jemen und ich ging mit ihm. Als ich nun wieder nach Mekka kam, besuchte ich Moslim ibn Hālid az-Zingī, der aber meinen Gruss nicht erwiderte, sondern sagte: „Da kommt einer zu uns und wenn wir meinen, dass wir ihn zum tüchtigen Menschen gebildet haben, wird er verdorben.“ Darauf ging ich zu Sofjān ibn 'Ojaina, der meinen Gruss erwiderte und sprach: „Ich habe erfahren, o Abû 'Abdallah, was du gemacht hast und ich habe nichts als Gutes gehört, doch thue es nicht wieder.“

Abû N. f. 113 v. „Er blieb bei Malik, bis dieser starb. Dann ging er nach Jemen. Es war da ein Hāriġī aufgestanden gegen Hārūn ar-Rašid. Šāfi'i liess sich scharf über ihn aus, wendete sich ab von denjenigen, die ihn unterstützten und hielt diejenigen, die sich ihm nicht anschlossen, in Ehren. Der Hāriġī hörte, was Š. über ihn gesagt hatte und liess ihn vor sich kommen, mit der Absicht ihn zu tödten. Als er ihn aber hatte reden hören und seine Vortrefflichkeit, seinen Edelsinn und seine Enthaltbarkeit kennen lernte, verzieh er ihm und bot ihm selbst das Kādi-Amt in Jemen an, was Š. aber ausschlug. Hārūn schickte ein Heer gegen diesen Hāriġī; er wurde ergriffen und nach der Residenz geführt, zugleich mit ihm aber auch S. Zusammen wurden sie vor Rašid gebracht und er befahl sie zu tödten. Da sprach Š.: „O Beherrscher der Gläubigen! Es wäre schön, wenn Ihr geruhtet, mich anzuhören und meine Bestrafung bis nach meiner Rede aufzuschieben, um mich dann nach Gebühr entweder streng oder mild zu behandeln.“ Er sagte: „Sprich.“ Da setzte Š. ihm die Sache auseinander und sprach so schön, dass Hārūn ihm das Leben schenkte. Nach dem Fihrist S. 209, welche Stelle Makrīzī auch im Mokaffa giebt, ist der Hāriġī ein Mann aus der Familie des Abû Lahab, und dankt Š. sein Leben der Fürbitte des Fadl ibn ar-Rabī'.

Abû N. f. 114 v.: Als Abû 'Abdallah Moḥammed ibn Edris aš-Šāfi'i nach dem 'Irāk gebracht worden war, wurde er des Nachts auf

einem ungesattelten Maulesel, mit einem Talesān bedeckt und mit gefesselten Füßen (in die Residenz) eingeführt. Er hatte nämlich zum Anhang des 'Abdallah ibn Ḥasan ibn Ḥasan gehört. Schon früh am Morgen des 10. Ša'bān des J. 184 kamen Abū Jūsuf, der Kādi 'l-Koḍāt (Oberschiedsrichter) und Moḥammed ibn al-Ḥasan, der die Criminalsachen hatte, zu Hārūn ar-Rašid, der gewohnt war, nach ihrer Meinung zu handeln. — Dann folgt ein langer Bericht über das Verhör und die Vertheidigung Šāfi'ī's. Da aber Abū Jūsuf schon 182 starb, kann die Einleitung nicht richtig sein. Da im Folgenden der Ḥalife ihn als Abū Ja'kūb anredet, könnte man vermuthen, dass Abū Jūsuf ein Schreibfehler sei für Jūsuf, d. h. den Sohn des Abū Jūsuf, der bis 192 lebte. Dieser war aber kein Kādi 'l-Koḍāt, und da es gegen die Etiquette war, dass der Ḥalife die Leute mit der Kunja anredete, ist es ziemlich sicher, dass Abū Ja'kūb verschrieben ist für Ja'kūb. Die Erwähnung des 'Abdallah ibn Ḥasan ibn Ḥasan ist ein Anachronismus. Es könnte aber an die 'alidischen Parteigänger gedacht werden, die noch nach der Amnestie heimlich conspirirten. Gegen die Richtigkeit des Datums spricht jedoch einerseits, dass Ḥammād al-Berberī, der nach verschiedenen Berichten (s. auch Fihrist l. l.) Šāfi'ī mit dem Rebellen nach Raḡḡa schickte, erst 184 Gouverneur von Mekka und Jemen wurde (Ṭab. III, 649, 15, Chron. Mekk. I, 397, II, 186), andererseits dass Rašid von Ġumāda II ab das ganze Jahr in Bagdad zubrachte (Ṭab. III, 649, 651).

Es scheint in der That, dass Š. sich in seiner Jugend der 'alidischen Partei angeschlossen hat, dann aber aus derselben ausgeschieden ist; so würden die Worte des reichen Verwandten, „er gehörte früher zu uns“ ihre Erklärung finden. Er blieb aber schī'itisch gesinnt (vgl. Fihrist l. l.) und sagt selbst am Ende einer Erzählung (Mok. S. 15, Abū N. f. 111 r.): „Ich war ein schī'itisch gesinnter Mann, aber mich rettete Gott durch Abū Moš'ab (Abū N.: Moš'ab) ibn 'Abdallah“; auch mag er wohl im Anfang seiner amtlichen Thätigkeit sich einiger Parteilichkeit schuldig gemacht haben. Dies würde dann erklären, warum Moslim az-Zingī (oder Ibn abi Jahjā) und Sofjān ibn 'Ojaina ihn, der eine hart, der andere sanft zurechtweisen. Dass er in Neğrān angestellt war, wird auch in der legendarischen Reise erzählt, und daselbst lesen wir, dass er Steuerinspector (علي الصدقات) war, was richtig sein mag.

Da in den Berichten kein Wort über die Barmakiden gesagt wird, wohl aber al-Faḍl ibn ar-Rabī' und Hartama ibn A'jan in den Vordergrund treten, ist man geneigt, die Ankunft des Š. in Raḡḡa nicht vor 187 anzusetzen. Später geht es auch nicht, da Moḥammed ibn al-Ḥasan, nachdem er als Kādi von Raḡḡa abgesetzt war, nach Bagdad ging und 189 Rašid nach der Stadt Raj begleitete, in deren Nähe er starb (Tab. III, 2521). Das erste Verhör bei Hārūn wird von Ḥomaidī so erzählt (Mok. S. 23): „Als Ḥammād al-Berberī Š. gefangen genommen hatte, liess der Ḥalife

ihn und verschiedene andere, Mann für Mann, vor sich kommen. Alle waren nackt, nur mit einer Hose bekleidet. Jedesmal wenn einer kam, sagte der Fürst der Gläubigen zu Faḍl ibn ar-Rabī': Sage zu ihm: „Sprich“. Faḍl sagte es, der Mann redete und der Fürst sprach: „Schlage ihm den Kopf ab.“ Am Ende kam Š., auch nur mit einer Hose bekleidet. Er hatte des Nachts Durchfall gehabt, und stets, wenn er dies gehabt hatte, war seine Zunge süß. Als er nun redete, sprach er so schön, dass der Beherrscher der Gläubigen voll Bewunderung war und zu Faḍl sagte: „Hast du je etwas desgleichen gehört? Lass es ihn nochmals sagen.“ Š. that dies und fügte noch einiges hinzu. Unter anderem sagte er: „Gott segne den Fürsten der Gläubigen, wahrlich, es ist mir lieber, auf der Seite derjenigen zu stehen, die mich zu den Ihrigen rechnen, als deren, die mich als ihren Sklaven betrachten.“

Š. hatte also theils durch seine Beredsamkeit, theils durch die Fürsprache des Faḍl ibn ar-Rabī' sein Leben gerettet, aber er war noch nicht amnestirt und durfte die Residenz nicht verlassen. Moḥammed ibn al-Ḥasan aber, lesen wir bei Abū N. f. 113 v., liess ihn frei umhergehen und gewährte ihm selbst einige Tage ein Unterkommen. Da bat ihn Š., ihm einige seiner Bücher zu leihen. Moḥammed zögerte, diesem Wunsche zu willfahren. Nun schrieb ihm Š. einige Verse, die Mas'ūdī VIII, 66 uns bewahrt hat (theilweise auch Ibn Ḥallik. n. 578) und die so beginnen: „O sage demjenigen, dessengleichen kein Auge je gesehen hat“, und schliessen: „die Wissenschaft verbietet den Ihrigen, sie den Ihrigen vorzuenthalten. Vielleicht wird er sie schenken, ja vielleicht“ (im Mok. S. 15 sind die Rollen ganz falsch umgekehrt). Da schickte Moḥammed ihm die verlangten Bücher (seine und die des Abū Ḥanīfa sagt Abū N.) für drei Tage. Š. aber, der noch fünfzig bis sechzig Denare besass, bezahlte damit einige Schreiber, die ihm in dieser Frist alles abschrieben, was er wünschte (Abū N. und auch Mok. S. 13, 16). „Ich befand mich aber“, sagt Š. (Mok. S. 13), „in Kummer und Sorge; ich war unruhig und schlaflos wegen des Zornes des Beherrschers der Gläubigen und wegen Mangels an Nahrung, da ich keinen Heller übrig hatte.“ Moḥammed ibn al-Ḥasan hatte jedoch Gefallen an ihm gefunden. Er schenkte ihm erst fünfzig Dirhem, später fünfzig Denare, bat ihn, sich nicht zu geniren, sondern sie anzunehmen und lud ihn ein, bei ihm zu bleiben. Š. folgte dann fleissig Moḥammed's Vorlesungen und disputirte mit dessen Schülern (Mok. S. 6) und in Folge davon, doch nur auf dessen ausdrückliches Verlangen (Abū N. f. 111 v.) mit Moḥammed selbst.

Maḳrīzī (S. 14 f.) und Abū N. (f. 110 v. f.) erzählen, dass bei einer dieser Disputationen ein Mann hinter Š.'s Rücken alles aufzeichnete. Dies wurde dann dem Ḥarūn ar-Rašīd vorgelesen, der daran so viel Gefallen fand, dass er Š. begnadigte und ihm fünfhundert (Mok.: tausend) Denare gab. Hartama ibn A'jan brachte ihm die frohe Nachricht und gab ihm seinerseits noch fünfhundert

(Mok. neunhundertfünfzig) dazu. „Es war das erste Mal in meinem Leben“, sagte Š. später, „dass ich tausend Denare (Mok. eine so grosse Summe) besass.“ Nach einer Ueberlieferung Mok. S. 24 soll er eines Abends plötzlich durch ar-Rabīʿ geholt und zum Ḥalifen geführt worden sein, der ihn eine Weile betrachtete und dann sprach: „O Moḥammed, wir haben dich in Angst versetzt, aber du kannst ruhig heimkehren, und du, Rabīʿ, gib ihm einen Beutel Dirhem mit.“ Da Rabīʿ schon im J. 169 starb, muss entweder al-Faḍl ibn ar-Rabīʿ gelesen werden, oder die Erzählung ist reine Dichtung. Aus dem Geldgeschenk des Rašīd hat die Legende 5000 bis 10,000, ja sogar bis 50,000 gemacht, die sie Š. gleich verschenken lässt.

Es ist ganz unsicher, ob Š. nachher noch in Gegenwart des Ḥalifen wissenschaftliche Disputationen mit Moḥammed ibn al-Ḥasan gehabt hat. Die Legende weiss zwar davon viel zu erzählen. Er soll dabei auch wohl gesiegt haben, einmal selbst am Ende es für nöthig befunden haben, beim Ḥalifen ein gutes Wort für Moḥammed einzulegen (Mok. S. 11 unten, vgl. Abū N. f. 114 v.). Da sagte Moḥammed beim Scheiden: „Du hast es gethan, Abū ‘Abdallah.“ Allein wir lesen Mok. S. 2: Š. erzählte: ich war zu Raḳḳa bei Moḥammed ibn al-Ḥasan und wurde krank, so dass man mich besuchte. Als ich anfang zu genesen, streckte ich meine Hand nach einigen Büchern aus, die am Kopfbende lagen und nahm zufällig Malik’s Buch über den Ṣalāt, in welchem ich den Abschnitt über die Finsternisse las. Darauf ging ich zur Moschee, wo Moḥammed ibn al-Ḥasan sass und sagte: „Ich möchte mit dir über die Finsternisse sprechen, allein du musst nicht ungeduldig und leidenschaftlich werden.“ Da sagte er: „Du kennst meine Meinung und Lehre; was aber die Bedingung betrifft, dass ich nicht heftig werden soll, so kann ich das nicht versprechen; es wird dir aber nicht schaden.“ Als ich ihn nun in die Enge trieb, wurde er verstimmt und als ich ihm zwei Ueberlieferungen vorhielt, die eine von ‘Āṣa, die andere von Ibn ‘Abbās, sagte er — es standen aber viele Leute um uns —: „Hast du mir nichts zu bringen als die Zeugnisse einer Frau und eines Knaben?“ Da sagte ich: „Es sollte hier nur ein Anderer als ich sitzen“, und ging böse weg. Die Sache wurde dem Beherrscher der Gläubigen mitgetheilt; der sagte: „Ich weiss, dass Gott dieses Volk nicht lassen wird, ohne ihm einen Koraišiten zu senden, der es vom Irrthum zurückbringt.“ (Ungefähr ebenso bei al-Ḥaṭib f. 176 v.) Ich aber ging nach Hause und sagte zu meinem Burschen: „Sattle die Kamele und nimm die Nacht als Reitthier.“ Dann ging ich nach Aegypten.

Aus dieser Erzählung folgt, dass Š., wie Wüstenfeld richtig sagt, „die Zeit noch nicht für gekommen hielt, um fester aufzutreten.“ Mit anderen Worten: er wagte es nicht, gegenüber Moḥammed ibn al-Ḥasan die Stelle eines Gegners einzunehmen und konnte sich auch nicht länger als sein Schüler benehmen. Die bescheidene Weise, in der er nach dieser wahrscheinlich authentischen Erzäh-

lung noch am Tage vor seiner Abreise Mohammed anredet, macht die Glaubwürdigkeit der langen Disputationen vor dem Halifen sehr verdächtig.

Er ging darauf, etwa im J. 188, über Harrân und Syrien nach Aegypten. In Harrân hatte er nach Mok. S. 2 die Begegnung mit dem Barbier, dem er fünfzig Denare gab. Diese Erzählung kommt in verschiedenen Formen vor. Einige sagen (Wüstenfeld S. 40), er habe sich gleich nach dem Geldgeschenk des Halifen in Rakka frisiren lassen und dann so fürstlich bezahlt. Sehr verbreitet ist auch, dass der Barbier ihn, als er nach Sorra-man-râ kam, (das *nota bene* erst im J. 220 gebaut ist) abwies, da er zu lumpig gekleidet war. Š. befahl aus Aerger seinem Diener, dem Mann zehn Denare zu geben und machte dazu ein passendes Gedicht. Die legendarische Reise Š.'s hat am Ende das Vernünftigste. „Ich kam“, erzählt daselbst Š., „an einem Freitag nach Harrân und begab mich, der Ueberlieferungen über die Vortrefflichkeit der Waschung eingedenk, zum Badehaus. Da sah ich, dass mein Haar des Barbiers bedürfe und rief ihn herbei. Er fing an; doch hatte er eben erst ein wenig abgeschnitten, als einige vornehme Herren aus der Stadt eintraten; sogleich liess er mich stehen, half ihnen und kehrte erst zu mir zurück, als alle fertig waren. Als ich dann aus dem Bade schied, gab ich ihm alle Denare, die ich hatte und sagte: „Nimm dieses Geld, und wenn wieder ein Fremder kommt, so verachte ihn nicht.“ Da stand er ganz verwundert da.

Nach Abû N. f. 113 v. blieb Š. eine Zeit lang in Syrien. Auch soll er sich in Jerusalem aufgehalten haben (Mok. S. 3). In dieser Zeit schrieb er einige Bedenken gegen die Lehren des Abû Hanîfa und auch, doch nicht ohne Zaudern, gegen die des Mâlik. Als er nach Aegypten kam, wurde er anfangs als Schüler Mâlik's sehr freundlich aufgenommen; dies änderte sich jedoch, als er Abweichendes von Mâlik's Lehre verkündigte. Es kam sogar dahin, dass der Gouverneur von Aegypten sich mit der Sache befassen musste. Vor diesem wusste jedoch Š. seinen Standpunkt so gut zu vertheidigen, dass er autorisirt wurde, in der Moschee „Sitzungen“ zu halten und selbst freien Zugang zum Palast erhielt. Dies kann alles historisch sein. Es folgt dann aber in dieser Erzählung, dass Š.'s Ansehen noch täglich zunahm, als den Gelehrten eine Anfrage von Seiten ar-Rašîd's vorgelegt wurde, zu deren Beantwortung er die Leute einlud. Die anderen Fakîh's bejahten die Frage mit oder gegen ihren Willen; Š. jedoch erklärte, dass die Bejahung derselben der Sunna widerspreche. Er ward darauf, auf Hârûn's Befehl, gefesselt nach der Residenz geführt, wo er mit Mohammed ibn al-Hasan und Bišr al-Marîsî lange Disputationen hielt, in welchen er Sieger blieb; hierauf erhielt er vom Halifen die bekannten 50,000 Dirhem geschenkt. Dies kann schon deshalb nicht richtig sein, da Mohammed ibn al-Hasan im J. 189 fern von Bagdad starb, und da Bišr den Š. das erste Mal in Mekka hörte und

voll Bewunderung für ihn zurückkehrte, wie Mok. S. 35, 36 zu lesen ist. Als Š. nach Bagdad kam, das erste Mal im J. 195, und daselbst so vielen Anklang fand, dass selbst Bišr's Schüler zu ihm überliefen, nahm Bišr sein Lob zurück und sagte, dass Š. sich geändert habe (so auch al-Ḥaṭīb f. 178 v., 180 r. und v.). Man kann auch nicht annehmen, dass der Grund der Erzählung wahr, und nur Māmūn für Hārūn, und an die Stelle des Moḥammed ibn al-Ḥasan irgend ein Anderer zu setzen sei. Wüstenfeld hat S. 37 die Frage gestellt, ob nicht vielleicht Š. im J. 198 nach Bagdad gekommen sei „in Folge einer Aufforderung des Ḥalifen al-Māmūn, um mit dem Ḥanafiten Bišr ibn Ġijāt al-Marisi zu disputiren, welcher den Streit über die Lehre von der Erschaffung des Korāns wieder angefacht hatte.“ Māmūn kam aber erst im J. 204 aus Ḥorāsan nach Bagdad und für solche Disputationen war damals die Zeit viel zu unruhig.

Daran knüpft sich nun aber direct die Frage über die Zeit, wann Š. das zweite Mal nach Aegypten gekommen ist. Wüstenfeld sagt mit Recht, dass man die Richtigkeit der Angabe bei Abu'l-Maḥāsīn I, 569 kaum bezweifeln könne. Dieser sagt, dass der im J. 198 zum Statthalter von Aegypten ernannte 'Abbās ibn Mūsā (die Stelle war ihm schon 194 versprochen, Ṭab. III, 779, 7; er selbst war Emir al-Ḥaġġ in den Jahren 196, 197 und 198) seinen Sohn 'Abdallah vorausschickte mit einem Beamten Namens al-Ḥasan ibn 'Obaid und Moḥammed ibn Edrīs d. h. dem Imām aš-Šāfi'. Diese erreichten Miṣr am 28. Šawwāl 198. Der Bericht wird in der Hauptsache bestätigt durch eine Stelle im Mokaffa S. 3: „Abū Sa'id 'Abdarrahmān ibn Jūnus sagt: er kam nach Miṣr mit 'Abdallah ibn al-'Abbās ibn Mūsā al-Ḥāsimī im Jahre 199 und blieb in Miṣr, wo er seine Fiḫ-Bücher vortrug.“ Es ist aber zugleich ziemlich sicher, dass Š. das zweite Mal aus Mekka nach Aegypten kam und zwar in Gesellschaft seines Freundes al-Ḥomaidī. Makrizī sagt ausdrücklich S. 2: „Š. kam zwei Mal nach Aegypten, das erste Mal über Syrien zur Zeit des Hārūn ar-Rašīd, das zweite Mal aus Mekka in Gesellschaft des Ḥomaidī.“ Dies findet sich auch in der Biographie des Ḥomaidī (Wüstenfeld S. 62 und Sobkī, Ṭabakāt). Ferner setzen, wie Wüstenfeld bemerkt, die Biographen die Ankunft des Š. in Miṣr in das Ende des Jahres 199 oder in den Anfang des J. 200 (Fihrist 209, 21), und wird die Dauer seines Aufenthaltes in Aegypten auf 4 Jahre geschätzt (er starb 204). Makrizī hat S. 43 f.: Baḥr ibn Naṣr al-Ḥaulānī (Chaukānī Wüstenf. S. 72 ist ein Schreibfehler) sagt: Š. kam aus dem Ḥiġāz und lebte 4 Jahre in Miṣr. In diesen 4 Jahren schrieb er alle die Bücher. Er hatte aus dem Ḥiġāz die Bücher des Ibn 'Ojaina mitgenommen u. s. w. Vielleicht sind beide Berichte wahr. 'Abdallah ibn al-'Abbās konnte sich nur ein paar Monate behaupten, und es ist nicht unmöglich, dass Š. der Gefahr und den Unruhen ausweichend, nach Mekka gereist ist, um Ende 199 oder Anfang 200 zurückzukehren. Al-Mozanī bei

Makrizi S. 58 spricht von mehreren Reisen Š.'s nach Aegypten (في بعض قدماته من مكة). Bei einer dieser soll er die Verse recitirt haben: „Meine Seele schmachtet nach Miṣr, doch ehe ich es erreichen kann, habe ich ein Wüstenland zu durchreisen. Und bei Gott, ich weiss nicht, ob ich da Sieg und Reichthum finden soll, oder ob meiner mein Grab da harret.“ Rabī' al-Morādī bemerkt zu diesen Worten: „Und bei Gott, in kurzer Frist fand er beide.“ Die Verse werden auch von al-Ḥaṭīb f. 181 r. und im 'Ikd (I, 309) dem Š. zugeschrieben, Ibn al-Fakīh 56, 2 nennt als ihren Dichter den Abū Nowās.

Leiden, November 1892.

Griechisches und Römisches im Talmud.

Von

Heinrich Lewy.

I.

Die wunderlichsten Erklärungen verlauten über die mehrfach vorkommende Schwurformel גפא דרומי oder גפי דרומי: „beim Altar Roms“, „Eure römische Liebden“, „Jovis“, „beim Kapitol Roms“, „Cupido, der Liebesgott der Römer“ (vgl. J. Levy, Neuhebr. u. chald. Wörterbuch üb. d. Talmudim u. Midraschim I, 351; Perles in Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judenth. XIX, 426; Aruch ed. Kohut s. v.). Derartige Schwüre giebt es nicht.

Ich lese גדיא דרומי oder גדא דרומי (vgl. Levy I, 299; 301) d. h. „bei dem Gad Roms“. Ueber Gad-Tyche vgl. Mordtmann, ZDMG. XXXI, 99 ff. Ueber die Tyche Roms vgl. Preller, Röm. Myth.³ II, 353 ff. Ueber den Schwur bei der Tyche des Kaisers vgl. ebenda 203. Dazu Roscher, Ausf. Lex. d. griech. u. röm. Myth. I, 1523 ff. Baethgen, Beitr. z. semit. Religionsgesch. 77: „Den Uebergang zu der Hypostasirung des Wortes גר zeigen Ausdrucksweisen wie „ich schwöre beim Glück (גדא) des Königs“, s. P. Smith s. v.“ Verwechslung mit גפא „Flügel“ und גפא „Steinhaufe“ (Levy I, 351).

Wenn es im jerusalemischen Talmud 'Aboda zara III, 42 d heisst: „die גיגי Roms war darauf abgebildet“ (Levy II, 154: „die Herrlichkeit [τιμή] d. h. der Götze“; Aruch ed. Kohut s. v.: „Themis“), so möchte ich vorschlagen entsprechend hier zu lesen גיגי דרומי d. h. die Tyche Roms.

II.

Im Talmud findet sich mehrfach (Tosefta Nazir IV; Nedarim 9 b; Nazir 4 b; jerus. Nazir I, 36 d; Sifre Naso § 22; Numeri rabba sect. 10) folgende Erzählung. „Simon der Gerechte sagte: In meinem Leben habe ich nur einmal das Schuldopfer eines Nazir gegessen. Einst kam zu mir ein Mann aus dem Süden. Ich sah ihn an, er war roth und schön von Augen und herrlich von Aussehen und seine Locken hingen geordnet (in Flechten) an ihm herab. Ich fragte ihn: Was ist dir eingefallen, dieses schöne Haar zu ver-

derben? Er erzählte mir: Ich war Hirt in meiner Stadt und ging einmal, den Krug an der Quelle zu füllen. Da sah ich den Widerschein von mir im Wasser und der böse Trieb bemächtigte sich meiner und wollte mich aus der Welt vertilgen (ins Verderben stürzen). Ich sprach zu ihm: Du Bösewicht, was brütest du dich mit einer Sache, die nicht dein ist, die in Zukunft Staub, Wurm und Moder sein wird! Ich gelobe, dich für den Himmel zu scheeren. — Ich neigte mein Haupt und küsste ihn und sprach zu ihm: Deinesgleichen, die den Willen des Herrn thun, möge es viele in Israel geben! An dir erfüllt sich das Wort der Schrift (4. Mose VI, 2): Ein Mann oder ein Weib, wenn sie ein ausserordentliches Gelübde thun.*

Simon der Gerechte [der Abot I, 2 als einer der Letzten der Grossen Versammlung angeführt wird] lebte im 3. Jahrhundert v. Chr. (seine Joma 69a überlieferte Gesandtschaft an Alexander d. Gr. ist ein Anachronismus), also in der Blüthezeit des Hellenismus. Die Erzählung ist ein jüdisches Gegenstück zu der bekannten griechischen Narkissos-Sage, wie sie Ovid Metamorph. III, 407 ff. giebt. Während nämlich Narkissos durch die Liebe zu seinem Spiegelbilde elend zu Grunde geht, bezwingt der jüdische Jüngling die Leidenschaft in dem Gedanken an Gott.

Mülhausen (Elsass).

Ueber die Kāvya mālā.

Von

A. Weber.

Kāvya mālā nāma nānāvidha prācīna kāvya nāṭaka campū bhāṣa prahasana chando 'laṃkāraḍisāhityagranthānāṃ saṃgrahaḥ; Jayapura mahārājācṛitena paṇḍita Vraja lālasūnūnā paṇḍita Durgāprasādena Mumbāpravāsinā Parabopāhva - Pāṇḍuraṅgātmaja - Kācīnātha cārmaṇā ca saṃcodhitā; — Mumbayyāṃ Nirṇayasāgarayantrālaye. Nros. 1—84. 1886—1892. 8°. (einzelnes Heft 10 āṇā, der Jahrgang 6 Rupees = 12 Mark).

Neben den grossen officiellen Text-Publicationen der Bibliotheca Indica in Calcutta, der Bombay-Sanscrit-Series, und der Benares-Sanscrit-Series (die beiläufig seit Thibaut's Uebersiedlung nach Allahabad in's Stocken gerathen zu sein scheint) wird seit 1886 in der Nirṇayasāgara-Press in Bombay ein gleichartiges privates Unternehmen durch die beiden Paṇḍit Durgāprasāda in Jeypur und Kācīnātha in Bombay publicirt, eine Monatsschrift nämlich, welche, in Heften zu 100 Seiten, speciell der poetisch-rhetorischen Literatur gewidmet ist, und in den vorliegenden 7 Jahrgängen bereits ganz Ausgezeichnetes geleistet hat.

Der Hauptherausgeber, Paṇḍit Durgāprasāda, dem wir u. A. auch eine Ausgabe des hochbedeutsamen kâmasûtra des Vâtsyâyana, mit dem Commentar des Yaçodhara, verdanken (Jeypur, 1891), ist leider, wie aus dem Nekrologe in No. 77 hervorgeht, am 18. Mai 1892 an der Cholera verstorben, und da ihm bald darauf auch sein Verleger folgte (s. ebendaselbst), so erschien die Weiterführung der Kāvya mālā schwer bedroht, doch scheint diese Gefahr glücklich abgewendet zu sein, was wir nur mit Freude begrüßen können.

Denn wenn auch bei der Auswahl des Gegebenen nicht immer der innere Werth, sondern vielfach die äussere Geltung des betreffenden Textstückes massgebend gewesen ist, müssen doch theils gerade hierbei unsere europäischen Anschauungen überhaupt zunächst zurücktreten, theils haben wir auch wirklich Minderwerthiges doch dankbar entgegenzunehmen, wenn es eben nur in irgend

welcher Beziehung ob auch vielleicht nicht literarische, so doch culturelle Bedeutung hat. Und neben einigen dgl. Stücken, die wir, nach unserer Auffassung, etwa entbehren könnten, stehen jedenfalls in weit überwiegender Zahl sehr viele hochwichtige Texte, und zwar fast durchweg neue, bisher entweder gar nicht, oder nur theilweise bekannte, oder wenn auch selbst bereits bekannt so doch hier mit einem vollständigen Commentar ausgestattet.

Und dazu tritt die durchaus sorgfältige Art der Publication. Zwar von einer streng philologischen Bearbeitung nach europäischer Weise, einem apparatus criticus u. dgl., ist nicht die Rede, obschon gelegentlich, wenn auch nur sporadisch, Varianten mitgetheilt werden. Auch ist der Text hie und da, wo er etwa nur auf einer, vielleicht corrupten Handschrift beruht, mangelhaft. Besser indessen wir erhalten einen Text, sei er auch nur unvollkommen und fragmentarisch überliefert, als wir erhalten ihn gar nicht. Und auch in solchen Fällen bekommen wir durch die dabei gemachten Angaben den Eindruck, dass die Herausgeber gethan haben, was sie thun konnten, um einen richtigen, resp. lesbaren Text herzustellen. Sie haben sich nach letzter Richtung hin überhaupt redlich Mühe gegeben; die Correctur ist sauber durchgeführt, und der europäische Einfluss zeigt sich bei grösseren Werken z. B. auch durch Beigabe von Einleitungen über den Autor, seine Lebensverhältnisse und seine Werke, sowie durch Beigabe von Vers-Verzeichnissen, Inhaltsangaben, Druckfehlerlisten etc. Besondere Anerkennung verdient noch die mehrfache Beigabe vollständiger bhāṣya, ṭikā, ṭippaṇi, oder wie sonst der betreffende Commentar heissen mag. Vielfach ist auch, wo solche fehlen, durch kurze Noten für die Erklärung dunkler Ausdrücke gesorgt. Kurz, es zeigt sich überall eine sichere, leitende Hand.

Die äussere Einrichtung der Kāvya-mālā ist eine höchst eigenthümliche, in sehr praktischer Weise zugleich die Aufgabe einer Zeitschrift und einer Publication selbständiger Texte in sich vereinend. Einestheils nämlich enthält sie fortlaufend paginirte Gruppen kleinerer Texte, die in den vorliegenden Nros. als neun „Parts“ zusammengefasst sind; andernteils enthält jede Nro. mehrere selbstständig paginirte einzelne Texte, von grossem oder kleinem Umfang (von 15 bis zu 708 pagg.), resp. von grösserer Bedeutung des Inhalts, und zwar hat ein jedes dgl. Stück sein besonderes Titelblatt. Das Gefüge der einzelnen Nros. geht dadurch freilich, beim Einbinden, völlig verloren, und es hat eine gewisse Schwierigkeit, dieselben dabei in ihre einzelnen Bestandtheile zu zerlegen. Auch liegt ja bei dem Zusammenfassen so verschiedentlicher Bestandtheile Nr. für Nr. die Gefahr von Confusion, durch falsche Paginirung, falsches Einheften u. dgl. sehr nahe. In unserem Exemplar ist jedoch all dgl. glücklich vermieden (bis auf einige doppelte Titelblätter, wofür dann natürlich einige andere Titelblätter fehlen).

Um völlig klar zu machen, wie sich dieses Arrangement praktisch gestaltet, gebe ich hier den Inhalt der Nr. 77 an. Voran stehen, mit Trauerrand eingefasst, die Nekrologe Durgāprasāda's (p. 8) und Jāvajī Dādājī Candharī's (p. 12) je mit einem Porträt an der Spitze. Danach folgen: Avatārakavi's iṣvaraṇatakam (p. 33-40 in Part IX), und in selbständiger Zählung: Veṅkaṭeṣa's ṣṛṇivāsavilāsakāvyaṃ (p. 73-80), Puruṣhottama's viṣṇubhaktikalpalatā (p. 33-40), Kṛishṇānanda's saḥṛidayānandam (p. 33-40), Vīranandin's Citraprabhacaritam (p. 129-136), Amaracandra's bālaBhāratam (p. 33-40), Pravarasena's setubandham mit dem Comm. des Rāmadāsa (p. 225-234), Piṅgala's prakṛitasūtrāṇi mit Lakṣmīdhara's Comm. (p. 33-40), Ruyyaka's alaṃkārasarvasvam mit dem Comm. des Jayaratha (p. 129-136), Bharata's nāṭyaśāstram (p. 73-88), Appadīkṣita's citramīmāṃsā (p. 33-40), und prācīnalekhamālā¹⁾ (p. 209-212).

Einzelne Jahrgänge der Kāvya-mālā giebt es somit nur dann, wenn man dieselben nicht in ihre einzelnen Theile zerlegt, sondern die 12 Monatshefte mit ihrem quodlibetartigen Inhalte je beisammen belässt, was dann aber freilich den Uebelstand hat, dass man die einzelnen Bestandtheile eines Textes, in dem man etwa eine Stelle sucht, Heft für Heft durchzusehen hat.

Was denn nun zunächst die kleineren, in Part I-IX in fortlaufender Pagination zusammenstehenden kleinen kāvya-Texte anbelangt, so geht es bei ihrer Aufführung ziemlich bunt durch einander, und ist dieselbe einfach davon abhängig gewesen, welches Stück der Art gerade zum Abdruck disponibel war. Einen grossen Raum nehmen dabei die sectarischen, an Ćiva und seine Gattin, sowie an Viṣṇu gerichteten Preishymnen, stotra, stava und laharī, ein, mehrfach auch in der beliebten ṇataka-Form abgefasst; und zwar stehen dieselben eben pēlemēle durcheinander mit anderweiten ṇataka, erotischer, rhetorischer, ja auch moralisch-philosophischer Art. Eine systematische Zusammenstellung liegt in Part. VII (Nr. 49-60) vor, worin nämlich 23 Jaina-stotra zusammengefasst sind.

Unter den Autoren dieser kleineren kāvya tritt speciell der Kashmirer Kṣhemendra hervor, der, ebenso wie Ruyyaka und Rudrabhaṭṭa (Rudraṭa), bis auf Bühler's Report über seine Reise in Kashmir (Journal Bombay Br. R. A. S. vol. XII Nr. 34^a 1877) ziemlich unbekannt war, und erst durch ihn zur Notorietät gelangt ist. Von sonstigen namhaften Dichtern sind Kālidāsa und Bāṇa vertreten, jedoch nur mangelhaft. Ćaṃkara dagegen, Jagannātha und Nīlakaṇṭha sind mehrfach betheiligt.

1) unter diesem Titel wird in Nros. 25-84 auf je vier am Schlusse jedes Heftes angefügten Seiten ein vol. I von „Ancient historical Records“, eine Sammlung nämlich von 62 Schenkungsurkunden, Tempelinschriften etc. gegeben, die ja ihrerseits sämmtlich im kāvya Style abgefasst und aus dem Indian Antiquary etc. entlehnt sind.

Was sodann die um ihrer Bedeutung willen, trotz des mehrfach nur geringen Umfanges, selbständig paginirten Texte anbelangt, so sind dabei theils das Drama, theils das eigentliche kāvya, Kunstpos, theils die alaṃkāra-Literatur besonders reich vertreten. Zudem ist auch die Prākṛit-Literatur mit einigen trefflichen Stücken betheiligt.

Bei dem Drama zunächst steht Rājaçekhara's Karpûramañjarī (mit Comm.) und bālaBhāratam (pracaṇḍa-Paṇḍavam) voran. Sodann Murāri's anargha-Rāghavam (mit Comm.). Neu sind: Mādhava-bhaṭṭa's Subhadrāharaṇam, Bhāskarakavi's unmatta Rāghavam, Kṛishṇa's Kaṇsavadham, Bilhaṇa's Kaṇasundarī, Harihara's Bhartṛiharinirvedam, Udbhaṭa's dūtāṅgadam, Ānandarāya's jīvanandam, Kāçipati's Einakter (bhāṇa) mukundānandam und Çaṅkhadhara's Komödie laṭakamelanam.

An der Spitze der kāvya ist Amaracanda's bālaBhāratam zu nennen. Neu sind mehrere kāvya zu Ehren Çiva's, zum Theil aus Kashmir stammend, und durch Bühler's Report über seine Reise dahin zuerst bekannt geworden. So Maṅkha's çrikanṭhacaritam (mit Comm. des Jonarāja), Ratnākara's haravijayam (Comm. des Alaka) und Jagaddharabhaṭṭa's stutikusumāñjali (Comm. des Ratnakanṭha). Dem Preise Viṣṇu's dagegen dienen Kshemendra's daçavatāracaritam und Purushottama's viṣṇubhaktikalpalatā (mit Comm. des Mahādhara). Auch die beiden campū-Texte (Mischung von kāvya-, Roman- und Drama-Styl), die pārijāta-haraṇa-campū des Kṛishṇa und die çṛnivāsavilāsacampū des Veṅkaṭeça gehören hierher. Letzteres Werk ist zugleich zum Preise eines Königs Çṛnivāsa bestimmt (Aufrecht Cat. Catt.) wie von den kleineren kāvya in Part. I Çambhu's rājendrakarṇapūra zum Lobe des Kashmir Königs Harsha, und Jagannātha's prāṇabharaṇam zum Lobe eines Königs Prāṇa-Nārāyaṇa von Kāmarūpa. — Das Candraprabhacaritam des Vīranandin behandelt einen Stoff aus der Jaina-Legende, und auch der dharmaçarmābhyudaya des Haricandra (in einer Eingangsnote als Digambara bezeichnet!) gehört zur Jaina-Literatur. — In dem bekannten sūryaçatakam Mayūra's liegt nichts direct sectarisches vor, während die Sampañcāçikā (Comm. von Kshemarāja) den Character einer religiösen Hymne trägt. — Abhinanda's Kādambarīkathāsāra ist der einzige Vertreter der erzählenden Literatur.

Ganz besonders reich bedacht ist die alaṃkāra-Literatur, Poetik und Rhetorik. Auch hier wie bei den kāvya, ist Kashmir (durch die in Bühler's Report p. 65 fg. aufgeführten Werke) speciell betheiligt. Zunächst zu nennen ist Vāmana's kāvyaālaṃkārasūtram mit vṛitti. Sodann Ānandavardhana's dhvanyāloka (mit dem Comm., locanā, des Abhinavagupta, — Rudraṭa's kāvyaālaṃkāra (mit Comm.), resp. Rudrabhaṭṭa's kāvyaarasālaṃkāra (çṛṅgāratilakam), — Ruyyaka's alaṃkārasarvasvam (mit Comm.), — Govinda's kāvya-pradīpa, — Jagaddhara's rasagaṅgādhara (mit Comm.), —

Çivarāma's rasaratnahāra (mit Comm.), — Kṛishṇānanda's saḥridayānandam. Endlich und vor Allen Bharata's nāṭyaśāstram. Und dazu gesellen sich noch eine grosse Zahl kleiner Texte, die in Part. I—VI. VIII enthalten sind. Ruyyaka's saḥridayalīlā. — Rāmacanda's rasikarañjanam. Veṅkaṭanātha's subhāshitanivī, — die sūktimuktāvalī, — Nīlakaṇṭha's sabhārañjana-çatakam und anyāpadeçaçatakam, — Viçveçvara's kavindrakāṇṭhābharanam, — Kshemendra's kavikaṇṭhābharanam, sowie die meisten der übrigen kleinen Schriften Kshemendra's. Darunter befindet sich auch die samayamātrikā, welche eine Art Codex des Hetärenthums enthält; ähnlich wie das kuṭṭānmatam des Dāmodaragupta, der angeblich schon in die Zeit Jayapīḍa's gehört. Ganz speciell der Erotik huldigen, ausser Rudraṭa's çṛiṅgāratilakam (kāvyarasālaṅkāra), noch Amaru's çatakam (mit Comm.) und Govardhana's āryāsaptaçatī.

Letztere ist allem Anschein nach eine secundäre Nachahmung von Hāla's saptaçatakam, oder wie es hier heisst: Sātavāhana's (Çalivāhana's) gāthāsaptaçatī, und werden wir hierdurch zu den Prākṛit-Texten der Kāvya-mālā hinübergeführt. Ausser diesem Werke (mit dem Comm. des Gaṅgādhara) finden wir darin nämlich auch noch das Setubandham des Pravarasena (mit dem Comm. des Rāmadāsa), und vor Allem Piṅgala's prākṛitasūtrāṇi, Prākṛit-Metrik, (mit dem Comm. des Lakshmidhara). — Ein besonderes Kunststück ist das sowohl als Sanskrit wie als Prākṛit lesbare Mahāvīrasvāmīstotram des Jinavallabha.

Eine reiche Fülle des manichfachsten Materials wird uns hier erschlossen, und harret der Verwerthung durch die europäische Wissenschaft.

Ich gebe nachstehend zwei alphabetische Verzeichnisse (a) der einzelnen Textstücke und (b) der Autoren. Die arabischen Ziffern bezeichnen die Nro. des Heftes (1—84), die römischen die Parts (I—IX), in welchen die fortlaufend paginirten Texte zusammengestellt sind. Bei den selbständig paginirten Texten habe ich am Schlusse je die Zahl der Seiten, die ein jeder umfasst, angegeben; — C. = Comm.; — cont. bezeichnet, dass das Werk in 84 noch nicht abgeschlossen ist, sondern noch der Vollendung harret. — Ich bemerke hierbei noch, dass eine Vergleichung mit Aufrecht's stupendem Werke, dem Catalogus Catalogorum, ergeben hat, dass alle diese Namen¹⁾ sich darin vorfinden; jedoch ist nicht bei allen bemerkt (was bei einigen geschehen ist), dass hier in der Kāvya-mālā ein Abdruck vorliegt.

1) mit Ausnahme nur von: kavindrakāṇṭhābharanam (des Viçveçvara) und saḥridayānandam des Kṛishṇānanda (steht jedoch unter Kṛishṇānanda).

a) die Werke.

anargha-Rāghavam, Murāri 3-24,
p. 321, C. Rucipati.
anyayogavyavachedidvātriṅcikā,
Hemacandra 55 VII.
anyāpadeṣaṣatakam, Nīlakaṇṭha
58-60 VI.
—, Madhusūdana 80-82 IX.
anyoktimuktālata, Čambhu 6. 7 II.
anyoktiṣatakam, Vireṣvara 30.
31 V.
Amarukaṣatakam, Amaru 44-48,
p. 84, C. Arjunavarman.
amṛitalaharī, Jagannātha 3 I.
ambāṣṭakam, Čamkara 12 II.
ayogavyavachedidvātriṅcikā, He-
macandra 55 VII.
aṣṭakāravimarśiṇī (°çini), Jaya-
ratha, C. aṣṭakārasarvasvam
61-84 cont.
aṣṭakārasarvasvam, Ruyyaka 61-
84 C. al. vimarśiṇī cont.
aṣṭakam, s. ambā⁰ ātmanindā⁰.
ātmanindāṣṭakam 54 VII.
ānandamandākinī, Madhusūdana-
sarasvatī 10-12 II.
āryāṣṭaṣaṭī, Govardhana 1-12,
p. 232, C. Anantapaṇḍita.
iṣvaraṣatakam, Avatārakavi 76-80
IX.
unmatta-Rāghavam, Bhāskara-
kavi 45. 46, p. 16.
upadeṣaṣatakam, Gumānikavi 5 II.
Rishabha-pañcācīkā, Dhanapāla
56. 57 VII.
ekibhāvastotram, Vādirāja 50 VII.
aucityavicāracarcā, Kshemendra 3.
4 I.
Kaṇṣavadham, Česhakṛiṣṇa 25-
29, p. 80.
karuṇālaharī, Jagannātha 6 II.
Karuṇasundarī, Bilhana 30-33, p. 56.
Karpūramañjarī, Rājaçekhara 13-
21, p. 108, C. Vāsudeva.
kalāvilāsa, Kshemendra 1. 2 I.

kaliviḍambanam. Nīlakaṇṭha 32 V.
kalyāṇamandirastotram, Siddha-
sena Divākara 49. 50 VII.
kavikaṇṭhābharaṇam, Kshemendra
23. 24 IV.
kavindrakaṇṭhābharaṇam, Viṣve-
ṣvara 66—68 VIII eigner C.
Kādambarīkathāsāra, Abhinanda
34-36, p. 80.
kāvyapradīpa, Govinda 37-69
p. 472.
kāvyabhūṣaṇaṣatakam, Kṛiṣṇa-
vallabha 50. 51 VI.
kāvyarasaṣṭakāra (çrīṅgāratila-
kam), Rudrabhaṭṭa 17. 18 III.
kāvyāṣṭakāra, Rudraṭa 3-12,
p. 174, C. Namisādhu.
kāvyāṣṭakārasūtrāṇi, Vāmana
34-43, p. 80, C. anom.
kuṭṭanīmatam¹⁾, Dāmodaragupta
14-17 III.
koṭiviraham, Nārāyaṇabhaṭṭa 34-
36 V.
Kaunteyavṛittam, Vidyāvāgīṣa
84 IX.
gāthāṣṭaṣaṭī, Sātavāhana 25-48,
p. 207 C. Gaṅgādharma.
gurumarmaprakāṣa, Nāgeṣa, C. zu
rasagaṅgādharas, 7-36, p. 523.
Gotamastotram, Jinaprabha 55 VII.
caṇḍīkucapañcācīkā, Lakshmanā-
cārya 82-84 IX.
caṇḍīṣatakam, Bāṇa 19. 20 IV.
caturvargasamgraha, Kshemendra
29. 30 V.
caturviṅṣatījinastava, Jinaprabha
56 VII.
Candraprabhacaritam, Vīranandin
61-80, p. 153.
campū s. pārijātaḥaraṇa⁰, çrīni-
vāsavilāsa⁰.
cārucaryā, Kshemendra 9. 10 II.
citramīmāṃsā, Appadīkshita 73-84
cont.

1) bricht ab in v. 927.

Jānakīcaranacāmaram, Çrinivāsa 51-53 VI.
 jinaçatakam, Jambûguru 55 VII.
 jīvanandam, Ānandarāyamakhin 61-72, p. 108.
 tarāçatakam, Nārāyaṇabhaṭṭasūnu çrīKṛishṇa 21-23 IV.
 daṇḍakam, s. çyāmālā⁰ 1 I.
 darpadalanam, Kshemendra 52-56 VI.
 daçavatāracaritam, Kshemendra 61-72, p. 164.
 dānalīlā, Mādhava 18 III.
 dīnākrandanastotram, Loṣṭhaka 50 VI.
 dūtāṅgadam, Subhaṭa 72, p. 15.
 devīpañcaçatī çrī Mûka 25 V.
 deviçatakam, Ānandavardhana 73-76 IX C. Kayyāṭa.
⁰dvātriṅçikā (anyayoga⁰, ayoga⁰), Hemacandra 55 VII.
 dharmaçarmābhyudaya, Haricandra 13-33, p. 164.
 dhvanyāloka, Ānandavardhana 37-70, p. 246 C. Abhinavagupta.
 nakshatramālā, Çivarāma 31. 32 V C. anon. (lakshmīvilāsa).
 navaratnamālā, Kālidāsa 24 IV.
 nāṭyaçāstram, Bharata 68-84 cont.
 Nemidūtam, çrīVikrama 7 II.
 pañcaçatī, devī⁰, Mûka 25-29 V.
 pañcastavī, anon. 13. 14 III.
 pañcāçikā, Rishabha⁰, caṇḍīkuca⁰, vakrokti⁰ Sām̐ba⁰.
 pañcīkā C. zu vakroktipañcāçikā, Vallabhadeva 3 I.
 pārijātaḥaraṇacampû, Kṛishṇa 37-39, p. 46.
 Pārçvanāthastotram, Jinaprabha 56 VII.
 Pārçvastava, Jinaprabha 56 VII.
 Piṅgalapradīpa, C. zu P. prākṛita-sūtra, Lakshmidharanātha 73-84 cont.
 prabodhasudhākara, anon. 69-70 VIII.

praçnottararatnamālā, Vimala 56 VII.
 prasāda (Pr⁰)-çatakam, Durgāprasādadvivedin 84.
 prasthānacandrikā, Yajñeçvara-çarman (Prospectus zu) 41.
 prākṛita Piṅgalasūtrāṇi 73-84 cont. C. Lakshmidhara.
 prācinalekhamālā 25-84 vol. I, p. 240.
 Prāṇābharaṇam, Jagannātha 2 I.
 bālaBhāratam, Rājaçekhara 21-23, p. 35.
 —, Amaracandra 73-84 cont.
 bhaktāmarastotram, Mānatuṅga 49 VII.
 Bhartṛiharinirvedam, Harihara 73-76, p. 28.
 Bhallaṭaçatakam, Bhallaṭa 24 IV.
 bhāṇa, mukundānanda⁰.
 bhāvaleçaparakāça, Gaṅgādhara 25-48, p. 267 C. zu gāthāsaptaçatī.
 bhāvavilāsa, Rudrakavi 8. 9 II.
 bhāvaçatakam, Nāgarāja 20.21 IV.
 mahāgaṇapatistotram, Rāghavacaitanya 1 I, C. anon.
 Mahāvīrasvāmistotram, Jinavallabha 55 VII (Sanskṛit u. Prākṛit).
 mukundamālā, Kulaçekhara 1 I.
 mukundamuktāvalī, anon. 12 II.
 Mukundānandabhāṇa, Kāçipati 40-44, p. 74.
 mugdhopadeça, Jalhāṇa 70.71 VIII.
 rasagaṅgādhara Jagannātha 7-36, p. 523, C. Nāgeça.
 rasaratnahāra, Çivarāma 56-58 VI, C. (eigen) lakshmīvihāra
 rasikarañjanam, Rāmacandra 22. 23 IV.
 rasikasamjīvanī, Arjunavarma-deva 44-48, p. 84, C. zu Amaru.
 rājendrakarṇapûra, Çambhu 1 I.
 Rāmaśetupradīpa, s. setu⁰.
 romāvaliçatakam, Viçveçvara 72 VIII.
 lakshmīlaharī, Jagannātha 8 II.

lakshmiivilāsa, C. zu nakshatra 31. 32 V.
 lakshmivihāra, C. zu rasaratna-
 hām 56. 57 VII.
 laṭakamelanam, Čaṅkhadhara 47.
 48, p. 30.
 lahari, s. amṛita⁰ karuṇā⁰ laksh-
 mi⁰ sudhā⁰.
 locanā, Abhinavagupta, C. zu
 dhvanyāloka 37-70, p. 246.
 vakroktipañcāçikā, Ratnākara 3
 I, C. Vallabhadeva.
 vishamapadoddyota, Alaka, C.
 haravijaya 25-60, p. 708.
 vishāpahārastotram, Dhanamjaya
 50 VII.
 vishṇupādādiķeçāntavarṇanasto-
 tram, Čamkara 5 II.
 vishṇubhaktikalpalatā, Purushot-
 tama 73-84, p. 86, C. Mahādhara.
 Viranirvāṇakalyāṇastotram, Jina-
 prabha 56 VII.
 Virastotram, Jinaprabha 55 VII.
 vairāgyaçatakam, Appayadīkshita
 2 I.
 —, Padmānanda 53. 54 VII.
 vyaṅgyārthadīpana, Ananta, C.
 zu āryāsaptaçatī 1-12, p. 232.
 çatakam s. anyāpadeça⁰ anyokti⁰
 Amaru⁰ icvara⁰ upadeça⁰ kā-
 vyabhūṣhaṇa⁰ caṇḍī⁰ jina⁰ tārā⁰
 devī⁰. Bhallaṭa⁰ romāvalī⁰ vai-
 rāgya⁰ çiva⁰ sabhārañjana⁰ su-
 darçana⁰ sūrya⁰.
 çatī, s. pañca⁰ sapta⁰.
 çāntivilāsa, Nilakaṇṭha 49. 50 VI.
 çivapādādiķeçāntavarṇanastotram
 Čamkara 49 VI.
 çivaçatakam, Gokulanātha 13 III.
 çivastuti, Laṅkeçvara 1 I.
 çṛiṅgāratīlakam, Rudrabhaṭṭa 17.
 18 III. (s. kāvyarasālaṃkāra).
 çṛiṅgāravairāgyataramgiṇī, Soma-
 prabha 32-34 V.
 çyāmalādandaṇḍakam, Kalidāsa 1 I.
 çṛikaṇṭhacaritam, Maṅkha 1-23,
 p. 363, C. Jonarāja.

çṛinivāsavilāsacampū, Veṅkaṭeça
 68-84 p. 141, C. Dharaṇīdhara.
 saptaçatī, ārya⁰, gāthā⁰.
 sabhārañjanaçatakam, Nilakaṇṭha
 24 IV.
 samayamātrikā, Kshemendra 34-
 36, p. 58.
 samasaṃskṛitaprākṛitam (Mahāvi-
 rasvāmistotran), Jinavallabha
 55 VII.
 saḥṛidayalīlā, Ruyyaka 36 V.
 saḥṛidayānandam, Kṛishṇānanda
 73-84, p. 87.
 Sāmbapañcāçikā, Sāmba 37-38,
 p. 27, Kshemarāja.
 siddhāntāgamastava, Jinaprabha
 54 VII.
 siddhipriyastotram, Devanandin
 50. 51 VII.
 sudarçanaçatakam, Kūra-Nārā-
 yaṇa 61-66 VIII.
 sudhālaharī Jagannātha 1 I.
 Subhadrāharaṇam, Mādhavabhaṭṭa
 34-36, p. 20.
 subhāshitanivī, Veṅkaṭanātha 72
 VIII.
 suvṛittatīlakam, Kshemendra 5.
 6 II.
 sūktimuktāvalī, anon. 51. 52 VI.
 sūryaçatakam, Mayūra 47. 48,
 p. 51, C. Tribhuvanapāla.
 sūryastotram-Sāmbapañcāçikā 37.
 38, p. 27.
 setupradīpa, Rāmadāsa, C. zu
 setubandham, 49-84 cont.
 setubandham, Pravarasena 49-
 84, cont.
 sevyasevakopadeça, Kshemendra
 7 II.
 stutikusumāñjali, Jagaddhara-
 bhaṭṭa 25-65, p. 456, C. Rat-
 nakaṇṭha.
 svāhasudhākara, Nārāyaṇabhaṭṭa
 21 IV.
 haravijayam, Ratnākara, 21-60, p.
 708, C. Alaka, vishamapadod-
 dyota.

b) die Autoren.

Ananta, vyaṅgyārthadīpana, C. zu āryāsaptāṭī.
 Appadīkshita, citramīmāṃsā.
 Appayadīkshita, vairāgyaṭṭaka.
 Abhinavagupta, C. zu dhvanyāloka.
 Amaracandra, bālaBhāratam.
 Amaruka, ṭṭakam.
 Arjunavarman, C. Amaruṭṭakam.
 Alaka, C. zu haravijayam.
 Avatārakavi, iṭṭvaraṭṭakam.
 Ānandarāyamakhin, jīvanānam.
 Ānandavardhana, devīṭṭakam, dhvanyāloka.
 Kayyāṭa, C. devīṭṭakam.
 Kālidāsa, navaratnamālā, ṭṭyāmālā-dāṇḍakam.
 Kāṭṭipatikavi, mukundānanda-bhāṇa.
 Kulaṭṭekharanṭṭipati, mukundamālā.
 Kūra-Nārāyaṇa, sudarṭṭanaṭṭakam.
 Kṛishṇa pārijātaḥaraṇaṭṭampū.
 —, ṭṭrī-K., S. d. Nārāyaṇabhaṭṭa, tāraṭṭakam.
 —, s. Ṭeshakṛishṇa.
 Kṛishṇavallabha, kāvyabhūṣhaṇa-ṭṭakam.
 Kṛishṇānanda, saḥṭṭidayānam.
 Kshemarāja, C. Sāmbapaṇṭṭcāṭṭikā.
 Kshemendra, aucityavicāraṭṭarcā, kalāvilāsa, kavikaṇṭṭhābharanam, caturvargasamgraha, cāruṭṭaryā, darpadalanam, daṭṭāvatāraṭṭaritam, samayamāṭṭṭrikā, sevyasevakopadeṭṭa.
 Gaṇḡādharaḥhaṭṭa, C. gāthāsaptāṭṭī.
 Gumānikavi, upadeṭṭaṭṭakam.
 Gokulanātha ṭṭivaṭṭakam.
 Govardhana, āryāsaptāṭṭī.
 Jagaddharabhaṭṭa, stutikusumāṇjali.
 Jagannātha, amṛitalaharī, karuṇālaharī, Prāṇābharanam, sudhālaharī, rasagaṇḡādhara, Lakṣmīlaharī.

Jambūguru, jinaṭṭakam.
 Jayaratha, alamkāravimarṣhiṇī (ṭṭrīṇā) (C. alamkārasarvasva).
 Jalhana, mugdhopadeṭṭa.
 Jinaprabha, Gotamastotram, caturviṇṭṭatijinastana, Pāriṭṭvanāshastotram, Viranirvāṇakalyāṇastotram, ṭṭrīVirastotram, siddhāntāgamastava.
 Jinavallabha, samasamṭṭskṛitaprākṛitam (Mahāvīrasvāmīstotram).
 Jāvajī Dādājī Candharī, Nekrol. 77.
 Jonarāja, C. ṭṭrīkaṇṭṭhacaritam.
 Tribhuvanapāla, C. sūryaṭṭaka.
 Dāmodaragupta, kuṭṭṭāṇimatam.
 Divākara, s. Siddhasena.
 Durgāprasāda, Nekrolog 77. 84.
 —, dvivedin, prasādaṭṭakam 84.
 Devanandin, siddhipriyastotram.
 Dhanamjaya, vishāpahārastotram.
 Dhanapāla, Rishabhapaṇṭṭcāṭṭikā.
 Dharanīdhara, C. zu ṭṭrīnivāsavilāsacampū.
 Namisādhu, C. kāvyālamkāra.
 Nāgarāja bhāvaṭṭakam.
 Nāgeṭṭa, C. rasagaṇḡādhara.
 Nārāyaṇa (Kūra⁰), sudarṭṭanaṭṭakam.
 Nārāyaṇabhaṭṭa, koṭiviraham, svāhāsudhākara; Vater des Kṛishṇa. nirṇayasāgara-Press, Katalog 77.
 Nilakaṇṭṭha, anyāpadeṭṭaṭṭakam, kalividāmbanam, ṭṭāntivilāsa, sabhāraṇṭṭjanaṭṭakam.
 nyāyavācaspati, Rudrakavi, bhāvavilāsa.
 Padmānanda, vairāgyaṭṭakam.
 Piṇḡala, prākṛitasūṭṭrāṇi.
 Purushottama, vishṇubhaktikalpalatā.
 Pravarasena, setubandham.
 Bāṇa, caṇḍīṭṭakam.
 Bilhana, Karpasundarī.
 Bharatamuni, nāṭyaṭṭāstram.
 Bhallaṭṭa, Bhallaṭṭaṭṭakam.

Bhāskarakavi unmatta-Rāghavam
 makhin, s. Ānandarāya^o.
 Mañkha çrikanṭhacaritam.
 Madhusūdana, anyāpadeçaçatakam.
 — -sarasvatī, ānandamandākinī.
 Mayūra, sūryaçatakam.
 Mahādhara, C. vishṇubhaktikal-
 palatā.
 Mādhavakavi, dānalīlā.
 Mānatūṅga, bhatāmarastotram.
 Murāri, anarghaRāghavam.
 Mūka (çrī^o), devīpañcaçatī.
 Yajñeçvaraçarman, prashānaca-
 ndrikā (Prospectus zu) 41.
 Ratnakanṭha (rājāṅka), C. stuti-
 kusunāñjali.
 Ratnākara, vakroktipañcāçikā,
 haravijayam.
 Rāghavacaitanya, mahāgaṇapati-
 stotram.
 Rājaçekhara, Karpûramañjarī, bā-
 laBhāratam.
 Rāmacandra, rasikarañjanam.
 Rāmadāśabhūpati, C. setubandham.
 Rucipati, C. anarghaRāghavam.
 Rudrakavi (nyāyavācaspati) bhā-
 vavilāsa.
 Rudraṭa, kāvyālaṃkāra.
 Rudrabhaṭṭa, çrīṅgāratilakam (kā-
 vyarasālaṃkāra).
 Ruyyaka, ālaṃkārasarvasvam
 saḥṛidayalīlā.
 Lakṣmaṇācārya, caṇḍīkucapañcā-
 çikā.
 Lañkeçvara, çivastuti.
 Loṣṭaka, dinākrandanastotram.
 Vallabhadeva, C. vakroktipañcā-
 çikā.

Vādirāja, ekībhāvastotram.
 Vāmana, kāvyālaṃkārasūtrāṇi.
 Vāsudeva, C. Karpûramañjarī.
 çrī Vikrama, S. des Sāṅgaṇa, Nemi-
 dūtām.
 Vidyāvāgiça, Kaunteyavṛittam.
 Vimala, praçnottararatnamālā.
 Viçveçvara, kavīndrakāṇṭhābhara-
 ṇam, romāvaliçatakam.
 Viranandin, Candraprabhacaritam.
 Vireçvara, anyoktiçatakam.
 Veṅkaṭanātha, subhāshitanivī.
 Veṅkaṭeça, çrīnivāsavilāśacampū.
 Çaṃkara ambāshṭakam, vishṇu-
 pādādikeçāntavarṇanastotram,
 çivapādādi^ostotram.
 Çaṅkhadhara, laṭakamelanam.
 Çambhu, anyoktimuktālatā, rājen-
 drakarṇapūra.
 Çivarāma nakshatramālā.
 — (tripāṭhin) rasaratnahāra
 Çeshakṛishṇa, Kaṇṣavadham.
 Çobhana, caturviṅçatijīnastava.
 Çrīkṛishṇa, Çrīvikrama, s. çrīK.,
 çrīV.
 Çrīnivāsa, Jānakīcaranacāmaram.
 Sātavāhaha, Çāliv^o gāthāsaptāçatī.
 Sāmba, Sāmbapañcāçikā (sūrya-
 stotram).
 Siddhasena Divākara kalyāṇa-
 mandirastotram.
 Subhaṭa, dūtāṅgadam.
 Somaprabha çrīṅgāravairāgyata-
 raṃgiṇī.
 Haricandra (Digambara!), dharmā-
 çarmābhyaṇyam.
 Harihara Bhartṛiharīnirvedam.
 Hemacandra anyayoga^o ayoga-
 vyavachēdidvāhtriṇçikā.

Zur Geschichte der persischen Litteratur des 19. Jahrhunderts.

Von

Dr. Alexander von Kégl.

Man ist gewöhnt, die neueren Producte des orientalischen Geistes als servile Imitationen der grossen alten Vorbilder zu betrachten. Dieses Urtheil scheint uns gerecht zu sein. In der That treibt mit wenigen Ausnahmen¹⁾ der moderne morgenländische Dichter, welcher Nation er auch sei, das Dichten als Handwerk. Er ist kein Poet von Gottes Gnaden, sondern nur ein mehr oder weniger geschickter Versmacher, der seine Gedichte nach Muster verfertigt, wie der Schneider die Kleider, der Schuhmacher die Schuhe. Das menschliche Leben, diesen Urquell aller Poesie bei Seite lassend, studiert er nur die todten Buchstaben seiner Klassiker. Er bewundert alles was alt ist. Statt etwas Neues zu erfinden, was immer schwer fällt, bemüht er sich nur, die herkömmlichen dichterischen Stoffe neu aufzuputzen. Der Stil gilt ihm alles; den Inhalt und die poetische Schönheit vernachlässigt er als Nebensache. Man kann darum ohne Uebertreibung sagen, dass er in der Regel gar nichts empfindet, sondern nur das was andere schon gefühlt haben nachempfindet. Tausendmal bearbeitete Gegenstände, wie Jûsuf und Zulejha, Megnûn und Leila, Iskender, 'Alî's und Mohammed's kriegerische Abenteuer und Feldzüge, werden wieder und wieder besungen. Es versteht sich von selbst, dass diese Neubearbeiter die alten Sagenstoffe, einige stilistische Verzierungen abgerechnet, fast ganz so wieder erzählen wie ihre Vorgänger sie beschrieben haben. Ein Europäer kann unmöglich einem solchen Machwerke Geschmack abgewinnen. Dies ist auch eine der Ursachen, warum die neueste persische Litteratur von Seiten der Abendländer so wenig Beachtung gefunden. Ethé²⁾ und alle diejenigen, welche über die persische Litteratur geschrieben haben, begnügen sich mit einer kurzen allgemein gehaltenen Charakteristik

1) Hierher gehören die neueren türkischen Autoren, wie Kemâl Bej, Tewrik, Hilmi.

2) Mystische, didaktische und lyrische Poesie und das spätere Schriftthum der Perser. Hamburg 1888.

der zeitgenössischen Poesie. So ist es nicht auffallend, wenn der moderne persische Parnass für die grösste Zahl der Orientalisten eine terra incognita ist. Man kennt höchstens drei oder vier Dichter dem Namen nach. Nicolas nennt deren drei: Ka'āni, Jağmā, Serūš¹⁾. Polak erwähnt in seinem klassischen Werke Ka'āni als einen berühmten Dichter, der mittelst Opium seine Phantasie zu erfrischen und sie zu steigern gewohnt war. Ueber seine dichterische Thätigkeit weiss er übrigens nichts zu berichten. In den folgenden Zeilen werden wir versuchen, Ka'āni und ein Paar andere Grössen der modernen persischen Dichtkunst vorzuführen. Ka'āni (قانی) oder mit seinem vollen Namen Habīb-ullāh el-Fārsi stammt, wie schon sein Beiname andeutet, aus Fārs. Seinen Vater Mirza Moḥammed 'Alī, der unter dem Dichternamen Gulšen (Rosenhain) einen Diwān Gedichte zusammengeschrieben hat, kennt der als Litteraturhistoriker und Lexicograph berühmte Perser Riḍa Kulī Ḥān persönlich. Nach ihm war er ein bescheidener, genügsamer Mann (merdi kani' dervīš-mešreb) und als solcher in seiner Geburtsstadt allgemein geachtet²⁾. Gulšen's Gedichte erheben sich jedoch nicht über das Mittelmässige. Er verdient nur insoweit Erwähnung, als wahrscheinlich sein Beispiel dem jungen Ka'āni den ersten Antrieb gab, sich der Poesie zu widmen. Ka'āni war ein frühreifes Genie; als achtjähriger Knabe machte er sich bereits durch seine gelungenen Gedichte einen Namen. Sein Lebenslauf bietet wenig Interessantes. Als Lobdichter wusste er die Gunst des Prinzen Ḥasan 'Alī Šugā' es-Selṭenet zu gewinnen, der damals Statthalter von Ḥorāsān war. Damit war sein Glück begründet. Später wirkte er noch als Hofpoet Moḥammed-Schah's und nach dessen Tode bekleidete er dieselbe Stelle bei dem jetzigen Herrscher. — Ka'āni ist anerkannt der beste moderne persische Dichter unseres Jahrhunderts. Ein Wortkünstler ersten Ranges, wie Victor Hugo, bezaubert er alles mit der Farbenpracht seiner zuweilen schwulstigen aber immer doch poetischen Sprache. Schöne, echt orientalische Metaphern und kühne Gleichnisse wechseln bei ihm mit den ausgesuchtesten Stilwunderlichkeiten. Er trachtet darnach, den Leser zu überraschen. Besonders seine Lobgedichte sind in dieser Hinsicht bemerkenswerthe Beispiele eines kunstvollen blumenreichen Stils. In einem Gedichte, in welchem er den Prinzen Šugā 'es Selṭenet preist, beginnt er folgendermassen:

1. Weinschenk, in dieser kalten Winterszeit enthalte das Glas den Trinkern nicht vor.

2. Betrachte die Kälte des Winters, welche so gross ist, dass selbst das brennende Feuer des Kohlenbeckens eine Eiskruste bekommen hat.

1) Dialogues persans-français II. ed. Paris 1869. Préface.

2) مجمع الفصحا II. Bd. p. 426.

3. Die Flamme des Feuers, welche noch mit demselben zusammenhängt, beschämt mit ihrer Feuchtigkeit den Regentropfen.

4. So zusammengefroren ist das Blut in den Adern, dass du meinen könntest, ein rother Bakamzweig sei an die Stelle des Blutes getreten.

5. Die Erde ist wohl für ein Jahrhundert mit Lebensmitteln versorgt; so viel Mehl hat aus ihrem Sacke die Wolke auf sie ausgeschüttet.

6. Das Feuer in der Schmiede beschämt, was Härte betrifft, den Hammer und verspottet den Amboss.

7. Der schneebedeckte Berg unter der starkarmigen Wolke gleicht dem Dīv Sipīd unter den Händen Rustems, des Sohnes Destān's.

8. So zum Eisklumpen zusammengefroren ist das Mark der Knochen, dass man meinen könnte, man hätte sie mit Felsblöcken ausgefüllt.

9. Der Himmel ist über die Erde erzürnt, und Hagel wie Lanzenspitzen schleudert er auf ihren Leib.

10. Ich bemitleide die Sonne, dass sie in dieser Jahreszeit an jedem Morgen nackt ihren Lauf beginnen muss¹.)

- 1 1) ساقی در این هوای سرد زمستان
 ساغر می مکن دریغ زمستان
 2 سرد دی را نظاره کن که بماجمر
 هدیو یخ تشت فسرده آتش سوزان
 3 شعله آتش جدا نگشته ز آتش
 طعنه زد از تری بقطره باران
 4 خون بعرق آنچنان فسرده که ثوی
 شاخ بقم رسته از رگ شریان
 5 توشه صد ساله یافت خاک مطبق
 بسکه بر او آرد ریخت ابر زانبان
 6 آتش از افسردگی بکوره حداد
 طعنه زند بر به پک و خنده بسندان
 7 کوه پر از برف زیر ابر قوی دست
 دیو سپید است زیر رستم دستان
 8 مغز بستخان چنان فسرده که ثوی
 تعبیه کردند سنگ خاره بستخان

Noch gewagtere Gleichnisse findet man in einem andern Gedichte, in welchem er die Schönheit seiner Geliebten und seinen durch Liebespein zerrütteten Zustand beschreibt:

1. Des Morgens, als die Sonne vom Osten her ihr Haupt erhob, trat mein liebliches mondgleiches Liebchen zur Thüre herein.

2. Bis zur Mitte reichte ihr wallendes Haar; mit dem Gürtel spielten ihre krausen Locken.

3. Sage nichts von Locken; ein Hyacinthenbeet ist es. Was sprichst du von Augen? Ein paar Narcissen sind es.

4. Als sie zur Thüre herein kam und mich erblickte, fand sie mich jämmerlich und krank im Bette liegen,

5. mit einem Pelz, gleich einer Igelhaut, um die Schultern, einer Nachtmütze, wie der Wiedehopf sie hat, auf dem Kopfe;

6. die Nase hoch emporstehend, das Kinn eingesunken, Schnurbart und Backenbart in wilder Unordnung.

7. Mein Mund und meine Lippe waren so dünn wie die des Affen. Hände und Füße, was Schwäche anbelangt, glichen denen der Eidechse.

8. Meine Nägel waren (so dünn) wie Katzenkrallen. Mit dem des männlichen Affen vergleichbar war mein Kinn¹⁾.

Um etwas Neues sagen zu können, schreckt er vor geschmack-

رفته فلک با زمین باخشم که ثوی 9

بر بدنش از تگرگ بارد پیکان

رحم بخورشید آمدم که در این فصل 10

تابد هر بامداد با تن عریان

دیوان حکیم قانی ۲۸۰
Lithogr. Bombay 1277.

1 صبح چون مهر سر زد از خاور مهربان ماه من رسید از در¹⁾

2 جعد چین چین فتاده تا بمیان زلف خم خم رسیده تا بکم

3 هان مگو زلف یک چمن سنبل هان مگو چشم یک لمن عبهر

4 آمد از در چو دید دید مرا زار و بیمار خفته در بستر

5 پوستینی چو قنقد اندر پشت شب کلاهی چو هدهد اندر سر

6 بینی وچانه رفته پست و بلند سبوت و ریش گشته زیر وزبر

7 همچو بوزینه پوز و لب باریک همچو چلیپاسه دست و پا منکر

8 ناخنم همچو ناخن گربه چانه ام همچو چانه عنتر

losen und wenig poetischen Bildern nicht zurück. In einem seiner Gedichte zum Beispiel, wo der Dichter das lockige Haar seiner Geliebten beschreibt, spricht er so:

1. Oh, das wallende Haar meiner Schönen! Oh, du leblose Viper! Du krümmst dich noch, während doch eine todte Viper sich nicht mehr krümmen kann.

2. Du bist eine todte Viper und wir alle sind aus lauter Liebe zu dir Tag und Nacht so leblos, wie die erschlagene Viper.

3. Die Schlange verliebte sich einst in die Cypresse des Gartens; eine solche Schlange bist du und bewohnst die schwankende Cypresse.

4. Du nimmst dich gerade so aus wie die Schaaale einer Waage, Aber die Wangen meiner Geliebten glänzen noch mehr als der Stern Venus, wenn er im Sternbilde der Waage steht.

5. Gekrümmt bist du wie ein Krebs, aber das Antlitz meiner Schönen ist lieblicher anzuschauen als der Mond, wenn er im Zeichen des Krebses verweilt ¹⁾).

Wie fast alle modernen Dichter Irâns, so liebäugelt zuweilen auch Ka'ânî mit dem seit 'Omer Hejjâm's Zeiten Mode gewordenen Cynismus und rühmt die Trunkenheit und den Wein. In einem Ghasel drückt er sich so aus:

1. Ich werde mich von jetzt an nicht mehr mit dem Krüge und der Weinflasche begnügen. Komm Schenke, lass mich im Weinfass sitzen, dass mir der Wein bis zur Kehle reiche.

2. Aus einem Stücke meiner Leber will ich Braten machen,

- 1) ۱) ای طره دلداری من ای افعی بیجان
پیچانی و پیچان نشود افعی بیجان
۲ تو افعی بیجانی و ما جمله شب و روز
چون افعی سرکفته از عشق تو بیجان
۳ بر سرو چمن مار بود عاشق و اینک
تو ماری و عاشق شده بر سرو خرامان
۴ چون کفه میزانی و رخسار مه من
روشنتر از آن زهره که جا کرده بمیزان
۵ خمیده چو سرطانی و دیدار نگارم
شادانتر از آن مه که مقیم است بسرطان

aus meinem Blute Wein. Denn so lege ich mir das Gebot der Schrift: esset und trinket, aus ¹⁾).

Den Wein empfiehlt er als Panacea gegen alle Uebel und Sorgen des Lebens:

1. Wie lange sollen wir uns noch um Zeid und 'Omar kümmern? Es lohnt sich mehr als Grillen fangen aus dem Krüge Wein zu schlürfen.

2. Erfreue dich am Zechen und Kneipen. Es ist ja so beschlossen, dass wir von der Palme des Lebens einmal Früchte, ein andermal Dornen essen müssen ²⁾).

Ka'ânî scheint einer pessimistischen Weltanschauung zu huldigen; wenigstens in seinen moralisirenden Dichtungen betrachtet er alles von diesem Standpunkte aus:

1. Erwarte nichts Gutes von dieser Chamäleonwelt; sie wechselt ja so schnell ihre Farbe wie der Hermaphrodit sein Geschlecht.

2. Aber du weisst es nicht, dass mit jedem Farbenwechsel sie dich ganz so beschämt, wie seine Geschlechtsverwandlung den Zwitter ³⁾

In gleichem Sinne beklagt er sich über die Erfolglosigkeit der Wissenschaft und der Tüchtigkeit hienieden:

1) زین پس بکار ناید رطل و سبو مرا 1

ساقی بخیم می بنشان تا تلو مرا

لخت جگر کباب کنم خون دل شراب 2

کان بود عرض از امر کلو واشربو امرا

Gazelijât Hekim Ka'ânî S. ۳.

2) تا کی غم زید و غم عمر خوریم 1

آن به که بجای غم زخم خمر خوریم

خوش باش به نیش و نوش کز نخل حیت 2

فرض است که که خار که ثمر خوریم

Rubâ'ijât S. ۲.

3) امید عیش مدار از جهان بوقلمون 1

که هر دمش چو مخنث طبیعتان رنگ است

ولی تو سخت از آن غافلی که از هر رنگ 2

بسان مرد مخنث بدامنت ننگ است

Dîwân S. ۳۸۴.

2. Am Wasserrande sitzend spricht er immer vor sich hin: Wenn ich einen Schluck davon nehme, wird das Wasser noch ein wenig kleiner.

3. Du könntest mit Recht behaupten, dass solch eine Reihernatur dem bösen Geizigen in dieser Welt zugetheilt worden sei.

4. Aus übertriebener Knauserei versagt er ja sich selbst den Genuss seines Vermögens.

5. Jedenfalls bemüht er sich unablässig Silber und Gold zu sammeln für das Nichtewige (d. h. zu vergängliche Leben) ¹⁾.

Man kann zum Lobe Ka'ânî's sagen, dass er, obgleich, wie wir schon erwähnt haben, dem Opiumgenusse ergeben, die Ausschweifungen und das unnatürliche Laster nicht billigte. So parodisirt er ein Gedicht des Hekîm Süzenî ²⁾ und äussert seine Entrüstung darüber, dass man die Dichtkunst so missbrauchen könne ³⁾.

Dasselbe lässt sich zur Charakteristik eines andern Grossen des neupersischen Parnasses, Jagmâ Gendekî's, nicht wohl anführen. Er ist κατ' ἐξοχήν der Pornograph des modernen Persiens. Die ekel-erregenden Schattenseiten des menschlichen Lebens, die bestialischen Ausschweifungen und vor allem das unnatürliche Laster, die Knabenliebe, spielen bei ihm die Hauptrollen. Man muss freilich, um

- | | | |
|----|------------------------------|---|
| 1) | شنید ستم که بوتیمار مرغیست | 1 |
| | که هست از عشق آتش در درون غم | |
| | نشیند در کنار آب و گوید | 2 |
| | که گر نوشم شود آب اندکی کم | |
| | باخیلی بد کنش را در زمانه | 3 |
| | تو گوی این صفت باشد مسلم | |
| | زفرط حرص مال خویش را | 4 |
| | همی بر خویشتن دارد محرم | |
| | بهر حال از برای غیر جاوید | 5 |
| | زهر سو سیم وزر آرد فراهم | |

S. ۳۸۴.

2) Das fragliche Gedicht findet man in extenso abgedruckt in Meğma' el-fusehâ I. Bd. S. 249.

- 3) گر فضل و هنر دادن کون است بسالوس
نفرین خدا باد بفضل و هنر بر

S. ۱۳۴.

nicht allzu streng zu urtheilen, beachten, dass auch andere, weit berühmtere Dichter Irans in diesem Punkte gesündigt haben. So der grosse Moralist Sa'di in seinen *Maṭabijāt wa Hazalijāt*; er sagt selber, dass man ihm dies nicht übelnehmen solle, weil der Spass eine Würze der Sprache sei, die dem Salze der Speisen gleichkomme (كالمِلح في الطَّعام). Der Orientale kennt die feine Satyre überhaupt wenig; er häuft Zote auf Zote, um die Lachlust seiner Zuhörer oder Leser zu erregen und ihre Nerven zu kitzeln. Ein gutes Beispiel hiervon bietet die zeitgenössische humoristische Volkslitteratur der Perser. Eines der gangbarsten Bücher dieser Gattung, die *Laṭāif wa-Zerāif*, wimmeln von Obscönitäten. Es giebt und es gab von jeher viele Orientalen, die der von Mohammed verbotenen Päderastie huldigten und diese Bestialität als etwas erlaubtes betrachteten. Hākānī fand es für gut, sich gegen die Vorwürfe seiner Freunde zu vertheidigen, dass er die Mädchen den Knaben vorziehe¹⁾. Die dichterischen Ergüsse der Morgenländer sind nicht für Damen bestimmt. Unanständiges findet man selbst bei dem ganz ernstesten Ġelāl ed-Dīn Rūmī. Man kann schwerlich sich etwas zotigeres denken als die Erzählung im fünften Buche seines *Maṭnawī*, wo der Eselshengst und die vorsichtige Magd und ihre unvorsichtige Gebieterin vorkommen²⁾. Whinfield, der neueste Uebersetzer des *Maṭnawī*, bemerkt in Bezug auf diese Eigenthümlichkeit des Dichters in seiner Vorrede: Of course a man so deeply in earnest as Jalāl ud-Dīn has no sense of humour, and he is utterly unconscious that some of his illustrations verge on the absurd³⁾.

Ueber Jagmā's Lebensumstände wissen wir sehr wenig. Die besten *Tedkerehs* enthalten nur eine sehr kurze Notiz über dieselben⁴⁾. So viel kann festgestellt werden, dass er in 'Irāk studirte

- 1) خاقانی را طعنہ زنی ہر گاہی
 کاو کس طلبد بکون ناجوید راعی
 کون حقہ مرجان نشود ہر معی
 کون از پس نہ ماہی نزیاید ماہی

Четверостишія Хакани. St. Petersburg 1875. S. 134. ed. Salemann.

2) *Maṭnawī Bulāk* 1268. III. Bd. S. ٥٢.

3) *Masnavi Ma'navi* transl. by Whinfield 1887 (Trübner Oriental Series) Introd. XXXI.

4) Rida Kuli Hân in seinem litterarhistorischen Werke widmet dem Gedächtnisse des Dichters kaum einige Zeilen. Möglicherweise missfiel ihm die pornographische Richtung Jagmā's. Am Schlusse findet er es für gut, sich zu vertheidigen, dass er aus dem *Diwân* desselben nur wenige Beispiele giebt.

دیوانش حاضر نیست ناچار ببعضی از اشعارش این نامہ را زینت میدہد. *Meğma' el fuṣṣḥâ*, II. Bd., S. ٥٨٠.

und in seiner Jugend bei einem persischen General, *Dulfikâr Hân* genannt, eine Stelle als Secretär hatte. Dieser war ein guter Soldat, aber in seinem Privatleben ein unmoralischer grober Klotz, der seinen Secretär mit ungemeiner Härte behandelte. Diese unmenschliche Behandlung erbitterte den jungen *Jagmâ* so sehr, dass er, nachdem er seinem tyrannischen Gebieter glücklich entkommen war, seinem lange unterdrückten Zorne und Rachgefühle in einer beissenden Satyre Luft gab. In der *Serdârîjeh* — so betitelte unser Dichter mit Anspielung auf den General sein Erstlingswerk — wüthet er mit der ganzen Macht seiner jugendlichen Entrüstung gegen seinen früheren Principal; so ist also dieses „Generalbuch“ ein Pasquill in Versen. Der Autor benützt alles, was die persische Sprache an Kraftausdrücken und unanständigen Redensarten aufweist, um damit seinen ihm verhassten Patron zu beschimpfen. Sein Lieblingswort ist: das Freudenmädchen; so benennt er und damit vergleicht er alles mögliche¹⁾. *Ka'anî*, der unmöglich *Jagmâ's* geschmacklose Obscönitäten gut heissen konnte, geisselt ihn in einer herben Satyre, wo er, den Stil des Dichters glücklich nachahmend, ihn mit seinem eigenen Lieblingsausdruck bezeichnet²⁾. Es ist nicht zu leugnen, dass *Jagmâ Ka'anî's* Tadel in vollstem Maasse verdient; denn nicht nur im *Serdârîjeh*, sondern — man kann es

- 1) صوفی یکی ز نقاحبه وبابی از او ز نقاحبه تر
این مسلم ز نقاحبه خشک آن کافر ز نقاحبه تر

noch deutlicher drückt er sich in einem andern Verse aus:

- من نگویم آفرینش سربسر ز نقاحبه اند
جنس حیوان خاصه ناطق بیشتر ز نقاحبه اند
Diwân, Teherân 1283, S. ۲۰۸.

- 2) آن شاعر ز نقاحبه که یغماش ستاید
شعرش همه ز نقاحبه و ز نقاحبگی اش کار
گوی همه ز نقاحبه و از خویش نگوی
خوانی همه ز نقاحبه و ز خود ناخبر داری
ز نقاحبه تو ز نقاحبه تری از همه مردم
عالم همه ز نقاحبه مجبول و تو مختار
عکس تو فتاده است در آئینه عالم
ز آن است که آید همه ز نقاحبه بدیدار

etc. etc. Diwân S. ۳۲۹.

ohne Uebertreibung sagen — in allen seinen Dichtungen, seine Ghazelen ausgenommen, huldigt er derselben krassen Frivolität. Ueberall, im Ahmedâ sowohl wie im Tergî' bend, herrscht die schamloseste Sinnlichkeit ¹⁾. Seine Satyren kann man ohne Ekel gar nicht lesen ²⁾. Das einzige, was man zum Lobe Jagmâ's sagen kann, ist seine unbestrittene Meisterschaft über die Sprache.

Neben Ka'anî und Jagmâ giebt es noch eine grosse Anzahl namhafter Poeten. Originalität fehlt zwar den meisten dieser Verskünstler. Nur als Nachahmer der alten Classiker leisten sie zuweilen Tüchtiges, wie der Hofdichter Serûš, dessen Ghazels man kaum von denen Ša'dî's unterscheiden kann. Eigendünkel und Stolz findet man oft bei diesen mittelmässigen Pflegern der Poesie; jeder dieser Dichterlinge wünscht als ein classischer Dichter gefeiert zu werden. Mirza Esger Hân, der Emin es-Sultân, zum Beispiel hat das folgende, das Horazische „Exegi monumentum“ in Schatten stellende Lobgedicht auf sich selbst verfasst: 1. Ich sag' es nicht, dass ich ein Kenner der Worte bin. Aber das behaupte ich, dass ich die Seele bin im Leibe des Wortes. 2. Ich bin kein Hâkanî, doch als ein Hâkan (Kaiser) regiere ich im Reiche der Rede. 3. Von der Sprache kommt die Auszeichnung des Menschen. Mein Diwân ist die Auszeichnung der Zunge. 4. Mein Ruhm ist nicht von dem Dichten. Aber das weiss ich wohl, der Ruhm der Poesie ist von mir. 5. Nicht die Rednergabe allein, sondern die Meisterschaft in sämtlichen Wissenschaften kann ich als mein Eigentum beanspruchen. 6. In der Philosophie beneiden mich die Griechen und Avicenna. 7. In der Himmelskunde und Astrologie kann ich mich als einen selbständigen Meister rühmen. 8. Was Grammatik und Sprachwissenschaft betrifft, bin ich ein entscheidender Richter. 9. Ich bin kein Arzt, aber ich habe doch den belebenden Hauch eines 'Îsâ. Ich bin kein gewöhnlicher Weiser, sondern ein zweiter Lokmân ³⁾.

هم کجا کون بود کس آنجا کیست کوه چون پا فشرد دریا کیست 1)
ماه چون سر زند ستاره کدام مهر چون بر دمد ثریا کیست
Diwân Jagmâ Gendeki's S. ۳۲۹.

2) Der Refrain in einer Satyre, in welcher er den Kâdî von Semnân verspottet, ist folgender:

کبر غنی و فقیر سمنان
بر کون زن وزیر سمنان

Diwân S. ۳۳.

- 1) 3) من نگویم که من سخندانم بلکه در قالبِ سخن جنم
2) من نه خاقانیم ولی گویم که بملک کلام خاتم
3) شرف آدمی بناطقه است شرف ناطقه است دیوانم

Esger Hân's poetische Leistungen rechtfertigen übrigens sein an Prahlerei grenzendes Eigenlob nicht im mindesten. Er ist ein mittelmässiger Reimschmied ohne Genie und Originalität.

Die höheren Stände Persiens haben von jeher ein reges Interesse für die poetische Litteratur ihres Landes an den Tag gelegt. Als Mäcenaten haben sie zur Förderung der Litteratur mächtig beigetragen und die dichterische Thätigkeit in einem Lande, wo das Publikum im europäischen Sinne des Wortes fehlt, erst möglich gemacht. Liebhaberpoeten findet man in ihrer Reihe viele. Prinzen und Prinzessinnen und selbst Könige sind als Verfasser von Diwānen aufgetreten. Man braucht nur an Tahmāsp Feṭḥ 'Alī Shāh und an den jetzigen König zu denken. Einer der bekanntesten zeitgenössischen Dichter aus dem Kağarenstamme ist Iḥtišām el-Mulk, geb. 1853. Wie Ka'ānī und so viele andere Zierden der modernen persischen Dichtkunst hat er einen Poeten zum Vater gehabt. Ferhād Mīrza, so hiess er, war seiner Zeit ein Reimkünstler ersten Ranges. Nach dem Berichte Riḍu Kulī Hân's¹⁾ hat er in einer einzigen Nacht ein aus achtundzwanzig Erzählungen bestehendes Gedicht, in dem jedes Märchen auf einen anderen Buchstaben reimte, zusammenzuschmieden verstanden. Iḥtišām el-Mulk, oder mit seinem Familiennamen Abd ul-'Alī, hat eine gute Erziehung genossen. In seiner Autobiographie, die er für die Tedkereh Naṣirī verfasst hat, widmet er den Studien seiner Jugendzeit ein ganzes Kapitel. Schon in seinem sechsten Jahre erhielt er einen Hauslehrer; vor allem musste er das Lesen des Korāns und seiner Muttersprache erlernen. Dann wurde er im Arabischen unterrichtet. Um eine copia verborum zu erlangen, lernte er eine grosse Anzahl arabischer Sprichwörter und kürzerer Gedichte auswendig. Er rühmt sich, dass er im Stande war, die Koranworte schön auszusprechen und den heiligen Text richtig zu lesen (we ḳorānrâ beelhân hoš ḳirājet kerdem). Die Erfrischung meiner Augen, bemerkt er fromm dabei, habe ich immer im Lesen des Korāns gefunden. Die Lebensumstände des Propheten interessirten ihn sehr; er las fleissig Ibn Hišām und schrieb dazu einen beinahe aus zehntausend Verszeilen bestehenden Randcommentar

-
- 4 نه بشعراست افتخار مرا فخر شعر است از من میدانم
 5 نه همان در کلام موزونم در تمام علوم میزانم
 6 در حکم رشک بو علی سینا بلکه رشک تمام یونانم
 7 در علوم سماویات و نجوم من خود استاد خواجه ریحانم
 8 در معانی بیان و منطق و نحو سند و حاجت است تبیانم
 9 نه طبیبم ولی مسیح دم نه حکیمم ولیک لقمانم

1) Meğma 'el-fuṣṣḩâ I, S. fṽ.

(nezdík deh hezâr bejt hevašî). Neben der Theologie nahmen die arabischen und persischen Poeten sein Interesse am meisten in Anspruch. Sein Lieblingsdichter war Naşr Hosrev 'Aluvî; kein Dichter gefiel mir so, sagt er, und an den Werken keines habe ich so viel Gefallen gefunden wie an den seinigen. Daneben gedenkt er auch rühmend des Firdausî, dessen Shâhnâmeh er treffend auf die Zahl der Verszeilen anspielend sechzig Tausend intakte Edelperlen nennt. Auch Sistân Farrâhî's und Mas'ûd Selmân's Diwâne erwähnt er als seine Lieblingslectüre. Am Ende seiner Lebensbeschreibung weist er mit Stolz darauf hin, dass er trotz seiner relativen Jugend eine geehrte Stellung beim Hofe erlangt habe und viel Lebenserfahrung besitze. Ich habe, so drückt er sich aus, wie die Araber sagen, im Leben Glück und Unglück erlebt und gekostet (walakâd lakîtu min al'aişati ladđatan walakîtu min şazfîl-umûr şadâdihâ). Ihtîşâm el-Mulk's Gedichte bieten freilich wenig Neues; es herrscht bei ihm der gewöhnliche schmeichelnde Ton eines Höflings vor. In vielen Versen bittet er um Gnadenlohn: „Warum soll 'Abdî (Kosenamen des Dichters) deine Wohlthätigkeit entbehren? Man findet ja in allen Ecken die Spur deiner Wohlthat').“

1)

عبدی از جود تو بی بهره زجیست
ای زجود تو بهر گوشه اثر

History of Child-Marriage.

By

R. G. Bhandarkar.

In his article on the *History of Child-Marriage*, published in Vol. XLVI of this Journal (pp. 413—426) Prof. Jolly discusses from the historical standpoint the question which agitated Hindu Society in the beginning of 1891 and was discussed by us in India from the legal point of view. In the course of his treatment of the subject he expresses his disagreement with my views on some of the points sought to be made out by me in my "Note on the age of marriage". I deem it necessary in the interests of the history of the Institution to notice his remarks on those points. I have read and understood Prof. Jolly's article; but as I have had no practice whatever in speaking and writing German, I beg the permission of the Editor of this Journal to write my reply in English.

As to the Smṛititexts adduced by Prof. Jolly which prescribe marriage before puberty and lay down the limits of the age of the girl between which the ceremony should be solemnized I have nothing to say. But he takes the text from Manu 9, 89 to be intended simply for emphasizing the choice of a good bridegroom. If it were so and the text had no significance whatever as to the law and usage on the point and it was considered a sin at the time when the text was written to delay marriage till after puberty, Manu's language would certainly not be so strong as it is: — "Better that she should remain unmarried in a state of puberty till her death than that she should be wedded to an unworthy husband". Again the force of *api* in the preceding verse 9, 88 should not be lost sight of. "When a good husband is to be had one should give away the girl *even* (*api*) if she has not arrived *aprâptâ* [at the condition]". This shews that usually a girl should not be given away unless she has arrived [at the condition], but this rule may be broken when a good bridegroom is available. The word *aprâptâ* is vague and variously interpreted; but if it is vague it must be so for the reason that the implied accusative pointed to an event ordinarily well known. There is therefore no

objection in taking the implied condition to be that of maturity; so that the sense will be that the rule, that a girl should be married after she becomes mature, may be violated if a good husband is to be had. Again verse 9, 90 allows of the girl remaining unmarried for three years after puberty. From all this one would not I think be far wrong in inferring that at the time when the Manusamhitā was written, delaying marriage till after puberty was not considered such a sin as it was afterwards. The direction to wait for three years occurs in Vasishṭha and Baudhāyana also.

In giving the views of the commentators Prof. Jolly assures us as regards Mandliki's edition and the Mss. of Medhātithi's Manu-bhāṣya that they are highly untrustworthy and that *kanyâyâ na dānam* in the sentence from Medhātithi quoted by me (*prâgrîtoḥ kanyâyâ na dānam*) must be a mistake for some such expression as *kanyâyâḥ pradānam*. Why it should be considered a mistake, I fail to see. *Ākanyâyâḥ pradānam* makes no sense whatever here. Medhātithi is here commenting on verse 9, 89 which I have translated above. His interpretation of *ritumatyapi tishṭhet* is *ritudarśanepi na dadyâd yâvad guṇavân varo na prâptah*, "she should not be given away, even when she is in a condition of puberty as long as a good husband has not become available". Now this expression "even when", skr. *api*, presupposes another condition in which she is certainly not to be given away; and that is the condition before puberty. Hence *prâgrîtoḥ kanyâyâ na dānam* is appropriate; for the sense is, "as long as a worthy bridegroom is not available she should of course be not given away before puberty, but she should not be given away even after puberty". Here "she should be given before puberty as long as a worthy bridegroom is not available" which is the translation of Prof Jolly's proposed reading will certainly not do. In the translation of the passage given by me in my Note (pag. 3) which is "A maiden is not to be given [in marriage] before puberty; and she is not to be given even after puberty as long as a meritorious bridegroom is not to be had", the semicolon after "puberty", which was put in before mature consideration, is misleading. I have therefore corrected it in p. 25 to a comma and added a comma after the "puberty" in the next line, in order to connect "as long as a meritorious &c." with both the clauses. There is therefore no mistake whatever here; the sentence is appropriate and Prof. Jolly's emendation spoils the sense entirely. It will be seen from this that Medhātithi interprets Manu 9, 89 not as simply emphasizing the choice of a good husband which is the sense put on it by Raghavānanda and accepted by Prof. Jolly, but as positively enjoining that a girl should not be married before puberty or after puberty as long as a good husband is not to be had. Medhātithi therefore is not such an enemy of late marriages as Prof. Jolly supposes. In his comment on 9, 93 he only follows

Manu and the case they speak of is different from that mentioned in 9, 89. As to the comment on 9, 88, I will not discuss it on account of the hopelessly corrupt reading, though I think Medhātithi there also takes aprāptā in the sense of one who has not arrived at maturity.

The next point I am concerned with is the time of the garbhādhāna ceremony. That it should be performed on the occasion of the first course is laid down in a Smṛiti attributed to Āśvalāyana which however is not the Smṛiti that is quoted by the authors of the Nibandhas under that name. In the last the text does not occur and is quoted by none but Anantadeva. In one manuscript of Anantadeva's work however it does not occur. Still Prof. Jolly thinks the injunction contained in it is confirmed by Śankha's precept *garbhasya spashtatājñāne nishekaḥ parikīrtitaḥ* and Viṣṇu's *garbhasya spashtatājñāne nishekakarma*. Now even taking *garbha* in the sense of *ṛitu*, the meaning is "after the clear observation of *ṛitu* the garbhādhāna should be performed". This prescribes that the ceremony should be performed on the occasion of a course from the fifth to the sixteenth night after the occurrence. We have got nothing corresponding to the word "first" here. Nandapaṇḍita quotes in his comment on the latter passage, as the Professor observes, the passage from Āśvalāyana Gṛihyaparīśiṣṭa, *athartumatyāḥ prājāpatyam ṛitau prathame*. But this *ṛitau prathame* or "on the occasion of the first course" refers only to the *prājāpatya* ceremony which is intended, as remarked by Nandapaṇḍita also, for the consecration of the woman. The garbhādhāna ceremony is mentioned further on in the Parīśiṣṭa in the words *atha garbhalambhanam ṛitāv anukūlāyām niśi* &c., where the word *prathame* does not occur and we have *ṛitau* generally. So that we have no authority here for the necessary performance of the ceremony on the first occasion. Prof. Jolly admits that in other Smṛitis we have the word *ṛitau* generally. But he says that the texts in which it occurs may refer to the repetition of the ceremony every month. They may, and they may also simply show that the ceremony should be performed during the *ṛitukāla* (5th—16th nights) and not on a later day; and consequently they involve no implication as to its being gone through necessarily on the occasion of the first course. Again some later writers reject the doctrine of the repetition of *garbhādhāna* and according to these, Prof. Jolly thinks, the time for its performance is the first course; and even according to the others the first of the repeated ceremonies must take place during the first *ṛitu*. The reason given by Prof. Jolly for the first statement is the observation of Nandapaṇḍita quoted above. But I have shown that what the Parīśiṣṭa directs to be done at the first *ṛitu* is the *prājāpatya* and not *garbhādhāna*. Again, in this matter what one scholar says ought not to be considered as the view of all. In support of the second statement Prof. Jolly

refers to the doctrine of the sin incurred at each *ritu* of the daughter when her marriage is delayed. But this sin is incurred by the father according to the text, and once he gives his daughter in marriage the provision ceases to be operative on him, and cannot operate on any other. Its only object is to compel the father to marry before puberty, and evidently not to compel the husband to begin intercourse on the first occasion; and it is just on this account that the text is nowhere quoted in support of *garbhâdhâna* at the first *ritu*. If in the Smṛitis we have got the word *ritau* generally, we ought to understand *ritu* generally i. e. any *ritu* and not *ritu* specifically i. e. the first. If however we discuss the point from the legal and scholastic and not scholarly point of view, we have to go through all that I have stated in my Note. And of the fourteen or fifteen Nibandhas and Prayogas that I consulted on the occasion of the controversy, a great many, following the Smṛitis prescribe *ritu* generally for the *garbhâdhâna* ceremony, one states that the first *ritu* is better than any other, one that it is allowable to perform it at the first *ritu* and one or two only that it should be performed on the first occasion*). Nandapaṇḍita in his work on the Samskāras does not prescribe the first *ritu* only as the proper time, and it is doubtful whether he does so in the passage referred to by Prof. Jolly. He quotes the *Pariśiṣṭa* only to show that the *garbhâdhâna* is intended to consecrate the woman. And supposing even that he does so, still to draw a general conclusion from what one or two say is not warrantable. So that the first *ritu* is not and cannot be compulsory.

Prof. Jolly brings in here an argument used by one of my opponents. The opponent quoting from Madanapāla *tatra garbhâdhânopayuktatvena prathamartukâlo nirûpyate* and translating it as "We now explain the time of the first *ritu* as it is of use for the *garbhâdhâna*" sought to make out that Madanapāla lays down the first *ritu* as the time of the *garbhâdhâna*; and stated generally that "a host of well known authorities begin the description of the *garbhâdhâna* ceremony" in that way. I pointed out that the reading *prathamartukâlo* was absolutely wrong, because it did not occur in the Mss. I consulted, and the context was entirely opposed to it. What Madanapāla gives in the section so introduced is the *ritukâla* generally i. e. the sixteen nights; and nothing special with reference to the first *ritu*. So that what according to him is of use for the *garbhâdhâna* is the *ritukâla* and not the first *ritu*. The true reading is *prathamam ritukâlo nirûpyate* i. e. "We first explain the *ritukâla*". And as to "the host of well known authorities", which he spoke of, I said that some began the section on *garbhâdhâna* as Madanapāla did by explaining the *ritukâla* consisting of the sixteen nights, while others

*) See my Note pp. 32, 33, 48, 49.

did so by giving the good and evil conjunction of stars on the occasion of the first occurrence of the physical event and the pacificatory ceremonies if it took place in an evil conjuncture. His quotation was not *atha garbhâdhânam, tatra prathamaraajodarsane* as Prof. Jolly takes it. The argument of the opponent based as it was on the misreading *prathamartukâlo* will thus be seen to have no bearing whatever on the question whether the *garbhâdhâna* must be performed on the occasion of the first *ritu* or course. Still Prof. Jolly takes it up without showing the connection, without giving any reason, and without even knowing what his quotation was. The quotation however attributed to my opponent Prof. Jolly brings forward from the Nirṇayasindhu. But what is the connection? Does the mere occurrence of the expression *tatra prathamaraajodarsane* without context, without connection, show that the *garbhâdhâna* must be performed on the first occasion? What we have in the Nirṇayasindhu is this:—*tatrâdau saṃskâreshu garbhâdhânam: tatra prathamaraajodarsane dushta-mâsa-grahana-saṃkramâdiphalaṃ tatra śānti-yâdi ca Pitṛikṛita - Bhaṭṭakṛita prayogaratne jñeyam*: “Among saṃskâras we have first *garbhâdhâna*. The effect of the first appearance of the physical phenomenon in an inauspicious month, and on the occasion of an eclipse or the sun’s transit and the pacificatory ceremonies consequent on that should be known from the Prayogaratna composed by my father and the Bhaṭṭa i. e. Nārāyaṇabhaṭṭa”. Now Kamalākara here speaks of the evil affects of the *first appearance* of the physical phenomenon at an inauspicious juncture and of the pacificatory ceremonies in consequence of it. What possible bearing can the words “first appearance” have on the question whether the *garbhâdhâna* should be performed on the occasion of the first appearance? Yet Prof. Jolly thinks that the expression does support the view that it should be performed on that occasion. As a matter of fact the *śāntis* on account of the first occurrence at an inauspicious juncture are independent ceremonies independently performed and are omitted when the juncture is not inauspicious.

And what the Smṛitis and the authors of the Nibandhas and Prayogas say is confirmed by the actual practice. *Garbhâdhâna* is unknown in Gujarat and some other parts of India. Prof. Jolly is misinformed when he says that it is regularly performed in the whole of Bengal. In a pamphlet published in the course of the controversy, Mr. Mohinimohan Chatterji M. A. B. L. says, “but it is a matter of public notoriety that the highest class among the Brahmans of Bengal—the Kulins—disregard the obligation (of performing *garbhâdhâna*) every day without incurring any social penalty”. Another writer says, “We find that the ceremony is not performed by the great majority of the Hindus of India. In half of Bengal it is unknown”. But in Mahārāshṭra it is generally performed; but nobody considers it obligatory to perform it on the

first occasion and often, especially when the girl's health is not good or the husband a mere boy, it is delayed for a year or longer after the first appearance of the physical phenomenon, and no *prâyaśchitta* or atonement is done for the delay. Thus we practically act as if the Smṛitis and the Nibandhas which have the expression *ritau* generally mean by it any *ritu* that suits our convenience. In the face of this to say that they all mean to prescribe the first *ritu* as obligatory is hazardous. And there is an inherent improbability in the circumstance that the authors of the older Smṛitis should mean this when we find, as is acknowledged by Prof. Jolly, that Vātsyāyana the author of the Kāmasūtra speaks of late marriages, and the medical authorities including Vagbhata prohibit intercourse till the girl is sixteen years old. The Smṛitis when they give new rules i. e. rules inconsistent with those laid down in older books must be supposed to have an eye at or to sanctify the prevailing usage or opinion, and if Vātsyāyana, the medical authorities, and even poets represent the prevailing opinion to be unfavourable to early intercourse though not quite to early marriage, we must suppose the older Smṛiti writers to represent or sanction the same opinion.

The last point I shall notice is about the age of marriage indicated in the Gṛihya Sūtras. Prof. Jolly says: "Although the Gṛihya literature has the rule about *nagnikā* in common with the Smṛitis, still distinct indications that the ceremonies of *vivāha* have reference rather to a grown up bride are not wanting". One of these indications and the rules concerning it noticed by me in my Note are not appropriate, he says, in the case of a *nagnikā*. Now if the marriage ceremonies have reference to a grown up bride, how is it possible that the Gṛihya literature in which those ceremonies are given should lay down the rule about the marriage of a girl when she is *nagnikā* or immature? He says: "In those few passages in the Gṛihyasūtras which have reference to the age of marriage, a *nagnikā* only is spoken of". Here too Prof. Jolly seems to have generalized the statement in some of the Sūtras and made it applicable to all, just as he has generalized that about the performance of the *garbhūdhāna* at the first *ritu*. But in the case of those Sūtras which give the ceremonies that befit grown up girls only and are silent as regards the age, ought not one to suppose that they mean that grown up girls only should be married, and that their silence is due to the fact that there was in their time no question about marrying immature girls? The marriage of grown up girls was the prevailing custom and therefore it was not necessary to say anything about the mature or immature age of the girls. But let us examine the sūtras in which the marriage of a *nagnikā* is enjoined. Gobhila (3, 4) has *nagnikā tu śreshthā*, which means "but a *nagnikā* is the best". The word *tu* "but" shows a qualification of the previous statement

which is "He should after being permitted marry a wife, who is not of the same *gotra* with him and is not a kinswoman of his mother". The previous statement is general having reference to both, a grown up and an immature girl; but this qualifies it and is to the effect that "an immature girl is the best". Prof. Jolly thinks the original reading was *nagnikâms tu śreshthân* and observes that the object of the sūtra is not to recommend *nagnikâ* as "the best" but to direct that he should marry a *nagnikâ* and the best. Even supposing the reading was as he takes it, the only difference is that we have an accusative in the place of a nominative; and consequently instead of our having an independent statement, we have to bring on *kurvîta* and *dârân* from sūtra 3, a process known to grammarians by the name of *anuvṛitti*. But the sense is exactly the same, and the process of *anuvṛitti* does not and cannot deprive *tu* of its sense of "but" and confer upon it the sense of "and". When there is *anuvṛitti* of the two words, the sentence means, "but he should marry a *nagnikâ* as the best". The word *tu* is fatal to Prof. Jolly's interpretation. Besides he seems to connect the words *śreshthân* with *dârân* taking it away from *nagnikân*, as if it had no connection with it, and to understand the whole to mean "he should marry a wife who is the best and *nagnikâ*". But what is the propriety of the comparison involved in the word *śreshtha*? "A wife who is the best". The best of whom? Of womankind generally? If so, the comparison is purposeless, unless Gobhila were a poet; "a good woman" would have quite served the purpose. But when you say "but marry a *nagnikâ* as the best", i. e. when the word *śreshtha* is connected with *nagnikâ*, the "but" shows this—you have told a man before to marry one of several kinds of women, and now you correct your precept and say "not one of several kinds but one of the *nagnikâ* kind as the best of all those". Here the word *śreshtha* as involving comparison is proper. So that it appears to me that the plain, direct, and appropriate sense of the sūtra is "he should marry a *nagnikâ* as the best" or "a *nagnikâ* is the best". And hence Gobhila does not prohibit marriage with a grown up girl but recommends an immature one as the best; i. e. he first goes on in the same manner as the authors of other sūtras, mentioning no age and thus leaving the old custom of marrying grown up girls undisturbed, but afterwards adds something new, viz. that it is best to marry an immature girl. Here he does in effect what he does more formally in his precepts about intercourse after marriage i. e. give the views of others first and afterwards his own, with the difference however that in the latter case he teaches his own doctrine in supersession of that of others, while in the other, he does not supersede the other doctrine but recommends his own as the best. It thus appears to me that Gobhila wrote his Sūtra when the old custom of marrying grown up girls was falling into disrepute but

had not become obsolete, and the new one of marrying immature girls which we find generally prevalent in the times of the metrical Smṛitis was coming in.

The next passage to be examined is that in the Gṛihyaśam-graha of Gobhilaputra in which he directs the marriage of *anagnikā* or a grown up girl (*tām prayacchet tvanagnikām* II. 17). Prof. Jolly conjectures that the true reading here must be *tām prayacchet tu nagnikām* "he should give a *nagnikā* in marriage"; i. e. changes *anagnikā* to *nagnikā*. And one of the two reasons he gives is that thus only can the passage be rendered consistent with II. 20 in which the author directs the giving away in marriage of an immature girl; and the other is that in this way the inconsistency between the teaching of the father and of the son is removed. Now this last inconsistency is due to Prof. Jolly's having neglected the sense of *tu* in Gobhila's *nagnikā tu śreshṭhā* and deprived *śreshṭhā* of its comparative sense, as we have seen; and now to explain away the inconsistency thus created, he proposes to change the reading of the son's text. The first inconsistency also is due to Prof. Jolly's having changed the *kanyakām tu praśasyate* to *dadyād duhitaram pitā* and in my opinion does not exist. In II. 20 Gobhilaputra does not command the giving away of an immature girl, but simply says it is to be commended (*kanyakām tu praśasyate*), and in II. 17 he gives the general rule that a grown up girl should be given in marriage. There is thus no inconsistency between the two texts, and it will be seen that this is what the father says also. For we have seen that Gobhila in *nagnikā tu śreshṭhā* only says that the best course is to marry an immature girl, and the implication in the three preceding sūtras is that a grown up girl should be married according to custom, since the marriage-ceremonies are such as to befit a grown up girl only. The son by his II. 17 only develops what is involved in the fathers sūtras. Thus then there is no inconsistency anywhere; Gobhilaputra must be regarded as enjoining the marriage of a grown up girl, though according to him as to his alleged father, an immature girl is to be preferred. Now *kanyakām tu praśasyate* violates the rules of grammar and makes no sense. It is on that account that Prof. Jolly instead of that reading adopts that which he finds in his old Nepalese Ms. of the Nārada smṛiti where also this text occurs; and that is *dadyād duhitaram pitā*. Now if this śloka is found elsewhere it must be common property; it must be one of those floating texts or verses of which we have so many in Sanskrit but the original authorship of which is unknown and which are appropriated by any writer. It is quite possible that Gobhilaputra in appropriating it for himself, meant to change the reading so as to bring out the sense that such a girl is to be commended. Hence we have *praśasyate* in the text as we find it in his book. Now the accusative must be changed to

the nominative and we ought to have *kanyakā tu praśasyate*. Probably it was so changed and somebody afterwards knowing what the words in other books were restored the original without looking to the grammar. Or Gobhilaputra means this to be a quotation up to the word *kanyakām*, and then without completing the verse by giving the remaining words, puts in his own to express that what is stated in the verse so quoted is commendable. Such a supposition, howsoever unusual it may appear, is not improbable in the varied fate to which our old literature has been subject. At any rate this supposition or any other that will meet the case is better than that we should reject the reading of a whole pāda, and with it the peculiar sense "is commendable" intended to be conveyed, and adopt that found in another book and having a different sense, and to remove the inconsistency thus caused between II. 20 and II. 17, change the negative *anagnikā* into the positive *nagnikā*. This is a very responsible proceeding and no scholar ought to resort to it unless there is the clearest evidence for it and no other recourse is to be had. I must here enter my humble protest in the interests of true scholarship against the practice which has recently come into vogue of changing the readings of original texts in a lighthearted manner. Such changes only are allowable as at once fully satisfy one's sense of propriety and admit of explanation on the natural or historical processes of transition from one form to another.

The third passage to be discussed is that in Hiraṇyakeśin's Gṛi. S. which is *bhāryām upayacchet sajātānagnikām brahmacāriṇīm*. Another reading which is found in three of the six Mss. collated by Dr. Kirste for his edition is *sajātām nagnikām*. This Prof. Jolly accepts as the correct reading; while I accepted in my Note the first. My grounds are that it is the reading of three of Dr. Kirste's Mss.; and now it appears it is the reading of a Grantha Ms. also which he has got since. It is the reading of two more Mss. consulted by me here in Poona, and it is the reading of the Poona Hiraṇyakeśin Brahmans, that is to say, those who as a religious duty have got the whole of the Taittiriya Saṃhitā and Brāhmaṇa and Hiraṇyakeśin's Sūtra by heart, repeat this particular sūtra with *sajātānagnikā* as the reading. Again I have stated that this is the correct reading, because, we have in the sūtra the epithet *brahmacāriṇīm*; and as a *nagnikā* or immature girl is necessarily a *brahmacāriṇī*, it is not necessary to add this condition; and since it is added, a *nagnikā* must be the correct reading. As to this Prof. Jolly has in the first place got Prof. Kirste to give his reasons for choosing *sajātām nagnikām*. Prof. Kirste says he was guided by the analogy of the following sūtra from Mānavagṛi. *bandhumatīm kanyām asaṃśṛiṣṭamaitihunām upayacchet samānavarṇām asamānapravarām yavīyasīm nagnikām śreṣṭhām*. That analogy "speaks for the

separation of *sajâtâm* and *nagnikâm* and allows no scope for the choice of a maiden not naked any longer". His remaining reason is that it is the reading of Mâtridatta. As to this I have to observe that because you have got *nagnikâ* in another book with certain epithets, therefore you must have *nagnikâ* in this book also containing as it does similar epithets; and because you are told to marry a *nagnikâ* there, therefore you are told to marry a *nagnikâ* here also, is no good reasoning. If we follow reasoning of this nature we shall have to give up all idea of a historical development. And as against the evidence of so many Mss. and of the Veda-repeating Brahmans of Poona, and the impropriety of the use of the epithet *brahmacârîṇîm*, this reasoning has no value whatever. As to Mâtridatta, I have already said in my Note that he gives the sense that the context requires, but had a bad reading before him. Prof. Jolly also adopts Prof. Kirste's reasoning against all evidence to the contrary when he says "the above passages speak decidedly for the latter reading" (*sajâtâm nagnikâm*), and adds "especially as the epithet *asamsṛisṭamaitḥunâm* in Mânavaḡṛihya stands by the side of *nagnikâ* as *brahmacârîṇîm* does in Hiraṇyakeśin"; — that is, Prof. Jolly accounts for one impropriety by bringing forward another of the like nature. But two improprieties cannot constitute one propriety; both are improprieties and must be removed in both the places. And I cannot here refrain from expressing my surprise that while Prof. Jolly would alter *na dânam* to *pradânam* and *anagnikâ* to *nagnikâ* i. e. turn the negative into positive, and make such other changes in the readings of texts without any authority from Mss., to remove fancied improprieties, he should not accept a reading occurring in good Mss. and in the mouths of Vaidika Brahmans to remove an impropriety admitted to be so by himself. But the impropriety in Hiraṇyakeśin is removed by adopting the reading *sajâtânagnikâ*; and the way to remove it in the Mânavaḡṛihya is as follows: — The passage quoted as one sūtra must be divided into three or at least two sūtras. The first ends with *upayacchet* or *yavîyasêm* and means: "He should marry a virgin who has brothers and has had no intercourse with a man, who is of the same caste but of different pravaras and is younger". Here what the author requires is that she should not have had intercourse with a man, which implies its possibility i. e. her being a grown up girl; so that his command here is that he should marry a grown up girl. The next sūtra is *nagnikâm śreshṭhâm* in which he adds that "one should marry a *nagnikâ* as the best". In this sūtra *anuvṛitti* should be made of the verb *upayacchet*. Now the impropriety disappears; *asamsṛisṭamaitḥunâm* is not an adjective of *nagnikâm* but of *kanyâm*, and this result we arrive at simply by a division of the sūtra different from that which has been made in Prof. Jolly's quotation by

somebody whom I do not know; and not by violent changes of reading. And this division of mine bears a close analogy to the sūtras of Gobhila discussed above, the last of which is *nagnikā tu śreshthā*; only we have not got *tu* here, but simply the superlative degree of comparison. The evidence of analogy having thus disappeared, there is no question that *sajātānagnikā* is the true reading in Hiranyakeśin. And the transition of this expression to *sajātām nagnikām* is a matter that admits of an easy explanation, since it is a question of the addition of a mere dot, and since later readers of the sūtra among whom child-marriages only prevailed would consider the dot as proper. Thus then Hiranyakeśin requires one to marry a grown up girl expressly as probably in his time the practice of child-marriages was coming into vogue, because he is going to prescribe intercourse on the fourth night. Āpastamba and the rest go upon the supposition of the bride being a grown up girl, as they enjoin intercourse after marriage; and it was not necessary to name *nagnikā* then, because child-marriages were not thought of or were rare when they wrote. Prof. Jolly's change of *rātā* to *rākā* in Āpastamba is of a piece with his other changes; and the sense of *rātā* given by the commentator (*ratīśīlā*) shows that that author also contemplates a grown up girl.

I have said enough to show the nature of the evidence brought forward and of the arguments used by Prof. Jolly to prove that the Smṛitis contain nothing that is favourable to late marriages, that the *garbhādhāna* ceremony should be performed on the occasion of the first appearance of signs of puberty, and that the *nagnikā* rule is common to the Sūtra literature with the Smṛitis. My own view as regards the history of child-marriages as gathered from the religious literature beginning with the Gṛhyasūtras is, it will have been seen from the foregoing pages, this:—In the time of Āśvalāyana and many other authors of Gṛhyasūtras marriages after puberty were a matter of course, the evidence being the nature of the ceremonies prescribed and their silence about the age of the bride. In the time of Hiranyakeśin child-marriages were coming into practice, and therefore he tells his followers that they are absurd since the ceremonies require the bride to be in a condition of maturity. When Gobhila and the author of the Mānavagṛhya flourished, late marriages were falling into disrepute though they were in practice, and hence they lay down marriage before puberty as the best course. When the Smṛitis of Manu and Baudhāyana were written, child-marriages were in full vogue but late marriages were not rare. And in the time of the authors of the later Smṛitis the custom of late marriage became entirely obsolete as it is at the present day. Still however it was not the custom when the latter flourished to begin intercourse necessarily on the first appearance of signs of puberty as it is not

now. It was entirely optional, some people following the practice, others not. I would therefore arrange these authors chronologically thus: 1. Āśvalāyana and others; 2. Hiraṇyakeśin; 3. Gobhila, Gobhilaputra and the author of the Mānavagrihya; 4. Manusmṛiti, Vasishṭha, Baudhāyana; 5. the rest.

Note I.

Since I wrote and despatched my article on Prof. Jolly's paper I met K. Rangāchārya the Paṇḍitaratna in the service of the Mahārāja of Mysor, who is one of those employed to form a library for the Mahārāja, and had conversation with him on this as on many other subjects. He told me that he had seen a passage in the Jaiminigrīhyasūtra in which marriage with an *anagnikā* was enjoined and that the commentator had taken that as the correct reading. I told him to send me a copy of the passage after his return to Mysor; and this he has done. The passage is as follows: —

No. 7 of the Mahārāja's Library — Jaiminigrīhyasūtra with a commentary entitled Subodhina.

Fol. 7. सू० — जायां विन्देताग्निकां समानजातीयाम्
 व्या० — अग्निकां यस्मिन्वयसि स्वयमेव सज्जया
 वासः परिदधाति तद्वयस्काम्

Trans.—S. He should marry a wife of the same caste with himself who is not a *nagnikā*.

Com. "Not a *nagnikā*" i. e. of that age at which through bashfulness she wears a piece of cloth of her own accord.

Now I think this text will amply corroborate the arguments which I contend are in themselves conclusive for regarding *sajātānagnikā* as the true reading of Hiraṇyakeśin. It will show that the *nagnikā* rule is certainly *not* common to the Sūtras with the Smṛitis as is laid down so positively by Prof. Jolly, and when taken in conjunction with Hiraṇyakeśin's precept, it will indicate the existence of a condition of society in which its religious leaders found it necessary to direct their followers expressly not to marry little undeveloped girls; while there was another when the leaders did not find it necessary to do so, as nobody did it against the spirit of the ceremonies which required that the bride should be a grown up woman. And all this will necessitate our giving to the words *śreshṭhā* and *tu* in Gobhila, *śreshṭhām* in the Mānavagrihya, and *praśasyate* in Gobhilaputra their proper legitimate sense which the Professor has entirely neglected, and to infer the existence of a third condition of society in which the religious leaders recommended, not enjoined, marriage with an undeveloped girl. These three conditions might be synchronous if we supposed

the countries in which the legislators lived were different and far distant from each other, or the sects for which they legislated were unamenable to each others influence; while they will have to be regarded as existing at different periods of time if we do not make these suppositions. This last view is the only one that is reasonable. And thus the *Grihyasûtras*, when properly understood and compared with each other, place before us vividly the different stages by which late marriages fall into disrepute and present to our view the new custom of early marriages in the very process, as it were, of formation. In early times girls were married only when they were fully developed; but after some time marriage before puberty began to find favour. Still the feeling against it was strong; and hence Hiraṇyakeśin and Jaimini expressly prohibit it. But the downward movement gradually became more powerful; and we find the authors of some *Grihyasûtras* recommending Child-marriage as the best course. But they do not prohibit late marriage. That was reserved for the metrical *Smṛitis* to do. But even among these we may discover different stages. Manu's attitude towards late marriages is not so decidedly hostile as that of some later writers. He allows girls to remain unmarried till the age of 12, or for three years after puberty if not given away till then, and permits marriage being deferred if a good bridegroom is not to be had. And in all this, we find, it will be seen, fresh evidence for the view that all metrical *Smṛitis* are later than the *Grihyasûtras*. This, I humbly contend is the way to arrive at the true social history of past times, and not by resorting to objectionable processes and reducing all texts to a dull uniformity so as to bring out one sense only which no *Grihya* text hitherto discovered can bear viz. a positive and unconditional command to marry a *nagnikâ* or an undeveloped girl. This procedure of making all *Grihyas* and all *Smṛitis* tell the same tale forcibly reminds me of the *ekavâkyatâ* of the Pandits who in all cases make the texts of the Vedas, the *Sûtras*, the *Smṛitis*, and the *Purâṇas* mean the same thing viz. that which is in keeping with the custom of the day. If it is not the mission of European and especially German critical scholarship to check this spirit of *ekavâkyatâ*, I have greatly misunderstood it.

Note II.

When in December 1892 I wrote the above article, I had no idea that I had two Mss. of the *Mānavagṛihya* close to my writing table. The title they bear on the wrapper is *Maitrāyaṇīya-gṛihyasûtra*. They form Nos. 94 and 95 of our collection of 1880—81. Now the *sûtras* which are joined into one in Prof. Jolly's quotation are thus given in No. 95: विवर्हते बंधुमती

कन्या । मसृष्टमैयुना । उपयच्छेत् । समानवर्णा । मसमानप्रवरौथ-
 वीयसी । नमिकौश्रेष्ठां । No. 94 joins the second and third of
 these into one, and after समानवर्णा has no stop in about three
 lines. Thus it is perfectly evident that असृष्टमैयुनाम् is an adjective
 of कन्याम् occurring in the first sūtra, or कन्याम् understood, if
 that sūtra is to be independently interpreted as the verb विवहन्ते
 would show, and the sense is complete with उपयच्छेत्; while नमि-
 कौश्रेष्ठाम् is an independent sūtra. The author thus does not
 bring together two inconsistent conditions, viz. that she should be
 an undeveloped or immature girl, and that she should at the same
 time have had no intercourse with a man; but lays down that
 one should marry a girl (fully developed) who has had no inter-
 course; but it is best to marry an undeveloped girl.

Zum Namen der syrischen Bibelübersetzung Peschittâ.

Von

Eberhard Nestle.

In der Einleitung in das Alte Testament . . . von Eduard König (Bonn, 1893) lese ich S. 119 f. zum Namen der syrischen Bibelübersetzung:

„Hier lassen sich einige sprachliche Vorbemerkungen zur Verständigung nicht umgehen. Auszusprechen ist Pesch[iṭṭâ] wahrscheinlich mit Doppel-*t*; denn es giebt meines Wissens keine Beispiele (auch Nöldeke, Syr. Gramm. 1880, § 26 erwähnt keins), in denen der stärkere emphatische Laut *t* beim Zusammentreffen mit *t* ebenso verklungen wäre, wie das *t*, wenn es mit anderem *t*, oder wie das schwächere *d*, wenn es mit *t* zusammenstiess. Ohne sicheren Grund hat also Buhl [Kanon und Text des A. T. 1891] S. 186 die Aussprache mit verschlucktem *t* als die absolut gewisse hingestellt.“

Ich nehme dabei an, dass Buhl wirklich das meinte, was man bei ihm liest:

„gespr. p^ešitâ ohne *t*; mit deutschem Artikel: die p^ešitâ [sic]“. (nach der letzteren Form könnte man auch meinen, dass er drucken wollte „gespr. p^ešitâ ohne *t*“);

ich kann nun aber nicht verstehen, warum König Buhl's Angabe bezweifelt, noch weniger wie er zu seiner Bemerkung über Nöldeke kommt, welch letzterer in dem angezogenen § doch ausdrücklich schreibt:

„Ein ܐ [t] , [d] fällt vor dem ܐ [t] eines Suffixes weg in Fällen wie ܐܒܝܬܐ 'abbîṭâ (oder 'abbittâ?, westsyrisch wohl 'abbîṭô) „dichte“; ܐܦܬܐ „einfache“; ܐܦܬܐ „verachtet“, ܐܦܬܐ „verfluchtest“; ܐܦܬܐ „gabst ihm Gewalt“.

Also fünf Beispiele bei Nöldeke statt „keines“! Und das letzte derselben wird ganz ebenso schon von Bar-Hebräus angeführt, der in seiner grössern Grammatik (bei Martin I, 197 f.) die Regel folgendermassen formulirt:

schirten ܦ ܠ; da das ܦ dieser Formen, wie König richtig bemerkt, das dem hebräischen Dagesch lene entsprechende Quššāj hat.

2) König bemerkt nun aber weiter, es sei richtiger nach dem [deutschen] Artikel das syrische Wort im stat. abs. zu setzen, also „die Peschittā“ (ܦܫܝܬܐ) zu sagen, da die obige Form, der status emphaticus, ursprünglich schon den Artikel enthalte. Ganz gewiss; und so sagen wir allerdings nicht „die ἡ κοινὴ“ oder „der“ bezhw. „das hat-Targum“, wie man auch in neuerer Zeit sich abgewöhnte der „Al-Koran“ zu sagen. Sollen wir aber deswegen künftig auch von einem Cottaischen „Musen-Manach“ reden oder ein Zimmer mit einem „Kofen“ statt einem „Alkoven“ miethen wollen? Sicher nicht; König selbst erwähnt in diesem Zusammenhang „das dem hebr. Dag. l. entsprechende „Quschschaja“ (im st. emph.), wo der Schreiber dieser Zeilen mit anderen der Kürze wegen schon Quššaj zu sagen sich gewöhnt hat. Beim Namen „Peschittā“ dürfen wir es aber getrost beim alten lassen.

3) Was die Bedeutung des Namens angeht, so freut es mich, dass König die von mir vertheidigte festhält und nicht mit Buhl und Wellhausen die von Field aufgebrachte und von Nöldeke vertretene annimmt, als ob es im Gegensatz zur Hexapla die ἀπλῆ bezeichne. Schon der Umstand spricht gegen diese Deutung, dass ἀπλᾶ ἀντίγραφα im Griechischen, soweit mir bekannt, nur an den von Field nachgewiesenen zwei Stellen als Gegensatz von Hexapla sich findet; Königs Frage, ob „einfach“ bedeuten konnte „nicht aus dem sechsfachen Werke stammend“ ist insofern für das Griechische zu bejahen; im Syrischen allerdings schon weniger; noch mehr der Umstand, dass Peschittā in den ältesten Zeugnissen ja nicht bloss das Alte Testament, im Unterschied von der hexaplarischen Uebersetzung, sondern auch und zunächst das Neue gegenüber der Uebersetzung des Thomas von Heraklea bezeichnet. Es wird dabei bleiben, der Name charakterisirt sie als die syrische „Vulgata“, wie letztere von Abbé Martin sehr richtig la Péchito des latins genannt wurde. Die Belege über den Gebrauch des Wortes ܦܫܝܬܐ, die man jetzt im Thesaurus Syriacus nachsehen kann, werden wohl den letzten Zweifel an dieser Möglichkeit heben.

Entgegnung.

Von

Walter Neisser.

Gegen einen Theil meiner in Bezzenberger's Beiträgen 17, 244 ff. veröffentlichten Ausführungen über „Vorvedisches im Veda“ hat von Bradke oben 45, 682 ff. Einwendungen erhoben, zu denen Stellung zu nehmen ich mich verpflichtet fühle, damit man mein Schweigen nicht für Zustimmung halte.

Wer RV. 10, 39, 9 *yuvām ṛbisaṃ taptām Átraya ómanvantam cakrathuḥ* unvorbereitet liest, wird *omanvant* für das Gegentheil von *tapta* „heiss“ halten und den Satz so verdeutschen: „ihr habt dem Atri den heissen Schlund gekühlt“. Es wäre hienach *oman* = Kühle, Kälte. Dieser Auffassung tritt nun zunächst die Thatsache entgegen, dass unserem *ómanvantam* RV. 1, 112, 7; 8, 73, 7 in übrigens gleichem Zusammenhang *omyāvantam* und *ávantam* entsprechen, die nur auf *av* „helfen“ bezogen werden können. An einer vierten hierher gehörenden Stelle, 7, 69, 4, findet sich auch das verbum finitum *avathah* „ihr helft“ neben *oman*. Und 1, 118, 7 *omānam adhattam*, 7, 68, 5 *omānam dadhate*, welche Phrasen ebenfalls auf den Atri gewährten Beistand anspielen, enthalten wiederum in *oman* ein derivat von *av* „helfen“; vgl. 6, 50, 7 *omānam dhāta*. Der Vers 10, 39, 9, der uns *oman* = Kälte setzen liess, bleibt anscheinend isolirt. Der Schein trägt jedoch, da, wie ich a. a. O. näher begründet habe, an eben den fünf soeben citirten Stellen, die uns *oman* auf *av* „helfen“ zu beziehen zwingen, der Zusammenhang des Satzes eigentlich einen Ausdruck für „Kälte“ fordert —, ein Dilemma, das ich durch die Annahme zu lösen suchte und suche (denn ich halte all meine Aufstellungen aufrecht), dass *oman* in der vorvedischen Erzählung von Atris Errettung „Kälte“ bedeutete, von den vedischen Dichtern aber, denen ein Wort dieses Sinnes fremd war, als Derivat der ihnen geläufigen Wurzel *av* „helfen“ umgedeutet wurde, wofür mannigfache Analogien sich anführen lassen.

v. Bradke bestreitet, dass für *oman* aus dem Inhalt der betreffenden Balage die Bedeutung „Kälte“ sich ergebe. Er schreibt:

„Durch der Aṣvinen Gnade hat die Gluth dem Atri nichts anhaben dürfen, — muss der Dichter da wirklich, wenn anders er die Pointe nicht vernichten will, immer wieder die Angabe hinzufügen, dass das Wunder durch Kälte bewirkt ward? Ich würde es eher für überflüssig halten, wenn ich den Dichter kritisiren wollte. Der Ton liegt nicht auf der Kälte, sondern auf der hilfreichen Gnade der Aṣvinen“. Ich bespreche diese Sätze in umgekehrter Folge. „Der Ton liegt nicht auf der Kälte“. Im RV. finden sich, neben den das Wort *oman* enthaltenden Belegen, noch folgende auf die Atri Legende bezügliche Verse:

1, 116, 8 *him é n ā gñīm ghraṇsám avārayetham*

1, 119, 6 *him é n a gharmám páritaptam Átraye [avārayethām]*

8, 73, 3 *úpa strñitam Átraye*
him é n a gharmám Aṣvinū

In allen drei Versen eröffnet *hiména* einen Pāda. Auf „Kälte“ legen die Dichter den Ton. Der dritte Satz Bradkes widerspricht mithin dem Thatbestande.

Im zweiten Satze sagt B.: „Wenn ich den Dichter kritisiren wollte“. Von einer seitens der modernen Exegese auszuübenden Kritik war nicht die Rede. Aber der RV. kritisiert in diesem Falle, so zu sagen, sich selbst, da er in der *oman*-Version unserer Erzählung eben den Begriff „Kälte“ unterdrückt, der in der parallelen *hima*-Version ihm der wichtigste ist, und da er überdies innerhalb der erstgenannten Version, wie a. a. O. dargethan, eine zwiespältige Behandlung des Wortes *oman* aufweist; einmal muss dasselbe = Hilfe, Gnade, ein anderes Mal = Annehmlichkeit gesetzt werden. B. freilich glaubt, im Gegensatze zu allen Interpreten, „Gnade“ überall durchführen und „ihr habt den glühenden Schlund gnädig sein lassen“ sagen zu dürfen; sein Versuch, den Schlund zur Person zu erheben, wird indessen wenig Anklang finden.

Endlich wende ich mich gegen v. Bradke's Frage: „muss der Dichter immer wieder der Kälte Erwähnung thun?“ Die sechs Belege der *oman*-Version enthalten (vom Standpunkte der früheren Interpretation) einen Ausdruck für Kälte überhaupt nicht. Es würde Niemanden befremden, wenn gelegentlich der Sänger dem Hörer überlassen hätte, diesen Begriff zu suppliren; Niemand wird behaupten, dass derselbe immer wieder betont werden musste; aber dass dies nie der Fall gewesen sein soll, bleibt ein Stein des Anstosses an der von mir bekämpften Auffassung.

oman ist unter allen Berichten von Wunderthaten der Aṣvin ausschliesslich in dem auf Atri bezüglichen zu finden, in diesem mit auffallender Consequenz; es muss daher in der Bedeutung des in Rede stehenden Wortes ein Moment enthalten sein, das es speciell für die Atrierzählung geeignet, für andere Erzählungen ungeeignet erscheinen liess. Wäre nun wie B. glaubt, *oman* ein Derivat der Wurzel *av* „beistehen“, so müsste es durchaus in allen

den Beistand der Açvin rühmenden Versen verwendbar gewesen sein und jeder speciellen Beziehung auf den Inhalt einer einzelnen Legende, auch den der Atrilegende, entbehrt haben. Umgekehrt bedeutet *oman* ursprünglich „Kälte“, so erklärt es sich, dass unter allen von den Açvin vollbrachten Wundern nur das Atriwunder zur Verwendung des Wortes *oman* Anlass gab; denn eben bei Atri und nur bei ihm spielte Kälte eine Rolle. Ich hoffe hiermit die Unzulänglichkeit der von B. vertheidigten älteren Betrachtungsweise sowie die Möglichkeit, auf dem von mir eingeschlagenen Wege zum Verständnis der Ueberlieferung zu gelangen, von neuem dargethan zu haben.

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. für 1893 beigetreten:

- 1196 Herr Arthur Strong, M. A., Lecturer in the University of Cambridge,
London S.W. Putney Hill, 7. St. John's Road.
- 1197 „ Dr. Oskar Mann, Volontär bei der Kgl. Bibliothek, Berlin.
- 1198 „ James H. Breasted, cand. phil., Berlin, Potsdamerstr. 13.
- 1199 „ Dr. H. V. Hilprecht, Professor des Assyrl. und der vergl. Semit.
Philolog. a. d. Universität von Pennsylvania.

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes ist eingetreten:

Die Kais. Universitäts-Bibliothek in Dorpat.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihre ordentlichen Mitglieder:

- Herrn R. L. Bensly, Prof. an der Universität Cambridge, † 23. April 1893.
- „ Dr. H. Wenzel, † 16. Juni 1893.

Berichtigung.

Herr Prof. Alb. Socin wohnt Leipzig, Schreiberstr. 5 (nicht Schletterstr.).

Verzeichniss der vom 16. Mai bis 22. Juli 1893 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 29 a [157]. Society, Royal Asiatic of Great Britain and Ireland, Journal of the. 1893. April. July.
2. Zu Nr. 155 a. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Zeitschrift. Leipzig. — Sieben und vierzigster Band. 1893. Heft 1.
3. Zu Nr. 202. Société asiatique. Journal asiatique ... Paris. Neuvième série. Tome I. No. 2. Mars—Avril. 1893.
4. Zu Nr. 217 [166]. Society, American Oriental. Proceedings at Boston and Cambridge, Mass. April 6—8, 1893.
5. Zu Nr. 239 a. Anzeigen, Göttingische Gelehrte, unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen. — 1893. Nr. 7—13.
6. Zu Nr. 239 b. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen. — 1893. Nr. 4—9.
7. Zu Nr. 294 a [13]. Akademie, Kaiserliche, der Wissenschaften. Sitzungsberichte. Philosophisch-Historische Classe. Wien. CXXVII. Band. Jahrgang 1892. CXXVIII. Band Jahrgang 1893.
8. Zu Nr. 594 a. 45. Tattva-Chintāmaṇi. Ed. by Paṇḍita Kāmākhyānātha Tarka-Ratna. Calcutta. — Vol. III. Fasc. I. 1893. — B. I., N. S., No. 830.
9. Zu Nr. 594 a. 47. Śrauta Sūtra of Śāṅkhāyana, The. Ed. by Dr. A. Hillebrandt. Calcutta. — Vol. III. Fasc. I. 1893. B. I., N. S., No. 827.
10. Zu Nr. 594 a. 55. Varāha Purāṇa, The. Edited by Paṇḍit Hṛishīkeśa S'āstrī. Calcutta. — Fasc. XIV. 1893. — B. I., N. S., No. 829.
11. Zu Nr. 594 a. 59. Madana Pārijāta, The. Edited by Paṇḍit Madhusūdana Smṛitiratna. Calcutta. Fasc. XI. 1893. — B. I., N. S., No. 828.
12. Zu Nr. 609 f. Journal. The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. London. Vol. I. No. 6. 7. 1893.
13. Zu Nr. 1044 a [160]. Society, Asiatic, of Bengal. Journal. Calcutta. — Vol. LXI. Part I. No. 4 und Extra No. 1892.
14. Zu Nr. 1044 b. Society, Asiatic, of Bengal. Proceedings. Calcutta. — 1892. No. IX. X. 1893 No. I.
15. Zu Nr. 1101 a [99]. Institution, Smithsonian, Annual Report of the Board of Regents, showing the Operations, Expenditures, and Condition of the Institution for the year ending June 30, 1890. Report of the National Museum. Washington 1891.

16. Zu Nr. 1521a. Société de Géographie. Comptes rendus des séances. Paris. 1893. No. 8. 9. 10. 11. 12. 13.
17. Zu Nr. 1674a [107]. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Uitgegeven door het Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's Gravenhage. — Vijfde Volgreeks. Achtste Deel. Derde Aflevering. 1893.
18. Zu Nr. 1771. Труды восточнаго отдѣленія Императорскаго Русскаго Археологическаго Общества. Томъ XXI. С.-Петербургъ 1892.
19. Zu Nr. 2452. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. *Alex. Bertrand* et *G. Perrot*. Paris. Troisième série. Tome XXI. Mars — Avril 1893.
20. Zu Nr. 2852b [2596]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго, Отчетъ. С.-Петербургъ. — За 1892. Годъ. 1893.
21. Zu Nr. 3131 [3278]. Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Zeitschrift, hrsg. durch deren Redactions-Comité. Wien. — 24. Bd. 1892.
22. Zu Nr. 3769a Q. Atti della R. Accademia dei Lincei. Anno CCXC. 1893. Rendiconto dell' adunanza solenne del 4 giugno 1893 onorata dalla presenza di S. M. il Re. Roma 1893.
23. Zu Nr. 3769b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. — Roma. Serie quinta. Vol. II. Fasc. 3. 4.
24. Zu Nr. 3877a [186]. Palaestina-Verein, Deutscher. Zeitschrift. Hrsg. von Prof. Lic. *Hermann Guthe*. Leipzig. — Band XVI. Heft 1 u. 2. 1893.
25. Zu Nr. 3884a. Revue, Ungarische. Mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von *P. Hunfalvy* und *G. Heinrich*. Budapest. — 1893. Heft V.
26. Zu Nr. 4030. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Zeitschrift. Hrsg. von *Georg Kollm.* Berlin. Band XXVIII. 1893. No. 1. 2.
27. Zu Nr. 4031. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verhandlungen. Berlin. — XX. Band. No. 4. 5. 6. 1893.
28. Zu Nr. 4277 Q. *Cordier, Henri*, Bibliotheca Sinica. Dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs à l'empire Chinois. Supplément. Fascicule Ier. Paris 1893. (Publications de l'École des Langues Orientales Vivantes. Troisième série, tome XV.)
29. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue internationale publiée par la Société des Lettres et des Sciences. Louvain. Tome XII. No. 2. 1893.
30. Zu Nr. 4458 Q. Akademie, Königlich Preussische, der Wissenschaften zu Berlin. Sitzungsberichte. Berlin. — Jahrgang 1893. No. I—XXV.
31. Zu Nr. 4626. Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Monatsblatt. 1893. No. 118. 119.
32. Zu Nr. 4821 Q. Bureau of Ethnology. Seventh Annual Report to the Secretary of the Smithsonian Institution 1885—'86. By *J. W. Powell*. Washington. — 1891.
33. Zu Nr. 4867 Q. Contributions to North American Ethnology. Vol. VII. [*Riggs, Stephen* Return, A Dakota-English Dictionary. Edited by *James Owen Dorsey*] Washington 1890.
34. Zu Nr. 4999 Q. Ousâma ibn Mounkidh. Un émir Syrien au premier siècle des croisades (1095—1188). Par *Hartwig Derenbourg*. Première partie. 2e fascicule. Vie d'Ousâma (Chapitres VI—XII et tables). Paris 1893. (Publications de l'École des Langues Orientales Vivantes.)

XIV *Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

35. Zu Nr. 5193 Q. Общества, Императорскаго Русскаго Археологическаго, восточнаго отдѣленія. Записки. С.-Петербургъ 1893. — Томъ VII.
36. Zu Nr. 5305. Institution, Smithsonian. Bureau of Ethnology. *Pilling, James Constantine*, Bibliography of the Athapascan Languages. Washington 1892.
37. Zu Nr. 5441 F. Epigraphia Indica and Record of the Archaeological Survey of India. Edited by *Jas. Burgess*. Calcutta 1892. Vol. II. Part XII.
38. Zu Nr. 5506. Society, Royal Asiatic, Ceylon Branch, Journal. Colombo. 1892. Vol. XII. No. 43. — Colombo 1893.
39. Zu Nr. 5522. Сборникъ матеріаловъ для описанія мѣстностей и племень Кавказа. Выпускъ XV. Tiflis 1893. (Von Herrn Janoffsky, Curateur de l'arrondissement scolaire du Caucase.)
40. Zu Nr. 5528 Q. Hantes Amsorya. Wien. Vol. VII. Nr. 6. 7. 1893.
41. Zu Nr. 5555 a. Society of Biblical Archaeology. Proceedings. London. Vol. XV. Part 6. 7. 1893.
42. Zu Nr. 5626. Analecta Bollandiana. Ediderunt *Carolus de Smedt, Josephus de Backer, Franciscus van Ortroy, Josephus van den Gheyn, Hippolytus Delehaye & Albertus Poncelet*. Bruxelles. Tomus XII. Fasc. II et III. 1893.
43. Zu Nr. 5826. *Berchem, Max van*, Notes d'archéologie arabe. (Deuxième article.) Toulounides et Fatimites. Extrait du Journal Asiatique. Paris 1892.
44. Zu Nr. 5851. *Holtzmann, Adolf*, Das Mahābhārata und seine Theile. Zweiter Band. Die Theile des Gedichtes. Kiel, C. F. Haeseler. 1893. (Vom Verleger.)
45. Zu Nr. 5900. *Hoernle, A. F. Rudolf*, The third Instalment of the Bower Manuscript. (A. aus The Indian Antiquary, December, 1892.) (Vom Verfasser.)
46. Zu Nr. 5984. Journal and Text of the Buddhist Text Society of India. Edited by *Śarat Čandra Dās*. Calcutta. Vol. I. Part II. 1893.
47. Zu Nr. 9089. Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben und redigirt von *G. Bühler, J. Karabacek, D. H. Müller, F. Müller, L. Reinisch*. — Wien. VII. Band. — 2. Heft. 1893.
48. Zu Nr. 10078 F. Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire. Tome neuvième. 2e fascicule. Paris 1893.

II. Andere Werke.

10216. Zu II. 7. i. λ. *Védéha, Mahā Sthavira, Samanta Kūṭa Warṇanā*. Colombo 1890.
10217. Zu III. 12. β. 1. *Dobschütz, Lieber*, Die einfache Bibelexegese der Tannaïm mit besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zur einfachen Bibelexegese der Amoraïm. (Diss.) Halle a. S. 1893.
- 10218 F. Zu III. 3. Reports, Progress. of the Epigraphical and Architectural Branches of the North-Western Provinces and Oudh for 1891—92 [Allahabad 1892]. (Vom India Office.)
10219. Zu II. 7. i. π. *Sowa, R. v.*, Die mährische Mundart der Romsprache. s. l. et a. (Vom Verf.).

- 10220 Q. Zu III. 4. b. s. *Waddell, L. A.*, Discovery of the Exact Site of Asoka's Classic Capital of Pāṭaliputra, the Palibothra of the Greeks and Description of the Superficial Remains. Calcutta 1892. (Vom India Office.)
10221. Zu II. 12. e. δ. *Perles, J.*, Beiträge zur rabbinischen Sprach- und Alterthumskunde. (Sonderabdruck aus „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums. 37. Jahrgang.) Breslau 1893 (Vom Verf.)
10222. Zu II. 12. a. ν. Märchen und Gedichte, Tunisische. Eine Sammlung prosaischer und poetischer Stücke im arabischen Dialecte der Stadt Tunis nebst Einleitung und Übersetzung von *Hans Stumme*. Band I: Transcribierte Texte nebst Einleitung. Band II: Übersetzung. Leipzig, 1893. (Vom Herausgeber.)
10223. Zu II. 7. h. δ. *Çrīvara*, Das Kathākāntukam des, verglichen mit Dschāmī's Jusuf und Zuleikha. Nebst Textproben. Von *Richard Schmidt*. Kiel, C. F. Haeseler, 1893. (Vom Verleger.)
- 10224 Q. Zu III. 11. b. ζ. *Harlez, Ch. de*, Shēn-Siēn-Shū. Le livre des esprits et des immortels. Essai de mythologie chinoise d'après les textes originaux. Bruxelles, 1893. (Vom Verf.)
- 10225 Q. Zu III. 8. c. Precatio pro universa ecclesia ex sacra liturgia S. J. Chrysostomi quinquaginta linguis exarata ac propriis typis excusa. Vindobonae 1893. (Von der Congregation der Mechitharisten.)
10226. Zu II. 7. c. α. 2. *Carrière, A.*, Nouvelles sources de Moïse de Khoren. Études critiques. Vienne 1893. (Desgl.)
10227. Zu III. 3. *Berchem, Max van*, Lettre à M. Barbier de Meynard sur le projet d'un Corpus inscriptionum Arabicarum. (S.-A. aus dem Journal asiatique 1892, Vol. 20, p. 305 ff.) (Vom Verf.)
- 10228 Q. Zu II. 7. h. δ. *Pischel, Richard*, Die Hofdichter des Lakṣmanasena. Göttingen 1893. (Aus dem neununddreissigsten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.) (Vom Verf.)
10229. Zu III. 5. c. *Pischel, R.*, Karl Wilhelm Schütz. (A. aus dem Centralblatt für Bibliothekswesen . . . von O. Hartwig) Leipzig 1893. (Vom Verfasser.)
10230. Zu III. 9. *Rosenthal, Ludwig*, Salomon Maimons Versuch über die Transcendentalphilosophie in seinem Verhältniss zu Kants transcendentaler Ästhetik und Analytik. (Diss.). Halle a. S. 1893.
10231. Zu II. 7. i. η. *Kellogg, S. H.*, A Grammar of the Hindī Language. Second edition. London 1893. (Vom India Office.)
10232. Zu II. 12. a. η. *Lidzbarski, Marcellus*, De propheticiis, quae dicuntur, legendis Arabicis. Prolegomena. (Diss.). Lipsiae 1893. (Vom Verf.)
10233. Zu II. 12. a. ι. Codex Leidensis 399, 1. Euclidis elementa ex interpretatione al-Hadschdschadschii cum commentariis al-Narizii. Arab. et Lat. ed. . . . *R. O. Besthorn* et *J. L. Heiberg*. Partis I. Fasc. I. Hauniae 1893. (Von den Herausgebern.)
10234. Zu II. 7. h. π. *Hoernle, Rudolf*, The Weber Manuscripts, another collection of ancient manuscripts from Central Asia. (S.-A. aus dem Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal, Vol. LXII, Part I, for 1893). Calcutta. (Vom Verfasser.)
- 10235 Q. Zu III. 1. b. δ. *Cunningham, A.*, Mahābodhi or the Great Buddhist Temple under the Bodhi Tree at Buddha-Gaya. London 1892. (Vom India Office.)

XVI *Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

10236. Zu III. 4. a. Извѣстія Восточно-Сибирскаго Отдѣла Императорскаго Русскаго Географическаго Общества, подъ редакціею правителя дѣлъ. Томъ XXIV. No. 1. Г. Иркутскъ 1893.
10237. Zu II. 7. c. δ. 4. a. *Huart, Clément*, Le dialecte persan de Siwënd. (Extrait du Journal asiatique, mars-avril 1893.) (Vom Verfasser.)
- 10238 F. Zu II. 7. f. Monumenta conciliorum generalium seculi decimi quinti. Concilium Basileense. Scriptorum tomi tertii pars II. Vindobonae 1892.
10239. Zu III. 2. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements — Tome XVIII Alger. Par *E. Fagnan*. Paris 1893. (Vom Verfasser.)
-

Der Diwân des Ġarwal b. Aus Al-Ḥuṭej'a.

Bearbeitet von

Ignaz Goldziher.

(Schluss.)

LXXIV.

وقال في حرب بنى رياح

1 كَأَنَّ الْمُضْلِعَاتِ عَلَوْنَ سَلَمَى فَصُبْنَ عَلَى الْبَوَاخِ مِنْ ذُرَاهَا

أي هذه الحرب جاءت بالمضليعات التي لو وقعت على سلمى
لهدتها وسلمى أحد جبلى طى وضبن وقعن

2 أَصَابُوا فِي الْعَشِيرَةِ مَا أَصَابُوا فَأَرْضَوْهَا وَحَظُّهُمْ رِضَاهَا

3 تَضَمَّنَهَا بَنَاتُ الْفَحْلِ عَنْهُمْ فَأَعْطَوْهَا وَمَا بَلَغُوا مِنْهَا

يقول كانوا اغاروا عليهم ثم اعطوهم الدييات وكان منهم أن يقتلوهم
ويثأر بهم فلم يعطوهم لعزهم القود ولكن أرضوهم بالدية

4 وَكَانُوا الْعُرْوَةَ الْوُثْقَى إِذَا مَا تَجَرَّتِ الْأُمُورُ إِلَى عُرَاهَا

5 إِذَا اعْوَجَّتْ قَنَاةُ الْأَمْرِ يَوْمًا أَقَامُوهَا لِتَبْلُغَ مُنْتَهَاهَا

3 Comm. C ويثأروا K. ويثأر.

4. 5 Vgl. 9, 19. 20.

LXXV.

وقال يمدح رجلا من بنى ابى بكر بن كلاب وتزوى لامية بن

ابى الصلت

- أَبُوكَ رَبِيعَةُ الْخَيْرِ بْنُ قُرْطٍ وَأَنْتَ الْمَرْءُ تَفْعَلُ مَا تَقُولُ 1
 أَشَمُّ كَأَنَّمَا حَدَبَتْ عَلَيْهِ بَنُو الْأَمْلَاحِ تَكْنُفُهَا الْقُيُولُ 2
 تَصُدُّ مَنَاكِبَ الْأَعْدَاءِ مِنْكُمْ كَرَاكِرُ مِنْ أَبِي بَكْرٍ حُلُولُ 3
 كَرَاكِرُ لَا يَبِيدُ الْعِزُّ فِيهَا وَلَكِنَّ الْعَزِيزَ بِهَا قَلِيلُ 4

بِشْرِ بْنِ رَبِيعَةَ بْنِ قُرْطٍ بْنِ عُبَيْدٍ
 gerichtet. ابن أبي بكر بن كلاب

1 M. يفعل ما يقول vgl. 77, 13.

2 حَدَبَتْ K. — اغر. M. [أشَم].

3 عنه. M. [منكم].

4 مِنْهَا M. [فيها].

LXXVI.

وقال أيضا

- مَنْ مَبْلَغُ حَيَّانٍ عَنَى وَعَاصِمًا رِسَالَةً مَنْ لَمْ يَهْدِ نَصْحًا بِإِرْسَالِ 1
 وَرَهْطِ ابْنِ حَبَاسٍ فَأَنَّى غَنِمْتُمْ لَكُمْ بِأَحَابِيثِ الْخُرَافَةِ أَمْثَالِ ي 2
 فَوَاللَّهِ مَا مِنْكُمْ أَبِي قَدْ عَلِمْتُمْ وَلَا مِنْكُمْ أُمِّي وَلَا مِنْكُمْ خَالِ ي 3

يريد تمثله بالأبيات كأنهم سرقوا شعره أي اتخذوا شعره بالأباطيل
 وكان خرافة بن عبد الله رجلا من قضاة صدوقا فاستطارته الجن
 عشرين سنة في آخر الجاهلية ثم أنه رجع إلى أهله فجعل يحدث
 الناس بأعاجيب ما رأى من الجن فإذا جاء حديث يستشعنه
 الناس قالوا هذا حديث خرافة ومن هذا الخرافات التي يتحدث
 بها بالليل

1 K. يَهْدِ.

LXXVII.

وقال الحطيئة أيضا

- أَرَى الْعَيْرَ تُحْدِي بَيْنَ قَوْ وَضَارِحٍ كَمَا زَالَ فِي الصُّبْحِ الْأَشَاءُ الْحَوَامِلُ 1

نَظَرْتُ عَلَى قَوْتٍ ضَاحِيًا وَعَبَّرْتَنِي لَهَا مِنْ وَكَيْفِ الرَّأْسِ رَشٌّ وَوَاشِلٌ
فَتَبَعْتُهُمْ عَيْنِي حَتَّى تَفَرَّقَتْ مَعَ اللَّيْلِ عَنْ سَاقِ الْفَرِيدِ الْجَمَائِلِ
إذا سار الانسان رأى النّخل كأنه يسير والأشياء النّخل، ساق الفريد
جبل معروف

فَلَايَا قَصَرْتُ الطَّرْفَ عَنْهُمْ بِجَسْرَةٍ نُمُولٍ إِذَا وَكَلْتُهَا لَا تُوَائِلُ
صَمُوتِ الشَّرَى عَيْرَانَةٍ ذَاتِ مَنْسِمٍ نَكِيبِ الصُّوَى تَرَفَّتْ عَنْهُ الْجَنَائِدُ
يقول فبعد جهد ما كففت طرفي عن انظر اليها، الصموت انتهى
لا ترغو لصبرها وقوتها والمنسم النكيب الذي قد نكبتة الحجارة
وارفضاض الجنادل عنه تفرقها كأن الصوى نكبتها

عُذَافِرَةٌ خَرَسَاءُ فِيهَا تَلَفْتُ إِذَا مَا اعْتَرَاهَا لَيْلُهَا الْمُتَطَاوِلُ
كَأَنِّي كَسَوْتُ الرَّحْلَ جَوْنًا رَبَاعِيًا شُنُونًا تَرَبَّتَهُ الرَّسَيْسُ فَعَاوِلُ
شُنُونٌ أَبْوَهُ أَخَذَرِيٍّ وَأُمُّهُ مِنْ الْحَقْبِ فَحَاشَ عَلَى الْعَرَسِ بِاسِلُ
إِذَا مَا أَرَأَيْتُ صَاحِبًا لَا يُرِيدُهُ وَمِنْ كُلِّ ضَاحِي جِلْدِهِ هُوَ آكِلُ
تَرَى رَأْسَهُ مُسْتَحْمِلًا خَلْفَ رَدْفِهَا كَمَا حَمَلَ الْعَبَّءُ الثَّقِيلَ انْمَعَادِلُ
الشنون بين السمين والمهزول وعاقل والرئيس موضعان يريد
أنه لا يفارقها فرأسه على كفلها فإن صغت انى فحل غيره اكل جلدها
عضاضا والعبء الثقيل

وَإِنْ جَاهَدْتَهُ جَاهَدْتُ ذَا كَرِيهَةٍ وَإِنْ تَعَدَّ عَدُوًّا يَعُدُّ عَادٍ مُنَاقِلُ
يُثِيرَانِ جَوْنًا ذَا ضِلَالٍ كَأَنَّهُ جَدِيدُ النِّقَاعِ قَيَّجَتُهُ الْمَعَاوِلُ
يريد انهما يثيران الغبار فكأن حوافرهما على جديد الارض وهو
وجهها معاول تثير الارض تحفرها

الى القائلِ الفَعْلِ عِلْمَةَ النَّدَى رَحَلْتُ قَلُوصِي تَجْتَوِيهَا الْمَنَاهِلُ 18

هذا علقمة بن عُلَاقَة بن عوف بن الاحوص بن جعفر بن كلاب
والاجتواء قلة الموافقة والكراهة لها وانما اراد الناقة تجتوى المناهل
فقلب فصير الفاعل مفعولا وروى ابو عمرو

كَأَنِّي كَسَوْتُ الرَّحْلَ جَوْنًا يَمَانِيًّا شُنُونًا يُرِيْبُهُ الرَّسَيْسُ فَعَقِلُ (78)

الى ماجد الآباء قَرِمَ عَثْمُ لَهْ عَطَنُ يَوْمَ التَّفَاضُلِ آهْلُ (138)

فَمَا كَانَ بَيْنِي لَوْ لَقَيْتُكَ سَالِمًا وَبَيْنَ الْغِنَى إِلَّا لِيَالٍ قَلَائِلُ 14

كان الحطيئة خرج يريد علقمة وهو بحوران فمات علقمة قبل
ان يصل اليه الحطيئة فذكروا انه اوصى له من ماله بمثل نصيب
بعض ولده من الميراث (والله اعلم K)

لَعَمْرِي لِنِعَمِ الْمَرْءِ مِنْ آلِ جَعْفَرٍ بِحَوْرَانَ أَمْسَى أَعْلَقَتْهُ الْحَبَائِلُ 15

لَقَدْ غَادَرْتُ حَزْمًا وَبِرًّا وَنَائِلًا وَلَبًّا أَصِيلًا خَالَفَتْهُ الْمَجَاهِلُ 16

وَقِدْرًا إِذَا مَا أَنْفَضَ النَّاسُ أَوْفَضَتْ إِلَى نَارِهِ سَعْيًا إِلَيْهَا الْأَرَامِلُ 17

لَعَمْرِي لِنِعَمِ الْمَرْءِ لَا وَاهِنُ الْقَوَى وَلَا هُوَ لِلْمَوْلَى عَلَى الدَّهْرِ خَائِلُ 18

لَعَمْرِي لِنِعَمِ الْمَرْءِ إِنْ عَيَّ قَائِلُ عَنِ الْقَيْلِ أَوْ دَنَى عَنِ الْفِعْلِ فَاعِلُ 19

لَعَمْرِي لِنِعَمِ الْمَرْءِ لَا مُتَهَاوِنُ عَنِ السُّورَةِ الْعُلْيَا وَلَا مُتَخَائِلُ 20

تَكَادُ يَدَاهُ تُسَلِّمَانِ رِدَاهُ مِنْ الْجُودِ لَمَّا اسْتَقْبَلَتْهُ الشَّمَائِلُ 21

يَدَاكَ خَلِيجُ الْبَاحِرِ أَحَدَاهُمَا دَمًا تَفِيضُ وَأُخْرَى فِعْلُ حَزْمٍ وَنَائِلُ 22

روى ابو عمرو * أَحَدَاهُمَا دَمٌ * وَأَحَدَاهُمَا جُودٌ تَفِيضُ وَنَائِلُ

فَإِنْ تَحَى لَا أَمَلُ حَيَاتِي وَإِنْ تَمَتَّ فَمَا فِي حَيَاةٍ بَعْدَ مَوْتِكَ طَائِلُ 23

Ag. XV, 58—59: vv. 1. 3. 4—15. 23. 14(a), in einer andern Relation (b): 15. 16. 23. — Ibn Chalikān ed. Wüstenfeld IX, 95, nr. 726: vv. 15. 23. 14. Jak. III, 12: vv. 2. 1. 3.

1 [أَرَى الْعَيْرَ] Jak. M. abhängig von نظرت im Sinne der umgekehrten Reihenfolge der Verse. — Ag. العيس. — زال. — Ag. لاج. — Bekri 746, 16 بالص.

2 Jak. شن vgl. zu 13, 2. [رش] — Jak. على 2

3 M. Ag. Jakv. Muṣṭarik 239, 1 فتبعتم (vgl. Imrk 40, 5 nach [الجمائل] — فتبعتم: ساق TA (فاتبعتم طرفي M. Ag. — CK. mit Muṣṭ. l. c. und Hschr. des Jak. (V, 234, 18) الجمائل.

4 Vgl. Zuhejr Del. 107 ult. — 1. Hv. = Imrk 20, 28; 34, 6; Jak. (وقد أَسْلَى همومي... بجسرة 2, 98, M. 'Abid, 2) كتر. Aus, As. IV, 372, 2 (wo zu verbessern طلابها). — Kam. 15, 11 (vgl. Imrk 40, 7, Tarafa 4, 12, Lebīd 63, v. 3; 112, v. 2, oben 7, 27 zu den an diesen Stellen angewendeten Vergleichen TA جثم:

أمون كدكان العبادي فوقها سنام كجثمان البنية اتلعا und hier 78, 1; 80, 5.

5 Vgl. 10, 9; 13, 6. K. نكيبُ معا صوتُ معا und auch weiter معا.

7 Vgl. Šammāch, Wuh. 29, 59. LA, TA يأجج. Der erste Hv. wörtlich Ka'b 12, 9; 29, 17 (von einigen dem زهير بن عتبة zugeschrieben). — M. ترباه. — Jak. II, 780, 19 [جونا] —

8 M. Wuh. 8 رباع. — [شنون] 8. 9 Wuh. اخلدتي K. [اخدرتي] — العرش Wuh. [العرس] — [اخدرتي]

9 أَرَنْتَ C [ارادت]

10 فوق M. [خلف]

12 M. استكرهته. — [هيجته] K. — طلال M.

13 Vgl. 75, 1. Diese Tugend wird am genauesten bei 'Abd b. al-abraṣ (M. 95, 9. 10) gerühmt:

كَمْ فِيهِمْ مِنْ سَيِّدٍ أَيْدٍ ذِي نَفَحَاتٍ قَائِلٌ فَاعِلٌ

مَنْ قَوْلُهُ قَوْلٌ وَمَنْ فَعَلُهُ فَعَلٌ وَمَنْ نَائِلُهُ نَائِلٌ الخ

Umejja b. Abi-l-Ṣalt in seinem Gedicht über die bei Badr gefallenen Kurejsiten IHiš. 531, 3 u., 'Ikd II, 29, 8 القائلين الفاعلين.

Hingegen Rabi'a b. Maḡrūm, Ag. XIX, 93, 8 ولشّر قول المرء ما لم يفعل.

13 a فرّع سَمَيْدَحٍ M. [قرم عثمثم 13 a] zum zweiten Hv. vgl. Muh. Stud. I, 60, 12.

14 Zahr II, 245, vgl. Usd al-gāba IV, 13. — Ag. وم.

15 Mit diesem V. scheint ein besonderes Gedicht zu beginnen ; jedoch wird es auch Ag. XV, 59 als Fortsetzung von الى العيس الخ betrachtet. — Ag. b. أَقْصَدَتْهُ ICh. [اعلقته] ICh. [آل] (!). علقمة

16 وجودا M. [وبرا] Ag.

لقد اقصدت جودا ومجددا وسوددا وحلما اصيلا

17 (الانفصاص im Comm. أَنْفَضَ K. — وَقَدَّرَا M. [وقدرا] 17 إليها بآيتنام الشّتاء الأرامِلُ Hv.: 2. وفص LA

20 Am Schluss von M. wird dieser V. als Zugabe des Ḥammad angeführt, mit folgendem Text:

لَعَمْرِي لَنِعَمَ الْمَرْءُ لَا مُتَقَاصِرٌ عَنِ السَّوْرَةِ الْعُلْيَا وَلَا مُتَفَاضِلٌ
und hinzugefügt: وقال ابو حاتم ليس هذا البيت بشيء

22 M. 2. Hv. يفيض وفي الأخرى عطاء ونائل. — Comm. CK. — Derselbe Gedanke Ṣabīb b. al-barsā, Ag. XI, 97, 5 يفيض

يداك يدا خير وشر فمنهما تضرر وللأخرى نوال وأنعم

TA. كَفَ Bišr b. Abi Chāzim:

له كفّان كفّ كفّ ضرّ وكفّ فواضِلٍ خَصِلٍ نداها

vgl. ibid. فيظ anonym:

يداك يدٌ جودها يُرتَجى وأخرى لاعدائها غائظه

u. s. w.; ibid. ربع anonym:

يداك يدٌ ربعُ الناس فيها وفي الأخرى الشهور من الحرام

sowie das Gedicht des Ahmed b. Muṭejr, 'Ikd I, 120.

23 Der ganze V. ist wörtlich = Nab. 21, 24. — Kud. 36, 16
die ersten Worte حياتى K. Ich. — ولو عشت.

LXXVIII.

وقال ايضا، عن ابى عمرو ولم يروها ابو عبد الله

1 سَتَكْفِيكَ أَمْثَالُ الْمَجَادِلِ جِلَّةٌ مَهَارِيسُ يُغْنِي الْمُعْتَقِينَ شَكِيرُهَا

2 عِظَامُ الْجُثَى غُلْبُ الرِّقَابِ كَانَتْهَا أَكَارِيْعُ طَبِي مُدْفَاتٌ ظُهُورُهَا

وَيُرَوَّى أَكَارِيْعُ سَلَمَى وَهَمَا جَبْلَانِ وَالْكُرَاعُ الْغَلِيظُ مِنَ الْأَرْضِ الْمَمْتَدِّ

3 عَطَاءٌ مَلِيكِ مَا يُكْدِرُ سَيْبَهُ إِذَا بَخِلَتْ سَهْمٌ وَخَابَ عَشِيرُهَا

4 إِذَا نَامَ طَلَحٌ أَشَعَتْ الرَّأْسِ وَسَطُهَا هَدَاهُ لَهَا أَنْفَاسُهَا وَزَفِيرُهَا

يَصِفُ ابْنًا عَازِبَةً مُخَصَّبَةً وَالطَّلَحُ الرَّاعِي الَّذِي قَدْ طَلَحَهُ عِلاجُهَا
وَرَعِيَّهَا يَقُولُ فَإِذَا نَامَ هَدَاهُ إِلَيْهَا زَفِيرُهَا مِنَ الْبَطْنَةِ وَشِدَّةُ أَنْفَاسِهَا

5 عَوَازِبُ لَمْ تَسْمَعْ نُبُوحَ مُقَامَةٍ وَلَمْ تُحْتَلَبْ إِلَّا نَهَارًا ضَاجُورُهَا

أَي لَمْ تَشَاهِدْ الْحَيَّ يَقُولُ مِنْ كَثَرَةِ لَبْنِهَا تَحْتَلَبُ نَهَارًا فِي كُلِّ
وَقْتٍ يَرِيدُ أَنَّهَا عَوَازِبُ فِي مَرَعَاهَا لَا تَقْرُبُ الْحَضَرَ فَتَسْمَعُ نُبُوحَ
أَهْلِهَا وَالنُّبُوحَ أَصْوَاتُهُمْ وَأَنَّهَا غِزَارٌ لَا تُعْتَمُ فَإِنَّمَا تَحْتَلَبُ نَهَارًا

6 إِذَا بَرَكْتَ لَمْ يُؤْذِهَا صَوْتُ سَامِرٍ وَلَمْ تَقْصُ عَنْ أَدْنَى الْمَخَاضِ قَدُورُهَا

7 وَلَمْ يَرَعَهَا رَاعٍ رَبِيبٌ وَلَمْ تَنْزَلْ هِيَ الْعُرْوَةُ الْوُثْقَى لِمَنْ يَسْتَجِيرُهَا

القدور التي لا تبرك مع الابل إنما تبرك ناحية من سوء خلقها
يريد أنها يقرن منها في الحملات ويسقى البانها الجيران فجعلها
كالعروة الوثقى التي اليها مفرع الناس اذا هاجت الارض وانقطع
الخشب

طباهن حتى أطفد الليل دونها تغطير وسمي رواء جذورها 8
طباها دعاها يقال طباها يطبيه ويطبوه وتغطير الوسمي أول نبتة
ما تغطر عن مطره يريد أنها رعت الوسمي كله وجذورها اصولها
وجذر كل شيء اصله

يطفن بجون جافر يتقينه بروعات اذنا قليل عسورها 9
الجون الفحل هاهنا في لونه والجافر الذي قد جفر من الضراب
انقطع يقال جفر وفدر جفورا وفدورا يريد اذا غشي احداهن شلت
بذنبيها هيبته له والنقة اذا لقحت شلت بذنبيها فربما شلت ولا
لقح بها فيظن صاحبها أنها لاقح وليس هي بلاقح وهي البروق
تبيت اوابيها عواكف حوله عكوف العذارى ابتزعنها خدورها 10
الأوابى واحدها آبية وهي افتاء الابل التي تأتي الفحل فقد
أنست بهذا الفحل فلزمته

دعاهن فاستسمعن من أين رزة بسحماء من دون اللهة هديرها 11
رزة الفحل صوته والسحماء شقشقتة التي يدلبيها اذا هدر وهي
حمراء موشمة بسواد

كميت كركن اباب قد شق نابيه وأحييت له مقلاتها ونزورها 12
يقول فهذا فحل كريم ميمون اذا ألقي المقلات عاش ولدها

اذا ما راته استنبرت بكراتها حياء العذارى بر عنها خدورها 13
اذا ما تلاقى عن عراك تعارفت على الخوص أشباه قليل ذكورها 14

عراكها ازدحامها واجتماعها على الحوض يقول اذا اجتمعت عرف بعضها بعضاً لأنها نتاجه جميعاً وهن قليلات الذكور لأنه فحل مثنى اذا كان يلد الاناث وهو احمد عندهم من ان يكون مذكراً يقال اوردها عراقاً اذا أرسلها جميعاً الى الماء تغترك والأرسال أن يرسلها قطعاً قطعاً خمساً خمساً واحداً رسل

15 وَأَلْقَتْ سِبَاطًا رَاشِفَاتٍ كَنَّتْهَا مِنْ السَّبْتِ أَسْمَاطٌ دِقَاقٌ خُصُورُهَا

يريد انها ألقت على الارض مشافرها سباطاً طوالاً لينة ترشف بها الماء كتنها نعال السبت وهي المحلوقة الشعور ويقال من هذا سبت رأسه وجمشه وساحفه وغرفه وجلطه وجلطه واحد اذا حلقه والأسباط التي لا رقاع فيها يقال نعل سبط ونعل أسباط وقباء سبط وأسباط اذا كان طاقاً غير مبطن ولا محشو

16 فَلَمْ تَرَوْ حَتَّى قَطَعْتَ مِنْ حِبَالِهَا قُوَى مُخَصَّدَاتٍ شَدَّ شَرًّا مُغِيرُهَا

يريد ان هذه الابل كثيرة الشرب لم ترو حتى قطعت قوى الحبال والقوى جماعة قوة وهي الطاقة من طاقات الحبل والشّر أشدّ القتل وهو ضد ما قتل يسراً والمغير الفاتل يقال أغرت الحبل وأحصدته وأحصفته وأمرته ومسدته بمعنى واحد فهو مخصد ومخصف ومغار وممر وممسود

17 وَحَتَّى تَشْتَكِيَ السَّاقِيَانِ وَهَدَمَتْ مِنْ الْحَوْضِ أَرْكَانًا بَطِيئًا جُبُورُهَا

18 رَعَتْ مَدْفَعِ السُّوبَانِ سِتِينَ لَيْلَةً حَرَامًا بِهَا حَتَّى أَحَلَّتْ شُهُورُهَا

1 K. الأجايل. — Die Vergleichung wie Imrk. 40, 7, Zuh.

App. 10, 2.

2 Vgl. 22, 10.

3 C يُكَدَّرُ سَيْفُهُ vgl. zu 6, 10. Ueber أَخْيَبِ Huber,

Meisir 34.

4 [وسطها] Th. verweist auf Ġ. [TA] طَلَح, IHiś ed. Guidi 131, 17, Islāḥ 9^v wo überall طَلَح خلفها = LA (mit der Bemerkung: هَدَاهُ IHiś هَدَاهُ — دونها M. (قيل الطلح هنا القراد

5 C نَبُوح. Kut. 60 a wird dieser V. angeführt mit der Bemerkung: وَمَا سَبَقَ إِلَيْهِ فَأُخِذَ مِنْهُ قَوْلُهُ عَوَازِبَ الْحَجِّ أَخَذَهُ ابْنُ مَقْبِلٍ فَقَالَ

عَوَازِبُ لَمْ تَسْمَعْ نُبُوحَ مُقَامَةٍ وَلَمْ تَرَ نَارًا تَمَّ حَوْلَ مُجَرَّمٍ jedoch wird ibid. fol. 92 a dieser letztere V. (mit تَمَّ) dem Ṭufejl al-Ġanawī zugeschrieben; von diesem hätte Huṭ. den Vers entlehnt. — Comm. Z. 1. C مَن كَثُرَ.

6 يَقْصُ: قَدَّرَ LA TA تُقْصَ M. [تقص 6

8 LA 8 قَالَ الْإِزْهَرِيُّ وَقَرَأْتُ بِخَطِّ أَبِي الْهَيْثَمِ بَيْتًا لِلْحَدَّ: نَفْطَرُ LA في صفة ابل نزعته الى نبت بلد فقال طباهن.... نفاطير.. رواه... TA add. وهو رواية الاصمعي والتفاطير بالتاء النور Ġ. kennt die Wurzel نفطر nicht; Firūz. verzeichnet dieselbe.

9 C. كَسُورُهَا. — CK. [عسورها] nach M. — يَطْفِنُ.

10 M. فَظَلَّتْ. — Die hier angewendete Vergleichung Imrḳ 4, 77 (wo unter عَذَارَى — vgl. رَوَاهُ in dem unmittelbar vorangehenden V. — Nonnen zu verstehen sind), 48, 58, Ṭar. 9, 7, Nab. 11, 3, 'Alk. 1, 32, Hud. 110, 11, die Dichterin Ġanūb TA جلب, Šanfara, Lamijja v. 67 (vgl. Lebīd 14 v. 1). Ag. XX, 28, 13. S. noch zu 79, 7. Zu ابْتَرَّ الْحَجَّ (auch v. 13 بَرَّ) vgl. Imrḳ 52, 16.

11 K. رَزَّةٌ. — M. بِرَقَشَاءَ. — Comm. C شَقَشَقْتُهُ.

12 K. شَقَّ. — M. وَأُحْنَتَ [واحييت].

13 ist wohl nur als Variante zu 10 hieher gerathen, sonst läge ein arger Fall von itā' (vgl. 9, 19) vor.

15 Vgl. zu 10, 12; 22, 17 أهدام قليل حضورها M. [اسماط الحج] — CM. السَّبْتِ.

16 K. تُرَوِّ.

17 K. سَرِيعًا M. [بَطِيئًا — وَهَتَمَتْ.

18 حَرَامَاتُهَا CK. [حَرَامًا بِهَا — مَنَّبَت M. [مَدَفَع 18

LXXIX.

وقال ايضا

١ أَلَا طَرَقَتْ هِنْدُ الْهُنُودِ وَصَحْبَتِي بِخَوْرَانَ خَوْرَانَ الْجُنُودِ هُجُودُ
٢ فَلَمْ تَرَ إِلَّا فِتْنِيَّةً وَرِحَالَهُمْ وَجُرْدًا عَلَى أَثْبَاجِهِنَّ لُبُودُ
٣ وَكَمْ دُونَ لَيْلَى مِنْ عَدُوٍّ وَبَلَدَةٍ بِهَا لِلْعِتَاقِ النَّاجِيَاتِ بَرِيدُ
٤ وَخَرَقَ يُجَرُّ الْقَوْمُ أَنْ يَنْطِقُوا بِهِ وَتُمَسِّي بِهِ الْوَجَنَاءُ وَهِيَ لَهْيِدُ

البريد هاهنا السرعة، الإجرار السكوت يُجَرِّهِمْ يُسَكِّنُهُمْ عن الكلام
مخافة عدو أو عطش، ولهيد التي قد لهدها رَحَلَهَا أَيْ أَثْقَلَهَا
وضغطها

٥ كَأَنَّ لَمْ تُقِمَّ أَطْعَامُ هِنْدٍ بِمِلْتَقَى وَلَمْ تَرَعْ فِي الْحَيِّ الْحِلَالِ تَرُودُ
٦ وَلَمْ تَحْتَلِلْ جَنْبِي أَثَالَ إِلَى الْمَلَا وَلَمْ تَرَعْ قَوْا حَذِيمٌ وَأَسِيدُ
الرَّودَانُ الاختلاف المجيء والذهاب، هذه كلها مواضع وحذيم
وأسيد ابنا جذيمة من عبس

٧ بِهَا الْعَيْنُ يَحْفِرْنَ الرَّخَامِي كَانَهَا نَصَارَى عَلَى حِينِ الصَّلَاةِ سُجُودُ
الرَّخَامِي نبت في البلايف والبلايف الرمل تحتفره البقر والحُمير
فتأكله

٨ إِذَا حَدَّثْتُ أَنَّ الَّذِي بِي قَاتِلِي مِنَ الْحُبِّ قَالَتْ ثَابِتٌ وَيَزِيدُ
٩ إِذَا مَا نَأَتْ كَانَتْ لِقَلْبِي عِلَاقَةٌ وَفِي الْحَيِّ عَنْهَا هِجْرَةٌ وَصُدُودُ
١٠ سَاخُونُ الشِّتَاءِ يُدْفِي الْقَرْمَسُهَا وَفِي الصَّيْفِ جَمَاءُ الْعِظَامِ بَرُودُ

يقول اهجرها في الحى مخافة الرقباء فأصد عنها، القرها هنا المَقْرور
 عَيْرٌ وَمِسْكٌ آخِرَ اللَّيْلِ نَشْرُهَا بِهِ بَعْدَ عِلَاتِ الْبَاخِيلِ تَجُودُ¹¹
 تَذَكَّرْتُ هِنْدًا فَالْفُؤَادَ عَمِيدُ وَشَطَّطْتُ نَوَاهَا فَالْمَزَارُ بَعِيدُ¹²
 تَذَكَّرْتُهَا فَارْقَضَ تَمَعِي كَأَنَّهُ نَشِيرُ جُحَانٍ بَيْنَهُنَّ فَرِيدُ¹³
 غَفُولٌ فَلَا تُخَشَى غَوَائِلُ شَرِّهَا عَنِ الزَّادِ مِيسَانُ الْعِشَاءِ رُقُودُ¹⁴

هنود K. [عاجود — وصاحبتي C. 1

وخرق C. 4

نرود K. — انحلال 8, 755 Bekr 5

نحتل K. 6

7 Die Haltung der Thiere auf der Weide, während des Rittes, der Flucht oder des Fluges u. a. m. wird in der altarabischen Poesie sehr gern mit den Bewegungen von Betenden oder anderen religiösen Formen der verschiedenen Confessionen verglichen. Zu beachten ist zunächst die Vergleichung mit dem Umkreisen des *Duwar* (vielleicht auch oben 3, 19), *Ka'b b. Zuh.* 13, 25 vom Stier:

كُمُطِيفِ الدُّوَارِ حَتَّى إِذَا مَا سَاطِعُ الْفَاجْرِ نَبَّهَ الْعُصْفُورَا

فشبه دوران هذا الثور بهذه الارطاة بدوران الناس حول (Schol.

كما عكف النساء على دوار 1 v. 33 Châl. Lebîd, desgleichen), (هذا الصنم

wobei die 63 (= 48, 58) *Imrk, Mu'all. v.* عذارى دوار

zahlreichen Stellen in Betracht kommen, in welchen die Vergleichung mit عذارى begegnet (vgl. zu 78, 10). Häufig ist die

Vergleichung mit christlichen Mönchen (نذور) Lebîd, Châl. 113, 1, Del. 101, 17) und Nonnen, namentlich mit betenden

oder den Tempel umkreisenden, 341 *IS.* قال منظور الأسدى

في نعت بعير (حمار p.)

ببازل وجناء او عيهد كَانْ مَهْوَاهُ عَلَى الْكَلْكَلِ

وَمَوْقِعًا مِنْ تَفْنَاتٍ زَلِ مَوْقِعُ كَفَى رَاهِبٍ يُصَلِّي

في غبش الصبح أو التتلى

Das Gebet der Juden wird in ähnlichem Zusammenhange zur Vergleichung angeführt in einem hinsichtlich seiner Beziehung schwer erklärbaren Verse des Lebīd, Huber 39, 30. Auch das Gebet der Muhammedaner wird zu solchen Vergleichungen herangezogen, TA تلا Al-Ba'it, unter تَلْ anonym:

على ظهر عادى كَأَنَّ أرومه رجال يتلون الصلاة قيام
(As. تلو ist das letzte Wort خشوع), vgl. Achṭal 140, 2; 142, 1.

Auch für andere Vergleichungen werden die Anknüpfungspunkte gern in diesen Kreisen gesucht. Hud. 18, 11 werden herabhängende Wolken verglichen mit نصارى يساقون لاقوا حنيفا كَأَنَّ جلودها das schwärzliche Fell der Hyäne mit der Mönchskutte Hud. 21, 13, TA سحل; Abū Nuwas (ed. Ahlwardt 10, 9) vergleicht das Gähren des Weines mit dem Murmeln des Priesters vor dem Kreuze, ebenso wie Abū-l-'Alā' (Muh. Stud. I, 171) den Ton, den der Schlag der Lanze auf den Panzer hervorbringt, mit dem Gemurmel der Feuerpriester vergleicht.

11 Vgl. zu 3, 4. — عَلَات K. — آخِرُ C. [آخِرُ —

12 hat den Anschein eines Kaṣidenanfanges.

LXXX.

وقال ايضا

إِذَا قُلْتُ أَتَى آتِبٌ أَهْلَ بَلَدَةٍ وَضَعْتُ بِهَا عَنْهُ الْوَلِيَّةَ بِالْهَاجِرِ¹

يقول اذا قدرت اتيان بلدة عند الليل اتيته نصف النهار بسرعة

بعبرى ونجابته والوليّة البرنعة التى تحت الرحل

تَرَى بَيْنَ مَاجَرَى مِرْقَقِيهِ وَثِيلِهِ هَوَاءٌ لِفَيْفَاءٍ بَدَأَ أَهْلُهَا قَفْرٌ²

يريد انه مفرج الابططين ضخم الجنبيين لاحق البطن، وثيله

وعاء ذكره والفيفاء الفلاة

إِذَا صَرَ يَوْمًا مَاضِغًا بِجِرَّةٍ نَزَتْ هَامَةٌ فَوْقَ اللَّهَازِمِ كَالْقَبْرِ³

وَأِنْ عَبَّ فِي مَاءٍ سَمِعْتَ لِجَرِّهِ خَوَاتِنًا كَتَتْلِيمِ الْجَدَاوِلِ فِي الدَّبْرِ⁴

الخوات الصوت والدَّبر المَشَارَات واحدها دَبْرَةٌ من النبات،
 الجداول الانهار الصغار؛ ح القياس يقتضى ان تكون خوات بالتاء
 ٥ وَإِنْ خَافَ مِنْ وَقَعِ الْمُحَرَّمِ يَنْتَحِي عَلَى عَصْدٍ رِيًّا كَسَارِيَةِ الْقَصْرِ
 الْمُحَرَّمِ السَّوْطِ الذِي لَمْ يَلِنْ مِنْ طَوْلِ الضَّرْبِ وانتحاه اعتماده
 على عضديه في سِيرِهِ
 ٦ تَلَّتَهُ فَلَمْ تُبْطِئْ بِهِ مِنْ وَرَاحِهِ مُعْقَرَبَةٌ رَوَّحَاءُ رِيثَةُ الْفَتْرِ
 تَلَّتَهُ تَبَعْتَهُ ارَادَ رَجُلَهُ وَالْمُعْقَرَبَةُ الْمُوثَقَةُ وَالرَّوَّحَاءُ الْوَاسِعَةُ الْخَطْوِ
 وَالرِّيْثَةُ الْفَتْرِ الْبُطِيئَةُ

٧ إِلَى عَاجِزٍ كَالْبَابِ سَدِّ رِتَاجِهِ وَمُسْتَتَلِعٍ بِالْكُورِ ذِي حُبِّكَ سَمِرٍ
 ابو عمرو روى وَمُسْتَتَلِعٍ وَقَالَ ابو عبد الله وهو مُسْتَتَلِعٌ بِالْكُورِ
 فَلِذَلِكَ رَفَعَ الْمُسْتَتَلِعُ ارَادَ سَنَامَهُ مُشْرِفٌ وَهُوَ مُرْتَفِعٌ وَالْحَبْكُ طَرَائِفُ
 فِيهِ مِنْ لَوْنٍ وَبَرَةٍ وَقَالَ ابو عمرو إِلَى عَاجِزٍ وَإِلَى مُسْتَتَلِعٍ

Die ganze Kaside = 'Ajni II, 432.

حَضَنْطُتُ Chiz. I, 423 [وَضَعْتُ 1

نفر 'Ajni [قفر — كَفِيفَةٌ CK. — وَثِيلُهُ C. — Vgl. 7, 23. 2

بِجَرَّةٍ K. 3

ح. corrigirt durch خَوَاة: 'Aj. CK. — فان 'Aj. 4

Vgl. zu 7, 20. 5

وَمُسْتَتَلِعٌ der nominat. La. ذُو 'Aj. [ذِي — عَلَى 'Aj. [إِلَى 7

entsprechend.

LXXXI.

وقال ايضا

١ أَلَمْ تَسْأَلِ الْعِيْفَ إِنْ كُنْتَ صَادِقًا غَدَاةَ اللَّوَى مَا أَنْبَأَكَ الْبَوَارِحُ
 ٢ بِسُرْعِ انْفِرَاقِ إِذْ تَوَلَّتْ حُمُولُهَا كَمَا يَسْتَقِيلُ الْخَيْبَرِيُّ انْدَوَالِحُ

إِثَاتٌ عَوَالِيهِ رِوَاءُ أَصُولُهُ سَقَاهُ بِمَاءِ الْبَيْتْرِ غَرْبٌ وَنَاضِحٌ³
 اراد نخلا نَسَبَهُ الى خيبر، الدوالج النخل الموقر الإثات الكثير
 السَّعْف والغرب الدُّنُو الضَّخْم والناضح الذى يسنو الماء اى يستقيه
 اذا نُقْتُ فَاها قُلْتُ طَعْمٌ مُدَامَةٌ بِنُطْفَةٍ جَوْنٍ سَأَلَ مِنْهَا الْأَبَاطِحُ⁴
 الجون الماء الأبيض ويكون الاسود فى لونه ويقال للماء أَسْوَدُ
 وَأَكْدَرُ وَأَزْرَقُ وَجَوْنٌ
 غَرِيضٌ جَرَّتْ فِيهِ الصَّبَا بَيْنَ مُنَحْنَى وَأَغْيَاضٍ سِدْرٍ بَيْنَهُنَّ مَرَاوِحُ⁵
 مَرَاوِحُ مِنَ الرُّوحِ اى تصفقه الرِّيح فيبرد، الغريضة الطَّرى وكلَّ طَرَى
 فهو غريضة يريد ان هذا الماء فى ضلال سِدْرٍ بينها فرج فالسدر
 يكتنه والرياح تصفقه فيبرد،

إِثَاتٌ K. 3.

LXXXII.

وقال يهاجو ضيفا نزل به
 وَسَلَّمْ مَرَّتَيْنِ وَقُلْتُ مَهْلًا كَفَتَكَ الْمَرَّةَ الْأُولَى السَّلَامَا¹
 وَنَقْنَقَ بَطْنُهُ وَدَعَا رُؤَاسًا لِمَا قَدْ نَالَ مِنْ شَبَعٍ وَنَامَا²
 يريد أنه لما شبع قرقر بطنه ورؤاس من بنى كلاب يقول حين
 شبع أَشَرَ وَنَادَى يَدَ بَنَى رُؤَاسَ

Ag. II, 49.

1 CK. — CK. الْمَرَّةُ. سَلَّمْ.

خلف استه. (vgl. G. s. v. , ونقف. viell. ونفق. Ag. [ونقنق 2

مثل نقيق الهر.

LXXXIII.

وقال ايضا
 عَفَا الرَّسَّ وَالْعَلْيَاءُ مِنْ أُمِّ مَالِكٍ فَبَرَكُ فَوَادِي وَاسِطٍ فَمُنِيمُ¹
 تَبَدَّلَتْ الْحُقُبَ الْقَوَافِلَ كَالْقَنَا لَهُنَّ بَغْلَانِ الشَّرِيفِ نَحِيمُ²

الحَقْبُ اراد الحمير الوحشية والقوافل الصوامر والغُلان أودية
تنبت السَّم والطلح والشَّريف بِحَمَى ضَرِيَّة والغُلان واحدها غَالٌ
كما ترى والنَّحِيه شبه الحَمَحَمَة،

٣ تَعَرَّضْنَ وَاسْتَسْمَعْنَ أَصْوَاتَ سَامِرٍ عَلَى الْمَاءِ مِنْ غَرَقَى لَهْنٍ نَثِيمٍ
اراد بالغَرَقَى الضَّفَادِعَ وهى السامر لصياحها بالليل لا تنام كالسامر
من الناس ونثيمها اصواتها نَامَ يَنَامُ نَثِيمًا

٤ فَمَا وَرَدَهَا إِلَّا إِذَا مَا تَعَرَّضَتْ نُجُومٌ عَلَى آثَرِهِنَّ نُجُومٌ

1 Bekri 847, 8 mit der Bemerkung, dass das Wadi Wasit in
den Bilad B. Kilab gemeint sei.

LXXXIV.

وقال ايضا

١ وَسِرْبٌ نَعَرْتُ بَذَى مَيْعَةٍ تَرَى فِي الْبَدِيهَةِ مِنْهُ اعْتِزَامًا

المَيْعَةُ النشاط اراد نعرتها بفرس ذى ميعة وبديته اول جريه

٢ لَهُ مَتْنٌ عَيْرٍ وَسَاقًا ظَلِيمٍ وَنَهْدُ الْمَعْدَيْنِ يُنْبِى الْحِزَامَا

يريد ان الظليم لا يعيا موضع رجل الفارس معداه أعلا جنبه

يقول ينبي حزامه بعظم صدره وجنبه

٣ صَلِيبٌ لِلْحَاجِّ شَدِيدُ اللَّجَا جَ يَجْذِبُ بَعْدَ الْحَمِيمِ اللَّجَامَا

٤ أَمِينُ الْفُصُوصِ كَعِيرِ الْفَلَا ٤ يَتَلَوُ نَحَائِصَ قُبَا جِسَامَا

يقول اذا عرق كان أحمى له وأشد لجريه وأبقى له، فصوصه

مفاصله اراد انه موثق المفصل مأمونها والنحائص جماعة نحوص

وهى الأتُن الحوائل والقُب الصوامر

٤ CK. أَمِين.

LXXXV.

وقال ايضاً لعمر بن الخطاب رضى الله عنه ولم يروها ابو عبد الله
يا أيها الملك الذى أمست له بصرى وغزة سهلها والأجرع^١
ومليكها وقسيمها عن أمره يعطى بأمرك ما تشاء ويمنع^٢
أشكو إليك فاشكيني ذرية لا يشبعون وأمهم لا تشبع^٣
كثروا على فما يموت كبيرهم حتى للحساب ولا الصغير الموضع^٤
وجفاء مولاى الصنيين بماله وولوع نفس قهها بى موزع^٥
والحرفة القدمى وأن عشيرنا زرعوا الحروث وأتنا لا نزرع^٦
ويروى عشيرتى

فبعثت للشعراء مبعث داحس أو كالبسوس عقالها تتكوع^٧
يقول كنت على الشعراء آفة وشوماً كداحس على عبس وذيبيان
وكشوم البسوس على بكر وتغلب وذلك أن عمر بن الخطاب منع
الشعراء الهجاء ومنع الحطيئة فقل خوف الناس منه، وتتكوع تطاً
على كوعها والكوع اصل الزند مما يلى الابهام
ومنعتنى شتم البخيل فلم يخف شتمى فأصبح آمناً لا يفرع^٨
وأخذت أطرار الكلام فلم تدع شتماً يضر ولا مديحاً ينفع^٩
وبعثت للدنيا تجمع مالها وتضر جزيتها ودأباً تجمع^{١٠}
ومنعت نفسك فضلها ومنحتها أهل الفعالي فانت خير مولع^{١١}
حتى ياجى إليك علم نازح فيصيب عفتها وعبد أوكر^{١٢}

أى صيرتها منيحة لأهل الفعالي تركت الدنيا منيحة لأهل الفعالي،
الوكع فى الرجل ركوب الابهام السبابة.

- 13 وَالْعَيْلَةُ الضَّعْفَى وَمَنْ لَا خَيْرَهُ خَيْرٌ وَمِثْلُهُمْ غُثَاءٌ أَجْمَعُ
14 أَمْ زَعَمْتَ لَهُمْ وَمَتَتْ أُمَّهُمُ فِي عَهْدٍ عَادٍ حِينَ مَاتَ التَّبَعُ
15 فَلْتُوشِكَنَّ وَأَنْتِ تَزْعُمُ أُمَّهُمُ أَنْ يَرَكْبُوكَ بِثِقْلِهِمْ أَوْ يَرْضَعُوا

Ag. II, 57: vv. 9. 8.

5 K. مُوْنَع.

6 K. وَالْحَرْفَةُ.

7 كُنَاقَةُ الْبُءِ = كُنَاقَةُ الْبُءِ. Wohl mit ḥadīf al-mudāf = كَالْبَسُوسِ 7

Einl. p. 29. — K. عَقَالُهَا.

8 Ag. Chiz. I, 571 lautet der Vers:

وَحَمَيْتَنِي عِرْضَ اللَّيْمِ فَلَمْ يَخَفْ نَمِي (منى Chiz.) فَصَبَحَ النِّخِ

أَطْرَافٍ Ag. Chiz. [أَطْرَافٍ 9

11 Im Comm. und K. الْفَعَالُ vocalisirt. — K. مُوْلِع.

12 Man sagt auch أَمَّةٌ وَكَعَاءٌ. In einem Lobgedicht auf Bagdad will Abū-l-'Alā' sagen, dass die Mägde der Stadt wohlredender sind als die Beduinen der Wüste:

وَمَا الْفَصَحَاءُ الصَّيْدُ وَالْبَدُو دَارُهَا بِأَفْصَحَ قَوْلًا مِنْ إِمَائِكُمُ الْوَكْعِ

(Sakṭ al-zand II, 76, v. 2).

13 K. الضَّعْفَاءُ.

15 K. يَرَكْبُونَ بِثِقْلِهِمْ.

LXXXVI.

وَقَالَ الْحَدِيثُ

- 1 قَدَامَةُ أَمْسَى يَعْرُكُ الْجَهْلُ أَنْفَهُ بِجَدَاءٍ لَمْ يَعْرُكْ بِهَا أَنْفٌ فَخِرِ
2 فَخَرَّتُمْ وَلَمْ نَعْلَمْ بِحَادِثٍ مَجْدِكُمْ فَهَاتِ هَلُمَّ بَعْدَهَا لِلتَّنَافُرِ
3 وَمَنْ أَنْتُمْ إِنْ نَسِينَا مَنْ أَنْتُمْ وَرِيحُكُمْ مِنْ أَيِّ رِيحِ الْأَعَاصِرِ
4 فَهَذِي الْتَمِي تَأْتِي عَلَى كُلِّ مَنَاجِزٍ تَبُوعُ أَمِ الْقَعْوَاءِ خَلْفَ الدَّوَابِرِ

مَتَى جِئْتُمْ إِنَّا رَأَيْنَا شُخُوصَكُمْ ضَيْلًا فَمَا إِنْ بَيَّنَّنَا مِنْ تَنَادٍ ٥
وَأَنْتُمْ أَوْلَى جِئْتُمْ مَعَ الْبَقْلِ وَالذُّبَا فَطَارَ وَهَذَا شَخْصُكُمْ غَيْرُ طَائِرٍ ٥
يقول إنما ناسبتُمونا قَرِيبًا عَلَى غَيْرِ أَصْلٍ مَعْرُوفٍ كَالْبَقْلِ يَنْبِتُ فِي
الرَّبِيعِ ثُمَّ يَتَصَوِّحُ فِي الصَّيْفِ فَيَذْهَبُ وَكَذَلِكَ الْجَرَادُ إِنَّمَا يَجِيءُ
وَيَذْهَبُ

أُرِيحُوا الْبِلَادَ مِنْكُمْ وَدَبِيبُكُمْ بَاعْرَاضِنَا فَعَلُ الْإِمَاءِ الْعَوَاهِرِ 7

١ قُدَامَةٌ قَدْ أَمْسَى K.

VV. 3. 6 in Ham. 678, v. 3. 4 wörtlich in einem Gedicht
des Zijād al-A'ḡam v. 6 auch TA اولو von letzterem angeführt.

7 Fehlt in K. — فَعَلٌ ist in C. in فَعَلَ verbessert.

LXXXVII.

وقد ايضا

أَرْسَمَ دِيَارٍ مِنْ هُنَيْدَةٍ تَعْرِفُ بِأَسْقَفٍ مِنْ عِرْفَانِهَا الْعَيْنُ تَذْرِفُ ١
سَقَى دَارَ هِنْدٍ مُسْبِلُ الْوَدْقِ مَرَّةً رُكَّامٌ سَرَى مِنْ آخِرِ اللَّيْلِ مُرِيفُ ٢
كَأَنَّ دُمُوعِي سَحَابٌ وَاهِيَةٌ الْكُلَى سَقَاهَا فَرَوَاهَا مِنَ الْعَيْنِ مُخْلِفُ ٣
تُشَدُّ النُّعْرَى مِنْهَا عَلَى ظَهْرِ جَوْنَةٍ عَسِيرِ الْقِيَادِ مَا تَكْدُ تَصْرِفُ ٤

المُخْلِفُ المُسْتَقَى والواهيّة أراد مَزَادَةً واهيّة الكُلَى يقول كأنّ
دموعي تسيل من كَلَى مَزَادَةٍ خَلَقَ ضَعِيفَةً مَحْمُولَةً عَلَى نَاقَةٍ عَسِيرِ
فَكَتَبَ هَزْأً كَثُرَ سَيْلَانُهَا وَالْعَسِيرُ الَّتِي لَا تَنْقَادُ

فَلَا هِنْدٌ إِلَّا أَنْ تَذَكَّرَ مَا خَلَا تَقَانَمَ عَهْدٍ وَالتَّذَكُّرُ يَشْعَفُ ٥
تَذَكَّرْتُ هِنْدًا مِنْ وَرَاءِ تِهَامَةٍ وَوَادِي النُّقْرَى بَيْنِي وَبَيْنَكَ مَنَصِفُ ٦
وَقَدْ عَلِمْتُ هِنْدٌ عَلَى النَّأْيِ أَتْنِي إِذَا عَدِمُوا يُسْرًا لِنِعَمِ الْمُكَلَّفِ 7

8 أَرَدَ الْبَخَاصَ الْبَزْلَ وَالشَّمْسَ حَيَّةً إِلَى الْحَيِّ حَتَّى يُوسَعَ الْمُتَضَيِّفُ
9 وَكُنْتُ إِذَا دَارَتْ رَحَا الْأَمْرِ رَعْتَهُ بِمَخْلُوجَةٍ فِيهَا عَنِ الْعَاجِزِ مَصْرُفٌ
يقول أُرِيحُهَا مِنْ مَرَايِبِهَا إِلَى الْحَيِّ قَبْلَ الْمَسَاءِ لِلضَّيْفَانِ حَتَّى
أُوسِعَهُمْ مِنْ أَلْبَانِهَا وَلُحُومِهَا، الْمَخْلُوجَةُ الْعَزْمَةُ، مَصْرُفٌ بِالْفَتْحِ أَشْبَهَ

1 = Bekri 121, 16.

2 مُغْدِفٌ wird im Comm. in مَرْدِفٌ emendirt.

3 Vgl. Imrḳ 65, 4, Mutammim, bei Nöld., Beitr. 110, v. 5. —

الماء : خلف LA [العين]

يُشْعَفُ K. — تَقَامُ C 5

مُنْصِفٌ K. مَنُصِفٌ C. 6

الحرب : خلج G. As. LA. TA [الامر] 9

LXXXVIII.

قِيلَ لِلْحَطِيئَةِ حِينَ حَضَرَتْهُ الْوَفَاةُ أَوْصِ فَقَالَ أَبْلِغُوا أَهْلَ الشَّمَاخِ
أَنَّهُ أَشْعَرُ الْعَرَبِ، قِيلَ اتَّقِ اللَّهَ فَإِنْ هَذَا لَا يَرُدُّ عَلَيْكَ فَأَوْصِ قَالَ
الْمَالُ لِلذَّكُورِ مِنْ وَلَدِي دُونَ الْإِنَاثِ قِيلَ اتَّقِ اللَّهَ وَأَوْصِ فَقَالَ
1 قَدْ كُنْتُ أَحْيَانًا شَدِيدَ الْمُعْتَمَدِ قَدْ كُنْتُ أَحْيَانًا عَلَى الْحَصِمِ الْأَلَدِ
2 قَدْ وَرَدَتْ نَفْسِي وَمَا كَانَتْ تَرُدُّ

قالوا اتق الله وأوص قال أوصيكم بالشعر

b1 فَالشَّعْرُ صَعْبٌ وَطَوِيلٌ سَلَمَةٌ إِذَا ارْتَقَى فِيهِ الَّذِي لَا يَعْلَمُهُ
2 زَلْتُ بِهِ إِلَى الْحَصِيصِ قَدَمُهُ وَالشَّعْرُ لَا يَسْطِيعُهُ مَنْ يَظْلِمُهُ
3 يُرِيدُ أَنْ يُعْرِبَهُ فَيُعَاجِمُهُ وَلَمْ يَزَلْ مِنْ حَيْثُ يَأْتِي يَخْرِمُهُ
4 مَنْ يَسِمُ الْأَعْدَاءَ يَبْقَى مِيسَمُهُ

وقل لا تراهن على الصعبة ولا تنشد القريض حتى يحيل،
 يريد لا تراهن على الصعبة أي أنك لا تأمنها أن تحزن عليك
 فتبطل عن الجري فتسبق، وقيل له أوص للمساكين قال قد
 أوصيت لهم بالمسئلة قالوا له اعتق غلامك يساراً قال هو عبد
 ما بقي من عبس رجل على الأرض،

Diese Erzählung findet sich mit vielen hier nur zum Theil zu berührenden Erweiterungen und Abweichungen Ag. II, 59 unten bis 60, Mejd. II, 146—7, Ras fol. 34^r. Zunächst sind ausser Šammāch noch andere Dichter mit Anführung je eines Verses als اشعر العرب genannt. Von Šammāch selbst werden in den beiden Quellen verschiedene Verse angeführt. Als weise Sprüche, die Hut. in seiner Wašijja nach einander angeführt haben soll, werden noch folgende erwähnt: وا جزاءه على المديح الجيد يمدح به من ليس من اهله: ferner: u. a. m. ويل للشعر من راوية السوء:

a) [الخصم الأكذ] Mejd. خصمى الذ; der 2. Hv. lautet Ag. =
 Chiz. I, 411 وكنت ذا غرب على خصم الذ.

b) Vollständig Mejd. — Ag., Ras. 40^v, 'Ikd I, 295: vv. 1. 2 a. 3 a. M. 1. 2. 3 a. 4. Muzhir II, 246: 1 a. 2 b. 1 b. 2 a. 3 a. G. s. v. عجم werden 2 b + 3 a unter dem Namen des Ru'ba angeführt; bei Wright, Opp. arab. 49, 3 u. wird 1 + 2 a anonym citirt. LA TA عجم 1. 2. 3 a. LA TA حضض mit der Einl. وانشد الازهرى 1. 2 a. 3 a. 2 b. لبعضهم

الى. Mejd. [فيه — الشعر. — Ueberall (mit Ausnahme von C.)
 2 M. ذلت — . يطيعه Mejd. [ياخرمه — . nach Mejd. —
 C. يحرمه (sic).

4 Vgl. Nab. 9, 2, Achtal 123, 11 (das durch ein Spottgedicht verursachte Brandmal), Ag. XX, 170, 12 لاهملن الى اعجازها
 كلاماً يبقى ميسمه عليهن ما بقى الليل والنهار.

Der die Armen betreffende Passus lautet in Ag.: أوصيهم
 بالالحاح في المسئلة فانها تجارة لا تبور واست المسؤل أضيف
 bei Mejd. أوصيهم بالمسئلة وأوصى الناس ان لا يعطوهم.

فقيل له ما تقول في عبيدك فقال هم عبيد قتي ما Ag. Slaven: Ag. — Im Ag. wird noch folgende Verfügung erwähnt: قالوا فما توصي للبتامي قال كلوا اموالهم ونيكوا امهاتهم: wähnt: Eine Analogie zu dieser Erzählung bietet die Anekdote von der Unterredung zweier Krieger des Muhallab mit einem Chārigiten aus dem Heere des Kaṭari; auch dort werden auf ernste Fragen möglichst frivole Antworten gegeben. Ag. VII, 39 unten. Auf die Frage, was mit den Waisen zu geschehen habe, ertheilen die sunnitischen Krieger wörtlich dieselbe Antwort, welche hier dem Huṭ. zugeschrieben wird.

LXXXIX.

- قال الحطيئة ولم يروها ابو عبد الله
- 1 يا دار هندی عفت إلا أثافيها بين الطوي فصات فوايها
- 2 أرى عليها ولي ما يغيرها وديمة حلت فيها عزاليها
- أرى أقام وكل مطرة جاءت بعدها مطرة فالثانية ولي، هذا قول
- ابي عبد الله ويقال ان الولي بعد الوسمي أول المطر
- 3 قد غير الدهر من بعدى معارفها والريح فادفنت فيها مغانيها
- 4 جرت عليها بأنبال لها عصف فأصبحت مثل سحف البرد عافيا
- 5 كنتني ساورتني يوم أسئلها عود من الرقش ما تصغي لراقيا
- 6 حتى اذا ما أنجلت عني قعدت على حرف تهالك في بيد تقاسيها
- اراد أفعى قديمة لا تصغي للرقاة حرف تهالك اي تحبل نفسها
- على الهلكة فيها
- 7 أرمى بها معرض الدوي ضامرة في ليلة ما يذوق النوم ساريها
- 8 اذا علت بلدا قفرا الى بلد كلفتها روس أعلام تساميها
- 9 إليكم يا ابن شمس شججت بها عرض الغلاة اذا لاحت فيافيها
- 10 حتى أنخت قلوصى في يباركم بخير من يحتذى نعلًا وحافيها

- 11 أَنَّى لَعَمْرُ الَّذِي يَسْرِي لِكَعْبَتِهِ عَظُمَ الْحَاجِمِ لِمِيقَاتٍ يُوَافِيهَا
 12 لَقَدْ تَدَارَكْنِي مِنْهُ وَلَا حَمْنِي سَيْبٌ كَسَا أَعْظَمًا قَدْ لَاحَ عَارِيهَا
 13 فَلْيَجْزِهِ اللَّهُ خَيْرًا مِنْ أَخِي ثَقَّةٍ وَلِيَهْدِهِ بِهِدَى الْخَيْرَاتِ هَادِيهَا
 14 وَالْمُخْلِفُ الْأَلْفَ بَعْدَ الْأَلْفِ يُتْلِفُهَا وَالْوَاهِبُ الْمِائَةَ الْمَعْكَى وَرَاعِيهَا
 15 قَوْمٌ نَمَوْا فِي بَنِي سَعْدٍ وَذُرُوتِهَا يَوْمًا إِذَا عُدَّ مِنْ سَعْدٍ مَسَاعِيهَا
 16 نِلَّهِ نَرُّهُمْ قَوْمًا ذَوِي حَسَبٍ يَوْمًا إِذَا جُلْبَتُهُ حَلَّتْ مَرَاسِيهَا
 17 أَهْلُ الْحِفَاطِ إِذَا مَا أَزَمَتْ أَزَمَتُ النَّاسِ حَاضِرُهُمْ مِنْهَا وَبَادِيهَا
 18 الْمُوثِقُونَ لِحَارِ الْبَيْتِ مَا عَقَدُوا مِنْهُمْ سَابِقُ الْجُلَى وَدَاعِيهَا

الْجُلَى الْخُطَّةُ الْعَظِيمَةُ

- 19 وَالْمُشْعِلُونَ ضِرَامَ الْحَرْبِ إِذْ لِقَحَتْ يَوْمًا إِذَا أَزَوَّرَ عَنْهَا مَنْ يُصَالِيهَا
 20 يَمْشُونَ فِي نِسَجِ دَاوُدَ كَانَهُمْ بَزَلٌ طَلَى أَدَمَهَا بِالزَّفْتِ طَالِيهَا
 21 يَصْلُونَ حَرَّ الْوَعَى فِي كُلِّ مُعْتَرِكٍ بِالْخَيْلِ قَاطِبَةً شُقْرًا هَوَالِيهَا
 22 تَمْشِي بِشِكَّتِهِمْ شُعْتٌ مُسَوَّمَةٌ تَحْتَ الضَّبَابَةِ مَعْقُودًا نَوَاصِيهَا

5 Vgl. 9, 7. — K. تَصَغَى.

6 Vielleicht besser: بِيَدٍ (K. ohne Vocal).

8 K. قَعْرًا، رُؤُوسَ.

10 Vgl. Muh. St. II, 56, A. 2. — حَافٍ وَنَاعِلٍ d. h. zunächst die Totalität der Menschen im Allgemeinen oder einer bestimmten Volksgruppe, Nāb. 20, 18. Muf. 16, 37. Mejd. II, 200 u. TA اتو Ag. X, 20, 3 u. Al-Tirimmāh حَافٍ مِنْ مَعْدٍ وَنَاعِلٍ verbal construiert Al-A'sā bei Sibaw. I, 243, 11; 391, 3 وينتعل. Diese Redensart wird jedoch auch auf Thiere ausgedehnt, wie z. B. im anonymen

Verse bei G. TA سَبَحَلْ، نَزَكَ = AdKat 78, 3; 'Ikd III, 357, 16, wo es von der männlichen Eidechse heisst:

سَبَحَلْ لَه نَزَكَانْ كَانَا فَضِيلَةً عَلَى كُلِّ حَافٍ فِي الْبِلَادِ وَنَاعِلْ

(mit Rücksicht auf die Anschauung, dass die Eidechsen doppelte Geschlechtstheile — ذَكَرٌ s. v. a. نَزَكَ. Freytag fälschlich: mas lacertae — besitzen, Dam. II, 94, 3). In späterer Zeit wird diese Redensart durch Aufhebung der Antithese abgeschwächt, z. B. in einem Gedichte aus dem 6. Jahrh. وابوكم خير منتعل bei Kalkasandi ed. Wüstenf. (Abhandl. K. Ges. d. WW. Gött. 1879, XXV) 222, 18.

11 K. يُسْرَى....عَظْمٌ.

12 vgl. 2, 28. لاحم

13 Vgl. 4, 1; 5, 26.

14 Vgl. 5, 28. — CK. Text und Comm. المَعْكَى. Nab. 5, 28, المَعْكَاءُ: مَعَى; aber nach Ibn Berri bei LA المَعْكَاءُ zu المَخْلَفِ المَتْلَفِ vgl. Aus ed. Geyer 20, 4, Tamim ibn Mukbil; bei Hariri Comm. 274 = TA خلف.

18 Vgl. zu 1, 22.

19 C. لُقَحَتْ, K. لُقَحَتْ.

20 C بالزَّفَتْ vgl. zu 23, 13.

XC.

وقال ايضا ونم يروها ابو عبد الله ورواها حماد

1 أَخُو ذُبْيَانَ عَبْسٌ ثُمَّ مَالَتْ بَنُو عَبْسٍ إِلَى حَسَبٍ وَمَالِ

2 فَمَا إِنْ فَضَّلُ ذُبْيَانَ عَلَيْنَا بِشَيْءٍ غَيْرِ أَقْوَالِ الضَّلَالِ

لم يَمْلِهِ أَبُو جَعْفَرٍ مِنْ هَاهُنَا إِلَى آخِرِ الْجَزْءِ وَكَتَبَهُ أَبُو سَعِيدٍ
من كتابه

3 سَوَى أَنْ قَدِمُوا وَحَضُّوا عَلَيْنَا كَمَا تَحْطَى الْيَمِينُ عَلَى الشِّمَالِ

4 تَنْوُطُنَا بِذُبْيَانَ عَزِيزٌ عَلَيْنَا مِثْلُ أَثْقَالِ الْجِبَالِ

3 Zum 2. Hv. vgl. Ag. XVIII, 12, 17

لقد فضلت نفيًا في فوادي كفضل يدي اليمين على اليسار
Daher die Redensart TA هم كانوا اليد اليمينية
und die Sprichwörter Mejd. II, 288 (هو عندي باليمين u. s. w.),
vgl. Wright, Opusc. 101, 1, Al-Waḍḍah, Ag. VI, 43, 18 هي متي بمكان
Abū Nuwās, 'Ikd III, 149, 12 اخت الشمال

أقول لناقني إذ أبلغتني لقد اصباحت متي باليمين
Gegensatz: Hud. 31, 10. يحوزون سهمي دونهم في الشمائل
Mehreres findet man noch in Ḥariri's Durra 48 f. Das 58. Kap.
das Bustān al-ʿarīfīn von Abū-l-Lejt al-Samarkandī (Kairo 1304)
handelt في فضل اليمين على الشمال. Bemerkenswerth ist noch
die Redensart 'Uwejf al-ḳawāfi شمالك خير من يمين سواك im
Ruhme des 'Omar II, Ag. XVII, 110, 14. Ṭirāz 91 penult., vgl.
Auch in der dem Nābiga (TA فضل شمالك فضل الأيمان
'Ikd I, 168, 8 u. dem Ḥassān b. Ṭābit) zugeschriebenen Ansprache
an den Ġafniden 'Amr b. al-Ḥarīṭ ('Ikd I. c. الحارث الجفني
scil. Al-Nu'mān) Ahlwardt, heisst es: ولشمالك أجود من يمينه
Nāb. App. 53 p. 178, 2. In einem Bericht des Ibn Durejd bei Al-
Ḳalī 70 a schreibt Abū 'Ubejda den Spruch dem Abū Ḳejs b. Rifā'a zu.

4 Ueber تنوط Muh. Stud. I, 134 A. 5 vgl. noch Ag. X, 151
penult. حنكل TA (zu letzterem Worte المنوط الملهج
IDur. 180, 5, Jāk. IV, 607, 10). In dieselbe Gruppe gehört auch
وانت سنيدهم ملصق الخ Ag. XIII, 53, 20 ملصق
bedeutend mit dem synonymen سنيدهم (in der Bed. von نعي Ag.
X, 108, 6 لا زنيما ولا سنيدهم دعيا X, 108, 6 ist auch مُسْنَد z. B. Ḥatim
ed. Hassoun 17, 5 v. u.

بنو ثعل قومى فما انا مدح سواهم الى قوم وما انا مُسْنَد
باب الخسيس (Abū 'Ubejd al-Ḳāsim b. Sallām im Ġarīb al-muṣannaf,
Hschr. Landberg, überliefert ausdrücklich:
(المُسْنَد).

XCI.

وقال في رواية حماد ولم يروها أبو عبد الله

1 لا تَجْمَعَا مَالِي وَعِرْضِي بَاطِلًا كَلَّا لَعَمْرُ أَبِيكُمَا حَبَقِ

2 وَكِلَاكُمَا جَرَّتْ جَعَارِ بَرَجْلِهِ نَشَبَيْنِ بَيْنَ مَشِيمَةٍ وَمَلَقِ

ويروى الحباق اي انتما جميعا ضراطان، جَعَارِ اسم للضبع يريد أنهما خسيسان وأنهما خرجا من بطون أمهاتهما بأرجلهما قبل رؤوسهما وذلك هو اليتن وهو اردأ الولادة

1 Ag. II, 44, 26—27 (أأمرتماني الخ) steht v. 1 b in ganz anderem Zusammenhange (mit الحباق 1. الخناق La. des Schol., welche hier vorzuziehen ist).

Comm. C خسيسين.

CXII.

وقال ولم يروها أبو عبد الله

1 وما فَضَلُوكُمْ غَيْرَ أَنَّ أَبَاكُمْ أَطَالَ فَأَكْدَى ثُمَّ قَالَ فَأَنْكَدَا

2 وَفَاحَشَ أَهْلَ الشَّرِّ حَتَّى بَذَاهُمْ وَإِنَّ أَبَاهُمْ قَالَ خَيْرًا وَأَحْمَدَا

3 فَجَاءُوا عَلَى مَا عَوَّدُوا وَأَتَيْتُمْ عَلَى عَادَةِ وَالْمَرْءِ مِمَّا تَعَوَّدَا

4 وَمَا الْفُحْشُ إِلَّا مَنْ أَتَى الْفُحْشَ سَادِرًا وَمَا الْمَاجِدُ إِلَّا مَنْ عَلَا وَتَمَجَّدَا

يحبو الجليل وما اكدي — Vgl. Ag. II, 58, 4. فَضَلُوكُمْ 1 K. وما نكدنا.

XCIII.

وقال ولم يروها أبو عبد الله

1 يَا رَاكِبًا إِمَّا عَرَضْتَ فَبَلِّغَا عَلَى النَّأْيِ مِنِّي عُرْوَةً بَنَ هِلَالِ

ويروى فبَلِّغَا

2 وَلَا تَتْرُكَنَّ مَوْلَاكَ مَا سَقَتْ هَاجِمَةً لَهَا بَعْدَ ضَمِّ الرَّاعِيَيْنِ تَوَالِ

يُرَدُّ إِلَيْكَ الْحَالِبَانِ وَطَابَهَا عَلَى كُلِّ حَقَادٍ الْعَشِيَّةِ ثَقَالٍ ٣
يريد حمرا يقارب الخطو فهو بطيء

XCIV.

وقال الحطيئة لُسْنَةَ الْعَبْسِيِّ
مَا يُبْقِكَ اللَّهُ لَا أَخْتَرُ عَلَيْكَ أَخًا وَمَا لَفَقْدِكَ فِي الْأَحْيَاءِ مِنْ بَدَلٍ
فقال له ابن انف الناقة ما لك لم تمدحني كما مدحت ابن
عمك قال وائى شىء قلت [قال قلت وما...] مِنْ بَدَلٍ مَا أَنَا إِلَّا
مِنَ الْأَحْيَاءِ

Comm. Der Text ist in CK. defect: قال وائى شىء قلت من. Ueber die Familie des Sunna s. zu Gedicht 32.

Anhang.

Im Diwān nicht enthaltene Citate aus Gedichten
des Huṭej'a.

Zunächst verweise ich auf Ag. II, 44, Z. 26—27 (vgl. zu Ged. 91); ib. Z. 29—30 (oben Einleit., S. 3, 18 ff.); 45, Z. 6¹⁾; ib. Z. 9—10 (vgl. Einl. S. 3, 34 ff.); 46, 12. 14 (vgl. Einl. S. 17, Anm. 1); 48, Z. 17—30 (die ersten drei Verse mit einigen Varianten, Durrat al-ġawwāṣ ed. Thorbecke 48, 13—15); 50, Z. 4—5 (Einl. S. 38, Anm. 2); ib. Z. 27—29 (vgl. Einl. S. 37, Anm. 1); 51, Z. 16; 56, 7. 9—12 (vgl. Einl. S. 28, Anm. 4); ib. Z. 23—24; 58, Z. 3—7 (vgl. Einl. 30, 1. 9, Ged. 1 V. 20); ib. Z. 25. 26 (vgl. Einl. S. 32, Anm. 1); 60, Z. 16. Von der Reproducierung dieser Stellen will ich hier der Kürze wegen absehen.

Im Diwān fehlende Stellen aus Gedichten des Huṭ. sind ferner erwähnt, Einleit.: S. 14, Anm. 6; 19, Anm. 8; 25, Anm. 6; 26, Anm. 2; 34, Anm. 1. 2; 40, Anm. 3. 4; ferner in den Noten zu Ged. 6 V. 15, 7 V. 13, 8 V. 4. 27, 10 V. 29, 20 V. 3. 13, 23 V. 1. 15, 25 V. 2, 47 V. 5. 6, 53 Ende, 57 V. 3 (+), 64 V. 3.

1) TA **وحد, صنبر** wird der V. mit Hinzufügung eines zweiten anonym angeführt.

In Folgendem geben wir, ohne dabei auf Vollständigkeit Anspruch machen zu wollen, eine Sammlung von Stellen, die weder im Diwān noch an den oben bezeichneten Stellen nachgewiesen sind:

1) وَبَعْضُ الْقَوْلِ لَيْسَ لَهُ عِنَاجٌ كَمَا خِصَّ 2) الْمَاءُ لَيْسَ لَهُ أَتَاءٌ

1) As. عِنَاج. — ibid. أَتَى wird der Vers von 'Amr b. al-It'nāba angeführt. LA TA عِنَاج, أَتَى anonym. — Dass der Vers dem Hut. zugeeignet wird, kommt wohl daher, dass derselbe wie in TA als Beleg für عِنَاج in 1, 22 benutzt zu werden pflegt. 2) LA TA كَسِيل.

1) أَلَيْكَ الْمَاشِي وَلَيْسَ لَهُ حَدَاءٌ

1) 'Ikḍ. I, 343, 24 (wohl zu Ged. 8).

1) لَأَدْمَاءُ 2) مِنْهَا كَالسَّفِينَةِ نَضَجَتْ 3) بِهَا 4) الْحَوَّاءُ 5) حَتَّى زَادَ شَهْرًا عَدِيدُهَا

1) Kām. 95, 20. As. LA نَضَجَ. 2) As. وصهباء. 3) Kām. به. 4) As. الحمل.

فَنَحْنُ تَلَفَعْنَا عَلَى عَسْكَرِيهِمْ جِهَارًا وَمَا طَبِي بِيغْيٍ وَلَا فَخْرٍ

As. LA. TA لَفَعَ. — Der V. scheint zu Ged. 34 zu gehören.

لِحَمْدِ اللَّهِ أَتَى فِي جَوَارِ فَتَى حَامِي الْحَقِيقَةِ نَفَاحٍ وَضَرَارٍ
لَا يَرْفَعُ الطَّرْفَ إِلَّا عِنْدَ مَكْرَمَةٍ مِنَ الْحَيَاءِ وَلَا يُغْفِي عَلَى عَارٍ

'Unwān 20, 13.

كَأَنَّ لَمْ تَقُمْ أَضْعَانُ هِنْدٍ بَمُلْتَوَى وَلَمْ تَرَعْ فِي الْحَتَى الْحِلَالِ ثُرُورُ

Jak. IV, 630, 3.

Die Popularität des Verses 20, 16 kann den Umstand erklären, dass ein, gleiches Versmass und gleichen Reim aufweisender und einen verwandten Gedanken ausdrückender Vers leicht dem Hut. zugeschrieben oder vielleicht auch in sein Gedicht 20 interpoliert werden konnte.

Bei Ibn Chakān¹⁾ sagt der andalusische Vezir Abū-l-Muṭarrif ibn al-Dabbāg in einem Sendschreiben an den jüdischen Staatsmann Ibn Chasdaī:

1) Kalā'id al-'akjān (Kairo 1284) 107, 10.

وَقَاتِلِ اللَّهَ الْحَطِيبَةَ فِي قَبْرِهِ، فَطَالَمَا غَرَّ بِقَوْلِهِ فِي شَعْرِهِ.

مَنْ يَزْرَعُ الْخَيْرَ يَحْصُدُ مَا يَسُرُّ بِهِ

وَزَرَّاعُ الشَّرِّ مَنُكُوسٌ عَلَى الرَّاسِ

أَنَا وَاللَّهِ فَعَلْتُ خَيْرًا فَعَدَمْتُ جَوَازِيهِ، وَمَا أَحْمَدْتُ عَوَائِدَهُ وَمُبَالِيهِ،
وَزَرَعْتُهُ فَلَمْ أَحْصِدْ إِلَّا شَرًّا، وَلَا اجْتَنَيْتُ مِنْهُ إِلَّا ضَرًّا، الخ.

Die auf das Citat folgenden Worte (فعدمتم جوازيه) weisen darauf hin, dass der angeführte Vers im Anschlusse an 20, 16 gedacht ist. In diesem dem Huṭ. zugeschriebenen Verse ist übrigens ein in der muslimischen Spruchweisheit¹⁾ (wahrscheinlich unter dem Einflusse von Prov. 22, 8) überaus häufig wiederkehrender Gedanke ausgedrückt. Man hat denselben den Weisen der vorislamischen Zeit zugeeignet²⁾, aber auch in Ḥadīthen durch den Propheten aussprechen lassen.³⁾ In der didaktischen Poesie aller Zeitalter ist er häufig zu finden⁴⁾; auch in einem abbasidischen Hetzgedicht gegen die Umejjaden hat man ihn angewendet.⁵⁾ Es ist bemerkenswerth, dass der poetische Ausdruck dieses Gedankens in der Litteratur mit Vorliebe fürstlichen Personen zugeschrieben wird. Man findet ihn in Verbindung mit Jazīd I⁶⁾, mit Walīd b. Jazīd⁷⁾; auch bei dem hier, Anm. 4) erwähnten Spruch aus der Nūnīja des Būstī wird einmal der Chalīf Al-Rādī als Autor genannt.⁸⁾

1) vgl. Mejd. II, 227 unten: مَنْ يَزْرَعُ الشُّوكَ لَا يَحْصُدُ بِهِ الْعَنْبَ.

2) IHiš. 125, 1 berichtet Lejt b. Sulejm, dass man vierzig Jahre vor dem Auftreten des Propheten in der Ka'ba eine Steininschrift gefunden habe:

مَنْ يَزْرَعُ خَيْرًا يَحْصُدُ غَبْطَةً وَمَنْ يَزْرَعُ شَرًّا يَحْصُدُ نَدَامَةً تَعْمَلُونَ
السَّيِّئَاتِ وَتُجْزَوْنَ الْحَسَنَاتِ أَجَلٌ كَمَا لَا يُجْتَنَى مِنَ الشُّوكِ الْعَنْبُ.

3) Jāk. II, 337, 17.

4) z. B. Abū-l-'Atāhija ed. Bejrūt 150 ult. 160, 4; Abū-l-fath al-Būstī's Nūnīja V. 20 (Maḡānī al-'arab IV, 95 ult.).

5) Ag. IV, 96, 4.

6) 'Ikd I, 206.

7) Ag. VI, 129, 10.

قَدْ قِيلَ فِي الْأَمْثَلِ لَوْ عَلِمْتُمْ فَاَنْتَفَعُوا بِذَاكَ لَوْ عَقَلْتُمْ
مَا يَزْرَعُ الزَّارِعُ يَوْمًا يَحْصُدُهُ وَمَا يَقْدَمُ مِنْ صَلاَحٍ يَحْكُمُهُ

8) Bei Dam. I, 216, 6 v. u.

مَنْ يَزْرَعُ الشَّرَّ يَحْصُدُ فِي عَوَاقِبِهِ نَدَامَةً وَالْحَصْدُ وَالزَّرْعُ ابْنُ

فمن فلک قوا الحطیئة یغرق فی ذکر البخل وحده¹⁾

کَذَحْتُ²⁾ بِأُفْغَارِی وَأَعْمَلْتُ مِعْوَلِی³⁾

فَصَادَقْتُ جَلْمُودًا مِنْ الصَّخْرِ أَمْلَسَا

تَشَاغَلَ لَمَّا جِئْتُ فِي وَجْهِ حَاجَتِی

وَأُضْرَقَ حَتَّى قُلْتُ قَدْ مَاتَ أَوْ عَسَى

وَأَجْمَعْتُ⁴⁾ أَنْ أَنْعَاهُ حِينَ رَأَيْتَهُ

يَفُوقُ فُوقَ انْمَوْتٍ حَتَّى تَنْفَسَا

فَقُلْتُ لَهُ لَا بَأْسَ نَسْتُ بِعَائِدٍ

فَأَفْرَحَ تَعْلُوهُ انْسِمَائِيرُ مَلْبَسَا

1) Kud. 32. Bei al-Kālī fol. 120r anonym mit der Aufschrift:

وانشدنا أبو بكر قال انشدنا عبد الرحمن عن عمه الأعرابي سأل

رجلاً حاجته فتشاغل عنه فقال 2) Kud. كدحت. 3) s. Note zu

26, 3. 4) Kālī وأقبلت.

1) وما الزَّبْرَقَانُ يَوْمَ يَحْرِمُ ضَيْفَهُ²⁾ بِمُحْتَسَبِ التَّقْوَى وَلَا مُتَوَكِّلِ

مُقِيمٍ عَلَى بَنِيَانٍ³⁾ يَمْنَعُ مَاءَهُ وَمَاءَ وَشِيعٍ⁴⁾ مَاءَ عَطْشَانٍ⁵⁾ مَرْمِلِ

1) Jāk. IV, 981, 13—14. V. 2. TA وسع, بن Jāk. I, 749, 2.

Beide Verse Ag. II, 59, 8—9 von 'Abd Allāh b. abi Rabi'a. 2) Ag.

ظمان. 3) LA TA بنبان. 4) LA TA وسيع. 5) Ag. ممان.

ذَاكَ فَتَى يَبْدُلُ ذَا قَدْرِهِ لَا يُفْسِدُ اللَّحْمَ لَدَيْهِ انْصَلُولُ

صَلَّ LA TA.

C. enthält einen kleinen Appendix mit der Ueberschrift:

هذه الابيات تنسب للاحظه¹⁾ الا انها غير موجودة في ديوانه هذا

daraus haben wir zwei Verse bereits Einl. S. 38, Anm. 1, excerptirt.
Darauf folgt das nachstehende Gedicht:

وقال الحطيئة يصف أعرابياً جواداً صاحبَ صيدٍ أوفاً للغلات
وهى غير موجودة فى هذا الديوان

وطاوى ثلاث عاصب البطن مرمِل	بتبيها لم يعرف بها ساكن رسما
أخى جفوة فيه من الأنس وحشة	يرى البؤس فيها من شراسته نعمة
وأفرد فى شعب عاجوزاً إزائها	ثلاثة أشباح تخالهما بهما
رأى شبحاً وسط الظلام فراعهُ	فلما بدا ضيفاً تسور وأهتما
وقال ابنه لما رآه بخيرة	أيا أبت أذبحنى ويسر له طعما
ولا تعتذر بالعدم عد الذى طرا	يظن لنا مالا فيوسعنا نتما
فروى قليلاً ثم أجحَم برقة	وإن هو لم يدبج فتاه فقد هما
فبيناهما عنت على البعد عانة قد	انتظمت من خلف مساحلها نظماً
عطاشاً تريد الماء فانساب نحوها	على أنه منها الى نهما أظما
فأمهلها حتى تروت عطاشها	فارسد فيها من كنانته سهما ¹⁰
فخرت نحو ذات جحش سمينه	قد اتتنترت لجا وقد طبقت شحما
فيا بشره إذ جرّها نحو قومه	ويا بشرهم لما رأوا كلمها يدمى
فباتوا كراماً قد قضا حَق ضيفهم	فلم يغرموا غرماً وقد غنموا غنما
وبات أبوهم من بشاشته أبا	لضيفهم والام من بشرها أما

تقول حليلى لما اشتكىنا سيدركنا بنو القوم انهجان
فقلت ألعى وأعو إن اندى نصوت أن ينادى داعيان

'Ainī IV, 392, Muḥaṣṣal 111, 15 (Th: „Muḡnī 247, IJa'is 942, 17, Šaw. Muḡnī Weil 27, 5, ŠAlfija 224).“ — Die VV. werden ausser Ḥuṭ. auch anderen Verfassern zugeschrieben. 'Ajnī: أقول قتله هو الاعشى ويقال الحطيثة كذا قاله: ابن يعيش وعزاه الزمخشري الى ربيعة بن جشم وقال ابن بَرى هو لدثار بن شيبان النمري.

إذا ما رايته رُفِعَتْ لِمَجْدٍ تَلَقَّاهَا عَرَابَةٌ بِالْيَمِينِ

wird (ع. Arab von Ḥuṭ. angeführt, rührt jedoch nach Ag. VIII, 106, 21, von Al-Šammāch her (vgl. LA s. v.).

Nachträge und Berichtigungen.

1. Zur Einleitung.

Seite 7, Zeile 1 lies: b. Abi. — ib. Z. 17. Einen Anhaltspunkt zur annähernden Feststellung der Lebenszeit des Propheten Chālid b. Sinān kann die Nachricht bieten, dass Ka'b b. Jasār b. Dabba al-'Absi, der an der Eroberung Aegyptens theilnahm und dort das Richteramt verwaltete, Enkel des

Chālid war: قال سعيد بن عفير هو أول قاضٍ استقضى بمصر في الاسلام وكان قاضيا في الجاهلية، وقال سعيد بن أبى مریم هو ابن بنت خالد بن سنان العبسى. Nach anderen habe er das Richteramt, das ihm 'Amr b. al-Āṣ angeboten, nicht angenommen (Usd al-ḡāba IV, 249).

S. 11, Anm. 1. Vgl. Hud. 90, 5 (محاجور).

S. 17, Anm. 3. Erst während des Druckes ist mir durch die Freundlichkeit des Herrn Prof. Celestino Schiaparelli in Rom die Tuniser Ausgabe der 'Umda des Ibn Rašīk (1865) zugänglich geworden. Dieselbe reicht, wenigstens in dem Exemplar, das ich benutzen konnte, ungefähr bis zur Hälfte (fol. 108 a) der Leipziger Hschr. — Ausg. 11 = Hschr. fol. 8 b (in einem Kapitel, welches sehr viele Daten über das Verhältniss der alten islamischen Lehre zur Poesie

enthält): وكتب عمر الى أبى موسى الاشعري مَرَّ مَنْ قَبْلَكَ بِتَعْلَمَ الشَّعْرُ: فَتَنَّهُ يَدُلُّ عَلَى مَعَالَى الْأَخْلَاقِ وَصَوَابِ الرَّأْيِ وَمَعْرِفَةِ الْأَنْسَابِ،

S. 19, Z. 5. Zu ṣaḥifa vgl. Aus b. Ḥaḡar ed. Geyer 23, 9.

S. 20. Eins der interessantesten Beispiele für amtliche Verfolgung des Hiḡā' im 'Irāk unter den Umejjaden findet man Chiz. II, 548. Suwejd b. Abi Kāhil und Ḥādir b. Salama al-'Anazī werden von der Behörde verfolgt, weil sie gegeneinander Schmähverse richteten; sie entziehen sich der Strafe durch ihre

Flucht aus Baṣra, ثم هاجى (سويد) الأعرج اخا بنى حماد بن يشكر فاخذهما صاحب الصدقة النخ.

S. 21, Anm. 1, Z. 5. *البُلس* ist ohne Zweifel mit de Goeje in *البُلس* zu emendiren [vgl. Ag. I, 164, 5 *البُلس على الشمس في اقامهما*].

S. 22, Anm. 3 ult. Vgl. Aus ed. Geyer 36, 5.

S. 25, Anm. 1. Andere, die den Beinamen Anf al-nâka führten, s. Usd al-ġāba III, 389, s. v. *عداء بن خالد*. — ibid. Anm. 2. Speziell der freigebige Gastfreund ist *أب*, Ham. 746 v. 4. Hud. 74, 12; auch der Gatte wird in diesem Sinne „Vater“ genannt, ibid. 55, 1. Ġa'far b. al-Zubejr nannte man: *أبو النّس* Ag. XIII, 107, 13.

S. 31, Z. 26. Ueber die persönliche Verbindung des Hud. mit Farazd. (vgl. Note zu 22, 8) finden wir bei Raš. (p. 47, Hschr. fol. 27 a) die folgende Mittheilung:

ومثل هذا بعينه¹⁾ عرض للفرزق مع الحطيئة فان الحطيئة قال
له وقد سمع ينشد شعرا أعجبه أنْجَدْتُ أُمَّكَ قال بل أنْجَدَ²⁾
أبى ونظم ذلك جرير ونعاه عليه واتعى أنه صحيح فقل
كان الحطيئة جارا أُمَّكَ مرةً واللّه يعلم شأن ذاك الجار
مَنْ تَمَّ أَنْتِ إِلَى الزَّناءِ بِعَلَّةٍ يَا شَرَّ³⁾ شَيْخٍ فِى جَمِيعِ نِزارٍ
لا تفخرن بغالبٍ ومحمّدٍ وافخر بعَبَسٍ كلَّ يومٍ فخارٍ
وكان يزعم أنّ الحطيئة جاور لينة بنت قُرْظَةَ فأعجبته فراودها
فوقع عليها وزوجها اخوها العلاء غالبا ابا الفرزدق وقد تبين حملها
فولدت الفرزدق على فراشه

S. 35, Anm. 3. *والإلحاف* = ed. Tunis 48 unten.

S. 36. Charakteristisch ist die Satire des Abû Bekr al-Chârizmî gegen jemand, der ein Lobgedicht unentgeltlich erwartet:

عثمان يعلم أنّ المدحَ ذو ثمنٍ لكنّه يشتهى مدحا بمجانٍ

(Jatimat al-dahr, ed. Damaskus IV, 132).

S. 39, Anm. 1, Z. 3 lies: *جِدَّة* (de Goeje); ibid. Z. 12 *لِلَّهِو*.

1) Ein ähnliches Zwiegespräch zwischen Farazd. und Al-Mudarris al-Fak'asî geht unmittelbar vorher.

2) Hschr. *أنْجَدْنِي*. „Mein Vater pflegte nach dem Neġd zu reisen“ und hat dort mit deiner Mutter Verkehr gehabt.

3) Ausg. *باشر*.

S. 42, Z. 16. Vgl. Raš. 85, Hschr. 47 b:

وكان الأصمعى يقول زهير والنابعة من عبيد الشعر يريد أنهما يتكلفان صلاحه ويشغلان به خواطرهما وحواسهما¹⁾ ومن أصحابهما في التنقيح وفي التثقيب²⁾ والتحكيك طَفِيلُ الغنوى وقد قيل أن زهيراً أيضاً روى له وكان يسمى مُكَبِّراً³⁾ لِحُسْنِ شعره، ومنهم الحطيئة والنمر بن تولب وكان يسميه أبو عمرو بن العلاء النكيس وكان بعض الحذاف⁴⁾ يقول قُلْ مِنْ الشعر ما يخدمك ولا تقل منه ما تخدمه وهو معنى كلام⁵⁾ الأصمعى

S. 45, Anm. 1. Vgl. Aus ed. Geyer 5, 6. Kuṭba b. al-chadrā al-Kejnī, TA وقمر.

S. 51, Z. 22. Auch noch andere Verse aus dem Diwân Huṭ. werden dem Achṭal zugeschrieben. S. unten zu 7, 14; 21, 4. 5.

S. 52, Z. 17. Bei dem Verhältniss des Sigistānī zu Al-Aṣma'ī lässt sich voraussetzen, dass die von letzterem überlieferte Recension der Gedichte des Huṭ. nicht ohne Einfluss auf M. war, wie man z. B. aus 58, 4 ansehen kann.

2. Zu den Gedichten und den Noten.

I, 24 Al-Kālī fol. 128a وسمعت أعرابياً يقول ما قال الحطيئة
أينقأ (انتفاء. cod.) شرباً أنما قل.... شسباً

— ببهاجته II, 3 Hud. 3, 5; — v. 9 Schol. Z. 6 فاتح البيع
v. 12. Für فَمِنْ 1. فَمِنْ ح; jedoch die Glosse ح scheint jedenfalls die Aussprache faman voranzusetzen.

III, 2 vgl. Hassān, Diwān 60, 10 Al-Sammāch, Chiz. II, 199, 17:

— v. 4 vgl. Hud. 97, 38. والحمامة هنا القطاة شبه لون الرماد بربيش النقطة

III, 7 Barth: „Das erste Hemistich ist um eine lange Silbe zu kurz. Der Vers gehört wohl nicht in diese Kaṣida; er ist auch dem Inhalte nach abgerissen. Die beiden Hemistiche reimen auf einander; der Vers war wohl der Anfang einer andern Kaṣida.“

1) Ausg. موانسهما.

2) Fehlt Ausg.

3) Nach Kāmil 93, 14 erhielt diesen Beinamen 'Āmir b. al-Ṭufejl.

4) Ausg. add. بالكلام.

5) Ausg. قول.

IV, 3 وَأَلْقِينَا. Barth schlägt dafür mit Hinblick auf Schol. die ansprechende Emendation وَأَفْلَتْنَا oder وَأَفْلَتْنَا vor: „da wir doch zu dir geflohen waren dem Tode nahe“ [vgl. Imrk 7, 3; Mejd. II, 14]. — v. 12 TA حول = Hud. 92, 35.

V. 4 أَخْذُورَ das auch Schol. voraussetzt, emendirt Barth: أَخْذُورَ (als Plural von خَادِر und خَدُور): „die sich ins Dickicht zurückziehenden Gazellen“. — v. 8 Ende; dazu gehört auch وَأَبِرَ Mejd. II, 206, 3 u. — v. 16. Barth liest mit C وَفَرًّا (vgl. 20, 14). Für die Beziehung von وَفَرٍ auf Schläuche vergleicht Barth, Aus ed. Geyer 14, 6 السَّقاء الأوفر. — ibid. zu berichtigen die Druckfehler: جَمَعْتَ 1. جُؤْ und Schol. 1. الصِّخَام. — v. 19 1. الغِزار, الصِّخَام. — v. 19 1. C. الأمور.

VI, 1 هِنْدٌ — رَ 1. رَ statt ضَرَقْتَ (wegen des Reimes, Nöldeke). — v. 10 vgl. وَقَبٌ غَيْرَ مَنَانٍ Hud. 15, 8. — v. 13 Barth: „Der Vers kann nicht hierher gehören; denn es wird sonst durchweg in der dritten Person von den Banû Sa'd rühmend gesprochen, dagegen in V. 13 andere Leute, ihre Gegner offenbar in der zweiten Person apostrophirt. In der That fehlt er zufolge Ihrem kritischen Apparat auch bei Ag. und Kām. und wird nur bei Amālī al-Kālī hier überliefert. Ist er echt, so wird sein Platz hinter V. 8 sein. (8: Tadelt sie [die B. Sa'd] nur wenig oder füllet Ihr einmal ihre Stelle aus; 13: Aber wie [könntet Ihr sie tadeln]? da sie Euch meines Wissens doch nie im Stich gelassen, noch Euere Haut zerschnitten haben?).“

VII, 2 Barth: خَلَّتْهَا vgl. im folgenden V. تَخْلُهَا und 10, 12 خَلَّتْ. — v. 4 Nöldeke (und Barth) وَتَضَاحِي... غَيْرُ; letzteres Wort kann nicht hāl von قَدَى sein. — v. 14 Bei Bekrī 354 (vgl. Ṣalḥānī zu Achṭal 380) wird der Vers von Achṭal citirt. — v. 21 vgl. Hud. 93, 24. — v. 30 Schol. 1. وَحِدَةً. — v. 31 1. نَعْتَمُ. — 34 Nöldeke schlägt vor: مِفَادِي (n. instr.). — v. 38 auch مفيد Ikd I 314, 11.

VIII, 5, Schol. Z. 2 1. الليل. — v. 13 يَجْبِرُوهَا vgl. 2, 28; 22, 6. Ag. XIII, 44, 6 v. u. جَبَرَتْ مَهِيضَةً Im Gedicht eines فزارة zum Lobe seines Stammes, Al-Kālī fol. 22 b:

انكسرون عظم لا جبور لينا واناجابرون فاعلا الناس من جبورا
v. 18 vgl. ZDMG. XXX, 578. — v. 46—47 auch Bht. 294 von Rabi' b. Dabu' al-Fazāri; voran geht:

أَلَا أَبْلِغُ بَنِي بَنِي رَبِيعٍ فَأَشْرَارُ الْبَنِينَ لَكُمْ فِدَاءُ
فَاتِي قَدْ كَبِرْتُ وَدَقَّ عَظْمِي فَلَا تَشْغَلُكُمْ عَنِّي النَّسَاءُ

v. 41 Schol. كَرَحَضٍ (Nöldeke).

IX, 15 وَخُطَّةٌ C.; als wāw rubba (Nöldeke).

X, 4 l. حُسَانَةٌ C. — v. 6 مَصَابٍ emendirt Barth mit Rücksicht auf die im Plural stehende Apposition الْحَبَالَا in مَصَابٍ (Plural von مَصَبَةٌ) „die Stätten, auf welche sich der Frühlingsregen ergiesst“. — v. 10 bemerkt Barth, dass نَقَالٌ vom Scholiasten falsch erklärt wird, dass es vielmehr Plural von نَقْلٌ „Steinchen“ ist: „sie wirft (beim Laufen) die Steinchen bei Seite“ wie 7, 25; 10, 15 und sonst oft (z. B. Zuhejr, Del. 108 v. 9). — v. 13 Schol. l. وَاسْتَمَلَّهَا (Nöldeke).

XI, 11 مَبْهَمَةٌ 'lkd II, 216, 7 مسرودة was aber nicht ins Metrum passt. — v. 15 vgl. Al-Kumejt, Chiz. II, 207, 26 ff.

XII, 2 Eine Reihe von Tarkîş-Liedern findet man auch in den Amâlî al-Kâlî fol. 108 b und LA هَلَفٌ. — v. 8 Schol. Z. 2 l. الْعَفَاةُ. — v. 13 عَاجِزٌ verbessert Barth in عَاجِزٍ (Gegens. سَعَةٌ im zweiten Halbvers).

XIII, 11 Der Vers des Kutajjir lautet nach einer Mittheilung Robertson Smith's in seiner Hschr. der Amâlî Al-Kâlî p. 13:

إِذَا مَا أَرَادَ الْغَزْوَ لَمْ يَثْنِ هَمَّهُ حِصَانٌ عَلَيْهَا نَظْمٌ دَرَّ بِزِينِهَا

XVI, 4 Zähre l. Zähne. — v. 11 l. أَنْوَارٍ Verkürzung des i durch das Metrum gefordert (Nöldeke). — v. 9 lies وَأَضَاحُوهُ Schol. الْمَوَاضِحَةُ CK. vgl. Kâmil 110, 16, Wuḥûs 24 (Barth). — v. 18 Ende der Note vgl. über diese Verwechslung ZDMG. XIX, 310, 10.

XVII, 5 Nöldeke macht mich darauf aufmerksam, dass hier dieselbe Redensart vorliegt, wie Sûre 4, 92 وَأَلْقُوا إِلَيْكُمُ السَّلَامَ; diese Deutung scheint auch Schol. voranzusetzen: أَنْسَلَمَ الْاسْتِسْلَامَ لِأَمْرِهِ وَالْانْقِيَادَ بِهِ.

XIX, 9 Barth ist der Ansicht, dass dieser Vers dem Zusammenhange nach ursprünglich hinter V. 7 gehört. — v. 22 Schol. im Verse des Aus richtiger wie ed. Geyer الزَّئِدُ.

XX, 9 Wegen des Reimes كَانِيَسَ mit الْهَمْزَةِ (Nöldeke).

XXI, 4 Farazd. Ag. VIII, 187, 14; XIX, 9, 3 unten, Achṭal 170, 6
نُسَمَ الْعِمَائِمَ. — vv. 4—5 werden auch dem Achṭal zugeschrieben, Ṣalḥānī
388. — v. 9 giebt Barth der La. C رَامَهُ den Vorzug: „Er gewährt gemeines
Verhalten dem, der ihm Schaden zufügen will.“

XXII, 1 Nöld. „Ob hier nicht ursprünglich عَازِمٌ „mit energischem Hin-
blicken“ statt „mit unangenehmem, eigensinnigem H.“? عَازِمٌ und عَارِمٌ sind
öfter verwechselt.“ — v. 17 vgl. Ka'b ed. Guidi 140, Del. 112 v. 23.

XXIII, 13 Zur Nomenclatur vgl. noch TA مَرَضٌ, ثَمَلٌ, Mejd. II, 295
zum Sprichw. اَعْوَنَ مِنْ ثَمَلَةٍ وَمِنْ اَعْوَنَ هُوَ اَعْوَنَ عَلَى مَنْ طَلَبَهُ, ibid. 304
اَعْوَنَ مِنْ ثَمَلَةٍ وَمِنْ اَعْوَنَ هُوَ اَعْوَنَ عَلَى مَنْ طَلَبَهُ. Vgl. auch das Gedicht des Durejd b. al-Ṣimma an die
mit هِنَاءَ beschäftigte Chansā' Ag. IX, 11 = Al-Kāli fol. 121 a.

XXV, 3 l. A'rābī. — v. 4 l. سَوَّءٌ C.

XXVI, 3 speziell مَبْرُورٌ رُومِيٌّ in v. 3 des Gedichtes des Ibn Mukbil,
dessen Anfang wir oben Einl. p. 18 Z. 21 gesehen haben, Raš. fol. 171 b:

أَمْ اَغْمَضَ بَيْنَ الْجِلْدِ وَاللَّحْمِ غَمَضَةً بِمَبْرُورٍ رُومِيٍّ يَقْطُرُ النُّوَاحِيَا
فَأَمَّا سَرَاقَاتُ الْهَجَاءِ فَأَنْهَا كَلَامٌ تَهَادِيهَا اللَّئَامُ تَهَادِيَا
v. 4 تَخْلَى.

XXVII, 7 l. فَالْقَوَّاءُ C.

XXVIII, 6 Ist nach Nöld. (= C) der dabei auf 'Urwa 3, 12, Kāmil
128, 9 vgl. Muf. 3, 12 hinweist, in فَاقَنِّي zu verbessern; vgl. auch Ḥassān 39, 17.
Lobid, Chāl. 75, 1.

XXX, 3 „Der Vers وَمَجْدٍ mit dem وَارُبِّ, der hier den Zusammen-
hang unterbricht, gehört vor oder nach den ihm entsprechenden V. 6“ (Barth).

XXXIII, 5 Nöldeke schlägt vor, بَيْنِ zu lesen (wie فِرَاقٌ بَيْنِنَا, vgl.
عَثَرَ LA أَفْسَادَ بَيْنِنَا). — v. 7 ist wohl die La. M. مَفَارِقِيَا vorzuziehen. —
v. 8 Barth empfiehlt mir mit C. جِدُّ الشَّقِيِّ in der Bed. „der sehr Unglück-
liche“ wie: جِدُّ الْعَالِمِ „der sehr Gelehrte“, جِدُّ عَظِيمٍ „sehr gross“ (vgl.
Ḥuṭ. 68, 1).

XXXVI, 1 يَحَلُّ (so in beiden Hschrr.) ist nicht ganz klar, und bedarf
wohl einer Emendation.

XXXVIII, Note zu 3: das ^ء am Ende der dritten Zeile gehört an die entsprechende Stelle der zweiten.

XLV, 1 مَقْلَدٌ.

XLVII, Einl. vgl. Tebrizî, Ham. 311, v. 5.

LVI, Note, Ende. Vgl. auch Sâlim b. Dâra LA حَدَب und ibid. مَدَر.

LX, Einl. ' l. C.

LXV, Einl. Z. 8 اسْتَنْسَ.

LXXI, Note, Z. 1 بَيْضٌ.

Zum Schlusse will ich jenen Freunden und Fachgenossen, welche durch die Mittheilung der diesen „Nachträgen“ einverleibten Bemerkungen und Verbesserungsvorschläge zur Aufhellung mancher Dunkelheit des Textes beigetragen haben, für ihr Interesse an dieser Publication meinen Dank aussprechen.

Ich kann den Diwān nicht aus der Hand geben, ohne ein Wort wehmüthigen Gedenkens dem uns Allen zu früh entrissenen treuen Freunde zu weihen, August Müller, der noch mit schwindender Kraft (seine letzte Mittheilung war vom 26. Juli 1892 datirt) mir bei der Correcturarbeit an den ersten sieben Bogen (bis incl. Gedicht X) liebevoll und hülfebereit zur Seite stand.

هَيِّمَات لَا يَأْتِي الزَّمَانُ بِمِثْلِهِ إِنْ الزَّمَانُ بِمِثْلِهِ لِبُخِيلٍ

Budapest, Juni 1893.

Jüdisch-persische Poesie.

Von

P. Horn.

Die bisher bekannt gewordenen literarischen Produkte persischer Juden sind sämmtlich in Prosa verfasst, und zwar sind sie Uebersetzungen des alten Testaments oder Paraphrasen über biblische Stoffe. Eine Ausnahme bildet die Handschrift Or. 2453 des Brit. Museums, die poetische Stücke enthält; der hier behandelte Stoff entstammt jedoch auch wieder der Bibel. Die Handschrift ist leider fragmentarisch. Sie beginnt mit Gami's Gedichte über Jûsuf und Zuleichâ, dessen Anfang und Ende fehlen. Da diese Umschrift des bekannten Gedichtes für mich ohne Interesse war, so habe ich dieselbe nicht angesehen. Dann folgt auf Fol. 34 plötzlich, von einer anderen Hand geschrieben, eine Versification der Bücher Samuelis, welche vom Beginn des ersten bis zu Cap. 5 Vers 11 des zweiten reicht¹⁾. Vorher war das Buch Ruth wohl in der gleichen Weise behandelt worden, wie das Fragment auf Fol. 34, 35 und 36 (zum Theil) zeigt. Das Metrum, in welchem beide Stücke abgefasst sind, ist das auch in „Vis und Râmin“ verwendete Hezej-i mahdûf; ein Autor ist nicht bekannt. Herr Dr. Neubauer, der auch Or. 2453 seiner Zeit für das Museum beschafft hat, bewahrt in seinem Privatbesitz ein hebräisches Manuscript, welches unter anderem persische Verse desselben Charakters und Metrums wie das Londoner enthält; ich hatte dasselbe nur wenige Augenblicke in Oxford in Händen und konnte in dieser kurzen Zeit nicht feststellen, welche Theile des alten Testaments es behandelt. Ein umfangreicheres Manuscript derartiger Dichtungen aus dem Orient, wo er einem solchen auf der Spur war, zu erlangen, ist Herrn Dr. Neubauer leider bisher nicht geglückt.

1) Diese nähere Bestimmung des Inhalts fand ich in den kurzen über die Handschrift vorhandenen Notizen nicht vor; auch nicht bei Derenbourg in der *Revue des études juives* Vol. XXIII. 283 (Catalogue des manuscrits judaïques entrés au British Museum de 1867 à 1890).

Diese Poesien verdienen nun ein keineswegs unbedeutendes Interesse. Nicht wegen ihres künstlerischen Werthes; denn dieser ist, nach den beiden Abschnitten zu schliessen, welche ich auf gut Glück abgeschrieben habe und im Folgenden mittheile, kein ausnahmsweise grosser. Jedenfalls sind sie nicht schlechter und nicht besser als viele andere persische Verse — von Ġamī's Jūsuf und Zuleichā-Umschrift natürlich abgesehen. Die Juden haben sich in älterer Zeit im Orient wie im Occident für ihre Poesie ganz überwiegend der hebräischen Sprache bedient; eine Ausnahme in grösserem Style machen die unter arabischer Herrschaft, welche seit dem neunten Jahrhundert neben historischen Schriften und Predigten auch Gedichte auf arabisch verfassten; als Dichter hatte sich schon weit früher in derselben Sprache grösseren Ruhm Samuel ben Adiyyā erworben, ein Zeitgenosse des Amr ul-Qais (Steinschneider in dem Artikel „Jüdische Literatur“ bei Ersch und Gruber, S. 384, 386). Zu den arabischen Juden gesellen sich nun im Orient, allerdings beträchtlich später, die persischen. Als ein Seitenstück zu der von einem der Ihrigen stammenden poetischen Behandlung der Bücher Samuelis sei die Versification der Geschichte David's erwähnt, welche die Regensburgerin Litte im 13. Jahrhundert in deutscher Sprache unternahm (Steinschneider, a. a. O. S. 434); ein Kenner der jüdischen Literatur würde dergleichen gewiss noch mehr beibringen können.

Wenn man die unten folgenden Verse ganz unbefangen zum ersten Male liest, so könnte man geneigt sein, sie für das Werk eines Muslim's zu nehmen, da sie durchaus in muslimischem Colorit gehalten sind. Besonders charakteristisch ist hierfür der Vergleich, dass David's Boten den Nabal, nachdem sie seine abschlägige Antwort vernommen haben, so eilig verlassen, „wie die Dēvs vor dem Recitiren des Qorān's fliehen“. Dass der Dichter aber kein Muslim gewesen sein kann, geht aus dem Stoffe hervor, den er sich gewählt hat. Wie hätte zunächst ein Muhammedaner von dem Inhalte der Bücher Samuelis eine so genaue Kenntniss haben können und wie hätte er es sodann wagen dürfen, diese nicht im Qorān stehenden Geschichten dichterisch zu verherrlichen? Wie alt die jüdisch-persischen Bibelübersetzungen sind, ist nicht bekannt (die des Tavus ist nach Kohut, Kritische Beleuchtung der persischen Pentateuch-Uebersetzung des Jakob ben Tavus in den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts entstanden, doch scheinen schon früher Uebersetzungen vorhanden gewesen zu sein, vergl. a. a. O. S. 6, und auch Tavus hat eine solche benutzt, vergl. Guidi, dessen Aufsatz 'Di una versione persiana del pentateuco' in den Rendiconti della R. Accademia dei Lincei, Classe di Scienze morali, storiche e filologiche, 1885 S. 347 folg. *indog. Forsch.* II, 132 folg. leider entgangen war), ihr Eindruck auf geborene Perser wird, wenn solche sie überhaupt zu Gesicht bekommen haben sollten, jedenfalls immer ein ähnlicher gewesen sein, wie ihn Polak, *Persien* I, 324/5 be-

treffs des regierenden Šāh's und seines Hofes schildert ¹⁾. Und dass ein Perser die ausgesprochene Absicht gehabt haben sollte, Stoffe der jüdischen Sage seinen Landsleuten in einem poetischen Gewande, so zu sagen, schmackhafter zu machen, ist wenig wahrscheinlich. Die Abstammung des Dichters kann nach allem kaum streitig sein: derselbe war ein persischer Jude, welcher vielleicht direkt nach dem Vorbilde von Ġamī's Epos arbeitete und sich muhammedanischer Denkweise getreu anzupassen verstand. Ob er dadurch etwa auch persische Leser gewinnen wollte, muss unentschieden bleiben. Eine ganze Reihe seiner Verse könnten eben so gut wie hier in Ġamī's Jūs. u. Zul. stehen, so trefflich stimmen sie im Ton zu diesem; z. B., um nur einige heraus zu heben, aus dem ersten Abschnitt Vers 36 folg., Vers 66 u. a. m. Schon rein äusserlich scheinen gegen die Annahme einer blossen Umschrift aus dem arabischen Alphabete falsche Orthographieen wie אצורה (II, 2), ערזנג (II, 34) zu sprechen.

Leider vermisst man jede Andeutung über die Entstehungszeit der Dichtung und den Namen ihres Verfassers; das Werk ist aber unzweifelhaft jünger als die Bibelübersetzungen. Es enthält keine alterthümlichen Formen wie diese und ist daher sprachlich nicht weiter interessant. Wir müssen uns damit begnügen, festzustellen, dass es jünger ist als Sa'dī, aus dessen *Manzūmāt* ein Beit mit einer leichten Veränderung entnommen ist: nämlich der bei Sa'dī dem Ibrāhīm Edhem in den Mund gelegte Spruch

نباید بستن اندر چیز و کس دل
که دل برداشتن کاریست مشکل

(Ausgabe von Bacher, S. 132 = unten I, 1) ²⁾.

Die Handschrift soll nur einige Jahrhunderte alt sein. Sie ist sehr deutlich geschrieben, so dass ich es wagen konnte, sie zu lesen, obwohl ich noch niemals vorher ein hebräisches Manuscript in Händen gehabt habe. Diakritische Zeichen, wie sie in hebräischen Transcriptionen zur Scheidung einzelner persischer und arabischer Buchstaben allgemein üblich sind, finden sich auch hier, und zwar sind überall schräge Strichelchen (Akute) verwendet. de Lagarde hat aus bestimmten Gründen wagerechte Striche drucken lassen, ich wollte die ursprüngliche Schreibung jedoch nicht willkürlich umgestalten. Für ج, ج kommen ̣ und ̤ neben einander vor. Mit

1) „Die mit so bedeutenden Kosten gedruckten, eingebundenen und gratis vertheilten Bibeln werden von den Empfängern sofort aus den Deckeln gerissen und im Bazar als Maculatur verbraucht. Der einfache Bibelstyl ist dem Orientalen zuwider; er liebt pomphafte Worte, eine blumige, bilderreiche Sprache, der er gern Gedanken und Inhalt aufopfert. Zuweilen liess sich der Schah zur Belustigung einige Capitel aus der Bibel vorlesen, und jedesmal brachen er und die Höflinge sehr bald in lärmendes Gelächter aus, sodass an ein Fortsetzen der Lectüre nicht zu denken war“. — Eine vielleicht einzige Ausnahme im persisch gebildeten Orient machte Akbar.

2) Diese Identification verdanke ich Herrn Dr. G. Jacob in Greifswald.

einem schrägen Striche wird ferner das Damma bezeichnet (z. B. בִּדְנָד, בִּדְנָד, בִּדְנָד, בִּדְנָד u. s. w.), das Medda (z. B. בִּישָׁה, בִּישָׁה אוּ (z. B. בִּישָׁה אוּ), die Idäfe bei schliessendem ה (z. B. בִּישָׁה אוּ), auch einmal בִּירִי (יאֲגִי בִּירִי), das consonantische ו (z. B. שׂוֹד, שׂוֹד, שׂוֹד, שׂוֹד), *au* in דּוֹלֶת, שְׂרָדוֹס; doch habe ich dieselben meist weggelassen, da sie in der Handschrift nicht consequent gesetzt sind. Durch die verschiedenartige Verwendung desselben diakritischen Striches können gelegentlich Zweideutigkeiten entstehen, die aber immer leicht zu durchschauen sind. So können z. B. כֵּן nur *kun* (nicht etwa *ch^o*), גֹּל meist nur *gul* (nicht *gh^o*)¹, גִּנְבֵד nur *gunbed* (nicht *gh^o*) gelesen werden, wie der Sinn es jedesmal fordert. Manchmal, wie in כָּרָם, כָּרָם bezeichnet der eine Strich zugleich das Damma wie die Aspiration. כִּבִּיא (aber nie כִּבִּי) hat, wie in den Handschriften der Bibelübersetzung (vergl. Verfasser, Indog. Forsch. II, 135), immer den Strich über dem כ (also כִּבִּי); ebenso auch אֲבִיגִיל, sonst ist die Spirans ו aber nicht bezeichnet. Inconsequenzen wie דּוֹסְתָאֵר (II, 95) neben דּוֹסְתָאֵר (II, 92) habe ich nicht ausgeglichen; Komposita habe ich immer zusammengedrückt. Metrisch fehlerhafte Verse laufen einige Male mit unter, z. B. I, 70, 73, II, 104 und öfter²); ein unreiner Reim von *î* auf *ê* findet sich I, 72 (*gîr* — *sêr*).

Als ein Specimen für die Eintheilung des Stoffes gebe ich zunächst die Ueberschriften einer Anzahl von Capiteln; der Vergleich mit den betr. Abschnitten des Originals ist danach leicht durchzuführen.

Fol. 34. Die Verse bis Fol. 36 gehören nicht zur Erzählung, die erst mit der nächsten Ueberschrift beginnt (I. Sam. 1, 1). Ich habe erst hier in Strassburg den Zusammenhang der Handschrift mit den Büchern Samuels erkannt und vermuthete in London nach Derenbourg's Catalogue nichts Apartes auf Fol. 34 und 35, sonst hätte ich dieselben natürlich angesehen. Nach einer freundlichen Prüfung der Blätter durch die Herren Rev. G. Margoliouth und A. G. Ellis vom British Museum enthalten sie ein Methnevi-fragment über das Buch Ruth.

Fol. 36.	אֲנִי קִצָּה אֶלְקָנָה וְחָנָה
- 40.	צִפְתָּ וְלֹאֲדָת שְׁמוֹאֵל עָה
- 41 r.	רָשָׁתָן אֶלְקָנָה וְחָנָה בַּחֲגֵי וּבְרִדָן שְׁמוֹאֵל
- 45.	צִפְתָּ בִּזְרָגִי שְׁמוֹאֵל עָה
- 49.	כִּשְׁתָּה שֶׁדָן חֲפָנִי וְשִׁנְחָס בִּלְשָׁכָר פֶּלַע
- 56.	רָשָׁתָה יֹאפְתָן עִלִּי דֶר שִׁילֹו

1) Aber גֹּל in II, 79, 112.

2) II, 48 ist in בּוֹסְתָאֵר das *u* natürlich nur des leichteren Verständnisses halber plene geschrieben, während es II, 35 in גִּרְסָפֵדֶר fehlt.

- Fol. 60 r. צרבת זרן ארון בר קום פלשתים
- 64. אמדן שמואל אז פיש חק ואגאה כרדן שאול דר באב
כשתן אגג ועמלק וחרב כרדן שאול בא עמלק באמר חק
 - 66. עהר כרדן יהונתן בא דוד ע'ה ופרסתאדן יהונתן דורא
וביחרמתי כרדן שאול בא יהונתן גהת דוד ע'ה
 - 71 r. כטאב חק העאלא בא שמואל אז בראי שאול ומנאטרה
כרדן שמואל בא שאול
 - 75. כשתן שמואל ע'ה אגג מלך עמלקרא
 - 80. משיחה כרדן שמואל ע'ה דורא בערמאן חק
 - 82 r. בימאר שדן שאול וטלב כרדן דוד בראי גנג זרן
 - 85 r. לשכר כשירן גליאת גיתי בא פלשתים ואמדן בר כר
שואל וצפת מידאנדארי או
 - 86. פרסתאדן יטי דוד ע'הרא בלשכרגאה
 - 87 r. דירן דוד ע'ה גליאתרא דר מידאן ותנד שדן
 - 88. אמדן דוד בשיט שאול ובחת כרדן גהת גליאת
etc. etc.

Das letzte Capitel auf Fol. 219 handelt über פריסתאדן הירם
מלך גין סאריהא ותחעה בהר דאר

dasselbe schliesst mit folgendem Verse (Fol. 220 r.):

בראי שאה אנדר כאר בורנד באסתארי הנרהא מינמורנד

Die beiden auf einander folgenden Abschnitte, welche ich nunmehr mittheile, behandeln I. Samuelis Cap. 25 Vers 1, erste Hälfte und Vers 1, zweite Hälfte, bis Vers 12 incl. Der Tod Samuels wird nur ganz kurz geschildert, ihm vorher geht ein langer moralischer Theil, der in der Darstellung der Bibel keine Stütze hat. Beide Abschnitte geben, einander ergänzend, ein ganz gutes Bild des Styles dieser Poesie, der rhetorische Breite und epische Darstellung vereinigt.

1) ופאת יאעתן שמואל ע'ה

- | | | | |
|--------------|---|--|--|
| Fol.
150. | 1 | מבנד אי מרד דאנא בר גהאן דל
כסי עאקל שמאר אנדר זמאנה
כה הר כו דר מיאן אפתר סראנגאם
כסי כו שד בדאם או גרפתאר
5 גהאן ספלה בס גאיי עגיבסת
שוד פיר וגואן גרדד דגר באר
כסי תדביר כאר או נדאנד
בניך ובר נבינד אין ואנרא | כה דל ברדאשתן כאריסת משכל
כה גירד או כנארי זין מיאנה
נגידהדאנה אפתר דר תך דאם
כגא יאבד כלאצי או דגר באר
גו מא או הם עגב טכלי גריבסת
בהר סאלי ורא אינסת אטואר
בהר כארי כה הכת או גאן סתאנד
בבדכווי כשד פיר וגואנרא |
|--------------|---|--|--|

1) I. Samuel. Cap. 25 Vers 1.

כה דאָג דהר דר גאנש בסי ניסת
 בסאזד אז בראי כוֹד מזארי
 בראי כוֹיש דל שאם וסחרגאה
 בכאר כוֹישתן כאהל נבאשד
 Fol. 150r. נה כוֹד דר גל במאנד נה כר ובאר
 רהאנד גאן כוֹיש אז נאבכארי
 זספלי גאן עלוי וא רהאנד
 דרין אתש ברון איד מסלם
 בקא יאבד בעלם אסנאני
 אזין אלודגי גאןרא רהאנד
 כה אז דאנש שוד כאר תו פירוז
 יכי דר כאר ובאר כוֹישתן בין
 חסאב כאר ובאר כוֹד גִדאני
 כה דאנא נור ונאדאנסת גון נאר
 כה תא גרדי גו מרדאן מרד קאבל
 בדניא ובעקבא באש ביבאך
 כה באשד גאן או אז דאנש אגאה
 תן צאָה ודל פאכי נדארד
 גו שד בינור דל בישך במירד
 בגז כוֹד היגכסרא מיפרסתנד
 כה כן אין מרדמאן אז מן כִברדאר
 Fol. 151. מגר כוֹד דר אזל שרש אינגנין בוד
 זמכלוקאן עאלם ברגזידם
 נהאני ראז כרדם אשיכארא
 בנִפְלֵת אנדרין דניא ממאניד
 עיאן כרדם המה רמז נהאני
 נדאנסתיד כאכר כאר גרדיד
 כה אב אוסת עקל ודאנש ודאד
 פִרסתאדם כה תא באשנד כִרם
 חקיקת דאן כה דר וי כִרמי ניסת
 נִבואהד באַנבאן אז באַג כוֹד כנד
 כה גאי מיוה וגל אורד כאר
 המין דאן קצה דוזף ביד באר
 כה דר סרגשמהא גרדד ברומנד
 כה אָנרא דר סראי כוֹד נשאנד
 כה גאן כוֹד זמחנת וא רהאני
 שוד עאמי דלש פושידה מאנד
 כגא גרדד בגו גאן תו כוֹד שאד
 אגר צד גאן תרא באשד כִראבי

בזיר גנבד גרדון כסי ניסת
 10 כִנך אנכס כזו גירד כנארי
 בזארי רוז וטב גריד דרין ראה
 דרין גנבדסרא גאָפֿל נבאשד
 סר וכארי בדסת ארד כזאן כאר
 בר אפשאנד בסאט הרזהכארי
 16 רמוז עאלם עלוי בדאנד
 גו שיר אן בגִרֵד אז נאר עאלם
 גו הר כו בגִרֵד זין דהר עאני
 גו עלם דין וחכמתרא בדאנד
 ברו גאן פדר דאנש ביאמוז
 20 בדין כאר אמדי ביכאר מנשין
 תו תא אדראך ודאנשרא נכואני
 בנאדאני שוד אדם כִטאכאר
 מיאן דרבנד גון מרדאן עאקל
 גו גרדידי קבול קאדר פאך
 25 קבול חק כסי גרדד דרין ראה
 ולי אנכס כה אדראכי נדארד
 גו שד נאפאך דל כי נור גירד
 נפנדארי כה אינהאיי כה הסתנד
 כִדא פִרמוד בא נביא בתכראר
 30 בגו אי גאָפֿלאן אז כאר מעבור
 שמארא מן ברחמת אפֿירדם
 נמודם ראה ניך ובר שמארא
 כה תא ראה ורסום דין בדאניד
 פִרסתאדם כלאם אסמאני
 35 שמא גון פֿצֿל ומעני כאר כרדיד
 בנסבת גון דרכתיסת אדמיזאר
 מן אין אב חיאת אז בהר אדם
 דרכתירא כה אב דאימי ניסת
 דרכת תאזה ושאך ברומנד
 40 וליכן אן דרכת ביבר ובאר
 בבאיד כנד ובאיד סוכת נאגאר
 וליכן אן דרכת פאדיאונד
 עִגב נבוד אגר סלטאן בדאנד
 בכוש אי דל כה אין חאלא בדאני
 45 כה הר כה או מעאניהא נדאנד
 גו דל פושידה שד אז דאנש ודאד
 גו דוק עאלם עלוי ניאבי

Fol. 151r.	<p>באבאדי דל וגאנרא ביארא מסאל אבליהאן נאדאן נבאשי בראבר ניסת בא אין נידריאב כה יעני ניסת גנדאני גראמי נכו באשד גנין בדנאם באשי בראנש צאחב אכלאן גרוד כגא קדש שוד גון חול באשד שוי נביא וכוד בא חק רסאני שוי ואצל בחק המגון שמואל רהיד או מחמל אז אשתר פרו בסת גי בד אורא מקאם כווש מעלום בגאי כווישתן שד שאר וכושנוד בסי בגריסתנד גון סודואראן קרינ דרד ויאר אה גשתנד בסי אורא בהר גא יאד כרדנד סיה פושיד הר כס אז גב וראסת דליראן סינההארא גאך כרדנד פגאן ונאלה בר גרדון כשידנד</p>	<p>גן מעמורי מכן ויראן סרארא כה תא עאמי וסרגרדאן נבאשי 50 כה הר כאמי כה מיגויי בהר באב בגויים בא תו מן תפסיר עאמי גן אז רה באז מאני עאם באשי בוד נאדר כה עאמי כאן גרוד כה עאמי פיש כאצאן גול באשד 55 תו גר קדש שוי קדש ברדאני באסאני רוי זין גאי משכל (1) נבי גון זין עמארי רכת ברבסת ברסת אז כיד וקיד עאלם שום ביך שהפר כה זד אנדר קשם זור 60 ברו גמע אמדנד אולאד ויאראן בני יעקוב גון אגאה גשתנד בסי זארי בסי פריאד כרדנד זהר גאנב פגאן ונאלה (2) ברכואסת סראפראזאן בסרהא כאך כרדנד 65 אמיראן וזיראן דר דוידנד שהנשה ניז תאן סר בינדאכט בהר גא כאה (3) וכאסתר ששאנדנד הם אכר כארהאיש באז כרדנד דראן מנזל כה בוד אן כאנה או 70 גנין הפת רוז שאה נאמברדאר בראיש גמלה דר מאתם נשסתנד נשד בר תכת כוד שאה גהאנגיר גן שד הפת רוז שד שאול בר תכת וליכן בית דין בא גמע יאראן 75 ביאמד ניז דוד אן סראפראז נהאן אז מרדמאן אנדר שב תאר גן אכר גארה אז זארי נדידנד בגאי כווש הר יך באז גרדיד המאן איין פיטין פישא כרדנד</p>
Fol. 152.	<p>בגאי גאמה גאנרא פארה מיסאכט מיאן כאה סנה דרין נשאנדנד ברמהאש בגאי כוד (4) ספרדנד הם אנגא שד דגר כאשאנה או אבא מיראן וכרדאראן דינדאר דר שאדי ברוי דהר בסתנד תו גויי בוד אז גאן וגהאן סיר ברוי תכת שד בא דולת ובכת בדנד מאהי זבהרש אשךבאראן ברמה בא דליראן סראנדאז בסי בגריסת בא יאראן חקדאר שדנד כאמוש ורהרא בר גזידנד בכאר כווישתן דמסאז גרדיד זבדמהרי גרף אנדישה כרדנד</p>	

1) Hier beginnt erst die Erzählung des ersten Buches Samuelis von Cap. 25, Vers 1: Trauer der versammelten Israeliten und Begräbniss des Samuel in Ramma, wohin später auch David kommt.

2) Sic.

3) Soll wohl כאכסתִי heissen?

4) Ausdrücklich כִּפְּרֵנִד vocalisirt.

1) פֿרסטאדן דוד ע'ה רסולאןרא דר פיש נכל הכרמלי וביחרמתי
כרדן נכל

אז אן גא זוד מרכברא בדר תאכֿת
Fol. גו באר אז דרד דל מיכרד פֿריאד
152r. בר יאראן כֿוד בר דשת פאראן
זהר סו לאלהזאר ויאסמין בוד
תו גויי בוד גון עֿידוס עאלא
דרכֿתאן בוד אז אנדאזה בירון
פֿרודֿאמד גרשֿת אן גאי אראם
זמיןרא דאמן אז גל פר דרם בוד
דראן ואדי נבוד אז כלק טאלב
זשבטאי יהודה בוד בסיאר
גנין פֿרמודה בוד או באז יאראן
בבידאדש בראנדאזם זהו דאד
דלשֿ סאזר דונימה המגו גנדם
כנס גו גו ורא הם בי תכלֿה
נהם גון לאלה בר גאן ודלש דאג
נכרדי כס סר מויי פֿראמוש
דראן צחרא בר או בא כיל ואצחאב
גלי בר כס נזר כאצא כה כֿוארי
סחרגה גון גל זרי שכפֿתי
Fol. אבא גמעי נדימאן וגלאמאן
153. גו באז וגרֿך פֿרהא באז כרדי
גהי בר באז כרדי גרֿך או נאז
בציד אנדאכֿתן תדביר כרדי
גֿדאר צבח ושאם ראה או בוד
תו גויי בה גון באג ארם כֿוש
בהר סו לאלהזארי גון רֿך יאר
כה יעני ניסת (4) מסל או בדניא
בגאית בא שכוה וגאה ותעטֿים
(4) מסאל או נבר שכצי בדוראן
תו גויי בוד קארון גאכר או
בתנהאיי בהר דשתי שתאבאן
הזארש פאסבאן בנשסתה בודי
כה הר יך בר סר כאר דגר בוד
בזיר גלֿה או בוד דר תנג

נבי אז מאתם נביא גו פרדאכֿת
דו (2) אצפה באדשא מיראנד גון באר
ביאמד המגנאן נאלאן וזאראן
כה אן צחרא בגאית נאזנין בוד
5 בזיבאיי כה בר אן דשת וצחרא
בפֿיראמון אן דשת המאיון
נבי בר טרֿה אן דשת דלאראם
בהאראן בוד וצחרא גון ארם בוד
נבירא גרֿגה בוד אכלאם גאלב
10 כה גרדאגרד אן דשת ועלֿףזאר
בראי כאטר אן נאסדאראן
כה גר יך גו כסי גירד בבידאד
כסי כו פא נהר דר דשת מרדס
יכי גר הם גוי סאזר תצרֿה
15 כסי גר כאר וגר גל גיכר אז באג
דליראןרא נציחת בוד דר גוש
בגנדין גאה כאן מהר גהאןתאב
ניאמד בר דלי אז וי גבארי
המה שב תא סחר תסביח גפֿתי
20 שדי בר גאנב צחרא כראמאן
בציד אנדאכֿתן פֿרואז כרדי
גהי בר גרֿך כרדי באזרא באז
גנין תא שאמגה נכֿגיר כרדי
דראן מוֿצֿע כה מאואגאה או בוד
25 מכאני בוד בס זיבא ודלכש
(3) דר אן גא בוד באג וכשת בסיאר
המי גפֿתנד מעון נאם אנגא
דראן גא בוד מרדי בא זר וסים
בר אורא גלה ומאלי פֿראואן
30 זבס כז חד ברון בר זיור או
הזאראן גלה בודש דר ביאבאן
הזארש באגהא דרבסתה בודי
הזארש בנדגאן פר הנר בוד
דראן סרחד זמין תא שסת (4) עֿרזנג

1) I. Sam. 25 Vers 1 (zweite Hälfte) u. folg.
Vers 2. 4) Sic.

2) Sic.

3) Cap. 25

זגאר וג[ו] ספנד ואסב ואשתר
 בזיר גל'ה או בוד אנבוה
 המי גפ'תנד אורא נאם נבל
 דגא בוד ובג'אית ביופא בוד
 כה כס גון או נבוד אנדר דלילי
 בכילי ממסכי בס נאתמאמי
 כסיסי מדברי בא כוד בכיני

Fol.
 153r.

כה לענה בר בכיל וביכרם באד
 נה כפתי תא נה כנדי לאנה או
 זגרה ניש מרדה וא סתאדי
 נה בא ביגאנה נה בא כויש בודי
 גריף דאקל וקאבל בהר כאר
 שדה מחגוב וגרדידה חצארי
 ריאהינרא בבוסתאן אב מידאד
 בכנדי צד הזאראן דל בזנגיר
 נדידה גפ'ת או שכצי דר אפאק
 לטיף ונאזך וזנגיר מו בוד
 נטירי דר המה דניא נבודש
 מיאן נאזנינאן פארטאיי
 גהאני בנד'ה מאה תמאמש
 דלש אז כאר או זיר וזבר בוד
 כרדי הרגז אז כרדאר או יאד
 בר או אז נסל כלב דלאור
 נבי מירפ'ת בא יאראן בנכגיר
 כה מיאמד זרוי דשת והאמון
 בשכצי אנדר אן צהרא רסידנד
 בדיטאן כרד פנהאן אשכארא
 בזרג וסרפראז כשור מאסת
 כנד בא גאכראן יך גוד שאדי
 בעיש ושאדכאמי מיפזאינד
 אז אנדר איןגנין דלשאר וכנדאן
 פרסתאר אן סראן דר פיש נבל
 דליראן וילאן וכאכגאראן
 כה אי נאסאוראן פהלואנאן
 בכדמת פיש נבל ובגוייד
 פס אנגאדי בגוש בשנאניד

Fol.
 154.

35 נהאני בוד זיר מאל או פור
 ביאבאן דר ביאבאן כוה תא כוה
 1) דגר גה בוד אורא גנג ואקבאל
 2) [בהר] כס אנך מרדי כסדגא בוד
 גנאן משהור בוד אנדר בכילי
 40 חסודי תנגשמי נאבכאמי
 ליימי מעגבי דוני לעיני
 נה כוד כורדי נה כס גשתי אז
 אן שאד

אגר מרגי בכורדי דאנה או
 סגירא אסתכואני מינדאדי
 45 אזו דרויש בס דלריש בודי
 זני בודש בגאית מאהרכסאר
 פרי אז שרם או דר שרמסארי
 גמאלט מאה וכוררא תאב מידאד
 אגר בר הם זדי זלף גרהגיר
 50 בכובי בוד גון מהר גהאנטאק
 וראי אנך מאה משךבו בוד
 בלטף ומכרנית המתא נבודש
 אזין מעצומה פאכיזהראיי
 אביגיל פדר בנהאר נאמש
 55 זכאר שוהר כוד באכבר בוד
 נבודי הרגז אז כרדאר או שאד
 גנין גוינד נבל אן בדאכתר
 3) קצא רוזי דראן צהראי דלגיר
 שניד אואז עוד וגנג וקאנון
 60 בראן אואז לכתי רה ברידנד
 בפרסידנד כשף מאגרארא
 כה נבל אנך מיר ומהתר מאסת
 בהר כאלי דרין צהרא וואדי
 דורוזי שאדמאני מינניאינד
 65 המי גיננד פשם גוספנדאן
 4) נבי גון גוש כרד אן צורת האל
 זכאצאן דה נפר אז נאסדאראן
 גנין פרמיד בא אן דה גואנאן
 שתאבאן שאדמאן זין דר בפוייד
 70 5) בלפ'ת גין כלאם גין רסאניד

1) Cap. 25 Vers 3.

2) Ergänzt von mir.

3) Cap. 25 Vers 4.

4) Vers 5.

5) Vers 6.

- סלאמת באש תא רוז קיאמת
 דלת באדא גואן וגאנת אבאד
 פזונתר באד אזין מאל וזר תו
 1) תו מיראני כונון שד מדתי גנד
 75 זגור וקהר שאול אן סתמגר
 שבם דר בישא שיראן בוד גא
 פלנגאן צאשת אז בקר מן ארנד
 זאזדראה נתרסם וקת פיכאר
 גריואננד גלאן אז נהיבם
 80 אגר דר גוש גרף איד פגאנם
 זכויש ומאם ובאב כוד ברידם
 אגרגה בא סנאן ותיג ושמשיר
 בהר דשתי כה בוד אן מנזל מן
 נברדם מיוה אז באגי בתאראן
 85 גואנאן מן אין גמע גלאמאן
 2) בפרס אז מרזבאנאני כה דארי
 כה אז יאראן מן פידא ופנהאן
 זצד כרמן כה דארי בר סר ראה
 אגר כס בררה באשד באז גוינד
 90 גרץ זין גפתוגו אנסת מארא
 כה אז מן נאמד אן כארי כה בד בוד
 כונון אמרוז רוז שאדמאניסת
 גל ומלרא בכאר אורדה תו
 סמאט כאן עזתרא נהאדי
 95 בבזמת דר דף וני דרכרושנד
 גנין רוזי כה רוזי באד מארא
 תוקע אז תו מירארם בהר באב
 גואנאן מרא כושנד סאזי
 הר אן גיזי כה אנדר כאפור איד
 100 מכן חקצירתאן זנהאר זנהאר
 דרין צחרא אגר מארא כדאונד
 יכי דר צד תרא מן 4) עדרכואהי
 5) רסולאן אין חכאית ברגרפתנד
 גו אז ראה אמדנד דר פיש נבל
 105 בדאדנדש המה פיגאם דוד
 דלש אז גם ביד דיגר בראמד
 המישה אהל ובית תו סלאמת
 זבנד גם דל וגאן תו אזאד
 סרא וכאך ודאג וכשור תו
 דרין צחרא גרפתארים פאבנד
 Fol. 154r. דרין ואדי המי גרדם בהר דר
 סחר בא אהויאן גרדם בצחרא
 הזבראן בישה אז בינמס גדארנד
 בוד שמשיר אנדר גנג מן כואר
 כה דיואנרא גו גלאן מיפריבם
 זגננד גרףרא בירון גהאנם
 תו מיראני גה זחמתהא כשידם
 שכוה פיל דארם זהרה שיר
 כר כס וא נמאנד אנדר גל מן
 ברוז רושן ואנדר שב דאג
 כה דר פישת פרסתאדם כראמאן
 וכיל ופהלואנאני כה דארי
 כסי מאל תו ברד אנדר ביאבאן
 כסי יך גו נברד אז גנדם וכאה
 בהא אז בנדגאן מן בגוינד
 כה תא דאני תו כאר ובאר מארא
 נגפתם נכתה כאן ניז רד בוד
 Fol. 155. תרא בא דוסתאראן כאמראניסת
 זדלהא ניז 6) גמהאי ברדה תו
 בסאט סאז כרדי בהר שאדי
 ברוית דוסתאראן באדה נושנד
 המיבאיד כה סאזי שאד מארא
 כה פרזנד תו אם הכתי מרא באב
 בהר באבי דלשאן וא נואזי
 בדה כאן בנדגאנרא אן בשאיד
 גו מן ניכס תו הם ניכי בקא אר
 רהאנד זין בלא ומחנת ובנד
 כנס גון פא נהם דר פאדשאדי
 בר נבל ביאדראך רפתנד
 ברו גפתנד יקסר צורת חאל
 7) גו בשניד אן בדאכתר נאם דוד
 תו גויי כאנהאש בר סר סראמד

1) Vers 7.

2) Vers 8.

3) Sic; lies גמהא.

4) Lies עדר.

5) Capitel 25 Vers 9.

6) Vers 10.

- בס' פיגיד ואנדישיד לכתי
 ברישאן גפ'ת בר גרדיד גון באד
 כה ניכו מישנאסם חסב וחאלש
 כה ארד בארי אורא דר שמארי
 כה באשד יאג'י בירווי וביראי
 זבים גאן כוד גרדד שתאבאן
 כה בוף' אן. בה כה אבאדי נבינד
 שדה או סרור וסאלאר אישאן
 פתאדה דר סר הר כס כיאלי
 כיאל הר יכי עין מחאלסת
 בראנדאזד תמאם אז בייך ובניאר
 יכאיך מגרמאן ופר גנאהנד
 בדסת כויש כון כוד בריזד
 נכואהם דאר אישאןרא זר וגיוז
 הראן כו יאר או ¹⁾ [הם] נאתואן שד
 שבאן כוד וכילאןרא כה דארם
 כה הסתנד גמלגי יארואן דוד
 גנינש גפתוגו בא מן נבורי
 כה נאנם בהר מהמאן אסת בר כואן
 וגר עאלם המה בא מן סתיזד
 כה ביזארם אזין פרזנד ובאב
 אבא מן או דרין כאנה נבורי
 כה דיואנה נדארד שרמסארי
 גו דיו אז כואנהן קראן רמידנד
 אבא מכדום כוד המראז גשתנד
 בדוד נביא אן וא נמודנד
- בס' אנדר פרו שד דיר וקתי
 פס אנגאהי זבאן גון תיג' בגשאד
 כה מן ביזארם אז דוד ואלש
 כה באשד כיסת כוד דוד בארי
 גה נסבת בנדהרא בא פור ישי
 אבא דיואן וגלאן דר ביאבאן
 גו גל אנדר כראביהא נשינד
 אגר גמעיסת מגאר פרישאן
 גריזאן הר יכי אז אנפעאלי
 נמידאנד כה אכתר דר ובאלסת
 אגר דר גוש שאול אפכנד באד
 כה אישאן יאג'יאן פאדשאהנד
 כסי בא פאדשאה כוד סתיזד
 גו אישאן יאג'י אנד וביכרד ניז
 כסי כו דשמן שאה גהאן שד
²⁾ גרא בסתאנם אין נעמת כה דארם
 דהם אןרא בסרכארואן דוד
 אגר דודרא אדראך בודי
 נכואהם דאר אורא יך לב נאן
 פלך גר כון גאן מן בריזד
 נכואהם דאר אורא יך דם אב
 אגר דוד דיואנה נבורי
 עגב זו ניסת לייך אין כואסתגארי
³⁾ גו אין תהדידהא אז וי שנידנד
 הם אנדר לחטה זאן גא באז גשתנד
 הר אן גיזי כזו אשנידה בודנד

Für die nachträgliche Vergleichung einiger Stellen des gedruckten Textes mit der Handschrift bin ich Herrn A. G. Ellis vom British Museum zu bestem Danke verpflichtet.

1) Eingefügt. 2) Vers 11. 3) Vers 12.

Die Astronomie des Maḥmūd ibn Muḥammed ibn 'Omar al-Ġagmīnī.

Von

G. Rudloff und Prof. Dr. Ad. Hochheim.

I.

Maḥmūd ibn Muḥammed ibn 'Omar al-Ġagmīnī.

In den zahlreichen Veröffentlichungen über arabische Astronomen sucht man vergeblich nach einer Notiz, aus der sich Schlüsse in Betreff der Zeit der Geburt, des Wohnortes und der Lebensverhältnisse des Verfassers der nachstehenden Abhandlung ziehen liessen. Auch Franz Wöpcke, dessen eingehenden Forschungen wir hauptsächlich einen genaueren Einblick in die Verdienste der Araber auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften verdanken, hat jedenfalls in der Handschrift, nach der er im *Journal Asiatique*, Févr.-Mars 1862, pag. 112 die Ueberschriften der beiden Abtheilungen und der einzelnen Capitel aufführt, eine einschlägige Bemerkung über Ġagmīnī nicht gefunden; er würde sonst sicher eine Erwähnung derselben nicht unterlassen haben. Die in der Abhandlung in Abtheilung II, Kapitel 3 bei der Erklärung der Schatten angeführten Namen aš-Šāfi'ī und Abū Ḥanīfa bieten keinen Anhalt, auch nur annähernd die Zeit der Abfassung zu bestimmen. In der Litteraturgeschichte der Araber wird bisher ein aš-Šāfi'ī überhaupt nicht erwähnt, dagegen tritt uns der Name Abū Ḥanīfa zweimal entgegen. Ein Abū Ḥanīfa, dessen vollständiger Name Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī war, galt in der Zeit, in welcher al-Battānī thätig war, als ein Astronom von untergeordneter Bedeutung; ein anderer war nach einer Mittheilung des an-Nasawī Verfasser eines Lehrbuches der Rechenkunst und lebte gegen Ende des zehnten Jahrhunderts. Nur über den Tod des Ġagmīnī scheint eine Aufzeichnung zu existiren. Im Katalog der Bibliothek zu Kasan giebt Professor Gottwaldt an, daß Ġagmīnī im Jahre 618 der Hīġra gestorben sei, fügt aber leider keine Bemerkung über die Quelle an, aus welcher er geschöpft hat. Sonach dürfte der Verfasser der Abhandlung einer derjenigen Gelehrten gewesen sein,

welche durch ihre Arbeiten die zweite Blütheperiode der Astronomie bei den Arabern eröffneten. Der Inhalt der Schrift scheint diese Annahme zu bestätigen.

Nach einer übersichtlichen Disposition schildert dieselbe die Gestalt der Sphären, die verschiedenartige Lagerung der Kugelschalen in einzelnen derselben, ferner die rotierende Bewegung der Theile mit Angabe der Richtung und der Winkelgeschwindigkeit in eingehender Weise. Sie beschreibt sodann die drei Koordinatensysteme, mit deren Hilfe sich der Ort eines Gestirnes bestimmen lässt, zählt die gebräuchlichen technischen Ausdrücke auf und erläutert dieselben. Eine Erklärung der scheinbar unregelmässigen Bewegungen der Sonne, des Mondes und der Planeten mit genauer Angabe der zugehörigen Maasszahlen bildet den Abschluss der ersten Abtheilung.

In der zweiten Abtheilung giebt die Abhandlung die Einteilung der Erdoberfläche nach der damaligen Anschauung, beschreibt den Wechsel, den der Anblick des gestirnten Himmels bietet, sobald der Beobachter seinen Standpunkt in verschiedenen Breiten wählt, erklärt das Entstehen der Sonnen- und Mondfinsternisse und knüpft zum Schluss Fingerzeige zur Bestimmung der Mittagslinie, der Richtung der Kibla für einen beliebigen Ort und der Länge des Jahres an.

Der Abfassung der Abhandlung ging jedenfalls ein eingehendes Studium der aus der ersten Blütheperiode stammenden astronomischen Schriften und der Werke des Ptolemäus in der Uebersetzung voraus. Es lässt sich dies daraus schliessen, dass Gāgmīnī ganz die Anschauungen der bedeutendsten seiner Vorgänger theilt und sich aufs eifrigste bemüht, dieselben in knapper und klarer Form darzulegen; dass er ferner eine Schrift des Ptolemäus erwähnt, welche derselbe erst nach dem Almagest verfasst haben soll. Ausserdem ist anzunehmen, dass der Verfasser längere Zeit genaue Beobachtungen über die Sonne, den Mond und die Planeten angestellt hat, obgleich er sich nur einmal über die Anwendung des Astrolabiums auslässt und im übrigen in seiner Bescheidenheit über seine Thätigkeit auf diesem Gebiete vollständig schweigt. Für diese Annahme sprechen einerseits die Schlussworte: „Der Inhalt der Abhandlung ist es, was die Natur und ernstes Sinnen und Nachdenken über eine reiche Zahl von Fragen mich gelehrt hat u. s. f.“, andererseits die zahlreichen Abweichungen seiner Angaben von den Zahlenresultaten, welche während der ersten Periode durch Messung gefunden worden waren. Die Rechnung vermeidet er; vielleicht mochte er wegen der Ausdehnung, welche damals die mathematischen Studien schon gewonnen hatten, annehmen, dass die Methoden der Mehrzahl seiner Leser bekannt seien, und demnach die Befürchtung hegen, dass das Werk durch Einfügung des Calculs zu weitschweifig werden möchte. Auch einen ausführlichen Sternkatalog vermisst der Leser. Möglich ist es, dass der Verfasser

den jedenfalls sehr weit verbreiteten Katalog des Sūfi für ausreichend erachtete, möglich auch, dass er seine Studien überhaupt auf eine genaue Beobachtung der Sonne, des Mondes und der Planeten beschränkt hatte.

Als den Zweck der Abfassung der Abhandlung führt Ġagmīnī zwar an, dass dieselbe allen Männern der Wissenschaft eine Erinnerung an ihn nach seinem Tode sein möchte; die ganze Anlage des Werkes lässt indessen darauf schliessen, dass er zugleich dabei im Auge hatte, eine instructive Vorschule der Astronomie zu schreiben, durch welche die Anfänger in die Wissenschaft eingeführt werden könnten. Als Lehrbuch mag denn auch das Werk öfter Verwendung gefunden haben; dafür spricht insbesondere, dass sich ein gewisser Ġurġānī veranlasst sah, einen Commentar dazu zu schreiben. Dass die Schrift hoch geschätzt wurde und eine weite Verbreitung gefunden hatte, geht ausserdem daraus hervor, dass der Commentator sie in seinem Texte stets nur *Mulabḥaṣ* d. i. die Abhandlung nennt. Erst von einem späteren Leser ist in einem Falle am Rande der Name des Ġagmīnī angefügt.

Besonders hervorzuheben ist, dass der Verfasser in der Abhandlung den Stoff mit grosser Sorgfalt gruppirt, die Erklärungen mit Schärfe und Klarheit zum Ausdruck gebracht und durch die Darstellung ein lichtvolles Bild von der Anschauung derjenigen Araber des dreizehnten Jahrhunderts geliefert hat, welche der Astronomie ein rein wissenschaftliches Interesse widmeten. Durch die Trepidationshypothese hat er sich nicht irre leiten lassen; er führt (Abthl. I, Kap. 2) an, dass er die Bewegung der Nachtgleichenpunkte für eine fortschreitende halte. Ferner ist er der erste von den asiatischen Astronomen, welcher das Koordinatensystem, dessen Basis die Horizontalebene des Beobachters ist, in nähere Betrachtung zieht. Bis dahin war dasselbe nur von Ibn Jūnus gelegentlich erwähnt worden.

Anzuerkennen ist endlich, dass Ġagmīnī bei seiner Darstellung jedes astrologische Phantasiegebilde grundsätzlich ausschloss. Zu welchen thörichten Folgerungen diese Verwirrung des menschlichen Verstandes verleiten konnte, zeigt deutlich die in der Mitte des 13. Jahrhunderts von Kāzwinī verfasste Kosmographie. Es ist die Enthaltbarkeit des Ġagmīnī um so mehr zu bewundern, da die astrologischen Bestrebungen für die leicht erregbare Phantasie des Orientalen viel Verlockendes hatten und ausserdem unter günstigen Verhältnissen reichen Gewinn brachten. Man darf nicht einwenden, Ġagmīnī habe keine Kenntniss von dem astrologischen Schwindel seiner Zeit besessen. Der Schluss seiner Abhandlung spricht es deutlich aus, dass er denselben kannte, aber auch mit Verachtung auf denselben herabblickte: „Wo ich mich in Gefahr sah, Phantasien und Truggebilden nachzujagen, da hielt ich an mich und hütete mich sorgfältig vor weitschweifigem Gerede“.

Um die Beziehungen, in denen der Verfasser zu den während

der ersten Blütheperiode gepflegten Studien stand, und den Unterschied zwischen seinen Anschauungen und den der nichtwissenschaftlichen Astronomen im dreizehnten Jahrhundert hervorzuheben, ist in den Anmerkungen zu der Uebersetzung wiederholt auf das Werk von al-Fergānī und auf die Kosmographie von Kāzwinī verwiesen.

II.

Die Handschriften.

Für die Herstellung der nachfolgenden Uebersetzung standen vier Handschriften, welche der Herzoglich Gothaischen Schlossbibliothek gehören, zur Verfügung, nämlich drei Handschriften der Abhandlung und ein Commentar. Die Handschriften der Abhandlung sind:

1) A. Nr. 1385, im Folgenden als Handschrift A bezeichnet. Das Format derselben ist gross-octav, besitzt eine Höhe von 20,5 cm und eine Breite von 15 cm. Das Werk besteht aus 16 Blättern, denen vorn und hinten ein Schmutzblatt angeheftet ist. Das Papier ist starkes Leinenpapier von gelblich-weisser Farbe und gut erhalten. Jede Seite enthält 25 Zeilen. Die Schrift ist ein flüchtiges und dabei ausserordentlich gedrängtes Nesħi, welches einigermaassen zum Nesta'lik neigt. Bedeutendere Correcturen, von der Hand des Abschreibers ausgeführt, finden sich auf den Seiten 1 b, 2 a, 3 a, 8 a, 9 b. In Abtheilung I, Capitel V ist ein grösseres Stück ausgelassen und an einer späteren Stelle eingefügt. Es lässt sich dies nur durch die Annahme erklären, dass der Schreiber die Abschrift in rein mechanischer Weise nach einem verhefteten Exemplare angefertigt hat. Von den Figuren sind nur die fünf ersten vorhanden und zwar sind dieselben in den Text eingezeichnet; für die übrigen hat der Schreiber an geeigneter Stelle Raum gelassen, aber die Eintragung nicht ausgeführt. Die Zahlen sind durch Buchstaben des Alphabets ausgedrückt und durch einen darüber gesetzten horizontalen Strich besonders hervorgehoben. Darunter sind nicht selten die wirklichen Ziffern nachgetragen. Die Anfänge neuer Abschnitte innerhalb eines Capitels sind durch einen horizontalen Strich über dem ersten Worte gekennzeichnet. Am Schlusse nennt sich der Abschreiber Ibrāhīm ibn Muṣṭafā und fügt hinzu, dass er die Handschrift am 13. Ramaḍān des Jahres 1137 der Hīġra vollendet habe.

2) A. No. 1386, als Handschrift B bezeichnet. Das Exemplar besteht aus 34 Blättern in Grossduodezformat und besitzt eine Höhe von 15,5 cm und eine Breite von 11 cm. Auf jeder Seite der ersten zwanzig Blätter befinden sich 19 Zeilen, auf jeder Seite der folgenden nur 17. Das Papier ist ein glänzendes Leinenpapier von weisser ins Gelbliche schimmernder Farbe und sehr gut erhalten, obwohl ein Schutz durch Schmutzblätter nicht vorhanden ist. Die Schrift auf den ersten zwanzig Blättern ist ein ausserordentlich

sauberes Neshī. Von Blatt 21 ab ist die Fortsetzung von einer weniger sorgfältigen, aller Wahrscheinlichkeit nach jüngeren Hand geliefert. Die Abschrift ist frei von Correcturen.

Die Zahlen sind in Buchstaben des Alphabets mit rother Tinte geschrieben. Ziffern finden sich gar nicht vor. Die Capitelüberschriften sowie die ersten Worte jedes Abschnittes innerhalb eines Capitels sind ebenfalls durch rothe Schrift hervorgehoben.

Die Figuren sind auf acht besonderen Blättern ausgeführt und am Schluss der Handschrift nach einem leeren Blatte angefügt. Die erste der in der Handschrift A enthaltenen Figuren ist ausgelassen.

Eine Anmerkung über den Namen des Abschreibers und den Zeitpunkt der Vollendung der Handschrift ist nicht vorhanden.

3) A. No. 1387 (Handschrift C). Das Exemplar besteht aus 31 Blättern, besitzt Octavformat und hat eine Höhe von 18 cm und eine Breite von 13,5 cm. Auf jeder Seite befinden sich 15 Zeilen. Vorn und hinten ist je ein Schmutzblatt angeheftet. Das Papier ist starkes gut erhaltenes Leinenpapier von weissgrauer Farbe. Am Anfang ist das Werk defect, und zwar fehlt gerade die Einleitung. Die Schrift ist ein neues deutliches Neshī von dem in der Türkei üblichen Zuge. Von der Hand des Abschreibers sind später Correcturen auf den Seiten 9 a und 14 a eingetragen. Die Zahlen sind durch Buchstaben des Alphabets in farbiger Schrift gegeben, hin und wieder auch durch darüber gesetzte horizontale Striche gekennzeichnet. Ziffern finden sich gar nicht vor. Die Capitelanfänge sind mit rother Tinte geschrieben, die Abschnitte innerhalb derselben sind nicht besonders hervorgehoben.

Von den Figuren sind nur drei vorhanden und zwar zwei auf Seite 2 b, eine auf Seite 6 a. Dieselben sind aus freier Hand entworfen und sehr nachlässig in rother Farbe ausgeführt. Die erste derselben soll die Mercursphäre, die zweite die Mondsphäre darstellen, die dritte dazu dienen Länge und Breite eines Sternes graphisch zu erläutern.

Der Abschreiber nennt sich nicht, giebt auch keine Notiz über den Termin, in welchem er seine Arbeit beendete.

Der Commentar A. No. 1388 hat Octavformat und besteht aus 58 Blättern, deren Höhe 18 cm und deren Breite 13,5 cm beträgt. Schmutzblätter sind nicht angeheftet. Das Papier ist gut erhaltenes Baumwollpapier von bräunlich-weisser Farbe. Jede Seite der ersten 12 Blätter enthält 19 Zeilen, jede Seite der folgenden 21 Zeilen. Die Schrift ist ein gedrängtes, erst von Blatt 13 an gut lesbares Nesta'lik. Der letztere Theil ist offenbar von einer andern Hand als der erste geschrieben. Der auf den ersten 12 Blättern sehr breite, auf den übrigen bedeutend schmalere Rand trägt eine Menge von verschiedenen Schreibern herrührende Bemerkungen, welche meist erklärender Natur sind, ferner einige Figuren, die sich zum Theil in den Handschriften finden. In den

Text sind nur wenige Figuren eingezeichnet. Die Stellen des Ġagmīnī, welche erklärt werden sollen, sind anfangs in rother Schrift eingezeichnet, später, doch nicht consequent, durch einen übersetzten Querstrich markirt. Der Verfasser nennt sich Ġurgānī. Ueber das Alter des Commentars und über die Persönlichkeiten der Abschreiber ergibt sich nichts aus dem Inhalte der Handschrift.

Spätere Besitzer haben ihre Namen in keine der vier Handschriften eingetragen. Im Jahre 1807 wurden die Handschriften in Cairo von U. J. Seetzen für die Herzoglich Gothaische Schloss-Bibliothek angekauft.

Der folgenden Uebersetzung wurden die Handschriften A und B zu Grunde gelegt, die Handschrift C wurde nur in einzelnen Fällen zum Vergleich herangezogen. Aus diesem Grunde sind am Rande der Uebersetzung auch nur die Blattzahlen der Handschriften A und B vermerkt.

Der Text der Schrift Ġagmīnī's befindet sich ausserdem handschriftlich noch

- 1) in Berlin (Ravius No. 174, vergl. auch No. 243).
- 2) in Leiden unter No. 1083.
- 3) in Oxford (Pusey No. 290, 5 und wohl auch in der Karschunischen Handschrift Uri No. 59, 2).
- 4) im Britischen Museum No. 1343, 2.
- 5) in Paris No. 1114, 1 und noch einmal s. Journal asiatique a. a. O.
- 6) in Kasan No. 169, 1.
- 7) in der Ambrosiana (Bibl. Ital. T. XLII p. 35, No. 36 und T. XC p. 337 No. 274 u. 275). Siehe auch Haġi Ĥalfa VI, 113, 12886.

III.

Abhandlung über die Astronomie des Maḥmūd ibn Muḥammed ibn 'Omar al-Ġagmīnī.

- (1 a) A. Im Namen Allahs des Gnädigen, des Erbarmers!
- (1 b) B. Preis sei Allah nach dem Reichthum seiner Gnadengaben! Segen über seinen Propheten Muḥammed und dessen Haus! ¹⁾ Amen.
- Es sagt der arme Knecht, der auf das Erbarmen seines Herrn angewiesen ist, Maḥmūd ibn Muḥammed ibn 'Omar al-Ġagmīnī²⁾, den Allah beschirmen möge mit seiner Barmherzigkeit und Gnade:

1) Variante der Handschrift B: Segen über seine Propheten und seine Knechte!

2) Variante der Handschrift B: Es sagt der Scheich, der Imām, der Treffliche, Untadlige, Ruhmvolle, Gelehrte, der Meister, die Zierde der Religion und des Glaubens, Maḥmūd ibn Muḥammed ibn 'Omar al-Ġagmīnī.

Ich habe dieses Buch über die Gestalt des Weltgebäudes verfaßt, dass es allen Männern der Wissenschaft eine Erinnerung sei an mich nach meinem Tode. Ich wollte in demselben eine möglichst klare und kurzgefasste Darstellung meines Gegenstandes geben und nannte das Buch „Abhandlung über die Astronomie“, damit schon der Name den Zweck desselben ankündige, und der Titel keinen Zweifel über das Vorhaben aufkommen lasse. Die Schrift besteht aus einer Einleitung und zwei Haupttheilen.

Die Einleitung handelt von der Eintheilung der Körper im Allgemeinen.

Der erste Haupttheil handelt von den Sphären und von dem, was mit denselben zusammenhängt. Er enthält fünf Capitel.

Erstes Capitel: Von der Gestalt der Sphären.

Zweites Capitel: Von den Bewegungen der Sphären.

Drittes Capitel: Von den Kreisen.

Viertes Capitel: Von den Bogen.

Fünftes Capitel: Von dem, was den Sternen bei ihren Bewegungen widerfährt und was sich an diese Bewegungen anschliesst.

Der zweite Haupttheil handelt von der Gestalt der Erde und den Theilen derselben, mögen sie bewohnt oder unbewohnt sein. Dieser Theil hat drei Capitel.

Erstes Capitel: Der bewohnte Theil der Erde, die Breite und Länge desselben, sowie die Eintheilung in Regionen.

Zweites Capitel: Die Eigenthümlichkeiten der Orte, welche auf dem Aequator liegen, und der Orte, welche Breite haben.

Drittes Capitel: Specielle Bemerkungen.

Einleitung.

Die Eintheilung der Körper im Allgemeinen.

Die Körper werden in zwei Classen eingetheilt: in einfache, d. h. in solche, die sich nicht in Körper von anders gearteter Beschaffenheit zerlegen lassen, und in zusammengesetzte, (2 a) B. d. h. in solche, die wieder in Körper von anderer Art zerlegt werden können, wie z. B. die Mineralien, die Pflanzen, die Thiere.¹⁾

Von den einfachen Körpern giebt es zwei Arten, nämlich die

1) Kazwīnī, ein Zeitgenosse Ġagmīnī's, theilt alles, was ausser Gott existirt, ein in solches, welches einen selbstständigen Bestand hat und solches, welches diesen nicht hat. Zur ersten Gruppe gehört, was räumlich begrenzt ist, das Körperhafte und das, was nicht räumlich begrenzt ist, die geistige Substanz. Zur zweiten Gruppe wird gerechnet, was erst mittelst eines andern seinen Bestand erhält, sofern es durch die räumlich begrenzten oder immateriellen Dinge besteht, also die körperlichen und geistigen accidentellen Eigenschaften. Vergl. Zakarija ibn Muhammed ibn Mahmūd el-Kazwīnī's Kosmographie, im Urtext herausgegeben von Wüstenfeld, in deutscher Uebersetzung von Dr. Hermann Ethé (Leipzig 1868) S. 13.

Elemente¹⁾ d. i. die Erde, das Wasser, die Luft und das Feuer; und die ätherischen Körper d. i. die Sphären und die Gestirne in ihnen. Wird ein einfacher Körper seiner Natur ungehindert überlassen, so nimmt er auf Grund von Gesetzen, die eine andere Wissenschaft als die unsrige lehrt, die Gestalt einer Kugel an. Daher sind die Elemente im Allgemeinen und die ätherischen Körper insgesamt kugelförmig.

(1 b) A. annahm, Unebenheiten der Oberfläche gebildet, indem auf ihr die Berge, die Thäler und dergl., welche wir jetzt erblicken, entstanden, aber diese Unebenheiten beeinträchtigen die Kugelgestalt der Erde im Ganzen nicht, sowie auch bei einem Ei, das man mit Gerstenkörnern beklebt, der Gesamtcharacter der Gestalt nicht verändert wird.²⁾ Ebenso hat auch das Wasser Kugelgestalt, doch ist die Rundung keine vollkommene, weil die Erhöhungen der Erde auch Ungleichheiten der Wasseroberfläche bedingen. Ferner bildet die Luft eine Kugel, deren nach innen gewandte (concave) Fläche infolge der unebenen Beschaffenheit der Wasser- und Erdoberfläche ebenfalls Unebenheiten zeigt. Das Feuer dagegen ist der wahrscheinlichsten Annahme zufolge eine Kugel von vollkommener Rundung nach der convexen wie nach der concaven Seite, und ebenso haben auch die Sphären Kugelgestalt von durchaus gleichmässiger Rundung. Von diesen Kugeln umgiebt eine die andere. In der Mitte liegt die Erde mit dem auf ihr befindlichen Wasser, diese umgiebt die Luft, diese das Feuer; dann kommt die Sphäre des Mondes, ferner die Sphäre des Mercur, dann die Sphäre der Venus; nach dieser folgt die Sonnensphäre, dann die Sphäre des Mars, ferner die des Jupiter, dann die des Saturn, dann die Sphäre der Fixsterne und endlich die

1) Statt der Elemente führt Kāzwinī ein System von sieben Erdsphären an: die erste die Sphäre des Feuers, die zweite die der Luft, die dritte die des Wassers, die vierte die der Erde und ausserdem noch drei aus diesen vier gemischte Abtheilungen, die erste aus Feuer und Luft, die zweite aus Luft und Wasser, die dritte aus Wasser und Erde. Vergl. Kāzwinī S. 15 und 16.

2) Muḥammed al-Fergānī (950 n. Chr.) beweist bereits, dass die Erde eine kugelförmige Gestalt besitzt, die Unebenheiten, insofern durch dieselben die Kugelgestalt nicht gestört wird, erwähnt er nicht. Vergl. al-Ferg. S. 12. — Nach Kāzwinī (S. 295) existiren dagegen noch immer verschiedene Ansichten über die Gestalt der Erde. Einer sagt: sie ist nach allen vier Richtungen gleichmässig eben hingebreitet, ein Anderer behauptet, sie hat die Gestalt eines Schildes, und wäre dem nicht so, so würde kein Gebäude auf ihr feststehen, kein Geschöpf auf ihr stehen können. Andere wieder meinen, sie habe die äussere Gestaltungsform der grossen Pauke. Noch Andere sind zu der Ueberzeugung gekommen, sie gleiche einer Halbsphäre. Worauf sich aber die meisten der alten Araber stemmen, ist die Ansicht, dass die Erde kreisrund gleich der Sphäre und in das Innere der Sphäre hineingelegt sei, wie das Eidotter ins Innere des Eies, ferner dass sie in der Mitte (des Weltalls) liege in einer und derselben Entfernung von allen Seiten.

„Sphäre der Sphären“.¹⁾ Diese letzte wird auch die grösste Sphäre genannt, das ist die Sphäre, welche alle Körper umgiebt, und hinter der nichts von vergänglichen Dingen existirt, nichts Leeres und nichts Volles. Jede umgebende Sphäre berührt die ihr zunächst liegende umgebene in der oben angegebenen Reihenfolge. Die Gesamtheit dieser Körper, der irdischen Elementarkörper und (2 b) B. der Sphären, mit dem, was in ihnen ist, trägt den allumfassenden Namen „Weltgebäude“, dessen Gestalt in der Figur dargestellt ist. (Die Figur besteht aus einem System concentrischer Kreise.)

Erste Abtheilung.

Ueber die Sphären und das, was mit denselben (2 a) A.
zusammenhängt.

Diese Abtheilung hat fünf Capitel.

Capitel I.

Die Gestalt der Sphären.

Die Sphäre der Sonne ist ein kugelförmiger Körper, begrenzt von zwei parallelen Kugeloberflächen, deren Mittelpunkt zugleich der Mittelpunkt des Weltalls ist. Jede Kugel, deren Begrenzungsflächen diesen parallel sind, hat den Mittelpunkt dieser beiden Flächen zum Mittelpunkt. Da jede Sphäre, welche die Erde in sich schliesst, von zwei parallelen Flächen, d. h. solchen die überall gleichweit von einander entfernt sind, deren beiderseitiger Abstand also nirgends verschieden ist, begrenzt wird, so kann sie nicht an der einen Seite dünn, an der anderen dick sein, sondern sie hat überall dieselbe Dicke. Innerhalb der von den beiden parallelen (3 a) B. Flächen eingeschlossenen Kugelschale²⁾ — also nicht im innersten

1) Die erste Beschreibung der Sphären findet sich in Platos Dialog de republica. Er vergleicht die Gesamtheit derselben mit einem Spinnrocken. Nach seiner Darstellung sind acht Kreise vorhanden, welche von dem Himmel umschlossen werden. Der Himmel bewegt sich von Osten nach Westen, dagegen die Gestirne in entgegengesetzter Richtung. Vergl. Schaubach, Geschichte der griechischen Astronomie S. 402 u. f. — al-Fergānī (S. 45) zählt nur 8 Sphären, 7 für die Planeten und die Sonne, die achte für die Fixsterne, die Sphäre der Sphären erwähnt er nicht. — Kāzwinī fügt S. 32 zur Erklärung der Sphären hinzu, dass sie weder leicht noch schwer, weder heiss noch kalt, weder feucht noch trocken, weder dem Zerreißen ausgesetzt, noch des sich wieder Zusammenfügens benöthigt sind. Die Sphäre der Sphären, welche gar keine Sterne enthält, nennt er die Atlaspheäre (vergl. S. 33). S. 106 erwähnt er ausserdem die Zodiakalsphäre oder die Sphäre der Ecliptik, setzt aber hinzu, dass diese keine Sphäre wie die übrigen Sphären sei, sondern nur ein mit der Einbildungskraft zu erfassendes Ding. Die Perser nannten die neunte Sphäre ebenfalls Sphäre der Sphären. Vergl. Histoire de l'astronomie du moyen âge par M. Delambre, S. 197.

2) ṭaḥān d. h. wörtlich „das Dicke“.

centralen Kugelraum ¹⁾ — ist eine zweite Sphäre, ein kugelförmiger Körper, welcher auch die Erde in sich schliesst und ebenfalls von zwei parallelen Flächen begrenzt ist, dessen Mittelpunkt aber nicht mit dem Mittelpunkt der Welt zusammenfällt. Er berührt mit seiner convexen Seite die äussere Fläche der Kugelschale in einem beiden gemeinschaftlichen Punkte, der obersten Apsis ²⁾, und mit seiner concaven Seite die innere Begrenzungsfläche der Kugelschale in einem beiden gemeinschaftlichen Punkte der untersten Apsis. ³⁾ Es liegt also diese zweite Sphäre seitlich in der ersten, innerhalb der äusseren Begrenzungsfläche, aber nicht in dem inneren centralen Raum, dergestalt dass ihre convexe Fläche die convexe Fläche der ursprünglichen Sphäre in einem Punkte und ihre concave Fläche die concave Fläche der ursprünglichen Sphäre in einem Punkte berührt. Durch die erste und zweite Sphäre werden also zwei kugelförmige Körper gebildet, deren Begrenzungsflächen nicht parallel laufen, und von denen jeder nicht überall dieselbe Dicke besitzt. Der erste dieser beiden Körper heisst der Umgebende, der zweite der Umgebene. Der Umgebende ist am dünnsten an der obersten Apsis und am dicksten an der untersten Apsis, bei dem Umgebenen dagegen liegen die dünnste und die dickste Stelle umgekehrt. Diese beiden kugelförmigen Körper heissen *Complemente*. Die zweite Sphäre wird die „*excentrische*“ genannt, während die erste Sphäre den Namen „*al-mumattal* d. i. die gleichlaufende“ führt, weil die um ihre Oberfläche gedachte Kreislinie ebenfalls *al-mumattal* heisst. ⁴⁾ Näheres darüber findet man in dem Capitel von den Kreisen. Siehe Fig. I.

Die Sonne selbst ist ein kugelförmiger fester Körper, welcher in den Körper der excentrischen Sphäre eingefügt und gleichsam in denselben eingesenkt ist, so dass seine Oberfläche nirgends über die Oberfläche jener Sphäre hinausgeht, sondern die Oberfläche des Sonnenkörpers die beiden begrenzenden Flächen der genannten Sphäre in je einem Punkte berührt.

Was die Sphären der oberen Sterne (d. h. der Planeten Mars, Jupiter und Saturn) sowie der Venus anlangt, so gleichen dieselben

1) *gauf* d. h. wörtlich „der Bauch“.

2) *auḡ* d. h. derjenige Punkt der zweiten Sphäre, welcher am weitesten von der Erde entfernt ist.

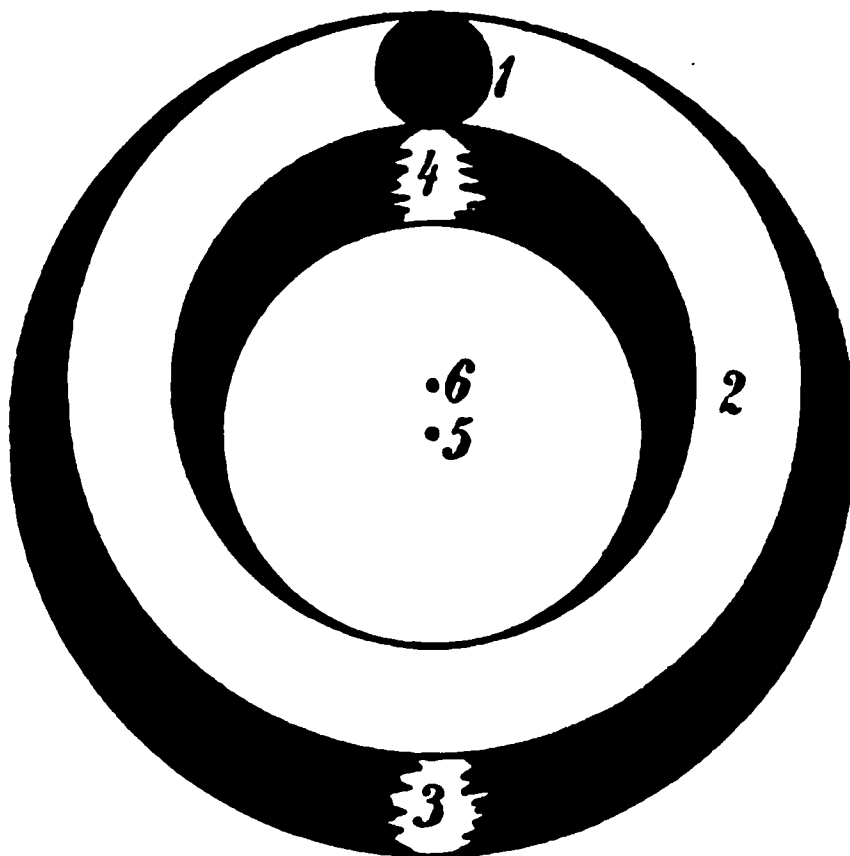
3) *ḥadīd* d. i. der Punkt der zweiten Sphäre, welcher die geringste Entfernung von der Erde hat.

4) Al-Fergānī (S. 46) erwähnt nur die zweite oder excentrische Sphäre für die Sonne und die Planeten. Der Mittelpunkt der Fixsternsphäre fällt mit dem der Erde zusammen und ist zugleich das Centrum des Weltalls. Den Beweis dafür giebt er S. 13. Die Apsiden sind daher auch bei ihm nicht die Berührungspunkte der ersten und zweiten Sphäre, sondern die Punkte, in denen das Gestirn die grösste und kleinste Entfernung von der Erde hat. — Kazwīnī liefert von der Sonnensphäre eine ganz ähnliche Beschreibung (S. 49 u. f.). Die erste Sphäre nennt er die Universalsphäre (*el-felek el-kullī*). Die Dicke derselben beträgt nach seiner Schätzung 355 470 Meilen.

im Wesentlichen der Sonnensphäre. Der Unterschied liegt nur darin, dass jeder Planet noch eine besondere kleinere Sphäre besitzt, welche die Erde nicht in sich schliesst. Diese kleineren Sphären der Planeten sind in die Körper ihrer excentrischen Sphären eingefügt, so dass die Oberfläche jeder einzelnen von ihnen die (3 b) B. Parallelfächen der sie tragenden Sphären in derselben Weise berührt, wie dies bei dem Sonnenkörper innerhalb seiner excentrischen Sphäre der Fall ist. Diese Sphären heissen *Epicyclen*.¹⁾ Die Planeten sind feste kugelförmige Körper, eingefügt in die *Epicyclen* und in

Fig. I. Handschrift A.

Sonnensphäre.



1. Sonne. 2. Excentrische Sphäre. 3. Die umgebende Sphäre.
4. Das Complement der umgebenden Sphäre. 5. Mittelpunkt der Welt. 6. Mittelpunkt der excentrischen Sphäre.

das Innere derselben derart eingeschlossen, dass ihre Oberflächen die Flächen der *Epicyclen* berühren. Die excentrischen Sphären aller Himmelskörper mit Ausnahme der Sonne heissen *hawamil* d. h. „tragende“ Sphären, weil sie die Mittelpunkte der *Epicyclen* tragen; denn diese Mittelpunkte gehören zu ihnen wie der Theil zum Ganzen. Fig. II.

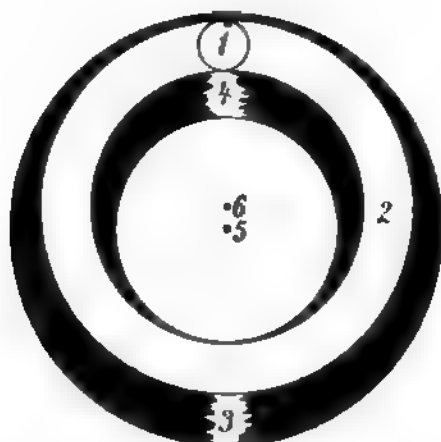
Die Sphären des Mercur und des Mondes²⁾ umfassen je drei Sphären, welche die Erde in sich schliessen, und den *Epicyclen*, und zwar gehört zur Merkursphäre zunächst eine Sphäre *al-* (2 b) A. *mumattal*, deren Mittelpunkt zugleich Mittelpunkt der Welt ist,

1) Der Alexandriner Apollonius Pergaeus (230 v. Chr.) erfand durch eine einfache mathematische Betrachtung der Bewegungen die *Epicyclen*. Vergl. Ptolem. *Almagest* XII, 1 und Schaubach S. 447.

2) Die Beschreibung dieser Sphären stimmt mit der von Kazwini S. 33 und S. 45 überein.

ferner zwei excentrische Sphären, deren eine die „Umgebende“ der andern ist und al-mudir „die Kreisende“¹⁾ genannt wird. Sie befindet sich im Körper des Mumattal und nimmt innerhalb desselben genau dieselbe Lage ein, wie die übrigen excentrischen Sphären innerhalb ihrer Mumattal, so dass ihre convexe Begrenzungsfläche die convexe Begrenzungsfläche des Mumattal in einem gemeinschaftlichen Punkte, der oberen Apsis, und ebenso ihre concave Begrenzungsfläche die concave Begrenzungsfläche des

Fig. II. Handschrift A.
Sphären der oberen Sterne und der Venua.



1. Epicyclus. 2. Tragende Sphäre. 3. Die umgebende Sphäre.
4. Complement der umgebenden Sphäre. 5. Mittelpunkt der Welt.
6. Mittelpunkt der tragenden Sphäre.

Mumattal in einem gemeinschaftlichen Punkte, der unteren Apsis, berührt. Die zweite der excentrischen Sphären ist die „Umgebende“²⁾ der ersten und die „Tragende“ des Epicyclus; sie befindet sich im Körper des Mudir in der gleichen Stellung zu diesem, wie der Mudir sie zum Mumattal einnimmt. Im Körper der „Tragenden“ befindet sich der Epicyclus und im Epicyclus der Planet genau in der Weise, welche in dem Vorhergehenden beschrieben wurde. Es muss sonach der Mercur zwei obere Apsiden haben, und zwar wird die eine ein Punkt des Mumattal, die andere ein Punkt des Mudir sein.³⁾ Fig. III.

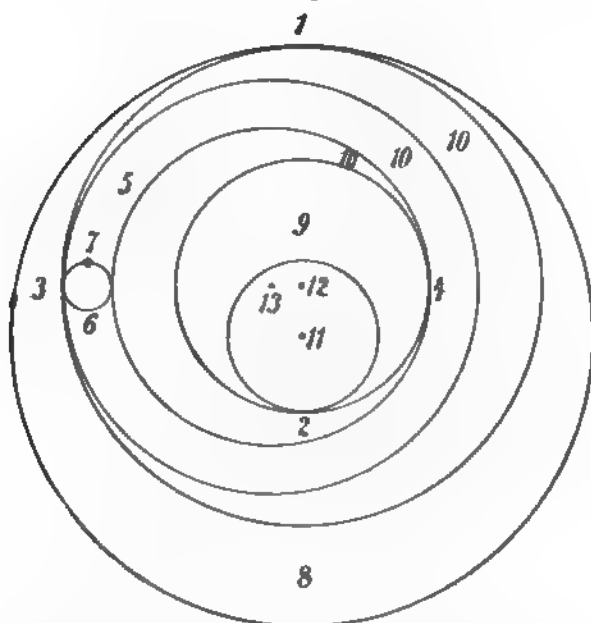
1) Nach Kazwini (S. 45) die äusserste, alle andern zwiebelartig darin enthaltenen in Bewegung setzende Sphäre.

2) Nach Kazwini (S. 45) el-hâriğ elmarkaz et-tâni, die zweite excentrische.

3) Kazwini erwähnt (S. 45) auch die beiden unteren Apsiden des Mercur. Die Dicke des Mumattal des Mercur, d. h. den Abstand zwischen den beiden Begrenzungsflächen schätzt er auf 388 482 Meilen, ein Resultat, welches der

Die Mondsphäre umfasst zwei Sphären, deren Mittelpunkte mit dem Mittelpunkt der Welt zusammenfallen, und eine „tragende“ Sphäre.¹⁾ Die eine der beiden ersteren, welche die zweite umschließt, heisst al-ğanzahar²⁾ oder auch al-mumattal und die

Fig. III. Handschrift B.
Mercursphäre.



1. Obere Apsis. 2. Untere Apsis. 3. Obere Apsis der tragenden Sphäre.
4. Untere Apsis der tragenden Sphäre. 5. Tragende Sphäre. 6. Epicyclus.
7. Stern 8. Das umgebende Complement. 9. Der umgebene Theil der
Mumattalsphäre. 10. Mudirsphäre. 11. Mittelpunkt der Welt. 12. Mittel-
punkt des Mudir. 13. Mittelpunkt der tragenden Sphäre.

zweite heisst al-mail (sphaera deflectens)³⁾; letztere befindet sich im Bauche der Ganzaharsphäre, nicht im Körper derselben. Die tragende Sphäre hat ihren Platz im Mail in der bereits mehrfach dargestellten Weise. Der Epicyclus befindet sich in der

Astronom Ptolemäus durch zweifelloose Argumente astronomischer Messkunst herausgebracht haben soll. Der Sternkörper des Mercur beträgt $\frac{1}{23}$ des Erdkörpers, sein Umkreis 286 Parasangen, sein Durchmesser 273 Meilen.

1) Kazwini zählt (S. 34) die einzelnen Theile der Mondsphäre in derselben Weise auf.

2) al-ğanzahar ist ein persisches Wort und bezeichnet das Sternbild des Drachen, welches in der betr. Mondsphäre liegend gedacht wurde.

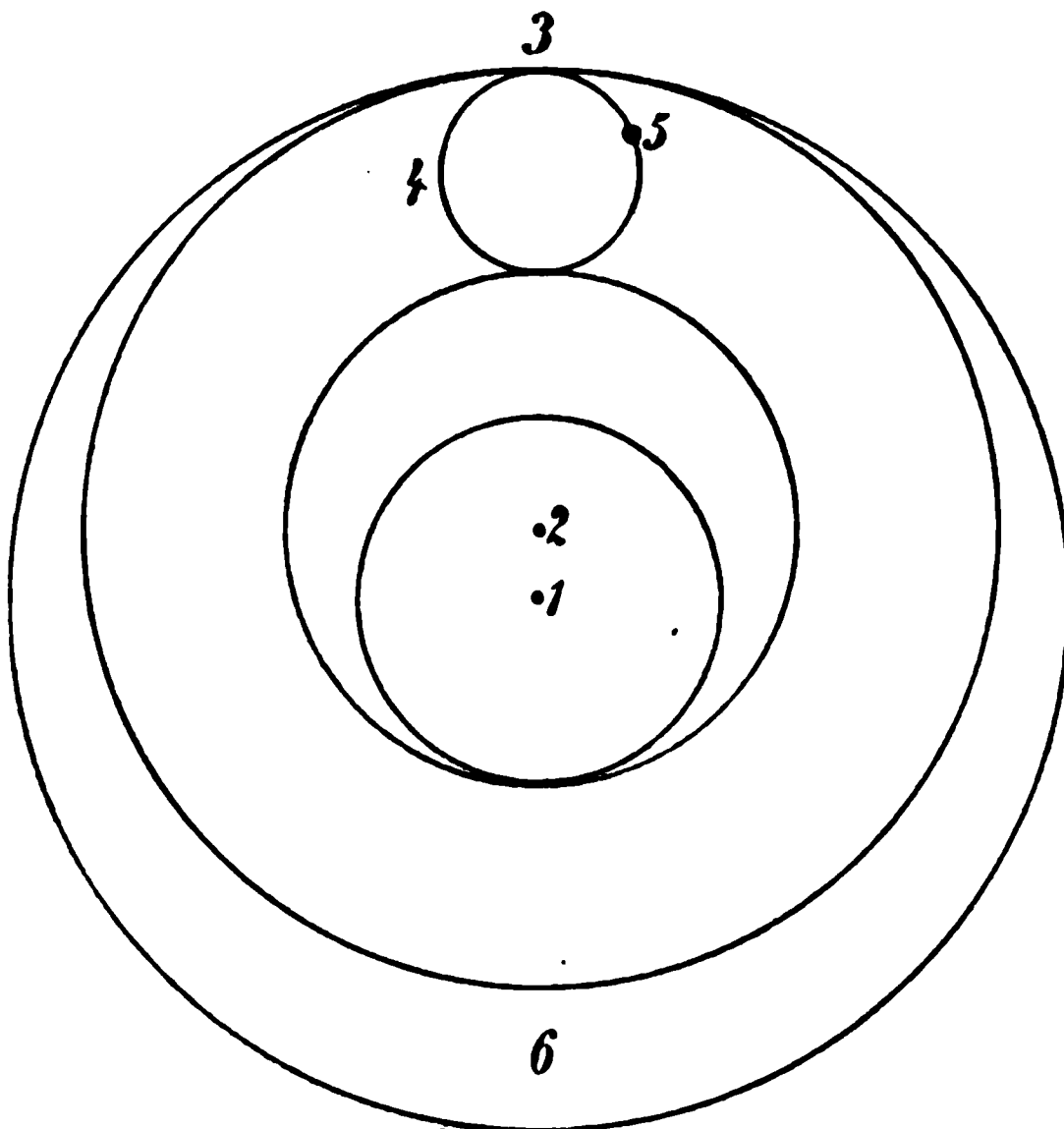
3) Nach Kazwini (S. 34) ist dieser Name für die zweite Sphäre gewählt, weil ihr Gürtel sich von der Drachensphäre hinwagneigt.

(4 a) B. „tragenden“ Sphäre und der Mond im Epicyclus in der bekannten Weise.¹⁾

Zur Veranschaulichung der im Obigen gegebenen Darstellung möge die Figur IV dienen.

Die Sphäre der Fixsterne, die achte unter den Sphären, (3 a) A. heisst auch Thierkreis-Sphäre. Die Bedeutung dieser Bezeich-

Fig. IV. Handschrift B.
Mondsphäre.²⁾



1. Mittelpunkt der Welt. 2. Mittelpunkt der excentrischen Sphäre.
3. Obere Apsis. 4. Epicyclus. 5. Gestirn. 6. Mäl-Sphäre.

nung wird in dem Kapitel über die Kreise klar dargelegt werden. Diese Sphäre ist ein kugelförmiger, mit dem Weltall concentrischer Körper. Nach der richtigsten Annahme ist sie eine Hohlkugel, deren concave (innere) Fläche die convexe (äussere) Fläche der Saturnsphäre, und deren convexe (äussere) Fläche die concave (innere) Fläche der grössten Sphäre berührt. Die Fixsterne sind sämtlich in ihre Sphäre eingefügt und in derselben befestigt.³⁾

1) Ġazwîni (S. 34) erwähnt auch die Apsiden des Mondes, schätzt die Dicke der gesamten Mondsphäre auf 118 066 Meilen und fügt hinzu, dass Ptolemäus bereits den räumlichen Unterschied der Sphären und die arithmetischen und geometrischen Verhältnisse der Sternkörper, ihre Umkreise und Durchmesser aufführe. Der Mondkörper ist nach Ġazwîni $39\frac{1}{4}$ Mal so klein als der Erdkörper, sein Umkreis beträgt 452 Meilen und sein Durchmesser annähernd 144 Meilen.

2) Die Ġauzaharsphäre ist in der Figur weggelassen.

3) Nach Ġazwîni (S. 59) schätzt Ptolemäus die Dicke der Fixsternsphäre

Die „grösste Sphäre“¹⁾, auch „Sphäre der Sphären“ genannt, ist ein kugelförmiger Körper. Der Mittelpunkt derselben ist zugleich Mittelpunkt der Welt. Die concave Innenfläche derselben berührt die convexe Aussenfläche der Fixsternsphäre. Die convexe Aussenfläche dagegen berührt keinen Körper mehr, da hinter derselben nichts ist, weder Leeres noch Volles.

Capitel II.

Die Bewegungen der Sphären.²⁾

Die Bewegungen der meisten Sphären sind von doppelter Art: Bewegungen von Osten nach Westen und Bewegungen von Westen nach Osten. Unter den Bewegungen von Osten nach Westen nenne ich zuerst die Bewegung der Sphäre der Sphären um das Weltcentrum.³⁾ Diese ist die schnellste kosmische Bewegung; es wird die vollständige Umdrehung in ungefähr einem Tage und einer Nacht vollendet. An dieser Bewegung nehmen alle übrigen Sphären und die Gestirne in ihnen Theil, denn die übrigen Sphären sind dem Innern der Sphäre der Sphären eingefügt, es muss sich also die Bewegung der letzteren ihnen mit derselben Nothwendigkeit mittheilen, wie durch die Bewegung eines Gefässes der Inhalt desselben mit bewegt wird. Diese Bewegung nehmen wir wahr durch das Auf- und Untergehen der Sonne und der übrigen Sterne und wir nennen sie die „Bewegung des Universums“ oder die „erste Bewegung“, weil sie unter den Bewegungen der Himmelskörper sich zuerst unserer Wahrnehmung darbietet und weil durch sie das Universum

d. h. den Abstand zwischen ihrer oberen und unteren Begrenzungsfläche auf ungefähr 430 744 Meilen. Er notirte überhaupt 1022 Sterne, davon sind 15 erster Grösse, 45 zweiter, 208 dritter, 474 vierter, 217 fünfter, 49 sechster; dazu kommen 9 dunkle und 5 Nebelsterne. Der Körper der Sterne erster Grösse ist $94\frac{1}{5}$ Mal so gross als der Erdkörper, und der Körper der kleinsten Sterne sechster Grösse 18 Mal so gross als der Erdkörper. Der Durchmesser der ganzen Fixsternsphäre, und zwar ist diese umschlossen von der noch über sie hinausliegenden Sphäre der Zodiakalbilder, beträgt 150 537 184 Meilen.

1) Kazwīnī liefert S. 109 ebenfalls eine Beschreibung der Sphäre der Sphären und knüpft daran eine Betrachtung über die Engel.

2) Ueber die Bewegungen der Sphären sagt Kazwīnī S. 33: Alle Sphärenbewegungen, die in der Welt existiren, betragen nach dem, was von den Ansichten der früheren und denen der griechischen Astronomen, besonders des Ptolemäus bekannt ist, zusammen 45, nämlich die Bewegung der erhabensten Sphäre und die der Fixsternsphäre, 18 Bewegungen der drei höchsten Planetensphären, für jede einzelne derselben 6, zwei Bewegungen für die Sonnensphäre, sechs für die Sphäre der Venus, neun für die des Mercur, sechs für die Mondsphäre und zwei endlich für alles unterhalb der Mondsphäre befindliche, und zwar ist das die Bewegung nach unten und die nach oben.

3) Al-Fergānī (S. 8) schliesst auf diese Bewegung und die Lage der Pole derselben aus einer genauen Beobachtung der Gestirne, insbesondere einzelner Circumpolarsterne. S. 15 und 16 unterscheidet er ebenfalls die beiden Hauptbewegungen von Osten nach Westen und von Westen nach Osten.

bewegt wird. Die Pole, um welche die Bewegung sich vollzieht, nennt man die Pole des Weltalls und den Gürtel der um jene Pole bewegten Kugel den „Tagesgleicher“.¹⁾

(4 b) B. Zu diesen Bewegungen von Osten nach Westen gehört auch die des Mudīr der Mercursphäre um seinen Mittelpunkt, welcher nicht mit dem Weltcentrum zusammenfällt. Sie führt den Namen „Bewegung der oberen Apsis“²⁾, da sich innerhalb desselben (nämlich des Mudīr) die zweite obere Apsis des Mercur befindet, wie oben gezeigt wurde. Die beiden Pole und der Gürtel dieser Bewegung fallen nicht mit den Weltpolen und dem Tagesgleicher zusammen, auch nicht mit dem Gürtel der Thierkreis-Sphäre und ihren Polen. Ueber die beiden Letzteren wird das Folgende genauere Auskunft geben. Diese Bewegung (der oberen Apsis) beträgt im Laufe eines Tages und einer Nacht 59 Minuten 8 Secunden 20 Tertien, also gerade soviel als die mittlere Bewegung der Sonne, welche später erklärt werden wird.

Ferner gehört hierher die Bewegung der Gānzahar-Sphäre des Mondes um den Weltmittelpunkt. Der Gürtel dieser Bewegung liegt mit dem Gürtel der Thierkreis-Sphäre in derselben Ebene, die Pole beider Sphären in derselben Geraden. Durch diese Bewegung werden in einem Tage und einer Nacht 3 Minuten 10 Secunden 57 Tertien zurückgelegt. Diese Drehung wird „die Bewegung des Kopfes und des Schwanzes“³⁾ genannt.

Endlich ist hierher noch zu rechnen die Bewegung der Māil-Sphäre des Mondes um den Weltmittelpunkt. Ihr Gürtel und ihre Pole fallen nicht mit dem Tagesgleicher und seinen Polen, auch nicht mit dem Gürtel der Thierkreis-Sphäre und deren Polen zusammen. Im Zeitraum eines Tages und einer Nacht beträgt die Umdrehung 11 Grad 9 Minuten 7 Secunden 43 Tertien. Man nennt diese Umdrehung „Bewegung der oberen Apsis des Mondes“⁴⁾ denn diese wird durch dieselbe mit bewegt.

1) Vergl. al-Fergānī S. 16.

2) Al-Fergānī (S. 58) nimmt an, dass diese Bewegung der oberen Apsis nicht durch eine Drehung des Mudīr, sondern dadurch, dass der Mittelpunkt der „Tragenden“ einen kleinen Kreis beschreibe, hervorgebracht werde. Nach seiner Angabe beträgt die Bewegung der oberen Apsis in einem Tage und einer Nacht nur 59 Minuten. — Gāgminī beschreibt diese Bewegung des Mittelpunktes der Tragenden erst am Schlusse des Cap. III als eine Folge der Drehung des Mudīr. — Kazwīnī erwähnt von der Bewegung der oberen Apsis des Mercur nichts, sondern beschreibt die complicirte Bewegung des Mercur nur mit folgenden Worten: Er bleibt in jedem Zeichen des Thierkreises ungefähr 27 Tage. Rück- und Rechtsläufigkeit wechseln häufig bei ihm ab und er kreist beständig um die Sonne (S. 46).

3) Al-Fergānī erwähnt diese Drehung S. 52 ebenfalls, aber ohne sie mit diesem Namen zu bezeichnen. Nach seiner Angabe beträgt sie nur 3 Minuten. — Die Bezeichnung ist hergenommen vom Sternbild des Drachen, das im Bereich dieser Sphäre zu liegen scheint, und an dem ausdrücklich Kopf- und Schwanzsterne unterschieden werden.

4) Die Bewegung der oberen Apsis des Mondes führt al-Fergānī S. 51

Was nun zweitens die Bewegungen anlangt, welche in der Richtung von Westen nach Osten¹⁾ erfolgen, so gehört zu ihnen zunächst:

„Die Bewegung der Fixsternsphäre“. Es ist diese eine langsame Drehung um den Mittelpunkt der Welt, welche nach der Annahme der meisten unter den Vertretern der Hypothese von (3 b) A. der langsamen Bewegung dieser Sphäre in 66 Sonnenjahren oder 68 Mondjahren einen Grad der vollständigen Kreisbahn zurücklegt.²⁾ (Was Sonnen- und Mondjahre sind, wird später erklärt werden). Der Gürtel dieser Bewegung führt den Namen der Thierkreis, die Pole, welche nicht mit den Weltpolen zusammenfallen, heißen die Pole der Thierkreis-Sphäre. Der obengenannte Gürtel muss den Tagesgleicher schneiden. Weiteres darüber findet sich in dem Capitel über die Kreise.

Von Westen nach Osten drehen sich ferner um den Mittelpunkt der Welt die Mumattal-Sphären. Es erfolgen diese Bewegungen in derselben Weise wie die der Fixsternsphäre, auch haben sie denselben Gürtel und dieselben Pole wie diese. Es scheint sonach, dass die Drehung der Mumattal-Sphären durch die Bewegung der Fixsternsphäre verursacht wird. Diese Bewegungen führen auch den Namen Bewegungen der oberen Apsiden oder Gauzahar-Sphären. Davon sind indessen auszunehmen die eine der beiden oberen Apsiden des Mercur, welche sich im Mudir befindet, ferner die obere Apsis des Mondes und die Mumattal- oder Gauzaharsphäre des letzteren.

u. 52 nicht auf eine Drehung der Mäil-Sphäre, sondern auf eine Rotation des Mittelpunktes der excentrischen Sphäre zurück; die Bahn des Mittelpunktes soll ein Kreis sein, welcher dem Thierkreis concentrisch ist. Die Drehung beträgt nach seiner Angabe nur 11 Grad und 9 Minuten. — Ġagmīnī erwähnt diese Bewegung des Mittelpunktes als eine Folge der Drehung der Mäil-Sphäre erst in dem Capitel von den Kreisen (Cap. III am Schluss). — Kāzwīnī berücksichtigt weder die Bewegung des Kopfes und des Schwanzes, noch die Bewegung der oberen Apsis des Mondes.

1) Al-Fergānī erwähnt S. 16 diese Art der Bewegung von Westen nach Osten, an der alle Gestirne theilnehmen. Der Gürtel dieser Bewegung ist der Thierkreis. Die Vereinfachung seiner Erklärung folgt aus seiner abweichenden Anschauung in Betreff der Sphären. — Kāzwīnī streift diese Bewegung S. 107 nur mit wenigen Worten und erklärt dabei, dass die Bewegung der Sonne von Westen nach Osten die ihr eigenthümliche, dagegen die in der Richtung von Osten nach Westen nur eine erzwungene sei. An eine Beschreibung des Thierkreises knüpft er zugleich die Angabe der Resultate der Ptolemäischen Messung, nach der der ganze Thierkreis eine Länge von $486\,259\,731\frac{1}{7}$ Meilen und jedes Zeichen eine Breite von $1\,322\,943\frac{1}{3}$ Meile besitzen soll.

2) Ġagmīnī hält sich hier an das unter der Regierung des Chalifen al-Māmūn festgesetzte Resultat. Es scheint demnach, dass die Bestimmung der Präcession durch Ibn al-A'lam wenig Anklang gefunden hat. Die Umdrehungsgeschwindigkeit ist nach al-Fergānī (S. 49) und Kāzwīnī (S. 59) bedeutend kleiner, beide halten an der Angabe des Ptolemäus fest, nach der eine vollständige Umdrehung in 36000 Jahren erfolgt. — Nach der Annahme der Perser beträgt die Drehung in 68 Sonnenjahren einen Grad. Vergl. Delambre S. 195.

Drittens ist hierher zu rechnen die Bewegung der excentrischen Sonnensphäre. Der Gürtel derselben liegt in
 (5a) B. derselben Ebene mit dem Gürtel der Thierkreis-Sphäre, aber die Pole fallen nicht mit denen des Thierkreises zusammen. Die Kreisbahnen der beiderseitigen Bewegungen haben gleiche Richtung. Die Drehung beträgt in einem Tage und einer Nacht 59 Minuten 8 Secunden 20 Tertien.¹⁾

Viertens sind hier zu erwähnen die Bewegungen der tragenden Sphären um ihre Mittelpunkte, welche nicht mit dem Weltcentrum zusammenfallen. Die Gürtel und Pole derselben fallen nicht mit dem Gürtel und den Polen der Sphäre der Sphären, auch nicht mit denen der Thierkreis-Sphäre zusammen. Im Zeitraum eines Tages und einer Nacht beträgt die Drehung der tragenden Sphäre ²⁾

des Saturn: 2 Minuten 5 Secunden 35 Tertien,
 des Jupiter: 4 Minuten 59 Secunden 16 Tertien,
 des Mars: 31 Minuten 27 Secunden 40 Tertien,
 der Venus: 59 Minuten 8 Secunden 20 Tertien,
 des Mercur: 1 Grad 58 Minuten 16 Secunden 40 Tertien,
 des Mondes: 24 Grad 22 Minuten 22 Secunden 53 Tertien.³⁾

Diese Drehung wird auch die mittlere Bewegung der Sterne genannt; nicht selten heisst sie auch die Bewegung der Breite. Indessen kann man sie ebenso gut als Bewegung der Länge auffassen, wenn man sie in Beziehung zu der Thierkreis-Sphäre setzt. Wie dies zusammenhängt, ist klar. Das Nähere darüber wirst Du in dem Capitel über die Kreise finden. Die

1) Kazwinī (S. 49) nimmt nicht eine Drehung des excentrischen Theiles, sondern der ganzen Sonnensphäre in der Richtung von Westen nach Osten an, welche in einem Zeitraum von $365\frac{1}{4}$ Tag vollständig ausgeführt wird. — Al-Fergānī rechnet die tägliche Drehung nur zu 59 Minuten, fügt aber hinzu, dass dabei noch die Bewegung der 8. Sphäre zu berücksichtigen sei, der ganze Umlauf werde in fast $365\frac{1}{4}$ Tag (die Abweichung sei, weil zu klein, nicht genau festzustellen) beendet.

2) Al-Fergānī und Kazwinī geben nicht die Grösse der Drehung während eines Tages und einer Nacht, sondern für jede Sphäre den Zeitraum, innerhalb dessen eine vollständige Umdrehung erfolgt.

Nach al-Fergānī beträgt die Umlaufszeit:

für den Saturn: 29 Jahre 5 Monate 15 Tage,
 für den Jupiter: 11 Jahre 10 Monate 16 Tage,
 für den Mars: 1 pers. Jahr 10 Monate 22 Tage,
 für die Sonne, die Venus und den Mercur: 365 Tage und fast $\frac{1}{4}$ Tag,
 für den Mond: 27 Tage 7 + $\frac{1}{2}$ + $\frac{1}{4}$ Stunde;

dagegen nach Kazwinī:

für den Saturn: 29 Jahre 5 Monate 6 Tage,
 für den Jupiter: 11 Jahre 10 Monate 15 Tage,
 für den Mars: 1 Jahr 10 Monate 22 Tage,
 für die Venus: 1 Jahr,
 für den Merkur: 1 Jahr.

3) Wahrscheinlich liegt hier ein Schreibfehler vor. Nach al-Fergānī S. 51: $14^{\circ} 23'$.

hier besprochene Bewegung heisst übrigens auch die „Centralbewegung“.

Die Bewegungen der Epicyclensphären¹⁾ um ihre Mittelpunkte weichen von den bisher beschriebenen Bewegungen ab. Da nämlich diese Sphären die Erde nicht in sich schliessen, so muss selbstverständlich die Richtung der Bewegung in der oberen Hälfte entgegengesetzt der in der unteren Hälfte sein, d. h. wenn sich die obere Hälfte von Westen nach Osten bewegt, so rückt die untere Hälfte von Osten nach Westen. — Dies ist der Fall bei den fünf Planeten — bewegt sich dagegen die obere Hälfte von Osten nach Westen, so hat die untere Hälfte eine Bewegung in der entgegengesetzten Richtung; so ist es bei dem Epicyclus des Mondes. Bringt man das, was bisher über die Bewegungen der Epicyclen gesagt wurde, in Beziehung zu der Thierkreis-Sphäre, wie es in den astronomischen Tafeln²⁾ herkömmlich ist, so lautet das Resultat: Unter allen Himmelskörpern, die sich innerhalb der Thierkreis-Sphäre bewegen, giebt es keinen, der nicht entweder die obere Bewegung hat, nämlich die der Planeten, oder die untere Bewegung, nämlich die des Mondes. Die epicyclische Drehung (4 a) A. beträgt während eines Tages und einer Nacht

beim Saturn: 57 Minuten 7 Secunden 44 Tertien³⁾,

beim Jupiter: 54 Minuten 9 Secunden 3 Tertien⁴⁾,

(5 b) B.

beim Mars: 27 Minuten 41 Secunden 40 Tertien⁵⁾,

bei der Venus: 36 Minuten 59 Secunden 29 Tertien⁶⁾,

beim Mercur: 3 Grad 6 Minuten 24 Secunden 7 Tertien⁷⁾,

beim Monde: 13 Grad 3 Minuten 53 Secunden 56 Tertien.⁸⁾

Diese Drehung führt den Namen „die Bewegung in entgegengesetzten Richtungen“ oder auch „die den Planeten eigenthümliche Bewegung.“⁹⁾

1) Kazwini erwähnt zwar die epicyclische Bewegung der Planeten, aber das Maass der Drehung für die einzelnen Gestirne giebt er nicht an.

2) Astronomische Tafeln hier wie öfter soviel als astronomische Schriften.

3) Al-Fergānī S. 59 für den Saturn: 59 Minuten.

4) Al-Fergānī S. 59 für den Jupiter: 54 Minuten.

5) Al-Fergānī S. 60 für den Mars: 28 Minuten.

6) Al-Fergānī S. 59 für die Venus: 37 Minuten.

7) Al-Fergānī S. 58 für den Mercur: 3 Grad 6 Minuten.

8) Al-Fergānī S. 51 für den Mond: 13 Grad 4 Minuten.

9) Al-Fergānī giebt (S. 65) ausserdem noch die Umlaufszeit der einzelnen Gestirne in ihren Epicyclen an:

für den Mond: 27 Tage 13¹/₃ Stunde,

für den Mercur: 3 Monate und ungefähr 26 Tage,

für die Venus: 1 persisches Jahr 7 Monat und fast 9 Tage,

für den Mars: 2 Jahre 1 Monat und ungefähr 20 Tage,

für den Jupiter: 1 Jahr 1 Monat und nahezu 4 Tage,

für den Saturn: 1 Jahr und fast 13 Tage.

Ausser den angegebenen Bewegungen der fünf Planeten und des Mondes erwähnt al-Fergānī S. 60 noch eine Neigung und Ablenkung dieser Gestirne innerhalb ihrer Epicyclen.

Capitel III.

Von den Kreisen.

Die Kreise sind entweder sogenannte „grosse Kreise“, d. h. solche, welche das Weltall halbiren, und das Centrum der Welt zum Mittelpunkt haben, oder nicht grosse, d. h. solche, welche das Weltall nicht halbiren. Die letzteren werden „kleine Kreise“ genannt.¹⁾

Zu den „grossen“ Kreisen gehören

- 1) der Tagesgleicher. Dieser Kreis, den wir bereits kennen gelernt haben, führt auch den Namen der „gerade Kreis.“ Er heisst der Tagesgleicher, weil überall auf der Erde Tag und Nacht gleich sind, sobald die Sonne in seinem Zenith steht.²⁾ Der Kreis, welcher sich in der Ebene desselben befindet und um die Oberfläche der Erde herumgeht, wird der Aequator genannt.

Es ist dies derjenige Kreis, in welchem die Ebene des Tagesgleichers die Oberfläche der Erde durchschneidet. Diejenigen Kreise, welche dem Tagesgleicher parallel sind, heissen „Tageskreise.“ Diese gehören zu den kleinen Kreisen. Um ihre Entstehung zu erklären, nimmt man an, dass bei der Umdrehung der Sphäre der Sphären ein jeder Punkt auf der Oberfläche derselben einen solchen Kreis beschreibt.

- 2) Der Thierkreis³⁾, auch Kreis der Burgen oder Gürtel der Burgen genannt, ist bereits erwähnt worden. Nimmt man an, dass durch denselben eine Ebene gelegt sei, welche durch das ganze Weltall hindurch geht, so werden die Oberflächen aller Mumattal-Sphären in Kreisen geschnitten. Aus der Beziehung zum Thierkreis bestimmt man die Länge⁴⁾ für die Bewegungsbahnen der Sterne und der Sonne. Man denke sich nämlich von dem Mittelpunkte der Welt eine gerade Linie nach der Thierkreis-Sphäre gezogen und zwar so, dass sie durch den Mittelpunkt eines Sternes (6a) B. hindurchgeht. Trifft der Endpunkt dieser Linie gerade den Gürtel der Thierkreis-Sphäre, dann bestimmt dieser Durchstechungspunkt den Ort des Sternes auf der Thierkreis-Sphäre, resp. die Länge desselben. Breite besitzt der Stern in diesem Falle nicht. Durchsticht ferner jene gerade Linie die Thierkreis-Sphäre ausserhalb des Gürtels, so denken wir uns einen Kreis, der durch den Endpunkt der Geraden und die Pole der Thierkreis-Sphäre geht und den Gürtel der Thierkreis-Sphäre schneidet. Der Schnittpunkt der beiden Kreise ist dann der Ort des Sternes auf der Thierkreis-Sphäre be-

1) Von der Eintheilung des Himmelsgewölbes mit Hilfe von Kreisen giebt Kazwinī in seiner Kosmographie nur eine sehr dürftige Darstellung S. 107.

2) Vergl. al-Fergānī S. 16. Aequator vero diel, sive aequinoctialis dicitur, propterea quod sole circulum illum transeunte dies et nox parem quantitatem obtinent per universam terram. — Kazwinī S. 107.

3) Vergl. al-Fergānī S. 16. — Ueber abweichende Begrenzungen der Burgen s. Delambre S. 45 u. 46.

4) Diese Ungenauigkeit in der Bestimmung der Längen findet man auch bei andern arabischen Astronomen. — Vergl. Abth. I, Cap. IV, 1.

züglich der Länge. Indessen der Stern hat in diesem Falle auch (4 b) A. Breite; demnach ist jeder der beiden obengenannten Punkte als ein „Ort“ des Sternes zu bezeichnen. Mit der Bewegung eines Sternes — nämlich der Bewegung hinsichtlich seiner Länge — bewegt sich auch jener Punkt auf der Thierkreis-Sphäre fort. Die Kreise, welche dem Thierkreis parallel laufen, werden Breitenkreise genannt; sie gehören zu den kleinen Kreisen. Diese Kreise werden bei Umdrehung der achten Sphäre von jedem beliebigen Punkte derselben beschrieben. Der Thierkreis muss, da seine Pole nicht mit den Weltpolen zusammenfallen, nothwendigerweise den Tagesgleicher in zwei einander gegenüberliegenden Punkten schneiden. Der eine dieser Punkte befindet sich da, wo sich der Thierkreis nach der Nordseite hinwendet, und heisst der Punkt des Frühlings-*æquinoc-tium*s, der andere wird der des Herbst*æquinoc-tium*s¹⁾ genannt. Der Abstand zwischen diesen beiden Kreisen, nämlich zwischen dem Thierkreis und dem Tagesgleicher, ist in zwei Punkten am grössten. Der eine dieser beiden Punkte liegt im Norden und heisst der Punkt des Sommersolstitiums, der andere liegt im Süden und heisst der Punkt des Wintersolstitiums.²⁾ Auf diese Weise werden auf dem Thierkreise vier Punkte markirt, durch welche derselbe in vier Theile zerlegt wird.³⁾ Der Zeitraum, welchen die Sonne gebraucht, um einen solchen Theil zu durchlaufen, beträgt den vierten Theil eines Jahres. Man denkt sich (6 b) B. nun auf jedem von zwei aneinander grenzenden Viertheilen zwei Punkte bezeichnet, deren einer vom andern soweit entfernt ist, als dieser von dem ihm zunächst gelegenen Endpunkte des Viertheils. Legt man durch diese Punkte sechs grosse Kreise, welche sich sämmtlich in zwei einander gegenüber liegenden Punkten, nämlich den Polen der Thierkreis-Sphäre durchschneiden, so geht der eine von diesen durch die Pole der Welt, durch die Pole der Thierkreis-Sphäre und durch die beiden Solstitialpunkte, er wird der „Berührer der vier Pole“⁴⁾ genannt. Die Pole dieses Kreises sind die *Aequinoctialpunkte*. Ein anderer von diesen Kreisen geht durch die *Aequinoctialpunkte* und hat die Solstitialpunkte zu Polen. Die vier übrigen Kreise gehen durch die vier Punkte, welche auf den beiden obenerwähnten Vierteln angenommen wurden, sowie durch vier andere den gedachten gegenüberliegende Punkte auf den beiden übrigen den oben erwähnten gegenüberliegenden Vierteln. Durch diese Kreise wird die achte Sphäre in zwölf Theile getheilt, von denen jeder eine „Burg“⁵⁾ genannt wird. Auch der Bogen des Gürtels der Thierkreis-Sphäre, welchen je zwei dieser Kreise einschliessen, heisst „Burg“. Deshalb nennt man die Thierkreis-

1) Vergl. al-Fergâni S. 17. — Kazwinî S. 107.

2) Vergl. al-Fergâni S. 18. — Kazwinî S. 107.

3) al-Fergâni grenzt S. 16 mit Hilfe dieser Punkte die 12 Sternbilder ab.

4) al-Fergâni S. 17: . . . qui transpolaris circulus atque colurus vocatur.

5) Diese Eintheilung in Burgen erwähnt auch Kazwinî S. 108; er theilt

(5a) A. Sphäre selbst die Sphäre der Burgen. Durch die Ebenen dieser gedachten Kreise werden die Mumattal-Sphären und die Sphäre der Sphären ebenfalls in zwölf Burgen getheilt.

3) Der Kreis des Horizontes.¹⁾ Er ist ein „grosser Kreis“, welcher die Weltkugel in zwei Theile scheidet, in den einen Theil, den man sieht, und in einen zweiten Theil, den man nicht sieht. Unter Berücksichtigung desselben reden wir von einem „Aufgang und Untergang“ der Gestirne. Die Pole dieses Kreises sind der Scheitelpunkt (Zenith) und der Fusspunkt (Nadir). Der Tagesgleicher wird von diesem Kreise des Horizontes in zwei Punkten halbirt, deren einer der Ostpunkt oder der Sonnenaufgangspunkt des Aequinoctiums und deren anderer der Westpunkt oder der Sonnenuntergangspunkt des Aequinoctiums heisst. Die Verbindungslinie beider Punkte nennt man die Ost-

(7a) B. West-Linie oder die Aequinoctiallinie. Die mit dem Horizontalkreis parallel laufenden Kreise führen den Namen el-mukantarāt d. i. Parallelkreise.

4) Der Mittagskreis.²⁾ Er ist ein „grosser Kreis“, der durch die Weltpole, das Zenith und das Nadir hindurchgeht und den Ost- und Westpunkt zu Polen hat. Den Horizontalkreis halbirt er, indem er ihn in zwei Punkten schneidet, von denen der eine der Südpunkt, der andere der Nordpunkt heisst. Die Verbindungslinie zwischen diesen beiden Punkten wird die „Mittagslinie“ genannt. Astronomische Fixirungen der Mittagslinie, sowie der Ost- und Westlinie findet man auf den Seitenflächen der bekannten Marmorsäulen.³⁾

5) Der Kreis der Höhe, auch der Zenithkreis genannt. Es ist dies ein „grosser Kreis“, welcher durch das Zenith, das Nadir und durch den Endpunkt der Linie geht, welche vom Centrum der Welt durch den Mittelpunkt eines Sternes oder der Sonne nach der Oberfläche der Sphäre der Sphären geht. Er schneidet den Horizontalkreis lothrecht in zwei Punkten. Doch liegen diese beiden Schnittpunkte nicht fest, sondern bewegen sich auf dem Horizontalkreise fort entsprechend der Bewegung des Sternes oder der Sonne. Jeder von diesen beiden Punkten heisst „Azimuthpunkt“, und der Bogen des Horizontalkreises, der zwischen ihnen und dem Ost- und Westpunkte liegt, heisst

jede derselben in 30 Abschnitte und giebt die Namen einzelner Sternbilder. — Al-Fergānī nennt S. 16 die Namen der Sternbilder, zählt S. 77 die Sterne auf, welche in den Burgen stehen, und von dem Monde bei seinem Umlaufe getroffen werden, und beschreibt 28 derselben.

1) Al-Fergānī S. 20 erklärt den Horizont in derselben Weise, den Nadir erwähnt er nicht. Abū 'l-Hasan von Marokko, ein Zeitgenosse Ġagmīnīs, bezeichnet Zenith und Nadir mit Semt ar-rās (Richtung des Kopfes) und Semt ar-riġl (Richtung des Fusses). Vergl. Delambre S. 186.

2) Vergl. al-Fergānī S. 21.

3) Jedenfalls meint Ġagmīnī die Säulen, welche in Folge der unter dem Chalifen al-Māmūn vorgenommenen Gradmessung errichtet wurden.

„Azimuthbogen“.¹⁾ Das aber, was zwischen ihnen und zwischen dem Südpunkte oder dem Nordpunkte liegt, führt den Namen „Complement des Azimuth.“ Der Höhenkreis fällt mit dem Mittagskreise im Zeitraum eines Tages und einer Nacht zweimal zusammen.

6) Der erste Vertical.²⁾ Er gehört zu den „grossen Kreisen“, geht durch das Zenith, das Nadir, sowie den Ost- und Westpunkt und hat den Nord- und Südpunkt zu Polen. Der Mittagskreis wird von ihm im Zenith und Nadir geschnitten. Den Namen „Kreis des ersten Azimuth“ führt er deshalb, weil der Höhenkreis, sobald er mit ihm zusammen fällt, auf dem Horizontalkreise keinen Azimuthbogen abschneidet. Diejenigen Kreise, welche den obengenannten Kreis schneiden, werden nach den Städten genannt, deren Scheitelpunkte in der Peripherie dieser Kreise liegen.³⁾

(5 b) A.
(7 b) B.

7) Der Declinationskreis. Auch dieser ist ein „grosser“ Kreis, und zwar geht er durch die Weltpole. Mit Hilfe desselben vermag man die Entfernung eines Sternes vom Tagesgleicher zu bestimmen und die Neigung des Thierkreises zum Tagesgleicher zu erkennen; ich meine die sogenannte „erste Neigung“⁴⁾ von der noch später die Rede sein wird.

8) Der Breitenkreis. Es ist ein „grosser Kreis“, welcher durch die Pole der Thierkreis-Sphäre und durch den Endpunkt einer Geraden hindurchgeht, welche vom Centrum der Welt durch den Mittelpunkt eines Sternes nach der Oberfläche der Sphäre der Sphären gerichtet ist. Man findet durch ihn die „Breite“ des Sternes und die „zweite Neigung“⁵⁾ des Thierkreises zum Tagesgleicher.

9) Die Kreise, welche man durch die Bewegung des Mittelpunktes eines Sternes oder des Centrum einer Sphäre beschrieben denkt. Diese Kreise befinden sich entweder auf Oberflächen von Kugeln oder nicht. Zu der ersten dieser beiden Arten gehört derjenige Kreis, welcher durch die Bewegung des Mittelpunktes der Sonne in ihrer excentrischen Sphäre beschrieben wird, ferner die Kreise, welche durch die Bewegungen der Mittelpunkte der Epicyclen in den „tragenden“ Sphären entstehen, endlich noch diejenigen, welche die Mittelpunkte der Sternkörper bei ihrer Bewegung auf den Oberflächen ihrer Epicyclen beschreiben. Jeder dieser Kreise wird nach dem Namen der Sphäre genannt, in der er sich befindet, also derjenige, welchen das Sonnen-centrum bei seiner Bewegung beschreibt, heisst der excentrische Kreis. Die Kreise, welche durch die Bewegung der Epicyclus-

1) Weder al-Fergānī noch Kazwīnī benutzen dieses Coordinatensystem zur Bestimmung der Stellung eines Gestirnes, dagegen erwähnt Ibn Jūnus dasselbe. Vergl. Delambre S. 101.

2) Wörtlich: der Kreis des ersten Azimuth.

3) Es ist zweifelhaft, ob Ġagmīnī hier die Parallelkreise für seinen Standort oder die Mittagskreise der einzelnen Städte meint.

4) Vergl. Cap. IV, 8. — Die erste und zweite Neigung unterscheidet bereits Abū'l-Wafā. Vergl. Delambre S. 159.

5) Vergl. Cap. IV, 8.

- Centren entstehen, heissen die Hāmil-Kreise,¹⁾ endlich diejenigen Kreise, welche die Sternmittelpunkte bei ihren Bewegungen beschreiben, werden Epicyclen-Kreise genannt.²⁾ Nimmt man an, dass die Ebenen dieser Kreise, so wie die Ebene des Gürtels der Māil-Sphäre³⁾ das Weltall durchschneiden, so entstehen auf den Oberflächen der Mumattal-Sphären, der Thierkreis-Sphäre und der Sphäre der Sphären Kreise, welche die „geneigten Kreise“ genannt werden, weil sie zum Thierkreis eine geneigte Lage haben. Der Grund dafür liegt darin, dass die Bewegungen der Sphären, in denen sie beschrieben sind, um andere Pole erfolgen als um die der Thierkreis-Sphäre oder um die Weltpole. Diese „geneigten Kreise“ schneiden die Gürtel der Mumattal-Sphären in zwei Punkten, von denen der eine da liegt, wo sich der Stern vom Thierkreis aus nach Norden wendet. Dieser eine Punkt wird der Kopf, der
- (6 a) A. andere dagegen der Schwanz genannt.⁴⁾ —

Die Kreise aber, welche nicht auf Kugelflächen beschrieben werden, sind diejenigen, auf welchen sich die Mittelpunkte der „tragenden“ Sphären des Mercur⁵⁾ und des Mondes⁶⁾ fortbewegen und zwar dadurch, dass die Mudīr-Sphäre die Hāmil-Sphäre des Mercur und die Māil-Sphäre die Hāmil-Sphäre des Mondes mit sich fortreisst. Man nennt die so beschriebenen Kreise „Kreise, die den Mittelpunkt des Hāmil tragen“, da der Mittelpunkt des Hāmil auf der Peripherie dieses Kreises fortgleitet durch die Bewegung einer Geraden, welche von einem im Durchmesser des Epicyclus liegenden Punkte ausgeht und der Bewegung seines Kreises genau folgt⁷⁾ Eine nähere Erklärung darüber wird das fünfte Capitel geben.

(6 b) A.

Capitel IV.

Von den verschiedenen Bögen.

Der Bogen ist ein Abschnitt der Peripherie eines Kreises. Wenn Du diesen Abschnitt abziehst von 90 solchen Theilen, deren 360 den ganzen Kreisumfang ausmachen, so nennt man den nach dieser Subtraction von 90 verbleibenden Rest das Complement jenes Bogens, gerade so wie es oben bei dem Azimuthbogen und seinem Complement bereits erwähnt worden ist.⁸⁾

1) Hāmil-Sphären sind die „tragenden“ Sphären.

2) Vergl. al-Fergānī S. 46—48.

3) Die Māil-Sphäre umgibt die tragende Sphäre des Mondes. Vergl. Cap. I.

4) Vergl. al-Fergānī S. 48.

5) Vergl. al-Fergānī S. 56 u. 57.

6) Vergl. al-Fergānī S. 51.

7) Ueber diese Gerade beim Mercur giebt al-Fergānī S. 56 folgende Erklärung: Huius autem circelli centrum fixum atque immotum haeret in ea linea, quae per centrum utrumque transit, tantumque ab eccentrici fixi centro distat in partem a centro zodiaci alteram, quantum ipsum zodiaci centrum indidem abest, ita ut circellus ille lineam, centro suo et zodiaci centro interiectam, bifariam intersecet in eccentrici fixi centro.

8) Capitel III, 5.

Bemerkenswerthe Bogen sind:

1) Die Länge einer Stadt. Diese Länge ist ein Bogen des Tagesgleichers zwischen dem Mittagskreise der Stadt und dem Mittagskreise am Ende des bewohnbaren Theiles der Erde d. h. dem Anfange der Länge des bewohnbaren Theiles der Erde von Westen an gerechnet.¹⁾ Näheres darüber später.²⁾

2) Die Rectascension³⁾ eines Punktes des Thierkreises (8 b) B. wird durch das bestimmt, was vom Tagesgleicher zugleich mit ihm aufgeht. Was aber vom Tagesgleicher aufgeht, befindet sich immer auf einem Declinationskreise, denn der Horizont an einem Punkte des Aequators geht durch die Weltpole und gehört demnach selbst zu den Declinationskreisen. Also wird das zwischen zwei Declinationskreisen liegende Stück des Tagesgleichers dem zwischen denselben Kreisen liegenden Bogen des Thierkreises entsprechen. Die Rectascension eines einzelnen Punktes der Thierkreis-Sphäre ist nun ein Bogen des Tagesgleichers zwischen dem „Kopfe des Widders“ und demjenigen Punkte des Tagesgleichers, der mit jenem erst-erwähnten Punkte zugleich aufgeht.

3) Die „Rectification des Tages“ für irgend einen Theil der Thierkreis-Sphäre ist die Differenz zwischen seiner Rectascension auf dem Tagesgleicher und seinem Aufgangsorte⁴⁾ für die Stadt, (von der aus der betr. Theil der Thierkreis-Sphäre beobachtet wird).

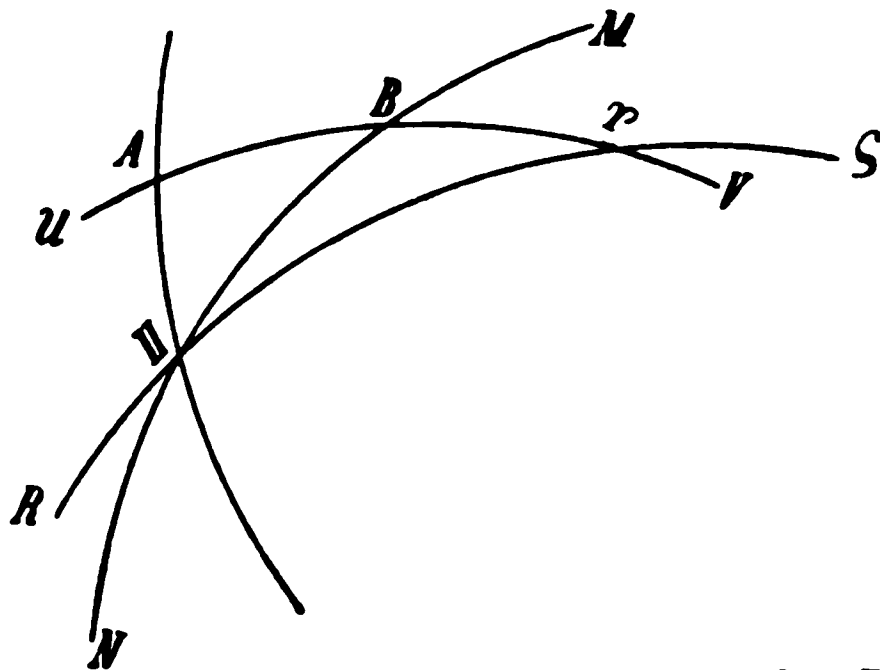
Wir wollen das eben Gesagte durch ein Beispiel⁵⁾ erläutern.

1) Vergl. al-Fergānī S. 35. Dico igitur urbis cuiusque longitudinem esse distantiam eius a primo quadrantis habitabilis termino, prout orientem respicit vel occidentem.

2) S. Abtheilung II, Capitel I.

3) Wörtlich: der Aufgangsort.

4) Aufgangsort bedeutet in diesem Falle den Bogen, welchen der himmlische Horizont der Stadt beim Aufgang des betr. Punktes des Thierkreises auf dem Tagesgleicher vom Widderpunkt aus gerechnet abschneidet.



5) Die vorstehende Figur möge zur Erklärung des Beispiels dienen: UV Bogen des Tagesgleichers, RS Bogen des Thierkreises, MN Bogen des Horizontalkreises, AI Declination des Kopfes der Zwillinge, PI Grade der Gleichheit, AP Rectascension des Kopfes der Zwillinge, BI Ostweite des Kopfes der Zwillinge, AB Rectification des Tages.

Wenn der Kopf der „Zwillinge“ im Osten steht in einem Horizont, der nicht Horizont eines Punktes des Aequators der Erde ist, und wir construiren den Declinationskreis, der durch jenen Stern hindurchgeht und den Tagesgleicher schneidet, so entsteht ein Dreieck, dessen eine Seite die Declination der Zwillinge ist (was unter der Declination eines Sternes zu verstehen ist, wird in dem Folgenden erklärt werden) und dessen beide andere Seiten zwei Bogen zwischen dem Declinationskreise und dem Punkte des Frühlings-äquinocmiums sind. Der eine von diesen beiden Bogen gehört dem Thierkreise an und führt den Namen „die Grade der Gleichheit“, der andere dagegen ist ein Bogen des Tagesgleichers und ist die Rectascension des obenerwähnten Sternes der Thierkreis-sphäre, wenn der Horizont für einen Punkt auf dem Aequator angenommen wird. Der Horizont der Stadt, in der die Beobachtung angestellt wird, theilt nun dieses Dreieck in zwei Dreiecke. Das eine derselben liegt oberhalb des Horizontes und wird begrenzt von der „Ostweite“ (was die Ostweite ist, wird später gezeigt werden), von dem erwähnten Bogen des Thierkreises und von einem Bogen des Tagesgleichers zwischen dem Punkte des Frühlings-äquinocmiums und dem Horizont. Das zweite Dreieck, welches unterhalb des Horizontes liegt, wird eingeschlossen von der „Ost-

(9 a) B. weite“¹⁾, von der Declination des Kopfes der Zwillinge und einem

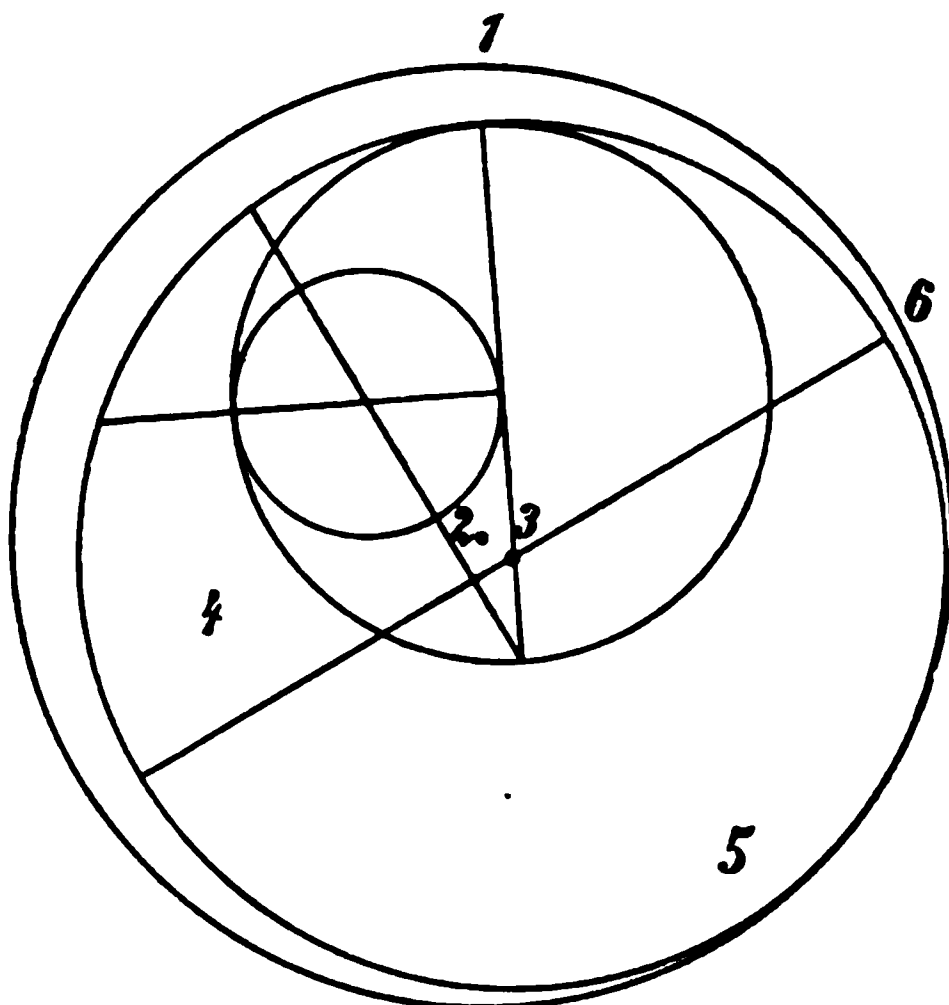
(7 a) A. Bogen des Tagesgleichers zwischen dem Horizontalkreise und zwischen dem Punkte, in dem sich der Declinationskreis des Kopfes der Zwillinge und der Tagesgleicher schneiden. Dieser letztere dem Tagesgleicher angehörende Bogen ist betreffs des „Kopfes der Zwillinge“ die Rectification des Tages für die in Rede stehende Stadt. Da nun aber die Horizontalkreise je nach der Verschiedenheit der geographischen Breite der in ihren Mittelpunkten liegenden Städte verschiedene Dreiecke abschneiden, so ist nothwendigerweise der Aufgang (der Sonne) verschieden nach der Verschiedenheit der geographischen Breite.

4) Die „Mitte der Sonne“ ist ein Bogen des Thierkreises zwischen dem Anfange des Widders und dem Endpunkte einer Geraden, die von dem Centrum der excentrischen Sphäre der Sonne aus durch den Mittelpunkt der Sonne hindurch nach der Thierkreis-Sphäre geht. Nimmt man aber an, dass diese Linie vom Centrum der Welt ausgehe, so ist der Bogen des Thierkreises, welcher zwischen ihrem Endpunkte und dem Anfange des Widders liegt, die „Hauptrichtung der Sonne“, der Bogen aber zwischen den Endpunkten der beiden erwähnten Linien wird die „Rectification der Sonne“ genannt. Der Winkel endlich, welchen die beiden Geraden bilden, die sich im Mittelpunkte der Sonne schneiden, d. h. der Winkel, der auf dem Bogen der Rectification steht, heisst der Rectificationswinkel.

1) Vergl. Capitel IV, 11.

5) Die „Mitte eines Sternes“ ist ein Bogen des Thierkreises zwischen dem Anfange des „Widders“ und dem Endpunkte der Linie, die vom Mittelpunkte der Welt ausgehend durch den Mittelpunkt des Epicyclus sich bis zur Thierkreis-Sphäre erstreckt. Dies ist indessen nur der Fall, wenn der Mittelpunkt des Epicyclus in einem der beiden Knoten¹⁾ steht. Hat er aber diese Stellung verlassen und besitzt Breite, dann trifft die Gerade die Sphäre ausserhalb des Thierkreises und zwar entweder nördlich oder südlich von demselben. In diesem Falle denkt man sich durch den Endpunkt der Geraden und die Pole der Thierkreis-Sphäre einen (9 b) B.

Fig. Va. Handschrift B.



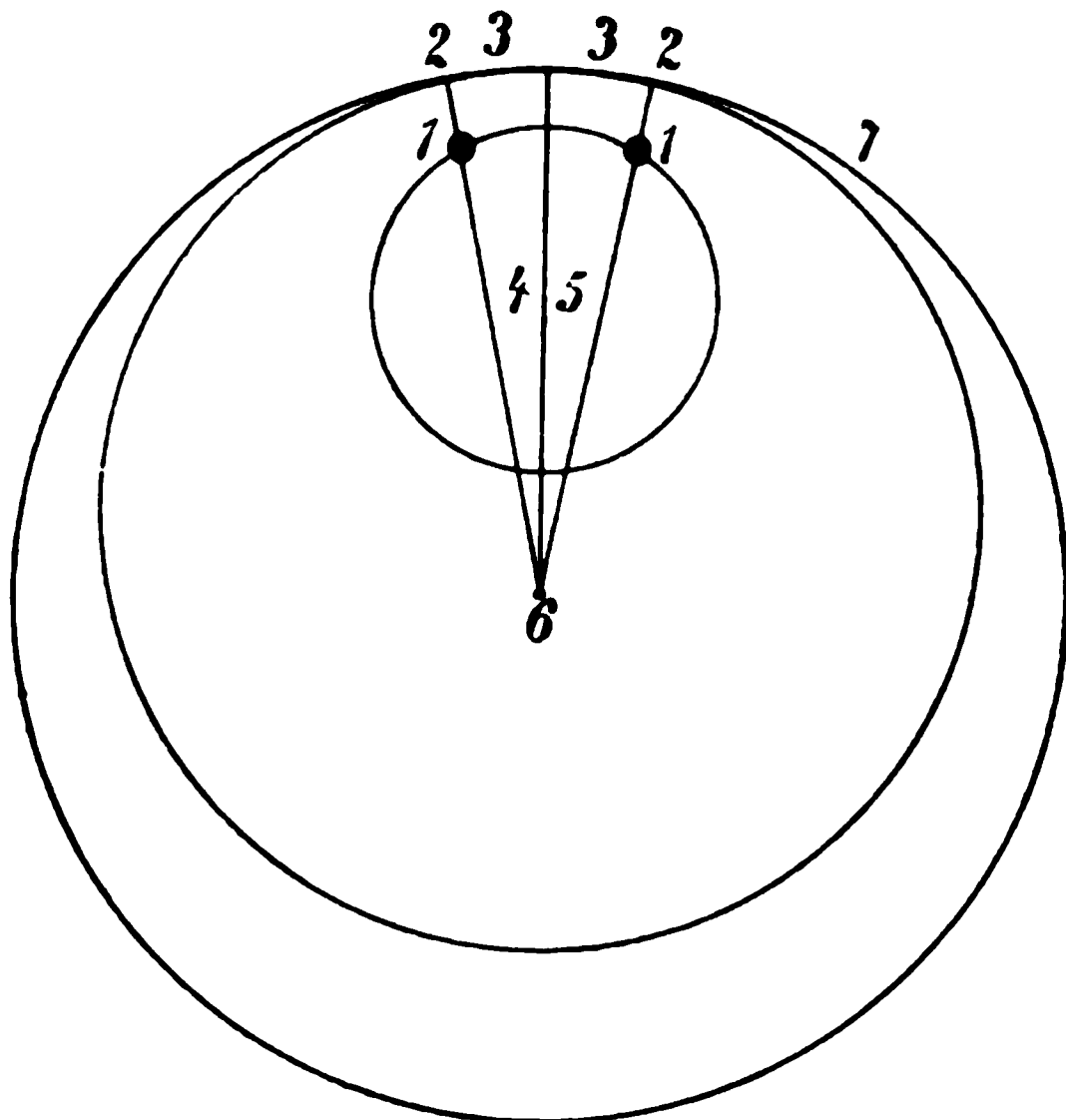
1. Obere Apsis. 2. Mittelpunkt der Welt. 3. Mittelpunkt der excentrischen Sphäre. 4. Winkel der Rectification. 5. Excentrische Sphäre. 6. Kopf des Widders.

Kreis construirt, der den Thierkreis schneidet. Der Bogen des Thierkreises zwischen dem Anfange des Widders und dem Punkte, in dem sich der construirte Kreis und der Thierkreis schneiden, ist dann die Mitte des Sternes. Nimmt man dagegen an, die Gerade, welche vom Mittelpunkte der Welt nach der Thierkreis-Sphäre gerichtet sei, gehe durch den Mittelpunkt des Sternes, so ist der Bogen zwischen dem Anfange des Widders und dem Endpunkte der Linie (falls der Stern keine Breite hat), oder zwischen dem Punkte, (7 b) A. in welchem sich der Thierkreis und der durch die Thierkreispole und den Endpunkt der Geraden gelegte Kreis schneiden, und dem

1) Die Punkte, in denen die Bahn des Sternes die Ebene des Thierkreises durchsticht.

Anfange des Widders die „Haupttrichtung des Sternes“. Der Bogen des Thierkreises zwischen der „Mitte“ und der „Haupttrichtung“ ist die „Rectification“. Wenn daher die Sonne in der oberen oder unteren Apsis steht, so dass die beiden Geraden, von denen die eine vom Mittelpunkt der Welt, die andere vom Mittelpunkt der excentrischen Sphäre ausgeht und nach dem Mittelpunkte der Sonne gerichtet ist, zusammenfallen, oder wenn die Sterne im Gipfelpunkt oder Tiefpunkt ihrer Epicyclen stehen, so dass die

Fig. Vb. Handschrift B.



1. Stern. 2. Haupttrichtung. 3. Bogen der Rectification. 4. Positive Rectification. 5. Negative Rectification. 6. Mittelpunkt der Welt. 7. Anfang des Widders.

beiden vom Mittelpunkt der Welt ausgehenden Linien, von denen die eine nach dem Mittelpunkte des Epicyclus, die andere nach dem Mittelpunkte des Sternes gerichtet ist, zusammenfallen, so ist eine „Rectification“ nicht vorhanden. Fig. Va, Vb, Vc.

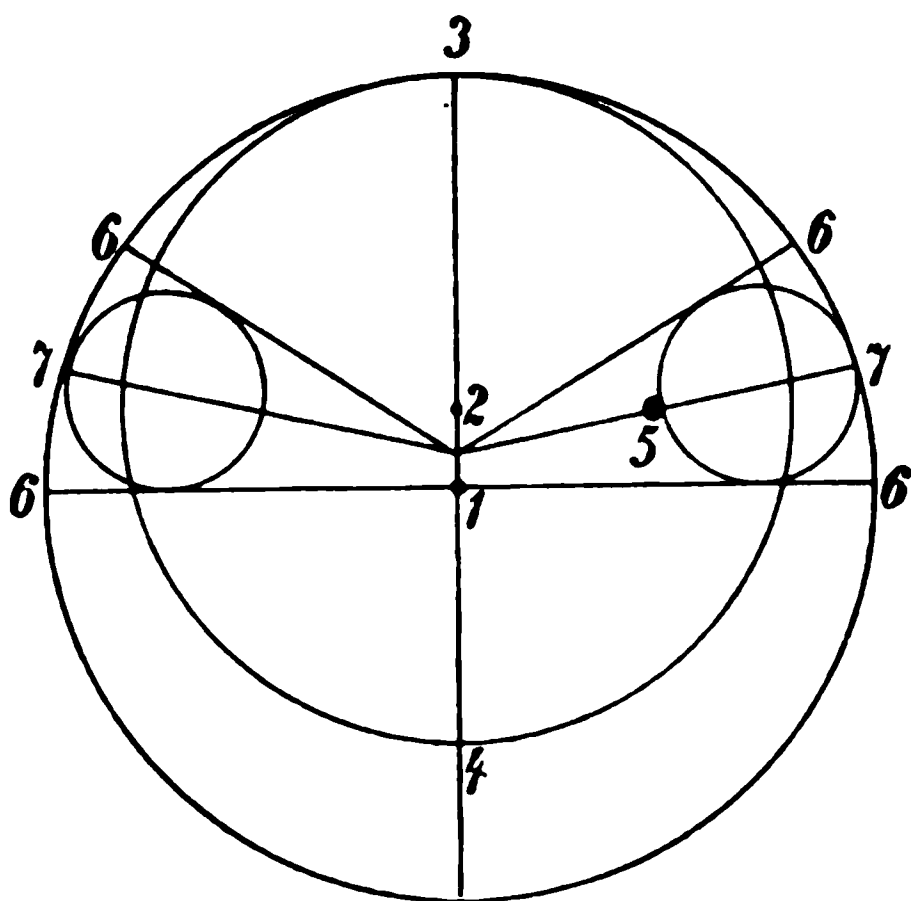
6) Man hat jede der excentrischen Sphären und jeden der Epicyclen ¹⁾ in 4 Theile getheilt, von denen die beiden unteren einander gleich und die beiden oberen einander gleich sind, und hat diese Theile Niṭāk ²⁾ genannt. Das Princip, nach welchem man

1) Jedenfalls sind hier nicht die Sphären, sondern die excentrischen und epicyclischen Bahnen der Gestirne gemeint.

2) نِطَاق eigentlich der Schurz, dann ein Umschlagetuch, welches einen

diese Theilung ausführt, ist nicht immer dasselbe. Einige berücksichtigen die Entfernung, nämlich die Entfernung des Sternes von der Erde, und theilen demgemäss die excentrische Sphäre durch zwei Linien, von denen die eine von dem Mittelpunkte der Welt nach der obersten und untersten Apsis geht, die andere dagegen zwei „Punkte der Entfernungsmitte“ verbindet, d. h. zwei Punkte, welche auf der Oberfläche der excentrischen Sphäre einander gegen- (10 a) B. überliegen und deren Lage so ist, dass die Linien, welche einerseits vom Mittelpunkt der Welt, andererseits vom Mittelpunkt der excentrischen Sphäre nach einem oder dem andern jener beiden Punkte gezogen gedacht werden, einander gleich sind. Es geht sonach die

Fig. Vc. Handschrift B.



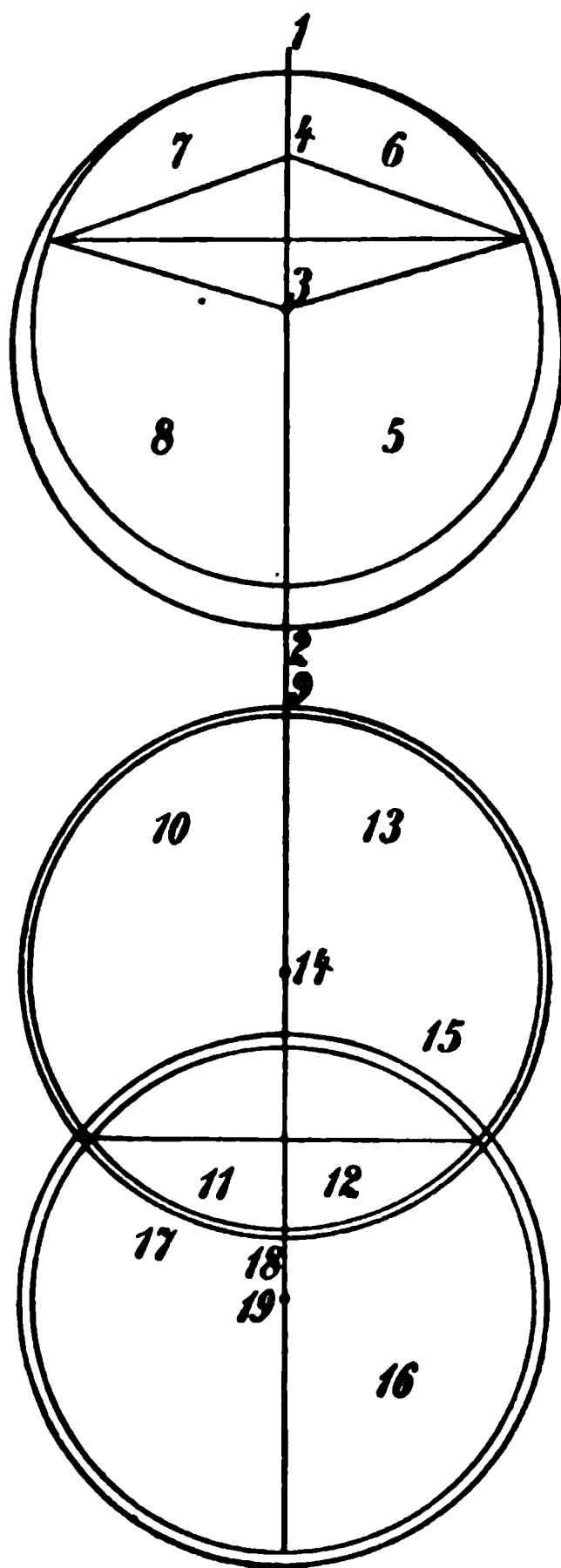
1. Mittelpunkt der Welt. 2. Mittelpunkt der excentrischen Sphäre.
3. Stellung der Sonne in der oberen Apsis. 4. Stellung der Sonne in der unteren Apsis. 5. Stern im Tiefpunkt des Epicyclus ohne Rectification. 6. Haupttrichtungslinie. 7. Mittellinie.

letztere der beiden oben bezeichneten Linien durch die Mitte des Zwischenraumes zwischen den beiden Mittelpunkten hindurch. Fig. VI. Nach demselben Princip theilt man den Epicyclus durch zwei Linien, deren eine vom Mittelpunkt der tragenden Sphäre von dem Tiefpunkte zu dem Gipfelpunkte des Epicyclus geht, während die andere durch die beiden Punkte geht, in denen sich der Epicyclus und die tragende Sphäre schneiden. — Fig. VIIa u. b. Andere berücksichtigen die Verschiedenheit der Stellungen, in welche die betr. Sphäre während ihres Umlaufes tritt, und theilen demnach die excentrische Sphäre durch zwei Linien, deren eine durch den Mittelpunkt der Welt von der obersten zur untersten Apsis geht, deren andere die Punkte

Theil des Körpers bedeckt; im vorliegenden Falle würde es mit „Region“ übersetzt werden können.

verbindet, in denen der Rectificationswinkel am grössten ist, d. h. die Punkte, die zu beiden Seiten der obersten Apsis um 90° von

Fig. VI. Handschrift B.

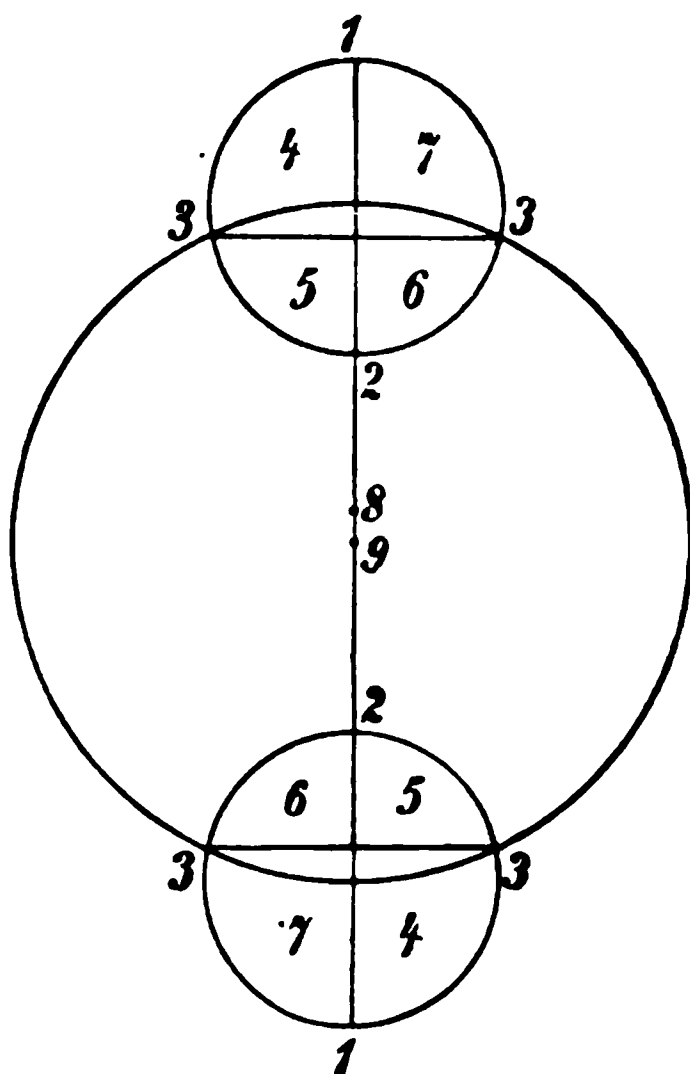


1. Untere Apsis. 2. Die weiteste Entfernung. 3. Mittelpunkt der excentrischen Sphäre. 4. Mittelpunkt der Welt. 5. Erster Niṭāk. 6. Zweiter Niṭāk. 7. Dritter Niṭāk. 8. Vierter Niṭāk. 9. Die obere Apsis. 10. Erster Niṭāk. 11. Zweiter Niṭāk. 12. Dritter Niṭāk. 13. Vierter Niṭāk. 14. Mittelpunkt des Epicyclus. 15. Umfang der tragenden Sphäre. 16. Die mittlere Rectification nach Maassgabe des Abstandes. 17. Die erste Rectification nach Maassgabe des Abstandes. 18. Tiefpunkt des Epicyclus. 19. Mittelpunkt der tragenden Sphäre.

derselben entfernt liegen. Die Theilung des Epicyclus erfolgt durch zwei Gerade, deren eine vom Mittelpunkt der tragenden Sphäre aus durch Gipfel- und Tiefpunkt des Epicyclus hindurchgeht, deren

andere auf der ersten lothrecht stehend mit ihren beiden Enden die Punkte trifft, in denen die Oberfläche des Epicyclus durch die vom Mittelpunkt der tragenden Sphäre nach ihr gezogenen Geraden (8a) A. berührt wird. Dort ist auch auf dem Epicyclus diejenige Stelle, an der die Rectification am grössten ist. — Der erste Niṭāk liegt da, wohin der Stern gelangt, wenn er die obere Apsis oder beim Epicyclus den Gipfelpunkt berührt hat, der zweite, dritte und vierte folgen in der Richtung aufeinander, in welcher sich der Stern bewegt. So lange der Stern sich vom Hochpunkt nach dem Tief-

Fig. VIIa. Handschrift B.



1. Obere Apsis. 2. Untere Apsis. 3. Punkte der Entfernungsmitte.
4. Erster Niṭāk. 5. Zweiter Niṭāk. 6. Dritter Niṭāk. 7. Vierter Niṭāk.
8. Mittelpunkt der excentrischen Sphäre. 9. Mittelpunkt der Welt.

punkt bewegt, d. h. so lange er im ersten und zweiten Niṭāk der excentrischen Sphäre oder des Epicyclus ist, so lange geht er abwärts, so lange er dagegen sich von der unteren Apsis nach der oberen bewegt, d. h. so lange er in den beiden andern Niṭāk ist, so lange steigt er aufwärts.

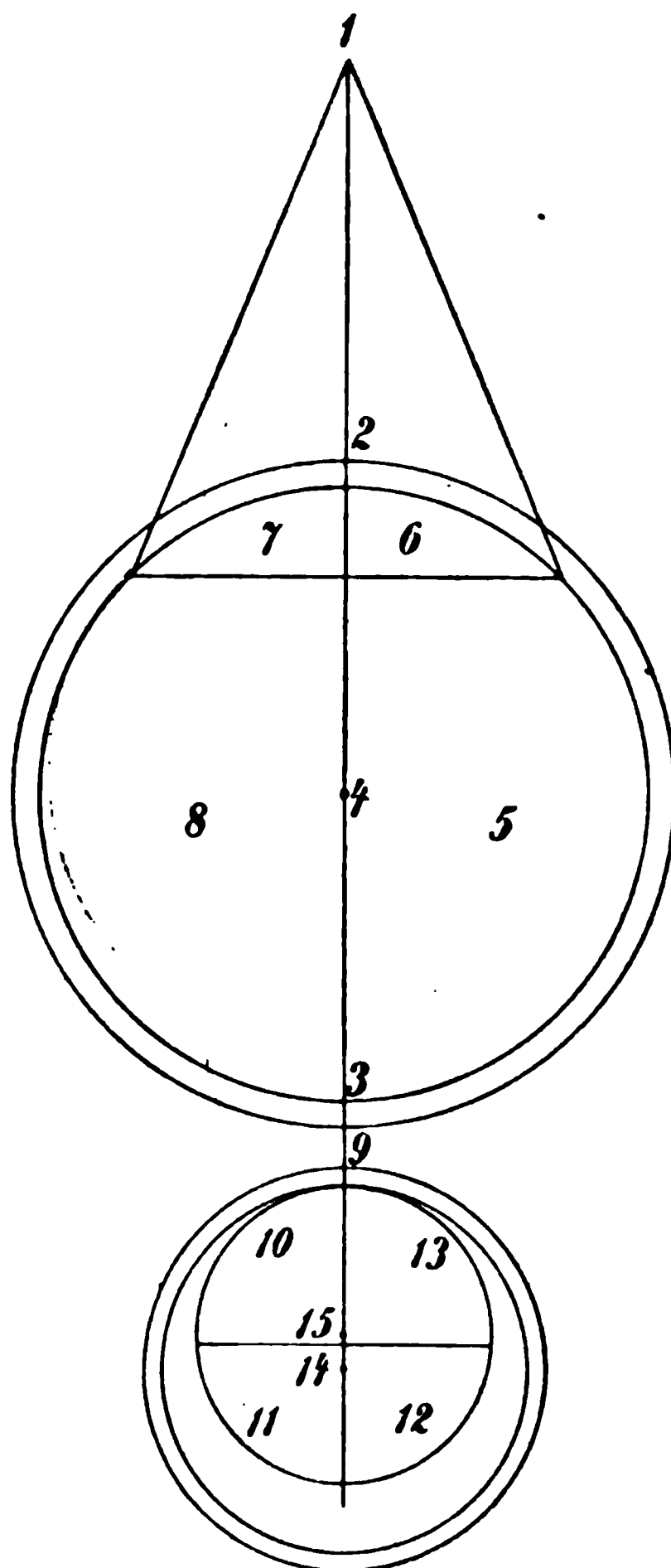
7) Die „Breite einer Stadt“¹⁾ ist ein Bogen des Mittagskreises zwischen dem Tagesgleicher und dem Zenith. Es ist dieser Bogen gleich dem Bogen des Mittagskreises, der zwischen dem Weltpole und dem Horizont (Nordpunkt) liegt.²⁾ Dieser letztere (10b) B. Bogen wird die „Polhöhe“ (des Ortes) genannt. Sie ist die

1) Vergl. al-Fergānī S. 35.

2) Al-Fergānī erwähnt S. 22 denselben Satz, aber ebenfalls ohne Beweis.

kürzeste (sphärische) Entfernung zwischen dem Pole der Welt und dem Horizont dieser Stadt.

Fig. VII b. Handschrift B.



1. Mittelpunkt der tragenden Sphäre. 2. Untere Apsis. 3. Obere Apsis.
 4. Mittelpunkt der Welt¹⁾. 5. Erster Niṭāk. 6. Zweiter Niṭāk.
 7. Dritter Niṭāk. 8. Vierter Niṭāk. 9. Obere Apsis. 10. Erster
 Niṭāk. 11. Zweiter Niṭāk. 12. Dritter Niṭāk. 13. Vierter Niṭāk.
 14. Mittelpunkt der Welt. 15. Mittelpunkt der tragenden Sphäre.

8) Die Neigung ist ein Bogen eines Declinationskreises zwischen dem Tagesgleicher und dem Thierkreise. Dies ist die so-

1) Versehen des Abschreibers; es muss heissen: 4. Mittelpunkt des Epicyclus.

genannte „erste Neigung“, und wenn man den Ausdruck „Neigung“ schlechthin gebraucht, so meint man damit diese „erste“ Neigung. Die „zweite Neigung“ ist ein Bogen zwischen jenen beiden Kreisen, d. h. zwischen dem Tagesgleicher und dem Thierkreise, welcher einem Breitenkreise angehört. Die Neigung im umfassendsten Sinne, die man auch als die universelle oder die Generalneigung bezeichnet, ist ein Bogen zwischen Tagesgleicher und Thierkreis innerhalb des Kreises, der durch die Pole¹⁾ hindurchgeht. Sie ist die volle Bestimmung und das Maass der Neigung des Thierkreises zum Tagesgleicher.²⁾

Die Breite³⁾ eines Sternes im Verhältniss zu einem Zeichen des Thierkreises ist ein Bogen eines Breitenkreises zwischen dem Thierkreise und dem Endpunkte der geraden Linie, welche vom Mittelpunkt der Welt aus durch den Mittelpunkt des Sternes bis zur Thierkreissphäre geht. Gehört dagegen der Bogen einem Declinationskreise an und liegt zwischen dem Tagesgleicher und dem Endpunkte jener genannten geraden Linie, so stellt er die Declination des Sternes dar.

9) Die „Höhe“ eines Sternes ist ein Bogen eines Höhenkreises zwischen dem Endpunkte der vorerwähnten geraden Linie und dem Horizont. Fällt der Declinationskreis (welcher durch den Mittelpunkt des Sternes hindurch geht) mit dem Mittagskreise zusammen, so giebt die „Höhe“ die grösstmögliche Erhebung des betr. Sternes über den Horizont an.

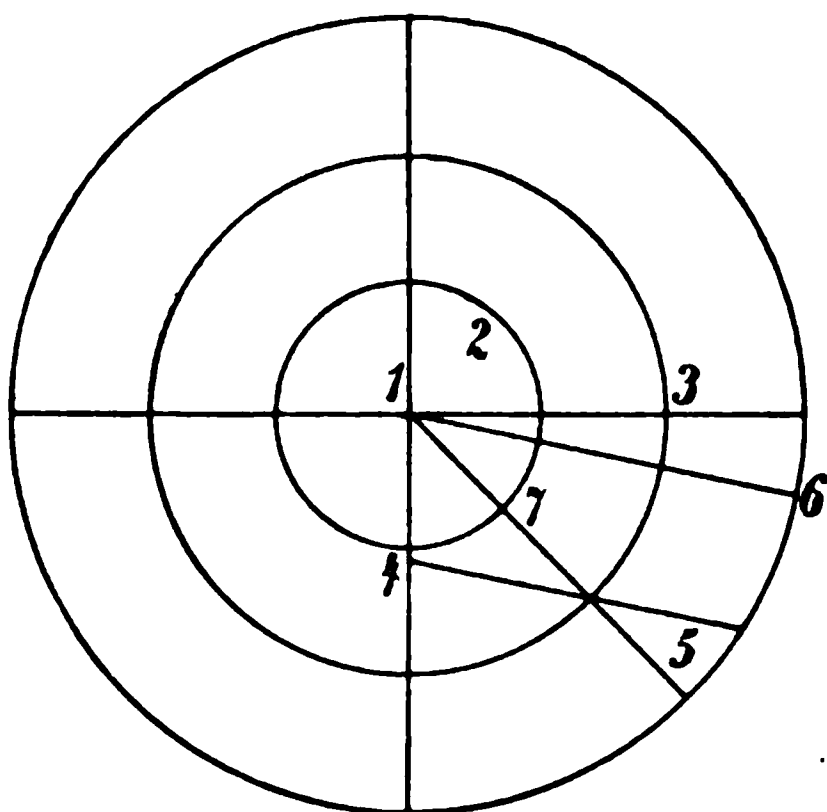
1) Gemeint sind hier die beiden Weltpole und die Pole des Thierkreises.

2) Aller Wahrscheinlichkeit nach giebt Ġagminî die Grösse der universellen Neigung nicht an, weil er sie als allgemein bekannt voraussetzt. Aus Abth. II, Cap. 2 ist zu schliessen, dass er sie auf $23^{\circ} 35'$ schätzt. Nach Hipparch beträgt dieselbe, wie Ptolemäus citirt, $23^{\circ} 51' 20''$. Tābit ibn Kobrah giebt die Schiefe der Ecliptik = $23^{\circ} 33'$, ein Resultat, welches die Astronomen zur Zeit al-Māmūns gefunden haben sollen. Dies bestätigt auch Ibn Jānus, erwähnt aber zugleich, dass dieselben Astronomen drei Jahre später zu dem Resultate $23^{\circ} 33' 52''$ gelangt seien. Vergl. Delambre, S. 73 u. 77. — Al-Battānî will mit einem verbesserten Instrumente $23^{\circ} 35'$ gefunden haben. Vergl. Delambre, S. 13. — In den verschiedenen Uebersetzungen des Werkes von al-Fergānî tritt eine Differenz in Betr. der Angabe der Schiefe der Ecliptik hervor. In der Uebersetzung von Golius heisst es im 5. Kapitel (S. 20): ea quidem (mensura declinationis maximae), prout Ptolemaeus invenit, est partium 23, et minutorum 51; qualium scil. totus circulus est partium 360. At vero juxta dimensionem, quam probatam vocant, quamque pia memoriae Almamon institui jussit, adhibitis ad eam rem viris doctis compluribus, ea declinatio continet gradus 23, et minuta 35; dagegen in der von Regiomontanus im 5. Capitel (S. 5): Quantitas declinationis circuli signorum ab aequinoctio diei est secundum quod invenit Ptolemaeus viginti quatuor graduum. Probatione autem certissima, qua probavit Almeon, quae interpretaetur securus vel pacificus sive fidelis: et convenerunt in ea plures sapientum, quod est viginti trium graduum et triginta trium minutorum. — Abū'l-Hasan aus Marokko, ein Zeitgenosse des Ġagminî, behauptet, dass die Generalneigung zwischen den Grenzen $23^{\circ} 53'$ und $23^{\circ} 33'$ schwanke; er erwähnt ebenfalls den von Abū'l-Wafā stammenden Unterschied zwischen einer ersten und zweiten Neigung. Vergl. Delambre, S. 186.

3) Vergl. al-Fergānî S. 67 u. 68.

10) Die Parallaxe¹⁾ ist ein Bogen eines Höhenkreises zwischen den Endpunkten der beiden Geraden, welche durch den Mittelpunkt des Sternes nach der Thierkreissphäre gehen, und von denen die eine vom Mittelpunkt der Welt, die andere vom Beobachtungsort, also von einem Punkte der Erdoberfläche, ihren Ausgang nimmt. Wir vermögen dieselbe wahrzunehmen in dem Theile des Weltenraumes, der sich diesseit der Sonnensphäre befindet, auch in der
(11 a) B. Sonnensphäre selbst noch, aber da nur noch als etwas sehr Kleines, jenseit der Sonnensphäre aber gar nicht mehr, weil von der Erde

Fig. VIII. Handschrift B.



1. Mittelpunkt der Welt. 2. Erdkugel. 3. Horizont. 4. Standpunkt des Beobachters. 5. Parallaxe. 6. Parallele zur Beobachtungslinie (in der Handschrift verzeichnet). 7. Winkel gleich der Parallaxe.

aus derartige Verhältnisse jenseit dieser Sphäre nicht mehr erkennbar sind. Fig. VIII.

11) Die Ostweite ist ein Bogen des Horizontalkreises zwischen der Umlaufsbahn eines Sternes und dem Aufgangspunkte (der Sonne zur Zeit) des Aequinoctiums. Da nun die täglichen Umlaufsbahnen der Sterne dem Tagesgleicher parallel laufen, so ist die Ostweite jedes Sternes gleich seiner Westweite. Mit der astronomischen Breite eines Punktes der Erdoberfläche nimmt natürlich die Ost- und Westweite zu.

12) Von dem Azimuth und dem Complement desselben ist bereits die Rede gewesen.²⁾ Das Azimuth ist ein Bogen des

1) Nach Ptolemäus ist die Parallaxe der Planeten nicht erkennbar. Vergl. Delambre S. 48. — Al-Battānī findet die Parallaxe der Sonne im Apogäum gleich $2' 58''$ und beim mittleren Abstand gleich $3' 6''$, die des Mondes beim geringsten Abstände $1^\circ 42' 30''$, beim grössten $53' 34''$. Vergl. Delambre S. 39 u. 48. — Al-Fergānī S. 99 u. 100 giebt die Parallaxe des Mondes an im Perigäum $1^\circ 44'$, im Apogäum $54'$.

2) Cap. III, 5.

Horizontalkreises zwischen dem Thierkreise und dem Höhenkreise. Das Azimuth der Kibla ¹⁾ ist ein Bogen des Horizontalkreises zwischen dem Mittagskreise des Aufenthaltsortes des Betenden und dem Kreise, der durch das Zenith des Betenden und das Zenith von Mekka hindurchgeht.

13) Der Tagbogen ist ein Bogen vom täglichen Umlaufs- (8 b) A. kreis der Sonne, welcher oberhalb der Erde zwischen dem Aufgangs- und dem Untergangspunkte liegt. Der von diesen beiden Punkten begrenzte Bogen unterhalb der Erde heisst der Nachtbogen.

14) Der Tagbogen eines Sterns ist ein Bogen des Umlaufskreises dieses Sterns zwischen seinem Aufgangs- und seinem Untergangspunkte oberhalb der Erde. Der Bogen unterhalb der Erde zwischen diesen beiden Punkten heisst der Nachtbogen des Sterns.

15) Die Bahn an der Thierkreis-Sphäre ist ein Bogen vom Umlaufskreise der Sonne zwischen dem Grade am Thierkreise, in welchem sie eben steht, und zwischen dem Ostpunkte des Horizonts. So ist es am Tage. In der Nacht ist es ein Bogen von jenem Kreise zwischen dem Nadir des Grades und dem Ostpunkte des Horizontes. Das Maass jedes dieser letztgenannten sechs Bogen ist das Maass des ihm entsprechenden Bogens des Tagesgleichers.

Capitel V.

Was den Sternen bei ihren Bewegungen widerfährt.

Hierher gehört zunächst die Verschiedenheit der Länge der (11 b) B. Sonne in Folge ihrer Bewegung. Da die Sonne an der Oberfläche einer excentrischen Sphäre kreist, so befindet sich in der einen Hälfte der Thierkreis-Sphäre die grössere Hälfte der excentrischen Sonnensphäre und zwar diejenige, in welcher sich die oberste Apsis befindet, in der andern Hälfte der Thierkreis-Sphäre die kleinere Hälfte der Sonnensphäre mit der unteren Apsis. Da nun die Sonne jede Hälfte der Thierkreis-Sphäre nur mit dem Theil ihres Umlaufskreises durchschneidet, der innerhalb dieser Hälfte liegt, so muss nothwendigerweise eine Verschiedenheit stattfinden zwischen der Zeit, die sie braucht, um die eine Hälfte der Thierkreis-Sphäre zurückzulegen, und der Zeit, in welcher sie den Lauf durch die andere Hälfte vollendet. Es erscheint sonach ihre Bewegung in jener ersten Hälfte der obengenannten Sphäre (der Hälfte mit der oberen Apsis) langsamer als in der Hälfte mit der unteren Apsis; da die Durchgangszeit dort eine längere ist als hier. Die Bewegung der Sonne innerhalb ihrer excentrischen Sphäre, d. h. die Zunahme ihrer „Mitte“, ist nun eine durchweg gleichförmige; es bedarf daher

1) Vergl. Abtheil. II, Cap. III.

eines Addirens oder eines Subtrahirens der Rectification zu der „Haupttrichtung“ ¹⁾, um in jedem einzelnen Falle die „Mitte“ ¹⁾ der Sonne innerhalb der Thierkreis-Sphäre astronomisch zu bestimmen. ²⁾

Was die übrigen Sterne anlangt, so tritt bei ihnen in Folge der Bewegung eine ganze Anzahl von Verschiedenheiten in der Länge auf, und zwar

1) in Folge der Bewegung des Sternes an der Oberfläche des betr. Epicyclus. Steht der Stern im Gipfelpunkt oder im Tiefpunkt des Epicyclus, so decken sich die beiden vom Mittelpunkt der Welt aus construirten Linien, von denen die eine durch den Mittelpunkt des Epicyclus, deren andere durch den Mittelpunkt des Sternes hindurchgeht; es giebt also in diesem Falle keine Verschiedenheit zwischen der „Mitte“ des Sterns und seiner Haupttrichtung, wie bereits oben ausgeführt wurde. ³⁾ Befindet sich aber

- (9 a) A. der Stern nicht auf dem Gipfelpunkte oder Tiefpunkte, so fallen die
(12 a) B. Endpunkte der erwähnten Geraden in verschiedene Punkte der Thierkreis-Sphäre, und es findet dann eine Verschiedenheit zwischen der „Mitte“ und der „Haupttrichtung“ statt. Das Maximum dieser Verschiedenheit ist da, wo das Maximum der „Rectification“ auf dem Epicyclus sich befindet. Darüber habe ich im Abschnitt von den Niṭāk bereits das Nöthige gesagt. ⁴⁾ Die Grösse der Verschiedenheit richtet sich selbstverständlich nach der Grösse des Halbmessers des Epicyclus. Die Halbmesser der Epicyclen haben in der mittleren Entfernung des Epicyclus vom Weltcentrum folgende Gradlängen:

beim Saturn 6 Grad 30 Minuten,
beim Jupiter 11 Grad 30 Minuten,
beim Mars 39 Grad 30 Minuten,
bei der Venus 43 Grad 10 Minuten,
beim Mercur 22 Grad 30 Minuten,
beim Mond 5 Grad 15 Minuten. ⁵⁾

2) Eine Verschiedenheit wird ferner dadurch herbeigeführt, dass der Epicyclus bald der Erde näher steht, bald weiter von ihr entfernt ist. Da nämlich die den Epicyclus tragende Sphäre excentrisch ist, so erscheint der Halbmesser des Epicyclus, wenn

1) Cap. IV, 4.

2) Vergl. al-Fergānī S. 46, 47 u. 50. Er erwähnt die scheinbar ungleichförmige Bewegung ebenfalls, doch begründet er dieselbe weniger eingehend.

3) Vergl. Cap. IV, 5.

4) Vergl. Cap. IV, 6.

5) Ueber die Grösse der Epicyclenkreise sagt al-Fergānī S. 65: Quod denique ad quantitates epicyclorum spectat; cuius modi partium radius eccentrici statuitur esse 60, eiusmodi partium radius epicycli est Saturno $6 + \frac{1}{2}$, Jovi $11 + \frac{1}{2}$, Marti $39 + \frac{1}{6}$, Veneri $43 + \frac{1}{6}$, Mercurio $22 + \frac{1}{2}$, Lunae $6 + \frac{1}{2}$. — Nach al-Battānī sind die Längen der Epicyclenradien für die einzelnen Planeten: Saturn $6^{\circ} 29' 2''$, Jupiter $11^{\circ} 30' 5''$, Mars $39^{\circ} 55' 22''$, Venus $44^{\circ} 9' 5''$, Mercur $22^{\circ} 30' 30''$, Mond $5^{\circ} 15'$. Vergl. Delambre S. 37. — In der Handschrift B sind für den Mond $6^{\circ} 20'$, in der Handschrift C 5° angegeben.

er der Erde näher ist, grösser und dementsprechend der Unterschied seiner Länge grösser, dagegen kleiner im umgekehrten Falle.

3) Wenn die Mittelpunkte der Epicyclen in der obersten oder untersten Apsis stehen, so fallen, wie bereits gezeigt wurde, die Durchmesser derselben mit der Geraden zusammen, welche durch den Mittelpunkt der Welt, durch den der tragenden Sphäre und durch den des Epicyclus geht. Aber dies ist nicht mehr der Fall, sobald der Mittelpunkt des Epicyclus über die oberste oder unterste Apsis hinausgerückt ist. Sein Durchmesser hat dann nicht mehr die Richtung der Geraden, welche den Mittelpunkt der tragenden Sphäre mit dem Mittelpunkte der Welt verbindet, sondern er ist nach einem anderen Punkte gerichtet, der beim Monde der „correspondirende Punkt“ heisst, dagegen bei den Planeten der „Mittelpunkt der Umlaufslinie“ oder der „Mittelpunkt der Sphäre, welche den Umlauf regelt.“ Die Bedeutung des letzteren Ausdruckes wird noch in diesem Abschnitt erklärt werden. Bei den oberen Planeten und bei der Venus ist der Durchmesser des Epicyclus nach einem Punkte in der Nähe der oberen Apsis gerichtet, der soweit vom Mittelpunkte der tragenden Sphäre entfernt ist, als dieser letztere von dem Mittelpunkte der Welt, d. h. der Mittelpunkt der tragenden Sphäre liegt stets zwischen diesem Punkte und dem Mittelpunkte der Welt. Beim Mercur ist der Durchmesser nach einem Punkte gerichtet, welcher die Strecke zwischen dem Mittelpunkte der Welt und dem (12 b) B. Mittelpunkte des Mudîr halbirt. Bei dem Monde ist die Gerade nach einem Punkte gerichtet, dessen Entfernung vom Weltcentrum auf der Seite der unteren Apsis gleich der Entfernung des Mittelpunktes der tragenden Sphäre von dem Weltcentrum auf der Seite der oberen Apsis ist.¹⁾ Wenn demnach die tragende Sphäre und ihr Mittelpunkt um das Weltcentrum infolge der Umdrehung der Mail-Sphäre kreisen, so rotirt der besagte Punkt und der Mittelpunkt der tragenden Sphäre auf der Peripherie eines Kreises und zwar so dass beide Punkte einander diametral gegenüber stehen, d. h. (9 b) A. Endpunkte eines und desselben Durchmessers dieses Kreises sind. Dieser eben besprochene Punkt, nach dem die erwähnten Durchmesser der Epicyclen gerichtet sind, bleibt mit ihnen in einer Richtung während der ganzen Rotation²⁾; d. h. wenn man von diesem Punkte nach den Mittelpunkten der Epicyclen Linien zieht, so fällt jede derselben mit dem erwähnten Epicyclusdurchmesser zusammen und trennt sich nicht von ihm, so lange er sich dreht. Diese Linie heisst bei den Planeten die „rotirende Linie“ und der gedachte Kreis, den diese mit dem Epicycluscentrum sich

1) Vergl. al-Fergânî S. 54.

2) Vergl. Cap. III am Schluss, ferner al-Fergânî S. 60: In locis autem, quae inter absidas hasce sunt, per centrum signiferi haudquaquam (epicycli diameter) transit; neque etiam transit a parte perigaei . . . , sed in motu suo semper cohaeret cum centro eccentrici, qui exaequat motum.

drehende Linie beschreibt, führt den Namen „Gleicher der Umlaufsbewegung“, weil die Umlaufsbewegung der Planeten im Verhältniss zu ihm gleichförmig ist, d. h. weil sie von seiner Peripherie in gleichen Zeiten gleiche Bogen abschneidet. Der Endpunkt dieser Linie liegt auf der oberen Hälfte des Epicyclus und heisst der „mittlere Gipfelpunkt.“ Der Endpunkt derjenigen Linie, die vom Weltcentrum aus durch den Mittelpunkt des Epicyclus hindurchgeht, ist der „sichtbare Gipfelpunkt.“ Wir wollen jetzt die Entfernungen dieser Centren und Punkte von einander angeben. Zunächst die Entfernung des Mittelpunktes der excentrischen Sphäre vom Weltcentrum beträgt

bei der Sonne: 2 Grad 29 Minuten 30 Secunden,

bei dem Monde: 10 Grad 19 Minuten 6 Secunden,

(13 a) B. dieses ist gleich der Entfernung des correspondirenden Punktes auf der andern Seite. Bei den Planeten mit Ausnahme des Mercur ist diese Entfernung gleich der Hälfte der Entfernung des Mittelpunktes des „Gleichers der Umlaufsbewegung“ von ihm, und diese, ich meine die Entfernung des Mittelpunktes des „Gleichers der Umlaufsbewegung“ vom Mittelpunkte der Welt beträgt

bei dem Saturn: 6 Grad 50 Minuten,

bei dem Jupiter: 5 Grad 30 Minuten,

bei dem Mars: 12 Grad,

bei der Venus: 2 Grad 6 Minuten.

Was den Mercur anlangt, so liegt bei ihm das Centrum des „Gleichers der Umlaufsbewegung“ in der Mitte zwischen dem Centrum des Mudir und dem Centrum der Welt, und die Entfernung des Centrums seiner „tragenden“ Sphäre vom Centrum des Mudir ist gleich der halben Entfernung des Centrums des Mudir vom Centrum der Welt, so dass, wenn die „rotirende Linie“ vom Punkte der „kürzesten Entfernung“ aus mit der durch die Mittelpunkte hindurchgehenden Linie zusammenfällt, der Mittelpunkt der tragenden Sphäre auf den Mittelpunkt des Gleichers der Umlaufsbewegung zu liegen kommt, und wenn die „rotirende Linie“ vom Punkte der „weitesten Entfernung“ aus mit ihr zusammen fällt, so liegen auf dieser Linie zuerst der Mittelpunkt der Welt, dann der Mittelpunkt des „Gleichers der Umlaufsbewegung“, dann der Mittelpunkt des Mudir, ferner der Mittelpunkt der tragenden Sphäre und die Entfernungen zwischen ihnen sind gleich, jede von ihnen beträgt 3 Grad 10 Minuten, sonach die Entfernung des Mittelpunktes der tragenden Sphäre vom Weltcentrum 9 Grad 30 Minuten.¹⁾

Was den Sternen sonst noch widerfährt, ist eine Veränderung ihrer Breite. Die Sonne zunächst besitzt keine Breite, da sie

1) Al-Fergānī S. 64 u. 65 giebt den Abstand der Centren von einander in Sechzigsteln des Halbmessers der excentrischen Sphäre, nämlich für die Sonne $2\frac{1}{2}$, für den Saturn $3 + \frac{1}{4} + \frac{1}{6}$, für den Jupiter $2 + \frac{1}{2} + \frac{1}{4}$, für den Mars 6, für die Venus $1 + \frac{1}{4}$, für den Mercur 3 und für den Mond $12 + \frac{1}{2}$.

bei ihrer Bewegung stets in der Ebene des Thierkreises bleibt.¹⁾ Die übrigen Sterne bewegen sich von der Ebene des Thierkreises nach Süden oder Norden entsprechend der Inclination der tragenden Sphäre und diese Abweichung heisst die Breite der excentrischen Sphäre. Das Maximum derselben ist

beim Saturn: 2 Grad 30 Minuten,
beim Jupiter: 1 Grad 30 Minuten,
beim Mars: 1 Grad,
bei der Venus: 10 Grad,
beim Mercur: 45 Grad,
beim Mond 5 Grad.²⁾

(10 a) A.

Ausser dieser Art von Breite hat der Mond keine andere, weil bei ihm die grössten Kreise der Mail-Sphäre, der tragenden Sphäre und des Epicyclus in einer Ebene liegen.

Ein weiterer Unterschied findet bei den Planeten statt in Be- (13 b) B. treff der Neigung des Gipfelpunktes und des Tiefpunktes des Epicyclus zur Hāmil-Sphäre. Diese Neigung heisst die Breite des Epicyclus³⁾, sie beträgt

beim Saturn: 4 Grad 30 Minuten,
beim Jupiter: 2 Grad 30 Minuten,
beim Mars: 2 Grad 15 Minuten,
bei der Venus: 2 Grad 30 Minuten,
beim Mercur: 6 Grad 15 Minuten.

Eine weitere Abweichung ist den unteren Planeten eigen infolge der Neigung des durch die „mittlere Entfernung“ hindurchgehenden Epicyclus-Durchmessers zur Mail-Sphäre. Man nennt diese Neigung „die Breite des Ueberhanges“ oder der „Dependenz“ oder der „Deflexion.“ Das Maximum derselben beträgt bei jedem einzelnen der genannten Planeten 2 Grad 30 Minuten. Was nun die Neigung des Gürtels der Mail-Sphäre zum Thierkreis anlangt, so ist sie bei den „oberen Sternen“ und bei dem Monde unveränderlich feststehend, bei der Venus und dem Mercur aber steht sie nicht fest. So oft nämlich der Mittelpunkt des Epicyclus an einem der beiden Knotenpunkte anlangt, erhält der Gürtel der Mail-Sphäre genau die Richtung des Thierkreises; sobald aber das Epicycluscentrum den betreffenden Knotenpunkt überschritten hat, so beginnt die Hälfte des Gürtels der Mail-Sphäre,

1) Vergl. al-Fergānī S. 67.

2) Das Maximum der Breite beträgt nach al-Fergānī S. 73 u. 74 in Sechzigsteln des Radius beim Saturn 3, beim Jupiter 2, beim Mars $4\frac{1}{3}$ nach Norden, 7 nach Süden, bei der Venus, nach der Ptolemäischen Beobachtung $6\frac{1}{3}$, nach Andern 9, beim Mercur nach Norden und nach Süden $4\frac{1}{3}$, beim Monde 5. — Ibn Jūnus fand $5^{\circ} 3'$, erwähnt aber, dass das Resultat 5° für den Mond von Hipparch und Ptolemäus festgestellt sei, und dass es nach Aussage der Perser nur $4^{\circ} 30'$ betrage. Die Inder haben ebenfalls stets das letztere Resultat angenommen. Vergl. Delambre S. 138.

3) Al-Fergānī erwähnt S. 71 diese Neigung ebenfalls, giebt aber das Maass derselben für die einzelnen Planeten nicht an.

und zwar die, in welcher sich der Mittelpunkt des Epicyclus befindet, sich zu neigen, — bei der Venus nach Norden und beim Mercur nach Süden; die andere Hälfte neigt sich in entgegengesetzter Richtung. Die Neigung nimmt unaufhörlich zu, bis der Mittelpunkt zur Mitte des Abstandes der beiden oben erwähnten Punkte (Knotenpunkte) von einander gelangt ist; dann beginnt sie abzunehmen, bis schliesslich der Gürtel der Māil-Sphäre beim Eintreffen des Mittelpunktes (des Epicyclus) im anderen Knotenpunkte wieder die Richtung des Thierkreises annimmt. Hat der Mittelpunkt den Knotenpunkt passirt, so wiederholt sich der Vorgang in entsprechender Weise. Uebrigens hat der Mittelpunkt des Epicyclus nothwendigerweise bei der Venus stets eine nördliche, beim Mercur eine südliche Lage zum Thierkreise.¹⁾

- (14 a) B. Die Neigung des Durchmessers des Epicyclus — ich meine den Durchmesser, der durch den Gipfelpunkt und den Tiefpunkt geht — ist ebenfalls nicht constant. Dieser Durchmesser hat bei den oberen Planeten die Richtung der Thierkreisebene, so oft der Mittelpunkt — der Mittelpunkt des Epicyclus nämlich — sich im aufsteigenden oder niedersteigenden Knoten befindet. Hat er den aufsteigenden Knoten überschritten, so beginnt der Gipfelpunkt sich nach Süden, der Tiefpunkt nach Norden zu neigen. Diese Neigung nimmt zu, bis sie mit dem Eintreffen des Epicycluscentrums in der Mitte des Abstandes der beiden Knotenpunkte ihr Maximum erreicht. Dann fängt sie an abzunehmen, bis der Durchmesser zum zweiten Male die Richtung des Thierkreises annimmt. Dies geschieht, sobald das Epicycluscentrum in den niedersteigenden Knoten tritt. Ist das Centrum über denselben hinaus, so neigt sich der Gipfelpunkt nach Norden, der Tiefpunkt nach Süden, und diese Neigung nimmt zu, erreicht ihr Maximum und nimmt wieder ab in der oben beschriebenen Weise, wobei
- (10 b) A. natürlich die Neigung des Gipfelpunktes stets dem Thierkreise zugewandt, die des Tiefpunktes demselben abgewandt ist. Bei den unteren Sternen besitzt der Durchmesser die Richtung des Gürtels der Māil-Sphäre, wenn das Epicycluscentrum in der Mitte des Zwischenraumes zwischen den beiden Punkten, nämlich, zwischen dem auf- und niedersteigenden Knotenpunkten, angekommen ist, also gerade da, wo die Neigung des Gürtels der Māil-Sphäre zum Thierkreis ihr Maximum erreicht. Diese Richtungsgleichheit zwischen dem Durchmesser und dem Gürtel der Māil-Sphäre findet sowohl in der oberen als in der unteren Apsis statt. Bei der oberen Apsis beginnt der Gipfelpunkt des Epicyclus sich zu neigen, und zwar bei der Venus nach Norden und bei dem Mercur nach Süden; bei der unteren Apsis verhalten sich beide Planeten umgekehrt. Die Neigung

1) Ġagmīnī bezeichnet hier die tragende Sphäre als Māil-Sphäre, al-Fergānī erwähnt die veränderliche Richtung des Gürtels der excentrischen Sphäre zum Thierkreise ebenfalls. Vergl. S. 69.

erreicht ihr Maximum bei den mehrerwähnten Punkten. Die Zu- und Abnahme der Neigung und der Eintritt der Richtungsgleichheit erfolgen in der oben beschriebenen Weise.¹⁾

Was die „Dependenz“ anlangt, so beginnt sie beim Eintritt des Epicycluscentrums in einen der beiden Knotenpunkte in den aufsteigenden oder den niedersteigenden. Ihr Maximum tritt dann ein in der Mitte zwischen diesen beiden Punkten. Ist diese Mitte die obere Apsis, so ist der östliche Endpunkt im Neigungsmaximum bei der Venus nach Norden und beim Mercur nach Süden gerichtet, der westliche bei der Venus nach Süden und beim Mercur nach Norden. Ist die Mitte die untere Apsis, so verhält sich's bei beiden Planeten umgekehrt.

Aus allem oben gesagten erhellt, dass die Umdrehungsgeschwindigkeit der „tragenden“ Sphäre gleich der der beiden oben erwähnten Durchmesser des Epicyclus ist, und dass die vier Zeiten der Umdrehung ebenfalls einander gleich sind. (13 a) A. (14 b) B.

Es mögen ausserdem hier noch die oberen Apsiden und die Knotenpunkte Erwähnung finden. Was die oberen Apsiden betrifft, welche sich bei der Umdrehung der Fixsternsphäre mit fortbewegen, so kommt die obere Apsis des Saturn um 50 Grad nach der Mitte des Zwischenraumes zwischen den beiden Knotenpunkten, also dem Maximalpunkte der Neigung des Gürtels der Mail-Sphäre zum Thierkreis und die obere Apsis des Jupiter geht dieser Mitte um 20 Grad voran. Der Ausdruck „sie geht voran“ heisst hier soviel als: das Eintreten des Sternes in die obere Apsis erfolgt eher, als er in jene Mitte gelangt und der Ausdruck „sie kommt nach“ ist in entsprechender Weise zu erklären. Die obere Apsis der übrigen Sterne liegt in jener Mitte selbst.

Was den Ort der verschiedenen oberen Apsiden anlangt, so war derselbe im ersten Jahre des Iskender²⁾

für die Sonne in den Zwillingen und zwar: 27 Grad 10 Minuten 33 Secunden,

für den Saturn im Schützen: 9 Grad 23 Minuten 33 Secunden,

für den Jupiter in der Jungfrau: 19 Grad 23 Minuten 33 Sec.,

für den Mars im Löwen: 11 Grad 53 Minuten 46 Secunden,

für die Venus in den Zwillingen: 27 Grad 10 Minuten 33 Sec.,

für den Mercur in der Waage: 26 Grad 23 Minuten 38 Sec.³⁾

Für die Orte der Knotenpunkte gelten hinsichtlich desselben chronologischen Datums folgende Bestimmungen.

Der aufsteigende Knoten (Kopf des Drachen) stand

für den Saturn im Krebs: 9 Grad 23 Minuten 33 Secunden,

1) Vergl. die Schilderung bei al-Fergānī S. 70.

2) Alexander des Grossen von Macedonien, dessen Regierungsantritt in der Chronologie der Araber und Perser den Anfang einer Epoche bildet.

3) Jedes Sternbild des Thierkreises ist zu 30° gerechnet und die Stellung der Planeten durch eine Abmessung vom Pol der Ecliptik aus gesehen in der Richtung umgekehrt wie der Zeiger einer Uhr umläuft, angegeben.

für den Jupiter im Krebs: 19 Grad 23 Minuten 33 Secunden,
für den Mars im Stier: 11 Grad 53 Minuten 46 Secunden,
für die Venus in den Fischen: 27 Grad 10 Minuten 33 Sec.,
für den Mercur im Steinbock: 26 Grad 23 Minuten 33 Sec.

In jedem folgenden Jahre nehmen die Zahlen, die für diese Orte angegeben sind, zu in demselben Maasse, in dem sich die Fixsternsphäre in jedem Jahre fortbewegt. Davon ist bereits früher die Rede gewesen¹⁾.

Die Rückläufigkeit, die Rechtläufigkeit und das Stehenbleiben der Planeten.²⁾ Diese Erscheinungen erklären sich folgendermaassen. Wenn der Stern sich im oberen Theile des Epicyclus befindet, so stimmt die Bewegung seines Mittelpunktes mit der des Mittelpunktes des Epicyclus in der Richtung der Thierkreis-Sphäre überein. Es erscheint in diesem Falle seine Bewegung rechtläufig, so lange sie eine schnelle ist. Nähert sich der Stern dem unteren Teile des Epicyclus, so fängt er an sich nach der entgegengesetzten Richtung zu wenden. Es geschieht dies in Gemässheit dessen, was oben über die Bewegung des Epicyclus um seinen Mittelpunkt gezeigt worden ist.³⁾ Solange indessen die Geschwindigkeit des Sternmittelpunktes in der entgegengesetzten Richtung noch geringer ist als die des Epicyclusmittelpunktes in der Richtung des Thierkreises, erscheint der Stern noch rechtläufig aber langsam in seiner Bewegung. Werden dann die Geschwindigkeiten der beiden Mittelpunkte einander gleich, so erscheint er feststehend. Steigert sich die Geschwindigkeit des Mittelpunktes (des Sternes) so, dass sie die Geschwindigkeit des Epicyclusmittelpunktes übertrifft, so erscheint er rückläufig. Dann nachdem er rückläufig gewesen ist, steht er zum zweiten Male still, hierauf wird er wieder in derselben Weise wie zuvor rechtläufig. Im Uebrigen vollendet er in seiner Sphäre seinen Lauf ohne weiteren Wechsel in seinem Verhältniss zu derselben. Das erste scheinbare Stehenbleiben vor dem Rücklauf heisst der erste Stand, das Stehenbleiben nach dem Rücklauf der zweite Stand.⁴⁾ (Fig. IX.) Die Geschwindigkeit des Mondmittelpunktes auf der Oberfläche der Epicyclus-Sphäre ist geringer als die des Epicyclusmittelpunktes auf der Oberfläche der tragenden Sphäre. Daher erscheint der Mond⁵⁾ nie rückläufig, wohl aber langsam in seinem Laufe.

1) Vergl. Abth. I, Cap. 2.

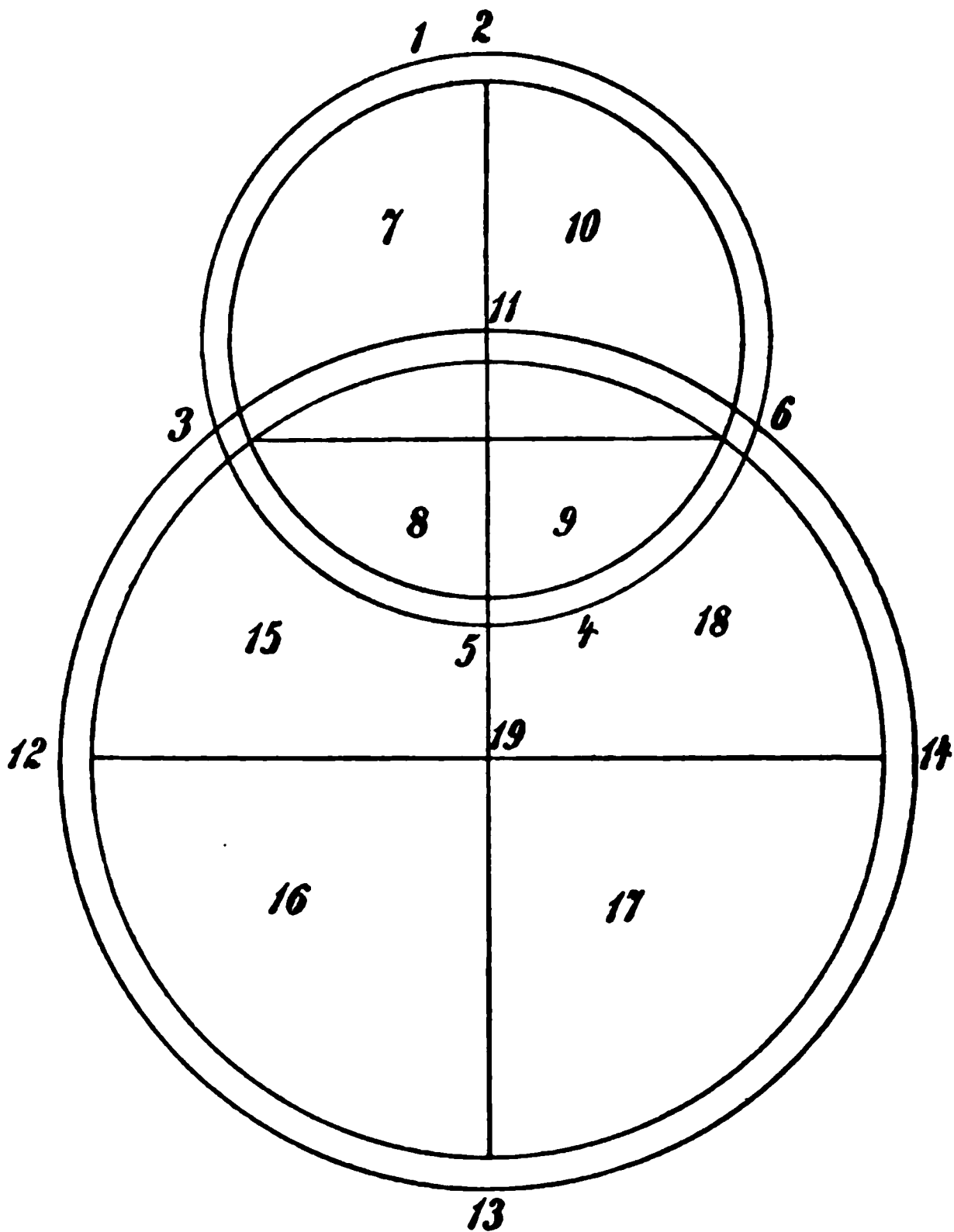
2) Die Rückläufigkeit, die Rechtläufigkeit und das Stehenbleiben der Planeten beschreibt und erklärt al-Fergānī in derselben Weise, hebt aber dabei besonders das Verhalten des Gestirnes hervor, wenn es sich im Perigäum befindet. Vergl. S. 61—63. Zum Schluss giebt er für die einzelnen Planeten die Orte an, an welchen sich dieselben in der Rechtläufigkeit oder Rückläufigkeit befinden.

3) Vergl. Abth. I, Cap. 2.

4) Die Bezeichnungen „der erste und der zweite Stand“ finden sich nicht bei al-Fergānī.

5) Vergl. al-Fergānī S. 63.

Fig. IX. Handschrift B.



1. Bahn der rechläufigen Bewegung. 2. Gipfelpunkt des Epicyclus. 3. Erster Stillstand. 4. Bahn der rückläufigen Bewegung. 5. Tiefpunkt des Epicyclus. 6. Zweiter Stillstand. 7. Erster Niṭāk. 8. Zweiter Niṭāk. 9. Dritter Niṭāk. 10. Vierter Niṭāk. 11. Süden. 12. Osten. 13. Norden. 14. Westen. 15. Erster Niṭāk. 16. Zweiter Niṭāk. 17. Dritter Niṭāk. 18. Vierter Niṭāk. 19. Mittelpunkt der tragenden Sphäre.

Man hat die Sphäre in vier Theile zerlegt und diese Theile Niṭāke genannt. Der erste Niṭāk beginnt immer am Gipfelpunkt der Sphäre, während der zweite bis zum Tiefpunkt reicht, wie aus der vorstehenden Zeichnung hervorgeht. Wisse nun, dass der Stern den obersten Theil des Epicyclus d. h. den Gipfelpunkt in der Richtung des Thierkreises von Westen nach Osten durchläuft. Befindet sich der Stern in der Mitte des obersten Theiles des Epicyclus d. h. zwischen dem vierten und ersten Niṭāk, so ist er rechläufig, d. h. er geht von Westen nach Osten. Bewegt er sich vom ersten zum zweiten Niṭāk, so steigt er von oben nach unten und scheint dabei vollständig stille zu stehen. Man nennt diese Stellung den ersten Stillstand. Darauf wird er rückläufig und gelangt auf diese Weise zum Ende des dritten Niṭāk. Die Bewegung ist hierbei von Osten nach Westen gerichtet. Sodann steigt er aufwärts vom dritten zum vierten Niṭāk und scheint dabei abermals stille zu stehen. Dem wahren Sach-

verhält nach läuft der Stern nicht rückwärts; die scheinbare Bewegung ist eine Folge des Laues auf dem Epicyclus. Der Stern geht nicht zurück, sondern vorwärts in seiner epicyclischen Bahn.

- Eigenthümlichkeiten in dem Verhältniss der Planeten zur Sonne. Was zunächst die oberen Planeten anlangt, so ist die Entfernung des Mittelpunktes des Epicyclus eines jeden vom Gipfelpunkt stets gleich der Entfernung des Mittelpunktes des Epicyclus von dem Mittelpunkte der Sonne. Es steht sonach die Sonne stets in Conjunction mit ihnen, wenn sie sich im Gipfelpunkt ihres Epicyclus befinden. So oft sich nun die Sonne
- (13 b) A. vom Mittelpunkt des Epicyclus entfernt, bewegt sich in demselben Maasse der Mittelpunkt des Sternes vom Gipfelpunkt des Epicyclus weg, bis er, wenn die Sonne in Opposition zu dem Mittelpunkt des Epicyclus tritt, seinerseits den Tiefpunkt des Epicyclus erreicht. Demnach sind die Sterne immer, sobald sie im Gipfelpunkt des Epicyclus stehen, dem Sonnenbrand am meisten preisgegeben, dagegen sind sie stets der Sonne fern gerückt, wenn sie im Tiefpunkt des Epicyclus stehen. Beim Mars indessen soll zur Zeit seiner Conjunction mit der Sonne der Abstand zwischen ihm und der Sonne grösser sein als in der Zeit, in der er zur Sonne in Opposition steht, weil der Durchmesser seines Epicyclus grösser ist als der
- (15 b) B. Durchmesser der Mumattalsphäre der Sonne. Bei den beiden unteren Planeten liegt der Mittelpunkt ihres Epicyclus immer mit dem Mittelpunkt der Sonne in derselben Ebene; ihre Entfernung von der Sonne wechselt demnach um das Maass des halben Durchmessers, d. h. um das Maass des „ersten Unterschiedes“. ¹⁾ Daraus folgt, dass die Sonnennähe bei ihnen in der Hälfte der Rechtläufigkeit, also am Gipfelpunkt des Epicyclus, die Sonnenferne in der Hälfte der Rückläufigkeit, also beim Tiefpunkt des Epicyclus stattfindet, dass demnach die „Mitte“ ²⁾ jedes dieser beiden Planeten gleich der „Mitte“ der Sonne ist.

Die Erscheinungen, welche sich hinsichtlich des Mondes infolge seines Verhältnisses zur Sonne zeigen, sind: Neumond, Zunahme, Vollmond, Abnahme, Sonnenfinsterniss und Mondfinsterniss. Diese Erscheinungen rühren daher, dass der Mondkörper völlig dunkel ist und lediglich wie ein Spiegel das Licht der Sonne zurückstrahlt. Es wird demnach immer die der Sonne zugewendete Hälfte beleuchtet, die andere Hälfte dagegen finster sein. Wenn der Mond bei seiner Conjunction mit der Sonne zwischen uns und die Sonne tritt, so ist uns die dunkle Hälfte zugekehrt und wir sehen nichts von seinem Lichte. Dies ist der sogenannte Neumond. Entfernt sich sodann der Mond von der Sonne etwa um 12 Grad — weniger oder mehr je nach der verschiedenen Lage der menschlichen Wohnstätte, von der aus er

1) Vergl. Cap. V, 1.

2) Vergl. Cap. IV, 4, 5.

beobachtet wird, — so wendet sich seine beleuchtete Hälfte uns zu, und wir sehen ein Stück von ihm, eine Sichel.¹⁾ Je mehr seine Entfernung von der Sonne zunimmt, desto mehr kehrt sich die beleuchtete Hälfte nach uns hin, und desto stärker wird ihr Licht, bis der Mond in Opposition zur Sonne tritt. Wir stehen in diesem Falle zwischen beiden Himmelskörpern; und die der Sonne zugekehrte Seite des Mondes ist auch uns zugewendet. Dies ist der sogenannte Vollmond. Indem sich dann der Mond von seiner Oppositionsstellung wegwendet, kehrt sich, je näher er der Sonne kommt, desto mehr von der dunklen Seite uns zu. So wächst die Dunkelheit und das Licht nimmt ab, bis es schliesslich wieder ganz verschwindet.²⁾

Wenn der Mond bei seiner Conjunction in die gerade Linie zwischen der Erde und der Sonne tritt — und zwar ist dies im auf- oder niedersteigenden Knoten oder in der Nähe dieser Punkte der Fall —, dann tritt er zwischen die Sonne und zwischen uns und verhüllt uns das Licht der Sonne. So entsteht eine Sonnenfinsterniss.³⁾ Das Schwarze, das bei derselben in der Sonne (16 a) B. sichtbar wird, ist die Farbe des Mondkörpers. Der Grund aber, weshalb dies Schwarze von Westen her in die Sonne tritt, liegt darin, dass der Mond von Westen her zu ihr herankommt. Wenn sich der Mond an der Sonne vorbeibewegt, wird es aus dem angegebenen Grunde auch an dem westlichen Ende zuerst wieder hell.

Wenn sich der Mond ebenso, wie es hier der Fall war, d. h. in derselben Linie mit der Sonne, aber in Opposition zu ihr befindet, so tritt zwischen beide die Erde und der Schatten der letzteren fällt auf den Mond. Es dringt demnach das Sonnenlicht nicht zu ihm, und er verharrt deshalb in seiner ursprünglichen Dunkelheit. In diesem Falle haben wir eine Mondfinsterniss.⁴⁾

1) Al-Fergāni beschreibt S. 93—96 den Vorgang in ganz ähnlicher Weise, giebt aber zugleich an, in welcher Richtung die Beleuchtung auf der Mondscheibe fortrückt und berücksichtigt verschiedene Stellungen der Sonne im Gürtel der Thierkreis-Sphäre, insbesondere für die Dauer des Neumondes. Auch die Entfernung um 12 Grad erwähnt er, doch hängt nach ihm dies mehr oder weniger von der Stellung des Mondes, nicht aber von der Lage des Beobachtungsortes ab. — Vergl. Delambre: Al-Battāni a éprouvé qu'on pouvait voir la Lune à 10° 50' de distance au Soleil et à 13° 1/2 selon les circonstances.

2) Vergl. al-Fergāni S. 94. — Kazwinî schildert S. 36 die Entstehung des Mondwechsels in genau derselben Weise, doch tritt nach ihm der Neumond erst ein, wenn eine schmale Sichel des Gestirns wieder sichtbar wird. Vergl. Abth. II, Cap. 3. — Die Griechen nannten ebenfalls den Tag Neumond, an welchem der Mond wirklich neu erschien. Vergl. Schaubach S. 190.

3) Vergl. al-Fergāni S. 105 u. f. Kazwinî S. 52. Beide erklären die Entstehung der Sonnenfinsterniss in derselben Weise, erwähnen ausserdem die verschiedenen Arten derselben, aber sie geben nicht an, in welcher Richtung die Verfinsterung erfolgt. — Ueber den Zeitraum zwischen zwei Verfinsterungen s. al-Fergāni S. 108.

4) Vergl. al-Fergāni S. 103 und Kazwinî S. 38. Al-Fergāni erwähnt bei dieser Gelegenheit auch die Länge des Erdschattens nach der Ptolemäischen Messung.

Die Verfinsterung des Mondes und ebenso seine spätere Wiederaufhellung beginnt von Osten her, weil der Mond von Westen her in den Schatten der Erde tritt und sonach sein östlicher Rand zuerst den Schatten erreicht, also auch zuerst dunkel wird. Aus demselben Grunde geht der östliche Theil zuerst am Schatten vorüber und wird daher zuerst wieder hell.

Zu dem, was den Mond betrifft, gehört auch das, dass die Sonne mit ihrer Bewegung stets die Mitte zwischen der oberen Apsis des Mondes und dem Mittelpunkt seines Epicyclus hält. Die Sache verhält sich folgendermaassen. Wenn der Mittelpunkt des Mondepicyclus in der oberen Apsis des Mondes mit dem Sonnen-centrum in Conjunction tritt, so befindet er sich in einem Punkte des Thierkreises, z. B. im Kopf des Widders; dann bewegt sich die obere Apsis von ihm hinweg, in dem sie im Zeitraum eines Tages und einer Nacht mit der Bewegung der Mail-Sphäre 11 Grad 9 Minuten 7 Secunden 43 Tertien und mit der Bewegung der Ġauzaharsphäre 3 Minuten 10 Secunden 37 Tertien zurücklegt, also im Ganzen 11 Grad 12 Minuten 18 Secunden 20 Tertien und zwar nach der entgegengesetzten Richtung, die Sonne dagegen bewegt sich von ihm ungefähr um 7 Grad 9 Minuten 8 Sekunden 20 Tertien und der Mittelpunkt des Epicyclus in Folge der Umdrehung der tragenden Sphäre um 24 Grad 22 Minuten 53 Secunden 20 Tertien. Diese beiden ebengenannten Bewegungen, die der Sonne und die des Epicyclus, erfolgen in derselben Richtung, aber die Mail-Sphäre treibt die tragende Sphäre in der entgegengesetzten Richtung fort, und zwar um soviel, als das Maass ihrer Bewegung beträgt, nämlich 11 Grad 12 Minuten 18 Secunden 20 Tertien. Dem Mittelpunkt (des Epicyclus) bleiben demnach für die Bewegung in der Richtung (der Sonne) ungefähr 13 Grad 10 Minuten 35 Secunden. Dies ist die Mitte des Mondes im Zeitraum eines Tages und einer Nacht. Wenn Du die Mitte der Sonne (16 b) B. davon abziehst und zu der Bewegung der Mail-Sphäre addirst, dann ist das Resultat der Subtraction der Unterschied des Mittelpunktes von der Sonne, und das der Addition der Unterschied der oberen Apsis des Mondes von ihnen beiden; beides aber beträgt ungefähr 12 Grad 11 Minuten 24 Secunden.¹⁾ Sonach hält die Sonne die Mitte zwischen jenen beiden. Man nennt demgemäss die Bewegung des Mittelpunktes den „doppelten Unterschied“. Denn wenn der Unterschied zwischen dem Mittelpunkte und der Sonne verdoppelt wird, so ist das Resultat dieser Verdoppelung gleich dem Unterschied zwischen dem Mittelpunkt und der oberen Apsis. Nothwendigerweise steht der Mittelpunkt bei seiner Geviertstellung zur Sonne in der unteren Apsis und bei seiner Conjunction und Opposition in der oberen Apsis. In Folge dessen gelangt der Mittel-

2) Vergl. al-Fergānī S. 52. Die Resultate Ġagmīnīs beruhen jedenfalls auf genaueren Messungen als die Angaben al-Fergānī's.

punkt bei jedem Umlauf zweimal in die obere Apsis und zweimal in die untere Apsis. —

Gleiches, wie ich es hier dargestellt, ist der Fall beim Mittelpunkt des Epicyclus des Mercur, weil die Bewegung des Mittelpunktes, welche durch die Umdrehung der „tragenden“ Sphäre herbeigeführt wird, doppelt so rasch ist als die Bewegung der oberen Apsis, welche ihren Grund in der Umdrehung der Mudír-Sphäre hat. Da nun die Mudír-Sphäre die „tragende“ Sphäre um so viel, als ihre eigene Bewegung beträgt, zurücktreibt, so muss der Rest der Bewegung des Mittelpunktes gleich der Bewegung der Mudír-Sphäre in entgegengesetzter Richtung sein. Wenn also diese beiden Punkte — ich meine den Mittelpunkt (des Epicyclus) und die obere Apsis, welche sich in der Mudír-Sphäre befindet, — sich in der Waage bei der anderen oberen Apsis, nämlich der der Mumattal-Sphäre getroffen haben, dann bewegen sie sich von dieser hinweg in entgegengesetzter Richtung und zwar so, dass der Mittelpunkt (des Epicyclus) immer ebenso weit von der Apsis (der Mumattal-Sphäre) als die Apsis der Mudír-Sphäre von dieser entfernt ist. Beide treffen sich während ihrer Umdrehung zweimal, einmal in der Waage und einmal im Widder. Zweimal liegen sie einander diametral gegenüber, wenn sich der eine von ihnen im Steinbock, der andere im Krebs befindet.

Zweite Abtheilung.

(10 b) A.

Die Gestalt der Erde und was damit zusammenhängt.

Diese Abtheilung hat drei Capitel.

Capitel I.

Der bewohnte Theil der Erde, seine Länge, seine Breite und seine Eintheilung in Zonen.

Die Erde hat, wie bereits gesagt wurde, eine kugelförmige Gestalt.¹⁾ Auf derselben denkt man sich drei Kreise beschrieben. Der eine derselben ist der bereits früher erwähnte Aequator; er liegt in der Ebene des Tagesgleichers; der zweite befindet sich in der Ebene des Horizontes des Aequators, der dritte in der Ebene des Mittagskreises; der letztere schneidet den Aequator in der Mitte (17 a) B. der bewohnbaren Region.²⁾ Der erste Kreis theilt die Erde in zwei

1) Vergl. die Einleitung.

2) Die übrigen arabischen Astronomen theilen die Erdoberfläche mit Hilfe von zwei Kreisen. Der erste ist bei allen wie hier der Aequator. Die Lage des zweiten ist nach al-Fergāni S. 20 dadurch bestimmt, dass er im Osten und Westen durch die Grenzen des bewohnten Theiles der Erde geht, nach Kazwini S. 300 dadurch, dass er an dem Pol der Aequinoctiallinie vorübergeht.

Hälften, eine südliche und eine nördliche; der zweite halbirt jede Hälfte, so dass Viertel entstehen. Das eine der beiden nördlichen Viertel ist die bewohnbare Erdregion mit den Bergen, Ebenen, Auen und Gewässern, die wir auf ihr erblicken, und mit der reichen Fülle von menschlichen Wohnorten, welche sich über dieselbe hin verbreiten. Die übrigen Viertel sind nicht bewohnbar. Der dritte Kreis theilt die bewohnte Erdregion in eine östliche und eine westliche Hälfte. Der Punkt, in dem sich der erste und der dritte Kreis schneiden, heisst die Wölbung der Erde.¹⁾

Die Breite der bewohnten Region beträgt 86 Grad.²⁾ Den Anfang derselben bildet der Aequator. Doch spricht Ptolemäus in einer späteren Schrift, als der *Almagest* ist, die Meinung aus, dass es auch jenseit des Aequators noch bewohntes Land gebe, und zwar bis zu einer Entfernung von 16 Grad 25 Minuten.³⁾ Nach der Meinung dieses Gelehrten würde also die Breite der bewohnten Region 102 Grad 25 Minuten betragen. Die Länge dieser Region beträgt 180 Grad.⁴⁾ Ihren Anfang bildet der äusserste Westen, doch bezeichnen einige Gelehrte als Anfang die Küste des Weltmeeres, andere einige entfernte Inseln im Weltmeere, welche von
(11a) A. der Küste desselben 10 Grad hinausliegen.

Die bewohnte Region der Erde wird in sieben Abschnitte getheilt, welche sich in gleicher Richtung mit dem Aequator hinziehen und Zonen genannt werden.⁵⁾ Den Anfang der ersten Zone bildet der Aequator. Dort ist der Tag stets 12 Stunden lang, wie später ausführlich dargethan werden wird. Einige aber setzen den Anfang der ersten Zone dahin, wo der Tag, oder richtiger der längste Tag des Jahres, 12 Stunden 45 Minuten hat. Der Breitengrad dieses Anfanges ist 12 Grad 40 Minuten. Die Mitte dieser Zone ist nach

1) Jedenfalls der Schnittpunkt des ersten und dritten Kreises, welcher in dem bewohnten Theile der Erde liegt.

2) Die Breite des bewohnten Theiles beträgt nach al-Fergānī (S. 31) vom Aequator ab gerechnet $66 + \frac{1}{2} + \frac{1}{8}$ Grad. — Kazwīnī (S. 302 u. 303) giebt die Breite des bewohnten Theiles nicht an, sondern erwähnt nur, dass frühere Könige um das bewohnte Viertel der Erde herumgegangen seien, diese seien Ferīdūn der Nabatäer, Alexander der Griechen und Ezdešīr bābek der Perser.

3) Nach al-Fergānī (S. 32) wird der Theil der Erdoberfläche, welcher sich jenseit der ersten Zone nach Süden erstreckt, vom Meere begrenzt. — Kazwīnī erzählt (S. 301), dass der griechische König Ptolemäus in das Erdviertel, welches südlich von dem bewohnten liegt, Leute entsandte, die Nachforschungen anstellen sollten über die Länder desselben, dass dieselben aber umkehrten und die Nachricht brachten, es seien dort nur öde und wüste Länder, in denen kein bewohnter Ort, auch kein Geschöpf vorhanden sei.

4) Vergl. al-Fergānī S. 32.

5) Dieselbe Eintheilung findet sich bei den übrigen arabischen Astronomen. Vergl. al-Fergānī S. 30—34, Kazwīnī S. 301 u. 302. — Nach einer Mittheilung des Plutarch theilte bereits Pythagoras die Erde wie die Himmelskugel in 5 Abschnitte, in die arktische, Sommer-, Winter-, Aequinoctial- und die antarktische Zone. Die mittlere begreift die mittlere Region der Erde in sich und heisst daher die heisse oder die verbrannte. Pythagoras hält den Erdstrich zwischen der Sommer- und Winterzone für bewohnbar und gemässigt. Vergl. Schaubach S. 98.

allerseits übereinstimmender Ansicht die Linie, welche als längste Tageszeit 13 Stunden hat und unter einer Breite von 15 Grad 37 Minuten ¹⁾ liegt. Der Anfang der zweiten Zone, die natürlich unmittelbar auf die erste folgt, hat als längste Tageszeit 13 Stunden 15 Minuten und liegt in der Breite von 20 Grad 27 Minuten.²⁾ Die Mitte derselben hat als grösste Tageslänge 13 Stunden 30 Minuten und liegt in der Breite von 24 Grad 40 Minuten.³⁾ Der Anfang der dritten Zone, welche sich natürlich der zweiten anschliesst, ist da, wo der längste Tag 13 Stunden 45 Minuten hat, und die Breite (17 b) B. 27 Grad 30 Minuten beträgt; ihre Mitte hat eine Tageslänge von 14 Stunden und liegt in der Breite von 30 Grad 40 Minuten.⁴⁾ Der Anfang der vierten Zone hat 14 Stunden 15 Minuten ⁵⁾ grösste Tageslänge und die Breite desselben beträgt 33 Grad 37 Minuten.⁶⁾ Die Tageslänge der Mitte ist 14 Stunden 30 Minuten, die Breite 35 Grad 22 Minuten.⁷⁾ Der Anfang der fünften Zone hat 14 Stunden 45 Minuten Tageslänge und 38 Grad 54 Minuten Breite ⁸⁾, ihre Mitte 15 Stunden Tageslänge und 41 Grad 15 Minuten Breite.⁹⁾ Der Anfang der sechsten Zone hat 15 Stunden 15 Minuten Tageslänge und 43 Grad 22 Minuten Breite ¹⁰⁾, ihre Mitte 15 Stunden 30 Minuten Tageslänge und 45 Grad 21 Minuten Breite.¹¹⁾ Der Anfang der siebenten Zone hat 15 Stunden 45 Minuten Tageslänge und 47 Grad 12 Minuten Breite ¹²⁾, ihre Mitte 16 Stunden Tageslänge und 48 Grad 52 Minuten Breite.¹³⁾ Das Ende der siebenten Zone ist nach Einigen das Ende der bewohnten Erdregion, nach Andern geht es nur bis zu 50 Grad 20 Minuten der Breite.¹⁴⁾

Dass die Breite des Zwischenraumes, welcher sich zwischen dem Anfange der ersten Zone und der Mitte derselben befindet, sowie

1) Nach al-Fergānī (S. 33) 16 Grad 40 Minuten.

2) Nach al-Fergānī (S. 33) 20 Grad 30 Minuten.

3) Nach al-Fergānī (S. 33) 24 Grad 6 Minuten.

4) Nach al-Fergānī (S. 33) $30 + \frac{1}{3} + \frac{1}{5}$ Grad.

5) Nach al-Fergānī (S. 33) 14 Stunden 30 Minuten.

6) Nach al-Fergānī (S. 33) $33\frac{2}{3}$ Grad.

7) Nach al-Fergānī (S. 33) $36\frac{2}{5}$ Grad.

8) Nach al-Fergānī (S. 33) 39 Grad.

9) Nach al-Fergānī (S. 34) $41\frac{1}{3}$ Grad.

10) Nach al-Fergānī (S. 34) $43\frac{1}{3}$ Grad.

11) Nach al-Fergānī (S. 34) $45\frac{2}{5}$ Grad.

12) Nach al-Fergānī (S. 34) 47 Grad 15 Minuten.

13) Nach al-Fergānī (S. 34) 48 Grad 56 Minuten.

14) Nach al-Fergānī (S. 34) 50 Grad 30 Minuten. — Er rechnet die Breite des bewohnten Theiles im Ganzen auf 38 Grad. — Nach Kazwini (S. 301) sind die Zonen von verschiedenartiger Länge und Breite; die längste und breiteste derselben ist die erste Zone, deren Länge von Osten nach Westen ungefähr 3000 Parasangen und deren Breite von Süden nach Norden ungefähr 150 Parasangen beträgt. Die kürzeste aller Zonen an Länge wie an Breite ist die siebente, deren Länge nur ungefähr 1500 Parasangen und deren Breite von Süden nach Norden ungefähr 70 Parasangen beträgt. Was die übrigen Zonen zwischen beiden betrifft, so ist deren Länge und Breite verschieden, bald etwas mehr, bald etwas weniger.

auch jenes andern Zwischenraumes, welcher von der Mitte bis zum Ende der siebenten Zone reicht, so unverhältnissmässig gross ist hat seinen Grund darin, dass die betr. Strecken nur ganz vereinzelt bewohnt sind. Aus diesem Grunde zählt auch das Land jenseit des Aequators nicht mit zu der bewohnten Erdregion. Ferner schliessen Einige deshalb den Erdstrich zwischen dem Aequator und 12 Grad 45 Minuten der Breite, sowie den zwischen 50 Grad 20 Minuten der Breite und dem Ende der bewohnten Region von der letzteren aus. Doch befinden sich hinter dem zuletzt angegebenen Breitengrade noch bewohnte Gegenden. So soll nach der Behauptung einiger in der Nähe des 63. Breitengrades eine bewohnte Insel liegen, deren Bevölkerung wegen der dort herrschenden starker Kälte in künstlich erwärmten Wohnungen lebt. In der Breite von 64 Grad wohnt ein nicht näher bekanntes Volk slavischen Stammes und in der Breite von 66 Grad sind Gegenden, deren Bewohner den wilden Thieren ähnlich sind.¹⁾

(11b) A.

Capitel II.

Von den Eigenthümlichkeiten des Aequators und der Orte, welche Breite haben.

Dem Aequator ist eigenthümlich, dass der Tagesgleicher in Zenith seiner Bewohner steht, und ebenso die Sonne, sobald die selbe zu den beiden Aequinoctialpunkten gekommen ist. Ferner gehört es zu den Eigenthümlichkeiten des Aequators, dass sei (18a) B. Horizont, den man den „Horizont des rechtwinkligen Kreises“ oder den „Horizont der Kugelhöhe“ nennt, der Tagesgleicher und sämtliche Parallelkreise²⁾ unter rechten Winkel halbt.³⁾ Es erscheint dort die Rotation der Weltkugel wie die eines Schöpfrades, bei dem die am Rande befindlichen Schöpfergefässe in rechten Winkeln aus der Wasseroberfläche hervorkommen. Am Aequator geht jeder Stern und jeder Punkt der Weltkugel auf und unter mit alleiniger Ausnahme der beiden Weltpole, denn dies

1) Ueber die Region jenseit der siebenten Zone bemerkt al-Fergāni S. 81 Reliquum vero habitat tractus, quod quidem cognovimus ultra haec clima proferri. Initium quoque capit ab oriente, scil. Jagōgum regno. Dehinc Tagargarum, Turcarum, Tartarorum et Alanorum regna secut. Deinde per Bulgariam et Slavoniam tendit. Tandemque à mari hesperio finem habet. — D gegen Kazwin S. 303. Was nun den übrigen Rest der Erde anlangt, so hinde am Betreten desselben die hochragenden Berge, die unzugänglichen Pfade, die überfluthenden Meere, die übermässigen Abstürze und die Veränderlichkeit hinsichtlich der Hitze, Kälte und Finsternisse in der nördlichen Himmelsgegend unterhalb der Bahn der Banāt na'ā, denn die Kälte ist dort ganz übermässig gross, weil die sechs Wintermonate ganz und gar eine Nacht bilden, die ganz Luft sich in Folge dessen aufs gewaltigste verfinstert, die Wasser wegen der Heftigkeit der Kälte gefrieren und Pflanzen und Thiere umkommen

2) Wörtlich: Tageskreise

3) Vergl. al-Fergāni S. 21.

liegen unmittelbar auf dem Horizont. Ferner sind dort die sichtbaren Bogen der Rotationskreise den unter der Erde befindlichen gleich, und demzufolge sind Tag und Nacht gleich, nämlich je 12 Stunden lang.¹⁾ Ebenso sind auch Tag und Nacht jedes Sternes dort gleich, und die grösste Declination der Sonne vom Zenith nach Norden und nach Süden hin folgt einer und derselben Norm, nämlich dem Neigungsmaximum des Thierkreises zum Tagesgleicher.

Was nun die Orte betrifft, die vom Aequator aus nach Norden zu geneigt sind, deren Breite aber weniger als 90 Grad beträgt, so haben diese die Eigenthümlichkeit, dass ihre Horizonte, welche gewöhnlich „geneigte“ Horizonte genannt werden, den Tagesgleicher unter schiefen Winkeln halbiren. Der rotirende Weltkreis erscheint von einem solchen Orte aus in der Form eines schräg über die Schulter gehängten Gürtels (eines Wehrgehenkes). Der Horizontalkreis selbst aber theilt sämmtliche Rotationsbahnen in zwei ungleiche Bogen. Die sichtbaren Bogen derjenigen unter diesen Rotationsbahnen, welche im Norden des Aequators liegen, sind grösser als die unter der Erde befindlichen; bei den Rotationsbahnen im Süden ist es umgekehrt.²⁾ Deshalb sind in diesen vom Aequator abwärts geneigten Orten Tag und Nacht nur dann gleich, wenn die Sonne sich in dem Anfangspunkte des Widders oder in dem der Waage befindet.³⁾ Dies ist an den beiden Tagen Nairûz und Mihrġâu der Fall.⁴⁾ Dagegen ist der Tag länger als die Nacht, wenn die Sonne in einem der nördlichen Zeichen des Thierkreises steht, und kürzer als die Nacht, wenn die Sonne in einem südlichen Zeichen steht. Je grösser die Breite eines Ortes ist, desto grösser wird an ihm der Unterschied zwischen Tag und Nacht sein, und zwar aus dem Grunde, weil hier naturgemäss das Zenith sich vom (18 b) B. Tagesgleicher abneigt. In gleichem Maasse, wie dies geschieht, erhebt sich der Nordpol und die ihm naheliegenden Rotationsbahnen. Je mehr nun die Breite zunimmt, desto mehr nimmt auch der Neigungswinkel des Zenith zum Tagesgleicher zu und demgemäss die Erhebung des Nordpols und der ihm naheliegenden Rotationskreise. Damit wächst der Unterschied zwischen ihren sichtbaren und den unterhalb der Erde befindlichen Bogen. Der Südpol aber (12 a) A. und die demselben zugewandten Kreise, in denen die unter der Erde befindlichen Bogen die zu Tage liegenden an Grösse übertreffen, sinken abwärts.⁵⁾ Jeder Rotationskreis, dessen Entfernung

1) Vergl. al-Fergānī S. 21, 22, 23.

2) Vergl. al-Fergānī S. 22.

3) Vergl. al-Fergānī S. 23.

4) Nairûz und Mihrġâu sind Bezeichnungen zweier besonders hervorragender Tage im Kalender der Perser. Nairûz ist der persische Neujahrstag und Mihrġâu (Sonntag) der 16. Tag des siebenten Monats der Perser. Bemerkenswerth ist, dass Ġagmīnī auf den persischen Kalender Bezug nimmt. — Nach Kazwīnī S. 131 sind die Termine der Tag- und Nachtgleiche der 18. ailâl (September) und der 16. adâr (März).

5) Vergl. al-Fergānī S. 23.

vom Nordpol gleich der Erhebung dieses Poles über den Horizont ist, bleibt mit allem, was er in sich schliesst, und mit allen den Sternen, welche zwischen ihm und dem Pole liegen, dem Beobachter fortwährend völlig sichtbar, dagegen ist sein Nadirkreis auf der Südseite der Erde mit allem, was er in sich schliesst, und mit allem, was zwischen ihm und dem Südpol liegt, fortwährend verborgen.

Diejenigen Orte nun, deren Breite 90 Grad nicht erreicht, lassen sich in verschiedene Abtheilungen bringen, von denen jede ihre besonderen Eigenthümlichkeiten besitzt.

Zur ersten Abtheilung gehören diejenigen Orte, deren Breite geringer ist als das Neigungsmaximum des Thierkreises zum Tagesgleicher. An diesen Orten steht die Sonne zweimal im Jahre im Zenith, nämlich bei ihrem Eintritt in zwei Punkte, die zu beiden Seiten des Sommersonnenwendepunktes liegen, und deren Neigung zum Tagesgleicher gleich der Breite des betreffenden Ortes ist.¹⁾

Zu berücksichtigen sind ausserdem diejenigen Orte, deren Breite gleich dem obenerwähnten Neigungsmaximum ist. Für diese steht die Sonne nur einmal jährlich im Zenith, nämlich bei ihrem Eintritt in den Sommersonnenwendepunkt.²⁾ Die Orte, welche zwischen dem Aequator und dieser Breite liegen, haben einen zweifachen Schatten, d. h. an diesen Orten fällt der auf die Erde geworfene Schatten in der Mittagszeit nach Norden und nach Süden. Die

(19 a) B. Orte dagegen, die zwischen der oben bezeichneten Breite und dem 90. Breitengrad liegen, haben nur einen Schatten, d. h. in ihnen geht der Schatten nur nach Norden.

Ferner kommen in Betracht diejenigen Orte, deren Breite grösser als das Neigungsmaximum³⁾, aber kleiner als das „Complement des Neigungsmaximums“ ist. In dem Zenith derselben steht die Sonne niemals. An denjenigen Orten aber, deren Breite gleich dem „Complement des Neigungsmaximums“, d. h. gleich 66 Grad 25 Minuten ist, tritt der Pol der Thierkreis-Sphäre, sobald er bei der Gesamtbewegung des Weltalls in die Peripherie des Mittagskreises gelangt, in das Zenith; in diesem Falle fällt der Thierkreis mit dem Horizontalkreise zusammen, und zwar so, dass der Ostpunkt im Sternbild des Widders, der Südpunkt im Sternbild des Steinbocks, der Westpunkt im Sternbild der Waage und der Nordpunkt im Sternbild des Krebses liegt. Sobald der Pol das Zenith verlässt, gehen sechs von den Zeichen des Thierkreises gleichzeitig auf, nämlich die, welche sich auf der östlichen Hälfte des Horizontes befinden, vom Steinbock bis zum Krebs. Die sechs anderen gehen gleichzeitig unter. Nur der Rotationskreis des Krebses geht dort aus dem oben angegebenen Grunde nicht unter. In dieser Breite dauert sowohl der

1) Vergl. al-Fergānī S. 24.

2) Vergl. al-Fergānī S. 25.

3) Neigungsmaximum ist die universelle Neigung oder Schiefe der Ecliptik. Vergl. Abth. 1, Cap. IV, No. 8.

längste Tag als auch die längste Nacht 24 Stunden.¹⁾ In genauem Einklang zu den im Bisherigen gegebenen Bestimmungen über die nördlichen Rotationskreise bezüglich ihres dauernden Sichtbarseins und der Grösse der Tagbogen steht das, was über die entsprechenden Rotationskreise auf der südlichen Halbkugel²⁾ hinsichtlich des dauernden Verborgenseins und der Grösse der Tagbogen gesagt werden kann.

Endlich sind diejenigen Orte zu erwähnen, deren Breite über das Complement des Neigungsmaximums, d. h. über 66 Grad 25 Minuten hinausgeht. Aus allem bisher Gesagten ergibt sich mit Nothwendigkeit, dass diejenigen Theile des Thierkreises, deren Neigung zum Tagesgleicher grösser als das Complement der Breite des auf der Erde gelegenen Ortes ist, nicht untergehen. Damit Du das leichter einsehen kannst, nimm an, dass sich der nördliche Pol des Thierkreises auf dem Mittagskreise befinde. In diesem Falle neigt er sich nach Süden hin, und genau nach dem Maasse seiner südlichen Neigung vom Zenith senkt sich der Kopf des Steinbockes im Süden vom Horizont abwärts, während der Kopf des Krebses im Norden aufwärts steigt.³⁾ Nach Süden hin liegt der Tagesgleicher über dem Horizont und das Maximum seiner Erhebung richtet sich nach dem Maasse der Differenz zwischen 90 Grad und der Breitengradzahl des Beobachtungsortes. Diese Differenz zwischen dem höchsten Breitengrade und der Ortsbreite wird das „Complement der Breite“ genannt. — Der Begriff des Complementes ist uns ja aus der Lehre vom Bogen bereits bekannt.⁴⁾ — Demnach befinden sich diejenigen Theile des Thierkreises⁵⁾, deren Neigung zum Tagesgleicher kleiner als das Complement der Breite ist, zugleich mit dem Tagesgleicher aber südlich von demselben oberhalb des Horizontes, dagegen berühren diejenigen Teile, deren Neigung gleich dem Complement der Breite ist, den Horizont, ohne unter denselben hinabzugehen, und endlich sinken diejenigen Theile, deren Neigung grösser ist als das Complement, hinab und sind in fortwährender Verborgenheit. Die Region der hier besprochenen Gestirne, welche fortwährend verborgen sind, wird von einem Bogen des Thierkreises gebildet, dessen Halbirungspunkt der Punkt der Wintersonnenwende ist. Das Maass der Zeitdauer, welche die Sonne braucht, um diesen Bogen zu durchlaufen, giebt die Länge der längsten Nacht des Beobachtungsortes. Das Nadir dieses Bogens auf der nördlichen Hälfte des Thierkreises ist fortwährend sichtbar, wie bereits gezeigt wurde, und das Maass der Zeit, welches die Sonne braucht, um diesen Nadirbogen zurückzulegen, ist die Länge des längsten Tages

1) Vergl. al-Fergānī S. 25 u. 26.

2) Wörtlich: Nadirkreise.

3) Vergl. al-Fergānī S. 27.

4) Vergl. Capitel IV.

5) Ġagmīnī hat hier nur die Hälfte des Thierkreises im Auge, welche südlich vom himmlischen Aequator liegt.

für den betreffenden Ort. Diese Tageslänge kann bis zu beinahe 6 Monaten steigen und ebenso die Länge der Nacht.¹⁾ —

Ein Theil der Zeichen des Thierkreises geht übrigens dort (d. h. in der Region der Breite, die wir eben betrachten) in entgegengesetzter Reihenfolge auf und in normaler unter. Dies ist der Fall bei derjenigen Hälfte des Thierkreises welche sich vom Steinbock bis zum Krebs erstreckt. Es gehen sonach die Zwillinge vor dem Stier, der Stier vor dem Widder auf u. s. w. der andere Theil in normaler Reihenfolge auf und in entgegengesetzter unter. Dies ist der Fall bei der anderen Hälfte des Thierkreises, so dass also der Schütze vor dem Scorpion, der Scorpion vor der Waage untergeht u. s. w.²⁾

- Um dies klarer und anschaulicher zu machen, nehmen wir an, dass sich der nördliche Pol der Thierkreis-Sphäre auf der
- (20 a) B. Peripherie des Mittagskreises südlich vom Zenith befinde. Dann ist die Hälfte der Zeichen des Thierkreises vom Widder bis zur Waage in ihrer Reihenfolge nach Norden zu sichtbar, dagegen ist die andere Hälfte im Süden verborgen. Es steht nun der Kopf des Widders im Ostpunkt und der Kopf der Waage im Westpunkt, demnach ist der Widder vor den Fischen auf und die Waage vor der Jungfrau untergegangen. Dreht sich jetzt der Pol der Thierkreis-Sphäre von der Peripherie des Mittagskreises nach Westen hin und steigt damit zugleich der Widder aufwärts, so beginnt das, was sich an den Widder nach Süden hin anschliesst, ebenfalls anzusteigen, das ist aber der letzte Teil des Sternbildes der Fische. Also beobachtet man eine entgegengesetzte Reihenfolge. — Sind die Fische völlig aufgegangen, so geht dann in derselben Weise der Wassermann auf. Ebenso verhält es sich mit dem Untergehen,
- (14 a) A. d. h. die Waage sinkt herab und ihr Kopf befindet sich im Westpunkt im Begriff unterzugehen. Sobald dieselbe untergegangen und hinabgesunken ist, folgt das, was sich daran anschliesst und das ist — also wieder in umgekehrter Reihenfolge — das Ende der Jungfrau u. s. w. Nehmen wir dagegen an, der Kopf des Krebses stehe in südlicher Richtung auf der Peripherie des Mittagskreises, so befinden sich die Sternbilder von der Waage bis zum Widder in nördlicher Richtung unter dem Horizont, die andere Hälfte aber ist über dem Horizont sichtbar. In diesem Falle ist die Jungfrau vor der Waage aufgegangen. Wenn nun der Kopf
- (14 b) A. des Krebses sich von der Peripherie des Mittagskreises entfernt, so fängt die Waage an in der bereits angegebenen Weise aufzugehen. Die Reihenfolge ist normal. Da nun das Untergehende dem Aufgehenden gegenüberliegt, so geht das, was in verkehrter Reihenfolge aufgeht, an der gegenüberliegenden Stelle auch in verkehrter Reihenfolge unter und so vice versa. Da nun andererseits die

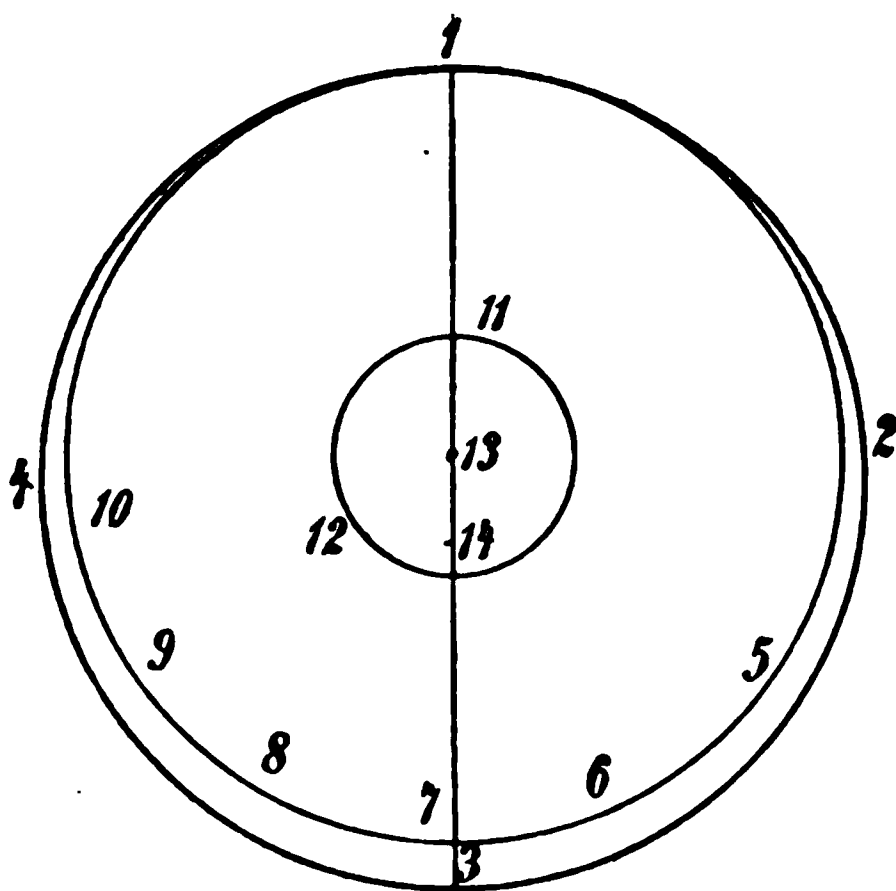
1) Vergl. al-Fergānī S. 29.

2) Vergl. al-Fergānī S. 29.

normale Reihenfolge des Aufgehens der einen Hälfte des Thierkreises der Reihenfolge des Aufgehens der zweiten Hälfte entgegengesetzt, dagegen mit der Reihenfolge des Untergehens übereinstimmend ist, so muss nothwendigerweise das Aufgehen in der einen Hälfte entgegengesetzt dem Untergehen derselben sein; d. h. was in verkehrter (20 b) B. Reihenfolge aufgeht, geht in normaler unter. Fig. X a und b.

Was nun endlich diejenigen Orte anlangt, deren Breite 90 Grad beträgt, so coincidirt in ihnen der Weltpol mit dem Zenith und der Tagesgleicher fällt mit dem Kreise des Horizontes zusammen. Von diesen Orten aus betrachtet scheint sich das Weltall wie ein Mühlstein zu drehen und zwar parallel dem Horizont. Das Jahr

Fig. X a. Handschrift B.



1. Norden. 2. Osten. 3. Süden. 4. Westen. 5. Jungfrau. 6. Löwe. 7. Krebs. 8. Zwillinge. 9. Stier. 10. Widder. 11. Nordpol der Thierkreis-Sphäre. 12. Kreisbahn des Poles. 13. Weltpol. 14. Zenith.

hat hier nur einen Tag und eine Nacht. Der Tag dauert nämlich 6 Monate, denn so lange steht die Sonne in den Sternbildern der nördlichen Thierkreishälfte. Ebenso dauert die Nacht 6 Monate, weil die Sonne solange in den Sternbildern der südlichen Hälfte des Thierkreises steht. Es geht hier kein Theil des Weltalls auf und keiner unter, denn die nördliche Hälfte ist stets sichtbar, die südliche aber beständig unter der Erde verborgen.¹⁾

In dem Obigen haben wir nur den Orten des nördlichen Theiles der Erde eine besondere Betrachtung gewidmet, weil sie den bewohnten Theil der Erdoberfläche bilden. Indessen alles, was nach der bisherigen Darstellung infolge der Neigung dieser Orte vom

1) Vergl. al-Fergānī S. 29. — Kazwinī erwähnt von diesen astronomischen Beobachtungen an Orten verschiedener Breite nichts.

Aequator nach Norden zu sagen ist, das gilt auch in gleicher Weise von den südlichen Orten infolge der Neigung derselben nach Süden. Darum mag bezüglich der letzteren diese Notiz genügen.

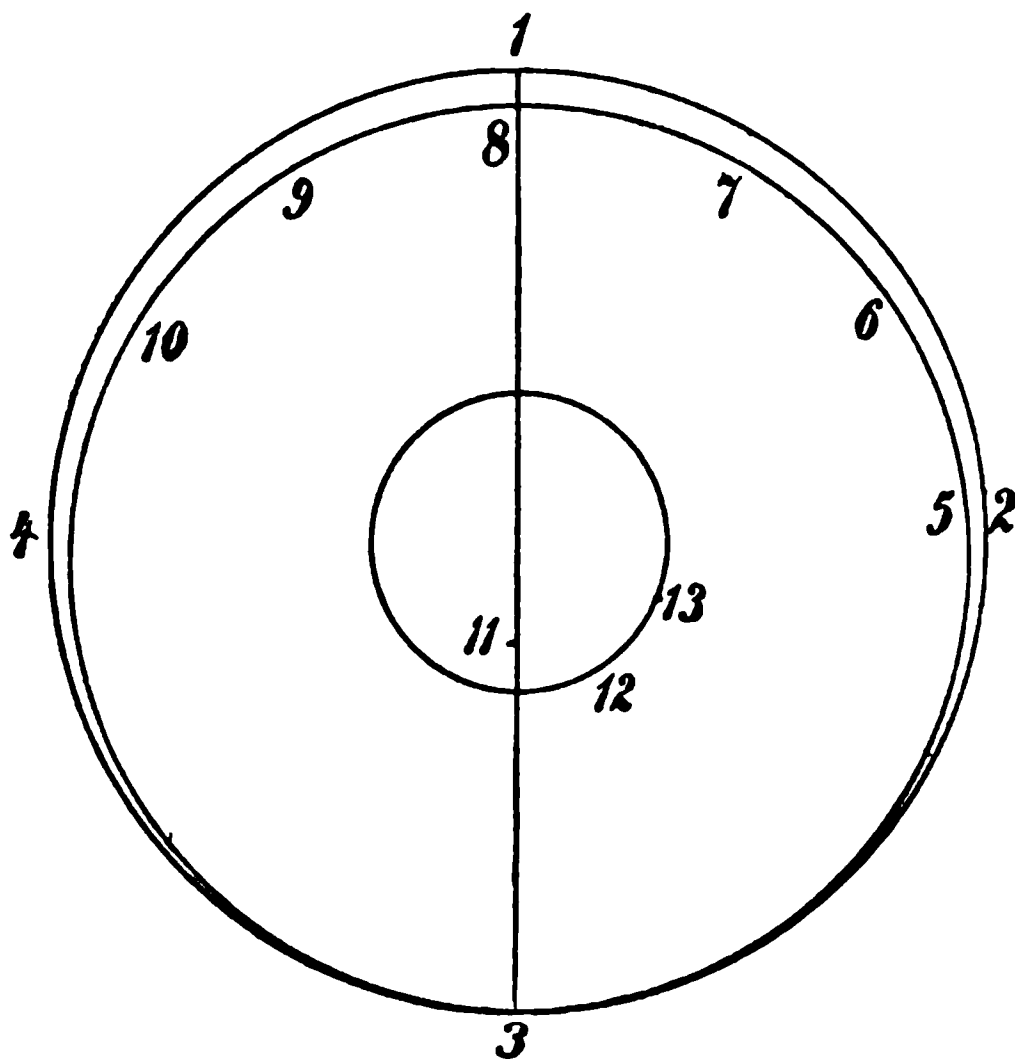
Capitel III.

Ueber verschiedene einzelne Gegenstände.

Der Tali' (d. h. „der Aufgehende“) ist ein auf dem Horizont befindlicher Punkt des Thierkreises im Osten.

Der Grad des Aufgangs eines Sternes ist ein Punkt des Thierkreises, welcher gleichzeitig mit dem Stern aufgeht.

Fig. X b. Handschrift B.

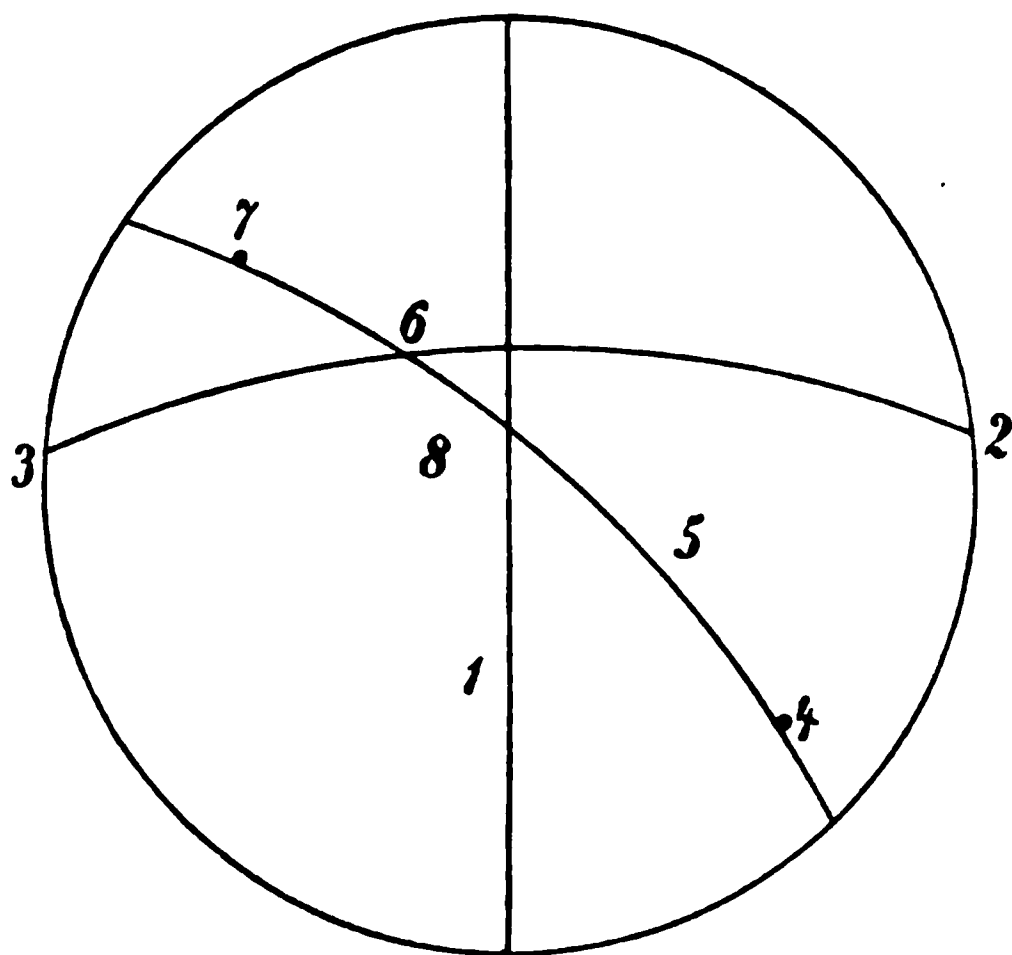


- 1 Norden. 2. Osten. 3. Süden. 4. Westen. 5. Widder. 6. Stier.
7. Zwillinge. 8. Krebs. 9. Löwe. 10. Jungfrau. 11. Zenith. 12. Nord-
pol des Thierkreises. 13. Kreisbahn des Poles des Thierkreises.

Der Grad des Durchgangs eines Sternes ist ein Punkt des Thierkreises, der gleichzeitig mit dem Stern den Mittagskreis passirt. Wenn der Stern sich auf einem der beiden Solstitialpunkte befindet, oder wenn er überhaupt keine Breite hat, so ist der Grad seines Aufganges zugleich Grad seines Durchganges. Besitzt er dagegen Breite und steht er nicht in einem der Solstitialpunkte, dann ist dies nicht der Fall. Die Erklärung dieser Abweichung ist folgende. Befindet sich der Stern in dem Raume zwischen dem Anfang des Krebses und dem Ende des Schützen, so gelangt er später als der Grad seines Aufganges zum Mittagskreise, falls seine Breite eine nördliche ist, dagegen früher als der Grad seines Aufganges, falls seine Breite eine südliche ist. Befindet er sich aber

auf der andern Hälfte der Thierkreis-Sphäre, dann ist's umgekehrt. Dies kommt daher, dass der Pol der Thierkreis-Sphäre östlich liegt, während die erste Hälfte die Mittagslinie passirt, dass sich also (15 a) A. der Kreis, welcher durch ihn und den Grad des Aufganges des Sternes hindurchgeht, nach Westen zu neigt. Der Grad des Aufganges kommt demnach früher zu dem Mittagskreise als der Stern selbst, falls die Breite desselben eine nördliche ist. Der Stern ist nämlich weiter von der Mittagslinie entfernt als der Grad seines Aufganges, er gelangt daher später als der letztere zu ihm. Früher als der Grad des Aufganges kommt er dagegen zu der Mittagslinie,

Fig. XIa. Handschrift B.



1. Mittagskreis. 2. Osten. 3. Westen. 4. Nordpol der Thierkreis-Sphäre. 5. Breitenkreis. 6. Grad des Sternes. 7. Der südliche Stern. 8. Der nördliche Stern.

wenn seine Breite eine südliche ist. Der Grund liegt in dem, was vorher dargethan wurde. Der Zwischenraum zwischen dem „Grad des Aufganges“ des Sternes und dem „Grad seines Durchganges“ wird die „Ungleichheit des Durchganges“ genannt.

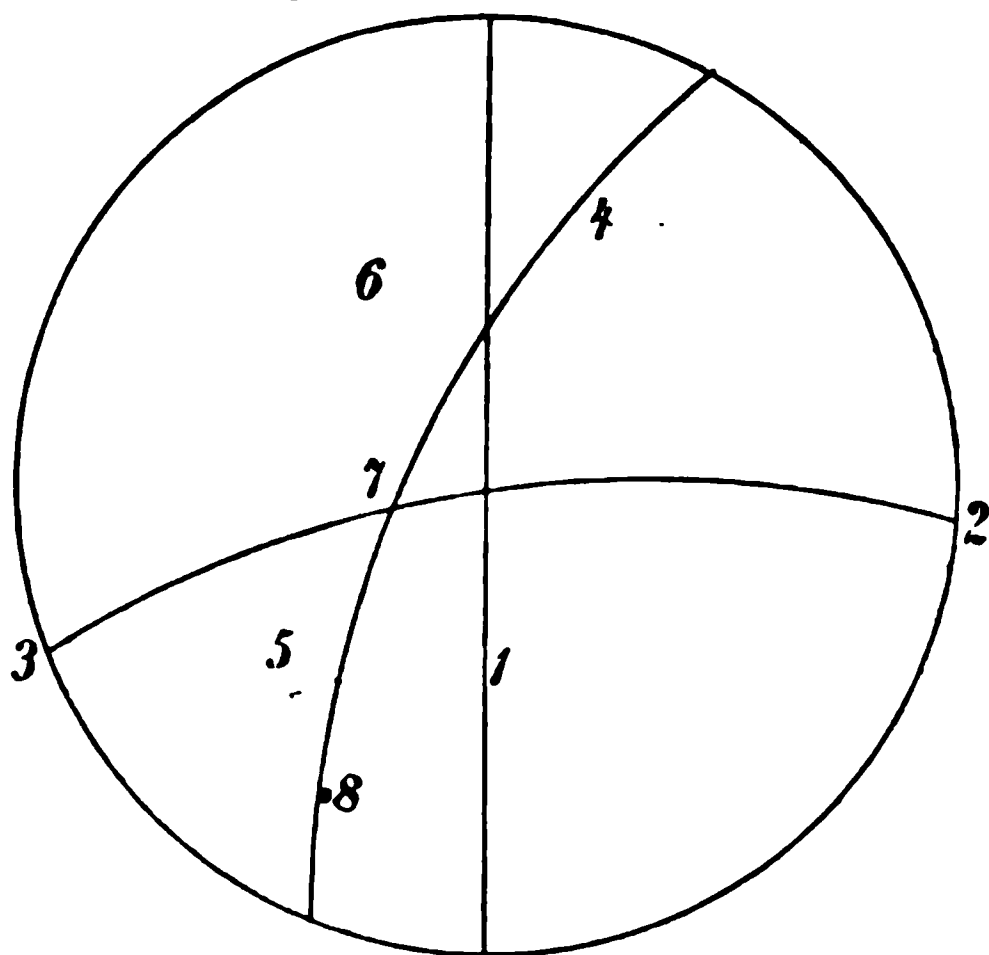
Dem oben dargelegten Gesetze folgt auch der „Grad des Aufganges“ eines Sternes sowohl bei den Zenithkreisen (aus demselben Grunde, der oben erörtert wurde), als auch bei den Declinationskreisen (wegen der Veränderung des Horizontes). Fig. XI a und b.

Der Schatten. Die Beobachtung des Schattens erfolgt entweder mittels eines Instrumentes, das in erhöhter Lage parallel mit der Ebene des Horizontes angebracht ist, und durch welches man den „ersten Schatten“, welcher auch „verkehrter“, „umgekehrter“ oder „erhöhter Schatten“¹⁾ genannt wird,

1) Nach der arabischen „Encyclopädie technischer Ausdrücke“ erklären

erhält, oder mit einem Instrument (Zeiger), das säulenartig auf der Ebene des Horizontes aufrecht steht. Der von diesem letzteren geworfene Schatten heisst der „zweite Schatten“ oder der „hingestreckte Schatten.“ Das Instrument ist manchmal in
 (21 b) B. 12 Theile getheilt, die man „Zoll“ nennt, manchmal in 7 oder $6\frac{1}{2}$ Theile, deren jeder als „Fuss“ bezeichnet wird, manchmal auch in 60 Theile, welche „Grade“ heissen. Wenn der „zweite Schatten“

Fig. XIb. Handschrift B.



1. Mittagskreis. 2. Osten. 3. Westen. 4. Breitenkreis. 5. Der nördliche Stern. 6. Der südliche Stern. 7. Grad des Sternes. 8. Nordpol der Thierkreis-Sphäre.

bei dem höchsten Tagesstand der Sonne das geringste Maass seiner Länge erreicht, dann ist's Mittag; die erste Nachmittagsstunde aber ist vollendet, wenn sich dieses Längenminimum verdoppelt hat. Diese Angabe findet sich bei aš-Šāfi', dem Allah gnädig sein möge, während Abū Ḥanifa¹⁾, dem Allah gnädig sein möge, die erste Nachmittagsstunde erst dann vollendet sein lässt, wenn die Schattenlänge des Mittags sich verdreifacht hat.

Wie man die Mittagslinie und die Aequinoctiallinie findet. Man ebnet zunächst den Erdboden, so dass Wasser, welches an der betreffenden Stelle ausgegossen wird, sich nach allen Seiten gleichmässig verbreitet. Dann beschreibt man auf dieser Stelle einen Kreis von beliebiger Grösse, den sogenannten „indischen Kreis“²⁾

sich diese Bezeichnungen so: „Erster Schatten“ heisst der Schatten, weil er wegen der erhöhten Lage des Schattenzeigers eher sichtbar ist als der nachher genannte „zweite“; „verkehrter“ Schatten heisst er, weil die Gestalt des Schattens mit dem Vordertheil (arabisch „Kopf“) nach unten hängt. — Vergl. ausserdem Delambre S. 16.

1) Vergl. Einleitung.

2) Vergl. Delambre S. 102.

und stellt im Mittelpunkt desselben lothrecht einen kegelförmig zugespitzten Zeiger auf, dessen Höhe ein Viertel von der Länge des Kreisdurchmessers beträgt. Dass der Zeiger wirklich lothrecht steht, lässt sich entweder mittelst der Setzwaage erkennen, oder auch dadurch, dass man die Entfernung vom Kopfpunkt des Zeigers bis zur Peripherie nach drei auf der Peripherie angenommenen Punkten misst. Nun beobachtet man den Punkt, in dem der Endpunkt des Schattens, bei seinem Eintritt in den Kreis von Westen her, die Peripherie desselben berührt, — und zwar genau, ehe dieser Moment vorüber ist — dann ferner den Punkt, an dem das Schattenende an der Ostseite aus dem Kreise austritt, und markirt diese beiden Punkte. Hierauf halbirt man den zwischen beiden Punkten (22 a) B. liegenden Bogen und zieht von dem Halbirungspunkte eine durch das Kreiscentrum gehende Gerade von beliebiger Länge. Diese ist die Mittagslinie.¹⁾ Sie theilt die Peripherie in zwei Hälften. Wenn man dann die Halbirungspunkte dieser Hälften durch eine Gerade, welche die Mittagslinie im Kreiscentrum rechtwinklig schneidet, mit einander verbindet, so ist diese die Ost-, West- (15 b) A. oder Aequinoctial-Linie.

Wie man den Richtungspunkt der Kibla findet.²⁾ Unter dem Richtungspunkt der Kibla versteht man einen Punkt des Horizontes, welcher dem, der sich nach ihm hinwendet, zugleich die Richtung auf die Ka'ba giebt. Ist die geographische Länge und Breite von Mekka geringer als die Länge und Breite der Stadt, in welcher sich der betreffende Beobachter befindet, so zählt man auf dem „indischen Kreis“ vom Südpunkte aus die Differenz zwischen den beiden Längen nach Westen zu ab, ebenso vom Nordpunkt aus und verbindet die beiden Schlusspunkte dieser abgegrenzten Kreisteile durch eine gerade Linie. Desgleichen zählt man vom Westpunkte aus nach Süden zu den Gradunterschied zwischen den beiden Breiten ab, ebenso vom Ostpunkte aus und verbindet die beiden so fixirten Schlusspunkte durch eine gerade Linie, welche natürlich die erst erwähnte Linie schneiden wird. Zieht man nun vom Mittelpunkt des Kreises aus nach dem Durchschnittspunkte eine gerade Linie und verlängert dieselbe bis zur Peripherie, so hat man die gewünschte Richtung. Der Bogen zwischen dem End- (22 b) B. punkte dieser Geraden und dem Südpunkte ist der Neigungsbogen des Richtungspunktes der Kibla; er giebt an, um wieviel sich der Betende vom Südpunkte abwenden muss. Nach Analogie des bisher Gesagten verfährt man auch dann, wenn die Länge von Mekka oder die Breite oder auch beide grösser sind als die Länge oder Breite oder Länge und Breite der Stadt. — Die Länge von Mekka beträgt, von den Inseln der Seligen aus gerechnet, 70 Grad 10 Minuten,

1) Al-Battānī bestimmt den Meridian und die Ost-Westlinie mit Hilfe von zwei gleichlangen Schatten. Vergl. Delambre S. 18.

2) Vergl. Delambre S. 57.

die Breite von Mekka 21 Grad 40 Minuten. Die Länge von Huwārezm beträgt 94 Grad, also der Unterschied zwischen den beiden Längen 23 Grad 50 Minuten. Die Breite von Huwārezm beträgt 42 Grad 10 Minuten, also der Unterschied zwischen den beiden Breiten 20 Grad 30 Minuten. Ist die Länge der betreffenden Stadt gleich der Länge von Mekka, so liegt die Kibla auf der Mittagslinie. Ist aber die Breite der Stadt gleich der Breite von Mekka, so fasse zunächst die Grade der Thierkreis-Sphäre in's Auge, welche Du bei der Drehung (des Astrolabiums) als im Zenith Mekkas stehend findest, nämlich 7 Grad 21 Minuten von den Zwillingen und 22 Grad 39 Minuten vom Krebs; dann nimm sie oder vielmehr eine von diesen beiden auf die Linie der Himmelsmitte im Astrolabium, das auf die Breite der betreffenden Stadt gestellt ist, und markire den Gesichtspunkt durch ein Zeichen, ferner drehe den Spinnfaden um die Differenz der beiden Längen nach Westen, wenn die Stadt östlich von Mekka liegt, und nach der entgegengesetzten Seite hin, wenn die Stadt westlich liegt. Der Punkt, zu dem Du auf diese Weise gelangst, markirt die Zahl der Grade, bis zu der sich ein zum Horizont paralleler Kreis erhebt. Nun beobachte das Kommen

(23 a) B. der Sonne bis zu dieser Erhebung und berechne die Entfernungsdifferenz nach der bisher verflossenen Zeit, so findest Du den Richtungspunkt der Kibla.¹⁾

(16 a) A. Belehrung über den Tag und die Nacht, über die Stunden, die Jahre und die Monate. Wenn das Licht der Sonne auf die Erde fällt, so beleuchtet es diejenige Hälfte der letzteren, welche der Sonne zugewandt ist, dagegen verbreitet sich der Schatten über die der Sonnenseite gegenüberliegende Seite. Wenn also die Sonne oberhalb der Erde ist, so ist es Tag — denn der Tag hat kein eigenes Licht, sondern nur die Beleuchtung durch die Sonne; — befindet sich aber die Sonne unterhalb der Erde, so fällt der Schatten der letzteren nach oben, und dann ist es Nacht. Der geworfene Schatten hat die Gestalt eines Kegels²⁾, denn der Körper der Sonne ist grösser als der der Erde. Nähert sich nun die unterhalb der Erde stehende Sonne dem Horizont, so geht der Schattenkegel vom Zenith abwärts, und die Luft wird durch das nahe Licht der Sonne hell. Am Horizont erscheint Licht,

1) Sédillot beschreibt (*Matériaux pour servir à l'histoire comparée des Sciences Mathématiques chez les Grecs et les Orientaux*, Paris 1845, S. 323 u. f.) das rechnerische Verfahren zur Ermittlung dieses Punktes. Vergl. ferner Günther, *Studien zur Geschichte der mathematischen und physikalischen Geographie* S. 66 Anmerkung, in der der Verfasser ein mechanisch-descriptives Verfahren des ehemaligen persischen Officiers A. Kržiž schildert.

2) Ueber die Gestalt des Erdschattens vergl. al-Fergānī S. 103. In Betreff der Länge desselben fügt er hinzu: *Umbræ quidem a terræ superficie ad finem usque longitudo, juxta Ptolemæi dimensionem, aequat dimidiam diametrum terræ ducenties sexagies octies; et rotunditatis diameter eo loco, quem luna in oppositione transit, continet tantas partes $2 + \frac{3}{5}$, quanta est ipsa Lunæ diameter.* — Kazwinī (S. 38) erwähnt nur die kegelförmige Gestalt des Erdschattens bei der Beschreibung der Mondfinsterniss.

welches um so stärker wird, je näher die Sonne kommt. Ausserdem zeigt sich eine Röthe. So erklärt sich die Entstehung von Abend- und Morgenroth.

Der Tag mit der Nacht ist die Zeit, welche vergeht, während sich die Sonne infolge der Bewegung des Weltalls vom Mittagskreise fortbewegt und wieder zu demselben gelangt. Im gewöhnlichen Leben nennt man „Tag“ (mit der Nacht) die Zeit von einem Sonnenuntergang bis zum nächsten Sonnenuntergang.¹⁾ (23 b) B. Man könnte als Beginn des Tages jeden Moment annehmen, in dem sich die Sonne von irgend einem Punkte der Weltkugel entfernt, aber die Mathematiker und Astronomen haben sich dahin geeinigt, den Beginn des Tages auf den Zeitpunkt zu setzen, in dem die Sonne den Mittagskreis verlässt, weil die Verschiedenheit der Aufgänge je nach den Horizonten der verschiedenen Orte eine vielfache ist, dagegen die Verschiedenheit des Anfanges durch Zugrundelegung des Mittagskreises verschwindet.²⁾ Denn der Mittagskreis steht an allen Orten lothrecht zu dem Horizont des Aequators.

Die Zeit des Tages mit der Nacht wird noch mehr, als es die Drehung der Universalsphäre bewirkt, verlängert durch das Vorrücken der Sonne auf ihrer Bahn im Thierkreise. Da nun die Sonne von der Thierkreis-Sphäre (in gleichen Zeiten) Bogen von verschiedener Grösse abschneidet, so ist auch das Vorrücken derselben ungleich. Wenn aber auch die Sonne nach dem Allmachtswillen Gottes (in gleichen Zeiten) gleiche Bogen abschnitte, so würde doch das Vorrücken derselben nicht gleichförmig sein. Aus diesem Grunde sind die Tage mit ihren Nächten verschieden. Man unterscheidet „wahre“ und „mittlere“ Tage (mit ihren Nächten).

Der „wahre“ Tag ist die Zeit, in der ein Punkt des Tagesgleichers zu seinem Ausgangsorte zurückkehrt, vorausgesetzt dass während dessen auch der Aufgangspunkt der Sonnenbahn durch (24 a) B. diesen bestimmten Ort hindurchgegangen ist. Der „mittlere“ Tag ist die Zeit, in der ein Punkt des Tagesgleichers zu seinem Ausgangspunkte zurückkehrt, vermehrt um die Zeit, in welcher ein Punkt des Tagesgleichers den Durchmesser der Sonne durchläuft.³⁾ Der Ausgangspunkt wird in den astronomischen Tafeln in der Regel „der Ort“ genannt.

Die Zeit des Tages im engeren Sinne wird gerechnet vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange derselben, oder wie im Gesetz⁴⁾ zu lesen ist, vom Erscheinen der Morgenröthe bis zum

1) Al-Fergānī S. 3 giebt zugleich den Grund für diesen Brauch an und erwähnt das abweichende Verfahren bei den Römern und andern Völkern. — Kazwīnī S. 131 rechnet Tag und Nacht gesondert. — Nach einer Mittheilung des Plinius (2, 77) rechneten die Athenienser ebenfalls den Tag von einem Untergange der Sonne bis zum folgenden. Vergl. Schaubach S. 35.

2) Vergl. al-Fergānī S. 43.

3) Diese Unterscheidung zwischen dem wahren und dem mittleren Tage findet sich weder bei al-Fergānī noch bei Kazwīnī.

4) Im Koran.

Sonnenuntergang. Vom Sonnenuntergange bis zu ihrem Aufgange währt die Nacht, oder nach der Aussage des Gesetzes, bis zum Anbruch der Morgenröthe.

Die Nacht und den Tag theilt man in Stunden. Diese sind entweder „Normalstunden“ oder „Zeitstunden“. ¹⁾ Die Normalstunden, die man auch „gleiche Stunden“ nennt, sind abgegrenzt nach der Zeitdauer, welche die Universalsphäre bei ihrer Rotation braucht, um 15 Grad zurückzulegen. Wenn Du also den Nachtbogen oder Tagbogen oder einen Bogen des Weltkreises so theilst, dass jeder einzelne Theil 15 Grad umfasst, so ist das was herauskommt, die Zahl der Normalstunden der betreffenden Nacht oder des betreffenden Tages oder des jeweilig verstrichenen Theiles von Tag und Nacht. Die „Zeitstunden“ nennt man auch die „ungleichen Stunden“. Jede von ihnen ist allemal der zwölfte Theil eines Tages oder einer Nacht. Wenn also der Tag länger ist als die Nacht, so sind die Stunden dieses Tages auch länger als die Stunden der Nacht. Ist der Tag kürzer, so sind seine Stunden auch kürzer als die Nachtstunden. Wenn man den Tag- oder Nachtbogen in 12 Theile theilt, so erhält man die Strecke, welche der Weltkreis in jeder „Zeitstunde“ zurücklegt, oder mit andern Worten, die Zahl der Grade einer Zeitstunde, die man „Zeiten“ nennt. — Es sind also die Normalstunden diejenigen, deren Zahl sich nach der Länge oder Kürze des Tages ändert, deren Zeit aber unverändert bleibt, während bei den Zeitstunden die Zeit aber nicht die Zahl sich ändert.

Das Jahr ist der Zeitraum, in dem die Sonne von einem beliebig angenommenen Punkte aus den Thierkreis durchläuft, bis sie mit der ihr eigenen von Westen nach Osten gehenden Bewegung bei dem Ausgangspunkte wieder anlangt. Man hat den Anfang des Jahres auf den Zeitpunkt fixirt, in dem die Sonne in den Kopf des Widders eintritt. ²⁾ Ueber die Länge des Jahres sind die Angaben verschieden. Die Einen haben gesagt, diese Länge betrage 365 $\frac{1}{4}$ Tag ³⁾, nach Ptolemäus hat das Jahr 365 Tage und ein Viertel von 300 Theilen des Tages; nach der Ansicht der Späteren hat es 365 Tage und einen viertel Tag, weniger 3 Grad 24 Minuten von 360 Graden. ⁴⁾ Wenn hier vom Tage geredet wird, so ist der

1) Auch al-Fergānī S. 44 unterscheidet zwischen Normalstunden und Zeitstunden. — Kazwīnī erwähnt nur die Normalstunden. S. 129. — Al-Battānī giebt nach dem Vorgange des Ptolemäus besondere Regeln, um die Zeitstunden in Normalstunden und umgekehrt zu verwandeln. Delambre S. 19.

2) Vergl. Kazwīnī S. 174. — Ueber den Beginn des Jahres findet sich bei al-Fergānī keine Angabe.

3) Nach al-Fergānī S. 3 ist dieses das Jahr der Syrer. — Vergl. auch Kazwīnī S. 173. Dieser rechnet das Jahr zu 365 Tagen.

4) D. h. weniger $\frac{17}{75}$ Stunden oder $13\frac{3}{5}$ Minuten. — Nach Delambre S. 34 gab Ptolemäus, indem er dem Beispiele des Hipparch folgte, die Länge des Jahres auf 365 Tage 5 St. 55' 12" an, dagegen al-Battānī auf 365 Tage 5 St. 56' 22" und S. 35 365 Tage 5 St. 46' 24". — Bei den Persern wurde die Länge des Jahres zu 365 Tagen 5 St. 49' 3" 5''' gerechnet. Vergl. Delambre S. 196.

(16 b) A.
(24 b) B.

(25 a) B.

Tag mit der zu ihm gehörigen Nacht gemeint. Das Jahr, von dem hier die Rede ist, ist das Sonnenjahr oder das „wahre Jahr“.

Das Mondjahr¹⁾ hat zwölf Monate. Der Monat und zwar der Mondmonat ist die Zeit, in welcher der Mond von einer beliebigen Stellung zur Sonne aus nach einem Umlauf zu derselben Stellung zur Sonne zurückkehrt. Diejenige der Stellungen des Mondes, welche sich uns am meisten bemerkbar macht, ist der Neumond. Aber das Sichtbarwerden des Neumondes ist verschieden je nach der Verschiedenheit der „Burgen“, in die er tritt. Infolgedessen findet der Neumond keine besondere Berücksichtigung ausser in den Bestimmungen des Gesetzes. Man setzte vielmehr den Anfang des Monats auf die Conjunction der Sonne und des Mondes und nahm als Dauer desselben die Zeit zwischen zwei Conjunctionen nach Maassgabe des mittleren Laufes der beiden Gestirne an.²⁾ Als Resultat ergab sich die Zahl von 29 Tagen 31 Sechzigsteln eines Tages und 50 Sechzigsteln der vorerwähnten Tagestheile.³⁾ Dies ist das Maass des Monats. Multiplicirt man dasselbe mit 12, so erhält man die Zahl der Tage des Mondjahres, nämlich $354 + \frac{1}{5} + \frac{1}{6}$ Tag.⁴⁾ Dies ist das mittlere Mondjahr, das also (25 b) B. um etwa 10 Tage 20 $\frac{1}{2}$ Stunde kürzer ist als das Sonnenjahr.

Dieses ist's, was die Natur und ernstes Sinnen und Nachdenken über eine reiche Zahl von Fragen mich gelehrt hat. Ich verdanke diesen still gepflegten Studien das Verständniss und das klare Erkennen der wissenschaftlichen Thatsachen, die ich hier in kurzer Zusammenfassung dargestellt habe. Wo ich mich in Gefahr sah, Phantasien und Truggebilden nachzugehen, da hielt ich an mich und hütete mich sorglich vor weitschweifigem Gerede. Hoffentlich ist es mir in diesem Bestreben, dass ich nie ausser Acht liess, gelungen, meinen Zweck zu erreichen. Doch ist und bleibt mein erster Grundsatz: Bescheidenheit!

Hiermit schliesse ich mein Buch. Allah aber kennt die Wahrheit am besten. Zu ihm führt unser Weg; bei ihm ist unser Ziel. Allahs Segen und Heil sei über Muḥammed und seinen Bekennern! Amen.

1) Vergl. al-Fergānī S. 2 und Kazwinī S. 178.

2) Vergl. al-Fergānī S. 2. — Kazwinī nennt S. 138 den Zeitraum zwischen zwei Neumonden den arabischen, den zwischen zwei Conjunctionen von Sonne und Mond den syrischen Monat (S. 152).

3) Hipparch hatte nach den Beobachtungen der Chaldäer die Länge des Mondmonats abgeleitet: 29 Tage 31' 50" 8''' 9IV 24V; danach würde die Länge des Mondjahres, zu 12 Monaten gerechnet, betragen: 354 Tage 22' 1" 37''' 52IV 48V. Vergl. Delambre S. 96. — al-Fergānī S. 1 und Kazwinī S. 139 beschränken sich auf die Angabe, dass ein Monat zu 30, der nächste zu 29 Tagen angesetzt sei.

4) Diese Länge des arabischen Jahres erwähnt auch al-Fergānī S. 2. Kazwinī S. 138 dagegen führt nur an, dass das Jahr aus 354 Tagen und einem Bruchtheil von einem Tage bestehe.

Grundzüge der syrischen Betonungs- und Verslehre.

Von:

Hubert Grimme.

I.

Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet: die zur Zeit geltenden Ansichten über syrische Metrik entsprechen durchaus nicht den Ansprüchen moderner Wissenschaft. Den besten Beweis dafür liefert die Thatsache, dass es nicht gelingen will, wirklich kritische Ausgaben syrischer Dichtwerke herzustellen. Das ist unmöglich vor Aufräumung mit jenen oberflächlichen Principien, die uns die Syrologen des vorigen Jahrhunderts gelehrt haben und an denen seither nur äusserlich, nicht aber, wie es Noth gethan hätte, im Kerne gebessert worden ist: dafür genügen auch nicht die neuen Grundbegriffe, die Bickell an ihre Stelle hat setzen wollen, deren Einseitigkeit Schuld daran ist, dass sie keine Anhänger fanden. Aber dankenswerth und verdienstvoll bleibt dennoch Bickell's Absicht, eine von der Mehrzahl der Gelehrten nicht beachtete Lücke auszufüllen: er hat die Wissenschaft zur rechten Zeit an eine Pflicht erinnert, die ihr dringend obliegt.

In noch höherem Masse aber gemahnt dazu ein Appell, den die klassische Philologie durch einen ihrer Hauptvertreter vor einigen Jahren an die Syrologen gerichtet hat. Als bei dem Vordringen dieser Wissenschaft in das bis dahin uneröffnete Gebiet byzantinischer Litteratur eine Fülle von neuen Fragen auftauchte, hat W. Meyer ¹⁾ eine derselben, diejenige nach dem Ursprunge der rythmischen Accentpoesie auf europäischem Boden dahin beantwortet: Von den semitischen Christen ist mit den Lehren des Christenthums auch die rythmische Dichtungsform zu den Griechen und Römern gewandert, und die gesammte Verskunst der folgenden Jahrhunderte ruht auf semitischer, genauer gesagt auf syrischer Grundlage. Er stützte seine Hypothese auf zahlreiche Indicien; zu einem förmlichen Beweise kam er besonders aus dem Grunde nicht, weil ihm von Seiten der Orientalisten die metrischen Ver-

¹⁾ Anfang und Ursprung der lateinischen und griechischen rythmischen Dichtung (Abhdl. der bayr. Akad. d. W., philos.-philol. Kl. 1886, p. 372).

hältnisse des Syrischen in zu wenig genügender Weise vorgezeichnet waren. Wohl durchschaute er scharfsinnig die Mängel der bisherigen Ansichten und erklärte, er habe a priori die Ueberzeugung, dass in den syrischen Gedichten dieselbe Freiheit des Tonfalles herrschen müsse, wie in denen anderer musikalischer Sprachen.

Den Ehrenkranz, welchen W. Meyer den bislang so vielgeschmähten syrischen Dichtwerken zuzuerkennen strebte, ihnen wirklich zu erringen, ist seither noch kein Orientalist bemüht gewesen, obwohl fast zehn Jahre seitdem vergangen sind. Da kann es nicht Wunder nehmen, wenn bei den Zunftgenossen Meyer's sich Misstrauen gegenüber seiner kühnen Ansicht eingeschlichen hat, ja sogar schon eine lebhafte Polemik gegen ihn eröffnet wurde. So hält ihm M. Kawczynski ¹⁾ vor: „La versification syriaque restera donc a cet égard ²⁾ une chose toujours obscure, et c'est une mauvaise méthode que de vouloir éclaircir une chose obscure par une autre qui l'est encore plus“. Aehnlich absprechend äussern sich K. Deutschmann ³⁾ und P. Edm. Bouvy ⁴⁾.

Den vollständigen Beweis dafür zu liefern, dass W. Meyer mit seiner Ansicht Recht hat, soll hier nicht unsere Sache sein; wohl aber, dass er Recht haben kann, indem in der That die syrische Metrik derart beschaffen ist, dass sie einen Vergleich mit der byzantinischen und spätlateinischen herausfordert, d. h. sie steht ganz und gar unter dem Principe des Wortaccents, der Silbenqualität.

Was bisher über syrische Metrik gelehrt wurde, ist kurz Folgendes. Die alte, noch jetzt im Allgemeinen massgebende Meinung ist die, dass ihr Princip die einfache Zählung der Silben im Verse sei. Sie hat ihren Ursprung bei den Syrern selbst genommen, jedoch erst zu einer Zeit, als sie ihre Sprache längst verloren hatten; in die europäische Wissenschaft wurde sie durch die römischen Syrologen des letztvergangenen Jahrhunderts eingeführt. Petrus Metoscita ⁵⁾ drückt es folgendermassen aus: „Lange und kurze Silben sind für den Dichter gleichwerthig; in diesem Principe ahmen die Syrer nicht den Griechen und Römern nach“ und der Maronit P. Benedictus ⁶⁾ lehrt: „Neutra (sc. lingua Hebraica et Syriaca) quantitate versum definit, sed numero“. Der Autorität dieser Männer beugte sich die Wissenschaft bisher, so dass kein

1) Essai comparatif sur l'origine et l'histoire des rythmes. Paris 1889. p. 138.

2) D. h. weil Voll- und Halbvokale bald als silbenbildend gerechnet würden, bald nicht.

3) De poesis Graecorum rhythmicæ usu et origine. Coblenz 1889. (Gymn. Programm).

4) Poètes et Mélodes. Étude sur les origines du rythme tonique dans l'hymnographie de l'Église grecque. Nîmes 1886.

5) Abbé Martin: De la métrique chez les Syriens. Leipzig 1879, p. 21, Anm.

6) Vgl. Opera omnia Ephr. Tom. II, præfat. p. XXVI.

neuerer Gelehrter, Bickell ausgenommen, anderer Meinung zu sein wagte.

Nicht die gleiche Einigkeit herrscht über die Frage, wieviel Silben ein Vers haben könne. Als unterste Grenze nimmt man zwar allgemein die Zahl 4 an, doch über die Grenze nach oben schwanken die Meinungen hin und her. Jakob von Mar-Mathai ¹⁾ erkennt 18 einfache Masse an, die bis zu 20 Silben zählen können. P. Benedictus ²⁾ geht tiefer hinunter und behauptet, kein Vers sei mehr als 7 Silben lang; Bickell ³⁾ und Lamy ⁴⁾ messen Verse von 4—10 Silben; Kardahi ⁵⁾ hebt namentlich 10 mit arabisch-syrischen Namen bezeichnete Metra hervor, die zum Theil noch in mehrere *دعامة*, d. h. Kola in der Länge von 4—12 Silben zerfallen.

Will man nun syrische Verse, seien es solche von 4 oder 20 Silben Länge, nach obigem Principe lesen, so kommt ein Klang heraus, gegen den das Klappern eines Telegraphenapparates noch rythmisch schön zu nennen ist, selbst wenn man mit Fleischer Jamben und Trochäen nach regellosem Belieben einstreuen würde.

Bickell wollte einem solchen Lesen ein Ende machen und den Versen zu rythmischer Schönheit dadurch verhelfen, dass er sie alle für rein-jambisch oder rein-trochäisch erklärte. Er war von der Beobachtung ausgegangen, dass jeder Vers trochäisch schliesse, und hatte deshalb die Vermuthung, die ihm aber zu bald zum Gesetze wurde, dass alle vorhergehenden Verssilben den gleichen Takt haben müssten. So skandirte er alle Verse von gerader Silbenzahl trochäisch, ungerade aber jambisch. Die Spur der Wahrscheinlichkeit in dieser Auffassung zerstörte er selbst jedoch gründlich, indem er weiter annahm, in strophischen Gefügen von ungleichsilbigen Versen müssten alle Verse nach der Weise des ersten gelesen werden, also in der Strophe 7 + 4 + 7 + 4 alle Zeilen jambisch, in der Strophe 4 + 5 + 4 + 5 alle trochäisch. Solche Willkür muthete man jedoch eher dem Schöpfer der neuen Hypothese als dem Geiste der syrischen Sprache zu, und so verklangen die neuen Grundsätze bald, ohne von Anhängern weiterverbreitet zu werden.

Die blosse Silbenzählung als Princip ist ungenügend: das musste allen ihren Vertretern schon dadurch zum Bewusstsein kommen, dass kaum ein syrisches Gedicht, und wäre es von der einfachsten Form, in allen seinen Versen die geforderte Silbenzahl regelrecht aufweist. Man müsste also den Syrern zu dem einen Vorwurfe, Erfinder einer unendlich monotonen Metrik zu sein, noch

1) Vgl. Martin: *De la métrique etc.* p. 25 ff.

2) Vgl. *Opera omn.* Tom. II, praef. p. XXVI.

3) *S. Ephraemi Syri Carmina Nisibena.* Lipsiae 1866, p. 31 f.

4) *S. Ephraemi Syri Hymni et Sermones.* Tom. I—III. Mechliniae 1882—1889, in den Anmerkungen zu jeder Hymne.

5) *Al-Yhkam seu linguae et artis metricae Syrorum institutiones.* Romae 1880, p. 73—75.

den schlimmern machen, dass sie selbst innerhalb einer solchen nicht im Stande gewesen seien, richtige Verse zu bauen.

Nimmt man aber hypothetisch an, die syrische Metrik stehe unter dem Gesetze der Wortquantität, so würden wir auf eine solche Uebersahl von langen Silben (im Sinne sowohl der griechisch-römischen wie arabisch-persischen Prosodie) stossen, dass wohlklingende Verse wiederum nicht erzielt werden könnten ¹⁾.

Unter solchen Umständen bleibt nur ein Mittel übrig, um besseren Rythmus in die syrischen Silbenreihen zu bringen: man versuche es, sie als Accentverse zu lesen.

Es ist das Wesen aller bisher beobachteten rythmischen Accentpoesie, dass sie keinen Unterschied kennt zwischen Betonung in der Poesie und der Prosa. Wenn daher die gewöhnliche Wortbetonung bekannt ist, so offenbart sich der rythmische Gang der Verse, falls man ihre Länge weiss, wie von selbst. Demnach müsste sich auch für die syrischen Gedichte, wenn sie accentuirend sind, der Rythmus durch Vergleichung der Wortbetonungen unter einander nachweisen lassen. Leider erklären aber die Grammatiken: der syrische Wortaccent ist unbekannt! Welch wichtiges Hilfsmittel zum Verständniss aller möglichen sprachlichen Erscheinungen dadurch den Syrologen fehlt, das kann ein flüchtiger Blick auf die neueste Umgestaltung der indogermanischen Grammatik lehren, die zum grossen Theil durch Entdeckung und allseitige Anwendung der alten Accentgesetze zu Stande gekommen ist. Für das Syrische haben wir statt Regeln über Wortbetonung nur Andeutungen. So sagt Nöldeke ²⁾: „Von der Betonung des Syrischen in der Zeit seiner Blüthe wissen wir nichts. Die Nestorianer ³⁾ betonen jetzt durchweg die vorletzte Silbe und zwar scharf. Dies ist aber keinesfalls das Ursprüngliche; es muss eine Zeit gegeben haben, wo der Hauptton fast immer auf die letzte Silbe fiel.“ Letzteres muss als sicher für die Werdezeit der syrischen Sprache angenommen werden, da gewisse Wortveränderungen, Vokalschwund u. s. w. nur so zu erklären sind; für die fertige Sprache, mit deren poetischen Denkmälern wir uns jetzt beschäftigen, ist die Endbetonung durch nichts bezeugt oder auch nur wahrscheinlich zu machen. Man muss sich daher an das eine Gewisse halten: die heutigen Syrer betonen scharf die vorletzte Silbe. Dadurch sollte man in den Stand gesetzt sein, syrische Verse, die nur aus zwei- und mehrsilbigen Worten bestehen, richtig zu lesen und ihr Metrum zu bestimmen.

1) Unbegreiflich ist es mir, wie R. Westphal in der Allgemeinen Metrik der indogerm. und semit. Völker (Berlin 1893) p. 11 ohne jede Begründung den Satz aufstellen kann: „Die Araber ebenso wie auch die christlichen Syrer sind die einzigen quantitirenden Semiten.“

2) Vgl. Kurzgefasste syrische Grammatik, p. 38.

3) Ich setze nach eigener Beobachtung hinzu: und Maroniten — allerdings nur, wenn sie Prosa lesen. Von ihrer Versbetonung wird später die Rede sein.

Versuchen wir es an dem kürzesten syrischen Masse, dem sogenannten viersilbigen:

ܕܡܠܐ ܡܥܡܠܐ ! ! .

ܦܠܡܐ ܦܠܡܐ ! ! . Ephr. Op. Omn. ¹⁾, in natal., str. 17, 1—2.

Es ergeben sich also zwei trochäische Accentdipodien. Nun hat die syrische Sprache aber auch eine grosse Menge von einsilbigen Vokabeln. Ausserhalb des Satz- und Versgefüges hat jede von ihnen natürlich ihren Eigenton; es fragt sich aber, ob sie ihn in Verbindung unter sich und mit längeren Worten behalten oder verändern. Hier verlassen uns die Grammatiker; aber vielleicht können wir von den Dichtern, denen wir jedenfalls feinstes Gefühl im Gebrauche ihrer Sprache zuschreiben müssen, darüber Auskunft erhalten. Betrachten wir, gestützt auf Beispiele wie die obigen, das viersilbige Versmass überhaupt als trochäische Accentdipodie und wählen jetzt Verse aus, in denen sich einsilbige Wörter verbunden mit mehrsilbigen finden.

ܡܠܐ ܡܠܐ ! ! . EO II in nat., str. 20, 8.

Ist hier ܡܠܐ auf der letzten Silbe betont, so findet es sich in einem spätern Verse mit dem Tone auf der vorletzten:

ܡܠܐ ܡܠܐ ! ! . str. 21, 4.

Ist dieser Tonwechsel nun regellos? Zwei andere Beispiele

ܡܠܐ ܡܠܐ ! ! . str. 23, 5.

ܡܠܐ ܡܠܐ ! ! . str. 23, 4.

zeigen, dass auch die Pluralendung wechselnde Betonung aufweist. Vergleichen wir die letzten vier Beispiele mit einander, so ergibt sich, dass bei dem Tonübergange von der vorletzten Silbe auf die letzte immer ein einsilbiges Wort, das in innerem Zusammenhange zu dem gerade vorhergehenden steht, nachfolgte. Nehmen wir jetzt den Fall, dass ein einsilbiges Wort vor einem mehrsilbigen steht, z. B.

ܡܠܐ ܡܠܐ ! ! . str. 20, 6.

ܡܠܐ ܡܠܐ ! ! . str. 40, 6.

ܡܠܐ ܡܠܐ ! ! . str. 17, 3.

ܡܠܐ ܡܠܐ ! ! . str. 17, 8.

1) Wir werden diesen Titel von nun an abkürzen in EO, ebenso St. Ephr. Hymni et Sermones ed. Lamy in EHS und Ephr. Carmina Nisibena ed. Bickell in CN.

Hier wechselt bei ܐܠ und ܐܠܐ Partikeln, die dem Sinne nach zum folgenden Worte gehören, die Betonung, nicht aber bei den mehrsilbigen Wörtern.

Steht endlich ein mehrsilbiges Wort zwischen zwei einsilbigen, so wirkt nur das nachfolgende auf dieses ein, falls es in engem Zusammenhange mit ihm steht:

ܐܠܐ ܐܠ ! ! . str. 22, 6.

Wir sehen von einem letzten Falle ab, dass ein Vers sich nur aus einsilbigen Wörtchen zusammensetze, weil hier, wie später dargethan werden wird, die Betonung je nach Metrum und Sinn verschieden ausfallen kann.

Was wir im Vorstehenden gefunden haben, ist kurz Folgendes: Man thut gut, die bei den heutigen Syrern übliche Betonung der Pänultima auch auf die Sprache der älteren syrischen Litteraturperiode anzuwenden, jedoch mit der Modification, dass man im Syrischen Enklitiken, einsilbige Wörter, annimmt, die sich mit dem ihnen vorhergehenden Worte wie dem Sinne, so auch der Form nach so eng verbinden, dass aus beiden Wörtern gleichsam ein Wortcomplex entsteht, der nun wiederum den Ton auf der Pänultima hat. Das Vorhandensein von Enklitiken konnte schon aus mancherlei Vorgängen der syrischen (und überhaupt der semitischen) Grammatik geschlossen werden; man denke nur an das verkürzte ܐܠܐ, ܐܠܐ nach dem Particip u. a.; wie aber Enklitiken Tonverschiebung erzeugen, dafür giebt das Antreten der Pronominalsuffixe, d. h. der enklitischen Pronomina an Nomen und Verbum das deutlichste Beispiel.

Stellen wir nun die Gesetze der Wortbetonung in den syrischen Gedichten nach Beispielen, die grösserer Reichhaltigkeit wegen sowohl aus Versen im viersilbigen Masse als auch aus künstlicheren Metren genommen sind, zusammen: die Constanz der Regel, die dabei zu Tage tritt, mag zum Beweis dienen, dass auch die Prosa-betonung kaum anderen Gesetzen gefolgt sein wird.

1) Wörter von zwei und mehr Silben, einerlei ob schon in der Wurzel oder erst durch Vorsätze und Suffixe mehrsilbig, haben den Ton auf der vorletzten Silbe; auch die mehrsilbigen Fremdwörter fallen unter dieses Gesetz:

ܐܠܐܐ . ! . ܐܠܐܐ

ܐܠܐܐܐ . ! . ܐܠܐܐܐܐ

ܐܠܐܐ . ! .

ܐܠܐܐܐ . ! .

ܐܠܐܐܐܐ . ! . ܐܠܐܐܐܐܐ

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ܐܢܝܢ ܕܚܝܬܐ . . . ! ! ! . EHS III de st. mart. 21, str. 3, 5.

Zusatz: Jod als erster Radikal, das vocalisch als *i* gesprochen wird, bildet eine metrische Silbe sowohl in der Vershebung:

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ! . . ! . Zingerle Chrest. p. 382.

ܝܬܐ ܕܚܝܬܐ ! .. ! . EHS II de jej. 10, str. 6, 1

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ! .. ! . EHS II de b. Mar. 15, str. 1, 4.

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ! . . ! . ! . EHS I de epiph. 9, str. 3, 2.

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ! . . ! . ! . EHS I de epiph. 9, str. 13, 1.

wie in der Verssenkung, obwohl hier Ausnahmen, dass der Vocal verschleift oder ganz abgestossen wird, vorkommen können:

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ! . . ! . Zg. Ch. p. 379.

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ! . . ! . ! . EHS II Serm. de repr. p. 338.

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ! . . ! . ! . EHS II Serm. de repr. p. 338
(wahrscheinlich lāikar lāh gelesen).

Häufig wird das *i* von ܝܥܨܐ im Metrum unterdrückt, doch nur als erste Silbe einer doppelten Senkung:

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ! . . ! . ! . EHS II Serm. de mag. p. 417; vgl.

auch Serm. de repr. p. 371, EO II adv. haer. 7, str. 1, 3 und EO III adv. scr. 41, str. 1, 7.

Aleph als erster Radikal, das den Hülfsvocal *ʾ* oder *ʿ* erhalten hat, bildet mit diesem keine metrische Silbe; seine Vocale sind daher nur als Sch^{wa} von bestimmterer Färbung, gleich dem hebräischen Chateph Segol und Chateph Pathach anzusehen:

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ! . . ! . Zg. Ch. p. 378.

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ! . . ! . Zg. Ch. p. 385.

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ! .. ! . EHS III de Abr. 12, str. 10, 4.

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ! . . ! . ! . EO III adv. scrut. 4, str. 1, 10.

ܕܚܝܬܐ ܝܥܨܐ ! . . ! . ! . ! . EHS II de jej. 4, str. 13, 11.

Aleph, das mit einem andern Vocale als *ʾ* und *ʿ* versehen ist,

oder eine geschlossene resp. verschärfte Silbe beginnt, darf nie ausgestossen werden ¹⁾):

حَبْلًا ! ! . Zg. Ch. p. 366.

وَأَحْفَا زَبَبٌ ! ! . Zg. Ch. p. 369.

لُحْيَه حَمْلًا ! ! . EHS II de tab. 15, str. 4, 9.

Ferner لُحْيَه ! ! . , لُحْيَا ! ! . , لُحْيَا ! ! . , لُحْيَا ! ! . , لُحْيَا ! ! . u. s. w.

Zur Betonung von لُحْيَا , لُحْيَا und لُحْيَا :

Das Pronomen لُحْيَا wird in der Regel einsilbig gesprochen, immer wenigstens, wenn ein Particip vorhergeht:

هَلَا قَعَصَ لُحْيَا ! ! . EO III paraen. 52, str. 2, 3.

وَأَقَدَ قُنَى لُحْيَا ! ! . EHS III de Abr. 7, str. 11, 3.

صَحِصُو لُحْيَا كَسْنَر ! ! . EO III paraen. 13, str. 12, 6.

لُحْيَا إِنْخَل لُحْيَا ! ! . EHS III de Abr. 7, str. 1, 1 (wo Lamy لُحْيَا لُحْيَا schreibt).

لُحْيَا قُنَى لُحْيَا قَبْ مَبْد لُحْيَا ! ! . EHS III de Abr. 7, str. 12, 1.

Zur Verstärkung des Subjectbegriffes vor das Verbum gestellt oder doppelt gebraucht oder endlich alleinstehend im Sinne des Hülfsverbs kann لُحْيَا zweisilbig gesprochen werden:

جَانُوا لُحْيَا قَحْه ! ! . EHS II, Serm. de Jos. p. 365.

Doch

1) Wenn Aleph im Silbenanlaut steht und eine Schewasilbe vorhergeht, so wird bei alten Dichtern, z. B. Ephraem, häufig nicht der Vocal der ersteren auf die letztere geworfen:

سَعْلًا قَنْخَ وَأَلْ هَمْه ! ! . EHS Serm. de Jos. p. 409 (nicht سَعْلًا); vgl. auch EHS I de azym. 1, str. 1, 3.

صَعْلًا نَحَد هَوْلًا لَأُوم ! ! . EO III necr. 68, str. 8, 2.

وَلَأُومًا وَصَحْلًا نَحَم هَوْلًا ! ! . EO III adv. scr. 26, str. 14, 2.

2) Man könnte nach dem hebr. אֶלֶף Abwerfung der ersten Silbe erwarten; doch findet sie sich immer wie im arab. اَلْه und dem targum. אֶלֶף und אֶלֶף mit festem Vocale:

אֶלֶף אֶלֶף אֶלֶף ! ! . EO III adv. scr. 3, str. 16, 4.

ܐܢܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ! ! ! . EO II de nat. 10, str. 1, 5.

ܐܢܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ! ! ! ! ! . EO III paraen. 47, str. 2, 1.

Doch

ܐܢܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ! ! ! ! ! . ZDMG., Bd. 27, p. 580, v. 289.

ܐܢܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ! ! ! ! ! . EO III paraen. 61, str. 11, 2.

ܐܢܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ! ! ! ! ! . EO III paraen. 37, str. 3, 3.

Die Pronomina *ܐܢܐ* und *ܐܢܐ* sind einsilbig, wenn sie enklitisch einem Particip nachstehen:

ܐܢܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ! ! ! . EO III de parad. 4, str. 7, 8.

ܐܢܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ! ! ! . EO III de div. 1, str. 3, 2.

Alleinstehend im Sinne des Hilfsverbs sowie in accusativischer Function haben sie meist die zweisilbige Form:

ܐܢܐ ܐܢܐ ! ! ! ! ! . EHS II Serm. de mag. p. 409.

ܐܢܐ ܐܢܐ ! ! ! ! ! . EHS III Serm. de fine p. 169.

ܐܢܐ ܐܢܐ ! ! ! ! ! . EO III necr. 69, str. 1, 3.

ܐܢܐ ܐܢܐ ! ! ! ! ! . CN. 1 str. 6, 6.

Doch, falls das vorhergehende Verbum vocalisch endet, auch verkürzt:

ܐܢܐ ܐܢܐ EHS II de jej. 5, str. 5, 10.

2) Folgt ein einsilbiges Wort einem mehrsilbigen, so bewirkt ersteres überall da, wo es als Enklitika anzusehen ist, Betonung der Ultima des mehrsilbigen Wortes¹⁾. Als Enklitika werden aber behandelt:

a) die einer Verbalform zur Verstärkung des Subjects nachgesetzten einsilbigen Formen des Pronomen personale, auch dann, wenn zwischen beide Worte noch ein kurzes anderes tritt:

ܐܢܐ ܐܢܐ ! ! ! . EHS III de Abr. 15, str. 25, 2.

ܐܢܐ ܐܢܐ ! ! ! . EO II adv. haer. 34, str. 1, 5.

1) Die Erinnerung an dieses alte Gesetz ist auch bei den heutigen Syrern, wenn sie Verse lesen, noch nicht ganz ausgestorben. Ich liess mir von einem befreundeten Maroniten in Rom Gedichte, besonders in einfachem siebensilbigem Metrum, vorlesen: zuerst las er sie scheinbar ohne jedes rythmische Gefühl, wie wenn sie aus lauter einsilbigen Wörtern bestünden. Als ich ihm indessen bedeutete, ob er sie nicht wohl anders vortragen könnte, fing er an, die Worte im Verse nach Prosaart zu betonen, änderte dabei aber jedesmal, wenn eine Enklitika an ein vorhergehendes Wort anzuschliessen war, den gewöhnlichen Tonfall ! ! ! deutlich in ! ! ! .

b) Die nachgestellten einsilbigen Formen der pronominalen Copula:

- ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ܐܢܐ ! . ! . EO II in nat. 4, str. 23, 7.
 ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ܐܢܐ ! . ! . . . EHS III de Jul. 6, str. 23, 2.
 ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ܐܢܐ ! . ! . Zg. Ch. p. 367.
 ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ܐܢܐ ! . ! . . . EO III paraen. 61, str. 2, 9.

c) Das nachgesetzte Hilfsverbum ¹⁾:

- ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ! . ! . Zg. Ch. p. 365.
 ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ! . ! . Zg. Ch. p. 369.
 ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ! . . . EHS III de Abr. 15, str. 1, 4.
 ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ܐܢܐ ! . ! . . . EO II adv. haer. 23, str. 1, 1.
 ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ܐܢܐ ! . ! . . . EO III Serm. I adv. scrut. 1, str. 1, 2.

d) Jede einsilbige Verbalform am Satzende:

- ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ܐܢܐ ! . ! . . . ZDMG. Bd. 25, p. 591.
 ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ܐܢܐ ! . ! . . . , , , p. 592.
 ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ܐܢܐ ! . ! . . . , , , p. 593.
 ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ܐܢܐ ! . ! . . . EO III necr. 80, str. 6, 1.

e) Jede ihrem zugehörigen Verbum nachgestellte einsilbige Verbindung von Präposition (ܐܠܐ, ܐܠܐ, ܐܠܐ, ܐܠܐ) und Suffix oder Nomen ²⁾:

- ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ܐܢܐ ! . . . EO III necr. 34, str. 2, 1.

1) Aus der Tonveränderung des vorhergehenden Wortes erklärt sich genügend der Schwund des ܐܢ für die Aussprache.

2) Als Voraussnahme eines gleich darauf folgenden Substantivs oder in der Stellung vor dem regierenden Verbum wirken sie nicht enklitisch:

- | | | |
|---------------|---------|------------------------------------|
| ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ | ! . ! . | } EO III paraen. 52, str. 19, 2—3. |
| ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ | ! . ! . | |
| ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ | ! . ! . | } EO III paraen. 33, str. 9, 2. |
| ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ | ! . ! . | |

- ܐܢܐ ܒܠܐ ܐܝܕܝܐ ܐܢܐ ! . . ! . . . EO III necr. 42, str. 6, 1.

- ܠܡ ܕܥܩܬܐ ܐܘܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EO III necr. 12, v. 71.
ܡܠܬܕ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EO III adv. scr. 38, str. 1, 2.
ܡܠܬܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EO III par. 43, str. 2, 14.
ܥܩܬܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EO III par. 21, str. 9, 3.
ܥܩܬܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EO III par. 21, str. 9, 1.

f) Das einsilbige zweite Wort in jedem Genetivverhältnisse:

- ܐܩܬܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . Zg. Ch. p. 365.
ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EO II de nat. 4, str. 22, 6.
ܕܥܩܬܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EO III de parad. 1, str. 1, 1.
ܕܥܩܬܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EHS II de b. Mar. 8, str. 2, 2.
ܕܥܩܬܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EHS II de jej. 5, str. 1, 11.
ܕܥܩܬܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EO III paraen. 46, str. 4, 3.

g) Ein einsilbiges Wort, das von einer mehrsilbigen Präposition abhängig ist:

- ܕܥܩܬܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EO II adv. haer. 36, str. 1, 10.

h) Die ihrem zugehörigen Worte nachfolgenden Partikeln ܐܠܐ, ܕܥܩܬܐ, ܐܠܐ, ܐܠܐ u. s. w., ferner ܐܠܐ, ܐܠܐ u. s. w., wenn sie nachgesetzt sind; endlich einsilbige Vocative am Schlusse eines Satzes:

- ܐܠܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EHS I de crucif. 3, str. 1, 3.
ܐܠܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EO II adv. haer. 31, str. 4, 5.
ܐܠܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EO II adv. haer. 56, str. 1, 3.
ܐܠܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EO III adv. scr. 57, str. 1, 3.
ܐܠܐ ܕܥܩܬܐ ܐܠܐ . . . ! . . . EO III de div. 13, p. 635.

ܐܘܪܝܢ ܩܝܡ ܩܝܡܐ ܩܝܡܐ . . . ! ! ! . EHS I de crucif. 8, str. 7, 2.

ܚܚܐ ܚܚܐ ܚܚܐ ܚܚܐ . . . ! ! ! . EO II adv. haer. 31, str. 1, 10.

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ . . . ! ! ! . Zg. Chr. p. 368.

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ . . . ! ! ! . EO III adv. scr. 39, str. 1, 1.

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ . . . ! ! ! . EO III adv. scr. 2, str. 22, 1.

Alle anderen einsilbigen Wörter, sowie auch sämtliche eben genannten, falls sie in anderer Stellung auftreten, sind nicht enklitischer Natur und alsdann ohne Einfluss auf die Betonung der bei ihnen stehenden mehrsilbigen Wörter:

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ . . . ! ! ! . EHS II de jej. 2, str. 2, 2.

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ . . . ! ! ! . } EHS I de cruc. 3, str. 2, 3-4.

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ . . . ! ! ! . } EO III necr. 48, str. 1, 5-6.

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ . . . ! ! ! . (sacerdos noster victima factus est) EHS I de azym. 2, str. 3, 3.

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ . . . ! ! ! . EO III paraen. 17, str. 2, 1.

3) Wenn zwei der früher genannten enklitischen Wörter hinter einem mehrsilbigen stehen, so kommt der Hauptton zwar auf die erste Enklitika zu liegen; ausserdem kann aber auch die vorletzte Silbe des mehrsilbigen Wortes die Vershebung haben:

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ . . . ! ! ! . EO III adv. scrut. 64, str. 10, 1.

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ . . . ! ! ! . EO III necr. 85, str. 4, 5.

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ . . . ! ! ! . EHS I de azym. 13, str. 2, 2.

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ . . . ! ! ! . EO III Serm. 2 adv. scr. str. 1, 1.

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ . . . ! ! ! . EHS III Serm. de Jos. p. 445.

4) Bei einem entweder von Natur oder in Folge vorgesetzter Partikeln vier- und mehrsilbigen Worte kann auf der viertletzten Silbe der Tiefton, der als Hebung gilt, sich einstellen:

حَكَفَا ! ! . Zg. Ch. p. 362.

Doch auch

بُحَصَّصَا .. ! ! . CN. 69, str. 9, 3.

5) Die Betonung von drei und mehr aufeinander folgenden einsilbigen Wörtern kann in einem Metrum, das Ersatzformen (siehe darüber unten) zulässt, nicht ganz genau bestimmt werden:

حَبْ ذَبْ سَبْ لُ . ! ! . EO II de nat. 4, str. 24, 1.

لُفْ عَفْ عَفْ عَفْ ! .. ! . oder . ! . ! . EO III adv. scr. 7, str. 1, 7.

Hilfsvocale. Alle vorhergehenden Betonungsregeln werden von den alten Syrern wie in poetischer, so auch in prosaischer Rede angewendet worden sein, denn keine von ihnen beruht auf blosser Willkür, sondern alle gehen auf das Gesetz der Tonabstufung nach dem Sinne zurück. Es lässt sich aber für die Poesie stellenweise noch eine weitere Entwicklung der Wortaccentuirung nachweisen, an der vielleicht die Prosa nicht theil genommen hat, nämlich die Möglichkeit, Sch^wasilben im Wortanlaute sowie die Vorsatzwörter ܐ, ܝ, ܘ, ܠ mit dem kürzesten Vollvocale ^ˆ resp. bei Gutturalen ^ˆ zu versehen, wodurch sie zu metrischen Silben geeignet werden. Bickell hat diesen silbenbildenden Halbvocalen besondere Beachtung zukommen lassen¹⁾, irrt aber, wenn er solche Hilfsvocale nur in der Verssenkung annimmt. Es liesse sich eine grosse Menge von Beispielen anführen, wo die Hilfsvocale den Wortton auf sich gezogen haben und als Hebungen figuriren:

ܐܘܠ ܚܒܐ ܚܒܐ ! ! ! . EO II de nat. 5, str. 1, 3.

ܐܘܠ ܚܒܐ ܚܒܐ ! ! ! . CN 35, str. 3, 10.

ܐܘܠ ܚܒܐ ܚܒܐ ! ! ! . EHS I de epiph. 9, str. 1, 4.

ܐܘܠ ܚܒܐ ܚܒܐ ! ! ! . Zg. Ch. p. 365.

ܐܘܠ ܚܒܐ ܚܒܐ ! .. ! . EHS III de Abr. 15, str. 5, 1.

ܐܘܠ ܚܒܐ ܚܒܐ .. ! ! ! . EHS III de mart. 19, str. 3, 1.

ܐܘܠ ܚܒܐ ܚܒܐ ! ! ! ! ! . CN 36, str. 13, 11.

ܐܘܠ ܚܒܐ ܚܒܐ ! ! ! ! ! . EHS II de jej. 9, str. 1, 5.

1: Vgl. CN proleg. p. 34.

ܐܘܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ . . . ! ! ! (cum senes Susannam
vidissent, studebant etc.) EO III adv. scr. 26, str. 11, 1.

Man beachte auch folgende Fälle:

ܐܘܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ . . . ! ! ! EO II adv. haer. 41, str. 3, 10.

ܐܘܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ . . . ! ! ! (voluntas ei aderat) EO II adv. haer. 37,
str. 5, 1.

Beispiele dafür, dass die Hülfsvocale in der Verssenkung stehen, sind besonders in den längern Versmassen mit doppeltem Auftakte und zwei oder drei aufeinander folgenden Senkungen häufig anzutreffen. Zu ihrer richtigen Setzung muss jedesmal aufs Genaueste das betreffende Metrum berücksichtigt und ein übertriebener Gebrauch der immer nur als Nothbehelf anzusehenden Hülfsvocale entschieden abgelehnt werden.

Noch viel sparsamer hat man mit der Anwendung von Synäresen zu verfahren. Ihr eigentliches Gebiet ist da zu suchen, wo eine unbetonte vocalische Endsilbe mit den darauffolgenden Pronomina ܐܘܢܝܢܐ, ܐܘܢܝܢܐ, ܐܘܢܝܢܐ und ܐܘܢܝܢܐ zusammenstösst.

ܐܘܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ d°bar allâhât ! . . ! .
EO II de nat. 4, str. 24, 6.

ܐܘܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ dîlâch hajjeu ! . . ! .
EO III necr. 24, str. 2, 2.

ܐܘܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ z°lîbâ nuhrau ! . . ! .
Zg. Ch. p. 365.

ܐܘܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ k°lîlau d°qullâse ! .. ! .
EO II adv. haer. 36, str. 4, 3.

ܐܘܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ b°elthâi ger d°tâbâthâ . ! .. ! .
EO II adv. haer. 28, str. 1, 5.

ܐܘܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ au bišau au ḥassîrau . ! . ! . ! .
EO II adv. haer. 37, str. 2, 6.

Fälle, wo die Synärese nicht angewendet worden ist, sind folgende:

ܐܘܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ! .. ! . EO III necr. 24, str. 2, 3.

ܐܘܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ! . . ! . ! . EO II adv. haer. 37, str. 3, 10.

Die von Bickell befürwortete Synärese von ܐܘܢܝܢܐ mit der folgenden Silbe ist sehr zweifelhaft. Könnte man sie zur Noth in Fällen zulassen, wo das folgende Wort mit Aleph beginnt, z. B.

ܚܝܪܬܐ ܡܢܡܬܬܐ ! . ! . EO II de nat. 4, str. 18, 4.

ܡܢܢܐܝܟܐ ܠܐܝܟܐ ! . ! . EO III adv. scr. 37, str. 2, 7.

so thut man in allen anderen Fällen, wenn ein Consonant folgt, besser, ܡܢ als Vollsilbe zu lesen.

Für die poetische Betonung ist endlich noch zu beachten, dass durch eine schnelle Aussprache der Silben Hebungen zum Range von Senkungen herabgedrückt werden können, besonders im zweisilbigen Auftakte. Dann ist kein Unterschied in der Betonung, ob der Vers mit zwei einsilbigen Wörtern, einem zweisilbigen, einem einsilbigen und der ersten Silbe eines dreisilbigen, endlich mit den zwei ersten Silben eines viersilbigen Wortes anhebt.

ܐܠ ܡܢ ܕܝܒܝܗܝܐ ܠܐ ܝܚܝܐ .. ! . ! . ! . EO II adv. haer. 37, str. 1, 4.

ܝܥܣܐ ܢܥܡܐ ܚܝܬܐ .. ! . ! . CN 69, str. 4, 2.

ܚܐ ܠܐܠܐ ܐܡܝܐ ܚܝܬܐ .. ! . ! . ! . EO II adv. haer. 37, str. 2, 2.

ܐܠܝܬܐ ܚܝܬܐ ܚܝܬܐ .. ! . ! . EO III adv. scr. 4, str. 14, 11.

Innerhalb eines Verses ist solches nur bei drei aufeinander folgenden Senkungen erlaubt:

ܠܐܠܐ ܚܝܬܐ ܚܝܬܐ ܚܝܬܐ ܠܐܠܐ . ! . ! . . . ! . EHS I de epiph. 8, str. 9, 1.

Fassen wir zum Schlusse die syrischen Betonungsgesetze, so wie wir sie exakt verfolgen oder andeutungsweise erschliessen können, unter dem genetischen Gesichtspunkte zusammen, so würde ihre Entwicklung ungefähr in folgender Weise zu denken sein: In älterer Zeit, vor dem Entstehen der uns erhaltenen Litteraturwerke, lag der Accent auf der letzten Wortsilbe¹⁾; in der historischen Zeit der syrischen Sprache finden wir ihn für gewöhnlich auf der vorletzten Silbe, auf der letzten — nach alter Weise — nur dann, wenn unmittelbar darauf ein einsilbiges, dem Sinne nach sich eng anschliessendes Wort folgt. Die Dichter endlich haben das Gesetz der betonten Pänultima gelegentlich auch auf Wörter ausgedehnt, die in der Prosa als einsilbig mit vorhergehender tonloser Schwa-silbe ausgesprochen wurden.

II.

Die syrische Poesie verfügt über eine bedeutende Anzahl wohlklingender Versmasse, deren Bildungsweise an bestimmte Regeln geknüpft ist. Wie in jeder rythmischen Accentpoesie liegt auch in

1) Wie im Aramäischen des Neuen Testaments, vgl. die Betonung von *Γαββαθᾶ*, *Ἀβαδδών* u. a.

der syrischen der Schwerpunkt auf den Vershebungen. Jeder Vers hat deren entweder zwei, drei oder vier; weniger als zwei kann keiner haben; wo sich mehr als vier finden, muss der Vers getheilt werden. Wie die Hebungen den festen Takt des Verses regeln, so dienen die verschiedenen Senkungen dazu, ruhigere oder lebhaftere Schwingungen innerhalb desselben zu bewirken. Auch die Versenkungen sind in den syrischen Versmassen bestimmt normirt: zwischen je zwei Hebungen muss zum wenigsten eine Senkung stehen; es können jedoch auch zwei und selbst drei sein. Die erste Vershebung kann theils unvermittelt den Vers beginnen, theils durch eine bis zwei Senkungen oder Auftaktsilben eingeleitet werden; nach der letzten Vershebung muss immer ohne Ausnahme eine Senkung stehen.

Wir unterscheiden vier Gruppen von Versen. Die erste umfasst alle diejenigen, welche aufweisen:

- a) zwei Hebungen;
- b) zwischen denselben eine bis zwei Senkungen;
- c) vor der ersten Hebung entweder Fehlen des Auftakts oder ein- bis zweisilbigen Auftakt;
- d) nach der letzten Hebung eine Senkung.

! . ! . حَمَلًا سَمِعًا EO II de nat. 4, str. 17, 1.

. ! . ! . حَمَلًا لُحْمًا وَمُحَلًّا CN 6, str. 1, 2.

.. ! . ! . حَمَلًا لُحْمًا وَمُحَلًّا CN 69, str. 1, 1.

! .. ! . حَمَلًا لُحْمًا وَمُحَلًّا EO III necr. 34, str. 1, 1.

. ! .. ! . حَمَلًا لُحْمًا وَمُحَلًّا CN 50, str. 1, 2.

.. ! .. ! . حَمَلًا لُحْمًا وَمُحَلًّا EO III adv. scr. 12, str. 1, 3.

Alle Versbildungen nach den obigen Gesetzen sind demnach im Syrischen vorhanden.

Die zweite Klasse umfasst diejenigen Verse, die aufweisen:

- a) drei Hebungen;
- b) zwischen je zwei derselben eine bis zwei Senkungen.
- c)–d) wie in Klasse I.

! . ! . ! .

. ! . ! . ! . حَمَلًا لُحْمًا وَمُحَلًّا EO III necr. 12, str. 1, 3 (nach Cod. Borg.).

.. ! . ! . ! . حَمَلًا لُحْمًا وَمُحَلًّا CN 60, str. 3, 1.

! .. ! . ! . حَمَلًا لُحْمًا وَمُحَلًّا EHS III de mart. 9, str. 11, 1.

! . ! .. ! .. ! . ܠܐܚܝܬܐ ܕܥܡܪܐܢܐ CN 42, str. 1, 13.

. ! . ! . ! .. ! . $\text{ܐܠܐ ܡܥܪܐ ܕܥܡܪܐܢܐ ܕܥܡܪܐܢܐ}$ EO III de divers. 4,
str. 3, 5.

. ! .. ! . ! . ! . ! . $\text{ܐܠܐ ܡܥܪܐ ܕܥܡܪܐܢܐ ܕܥܡܪܐܢܐ}$ EO III de divers. 4,
str. 1, 5.

Die vorstehenden 25 Metra unterscheiden sich, was die Häufigkeit ihres Gebrauchs anlangt, von einander sehr bedeutend. So sind unter ihnen manche, die nicht zum Aufbau ganzer Strophen, sondern nur zur Einschaltung zwischen gebräuchlichere Masse benutzt werden. Als die wichtigsten Metra, zu denen sich die andern wie Abarten verhalten, dürfen folgende angesehen werden:

- | | | | |
|------|----------------|------|--------------------|
| 1) | ! . ! . | 6) { | . ! .. ! .. ! . |
| 2) | ! .. ! . | | .. ! . ! .. ! . |
| 3) | .. ! . ! . | 7) | . ! . ! .. ! . |
| 4) | ! . ! .. ! . | 8) | ! .. ! . ! . ! . |
| 5) { | . ! . ! .. ! . | 9) | . ! . ! . ! .. ! . |
| | . ! .. ! . ! . | | |
| | .. ! . ! . ! . | | |
| | ! .. ! .. ! . | | |

Neben jedem der neun Grundmetra kommen als Ersatz solche vor, in denen bei der gleichen Zahl Hebungen die Senkungen anders vertheilt sind. Man kann dabei gewöhnlichen und aussergewöhnlichen Ersatz unterscheiden. Gewöhnlichen Ersatz nehmen wir an, wenn das Ersatzmetrum und Grundmetrum aus gleich vielen Silben besteht; aussergewöhnlichen aber, wenn die Zahl der Senkungen von derjenigen der Grundform abweicht. Da gewöhnlicher Ersatz der häufigere Fall ist, so ist bei oberflächlicher Auffassung der syrischen Metrik die Meinung entstanden, dass ihr Princip das Silbenzählen sei. Und doch ist der aussergewöhnliche Ersatz zumal bei Versen mit doppelten und dreifachen Senkungen durchaus nichts seltenes. Es ist daher eine irreführende Gewohnheit, Versmasse durch eine nackte Zahl zu bezeichnen, weil einestheils die Zahl sich häufig nicht constant bleibt, und ferner die Hebungen dadurch ganz und gar verschleiert werden. Besonders die Zahlen 8, 9, 10 sagen gar nichts deutliches über die Versart aus, zu deren Bezeichnung sie gebraucht werden ¹⁾.

1) EHS III de inst. eccl. 1 hat nach Lamy den Versaufbau 6 8 6 8 8 5 5 8. Genauer betrachtet sind die vier ersten achtsilbigen Verse in je zwei viersilbige von der Form ! . ! . zu zerlegen; der Schlussvers aber hat die Form

! .. ! .. ! ..

EHS II de nativ. 5 gilt für Lamy als 8 8 8 8 8 4 5 5. In Wirklichkeit aber sind die vier ersten Verse eben so viel Doppelverse von der Form { ! : ! :
! : ! :
dagegen haben v. 5—6 den dreihebigen Rythmus:

innerhalb eines Gedichtes, dann gewöhnlich beeinflusst durch einen vorhergehenden Vers, der mit Auftakt beginnt.

3) .. ! . ! . ! . $\text{ܐܢܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ}$

Weiterbildung aus der ersten Grundform durch doppelten Auftakt, gewöhnlich sechssilbiger Vers genannt. Als gewöhnlicher Ersatz findet sich sehr häufig:

. ! .. ! . ! . $\text{ܐܢܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ}$ CN 50, str. 1, 2.

Unter den aussergewöhnlichen Ersatzformen ist beliebt:

. ! . ! . ! . $\text{ܐܢܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ}$ ¹⁾ CN 69, str. 27, 1.

Zu seltenen Erscheinungen gehören die beiden Formen:

.. ! .. ! . ! . $\text{ܐܢܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ}$ EO III necr. 41, str. 1, 1.

und

. ! ... ! . ! . $\text{ܐܢܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ}$ EO III paraen. 75, str. 2, 2.

Anm. Die erste und zweite Ersatzform beweisen zur Evidenz, dass man es mit zweihebigen Metra zu thun hat, nicht, wie die Grundform und Ersatzform 3 und 4 vermuthen lassen könnten, mit dreihebigen.

4) ! . ! .. ! . ! . $\text{ܐܢܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ}$

Der wichtigste dreihebige Vers des Syrsers, gewissermassen seine logaödische Reihe, gewöhnlich siebensilbiger Vers genannt. Sein gewöhnlicher Ersatz kann doppelte Form haben; häufig ist

. ! . ! . ! . ! . $\text{ܐܢܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ}$ EO III necr. 12, str. 3, 2.

weniger häufig

! .. ! . ! . ! . ! . $\text{ܐܢܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ}$ EO III paraen. 37, str. 1, 7.

Als aussergewöhnlicher Ersatz kommen nur Formen mit acht, nicht mit sechs Silben ²⁾ vor, und auch diese ziemlich vereinzelt in drei verschiedenen Formen:

. ! . ! .. ! . ! . $\text{ܐܢܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ}$ EO III necr. 54, str. 4, 3.

1) In manchen Fällen kann bequem durch Setzung eines Hilfsvocales in einer Schewasilbe die sechssilbige Form erzielt werden.

2) Wo sich scheinbar nur sechs Silben finden, muss, wenn der Vers nicht verderbt ist, jedesmal noch Gelegenheit vorhanden sein, die siebente mit einem Hilfsvocal zu bilden, z. B.

$\text{ܐܢܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ}$! . ! .. ! . ! . EO III de div. 2, str. 4, 11.

$\text{ܐܢܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ}$! . ! . ! . ! . EO III necr. 80, str. 3, 3.

Auch v. 1 der kurzen Strophen von EHS III de Jul. Saba 5—17 hält sich an die Norm und lässt selten Ersatz zu, der von v. 2 beeinflusst einige Mal die Form aufweist:

.. ! ! .. ! ! . *ܠܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* 15, str. 16.

Hingegen lieben v. 5—6 von Paraen. 24—25 schon etwas häufigeren Wechsel, doch fast nur mit der Ersatzform

. ! .. ! ! ! . *ܠܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* EO III paraen. 24, str. 7, 1.

Zu Schema b) ist zu sagen: Seine Anwendung als Grundmetrum ist sehr beschränkt. Sicher zu constatiren ist es fast nur in v. 9—10¹⁾ von EO II adv. haer. 38—40; EHS I de cruc. 3—4; II de nat. 5, de b. Mar. 9, de myst. 32—33. Nicht selten kommen folgende Ersatzformen vor:

.. ! ! ! ! ! . *ܠܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* EHS II de nat. 5, str. 5, 9.

.. ! ! ! ! ! . *ܠܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* EO II adv. haer. 38, str. 3, 10.

Auch die Form c) wird nicht häufig angewendet; wo es den Anschein hat, als sei sie ganz regelmässig durchgeführt, z. B. in EO III paraen. 33, 62—73 u. s. w., oder in v. 1—4 von EO II adv. haer. 38, 40 u. s. w., da zeigt gewöhnlich eine genauere Prüfung, dass hier Doppelverse von je zwei Hebungen vorliegen. Man darf sie jedoch als gesichert annehmen in v. 1—4 von EHS I de epiph. 12, II de resurr. 18; v. 2—3, 6, 12—13 von EO adv. haer. 25—26, EHS II de b. Mar. 14; v. 1, 5—6 von EHS I de epiph. 9, 11; v. 4 von EO adv. haer. 37 und an einigen andern Stellen. Ihre Ersatzmaasse sind zahlreich, werden aber im Allgemeinen spärlich angewendet:

. ! ! ! ! ! . *ܠܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* EHS I de epiph. 9, str. 5, 5.

! .. ! .. ! . *ܠܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* EHS I de epiph. 9, str. 6, 6.

! ! ! ! ! . *ܠܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* EHS I de epiph. 12, str. 4, 2.

. ! ! ! ! ! . *ܠܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* EHS II de resurr. 18, str. 4, 1.

.. ! ! ! ! ! . *ܠܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* EO III adv. scr. 10, str. 1, 5.

.. ! ! ! ! ! . *ܠܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* EO III adv. scr. 18, str. 16, 6.

1) Nach Lamy's Verszählung sind es die Verse 5—6.

Die Form *d*) endlich erscheint strophenbildend in EO III necr. 38, 42, 43; paraen. 17; EHS I de epiph. 10. Sehr correct ist sie in necr. 42 durchgeführt, wo nur zweimal als Ersatz

! .. ! .. ! .. *ܡܝܢܐ ܡܠܟܐ ܡܝܢܐ* str. 3, 1 (vgl. auch str. 9, 1).

auftritt. In den übrigen Gedichten ist das Grundmetrum ziemlich häufig durch die Form

.. ! .. ! .. ! .. *ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ* necr. 38, str. 6, 1.

auch wohl durch

.. ! .. ! .. ! .. *ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ* necr. 38, str. 2, 1

ersetzt.

6) { *a*) .. ! .. ! .. ! .. *ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ*

{ *b*) .. ! .. ! .. ! .. *ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ*

Zwei dreihebige Metra mit je zwei Doppelsenkungen. Metrum *a*) hat eine ziemlich ausgedehnte Anwendung erfahren im Abgesange der Strophen, wo es theils in vierfacher Wiederholung (EO II adv. haer. 30—36, EHS II de nat. 6) theils einzeln (EO III paraen. 15, adv. scr. 26—30, 79, EHS I de epiph. 8, de cruc. 1—2; II de jej. 2—5 etc.) gesetzt wird. Von Ersatzformen findet sich am häufigsten

.. ! .. ! .. ! .. *ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ* EO II adv. haer., str. 2, 10,

sodann noch vereinzelt

.. ! .. ! .. ! .. *ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ* EO III necr. 78, str. 3, 3.

.. ! .. ! .. ! .. *ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ* EO III necr. 78, str. 4, 3.

Metrum *b*) kommt ebenfalls als Schlussvers vor, z. B. in EO III necr. 6, 68—69, EHS III de Jul. Saba 5—17. Dass man es hier nicht mit zwei Kurzzeilen von der Form { *ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ* zu thun hat, ergibt sich aus den gelegentlich vorkommenden Ersatzmassen

.. ! .. ! .. ! .. *ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ* necr. 68, str. 16, 6.

und

.. ! .. ! .. ! .. *ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ* necr. 69, str. 6, 6 (wo

die vorhergehenden siebensilbigen Verse eingewirkt zu haben scheinen.)

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, dass die syrischen Versmeister bei der Bildung der flüssigen acht- und neunsilbigen Verse die beste Gelegenheit hatten, in Schewasilben den Hülfsvocal einzusetzen, ohne Gefahr zu laufen, die Ohren ihrer Zuhörer zu

beleidigen. Mit Recht wird man deshalb, wenn sich aus der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ergeben hat, welches Grundmetrum vom Dichter angewandt wurde, den Hülfsvocal überall dort in den Text einsetzen, wo dadurch das Grundmetrum in seiner reinen Gestalt zu Tage treten würde.

7) . ! . ! . . . ! . $\text{لَا مَوْلَايَ مَعِي مَوْلَايَ مَوْلَايَ مَوْلَايَ}$

Das einzige Versmaass mit drei hintereinander folgenden Senkungen, das als Grundform gebraucht ist; nur in einer Strophenart nachzuweisen, in der die Hymnen EO III adv. scrut. 26—30, 79, de divers. 8; EO I de epiph. 8, de crucif. 1; II de jej. 2—5 geschrieben sind.

Seine häufigere Ersatzform, durch welche zugleich bewiesen wird, dass in der Grundform nicht etwa vier Hebungen (. ! . ! . ! . ! .) anzunehmen sind, ist:

. ! . ! . . ! . $\text{حَبَابُهَا مَعِي لَوْ لَوْ}$ EHS I de crucif. 1, str. 2, 1.

Bei der Mehrzahl der Fälle, wo dieser Ersatz vorzukommen scheint, ist Gelegenheit vorhanden, durch Setzung des Hülfsvocals auch die dritte Senkung zu erzielen, z. B.

$\text{حَبَابُهَا مَعِي مَوْلَايَ مَوْلَايَ}$ EHS I de crucif. 1, str. 11, 1.

Andere Ersatzformen, als die obige, sind sehr selten, zum Theil auch unsicher:

.. ! . ! . . ! . $\text{حَبَابُهَا مَعِي مَوْلَايَ مَوْلَايَ}$ EHS II de jej. 5, str. 1, 1.

! . ! . . . ! . $\text{مَعِي مَوْلَايَ مَوْلَايَ مَوْلَايَ}$ EHS II de jej. 4, str. 11, 1.
wo vielleicht mit Hülfsvocal مَعِي zu lesen ist.

8) ! . . ! . . ! . . ! . $\text{مَعِي مَوْلَايَ مَوْلَايَ مَوْلَايَ}$

Ein selten gebrauchtes Versmaass, dessen Anwendung bei Ephraem sich auf CN 35—42, v. 5, necr. 76 (str. 1—17), v. 3 und 6, endlich necr. 79, v. 7 und 9 beschränkt. Dass es nicht in zwei Kurzzeilen der Form ! : ! : ! : zu zerlegen ist, beweist sein häufigstes Ersatzmaass

! . ! . . ! . ! . $\text{مَعِي مَوْلَايَ مَوْلَايَ مَوْلَايَ}$ CN 35, str. 12, 5,

bei dessen Theilung obige Kurzzeilen in veränderter Folge (! : ! : ! :) erscheinen würden. Dieser Wechsel wäre in der ganzen syrischen Metrik unerhört. — Ein zweites selten eintretendes Ersatzmaass ist noch:

. ! . ! . ! . ! . $\text{مَوْلَايَ مَوْلَايَ مَوْلَايَ مَوْلَايَ}$ EO III necr. 79, str. 3, 9

9) . ! . ! . ! . ! . ! . *ܐܠ ܣܦܪ ܐܡܪ ܡܚܠܐ ܕܥܠܐ*

Ein Versmaass, das nur an hervorragenden Stellen der Strophen vorkommt, etwas häufiger als das vorhergehende von Ephraem angewendet, z. B. EO II adv. haer. 11, 27—28, 45, II adv. scrut. 34—35 de divers. 4—5, 9—10: v. 5—6; EO III paraen. 46: v. 1 und 4, CN 35—42: v. 13 u. s. w. Seine Untheilbarkeit lässt sich mit ähnlichen Argumenten, wie diejenige von Nr. 8, darthun, indem es alsdann die Kurzzeilen $\cdot \begin{smallmatrix} ! \\ ! \end{smallmatrix} \cdot \begin{smallmatrix} ! \\ ! \end{smallmatrix} \cdot$, hingegen sein ziemlich selten gebrauchtes Ersatzmaass

. ! . ! . ! . ! . ! . *ܐܠ ܣܦܪ ܐܡܪ ܡܚܠܐ ܕܥܠܐ* EO III de div. 4, str. 1, 5

die ganz anders gestalteten Kurzzeilen $\cdot \begin{smallmatrix} ! \\ ! \end{smallmatrix} \cdot \begin{smallmatrix} ! \\ ! \end{smallmatrix} \cdot$ ergeben würde. Ein zweiter Beweis für seine Einheitlichkeit ergibt sich aus dem Umstand, dass in den Hymnen de divers. 4—5, wo alle Versanfänge akrostichisch gezeichnet sind, jeder Vers obiger Form nur einen akrostichischen Buchstaben trägt. — Neben der einen genannten Ersatzform kommt ziemlich häufig eine zweite vor:

! . ! . ! . ! . ! . ! . *ܐܠ ܣܦܪ ܐܡܪ ܡܚܠܐ ܕܥܠܐ* CN 35, str. 10, 13.

Man könnte die Vermuthung aufstellen, die von uns als vierhebige Verse definirten Zeilen seien nur dreihebige mit besonders zahlreich eingestreuten Senkungen. Hiergegen kann man als wichtigsten Grund anführen, wie alsdann Grund- und Ersatzmaasse sich öfters in der Form so weit von einander entfernen würden, dass ein innerer Zusammenhang zwischen beiden nicht ersichtlich bliebe, z. B. zwischen ! . ! . ! . ! . ! . und . ! . ! . ! . ! . ! .

III.

Man pflegt die Erzeugnisse der syrischen Poesie in zwei Gruppen einzutheilen, *Mémrê* ¹⁾ und *Madrâšê* und versteht darunter nichtstrophische und strophische Gedichte. Die Zweitheilung ist ohne Zweifel berechtigt; der Unterschied beider Gattungen wird indessen wohl ein anderer sein. Denn dass die *Mémrê* auch strophisch gebaut sein können, geht so ziemlich aus allen Gedichten dieser Art bei Ephraem hervor, in denen Niemand eine Strophenbildung verkennen kann ²⁾. Die principielle Verschiedenheit von

1) Abgekürzt aus *ܡܡܪܐ ܕܥܠܐ*, zum Unterschied von den in Prosa abgefassten *Mémrê*.

2) An Stellen, die der Eintheilung in vier- ev. sechsversige Strophen widerstreben, darf man meist Textverderbniss annehmen; denn dass manche Sermonen Ephraems in recht mangelhafter Ueberlieferung vorliegen, geht z. B. aus einer Vergleichung des Serm. de judicio in EO III necr. 12 und Zg. Chr. p. 313 ff. klar hervor.

Mémrê und Madrâšê wird darin liegen, dass die ersteren Gedichte sind, die von einem Einzelnen recitirend vorgetragen wurden¹⁾, also Predigten in kunstvoller Form, letztere aber als Lieder für den Chorgesang dienten. Als Unterabtheilungen der Madrâšê werden — anscheinend erst in nachephraemischer Kunst — ܡܕܪܬܐ, ܡܕܪܬܐ und ܡܕܪܬܐ angeführt; was Lamy²⁾ über die Bedeutung der zwei ersten Arten vorbringt, darf als treffend und erschöpfend betrachtet werden. Seine Ansicht über ܡܕܪܬܐ bedarf indessen wohl der Berichtigung. Er sieht ihre Eigenthümlichkeit in der akrostichischen Verwendung des Alphabets zu Anfang ihrer Strophen. Wir werden aber bald zeigen, dass solches zumal bei Ephraem in jeder Art von Hymnen vorkommt. Uns scheint ܡܕܪܬܐ nur ein populärer Ausdruck für solche Lieder zu sein, die sich sowohl durch einfachen Bau als auch grosse Zahl ihrer Strophen auszeichnen³⁾.

Die Mémrê sind ihrer Anlage nach Gedichte von schlichter Form und ermahnendem oder erzählendem Inhalte; die Madrâšê aber vereinigen mit mannigfaltigerem Inhalte, der den ganzen Kreis religiöser Lyrik vom Gebet zur Ode und zum Hymnus durchläuft, einen staunenswerthen Reichthum an poetischen Formen, wie ihn ähnlich nur wenige Völker in ihren dichterischen Erzeugnissen aufweisen können.

Betrachten wir, um die Technik der syrischen Gedichte zu verstehen, zunächst den Begriff von Strophe und Vers.

Die syrische Strophe (ܡܕܪܬܐ)⁴⁾ besteht aus einer Vereinigung von zwei und mehr⁵⁾ gleich- oder ungleichartigen Versen, die einen abgeschlossenen Gedanken oder Gedankencomplex darstellen. Nach einer jeden Strophe ist deshalb eine Sinnpause anzunehmen. Einige wenige Ausnahmen hiervon finden sich in den Ephraem'schen Mémrê, indem sich hier zuweilen eine längere Periode durch mehrere Strophen hindurchzieht; doch muss die Satzgliederung immer eine solche sein, dass am Ende jeder Strophe auch ein kleinerer Sinn-

1) Vgl. EHS III p. 133 ܡܕܪܬܐ ܡܕܪܬܐ ܡܕܪܬܐ.

2) EHS III proleg.

3) Das Officium feriale enthält nur Sugiâthâ der Form 4 4 4 4; sieben-silbige Gedichte werden mehrmals in den Ueberschriften der Lieder des Cyrillonas (ZDMG., Bd. 27, p. 566 ff.) und EHS II de b. Mar. 17, 19, solche von der Form 7 8 5 5 7 8 EHS II de b. Mar. 18, 20 als Sugitha bezeichnet.

4) Vgl. EHS III prol. IX.

5) Strophen von zwei Versen enthalten de Jul. Saba 5—17 von drei Versen sind necr. 27, paraen. 7—10 u. a. Die längste Strophe bei Ephraem zählt 15 Verse, vgl. EO III de divers. 2, EHS II de jej. 6—7, de resurr. 21.

abschnitt zu Ende geht ¹⁾. Schon der einzelne Vers innerhalb der Strophe dient gern dazu, einen ganzen Satz auszudrücken, und es ist dabei das Bestreben der Dichter, die Satztheile in natürlich-schöner Aufeinanderfolge anzuordnen. Spinnt sich bei kürzeren Metra der Satz durch mehrere Verse hin, so darf nie ein Wort halb dem einen, halb dem andern Verse angehören ²⁾, auch ist es nicht erlaubt, eng zusammengehörige Wortcomplexe, wie Präposition und Nomen, zwei Nomina, die im reinen Status constructus-Verhältnisse ³⁾ stehen ⁴⁾, Verbum mit folgendem Objecte auseinanderzureissen; auch geht es nicht an, eine einzelne Conjunction getrennt von ihrem Satze an das Ende des vorhergehenden Verses zu stellen. Findet sich in einem Texte etwas, was gegen diese Regeln verstösst, so darf man entweder der Handschrift oder dem Herausgeber misstrauen ⁵⁾.

Wie den Madrâšastrophen schon in Hinsicht der grösseren und reicheren Versentfaltung vor denen der Mêmre ein Vorzug eingeräumt werden muss, so finden sich auch bei ihnen allein drei Eigenthümlichkeiten, die die hochentwickelte Technik der syrischen Versmeister besonders erkennen lassen. Es sind dieses:

- 1) die Gliederung in Strophenabschnitte;
- 2) der Refrain;
- 3) akrostichische Künsteleien.

Baut sich eine Strophe aus einer grösseren Anzahl Verse auf, so erwächst das Bedürfniss, schon innerhalb derselben kleinere Ruhepausen eintreten zu lassen. Diese pflegen bei den Syrern in gleichgearteten Strophen stets fast an gleicher Stelle gemacht zu werden ⁶⁾,

1) Vgl. EHS II Serm. de repreh. p. 371, Z. 23 ff.

2) Hierin ist die syrische Metrik ungleich strenger als die arabische.

3) Nur ein Beispiel ist mir bei Ephraem begegnet, wo er die Theile eines reinen stat. constr.-Verhältnisses auf zwei Verse vertheilt EO II adv. haer. 36, str. 8, 6—7, was dadurch entschuldigt werden kann, dass dem st. const. zwei Wörter im st. abs. folgen.

4) Der beliebte Ersatz durch den status emphaticus und ܐ ist trennbar, indem man in ܐ immer das damals ausschliesslich als Relativ gebräuchliche ܐ herausfühlte, vgl. EHS I de epiph. 5, str. 1, 1—2; II de jej. I, str. 1, 3—4; EO III necr. 36, str. 3, 6; necr. 80, str. 15, 5—6 u. s. w. Ueberhaupt können alle Nebensätze oder Satztheile, die mit ܐ eingeleitet sind, in den folgenden Vers hinübergezogen werden, z. B.

ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ
ܐܠܐ ܐܠܐ ܐܠܐ EO III necr. 40, str. 1, 7—8.

5) Vgl. die verswidrige Trennung der Präposition ܐ von ihrem Substantiv bei Zg. Chr. S. 340, v. 6; S. 348, v. 11 u. s. w.

6) Diese Gewohnheit ist nicht beobachtet in den aus 11 fünfsilbigen Versen bestehenden Strophen der Hymnen adv. scr. 49—65, adv. haer. 14, 50—51, 55—56, die nach Form und Inhalt gewissermassen ein Zwischenglied zwischen Madrâšā und Mêmre darstellen, sowie in einigen andern, besonders gleichversigen Strophen.

indem man bei kurzen Versmassen je 2—6, bei längeren nicht über 4 Verse zu einer Einheit zusammenfasst. So werden die Strophen aus 10 viersilbigen Zeilen¹⁾ regelmässig abgetheilt in 3 + 4 + 3 Verse; die Strophen von 8 siebensilbigen Zeilen²⁾ in 4 + 4 Verse. Wenn sich in einer Strophe mehrere Versarten mischen, beginnt der neue Gedanke gewöhnlich beim Wechsel des Metrums. Es scheint deshalb angebracht, im rythmischen Schema der Strophen auch den Ort der Ruhepausen stets deutlich anzugeben.

Die zweite Eigenthümlichkeit der Madrašāstrophen ist die, dass ihnen am Schlusse stets ein Refrain³⁾, dessen Länge zwischen einem Verse und sechs Versen schwankt, angehängt ist⁴⁾. Dieses erklärt sich aus der in den syrischen und überhaupt orientalischen Kirchen üblichen Gewohnheit⁵⁾, dass stets von zwei Chören abwechselnd gesungen wurde. Nach den heute bei den Syrern gebräuchlichen Hymnenmelodien zu schliessen, ist der Refrain musikalisch nicht von der Strophe zu trennen. Man wird darum gut daran thun, ihn auch metrisch als Theil der Strophe gelten zu lassen. Wendet man hiergegen ein, dass öfters Gedichte von gleicher Strophenlänge einen Refrain von ungleicher Länge haben⁶⁾, so weist der Umstand, dass der verlängerte Refrain sich nie von der Versart des kürzeren entfernt, darauf hin, dass beim Gesange das einfache musikalische Endmotiv oft mehrfach hintereinander wiederholt sein mag. Man kann zwei Arten von Refrain unterscheiden, constanten und variirten. Ersterer besteht in der Wiederholung ein und derselben Phrase am Schlusse einer jeden Strophe; bei letzterem aber wird in den Ausdrücken nach jeder Strophe mehr oder weniger gewechselt.

Die dritte Eigenschaft, welche die Strophen der Madrašā vor denen der Mēmre voraus haben, ist die häufige Anwendung von Akrosticha. Man hat bisher zu wenig auf diese Seite der poetischen Technik geachtet, für deren Beliebtheit der eine Umstand zur Genüge spricht, dass allein in den gedruckten Werken Ephraems ungefähr 150 Akrosticha der verschiedensten Art vorliegen. Aus dieser grossen Vorliebe für Hervorhebung und Ausschmückung der Strophen- und Versanfänge mag es sich erklären, dass die alten syrischen Dichter den Endreim, den sie wohl kannten und zuweilen in fast

1) Vgl. EO II de nat. 4—13; III Margar. de fide 1—7 etc.

2) Vgl. EO III paraen. 30, 36, 54, 55 etc.

3) ,  oder  (in der syrischen Uebersetzung der Hymnen des Patriarchen Severus, Cod. Vatic. 94).

4) In der römischen Ausgabe der Werke Ephraems ist leider bei der Mehrzahl der Hymnen der Refrain fortgelassen.

5) Eingeführt durch Ignatius von Antiochien.

6) z. B. EO III adv. scrut 36 hat als Refrain einen viersilbigen Vers, 37 aber zwei; adv. scrut. 49—52 hat einen fünfsilbigen Vers, 53 aber deren drei u. s. w.

virtuoser Weise anwendeten¹⁾, dennoch vernachlässigten. Es ist hier nicht der Ort, erschöpfend über alle Arten syrischer Akrosticha zu reden; nur das Wichtigste soll kurz angedeutet werden.

Die häufigste Art von Akrostichen ist die der alphabetischen, d. h. Strophe 1 beginnt mit dem Buchstaben **Ⲑ**, Strophe 2 mit **ⲑ** und so fort bis zur letzten Strophe, an deren Anfang **Ⲍ** steht²⁾. Bei kürzeren Gedichten geht öfters das Akrostichon nicht bis **Ⲍ**, sondern es wird schon früher bei irgend einem andern Buchstaben abgebrochen³⁾. Hat ein Gedicht mehr als 22 Strophen, so werden bald je zwei aufeinander folgende Strophen mit dem gleichen Buchstaben eingeleitet⁴⁾, oder es wird nach Willkür ein Buchstabe einmal, ein anderer mehrmals angewendet⁵⁾. Es kommt sogar vor⁶⁾, dass nachdem das ganze Alphabet in gewöhnlicher Reihenfolge akrostichisch verwendet worden ist, sodann mit dem umgekehrten Alphabete fortgefahren wird, und was dergleichen Variationen mehr sind. In seltenen Fällen wird nicht nur der Anfang der Strophe, sondern auch der eines jeden Verses derselben mit dem gleichen Buchstaben geschmückt⁷⁾.

Ausser den alphabetischen Akrostichen begegnen uns auch Wortakrosticha; diese Art ist aber weniger mannigfaltig. Ziemlich oft⁸⁾ setzt Ephraem seinen Namen akrostichisch seinen Gedichten vor, einmal⁹⁾ baut er aus 17 Hymnen ein Riesenakrostichon, wo alle Strophen nur mit Buchstaben seines Namens beginnen. Dass er auch andere Wörter akrostichisch in seine Lieder einflocht, ist wahrscheinlich; so ergeben die ersten fünf Strophen von EHS II de nat. 3 das Akrostichon **ⲙⲓⲙⲟⲩ**.

Zum Schlusse lassen wir, um einen Begriff vom Klange syrischer Strophen zu geben, einige derselben in genauer deutscher Uebersetzung folgen. Durch Vergleichung mit den nebenstehenden rythmischen Schemata wird man erkennen, in welchem Umfange die Ersatzmetra an Stelle der Grundmetra treten können.

1) Vgl. EO III paraen. 33 und 54.

2) z. B. EO III paraen. 27, 48, 50, 64 u. s. w.

3) z. B. necr. 44. CN 50.

4) z. B. EHS II de b. Mar. 17, str. 11—54.

5) z. B. CN 5, 6, 65, 66, 68.

6) EO III paraen. 28 (von str. 5 an).

7) EO III de div. 4 und 5. Diese beiden Hymnen ergänzen sich auch in den Strophen, insofern die von Hymn. 4 mit **Ⲑ**, **ⲑ**, **Ⲓ** u. s. w., die von Hymn. 5 aber mit **ⲓ**, **Ⲕ**, **ⲕ** u. s. w. anfangen.

8) EO II adv. haer. 24, 40; III adv. scr. 7, 29, 39, paraen. 17; EHS II de jej. 1, CN 2, 12 u. öfters.

9) EO III adv. scr. 49—65.

! . ! . Dreissig Jahre
 ! . ! . War er bei uns
 ! . ! . Arm und dürftig;
 ! . ! . Brüder, weihet
 ! . ! . Wechselreiche
 ! . ! . Lobgesänge
 ! . ! . Diesen Jahren;
 ! . ! . Schlingt um 'jedes
 ! . ! . Eine Krone,
 ! . ! . Segnet alle!

Refr.

! . ! . Preis dir, der du
 ! . ! . Heute allen
 ! . ! . Freude spendest!

EHS I de epiph. 2, str. 4.

! .. ! . Söhne des Lichtes
 ! .. ! . Stehen im Lichtkleid
 ! .. ! . Mit Glanz umgossen,
 ! .. ! . Furchtbar wie Moses;
 ! .. ! . Sie lassen klingen
 ! .. ! . Erhabne Weisen
 ! .. ! . Mit Harfenstimmen
 ! .. ! . Preisen den Herrn sie.

Refr.

! .. ! . Lass mich dich einstens
 ! .. ! . Mit ihnen preisen.

EHS III de st. mart. 13, str. 4.

.. ! . ! . Jauchzet, Völker, heute
 .. ! . ! . An der Feste höchstem!
 .. ! . ! . Aller Leiden denket,
 .. ! . ! . Alles frühern Elends,
 .. ! . ! . Dass wir sehn die Wunde,
 .. ! . ! . Die das Christkind heilte.
 .. ! . ! . Heil dir, Arzt der Seelen!

Refr.

.. ! . ! . Preiset all sein Kommen (bis).

EHS II de nat. 2, str. 1.

! . ! .. ! . Durch dein Kreuz und dein Leiden
 ! . ! .. ! . Spende mir sanften Schlummer,
 ! . ! .. ! . Halte mir Traumeswirren
 ! . ! .. ! . Fern und schändliche Bilder;
 ! . ! .. ! . Und leite mich die Nacht durch,
 ! . ! .. ! . Dass ich schlafe in Frieden,
 ! . ! .. ! . Ledig des Diensts der Sünde
 ! . ! .. ! . Und frei vom Geist des Truges.

Refr. fehlt.

EO III paraen. 30, str. 2.

. ! . ! .. ! . O schuldumfangene Seele,
 . ! . ! .. ! . Erzittre, nah dich der Busse,
 . ! . ! .. ! . Entreiss dem höllischen Schlund dich!

Refr. fehlt.

EO III paraen. 7, str. 1.

! .. ! .. ! . Schön wie die Lilien des Feldes
 ! .. ! .. ! . Ruhen die Kindlein in Eden;
 ! .. ! .. ! . Strahlend wie Perlen an Kronen
 ! .. ! .. ! . Schmücken das himmlische Reich sie,
 ! .. ! .. ! . Singend und preisend ohn' Ende.

Refr. fehlt.

EO III necr. 43, str. 4.

! .. ! . Die Lust der Welt ist
 ! . ! .. ! . Elend: weh ihren Freunden!
 ! .. ! . Wie Fluth das Schifflin
 ! . ! .. ! . Treibt sie mich in das Unglück.
 ! .. ! . Gefangen lieg' ich
 ! . ! .. ! . Im Banne irdscher Lüste.
 ! .. ! . Herr, nimm das Steuer,
 ! . ! .. ! . Führ' mein Schiff in den Hafen.

Refr.

! .. ! . Am Weltenabend,
 ! . ! .. ! . Der in Ewigkeit dauert.

EO III paraen. 12, str. 2.

! . ! .. ! . Harfe, wecke die Töne
 . ! . ! .. ! . Zum Preise der reinen Jungfrau!
 ! .. ! . Kling hell und singe
 ! .. ! . Mären voll Wunder,
 ! . ! .. ! . Dass die Magd vom Stamm Davids
 . ! . ! .. ! . Der Welt das Leben geboren.

Refr. fehlt.

EHS II de b. Mar. 18, str. 1.

! . ! . O du Schächer,
 ! . ! . Dir sei Heil auch!
 ! . ! . Aus dem Sterben
 ! . ! . Wuchs dir Leben.
 ! . ! . Da die Menschen
 ! . ! . Leid dir häuften,
 ! . ! . Führt der Herr dich
 ! . ! . Ein nach Eden.
 . ! .. ! . ! . Nicht kann unser Mund dir g'nug thun:
 . ! .. ! . ! . Da Judas Verrath und Trug übt,
 ! . ! . Simon leugnet,
 ! .. ! . Die Jünger fern sind,
 ! .. ! . Bist du sein Herold.

Refr.

! .. ! . Heil deinem Sender!

EHS I de cruc. 4, str. 8.

.. ! . ! .	Gieb uns, Herr des Segens,
! .. ! .	Theil an dem Reichthum,
! .. ! .	Den du jetzt ausstreust!
! .. ! .	Im Ostermonat
! .. ! .	Spendest du allen
.. ! . ! .	Und alles verschönt sich:
! . ! .	Berg mit Kräutern,
! . ! .	Feld mit Saaten,
! .. ! .	Meerfluth mit Fülle,
! .. ! .	Erde mit Gütern,
! . ! .. ! .	Himmel mit heitern Sternen,
! .. ! .	Niedrung mit Blumen.
.. ! . ! .	Wenn die Erde pranget,
.. ! . ! .	Dann verschönt die Kirche
! . ! .	Osterfreude ¹⁾ .

Refr. fehlt.

EHS II de resurr. str. 1.

1) Eine ausführlichero Darlegung der in Kapitel III berührten Fragen erscheint in den nächsten Wochen unter dem Titel: „Der Strophenbau in den Dichtungen Ephraems des Syriers“ als Bd. II der Collectanea Friburgensia.

Liste von transcribirten Abschriften und Auszügen aus der Jaina-Litteratur.

Fortsetzung zu Bd. XLV, p. 454—464.

Von

Ernst Leumann.

Die in London verbrachten Herbstferien haben meine Sammlung wieder sehr bereichert. Namentlich ist ein Ueberblick über die Jaina-Handschriften des British Museum gewonnen worden, der schon immer ein Desiderium unserer Forschung war. Da so bald kein Catalog zu jenen Schätzen erscheinen wird, dürften die folgenden Zeilen zur vorläufigen Orientirung willkommen sein. Dieselben geben auch Aufschluss über einige MSS. der Universitätsbibliothek in Cambridge und der Royal Asiatic Society in London, von denen mehrere in den bisher veröffentlichten Listen unrichtig oder ungenügend benannt sind. Auch vom Deccan College in Poona und von der Königlichen Bibliothek in Berlin ist wieder Einiges hinzugekommen.

Mein Dank gebührt auch diesmal manchen von denen, die ich schon das letzte Mal (p. 456) nannte, vor Allem indessen meinem Freunde Bendall. Im Durchstöbern der Tod-Sammlung (der Royal Asiatic Society) haben mich Dr. Codrington und Miss Hughes liebenswürdigst unterstützt. Der ganze Studienaufenthalt aber, hervorgegangen aus einer Verlängerung des Congressaufenthalts, ist mir ermöglicht worden durch eine Unterstützung, die unser verehrter Curator, Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Hoseus, mir freundlichst bewilligte.

Die Titel sind diesmal nicht mehr historisch, sondern ihrer grossen Anzahl wegen alphabetisch angeordnet. Dabei ist zu bemerken, dass die kleineren Excerpte in einem Quart-Collectivheft (111) und in einem Octav-Collectivheft (112) vereinigt sind. Ein drittes Collectivheft (113), in Sedecim-Format, enthält nur wenige Notizen. Auch sonst ist in vier Heften (99. 102. 105. 115) Geringeres vereinigt worden. Von denjenigen Handschriften, die nicht dem British Museum angehören, sind die Titel eingerückt und die Aufbewahrungsorte (B = Berlin, C =

Cambridge, P = Poona, R = Royal Asiatic Society) angemerkt worden. Wo nicht besonders angegeben ist, dass „Abschriften“ oder „Inhaltsangaben“ vorliegen, handelt es sich um „Auszüge“.

Ajitasānti-stava von Nandishena, mit ausführlichem Comm. — 4 Bl. [Ein MS. mit kürzerem Comm. in der Strassb. Bibl.]	91
Anekāntajayapatākā sammt Comm. von Haribhadra. — 3 Bl.	92
Antaravācya	113
Alpabāhuta-stavana. — 1 Bl.	111
Astināstiviveka	113
Ākhyātāvacūri, C.	111
Āgamasārōddhāra	105
Ācārasāra	113
Ācārāṅga-niryukti. Collation von zwei Poona MSS. — 4 Bl.	1
Ātmabodha-kulaka. — 1 Bl.	111
Ātmānuśāsana	113
Ādināthadeśanōddhāra	111
Ārambhasiddhi, ein MS. mit Hemahansa's Comm., ein anderes mit Avacūri. — 1 Bl.	111
Ārādhana = Paryantārādhana, q. v.	
Āvaśyaka-kathānaka. Glossar, Ergänzungsheft. — 28 Seiten.	46
Āvaśyaka-niryukti	105
Āvaśyaka-niryukti, C.	111
Āvaśyaka-niryukti	112
[Zu dem einen Strassburger Exemplar (das modern ist) kommt nun ein zweites aus etwa dem 15. Jahrh.]	39
Āvaśyaka-laghuvṛtti von Tilakācārya. — 1 Bl.	112
Āvaśyaka-saptati mit Maheśvara's Comm.	60
Āv.-sapt. mit M.'s Comm., C, Original von No. 51. — 1 Bl.	112
Āvaśyakāvacūri von Jñānasāgara. — 1 Bl.	112
Āvaśyakāv ^o von Jñ., C. — 1 Bl. [Eine 9700 Granthen zählende anonyme Avacūri in der Strassb. Bibl.]	112
Indriyaparājaya-śataka	111
Uttamakumāra-caritra	111
Uttarādhyayana, ein Text-MS. des India Office und ein MS. von Jñānasāgara's Avacūri in R. — 1 Bl. [Ein illuminiertes Pracht-MS. mit Avacūri sowie ein MS. von Devendra's Vṛtti und eines von Śāntyācārya's Tīkā in der Strassb. Bibl.]	112
Upadeśataranginī von Ratnamandira. — 9 Bl.	60
Upadeśamālā von Dharmadāsa. Inhaltsangabe zu den Begleiterzählungen. — 6 Bl.	93
[Im Brit. Mus. drei Text-MSS., worunter eines mit Bālāvabodha und ein anderes mit den Begleiterzählungen, von denen Paul Goldschmidt die ersten Paar abgeschrieben hat: B No. 2004. Eine Avacūri im Brit. Mus. und in R. Ein MS. von Siddhasādhu's Commentar in der Strassburger Bibl.]	60 113
Upadeśa-ratnakōśa	111

- 112 Upadeśa-rasāla, R.
 112 Upadeśa-sandhi
 112 Upaśamarasakula
 111 Upasargaharastotra-laghuvṛtti (eigentlich nur das kathānaka)
 113 Ṛshabhadeva-stavana
 113 Ṛshidatta-rāsa
 111 Ṛshimaṇḍala, zwei MSS., wovon eines mit Avacūri. — 1 Bl.
 58 Oghaniryukti. Abschrift aus den Berliner MSS. unter Zuziehung einer Poona-Handschrift, die den Text Oghasāmācāri heisst. — 4 Hefte mit 16 + 16 + 16 + 10 Blättern.
 59 Oghaniryukti. Die Erzählungen und Vergleiche in gekürzter Uebersetzung nach Jñānasāgara's Avacūri. — 4 Bl.
 116 Oghaniryukti. Notizen aus Jñānasāgara's Avacūri mit Angaben über den Strophenbestand der Oghaniryukti in den einzelnen MSS. — 2 Bl. [Eine Avacūri auch in Strassburg.]
 94 Kathākośa. Inhaltsangabe nach Bendall's MS. — 8 Bl.
 [Ein anderer Kathākośa, von Śubhaśila, in der Strassb. Bibl.]
 111 Karmakāṇḍa von Nemicandra, Ind. Off. 2909. — 1 Bl.
 113 Karmagrantha-shaṭka (= B No. 1930, aber bloss der Text).
 112 Karmagrantha-shaṭka, Ind. Off. 1350. — 1 Bl.
 112 Karmavipāka, Text
 113 Karmavipāka, Text mit Ṭabā
 112 Karmavipāka, Text mit Devendra's eigenem Comm., R.
 115 Kalaśa, P.
 117 Kalpa-cūrṇi & -ṭikā. Auszüge aus dem zweiten Text nach dem Poona-MS. und Noten aus dem ersten nach den MSS. von P & B. — .. Hefte mit 16 + Blättern.
 118 Kalpabhāṣya. Abschrift.
 119 Kalpabhāṣya. Abschrift der zugehörigen Erzählungen aus Kalpa-cūrṇi und -ṭikā. — .. Hefte mit 16 + Blättern.
 120 Kalpabhāṣya. Alphabetische Pratīka-Liste zum Text und den Pkt-Citaten der Commentare sowie ferner zu Daśavaikālika-sūtra & -niryukti und zu einigen weitem Texten.
 113 Kalpasubodhikā (Comm. zum Paryuṣaṇākalpa)
 113 Kalpasūtrārthaprakāśa von Sukhasāgara
 113 Kalpāntarvācyāni
 113 Kalyāṇamandira-stotra mit Comm.
 111 Kālikācārya-kathā, C.
 113 Kālikācārya-caritra (Skt-Prosa mit verschiedenen Str.)
 95 Kupakshakausikāditya. Lückenhafte Abschrift von I—III. — 7 Bl.
 96 Die Citate in Dharmasāgara's eigenem Comm. zu Kupakshakausikāditya I—III, 75. — 13 Bl.
 112 KeśiGautama-sandhi
 97 Kshāmaṇā-kula. — 4 Bl.
 111 Kshullakabhav'āvalī von Dharmasekhara. — 1 Bl.
 121 Kshetrasamāsa von Jinabhadra. Abschrift nach den Comm.-
 112 MSS. von P & R. — 2 Hefte.

[Im Brit. Mus. eine Handschrift mit Malayagiri's und eine andere mit einem Gujarati-Commentar.]	113
Gurutattva-pradīpa	113
Guru-stuti, P.	115
Caturvīṃśatijina-stuti von Śobhana, 2 MSS.	113
Caturvīṃśatistotr'āvalī	113
Catuḥśaraṇa. [Ein Text-MS. mit Somasundara's Avac. in Strassb.]	113
Catuḥśaraṇa-vishamapadavivarāṇa oder -puṇjikā	105
Citrarūpakāryakāraṇabhāvarahasya	113
Caityavandana-bhāṣhya von Devendra	105
Caityavandana-mahābhāṣhya von Sāntyācārya. Abschrift mit einigen Lücken. — 2 Hefte mit 14 + 7 Blättern.	98
Janmābhisheka, P.	115
Jambucaritra	113
Jambusvāmipañcabhavacaritra	113
Jambūdvīpaprajñapti, R.	113
Jambūdvīpasamgrahaṇī von Haribhadra	113
Jinaśataka, Text und 2 MSS. der pañjikā	113
Jinasnātra-vidhi	113
Jīvavicāra mit einem Auszug aus Īśvarācārya's Comm.	60
Jñātādharmakathā, R.	113
Jñātādharmakathā, die 69 Textstrophen sammt kurzer Skt-Fassung der zugehörigen Erzählungen	113
Tattvatarangiṇī mit Dharmasāgara's eigenem Comm., 2 MSS.	60
Tattvaprabodha vom spätern Haribhadra	60
Tājikasāra von Haribhadra, ein MS. im Brit. Mus. und eines in R. — 1 Bl.	113
Trishasṭīśalākāpuruṣa-carita I und (3 MSS.) VIII.	113
Damayantīkathā-vivṛti von Guṇavinaya	113
Daśavaikālika-sūtra mit Haribhadra's Bṛhadvṛtti. — 1 Bl.	113
Daśavaikālika-sūtra, C.	111
Daśavaikālika-sūtra. Notizen über Jacobi's MSS. von Text und Comm. und Abschrift einzelner kathānaka aus dem Strass- burger MS. von Haribhadra's Bṛhadvṛtti sowie aus einigen Paralleltexten. [Ein MS. mit Avacūri in der Strassb. Bibl.]	122
Daśavaikālikāvacūri, R.	111
Dinakṛtya	111
Dīpālikā-kalpa, ein Text-MS. mit Ṭabā und ein Bālāvabodha-MS.	99
" " , ein Text-MS.	113
Dravyabhāva	113
Dravyasaṃgraha von Nemicandra, C. — 2 Bl.	111
Dhanarājaprabodhamālā	113
Dharmatattvaricārahuṇḍī, 2 MSS. — 2 Bl.	111
Dharmaratnākara	113
Navatattva mit Bālāvabodha	60
" , drei Text-MSS.	113
Navatattvavicārasārōddhāra, P.	115

- 113 Navyakarmagrantha-pancaka mit Avacūri (= B 1930^a, 1—5)
 113 Navyakarmagrantha-shaṭkāvacūri (d. h. Avacūri zu den 6 Texten in B 1930)
 113 Navyabṛhatkshetrasamāsāvacūri
 111 Niray'āvali. R.
 28 Niśīthabhāṣya. [Ein MS. in der Strassburger Bibl.]
 113 Nemipurāṇa
 100 Pancanigranthi. Lückenhafte Abschrift. — 6 Bl.
 101 Pancalingī von Jineśvara. Die Pratika des Textes und die Citate in Jinapati's Vṛtti mit einigen Notizen aus Jinapāla's Ṭippanaka, nach einer Handschrift von R, welches die älteste aller bisher in Indien aufgefundenen Papierhandschriften zu sein scheint ¹⁾. — 16 Bl.
 113 Pancavargasamgraha-nāmamālā
 60 Pancasamgraha-vivarāṇa
 113 Parigrahapramāṇa, ein Text in 33 Pkt-Āryās und ein anderer in 32 Skt-Str.. P.
 113 Paryantārādhana von Somasūri. 2 MSS., wovon eines mit Bālāva-
 111 bodha. — 2 Bl.
 123 Paryuṣaṇākālpa-nirukta von Vinayacandra (1269 A. D.), P. — 1 Bl.
 111 Pākshikasūtra sammt den Pākshika-khāmaṇāni und einem weitem Zusatz. C.
 111 Pārśvanātha-caritra von Udayavīra (der Stücke aus Bhāvadēva's Bearbeitung ausschreibt). — 2 Bl.
 111 Pārśvanātha-caritra von Bhāvadēva in VIII Sargas. C.
 113 Pārśvanātha-stavana
 54 Piṇḍaniryukti. Collation und Ergänzung der Abschrift mit dem Palmblatt-MS. in P.
 57 Die „andern Werke“ sind Anga 1 u. 2, Vyavahāra-bhāṣya, Malayagiri's Nandīṭikā und Śāntisūri's Uttarādhyayana-ṭikā IV—XXV.
 105 Piṇḍaviśuddhi mit Dīpikā
 111 Piṇḍaviśuddhi mit Avacūri. C.
 60 Pushpamālā (= B No. 2001)
 113 Pushpamālā (= B No. 2001). C und Ind. Off. 2112: die zugehörigen kathās stehen in B No. 2013. — 1 Bl.
 113 Poshadhakathā
 113 Prajñāpanā-tṛtiyapada-saṃgrahany-avacūri
 102 Pratishṭhākalpa-stavana
 105 Pratyākhyāna-bhāṣya von Devendra
 113 Pramāṇamīmāṃsā von Hemacandra
 Pravacanaparīkṣhā = Kupakshakanṣik'āditya. q. v.
 111 Pravacanasārōddhāra mit Vṛtti, ein MS. im Brit. Mus. und eines in C.

¹⁾ Sie ist datirt samvat 1308 āson su di 1 some. d. i. nach Kielhorn am Montag, den 18. Sept. 1251 A. D.

Praśamarati	113
Praśnōttararatnamālikā (= B No. 2021)	112
Praśnōttara-ṣaṭṭriṃśaj-jalpa-nirṇaya = Dharmaratnākara, q. v.	
Bandhahetūdaya-tribhaṅgī mit dem saṃvat 1602 von Hari ver-	60
fassten Comm.	
Bṛhatsānter avacūri	113
Bhaktāmara-stotra, 2 MSS.	113
Bhayahara-stotra mit Vṛtti	111
Bhavavairāgya-śataka, 2 MSS.	111
Bhuvanabhānukevali-carita. — 2 Bl.	111
Bhuvaneśvari-stotra von Pṛthvidhara.	113
Mahāvīra-stavana von Jinavallabha.	113
Munipati-carita in Bhāṣhā, C. — 2 Bl. [Ein MS. derselben	124
Version und ein anderes in 626 Pkt-Āryās in der Strassb. Bibl.]	
Merutrayodaśī-kathā	113
Yati-stuti, P.	115
Yogaśāstra von Hemacandra, 3 MSS. von I—IV (wovon eines mit	111
Avacūri, = B No. 1958); ferner Somasundara's Bālāvabodha	
und ein Bhāṣhā-Comm. zu I—IV; schliesslich ein MS. von	
V—XII. — 1 Bl.	
Rohaṇī-kathā	112
Laghucaturviṃśatistotr'āvalī von Nemiratna.	113
Vandanaka (= Āv. ²) mit Ṭabā. — 1 Seite.	60
Vandanaka-bhāṣhya von Devendra.	105
Vāsupūjya-caritra in 4 Sargas, R. — 2 Bl.	112
Vicārashaṭṭriṃśikā (= B No. 1943) mit Avacūri	102
Vimalanāthacaritra von Jñānasāgara.	113
Vivekamanjarī	112
Vivekamanjarī mit Bālacandra's Vṛtti (= Pet. Rep. III,	112
100—104, 4), R (Palmb.-MS. von saṃvat 1336 varshe vaiśākha	
va di 13 ravāv ¹) adyēha śrīDevapattane). — 1 Bl.	
Vivekavilāsa von Jinadatta	113
Viśeshāvaśyakabhāṣhya-vṛtti von Hemacandra. — 1 Bl. [Ein MS.	111
auch in der Strassburger Bibl.]	
Vītarāga-stotra	113
Vairāgya-śataka = Bhavavair ⁰ , q. v.	
Vairāgya-sandhi	112
Vyavahāra-bhāṣhya. Abschrift nach dem Berliner Comm.-	125
MS. — 15 Hefte mit je 16 (das sechste mit 18 und das	
letzte mit 14) Seiten.	
Vyavahārabhāṣhya. Abschrift der kathānaka aus Mala-	126
yagiri's Vyavahāra-ṭikā. — 16 + 12 Bl.	
Die Citate in Malayagiri's Vyavahāra-ṭikā. — 8 Bl.	127
Vyavahāra-sūtra mit Ṭabā, C.	112
Śatruṃjayamāhātmya & ōtmyōllekha. — 1 Bl.	111

1) d. i. nach Kielhorn Sonntag, April 28. 1280 A. D.

- 103 Śatruṃjayamāhātmya (I—IX) & Raivatācalamāhātmya (X—XIV), R (übereinstimmend mit dem von Weber analysirten Oxford MS.). — 1 Bl.
- 112 Śāntinātha-caritra gadyabandha von Bhāvacandra in VI Sargas. — 1 Bl.
- 112 Śāntinātha-caritra von Ajitaprabha in Śloken (VI Sargas), C. — 2 Bl.
- 111 Śāntinātha-caritra von Ajitapr., R (2 MSS.). — 1 Bl.
- 111 Śālibhadra-caritra von Dharmakumāra
- 112 Śīlasandhi
- 60 Śīlōpadeśamālā von Jayakīrti (= B No. 2005), 2 MSS., wovon eines mit Bālāvabodha; Liste der in dem letztern enthaltenen kathās. — 2 Bl.
- 112 Śīlōp. von Jayak., ein weiteres MS.
- 112 Śīlōp. von Jayak., C. — 1 Bl.
- 105 ŚrāddhaJitakalpa-sūtra (= B No. 1946) mit Avacūri
- 111 Śrāddhapratikramaṇa-vṛtti von Ratnaśekhara (= Pet. Rep. III, 224 f.), C.
- 104 Śrāddhavidhi. Abschrift sammt Auszügen aus Ratnaśekhara's eigener vṛtti (Vidhikaumudī). — 6 Bl. [Ein MS. von Text und Comm. auch in der Strassburger Bibl.]
- 111 Śrāddhavidhi-viniścaya von Harshabhūṣaṇa, 2 MSS. — 2 Bl.
- 112 Śrāvakapratikramaṇa-sūtra, C. — 1 Bl.
- 128 Śrāvakapṛāyaścitta. Abschrift aus dem Poona MS. — 1 Bl.
- 111 Śrāvakavratabhanga-vicāra mit Avacūri
- 113 Śrīpāla-caritra [ein MS. auch in Strassburg] & -narēndrakathā
- 60 Shadāvaśyaka (= Āv.*) mit Hemamaṃsa's Bālāvabodha. — 8 Bl.
- 106 ShadvidhĀvaśyakavidhi. Auszüge mit einer Collation des Cambridge-MS. — 3 Bl. [Je ein MS. auch in R und in der Strassburger Bibl.]
- 112 Saṃvignasādhusādhvi-sāmācārī
- 111 Saṃgrahaṇī von Candrasūri (= B No. 1950), R.
- 113 Saṃgrahaṇī von C. mit Devabhadra's Comm. [Eine nach diesem Comm. zusammengestellte Avacūri in der Strassb. Bibl.]
- 113 Saṃgrahaṇī mit Gujarati Comm.
- 113 Sanghapāṭa
- 99 Sadgurugūṇa-ṣaṭṭriṃśikā
- 112 Saṃdehavishaushadhi (Paryuṣaṇākālpa-Comm.), R. — 1 Bl.
- 107 Samayasāra sammt Comm., Ind. Off. 2201. Abschrift und Citate des Anfangstückes. — 3 Bl.
- 108 Samarāditya von Pradyumna in Skt.-Śloken. Inhaltsangabe von I—VI, 284. — 24 Bl. (Reinschrift) & 52 Seiten (Entwurf).
- 111 Sambodhasaptati (Sambohasattarī), 3 MSS., wovon eines mit Amarakīrti's Vṛtti
- 99
- 113 Samyaktvakaumudī

Sāmācāri-vidhi in Bhāṣhā, C. — 2 Bl.	109
Siddhapañcāśikā, 2 MSS. mit derselben Avacūri. — 1 Bl.	99
Suradatta-kathā	112
Sūktāvali (2 MSS.) & Sūktamuktāvali	113
Sūtrakṛta (Anga 2) sammt nirukti, C. [Von der nir-	111
yukti auch ein MS. in der Strassburger Bibl.]	
Sūtravyākhyānavidhi-śataka sammt Vṛtti.	111
Stavanāni	113
Sthānānga (Anga 3) mit Abhayadeva's Comm., R.	111
Hanūmac-caritra von Ajita in XII Sargas. — 1 Bl.	111
HarivaṃśaPurāṇa von Jinasena. — 10 Bl.	110
HarivaṃśaPurāṇa in 4404 Pkt-Āryās, R. — 1 Bl. [Eine	112
Abschrift der ersten 252 und eine andere der ersten 215 Āryās	
von Paul Goldschmidt: B No. 1984 f.]	
Hīravijaya-caritra von Devavimala in V Sargas, deren IV.	112
eine paṭṭāvali ist, R. — 1 Bl.	
Hetugarbha (= Jayacandra-sūri's Pratikramaṇa-vidhi).	67
[Ein MS. in der Strassburger Bibliothek.]	
Hemavimala's svādhyāya	111
Der Citaten-Text ist Ind. Off. 1530 ^d .	68
Citaten-Text: Sammelsurium von Legenden und dogma-	111
tischen Stücken aus dem Canon und aus spätern Werken,	
C. — 1 Bl.	
Citaten-Text: Stücke aus zwei verschiedenen MSS. mit	112
Partien aus Anga 8 und 2, C. — 1 Bl.	
Anfang einer Räthselsammlung, R.	111
Liste der Tod-MSS. der Royal Asiatic Society. — 5 Bl.	114

Zum Namen der syrischen Bibelübersetzung Peschittā.

Von

Eduard König.

In der sprachlichen Vorbemerkung, welche ich in meiner „Einführung in das A.T. mit Einschluss der Apokryphen und der Pseudepigraphen A.Ts.“ dem die älteste syrische Bibelübersetzung betreffenden Abschnitte „zur Verständigung“ vorausgeschickt habe, ist die Ansicht ausgesprochen worden, dass in dem Namen dieser ältesten Bibelübersetzung der Syrer „wahrscheinlich“ ein doppelter Dental zu sprechen sei. Meine Behauptung habe ich so begründet: „Es giebt meines Wissens keine Beispiele (auch Nöld., Syr. Gram. 1880, § 26 erwähnt keins), in denen der stärkere emphatische Laut *t* beim Zusammentreffen mit *t* ebenso verklungen wäre, wie das *t*, wenn es mit anderem *t*, oder wie das schwächere *d*, wenn es mit *t* zusammenstiess“. Diese meine Behauptung ist richtig, wenn sie nur so gefasst wird, wie sie ausdrücklich heisst; denn ich habe mit gutem Bedacht gesagt: „ebenso verklungen wäre“. Nämlich ich habe noch nicht gelesen, dass in einem syrischen Worte das *ṭ* ebenso in der Schreibweise einfach vor *ṭ* übergangen worden ist, wie *ṭ* vor *ṭ* und auch *ṭ* vor *ṭ*, oder dass ein *ṭ*, wenn es mit einem folgenden *ṭ* zusammengesprochen wurde, dieses nicht einmal zu einem Verschlusslaut (angezeigt durch Quschschaja) gemacht hat, wie es beim *ṭ* vor *ṭ* vorkommt. Auch Merx oder Duval oder Nöldeke, welchen letztgenannten ich billigerweise besonders namhaft gemacht habe, geben keinen Beleg für ein solches ganz gleiches Schicksal des *t*; in keinem mir bekannten Beispiele ist *ṭ* vor *ṭ* ungeschrieben geblieben. Dagegen giebt es Fälle, in denen *ṭ* vor *ṭ* in der Schreibweise übergangen worden ist (Merx, Grammatica syriaca 113; Nöld. § 26)¹⁾. Auch kommt es vor, dass *ṭ* nicht geschrieben worden ist im Altsyrischen, was Nöld. zwar nicht in seiner Syr. Gram., aber in seiner Mandäischen Gram., S. 44, Anm. 2 erwähnt: „In den syr. Geoponikern steht öfter *ṭṭ*, *ṭṭ* für

¹⁾ *ṭ* wird auch im Neusyrischen weggelassen (Nöld., Neusy. Gram. S. 91).

ܐܬܬܐ, ܐܬܬܐ.¹⁾ Endlich ist es vorgekommen, das ܐ bei seinem Zusammensprechen mit ܬ in diesem nicht einmal „Verhärtung“ hervorgerufen hat, vgl. Merx 109 ܐܬܬܐ *h'attā*; alii Amiram sequentes pronunciant *h'ato*“, und Nöld. § 26 sagt sogar einfach: ܐܬܬܐ etc. sprich *haṭā* etc. novus etc.“

Daraus entnahm ich und entnehme ich, was ich gesagt habe, dass der emphatische Dental bei den Syrern „nicht ebenso verklungen“ ist, wie der nicht-emphatische tonlose Verschlusslaut *t* und der tönende Verschlusslaut *d*. Dies war der Gang der Erwägungen, die mich zu meiner Behauptung geführt haben. Sie beruht auf dem Vorhandensein einer Thatsache, zu deren Beobachtung mich das bei mir bekanntlich längst vorhandene Interesse für lautphysiologische Erklärung der Spracherscheinungen geleitet hatte. Auf diese meines Wissens noch nicht betonte Thatsache wollte ich bei dieser Gelegenheit hindeuten. Ich hätte mich ja weitläufiger darüber aussprechen können, indess in jener knappen Vorbemerkung hielt ich auch eine etwas compendiöse Ausdrucksweise für erlaubt. Dass ich aber einen Grund zu meiner Behauptung gehabt haben müsse, und dass nicht aus Nöld. § 26, den ich selbst citirt habe, die Unbegründetheit meiner Behauptung nachgewiesen werden könne, dies beides zu finden, scheint mir auch trotz meiner knappen Ausdrucksweise nicht unmöglich gewesen zu sein. Meine Worte „der emphatische Laut *t* etc.“ und meine ausdrückliche Erklärung, dass auch bei Nöld. § 26 sich kein Beispiel für das finde, was ich behauptete, konnten genügend darauf hinweisen, dass ich auf einen Punkt die Aufmerksamkeit lenken wolle, der auch bei Nöldeke nicht hervorgehoben war. Wenigstens durfte ich beim Leser meines Buches das Urtheil erhoffen, dass ich den Ausdruck „nicht ebenso verklungen ist“ mit Ueberlegung gewählt hatte, und doch hat Nestle (oben S. 157) das „ebenso“, worauf naturgemäss der Accent liegt, ungesperrt gelassen, während er die dieses „ebenso“ umgebenden Worte meines Begründungssatzes durch Sperrdruck hervorgehoben hat.

Auf jener mich interessirenden orthographischen Thatsache in erster Linie fusst meine Aussage, dass der Name der ältesten syr. Bibelübersetzung wahrscheinlich mit doppeltem Dental auszusprechen sei. In zweiter Linie bin ich zu meiner Aussage durch die Ausdrucksweise geführt worden, in welcher Nöldeke § 26 sich über die Aussprache des mit einem folgenden *t* zusammenstossenden *t* geäußert hat, nämlich ܐܬܬܐ *'abbîṭā* (oder *'abbittā*?; westsyrisch wohl *'abîṭō*).“ Diese Ausdrucksweise, die Nöldeke bei dem ersten

¹⁾ Auch im Mandäischen „fällt ܬ weg vor ܬ in ܬܬܐ „Zaum“ für ܬܬܐ. Aehnlich haben wir als Var. zu ܬܬܐ „neue“ auch ܬܬܐ“ (Nöld., Mand. Gram., S. 44).

der von ihm vorgebrachten Beispiele anwendet, muss die Ansicht begründen, dass Nöldeke die vorher von ihm gebrauchten Worte „ ܕ fällt vor dem ܠ eines Suffixes weg“ nicht als unbedingt gewisse gesagt haben wolle; weil er sonst nicht unmittelbar dahinter bei seinem ersten Beispiele die Aussprache mit doppeltem Dental als eine auch möglicherweise in Betracht kommende hinzugefügt haben könnte. — Dass es im Syrischen Worte giebt, in denen ܕ vocallos vor ܠ steht, das wusste ich von selbst, und dass Nöldeke in dem von mir ausdrücklich citirten § 26 mehrere solche Wörter angeführt hat, hatte ich selbstverständlich auch gesehen; aber wenn es auch noch mehr als 5 gewesen wären — Nestle ruft ja aus „fünf Beispiele gegen „keines“ —, so konnte von der blossen Existenz solcher Wörter die Entscheidung der von Nöldeke selbst offen gelassenen Frage, ob in solchen Wörtern ein doppelter oder ein einfacher Dental zu sprechen sei, nicht abhängen.

Da auch ein Nöldeke die Aussprache mit doppeltem Dental ausdrücklich als eine solche erwähnt hatte, die bei dem von ihm mit aufgeführten ܕܠܡܕܐ in Frage kommt, und da diese Aussprache mit der von mir beobachteten Thatsache übereinstimmte: so durfte ich wohl sagen, dass die einfache, ohne jede Limitation und jedes Fragezeichen ausgesprochene Angabe, ܕܠܡܕܐ werde „*pešitā* ohne ܕ “ gesprochen (so Buhl), ohne sicheren Grund gemacht sei. Ja, ich halte auch jetzt trotz der von Nestle beigebrachten Bemerkungen des Barhebraeus es für mindestens fraglich, dass der lautliche Vorgang, den Barhebraeus ein Sichverbergen (Sichverstecken) des ersteren von zwei unmittelbar zusammenstossenden Dentalen nannte, dahin geführt habe, dass kein doppelter Dental, sondern ein einfacher Dental gesprochen worden ist. Barhebraeus sagte ja: „Der erste ruhende [Consonant], indem er in der Weise des zweiten vocalisirten sich verwandelt, versteckt sich in ihm“. Also der erstere von den beiden Dentalen erscheint in dem Satze des Barhebraeus immer noch als eine bestehende Grösse. Das „versteckt sich“ kann folglich nur dasselbe sein, wie das vorhergehende „verwandelt sich“, d. h. der erstere von den beiden Dentalen giebt seine phonetische Eigenart auf, wird unter denselben Articulationsbedingungen, wie der folgende Consonant, ausgesprochen, und es lassen sich zwei identische Consonanten hören.

Die Doppeltheit des in ܕܠܡܕܐ gesprochenen Dentals als eine wahrscheinliche geltend zu machen, war mir aber die Hauptsache, wie ich auch habe drucken lassen „auszusprechen ist Pesch. wahrscheinlich mit Doppel- ܕ “. Die genauere Natur dieser beiden Dentalen habe ich nicht positiv angegeben. Nur habe ich im Hinblick auf jene orthographische Thatsache und auf den emphatischen Charakter des ܕ es allerdings für wahrscheinlich gehalten, dass das ܕ bei seinem Zusammentreffen mit ܕ seinen starken Laut nicht eingebüsst habe,

daher dann weiterhin *Peschittā* gebraucht, — nebenbei auch um den Zusammenhang dieser Wortgestalt mit *Peschîṭā* zur Anschauung zu bringen. Ueberdies aber war ich auch in dieser Bewahrung des *t* vor *t* nicht ohne Vorgänger, wie ja — was ich jetzt erst sehe — Ryssel (Micha 1887, 169) *Peschittā* und Cornill in seinem Grundriss der Einl. in's AT., 2. Aufl. 1892, 309f. „*Peschittā*“ hat drucken lassen. Ja, Duval in seiner vortrefflichen *Grammaire syriaque* 1881, p. 106 hat aus dem Zusammenstossen von *t* mit *t* sogar *tt* entstehen lassen. Beides aber, sowohl *tt* als auch vollends *tt*, ist nach Barhebraeus unrichtig. Nach ihm ist nur zu sprechen *Peschittā*, und deshalb habe ich diese Umschreibung auch in der Ueberschrift dieses Aufsatzes angewendet. Nennt man diese von Barhebraeus angegebene Aussprache eine „verwaschene“ (Nestle), dann hat man auch überhaupt kein Recht, sich auf Barhebraeus in dieser ganzen Frage zu berufen.

Aber, wie gesagt, das Wesentliche an meiner Behauptung war dies, dass *Pesch.* wahrscheinlich mit doppeltem Dental und nicht unfraglich *Peschîṭā* auszusprechen sei. Dass nun dieses Wesentliche an meiner Behauptung richtig war, habe ich zu meiner Freude auch daran bemerkt, dass die Opposition gegen meine Behauptung bei Nestle im Verlaufe seiner Bemerkungen allmählich milder geworden ist, sodass er schliesslich bei der Zustimmung anlangte. Dies zeigt sich in doppelter Weise. Erstlich referirt Nestle auf S. 157 richtig die wirkliche Angabe Buhls, dass der St. emph. *Pesch.* gesprochen werde „*pešîṭā* ohne *t*“, aber auf S. 158 sagt Nestle, dieser St. emph. *Pesch.* werde gesprochen „(*pešittā* oder) *pešîṭā*“, wie Buhl ganz recht sagt „ohne *t*“. Jedoch dieses „*pešittā* oder“ hatte eben Buhl nicht gesagt, und eben deswegen, weil er nicht, wie doch selbst Nöldeke, die Möglichkeit des doppelten Dental des St. emph. *Pesch.* angedeutet hatte, habe ich diese Angabe Buhls prüfen und — nach der besprochenen orthographischen Erscheinung und z. B. nach Nöldekes Angabe — als eine nicht absolut gewisse bezeichnen müssen. Sodann sagt Nestle auf S. 157, er könne nicht verstehen, warum ich Buhls Angabe „*pešîṭā* ohne *t*“ bezweifle; aber auf S. 158 sagt er, der St. emph. *Pesch.* „wird gesprochen (*pešittā* oder) *pešîṭā*“. Demnach hat Nestle auf S. 158 ganz auf die gleiche Weise die Richtigkeit der unlimitirten Angabe Buhls bezweifelt, wie ich eben auch gethan hatte.

Ueberdies dass es richtig ist, hinter dem Artikel den St. abs. von *Pesch.* anzuwenden, also „die *Peschîṭā*“ zu sagen, das habe ich aus der adjectivischen Natur des Wortes ausdrücklich begründet, und diese Schreibweise haben auch schon seither die meisten Gelehrten (Baethgen 1878, Cornill 1886 in seinem Hesekiel; Rahlfs 1889 u. A.) angewendet, und dagegen konnte auch Nestle keinen innerlichen Grund vorbringen. Ob er nun trotzdem seinerseits auch fernerhin „die *Peschittā*“ schreiben will, weil er gegenüber „der Almanach“ nicht inconsequent werden will, dies ist gleichgültig.

Anzeigen.

Catalogue of the Cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum, by C. Bezold.—Vol. II.—Printed by order of the Trustees.—London 1891.

The Tell-el-Amarna Tablets in the British Museum with Autotype facsimiles.—Printed by order of the Trustees.—London 1892.—

Oriental Diplomacy, being the transliterated text of the Cuneiform Despatches between the Kings of Egypt and Western Asia in the XVth Century before Christ, discovered at Tell el-Amarna, and now preserved in the British Museum. With full Vocabulary, Grammatical Notes &c., by Charles Bezold.—London, Luzac & Co. 1893.

In etwas weniger als Jahresfrist — das zuerst genannte Werk ist vom 13. October 1891, das letzte vom 9. September 1892 datirt — hat uns der unermüdliche Fleiss Bezold's mit den drei vorliegenden wichtigen Werken beschenkt; nur bei dem an zweiter Stelle genannten hat er Dr. Budge zum Mitarbeiter gehabt.

Der neue Band des Kataloges der Kouyunjiksammlung zeichnet sich durch dieselbe sorgfältige und gründliche Ausführung wie der erste aus, und im Allgemeinen kann ich auf meine im 44. Bande dieser Zeitschrift (196 ff.) erschienene Besprechung dieses letzteren verweisen. Der Verfasser hat aber hier einige Aenderungen und Kürzungen vorgenommen, wodurch es ihm möglich geworden ist, etwa 6000 Nummern zu behandeln, gegen 2000 des ersten Bandes. Wenn die mitgetheilten Auszüge in Folge dessen etwas spärlicher geworden sind, so ist dadurch andererseits die Aussicht auf Vollendung des ganzen Katalogs in absehbare Ferne gerückt. Der Inhalt der hier beschriebenen Tafeln ist auch demgemäss ein reichhaltigerer; auch sonst ist dieser Theil der Sammlung ein interessanterer, theils weil sie an religiösen Texten sehr reich ist, theils weil sie viel mehr Unpublicirtes enthält. Freilich finden sich auch hier unzählige Omina-Texte und astrologische Tafeln, deren Inhalt, zur Zeit wenigstens, die geringste Anziehung für die Assyriologen zu haben scheint. Aber wie ich a. a. O. schon bemerkt habe, dürfte eine systematische Bearbeitung dieser Texte, die jetzt durch Bezold's

Bemühungen Jedem leicht zugänglich gemacht worden sind, überaus wichtige Resultate zu Tage fördern. Sehr dankenswerth ist es übrigens, dass Bezold den "*Index to the Cuneiform Inscriptions of Western Asia*" in verbesserter Auflage in diesem Bande wiederholt hat; die Benutzung desselben wird dadurch ungemein erleichtert. Dem verdienten Verfasser ist durch diese rasche Weiterführung seines grossen Werkes der warme Dank aller Assyriologen gesichert.

Die beiden folgenden Werke gehören zusammen, indem "*Oriental Diplomacy*" eine Transscription nebst Glossar zu den Amarna-Tafeln enthält. Die Ausgabe der Tafeln ist im Wesentlichen das Werk Bezold's; die Mitarbeiterschaft Budge's erstreckt sich nur auf die Einleitung und Uebersicht des Inhalts der Texte (Summary of Contents). Die Tafeln sind in Typendruck herausgegeben, ein Verfahren, dass in seiner Deutlichkeit und Sauberkeit der Autographie gegenüber so viele eigene Vorzüge besitzt, dass der Mangel einer genauen paläographischen Wiedergabe der Zeichen dadurch reichlich aufgewogen wird. Die Autographie giebt auch nur die subjective Auffassung des Herausgebers wieder, und ist bei schwer zu lesenden Stellen sogar etwas gefährlich, weil sie leicht ein zu grosses Vertrauen hervorrufen kann. Zudem hat sich der Verfasser alle Mühe gegeben, den Ductus der Schrift nachzuahmen, so gut es die Typen zulassen; dass dabei einige Versehen mit untergelaufen sein mögen, ist bei so schwierig zu lesenden Texten selbstverständlich und verzeihlich. Von den 82 Tafeln sind 44 in meist wohl gelungenem Lichtdruck wiedergegeben, so dass man die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Schriftarten leicht studiren kann. Die Einleitung enthält eine allgemeine Beschreibung der Tafeln, eine Zusammenstellung mehrerer kanaanäischer Glossen und endlich eine Uebersicht über die Geschichte Aegyptens und Syriens in der Zeit, aus der die Tafeln stammen. Es folgt eine eingehende Inhaltsangabe sämtlicher Texte, die zwar keine wörtliche Uebersetzung der oft sehr schwierigen und vielleicht nie vollkommen zu erklärenden Briefe ist, aber doch die nöthigen Anhaltspunkte bietet, um wenigstens im Allgemeinen den Sinn zu erfassen, namentlich wenn man die in "*Oriental Diplomacy*" gegebene Transscription und Glossar zu Hülfe nimmt. Es ist bewunderungswürdig, wie sicher Bezold — denn von ihm rührt ohne Zweifel die eigentliche philologische Arbeit her, — die vielfach verschlungenen Verhältnisse, die den Gegenstand dieser Briefe bilden, zu entwirren und einen Zusammenhang heraus zu lesen vermocht hat. Nur derjenige, der sich mit diesen Texten, die einen vom gewöhnlichen Assyrisch-Babylonischen theilweise so stark abweichenden Wortschatz darbieten, eingehender beschäftigt hat, kann die Schwierigkeiten würdigen, die mit der Ausarbeitung dieser Inhaltsangabe von mehr als 80 zum Theil recht umfangreichen Briefen verbunden waren. Beigefügt ist eine Bibliographie, deren Umfang das rege Interesse erkennen lässt, das durch den in seiner Art einzigen Amarna-Fund hervorgerufen worden ist.

Was die Briefsteller anlangt, so ist Rib-Adda von Byblos mit 14 Nummern vertreten, dann kommen Abimilki von Tyrus und Tušratta von Mitanni mit je 4, der König von Alašiya und Burnaburias von Babylon mit je 3 u. s. w. Die interessanteste Nummer ist der Brief Amenophis III. an Kallimma-Sin, das einzige Beispiel eines in babylonischer Schrift und Sprache abgefassten Schreibens eines ägyptischen Königs. Auf den Inhalt der Briefe kann ich in dem engen Rahmen dieser Anzeige nicht näher eingehen; es werden auch noch viele philologische Vorarbeiten nöthig sein, bevor diese Texte für die Geschichte ohne Weiteres benützt werden können.

Durch die Transcription der Briefe und das Glossar, die Bezold in dem an dritter Stelle genannten Werke "Oriental Diplomacy" gegeben hat, ist es endlich auch für denjenigen, der diesen Texten ferner steht, möglich geworden sich das Verständniss derselben einigermaßen zu erschliessen.

Den einzelnen Briefen sind auch hier Inhaltsangaben vorausgeschickt, die indess nicht so eingehend sind wie diejenigen in der Textangabe und nur zur allgemeinen Orientirung dienen können. Die Transcription ist eine musterhafte und auch das Glossar mit seiner gewissen Stellenangabe verdient das höchste Lob, wenn auch manche Lesungen und Uebersetzungen sich wohl später als unhaltbar herausstellen könnten. Die Gründe, weshalb Bezold von einer vollständigen Uebersetzung in diesem Werke abgesehen hat, müssen wir als berechtigt anerkennen, während wir das Fehlen einer solchen, so der es nach dem Proben seines eingehenden Studiums dieser Texte zu urtheilen, nur allzu bedauerlich wäre, bedauern: vollständig hätte wir der Hoffnung Ausdruck geben, dass er in nicht allzuferner Zeit das hier Versuchte nachbessern werde.

In der Einleitung des B. ist die lateinische und griechische Eigenschaftsbezeichnung dieser Texte angegeben und übersichtlich behandelt. Im interessantesten Theile ist die Einleitung des B. Bandes I, die von 11—14 p. XXXIX—XLIV besteht, besonders zu erwähnen. Im Schluss des B. Bandes II, 117—121, steht noch ein Verzeichniss von 15 lateinischen Wörtern, die wohl zum griechischen Theile gehören sollten. Nur im Anhang des B. Bandes I, 122, ist die lateinische Form angegeben, was der Verfasser wohl gethan hat, indem er es ihm bei **AN** erspart. Es wird wohl kein Widerspruch sein.

Die Ausstattung des B. ist sehr gelungen und der Druck sehr schön. Es ist nicht minder zu erwähnen.

Leipzig, im Jahr 1895.

Ernst F. Fritzsche

Gedichte und Fragmente des Aus ibn Hajar, gesammelt, herausgegeben und übersetzt von Dr. Rudolf Geyer. Wien 1892. (Sitz.-Ber. der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-Hist. Classe. Bd. 126, XIII).

Der Herausgeber dieser Gedichte hat eine weit schwierigere Aufgabe unternommen, als die ohnehin schon bedeutende, welche sonst den Bearbeitern arabischer Diwane obliegt. Ihm lag keine von arabischen Philologen besorgte Gedichtsammlung vor, die textkritisch zu bearbeiten und zu übersetzen gewesen wäre, sondern er musste erst mühsam die *disjecta membra poetae* aus z. Th. entlegenen Quellen sammeln und die kleinen Theile zu Gedichtganzen verbinden. Der Diwan des Aus ibn Hajar, der einst existirt hat, ist ebenso wie der wahrscheinlich von Ibn es-Sikkî verfasste Commentar zu demselben vorerst für uns verloren; keine der grossen uns bekannten Gedichtsammlungen hat nennenswerthe Reste von ihm aufgenommen, und auch das Kitâb al-Aġânî ist in Bezug auf unseren Dichter besonders dürftig. Trotz dieser Schwierigkeiten konnte den Bearbeiter die Berühmtheit eines vorislamischen Dichters — Aus' Blüthe fällt in die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. — locken, der von den Arabern zu den hervorragendsten der tamimischen Dichter gezählt, von Manchen sogar über Zuhair, von Andern dem al-Ĥuţai'a, an-Nâbiga von Ga'da und Lebîd an die Seite gestellt wird. So unternahm er es denn, die kleinen Gedichttheile und Verse von Aus, welche sich in philologischen, lexicographischen, geographischen und schöngeistigen Werken der Araber zerstreut vorfinden, zu sammeln und legt dieselben in der obigen Schrift nebst einer lehrreichen Einleitung und einer Uebersetzung der gesammelten Poesien vor.

Der Fleiss, mit dem der Herausgeber die sehr weitschichtige Litteratur nach Ausbeute für sein Unternehmen durchstreift hat, fordert hohes, uneingeschränktes Lob. Wie mühsam es war, die Elemente zu sammeln, aus denen er Gedichtsganze wiederherzustellen suchte, zeigen die Nachweise zu jeder Nummer derselben; so sind z. B. die 12 Verse von Nr. I aus acht verschiedenen Quellen, von denen keine zwei in einander greifen und etwa die Verbindung erleichtern, zusammengeholt; von den acht Versen der Nr. X sind nur zwei Mal je zwei an einem Ort zusammen überliefert u. s. w. Auch in der Zusammenfügung der Theile zu Ganzen erweist der Herausgeber vielen Takt und Scharfsinn. Es liegt aber freilich in der Sache selbst, dass bei so mangelhaften und zersplitterten Textquellen ein befriedigendes Ganze nicht zu Stande kommen kann, kleinere oder grössere Theile fehlen müssen, Verse mit gleichem Metrum und Reim neben ein Gedicht gestellt werden müssen, mit dem sie keinen erkennbaren Zusammenhang haben u. dgl. m. Der Herausgeber ist sich dieses selbstverständlichen Mangels seiner Sammlung wohl auch bewusst geworden (S. 11 unt.—12),

und er will sie auch nur als eine „Sammlung gesichteten Materials, als kritischen Apparat für eine künftige auf einer Diwanvorlage beruhende Ausgabe“ angesehen wissen. Die eben angedeutete natürliche Mangelhaftigkeit unseres Könnens in der selbständigen Restitution wird uns immer wieder darauf zurückführen, die schon von den Arabern gemachten Sammlungen zur Grundlage unserer Bearbeitungen und Studien zu machen, weil sie, unbeschadet der nicht geringen Mängel und der unvollkommenen Authenticität starker Theile derselben, doch wenigstens relativ abgerundete und von den berufensten Kennern redigirte Recensionen der alten Dichter darstellen. Der interessante Versuch und die Ergebnisse des Fleisses unseres Herausgebers werden bei allen Fachmännern Dank finden, auch wenn sie, wie Referent, der Meinung sind, dass der Erfolg solcher selbständigen Restitution nicht im Verhältniss zu der dafür erfordernten grossen Arbeit stehen kann.

Diesen Dank für die interessante Gabe möchte ich ausdrücklich vorher aussprechen, bevor ich im Folgenden eine Anzahl von Stellen bespreche, in welchen der Verfasser in seiner beigegebenen Uebersetzung die Absicht des Dichters verkannt und in der Textgestaltung mir geirrt zu haben scheint.

I, 8 وَمِثْلُ ابْنِ غَنَمٍ إِنْ دُخُولٌ تَذَكَّرَتْ 8. Die letzten drei Worte sollen bedeuten: „wenn ein Einbruch geplant wird“. Das feminine Prädicat schliesst aber einen Infinitiv دُخُولٌ aus; es ist dafür der Plural دُخُولٌ zu lesen: „Wenn man der Blutrache thaten gedenkt.“ Das وَمِثْلُ ابْنِ غَنَمٍ bedeutet auch sicher nicht „und gleich einem Beutelustigen“, sondern enthält einen Eigennamen; es stand vermuthlich ¹⁾ hinter einem لَمْ أَرِ يَوْمًا (wie in v. 5), so dass وَمِثْلٌ zu lesen: („Nicht sah ich jemals) Einen der dem Ibn Ganm glich, wenn man der Blutrache gedenkt.“ — I, 10: „Ich schwöre bei dem Herrn نَحْوُهَا الدَّامِيَاتِ نَحْوُهَا (der Vers aus Bekri); lies نَحْوُهَا, da es auf Opfer im Plural sich bezieht. — In dem Trauergedichte III, 1, 2 ist von den beiden Ueberlieferungen die des Iṣlāḥ aufgenommen, welche nicht erträglich ist: („Ist nicht untergegangen Sonne, Mond und Sterne) لِلْجَبِيلِ الْوَاجِبِ عَلَى السَّيِّدِ الصَّعْبِ, was bedeuten soll „wegen des harten Geschicks (das hereingebrochen

1) Der Vers ist isolirt überliefert und vom Verf. nur an diese Stelle gesetzt.

ist) über den edeln . . . Offenbar ist aber mit **على السيد** erst eingeführt, über wem sich der Tag verfinstert hat und die LA des Nakd vorzuziehen:

أَلَمْ تَكْشِفِ الشَّمْسُ شَمْسُهَا رِيعَ النَّجْمِ وَالْقَمَرِ الْوَاجِبِ
على السيد الصعبِ النخ

Der anderen LA. ist schwerlich ein erträglicher Sinn abzugewinnen. —

III, 5 „Du ragtest hervor in Allem **طَلِبٍ مِنْ سَعْيِكَ**“

(aus Nakd eš-Si'r). Das Letztere kann nicht bedeuten: „Und wie kam erst Dein helfender Eifer dem Bittenden entgegen“; denn ما

steht so nicht admirativ und **قَرَبَ** kann kein **مِنْ** regieren. Es

ist **سَعْيِكَ** zu vocalisiren: „Und kein Bittender kam Dem nahe, was Du thatest, d. h. Keiner erbat so viel als Du wirklich gewährtest.“ — IV, 3 (Schilderung der Geliebten)

كَأَنَّ رِيْقَتَهَا بَعْدَ الْكَرَى اغْتَبَقَتْ مِنْ مَاءٍ أَدَّكَنَ فِي الْكَانُوتِ نَضَحِ

(aus Kamil 459). Schon das Metrum fordert ماء, welches auch Kamil hat. Demnach entfernt sich auch G.'s Uebersetzung „Deren Speichel . . gleichsam mit grüngelbem Wasser getränkt war, der in der Schenke fließt“ ziemlich weit vom Richtigen. Der Vers bedeutet: „Es ist als ob ihr Speichel . . getränkt wäre mit dem Wasser eines dunkeln (Schlauchs, d. i. mit Wein) im

Weinladen, eines reichlich sprengenden.“ **أَدَّكَنَ** als specielle Bezeichnung des Schlauchs wie Mu'all. Lebid 59, Diw. Lebid 132, 3, Agh. VIII 84, 2 v. u. (A'sa). — IV, 5 „(Die Tadlerin) erhob sich

und tadelte **وَلَيْسَتْ سَاعَةٌ لَاحِي**, obgleich es nicht die (richtige)

Stunde zum Tadeln war“, lies **سَاعَةٌ**. — IV, 18 **شُرْفٌ** von Kame-

linnen (neben **عِشَارٌ جَلَّةٌ**) sind nicht „edle“, sondern „bejahrte“

(daher z. B. Diw. Hud. ed. Wellh. S. 72, Z. 9 v. u. als Gegensatz

zu **بِكْرَةٌ**). Das von ihnen ausgesagte **قَدْ هَمَّتْ بِإِشْرَاحٍ** besagt nicht:

„durch das Schwitzen abgemagerte“, sondern „welche nahe daran sind auszuschwitzen“ (wie die Wolke nahe am Erguss ist). —

IV, 20 (vom dichten Regengewölk) „Ein Südwind treibt seine

vorderen Theile heran **وَمَالَ بِهِ أَعْجَازَ مَرْوٍ يَسِجُ الْمَاءِ دَلَّاحٍ** mit der

Uebersetzung: „und treibt den Rest des regenschwangeren Gewölks von dannen.“ Die Vocalisation des nur aus Muht. entnommenen Verses ist so schwerlich richtig. Ich denke, es ist ^عأَعْجَازُ zu lesen: „Und die hinteren Theile einer regenschwangeren Wolke, die Wasser ergiesst, bringen es (das ganze Gewölk) zum Neigen.“ — VII, 3 b.

Wieso soll ^دالْجَبَاءُ الْمُمَدَّدُ „die langwierige Krankheit“ sein? — VIII, 1

إِنَّ مِنَ الْآخِي مَوْجُودًا خَلِيفَتَهُ وَمَا خَلِيفُ أَبِي لَيْلَى بِمَوْجُودٍ

kann nicht heissen: „Gefunden ist im Stamm sein Nachfolger, aber ein Ersatz für Abū Lailā ist nicht gefunden.“ Es ist ^دخَلِيفَتَهُ

zu lesen (wie auch richtig Tebr. 734) und zu übersetzen: „Im Stamme giebt es Manche, für die Ersatz zu finden wäre, aber kein Ersatz wäre zu finden für A. L.“ — X, 4 in der Schilderung einer Schlacht: „An jedem Ort sah man ^دشَاطِئَةً مُؤَلَّيَةً رَبُّهَا مُسْتَطِيرٌ

Geyer übersetzt: ein scheuchendes Schwert, dessen Herr (damit blutige Zeichen) schrieb“. Indessen steht ^دشَاطِئٌ als Epitheton nicht vom Schwert, sondern „meist vom Ross“ (so Tebr. 298, 3 ff. mit zwei Belegversen, denen noch Lebid 75, 3 Chal. hinzugefügt werden kann). Lies also auch ^دمُؤَلَّيَةً (der Vers ist nur aus Ġahiz entnommen) und übers.: „Ueberall sah man ein gehetztes, schlank gebautes (Ross), dessen Herr es vorwärts trieb“, ^دأَغْرَى = اسْتَطِيرَ, s. Lane s. v. — Sehr missverstanden ist XI, 1 (aus Asās): „Nicht

nennt Rabī‘a unseren Namen“ (Var. ^ديُنْبِي). ^دوَلَا يُنْبِي بِأَحْسَابِنَا مُضَرٌ

Geyer übersetzt: „zur Zeit, da Muḍar durch unsere Edelthaten nicht *abgestossen* wird.“ Aber ^ديُنْبِي ist natürlich = ^ديُنْبِي,

wie das Parallelglied und die Variante lehrt; also: „Und nicht verkündet Muḍar unseren Preis.“ Dasselbe Versehen ist G. auch unten

23, 5 mit ^ديُنْبِيكَ widerfahren. — XI, 4 („Dich überragt der ganze

(Stamm) Qu‘ain, Du bist der niedrige Steiss) ^داِذَا نُعِيَّتْ نَضْرٌ mit

der Uebers. „so oft um Hilfe gerufen wird.“ Das Feminin im

Prädicat beweist, dass ^دنَضْر hier Eigenname eines Stammes sein muss.

Gemeint ist denn auch ^دنَضْرُ بْنُ قُعَيْنٍ JQot. Handb. 32, Wüstenfeld,

Tabellen 3, 31. — XI, 5 عَيَّرْتَنَا تَمَرِ الْعِرَاقِ ist nicht: „Du neidest uns um die Datteln Irâq's“, sondern „Du beschimpfst, höhnst uns mit den D.“ — XII, 4 وَبِالْأَنْيَعِ يَوْمًا قَدْ تَحَلَّ بِهَا. Statt „Und in al-U., an dem Tage, wo Du dort verweiltest“ (das wäre يَوْمَ) übersetze: „Und in al-U. hast Du eines Tages Dich niedergelassen.“ — XII, 27 (Vom Bezirk Dû Qar) لَهُ حَدَبٌ مِنَ الرَّبِيعِ G.: „hat nach dem Frühlingsregen *Disteln*“. Da es in Glied *b* heisst: Und im Ša'bân ist es verbrannt“, so ist حَدَبٌ in Glied *a* als „Kälte“ zu nehmen wie z. B. JHišam 866, Z. 2 v. u. — XII, 32 (Der Stamm Burd) مُخَلَّفُونَ وَيَقْضِي النَّاسُ أَمْرَهُمْ. Statt: „Entartete, alle Menschen verurtheilen ihren Charakter“ ist zu übersetzen: „Zurückgebliebene, die (anderen) Leute müssen ihre Angelegenheiten besorgen.“ „Verurtheilen“ bedeutet قَضَى nicht. — XVII, 4 فَمَا جَبُنُوا. Nach G.: „Und nicht waren sie feig (und warteten), dass wir sie angreifen.“ Vielmehr ist بَانَ = أَنْ, wie so oft im Qorân und alten Dichtern; also: „Und nicht waren sie kleinmüthig, darum weil wir sie angriffen.“ — XVIII, 1 „Ich wollte meinen Stamm aufrufen إِلَى أَمْرِ حَزْمٍ أَحْكَمَتَهُ الْجَوَامِعُ“. Das kann nicht bedeuten: „(zu einer entschlossenen That) deren (Ausführung) die *Versammlungen beschlossen haben*,“ da جَامِعَةٌ nicht „Versammlung“ und أَحْكَمَ nicht „beschliessen“ ist; sondern „zur (Ausführung) eines Entschlusses, den die sammelnden (Ereignisse) fest, unlösbar gemacht haben.“ الْجَوَامِعُ ist im Schol. z. St. ja richtig mit الْأُمُورِ paraphrasirt. — XIX, 2:

إِذَا الْحَسَبُ الرَّفِيعُ تَوَاكَلَتْهُ بُنَاةُ السُّوءِ أَوْشَكَ أَنْ يَضْيَعَا

ist statt mit G.: „Wenn hoher Werth zum Aufbau des Bösen benutzt wird . . .“ zu übersetzen: „Wenn den hohen (Bau der) Ehre im Stiche lassen die schlechten Baumeister, so . . .“ تَوَاكَلَ in dieser Bedeutung auch Huṭej'a 8, 18; Lebîd 106, 3; 108, 2; Aḥṭal 162, 2. — XX, 12 (Es möge Dich, den Faḍāla beweinen)

ذَاتُ هِدْمٍ عَارٍ نَوَاشِرُهَا. Nach G.: „die abgezehrte (Mutter), deren Arme vom Fieberfrost geschüttelt sind“. Der Dichter meint aber: „eine (die) mit Fetzen bekleidete ¹⁾ (Gattin), deren Armsehnen entblösst sind“, wozu dann in Glied *b* folgt: „die mit Wasser stillt ein (d. h. Euer) schlecht genährtes Kind“. — XXIII, 8 (Zarte Frauen, die leise lächeln beim Scherz) قَدْ مَالَتْ بِهِنَّ السَّوَالِفُ bedeutet nicht „zu denen sich (auch schon andere) *Vorübergehende* *hingezogen gefühlt* haben“, sondern „und welche (quas) die Seite des Halses zum Neigen bringt“, d. h. die sich mit der einen Halsseite hinneigen (zum Scherzenden).“ — XXIII, 12 In dem im Nakd und der Nihāje überlieferten Vers:

فَإِنْ يَبْهَوُ²⁾ أَقْوَامٌ رِدَايَ فِتْنِي يَقِينِي اللَّهُ مَا وَقَى وَأَصَادِفُ

nach G.: „Wenn die Feinde nach meinem Mantel greifen, so möge mir Gott Schutz gewähren, während ich entfliehe“ hat der Dichter gewiss nicht dem Begehren der Feinde nach dem *Mantel* den Schutz Gottes gegenübergestellt. Ich lese رِدَايَ, und in Glied *b* wird أَصَادِفُ herzustellen sein: „Wenn die Feinde meinen Untergang begehren, so schützt mich Gott, so dass ich mich (vom Untergang) abwende ³⁾, d. h. entkomme“. Bei der jungen Textüberlieferung wird diese Aenderung keinem Bedenken begegnen. — XXIII, 14 (Mancher Kamelin) تَعَلَّلْتُ مَتْنَبِ ist nicht „habe ich gemolken (in Schweiss gebracht) ihren Rücken“, sondern „ich habe mich ergötzt an (dem Reiten auf) ihrem Rücken“. Der Dichter construiert تَعَلَّلْتُ mit dem Accusativ statt mit dem in Prosa üblichen ب. — XXIII, 22:

إِذَا مَا رَكَبُ الْقَوْمِ زَيْدَ بَيْنَهَا سَرَى اللَّيْلِ مِنْهَا مُسْتَكِينٌ وَصَارِفُ

Die Uebersetzung G.'s: So oft die Tragkamele des Stamms von ihr (meiner Kamelin) scheidet ein anhaltender, trennender Nacht-Ritt“ ist wegen der unzulässigen Fassung von بَيْنَهَا und der beiden letzten Versworte, sowie wegen der Uebergehung von مِنْهَا nicht

1) Vgl. die Erklärung Kâmil 732, 3.

2) So ist stätt يَبْهَوُ mit Nih. zu lesen.

3) صَارِفٌ نَفْسَهُ عَنْ „sich abwenden von . . .“; s. Lane.

haltbar. Uebersetze: „So oft ein Nachtmarsch die Lastkamele des Stamms von einander trennt, (indem) unter ihnen (den Lastkamelen) ist theils ein lenksames¹⁾, theils ein (nach dem Hengst) brünstiges“²⁾. — XXIII, 24 (Das Kamel neigt sich wie der

Schöpfende die Maschine neigt) عَلَى الْبَيْتْرِ أَضْحَى حَوْضَهُ وَهُوَ نَاشِفٌ.

Nach G. „(der Schöpfende), der nach der heissesten Tageszeit zu seiner Cisterne gekommen ist, während sie stark verdunstet ist.“

Das kann indessen أَضْحَى حَوْضَهُ nicht bedeuten. Es ist حَوْضَهُ zu lesen³⁾: „über dem Brunnen, dessen Cisterne im Zustand des Eintrocknens ist.“ — XXIII, 30 wird der Rücken des Esels ver-

glichen mit صَفَا مَدَّعْنِي قَدْ زَحَلَفْتَهُ الزَّحَالِفُ. Nach G. „einem

Flusskiesel, welchen die spielenden (Knaben) geglättet haben“. Uebersetze: „welchen die Abhänge hinabgewälzt haben.“ — XXIII, 40 b

(der Wildesel treibt die Eselin an eine Tränke) قَطَا مُعِيدُ كَرَّةٍ

missverständlich übersetzt: „zu welchem geschlichen

ist ein des Tränkewechsels kundiger, sich bückender (Jäger), statt: „deren Kāṭa - Vögel gewöhnt sind, immer wieder zu ihr herabzukommen und sich (trinkend) über ihr neigen.“ Der Jäger ist erst im folgenden Verse (41) eingeführt:

فَلَاقَى عَلَيْهِ مِنْ صُبَا حَ مَدْمَرًا لِنَامُوسِهِ مِنَ الصَّفِيحِ سَقِئُفٌ

der also nicht bedeutet: „Er (der Jäger) ist dahin gekommen von den Banû Ṣ.“, sondern: „Da traf er (der Wildesel) an ihr (der Tränke) einen (Jäger) von den B. Ṣ, der durch Verbrennen von Haaren die Witterung verhindert ...“ — XXIII, 51 b وَلِلْحَيَيْنِ

ist Sentenz: „Und es giebt zuweilen (Umstände), die den Tod von einer Person abhalten“ (wie ein solcher in Glied α erwähnt ist).

— XXIX, 10 „Ich habe gewählt مَرَّةً ذَا سَوَاعِدَ

nicht „einen mit Glücksgütern gesegneten Mann“; denn Asās I, 287,

1) ذَلَّ = ذَلَّ استكن.

2) صَارَفَ mit Particip صَارِفٌ von Thieren „she lusted for the male“ (Lane).

3) Der Vers ist nur aus dem Druck der Nihāje entnommen.

woraus der Vers entnommen ist, wird dazu gestellt **أَمْرٌ ذُو سَوَاعِدَ** = „woraus der Vers entnommen ist, wird dazu gestellt“, sondern „einen Mann, der viele Mittel und Auswege kennt.“ — XXX, 2 („Verkünde ihm, wahrlich *ich* täusche Dich nicht“) **وَإِنَّهُ سَوَى الْحَقِّ مَهْمَا تَنْطِقُ النَّاسُ بِاطِلٍ** mit G.'s Uebersetzung: „fürwahr *er* meint es gut und was die Leute reden ist eitles Geschwätz“. Schon der Personenwechsel zeigt, dass es so nicht in Ordnung ist. Es ist **سَوَى** zu lesen¹⁾, und das Ganze bedeutet: „Fürwahr was die Menschen ausser der Wahrheit reden, ist nichtig“. — Im folgenden V. 3 (Sei nicht hart gegen Deinen Stamm) bedeutet **تَغْتَابُهُمْ وَتُقَاتِلُ** nicht „indem Du Dich von ihnen fern hältst und ihnen fluchst“, sondern „indem Du sie verlästerst und bekämpfst“. — XXXI, 1 („Sein Herz ist nüchtern geworden) **وَتَمَلَّأَ** „und denkt nach“, nicht „und ist wieder der Hoffnung zugänglich geworden.“ Im nächsten Vers (2) **وَكُلُّ أَمْرٍ رَعْنٌ** ist statt: „Und jeder Mann *wird gestählt* durch das was er zu ertragen hat“ vielmehr nach Qorân 52, 21; 74, 41 zu übersetzen: . . . „ist ein Pfand (hat einzutreten) für das, was er auf sich genommen hat“. — XXXI, 6

وَأَسْتَبْدِلُ الْأَمْرَ الْقَوِيَّ بَغَيْرِهِ إِذَا عَقَدُ مَاثُورِينَ الرِّجَالُ تَحَلَّلًا

ist von Geyer übersetzt: „Und ich vertausche auch eine starke Sache gegen eine andere, wenn das Bündniss der Schwächlinge sich löst.“ Der Held rühmt sich gewiss umgekehrt: „Ich tausche die starke Sache ein gegen eine andere (schwache), wenn d. h. während der Knoten des Dummen sich auflöst“, seine Angelegenheiten der inneren Stärke und des Halts entbehren. — XXXI, 7 „نَبَأًا مِنَ الشَّرِّ أَغْصَلَا“ „Wenn ich an dem Krieg gesehen habe

Statt „einen Zahn krummer als der Teufel“ ist zu übersetzen: „einen krummen Zahn des Unheils“, einen unheilbringenden krummen Zahn. — XXXI, 20 a (Der Sucher des Nab'baums hatte einen Mann

1) Der Vers ist nur aus *Ijizânat al-A.* entnommen. — Auch in Glied 6 ist **تَنْطِقُ** wegen des conditionalen **مَهْمَا** zu lesen.

getroffen) وَأَسْمَحْتُ قَرُونَتَهُ بِأَلْيَاسٍ مِنْهَا. Das kann nicht heissen: „da war sein Gemüth *aus* der Entmuthigung um sie aufgelebt“, sondern nach der anderwärts überlieferten Phrase أَسْمَحْتُ قَرُونَتَهُ أَسْمَحَ إِلَى شَيْءٍ (Lane) „er war willig für etwas“, نَذَنَ الْأَمْرَ لِلْيَاسِ „er ging freudig, schnell ein auf etw.“ (Ahtal 165, 4) ist zu lesen und zu übersetzen: „bereitwillig verzichtete er auf ihn“ (den auf der steilen Höhe zu suchenden Baum, weil ihm der Mann nach Hemistich *b*¹⁾ einen bequemer zu erreichenden angab). — XXXI, 38 (Pfeile) تُخَيَّرْنَ أَنْصَاءٌ nicht „die *einzel*n sortirt worden sind“, sondern „die ohne Spitze und Gefieder, noch nicht hergerichtet, ausgewählt sind“, wesshalb fortgefahren wird „und die mit Pfeilspitzen zusammengesetzt wurden“. — XXXI, 47:

وَلَيْسَ أَخُوكَ الدَّائِمَ الْعَهْدِ بِالَّذِي يَذُمُّكَ إِنْ وَتَّى وَيَرْضِيكَ مُقْبِلًا soll den complicirten Sinn haben: „Der aber ist nicht Dein Bruder, der im Bunde verbleibt mit dem, der Dich beschimpft, wenn er den Rücken wendet...“. Es ist vielmehr الدَّائِمُ zu lesen als Apposition zu أَخُوكَ und das خَيْرٌ فَيَسٌ wird, wie üblich, mit بِ eingeführt: „Der aber ist nicht der dauernd mit Dir verbündete Bruder, der Dich tadelt, wenn er den Rücken wendet und lobt, wenn er zu Dir kommt. — XXXII, 9 حتى استقرت نَوَاعِمُ übersetze: „bis sie festes Wohnen erlangten“ statt „bis ihr Entschluss sich festigte“. — Das. V. 11 ذُو حَدَبٍ vom Fluss bedeutet „mit sich bäumenden (Wellen)“ s. Ahtal 135, 2 vom Meer, nicht „mit steilen Wänden“. — XXXV, 1 (Wenn je eine Kamelin ausgerüstet wird zu al-Hakam) فَضَلَّ ضَلَانَهَا besagt einfach: „so möge sie irre gehen“, nicht zu ihm gelangen; er hat es nicht verdient. — V. 2 ist صَخْرَةٌ صَمَاءٌ „ein harter (nicht „ein tauber“) Fels“. — XXXV, 4

1) Wo wohl mit نَاسٍ يَقْصِرُ مُعْمَلًا statt مُعْمَلًا zu lesen ist: „der weniger Anstrengung zumuthete.“

(Du hast mir selbst eine geringe Gabe versagt) قَبَيْتَ بَيْعَةً لَا تُقْبَى (so nach Lisân) kann unmöglich heissen: biete sie nur feil, Du wirst nicht: um sie angesprochen werden. Die Lesart des TA, عَثْرَةً statt بَيْعَةً¹) giebt einen klaren Sinn: „Gieb zu, dass es ein Vergehen war, das Dir nicht verziehen werden wird“; vgl. عَثَرْتُ Kamil 39, 4; 707, 10; Mas'ûdî I 91, 4 u. v. A. — XXXVI, 1, 2:

عَلَى أَيْدٍ عَتَقْتَ قَدِيمٌ فَلَيْسَ بِي وَإِنْ طَلَبْتَ مَرَامٌ
وَيْسَ بِضَرْقِ الْجِيرَانِ مِنِّي نُبٌّ لَا يُنِيمُ وَلَا يَنَمُ

sind von G. ziemlich stark missverstanden: „1. Mir geht ein geleisteter Schwur Allem vor, und bei einem solchen giebt es, auch wenn es wünschenswerth wäre, kein Zögern: 2. Und für einen nächtlichen Gast giebt es bei mir keine Fliege, die (ihn) nicht schlafen lässt, noch selbst schläft.“ — Der Sinn ist vielmehr: 1. „Auf mir liegt (als Pflicht) ein sehr alter Schwur, und es wird nicht gelingen ihn anzutasten (zu verletzen), auch wenn es angestrebt werden sollte“). 2. Nicht kommt des Nachts an meine Gäste eine Fliege, welche . . .“ — XLIII, 28 تَمَتَّعْنَ مِنْ ذَاتِ. Statt „sie gaben Dat aš-Š. zu trinken“, übersetze: „sie labten sich mit einem Trunk (Blutes der Feinde) von D. aš-Š. — LIX, 2: وَقَدْ أَرَبْتُ عَلَى الْهُومِ بِجَسَرَةٍ bedeutet nicht: „schon oft bin ich meinen Zielen nachgegangen auf einer starken . . .“, sondern: „schon oft habe ich über meine Sorgen die Oberhand gewonnen durch eine starke . . .“ اَشْتَدَّ عَلَيْهِ s. v. a. أَرَبَ عَلَى شَيْءٍ „he obtained power over him“ (Lane) z. B. IHiš. 462 M.

Von Versehen in der Textgestaltung, unter denen sich gewiss auch mehrfach Druckfehler befinden, seien ausser den im Obigen angeführten noch namhaft gemacht: II, 10 statt يَخْفَى

1) Ich würde dafür بَغِيَّةٌ als ungefähres Synonym von عَثْرَةً vorschlagen.

2) Zwischen den Versen 1 und 2 stand noch Einiges; sie sind erst vom Herausgeber vereinigt.

1. يَخْفَى; IV, 8 اشْرَبَ 1. ان اشْرَبَ (IV, 20 ist جُنُوبٌ Süd-, nicht Ostwind); VII, 4 für اَكْرَمَةٌ 1. اَكْرَمَةٌ; X, 1 1. لَتُهْلِكَ; XII, 7 für اَجْدُ الْفَقَارِ 1. الْفَقَارِ, wie ja auch Schol. S. 40, Nr. 3 richtig hat; XII, 26 für جَذَلًا 1. „als fröhlicher“; XVII, 7 statt بِمَنْعَرَجٍ 1. بِمَنْعَرَجٍ als N. loci; XVII, 12 vom Staub ist تَرَفُّعٌ passender als تَرَفُّعٌ; XVII, 15 für تَصُدُّ schr. تَصُدُّ, da es transitiv ist; XVIII, 7 das وَقُومُوا وَأَسُوا¹⁾ قَوْمَكُمْ der Ueberlieferung ist ganz richtig: „Auf, helft Eurem Stamm!“ وَأَسُوا²⁾ ist eine un-erlaubte Aenderung; XXIII, 4 statt تَرَعَى 1. تَرَعَى; XXIII, 6 b statt وَلَا هَرَمٌ 1. هَرَمٌ, da es parallel mit عَهْدُ الشَّبَابِ in a steht; XXIII, 51 statt فَمَرَّ النَّضَى لِلذَّرَاعِ 1. بِالذَّرَاعِ, wie auch Schol. S. 65 hat; XXIII, 52 وَلَهَفَ سِرًّا أُمَّهُ, schr. أُمَّهُ, ebenso lies im Commentar S. 65 statt يَا لَهْفَ أُمَّهُ; „er sprach eine Verwünschung über seine Mutter aus“; XXVI, 1 für فَذُقْنَا 1. فَذُقْنَا; XXVIII, 1 statt عَهْدَتُهُ 1. عَهْدَتُهُ (= مُشْتَرِكٌ فِيهِ); XXIX, 2 für عَهْدَتُهُ 1. عَهْدَتُهُ (= مُشْتَرِكٌ فِيهِ); XXXI, 16 a (vom Schwert: Es sind scheinbar Spuren des Ameisenkriechens) عَلَى صَفَحَتَيْهِ مِنْ مُتُونٍ جَلَائِهِ kann weder heissen „auf den Flächen seiner glänzenden Seiten“ (Geyer), noch wüsste ich den Worten einen andern geeigneten Sinn abzugewinnen. Die von mehreren Zeugen überlieferte Lesart بَعْدَ حِينٍ جَلَائِهِ ist dagegen klar und passend. — XXXI, 44 b يَكْتُرُونَ Druckfehler für يَكْتُمُونَ; XXXII, 4 b für فِي لَبْسٍ وَبٍ 1. فِي لَبْسٍ وَبٍ lies mit Ag., Naş, Maj. وَبٍ; XXXII, 15 ist in dem Halbvers وَرَثَتْنِي²⁾ وَدَّ أَقْوَامٍ وَخَلَّتْهُمْ „Du hast mir die Liebe zu . . . vermacht und ich wende ihnen

1) So ist das وَأَسُوا der Handschrift gemeint.

2) وَرَثَتْنِي bei Geyer ist wohl Druckfehler.

(Du hast mir selbst eine geringe Gabe versagt) فَبَيْبَ بَيْعَةٍ لَا تُقَالُ (so nach Lisān) kann unmöglich heissen: biete sie nur feil, Du wirst nicht um sie angesprochen werden. Die Lesart des TA, بَيْعَةٍ statt بَيْعَةٍ¹) giebt einen klaren Sinn: „Gieb zu, dass es ein Vergehen war, das Dir nicht verziehen werden wird“; vgl. عَثْرَتَهُ Kamil 39, 4; 707, 10; Mas'ūdī I, 91, 4 u. v. A. — XXXVI, 1. 2:

عَلَى أُنْيَةٍ عَتَقْتُ قَدِيمَ فليس نه وإن طُلبت مَرَامُ
وَمِيسَ بِضَرْقٍ أَنْجِيرَانِ مِثِّي نُبُّ لَا يُنِيمُ وَلَا يَنَامُ

sind von G. ziemlich stark missverstanden: „1. Mir geht ein geleisteter Schwur Allem vor, und bei einem solchen giebt es, auch wenn es wünschenswerth wäre, kein Zögern: 2. Und für einen nächtlichen Gast giebt es bei mir keine Fliege, die (ihn) nicht schlafen lässt, noch selbst schläft.“ — Der Sinn ist vielmehr: 1. „Auf mir liegt (als Pflicht) ein sehr alter Schwur, und es wird nicht gelingen ihn anzutasten (zu verletzen), auch wenn es angestrebt werden sollte“). 2. Nicht kommt des Nachts an meine Gäste eine Fliege, welche . . .“ — XLIII, 28 تَمَتَّعْنَ مِنْ ذَاتِ. Statt „sie gaben Dat aš-Š. zu trinken“, übersetze: „sie labten sich mit einem Trunk (Blutes der Feinde) von D. aš-Š. — LIX, 2: وَلَقَدْ أَرَبْتُ عَلَى الْيَوْمِ بِجَسَرَةٍ bedeutet nicht: „schon oft bin ich meinen Zielen nachgegangen auf einer starken . . .“, sondern: „schon oft habe ich über meine Sorgen die Oberhand gewonnen durch eine starke . . .“ اشتد عليه s. v. a. أَرَبَ عَلَى شَيْءٍ „he obtained power over him“ (Lane) z. B. IHiš. 462 M.

Von Versehen in der Textgestaltung, unter denen sich gewiss auch mehrfach Druckfehler befinden, seien ausser den im Obigen angeführten noch namhaft gemacht: II, 10 statt يَخْفَى

1) Ich würde dafür بَيْعَةٍ als ungefähres Synonym von عَثْرَةٍ vorschlagen.

2) Zwischen den Versen 1 und 2 stand noch Einiges; sie sind erst vom Herausgeber vereinigt.

1. يَخْفَى; IV, 8 اَشْرَبَ 1. انْ اَشْرَبَ (IV, 20 ist جَنُوبٌ Süd-, nicht Ostwind); VII, 4 für اَكْرَمَةٌ 1. اَكْرَمَةٌ; X, 1 1. لَتُهْلِكَ; XII, 7 für اَجْدُ الْفَقَارِ 1. اَجْدُ الْفَقَارِ, wie ja auch Schol. S. 40, Nr. 3 richtig hat; XII, 26 für جَذَلًا 1. „als fröhlicher“; XVII, 7 statt بِمَنْعَرَجِ السُّوبَانِ 1. بِمَنْعَرَجِ als N. loci; XVII, 12 vom Staub ist تَصَعُّقٌ passender als تَرْفَعُ; XVII, 15 für تَصَعُّقٌ schr. تَصَعُّقٌ, da es transitiv ist; XVIII, 7 das وَقُومُوا وَاَسُوا¹⁾ قَوْمَكُمْ der Ueberlieferung ist ganz richtig: „Auf, helft Eurem Stamm!“ وَاَسُوا²⁾ ist eine un-erlaubte Aenderung; XXIII, 4 statt تَرْعَى 1. تَرْعَى; XXIII, 6 b statt عَهْدُ الشَّبَابِ in a steht; XXIII, 51 statt بِالذَّرَاعِ 1. فَمَرَّ النُّصَى لِلذَّرَاعِ, wie auch Schol. S. 65 hat; XXIII, 52 وَلَهْفَ سِرًّا أُمَّه, schr. أُمَّه, ebenso lies im Commentar S. 65 statt أُمَّه 1. أُمَّه; „er sprach eine Verwünschung über seine Mutter aus“; XXVI, 1 für فَذُقْنَا 1. فَذُقْنَا; XXVIII, 1 statt عَهْدَتُهُ 1. عَهْدَتُهُ (= مُشَدِّدٌ فِيهِ); XXIX, 2 für عَهْدَتُهُ 1. عَهْدَتُهُ; XXXI, 16 a (vom Schwert: Es sind scheinbar Spuren des Ameisenkriechens) عَلَى صَفْحَتَيْهِ مِنْ مُتَوْنٍ جَلَائِهِ kann weder heissen „auf den Flächen seiner glänzenden Seiten“ (Geyer), noch wüsste ich den Worten einen andern geeigneten Sinn abzugewinnen. Die von mehreren Zeugen überlieferte Lesart بَعْدَ حِينَ جَلَائِهِ ist dagegen klar und passend. — XXXI, 44 b يَكْتُرُونَ Druckfehler für يَكْتُمُونَ; XXXII, 4 b für فِي لَبْسٍ وَدٍ 1. فِي لَبْسٍ وَدٍ lies mit Ag., Naş, Maj. وَدٍ; XXXII, 15 ist in dem Halbvers وَرَثَتْنِي²⁾ وَدَّ أَقْوَامٌ وَخَلَّتْهُمْ „Du hast mir die Liebe zu . . . vermacht und ich wende ihnen

1) So ist das وَاَسُوا der Handschrift gemeint.

2) وَرَثَتْنِي bei Geyer ist wohl Druckfehler.

	Rs.	a.	p.
Bhattacharya. Edited by Paṇḍit Kṛṣṇanarāya Bāpat	3	12	0
Vidyāraṇya Śwāmi. Edited by Paṇḍit Wāsudēva Śāstrī			
... ..	1	3	0
Pa of Śrīmat Śāṅkarāchārya and its Commentary by			
Paṇḍit Nārāyaṇa Śāstrī Ekasāmbekar. Parts 1 and 2, both.	12	0	0
Vidyāraṇya and its Commentary by Dhanapatiśūri	6	0	0
Atīrthamuni. Edited by Paṇḍit Śivadatta of Jeypore.	1	12	0
Madhavāchārya. Edited by Paṇḍit Śivadatta of Jeypore	8	0	0
Skanda Purāṇa. Part I, comprising the first 3 khandās only.			
Pañc's'ikara	3	8	0

Works in the Press.

i. Edited by Paṇḍit Śivadatta, Professor, Sanskrit Pāṭhaśālā, Jeypore

by Sureśwarāchārya, Part II. (nearly ready).

Part II.

Works in preparation.

The Commentary of Chaturakallinātha.

The Commentary of Bhattotpala.

Aty Aparārka.

Āraṇyakās of the Taittirīyaśākhīyās with the Bhāshya of Śrīmat

), by Nityānanda.

kā by Vidyāraṇya.

ress).

Kusumāvali (ready for the Press).

er with Index of all Medicines with their equivalents in 5 languages

stri of Benares.

from several MSS. already secured, but the founder of the Ās'rama
sing MSS. of any of these works will send them to him for use; he
of the printed work when it is out.

as has met with the approval of Sanskrit Scholars in Europe as well as in
by some of them. The following are some of the opinions expressed:—

the 29th February 1892, writes:—

t less sincere. Your Institution is exactly what is wanted in India, and I
ance in a communication which I made to the *Times*. From the specimens
as whom you employ have been very painstaking in their work, and their texts

the 23rd May 1890, says:—

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten:

- 1200 Herr Lic. Dr. Alfred Rahlfs, Privatdoc. in Göttingen, Burgstr. 16
(für 1893).
- 1201 „ Dr. Carlo Alfonso Nallino in Udine, Via Savorgnana 5
(für 1894).
- 1202 „ Dr. Georg Huth, Berlin N., Elsässer Strasse 54 (für 1893).

Vor längerer Zeit schon verlor die Gesellschaft durch den Tod ihr ordentliches Mitglied:

Herrn Colonel George Fryer in London,
was jetzt erst dem Vorstande bekannt geworden.

Verzeichniss der vom 23. Juli bis 16. October 1893 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 155 a. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Zeitschrift. Leipzig. — Sieben und vierzigster Band. 1893. Heft 2.
2. Zu Nr. 202. Société asiatique. Journal asiatique ... Paris. Neuvième série. Tome I. No. 3. Mai—Juin. Tome II. No. 1. Juillet—Août. 1893.
3. Zu Nr. 239 a. Anzeigen, Göttingische Gelehrte, unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen. — 1893. Nr. 14—19.
4. Zu Nr. 239 b. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen. — 1893. Nr. 10—14.
5. Zu Nr. 609 f. Journal, The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. London. Vol. II. No. 2. 3. 4. 1893.
6. Zu Nr. 641 a Q. [22]. Akademie, Königliche, der Wissenschaften zu Berlin. Philosophische und historische Abhandlungen. Berlin. — Aus dem Jahre 1892. 1892.
7. Zu Nr. 1044 a [160]. Society, Asiatic, of Bengal. Journal. Calcutta. — Vol. LXII. Part I. No. 1. 2. 1893.
8. Zu Nr. 1044 b. Society, Asiatic, of Bengal. Proceedings. Calcutta. No. II—VII. 1893.
9. Zu Nr. 1175 F. Handschriftenverzeichnisse, Die, der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Siebzehnter Band. Verzeichniss der Arabischen Handschriften von *W. Ahlwardt*. Fünfter Band. Berlin 1893 (1175 r).
10. Zu Nr. 1422 b [68]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen. Batavia. — Deel XXX. 1892. Aflevering IV.
11. Zu Nr. 1456. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Batavia & 's Hage. — 1893. Deel XXXV. Aflevering 5 en 6. Deel XXXVI. Aflevering 3.
12. Zu Nr. 1521 [2620]. Société de Géographie. Bulletin. Paris. — 7e série, tome XIII, 4e trimestre. 1892. Tome XIV. 1er trimestre. 1893.
13. Zu Nr. 1521 a. Société de Géographie. Comptes rendus des séances. Paris. 1893. No. 14.
14. Zu Nr. 1867 [79]. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. Leipzig. X. Band. No. 1. Die Çukasaptati. Herausgegeben von *Richard Schmidt*. 1893.

15. Zu Nr. 2327 [9]. Akademie, K. B., der Wissenschaften zu München. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. München 1893. Heft II.
16. Zu Nr. 2452. *Revue Archéologique* publiée sous la direction de MM. *Alex. Bertrand* et *G. Perrot*. Paris. Troisième série. Tome XXI. Mai—Juin 1893.
17. Zu Nr. 2852 a [2595]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго, Извѣстія. С.-Петербургъ. — Томъ XXIX. Выпускъ III. IV. 1893.
18. Zu Nr. 3450 [163]. Society, Royal Asiatic. Journal of the China Branch. Shanghai. — New Series. Vol. XXV. 1890—91. — 1893.
19. Zu Nr. 3545 [719]. Dinkard, The. The original Pahlavi Text; the same transliterated in Zend Characters; Translations of the Text in the Gujrati and English Languages; a Commentary and a Glossary of select Terms by *Peshotan Dastur Behramjee Sanjana*. Bombay. — Vol. VI. 1891.
20. Zu Nr. 3769 b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. — Roma. Serie quinta. Vol. II. Fasc. 6. 7.
21. Zu Nr. 3877 a [186]. Palaestina-Verein, Deutscher. Zeitschrift. Hrsg. von Prof. Lic. *Hermann Guthe*. Leipzig. — Band XVI. Heft 3. 1893.
22. Zu Nr. 3884 a. *Revue, Ungarische*. Mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von *P. Hunfalvy* und *G. Heinrich*. Budapest. — 1893. Heft VI—VII.
23. Zu Nr. 3937. *Annales quos scripsit Abu Djafar Mohammed ibn Djarir at-Tabari*. Cum aliis edidit *M. J. de Goeje*. Prima Series IX. Recensuit *E. Prym*. Lugd. Bat. 1893.
24. Zu Nr. 4203 Q. *Annales du Musée Guimet*. Paris. Tome XXII—XXIV. 1892. 93.
25. Zu Nr. 4203 a. *Annales du Musée Guimet (Bibliothèque d'Études)*. Paris. Tome II. 1893.
26. Zu Nr. 4204. *Revue de l'Histoire des Religions*. Publiée sous la direction de M. *Jean Réville*. Paris. — Tome XXVI. 2. 3. XXVII. 1. 2.
27. Zu Nr. 4343. *Muséon, Le*. *Revue internationale* publiée par la Société des Lettres et des Sciences. Louvain. Tome XII. No. 3. 4. 1893.
28. Zu Nr. 4458 Q. Akademie, Königlich Preussische, der Wissenschaften zu Berlin. Sitzungsberichte. Berlin. — Jahrgang 1893. No. XXVI—XXXVIII.
29. Zu Nr. 4527. Association, American Philological. Transactions. Published by the Association. Boston. — Vol. XXIII. 1892.
30. Zu Nr. 5310 F. Government of Madras. Public Department. Report. 14th August 1893. Nos. 642. 643.
31. Zu Nr. 5441 F. *Epigraphia Indica and Record of the Archaeological Survey of India*. Edited by *Jas. Burgess*. Calcutta 1893. Vol. II. Part XIII.
32. Zu Nr. 5522. Сборникъ матеріаловъ для описанія мѣстностей и племень Кавказа. Выпускъ шестнадцатый. Тифлисъ 1893.
33. Zu Nr. 5528 Q. *Hantes Amsorya*. Wien. Vol. VII. Nr. 8. 9. 10. 1893.

XX *Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

34. Zu Nr. 5555. Society of Biblical Archaeology, Transactions. London 1893. Vol. IX. Part 2.
35. Zu Nr. 5555 a. Society of Biblical Archaeology. Proceedings. London. Vol. XV. Part 8. 1893.
36. Zu Nr. 5665. Prince Philippe de Saxe Cobourg et Gotha, Curiosités orientales de mon cabinet numismatique. II. Bruxelles 1893. (Vom Verf.)
37. Zu Nr. 5851. *Holtzmann, Adolf*, Das Mahābhārata und seine Theile. Dritter Band. Das Mahābhārata nach der nordindischen Recension. Kiel, C. F. Haeseler. 1894. (Vom Verleger.)
38. Zu Nr. 5872. *Schlegel, Gustave*, Problèmes géographiques. Les peuples étrangers chez les historiens chinois. IV—VIII. Leide 1893 (Extrait du T'oung-Pao, Vol. IV, no. 4). (Vom Verf.)
39. Zu Nr. 5887. [Katalog der Kairensen Bibliothek.] Fihrist al-kutub al-'arabija al-mahfūzat bi'l-kutubhāna al-misrija. 2. Aufl. Bd. I. Kairo 1310.
40. Zu Nr. 9089. Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben und redigirt von *G. Bühler, J. Karabacek, D. H. Müller, F. Müller, L. Reinisch*. — Wien. VII. Band. — 3. Heft. 1893.
41. Zu Nr. 10078 F. Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire. Tome treizième. 1er fascicule. Paris 1893.
42. Zu Nr. 10236. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго, восточно-сибирскаго отдѣла, Извѣстія. Иркутскъ. Томъ XXIV. No. 2. 1893.

II. Andere Werke.

10240. Zu II. 12. α. δ. *Belot, J. B.*, Vocabulaire arabe-français à l'usage des étudiants. 3e éd. Beyrouth 1893. (Von der Imprimerie Catholique in Beirut.)
10241. Zu II. 9. b. *Samuël*, De boeken van, in het Boegineesch vertaald door *B. F. Matthes*. Amsterdam 1893. (Vom Herausgeber.)
10242. Zu II. 7. e. *Pischel, R.*, Zu Sophokles Antigone 909—912. (Sonderabdruck aus Hermes, 28. Bd.) (Vom Verfasser.)
10243. Zu II. 5. c. *Pischel, R.* [Biographie von Adolf Friedrich] Stenzler. (Aus: Allg. Deutsche Biographie.) (Vom Verfasser.)
10244. Zu II. 10. b. β. Taw Sein-Ko, A Preliminary Study of the Poṣuṣdaung Inscription of S'inbyuyin, 1774 A. D. Reprinted from the Indian Antiquary. Bombay 1893.
10245. Zu III. 3. Inschriften, Himjarische, und Alterthümer in den K. Museen zu Berlin. [Von *J. H. Mordtmann*.] (= Mittheilungen aus d. orient. Samml. Heft VII.) Berlin 1893. (Vom Herausg.)
10246. Zu II. 7. h. δ. *Sauer, W.*, Mahabhārata und Wate. Eine indogermanische Studie. Stuttgart 1893. (Vom Verfasser.)
10247. Zu III. 4. b. η. *Groff, William*, L'Égypte et la Bible au point de vue géographique. Le Caire 1893.
10248. Zu II. 12. a. β. *Harfouch, Joseph*, Le premier livre de l'arabisant... Beyrouth 1893. (Von der Imprimerie Catholique.)
- 10249 Q. Zu III. 12. b. α. 2. *Kautzsch, E.*, Mitteilung über eine alte Handschrift des Targum Onkelos (Codex Socini No. 84). Halle'sches Osterprogramm. Halle 1893.

10250. Zu II. 13. i. Nālaḍiyār, The, or Four Hundred Quatrains in Tamil . . . by *G. U. Pope*. Oxford 1893. (Vom Secretary of State in Council of India.)
10251. Zu II. 7. h. a. Zitate aus Vṛiddhamanu und Bṛihanmanu, nach Sanskritwerken des Mittelalters und der Neuzeit zusammengestellt und ins Deutsche übersetzt. Von *Gustav Herberich*. Würzburg 1893. (Vom Herausgeber.)
10252. Zu II. 12. b. γ. 4. *Weisz, Heinrich*, Die Peschitta zu Deuterjesaia und ihr Verhältniss zu MT., LXX. u. Trg. (Dissert.) Halle 1893.
10253. Zu III. 7. Prince Philippe de Saxe Cobourg et Gotha, Une médaille commémorative de la fondation et de l'achèvement de la ville de Sultanije. Bruxelles 1891. (Vom Verfasser.)
10254. Zu II. 7. h. δ. Çukasaptati, Die. (Textus simplicior.) Aus dem Sanskrit übersetzt von *Richard Schmidt*. Kiel 1894. (Vom Verleger C. F. Haeseler.)
10255. Zu II. 7. h. η. Bower Manuscript, The. Facsimile Leaves, Nagari Transcript, Romanised Transliteration and English Translation with Notes, edited by *A. F. Rudolf Hoernle*. Archaeological Survey of India. Calcutta 1893. (Vom Herausgeber.)
10256. Zu III. 11. a. *Grünbaum, M.*, Neue Beiträge zur semitischen Sagenkunde. Leiden 1893. (Vom Verfasser.)
10257. Zu III. 8. b. *Bang, W.*, Les langues ouralo-altaïques et l'importance de leur étude pour celle des langues indo-germaniques. Bruxelles 1893. (Extrait du tome XLIX des Mémoires couronnés et autres Mémoires publiés par l'Académie royale de Belgique. — 1893.) (Vom Verfasser.)
10258. Zu II. 9. e. Mahābhārata, Drie boeken van het Oudjavaansche — in Kawi-tekst en Nederlandsche vertaling, vergeleken met den Sanskrit-tekst. Academisch proefschrift . . . door *Hendrik Herman Juynboll*. Leiden 1893. (Vom Herausgeber.)

-
- B. 612. Münze des Jayaprakāçamalla, geprägt 816 = 1695 n. Chr.
 Çrī çrī Jayarājaprakāçamalladeva 816. In der Mitte das triçūlam, oben Mond und Sonne.
 Rev. In der Mitte das liṅgam mit der Umschrift çrī çrī çrī lokanātha, im äusseren Kreis: Çrī Jayavīrayoganarendramalladeva.
- B. 613. Münze des Jayamahendrasimhadeva vom Jahre 836 = 1715.
 Çrī çrī Jayamahīndra. In der Mitte das triçūlam.
 Rev. Simhadeva 836, um das liṅga in der Mitte. Rand: Nepāleçva-ragirindṛa (so). (Weyl 2327, Marsden 1121).

Beide Münzen sind ein Geschenk von Mrs. Wright und von Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Pertsch in Gotha gütigst bestimmt worden.

Herr Geh. Medicinalrath Dr. Wenzel in Mainz hat die Bibliothek seines am 16. Juni 1893 verstorbenen Sohnes Dr. H. Wenzel der Gesellschaft geschenkt. Für diese äusserst werthvolle Gabe spricht der Vorstand im Namen der Gesellschaft hiermit auch öffentlich seinen verbindlichsten Dank aus.

Schriften der Araber in hebräischen Handschriften, ein Beitrag zur arabischen Bibliographie.

Von

Moritz Steinschneider¹⁾.

Im „*Bollettino Italiano degli studi orientali*“ Nuova Serie, Firenze 1877—1882, N. 4 ff. p. 65—369 (Manoscritti arabici in caratteri ebraici) habe ich, nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Bedeutung und Beschaffenheit dieser wenig bekannten Quelle für die arabische Litteratur, als 1. Artikel die Mss. behandelt, welche griechische Autoren in arabischer Bearbeitung enthalten; ein 2. Artikel sollte die muslimischen Autoren behandeln; die Autoren jüdischer Geburt waren ausgeschlossen, weil die Schriften derselben fast ohne Ausnahme in hebräischer Schrift erhalten, in einem anderweitigen und engeren Zusammenhange zu einer eingehenden Darstellung gelangen sollten, in einer Monographie über die arabische Litteratur der Juden, deren erster Entwurf vom Jahre 1845 von anderen Arbeiten bei Seite gedrängt, aber nicht aufgegeben oder vernachlässigt, hier nur zur Begründung der Vertheilung des Stoffes erwähnt ist. Die arabischen Schriften der Juden gehören zwar theilweise zur Geschichte der Litteratur und namentlich der Wissenschaft der Araber, worin sie in einzelnen Fällen sogar eine hervorragende Stelle einnehmen; allein die Beschaffenheit der Quellen und andere, hier zu weit ab führende Umstände empfehlen eine gesonderte Zusammenfassung aller jüdischen Schriften. Die Abschriften, welche die Juden, wohl meist aus Bequemlichkeit, oder Gewohnheit, oder Ungeübtheit im arabischen Schriftzuge, von nicht-jüdischen Werken in hebräischen Charakteren anfertigten, können wohl auch für die Culturgeschichte der Abschreiber verwerthet werden; allein die Aeusserlichkeit der Schrift erscheint als etwas sehr Untergeordnetes gegenüber dem Inhalt; jene Abschriften gehören zunächst in die arabische Handschriftenkunde und ihre Zusammenstellung geschieht nur des Bedürfnisses und der Bequemlichkeit halber. Die Handschriftenkataloge sondern

1) Beim Abdruck ist die Umschreibung der ZDMG. substituirt, woraus Störungen der alphabetischen Reihenfolge entstanden, welche nur durch Vorsetzung des ursprünglichen Schlagworts zu rectificiren waren.

sich fast ohne Ausnahme (eine solche macht München, s. weiter unten) nach der Schrift, nicht nach der Sprache, wodurch den Arabisten leicht die Kenntniss der hebräisch geschriebenen entgeht, abgesehen von einer Anzahl noch gar nicht im Druck beschriebener, die ich im Laufe vieler Jahre zu sehen Gelegenheit hatte, wie ich auch über manche, in gedruckten Catalogen erwähnte mich besser belehren konnte. Es wird sich zeigen, dass in den zu besprechenden Mss. mitunter Neues oder wenig Bekanntes und Seltenes vorkommt. Danach dürfte dieser kleine Catalog gerechtfertigt sein, der über 70 Schriften umfasst.

Um den Lesern der Zeitschrift etwas Vollständiges zu bieten, habe ich auch die griechischen Autoren und deren Uebersetzer, aber nur Namen, Titel der Schriften und Angabe der Mss. (auch der inzwischen hinzugekommenen mit Verweisung auf das Bollettino)¹⁾ in die alphabetische Liste eingereiht; die anonymen Schriften kommen zuletzt. Hier ergiebt sich eine eigenthümliche Schwierigkeit in Bezug auf die Autorschaft, also auch die Zugehörigkeit, da es nicht überall möglich war, die Nationalität des Verfassers mit Sicherheit zu ermitteln. Es wird sich wahrscheinlich ein plus oder minus ergeben — „Allah ist allwissend“!²⁾

I. Autoren.

‘Abd Allah b. Masrûr, ein christlicher Astrolog, war Famulus (غلام) des berühmten Abu Ma’sar. Fihrist 277 (II, 131 citirt nur Kifti bei Casiri I, 403) erwähnt 3 Schriften desselben; cf. Hammer-Purgstall, Literaturgesch. d. Arab. IV, 383 n. 2422 (ich citire dieses, leider sehr unzuverlässige Werk künftig nur kurz: Hammer); meinen Catal. Bodl. p. 1677 unter 4; ZDMG. XVIII, 192. Zum Namen cf. Masrûr al-Kabir bei A. Müller, ZDMG. XXXIV, 49; fraglich ist „Famulus (seu Abdallah) fil. Ali fil. Masuph fil. Astrologi“ [etwa ibn al-Munagǧim?] im latein. Ms. Ashmol. 393, ⁸ der Bodleiana (Black, p. 301).

Uri (Catal. Bodl., hebr. Ms. n. 442) theilt diesen Codex in zwei Schriften; ich habe ihn vor etwa 40 Jahren nur sehr flüchtig angesehen und danach in meinem Conspectus Codd. (1857) die Vermuthung ausgesprochen, dass n. 1 einen Commentar zu Ptolemäus’ Quadripartitum enthalten dürfte und im Ms. vielleicht nur ein Werk vorliege. Neubauer (Catalogue 1886 nr. 2064) hat die 2. Vermuthung als Thatsache angegeben, die erste ignorirt. Er hat das Datum 571 H. (1175) sowohl f. 35 als f. 73b gefunden; an ersterer Stelle scheint der Vf. seine eigenen Sterntabellen zu

¹⁾ Vgl. auch: die griech. Aerzte in arab. Uebersetz., in Virchow’s Archiv für pathol. Anatomie Bd. 124.

²⁾ In den mitgetheilten Stellen habe ich manchmal diakritische Punkte hinzugefügt. — Auf mein Werk „Die hebr. Uebersetzungen des Mittelalters“, dessen Register eben gedruckt werden, habe ich in der Regel nicht verwiesen, auch nur das Allernöthigste hier von dem gegeben, was dort weiter ausgeführt ist.

citiren. Nach Neub. beginnt f. 58 „the second part“; das steht allerdings nicht im Ms. selbst, und die Sache bedarf noch der Untersuchung. Nach meinen Oxforder Notizen endet nr. 1 und beginnt nr. 2 (f. 58) mit folgenden Worten: נבדרי בהדזה אלפן בחשייה: אללה חבארך וחעאלי ובחסן תופיקה ונסאלה אלמעונה ברחמתה. קאל עבד אללה בן מכרור אלחמד ללה אלאל בלא אבתדי ואלאכר בלא אנתחי אלכאין בלא הכוין ... אשא אלכלק עלי וזהין אחרהא אלעאלם אלעלרי ואלתאני אלכלק אלספלי. Das klingt nicht, wie ein Citat aus einer Schrift des ‘Abd Allah b. Masrūr, sondern wie der Anfang eines selbstständigen Werkes desselben, welches also hier in der Mitte eines viel jüngeren eingeschaltet wäre. Auf die Spur des Anonymus, der nr. 1 oder beide Stücke verfasste, führen vielleicht die Anführungen anderweitiger Schriften, welche Neub. hervorhebt, nämlich über ניםודאר (Nimudar ist ein astrologischer Terminus) und רסאיל פי פזון אלעלום, allerdings eine ziemlich weite Bezeichnung vielleicht astrologischer Monographien.

‘Abd Allah ibn abi Muhammed al-Šakfi al-Susi (gest. 403 H. = 1012, nach Casiri II, 130 bei Hammer V, 349 n. 4147, übergangen bei Leclerc, Hist. de la méd. arabe I, 458 oder 512; cf. „al-Susi“ dessen Aphorismen Maimonides in der Vorrede zu seinen Aphorismen erwähnt; ZDMG. XXV, 412, Virchow's Archiv für pathol. Anat. Bd. 77 S. 159).

Recepte aus מנרבתא desselben enthält Ms. Paris 108³ c des neuen Catalogs (1866).

Aflah, Ġābir ibn, Astronom aus Sevilla (gegen Anf. XII. Jahrh.), verfasste eine Astronomie (כתאב אלהיה) mit eigenthümlichen Ansichten, wovon 2 Mss. im Escorial, bei Casiri n. 905 u. 925, deren Identität Munk durch die hebr. Uebersetzung erkannte. Die Berliner k. Bibliothek besitzt jetzt Ms. Landberg 732. Die lateinische Uebersetzung des Gerard von Cremona ist in einem einzigen und seltenen Drucke (1534) vorhanden.

Ein Fragment enthält Ms. Paris 1102³; ein am Anfang defectes Exemplar des Reisenden Saphir (nicht zu verwechseln mit Shapira) habe ich in den Noten zu Baldi, Vite di matemat. arabi p. 82, zur Kenntniss gebracht; vgl. Hebr. Uebersetzungen S. 543.

Ahmed b. Muhammed b. Ibrahim al-Aš‘ari heisst der Verfasser einer Abhandlung über Geometrie, welche in Ms. nr. 4104 des Brit. Mus. [diese Nr. fehlt in dem Verzeichnisse, welches H. Derenbourg in der Revue des Études juives XXIII, 295 übersetzt hat] nach einer Mittheilung Neubauer's über dieses noch öfter zu erwähnende Ms.¹⁾ in Jewish Quarterly Review III, 621, be-

¹⁾ S. unter Hamza, Muhammed b. abi Bekr, Tābit.

XV, 109) kommt vielleicht hier zum ersten Male vor. C. 2 f. 50 giebt eine vollständige Aufzählung der Wissenschaften. Fol. 53

פצל נבין פיה ביפיה צדור אלעקול ואלנפוס ואלנפלאך ען ואגב

אלוגור וכן אלעקל. Dieser Excurs über die Emanationen der Intellecte etc. zerfällt in 3 קסם, der letzte Kism in 5 פצול. Fol. 57 citirt den Scheich Naṣir al-Din al-Tusi ר"א (= רחם אללה ענה) im שרר אלנפלאך über diesen Gegenstand. Tusi ist vorzugsweise als Mathematiker bekannt; seine Abhandlung über die *Figura sector* („Menelaos“) ist kürzlich edirt. Der Commentar über die *Iṣarāt* des Avicenna (H. Kh. I, 302) findet sich unt. And. in Ms. Sprenger 1803. Fol. 58 b folgt ein Faṣl aus den הלויחא des Scheich Ṣihab al-Din al-Suhrawardi (s. unter diesem) קדם אללה רוחה und dem Commentar dazu vom Imam 'Izz al-Daula b. *Kammuna* אלנפלאך צרבה אלנפלאך; man beachte diese Formel bei einem jüdischen Renegaten (Sa'd b. Maṣṣur). Der citirte Commentar ist theilweise in Wien und Leyden, wahrscheinlich auch in einem Ms. Shapira's in hebr. Schrift, welches die k. Bibliothek in Berlin erworben hat. — Fol. 59 giebt ein פצל aus מראצור אלמקאצור von Atir al-Din al-Abhari (od. Abahri, auch Mawlanzadeh genannt) ר' א' צ'. Dieser Titel, der an die Maḳāṣid des Ġazzālī erinnert, ist bei H. Kh. nicht zu finden. Der Verf. ist durch seine, im Oriente zur Herrschaft gelangte Logik („*Isagūḡi*“) berühmt; unter dem Titel dieses Werkes giebt H. Kh. (I, 502) „ungefähr 700“ als Todesjahr, welches auch Pusey (Catal. II, 538 zu p. 243), Rieu u. Andere wiederholen; das J. 660 bei H. Kh. VI, 473 scheint unrichtig. — Fol. 60 b findet sich ein Citat aus

רשון אלמלה אלפלאצלה Abu Naṣr [al-Farabi]'s, welches beginnt

מן אלעקל אלנפלאך וגור אלנפלאך והוא אלנפלאך גור גיר מחזקם und bis f. 61 b fortgeht, also ein beträchtliches Specimen aus diesem fast unbekannten Werke, welches um so wichtiger scheint, als höchst wahrscheinlich zwei Schriften sehr ähnlichen Inhalts zu unterscheiden sind, nämlich *الملة الفاضلة* und *مبادئ أهل المدينة الفاضلة*; für *الملة الفاضلة* setzen die Hebräer, welche das Buch citiren, המצולה oder החסידה¹⁾; s. mein Al-Farabi S. 70, wo ich das Leydener Ms. 1431 gegen den Catalog mit der zweiten Schrift identificire. (Zu den Nachweisungen kommt noch Hebr. Bibliogr. XIX, 32: Efraim b. Gerson.) Dieterici (Alfarabi's philosophische Abhandlungen, deutsch S. VI u. XXI) verspricht die Herausgabe und Uebersetzung der ersteren Schrift²⁾. Das Ende des Citats ist ausdrücklich an-

¹⁾ החסיד steht für *الفاضل* z. B. als Epithet von Hippokrates u. Anderen.

²⁾ Am wichtigsten für Farabi scheint mir das Buch der Anfänge (*المبادئ*), wovon nur eine schwere hebräische Uebersetzung nicht am besten edirt ist. —

gegeben, indem der Commentator zum Commentar zurückzukehren erklärt. — Fol. 62 werden die hebräischen Namen der „Intellecte“ *אלהי חיות הקודש* etc. folgendermassen arabisch übersetzt: 1. *אלהי*.

אלאשראף אלמרתהפין. 3. *דו אלוגזה (אופנים!)*. 2. *אלמקדם (!)*.

אלמלאיכה. 6. *אלמחרק אלמכוף להיבחה*. 5. *דו אלנואר ואלשפוף*. 4.

אלמלך. 9. *אולאד אלחאכם אלמסתולי*. 8. *אלחאכם אלמסתולי*. 7.

10. *אשכאץ [אישים]*. Der Commentator bemerkt dazu, dass er für die Begründung (תעליל) dieser Namen keinerlei Ueberlieferung (זקל) besitze. Der 10. ist der „Geber der Formen“ (f. 67) *ואהב אלצור*. Maimonides hält diesen für den activen Intellect, wie anderweitig bekannt ist. — Fol. 76 b liest man *פצל קאל צאחב מראצד*

אמא קאל אלפאצל הרא"ב Fol. 92 *ע*; s. oben f. 59. — Fol. 92 *ע*, also Abraham b. Esra im Pentateuch-

commentar; f. 9 *ימצע עלי ראי אלמצחזלה מן נוית אלמסלמין*; f. 97 wird *מעשה מרכבה* für *אלעלם אלהי* gegeben, allerdings im Sinne des Maimonides; f. 100 b *פצל מן כלאם רהיז"ל* (so) *מן* (so) *מן* *שרח משלי*, ohne Zweifel Tanchum Jeruschalmi zu Prov. 25, 2; ich habe das Citat bereits in der Hebr. Bibliogr. VI, 16 mitgetheilt; ausserdem ist von diesem Comm. nur noch ein Citat in einem anonymen Commentar zu Maimonides über Gebete bekannt, welches den Anfang jenes Commentars von Tanchum anführt. Der anonyme Commentator gehört höchst wahrscheinlich dem XV. Jahrh. (Cat. Bodl. p. 2207 u. 2667). — Dem 3. Cap. schickt unser Commentator eine allgemeine Einleitung über Astronomie

(זלם אלהי) voraus, worin (f. 108 b) Ptolemäus im Almagest citirt wird; f. 113 ist vom Maass der Parasange (פרסך) zur Zeit des *מאטון* (Meton?)¹⁾ die Rede. — F. 124 b ist eine Stelle eines Commentators (בעץ שראה) dieser Capitel angeführt; ich hatte bei der Untersuchung des Codex nicht die Zeit diese Stelle zu copiren, kann sie also nicht mit dem alten gedruckten Commentar vergleichen. — F. 138 u. 143 wird Avicenna citirt, f. 148 Galen: *פצל קאל רבינו אברהם בן הגאון רבינו משה פי* Fol. 168 *תלכין לרבינו אברהם בן הגאון רבינו משה פי* und *שרח אלחורה*; letzteres Citat wäre vielleicht in den edirten Antworten des Abraham Maimonides an Daniel b. Saadja zu finden? — F. 214 *חאשיה מן גיר אלכתאב קאל בעצהם מא אלנפס אקול* Fol. 214 *חאשיה מן גיר אלכתאב קאל בעצהם מא אלנפס אקול*, also ein Excurs des Commentators über die Seele; wahrscheinlich folgt hier die aristotelische Definition,

Gelegentlich weise ich auf Catalog Houtsma 1889 p. 78 Nr. 464 hin, wo unt. And. der *تفسير أسماء الحكمة* unicum? vgl. mein Alfarabi S. 85.

¹⁾ Die Namen Meton und Euctemon finden sich vielfach verstümmelt, s. ZDMG. XXIV, 390 n. 11.

welche in arabischen und jüdischen Schriften so häufig vorkommt, s. die Beispiele im Magazin f. d. Wiss. d. Judenth. 1892, S. 256 ff., wo diese Stelle nachzutragen wäre. Eine andere *חַסְדֵּי* f. 261 b behandelt das beliebte Thema, die Benennung des Menschen als „Mikrokosmos“ (*אֱלֵמֶנְטָל אֱלֵמֶנְטָרִי*), welche unter Anderem dem Spanier Josef ibn Zaddik (vor 1150) den Titel zu seinem religionsphilosophischen Werke geliefert hat. F. 263 b *וְקָרָה כְּאֵלֹהִים*, wahrscheinlich nach der arabischen Bearbeitung der Probleme. Fol. 266 b wird der technische Ausdruck *פְּרִדָּה* einfach *בְּכֶתֶת* übersetzt. Der richtige Lebenswandel (*סִירָה*) wird f. 270 b behandelt, als Beispiel Epikur und Sokrates angeführt. — Man sieht, der Verf. war jedenfalls ein allgemein gebildeter und belesener Gelehrter. Die Kenntniss eines hebräischen Werkes (etwa durch eine arabische Uebersetzung dieses allgemeinen Theiles?), die Citate der schwerlich einem Muhammedaner zugänglichen Schriften von ibn Esra und Abraham Maimuni, abgesehen von den Eulogien, welche Copistensache sein können, zeugen für einen Juden; hingegen sind die Eulogien der muhammedanischen Gelehrten im Munde eines Juden sehr auffällig und schwerlich bloss mechanisch aus secundären Quellen nachgeschrieben, vielleicht absichtlich vom angeblichen Copisten angebracht, welcher in dieser Schrift den Juden ein Beispiel der Pflege speculativer Wissenschaften unter den Muhammedanern vorhalten möchte. Er hat die Schrift angeblich aus der Bibliothek eines Abkömmlings des Maimonides (gest. 1204) im sechsten Geschlecht, was bei Berechnung eines solchen mit 20—25 Jahren, da im Orient Ehen früh eingegangen werden, ungefähr die Mitte des XIV. Jahrh. träfe. Wir haben kein Citat gefunden, dass diesen Termin überschreitet. Ein genaueres Studium dieser seltsamen Schrift führt vielleicht auf eine definitive Lösung des Problems.

‘Ali b. al-‘Abbas al-Māgūsi, dessen medicinisches, durch zwei lateinische Uebersetzungen bekanntes Werk *کامل الصناعة*, oder *المالكي*, in arabischen Mss. erhalten ist, findet sich in den hebräischen des Vatican 358, in München, früher 104, jetzt bei Aumer 969, aus Shapira’s Sammlung (nr. 254) in Berlin, nr. 349 Oct, seit Kurzem ein defectes Ms. in der Bodleiana, ms. hebr. d, beendet Sonntag 28. Elul 13 (1253) nach Privatmittheilung Neubauer’s.

‘Ali b. Nuṣra b. Da’ūd (Nosra liest Flügel, H. Kh. II, 277, VII, 669, nur diese Stelle im Index p. 1037 nr. 1364), der nicht weiter bekannt scheint, verfasste ein arabisches Lexicon: *ترجمان اللغة*, in Ms. Paris 1278 *אלהרומאן*, geschrieben in Constantinopel von dem bekannten Gelehrten Jakob Roman, welcher selbst ein arabisch-hebräisches Wörterbuch Ende 1629 (nicht 1630, wie im Catalog Paris nr. 1277) verfasste. Wir gewinnen aus diesem Ms. einen

Terminus ad quem für den Verf., der wohl von der Copie nicht weit absteht, und die Notiz, dass das Werk arabisch-türkisch sei.

‘Arif s. Ġarib.

Aristoteles (Bollettino N. S. p. 67):

1. מַסְאֵלָה י"ח 18 Fragen (aus den Problemen), Ms. München 275 f. 28.

2. אֶלְאֶתְאֵר אֶלְעִלְיָה כְּחַב Meteorologie, übersetzt von Jahja ibn al-Bitrik (oder Batrik) für Ma'mûn, vier Makâlât; Ms. Vatican 378, geschr. im XV. Jahrh. (Boll. l. c. p. 82).

3. זִגְר אֶלְנֶפֶס Ermahnung der Seele, defect, hinterliess Dr. Löwe in Brighton, nach Mittheilung seines Schwiegersohnes Dr. Hirschfeld (jetzt Lehrer am Montefiore College in Ramsgate) vom November 1889. Diese Ermahnung ist zweimal unter dem Namen des Hermes herausgegeben; mehr in der Fortsetzung meiner Schrift: Die arabischen Uebersetzungen aus dem Griechischen (im 12. Beihefte des Centralanzeigers für Bibliothekswesen). S. auch unter Subrawardi nr. 2.

Averroes (*ibn Rošd*) verdankt bekanntlich die Erhaltung und Uebersetzung seiner Schriften fast ausschliesslich den Juden; die Originale sind jedoch im Verhältniss zu den Uebersetzungen (vom Commentar zu einigen Büchern des Organon weise ich 90 Codices nach!) äusserst selten, theilweise nicht genau bekannt.

1. Compendium des Organon, inclus. Porphy'r's Isagoge, Ms. Paris 1008,¹ (Wüstenfeld, Aerzte 106, Renan 62, Munk zu Guide I, 40), München früher 309, jetzt bei Aumer 964, wo hinzuzufügen, dass auf einem Vorderblatt, das vielleicht zu einem andern Codex gehörte, als Inhalt hebräisch, dann „Sefer Refuos (so) lib. Medicamenta (so) Avicenna in arab. Zunge mit hebr. Buchstaben 1216“ (!) angegeben ist.

2. „Conclusiones Physicae“ enthält Ms. Wolfenbüttel 10 nach Fleischer's Catalog (Anhang zum Dresdener); ob das Compendium? ich habe verschiedene Wege versucht, um durch Abschrift einiger Zeilen die Beschaffenheit des Ms. bestimmen zu können, alle vergeblich (vgl. Hebr. Bibliogr. XXI, 84). Renan kennt dieses Ms. nicht.

3. Mittl. Commentar von de Coelo et mundo; Ms. Bodl. bei Uri 439, bei Neubauer nr. 1374.

4. Desgleichen de Generatione et corruptione; Ms. Bodl. (s. unter 3), Ms. Paris 1009, Modena (Lasinio, Studii p. 28, Contin. p. 32, vgl. Hebr. Bibliogr. XIII, 6).

5. Desgl. (רִכְזִי) der Meteorologie; Ms. Paris 1009 (Munk, Mélanges p. 423) und Bodl. wie oben nr. 3.

6. Desgleichen de Anima; Ms. Paris 1009 und Modena (siehe oben 4).¹⁾

7. Desgleichen de Sensu etc. (parva naturalia), Ms. Paris 1009,⁴ und Modena (so oben 4).²⁾

8. כְּלִיאָתָא medicinisch? Dieser Titel erscheint in einem Verzeichnisse arabischer Manuscripte in Cod. Scaliger 6 (mein Catal. Codd. hebr. Lugd. p. 347, Z. 1). [Ein arab. Ms. in Madrid nr. 38.]

9. Ein Werk über einfache Heilmittel, Ms. Vat. 357; s. Virchow's Archiv Bd. 52, S. 485.

10. Mittl. Commentar über Metaphysik; ein hebr. Ms. benutzte wohl der Uebersetzer Kalonymos? s. Catalog Paris unter nr. 989,³⁾

Avicenna (ibn Sina) ist begreiflicher Weise bei den Juden, welche schon unter den Arabern vielfach die Heilkunde ausübten, stark vertreten, der Kanon ist sogar mindestens drei Mal übersetzt.

1. Der Kanon (von dem wir jetzt eine bessere Ausgabe besitzen) ist wenigstens in 20 hebr. Codd. mehr oder weniger vollständig zu finden, einige sind durch falsche Inschriften unkenntlich gemacht, die ich einzeln angeben werde; auf Alter und Vollständigkeit nehme ich hier keine Rücksicht: Berlin, k. Bibliothek, neuer Erwerb, Ms. or. 686 qu. und 350 Oct.; Bodl. bei Uri 418 u. 424 (als Werk des Aristoteles) — angeblich von Josef b. Saadia 912 (4672) geschrieben; ein Abschreiber dieses Namens schrieb 1475 in Constantinopel Ms. Leipzig 42, s. Delitzsch's Catalog p. 307. — Zu den Bodl. Mss. vgl. Wolf, Bibl. Hebr. III, 137; meinen Conspectus p. 16; Neubauer nr. 2094, 2095. In München nr. 13, 102, 104, 206, 254 u. 300; bei Aumer p. 163 nr. 816 ff. 970 ff.; vgl. Rödiger ZDMG. XIII, 222; XIV, 785 [nr. 243 ist Zahrawi]; Paris 1204—7 (1206/7 mit falscher Ueberschrift; vgl. Wolf III nr. 14, 16 c.), Vatican 359, 377, 428,²¹⁾ Wüstenfeld, Aerzte S. 71 hat nur die ersten, aber unter hebr. Uebersetzung; vgl. Catal. Bodl. p. 2039. Ein Ms. des Buchhändlers Fischl-Hirsch in Frankfurt a. M. ist in dem Cataloge (Sonderabdruck aus der Hebr. Bibliogr. 1871) unter 41 c beschrieben, ein anderes besass er 1881. Auch der unglückliche Shapira besass ein Ms.

Ich knüpfe hieran den Commentar über das Allgemeine, d. h. den 1. Theil (nicht vollständig, das Werk blieb unvollendet) von dem Philosophen und Arzte, Fahr al-Din al-Razi (Razi jun. gest. 1310)³⁾ כְּתָב שֶׁרָח כְּלִיאָתָא אֶלְקָנוֹן in Ms. Paris 1208 vollständiger als das Ms. supplém. ar. 1015; Leclerc II, 22 nimmt

1) Das früher unbekannte arab. Ms. Madrid nr. 37 enthält جوامع von fünf physischen Schriften incl. de anima, dann Metaphysik.

2) Fragmente von Averroes' Commentaren über Aristoteles finden sich in Einbänden von Mss. des Brit. Mus. (Jew. Qu. III, 618).

3) S. mein: Polemische u. apologet. Lit. in arab. Spr., S. 41.

von beiden keine Notiz, wie überhaupt sein Artikel fast nur biographisch gehalten ist. Der Commentar wird manchmal angeführt und bestritten in dem arabischen (auch auszüglich hebräisch übersetzten) Commentar zu Kanon B. I vom spanischen Juden Salomo ibn Ja'is (XIV. Jahrh.). s. Hebr. Bibliogr. XIX, 94.

Die Erläuterung von Fragen desselben Buches **הפסיר מסאיל** אלכחאב אלאל מן אלקאחון in Paris nr. 1209 sind anonym und nur dem Titel nach bekannt, den der Catalog nicht einmal vollständig übersetzt.

2. **ארגרזה**, das bekannte, auch zwei Mal hebräisch übersetzte medicinische Gedicht (Reimerei), welches hauptsächlich die Anordnung der Isagoge Honein's befolgt, fand ich 1881 in einem Ms. Shapira's, welches ich mit A bezeichnete und in seinem Verzeichnisse 1885 als nr. 24 wiederfand; es ist das sechste Stück des Codex¹⁾. Vgl. Pertsch IV, 66.

3. **אלפיה**, ein anderes Gedicht fand ich als nr. 5 vor der Urgūza (hier nr. 2) f. 70, der Name ibn Sina ist von **ר' א' ח'** (= רחמה אללה חזאלי) begleitet. F. 70 b heisst es: קאל אלמולק: **הוא אבר מה צמחה הוא אלמקאלה** (so) **נטם אביאח לבעץ אלפזלא** **פי חספ אלצחה** מן פואיר אלצרוריה ואלנאסיה **אכמיז מני** (so) **וציחי ואעמל בהא פי אלטב מזמיר כנצי** unmittelbar **וכלאמי**, also, mit Varianten, die **ميمية**, welche auch dem Arzte **Muhammed b. [ibn?] al Mahalli** beigelegt wird (Pertsch, Catal. I, 42). Ueber diesen Mann ist mir Nichts bekannt. Ein Jude Jakob b. Isak al-Mahalli war Arzt um 1201 (Hebr. Bibliogr. XV, 130, dazu Oseibi'a II, 118, 233, ZDMG. Bd. 43, S. 315, vgl. Bd. 31, S. 760, wohl ein anderer).

4. **רסאלה פי דפע אלמצאר אלכליה** Abhandlung über Abwehr (Heilung)²⁾ der allgemeinen Schäden, Ms. des Baron Günzburg 724 (Mittheilung Neubauers 1889). Ich finde eine solche Monographie nicht bei Oseibi'a und Wüstenfeld unter Avicenna, wohl aber in H. Kh. III, 231, nr. 5099 mit dem vollständigen Titel **دفع . . للابدان . . الانسانية** „der menschlichen Körper“, verfasst für den Vezir Abu'l-Hasan (so im Ms.) Ahmed b. Muhammed

1) Das Ms. ist jetzt 751 Qu. der k. Bibliothek in Berlin. Im Epigraph f. 98 nennt sich der Copist (zum eigenen Gebrauch) Daniel, Sohn des verstorbenen Mose b. Jesaia aus der Familie (**הזקראים בית**) Firuz; Datum 15. Adar II. des J. **ה'תתס"ו** = 1666. Die Familie Firuz ist eine karaitische.

2) **دفع مضر الأغذية** von Joh. ibn Masweih kennt Oseibi'a I, 183, Z. 8; eine längere Stelle (*Bimasui de remotione nocuenti nutrimentorum*) citirt Razi (Continens, XXV, f. 499 c, d, dessen eigene so betitelte Schrift unzählige Male von ibn Beithar angeführt, 1888 gedruckt ist; H. Uebers. S. 723.

al-Suheili (?) — für welchen auch das Buch . . . التدارك verfasst ist, dessen Titel bei H. Kh. den unbegreiflichen Fehler الحدود (für التدبير bei Oṣeibi'a) darbietet, wie ich schon in der Hebr. Bibliogr. X, 17 bemerkte; H. Kh. hat hier den Namen Aḥmed's nicht angegeben. Diese beiden Schriften zu identificiren sehe ich jetzt keinen Grund mehr. Der Vezir Aḥmed (gest. 1027) wird bei H. Kh. (III, 500 nr. 6647) als Verf. der روضة السهيلية angegeben.¹⁾ Der Name des Vaters ist von Flügel (VII, 723 nr. 749, letztere Stelle fehlt im Index p. 1084 nr. 3191) bestritten, dann bezweifelt, aber hier neuerdings bestätigt. Ein Bruder, oder Verwandter, ist vielleicht der Scheikh al-Rais abu'l-Ḥasan Suheil b. Muḥammed al-Sahli [lies Suheili?], welchem Avicenna das logische Gedicht widmet (gegen Schmölders, Documenta p. 74, s. Hebr. Bibliogr. l. c.), und an den er über Alchemie schrieb (bei Hammer V, 393 nr. 43 = 394 nr. 58); Wüstenfeld und Hammer lesen auch hier Soheili.

5. Ms. Bodl. bei Uri 400 enthält angeblich רסאלה פי אקסאם

אלעלום ללראים בן סינא ואלמוגור מן אלחכמה אלמשרקיה.

Ueber diese zwei Stücke wage ich ohne eigene genauere Prüfung nichts Näheres anzugeben; insbesondere da die Spuren von der „morgenländischen Weisheit“ so geringe sind. Was ich vor 40 Jahren kurz notirte, steht in der Hebr. Bibliogr. X, 20 (so lies bei Neubauer, Add. zu nr. 1334), übersehen von D. Kaufmann (Die Sinne, S. 98), welcher eine Copie des zweiten Stückes besitzt und aus f. 107 وقد اورد في كتاب الشفا angiebt; die Identität des Ms. mit Šafā ist schon in H. B. l. c. zurückgewiesen.

Bataljusi, abu 'Abd Allah Muḥammed aus Badajoz (gest. 1127) verfasste ein Werk über die „imaginären (وهمية) Sphären“, dessen hebräische Uebersetzung D. Kaufmann herausgegeben hat (vgl. dazu H. Derenbourg in Revue des Études juifs VII, 277). Meine Auffassung von وهمي habe ich anderswo vertheidigt. In dem Bodl. Ms. bei Uri 400 ist der Titel אלחראיק.

Batrik oder Bitrik, Jaḥja ibn, übersetzt die Metereologie des Aristoteles und das Kitab al-Darag' angeblich von Hippokrates; s. unter diesen Autoren.

Costa b. Luca, ein bekannter Philosoph, Mathematiker und Arzt, übersetzte die Sphaerica des Theodosius, s. unter diesem.

Dja'afar (Ġa'far) genannt al-Ṣiddiq (gest. 764), welchem allerlei Schriften beigelegt werden, ist angeblich Verfasser einer moralischen Schrift, deren hebräische Copie eines [arabischen?] Ms.,

1) A. Müller gab die Lesart Sahli im Text des Oṣeibi'a II, 19 Z. 9 v. u. und im Index S. 20 ohne die abweichende zu erwähnen; siehe weiter unten.

welches 1606 datirt ist, nebst letzterem im Ms. or. 2537 des Brit. Mus. (Rev. des Études juives XXIII, 285).

Djezzar (*Gezzar*, ibn al-) abu Ġa'far Aḥmed etc. (924—1004), afrikanischer Arzt, bekannt durch die Forschungen von Daremberg und Dugat (s. auch Virchow's Archiv Bd. 85, S. 357) verfasste:

1. **אלמסאפר**, das Original des latein. „*Viaticum*“, welches man fälschlich seinem Lehrer Isak al-Israili beilegte, so auch in der hebräischen Uebersetzung aus dem Lateinischen (1197—99); es existirt auch eine hebräische aus dem Arabischen.

Das Original in hebr. Schrift hat die Berliner k. Bibliothek erworben, wo es als nr. 683 qu. aufgestellt ist.

2. **אלאפתמאד** (*Adminiculum*) über einfache Heilmittel, Ms. München 116, jetzt unter den arabischen bei Aumer 976. Ich habe darin das Original des lateinischen „*de Gradibus*“ von Constantinus Africanus und ein arabisches Ms. in Florenz erkannt; s. Virchow's Archiv l. c.

Euklid (Zusatz zu Bollettino p. 84) Ms. Paris 1099 enthält ein Compendium (**אכתצאר**) der Elemente; eine kurze Notiz Neubauer's darüber habe ich in „Hebr. Uebers.“ S. 507 mitgetheilt.

Al-Farabi, der bekannte Philosoph, gewöhnlich: „abu Naṣr“, über welchen ich eine Monographie (in den „Mémoires“ der Petersburger Akademie 1869) verfasste, und dessen kleinere Schriften kürzlich Dieterici arabisch und deutsch herausgegeben (vgl. dazu Deutsche Litteraturzeitung, Berlin 1892, S. 1198) ist in hebräischen Uebersetzungen vielfach vertreten, aber auch in Copien des Originals nicht leer ausgegangen:

1. **אלקול פי שראיט אליקין** Ms. Paris 1008, hebräisch **מאמר בתנאי ההקט המופתי** Abhandlung über die Bedingungen des demonstrativen Syllogismus.

2. **פצול יחתאג אליהא פי צנאעה אלמנטק**, fünf Kapitel, welche in die Logik einleiten, in demselben Ms. wie 1.

3. Zweifelhaft ist ein Excerpt im Ms. Paris 1082 **מן מקאלה: אבר נצר**, über die Wahl der Medicamente nach den Monats-tagen, schon bei Wüstenfeld S. 55 nr. 11 nach dem alten Cataloge ungenau; bei Leclerc I, 360: „*médecine théorétique et pratique!*“ S. dagegen mein Alfarabi S. 79 u. 113.

4. **כתאב אלמנאטר** Optik, Ms. des Vatican 378,² (f. 16—71): Bartolucci bei Wolfius, Bibl. hebr. I, p. 8, Labbeus, Bibl. nova bei Libri, Hist. des sciences mathem. I, 238; vgl. meine Note zu Baldi, Vite p. 36. Die Autorität ist unbegründet; der Name „abu Ḥamid al-Fr.“ (undeutlich) ist von jüngerer Hand hinzugefügt (Alfarabi

S. 73). Das Ms. bedarf näherer Untersuchung. Nach einem Facsimile, welches Fürst B. Boncompagni im April 1867 für mich anfertigen liess, lautet der Anfang: קאל אלואיל אן אלבצר הו אצטם אלגואהר קדרא ואגלהא קדרא ואכתרהא עמלא לאנה לא יתאדא במחסוסאתה אלתי הי אלאלואן פי אדראכהא ותמיזאהא כמא יתאדא פסנזכר בעון אללה פי מא יסתקבל בער; das Ende lautet: הוה אלכתאב אלדי קד פרנא מנה אלכוון ואלפסאר ללאמרין ומן אין אבהדא חרכתהא בער דלך אבירא ען גמיר אלאשיא אלמכונה באלאזכאן ואלנבאת ומא אשבה דלך מן אלאכוואן. Das sieht gar nicht wie der Schluss einer Optik aus, und führt zu der Vermuthung, dass entweder das Ende einem anderen, etwa einem philosophischen Werke angehöre, oder gar die angebliche Optik das Sehen nur als Sinn behandle, wie z. B. in de anima seit Aristoteles.

Aus der Luft gegriffen ist die Angabe Lilienthals unter Ms. München 289, dass dieses Ms. Astrologie (אצטגניורה) von al-Farabi enthalte.

Galen: 1. גואמץ כתאב גאלינום פי אלבורל Compendium des Buches über den Urin, Ms. Vatican 369 (Bollett. p. 82).

2. אלאדריה אלמצמונה, über geheime Mittel, arabisch von Honein, Ms. München 243 (Bollett. p. 84).

3. אלאדריה אלמכתומה oder נצאיה אלרהבאן, verborgene Mittel, Ms. München 243 (Bollett. l. c.).

Garib b. Sa'id, so lautet der Name im Ms. Paris 1082, wo ein Kalender, welchen Dozy arabisch umschrieben herausgegeben hat: Le Calendrier de Cordone de l'année 961 etc. Leyde 1873, ohne den Lesern den vollen Sachverhalt mitzutheilen, welcher in meinem Artikel „Der Kalender von Cordova“ (Abdruck in 30 Exemplaren aus der Zeitschr. für Mathematik u. s. w. 1874) weitläufig besprochen ist¹⁾; ich hebe hier die Hauptmomente hervor. Ich habe die Identität des 'Arīb b. Sa'id bei Dozy mit dem Verf. des bei Libri (und bei Dozy) abgedruckten lib. Anoe (انواء), höchst wahrscheinlich von Gerard von Cremona übersetzt, besprochen in einem Artikel „Harib, Sohn des Zeid“ u. s. w. in der Zeitschr. für Mathem. XI, 1866, S. 235 ff., welcher eine scharfe, etwas zuversichtliche Kritik von Dozy in der ZDMG. Bd. XX, S. 595 ff. erfuhr. Das hebr. Ms. in Paris wurde ihm erst bekannt durch meine Notiz in der Zeitschr. f. Mathem. XII, 44 und ZDMG. XXV (1871), S. 303. In der Vorrede zur Ausgabe findet der aufmerksame Leser manche Concession an meine Bemerkungen und schliesslich das Bekenntniss, dass die Sache noch nicht abgeschlossen sei. Es kann hier nicht der Ort sein, auf die nicht uninteressanten

1) Uebersetzen von Sutor in Abhandl. (der Zeitschr. für Mathem.) VI, 1892, S. 77.

Controverspunkte einzugehen. Ich erwähne nur noch, dass ich später medicinische Fragmente von 'Arīb in hebr. Uebersetzung in zwei Mss. in München gefunden habe.

Gazzālī, abu Ḥamid (gest. 1111 oder 1126), der berühmte Theologe, ist in hebräischen Uebersetzungen mehrfach vertreten, insbesondere sind zwei hierhergehörende Werke wiederholt übersetzt worden; es ist auffallend, dass so wenige hebr. Mss. des Originals erhalten sind; dafür begegnen wir einem eigenthümlichen Plagiat.

1. **אלמקאצד**, die Tendenzen (oder Ansichten) der Philosophen, deren Ausgabe Georg Beer 1888 in einer Dissertation begonnen hat (eine Fortsetzung ist mir nicht bekannt), gehört zu den wichtigsten Schriften für die Geschichte der arabischen Philosophie; die lateinische Uebersetzung ist so selten, dass die Berliner k. Bibliothek noch immer kein Exemplar derselben besitzt. Das Buch ist dreimal hebräisch übersetzt und öfter commentirt, unter Anderen von Moses Narboni, dessen Commentar, in vielen Mss. erhalten, ein Herausgeber des Textes nicht unbenutzt lassen sollte. Der Jude Sa'īd b. Da'ūd (Saadia b. David) aus Aden in Aleppo (Ende XV. Jahrh.) eignete sich das Buch (oder eine vermeintliche Bearbeitung desselben) an und gab ihm den Titel

אלנפוס חיאה (זכאה). Ich habe den Betrug in Ms. Bodl. bei Uri 409 (Neubauer 1338) und Ms. Tischendorf (jetzt in Petersburg) mehrfach besprochen; vgl. oben unter 'Ali al-Muwakkit. Ms. Scaliger 6 in Leyden (mein Catal. p. 346) enthält ein Verzeichniss von Schriften, darunter כונות בלשון ערב.

2. **אלפלאספה תהאפת** „Destructio philosophorum“, im Lateinischen nur aus den Anfangsstellen in der „Destructio destructionis“ von Averroes bekannt, liegt jetzt in einer Ausgabe 1303 H. vollständig vor, zu welcher man zwei handschriftliche hebräische Uebersetzungen vergleichen kann. Ein arabisches Ms. in hebräischer Schrift in Modena verzeichnet die „Biblioteca Italiana“ Bd. 79, S. 186.

Ueber ein **כתאב אלקיאם**, dessen Identität mit Nr. 2 ich früher vermuthete s. unter Anonyma im Vatican.

Hamza b. Sa'īd al-Ḥarazi oder Ḥarrazi? ¹⁾ al-'Arabi verfasste astronomische Reime, welche sich in Ms. Brit. Mus. or. 4104 finden, nach einer kurzen Mittheilung Neubauer's in Jewish Quart. Rev. III, 621. Dieser Autor ist mir sonst unbekannt. Ist er in Jemen zu suchen? S. oben unter Ahmed S. 338.

Hariri ist durch Rückert aller Welt bekannt; seine frivolen Landstreicher-Makamen (**מקאמאת**) fanden an Jehuda al-Charisi (Ḥarizi) gegen Anfang des XIII. Jahrh. einen hebräischen Ueber-

1) Mit und ohne Tešdid, nach Sujūṭī, Nom. relat. ed. Veth p. 77.

setzer und Nachahmer. Das defecte Unicum der Uebersetzung edirte Chennery, die Nachahmung (יחזמוני) Lagarde. Ein unvollständiges Exemplar des Originals von alter (afrikanischer?) Hand im Besitz des Herrn Fischl-Hirsch sah ich flüchtig im J. 1886; es beginnt קאל אלדארי פלמא פרגת מן שצרהא רכבו וסארו בהא.

Heitam [wohl 'Abd al-Rahman ibn al-H., Arzt in Cordova, X. Jahrh., s. Virchow's Archiv Bd. 83, S. 364] verfasste ein

כחאב אלכואץ, Buch der Specifica, woraus ein Excerpt im hebr. Ms. München 243¹⁾ f. 218 eingeführt wird mit den Worten: זכר אבן אלהיתם פי כחאבה אלמלק ב כחאב אלכואץ; der Schreiber oder Compiler muss also eine solche Ueberschrift gefunden haben. Das schliesst allerdings die Möglichkeit der Identität mit dem von Oseibi'a (II, 46, bei H. Kh. I, 348 falsch „ben Honein“) angeführten

في الخواص كتاب الاكتفاء بالدواء من خواص الاشياء nicht aus; hat Makkari II, 119. Eine hebr. Uebersetzung, in drei Mss. erhalten (vgl. ZDMG. IX, 841; wo „Tabari“ nach Uri), lautet ebenfalls ספר הסגלוח. S. auch unten II Ms. Steinschneider.

In demselben Ms. München 243 folgt auf unser Excerpt: צנעה חצץ אתי מן אפצל מן אלהנדי מן צנעה אבן אלכיוזר אני und f. 219 צנעה אלכך אלממסך ממה צנעה אבן אלכיוזר אני. Einen Keizarani kenne ich nicht; ist etwa al-Kazeruni zu lesen? Sadid al-Kazeruni commentirte den Kanon des Avicenna um 1345, nach H. Kh. Index nr. 7843 (eine Verweisung unter Kazeruni nr. 4693 fehlt). Kazeruni wird in dem hebräischen unedirten Werke מפתח הרפואה von einem Elischa aus unbekannter Zeit citirt und ist wohl nicht edirt, wie ich in Virchow's Archiv Bd. 39, S. 316 angab.

Zwischen diesen Excerpten steht f. 218 ב צנעה צבר אפצל מן אלסקטרי אסתנבאת אבן עמראן אלמכא. Einen Ibn 'Imrân al-Makki (aus Mekka) kann ich nicht nachweisen; in einer hebräischen Uebersetzung des Zahrawi (s. unter diesem) fand ich דמרי, wahrscheinlich nur Schreibfehler. Ibn 'Imrân schlechtweg ist bei arabischen Aerzten der bekannte Ishâk ibn 'Imrân, s. Virchow's Archiv, Bd. 86, S. 103.

Es folgt in demselben Ms. צנעה אלבאן אלעגיר עלי מא וצעה. אבו אלהסן בן נצר אלבגדאדי. Auch diesen Abu 'l-Hasan b. Nasr al-Bagdâdi weiss ich nicht zu finden.

Die Vermuthung liegt nahe, dass alle diese „Confectiones“ aus einem einzigen Werke excerptirt sind; ich würde zunächst an das grosse Werk des Zahrawi, oder des Ibn Beitar denken; in dem Index von Autoren, den ich bisher aus beiden angelegt, aber nicht

1) Die arabischen Stücke dieses Ms. sind bei Aumer nicht zu finden und daher in der Vorrede zu meinem Catalog der hebr. Mss. S. VI summarisch angegeben.

ausgeführt habe — aus Zahrawi nach hebräischen Theilen — finde ich die letzten Namen nicht.

Hermes, s. unter Aristoteles.

Hippokrates: 1. כְּתָב אֶלְמָרְאץ אֶלְחָאֲרָה, Buch der acuten Krankheiten, mit dem Commentar Galen's [übersetzt von Honein], Ms. Paris 1203² (Bollett. p. 86).

2. כְּתָב אֶלְדֶּרֶג, das Buch, welches lateinisch als „capsula eburnea“ figurirt, eine untergeschobene Prognostik, Ms. München 275 f. 25 b (Bollett. p. 128)¹⁾.

3. כְּתָב אֶלְסֶר, Buch des Geheimnisses, ähnlich nr. 2, Ms. München 275 f. 27, 28 (Bollett. p. 333).

4. אֶלְבְּחֹר, Geschwüre, Prognostik, s. unter Suhrawardi 2, Ms. Berlin 399 Oct.

Eine auf Hippokrates zurückgehende Schrift über Aderlass s. unter Anonyma, Ms. Berlin 751 Qu.

Im Escorial hat Neubauer etwas von Hippokrates gefunden, jedoch nichts Näheres notirt; s. Hebr. Bibliogr. XI, 135.

Honein (Hunein) b. Ishak, der berühmte Uebersetzer (s. unter Galen und Hippokrates), verfasste unter Anderem: 1. eine Einleitung (מְדֻבָּל) in die Medicin, welche man irrthümlich von den „Fragen“ (und Antworten) unterschieden hat. Das populäre Werk wurde auch in tabellarischer Form (Porphyrbäum) bearbeitet; es existiren auch wenigstens zwei hebräische Uebersetzungen, die gewöhnliche lateinische nennt den Verf. Joannitius. Ich verweise vorläufig auf den Anhang zum Catalog der hebräischen Handschriften in Hamburg. Arab. Mss. in hebräischer Schrift sind: Vatican 348 (im Catalog der hebräischen Handschriften in Wien S. 153 als Uebersetzung aufgeführt), Ms. Fischl-Hirsch 41 J meines Verzeichnisses (Abdruck aus Hebr. Bibliographie XI), Ms. Berlin 350 Oct. (früher Shapira 312).

Ein grober Betrug ist mit dem, von Wüstenfeld S. 28 n. 4 als hebr. Uebersetzung aufgeführten Ms. Bodl. (bei Uri 430, bei

Neubauer n. 2140) vorgenommen worden. Der Titel תְּמָרָה אֶלְחָאֲרִי ist sehr zweifelhaft, von Honein kann keine Rede sein; ich habe bei der flüchtigen Ansicht in Oxford Citate aus Serapion und Maseweih notirt, Neubauer vermerkt auch אֶלְרֵאזִי, was bei einem Compendium des حوى nicht auffiele. Näheres ist noch abzuwarten.

1) Vgl. علامات القضايا bei Oseibi'a und H. Kh. IV, 245 nr. 8268. Virchow's Archiv Bd. 124 S. 131 nr. 15 über die obigen nr. 2—4.

Kabisi, 'Abd al-'Aziz, vulgo „Alcabitius“, spanisch „Alquibiz“ etc., berühmter Astrolog des X. Jahrh., ist irrthümlich zum Juden gemacht und nach Spanien ins XIII. Jahrh. versetzt worden. Seine Einleitung in die Astrologie, ins Spanische und Lateinische übersetzt, findet sich in Ms. Bodl. bei Uri 453 (Neubauer 2081) als **מְדָכָל קַבִּיִּסִי** (so) und, nach einer Mittheilung Neubauer's, in der Bibliothek des Baron Günzburg n. 318 mit folgender, sehr corruptirter Ueberschrift: **כְּתָב מְדָכָל** (so) **עֲבָד** (so) **אַלְעִזִּי בֶן עֻתְמָאן אֶלְקַנִּיִּצִי** (so) **אַלָּא** (so) **צִנְעָתָא אַחְכָּמָא אֶלְנָגֻרָא** . . . **פִּי אַחְוָאֵל פֶּלֶךְ אֶלְבְּרוּג**.

Karmani, nicht *Horasani* (s. P. Frankl, Ein muatazelitischer Kelam, S. 39), abu'l-Kāsim Ahmed ibn al-K.,

כְּלָאֵם מִלְחָצָר מִן רִסְאֵלָה, Auszug aus einer Abhandlung über die 7 Sekten, Ms. Bodl., bei Uri 309 übergangen (bei Neubauer n. 1237 umgestellt: ibn Ahmed, aber letzteres steht über der Zeile, wie ich selbst gesehen). Frankl, der leider so früh der Wissenschaft entrissen worden, besass eine Copie dieses Stückes.

Khazragi, abu'l-'Abbās Ahmed (s. H. Kh. VII, 1002 n. 45; Hammer VII, 863 n. 8204). Ein Ms., welches der bekannte Gelehrte Os. H. Schorr in Brody besass, enthält Verschiedenes in arabischer und hebr. Sprache; in einem für meinen Gebrauch angelegten Verzeichniss unterscheide ich 8 Bestandtheile, wovon 1—4 arabische, s. unter Anonyma (Schorr). N. 2 ist f. 78 überschrieben **מִפְתַּח אֶלְזִירְזָאֵת** (so) **פְּהִדָּא חֲרוּף חֲדָל עֵלָא** (so) **כִּי־פִיִּת** (so) **אַלְעַמֶּל פִּי אֲשַׁחְרָאֵג** (so) **מִצְמוֹן מָא כָּפָא מִן עֵלָם אֶלְזִירְזָאֵת אֶלְמַנְשׁוּבָה** (so) **לְלִאמָאֵם אֶלְעֵאֵלָם אֲבִי אֶלְעֵבָאֵם אַחְמַד אֶלְכֻזְרָגִי הֵם** . . . Der Titel ist wohl arabisch **مفتاح الزائرجات** und danach **الزجاجة** bei H. Kh. zu berichtigen. Das Stück ist unvollständig, wie der Custos **בְּקָא** am Ende beweist. Fol. 79 beginnt n. 3 **אַלְרִמָּל** (so) **זִירְזָת** (so), die 16 Figuren (שְׂכָל) der Geomantie handelnd (s. ZDMG. XXXI, 762). Das **ז** für **ج** entspricht dem venetianischen **z** für das gequetschte **g**.

Magnus, oder **Magnes**: **כְּתָב מַגְנָם פִּי אֶלְבּוֹל** über den Urin, Ms. Paris 1202 (Bolett. p. 335).

Mahalli, s. unter Avicenna nr. 3.

Masewei, Jahja ibn, als „senior“ bezeichnet, gegenüber dem Compiler eines jüngeren Werkes, christlicher Arzt in Gondischapur, starb 857. Wir besitzen von seinen Schriften eigentlich nur die, an seinen Schüler Honein gerichteten Aphorismen in hebr. und lateinischer Uebersetzung. Ein kritisches Verzeichniss seiner

Schriften, mit besonderer Berücksichtigung der Citate in Rāzī's Continens, welche hier, wie betreffs anderer älterer Autoren, als einzige Quelle gedient haben dürften, ist ohne Benutzung eines Originals des حاوی schwerlich herzustellen (s. Beispiele in Virchow's Archiv Bd. 86 S. 115 und die Verweisungen daselbst). Der Namen Masewei's ist vielfach missbraucht worden, wie folgendes eclatantes Exempel zeigt. Ein lateinisches Ms. in Paris 7331, 10 enthält angeblich seine Chirurgie, übersetzt vom Juden „Ferrarius“; letzterer schien identisch mit dem Juden Farag b. Salem. Dr. J. L. Pagel veröffentlicht soeben ¹⁾ „Die angebliche Chirurgie des Joh. Masuë jun. [dieses „jun.“ ist unbegründet] nach einer Handschr. der Pariser Nationalbibliothek theils herausgegeben, theils analysirt“ Berlin 1893. Pagel weist im Vorwort die Benutzung von Quellen bis ins XIII. Jahrh. nach und möchte doch den arabischen Ursprung nicht entschieden bestreiten. Die Ueberschrift scheint mir entschieden unbegründet und zwar eine absichtliche Fälschung. Anders verhält es sich mit der angeblichen hebräischen Uebersetzung von Buch III—VI des Masuë jun. im Pariser Catalog unter n. 1181, 1182. N. 1182 liess Hr. Pagel hierherkommen (s. seine eben citirte Schrift S. 139) und es gehörte nicht viel dazu, um darin Buch III—VI von Galen's Methodus medendi zu entdecken. Die Uebersetzung ist entschieden aus einer alten lateinischen (XIII.—XIV. Jahrh.) geflossen, welche etwas abgekürzt war, oder vom Hebräer abgekürzt worden. Ich kann mit den Mitteln der Berliner k. Bibliothek diese Frage nicht entscheiden; in Paris wären Mss. oder ältere Ausgaben zu vergleichen.

Das Werk, welches uns hier interessirt, dürfte, seinem Ursprunge nach, auf den alten Mesuë zurückgehen. Eine Schrift über die Fieber von Bimasui, citirt im Continens V, 1 [s. VII, 4 f. 164 c] erwähnt schon Tiraquellus bei Fabricius, Bibl. graeca XIII, 102; vgl. dazu Cont. XVII, 6 f. 360¹ und 364¹ „in congregationibus (oder aggregationibus) febrium capitulatis“ und „non capitulatis“. Das Buch der Fieber bezeichnen auch al-Kifti (im Ms., nicht im Auszug bei Casiri) und Oṣeibi'a ²⁾ I, 183 Z. 5 als مشجر, was Leclerc seltsamer Weise „sous forme dichotomique“ übersetzt (vgl. Virchow's Archiv Bd. 37 S. 385, Bd. 39 S. 306, 327). Sein Zusatz: „traduit en latin“ beruht wohl auf der Notiz bei Wüstenfeld, Aerzte S. 23 § 59 n. 6 nach Assemani unter Cod. Vat. hebr. 366. Allein die Beschreibung dieses Ms. ist ganz confuse und von Mesuë kein Buch der Fieber latein. oder hebr. vor-

1) Das Buch ist mit einer Widmung an Prof. Aug. Hirsch 17. Februar 1893 ausgegeben, ich habe die Correcturbogen schon 1892 gesehen.

2) Hammer IV, 334 scheint Kifti's Verzeichniss noch einmal anstatt Oṣeibi'a's zu geben.

handen. Das hebr. Ms. 686 qu. der Berliner k. Bibliothek, in den letzten Jahren erworben, enthält als zweites Stück כתאב מלתצר

פי מערפה אלחמיות ועלאגהא ממא אלפה יוחנא בן מאסויה
אלמתטבב מן קול גאלינס וגירה מן עלמא אלאטבא תתרגס מן
 (!) **אלסריאניה אלעבראניה**. Dieser, zuletzt verstümmelten Ueber-
 schrift, welche auf ein syrisches Original hinweist, geht eine Ein-
 leitung voran, welche in sechs Spalten die acht Hauptstücke (sogen.
αεγαλαία) eines jeden Werkes behandelt, beginnend: **מן אלאפאצל**
אלאואיל אלמתקדמין מנתמעין עלי אנה יגב פי כל כתאב מולק נאפע . . .
צחה נסבה למולפה 3, מנפע 2, גרץ 1; diese acht sind **תמאניה אבאחאת**
בחת ען גהה אלחעלים אלדי 6, מרתב 5, סמה אלכתאב 4 (Echtheit),
בחת ען אגזאיהא אלתי קסם עליהא 8, אסנאר אכלתאב 7, אסתעמל פיה.
 Parallelen zu dieser alten Vorschrift in arabischer und hebräischer
 Litteratur sind in meinem Al-Farabi S. IX und sonst nachgewiesen
 (s. Hebr. Uebersetzungen § 464). Es läge also kein Grund vor,
 diese Einleitung dem ibn Masewei selbst abzustreiten (s. unten
 Punkt 2); allein die specielle Ausführung gehört sicher einer
 späteren Zeit an, in welcher etwa der Epitomator der Abhandlung,
 die er aus den Pandekten gezogen haben mochte, die Einleitung
 hinzufügte, wie es Bearbeiter zu thun pflegen? Der Verfasser
 dieser Einleitung, wie sie uns vorliegt, belegt und exemplificirt
 seine Bemerkungen zu den einzelnen Punkten. Er nennt einen
 Jüsuf ben al-'Abbäs in Khorasan, der ein Buch schreibe über
 Wissenschaften, die derselbe nicht kennt: **וקד קאל קאטאגוריס**
[פיתאגורס] אדא כאן אללסאן אלתרגמא (so) פי מא יחצר פי
אלנפס . . . וקאל אללסאן רסול אלעקל (s. Hebr. Bibliogr. XXI, 120;
 ZDMG. XXXI, 521 Honein?). Unter Punkt 2 heisst es: **זכרנא . .**
פי תסמיה אלכתאב אלתי (so) ענינא תאליפה וגמעתה מן אלאפאצל
אלאולין; so spricht doch nur der Verf. selbst? Unter 3 liest man
וקד עאקא דלך אן תאליף הדה אלכתאב וכל מא דכר פיה ממא יצעה (so)
ורעני בתאליפה אחמד בן אברהים בן אביכלד מן אקאוויל אואיל אפאצל
 Ahmed b. Ibrahim b. abi Halid ist ohne Zweifel identisch mit ibn al-
 Ġezzar (s. oben Djazzar). Unter 4 dienen als Beispiel Hippokrates'
 Prognostik (תקדמה אלמערפה), Galen, über den Nutzen der Glieder
 (חילה אלברו), Krisis und Heilkunst (מנאפע אלאעצא),
כתאב אלכמאל ואלתמאם ibn Masewei's, **עיון אלאכבאר**
 (eine directe Kenntniss dieses Buches lange nach Razi ist schwer-
 lich anzunehmen) und desselben Masewei **אלדי אלמערדה**
כמאה אלזחחאן (!) וכאן אולא אן יסמיה אן שא כתאב אלזקצאן
לאן מענאה נאקץ פי אלמעני אלדי קצר אליה. Das corruptirte
 Wort ist ohne Zweifel im Arabischen **الرجحان في المعدة**,
 — Anschwellung des Magens, *prééminence* (Leclerc), *repletio* (Wüsten-
 feld), Hammer übersetzt: Würmer! Das Nomen fehlt bei Freytag —
 ist bei Kifti der 10. Titel; Oṣeibi'a (Z. 7) hat nur **الرجحان**

und bringt gegen Ende der Liste *المعدة* als besonderen Titel; unsere Stelle zeugt für Kifti. Unter 5 wird Hippokrates' Epidemie (אפידמיה) und Ishāk ibn 'Imrān's *אלגזום* angeführt. Die Citate weisen kaum über das X. Jahrh. hinaus.

Aus der Abhandlung selbst stehe hier zunächst der Anfang: קאל יחנא אבן מאסויה כאן ארסטוטאליס אבן זיכומאכוס אלפילוסוף והו אלדו תאויל אסמה ואסם אבנה אלקאהר ענר אלמנאטרא (so) יקול פי אול מימרה אלתאני מן כתאבה אלתו (so) יסמא אבודיקטי פסירה אלברהאן אלדו הו תמאם אלצנאעה אלמנטקיה וכמאלה [א]. Die Bezeichnung des Tractates durch das syrische Memra, und vielleicht der Apodiktik (Analyt. post.) als Vollendung der logischen Kunst zeugt für eine alte Zeit.

Die Anordnung der Fieber ist folgende: דם, סינוכוס (synochus), אלגב אלהאריה, טריטאוס (צפרה), אפיתריטוס, בלגם, צפה תרכיב המיאת [איימיתריטאוס], zuletzt המיאת, טטריטאוס, אלעפן. Eigentliche Eintheilung in Kapitel mit Zahlen habe ich nicht bemerkt.

Wir haben jedenfalls in diesem Ms. einen bisher unbekannten Rest aus der ältesten wissenschaftlichen Medicin der Syrer oder Araber, wenn auch nicht in ursprünglicher Form.

Die arabischen Uebersetzungen von Mesue jun. und Nicolaus Praepositus aus dem Lateinischen halte ich jetzt um so eher für Arbeiten von Juden, als auch eine arabische Uebersetzung des Alexanderromans nach dem Lib. de proeliis von Archipresbyter Leo die Grundlage einer oder zweier hebräischen Uebersetzungen bildet.

Muhammed steht hier als Verfasser des *Korans*, von welchem trotz des Verbots von der einen und der Antipathie von der anderen Seite allmählig (s. ZDMG. XIV, 485, Hebr. Bibliogr. 1860, S. 113) folgende, meist fragmentarische Mss. bekannt geworden sind: Bodl. Uri 444 (Neub. 1221), Vatican 357, Bibliothek der DMG., Pinsker 17 (jetzt im Wiener Bet ha-Midrash).

Muhammed, abu'l Ma'arif (oder Muarraf) b. 'Abd al-'Aziz, heisst bei Assemani der Verfasser zweier Schriften in Ms. Vatican 365, angebl. aus dem XIV. Jahrhundert — der Namen steht allerdings nur vor der ersten, nämlich:

1. *תזכרה אלנצור* über Medicin; näheres ist nicht bekannt.

2. *אלאמתאל מן כתאב אלפצול* . . . , auf die Aphorismen des Hippokrates bezüglich, mit den Textworten: Es sagt Hippokrates אלעמר קציי, beginnend. Ein darauf folgendes Verzeichniss von Kräutern (?) s. unter Anonyma.

Wüstenfeld (Aerzte § 250) identificirt obigen Muhammed mit „Abd Allah b. al-Aziz b. Musa al-Siwasi“, der 1316 lebte; ein Grund zu dieser Identification scheint nicht vorhanden; die Namen

stimmen nicht zu einander und der Commentar des letzteren über die Aphorismen des Hippokrates führt den Titel *عمدة الفحول*; s. H. Kh. IV, 437 und anonym p. 262 n. 8331 (ib. VII, 825). Näheres über Schrift und Autor des Ms. ist mir noch nicht bekannt. Ein Arzt und Dichter Abu Muhammed b. 'Abd al-'Aziz u. s. w. starb am 23. Sept. 1317 in Granada (Casiri II, 88, bei Leclerc II, 251).

Muhammed b. abi Bekr al-Farisi heisst der Verfasser eines Schriftchens, welches ich 1879 in dem hebr. Ms. Shapira 118, jetzt 682 Qu. der Berliner k. Bibliothek, entdeckte. Anfang der Vorrede fehlt, es heisst darin: *וראית אהל עצרנא ידעון אנהם פי*

נאיה אלדראך במערפה עלם אלנגום והייה (وهيئة) אלפלך ומערפה; *חרכאתהא אלדאתייה (י für Tešdid) להא ואלערצייה*; das Verständniss der Tabellen bedürfe der Kenntniss der Geometrie (*עלל* der Tabellen), er habe daher eine Schrift über die Grundlehren (*ברסם אלכזאין*) im Auftrage des Herrschers (*קואער אבאניהא*)

verfasst: *וארסם פיה צוור (صور) אלפלך ואצהר (אלסלטאניה) (واظهر) פיה גואמץ דקאיק אלדראך ואחקק אצול מעניהא אלדקיקה* ואכשף אסראד אצול אלזיג מן גיר אלחבאם ולא תעריג ואביין מא אלמעני פי חרכה וסט אלכוכב וכאצתה ומרכזה ומא אלבער אלמצאעה לאלקמר ומא חקיקה ואלוסט אלמערן ואלמרבז אלמדל ואלחאצה אלמדלה ומא חקיקה אלחעדיל ומא אלחקרים ומא אלעלה פי חעדיל אלשמש באן ינקץ חעדילהא מן וסטהא אלך *(כאחמה)* so geht es noch eine ganze Seite fort! Als Inhalt des Schlusskapitels (*כאחמה*) wird angegeben *תסויה אלביות אלאתני עשר ומערפה סמת אלקבלה*. Der

Verf. nennt das Buch: *אלפכר אלרהיג פי חל משכלאת*; und theilt es in 15 Kapitel (Pforten), wovon 1. die Form der Sonnensphären und deren *aequatio* (*חעדיל*); 2. desgleichen vom Monde, das 15. die *תסויה אלקבלה* auf den Wegen der Geometrie, der Berechnung und des Astrolabs behandelt (von den 12 astrologischen Häusern steht hier nichts). — Das Schriftchen selbst beginnt nun mit Kap. 1: *בחכמתה ובדיע צנעתה*: *זעל אלפלך גואהר שפאפא (חעדיל אלימאן)* Im fünften Kapitel werden fünf Wege oder Methoden der Verfasser von Tabellen angegeben, die erste ist die des Ptolemäus, die fünfte erfand zuerst Jahja b. abi Mansûr;¹⁾ von diesem heisst es *אלדי* *זעל אלמבדא אלדי* *זעלה אצלה לחעדיל אלזמאן מן אול אלחמל ואלך אנה וגר אונ אלשמש באלרצד פ' ב' ל' ט' ואלך פי סנה קצט יודגריה ואחבתה פי זיגה חמ אנה רד אלזוג אלדי וגדה באלרצד אלקהקרא [אלקהקרי? l.] אלי*

1) Dieser berühmte Astronom des IX. Jahrh., Verf. der „verificirten“ oder „erprobten“ Tafeln, ist höchstwahrscheinlich in lateinischen Quellen Almeon, welcher die Schiefe der Ekliptik auf $23^{\circ} 33' 30''$ feststellte; s. meine *Études sur Zarkali* p. 87 (Rome 1884).

אול יום מן מלך יזגדרד פכאן מוצע אלאוג באלתקריב לזאלך אליום
 ע' ט' ל"ח ואסתכרג בהדי אלאוג וסט אלשמס לנאלהא אלהמל עלי
 אן נהאיה תעדילהא דרגה ונ"ט פוגר וטהא ש"נ ח"ד ותקוימהא והו
 מוצעהא מן פלך אלברוג אול אלחמל ומטאלע מכאנה אלמקווס באלפלך
 אלמסתקים ש' ס' פכאן אלפצל ללטאלע דרגה ונ"ו דקי' פלמא כאן
 אלפצל לאלטאלע אוגב אנה אדי אראד אן יקווס אן ינקץ מן מטאלע
 אלשמס אלמקוומה דרגה ונ"ו דקיקה. תם יאכז אלפצל בין אלמטאלע מן
 בעד אלנקצאן ובין וסט אלשמס ויקוומה עלי ט"ו פיד' מא יכרג מן
 אלקסם הו תעדיל אלזמאן. ביאן דאלך ביאנא אסתכרגנא וסט אלשמס
 לסנ"ה ל"ד וסט מאיה יזגדרדיה בחית יכון אלפצל לוסט אלשמס
 עלי אן אוג אלשמס תסעה ופ' י' ג' ונחאיה תעדילהא דרגה ונ"ט
 פוגרנא וסט אלשמס נ"ט דרגה ודקיקתין ומכאנה אלמקווס ברג
 אלך. Wir finden hier zwei Daten: das J. 199 Jezdegerd
 für die Tafeln des Jahja, und das Jahr 634 Jezd. (die Hunderte
 in Worten) offenbar für die Zeit des Verfassers.

Nach der oben erwähnten Mittheilung Neubauer's (Jew. Quart.
 III, 620) enthält das hebr. Ms. 4104 des Brit. Mus. unsere Ab-
 handlung mit demselben Titel. Beide Mss. stammen aus Jemen,
 beide enthalten auch ein Kalenderwerk in arabischer Sprache in
 14 Kapiteln mit dem hebr. Titel נר ישראל; das Ms. in London
 nennt den Verf. Josef ha-Levi b. Jefet, giebt das Datum 1420
 und enthält einen Theil in hebr. Uebersetzung; das Berliner ist
 nur ein arab. Fragment und giebt die Daten 1760 Contr. = 5208
 der Schöpfung, also 1448 n. Chr.

2. In einem anderen, ebenfalls von Shapira (1877) aus Jemen
 gebrachten Ms. n. 32, einen Midrasch zum Exodus enthaltend, fand
 ich zwischen einer Lücke von anderer Hand ein Stück einer An-
 leitung zur Anfertigung von Tafeln; an derselben heisst es:

פי מערפה סני אליהוד ושהרהם באלגדול. יקול מוולק הדי אלזיג
 מחמד אבן אבי בכר אלפארסי אעלם אני וקשת עלי אסתכראג
 מדכל סני אליהוד בטרק מכתלפה פלם אנד מנהא מא יודי אלי
 אלצואב ויואפק חקיקה חסבאנאתהם פי מדכל סנתהם ושהורהם
 ואעיאדהם וצומהם פוצעת פי הדי אלזיג גדאולא למערפה מדכל סנתהם
 ושהורהם. מא יואפק חסבאנאתהם עלי אלחקיקה ואלצחה ולא יכתלף
 אבדי (so) והדי מא לם יסבקני אחד אלי מתלה פי אלצהה פאדי אדרת
 מערפה דאלך פאנצר (فانظر) מא מעד מן אלסנין אלרומיה אלתאמה
 מע אלמכסרה והו אלתאריך אלסכנדראני פתלקי מנה אלף ותק"עג
 מנה אבדא פמא בקי זר עליה ואחדא פמא חצל אדכל בה אלגדול.
 Das Datum 1573 Alex. entspricht 1261/2 Christi, wobei zu beachten ist, dass Kalender-
 tabellen in den jüngeren Copien nach Bedürfniss geändert, nament-
 lich verflossene Jahre weggelassen werden.

H. Kh. III, 367 n. 6960 (VII, 735) verzeichnet *يحيى*; des
 Muhammed mit dem betreffenden Anfange; sie sind auf Befehl des
Malik al-Muzaffar abú Mansûr Jûsuf b 'Omar, Herrschers von

Jemen¹⁾, verfasst und auf die Beobachtungen des al-Fassād gegründet. Es folgt dann eine Aufzählung von verschiedenen Tafeln, welche wohl von Muḥammed, nicht von Fassād verfasst sein sollen, die letzte mit der Radix 541 Jezdegerd, wozu Flügel den Jahresanfang 13. Juni 1146 fügt, als ob es sich um ein Jahr der Flucht handelte, und ohne Rücksicht auf anderweitige Angaben. Allerdings hat auch d'Herbelot s. v. Zidsch der deutschen Ausgabe (IV, 666) Hegira für Jezdegerd; dergleichen ist bei ihm nicht auffällig, man muss stets H. Kh. als seine Hauptquelle vergleichen, was Leclerc (II, 212) nicht gethan hat; seine Conjectur 641 (Hiġra) beruht auf dem Namen des Herrschers, den er in ibn Mansūr emendirt (ab u Mansūr hat H. Kh. VII, 1143 n. 5392 = p. 1141 n. 5286, dazu gehört V, 352 n. 11272; s. weiter unten) und auf dem Verhältniss zu abu Bekr, zu dem wir am Ende dieser Erörterungen zurückkommen.

Zunächst folge hier eine kurze Notiz über anderweitige Schriften Muḥammed's und zuerst über eine, demselben Fürsten gewidmete, betitelt مَادَّةُ الْحَيَاةِ الْخَالِدَةِ, oder الْحَيَاةُ, über Gifte in 17 Kapiteln, nach H. Kh. V, 352 n. 11272 für „Jūsuf b. 'Omar b. Ḥalīl (!)“; ein Artikel dieses Namens existirt im Index nicht und die Stelle fehlt unter n. 5392; das Missverständniss wird weiter unten aufgeklärt. — Uri 616 giebt zu diesem Werke die Kunja des Verf. Ġemāl al-Dīn (bei Wüstenfeld l. c. § 292 aus unbestimmter Zeit); im Index zu Nicoll und Pusey p. 675 wird aus dem Oxforder (vielfach abweichenden, aber meist weniger correcten) Ms. des H. Kh. Zein al-Dīn angegeben; Flügel's H. Kh. hat nirgends eine Kunja. مَادَّةُ übersetzen Uri, Wüstenfeld und Flügel „materia“; sollte es hier nicht augmentum, „Ausdehnung“ im Sinne von Verlängerung, bedeuten?

Unter منتهى السؤال über Grundlehren und Controverse von Ibn al-Ḥāġib (gest. 1248)²⁾ begleitet H. Kh. VI, 176 (auch in Ausg. Bulak II, 396 mit den Controlworten) den Commentator Muḥammed mit dem Todesjahr 629 (beg. 29. Oct. 1231). Flügel nimmt daran keinen Anstoss, obwohl auch die Stelle in der Aufzählung nicht passt; es dürfte überhaupt eine spätere Einschiegung an unrichtiger Stelle sein. Muḥammed hätte danach das Werk eines 17 Jahre später gestorbenen Autors commentirt.

1) Hieraus erklärt sich die Bekanntschaft der dortigen Juden mit den Tabellen. Die unrichtige Combination Wüstenfeld's (Aerzte § 246), welche Leclerc II, 212 hervorhebt, habe ich schon im Artikel Josef ibn Aknin in Ersch und Gruber II, 31, S. 57 beseitigt. Den اعتماد besitzt der Khedive, und eine Copie des Prof. Stern die Berliner k. Bibliothek.

2) S. auch Hammer VII, 365, 723.

Auch Muḥammed's *نهاية الادراك* ist verfasst für Malik al-Muẓaffar¹⁾ [kam 647 H. = 1249 zur Herrschaft, nach H. Kh. VI, 176]; in Ms. Sprenger 1873 nennt sich Muḥammed als Verfasser, hingegen giebt Houtsma, Catal. 1889 n. 503 Abû Bekr als Verf. und das Abfassungsjahr 606 H. (beg. 6. Juli 1209). Von diesem Werke hat Leclerc keine Notiz genommen. Es ist hauptsächlich astrologisch (*اختيارات*), das Wort „Astrolab“ in Catalog Sprenger entstand aus der Notiz „Astrol.“ (undeutlich) von seiner Hand im Ms. selbst.

Ms. Paris 1085 (Slane n. 2992) und Ms. Kopenhagen enthalten eine Schrift über erprobte Mittel (auch Superstitiöses, Amulette u. dgl.), angeblich von Abû Bekr al-Fârîsi, verfasst für al-Muwajjad Dâ'ûd, Sohn des erwähnten Malik al-Muẓaffar b. Manṣûr; dafür giebt Leclerc (II, 216) Muẓaffar selbst und versucht eine weit-

läufige Auseinandersetzung mit H. Kh. (III, 211) wo *الدرة المنتخبة* von „Naṣr b. Naṣr“ für Dâ'ûd b. Malik al-Manṣûr verfasst ist²⁾. Leclerc sieht in Abû Bekr den Vater Muḥammed's; die Frage liegt sehr nahe, ob nicht auch in diesem Falle der Name „Muḥammed ibn“ ausgefallen, also Abû Bekr unter den Autoren zu streichen sei.

In jedem Falle ist das oben hervorgehobene Datum 634 Jezd. ein Beweis, dass Muḥammed schon am Anfang des XIII. Jahrh. Schriftsteller war, also sein Vater nicht wohl für al-Muwajjad geschrieben hat.

Muḥammed b. Jûsuf ibn al-Ustada (? oder Istada?) verfasste eine Abhandlung über den Quadranten, Anfertigung und Gebrauch desselben in sechs Kapiteln, betitelt *רסאלה (אלרבע)*

דאירא עמלה ואלעמל בהא, Ms. Paris 1102. Die Abhandl. beginnt *לחמר ללה מיוחד אלשיא מן גיר מהאל*.

Muḥammed b. [ibn?] al Maḥalli, s. unter Avicenna n. 3.

Ptolemaeus, Claudius, *אלמזסטי* *Almagest*, Ms. Paris 1100, Cambridge (Erpenius); nach Assemani unter Ms. Vatican 392

1) In der Vorrede Ms. Sprenger, ... *محمد بن ابي بكر الفارسي* لملك المظفر المويد شمس الدنيا ابو النصر (80) يوسف ابن عمر خليل امير المومنين; aus dem „Freunde“ des Emirs wurde bei H. Kh. (oben S. 357) ibn Halil.

2) Von der jemenitischen Dynastie spricht d'Herbelot (Leclerc citirt keine Stelle) unter Rassoul (deutsch IV, 762) mit Verweisung auf Boghiat (ist II, 643 nicht zu finden); s. H. Kh. II, 61.

3) So im Pariser Catalog; lies *רבע אלדאירא*? cf. Uri Cod. pers. 73 und Pusey II, 628; H. Kh. VI, 496, Cod. Leyd. 1110, *אלרבע אלדאירא*, Uri 863²; H. Kh. VI, 434.

mit Commentar, Anfang und Ende fehlt. Nach einer Mittheilung des Herrn Prof. Guidi vom Februar 1886 wird die Schrift am Ende der einzelnen Tractate als **אכתצאר** (Compendium) bezeichnet; es wäre zu untersuchen, ob nicht die Bearbeitung des Naṣir al-Dīn al-Ṭūsī vorliege. Tr. VI beginnt **אלמקאלה אלסארסה מן אלמגסר ואד** קד יתצל בדלך אלגנר פי אלאתצאלאת אלמוגבה ללכסופאת ובהקדם דלך אלגנר פי אלגתמאצאת ואלסתקבלאת אלחקיקיה. Danach ist Bollett. p. 335 zu ergänzen. — Das daselbst besprochene Ms. bei Uri 447 ist bei Neubauer n. 632.

Rāzī, abu Bekr Muḥammed, der berühmte Arzt (gest. 923 oder 932) ist in hebräischen Uebersetzungen und Copien derart vertreten, dass aus ihnen Manches zu lernen ist. Von den hier aufzuzählenden Mss. waren bisher nur zwei und nicht hinreichend bekannt.

1. **אלטב אלמנצורי**, das bekannte Werk ad Almansor, wovon der IX. Tractat in Europa am meisten studirt wurde. Diesen enthält Ms. Dresden 140 (früher Golius, s. Wüstenf. S. 43), woraus Reiske (Opusc. med. p. 64) eine genaue Inhaltsangabe und ein Specimen mittheilte. Ueber den hebräischen Commentar (Gerard's de Solo ist zweimal hebräisch übersetzt) ist Nichts bekannt; Ms. Bodl. bei Uri 419 ist hebräisch.

2. **אלכאפי** (bei Wüstenf. S. 43 n. 8 und 184); Ms. Bodl. bei Uri 427 (Neub. 2089 u. Add.), wie ich in Hebr. Bibliogr. XIV, 40 angegeben. Ein anderes Ms. ist nicht bekannt. Ibn Baiṭār s. v. **اقصى** (französ. von Leclerc I, 117) bemerkt, dass im Buch **الكافي** (Sontheimer liest: im Buche Ka!) Etwas vorkomme, was dem Buche **الحاوي** widerspricht.

3. Das in der Uebersetzung Gerard's von Cremona lateinisch gedruckte Buch: lib. Divisionum heisst arabisch bei Nadīm, Kifti und Oṣeibi' **كتاب التقسيم والتشجير**; eine weniger correcte Doublette ist (bei Nadīm S. 301, Z. 4) **تقسيم الامراض . . على الشرح**; für **شرح** hat Kifti **تفسير**, was dem richtigen **تشجير** näher steht; Casiri nennt es Syntagma, daher bei Wüstenfeld n. 124 nur eine Doublette von n. 4. Diese Schrift gehört zu den Seltenheiten; in der Ueberschrift des Ms. Brit. Mus. 447 hat man, sogar im Widerspruch mit dem Buche selbst, allerlei Titel von Schriften Rāzī's zusammengestoppelt. Ein Ms. in hebr. Schrift besass Shapira 1881 (n. 213), welches jetzt n. 350 Oct. der Berliner k. Bibliothek signirt ist; es scheint collationirt und beginnt: **בסם קאל אבר** **בכר . . . גרי בחצרה רגל פאצל דכר** (1) **תקסים אלעלל ונלאגהא**

1) Daher der Titel **تقسيم العلل** bei Ibn Baiṭār s. v. **جوز الرقع** I, 271, nach Ibn Samḥun.

פראית אן אולף כתאבא" פי ה'א אלמעני..ונסכנא דלך עלי פצול מעלמה באלחרוף כמא פצלנא פי אלמנצורי והו מאה' וארבע וכמסון פצלא" אלי אכר אלכתאב. אלקול פי דא אלחעלב והו תמרט אלשער ואלאדויה' אלתי תקלע אלכלף ותדהב באחרה תמת Ende; ודא אלחיה' כתאב אלחקסיה' ואלחשגיר.

4. אקראבדין, entsprechend dem lateinischen Libri divisionum Antidotarium, folgt auf n. 3 in dem unter 3 erwähnten Ms. Berlin 350 Oct., wie im arabischen Ms. der Naniana. Dieses Antidotarium ist wohl einfach so benannt bei Nadīm, Kifti und Oṣeibi'a; das, von letzterem allein erwähnte „abgekürzte“ (المختصر) ist wohl das, in den Opera hinter den „Sinonima“ abgedruckte „parvum Antidotarium“. Das grössere hat in Ms. Bodl. bei Uri 611 den Zusatz وهو الدستور, worauf ich unter 5 und unter Anonyma Berlin 350 Oct. 4 zurückkomme. Ms. Berlin ist ausdrücklich überschrieben: כתאב אלאקראבדין אלפיה מחגיר... לכתאב אלחקסיה' ואלחשגיר. Den Anfang habe ich arabisch, hebräisch (es giebt zwei Uebersetzungen) und lateinisch in meiner Schrift: „Die hebr. Uebersetzungen“ S. 731 mitgetheilt, den Schluss daselbst S. 1006. An letzterer Stelle erwähnt Rāzi verschiedene seiner Schriften, darunter eine, deren Titel verschiedene Missverständnisse veranlasst zu haben scheint. In Ms. Berlin lautet dieser ואלקרא אלדסה כבר, offenbar für القري والدساكبر, da Ibn Beīṭār Rāzi's القري والدساكبر citirt (über Städte und Einsiedeleien); daraus wurde bei Oṣeibi'a (S. 317, Z. 2) الكرى والمقادير مختصر (S. 317, Z. 2) „de sphaera“, bei Leclerc: „mehrere Werke über die Sphäricität der Erde“! der lateinische Uebersetzer las offenbar القوي. Das lehrt uns, mit Titeln recht vorsichtig zu sein.

5. בר סאעה (Medicin des Augenblicks) oder ברן סאעה heisst ein Schriftchen, das ich in Ms. Shapira 192 (jetzt in meinem Besitze n. 35) entdeckt habe. Dieses Ms.¹⁾ enthält das Buch, genannt מדהאג אלדכאן von dem Juden Kohen 'Aṭṭar, theils defect, mit einigen, von der Ausgabe (Kairo 1870) abweichenden Stellen. Auf den Schluss (f. 126 a), worin das Werk als אקראבדין אלכוהין bezeichnet wird, folgen kleinere Notizen, zunächst נפוטאת, welche der ungenannte Copist von dem Scheich Abraham [wohl Sohn, oder Abkömmling des Maimonides] abgeschrieben; dann f. 127 נסכה אטריבל וגדת בכט אלרייס מוסי אלקרטבי אלסראלי (so) והו אבן מימון אלמגרב' כהבה ונקל בכט אלרייס דאורד (so) also ein Recept zur Bereitung einer Medicin aus Atripel von Maimonides, copirt von dessen Enkel David (vgl. ZDMG. XXX, 145). Es folgt f. 128 שראב דינארי, dann f. 128 b, in der

1) Der Karait Daniel b. Moses b. Jesaia erwarb es 1666; später besass es Josef b. Moses Firuz.

Mitte von Zeile 3, Ueberschrift und Anfang (so) **הוא כתב אללה**

מחמד אבן זכריא אלראזי פי אלטב ותרגמה בברן סאעה. קאל
אבו בכר מחמד כנת ענד אלוזיר אבי אלקאסם אבן עבד אללה פגרי

Die hier folgende Vorrede ist vollständiger als in Ms. Leyden 1313 (Catal. III, 235), obwohl hier einzelne Wörter fehlen, andere corrupt sind. Ich beschränke mich auf Hervorhebung der wichtigsten Varianten: **תכון קד אנתמעת עלי מר ... ומא ... לא** יכאד אן יברא פי סאעה בל יכון פי דלך מן אלאיאם ואלשהור חתי יתם . . . מן חצר . . . אלהאב ואלמגי אלי אלנ . . . ר¹⁾ אלעליל ואכד שי מנה פערפת . . . אן אולף פיה . . . עלי אלעלל Darauf folgt im Ms.: **ואנתהדת פיה וסמיתה כתאב בר סאעה והו מחל כתאב אלסר פי אלצנאעה לאן הוא אלכתאב הו דסתור אלטב ואללה** **אלמפק** (so) **אלי אלצואב והו חסבנא ונעם אלוכיל** der Aufforderung des Wezir's Abū'l-Kāsim b. 'Abdallah (gest. 291 H.) folgend, eine Schrift über die Krankheiten verfasst, welche in einer Stunde (kürzester Zeit) zu heilen sind²⁾. Die Schrift beginnt auch dementsprechend: [הוא fehlt ?] **קאל אבו בכר אן שאני פי תאליף** **אלכתאב אן אדכר אלעלל אלתי תכון מן אלפרק אלי אלקדם וליום כל אלעלל תברא פי סאעה ואחדה פלאנל דלך דכרנא עזו ותרנא אמצא כתירה תם דכרנאהא בעד וקדמה דכר מא יגוז אן יברא פי סאעה ואחדה א' ש' א' [אן שא אללה] תע' פמן דאלך באב אלצואע. הוא** die Krankheiten beginnen also mit dem Kopfschmerz, der auch in den latein. Uebersetzungen „Soda“ heisst. Darauf folgt sehr kurz **פי אלדכאב**, dann **קלז**, dann **פי**, bei dessen Heilung das Ms. mitten in der Zeile abbricht.

Das erhaltene Schriftchen ist vielleicht nur ein Auszug (نبذة, s. Pertsch, Catal. IV, 67 n. 2033); es erscheint erst bei Oṣeibi'a, ist vollständig aufgenommen in dem **أمان من أخطار الخ** von Raḍi al-Din abu'l-Kāsim 'Ali etc., Ms. India Off. 431; Loth (p. 86) setzt den Verf. ins XII. Jahrh.; H. Kh. VII, 1122 n. 4574 giebt 4 Stellen an (aber VI, 219 u. 273 sind nur Varianten), alle ohne Datum, jedoch eine über seinen Commentar zu einem Autor des XII. Jahrh. — Unser Schriftchen ist auch benutzt im **تسهيل المنافع** von Ibrahīm b. 'Abd al-Raḥmān . . . al-Azraḳi (Pertsch l. c. III, 483); dieser jüngere Autor fehlt bei Wüstenfeld und Leclerc und

1) Auf 2 folgt ein, wie es scheint, durchstrichener Buchstabe, dann ein Zeichen, welches in anderem Schriftcharacter נ bedeutet, aber in diesem Ms. sonst nie vorkommt, zuletzt ein deutliches ר, ob אלזר ??

2) Vgl. **معاجون البرشعتا** angebl. v. Avicenna bei Pertsch, Catal. I, 77 n. 35, 5.

kommt bei H. Kh. (VII, 1097 n. 3689) nur II, 295, u. zw. als „al-Azrak“, vor.

In der hier zuerst mitgetheilten Schlussstelle des Vorwortes vergleicht Rāzi sein Schriftchen mit dem Buche des Geheimnisses „über die Kunst“, da es eine Zusammenstellung (دستور, s. unten Berlin 352 Oct. n. 4) der Heilkunst sei. Die Nachrichten über ein so betitelt Buch versetzen uns in einen embarras de richesse.

سر انطب erwähnt Oṣeibi'a I, 321 Z. 1 (Hammer IV, 374 n. 206) und citirt Ibn Beṭṭār s. v. سفانين (deutsch II, 99), wohl identisch mit كتاب السر bei demselben s. v. شبرور (II, 73). — سر الصناعة heissen die Aphorismen in V Kapp., wovon Wüstenfeld (S. 44 n. 14) 2 Mss. des Escurials anführt — auch in Madrid n. 601 und in Genua (mit Namen eines jüdischen Besitzers, als „Secrets de la medecine“ bezeichnet im Bollettino p. 410); Leclerc I, 349 erkennt die Identität nicht. Die gedruckte lateinische Uebersetzung hat als ersten Titel: „Liber secretorum in medicina“; das hinzugekommene VI. Kap. ist den Aphorismen des Johannes ibn Masewei entlehnt (Virchow's Archiv Bd. 37 S. 378). Wüstenfeld setzt, ohne Rücksicht auf jenen Haupttitel, die latein. Uebersetzung S. 43 n. 7 zu den Aphorismen, welche المرشد oder فصول في الطب heissen (Fihrist S. 301 Z. 1, Kifti bei Casiri I, 265 Z. 10 v. u., Oṣeibi'a I, 321 Z. 4 bei Hammer IV, 374/5 n. 208); diese scheinen ebenfalls hebräisch übersetzt als ס' הפסקים, bei Wüstenfeld S. 44 n. 53; s. meinen Catal. Lugd. p. 322.

Andere Bücher ähnlichen Titels, über Alchemie (في الحكمة), nicht „Philosophie“, wie Hammer übersetzt, ebenso Flügel zu den anonymen Schriften سر الحكمة bei H. Kh. IV, 593 n. 7124/5), betitelt سر الاسرار und الاسرار, bilden ursprünglich Buch II und III des 12theiligen Werkes über Alchemie, nach Fihrist unter Alchemie S. 358 Z. 11, 12, worauf er S. 300 Z. 2 unter Rāzi verweist. Das erklärt die Doubletten bei Oṣeibi'a S. 316 Z. 11, dann S. 320 Z. 5 v. u. und 321 Z. 1 mit dem Zusatz في الحكمة (bei Wüstenfeld S. 48 n. 146; Hammer S. 367 n. 36, 37, S. 374 n. 196, 205). Das كتاب الاسرار in 7 Abschnitten in Leipzig n. 266 (Fleischer's Catal. p. 509) ist wohl = سر الاسرار. Ein Citat von סוד הסודות in meinem Ms. 30 habe ich in ZDMG. Bd. 28 S. 454 nachgewiesen.

Von einem angebl. Compendium des Ḥāwī ist unter Ḥonein geredet worden.

Râzi (jun.), Fahr al-Dīn ibn al-Hatīb, Arzt und Philosoph (gest. 1210), verfasste **שֵׁרָה כְּלִיָּאת קִנְיָן**, Commentar zum Kanon des Avicenna B. I; s. oben unter diesem S. 343.

Ridwân, 'Alī ibn, ägyptischer Arzt (gest. 1068, nicht 1061), verfasste unter Anderem eine ethische Epistel, welche als eine Art von Autobiographie gelten kann und offenbar dem Oṣeibi'a als Quelle diente. Dieses Schriftchen gehört zu den äusserst wenigen hebräischen, aus dem Arabischen übersetzten Schriften, welche im XVI. Jahrh. gedruckt wurden, aber unvollständig; die vollständigere Ausgabe Benjacob's aus Ms. Leipzig (1844) ist durch Censurrück-sichten entstellt und an einzelnen Stellen aus Mss. zu verbessern. Auch Medicinisches von ihm wurde hebräisch übersetzt. Ibn Riḍ-wân war ein principieller Vertheidiger der Autodidaxis, trieb Philosophie und Astrologie. Unter seinem Namen (eben Rodan, Rodoam etc.) ist lateinisch ein Commentar über das Quadri-partitum des Ptolemäus und über dessen Centiloquium gedruckt; letzteren habe ich jedoch, zunächst aus der hebr. Uebersetzung dem Aḥmed b. Jūsuf b. Ibrahīm ibn al-Dāja vindicirt (s. den Artikel: „Jusuf b. Ibrahīm und Ahmed b. Jusuf“ in Bibliotheca Mathematica, her. von G. Eneström, Neue Folge II, 1888 S. 40—52, 111—17).

Den Comm. zum Quadripartitum (. . **שֵׁרָה**) enthält Ms. Escorial 908, geschr. 1382 der span. Aera (1344); s. meine Note zu Baldi, Vite p. 41.

Saffār, abu'l-Kāsim Aḥmed b. 'Abdallah etc., spanischer Arzt und Mathematiker (gest. 1034/5, dieses Todesjahr entging Wüstenfeld und Leclerc), ist Verfasser eines Werkes über das Astrolab, welches auch seinem Lehrer, dem bekannten Maḡriti beigelegt worden. Es handelt sich hier um eine Anzahl von arabischen und lateinischen Mss., die ich seit 1862 wiederholt besprochen; ich muss hier der Kürze halber auf mein Werk über die hebräischen Uebersetzungen S. 581 ff. verweisen. Feststeht die Identität des, von Jakob b. Machir hebräisch übersetzten Werkes, mit dem (unvollständigen?) arabischen anonymen in Ms. Bodl. bei Uri 453 (Neubauer 2081).

2. Ms. Paris 1102 enthält Tafeln: **בְּנֵי אֶלְצִפּוֹר**; ist etwa **צִפּוֹר** zu lesen? Das **נ** eines gewissen Schriftcharakters kann leicht für ein **ר** gehalten werden).

Sa'id b. Hibat Allah, abu'l Husein, Arzt in Bagdad (1077—1106)¹⁾, widmete dem Khalifen ein medicinisches Werk,

1) Oṣeibi'a I, 254, De Rossi, Dizionario p. 20; Wüstenfeld S. 83 § 143; Hammer VII, 498, wonach S. 1087 n. 3222 zu streichen; Virchow's Archiv

betitelt אֶל־מַגְנִי (das Genügende oder Ausreichende), Ms. in Parma (De Rossi unter arab. 31, bei Wüstenfeld irrthümlich unter dem Werke (خلف الانسان)); bei H. Kh. V, 653 n. 12485 und wiederholt 12486! Zu den arab. Mss. bei Wüstenfeld kommen noch andere, z. B. Paris 1057 (s. Slane 2957), München 822, Petersburg, Institut des langues orientales (Rosen p. 92 n. 172).

Ṣālih b. Muḥammed: אֶל־שְׁדוֹר אֶל־הַבִּיָּה kleine türkische Grammatik, besass der Buchhändler Hr. J. Benzian, von welchem sie Hr. S. J. Halberstam (indirect?) erkaufte und als n. 121 aufstellte, aber an den verstorbenen Coronel zurückschickte. Ich kann meine Notiz über dieses Ms. nicht finden und vermuthete, dass ich dieselbe irgendwo abgedruckt habe; es lohnt sich nicht, sie mit Zeitverlust aufzusuchen. Das weitere Schicksal des Ms. kenne ich nicht.

Ṣalt abū'l-, Umajja, spanischer Arzt (gest. 1034, Oṣeibi'a II, 52—62, s. meinen Artikel: Abu's-Ṣalt und seine Simplicia, in Virchow's Archiv Bd. 94, 1883, S. 28—65, Separatabdruck in 50 Exemplaren), ist Verfasser einer Abhandlung über das Astrolab, auch in arabischer Schrift vorhanden, in hebräischer in Ms.

Paris 1101: רִסְמֵהּ פִּי אֶל־אֶסְטֶר־לֵאב.

Suhrawardi (oder Sohrawardi), Šihāb al-Dīn abu'l-Futūḥ Jahja, neuplatonischer Philosoph, durch dessen Ermordung (5 Reġeb 587 = 16. Januar 1192) der „rechtgläubige“ (Wüst.) Sultan Saladin seinen Namen befleckt hat.

Oṣeibi'a (II, 44) hat ihm unter den Aerzten einen längern Artikel gewidmet (in meinem Index aus al-Kifti finde ich ihn nicht), auch Ibn Khallikan. Aus beiden schöpft Wüstenfeld (Aerzte S. 102 § 184) in seiner gedrängten und genauen Weise; Hammer VII, 445 lässt S. „dreihundsechzig“ (für 36) Jahre alt sterben und berechnet 1191, Leclerc II, 42 lässt ihn im Kerker verhungern „586 (1190)“.

Die Schriften Suhrawardi's (s. H. Kh. VII, 1228 n. 8415) sind in europäischen Bibliotheken nicht stark vertreten. Aus der حكمة الاشراق — welche eine eingehende Beschreibung verdiente, schon wegen des Verhältnisses zu Avicenna's oben erwähneter Schrift — bei Wüstenfeld, „Philosophia Platoniorum“ (s. Nicoll p. 214, Rieu p. 209, Catal. Lugd. III, 351 n. 1498), wird bei Leclerc ein Buch über die Philosophie Plato's.

Das Werk التلويحات über Logik und Philosophie ist fast nur in den Mss. des Commentars von dem gebornen Juden Sa'd b. Manṣūr ibn Kammuna (Leyden III, 349 n. 1496, Wien II, 606 n. 1531) und einem anonymen Commentar (Leyden n. 1497) bekannt; den ersteren citirt auch 'Alā al-Dīn al-Muwakkīt (oben S. 339); Ms. Petermann I, 678 der Berliner k. Bibliothek enthält den Text in arabischer Schrift. Im J. 1885 erwarb die k. Bibliothek aus Shapira's Nachlass ein unvollständiges (f. 74—200) Ms. (jetzt 1321 Fol.), welches den Text und einen anonymen Commentar enthält, mit den Formeln *قال* und *اقول* wie Sa'd (H. Kh. II, 419); f. 128 b beginnt die Physik und f. 181 b bezieht der Commentator die Textworte *רבען מחשבי אליהור* auf Auḥad al-Zamān abu'l-Barakāt, Verfasser des Buches *אלמעתבר*, obwohl dieser, wie wir wissen, zum Islam übergetreten ist.

2. Ms. Berlin 399 Oct., ebenfalls 1885 aus Shapira's Nachlass erworben, enthält das Buch *אללואח אלעמאדיה*, wovon mir kein anderes Exemplar bekannt ist; ich ergänze daher die Notiz bei H. Kh. I, 421 einigermaßen.

Das Ms. enthielt 50 Bl., wovon das 10. jetzt fehlt; am Ende fehlen wahrscheinlich nur wenige Zeilen. Anfang: *חבארך אסמך ותעאלי זכרך. ובעד פאן פלאנא אמרני בתחריר ענאלה שרידה* וכנת קד צאדפת מכתצראת צנפדה בען אלמתאכרין Fol. 3 liest man *לאמרא¹⁾ זמאנהם ומלוך איאמהם ועלמת וסמעת אנהם לם ינתפעוא בהא לאנהם דהלוא ען מצלחה אלחעלים וטריק אלחפשים ומא גירוא שיא מן אלצטלאחאת אלגאמצה ואלמאכז אלמתעמקה פפוחוא אלראעיא פאידה כליה ומצלחה גזיה. פראית אן אקרב אלצטלאחאת אלי אלפיהם פי מואצע לא תכתלפהא אלקואעד אלכליה ואלמטאלב אלצליה וסמיתה באללואח אלעמאדיה... ומא אטן אנה קד צ'ף קבלה מחלה... ואחבת פי אלצול אלכליה מעני מעני ועקבתה²⁾ מחני* Bl. 12 u. 13 handeln von מסיה im Koran, scheinen aber durchstrichen. Fol. 5

1) Das Hamza steht im Ms., was zu den grossen Seltenheiten in hebräischen Mss. gehört. Sadda und Vokale sind auch sonst nicht ungewöhnlich: Ende-Kaf wird *ך* und sogar *خ* geschrieben.

2) Am Rande: ... *בש* abgerissen.

וְאֵן כִּאֵן אֶצְטַלַח אֶל מִשְׁאֵן (so) עָלִי חֲפָצִיל מֵא דְכִרְנָא פִי מִוֹאֲצֵעַ

(so) אֶכְרִי. F. 14 ist von den 5 äusseren und 5 inneren Sinnen die Rede. Fol. 21 werden Philosophen, wie Aristoteles und die Peripatetiker (hier מִשְׁאֵיין) citirt. Fol. 25 bemerkt, dass die Späteren (אֶלְמַחְזֵרוֹן) 10 Intellecte annehmen, 9 für die Sphären und einen für die Elementarwelt (אֶלְעֵמֶלֶךְ); in Wahrheit gebe es viel mehr, nach der Schrift יֵעֵלֵב וְנֵא יֵעֵלֵב. Die IV. Tafel (f. 29 b) handelt von Weltordnung, Fatum und Unsterblichkeit וְאֶלְקֵצָא וְאֶלְקֵדָר וּבִקָּא אֶלְנֵפֶס und enthält mehrere קְאֵדָרָה, f. 37 b über Seelenwanderung חֲנֻסָּה (so). Bei Gelegenheit der Engel werden Pythagoras פִי רִמּוּזָה und David in seinen Psalmen (מִזְמִירָה) erwähnt. Gegen Ende (f. 48 b) verweist der Verf. auf sein אֶלְאֶשְׂרָא קְ. Nach einem Vermerk des Besitzers, Abraham al-Taurizi b. Jesaia al-Taurizi b. Abraham הַמִּלְמֵד (= المَعْلَم) b. Mose b. Abraham Tau-

rizi¹⁾ enthielt der Cod. 4 Schriften: 1. die obige; 2. מִנְזֻלָה אֶלְוִצוּרָה; 3. זִכְרֵ אֶלְנֵפֶס (sonst unbekannt?);

זִכְרֵ אֶלְנֵפֶס; 4. בְּחֵאב אֶלְבְּחֹר; vielleicht das dem Hippokrates beigelegte?

Tajjib, abû'l-Farâġ 'Abdallah (starb 1061/2, s. mein Polem. Lit. S. 52, 410)²⁾, verfasste Compendien aristotelischer, oder dem Aristoteles beigelegter Schriften, deren Reste sich nur bei Juden erhalten haben. Seine Auszüge לקוֹטֵין (= جوامع) aus der Thiergeschichte I—X, deren Benutzung in dem, dem Samuel ibn Tibbon fälschlich beigelegten דְּרֵוֹת הַפִּילּוֹסּוֹפִים (den Verfasser Schemtob Palquera hat Zunz nachgewiesen) im Catalog des Leydener Ms. p. 70 constatirt ist, habe ich in hebr. Uebersetzung in einer neuen Erwerbung der Berliner k. Bibliothek entdeckt.

Ms. 724 des Baron v. Günzburg enthält, nach einer Mittheilung Ad. Neubauer's vom J. 1889 ein Excerpt aus der Botanik [nach Nicolaus Damascenus?] חֲאִשִּׁיָּה מִנְקוּלָה מִן כְּתָאב אֶלְנֵבֶת לֹד? לֹא בֵן אֶלְטִיב רֵא"ע פִי אֶלְפֶּרֶק בֵּין אֶלְרוּחַ וְאֶלְנֵפֶס. אֶלְרוּחַ גָּסֶם וְאֶלְכֵלְפִי אֶלְטָה מִן אֶלְדִּי פִי אֶלְמוּגֶרֶב (so) Ende; לְטִיָּה מִגִּיד פִי אֶלְדִּמָּאג

1) Ein Karait, Jehuda Meir Taurizi lebte vielleicht um 1646; s. Hebr. Bibliogr. XX, 71.

2) Bei al-Kifti Ms. s. v. عبد الله heisst es: وبسط القول في الكتب — انتهى تسولي شرحها بسطا شافيا وكان هذا العيب يهوديا
Kremer, or. Handschr. S. 77 giebt wieder + 1043.

ללכת אל עקל. Es ist interessant, hier das beliebte Thema von Geist und Seele, worüber eine Monographie des Costa b. Luca lateinisch zweimal gedruckt, hebräisch handschriftlich erhalten ist, selbst in einer Botanik erörtert zu sehen.

Bei H. Kh. V, 75 (auch ed. Bulak II, 145) erscheint „Abu ‘Abd al-Malik Farāġ“ für unseren Abdallah, wie ich in ZDMG. 1884 S. 384 erwiesen habe.

Thābit (*Tābit*) b. Kūrā (Korra), vulgo „Thebit“, der berühmte Harranier (gest. 901), ist dem europäischen Mittelalter meist aus lateinischen Uebersetzungen mathematischer Abhandlungen und als Vertreter der (Theon’schen) „Trepidation“ der Erdaxe bekannt (Zeitschr. für Mathematik 1873 S. 331, 1874 S. 95; Biblioth. Mathem. 1891 S. 68 ff.). Oṣeibi’a erwähnt die Titel einiger auf den Almagest bezüglichen Schriften (s. Biblioth. Mathem. 1892 S. 60), wovon bis jetzt kein Rest nachgewiesen ist.

Das oben (S. 337, 348) erwähnte hebr. Ms. 4104 des Brit. Mus. enthält nach derselben Notiz Neubauer’s (l. c. p. 621, vgl. V, 340) eine „note“ (Excerpt) über den Almagest betitelt כחאב תסהיל

אלמנסטי von Tābit.

Theodosius Tripolitanus über die Sphäre, כחאב פי אלכרה, übersetzt von Costa b. Luca, giebt Catalog Paris n. 1101 (so lies im Bollettino p. 336), ob aus dem Ms.? Anderswo wird Honein als Uebersetzer, Tābit als Corrector genannt.

Wāfīd, ibn, ‘Abd al-Raḥmān etc., den Lateinern als „*Albenguesit*“ bekannt, war Arzt in Toledo (999—1075, s. Virchow’s Archiv Bd. 86 S. 130, wo „909“ natürlich Druckfehler). Sein „Kopfkissen“ (الوساد) scheint zweimal hebräisch übersetzt¹⁾. Im Escorial ist etwas von ihm in hebr. Schrift vorhanden; Näheres hat Neubauer nicht notirt (Hebr. Bibliogr. XI, 135).

al-Zahrāwī, abu’l-Kāsim, bekannt als „Albucasis“, spanischer Arzt (starb nach 400 H., s. Virchow’s Archiv, Bd. 86 S. 134), verfasste das umfassende Werk التصريف, wovon kein vollständiges Exemplar des Originals, aber zwei hebräische Uebersetzungen vorhanden sind; den Index der einen hat Rosen (Mss. de l’Institut p. 94, cf. p. 218) benutzt. Hr. Eugène M. O. Dognée hat über einen kleinen Theil dieses Werkes in lateinischer Uebersetzung in einem Ms. zu Lièges einen sehr weitläufigen Artikel veröffentlicht („Un manuscrit inédit d’origine cordouane“, im Boletín

1) Die تذكرة in Leyden ist nach Dozy, Suppl. I p. XXIII, ein anderes Werk.

de la R. Academia de la Historia, tomo XXI, Madrid 1892 p. 399 ff.), von welchem die Inhaltsangabe (p. 446) eigentlich genügt hätte; von der Existenz des latein. Ms. im British Museum (auch bei Wüstenfeld, Lat. Uebers. S. 73 fehlend) hat er, wie von anderen Nachrichten, keine Kenntniss ¹⁾.

Ein Fragment des Originals in hebräischer Schrift enthält Ms. München 243 f. 135—46^b, beginnend mit der Ueberschrift: מקצלה ינבגי אן יסחער בזה קבל צלח [אצלח] אלדריה. Darauf folgt das kurze Vorwort, welches ich in meinem Werke über die hebr. Uebersetzungen S. 1017 mitgetheilt habe.

Zuhr (oder Zohr), ibn, (vulgo Avenzoar), abu Merwan, berühmter spanischer Arzt (gest. in Sevilla 1162), aus einer Familie, welche man ohne Grund für eine jüdische ausgegeben (s. meine Notiz in Virchow's Archiv Bd. 57 S. 109 ff. hinter Maimonides über Gifte, auch separat in 50 Exemplaren), verfasste unter And. ein Werk über Nahrungsmittel (Oṣeibi'a II, 67), das auch in der hebräischen Uebersetzung nur ספר המזונות heisst, aber auch الاغذية والادوية genannt wird; das Ms. des Escorial 829 in hebr.

Schrift führt bei Casiri nur den Titel אלדריה; hat er falsch gelesen?

Fragmente(?) von ibn Zuhr im Escorial erwähnt Neubauer ohne nähere Angabe des Werkes (s. Hebr. Bibliogr. XI, 135).

II. Anonyme Schriften.

Da von den meisten dieser Schriften auch die arabischen Titel nicht bekannt sind, so sind sie hier nach dem Fundort geordnet, und zwar kommen zuerst a) öffentliche oder sonst feste Bibliotheken, dann b) Privatbesitzer oder Buchhändler.

Berlin Ms. or. 349 Oct. (Shapira 214) enthält 1. das Werk des 'Ali b. al-'Abbās (s. oben); 2. das Buch אלמנחב von dem Juden abu'l-Ḥasan al-Barkamāni (s. unten unter Bodleiana 400); 3. ein Fragment arabischer Uebersetzung der Psalmen mit Commentar; 4. כלם פי זהד אלנפם eine Ermahnung der Seele, welche weder mit derjenigen identisch ist, die oben unter Aristoteles besprochen worden, noch mit der des Barzoje in Kalila wa-Dimna; sie beginnt: יא נפס אן כרהת אלעקאב und jeder Absatz mit derselben Formel יא נפס; Ende: אלמשיזן אלראשדין אלמרשדין

1) Er verweist auf seinen Artikel „Abulcasis, sa vie“ etc. in der Sammel-schrift: Études archéologiques, linguist. etc. dédiées à M. C. Leemanns, Leyde 1883 p. 354—5, der eigentlich nur eine Ankündigung des grossen Artikels auf 2 Seiten ist.

אלי רצא אלאולין ואלאכרין ושלום; das letzte Wort hat wohl der jüdische Abschreiber für *والسلام* gesetzt.

Darauf folgt eine Erzählung vom enthaltsamen Ḥatim **חכמיה** שזך אסמה חתם אלזאהר מע עצאם. זכר אן חתם אלזאהר אלכלבי חלמיד שקיק אלכלבי מן אכבאר משאין כראסן ויקאל לה חתם אלאצם ולם יכן אצם דכל עלי עצאם אבן יוסף אמאם בלך ודכר אלקצה.

Berlin 350 Oct. (Shapira 213) ist ein Sammelband, dessen Index in arabischer Schrift 12 Stücke verzeichnet, aber in sehr uncorrecter Weise, auch in sprachlicher Beziehung, z. B. für das Sammelsurium zu Anfang *في الكيمية (!) والكيفية الادوية*. Ich habe in meinen Notizen für die Beschreibung diesen angeblichen Index ignorirt und erwähne hier nur, was hierher zu gehören scheint, mit der mir angemessen scheinenden Abtheilungsziffer:

2. **אלקול אלהאמן מן כתאב אלמוסיקא** (so) מא דו לאיק. באלאנסאן חפטה לאנה מן מלאר אלנפם. קאל גרצנא פי דלא אלכתאב מערפה אלנסב וכיפיה אלחאליה אללתאן¹⁾ במערפתהא ידון אלחוק פי אלצנאיע כלהא, nur 4 Seiten; über die Verhältnisse, nämlich arithmetische, geometrische, oder aus beiden zusammengesetzte: חאליפיה oder הנדסיה, ערדיה; am Ende dieses Abschnittes über Musik wird auf Avicenna's Theorie vom Pulse hingewiesen,²⁾ und damit endet dieses Stück: **פיתחצל לה צורה אלנבק עלי אלכיאל**. ואללה דו אלעאלם ורב אלעאלמין. Wer ist der Verfasser des Werkes? Ms. Paris 1037 enthält eine Abhandlung von [ibn] abu'l-Ṣalt (s. oben unter diesem) in anonymer hebr. Uebersetzung (die Vermuthung des Catalogs, der Uebersetzer sei Jehuda b. Isak, beruht auf doppeltem Missverständniss). Diese Abhandlung ist nach jüdischen Zeugnissen nur ein Abschnitt des mathematischen Compendiums *الوجيز*: danach wäre es wohl möglich, — und die Kenntniss jüdischer Autoren davon spricht dafür, — dass jener „8. Abschnitt“ von abu'l-Ṣalt sei; doch bedarf diese Conjectur anderweitiger Bestätigung; da die hebr. Abhandlung als Fen IV des II. Theiles bezeichnet wird und in 5 Kapp. zerfällt.

3. Eine Abhandlung über Hygiene, **רסאלה פי חפט** בסם אל אלה (so) אלרחמן. . . . עלי רצולה (!) **אלצחה**,

1) Das Wort ist undeutlich corrigirt, **אלל** ist sicher.

2) Die Vergleichung des Pulses mit musikalischen Verhältnissen behandeln auch Commentatoren des Kanon; s. meine Mittheilungen in *בית אוצר הספרים* in *Magazin für hebr. Lit.*) I. Jahrg. Jaroslaw 1887 S. XXIX.

מסי (so) אפצל אלכאלקין (!) ועלי אלה (אל) וצחבה (so) אלמח קין¹⁾ באחסן אלכלאיק. ובעד פהלא רסאלה פי חפס אלצח²⁾ ואצלח (so) אלמזאג ואולה אלמארק (so) אלחאדה באלעלאג מרכבה עלי אצול כמסה יחצמן מסאיל נפסה אלצל אלול פי מא לא בד מן מערפתה למן יבאשר הזה אלצנאע³⁾. אלטב עלם יחפוט (so) צחה בוך אלמנסאן. In der *Huṭba* ist offenbar der Prophet Moses für Muḥammed substituirt; von der „Familie und den Genossen“ Mosis wissen die Juden Nichts. Die 5 Principien, welche die Abtheilungen der Abhandlung bilden, sind 1. Kenntnisse, welche für den Fachmann unentbehrlich sind, beginnend mit der Definition der Medicin; 2. מא יראד בדל יתחלל מן בוך אלמנסאן מן אלגוא; 3. עלי וגה יחפוט אלרטובה אל⁴⁾; 4. über Heilung der Krankheit, je nachdem der Kranke heiss oder kalt ist; 5. (hier steht פצל für אצל) einfache Heilmittel, alphabetisch (alte Ordnung) anfangend mit אפתימון, schliessend mit גאריקון. 5. כפייה תרתיב אלמדויה. — Diese *Risāla* ist also verschieden von der *Maḳāla* in Ms. Berlin 349 Oct. von Berkamani (falsch Turkomani bei Uri 612); s. Hebr. Bibl. XXI, 84.

4. אלדסתור, ein medicinisches Werk, jedenfalls nicht das gleichnamige des Karäers Sadīd al-Dīn Daūd etc. (H. Kh. III, 225, s. Hebr. Bibliogr. XIII, 62), beginnend: ²⁾ אלבאב אלמול מן אלדסתור²⁾ סי מא יגב עלי אלטביב אן יחפטה מן אלוצייה. יגב עליה אן יחקי אלל (das wird im Index als n. 5 u. 6 aufgezählt). Pforte II handelt von den Säften und wird zuletzt auf die V. Pforte „dieses Dastur“ hingewiesen; Pforte III von der Hygiene; IV über Tränke (אשרבה), der 1. purgirende (אלמסהל אלמזלק) ist בפסג, hat viele Kapitel; V מסתרגאח אלפצול ומתרגאח אלכלל בואגבה. . . . מא יעדל קואם אלמארה. Dieser Abschnitt ist lang, zerfällt in viele Kapitel und endet mit einer leeren Zeile, so dass der Zusammenhang mit dem Nachfolgenden — im Index des Ms. n. 7 کتاب لابدا — nicht sicher ist. Es handelt sich in der That um sogenannte *Succedanea* (*Antiballomena*, quid pro quo), welche aber eine VI. Pforte bilden konnten, anf. אלמדויה אלתי יתעדד וגורדה פי אלוקת. דואה מנהא אלחאצר ודעת אלצורוד אלחרכי דואה מנהא. Dieses Stück ist, wie sogleich bemerkt wird, nach dem arabischen Alphabet (אלחרוק) geordnet; das 1. Mittel ist: אקאקיא ברלה ראמך, dann קאל פיה אגוריים (Paeonia) heisst es: פאנייה. איסוך.

1) Dieser hier unpassende Ausdruck ist wohl erst in der wissenschaftlichen Litteratur zu der Bedeutung: „wahrhafter Kenner“ (einer Wissenschaft etc.) gekommen; hebr. דאממאמתיים.

2) citirt auch Suleiman in seinem מנחכב, wovon unter Bodl. Uri 421 die Rede sein wird.

בדלה קשור אלרומאן, also ausdrücklich Pythagoras für den sonst vorkommenden „Badigoras“, z. B. bei Ibn Beitar II, 240 unsere Stelle unter demselben Schlagwort (nicht im Continens des Rāzi 576 und nicht bei Serapion jun. § 561).¹⁾ Der „Arzt“ Pythagoras wird im Fihrist S. 28 (im Index II, 276 fehlt das charakteristische الطيب) und bei Oseibi'a I, 23 erwähnt. — Die Litteratur der Antiballomena ist alt; eine hebräische Bearbeitung geht sogar auf Dioscorides zurück; Monographien (oder Bestandtheile grösserer Werke) von Sabūr b. Sahl (Virchow's Archiv Bd. 37 S. 309), von Rāzi (das. Bd. 86 S. 122) und Anderen werden von Späteren angeführt; eine Notiz über spätere hebräische und lateinische Succedanea findet sich im Magazin für die Wissenschaft des Judenthums XII, 188; sie beginnen meistens mit Aristolochia (so auch das Kap. in Pseudo-Mesue, Chirurgie, ed. Pagel 1893 S. 69); doch werden wir bald (Ms. Berlin 751 Qu.) ein Abdal finden, welches mit Asaron beginnt; der betr. Abschnitt im מכתב (f. 118) beginnt אבסנתן בדלה אלגודה.

Der letzte Buchstabe in unserer Abhandlung besteht nur aus Einem Artikel: חרף אליא ינבות אדאל' עדם עפץ גיר מתקוב ואללה. אעלם. Hier dürfte das Ende des Ganzen sein. Es folgen 2 leere Zeilen, dann 12 Blatt, verschiedene Recepte enthaltend, im Index als n. 8 אדריה מרכבה.

Die Bezeichnung الدستور (vgl. H. Kh. III, 225) haben wir oben unter Rāzi zweimal gefunden.

Weitere Bestandtheile dieses Ms. sind oben unter Avicenna und Rāzi angeführt.

Berlin 751 Quart, aus Shapira's Nachlass 1885 erworben, von Karaiten herrührend, enthält theils Hebräisches, theils Stücke zweifelhaften Ursprungs, wie gleich n. 1 über Aderlass, Anfang fehlend, zuletzt heisst es: ויהי מן כתאב אלחכמא ואלפצלא בקראת; es folgt aber auf Hippokrates kein anderer Namen, der den Plural rechtfertigte; vielleicht fehlt ראס vor אלחכמא; „Chef“ (= caput) der Aerzte heisst Hippokrates auch in hebr. Quellen. Darauf folgt als 2. Kapitel: Schröpfen פה אלחגנמה וכיפיה אסחמאלדה. Es werden 14 Stellen des Körpers für die Schröpfköpfe aufgezählt²⁾. N. 4 (nach meiner Eintheilung) f. 62 enthält eine Aufzählung von Succedanea (s. oben S. 370) in Ueberschrift und Epigraph: חרף אלאלה כתאב אלאלהאל, nach altem Alphabet, anfangend:

1) Citate des „Badigorius“ und der vielfachen Verstümmelungen (jedoch steht „Debigoras“ etc. für Diagoras) aus verschiedenen Quellen in Virchow's Archiv Bd. 37 S. 362, 372 (bei Ibn al-Gezzār s. ZDMG. Bd. 32 S. 730), bei Gafiki in Virchow's Archiv Bd. 86 S. 152, wo ich auf einen Anhang verweise, in welchem Quellen und Citate vollständiger gesammelt sind; derselbe ist nicht erschienen. S. Beiheft 12 zum Centralbl. für Biblioth. S. 6.

2) S. Virchow's Archiv Bd. 124 S. 134.

von מרביאח f. 116 (Plur. von איראח *Hiera*), ib., מרביאח f. 117, פי חרוק אלכדאל f. 117 ב, endlich סעוטאח ואלסמוטאח f. 118 (s. oben S. 371), blosser Index nach arab. Alphabet, aber nur bis ל, defect? Dennoch folgt f. 118 ב כתאב קרץ אלכאבנג מן כתאב אלסמר קנרי. Wenn der Verf. Da'ūd al-Anṭaki citirt, so kann er nicht vor Ende des XVI. Jahrh. geschrieben haben. — H. Kh. V, 94 n. 10184: كتاب السعادة والاقبال giebt den Anfang dieses medicinischen Compendiums in 4 Reden (اقوال), welcher mit dem unseren, oben angeführten auffallend übereinstimmt, und berichtet, man sage (قيل), dass es aus dem Buche الشفاء geflossen sei. Aus dem Bodleianischen Ms. des Hāgi Khalfa, dessen Unzuverlässigkeit sich immer mehr herausstellt, giebt Pusey p. 563 zu dem karschunischen Ms. 111,¹ den Autornamen Zein al-Dīn Muḥammed b. Aḥmed, gest. 537 (1142/3). Diesen Autor finde ich sonst nicht und möchte fast eine Confusion vermuthen mit Abū 'Āmir (عامر) Muḥammed b. Aḥmed al-Tartūši, der a. 599 H. (beginnt Nov. 1163) gestorben ist (ibn al-'Abbār's Takmile bei Casiri II, 127, woraus kurz Leclerc II, 116; s. die Ausgabe in Codera's Bibliotheca arabico-hisp. V. p. 213 n. 725; über die falsche Lesart Tarsusi s. mein: Polem. Lit. S. 145 Anm.). Dieser verfasste ein medicinisches Werk في الطب; الشفاء bei H. Kh. IV, 62 n. 7614 ist wohl nur unterscheidende Bezeichnung, so dass das einzige Wort als Titel genügte. Es ist daher wohl nicht an شفاء الاسقام, von Hīdr b. Ali etc. gen. Hāgi Pāšā, verfasst 1380, zu denken (H. Kh. IV, 58 n. 7587; „Chadir“ bei Wüstenfeld, Aerzte § 260, „Khider“ bei Leclerc II, 266; Catalog. Lugd. III, 264).

In der erwähnten Notiz des Bodl. Ms. von H. Kh. (bei Pusey p. 563) findet sich die Notiz, dass nach „dem Arzt aus Damaskus“, das Werk منهاج الدكان (s. weiter unten, die Quellen in der Vorrede bei Nicoll p. 155) ein Compendium des Buches السعادة sei. Das ist jedenfalls in der Anordnung nicht zutreffend, wenn das hebr. Ms. mit dem karschunischen identisch ist.

Das letzte Stück dieses Berliner Ms. enthält die von Ša'bān b. Ishāq ibn Gāni (so) aus dem Spanischen des Mondares übersetzte Schrift über den Tabak, welche H. Kh. III, 315 ungenau beschreibt; Näheres an einem anderen Orte.

Titel sind in Flügel's Registern (s. VII, 693), noch sonst zu finden. Ich vermute eine falsche Zusammenziehung; الحاوي في التداوي ist von Naḡm al-Dīn Maḥmūd etc. al-Širāzi, H. Kh. III, 11 n. 4385 (VII, 1187 n. 6969 nur diese Stelle); Pertsch III, 482.

Bern 719; nach dem Catalog S. 513 (cf. Hebr. Bibliogr. XVI, 83) „libellus de praeceptis medicis“. Die in der „subscriptio“ genannten Aerzte Josef und Abraham, Söhne des Arztes Saadia („Saardiae“ ist Druckfehler?) sind wohl Besitzer des Ms., event. diejenigen, für welche es copirt wurde. Das Ms. enthält 39 Bl. 8^o und voran 4 Bl. ebenfalls medicinischen Inhalts.

Bodleiana bei Uri 400 (Neubauer 1334 u. Add., wo lies:

Hebr. Bibliogr. X, 20): אֱלֹהֵינוּ עַלֵּי אֱלֹהֵינוּ אֱלֹהֵינוּ; die 3 Fragen sind: Schöpfer, Seele, Propheten; das Ms. reicht aber nur bis Anfang der 2. Frage. Der Verfasser scheint die Schrift für einen Fürsten geschrieben zu haben (וְכֹהֵנִים אֱלֹהֵינוּ ... אֱלֹהֵינוּ); er citirt griechische Autoren, von Arabern Abu'l Hair Ḥasan b. al-Suwar, — d. i. ibn al-Ḥammar, ein christlicher Arzt, geb. 942; s. mein: Arabische Uebersetzungen aus dem Griech. (Abdr. aus d. Centralblatt für Bibliotheksw. 1889 S. 31 und unten S. 377).

Bodleiana bei Uri 421 (Neubauer 2139), zum Theil unleserlich, enthält vielleicht zwei von einander unabhängige Bestandtheile; ich habe dieses Ms. vor beinahe 40 Jahren nur oberflächlich angesehen und einige Einzelheiten durch Neubauer's Unermüdlichkeit im Febr. 1893 erfahren.

a) ein Antidotarium (אֶקְרָאבִּירִין) als VI. פֶּן mit 16 Kapiteln; in der Ueberschrift sind die Worte פִּי חֲרִיב אֱלֹהֵינוּ וְחֲרִיבָהּ וְחֲרִיבָהּ jedenfalls ein Schreibfehler, vielleicht zuerst חֲרִיבָהּ oder חֲרִיבָהּ. Dieses Antidotarium ist offenbar identisch mit einem Bestandtheile

des Buches אֱלֵמֶנְחֹל von dem Juden „Abû Mansûr al-Hârûnî“ [so viel wie Kohen], wovon [الجزء] אֱלֵמֶנְחֹל אֱלֵמֶנְחֹל unvollständig in Ms. Berlin 753 qu.; ein daselbst fehlendes Stück in Ms. Berlin 751 qu. H. Kh. VI, 164 n. 13097 nennt den Verfasser Suleimân b. حَفَاز الكوهين (im Index S. 1140 n. 5282: „sive el-Kuhin“). حَفَاز entspricht schwerlich dem hebr. חֲפֶז, wofür חֲפֶז näher liegt. Der Namen erinnert unwillkürlich an den des Verfassers des gedruckten — دستور الاعيان — vollständig منهاج الدكان

nämlich: abu'l Muna ibn abi Naṣr ibn حَفَاز, genannt al-Kuhin al-'Aṭṭār al-Isra'îlî, der sein Antidotarium 658 H. (1260) verfasste (s. ZDMG. XXX, 146, Pertsch Cat. IV, 40, 41; vgl. oben S. 373) und vielleicht ein Karait war, was auch von Suleimân vermuthet werden darf. Auf das interessante Buch des Letzteren einzugehen ist hier nicht der Ort. Ich bemerke nur, dass das Berliner Ms. 17 Kapitel zählt.

Ich habe bei einer ganz gelegentlichen kurzen Mittheilung über die, damals noch nicht von der k. Bibliothek erworbenen Mss. Shapira's die Vermuthung hingeworfen: „der Verf. scheint Anfang

des XVII. Jahrh. gelebt zu haben“ (Monatsschr. für Gesch. u. Wissensch. d. Judenthums 1882 S. 327). Ich stützte mich dabei hauptsächlich auf einige Citate in Ms. Berlin 751 qu. Daselbst f. 55 s. v. **עלי ראי צאחב אל תזכרה** (so) **כיאר שנבר** v. 55 s. v. **תזכרה**; der Titel **חזרה** (für **تذكرة**, vgl. oben S. 372) führt auf das Werk des Da'ūd al-Anṭāki, womit das Citat (II, 212 der älteren Ausgabe) zu vergleichen ist. Auch f. 54 b unter **כזיר** heist es im Ms., das Fleisch sei dem menschlichen ähnlich, so dass Leute **כאנוא** **עלי** II, 210 **יקטלון אלנאם ויסעמון לחומהם לגיריהם** (1) **ما قيل لانهم كانوا يبيعون لحم القنلى على انه هو**. Eine kleine Zahl von citirten, sonst unbekannten jüdischen Autoren erklärt sich leichter durch eine spätere Abfassungszeit. Dem widerspräche allerdings das Datum des Bodl. Ms., und dieses zwang mich bei dem Werke des Juden hier zu verweilen. Wenn nämlich dasselbe auch von a) gilt, so müsste letzteres im XIII. Jahrh. verfasst sein und es wäre möglich, dass auch b) ein Fragment des **מכתב**, also der ganze Codex aus unserer Liste zu streichen sei, dessen weitere Beschaffenheit leider einem sichern Urtheil sehr ungünstig sich erweist.

b) 2. Pforte, **אלבאב אלב' פי וצאיהת תחזק באמראן מכצוצה** (פצל) getheilt; Vorschriften für einzelne Krankheiten, in Kapitel (פצל) getheilt; entspricht jedenfalls nicht dem, was im Berliner Ms. 753 auf das Antidotarium folgt. Das letzte Kap. beginnt **אלבלזם** (Phlegma). Die von Neubauer angegebenen Schlussworte verstehe ich so, dass der Verfasser nur bis dahin gelangte, als er im J. 695 (beg. 10. Nov. 1295) starb, also das Werk unvollendet liess. Das Ms. datirt (Jan.) 1320, wie Neubauer hier richtig berechnet; unter n. 438, wo derselbe Copist 1304—5 vorkommt, ist die Berechnung ungenau. Wir haben also ein fast zeitgenössisches Zeugniß für das anonyme Fragment.

Bodleiana, neue Erwerbung, Oppenh. Add. qu. 96, Rituale aus Jemen, enthält eine **מלחמה** aus arabischer Schrift copirt, wie ich aus einer Beschreibung Neubauer's in der Monatsschrift in ZDMG. XXIX, 162 angegeben habe. In seinem Catalog ist das unter n. 1145 nachzutragen.

Bodleiana, hebr. d 36 f. 5 enthält nach Neubauer's mir mitgetheilte Vermuthung ein Fragment aus **כלילה ודמנה**, von welchem Buch 2 hebr. Uebersetzungen durch J. Derenbourg's Unermüdlichkeit edirt sind.

1) Diese Fleischbeschuldigung bietet eine Parallele zur Blutbeschuldigung, die der Islam nicht kennt.

München 243^b s. oben unter Heitam.

Paris 1102,⁴ Astronomische Tabellen von Anfang der christlichen Aera bis 1512, berechnet für den Meridian von Novara in Italien. Nach dem Catalog wäre das Ms. 1327 verfasst, weil dieses Jahr f. 56 berechnet ist; — ob das Blatt noch zu den Tabellen gehöre und wie weit diese reichen, erfährt man nicht, da principiell nirgends die Endzahl oder der Umfang eines Ms. angegeben wird. Dass Jemand im J. 1327 Tabellen gerade bis 1512 berechne, ist nicht wohl anzunehmen.

Paris 1103 Geomantie, 19 Kapitel, anf.: באב אלואיל פי אלוצרה אלכארגה, diese Figur ist die sechste (s. ZDMG. XXXI, 762), also ist wohl diese junge und schlechte Handschrift auch defect. Arabische Fragmente von Geomantie finden sich auch in verschiedenen hebräischen Bearbeitungen (גורלות Loosbücher) eingeschaltet, z. B. in Ms. Schönblum 117 C (= 170 seines Catalogs 1885 uncorrect); s. auch unten unter Kauffmann.

Paris 1104 Muhammedanischer Kalender für 1081—90 H. [1670—9]; die Ziffern sind arabische in unserer Form, welche der jüdische Copist substituiert haben könnte.

Paris 1209 תפסיר מסאיל s. oben unter Avicenna S. 344.

Paris 1213 Zusammengesetzte Heilmittel [Antidotarium?] in 49 Kapiteln, anf.: אעלם אן אלדוריה בעצהא נבאתיה ובעצהא מערניה ובעצהא חיואניה ואלמערהניה; danach müssen die mineralischen auch zu Anfang den pflanzlichen vorangehen; doch hat z. B. Serapion jun. in seinem Werke über Simplicia zuerst die Pflanzen.

Vatican (nach Assemani's sehr unzuverlässigem Catalog, wo nichts Näheres angegeben ist) 365³ mit hebr. (von Catalogisten¹) herrührendem?) Titel שמות העשרים (Namen der Kräuter), ein alphabetisches arabisch-spanisch-lateinisches botanisches Lexicon, beginnend בסם א' א' א' [אללה אלרחמאן אלרחים?] עונך יארב אלסמואה . . . [יא רב] אלסמואה. Es fragt sich, ob hier ein arabischer Text zu Grunde liegt, zu welchem ein Jude die spanischen und lateinischen Namen der Pflanzen [Heilmittel?] hinzugefügt hat. Es giebt allerdings verschiedene derartige sogen. „Synonyma“, die grossentheils an arabische Werke knüpfen (s. meine Notiz: „Zur Literatur der Synonyma“, Sonderabdruck aus Pagel, Chirurgie des Heinrich von Mondeville, Berlin 1892), insbesondere an das II. Buch des Kanon von Avicenna, wie z. B. das II. Kapitel eines arabischen (nur in hebr. Uebersetzung erhaltenen) Werkes von Josua Lorki ibn Vivas (kurz vor 1408; cf. Virchow's Archiv Bd. 39 S. 314) in der That nur eine Erweiterung des Avicenna ist; denn von den ungefähr 100 Artikeln des Buchstaben א sind etliche und 70 geradezu dieselben wie bei Avicenna, zu denen ungefähr halb so

1) Bartoloecci und verschiedene „Scriptoren“ des Vaticans haben die Mss. mit erfundenen Titeln — besudelt.

viele hinzugefügt sind. Der hebräische gedruckte Avicenna ist lange nicht correct genug. Wie es mit der Uebersetzung Josua's in eine „vernaculäre“ Sprache (בלעז) sich verhalte, habe ich nicht untersucht, weil mir zur Zeit der Benutzung des Münchener Ms. der hebr. Kanon, den ich erst seit wenigen Jahren besitze, nicht zur Hand war. Vielleicht hat Josua auch die Uebersetzung nur copirt. — Das Ms. 365 des Vatican fängt wie eine selbstständige Arbeit an. Am nächsten liegt ein ebensowenig näher bekanntes Glossar in Ms. Vatican 361,³ mit dem, vielleicht ebenfalls neuen Titel כְּתָאב פִּיה אֶכְמָא אֶל עֶקְרָא וְאֶל עֶשְׂאב בְּאֶלְעֶרְבִי וּבִלְלִינִי ein arabisch-lateinisches Vocabularium, Anf. אֶסְאָרוֹן, latein. אֶצְאָרִי, [l. אֶצְאָרוֹ] und אֶסְרָא בְּקֶרָא ל"ע also „asara bacara“ was einer romanischen Sprache entnommen ist. Das Epigraph ist bei Assemani vielfach corrupirt. Dieses Ms. ist geschrieben in Palermo von David b. Elia Rofe¹⁾ Dienstag 29. Sivan 5103, was nicht 1444 ist (wie bei Assemani, vgl. Hebr. Bibliogr. XI, 135). Mit diesem Glossar sind offenbar identisch andere Mss. des Vatican, nämlich 356¹ angeblich שְׁמוֹת הָעֵשְׂבִים וְהַכֹּמִים, wo zu Anfang deutlich לֵעִז (vernaculär), was aber Assemani nicht beachtet; 419 von א bis מ; hinter בְּאֶקְרָא (so) steht da לֵע' נֶאֱרָדִי; vielleicht gehört auch dazu n. 417 beginnend mit ס, bei Assem. סְמֵרַפְנִיּוֹן הוּא כְּרֶפֶס, lies סְמֵרַפְנִיּוֹן Smyrnion (vgl. Löw, Aram. Pflanz. S. 223).

Vatican 366,⁷ medicinisches Fragment, Ms. des XIV. Jahrh. Der von Assemani mitgetheilte Anfang ist sehr corrupirt und scheint von einer Medicin aus מַחֲלָב zu handeln, welches Wort bei Freytag fehlt, obwohl es bei Avicenna zu finden ist.

Vatican 367 Fragment פִּי אֶלְטָב (?) über Medicin, insbes. Fieber, angebl. XIII. Jahrh., anfangend עֲמֻשָּׁהּ פֶּקַע.

Vatican 378,² כְּתָאב אֶלְמֵנַאטָר, s. unter Farābi n. 4.

Vatican 397,⁴ mit der hebräischen (übersetzten) Ueberschrift אֶגְרָת עַל יִצִּירַת הָאָדָם, Abhandlung über Erschaffung des Menschen, philosophisch. Aus dem Anfang in arabischer Schrift schliesst Assemani auf einen muhammedanischen Autor; dieser Umstand beweist Nichts. Die arabische Ueberschrift אֶלְכֵּלָאֵם פִּי כֻלְקָה אֶלְאַסְאָן lässt vermuthen, dass diese Abhandlung ein Theil eines Werkes sei. Der Arzt ibn al-Hammar (s. oben S. 374) verfasste ein Buch کتاب فی خلق الانسان و ترکیب اعضائه über die Schöpfung (oder Natur) des Menschen und die Zusammensetzung seiner Glieder, wovon nur der Titel bekannt ist. Im December 1876 erhielt ich von unkundiger Hand folgenden theilweise con-jicirten Anfang des Ms. קֵאל (wer?) סְמַעַת בְּעֵץ אֶלְמֵרִינִין (?) פִּי מְעֶרְפָּה. אֶלְטָב יְקוֹל אֵן כֻּלְקָה אֶלְלָה אֶלְגֶּסֶר עַלִי אַרְבַּעָה אֶזְזָא כֻלְ גִּזָּא מִצְבָּה (?) . עַלִי טְבַעָה פֶּאֶלְרָאס פִּי אֶלְאוֹל וּמִלְכָּה (?) אֶלְדִּמָּא.

1) Ich habe diesen Namen mit der Angabe „in Mailand 1431“ irgendwo gefunden, aber die Quelle nicht notirt, möchte also nicht weiter darauf bauen.

Vatican 426, כְּתָאב אֱלִקִיאָם², Anfang fehlt; Assemani vermuthet Gazzali als Autor, ohne Begründung. Das Ms. wurde für Don Benveuste von Isak b. Mas'ud aus einem Ms. in arabischer Schrift umschrieben „Mittwoch 20. Sivan“ (nach jüdischem Kalender niemals möglich) „131, Chr. 1411“, wiederum falsch berechnet; es fragt sich, ob 171 zu lesen sei. Don Benveuste ist ohne Zweifel B. ben Labi, der וִזִיר אֱלִאזִל, für welchen Ms. Paris 1009 im J. 1402 aus arabischer Schrift in hebräische umschrieben wurde (Hebr. Bibliogr. XIII, 6), und der im November 1411 starb (ib. XV, S. VII). Den Schreiber Isak b. Mas'ud möchte Assemani mit Isak Mas'ud identificiren, der aber in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. lebte (Catal. libr. hebr. in Bibl. Bodl. p. 2702); ein Isak b. Mas'ud lebte noch 1575 (s. Neubauer's Catalog n. 287). — Herrn Prof. Guidi verdanke ich einige Zeilen aus dem Vat. Ms.; am Ende der Vorrede heisst es: וְקִדְמָתָם כְּתָאב מִקְדָּמָתָא אֱלִקִיאָם וְבִיאָן אֱלִקִיאָם אֵלֶּם אִנְהוּ אִדּוּ פִּרְגָּנָא מִן מִקְדָּמָתָא אֱלִקִיאָם וְבִיאָן אֱלִקִיאָם; man möchte das zweite כְּתָאב für einen Schreibfehler halten, so dass der Titel קִיאָם zweifelhaft würde. In der ersten Zeile heisst es וְהָאֵן כְּאֵן יִרְחֹשׁ וְגִוְדָה סְרִיעָא בְּאֱלִקִיאָם וְאֵלֶּקְוֹד לְלִאֲנִסְאָן.

b) Privatpersonen.

Herr Berson in Warschau übergab mir vor Jahren ein Ms. zur Ansicht, welches er noch nicht zurückverlangt hat; geglättetes Seidenpapier, 22 Bl. kl. Quart, orientalische Schrift. Vorn eingeklebt sind zwei Blättchen, welche lächerlich Falsches über das

Ms. angeben. Bl. 1 steht הִדָּה מִקְדָּמָתָא לְטִיפָתָא פִּי אֱלִעֲזַרְיָהּ וְאֵלֶּנָּתָר פִּידָא (s. unten) וּמַעֲרֻפָּה אִסְמָאִידָא עֲמֵלָתָא בְּרָסָם כִּזְאִנְהָ אֱלִאזִל אֱלִפְאֶצֶל אֱלִרִיִּים עֲטִידָא אֱלִדְמַשְׁקִי אֱלִאֲסִרְאִילִי אֱלִמַחְטָבָא רִצִּי אֱלִלָה חַע' עִנָּה אֱמֵן. Der Damascener Arzt Athia, ein Jude, für dessen Bibliothek das Ms. wohl nur transscribirt worden, ist mir sonst unbekannt. Die Abhandlung verräth in keiner Weise einen jüdischen Ursprung; f. 9 Ende des letzten פָּעַל des V. נִזְכָּר ist deutlich das muhammedanische Jahr 611 (1214/5) angegeben; וְאֵלֶּאֱנָן פִּי וְקִתְנָא הוּא וְהוּא אֶחָד עֶשֶׂר וְכִתְמָאִידָהּ פִּי בְּרִג אֱלִגְוָא so schreibt gewiss kein Jude für einen Juden. Der Inhalt ist durchaus astrologisch; daher hier nur Weniges im Einzelnen. Anf. בְּסֵם אֱלִלָה . . . אֱלִמְקָאִלָּה אֱלִאֲוִלִי פִי אֱלִעֲזַרְיָהּ וְאֵלֶּנָּתָר פִּידָא . . . פִּי אֱמֹר (!) אֱלִאֲוִל פִּי חִקִּיקָהּ אֱלִאֲשִׁלָּאָךְ וְאִשְׁכִּלָּהָ . . . Die Worte sind nachträglich über פִּידָא hinzugefügt und störend, denn אֱמֹר sind nachträglich über פִּידָא hinzugefügt und störend, denn אֱמֹר gehört zu נִזְכָּר. Diese „erste Makāla“ zerfällt nämlich in IX (פָּעַל) (Betrachtungen), diese wieder in ungezählte Kapitel; das letzte behandelt sämtliche Sternbilder. Anf. des Ganzen nach der Ueberschrift (so) וְאֵב (so) אֱלִחְכְּמָא אֵן אֱלִפְלֶךְ גִּסָּם בְּסִיט כְּרִי — אֱלִתְאִנִי סְהִיל עֲלִי אֱלִאֲטִלָּאָךְ וְאֱלִלָה אֵעֵלָם בְּאֱלִחְקִיקָהּ fol. 19 b. — Citirt wird nur Ptolemaeus mehrere Male.

2. Dasselbe Ms. enthält f. 20—22 b eine kleine Abhandlung über Berechnung der Zauberquadrate (אופאק) oder Zahltalesmane,¹⁾ ohne Zweifel von einem Muslim, der sich auf die Autorität der Schrift (des Korans) beruft (f. 21 b); dieser Zweig des Aberglaubens ist auch sonst durch keine einzige jüdische Monographie vertreten, so weit unsere Kenntniss reicht.

Das Ganze ist überschrieben und beginnt nach einfachem Bismillah יהיה מקדמה פי חסאב אלאופאק והו אן תחסב אלגמלה; f. 20 b אציה אכרי למערפה אלופק אלמסמי בארסאל; אלהי חריר; f. 21 מואל אכר טריקה אפלאטון; also angeblich nach Plato; darauf גירה מן כתאב אלסר אלסריע אלמגב פי; dieser Titel steht nicht in H. Kh.; f. 22 יהו אלתאלת מן יום אלאחר. Ende אלהם חרשר ואללה מופק ללצואב.

N. Coronal, Buchhändler aus Jerusalem, liess 1871 einen kleinen Catalog von hebr. Mss. drucken, worin n. 86 eine türkische Grammatik ohne Angabe des Titels und Verfassers; s. oben unter Şalih.

J. Fischl-Hirsch, Buchhändler in Halberstadt, dann in Frankfurt a. M., besass im J. 1881 ein Antidotarium אקראכדין, im J. 1887 ein anonymes medicinisches Werk in 4°. Ich finde über beide nichts Näheres in meinen Notizen zu diesem Artikel.

Ad. Jellinek s. unter Schorr.

J. Kauffmann, Buchhändler in Frankfurt a. M., n. X, Katalog hebr. Handschriften 1883 S. 16 n. 116: גורלות arabisch, ohne jede Specialität, wahrscheinlich Geomantie, s. oben Paris 1103.

H. Lotze, gest. in Leipzig, besass, nach Katalog 1876 n. 1667 „Anweisungen zur Tagwählerei (אכתיארות?) und über die Geheimnisse der Buchstaben, arabisch in jüdischen (so) Lettern. 16°. Schluss fehlt, 14 Blätter.“

S. Schönblum, Antiquar in Lemberg, Ms. 117, s. oben unter Paris 1103.

Os. H. Schorr, der bekannte Gelehrte in Brody machte mir 1856 eine Mittheilung über ein Ms. in seinem Besitze (ZDMG. XXV, 417), welches mir später Ad. Jellinek (in Wien) zur Untersuchung resp. Taxirung schickte und nach längerer Zeit zurück-erhielt, vielleicht noch jetzt besitzt. Eine kurze Notiz darüber kam gelegentlich in die Hebr. Bibliogr. XII, 112.

Das Ms. in 4°, 140 Bl., hebr. Schrift, wahrscheinlich XVI. oder XVII. Jahrh., auch hebräische Stücke enthaltend, ist vorn

1) Freytag giebt weder diese Bedeutung noch den Plural. Die Ableitung kommt wohl von „entsprechend“, da die Zahlen auf arithmetischen Verhältnissen beruhen. In Ahlwardt's Verzeichniss der Berliner Handschr. III, 505 n. 4115 werden auch die „befreundeten Zahlen“ herangezogen; s. auch Pertsch, Catal. Gotha II, 435.

von neuerer Hand überschrieben „ספר דוד אלחריוזי אלישראלי“, Buch des Israeliten David Alcharisi“, wahrscheinlich Besitzers, da die Angabe einer sonstigen Beziehung fehlt. Die arabischen Stücke des Ms. sind folgende:

1. Ein Commentar über ein astrologisches Werk (nicht ibn Rigal) in 22, 12 und 21 Pforten, wenn die vorhandenen drei Abschnitte (מקאלה) das ganze enthalten. Auf verkürzte Stellen des Textes (מתן) folgt stets der Commentar (שרח, meist סרה!). Der defecte Anfang lautet (so) פצל מן אלמפרדין באלעאלם אלחאני אלא (so) וטבעה. שר ח יקול ואן תפרד באלעאלם אלחאני אשתדל (so) בקיאסאח אלשמס חסב אלא (so) קולה beginnt פי טבאיע אלכואכב Bab 2 f. 2 b. פי אלסעוד ואלנחוס מן אלכואכב B. 3 f. 3, אלא אלרטובה B. 4 f. 4 über Männlichkeit und Weiblichkeit der Sterne, Mond und Venus sind weiblich. B. 16 f. 13 b פי אלהר פי אלהר den „ägyptischen König“¹⁾ (דוריאנוס und דוראנוס (auch Doronius, in Bab III f. 17 b פי אלהוז ואלסרח אלד שחוריאח (so) ואלחאני עשריאח B. 22 f. 20. Fol. 20—22 b waren ursprünglich unbeschrieben und wurden später mit fremdem Stoffe ausgefüllt. — Die II. Makala (f. 23) handelt vom Urtheil über die Dinge der Welt; Bab 1 פי מקדמאח האר (so) אלמקאלה אחואל Bab 2 פי זמלח [זמלה?] טבקאח אלנאם; אלעאלם אלעלרי Bab 3 f. 28 פי אלפתן ואלחרוב Bab 4 f. 29 פי אחרואח אלזו ואלערוץ Bab 8 f. 35 aber gleich darauf richtiger אסעאר; Bab 9 פי אלקראנאח B. 11 f. 42 פי אלכסופאח der Perser (f. 43). — III. Makala: das Urtheil, welches von Nativitäten (מזאליד) abhängt; Bab 3 über Kenntniss des Grades des *ascendens* (אלטאלע) bei der Geburt. Eine Stelle (f. 53), in welcher Ptolemäus, abu Ma'sar, 'Ali ibn Riḍwān angeführt werden, lautet leider etwas corrupt: ודכר אלמולף אן בטלמיום ואצע האר (so) אלנימודאר לים הר בטלמיום ואצע כתאב אלמיגאסטי (so) ודכר אן בטלמיום ואצע האר אלנימודאר הר ואצע כתאב אלחכאם ודכר אנהו (so) כאן עאלמא באלעלם אלטביעי... וקד צאר אילא (so) האר אלמדהב פי (אבר דארבר) מעשר דעאח' (so) עליה עלי בן רצואן ורדאל (so) מדהב אבי מעשר פי דלך וקד רצע בטלמיום פי צדר כתאבה פי אלחכאם אנה קדם פי אלעלם אלחול מן אלעאלמין אלדיון יחוקס (so) עלא (so) אלחכאם כתאב אלסחומי (so) פיה חרכאח אלכל עלי אתם מא ינבגי... ואן כאן ואקע [ואצע l.] אלחכאם גיר ואצע אלמיגסטי (so) אלקאיל בודך ביאן כתאב האכר [כתאבה אכר?] לואצע אלחכאם פי עלם אלהיהא, das letzte Wort auch sonst, wohl für الهيئة, Astronomie. Der Schlusssatz ist nicht klar und die ganze, nicht uninteressante Stelle bedarf der Aufklärung, welche ich theilweise versuchen werde, nachdem noch Weniges über den Rest der Schrift gesagt worden. Fol. 56 אלעמר, nämlich

1) Das ist Dorotheus Sidonius, s. mein: Zur pseudopigr. Lit. S. 77, Noten zu Baldi p. 7 u. 43; Fihrist II, 123 zu S. 268, wie in ZDMG. XLVI, 743 (zu S. 239) zu lesen ist.

und כדורא (worüber Alchabitius in Differ. IV handelt); Bab 19 f. 69—70 über זרבה, dann die פרדאריאח (Alfridarie bei Alchab. IV, d. h. Perioden, cf. Hebr. Bibliogr. XIII, 92); Bab 20 f. 71 b: ודכר אלמולק אנה וצע גדול להאר אלחסיר, der Verf. hat also über die Tasjirat (später in Europa: „Ataçir“, Atacies etc.) Tabellen verfasst. An diesem Citat wäre das arabische Original zu erkennen, welches kein obscures Werk sein wird. Auch f. 73 gegen Ende heisst es ודכר אלמולק אנה יצע זיג... ויצע עליה זירגה אכרי; haben die Tabellen in dem Texte des Commentators gefehlt? Ende des Ganzen בחכב נא תדל עליה כואכבהא ואללה אלמואק.

In dem oben hervorgehobenen Citat über Ptolemäus handelt es sich um die Identität des Verfassers des Almagest mit dem von astrologischen Schriften, welche schon Honein bezweifelt haben soll, nach Maḥalli (XVII. Jahrh.) bei Nicoll und Pusey, Catal. p. 537. Diese Identität (welche in neuester Zeit H. Martin bewiesen hat) verfiht schon 'Ali ibn Riḍwān, in der Einleitung seines Commentars zum Quadripartitum, der mir nur in der gedruckten lateinischen Uebersetzung zugänglich ist — das Original findet sich in der Bodleiana (Uri 992) und im Escorial. 'Ali stützt sich vornehmlich auf die Uebereinstimmung der astrologischen mit anderen Schriften, wie dem „liber de summis statuum stellarum“ [zu ergänzen: errantium]; das sind die *Hypothesen* (اقتصاص ist überall zu lesen, nicht اقتصاص), wie ich in meinem Al-Farabi S. 175 nachgewiesen ¹⁾, die hebräische Uebersetzung aus dem Arabischen ist im Pariser Catalog n. 1028 nicht erkannt; de aspectibus (Optik? المناظر) und de mappa mundi (Geographie). Maḥalli (l. c.) nennt vier Schriften des Ptolemäus: الثمرة (καρπός), d. i. das Centiloquium, das Quadripartitum, „das grosse Buch der Sterne“ (Almagest) und كتاب في احكام الثوابت nach Pusey die φάσεις ἀπλανῶν κ. τ. λ. Dieses Buch scheinen die Araber gar nicht gekannt zu haben; Wenrich (de auctor. graecor. vers. p. 233) nennt es nicht; dasselbe ist ein zuletzt defecter Witterungskalender und gehört nicht in die Astrologie, obwohl Pusey dafür „judicia“ setzt. Unser Anonymus spricht von einem „Liber judiciorum“ an dessen Anfang Ptolemäus auf sein Buch (אלכורמי sic!) verweise, worin die Bewegungen [der Sterne] auf's Genaueste angegeben seien; ²⁾ auch scheint er sich dort für

1) Die dort mitgetheilte Stelle gegen abu Ma'sar (vgl. zu Baldi, Vite p. 43) fand ich später auch bei Buttmann, Museum für Alterth.-Wissensch. II, 1808, S. 498. Nach 'Ali wäre abu Ma'sar ursprünglich ein Chronikenschreiber; ist das etwa eine Confusion mit dem Chronisten bei Nadīm S. 93, Wüstenfeld, Geschichtsch. n. 38?

2) Sachlich nahe liegt eine Verstümmelung aus Almagest אלמגסתי, graphisch näher läge Kanon القانون; allein diesen Titel kennt nur Ja'kūbī (bei Klamroth, ZDMG. XLII, 25); Fihrist hat p. 244 unter den Uebersetzern nur زيچ, unter Theon p. 268 (woraus H. Kh. III, 470 n. 563, cf. VII, 747)

Titel **מקאטל**. Ein jüdisches so benanntes Werk ist mir nicht bekannt; H. Kh. VI, 45 hat **مقاتل الفرسان** von verschiedenen Autoren und **مقاتل الاشراف**; es ist kaum anzunehmen, dass eines dieser Werke gemeint sei.

Gelegentlich sei bemerkt, dass es auch hebräische Bibeltexte in arabischer Schrift giebt, wie es scheint vorzugsweise bei den Karaiten, so z. B. im Brit. Mus. Ms. or. 2539 ff. (s. *Revue des Études juives* XXIII, 1892 p. 286); ich habe auch in der Berliner k. Bibliothek einzelne Blätter gesehen, aber nicht weiter beachtet, da sie mir nicht alt schienen.

Register der behandelten Schriften, nach hebräischem Alphabet; das Wort **כתאב** ist nicht berücksichtigt, ebenso **פי** und der Artikel **אל**; das Werk ist unter dem beigefügten Autornamen oder Ms. zu suchen.

אל Ms. Berlin 751 qu.	זכא׳ אלנפוס (fingirt) Ġazzālī
אדריה Zühr, ibn	חראיק Baṭaljūsi
אדריה אלמכתומה } Galen 3, 2	חיא׳ אלנפוס (fing.) Ġazzālī
אדריה אלמצמונה }	חכא׳ Ms. Berlin 349 Oct.
אכתפא׳ Heitām, ibn	חכמ׳ אלמשרקיה Avicenna 5
אלכחצאר von Euklid's Elementen	רב אלמנצורי Rāzi sen. 2
— von Ptolomäus' Almagest	כאמל אלצנאע׳ Ali b. al-Abbās
אלחמאד׳ Suhrawardi	כאפי Rāzi sen. 2
אלפיה Avicenna 3	כלאם פי זהר אלנפס Ms. Berlin 349 Oct.
אלחאדא׳ Hippokrates	כלאם מכתצר מן רסאל׳ Karmāni
אלפצול Muḥammed b. 'Abd al-Azīz	כלאם עלי אלמסאיל אלהלח Ms. Bodl. 400
אנוא׳ Ġarīb	כליאת Averroës
אזהמאר Ġezzār	כלילה ודמנה Ms. Bodl. h. d 36
אקראבדין Rāzi 4	כתאב פי אלבול Magnus
ארנוזה Avicenna 2	כוא׳ Heitām u. Ms. Steinschneider
ארי (ר) Rāzi 5	מגרבאה 'Abdallah Ṣūsi
אחור Hippokrates	מגני Sa'īd b. Hibat Allah
אזאמז כתאב פי אלבול Galen	מדכל medic., Honein
אסחור Ms. Berlin 350 Oct. 4 u.	— astrolog. Kabīṣi
א. Rāzi 4	מוסיקא Ms. Berlin 350 Oct.
ארי Hippokrates	מכתצר פי מיערפה אלהמיה Maseweih
אפיה Aflah, ibn	מלחמה Ms. Bodl. Opp. Add. 96
אזאר אלמכסאר Ġezzār	מלכי 'Ali b. al-Abbās
אזר אלנפס Aristoteles	מנאמר angebl. Farābi
אזי Muḥammed b. abī Bekr 2 und Ṣaffār	מנזלה אלוצור unter Suhrawardi 2
	מסאלה (18) Aristoteles

רסאלה פי דפס אלמצאר אלכלוה	מסת[א]ח אלזירזאח [الزائرجات]
Avicenna 4	Khazragi
Ms. Berlin	Hariri מקאמאח
350 Oct. 3	Gazzali מקאצור
Muhammed	anon. S. 383 מקאחל
b. Jûsuf	Ms. מקדמה לטיפה פי אלעלויאח
	Berson
des Quadrip. von Ridwân שרח	Tajjib נבח
Razi jun. שרח כליאח אלקאנון	Galen 3 נצאיוח אלהבאן
(unter Avicenna)	Hippokrates סר
Muhammed b. חזכרה אלנצור	פצול יחחאנז אליהא פי צנאעה
'Abd al-Aziz	Farâbi 2 אלמנטק
Gazzâli 2 תהאפח אלפלסופה	Avicenna ק[א]נון
Tabit תסהיל אלמנסטי	Farâbi קול פי שראיט אליקין
Ahmed b. Muhammed תסאהה	Ms. Vatican 426 קיאם
Avicenna תססיר מסאיל אלקאנון	Muhammed (Prophet) קראן
Zahrâwi [חצריק]	Avicenna רסאלה פי אקסאם אלעלום
Razi 3 תקסים ואלתשניר	cenna 5
(pseudo) Honein חמרה אלחאוי	

Kuschitische Bestandtheile im Aethiopischen.

Von

Franz Praetorius.

Wenn ich hiermit die im 43. Bande unserer Zeitschrift S. 317 ff. begonnenen Studien unter einer etwas veränderten Ueberschrift fortsetze, so möchte ich diese Aenderung zunächst durch den Hinweis auf Delitzsch's und Haupt's Beiträge zur Assyriologie II, 316 begründen. Obwohl ich über den Werth der Gallasprache zur Ermittlung echt kuschitischen Sprachgutes jetzt anders denke als früher (vgl. Beiträge II, 340), glaube ich doch, von meinen früheren Aufstellungen nichts zurücknehmen zu brauchen. Aber einige Zusätze zu denselben möchte ich zunächst machen:

1) Ueber die Endung *nā* im Kuschitischen vgl. jetzt mein Buch „Zur Grammatik der Gallasprache“ § 119—121. 2) Auch für das Saho ist jetzt durch Reinisch's Sahowörterbuch 56 das entsprechende Wort für Heuschrecke belegt, nämlich *awaynē*, nom. unit. *awaynéyta*; also *w* und *n* in derselben Folge wie im Galla. 4) Zu *galla rip* hatte ich übersehen das mit ihm wohl identische *dib* des Bilin, *teb* des Quārā; vgl. namentlich das refl. *tebtow to waylay*, auflauern, Reinisch, Quaraspr. II, 131. — Am Schluss muss es richtiger heissen, „dass auch im Galla für *b* oft *p* gesprochen wird“; vgl. Gallasprache § 35. 6) Dass ich mit der Etymologie von **ፍገዋ** mindestens zu einem sehr erheblichen Theile das Richtige getroffen, beweist die nunmehr von Reinisch, Sahowörterbuch 120 gebrachte Sahoform *lā'winā*, *lōynā* Hirt. Sicher scheint mir, dass das Sahowort nicht Nomen agent. der *W.* *duw*, *ḡuw* hüten ist, wie Reinisch anzunehmen scheint: das müsste *duwénā* oder *duwānā* lauten. Ich finde überhaupt im Saho keine Etymologie des Wortes und weiss auch nicht ob, selbst wenn wir die Agaformen *luwī*, *luwā* u. ähnl. *Kuh* auch für das Saho annehmen wollten, dann ein Beziehungsadjectiv wie *lā'winā*, *lōynā* möglich wäre. Ich nehme vorläufig an, dass *lā'winā*, *lōynā* im Saho selbst Fremdwort ist, und zwar aus dem Altäthiopischen entlehnt: Am besten würde es aus einem alten **ጸፍ** (mit einfachem *i* statt des späteren *āwī*) + *ā* zu erklären sein. Jedenfalls aber stehen die Sahoformen der vermutheten äthiopischen Form **ጸፍዋ**

ganz nah. 9) Das entsprechende Wort jetzt auch im Somali zu belegen: urgi „Bock“ Paulitschke, Harar S. 534.

Eine weitere Reihe von Fällen, in denen Grammatik und Lexikon des Aethiopischen wenigstens möglicherweise Entlehnung aus dem Kuschitischen zeigen, ist bereits Beiträge II, 322 ff. kurz angeführt. Andere, wie ich denke, meist sichere mögen nun folgen:

10) ጸዕዶ.

ጸዕዶ weiss sein (ebenso tigrē und tñā) findet sich ganz, oder fast ganz so auch in den Agausprachen; s. Reinisch, Bilinwörterb. 167 cā'ed, Chamirspr. II, 104 šar. Da dem äthiop. Worte jede semitische Etymologie fehlt, so scheint es zunächst, als sei es dem Agau entlehnt. Nähere Betrachtung lehrt aber, dass umgekehrt die Agauformen dem Aethiopischen entstammen, und dass ጸዕዶ von anderer Seite her ins Aethiop. eingedrungen ist.

Im Saho und Afar heisst 'adō weisse Farbe, davon denominirt 'adōs weiss machen, 'adōy weiss werden. Ebenso im Galla adī weiss, wovon adaw weiss sein; im Somali ad weiss, adao weiss sein. Das ursprünglich anlautende 'Ayin ist im Galla geschwunden; vgl. Gallasprache § 10. Wir haben also in der östlichen Reihe der kuschitischen Sprachen die unveränderliche Wurzel 'ad weiss sein.

Die jetzt unveränderlichen, hinterbildenden Wurzeln des Galla, Somali, Afar, Saho sind bestimmte, zu neuen Wurzeln erhobene Ausprägungsformen von älteren veränderlichen, vornbildenden Wurzeln. Dieser letzteren giebt es noch genug im Afar und Saho, vereinzelt finden sie sich auch noch im Somali. So ist auch die heutige Wurzel 'ad mit ihrem bestimmten Wurzelvocal als Erbin eines älteren 'D anzusehen, dessen Causativ S'D lautete. Dieses Causativ S'D wissen (oder eine bestimmte Form desselben) haben die Aethiopen wahrscheinlich von den Afar und Saho entlehnt, wobei das s durch den Einfluss des folgenden ' zu š geworden ist. Die Ausbildung zur vierradicaligen Wurzel ጸዕዶ wird erst im Aethiopischen entstanden sein; sie geht wahrscheinlich aus von ጸዕዶ, ጸዕዶ weiss. In ጸዕዶደ vermisst man gleichfalls noch den vierten Radical.

Den Agauverben liegt vermuthlich das äthiopische Adjectiv ጸዕዶ zu Grunde.

11) ደረረ.

ደረረ Abendmahlzeit, im kirchlichen Sinne Vorabend eines Festes, sammt dem denominirten ተደረ entbehrt einer semitischen Etymologie. Das Wort findet sich zugleich mit denominirten Verben auch im Tigrē und Tigrña, während es im Amharischen nicht recht heimisch zu sein scheint. — Im Bischari

finden wir ebenfalls *derār* und als Verbum *dérar*; ebenso, oder nur mit gleichgültigen lautlichen Veränderungen, in den Agausprachen, im Afar und Saho. Aber ebensowenig wie im Semitischen bietet sich in einer dieser kuschitischen Sprachen eine Etymologie für das Wort, so dass es von vornherein sehr wohl möglich scheint, dass **P.ḲC** erst aus dem Aethiopischen oder dessen Töchtern in jene Sprachen gedrungen. Und in der That, wenn ich auch kuschitischen Ursprung des Wortes für sehr wahrscheinlich halte, so will ich doch nicht entscheiden, ob dasselbe nicht erst aus dem Aethiopischen in das Bischari, Agau, Afar, Saho zurückgewandert ist.

Im Süden aber scheint die Etymologie des Wortes noch unverhüllt vorzuliegen. Im Somali ist *darār* das gewöhnliche Wort für Tag (im Gegensatz zu Nacht), und zugleich bedeutet ein denominirtes Verb *darāro* „dine“ (Hunter S. 161). Ich habe im Somali ein Nomen *darār* in der Bedeutung Mahlzeit bisher nicht gefunden, so dass es wohl möglich scheint, dass *darāro*, direct von *darār* Tag abgeleitet, eigentlich *tagen* bedeutete, in dem prägnanten Sinne die (meist auf den Abend gelegte) Hauptmahlzeit des Tages einnehmen. Aber auch wenn *darāro* von einem bisher nicht belegten *darār* Mahlzeit denominirt sein sollte, so würde gegen die Identität von *darār* Tag und *darār* Mahlzeit kaum Erhebliches einzuwenden sein; man vergleiche unser Mittag, das oft genug in der Bedeutung Hauptmahlzeit (auch lange nach Mittag) gebraucht wird. Etwas anders ריוזיק u. s. w. Lagarde, Ges. Abh. 81; ZDMG. XXX, 768 f.

Man könnte es vielleicht für möglich halten, dass *darār* auch im Somali erst von dem äthiopischen **P.ḲC** herstamme, und dass die rein zeitliche Bedeutung Tag aus der Bedeutung Tagesmahlzeit ebenso entstanden sei, wie im Aethiopischen die rein zeitliche Bedeutung Vorabend eines Festes aus der Bedeutung Abendmahlzeit. Dass im Somali *darār* mit dem echt kuschitischen *ḍ* (d. i. cerebrales d) gesprochen wird, wäre nicht entscheidend, da hin und wieder auch ein unzweifelhaft semitisches Wort sein *d* im Galla und Somali in *ḍ* verwandelt hat. Sehr wahrscheinlich wäre diese Annahme gleichwohl nicht. Wenn wir nun aber sehen, dass im Somali *darārtā* heute bedeutet, dass ferner dieses *darārtā* im Galla, zu *hardā* verstümmelt, wiederkehrt, so wird die Wahrscheinlichkeit semitischer Herkunft noch geringer. Denn aus *hardā* geht hervor, dass auch das Galla einst das jetzt längst verlorene Wort *darār* Tag besessen haben muss.

Vielleicht weist das Galla das Wort *darār* noch in der Bedeutung Mahlzeit auf. Nach den Gesetzen der Worthildung müsste dies Wort im Galla *darārā* lauten. Ich finde nun im Sinne von Mahlzeit überhaupt, aber doch mehr Mittagsmahlzeit, *ḍiyānā*, so namentlich Luc. 14, 12, wo das Wort im leichten Gegensatz zu *hirbātā* Abendmahlzeit steht, ferner Gen. 40, 20. Zum

Lautwandel vgl. Gallasprache § 42 a. Es macht nicht den Eindruck, als sei dieses *diyānā* erst aus dem Aethiopischen gekommen, wenngleich man bei *hirbātā* stark an semit. **ሀረግ** erinnert wird.

12) **አጌጸዋ, አጌጾዋ, አጌጸዋ (ሐጌጸዋ).**

Man kann vermuthen, dass der amhar. Name der Maus, **አይጸ, አይጥ** (auch mit **ሐ**) semitisch ist, einerseits im Hinblick auf das Assyrische (Delitzsch, Wörterbuch 357), andererseits weil die Laute *ṭ* und *ṣ* nicht echt kuschitisch zu sein scheinen. Jedenfalls aber ist dieses Wort schon früh in den kuschitischen Sprachen heimisch geworden, daselbst stark um- und weitergebildet und so wieder in das Aethiopische eingedrungen. Bei der Anhängung kuschitischer, meist betonter Endungen hat sich zunächst der Diphthong *ai* verkürzt, und zwar im Af., Sa., Ga. zu *a*, im Agau zu *e* (*ie*), *i*. Dafür ist meist Nasalirung eingetreten, nur das Cha. hat ohne Nasalirung *ieṣuwá* (und um auch das zu erwähnen, das Kafa *ičō*). Die kuschitischen Endungen, welche antreten, sind in Agaumedr das blosse *ā*: *inšā*, sonst aber überall zunächst ein erweiterndes *aw*, *ū* oder ähnlich (vgl. Gallasprache § 77 a), an welches sich dann weitere Endungen, meist jenes *ā*, angehängt haben. So entsteht im Cha. das schon genannte *ieṣuwá*, im Bil. *inšuwá*, Qu. *enšewā*, Af. Sa. *andāwā* und *andōtō*, Ga. *antūtā* (vgl. Gallaspr. § 129 c). Der den kuschitischen Sprachen ungewohnte Laut **ጸ** hat sich im Agau meist zu **፭** (**፮**) oder **፯** umgestaltet. Im Af., Sa., Ga. dagegen, wo die Form mit **፮** zu Grunde liegt, hat sich dieser, dem Kuschitischen gleichfalls ungewohnte Laut in *d* oder *t* verändert (vgl. Gallaspr. § 23 a).

Die äthiopischen Formen **አጌጸዋ, አጌጾዋ** stehen der Form *andāwā* des Af. Sa. am nächsten; **አጌጾዋ** erinnert etwas an die Quaraform. Die Formen **አጌጸይ, አጌጥዋ** des Tigrē und Tigrīña wird man nicht mehr direct vom äth. **አጌጸዋ** ableiten wollen, sondern man wird in ihnen Entlehnungen aus verschiedenen kuschitischen Dialekten sehen. **አጌጸይ** scheint am Ende wieder etwas semitisirt zu sein durch Anhängung der auch im Tigrīña weit verbreiteten Endung *āy*.

13) Der Vokativ auf *ō*.

Zu dem Vokativ auf *ō*, den im Aethiopischen einige wenige Nomina bilden (**አግዚአ, ብአሲቶ, አዋ** oder **አዎ**), könnte man die arab. **أَيُّهَا** vergleichen wollen. Aber dieser Vergleich würde schwerlich zutreffend sein. Denn der angehängte Vokal der Nudba giebt sich mindestens zum Theil deutlich als Verlängerung oder nochmalige Hinzufügung des letzten Vokals des

Wortes zu erkennen; und wenn ein bestimmter Vokal (ā) hierbei sehr überwiegt, so mag das als zufällige Bevorzugung desselben, oder als Anwendung einer Casusendung (ZDMG 46, 706) zu begreifen sein. Auch wenn das was M. Jäger in BASSpr. I, 469 ff. für das Assyrische ausgeführt hat, zutreffend sein sollte, so würde sich die äthiop. Vokativendung von der assyrischen und arabischen immerhin noch lautlich sehr unterscheiden.

Es ist auch schwerlich anzunehmen, dass das Aethiopische, falls es wirklich eine Vokativinterjektion አ besessen, diese für gewöhnlich zwar nach semitischer Weise dem Vokativ vorgesetzt haben, in einigen bestimmten Ausdrücken aber dem Vokativ angehängt haben sollte.

Die Sache wird sich vielmehr folgendermassen verhalten: Aus der Uebereinstimmung des Saho, Afar, Galla, Somali kann eine kuschitische Endung o, u für den Vokativ angenommen werden; vgl. Gallaspr. § 143. Diese Endung nahm das Aethiop. schon in früher Zeit herüber, und zwar zunächst ebenfalls als Endung. Aber das semitische Sprachgefühl erwies sich noch stark genug, um diese fremdartige Vokativendung zu einem semitischartigen Vokativvorsatz umzugestalten. So wurde aus kuschitischem nu-gúzō o König! (z. B. Reinisch, Sahotexte 173, 28; 174, 11) im Aethiop. bald አኝጉሠ, und nur bei gewissen Worten sehr häufigen Gebrauchs hat sich ō als Endung erhalten. Dass diese Endung aber auch hier nicht mehr als recht vollgültig angesehen wurde, geht daraus hervor, dass man ō öfters gleichzeitig noch vorsetzte: አብአሲቶ, አኝገዢአ. Mit ὦ, ὦ hätte äth. አ also nichts zu thun.

Es ist nun wieder dem Einfluss des Aethiopischen zuzuschreiben, wenn auch im Kuschitischen vereinzelt angefangen wird, das vokativische o vorzusetzen. So bemerkt Abbadie, welcher übrigens sofort die Gleichheit des äthiopischen und des Sahovokativs auf ō bemerkt hat: „Le vocatif saho se forme en ajoutant un o final, comme dans un petit nombre de noms éthiopiens, comme ömaro يا عمر; mais on trouve aussi la forme éthiopienne et latine où cet o précède le nom; ainsi on dit o Mousa, o Aba Ahmed. J'ai même entendu dire: o Hammado يا حماد. ce qui est néanmoins rare, et semble être un pléonasme“. (Journ. asiat. Juill.-Août 1843, 113). Und wenn auch im Bilin bisweilen ein Vokativ durch vorgesetztes wo gebildet wird (Reinisch, Bilinsprache § 158), während sonst im Agau ein Vokativ auf ū, ō nicht vorzukommen scheint, so kann auch dieses wo des Bilin nichts anderes sein, als das äth. አ in der bekannten gebrochenen Aussprache.

Auch das Tigriña scheint seinen durch angehängtes ከ, ከ gebildeten Vokativ (Tigriñagr. § 147) aus dem Kuschitischen bezogen zu haben, und zwar aus dem Saho und Afar, wo neben dem gewöhnlichen Vokativ auf o, u noch ein lebhafterer Anruf durch kǔé bez. kē gebildet wird; vgl. Reinisch, Sahowörterb. 229, Afarspr. II, 72, Colizza § 96. Allerdings setzen Saho und Afar jetzt ihr kǔé, kē dem Vokativ vor, wie kǔé qáše! du Priester! Ich möchte indess aus dem Tigriña folgern, dass man einst auch im Saho qásekǔé sagen konnte, wie ja auch die übrigen, hier nicht zu nennenden Vokativinterjektionen des Kuschitischen, soviel ich sehe, sämtlich dem angerufenen Nomen angehängt werden. Vielleicht ist die etwas unkuschitisch aussehende Voranstellung des kǔé, kē im Saho und Afar dadurch entstanden, dass diese Wörtchen auch ganz frei, ohne Nomen gebraucht werden können: Du!

14) ለሐኑ.

ለሐኑ bilden, formen (bes. aus Thon) ist bereits von Reinisch, Chamirspr. II, 89 zu cha. rǒqǔá Thon, Lehm verglichen worden. Ich glaube mit Recht. Es gehören aus dem Kuschitischen hierher: Ga. ḍoq schlammig sein, ḍoqē Schlamm auf älteres ḍaqu, ḍaquē zurückgehend (ḍ = cerebrales d); af. rūgā Thon, Lehm, Strassenkoth aus rǎguā; bisch. luk weicher Thon aus laku; bil. dǎraǔqǎ Thon, Lehm aus dǎraqǔá; cha. rǒqǔá Thon, Lehm; qua. dahǔá Thon, Lehm. Daraus ergibt sich eine kuschit. Grundform ḍaqu od. ḍaku od. dagu, denn über Wechsel und Ursprünglichkeit der Gaumenlaute sind wir schlecht unterrichtet (Gallaspr. § 12 b); die äthiop. Schreibung mit k spricht auch nicht mit Sicherheit für Ursprünglichkeit des k. Ursprünglich ist das im Galla erhaltene anlautende ḍ, welches in den verwandten Sprachen gewöhnliche Uebergänge erfahren hat; charakteristisch ist, dass es im Bilin nicht als d, sondern als dr erscheint, vgl. Schleicher, Somalisprache I S. 70. Auch dem Aethiopischen hat eine alte Form mit ḍ, oder mindestens mit dem einem ḍ noch ganz nahestehenden l (d. i. cerebrales l) vorgelegen. Ich schliesse dies aus dem in der äthiop. Form entwickelten mittleren Guttural, durch welchen die Semiten den dem kuschitischen ḍ folgenden Hiatus (Gallaspr. § 15 b) annähernd wiedergeben wollten.

15) P₂.

P₂ vielleicht, das bisher ganz dunkel, wird sich aus dem Galla und Somali wenigstens einigermaßen erläutern lassen. Im Galla entspricht der Bedeutung nach ganz genau ጥፂ, ጥፂ (Cecchi: forse, chissà, non so, ne dubito); und dasselbe Wort liegt im Som. vor als móyi ich weiss nicht (Paulitschke, Harar 537).

Beides deutet mit ziemlicher Sicherheit auf ursprüngliches *mōgi* = *mā* + *ogi*, d. i. die alte kuschitische Negation (Gallaspr. § 105) + W. *og* wissen. Das ausl. *i* als Stammbildungsnachsatz aufzufassen, liegt am nächsten. — Es wäre eigenthümlich, wenn das äth. **P·2** an dieses kuschit. *mōgi* nur äusserlich und zufällig anklingen sollte. Ich sehe zwei Möglichkeiten, die Verschiedenheit des Anlauts zu erklären: Entweder hat das Aethiopische an Stelle der kuschitischen Negation *mā* das äth. **አ** eingesetzt, so dass **P·2** halb äthiopisch und halb kuschitisch wäre; oder neben *mōgi* lief im Kuschitischen selbst ein aus Gallaspr. § 106 a erklärbares *hini-ogi* nebenher, welches (vielleicht schon im Kuschit. vorn verstümmelte Wort) im äth. **P·2** erhalten wäre.

16) **ዐከኝ**.

Die auch im Tigrē, Tigrīña, Amhar. vorhandene W. **ዐከኝ** unfruchtbar sein ist gleichfalls dringend verdächtig, ein die Negation enthaltender kuschitischer Ausdruck zu sein. Das Wort liegt im Cha. als *mahen*, im Ga. als *masēn* od. *massēn* vor; vgl. Gallaspr. § 11 a. Mag es vielleicht im Cha. aus dem Aethiop. oder Neuäthiop. entlehnt sein, so macht die Gallaform jedenfalls nicht den Eindruck einer Entlehnung. Wenn nun im Somali der Begriff unfruchtbar ausgedrückt wird durch *maḍalais*, d. i. die Negation *ma* und *ḍal* gebären, so liegt es sehr nahe, in ga. *masēn* ebenfalls die Negation *ma* und ein Verbum wie *gebären* zu vermuthen. Dieses Verbum kann ich allerdings nicht sicher nachweisen. Seine ursprüngliche Form muss nach Ausweis des Aethiop. *kēn* gewesen sein. Das erinnert wenigstens an die heutige W. *kenn*, welche im Ga. *geben*, im Som. *bringen*, *herlangen* bedeutet.

17) **ዐጉገጸ**.

ዐጉገጸ Köcher sieht des *p* wegen von vornherein fremd aus. Wenn nun wenigstens im Som. *gabóyo* Köcher belegt ist, so wird das äthiop. **ዐጉገጸ** wohl sicher auf diesem oder einem ähnlichen kuschit. Worte fussen.

18) **ቀላይ, ቀላ**.

Aus Tutschek's Lexikon II, 32, Gramm. § 36 ist ein Galla-wort *qil'é* od. *qilé'* tief bekannt (vgl. Gallaspr. § 10 b a. E.), ebenso bei Cecchi 209 *kelè*. In Cahagne's Matthäus 13, 5 steht ein reduplicirtes *kakalla* tief (gewiss für *qaqalla*, s. Gallaspr. § 12 c a. E.). Ich denke hierher wird auch gehören **ቀላ** Gen. 49, 29; 50, 13 Höhle, **ቀላሃ** Luc. 19, 46 Grube. Im Saho

entspricht gāle Tiefe, unterer Theil eines Gegenstandes, mit welchem bereits Reinisch, Sahowörterb. 151 die Gallapostposition gālā unter verglichen hat, s. Gallaspr. § 163 c. — Ich glaube, dass wir in diesen, bald mit q, bald mit g anlautenden kuschit. Wörtern den Ursprung sowohl von äth. **ቀላይ** Tiefe, Abgrund wie von äth. **ቀላ** Thal, Tiefland zu suchen haben. In qua. kōlā Tiefland, bil. qūālā Thal wird das äthiop. Wort ins Kuschitische zurückgewandert sein.

19) **ቀገድ**.

ቀገድ Welle wird sowohl von Wright, Book of Jonah S. 85, wie von Dillmann, lex. 940 von einer W. **ቀገድ** = **ܩܕܝܐ** abgeleitet. Ich nehme an, dass es das herübergenommene arab. **موجة** ist. Wäre das Wort echt äthiopisch, so müsste es natürlich **ቀገት** lauten; und ich wüsste keinen Fall, in dem die Endung ät im Aethiop. zu äd geworden wäre. — Aber das Wort scheint aus dem Arabischen auch nicht direkt, sondern auf dem Umwege über das Somali in das Aethiop. eingedrungen zu sein: Die arab. Femininendung **ة** tritt im Som. in der Regel als ad (od. aḍ) auf, z. B. arosad Braut = **عروسة**, helkad Ohrring = **حلقة**, **ሐለቀት**, warqad Papier = **ورقة**, ardiad Grundrente = **ارضية**, sa'd Stunde = **ساعة**, **ሐዓት**, madrasad Schule = **مدرسة** u. a. m. Und so findet man denn wirklich auch bei Hunter S. 152 maḡad Welle. Daher wird **ቀገድ** stammen.

20) **አቤር**.

አቤር alte Frau, Wittwe, tigrē **አበረ** alt werden, **አቤር** alt, **አብር** Alter haben in der Voraussetzung, dass sie zu **كبر** gehören, lange als Beweis gegolten, dass anl. k im Aethiop. schwinden kann¹⁾. Eine Zeit lang glaubte ich auch, es einem arab. **غَبِير** gleichsetzen zu können. Nichts von dem scheint zuzutreffen, vielmehr dürfte das Wort und die von ihm abgeleitete Tigrēwurzel kuschitischen Ursprungs sein. Hunter bringt für das Som. habar old woman, und im Afar-Saho lernen wir durch

1) Vgl. Wetzstein in Ztschr. für Völkerps. und Sprachw. VII, 474; Miḡa'il Šabbāḡ 5, 20; 10, 9. 12.

Reinisch kennen bārā Greis, barā Greisin, barōy altern u. s. w. Ich bin ausser Stande zu entscheiden, ob das im Som. anlautende ha Bildungsvorsatz oder radikal ist, dementsprechend auch nicht, ob im Af.-Saho die vollständige, oder die vorn verstümmelte Wurzel vorliegt. Aber von einer Form wie habar (richtiger vielleicht abar) wird äth. ኧቢር, tigrē ኧቢር herkommen. Das Wort scheint im Semitischen als Deminutiv aufgefasst, oder zu einem solchen umgebildet zu sein.

21) ኧረጋዊ.

Wenn wir ኧቢር als kuschitisch erkannt haben, werden wir uns auch bei dem etymologisch bisher unklaren ኧረጋዊ, ኧረጋዊ Greis nach einer kuschitischen Etymologie umsehen dürfen. Auch tigrē ኧረጋዊ Greis, ኧረጋ altern; tñā ኧርጋ Greis; amh. ኧረጋ altern. Ich finde das Wort wieder in gal. ġār-sā Greis, fem. ġār-ti, s. Gallaspr. § 130 b. Das kann (§ 26 a) entstanden sein aus ġār, dār od. zār. Dass es aus ġār entstanden, dafür spricht bil. akarā graues Haar = cham. aqet graues, weisses Haar = bisch. égrim grau-(weiss-)haarig, bejahrter Mann. In letzterem wird das im irgend eine Ableitungs- oder Bildungsendung sein. Ueber den Wechsel der Gaumenlaute s. Gallaspr. § 12 b c. In dem ā von gal. ġār-sā, ġār-ti steckt vielleicht das in den verwandten Sprachen anlaut. a? — Ich glaube demnach ein kuschitisches Wort wie agar graues, weisses Haar ansetzen zu dürfen, von welchem das äthiop. ኧረጋዊ durch Anhängung der äthiop. Adjektivendung āwī, unter gleichzeitiger Umstellung von r und g, abgeleitet ist — gerade wie ረገዊ von kuschit. lōn. Zu dem an sich schon ganz nahe liegenden Bedeutungswandel vgl. das ächtsemitische ለሀቀ alt werden, das sicher = لَهْف weiss sein. — Cham. areg alt werden ist erst aus dem Aethiopischen oder Neuäthiopischen ins Kuschitische zurückgewandert.

Ich nehme an, dass das verdächtig anklingende bil. dārag, qua. derag, derā alt werden (das sich auch im Kunama zu finden scheint: dark, s. Reinisch, Kunamaspr. III S. 40), mit der eben erörterten Wurzel nichts zu thun hat. Vielleicht gehört es zu gal. dul-om?

22) ወርዖ, ወረዖ.

ወርዖ, ወረዖ Breite, auch amh. ወርዖ Breite, ወርዖ breit, wird erst aus dem Aethiop.-Amhar. ins Cham. als wired übergegangen sein. Das äth.-amh. Wort selbst dagegen

wird von dem kuschitischen ballad, bald herkommen, über welches Wort zu vergleichen Gallaspr. § 16 a. Vielleicht gehört zur Wurzel auch bisch. bere breit.

23) ገረፍ.

ገረፍ schrecklich, entsetzlich, fürchterlich sein, auch amharisch, findet sich als GRM zwar auch im Saho, als garām auch im Quara wieder, dürfte aber in diesen beiden Sprachen äth.-amharisches Lehnwort sein. Gleichwohl vermute ich kuschitischen Ursprung des Wortes: Reku ist im Bisch. fürchten. Das könnte sich im Ga. und Som. als rok darstellen (Gallaspr. § 4 b); und in der That finden wir im Ga. ein sehr gewöhnliches Verbum rogom und rogom zittern, sich fürchten (Tutschek, Lex. 154). Ueber den Wechsel der Gaumenlaute s. Gallaspr. § 12 b c, über die Erweiterung durch om ebenda § 84 b; z. B. ርገፍግግግ Mr. 5, 33 sie zitterte, caus. ርፍፍፍፍፍ Ps. 2, 5 er macht zittern. Im Som. entspricht vielleicht das unerweiterte roh shake, swing. Von einer Erweiterung wie rogom scheint unter Umstellung von r und g herzustammen äth. ገረፍ in Furcht, Schrecken versetzen mit dem selteneren ገረፍ.

Noch ein Dualrest im Aethiopischen.

Von

Franz Praetorius.

Zu dem längst als Dualrest erkannten ከለኤ habe ich noch die vor Suffixen erscheinende Form ኢዩ Hand zugefügt. Dies hat Barth's Widerspruch hervorgerufen, welcher (Deutsche Literaturz. 1887, Sp. 1303, Nominalbildung S. 6) ኢዩ vielmehr = يَدَيَّ setzt. Ich glaube, sicher beweisen wird sich weder die eine noch die andere Annahme lassen, aber ich möchte zu Gunsten meiner Auffassung noch einen anderen, wie ich meine, ganz sicheren Dual in Anspruch nehmen, nämlich ከቋ Hüfte, welches arabischem حَقْوَيَّ, lihjänischem ከቋዩ (D. H. Müller, epigr. Denkmäler S. 74) entspricht, ursprünglich also ausdrücklich beide Hüften bezeichnet. Anders als ኢዩ wird die Status-constr.-Form (oder, wie wir jetzt wohl vermuthen dürfen, die des Artikels n entbehrende Form) ከቋ nicht nur vor Suffixen, sondern schlechthin und auch als absolutus gebraucht. — ከቋ steht für ከቋዩ und ist, wie bereits in Dillmann's Gramm. S. 41 erkannt, ein sicheres Beispiel dafür, dass sich ein ursprüngliches w zu inhärirendem ü reduciren kann. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dass die in meiner äth. Gramm. § 11 vorgetragene Theorie der ü-haltigen Consonanten sicher falsch ist. Ueber das Wesen der ü-haltigen Consonanten des Aethiopischen brauchte eigentlich wohl kein Zweifel mehr zu bestehen: Es sind q k g h, gesprochen mit gleichzeitiger u-Lippenstellung. Die gewöhnliche Umschreibung qu u. s. w. oder qu u. s. w. mit Nachsetzung des ü ist irreführend; ich würde vorziehen ein kleines u über q u. s. w. zu setzen, was aber typographische Schwierigkeiten haben dürfte. Wenn Dillmann (Bemerkungen zur Grammatik des Geez und zur alten Gesch. Abessinians S. 3, Nr. 2) meint, in Formen wie ከለቋ liege der vocalische Auslaut des Nomens noch vollkommen zu Tage, so glaube ich, dass auch seine Auffassung des Wesens der u-haltigen Consonanten nicht richtig ist. Aus ኢዩከቋ folgt doch nicht, dass auch ኢዩከቋ einst einen Vocal nach d hatte? Vgl. Reinisch, Bilinspr. § 9 ff.

Der Name Adulis.

Von

Fr. Praetorius.

Die Araber kennen den Namen der schiffberühmten Stadt Adulis bekanntlich in der Form عَدُولِي, während die griechische Namensform auf ein einheimisches 'Adōli deutet; vgl. Fränkel, Fremdwörter 214; Lagarde, Mittheilungen IV, 193. Hierzu sei bemerkt, dass bei den jetzt in jener Gegend hausenden Sahos der Name der Stadt thatsächlich sowohl mit dem Auslaut ā, wie mit dem Auslaut i vorkommt. Und zwar steht in Reinisch's Sahotexten S. 5, 13. 18 Azōli als Name der alten Stadt, während Zōlā S. 6, 4 Name des heutigen Dorfes ist; für letzteres auch Dōlā 'Afarspr. III 80 Nr. 27. Hierher gehört offenbar auch der Volksname 'Adōlā Sahotexte 20, 8 ff.

Lagarde hat a. a. O. 194 عَدُولِي mit 𐤀𐤃𐤓𐤋𐤍 zusammengestellt; vgl. auch Lagarde, Register und Nachträge S. 69 f. Die Volksetymologie der Sahos erklärt 'Adōlā als adāhā 'illā drei Brunnen (Sahotexte 20, 9 f.). Mir scheint es am wahrscheinlichsten, dass wir einen der zahlreichen nordabessinischen Ortsnamen mit 𐤀𐤃𐤓, 𐤀𐤃𐤓𐤋 Stadt, Niederlassung als erstem Glied vor uns haben, also 𐤀𐤃𐤓 + ōlā oder ōli, wie 𐤀𐤃𐤓𐤋𐤍𐤕, 𐤀𐤃𐤓𐤋 u. a. Was ōlā, ōli bedeutet, bleibe dahingestellt, ebenso wie der zweifache Auslaut zu erklären.

Zur südarabischen Alterthumskunde.

Von

Dr. J. H. Mordtmann.

II.

Es ist bereits wiederholt an einzelnen Beispielen nachgewiesen worden, dass Inschriften der Halévy'schen Sammlung, welche unter mehreren Nummern getrennt aufgeführt werden, Fragmente eines und desselben Steines sind. Die Zusammengehörigkeit von 1 u. 2 — vgl. ZDMG. XLIV, 195 —, 627 u. 626 — ib. XXX, 30 A. 1 —, 628⊂632, 630⊂631 — Prideaux bei Müller, Sab. Alterthümer in den kgl. Mus. zu Berlin S. 6 f. — dürfte kaum ernstlichen Zweifeln begegnen. Ebenso ist in andern Fällen, wo dieselbe Inschrift in mehreren Exemplaren gesetzt war und uns ein Text vollständig erhalten ist, möglich die Fragmente der Duplicate zusammenzusetzen. Hal. 50 = Fr. IX ist die vollständige Inschrift vom Almaqah-Tempel zu Širwāḥ, Hal. 54—60 sind Fragmente von zwei Duplicaten; vier derselben finden sich um einige Buchstaben vollständiger auch bei Arnaud, welcher ausserdem noch den Anfang eines dritten Duplicats hat (Fr. X); letzteres Fragment ist auch von Dr. Mackel copirt worden (Journ. Bombay Branch As. Soc. Oct. 1844 Plate IV No. 3 zu Art. IV).

Hal. 50 lautet:

ידעאל | דרח | דלי | מכרב | שבא | גנא | בית | אלמקה | יום | הז |
חרמתם | שלחתאד | והוצת | כל | גום | דאלם | ושימם | ורחבלם | וחרם
בעתחר | וב | אלמקה | וב | דת | חמים | וב | עתחרשימם

Fr. X = Mackell No. 3:

ידעאל | דרח | בן | שמהעלי | מכרב | שבא | גנא | בית | אלמקה | יום | הז | ...

Danach setze ich zusammen:

Hal. 54 = Fr. V: Hal. 56:

. . . שמהע | בן | רח ידעאל [] ד

Hal. 60: Hal. 55 = Fr. IV:

. . . עלי | מכר ידעאל | דרח | בן | שמה

Hal. 59 = Fr. V:

Hal. 58 = Fr. VII:

| וְחַבְלָם | וְחִמְרָם | בְּעֵה[הֶר | וּב | א] לְמִקָּה | וּב | דָּת | חֲמִים |

Hal. 57:

[וּב | ע] תְּתַרְשִׁימָם

Zu welchem Exemplare diese drei Bruchstücke gehören, lässt sich natürlich nicht bestimmen.

Es ergibt sich aus den Varianten der Duplicate (wie bereits Ewald und ihm beistimmend D. H. Müller erkannt haben; abweichend Prätorius Beitr. 1₂₃ Hal. Ét. Sab. 206), dass דָּלִי in Fr. IX = Hal. 50 ein Fehler für | בָּן | שְׁמֵה[ע] לִי ist. Wenn Müller ein Versehen des Steinmetzen annimmt, so möchte ich noch eine andere Vermuthung äussern. Der Streifen Marmor, auf welchem die Inschrift angebracht ist, wird wohl aus mehreren Stücken bestehen, von denen eines bei der Versetzung in das Mauerwerk vergessen wurde, bezw. bei einer späteren Restauration ausfiel. Ganz dasselbe lässt sich bei den Bauinschriften der Seemauern in Konstantinopel beobachten. — In unserem Texte findet sich ein zweiter Fehler gleicher Art in dem Worte שְׁלֹחָאֵר; wahrscheinlich folgte in der Vorlage auf das Zahlwort שְׁלֹחַ der Plural eines Substantivs.

Ähnlich wie Hal. 50 war auch die Tempelinschrift von Ma'in Hal. 257 mehrfach wiederholt, wie aus dem Fragmente Hal. 239 hervorgeht, welches offenbar zu einem Duplicate gehört.

Weitere Beispiele bieten die Inschriften von den Stadtmauern von Nascus, Hal. 280 ff., sowie die von dem Damme von Marib: die Zusammensetzung der Bruchstücke ist eine Art epigraphisches Geduldspiel.

Viel wichtiger und auch interessanter erscheint mir die Untersuchung, ob sich nicht unter den übrigen Halévy'schen Texten, welche bekanntlich fast sämtlich unvollständig sind, zusammengehörige Fragmente finden.

Zunächst halte ich Hal. 187, 188 und 191 (aus Ma'in) für Theile derselben Inschrift. No. 187 bildet den Anfang; Z. 1 nennt als Stifter den עֲמִידָה, עֲמִכְרָב, חִיר, בִּשָּׁל und יַחֲמָאֵל, Söhne des חֲלִידָה, אֲשִׁיעָתָה, אֲבֵאֲמָר, [אֲו] שֵׁ, Väter des עֲמִצְדָק | [דָּ] עֲמָם | יִשְׁמַעֲאֵל und יִדְכְּרָאֵל, שְׁעִדָּאֵל, וּדְדָאֵל, Gebbaniten, Freunde der beiden Könige von Ma'in Iljafa' Rijām und Hauf'att. Hal. 188 ist die Fortsetzung: 187 war der von den Stiftern der Inschrift aufgeführte Bau eines מִזְבֵּחַ erwähnt, es folgt hier die Aufzählung der von ihnen den verschiedenen Göttern dargebrachten Opfer und Geschenke. Z. 3 heisst es: „am Tage, da 'Ammijada' und seine Brüder und ihre Söhne schenkten“, womit offenbar die 187 zu Anfang namentlich aufgeführten Verfasser der Inschrift gemeint sind. Hal. 191, (im Drucke Z. 5) wird der Schluss mit den Worten eingeleitet „und es stellten 'Ammijada' und seine Brüder und seine Söhne ihre Weihungen [in den Schutz der Götter] vor jedem, der sie zerstören will etc.“

Die Uebereinstimmung der Namen ist unmöglich zufällig. Ausserdem wird die Zusammengehörigkeit von 187 und 188 durch die Gleichheit der Zeilenlängen bestätigt. 187 enthält drei lange Zeilen, sämmtlich unverletzt, von denen jede im Drucke $2\frac{1}{2}$ Zeilen füllt, 188 fünf Zeilen gleicher Länge, von denen die ersten geringfügige Lücken an den Enden zu zeigen beginnen. Von Z. 3 ab sind die Verletzungen stärker; Z. 3 und 4 füllen nur noch $2\frac{1}{4}$, Z. 5 $1\frac{3}{4}$ Druckzeilen; die drei Zeilen von 191 sind schon auf je $1\frac{1}{2}$ Zeilen reducirt, und, wie es scheint, nicht nur an den Enden, sondern auch an den Anfängen und in der Mitte stark beschädigt. Ein Vergleich mit andern ähnlichen Texten lehrt, dass in der That an diesen Stellen grössere Stücke fehlen.

Ganz ebenso verhält es sich mit H. 192 und 199.

H. 192 ist eine, abgesehen von einigen geringfügigen Beschädigungen, gut erhaltene Inschrift von drei Zeilen, von denen jede im Drucke 5 Zeilen füllt; der Schluss fehlt. Schon äusserlich springt die Aehnlichkeit mit Hal. 199 in die Augen. Letztere Inschrift besteht aus 3 Zeilen von demselben Umfange und ist offenbar der Schluss eines längeren Textes. Als Stifter von Hal. 192 werden בִּלְמִן , Sohn des 'Ammikarib, Vater von fünf namentlich aufgeführten Söhnen, vom Stamme der Gebbaniten, den Freunden des Abijada' אֲבִי יָדָא , Königs von Ma'in, genannt. Hal. 199 Z. 11 des Druckes hebt der Schlusssatz an „und es stellten 'Alman und seine Söhne ihre Weihungen, Geschenke und Gaben in den Schutz des 'Attar etc. etc.“

Durch die Beobachtung geleitet, dass in den langen minäischen Weihschriften die Namen der Stifter meist im weiteren Verlaufe der Inschrift wiederholt werden (vgl. z. B. Hal. 353, 465, 478, 535), ist es vielleicht möglich den Anfang des Fragmentes No. 424 (*une ligne courant le long du mur*) aufzufinden. Zum Schluss dieses Bruchstückes, welches mitten in der Beschreibung eines Baues anhebt, heisst es (Z. 4 des Druckes):

„und am Tage, da Abijada' Jatt' und Waqahl Rijam den צִדְקָא und עִידָא ehrten (עִידָא ?)“

hier bricht der Text ab.

Unter den Inschriften von Beräqisch finden wir nun unter 509 (*une ligne très longue*) den Anfang einer langen Weihinschrift, beginnend mit der Aufzählung der Namen der Stifter: צִדְקָא und עִידָא und ihre Söhne (folgen 14 Namen), Söhne des עִידָא von, Gebbaniten haben geschenkt und dargebracht dem 'Attar

509 wird die erste Zeile zu 424 sein; 509 enthält 150, 424 155 Zeichen. Aber am linken Ende beider Zeilen fehlt noch ein grosses Stück. Täusche ich mich nicht, so liegt dies in den beiden zusammengehörigen Fragmenten 435 und 437 wenigstens theilweise vor; den stricten Beweis hierfür vermag ich indess nicht zu erbringen. Es werden aber $435 \subset 437$ Z. 2 dieselben beiden Könige

Abjada' Jati' und Waqahil Rijam und zwar ebenfalls ohne den Zusatz, die zwei Könige von Ma'in genannt, und 435⊂437 schliesst gut an 509 + 424 an.

Es ist nun kaum glaublich, dass ein so langer Inschriftenstein, wenn er nicht künstlich durchgesägt wird, der Länge nach in zwei gleichgrosse Hälften zerfallen sollte, noch dazu, ohne dass diese erheblichen Schaden nehmen. Ich vermuthe vielmehr, dass beide Linien noch auf der Mauer von Beräqisch zusammenstehen und erst in den Aufzeichnungen Halévy's getrennt worden sind. Dieselben Zweifel hege ich bezüglich 187 + 188 + 191 und 192 + 199. Von 187 heisst es in den Vorbemerkungen (S. 77) „trois lignes courant le long du mur oriental“, von 188: cinq lignes, même mur, von 191 lakonisch: „quatre lignes“; ähnlich von 199: „trois lignes courant le long du mur, près de la porte ouest“, von 192: „trois lignes très longues“.

Unter No. 201 und 203 (Ma'in) finden sich zwei Boustrophedoninschriften von je 2 Zeilen — beiläufig die einzigen Beispiele dieser Schriftgattung im Gebiete der minäischen Epigraphik¹⁾. Schon dieser Umstand macht die Zusammengehörigkeit beider Fragmente wahrscheinlich und in der That schliessen sie gut an einander an.

Hal. 201:

← [חַדְרָה | ע. . . . פַּת | דְּבַר | . . .]
→ יו | שִׁינְקָר | שִׁשְׁנָן | סַל . . .

Hal. 203:

← [אַנְ] | מוֹשְׁמִים | וַעֲצִים | וַחֲקָרִים | קִדְמָם | וּמַנְ[עַ] דְּבָם
→ דְּתָרוֹ | וַחֲדַפְחָם | תְּרוֹשְׁתּוֹ | יַנְבֵּם | זֶה
„ erneuerte mit verziertem Erker, Holz und חֲקָר,
„Fronte und Rückseite (Z. 2) und den Bau und die Befestigungen dieser Thürme; und es stellte in seine Seele
„und sein Gesinde etc. [in den Schutz der Götter etc.

201 Z. 1 ist wohl צַח[פַּת „Platform“ zu ergänzen, 203 Z. 1 g. E. mit D. H. Müller (Langer's Reiseberr. 25) וּמַעֲדָרָם | קִדְמָם zu lesen. Die Schlussformel ist aus andern minäischen Texten (Hal. 353₁₄ ff., 418₇, 465₁₀ ff., 504₇ ff.) bekannt.

Hal. 225 scheint links an 229 zu schliessen:

Hal. 225:

Hal. 229:

שִׁקִּי | מוֹרְדָה | חַס [נָם | דְּרַח |] וְאַלִּיפַע | רִים | סַלָּא | וְשִׁקְנִי
מִבְנִי | צַחֲסַתָן | בְּאֵם [רַה |] יוֹד | וּמַרְצוּדִי | אֱלֵאלֶתָן | יוֹם

1) Die sonstigen Boustrophedoninschriften (Hal. 335⊂336; 342 u. 349, sämtlich aus Ma'in) sind sabäisch; Hal. 432 soll nach den Vorbemerkungen „boustrophédon“ sein, ist aber nicht so gedruckt. — Der Umstand, dass die minäischen Inschriften, mit einer Ausnahme, linksläufig sind, ist für das von Glaser und Hommel behauptete Alter dieser Inschriften nicht sehr günstig.

Die erste Zeile entspricht dem formelhaften Eingang der meisten Inschriften: . . . X X vom Volke . . . s-k-j, geliebt von Ḥafn Dirrih und Ḥjafa' Rijām, hat dargebracht und geweiht . . . (Z. 2) den Bau dieser Plattform auf Geheiss des Wadd und der Lieblinge der Götter, am Tage, da

Mit Z. 1 des vereinigten Textes vergleiche ich

Hal. 246:

...[?] | חפנס | ד̄ = H. 264 . . . מורד | חפנס | בר̄
...^{??} | חֲדָקָה | טַעַר | שִׁימ = H. 265 . . . מִית | חֲדָקָה | טַעַר | שִׁימ

woraus sich דִּרְחָה ergibt [vgl. unten S. 414]. — Die Formel דִּרְחָה | וֹד findet sich ebenso H. 223₃, 483₂ und — es bietet dies Gelegenheit zwei andere Fragmente zu vereinigen —

Hal. 222:

Hal. 247:

וֹד וּמַרְצֹוּהִי עַ[תָּחַר	בֹּאמֶר
בֹּאמֶר מַעֲנֵם	וֹב וְדַם וּנְכַרְחָ[ם ו]
אֲשֵׁם וּאֲשֻׁטְרָשֵׁם עַ[תָּחַר	[מ]ב[נ]יִשִּׁים וְ[סל]
וְ[ש]פִּאִישִׁים וְ[ש]	בְּנֵד יִשְׁכַּרְשִׁים וְ[ש]

Ich muss indess bemerken, dass bei diesen beiden Zusammensetzungen den Halévy'schen Copien insofern Zwang angethan ist, als um die zwischen den Fragmenten fehlenden Buchstaben zu ergänzen, die Zeilenränder von H. 229 und 247 verschoben werden mussten. Ich glaube aber nicht, dass dies gegen die vorgeschlagenen Zusammensetzungen zu sehr in Betracht kommt.

Von No. 335 bemerkt Halévy „Une ligne d'écriture courant de gauche à droite, ce qui paraît indiquer qu'il manque au moins une ligne précédente“. Wir brauchen nicht lange nach der verlorenen Zeile zu suchen: sie folgt gleich unter No. 336:

Hal. 336: ← בִּנְשָׁקָם | בַּעֲתָר | וֹב | אֶלְמָקָה

„ 335: → בֹּר | וְדַעַבְתָּדְבוֹ | סִי[מָה] | תִּד | בֹּר

Denn dies ist die Reihenfolge, in welcher die Sabäische Göttertrias 'Attār, Almaqah und Schams (= dāt Ḥimaj und dāt Ba'dān) angerufen wird.

Unter den minäischen Inschriften von es Soud ist ein merkwürdiger Text, Hal. 372:

מֶר | בִּרְעָה | עַתָּחַר | צִרְקָן
ר | נִשְׁ[ק] | בֹּאחֹוֹת | אֶלְמָקָה | וְכַרְבֵּאל | וְשִׁבָּא
(Z. 2) „ . . . bei der Bruderschaft des Almaqah, Kariba'il und Saba“.

Eine ähnliche Anrufung stand auch Hal. 382₃, wo überliefert ist

אֶלְמָקָה | וִידְעֵאל | וֹבָא

nur ist statt וֹבָא zu lesen וְשִׁבָּא; zu Anfang fehlt בֹּאחֹוֹת.

Unser Blick fällt nun sofort auf H. 380, wo die 3. Zeile mit באַחִיר endet. Schieben wir 382 und 380 an einander, so gewinnen wir folgenden Text:

Hal. 382:

Hal. 380:

ים בן יקהמ[לך]	הח[רת] בי[ת] עתֶּתֶר דַּגְר[ב] יום דַּ
רחם וערב מת[עית] עתֶּתֶר דַּק[]	בַּעַ ברעַ עתֶּתֶר שַׁרְקַן ווד ו
וד גרבם ועתֶּתֶר נשַׁק באַחִיר[ת]	אלמקה וידעאל ו[ש] באַ

Vielleicht liegt der Anfang in H. 381 vor:

. . . | תֹּר (חִיר statt חִיר) | ועמֶשֶׁשׁ[ק] | . . .

. . | בח | קבט | וו[ר] | . .

ען | ובני | רים | דַּ

Denn der Anfang der 2. Zeile schliesst genau an das Ende von 382 Z. 1 an, doch kann dies täuschen. Ein dritter ähnlicher Text war No. 379.

Zur Verbindung עתֶּתֶר | מתַּעִית vgl. Sab. Denkm. 79.

Mehr Interesse bietet die Zusammensetzung von Hal. 439 und 440 (aus Berâqisch)

439:

440:

מעדכר[ב] ו[ו] בהג ש[ו] חמצת[ת]
ם ועצם] ובלקם
ם מלכר מ ענם ודם
ורתד מעד כרב וב[הנשׁו]

Hal. 451 und 453 gehören entschieden zusammen:

453:

אהל | ג | באן | מ[ווד]רת | אבירע | יתע | ווקהא[ל] | רים | מלכ[]
 עתֶּתֶר | דִּיהַרַק | באַחֲצֶרַהשׁ || ° || יום | בני | מחפדן . . .
 שִׁנְבַט | בארשׁ | ת . ? [] | סן | מטֶרַן | תעד | וציר | משחפ .
 צַעֲהַשׁ | ויום | שִׁמְחַעַן | ורהב | אבירע |

451:

י | מען | סלא | ו[ש]ק[נ] | עתֶּתֶר | דַּק[בצם] |
 אן | דַּעַנן | חֶלֶף | הגרן | יתל | בלק[ם]
 ויום | אתם | וציר | נחֶלְצוּ | דַּ
 ן | ומען | ו[ד]יתל | עמֶשֶׁמַּז | צר

Z. 1. Der König Abjada' von Ma'in kommt mit seinem Sohne Waqahil Rijam nur in den Inschriften von Berâqisch vor: Hal. 424, 435⊃437, 462, 523⊃521, und vermuthlich 521₄.

Z. 2 erzählt die dargebrachten Opfer und den Bau eines Mahfid bei Jatâl.

Z. 3 ist die Rede von Wasserbauten und Anlagen von Palmenpflanzungen.

In der Nähe stehen einige andere vierzeilige Fragmente, welche vielleicht zu demselben Texte gehören, ohne dass sich dies mit Sicherheit nachweisen lässt.

Von Hal. 474 heisst es (S. 87 No. 51) „six lignes inégales“. Dass die Inschrift nicht vollständig ist, liegt auf der Hand. Die Ungleichheit der Zeilen ist ein Werk der Zerstörung. Wenn man aber No. 473 von Z. 3 ab ausschliesst, gewinnen wir ein etwas wahrscheinlicheres Bild von dem erhaltenen Theile der Inschrift.

Hal. 521, 523, 524 und 525 sind vier dreizeilige Fragmente, sämmtlich Bruchstücke aus längeren Texten.

Ich setze zunächst 521 mit 523 zusammen:

523:

521:

א	טבנושם		אשר		נגר		צלוח	[]	בי		תה		עתתר		דקבע		לחגן		דת		
י	תע		ווקהאל		רים		מלכי		מען		ו		מסוד	[]	מ		ענס		במסוד	[]	מנען
	דבחם		באחצרים		ודבח		עתתר		ד		יהרק	[]	דבח		ם		באחצרהש		בז		

Zu Z. 1 vergleiche man Hal. 520₂₀ ff.:

ואטבנושם | אשר | נגר | צלוח | ת | ביתה | עתתר | דקבע | לחגן | דתנעם
und 541₁, wo . . . [ג]ר | צ[לו]תה[!] | ביתה | עתתר | דקבע | zu
lesen ist.

Diese Parallelen dürften für die Richtigkeit der Zusammensetzung entscheidend sein.

Des weiteren schliesst 524 an 525 an:

525:

524:

אל	אלת	[]	מען		י		תל		מחפדן		נמרן		וצחפתש		ת								
?	בע		ם		אהלת		מחפד		תן		וצחפן		שם		ושמת		מלכך						
ת	ת		ר		דקבע		וב		וד		ם		וב		נכרחם		וב		עתתר		דיהר	[]	ק

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass 525⊂524 die linke Fortsetzung von 523⊂521 bilden; aber bei dem Zustande, in dem die Copien vorliegen, und mangels anderer Parallelstellen, lässt sich der stricte Nachweis nicht erbringen.

Hal. 556⊂563 ergeben folgenden zusammenhängenden Text:

563:

556:

צח[פתן] | חש[בם] | [|] עצם | ותקרים
יאתמר | עתתר | דקבע | ע | ווד | ונכרח
דת | ארה | כאלהש | ו | שעבש

Zu Z. 3 vgl. Hal. 192₁₄:

בדת | ארה | כאלהש | ושימהש | ומלכהש | ושיעבש

An 564 setze ich rechts 574:

י[ו] | ם | דבח | עתתר | דיהרק | באחצר | הש | אדבחם || ב | .
חסנם | צדק | מלכי | מען | וב | ו | דדאל | דיפען | כבר
וד | יתל | בן | דימסרשם | וב[ן] | [|] דימסרשם | ובן | ד

Zu Z. 2 vergleiche man Hal. 567 und 568, zwei einzeilige, vielleicht zusammengehörige Fragmente:

וקהאל | רים | וב | [בנ]ש | חפ[נ]ם | וב | ודהאל | דיסען | [כ]בר

Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass 571 ursprünglich rechts von 564C574 stand, so dass der Anfang der zweiten Zeile der ganzen Inschrift lautete:

וקהאל | רים | בן | א[בירע | ובנש | חפנם | צדק | מלכי | מען | "

Ähnlich steht es mit den drei Fragmenten Hal. 565, 572 und 569. Ich bin überzeugt, dass sie in dieser Reihenfolge zusammengehören und die erste Zeile vollständig lautete:

565:

572:

569:

... לן אהל | נב [אן] | מודדת | ו[קהאל | רים | בן | אב] | ידע | ובנש | חפ[נ]ם | צדק

Da ... zu Anf. von 565 nur die zweite Hälfte eines Hauptnamens sein kann, und in den Inschriften, wo der König und sein mitregierender Sohn vorkommen, abgesehen von den Fällen, wo es heisst „in den Tagen des X und Y“ (und so einige Male mit מור „geliebt“) und beide Namen meist ohne ihre Beinamen erscheinen, der König stets mit seinem Epitheton genannt wird, so kann אב[ירע nicht der Name des Königs sein. Wenn dagegen ein König sich als Sohn des X bezeichnet, so fehlt wiederholt der Beiname des letzteren. So nennt sich צדק | וקהאל, der Sohn des Iljafa Waqih, H. 255 Sohn des אליס, Chalīkarib, der Erbauer des 'Attārtempels in Ma'in, H. 257 Sohn des אבירע, der Sohn des Abūkarib יהע, Hal. 484 Sohn des Abūkarib. Es ist somit anzunehmen, dass אב[ירע hier in gleicher Weise in Verbindung mit dem vorangegangenen Namen des regierenden Königs steht, wie sicher 571 Z. 2. Hieraus erklärt sich dann der Zusatz בנש vor dem Namen des Sohnes, bzw. Enkels, welcher sonst nicht üblich ist. — Selbstredend aber nehme ich für die vorstehenden Ausführungen eine absolute Gewissheit nicht in Anspruch.

Vergleicht man die Angaben Halévy's über seine Nummern 370 und 371¹⁾ mit dem jetzt in London befindlichen Original Glaser Nr. 301²⁾ — es ist ein kleiner Räucheraltar, keine Stele, welcher beide Inschriften enthält — so kann man sich nicht einiger Besorgnisse betreffend die Zuverlässigkeit ähnlicher Angaben erwehren. Hal. 349 sollen „treize lignes boustrophédon“ sein; die Herrn Dérenbourg und ihnen folgend D. H. Müller haben schlagend nachgewiesen, dass es vielmehr eine Inschrift von 3 × 3 und 1 × 4 Zeilen ist, welche um die vier Seiten einer Stele laufen;

1) S. 83 Nr. 18 „trois lignes. Pierre transposée et renversée“. Nr. 19 Neuf lignes. Fragment de stèle transposée et renversée.

2) The Babyl. & Or. Rec. Vol. I S. 198 = WZKM. II, 205 ff.

in der Abschrift stehen die Inschriften der vier Seiten untereinander anstatt nebeneinander. In diesen beiden Fällen hat also offenbar Halévy die Angaben über die Anordnung und Beschaffenheit der Inschriften nicht vor dem Steine selbst, sondern erst später nach dem Gedächtnisse niedergeschrieben.

Ich glaube aber, dass dies an manchen andern Beispielen sich wiederholt.

Die Inschrift 534, welche im Drucke zwölf ungleiche Zeilen füllt, von denen anscheinend vier durch Brechen längerer Zeilen entstanden sind, soll nach S. 88 aus 9 Zeilen bestehen, vielleicht soll es 8 heissen. Auf dem Originale sind es sicher noch weniger. Denn Z. 2 des Druckes schliesst mit einer Lücke von einem Buchstaben an Z. 3 an, Z. 5 ohne Lücke an Z. 6, Z. 8 an Z. 9. Wirkliche Lücken sind nur zwischen Z. 3 und 4, Z. 6 und 7, Z. 9 und 10, Z. 11 und 12. Es bilden vielmehr

Z. 1—3 des Druckes, zusammen	65 Zeichen,	Z. 1 des Originals
„ 4—6 „ „ „	63	„ 2 „ „
„ 7—9 „ „ „	63	„ 3 „ „
„ 10 u. 11 „ „ „	52	„ 4 „ „
„ 12 „ „ „	28	„ 5 „ „

Die Inschrift ist am rechten Rande unbeschädigt, links fehlt ein erheblicher Theil des Textes, und zwar sind die Zeilen 10, 11 und 12 stärker beschädigt als der Anfang. Wäre die Halévy'sche Angabe richtig, so müsste man annehmen, dass auf dem Originale jedesmal die zweite Zeile (im Drucke Z. 3, 6, 9) durch Zufall oder Absicht bis auf die Hälfte der besser erhaltenen zerstört seien, was doch kaum glaublich ist.

Ebenso ist Hal. 474 — im Drucke 7, auf dem Steine angeblich 6 Zeilen — sicherlich auf vier Zeilen zu reduciren, nämlich, unter Anfügung von H. 473

Z. 1	=	Z. 1 des Originals
„ 2 u. 3 + Z. 1 von Nr. 473	=	„ 2 „ „
„ 4 u. 5 + Z. 2 von Nr. 473	=	„ 3 „ „
„ 6 u. 7	=	„ 4 „ „

Des Weiteren mache ich auf 478 („dix-sept lignes inégales, précédées d'un monogramme“; im Drucke 21 Zeilen) aufmerksam.

Von diesen 17 Zeilen, welche das Original bilden sollen, enthielte

Z. 1 = Z. 1 u. 2 des Druckes (ohne das Monogramm)	78 Zeichen
„ 2 = „ 3 u. 4 „ „	48 „
„ 3 = „ 5 „ „	15 „
„ 4 = „ 6 „ „	16 „
„ 5 = „ 7 u. 8 „ „	47 „
„ 6 = „ 9 „ „	14 „
„ 7 = „ 10 „ „	18 „
„ 8 = „ 11 u. 12 „ „	48 „
„ 9 = „ 13 „ „	35 „
„ 10 = „ 14 „ „	13 „

Z. 11 = Z. 15	des Druckes (ohne das Monogramm)	35 Zeichen
„ 12 = „ 16	„ „	35 „
„ 13 = „ 17, 18 u. 19	„ „	85 „
„ 14 = „ 20 u. 21	„ „	70 „

Im Drucke lässt sich nicht immer erkennen, wo eine Zeile des Originals gebrochen ist bzw. wo mit einer neuen Zeile im Drucke auch eine neue Zeile des Originals beginnt; vielleicht sollen Z. 1, 2, 17, 18 (mit 19), 20 und 21 auch je eine Zeile des Originals darstellen, so dass dann obige 17 Zeilen herauskommen. Wie dem auch sei, es kann nicht bezweifelt werden, dass Z. 2 des Druckes ohne Lücke an Z. 1, Z. 5 an 6¹⁾, Z. 8 an 9, Z. 12 an 13, 14 an 15, 17 an 18, 18 an 19 und 20 an 21 anschliessen; auch zwischen Z. 4 und 5 fehlt nichts am Zusammenhang. Ich glaube daher, dass im Original diese Zeilen zusammenstehen, derart dass

Z. 1 u. 2	des Druckes mit zusammen	78 Zeichen	=	Z. 1
„ 3, 4, 5, 6	„ „ „	79	=	„ 2
„ 7, 8, 9, 10	„ „ „	80	=	„ 3
„ 11, 12, 13	„ „ „	83	=	„ 4
„ 14, 15, 16	„ „ „	83	=	„ 5
„ 17, 18, 19	„ „ „	85	=	„ 6
„ 20 u. 21	„ „ „	70	=	„ 7

bilden. Die Inschrift ist zu Anfang und am Ende vollständig und nur am linken Rande beschädigt; nach den mit ziemlicher Sicherheit zu machenden Ergänzungen von Z. 1 = Z. 2 des Druckes enthielt ursprünglich jede Zeile etwa 100 Zeichen.

Dieselbe Beobachtung lässt sich bei Hal. 520, im Drucke 22 ungleiche Zeilen von 11—28 Zeichen, machen. Um kurz zu sein, gehören immer zwei Zeilen zusammen, also Z. 1 und 2, Z. 3 und 4 u. s. w.; so erklärt sich, dass nach jeder zweiten Zeile eine Lücke im Texte ist, ohne dass die betreffende Zeile kürzer als die folgende ist. Im Originale befindet sich diese Lücke am linken Rande der ganzen Inschrift.

Ich mache den Beschluss mit Hal. 633—635, Fragmenten aus der s. g. Katilm Serie, d. h. Weihungen an die dat-Himaj, welche mit einer Reihe von Anrufungen schliessen, deren letzte כהלם ist: Ich setze die drei Bruchstücke hierher wie sie genau an einander passen:

	←	בַּעֲתָר רַב אֶלמֶקָה ר	Hal. 633
	←	ב דָּת חֲמִים רַב כַּר	
Hal. 635	→	בו בַּעֲדִי בו לֹאב	
Hal. 634	→	בִּלְתָּב בו בִּרְכָהָ	

Sollten dies wirklich Fragmente dreier verschiedener Steine sein, oder nicht vielmehr von einer und derselben Stele herrühren? In letzterem Falle wäre es auffällig, dass auf zwei linksläufige

1) Allerdings ist Z. 5/6: מַעֲדוֹתָן | דָּת | בִּינְהָשׁ | רַבִּינָה | דִּמְלָח zu lesen.

Zeilen zwei rechtsläufige folgen. Ebenso auffällig sind aber die zwei linksläufigen Zeilen von Nr. 633. Denn sämtliche Inschriften der Katil Serie (H. 628 + 632, 630 + 631, ZDMG. XXVI, 431 VII und VIII, XXX, 291, Nr. 5) sind bustrophedon.

Das Original sah aber in Wirklichkeit so aus:

Hal 633

← א | רב | אלמקה | רב | דת | חמים | רב | כר

Hal. 635 ⊂ 634

→ סלתכ | בר | ברכהא | בר | באערי | בר | לאב

Dass diese Vermuthung zutrifft, dafür glaube ich einen positiven Beweis beibringen zu können. Der eben angeführte Stein ZDMG. XXX, 291 Nr. 5, jetzt im Tschinilikiosk

← א | רב | דת | חמי

→ חא | בר | באערי

ist, wie ein Blick auf den zusammengesetzten Stein zeigt, ein Fragment aus der Mitte des Steines, den man also inzwischen des leichteren Transportes halber oder um des grösseren Gewinnstes willen in mehrere Stücke zerschlagen hat. Aber auch das rechte Ende des Steines ist noch da: es ist das von Prätorius ZDMG. XXVI, 431 sub VII veröffentlichte Bruchstück. Beide Fragmente sind von demselben Händler zusammen mit Hal. 629 (jetzt im British Museum) und zwei andern Fragmenten von Katil Inschriften, von denen eines, noch unedirt, ein Bruchstück von H. 631 ist, zum Verkauf gebracht worden.

Der zuletzt erörterte Fall ist in mehr als einer Beziehung lehrreich, und lässt es dringend wünschenswerth erscheinen, dass endlich einmal die Originalcopien Halévy's ans Licht kommen.

Ich will hier noch nachtragen, dass vermuthlich auch Hal. 505 und 506 und 541 und 542 zusammengehörige Fragmente bilden.

Wer mehr Zeit und Geduld als ich hat, wird vermuthlich eine noch reichere Nachlese halten können, namentlich wenn uns weitere Minäische Texte in gesicherter Ueberlieferung vorliegen.

III.

Die Könige von Me'in.

In seinen Burgen und Schlössern H. II S. 60 ff. des SA. hat Prof. D. H. Müller eine Untersuchung über die uns aus den Inschriften bekannten Könige von Me'in (מען, מענן der Inschriften) gegeben und 26 Könige gefunden, aus welchen er S. 67 drei zusammenhängende grössere Gruppen von zusammen 14 Königen ausscheidet; die übrigen 12 liessen sich nicht diesen Gruppen einfügen.

Götter von Me'in und Jatīl¹ oder „ihr Stamm Me'in und Jatīl“ gebraucht. Endlich möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass יתל bis jetzt nur in drei Texten von Me'in vorkommt, nämlich 187 + 188 + 191 (188, Z. 10 יתל | רַ | כל | מענן | ב[ן] | [השם] [שעב]; vermuthlich auch 191₄ [ויתל] | מענן | אלאלת | כל (192 + 199; Z. 11 כל | אלאלת | מען | ויתל | בן | סנן | יתל : 199₇; מע[נן] | ויתל | ומלך ... Z. 2) und 260 (Z. 2 ... (so) | מען | ויתל | ויתל, vermuthlich nach 535₂₄ zu ergänzen), in Es Sūd nur einmal (Hal. 406 = Glaser 343) in Berāqisch dagegen in 27 Inschriften. Dies liegt nicht etwa daran, dass wir mehr Inschriften aus Berāqisch besitzen als aus Es Sūd oder Me'in; Halévy hat 80 Nummern aus Me'in, 71 aus Es Sūd, 155 aus Berāqisch. Das Pantheon von יתל wird (an 10 Stellen) mit dem Ausdruck מען | ויתל bezeichnet, welcher in Me'in nur einmal vorkommt (199, Z. 9; 191₄ und 208₄ u. ₅ sind zweifelhaft); dafür wird in Me'in und in Es Sūd — nicht in Berāqisch! — wiederholt (222₂, 244₂, 255₃ aus Me'in; 353₁₈ u. ₂₀, 405₁ aus Es Sūd) מענן | אלאלת gebraucht; ausserdem finden wir in den Inschriften von Berāqisch zweimal (542₃ und 557₂) „alle Götter von יתל“ erwähnt.

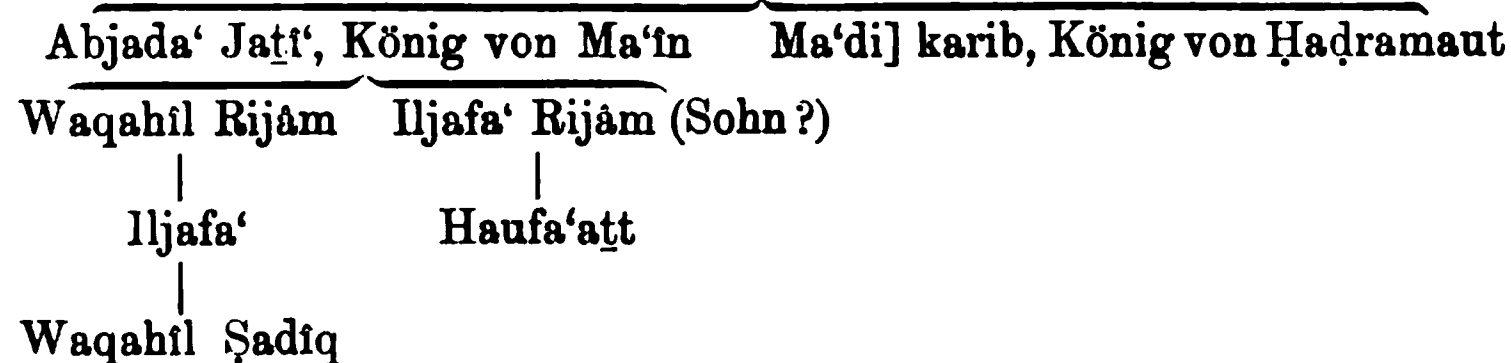
Die erste Gruppe der minäischen Könige bei Müller wird durch folgende Reihe gebildet:

- (1) יתל | צדק (Hal. 476 aus Berāqisch; zusammen mit 2) Hal. 463 527 ebendaher)
- (2) יתל | וקהאל (zusammen mit 3) Hal. 504 aus Berāqisch)
- (3) ישר | אליע Hal. 237 (Me'in) 353₁₈ (Es Sūd) Müller Eut. V (El Öla); zusammen mit 4) Hal. 478 534 (Berāqisch)
- (4) ריב | חסנן qisch)

Ueber die Filiation der einzelnen Könige kann kein Zweifel sein; ich stimme hierin vollständig mit Müller überein und habe den von ihm beigebrachten Belegstellen nur den neuen Text aus seinen „Epigraphischen Denkmälern“ hinzugefügt.

Dagegen kann ich der Anordnung der II. Gruppe bei Müller nicht beistimmen. Müller stellt folgende Reihe auf:

Iljafa Jatī'



1) Wenn Müller l. c. 58 schreibt, dass in Berāqisch die Könige von Me'in oft als מען | ויתל | ומלך angeführt werden, so beruht dies offenbar auf einem Irrthume. Ich kenne nur die beiden oben S. 408 angeführten Stellen Hal. 451 + 453 Z. 3 und 484₃.

In seinen Epigraphischen Denkmälern (S. 35) hat er an Waqaḥl Ṣadiq noch Abukarib Jaṭī' angeschlossen, dagegen Haufa'att weggelassen.

Zunächst beruht der Ansatz des Abjada' Jaṭī' als Sohn des Iljafa' Jaṭī' auf einer Combination, welche, so scharfsinnig sie auch ist, doch unsicher bleibt und Bedenken erregt.

Hal. 193 (Me'in) weihet כרב . . . König von Ḥaḍramaut einen Thurm, den sein Onkel | עלן | גההרם, Sohn des צרקאל, König von . . . (vermuthlich Ḥaḍramaut, lies רמ[חצ] statt des überlieferten נ | יבר) erbaut hat, und ruft zum Schluss unter andern auch seinen Bruder Abjada' Jaṭī', König von Me'in, an. Ob Ma'dikarib oder ein anderer mit -karib zusammengesetzter Name zu ergänzen, bleibt zweifelhaft, ebenso ob unter „Bruder“ ein leiblicher Bruder oder ein Aliirter zu verstehen ist; letzteres halte ich nicht für ausgeschlossen; vgl. Hal. 202. Endlich ist anzunehmen, dass . . . karib den Namen des Vaters des Stifters darstellt und der Name des letzteren in der Lücke verloren gegangen ist.

Des Weiteren combinirt Müller mit dieser Stelle die Inschrift Hal. 520 (vingt-deux lignes sur une stèle), deren Anfang lautet:

רעמידע | רעמכרב | בני | [ח
 מעהח | ריפען | אבהי
 ב | הני | מערכרב | בן | א
 ליפע | יתע | מלך | מענם |

d. i. Z. 1 u. 2 und 'Ammijada' und 'Ammikarib, die Söhne des Hamatt von Jaḥ'an, Väter der . . .

Z. 3 u. 4. Söhne (d. i. Enkel, Nachkommen) des Ma'dikarib, Sohnes des Königs von Me'in Iljafa' Rijām etc.

Müller verkennt nicht die Möglichkeit, dass diese Inschrift auf der rechten Seite (warum nicht auch auf der linken oder auf beiden Seiten?) beschädigt ist und vielleicht einige Buchstaben ausgefallen sind. Ich denke, darüber ist gar kein Zweifel möglich. Aber allerdings schliesst das Ende von Z. 1 an Z. 2 und das Ende von Z. 3 an Z. 4 genau an. Dies erklärt sich, wie wir oben S. 406 ausgeführt, daraus, dass die Copie nicht in Ordnung ist, d. h. dass immer je zwei Zeilen des Druckes (1 + 2, 3 + 4 etc.) eine Zeile des Originals bilden.

Die Söhne des Ma'dikarib, des Sohnes des Königs von Me'in Iljafa' Jaṭī', kommen, wie Müller bemerkt, auch noch Hal. 535 vor.

Aber die Identität dieses Ma'dikarib mit dem König von Ḥaḍramaut . . . karib von Hal. 193 ist doch recht zweifelhaft; auch ist es zu bezweifeln, dass Abjada', der Sohn und Nachfolger Iljafa' Jaṭī', denselben Beinamen wie sein Vater geführt haben soll. Soweit sichere Beispiele vorliegen, führen Vater und Sohn immer verschiedene Namen und Beinamen.

Dass Iljafa' Rijām der Sohn des Abjada' Jaṭī' war, schliesst Müller aus dem Umstande, dass Hal. 187 die Gebbaniten Sa'dil,

Jadkuril und Jasma'il Freunde des Iljafa' Rijām, Hal. 192 aber 'Almān und seine fünf Söhne, von denen drei ebenfalls Sa'dil Jadkuril und Jasma'il heissen, Freunde des Abjada' Jati' genannt werden. Die von Müller nur theilweis excerptirten Inschriften ergeben aber gerade, dass diese drei gleichnamigen Personen nicht identisch sein können.

Hal. 187 ist gesetzt von 'Ammijada', 'Ammikarib, Hajjaw, בשלם, Jahma'il, den Söhnen des 'Ammisaduq, und Vätern des [Au]s, Abiamir, Aus'att, Chaltjada', Vadadil, Sa'dil, Jadkuril und Jasma'il;

Hal. 192 von 'Almān, Sohn des 'Ammikarib, Vater des Ja'usil Jadkuril, Sa'dil, Vahbil und Jasma'il;

es sind also die Sa'dil, Jadkuril und Jasma'il von 187 entweder Söhne des 'Ammijada' oder des 'Ammikarib oder des זרי oder des בשלם oder des יחזאל und Enkel des 'Ammisadaq, während die gleichnamigen Brüder von 192 Söhne des 'Almān und Enkel des 'Ammikarib sind.

Man kann hiergegen nicht einwenden, dass Hal. 187 die drei fraglichen Eigennamen nicht von אבדי abhängen, sondern selbständige, zur Familie der beiden Brüder nicht gehörige Theilnehmer an der Stiftung bezeichnen, und ebenso dass Hal. 192 'Almān nur Vater des Ja'usil, nicht aber der übrigen dort genannten Personen sei. Denn, wie wir oben gesehen, ist Hal. 188 die Fortsetzung, 191 der Schluss von 187 und Hal. 199 der Schluss von 192. Hal. 188 Z. 7 und 191 Z. 5 werden nun die 187 Anf. namentlich aufgeführten Stifter mit den Worten | רבהנשם | ואחיהשור | זמיר d. i. „'Ammijada' und sein Bruder und ihre Söhne“ umschrieben, und ebenso Hal. 199 Z. 11 anstatt die Namen der fünf Söhne des 'Almān zu wiederholen, gesagt: | רבהנשור | אלמן | „Almān und seine Söhne“.

Es ist somit unmöglich die drei gleichnamigen Personen von Hal. 187 und 192 zu identificiren und hiermit fällt jeder Anhalt für die chronologische Bestimmung des Königs Iljafa' Rijām. Gegen die M.'sche Hypothese spricht ausserdem, dass nach derselben zwei Brüder denselben Beinamen רים getragen haben würden.

Auf Waqahil Rijām, Sohn des 'Abjada' Jati' lässt Müller einen Iljafa' ohne Beinamen und auf diesen den Waqahil Šadiq folgen.

Vergleicht man die bei Müller S. 60 sub A₂, S. 62 sub B 1 und S. 64 sub C 4 angeführten Inschriften, so findet sich für die Filiation des Iljafa' mit Waqahil Rijām nur eine einzige Belegstelle, das Fragment Hal. 553 Z. 2 f.

.... | רצ | וקהיל | רים | רב
.... | ר | מלכ | מען | ומר

Dies ergänzt Müller zu

וקהאל | רים | רב[נש]
" | מלכ | מען |

Wie man sieht, steht die Existenz dieses Iljafa' auf sehr schwachen Füßen; von seinem Namen ist strenggenommen nicht ein Buchstabe erhalten.

Ich habe folgende Gruppe aufgestellt:

(5) אבירד | ית־ע

(6) וקהאל | רים

(7) חפנס | צדק

(8) אליפס | יפ־ש

Ueber die Filiation des Abjada' Jafī' und Waqahīl Rijām ist kein Zweifel erlaubt; Abjada' Jafī' kommt vor allein: Hal. 192 + 199, 193 (Me'in), 442, 459, 474, 475, 513, 535, 543 (Berāqisch), mit seinem Sohne Waqahīl Rijām: Hal. 424, 435⊂437, 451⊂453, 462, 523⊂521 und vermuthlich 512₄ (sämmtlich aus Berāqisch).

Der Sohn des Waqahīl Rijām ist aber nicht [Iljafa], sondern צדק | חפנס, wie aus den oben zusammengesetzten Fragmenten Hal. 564⊂574⊂571, 567⊂568 und 565⊂572⊂569 hervorgeht.

Hal. 564⊂574⊂571 Z. 2 lautet:

וקהאל | רים | בן | א[בירד | ובנש | חפנס | צדק | מלכי | מען | רב |
ורדאל | דופען | כבר . . .

Hal. 565⊂572⊂569 Z. 1

אהל | גבאן | מורדת | ו[קהאל | רים | בן | אב] ידע | ובנש | חפנס | צדק
(„Gebbaniten, geliebt von Waqahīl Rijām, S. des Abjada' und seinem Sohne Hafn Sadiq etc.);

Hal. 567⊂568:

וקהאל | רים | רב | [בנש | חפנס] | רב | ירדאל | דופען | [כ]בר . . .
bei Waqahīl] Rijām und bei seinem Sohne Haf(n) und bei Wadadil von Jaf'an dem Grossen von

Es dürfte demnach auch Hal. 553 Z. 2 ff.

ו[ב] | וקהאל | רים | ובנש[ע]

חפנס | צדק | מלכי | מען |

zu ergänzen sein.

Allerdings macht Müller auf Grund von Hal. 374 und 401 den Hafn Sadiq zum Sohn des ית־עכרב.

Sehen wir uns die beiden Texte oder vielmehr den einen Text — denn beide stimmen bis auf einige Varianten der Copie wörtlich überein — an. Ich setze ihn zu dem Zwecke hierher

שכן | פתח | ושח[ב] | חפנס | צדק | מלך

בן | ית־עכרב | דחדת | רב | עמה | חליש

ח | דבעדאל | כאי | אתרת | שועניהן | ו

אול | פי | אחדה | אול

Nach Müller schliesst die erste Zeile genau an die zweite an: „Hafn Ṣadiq König, Sohn des Jati'karib etc.“ Es unterliegt nun keinem Zweifel, dass das auf den Namen יהעכרב folgende דחורא dazu gehört; es wäre also zu übersetzen Hafn etc. Sohn des Jati'karib von Hadat“. M. hat wohl das Bedenkliche einer solchen Nomenclatur für einen König gefühlt und daher die Worte דחורא bei Seite gelassen; nicht minder bedenklich ist das nackte מלך, sicherlich fehlt danach noch מיען. Aber es fehlt gewiss noch weit mehr, wie aus dem Paralleltexte Hal. 237 hervorgeht. Dieser lautet:

שכן | פתח | ושחב | אליפע | ישר | מלך
 מען | והפטי | נפשו | במחפ | בחג
 דשעת | קדם | אהל | אמנה | בעמה
 והבאל | דרדע |

d. i. „ein שכן, welches eröffnete und zurückgab Iljafa' Jaschûr König von Me'in und die Wächter der Person (d. i. die σωματοφύλακες) für דשעת den Vorsteher der Leute von Manahât mitsamt Vabbil von Ridâ' und etc.“

Diese Uebersetzung soll nur die Construction wiedergeben; die Inschrift gehört, wie Hal. 238 = Glaser 383 und 282, zu jenen unerfreulichen Texten, welche wohl für immer unserem Verständnisse verschlossen bleiben werden. Aber das ist wenigstens aus dem Vergleich von Hal. 374 = 401 mit diesen Parallelen deutlich, dass jener Text erheblich verstümmelt ist; vermuthlich ist nach Z. 1 zu ergänzen:

חפנם | צדק | מלך | מען | // | בחג | | בן | יהעכרב | דחורא
 רב | עמה | חליפ | ע | בן | חמעת | ה | ד
 nach Z. 2:

Jati'karib von Hadat ist also entschieden nicht der Vater des צדק | חפנם und die III. Gruppe bei Müller

Jati'karib
 |
 Hafn Sadiq
 |
 Iljafa' Jafisch

kommt somit in Wegfall, bzw. fällt sie mit meiner II. Gruppe zusammen.

Dass Iljafa Jafisch der Sohn bzw. Nachfolger des Hafn Sadiq gewesen, geht aus Hal. 178 hervor; allein wird er 487 erwähnt.

Weitere Gruppen als die beiden ersten lassen sich vorläufig mit Sicherheit nicht aufstellen, weil bei den übrigen Königen, wenn sie mit ihren Söhnen aufgeführt werden oder ihr Vatersname hinzugefügt wird, die Beinamen der Söhne oder der des Vaters fehlen.

Es ist z. B. bei meiner dritten Gruppe keineswegs ausgeschlossen, dass es zwei Könige des Namens Iljafa gegeben, deren Nachfolger den Namen Waqahil getragen und dass diese beiden Königspaare sich durch die Beinamen unterschieden hätten, für wahrscheinlich halte ich es indess nicht. Mit dieser Reserve bilde ich folgende III. Gruppe:

- אליפע | וקה (9)
 |
 וקהאל | צרק (10)
 |
 אבכרב | יתע (11)
 |
 עמיתע | נבט (12)

Hal. 225 (Me'in) Waqahil Sadīq, Sohn des Iljafa', König von Me'in, baut den Thurm ירבן (?-רבן).

Hal. 383, (Berâqisch; Fragment): ביומה | א[ליפע | וקהאל in den Tagen des Iljafa' und Waqahil.

Hal. 469, (Berâqisch): . . . | וקהאל | וקה | אליפע

Müller hat diese Stellen S. 62 unter B 1) einem Iljafa' ohne jeden Beinamen zugewiesen und diesen Iljafa zum Sohne des Waqahil Rijām (oben No. 6) gemacht. Glücklicherweise ist durch Glaser 284¹⁾ die Existenz des וקה | אליפע jetzt gesichert.

Den Abukarib Jafī', Sohn des Waqahil Sadīq, entnehme ich der Inschrift Müller Ep. Denkm. XI, 7 (aus El O'la), den Nachfolger desselben עמיתע | נבט aus Hal. 484, wo derselbe allerdings nur Sohn des Abûkarib — ohne Beinamen — genannt wird.

Ob sich auf diese beiden Könige das Fragment Hal. 479 bezieht, wie M. l. c. S. 66 sub 5) und 6) meint, ist nicht zu sagen, da von den beiden Königsnamen nur ein Beiname נבט | erhalten ist, den auch ein וקהאל geführt hat, so dass ebensogut וקהאל davor ergänzt werden kann.

Eine IV. Gruppe bilden:

- חפנס | דר... (13)
 |
 אליפע | רים (14)
 |
 דופעתח (15)

No. 13 entnehme ich den drei Inschriften von Me'in 229⊂225, 246 und 265 + 264, von denen Müller nur 225 erwähnt (l. c. S. 65). Der Beiname des חפנס ist ungewiss (דר]ח ist sabäisch; vielleicht בר], vgl. den צמשמע | ברן Hal. 459, Name eines כבר, und צרקדכר | ברן Os. 29). Selbstverständlich trifft die Verbindung

1) The Babyl. & Or. Rec. I, 172 = WZKM III, 281. Sowohl Derenbourg als auch Müller haben Hal. 469₃ übersehen.

von 13) und 14) nur zu, wenn die Inschriften, Hal. 229⊂225 wirklich zusammengehören. Iljafa' Rijām wird ausser Hal. 229 allein erwähnt Hal. 191 und 445, mit seinem Sohne דרפעתה Hal. 187.

Eine V. Gruppe bilden:

- (16) אבירע
|
(17) חלכרב | צדק
|
(18) חפן | יתע

Chālikarib Sadiq, der Erbauer des Attartempels רצפם in Me'in (Hal. 257), nennt sich selber in der Inschrift dieses Bauwerks Sohn des Abjada'; er wird ferner in den dazugehörigen Inschriften Hal. 195, 242, 243 erwähnt. Seinen Sohn No. 18 führt Glaser Skizze S. 55 aus der Inschrift Gl. 312 an; er heisst dort Sohn des Chālikarib.

Ausser diesen fünf Gruppen kennen wir nur einzelne Könige und Königspaare. Es sind folgende:

(19) רים | יתעאל und sein Sohn (20) חבצכרב aus Hal. 485 (Berāqisch)

... und sein Sohn (21) זבת | וקדאל Hal. 494 (?), 501 (Berāqisch);

(22) רים | אבירע Hal. 221;

(23) אליפע | יתע „ 520.

In den Müller'schen Listen figuriren ausserdem noch einige Könige „ohne jeden Beinamen“; es sind dies Abjada', Iljafa und Jata'il. M.'s Annahme, dass diese überhaupt keinen Beinamen geführt, halte ich nicht für begründet, da in den Inschriften diese oft weggelassen werden können, z. B. 383, wo unter Iljafa und Waqahil wohl Iljafa' Waqih und Waqahil Sadiq zu verstehen sind; ebenso wenn der Sohn neben dem regierenden Vater genannt wird, oder der König seinen Vater nennt; vgl. auch noch 520 Z. 3, 4, wo die Familie der Söhne des Ma'dikarib des Iljafa', wie M. selber annimmt, identisch sind mit den Söhnen des Ma'dikarib des Iljafa' Jati', Königs von Me'in von Hal. 520.

Auf den Abjada' ohne Namen bezieht M. die Stellen Hal. 228₁, 257₁, 200₁, 202₁, 209₂, 265₂. Der Abjada' von 257 ist der Vater des Chālikarib, bei mir No. 16; Hal. 200 Z. 1 lautet:

... | מלך | מענם

besagt also Nichts; vor מלך kann — wenn ר für ע verlesen ist — ebensogut אליפע oder der Beiname יתע gestanden haben; Hal. 565 aber bezieht sich auf den Abjada' Jati', Vater des Waqahil Riām, No. 5 meiner Liste. Es verbleiben also Hal. 228:

מו | אבירע | מלך | מען

und 202: באחור | אבירע | ויהאל „bei der Bruderschaft des Abjada'

und Jata'il¹⁾ und 209, יתעאל | אבירע | ביום, in den Tagen des Abjada' und Jata'il.

Müller l. c. 60 schreibt „aus diesen Inschriften geht hervor, dass Abjada' König von Ma'in einen Bruder Jata'il hatte, mit dem er, wie es scheint, eine Zeit lang gemeinsam regierte, und zwei Söhne, von denen der eine (Hafn) sein Mitregent, der andere (Chal- karib Sadiq sein Nachfolger war“.

Diese etwas künstliche Hypothese hält nicht Stich. Fest steht nur die Existenz zweier Könige des Namens Abjada', deren Beinamen uns vorläufig unbekannt sind, und von denen der eine Vater des Chal- karib Sadiq, der andere Vater des Jata'il ebenfalls unbekannten Beinamens war. Ob und mit welchem der zwei sonst bekannten Jata'il (No. 1 und 19 meiner Liste) letzterer identisch ist, muss unentschieden bleiben.

Den Iljafa' ohne Beinamen haben wir oben sub 9 als Iljafa' Waqih kennen gelernt; es erübrigt somit nur noch יתעאל. Auf ihn bezieht sich vielleicht die von M. nicht angeführte Stelle Hal. 189₂:

ביום | יתעאל | וחיר |

„in den Tagen des Jata'il und Haijaw“

und es ist nicht unmöglich, dass in dem kleinen Fragmente Hal. 428

. . . פרען | מב . . .
בנש | חיר

zu Anf. der 2. Zeile Jata'il zu ergänzen ist. Dieser Königssohn ist auf dem Familienidyll, das uns M. von יתעאל, seinem Bruder und seinen Söhnen gezeichnet hat, schlecht unterzubringen.

Diese Nachlese ergibt noch folgende Reihen:

(24) אבירע		(24) אבירע		(25 a) יתעאל
	oder		und	
(25) יתעאל		(25) יתעאל		(26) חיר
(26) חיר				

Jedenfalls ist der יתעאל, Vater des חיר, nicht identisch mit No. 1 oder 19.

Ich zähle also im Ganzen 26 oder 27 Könige, genau so viele wie Müller. Fünf seiner Könige (ein Iljafa' ohne Namen, 2 חפן ohne Beinamen, Jata'karib und Ma'dikarib, der nur aus Versehen in seiner Liste steht) fehlen bei mir; dagegen habe ich sechs bzw. fünf andere Namen eingestellt.

Der Bequemlichkeit halber lasse ich ein alphabetisches Ver-

1) M. übersetzt „bei den Brüdern A. u. J.“, was nicht angängig ist; vgl. H. 372, יתעאל | וכרבאל | ושבא und ebenso 380-382 Z. 3; das kann doch nicht heissen „bei den Brüdern Almaqah und Kariba'il und Saba“!

zeichniss der Königsnamen unter Beifügung der fortlaufenden Nummern, mit denen ich sie im Vorstehenden versehen habe, folgen:

אבירע	16, 24	הופעת	15
(ohne Beinamen)		חיר	26
אבירע יתע	5	חסנע ברנ	13
אבירע רים	22	חסנע יתע	18
אבכרב יתע	11	חסנע צדק	7
אליפע וקה	9	חסנע רים	4
אליפע ישע	8	חלכרב צדק	17
אליפע ישר	3	יתעאל (Beiname unbekannt)	25, 25 a
אליפע יתע	23	יתעאל צדק	1
אליפע רים	14	יתעאל רים	19
וקהאל נבט	21	עמכרב יתע	11
וקהאל צדק	10	חבערב	20
וקהאל רים	6	עמיתע נבט	12
וקהאל יתע	2		

Nachschrift. Zu S. 402 u. 410. Ueber die Familie dieses Ma'dikarib sowie über die Angehörigen „der von Jaf'an“ wird ausführlich unter einer späteren Nummer gehandelt werden. Auch Hommel, Aufsätze S. 26 und Südar. Chrestomathie hat sich mit ihnen beschäftigt.

Das Manuscript dieses Aufsatzes habe ich im Sommer 1892 Herrn Prof. Hommel in München mitgetheilt, welcher dasselbe dann bei Abfassung seiner Südarabischen Chrestomathie benutzt hat. Gleichzeitig erschienen die „Aufsätze und Abhandlungen“ dieses Gelehrten (München 1892); wie der Vf. in seiner Chrestomathie bemerkt, ist er auf einige der von mir oben sub II vorgeschlagenen Inschriftenzusammensetzungen selbstständig gekommen.

Aus Al-Buḥturī's Ḥamāsah.

Von

Dr. Rudolf Geyer.

Durch die zuvorkommende Freundlichkeit der Verwaltung der Leidener Universitätsbibliothek, namentlich durch die Güte des Interpretes legati Warneriani, Herrn Prof. M. J. de Goeje, war es mir vergönnt hier in Wien die werthvolle einzige Handschrift der Ḥamāsah von al-Buḥturī in Musse für meine Studien über alt-arabische Dichter zu excerpiren. Dabei ergab sich, dass al-Buḥturī eine verhältnissmässig grosse Anzahl von Versen der Dichter an-Nabīḡah von Dubyān, Ṭarafah, Zuhair und Imru'ulḳais anführt, welche in der bekannten Sammlung der sechs Dīwāne fehlen und auch unter den von Ahlwardt als Anhang zu seiner Ausgabe gesammelten Gedichten nicht vorkommen. Wenn auch die Echtheit dieser Stücke, einmal schon durch die Thatsache ihres Fehlens in den von al-'Aṣma'ī gesammelten Dīwānen, dann aber auch in Anbetracht dessen, dass al-Buḥturī als Ueberlieferer alter Gedichte eben nicht gerade durch Zuverlässigkeit hervorragt, äusserst zweifelhaft genannt werden muss, so sind sie doch für uns durch die Namen der angeblichen Dichter interessant und ich denke, schon der Hinblick auf das Ziel möglicher Vollständigkeit rechtfertigt es, wenn ich mir erlaube, sie hier zu veröffentlichen. Zu diesem Zwecke habe ich die Fragmente alphabetisch geordnet und mit Zahlen bezeichnet, welche sich an die Supplementnummern der betreffenden Dīwāne bei Ahlwardt anschliessen. Ich beziehe übrigens in diese Numerirung auch einige, ebenfalls bei Ahlwardt fehlende Stücke ein, welche in al-Hamdānī's Geographie (herausgegeben von D. H. Müller, Leiden 1884—1891) citirt sind, sowie bei Zuhair die von Dyroff neuerlich publicirten Gedichte der Ṭa'labrecension ¹⁾.

Im Anhange veröffentliche ich einen Dichterindex zu dem Werke des al-Buḥturī, welcher, wie ich hoffe, manchem Fachgenossen die Benützung dieses so wichtigen und interessanten Buches er-

1) Zur Geschichte der Ueberlieferung des Zuhairdiwans . . . von Karl Dyroff. Mit einem Anhang: Unedirte Gedichte des Zuhair. München. F. Straub. 1892. 8°.

leichtern und vielleicht auch sonst nicht ganz ohne Nutzen für das Studium der alten Dichter sein mag.

An-Nabigah.

البسيط

٩٤

Buht. 64

١ سِرْنَا إِلَيْهِمْ وَفِينَا كَارْهُونَ لَهُمْ وَقَدْ يُصَانَفُ فِي الْمَكْرُوهَةِ الرَّشْدُ

٩٥

Hier sind die beiden bei al-Hamdānī 175, 16 f. angeführten Verse einzuschalten. Metrum: Ṭawīl; Reim: **سِد**.

الكامل

٩٩

Buht. 318

١ لِلْمُنْذِرِينَ وَلِابْنِ هَاتِكِ عَرَّشِهِ وَالْعُودُ يُعْصَرُ مَاءُهُ مَا يَنْزِعُ

Mit diesem Verse vergleiche man App. XIII, 3.

الوافر

٩٧

Buht. 321

١ أَتَتَرَكُ مَعْشَرًا قَتَلُوا هُدَيْلًا وَتَعْقِبَنِي بِمَا فَعَلْتُ جُدَامُ

٢ كَذَلِكَ يُضْرَبُ الثَّوْرُ الْمَعْنَى إِذَا مَا عَافَتْ الْبَقَرُ الْحَيَامُ

Diese beiden Verse gehören zu demselben Gedichte, von dem in Nab. XXVIII und App. LIII Fragmente erhalten sind. Vielleicht gehört auch das Fragment 'Aus XXXVI¹⁾ dazu. Wäre dies der Fall, so dürfte die Anordnung der Verse folgendermassen vorzunehmen sein: Nab. LXVII 1, 2; 'Aus XXXVI 1, 2, 3, 4; Nab. App. LIII 2; Nab. XXVIII 1, 2, 3, 4; 'Aus XXXVI 5.

Ich füge hier noch folgende bei Buht. 142 citirte Stelle an:

٤ وَلَقَدْ تَرَى أَنَّ الَّذِي هُوَ غَالَهُمْ قَدْ غَالَ حَمِيرَ قَبْلَهَا⁽²⁾ الصَّبَاحَا

٥ وَالتَّبَعِينَ⁽³⁾ وَذَا نُؤَاسٍ عَنُوءَ وَ عَلَى أُثَيْنَةَ سَلَبَ الْأَنْوَاحَا

٦ مَا لَبِثَ⁽⁴⁾ الْفَتَيَانُ إِنْ عَصَفَا بِهِمْ وَلِكُلِّ قُفْلٍ يَسْرًا مِفْتَاحَا

1) Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Hajar. Gesammelt, herausgegeben und übersetzt von Rudolf Geyer. Wien 1892. 8^o. (Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-hist. Classe. Band CXXVI, Abhandlung XIII).

2) Die Hs. bat قَبْلَهَا.

3) Hs. والتَّبَعِينَ.

4) Hs. لَبِثَ.

Die beiden ersten Verse stehen App. XIII 4, 5; der dritte fehlt bei Ahlwardt. Die Beziehung der beiden Duale عَصَا und يَسْرًا ist mir dunkel.

Tarafah.

٢٨

Zwei Verse bei al-Hamdānī 173, 13 f. Metrum: Tawīl; Reim: ٢٠.

٢٩

Fünf Verse aus dem Beginn einer Kašīdah, bei al-Hamdānī 224, 13—17. Auch der al-Hirnik zugeschrieben. Metrum: Hazaġ; Reim: ٢٠.

المتقارب

٣٠.

Buht. 71

- ١ لَقِيتُ بِأَسْفَلِ دِي جَاشِمٍ حَنَانَةً كَالْجَمَلِ الْأَوْقِ
٢ فَاهْوَى بِأَبْيَضِ دِي غُلَّةٍ خَشِيبٍ يُرِيدُ بِهِ مِغْفَى
٣ فَسَاوَرْتُهُ وَأَسْتَلْتُ الْخَشِيبَ وَأَعَجَلْتُهُ ثَبِيَّةً رِيقَى
٤ فَلَوْ كَانَ سَيْفِي لَغَاوَرْتُهُ صَرِيحًا عَلَى الْجَنْبِ وَالْمِرْفَقِ
٥ وَلَكِنَّهُ سَيْفُكُمْ فَاتَّقَى مَحَارِمَكُمْ وَالْمَنَآيَا تَقَى

Zu demselben Gedichte gehört offenbar auch App. XVII.

البسيط

٣١

Buht. 201

- ١ أَلْشَّرُ يَبْدُوهُ فِي النَّاسِ أَصْغَرُهُ وَلَيْسَ مُغْنَى حَرْبٍ عَنْكَ خَائِنُهَا⁽¹⁾

الطويل

٣٢

Buht. 240

- ١ إِذَا مَا أَرَدْتَ الْأَمْرَ فَاْمْضِ لِوَجْهِهِ وَخَدِّ الْهُوَيْنَى جَانِبًا مُتَنَابِيًا
٢ وَلَا يَمْنَعَنَّكَ الطَّيْرُ مِمَّا أَرَدْتَهُ فَقَدْ خُطَّ فِي الْأَلْوَاكِ مَا كُنْتَ لَاقِيًا

Zuhair.

٣٤

T. 38 (Dyroff p. 32) 8 Verse. Metrum: Kamil; Reim: ٣٤.

1) Hs. جَائِنُهَا.

٣٥

T. 47 (Dyroff p. 37) 4 Verse. Metrum: Kāmil; Reim: **سَاءَ**.

٣٦

T. 18 (Dyroff p. 28) 11 Verse. Metrum: Munsariḥ; Reim: **بَابِهَا**.

٣٧

T. 29 (Dyroff p. 29) 3 Verse. Metrum: Ramal; Reim: **سَجَّ**.

٣٨

T. 33 (Dyroff p. 30) 19 Verse. Metrum: Ṭawīl; Reim: **سَجَّ**.

٣٩

T. 30 (Dyroff p. 30) 3 Verse. Metrum: Ṭawīl; Reim: **سَجَّ**.

٤٠

T. 48 (Dyroff p. 39) 31 Verse. Metrum: Basīṭ; Reim: **سُدَّ**.

٤١

Socin ¹⁾ 30 (vgl. Dyroff p. 19) 1 Vers. Metrum: Wāfir; Reim: **سُودَ**.

٤٢

T. 34 (Dyroff p. 32) 8 Verse. Metrum: Ṭawīl; Reim: **سَائِدَ**.

٤٣

T. 19 (Nöldeke, Delectus p. 107. Vgl. Dyroff p. 17) 27 Verse. Metrum: Kāmil; Reim: **سُدَّ**.

٤٤

T. 43 (Dyroff p. 36) 7 Verse. Metrum: Kāmil; Reim: **سَادَ**.

الطويل

٤٥

Buht. 212

اِذَا قَالَ اَوْفَى بِاَلَّذِي قَالَ كُلُّهُ كَعَيْنِ الْبَقِيْنِ وَاَيُّهُ وَمَوَاعِدُهُ

٤٦

T. 22 (Dyroff p. 28) 12 Verse. Metrum: Wāfir; Reim: **سَارَ**.

1) S. ZDMG. XXXI, 711.

fv

T. 31 (Dyroff p. 30) 12 Verse. Metrum: Munsariḥ; Reim: مُنْصَرِّفٌ.

f₈

T. 17 (Dyroff p. 27) 8 Verse. Metrum: Ṭawīl; Reim: مُنْصَرِّفٌ.

الطويل

f₉

Buḥt. 226

أَشْبَهَ غَبَّ الْأَمْرِ مَا دَامَ مُقْبِلًا وَلَكِنَّمَا تَبَيَّانَهَا فِي التَّدْبِيرِ

Ein Vers gleichen Metrums und Reimes steht bei Ahlwardt App. XXX.

o.

Socin 29 (vgl. Dyroff p. 19) 13 Verse. Metrum: Basīṭ; Reim: ر.

o₁

T. 46 (Dyroff p. 37) 2 Verse. Metrum: Wafir; Reim: سَوْرٌ.

o₂

T. 15 (Dyroff p. 25) 12 Verse. Metrum: Basīṭ; Reim: سَعٌ.

o₃

T. 44 (Dyroff p. 37) 3 Verse. Metrum: Kamil; Reim: سَاعٌ.

o₄

Socin 48 (vgl. Dyroff p. 19) 2 Verse. Metrum: Basīṭ; Reim: فَا.

o₅

T. 16 (Dyroff p. 26) 19 Verse. Metrum: Ṭawīl; Reim: سَقِيفٌ.

o₆

T. 26 (Muḥt. p. 63 ff., vgl. Dyroff p. 18) 24 Verse. Metrum: Ṭawīl; Reim: سَائِلٌ. Vgl. auch 'Aus XXX, 6.

o₇

T. 40 (Dyroff p. 38) 3 Verse. Metrum: Ṭawīl; Reim: سَائِلٌ.

o₈

T. 23 (Dyroff p. 29) 8 Verse. Metrum: Kamil; Reim: سَمٌ.

الكامل

٥٩

Buht. 156

- ١ يَا مَنْ لِقَوَامٍ فَجِئْتُ بِهِمْ كَانُوا مُلُوكَ الْعَرَبِ وَالْعَجَمِ
 ٢ اسْتَأْثَرَ الدَّهْرُ الْغَدَاةَ بِهِمْ وَالْدَّهْرُ يَرْمِينِي وَلَا أَرْمِي
 ٣ لَوْ كَانَ لِي قِرْنًا أَنْضِلُهُ مَا طَاشَ عِنْدَ حَفِیْظَةِ سَهْمِي
 ٤ أَوْ كَانَ يُعْطَى النِّصْفَ قُلْتُ نَهْ أَحْرَزْتُ قِسْمَكَ قَالَهُ عَنْ قِسْمِي
 ٥ يَا دَهْرٌ قَدْ أَكْثَرْتَ فَجِئْتَنَا بِسَرَائِنَا وَوَقَرْتَ فِي الْعَظَمِ
 ٦ وَسَلَبْتَنَا مَا لَسْتَ مُعْقِبَنَا يَا دَهْرٌ مَا أَنْصَفْتَ فِي الْحُكْمِ
 ٧ أَجَلْتُ صُرُوفَكَ عَنْ أَخِي ثِقَهٍ حَامِي الدِّمَارِ مُخَالِطِ الْحَزْمِ

Dieses Stück gehört offenbar zu demselben Gedichte, wie das vorhergehende und zwar zwischen dessen Verse 5 und 6. Vgl. Dyroff p. 17.

٩٠

T. 41 (Dyroff p. 33) 26 Verse. Metrum: Tawîl; Reim: كَارٍ.

٩١

T. 10 (Nöldeke, Delectus p. 105; Muht. p. 51 f. Vgl. Dyroff p. 17) 20 Verse. Metrum: Basîṭ; Reim: حِينَ.

٩٢

T. 39 (Dyroff p. 33) 12 Verse. Metrum: Wafir; Reim: كَارٍ.

٩٣

T. 45 (Dyroff p. 37) 5 Verse. Metrum: Wafir; Reim: سَاهَا.

Imru'ul-kais.

الرمال

٤٤

Buht. 180

- ١ قِفْ عَلَى الدَّارِ الَّتِي غَيْرَهَا بَارِحُ الْقَطْرِ وَتَكَرَّرُ الْحَقَبُ
 ٢ نَارُ قَوْمٍ بَدَلَتْ مِنْ بَعْدِهِمْ سَاكِنُ الْوَحْشِ وَلِلدَّهْرِ عَقَبُ

Aus dem Beginne desselben Gedichtes, welchem das Fragment App. I angehört.

الوافر

٢٥

Buḥt. 184

- ١ وَمَا يَدْرِي الْفَقِيرُ مَتَى غَنَاهُ وَمَا يَدْرِي الْغَنِيُّ مَتَى يَمُوتُ
٢ وَمَا تَدْرِي إِذَا يَمَمْتَ أَرْضًا بِأَيِّ الْأَرْضِ يُدْرِكُكَ الْمَبِيتُ

Eine Nachahmung dieser Stelle ist nach Buḥt. a. a. O. folgendes Fragment von 'Uḥaiḥah ibn al-Ḡulāḥ al-'Ausī:

- وَمَا يَدْرِي الْفَقِيرُ مَتَى غَنَاهُ وَمَا يَدْرِي الْغَنِيُّ مَتَى يُعِيدُ
وَمَا تَدْرِي إِذَا أَزَمَعْتَ أَمْرًا بِأَيِّ الْأَرْضِ يُدْرِكُكَ الْمَقِيلُ
وَمَا تَدْرِي إِذَا ضَرَبْتَ شَوْلًا أَتَلْقَحُ بَعْدَ ذَلِكَ أَمْ تَحِيلُ

الرمال

٢٦

Buḥt. 231

- ١ عَاجِزُ الْحِيلَةِ مُسْتَرْخِي الْقَوَى جَاءَهُ الدَّهْرُ بِمَالٍ وَوَلَدُ
٢ وَلَبِيبُ أَيْدٍ ذُو مِرَّةٍ مُحْكَمُ الْأَرَاءِ مَمُونُ الْعُقَدِ
٣ خَصَهُ الدَّهْرُ وَغَنًا حَزَمَهُ وَأَنْتَضَاهُ مِنْ عَدِيدٍ وَسَبَدُ
٤ لَا يَضُرُّ الْعَاجِزُ ذَا الْأَجَدِ وَلَا يَنْفَعُ الْمَحْرُومُ أَيْدَاعُ وَكَدُ
٥ نَاعِمٌ فِي أَهْلِهِ ذُو غِبْطَةٍ وَمُقَاسِي عَيْشِ سَوْءٍ فِي كَبَدُ
٦ رَكِبَ اللَّحْجَ إِلَى اللَّحْجِ إِلَى غَمَرَاتِ الْبَحْرِ ذِي الْمَوْجِ الْأَشَدِ
٧ فِي طِلَابِ الْمَالِ حَتَّى شَفَهُ وَأَبَى الْمَالُ لَهُ إِنْ لَيْسَ جَدُ

٢٧

Zwei Verse bei al-Ḥamdānī 198, 23 f. Metrum: Hazag'; Reim: يَـ.

Dichter-Index zu al-Buḥturī's Ḥamāsah.

Die Ziffern geben die Seitenzahlen der Leidener Handschrift an. Für jedes Gedicht oder jeden Einzelvers des betr. Dichters ist die Seitenzahl besonders angegeben, auch wenn mehrere Stücke von demselben Dichter auf Einer Seite vorkommen. So bezeichnet bei الأعشى die Wiederholung der Zahl 254, dass auf dieser Seite

zwei Stücke von diesem Dichter citirt sind. Wenn ein Stück von einer Seite auf die andere hinüberläuft oder der Name des Dichters auf der einen, das Citat aber auf der nächsten Seite steht, so sind die beiden Seitenzahlen in Bruchform zusammengestellt. Noch ist zu bemerken, dass in dem Register auf die durch unachtsames Binden erfolgte falsche Stellung der Seiten 142—147, welche in der Reihenfolge 142, 145, 146, 143, 144, 147 stehen, natürlich keine Rücksicht genommen wurde.

أَبِيّ بن حُمَام العَبَسِيّ 167	أَزْهَر بن هَلَال التَّمِيمِيّ 66
أَبِيّ بن ظَفَر المَحَارِبِيّ 207	الْأَزُور بن حَابِس المَرِيّ 171
أَبِيْرِد بن المُعَدَّر الرِّيَاحِيّ 177	أَسَامَةُ بن زَيْد البَجَلِيّ 216/7.
الْأَجْدَع الهِمْدَانِيّ 38	225. 225/6. 239
الْأَحْمَر بن شَجَاع 164	أَسَامَةُ بن سَفِيَّان البَجَلِيّ 73.
الْأَحْمَر بن مِرْدَاس الحَنْفِيّ 165	73. 127. 286. 325. 332. 258
الْأَحْوَص بن مُحَمَّد الأنصاريّ	أَسْلَم بن الْقَصَّار 120. 120
107. 136/7. 161/2. 213. 216.	أَسْمَاء بن رِيَاب الجَرْمِيّ 265
267/8. 277. 284. 319. 345/6.	إِسْمَاعِيل بن بَشَّار الكِنَانِيّ 107.
346. 348. 370	113. 213. 225. 326. 350/1.
أَحِيْحَةَ بن الْجُلَاح الأنصاريّ	351/2. 364/5.
26. 184. 314/5. 315. 330	أُمّ الْأَسْوَار الكَلَابِيَّة 192/3
الْأَخْرَز بن جَزَى 64	الْأَسْوَد بن جَهْم التَّمِيمِيّ 264. 264
الْأَخْرَز بن فَهْم العَدَوِيّ (العَدْرِيّ?)	أَبُو الْأَسْوَد الدَّوْلِيّ 90. 211/2. 215
365. 366	242. 242. 251. 289. 340
الْأَخْطَل 32. 34. 55. 85/6. 309	أَبُو الْأَسْوَد الكِنَانِيّ 94. 103. 105.
الْأَخْنَس بن شِهَاب التَّغْلَبِيّ 33/4	105. 220. 241. 248. 248. 262.
الْأَخِيْف بن مَلِيْك الكَلْبِيّ 300	332. 332. 337/8. 353. 354.
301	372/3.
الْأَخِيْل بن مَالِك الكَلَابِيّ 381	الْأَسْوَد بن يَعْفَر التَّمِيمِيّ 125.
382/3. 383.	139/40. 166
أَبْن أُثَيْنَةَ الكِنَانِيّ 42. 238	الْأَشْعَر الجَعْفِيّ 104. 217
أَبْن أُثَيْنَةَ اللَّيْثِيّ 163	أَشْعَر بن مَالِك العَدْرِيّ 57/8
أَرْوَى بِنْتُ الْجَنَاب 397	أَبْن أَشْمَطَ الْعَبْدِيّ 136

- أنس بن زَنِيم 181
 أنس بن مُدْرِك الخثعمي⁽¹⁾ 63.
 189
 أنس بن مُساحق العبدى 202
 أوس بن حَجَر التميمي 67/8.
 101. 178. 237. 260. 338.
 367/8
 أوس بن ربيعة الخزاعي 152/3
 أوس بن عبد الحارث 294/5
 إياس بن الأنف الطائي 222
 أبو البحتري بن وهب القرشي 72
 بدر بن علماء العامري 173. 173.
 173
 البراء بن قيس التميمي 187
 البرج بن مُسهر 200
 بسطام بن الشرفي 242
 بشار بن بُرد العقيلي 110
 بشامة بن حصن الفزاري 64/5
 بشامة بن الغدير خال زهير 44/5
 بشر بن صفوان الكلبى 120
 بشر بن عمرو بن مزيد الشيباني
 264/5
 البعيث 375
 بلال بن جرير 384
 بلعاء بن قيس الكناني 27. 262.
 302
 الأعرج بن مالك المري 62
 الأعشى 42. 52. 52/3. 135/6.
 158. 185. 208. 211. 219.
 220. 235. 254. 254. 313.
 318. 321. 342. 361
 أعشى باهلة 193. 235/6
 أعشى بنى شيبان 156
 أعشى همدان 95. 212/3. 323/4
 الأعلم بن عبد الله الهذلي
 79/80. 80
 الأعور الشنئى 108. 153. 213. 250.
 262. 339/40
 أفنون بن صريم التغلبي 239. 240
 الأفوه الأودي 51. 68/9. 158. 223/4.
 312. 320
 ابن أقرم العذري 42
 أكثم بن صيفى التميمي 150
 امرؤ القيس 58. 180. 184. 186/7.
 215. 222. 231
 الأموى 204
 أمية بن الأشكر الكناني 164. 261
 أمية بن أبى الصلت الثقفى
 29/30. 323
 أمية بنت ضرار 397
 أمية بن طارق الأسدي 170
 أنس بن أبى أنس الكناني 100.
 104/5. 373

1) In der Handschrift الخنعي.

- 357 بَيْهَسُ بْنُ ضَمْرَةَ الصَّبِيِّ
 بَيْهَسُ بْنُ عَبْدِ الْحَارِثِ الْغَطَفَانِي
 274
 تَابُطُ شَرًّا 82. 81/2. 58.
 تَمِيمُ بْنُ أَبِي بَنٍ مَقْبَلِ الْعَامِرِي
 244. 235. 224/5. 182. 167.
 368. 291/2.
 تَمِيمُ بْنُ أَسَدِ الْخَزَاعِي 81
 تَمِيمُ بْنُ عَدَاءِ الطَّائِي 218
 تَمِيمَةُ بِنْتُ وَهْبَانَ الْعَبْسِيَّةُ 84
 تَوْبَةُ بْنُ مُضَرَّسِ الْأَسَدِي 41.
 330. 49/50.
 ثَابِتُ قُطْنَةَ الْأَزْدِي 121. 121. 111.
 333. 229. 197. 155.
 ثِرْوَانُ بْنُ فِزَارَةَ الْعَامِرِي 305
 ثَعْلَبَةُ بْنُ حَزْنِ الْعَبْدِي 145
 ثَعْلَبَةُ بْنُ مُوسَى 266. 266
 ثَعْلَبَةُ بْنُ يَقْظَانَ الْبَاهِلِي 66
 ثَمَامَةُ بْنُ عَامِرِ الْبَجَلِي 271. 270/1.
 ثَمَامَةُ بْنُ عَمْرِو السَّدُوسِي 310
 جَابِرُ بْنُ الثَّعْلَبِ الطَّائِي 216
 جَابِرُ بْنُ حَوْطِ الضَّبْعِي 344
 جَابِرُ بْنُ قَيْسٍ 311
 جَابِرُ بْنُ نَقْسِ الْحَارِثِي 363/4
 جِدْلُ بْنُ أَشْمَطِ الْعَبْدِي 149.
 166
 ابْنُ جِدْلِ الطَّعَانِ الْكِنَانِي 171
 195. الْجَرَّاحُ بْنُ عَمْرِو الْهَمْدَانِي
 316. 316
 جِرَانُ الْعَوْدِ النَّمِيرِي 801
 جَرْدُ بْنُ عَمْرِو الْحَضْرَمِي 335
 الْجَرْمِي 198. 198
 أَبُو جَرَّوَلِ الْجَشْمِي 41
 جَرِيرُ بْنُ الْخَطَّافَا (أ) 71/2
 جَرِيرُ بْنُ عَطِيَّةٍ 375. 288.
 أَبُو الْجَعْدِ عَمْرُو بْنُ مَرَّةٍ الْجَعْدِي
 281
 الْجَمَّالُ بْنُ سَلَمَةَ الْعَبْدِي 64.
 247. 240. 73.
 الْجَمَّالُ بْنُ الْمَعْلَى الْعَبْدِي 189
 جُنَادَةُ بْنُ مَالِكِ الْيَرْبُوعِي 63/4
 أَبُو الْجَهْمِ الْمَحَارِبِي 98
 جُهْمَةُ بْنُ عَوْفِ الْأَزْدِي 298
 جَوَّاسُ بْنُ الْقَطَّاعِ الْكَلْبِي 121.
 196. 169. 122. 121/2.
 جَوْشَنُ بْنُ عَمِيرَةَ الْعَذْرِي 338.
 371. 371/2.
 جُونُ بْنُ عَطِيَّةِ الْأَسَدِي 337
 حَاتِمُ الطَّائِي 214. 203. 140. 97.
 343. 249/50. 221.
 حَاجِزُ بْنُ عَوْفِ الْأَزْدِي 78.
 79. 78/9.
 الْحَادِرَةُ 209
 الْحَارِثُ بْنُ تَمِيمٍ 306
 الْحَارِثُ بْنُ حَبِيبِ الْبَاهِلِي 302/3

40. 46 الحارث بن حصين انكلبى 258. الحصين بن المنذر الرقاشى
 الحارث بن حنزة اليشكرى 231. 257
 328 الحارث بن خالد المخزومى 118
 الحارث بن زهير العيسى 247, 8 حَضْرَمَتِ بن عامر بن مجتمَع
 الحارث بن ظالم المرمى 23 الأسدى 190. 223. 360
 الحارث بن عباد البكرى 55 الحطيفة العيسى 56/7. 243. 299
 الحارث بن كلدة الثقفى 123 بنت حكيم بن عمرو العبدية 51
 الحارث بن هشام القرشى 65 حكيم بن قبيصة التغلبى 61/2
 الحارث بن وعلّة الربعى 40. 160 حلحله بن قيس الفزارى 48
 الحارث بن الوليد بن عَقَبَة 284 حماد عاجرد 372
 حارثة بن أوس الطائى 62 حمارش بن عدى العذرى 339
 حارثة بن بدر التميمى 22/3. 41. 326. 202. 316. 155 حِماس بن ثامل الأسدى 388/4
 حَبِيش بن عبد الله الهمدانى 318
 119 حناك بن سَنَة العيسى 41
 حَجَر بن محمود الشيبانى 188 حَنْتَمَة بن مالك الجعفى 205/6
 حرّ بن الكنانى 174 حَوْط بن خشرم العذرى 60. 74
 حَرْب بن جابر الحنفى 204 حَيَار بن سلمى العامرى 266
 حَرْب بن غنم الفزارى 297/8 حَيَّان بن الحكم السلمى 65/6
 حرى بن عامر 261 أبو حَيَّة النميرى 287
 حُرَيْث بن الزبرقان العبدى 62/3 خالد بن حُدَلَم الأسدى 143
 ابن أم حَزَنَة 154 خالد بن عمرو بن مرة الشيبانى 59
 حَسَّان بن ثابت الأنصارى 44. 110
 166. 168. 171. 176. 203/4 أبو الخَثارم الباهلى
 211. 252. 261. 289. 361 ابن خَدَّاق العبدى 247
 حُصَيْب بن معن الهذلى 79 خِراش بن مرة الصبى 194
 الحصين بن الحمام المرمى 160 أبو خِراش الهذلى 77/8. 370

- الربيع بن ضُبُع الفزاري 293. 293/4. 295/6
 أبو الربيع بن لقيط 28/9
 ربيعة بن توبة العبدى 148
 ربيعة بن أبي عمرو القينى 59
 ربيعة بن غزالة السكونى 138
 ربيعة بن كعب البجلي 298
 ربيعة بن مكرم الضبى 103/4. 179. 220. 240. 255. 284. 297. 297. 306
 ابن رَحْضَةَ الكناني 95
 رَبِيعُ بْنُ عَبْسِ الْفَقْعَسَى 386/7
 رَفِيعُ بْنُ أَثِيلِ الْأَسَدَى 24. 355. 355
 رَوَّاسُ بْنُ تَمِيمٍ 229. 229
 الزَّيْبَانُ بْنُ مُجَالِدِ الْبَكْرِى 28
 الزَّبْرَقَانُ بْنُ بَدْرِ السَّعْدَى 38. 45. 209. 346
 الزَّبْعَرِيُّ بْنُ عَبْدِ الرَّحْمَنِ الْعَقِيلِى 180/1
 أَبُو زَبَيْدٍ الطَّائِى 52. 69. 72/3. 100/1. 101. 152. 221. 227. 227. 353
 زُرَّارَةُ بْنُ حِصْنِ الْخَثْعَمِى 119/20
 زُفَرُ بْنُ الْحَارِثِ الْكَلَابِى الْعَامِرِى 34. 50. 66
 زهير بن جناب الكلبى 36. 151. 151/2
 زهير بن أبى سُلَمَى الْمَزْنِى 39/40. 39. 54
 خشرم بن زيد البلومى 265/6
 خلف بن خليفة 239. 259
 الخنساء 390/1. 391. 391/2. 392/3
 أبو دؤاد الايادى 131
 داود بن حَمَلِ الْهَمْدَانِى 213
 أبو الدَّبِيَّةِ الطَّائِى 172. 172
 ابن دُثْنَةَ الثَّقَفِى 352
 درهم بن زيد الأنصارى 167/8
 دريد بن الصَّمَةِ 117. 292/3
 دِعَامَةُ بْنُ جَسْرِ الطَّائِى 336
 دِعَامَةُ بْنُ نَدَى الطَّائِى 216
 دُلَيْمُ بْنُ مَرَّةِ الْجَهْنِى 376
 أَبُو ذُوَيْبِ الْهَذَلِى 147. 148. 189. 262
 ذِرَاعُ الْحَنْفِى 308
 ذُو أَرْعِ الْهَمْدَانِى 139. 311/2
 ذُو الْأَصْبَعِ الْعَدَوَانِى 140. 170/1. 298. 327. 327. 327
 الذِّيَالُ بْنُ فُلَيْحِ الْكِنَانِى 204/5
 رُوبَةُ بْنُ الْعَتَّاجِ 142. 160
 الراعى 95/6. 166/7. 209/10. 244/5
 أبو الربيس الكلابى 380/1
 الربيع بن أبى الْحَقِيقِ الْيَهُودِى 119. 317. 318

156. 186. 212. 226. 233. 245.

247. 316/7. 317. 328/9. 334

زهير بن كلحبة اليربوعي 253.

ابن زيّانة التميمي 72

زياد الأعجم 320

زياد بن منقذ التميمي 342

زيادة بن زيد العذري 53. 97. 308

زيد بن الأيهم البجلي 184

زيد الخيل الطائي 54. 54. 72. 82. 83

زيد بن عمرو التميمي 48/9

زيد بن عمرو القرشي 39

زيد بن عمرو بن نفيل 337

زينب بنت الطثيرة 396

سابق البربري 174. 174. 198. 198

ساعدة بن جوية الهذلي 301

سامة بن ربيعة العبدى 141

سحيم بن وثيل التميمي 25

سعد بن مالك البكري 60

سعيد بن عبد الرحمان الأنصاري 197. 338

سعيد بن قيس الغزاري 171

سلمة بن أبي حبابة العبدى 46

سلمة بن الحجاج الجهني 75

سلمة بن الخرشب 144/5

سلمة بن زيد البجلي 179

سلمة بن زيد الطائي 108

سلمة بن عباس العامري 222

سلمة بن غالب الجعفي 159

سلمى بنت الأحجم 394/5

سلمى بنت طارق الخثعمية 224

السليك بن السلكة 188/9

سليم بن خنجر الكلبى 186. 186

سليمان بن المهاجر 312/3. 328. 328

سماك بن خالد الطائي 356/7

أبو السمحاء العبسي 318/9

السموأل بن عاندا اليهودي 208. 336

سنبس بن الحكم الطائي 285/6

سهل بن حنظلة الغنوي 182

سهل بن زيد الغزاري 117

سيف بن وهب الطائي 144

شبيب بن البرصاء 201/2

الشجاج بن سباع الضبي 139

الشداج بن عوف الكناني 40/1

شراحيل بن قيس البلوي 286

شريح بن عمران اليهودي 88. 111

شريح بن قرواش العبسي 19

شعبة بن قميير التميمي 362

الشمّاخ بن ضرار الغطفاني 314. 381

- الشمردل بن شريك اليربوعي 44. الطرماح بن حكيم الطائي
108/9. 109 63. 127. 163. 191. 361/2.
362. 368
- الشمردل بن ضرار الضبي 287
شميط بن المعدل الطائي 200
شيبان بن ضبة اليربوعي 36
صالح بن جناح 370
- صالح بن عبد القدوس الأزدي
34. 92/3. 93. 93. 93. 93. 107.
107. 112. 162. 162. 168. 172.
185. 198. 198/9. 199. 203.
217/8. 232. 232. 234. 258.
304. 304. 310. 311. 319. 324.
329. 330. 331. 331. 332. 332.
332. 334. 336. 336. 338. 338.
339. 340. 340. 340/1. 367.
369
- أبو صخر الهذلي 278/9
صعصعة بن ناجية التميمي 257
الصلتان العبدى 74
الصمّال بن مرحوم الطائي 207/8
صهيب بن نيراس العنبري 376
ضابى بن الحارث البرجمي 22
ضرار بن الأزور 84. 170. 170
ضرار بن الخطّاب القرشي 43/4. 49
ضمرة بن جابر الحنفى 35
ضمرة بن ضمرة الكنانى 59
ضمرة بن كعب الطائي 361
طرفة بن العبد البكري 71.
168/9. 173. 177. 201. 201.
240. 334
- طريف بن نيسف التميمي 35.
35. 218¹⁾
- طريف بن منظور الأسدي 377/8
الطفيل بن عمرو الأزدي 58
أبو الطمّحان القيني 294
طيبة الباهلية 394
عارق الطائي 205
عامر بن جوين الطائي 118. 144
عامر بن الطفيل 61
عامر بن الظرب العدواني 297/8
عامر بن لقيط الأسدي الفقعسي
346/7
عامر بن الماجنون الجرمي 113.
145
عامر بن محكان السلمي 318
عايد بن حبيب الأسدي 259
عباد بن عبد عمرو 244
عباد بن عمرو الأسدي 358
عباد بن عمرو التغلبي 168
عبادة بن حريز الكلبى 75

1) Die Handschrift hat an dieser Stelle طارق.

- عبد الله بن الدَّمِينَة 335
عبد الله بن رَوَاحَة الأنصاري 19. 20
عبد الله بن الريب 223
عبد الله بن الزبير الأسدي 70. 177. 205. 219. 325. 326. 333
عبد الله بن زيد الثعلبي الغطفاني 43
عبد الله بن سُلَيْم الأزدي 176. 238. 320
عبد الله بن عبد الأعلى الشيباني 197. 304. 331
عبد الله بن عتبة الهذلي 221
عبد الله بن غَنَمَة الضبي 43. 229
عبد الله بن قيس انرقيات الكناني 281. 281. 318. 357/8
عبد الله بن قيس النخعي 185
عبد الله بن مالك الطائي 116/7. 177
عبد الله بن المخارق الشيباني 89. 89. 89/90. 141. 141. 171. 199. 228. 234. 234. 241. 324. 324. 339. 340
عبد الله بن مرة العجلي 251
عبد الله بن معاوية بن عبد الله بن جعفر بن أبي طالب الجعفري 89. 91. 92. 93. 99. 102/3. 103. 114. 114/5. 116. 116. 175. 175. 194. 199. 199. 201. 234. 254/5. 258. 260. 260. 260. 260. 284. 285. 285. 308. 310. 323. 333. 359. 366
العبّاس بن زُفر المرادي 74
العبّاس بن عبد المطلب 74
أبو العبّاس الكناني 104
العبّاس بن مرداس السلمي 21. 23. 30/1. 41. 45. 77
عبد الأعلى بن انصمت العبدى 296
عبد الحارث بن ضرار الضبي 219. 261
عبد خُفّاف بن الأوقص البرجمي 381
عبد الرحمان بن أسد الأسدي 143
عبد الرحمان بن حسان 96. 96. 99/100. 100. 108. 173. 192. 196. 199/200. 246. 256/7. 319/20. 335. 362
عبد الرحمان بن ربيع الفزاري 54
عبد الرحمان بن زيد العذري 27. 27. 28
عبد الرحمان بن قيس القرشي 115
عبد الرحمان بن يزيد الهمداني 176/7
عبد العزّي بن مالك الطائي 47
عبد قيس بن خُفّاف 178
عبد الله بن الأبرص الأسدي 378
عبد الله بن جعفر 317
عبد الله بن حشر العذري 102. 123/4

215. عبد الله بن همام السلولى
256. 256. 256. 256
- 232 عبد الله بن يزيد الهلالي
عبد المسيح بن مَرْهَب 285
عبد الملك بن مروان 33
عبد بن الضَّحَّاك 114
228. عبد بن الطبيب التميمي
285
عبيد بن الأبرص 266/7
عبيد بن أيوب اللص 374.
374/5. 375
- 357 عبيد بن الحصين النميري
عبيد بن ربيعة التميمي 374
عبيد بن منصور الأسدي 341
عبيد الله بن الحكم الجعفي 38.
46. 179/80. 153. 153/4. 179.
257. 325. 325. 328
- عبيد الله بن عبد المدان
الحارثي 202
- 107 عبيد الله بن عمرو القرشي
عتاهية بن سفيان الكلبى 127/8
عثمان بن الوليد بن عمار بن
عقبة القرشي 133/4. 232. 304.
311. 326
- العَجَبُ السلولى 288
ابن عداء النخعي 191/2
- عدى بن حاتم الطائي 58. 303
عدى بن الرقاع 186. 190. 191.
227
226. 366 عدى بن زيد التميمي
110. عدى بن زيد العبادي
111. 129. 129/30. 130. 132.
146. 146. 146. 146/7. 153.
154. 158. 162. 162. 174. 174.
182. 201. 235. 237. 252. 262/3.
263. 274/5. 307. 309. 310.
312. 315. 316. 359
- عدى بن عدى النبھاني 352/3
العذافر بن الريان الكلابي 384/5
العَزَمِي 90. 328. 365. 365
عِرْقُل بن جابر الطائي 359
عُرْوَة بن أنينة 315
- عروة بن شراحيل التميمي 26
عروة بن واصل التميمي 319
عروة بن الورد العبسي 367
عريض بن شُعْبَة اليهودي 232
أبو عطاء السندي 185. 185. 197
- عَطَاف بن وَبَرَة العذري 47/8
عطية بن مخراق الهلالي 377
عَفْرَس بن جَبْهَة الكلبى 368
- عُفْقَان بن نَيْسَف التميمي 25
عُقْبَة بن حَوْط التميمي 178/9
عقبة بن كلاب القشيري 81
- عُقَيْل بن هاشم القيني 203. 354/5
علقمة بن عبد التميمي 265
- على بن أبي طالب 61. 61
عَلِيَاء بن مُضَارِب العكلى 83/4

- عمرو بن عبد يغوث التميمي 305/6
 عمرو بن قميثة الربعي 127. 157. 181. 263. 292
 عمرو بن قيس 251/2
 عمرو بن مالك البجلي 89
 عمرو بن مالك الحارثي 194/5. 195
 عمرو بن مرة الجهني 216
 عمرو بن مرة العبدى 368
 عمرو بن معدى كرب الزبيدي 19. 20. 53/4. 63. 67. 68. 69. 76. 83. 112. 112/3. 180. 189/90. 307. 342
 عمرو بن معروف العدوى 282
 عمرو بن المكعب الجهني 354
 عمرو بن هبيرة العبدى 159/60
 عمرو بن هلال (!) 122/3
 عمير بن حلبس الطائي 158
 عميرة بن جابر الحنفى 250
 عميرة بن هاجر 295
 عميرة بن واقد الطائي 303
 عنتر بن شداد العبسى 20. 20/1. 70. 163. 165
 عوف القوافى الفزارى 26. 160. 378
 عمار بن مزاحم الصدائى 337
 عمرة بنت حنثة بن مالك الجعفيّة 206
 عمرة أخت عمرو ذى الكلب الهذلى 393. 393/4
 عمرو بن أحمر الباهلى 187/8
 عمرو بن أسد الأسدى 29
 عمرو بن أسوء العبدى 103
 عمرو بن الأسود التميمي 229/30
 عمرو بن الأطنابة الخزرجى 19
 عمرو بن الأهتم 140. 169. 169
 عمرو بن الأيهم الثعلبى 53. 305
 عمرو بن براءة الهمدانى 36/7. 53
 عمرو بن جابر الحنفى 31/32. 32
 عمرو بن جعد الأزدي 280
 عمرو بن جعدة الخزاعى 80/1
 عمرو بن الحارث الطائى 308
 عمرو بن الحارث الفزارى 45/6
 عمرو بن دارة 304
 عمرو بن زيد التميمي 283
 عمرو بن شأس الأسدى 94. 102
 عمرو بن أمّ صاحب 31. 358
 عمرو بن ضبة الثقفى 186¹⁾. 246
 عمرو بن عبد القدّ الأسدى 31

1) Die Handschrift hat an dieser Stelle ابن ضنة.

- قيس بن الخطيم 56. 68. 165/6. 166. 178. 180. 195. 217. 310. 323
- أبو قيس بن رفاعة الأنصاري 24
- قيس بن زهير العبسي 168
- قيس بن عاصم 354
- قيس بن منقلة الخزاعي 217
- قيس بن يزيد 306
- قبيلة بنت النضر بن الحارث بن كلدانة بن عبد الدار بن قضى 397/8
- كبشة بنت معدى كرب الزبيدية 46/7
- كثير بن عبد الرحمان الخزاعي 55. 103. 110. 164. 166. 237. 249. 286. 325. 341/2. 350. 350
- كرز بن عميرة الطائي 225
- كعب الأشقرى 224
- كعب بن جعيل التغلبي 345
- كعب بن رداة النخعي 151
- كعب بن زهير 95. 111. 259. 263/4
- كعب بن سعد الغنوي 109. 245. 250. 331. 334/5
- كعب بن ملك الأنصاري 60. 89. 90. 141/2. 169/70. 192. 243. 317. 317. 353
- كلاب بن أوس 141
- عويم بن سالم العبسي 364
- أبو العيال الهذلي 218
- ابن غزالة السكوني 305
- غزية بن سلمى بن ربيعة الضبي 296
- غيلان بن سلمة الثقفي 42
- الفرزق 21. 71. 190/1. 201. 204. 209. 242. 267. 267. 308/9. 322. 329
- قروة بن مسيكة المرادي 224. 311
- الفضل بن العباس 236
- الفند الزماني 87/8
- قنادة بن طارق الأزدي 47. 47
- القتال الكلابي 26/7. 52. 374
- قتيب بن عمرو الأسدي 226
- قريط بن قدامة الكلبى 134
- قس بن ساعدة 147/8. 210/1
- القسم بن الهديل 363. 363
- القطامي 182. 202/3. 226. 227. 245. 253. 304. 341
- قطري بن الفجاءة المازني 21. 315
- أبو قطن الهلالي 258
- أبو قطيفة القرشي 280
- قعناب بن أم صاحب الغطفاني 315/6
- أبو قلابة الطائي 139
- أبو قيس بن الأسلت الأنصاري 56. 314. 314

- مالك بن عمران الجديسي 133
مالك بن عمرو الأسدي 154
مالك بن عمرو العاملي 57
مالك بن عوف 21
مالك بن عويمر التغلبي 369
مالك بن أبي كعب الأنصاري 68
مالك بن نويرة اليربوعي 128
المتلمس الضبعي 32. 35/6. 36. 168. 253. 314
متمم بن نويرة اليربوعي 138
331. 341. 371
المتوكل الكنان 98/9
المتوكل بن عبد الله الليثي 174. 345
المثقب العبدى 91/2. 98. 184. 227. 227
المثلم بن عمرو النخعي 59. 302
مُحَصِّن بن عُتْبَان الزبيدي 152
محمد بن زيد الحارثي 282. 290/1
محمد بن عبيد الأزدي 356
محمد بن معبد الضبي 163/4
المُخَبِّل التميمي 140
المُخَبِّل السعدي 147. 200. 230. 230. 241
المُخَضَّع النبهاني 327
مدرك بن عمرو الهمداني 40. 249
مدرك بن عمرو الغامدي 69
- الْكُمَيْت بن زيد الأسدي 269/70. 270. 277/8. 287
الكميت بن معروف الأسدي 28. 196/7. 248/9. 282/3. 318. 318. 320
أبو كنانة السلمي 98
لبيد بن ربيعة العامري 43. 97. 125/6. 126/7. 127. 139. 150. 150. 165. 175. 234/5. 236. 236/7. 243/4. 299/300. 330
اللَّجَلَج بن عبد الله السدوسي 257
أبو اللّحام البلوي 247
أبو اللّحام التغلبي 308
ليلى الأخيلية 387/8. 388. 389. 389. 389/90
ليلى بنت سلمى 395. 395/6
ليلى بنت طريف التغلبية 398—400
مالك بن أسماء المرادي الفزاري 287/8. 288
مالك بن الحارث النخعي 219
مالك بن حذيفة النخعي 193
مالك بن حريم الهمداني 62
مالك بن حصين الضبي 212
مالك بن حمار الفزاري 119
مالك بن الربيع المازني 64
مالك بن سلمة العبسي 335
مالك بن عروة العبدى 50

22. 113 المَرَار بن سعيد الأسدي
 مِرْدَاس بن أمية السعدي 195
 مِرْزُوق بن عامر الأسلمي 382
 المَرَعَش الكلبى 49
 المَرَقَش الأصغر 341
 المَرَقَم المَعْرُوف بابن الواقعية 239
 مَرَّة بن محكان السعدي 344
 المَرَى 233
 مَرَرْد بن ضرار الغطفاني 355 6
 المستوغر بن ربيعة 150. 295
 ابن مِسْحَل العقيلي 214. 235
 مِسْعَر بن كَدَّام 365
 مسعود أخو ذى الرمة 371
 مسعود بن سلامة العبدى 298 9
 مسعود بن عبد الله الأسدي 23
 مسعود بن عَقْفَان أنبجلى 137
 مسعود بن مازن العكلى 383
 مسعود بن مصاد الكلبى 280/1
 مسكين بن عامر الدارمى 99.
 202. 268/9. 286/7. 325
 المِسْور بن زيادة العذرى 238
 المَسَيِّب بن عَلس أنضبعى 37
 مصالة بن عبد الله أنغوى 307
 مصم بن عُوَيْمِر الأسدي 381, 2
 مُصَرِّس بن ربعى الأسدي 211.
 250. 1. 251. 375/6
- مُطِيع بن إياس 278/9. 279
 ابن مُطِيع القرشى 68
 معارك بن مرة العبدى 221
 معاوية بن مالك 182/3
 مَعْبَد بن حُطْمَة 383
 معروف بن عمرو الطائى 35
 مَعْقِل بن جناب التميمى 294
 معقل بن جَوْشَن الأسدي 20
 معقل بن قيس 353/4
 معن بن أوس المزنى 31. 45. 97, 8. 101. 2. 299. 348—350
 معن بن زائدة 307
 معن بن عروة الضبى 312
 المُفَضَّل العبدى 75, 6
 مُقَاتِل بن مسعود العبدى 154
 مُقَاعِس الكلابى 32, 3. 33
 مقروم بن رابضة الكلبى 288, 9
 المُقَعَّد بن سَلِيم الطائى 38
 المقعد بن شماس الطائى 176
 المُقَنَّع الكندى 347/8
 مِقْبِيس بن ضَبَابَة 102
 مُكْرِز بن حَفْص القرشى 30
 المُكَعَّبَر الضبى 25/6
 مُكَنَف بن معاوية التميمى 316
 المُمَرِّق العبدى 145. 145. 214. 321/2

- نَعِيم بن سفيان التميمي 86
نَعِيم بن شقيق التميمي 66
نُقَيْل بن مرة العبدى 112. 112
نفيلة الأشجعي 327
النمر بن تولب العكلي 140. 143.
182. 353. 363
نهشل بن حرّ التميمي 140/1.
155. 241. 246. 252. 252/3.
319. 322. 322. 322
نهيك بن أساف الأنصاري 38
أبو نوفل 259
هائى بن قشير العبسى 376
هَبيرة بن طارق اليربوعي 333/4.
334
هَبيرة بن ضلم المرى 360. 360
هَبيرة بن عمرو النهدي 303
هَبيرة بن مساحق 237
هَبيرة بن أبى وهب المخزومي
65. 335
هَذْبَة بن خشرم العذرى 24/5.
44. 45. 55. 55/6. 63. 99. 165.
177. 187. 190. 191. 235. 243.
324. 370
الهدلى 304
هَرَم بن حيان العبدى 158/9.
159
هَرَم بن غنام السلولى 214
ابن هزيمة 172. 172. 212. 242.
243. 342/3
- منظور بن الربيع العامري 22. 22
منقذ بن مرّ الكنانى 118
منقذ بن هلال الشنّى 157
منقذ الهلالي 104. 220
مُهاصِر بن شُعَيْب السدوسي 247
موسى بن جابر الكنفى 108
ابن المولى القرشى 174
مُؤَيْلِك بن عَقْفَان السدوسي 37
مُؤَيْلِك بن قابس العبدى 313
النابعة الجعدى 43. 97. 111/2.
118/9. 143. 175. 223. 228.
302
النابعة الذبياني 64. 109. 109.
142. 176. 241. 245. 318. 321.
321. 373. 373/4. 374
نابعة بنى شيبان 291. 329. 329
نافع بن خليفة الغنوى 210
أبو النبّاش العقيلي 379/80
النجاشى الحارثى 34. 69. 84/5.
94. 320. 320/1. 337
أبو النجام التميمي 385/6
النُسَيْر العجلي 180
نشبة بن عمرو العبدى 313
نصر بن سعد الأنصاري 271/2.
272
نَصَيْب 212. 242 364
النعمان بن حنظلة العبدى 360
نَعْمَة بن عَتّاب التغلبى 306

- 192 هلال بن سدوس الجهني
 309 همام بن قبيصة الدهلي
 307. 307 هناع بن مالك الأزدي
 هناع بن مخصن السدوسي
 237/8
153. الهيثم بن الأسود النخعي
 359
- 309 واثلة بن ربيعة النهدي
 378. 378 وثر بن معاوية الأسدي
 70 ورقاء بن زهير العبسي
 363 ورقة بن نوفل اليهودي
 157. 324 وضاح اليمن
 الوليد بن عقبة بن أبي معيط
 50/1. 51
- 237 الوليد بن يزيد
 وهب بن الحارث الزهري القرشي 39
 وهب بن عبد مناف القرشي 344
 وهب بن مرزوق البجلي 286
 يحيى بن الحكم 123
 يحيى بن زياد 91. 91. 99. 106.
106. 115/6. 134. 136. 155/6.
 183. 183. 183. 183/4. 210.
 213. 217. 217. 222. 233. 233.
 255. 255/6. 275. 275/6. 276.
 276. 276/7. 325. 327. 328.
 332. 333. 333. 343. 343. 343.
 364. 366/7. 367. 367. 368.
 368/9. 369. 372
- 230 يزيد بن أنس الحارثي
 70. 177 يزيد بن أنس القيني
 83 يزيد بن جدعاء العجلي
 94. 95. يزيد بن الحكم الثقفي
 105/6. 154/5. 164. 170. 172/3.
 194. 202. 218. 236. 254. 254.
 258. 305. 358
167. يزيد بن حنيفة التميمي
 167
- 142 يزيد بن سلمى الضبي
 يزيد بن عبد المدان الحارثي
 249
- 365 يزيد بن عمرو
 245/6. يزيد بن مجذم الحارثي
 246. 246
- 37/8 يزيد بن مفرغ الحميري
 232/3 البزدي

Balūčische Texte mit Uebersetzung.

Von

Wilh. Geiger.

II.

Das erste der beiden Stücke, die ich in Text und Uebersetzung mittheile, stammt aus den Materialien, welche Dames mir zur Verfügung gestellt hat (vgl. meine „Lautlehre des Balūči“ S. 5—6); es ist somit vollkommen neu. Leider sind die übrigen Stücke meiner Sammlung poetisch und daher so schwierig und dunkel, dass sie sich vorläufig kaum zur Veröffentlichung eignen dürften. Es ist kein Zweifel, dass alle balūčischen Dichtungen zwar sehr alt sind, aber dadurch, dass sie lange Zeit nur mündlich überliefert wurden, zahlreiche obsolete, ja wohl auch entstellte und verdorbene Formen enthalten, so dass sie zwar im Ganzen verständlich sind, im Einzelnen jedoch unlösbare Schwierigkeiten bieten. Die zweite Erzählung, die inhaltlich allerdings zum Theil recht schwach ist, wurde dem neuerdings erschienenen „Text-Book of the Balochi Language“ von Dames (Lahore 1891) entnommen, und soll auf dieses wichtige Werk hinweisen, das sich bis jetzt wohl nur in wenigen Händen befinden dürfte. Den Text selbst änderte ich nur in ein paar Kleinigkeiten, wo mir ein Missverständniss vorzuliegen schien, die Uebersetzung habe ich hinzugefügt.

In den erläuternden Anmerkungen habe ich mich fast ganz auf die Angabe der wichtigeren LW. aus dem Sindhī beschränkt. Die Uebersetzung, welche sich dem Originale eng anschliesst und die durch ihre seltsame Umständlichkeit charakterisirte Ausdrucksweise des Balūči, so weit es möglich ist, beibehält, mag im Uebrigen als Commentar dienen. Der von mir und meinem Collegen Kuhn geplante „Grundriss der iranischen Philologie“ wird mir ohnehin in Bälde die Gelegenheit geben, die Grammatik des Balūči in den Hauptzügen darzustellen. Nur auf drei Punkte, die für das Lesen balūčischer Texte von Wichtigkeit sind, möchte ich in Kürze hinweisen:

1) Das Balūči kennt keine *oratio obliqua*. So lautet beispielsweise I, 14 in wörtlicher Uebersetzung: „den Ring erkannte er: er ist der meinige“. Vgl. I, 20: „er sah: ich bin ein Weib . . .“, ebenso I, 24, 25, 27 u. s. w., II, 5: er sah: „es ist

eine Peri; nach dem sie gebadet hat, ist sie eben im Begriffe die Kleider anzulegen.“

2) Das transitive Verbum wird im Präteritum passivisch construiert, d. h. statt „ich habe dies gethan“ sagt der Balūče: „dies wurde von mir gethan“. So sind I, 1 die Worte *mi'ra)ā vahīāñ zurt'a* wörtlich zu übersetzen „er wurde von Engeln in die Höhe getragen“. Ebenso I, 4: „wie von dem Tiger der Rachen geöffnet wurde (das Suffix -ī der 3. Pers. sing. wiederholt, wie dies öfter geschieht, am Verbum das schon vorausgegangene nom. agentis *mazārār*), da wurde vom Propheten der Ring vom Finger gezogen und in den Rachen des Tigers geworfen“. Und so sehr häufig. Durch eine Vermengung der activischen und der passivischen Construction können selbst Sätze entstehen wie I, 8 *mā t'arā paidā k'uṭa* „ich habe dich geschaffen“, wtl.: „a me te creatus est.“

3) Beachtenswerth ist endlich im Balūči der Gebrauch des sog. Absolutivs auf -t'ō. Dasselbe ist speciell dem Nordbalūči eigenthümlich, hier aber in sehr ausgedehnter Verwendung. Es kann sowohl auf das grammatische wie auf das logische Subject sich beziehen, wie das Absol. im Sskr. Vgl. I, 23 *čuk'e jar zurt'ō šuṭa daryā k'arayā*, wtl. „des Kindes Kleider genommen habend ging sie an das Flussufer“; II, 4: *āñ bač' mazaiñ biṭō rōšā šikār k'uṭaṭi*, wtl. „dieser Knabe gross geworden, wurde am Tage von ihm Jagd gemacht.“ Aber auch in ganz freier Constructionsweise kommt das Absolutivum vor; so z. B. II, 24: *naryāñ šuṭō, lāy āxtō dēmā j'akiṭa*, wtl. „das Pferd fortgegangen, ein Esel herbeigekommen trat vor ihn hin“, und ähnliche Fälle. Ich bin übrigens der Ansicht, dass wir es bei dem sog. Absolutiv ursprünglich mit einer Verschmelzung des praet. auf -ta mit der Copulativpartikel ō zu thun haben.

Was schliesslich die Sprache unserer Erzählungen betrifft, so sind dieselben in dem Mazārī-Dialect verfasst. Wie uns nämlich Dames (Textbook S. 1) jetzt mittheilt, zerfällt das Nord-Balūči wieder in zwei Underdialecte, einen nördlichen, den Lēyārī-Dialect, und einen südlichen, den Mazārī-Dialect. Die Bezeichnungen sind gewählt nach den bedeutendsten Stämmen, welche den betreffenden Dialect reden. Das Lēyārī, in welchem z. B. alle die von Lewis mitgetheilten Erzählungen verfasst sind, unterscheidet sich vom Mazārī namentlich durch stärkeren Zerfall der Endungen. Die Pluralendung -ant wird im L. -ēñ oder -āñ, das ausl. -ṭ der 3. sg. aor. fällt ab (z. B. L. *dā* = M. *dāṭ*), ebenso das -ṭ der 2. pl. imp. Charakteristisch für das Lēyārī ist auch der Uebergang von *m* in *ñv*, (also L. *dēñvā* = M. *dēmā*), ferner gewisse Eigenthümlichkeiten im Wortschatze, wie z. B. *nyāñvāñ* für M. *lāfā*. Ich möchte diese Notiz als Nachtrag zu meiner Abhandlung über „Dialectspaltung im Balūči“ angesehen wissen, in welcher noch kein Versuch zu einer Gliederung des Nord-Balūči gemacht werden konnte.

I. Legende vom Propheten.

A. Text.

1. *Ān rōšā ki Hazrat Rasūlu'llāh aršā šuṭa, mi'rājū vahīān zurt'a; haptēn azmānān burzū gvašt'a, guḍā p'rištayūn gvašt'a: „mā dēmā šuṭ na būn¹⁾, ki maiñ p'ar sušant.“*
 2. *Dastgīr Būdšāh, ki Hazrat P'ir gvānjanant-ē, āxtō k'ōfay dāṭai, kōfayā sarā laḍay²⁾ ēr-k'uṭayant-i, čariṭō šuṭa.*
 3. *guḍā Hazrat Nabīū p'armaint'a Dastgīr Būdšahārū ki: „maiñ kadam t'ai čak'ā-ēñ, t'ai kadam hamū p'ir čak'ā-ēñ.* 4. *dēmā šuṭō, mazārē ōstāṭiyēñ; mazārā ki daf p'aṭiṭai, Nabīū vīndō³⁾ aš dastā k'aštō mazārūr ma dafā dūṭai.“* 5. *nīñ ki šuṭō mi'rājū hāzir biṭa, Huḍā p'armaint'a ki: „čādarē nyūmā k'arō k'anē pardah sūngā.“* 6. *čādar ki k'arō biṭa, ya dēmā Huḍā biṭa, ya dēmā Rasūlu'llāh biṭa.* 7. *Huḍā p'armaint'a: „maiñ dōst!“ Rasūlu'llāh gvašta: „maiñ dōst!“* 8. *Huḍā p'armaint'a: „mā t'arū paidā k'uṭa, mā havūñ deh, diyār, 'arš-kurši t'ai k'ušiyū k'uṭayant; ay mā t'arū paidā na k'uṭēñ, ta mā bāki jīhāñ paidā na k'uṭ.“* 9. *guḍā Rasūlā gvašta: „vūzā! mañ t'ai gīnday vāstā āxtayūñ.“* 10. *guḍā Huḍā p'armaint'a: „o maiñ dōst! gō tō mā jūiz k'uṭa, ki ya-rōšē mañ vaṭi dēmā t'arū p'ēndārūñ: kiyāmat rōšā gō vaṭi ummatā p'ajyū ay t'ō gīndē, guḍā havūñ rōšā t'arū p'edārūn-i.“* 11. *Nabīū gvašta: „dīdār kiyāmat rōšā k'anāñ, ki maiñ ummat di t'ai dēmā gīndi.“* 12. *čyārgist-ō-dah hazār t'auṣ-tavār⁴⁾ k'uṭa-iš ma ya šafā; haždah sālā ya šaf biṭa.* 13. *Rasūlu'llāh v'ard ki āxta, guḍā gvaštai: „vūzā! mā ēvak'ā nayan munda'ō⁵⁾ na vūrt'a.“* Huḍā p'armaint'a: „t'ō bavar! yak'ē di gō tō p'aji vūrt'.“ 14. *Nabīū ki nayan vūrt'a, ya dastē 'š havūñ čādarū gvašt k'āxtaṭ, v'ard zurt'aṭ-i; havūñ vīndō, ki mazār dafā dūṭai, nīñ havūñ dast-murdūnā p'ajyūrt'ai ki maiyēñ.* 15. *guḍā mōkal biṭa Nabīūrā, t'arṭō handā āxtai; čōnāñ āxta ki kundō⁶⁾ tākē luḍayēṭ havēñr'gā ki jūzay vaxta luḍayēṭ.* 16. *āxtō kissav k'uṭai ki: „hamēñr'gā tikkāiyū t'arṭayūñ, ya šaf biṭa haždah sālāñ.“* 17. *guḍā bakkalēū gvašta: „gīndūñ, čixtarēñ mazaiñ mardēñ, čixtarēñ drōyē bandayēñ.“* 18. *rōšē, Huḍūi biṭa, havūñ bakkalā māhiē giptō dāṭa zālūr p'a čillayū gvaštai: „mañ ravūñ havūñ d'andū⁷⁾, jūn di šōdūñ, āf-g'arōū di p'urk'uṭi k'ārūñ.“* 19. *šuṭa*

1) *būag* oder *kanag* in Verbindung mit dem part. praet. dienen im B. zum Ausdruck der Möglichkeit, z. B. *kuṭ nakant* (sb.) „er kann nicht thun“.

2) = Si. *laḍa* „a bundle of faggots etc., a load“ (Stack).

3) = Si. *vīd'ō*.

4) Si. *tavāra* und ar. *taux*.

5) Si. *munda'ō* „from the first, from the top, in the least, in any degree.“

Vgl. II, 18.

6) Si. *kūḍ'ō* „an iron staple.“

7) Si. *č'āḍ'a* „pond, lake, tank“.

ki bakkal daryā k'arayā, tōpī dī ēr-k'uṭai, kauš diēr-k'uṭai, g'arō dī ēr-k'uṭai, p'ēhiṭa ma daryā lāfā jūn šōdayā p'a. 20. tubī ki jaṭai āf-až dar k'aptai, gindī: mañ zāl-āñ; nēñ maiñ jar ēr-ant, nēñ maiñ g'arō-ēñ, t'i diyār-ēñ, t'i hand-ēñ, mañ zāl biṭayāñ; kandiā ¹⁾ k'indariā biṭō ništa. 21. āxta ki avzārē, zurtō mādin zēn p'uštā čūrēñt'ai; šuṭō burt'ai vaṭi šahrā, sir k'uṭai. 22. havd čuk' paidā biṭayant-i. 23. rōšē p'adi čuk'e jar zurtō šuṭa p'a šōdayā daryā k'arayā; šustō rōšā p'irēñt'ayant-i, andarā p'ēhiṭa jūn šōdayā. 24. jaṭai ki tubī, dar-k'aptō gindī ki: mañ mard-āñ, ōlī hand-ēñ, dillō dī ēr-ēñ, kauš dī tōpī dī ēr-ēñ, havāñ bakkal-āñ. 25. t'arṭō tik-kāiyā šuṭa lōyā, gindī: havāñ māhiā zāl havēñ-r'gā ya pahnāda cillayēñ. 26. guḍā zālā gvašta: „t'a daryā šuṭayāi yū-nēm-rāhā t'arṭayāi? ištāfiā āxtayāi.“ 27. „ran!“ ²⁾ gvaštō, „mañ bāz sāl gvaštayāñ.“ guḍā hāl vaṭi dāṭai; guḍā kabūl k'uṭa ki: paiyambar kissav rāst-ēñ; āxtō Musalmān biṭa.

28. Padū Rasūlu'llāh nū-durāh biṭa, mardumē āxta galōā dastay jaṭai, k'arkēñt'ai ³⁾. 29. dāiūr gvaštai: „barō gind-i čačōēñ banda-ēñ, ēši našk čī-ant.“ 30. dāiā ki āxtō diṭa gvaštai: „ēši sijill ⁴⁾ ē bandi bandayāni nēñ.“ 31. Rasūlā gvašta: „ē Azrāil-ēñ; āxta maiñ sūh girayā. t'a barō gvaš ki; haždah sāl maiñ umrā dāiñ astēñ, barō až Hudā p'ōlā k'añ.“ 32. Dāiā havāñ-r'gā gvašta. Azrāil šuṭa gvar Hudā, gvaštai ki: „vāžā! t'ai dōst gvašayēñ ki: haždah sāl maiñ umrā dāiñ astēñ; t'ai čī hukm-ēñ?“ 33. Hudā p'armaint'a: „barō, maiñ dōstūr. gvaš: t'ai haždahēñ sūlāñ ya šafū mī'rā) vaxtū t'a gvaštayē; 34. t'ai salūh-ēñ, mañ hazār sāl t'arū vaḍaināñ ⁵⁾; t'a šara' kabūl k'anē, t'ai vaxt hamēš-ēñ.“ 35. āxtō Azrāilā havēñ-r'gā dasiṭai ⁶⁾; gvaštai: „manāñ manzūr-ēñ, gvaž biyū.“ 36. āxtō Azrāil sēnayū zōr-dāṭai sūh k'ašayā p'a. 37. Nabīā gvašta: „Azrāil, t'a ki manāñ zōrā dēayāi maiñ ummatār dī hamixtarēñ zōrē dēāi?“ 38. Azrāilā gvašta: „t'ai ummatārā mañ p'ančēñ mōrdānay zōr dēāñ; t'arū mañ ya mōrdān zōr dēayāñ“. 39. gvašta Nabīā: „har p'ančēñ mōrdānay zōrā manāñ dai, ya mōrdān zōr ummatār dai!“ 40. guḍā faut biṭa Paiyambar.

B. Uebersetzung.

1. An dem Tage, wo der heilige Sendbote Gottes in den Himmel kam, trugen ihn Engel in die Höhe. Er stieg durch die sieben Himmel empor; da sprachen die Engel: „Wir können nicht weiter vorwärts kommen, weil unsere Flügel verbrennen.“ 2. Dastgir

1) Si. *kādl'i* „the bank of a river“.

2) Si. *rana* „widow, harlot“.

3) Das Verb. ist mir bis jetzt sonst nicht begegnet; viell. = Si. *karkanu*.

4) Si. *sijili* „neatnes, arrangement, order, method“.

5) Dames vergleicht panj. *vaḍāvan*, Text Book, Vocabulary u. d. W.

6) Si. *ḍasaṇu* „to point out, show“.

Bādshāh, den man Hazrat Pir nennt, kam herbei und bot ihm seine Schulter; sie hoben ihn auf die Schulter¹⁾ und er stieg hinauf. 3. Darauf sprach der heilige Prophet: „Meine Füße *ruhen* auf dir, deine Füße auf allen Heiligen.“ 4. Nun ging er weiter. Da stand ein Tiger da. Wie aber der Tiger den Rachen öffnete, nahm der Prophet einen Ring von der Hand und warf ihn dem Tiger in den Rachen. 5. Wie er nun oben angelangt in *Gottes* Gegenwart sich befand, da befahl Gott: „Zieht in der Mitte ein Stück Tuch auf als Vorhang.“ 6. Nachdem das Tuch aufgezogen war, befand sich Gott auf der einen, der Sendbote Gottes auf der anderen Seite. 7. Gott sprach: „Mein Freund!“ Der Prophet antwortete: „Mein Freund!“ 8. Gott sprach: „Ich habe dich geschaffen; ich habe dieses Land, die Erde, den Himmelsthron dir zu Liebe geschaffen; wenn ich dich nicht geschaffen hätte, so würde ich auch die übrige Welt nicht geschaffen haben.“ 9. Darauf sagte der Prophet: „O Herr! ich bin gekommen dich zu sehen.“ 10. Darauf sprach Gott: „Ich habe mit dir die Uebereinkunft getroffen, dass ich mein Angesicht dir eines Tages zeigen werde: wenn du am Tage der Auferstehung mit deinem Volke mein Angesicht sehen willst, so werde ich es dir zeigen.“ 11. Der Prophet sagte: „Ich will es am Tage der Auferstehung schauen, damit mein Volk es auch sehe.“ 12. Sie hielten 90000 Unterredungen ab in einer Nacht, 18 Jahre dauerte die Nacht. 13. Als des Propheten Speise kam, da sagte er: „Herr! ich habe noch nie allein mein Brot gegessen.“ Da sprach Gott: „Iss du nur! noch einer wird mit dir zusammen essen.“ 14. Wie nun der Prophet sein Brot ass, kam eine Hand aus jenem Stück Tuch hervor, sie näherte sich und nahm Speise; den Ring aber, welchen er in den Rachen des Tigers geworfen hatte, erkannte er jetzt an dem Finger jener Hand als seinen eigenen. 15. Darauf wurde der Prophet verabschiedet; er kehrte um und kam nach Hause, so kam er, dass der Schlosshaken an der Thüre sich *noch* ebenso bewegte, wie er zur Zeit seines Fortgehens sich bewegt hatte. 16. Angekommen erzählte er: „So schnell bin ich zurückgekehrt, *und doch* war die eine Nacht achtzehn Jahre *lang*.“ 17. Da sagte ein Händler²⁾: „Ich sehe, was für ein grosser Mann er ist und wie sehr er lügt.“ 18. Eines Tages fing nach Gottes Willen jener Händler einen Fisch und gab ihn seiner Frau ihn abzuschuppen und sprach: „Ich will zum Teiche gehen, ein Bad nehmen und den Wasserkrug gefüllt holen.“ 19. Wie der Händler an das Ufer des Flusses kam, legte er seine Mütze und seine Schuhe ab, stellte den Krug weg und stieg in das Wasser hinein um zu baden. 20. Nachdem er ge-

1) Dames: „he placed his feet on his shoulder.“

2) Dames bemerkt am Rande: „the shop-keepers known to the Baloochees are all Hindūs, and in this story the Unbeliever is represented as a Hindū shop-keeper.“

taucht hatte und aus dem Wasser herausgestiegen war, merkte er, dass er ein Weib sei, dass weder seine Kleider noch sein Krug da seien, dass es eine andere Gegend, ein anderer Platz sei, dass er ein Weib geworden; da setzte er sich, nackt, wie er war, am Ufer nieder. 21. Da kam ein Reiter, ergriff ihn, setzte ihn hinter den Sattel seines Pferdes, brachte ihn in seine Stadt und heirathete ihn. 22. Sieben Kinder wurden von ihm geboren. 23. Eines Tages nahm er des jüngsten Kindes Kleider und ging, sie zu waschen, an das Flussufer; wie er sie gewaschen und an die Sonne gelegt hatte, ging er *selbst* hinein um zu baden. 24. Wie er untergetaucht und heraus gestiegen war, merkte er, dass er ein Mann sei, dass es *wieder* die frühere Gegend sei, dass auch der Wasserkrug dastehe und Mütze und Schuhe vorhanden seien, *kurz*, dass er *wieder* jener Händler sei. 25. Er kehrte um und ging schnell nach Hause, da sah er, wie sein Weib jenen Fisch *noch* ebenso auf einer Seite abschuppte. 26. Da sagte das Weib: „Bist du zum Flusse gegangen und auf halbem Wege umgekehrt? Du bist schnell wieder gekommen.“ 27. „Frau“, sagte er, „ich habe viele Jahre verbracht.“ Dann erzählte er ihr sein Erlebniss. Nun erkannte er, dass die Erzählung des Propheten wahr sei. Er kam *zu ihm* und ward ein Gläubiger.

28. Später war der Prophet krank; es kam Jemand, griff an die Thüre und rüttelte daran. 29. Er sprach zu seiner Dienerin: „Geh' und sieh, was für ein Mann es ist und wie er aussieht.“ 30. Die Dienerin kam, sah *ihn* und berichtete: „Sein Aussehen ist nicht wie das von Leuten dieses Ortes.“ 31. Der Prophet sagte: „Das ist Azrāil; er ist gekommen, meine Seele zu holen. Gehe du und sage: noch sind achtzehn Jahre meines Lebens übrig, geh' und frage Gott.“ 32. Die Dienerin sprach so. Azrāil begab sich zu Gott und sagte: „Herr! dein Freund sagt, es seien noch achtzehn Jahre seines Lebens übrig; was ist nun dein Befehl?“ 33. Gott sprach: „Geh' und sage zu meinem Freunde: deine achtzehn Jahre hast du in einer Nacht zur Zeit deiner Himmelfahrt verbracht; 34. wenn du den Wunsch hegst, so will ich dir *das Leben um* tausend Jahre verlängern; gehorchst du *aber* dem Schicksale, so ist deine Zeit diese.“ 35. Azrāil kam und setzte es *ihm* so auseinander; *der Prophet* sagte: „Es ist mir recht, trete ein und komme.“ 36. Azrāil kam und presste ihm die Brust, um ihm die Seele zu nehmen. 37. Der Prophet sprach: „Azrāil, wirst du mein Volk ebenso stark pressen, wie du mich pressest?“ 38. Azrāil erwiderte: „Dein Volk werde ich mit den fünf Fingern pressen, dich presse ich *nur* mit einem Finger.“ 39. Der Prophet sagte: „Presse mich mit allen fünf Fingern, mein Volk aber mit einem Finger.“ 40. Hierauf verschied der Prophet.

II. Kismat Parī.

A. Text.

1. Ya bādšāhē-aθ, bač' na biθai, aθ faqīrān nēxēn du'ā lōtθai. faqīrā p'armaint'a ki: „t'ai mastūr rōθ, šafēū daryū k'arayū nindīθ, nēxēn du'ā lōtīθ, guḍā Hudā t'arā bač'e dāθ.“
 2. bādšāhā vaθi mastūrār gvašta: „t'au barō, ya šafēū nind daryū k'arayā, kaizān Hudā bač'e dāθ.“ šuθ, bādšāhzādī ništai daryā sarū, nēxēn du'ā lōtθai. 3. svē-rišēn mardē dar k'aptō āxta aθ daryā, čāpōl zāl p'uštā jaθai ki: „Hudā t'arā bač'e dāθ, barō vaθi lōyā, k'uš bi!“ šuθai lōyā, p'ilavēn vaxtā zūθō bač'e ārt'ai. 4. k'ardē sāl p'adā ān bač' mazaiñ biθō rōšā šikūr k'uθaθi, bēgahā bāy sail wāstā k'āxtaθ. 5. rōšē t'artarūna āxta, ašk'uθ ki āf-dōr¹⁾ lāfā k'asē k'aptō jānā šoda-yēn. nazi āxtō gindī ki: Parī-ēn; jān šust'ō jarūn k'anayēn. 6. p'ol-k'uθai ki: „t'a k'ai-ēn?“ gvaštai ki: „mañ Parī-āñ, maiñ nām Kismat-Parī-ēn.“ t'auχ k'uθō bāl gipta havūn Parī azmān p'alavū; šāhzāda lōyā āxtō čup²⁾ k'uθō akist'a. 7. k'ardē rōš p'adā vazīrā bādšāh-aš p'ol-k'uθa ki: „t'ai bač' p'ac'e mūnj'āiū³⁾ ništayēn?“ 8. bādšāhā guḍā bač'ār gvān-janaint'a ki: „t'ō vaθi hālā dai.“ šāhzādā gvašta: „balō, Kismat-Parī!“ t'i t'auχ na k'uθai. guḍā bādšāhā p'armaint'a ki: „šahar dari dēmā ya faqīr-ēn; havāñ t'arā havēn hāl dāθ.“ 9. šuθa ki šāhzāda hamōdā gindī ki havūn faqīr ništiyēn, č'orav čyūrēn dēmā lēvān k'anayant; hēc'i k'ūhi janayēni, hēc'i tahlānkā dēayēni, hēc'i gōšā čikayēni. 10. šāhzāda šuθō čup-k'uθō oštāθa; faqīra gvašta ki „šāhzāda! t'ō p'ac'e gō mā lēv na k'anē?“ šāhzāda gvašta: „balō! Kismat-Parī dastā manūn dai!“ 11. faqīrā dast drūž k'uθa ki: „āñ šahrā gindayūi?“ šāhzāda ki vāj'ent'ō diθai ki šahr p'ēdūy-ēn. faqīrā gvašta ki: „barō havēn šahrā.“ 12. šāhzāda šuθō daraint'a; asulā havēn šahr dir-aθ; faqīrā gō karūmatū nāziχā šahrā kuθai. 13. haštumī rōšā šāhzāda rasiθa hamōdā; barōθ čarāna, gindī ya bāy-ēn, bāy nyāñvān palangē k'aptayēn, sarbarā sējband ništayēnθiyēni. 14. šāhzāda šuθō čariθa, biθō vaptu. havūn palang Kismat-Parīy-aθ. 15. āxtō Kismat-Parī gindī ki: „mardē maiñ palang sarā vaptiyēn.“ hāyā k'uθō gvaštai ki: „t'ō k'ai-ē ki maiñ palang sarā vaptiyē?“ 16. šāhzāda gvašta ki: „mañ p'ilān bādšāh bač'-āñ.“ k'uš biθa Kismat-Parī sakīyā gō ē hālā: „suχun k'uθayāñ ki havūn mardā gō sir-k'anāñ ki biyūiθi maiñ palang sarā biyakisi; niñ mañ k'ūs-āñ ki bādšāh-bač' āxta. t'arā sir-k'anāñ.“ 17. šuθa gvar vaθi mūθ-ō-p'iθā ki: „niñ ēšiyūrū manūn sir-k'anē dastā dūē.“ āñhāñ gvašta ki: „mā ēšiyār sir-k'anūn na

1) Si. d'ōrō „a hollow, a low spot in which water rests, a pond.“

2) Si. čupu „silence“.

3) Si. mūnj'ānu „to tangle, be perplexed, confused.“

dāūñ, ki ēšānī bandānī 'umra k'amēn-i, maiñ pariānī 'umra dō dō hazār sūl-ēñ." 18. gudā Kismat-Pariā gvašta ki: „mā suḡun k'uḡa, t'i-k'asē na girāñ." p'iḡā gvašta ki: „maiñ di guṡayāñ t'ai māḡ di guṡayēñ ki ēšiyārā mā t'arā mund'ō na dāūn." 19. Kismat-Pariā gvašta ki: „maiñ gō šara'ēā haqq-nikāh girayān-i, šavū manāñ ilayā nēḡ; juṡ manāñ, Rasūlu'llāh gvar šar'ā k'anūñ; Rasūlu'llāh manāñ hukm dāḡ-i, maiñ k'anūn-i, hukm na dāḡ-i, maiñ na girān-i." 20. p'iḡā gvašta ki: „juṡ, maiñ gō t'ō gōn-āñ." Kismat-Pari, p'iḡ di māḡ di sar-giptayant gō Rasūlu'llāh. Kismat-Pariā vaḡi hāl dāḡa; māḡ-ō-p'iḡā vaḡi hāl dāḡa. — 21. Naryānē havān vaxtā, gō t'angavēñ sanjā sanj-biḡiyā, āxtō šāhzāda dēmā ōštāḡō gvaštai ki: „t'ō maiñ sarā zavūr bi, maiñ t'arā javāin savūdā p'ed-ārāñ." 22. šāhzāda čariḡō ništai, bāl giptō naryān šuḡa ma Rasūlu'llāh kačēhriā. 23. giñdiḡ ki Kismat-Pari ō ēši māḡ-p'iḡ ōštāḡiyēñ. āñ vaxt naryān bēro k'uḡō t'arḡō handā āxta; šāhzāda bāyā ēr-k'apta; havāñ palangā biḡō ništa. 24. giñdi ki, naryān šuḡō, lāy sanj-biḡiyā āxtō dēmā j'akiḡa.¹⁾ lāyā gvašta ki: „t'ō naryān savād diḡaē, niñ maiñ sarā čar, maiñ di t'arā savūdā p'ed-ārāñ." 25. zavūr biḡai havāñ lāy sarā; bāl gipta ki lāy hamōdā bādšāh jind šahrā; āxtō ēr-k'apta. 26. šāhzāda ō Kismat-Pari p'a-vaḡāñ mēlū²⁾ na biḡa; danīḡara guṡant ki yak-apḡiyā p'olāna māñ-ravayant.

B. Uebersetzung.

1. Es war einmal ein König, der hatte keinen Sohn; er verlangte daher von den Fakirs einen Segen. Der Fakir sprach: „Deine Gemahlin soll sich aufmachen, soll sich zur Nachtzeit am Flussufer niedersetzen und Segen erflehen, so wird Gott dir einen Sohn geben.“ 2. Der König sprach zu seiner Gemahlin: „Mache dich auf, setze dich in einer Nacht am Flussufer nieder, vielleicht schenkt Gott dir einen Sohn.“ Die Königin ging, setzte sich am Flusse nieder und flehte um Segen. 3. Da tauchte ein weissbärtiger Mann auf aus dem Flusse und gab der Frau mit der Hand einen Schlag auf den Rücken mit den Worten: „Gott wird dir einen Sohn geben; geh nach Hause und sei gutes Muthes.“ Sie ging nach Hause und wie die Zeit um war, gebar sie und brachte einen Sohn zur Welt. 4. Etliche Jahre hernach war der Sohn herangewachsen und pflegte nun tagsüber zu jagen, des Abends aber, um sich zu ergehen, in den Garten zu kommen. 5. Wie er eines Tages so auf und ab ging, hörte er, wie jemand in dem Wasserbassin drinnen badete. Er ging hinzu und sah, dass es eine Peri war, die gebadet hatte und sich nun ankleidete. 6. Er fragte sie: „Wer bist du?“ Sie antwortete: „Ich bin eine

1) Das Verb. ist mir unbekannt.

2) Si. *mēlī* „an acquaintance“ *mēlu* „society, concord“.

Peri, mein Name ist Kismat-Parī.“ Wie sie so gesprochen, flog sie fort zum Himmel der Peris; der Prinz aber ging heim, redete kein Wort und legte sich schlafen. 7. Etliche Tage hernach fragte der Vezir den König: „Warum sitzt dein Sohn so traurig da?“ 8. Der König liess seinen Sohn rufen und sagte: „Theile mir mit, was dir fehlt.“ Der Prinz sprach: „Ach, Kismat-Parī!“ sonst sagte er kein Wort. Da sprach der König: „Draussen vor der Stadt ist ein Fakir, der wird dir Aufschluss geben.“ 9. Der Prinz ging dorthin und sah einen Fakir sitzen und vier Knaben trieben vor ihm ihre Spiele 10. Der Prinz trat herzu und blieb schweigend stehen. Der Fakir fragte ihn: „Prinz! warum spielst du nicht mit uns?“ Der Prinz rief: „Ach, die Kismat-Parī verschaffe du mir!“ 11. Der Fakir streckte die Hand aus: „Siehst du jene Stadt?“ Der Prinz schaute hin und sah, dass da eine Stadt sichtbar war. Der Fakir aber sagte: „Gehe in diese Stadt!“ 12. Der Prinz machte sich auf den Weg; allein die Stadt lag ferne, der Fakir aber brachte ihn auf wunderbare Weise in ihre Nähe. 13. Am achten Tage gelangte der Prinz dorthin, er erging sich *in der Stadt* und erblickte einen Garten, in dem Garten stand ein Bett und die Kissen lagen darauf. 14. Der Prinz ging hin und legte sich darauf und schlief ein. Das Bett aber gehörte der Kismat-Parī. 15. Diese kam herzu und sah, dass ein Mann auf ihrem Bette schlief; sie weckte ihn auf und sagte: „Wer bist du, dass du auf meinem Bette schläfst?“ 16. Der Prinz antwortete: „Ich bin der Sohn des Königs So-und-So.“ Da freute sich Kismat-Parī gar sehr über diese Auskunft: „Ich habe das Gelübde gethan, *sprach sie*, den Mann zu heirathen, der kommen würde und auf meinem Bette schlafen; nun bin ich froh, dass ein Königssohn gekommen ist. Ich werde dich also heirathen.“ 17. Sie ging zu ihren Eltern *und sprach*: „Gebt mir diesen da zum Manne!“ Jene erwiderten: „Wir werden dir diesen hier nicht zum Manne geben; denn der Menschen Leben ist kurz, unser der Peris Leben aber dauert zweimal zweitausend Jahre. 18. Darauf sagte Kismat-Parī: „Ich habe einmal das Gelübde gethan; einen andern werde ich nicht nehmen.“ Ihr Vater sprach: „Und ich erkläre und deine Mutter erklärt, dass wir dich diesem unter keinen Umständen geben werden.“ 19. Kismat-Parī sagte: „Ich werde ihn auf dem Wege der Rechtsentscheidung nehmen (?); ihr habt mir überhaupt nichts zu erlauben; kommt mit, wir wollen unsere Sache dem Propheten zur Entscheidung vorlegen; erlaubt es mir der Prophet, so werde ich es thun, erlaubt er es nicht, so werde ich ihn nicht nehmen.“ 20. Der Vater entgegnete: „Gut, ich gehe mit dir.“ Kismat-Parī, ihr Vater und ihre Mutter begaben sich also zum Propheten. Dort brachte Kismat-Parī ihre Sache vor und die Eltern brachten auch ihre Sache vor. — 21. Währenddem kam ein Hengst, mit goldenem Zaumzeug aufgezäumt, trat vor den Prinzen und sprach zu ihm: „Besteige du mich; ich werde dir

einen schönen Anblick zeigen.“ 22. Der Prinz bestieg das Pferd, der Hengst flog davon und kam zum Hofe des Propheten. 23. *Der Prinz* sah, wie eben Kismat-Parī und ihre Eltern sich dort befanden. Darauf machte der Hengst wieder kehrt, wandte sich um und kam nach Hause; der Prinz wurde in dem Garten wieder abgesetzt und lag wieder auf jenem Bette. 24. Er sah, wie das Pferd verschwand und ein aufgezäumter Esel herbei kam und vor ihn trat. Der Esel sprach: „Du hast den Anblick, den dir das Pferd gezeigt, angesehen; geh du nun mit mir; auch ich werde dir einen Anblick zeigen.“ 25. Er bestieg den Esel; dieser flog davon nach des Königs eigener Stadt; hier stieg der Prinz ab. 26. Der Prinz und Kismat-Parī sind niemals zusammen gekommen; noch jetzt, heisst es, wandern sie, einander suchend, umher.

Neue Materialien für den Dialekt der Zigeuner Deutschlands.

Von

R. v. Sowa.

So viel seit dem Erscheinen von Pott's umfassendem Werke: Die Zigeuner in Europa und Asien, für die Zigeunerkunde im Allgemeinen und für die Kenntniss zahlreicher Dialekte der Rom-sprache geschehen ist, so wenig Berücksichtigung hat dabei der Dialekt der deutschen Zigeuner gefunden. Für dessen Grammatik sind wir bekanntlich noch immer auf Graffunder's Skizze und die reichhaltigen aber schwer zu überblickenden Angaben in Pott's Werke angewiesen ¹⁾. Nur das Lexikon hat durch Liebich's bekanntes Buch: Die Zigeuner in ihrem Wesen und in ihrer Sprache, eine ganz erhebliche Erweiterung gefunden.

Ich habe in Ostpreussen (in Klein-Rekeitschen 1887), Westfalen (in Sassmannshausen ²⁾ 1887) und im nordwestlichen Böhmen, nahe der sächsischen Grenze (in Wiesa bei Brüx und in Hraidisch nächst Saaz 1889), Gelegenheit gefunden mit Zigeunern dieses Stammes zu verkehren und aus ihrem Munde einiges Material zu sammeln ³⁾. In der Meinung, dass dieses trotz seiner Unvollständigkeit einem künftigen Grammatiker dieser Mundarten — vielleicht findet sich doch noch ein solcher — dienlich sein könne, theile ich hier meine Sammlungen mit. Ich schicke im Hinblick auf die ungenaue Schreibart in Pott's Quellen eine Darstellung der Laut-verhältnisse des Dialekts voraus.

1) Das nach Angabe Liebich's l. c. S. IX von ihm selbst ausgearbeitete MS. einer Grammatik ist, wie ich einer freundlichen Mittheilung des Herrn Prof. Pischel entnehme, nicht mehr aufzufinden.

2) Aus dem Munde der in Sassmannshausen ansässigen Zigeuner wäre nach einer Notiz bei Pott l. c. I. 26 Anm. ein Wörterbuch aufgezeichnet worden, das auf Schloss Wittgenstein liegen soll; nach eingezogener Erkundigung ist ein solches dort nicht vorhanden.

3) Vgl. meine Aufsätze in der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft Bd. XVIII S. 82 ff. und XIX S. 192 ff.

I. Lautsystem und Aussprache.

A. Vocale.

a) kurze: a â e ɛ i (i) o ɔ u

b) reducirte: ă ǣ ĭ ǫ ŭ ę

c) lange: ā ē ȳ ī ō ū

d) Diphthonge: ai ei oi ui au ou ūo

Die Quantität der Vocale der a-Reihe ist dieselbe wie die der kurzen Vocale im Deutschen. Die reducirte Aussprache der Vocale (b-Reihe) ist in diesem Umfange für den Dialekt der deutschen Zigeuner geradezu charakteristisch; sie trifft in weitaus den meisten Fällen den Auslautvocal. Die Quantität der langen Vocale (c-Reihe), die übrigens nicht ganz so gedehnt gesprochen werden wie im Deutschen, ist in Stammsilben ziemlich beständig, in Ableitungsilben sehr schwankend. In Lehnwörtern wird die Quantität der deutschen Vocale durchaus nicht immer bewahrt; so bietet O.¹⁾ *friteisera* vom deutschen „früh“ und romisch *teisa*, B. *pāplă* vom deutschen „Pappel“.

â (bei Lepsius²⁾ ebenso bezeichnet) findet sich in O. *lâ* (sie acc. sg.), *nâ*; W. B. *hâm*, *hâmes* (neben *hom*, *hõm*, *homes*); B. *sânakaskrõ*.

ɛ (ebenso bei Lepsius) in O. *gostren*, *vorden*; W. *ripen*, *tshiben*, *tshāve* (nom. pl.), *tshāven* (acc. pl.), *lõve*, *kẽre*, *mẽt* (deutsch „mit“); B. *kẽtsi*, *lẽs* (ihn), *romeskẽ* (dat. sg.), *louve*.

i (Leps.) als Vertreter von deutschem ü in O. *friteisera* (deutsch „früh“).

ɔ (Leps. Der Laut steht dem u ebenso nahe wie poln. ó) in W. *kurdõm*, B. *sutõm*. Auch das Auslaut-o hat in W. durchwegs diese Aussprache, z. B. *gādzho*, *bārõ*, *õ* (der).

ă (Leps. a; doch hat der Laut im Auslaute eine Neigung gegen ä) in W. *porikă*, *pẽrikă*, *sornjă*, *kurělă*, *bokălõ*; B. *blāvătõ*, *grāză*, *kūrāvă*.

ǣ in B. *bolẽpen*, *narvẽlengerõ dives*; ǣ wechselt oft mit ɛ, e.

ĭ in W. *tshambõnĩ*, *telenĩ*; B. *mānĩshni*, *būtĩ*.

ǫ (Leps. o, aber mit Neigung gegen u) in B. *tshāvõrin*, *tiknõ*, *kavõ*, *dzhuklõ*, *tsaumõ*.

ŭ in B. *tshāŭri*, *koŭrŭlõ*.

ę (Leps.) in O. *hẽs* (er war), *dzhẽnaf*, *romẽnes*, *mẽ'om* (ich bin); W. *romẽnitshẽl*, *romẽdĩni*, *shukẽr*, *kanengeri*, *riẽl*, *mřẽ* (pl.), *ẽm de* (müssen); B. *bokhẽlõ*, *tiknẽpen* (*tiknẽpen*), *sũbjākẽrõ*.

ȳ in W. *pashẽrõ* (Liebich schreibt *berschẽro* und leitet das Wort von französ. *berger* ab; vgl. aber W. *pashemakrõ* (Schaf) und engl. *zig. basengro* (Hirt)); B. *shẽrõ*.

1) O. bezeichnet die in Ostpreussen, W. die in Westfalen, B. die in Böhmen gemachten Aufzeichnungen.

2) Standard Alphabet, 2d edition, London 1863.

ai in W. grai; B. tshai, dai.

ei in O. tshei, dei.

oi in O. joi sie (sg. fem.); B. roi.

ui in W. mui, dui; in B. dui wird es beinahe wie ü gesprochen.

au in B. wohl nur in deutschen Lehnwörtern, z. B. tsaumö (deutsch Zaum). lauter (d. lauter).

ou (mit ziemlich gedehntem o) in B. louvə, kourölö, moul, houch (deutsch „hoch“), shou, shoub.

üo (das o etwas gedehnt) in O. lüove, müol.

Die reducirten Anlautvocale fallen sehr häufig vor vocalischem Anlaut aus; in rascherer Rede geschieht dies jedoch auch manchmal vor Consonanten; so B: khelēn' an e garto (für khelēnä), khelēl' e kashteha (für khelēlä), mēr' dai (für mrī dai), latsh' tēr' dīves (für latsho tro dīves).

B. Consonanten.

a) Gutturale: k kh g ch h n

b) Gutt. Palatale: kj

c) Palatale: tsh dzh j sh

d) Dental. Pal.: ts tz dz

e) Dentale: t th d n r l s z

f) Labiale: p ph b f m v w

Den westlichen M. A. des Dialekts der deutschen Zigeuner ganz eigenthümlich ist die tonlose Aussprache der Medien g dzh d b (neben den tönenden). In W., wo die tonlosen Medien die tönenden fast ganz verdrängt haben, fallen die ersteren mit den Tenuis so vollkommen zusammen, dass es nur durch Vergleichung mit anderen M. A. möglich ist zu entscheiden, ob die Tenuis oder die Media zu setzen ist. Es scheint aber, dass die alte Media mitunter die tönende Aussprache haben kann, während eine Tenuis nie als Media gesprochen wird. Die Aspiraten kh th ph sind schwer von den Tenuis (die wie im Slavischen vollkommen hauchlos sind) zu unterscheiden, da die Aspiration sehr gering ist. Am deutlichsten ist sie noch in O. wahrzunehmen, in den westlichen M. A. tritt sie bei th ein wenig mehr hervor als bei kh ph. Die mouillirten Laute tj dj nj lj (Lepsius' t' d' n l') habe ich in keiner Mundart der deutschen Zigeuner gefunden; romnja, phenja z. B. sind nach deutscher Aussprache, nicht aber wie romña, phenä zu sprechen.

kj ist Lepsius' k'; es hat etwa denselben Laut, den die Deutschen in Ostpreussen dem k in „kennen“ geben; so in O. kje, kjardan.

ch klingt wie norddeutsch ch in „ach“, etwas rauher in B.

h klingt oft sehr schwach, so O. me'om (fast m'om für hom), tshāvo 'es (für hēs); B. kere'a (für kereha) und so stets in der 2. Ps. sg. praes.

ñ (Leps.) findet sich nicht nur vor Gutturalen (in diesem Falle hier mit keinem diakritischen Zeichen versehen), sondern auch zwischen Vocalen in B. eña, mañe (mir), meñe (uns, dat.).

dzh (Leps. j) ist manchmal in B. ein unklarer Laut, der sich einem dj (d') oder gj (g) nähert; so im Perfectum von dzhāva z. B. dzhas, djas, gjas.

tz (etwa tʃ), ein eigenthümlich lispelnder Laut, nur im Instrumental pl., z. B. in B. barentza; in den anderen M. A. liess sich dieser Laut nicht finden.

dz in O. godzvero.

r ist in allen M. A. lingual, schwach gerollt; vor und nach Consonanten verschwindet es manchmal ganz z. B. in W. for-tsheta, leskro oder fotsheta, lesko.

w ist englisch w z. B. in W. B. bow.

tsh ist Leps. č; s, z haben dieselbe Aussprache wie die gleichen Zeichen des Lepsius'schen Alphabets.

Auslautconsonanten werden mit folgendem Anlautvocal in Liaison gesprochen, z. B. W. me hom an o gāb; B. me dzhāv' an o gāb.

C. Betonung.

Ueber die Betonung in O. und W. habe ich das, was ich darüber feststellen konnte, schon in der Z. f. V. u. Spw. I. c. gesagt. In B. liegt der Accent in der Regel auf der vorletzten Silbe, z. B. in taperáva, pārníř, hidzheváva, pāškerváva. Hat die vorletzte Silbe einen reducirten Vocal, so liegt der Ton nicht auf ihr; meist trägt ihn dann die drittletzte, z. B. bólēpen, bólepen, blávătő, pírgenes, tíknēpen, chátshērdin, chátsherđin. In einigen Wörtern trägt die letzte Silbe den Ton; abrí, ketēné, zumín (neben zúmi), rashái, vurdén; so immer in den consonantisch auslautenden Perfectformen, z. B. vejóm, sutál, rakerdóm, kúrdál. Die Casus-suffixe ziehen manchmal den Ton auf die vorletzte Silbe, manchmal nicht, z. B. rómeste, roméske, baréntza, kaséha (so wohl immer im Instrumental).

Der Accent mag in vielen Fällen die Quantität des Vocals beeinflussen; so wohl in páplă, hárfă (neben hárfă), doch gibt es sehr viele Wörter, in welchen unbetonte lange Vocale neben betonten kurzen vorkommen, wie z. B. pārníř, kúrdál.

II. Sätze.

Die meisten der hier mitgetheilten Sätze wurden durch meine Zigeuner aus dem Deutschen übersetzt; nur sehr wenige sind spontane Aeusserungen derselben. Zusammenhängende Originaltexte habe ich — mit Ausnahme eines kleinen Liedes, welches ich im Journal of the Gipsy Lore Society Bd. II. S. 140 abdrucken liess — nicht erlangen können. In diesen Sätzen ist der Accent im O. nur dann bezeichnet, wenn er nicht auf die letzte, im W. und B.,

wenn er nicht auf die vorletzte Silbe fällt. Die reducirten Auslautvocale in W. und B. und das Auslaut-*o* in W. sind ohne diakritische Zeichen geschrieben.

A. Aufgezeichnet in Ostpreussen¹⁾.

1. O dad mardas e tshāven.
2. O dad nāne kēre. 3. Mre tshāve noch hi tārne. 4. Mē 'om phūro; mē 'om tārno. 5. Hat-tom lūove. 6. Dadīves nāne shil. 7. Vānde buts shil hi. 8. Ákan' áda . . ? mārdja pēs-kre* ²⁾ romnja. 9. O tshāve 'p i fālda. 10. Ho kjarn o tshāve ap i fēlda? 11. Hóske na véna tome en o fōro? 12. Ame vā buts vēnich en o fōro. 13. Me noch nī mūol na pijom. 14. Ho kjardan* tu? 15. Me na ker-dom tshi.

1. Der Vater hat die Kinder geschlagen. 2. Der Vater ist nicht zu Hause. 3. Meine Kinder sind noch jung. 4. Ich bin alt; ich bin jung. 5. Ich habe Geld bekommen. 6. Heute ist es nicht kalt. 7. Im Winter ist es sehr kalt. 8. Jetzt hat dieser . . ? sein Weib geschlagen. 9. Die Kinder (sind) auf dem Felde. 10. Was thun die Kinder auf dem Felde? 11. Warum kommt ihr nicht in die Stadt? 12. Wir kommen sehr wenig in die Stadt. 13. Ich habe noch nie Wein getrunken. 14. Was hast du gemacht? 15. Ich habe nichts gemacht.

B. Aufgezeichnet in Westfalen¹⁾.

1. Kater vei tāme pūto?
2. Hi tut je fortsheta? 3. Men hi māro kēre*. 4. Me hāmes an o fleko. 5. Mēr dad hum te dzhal. 6. Mo pral dikēla tshi. 7. O saster hi pāri*.

1. Woher kommen Sie, Freund?
2. Hast du eine Gabel? 3. Wir sind zu hause*. 4. Ich war in der Stadt. 5. Mein Vater muss gehen. 6. Mein Bruder ist blind. 7. Das Eisen ist schwer.

C. Aufgezeichnet in Böhmen.

1. E tshāve khelēn 'an e garto.
2. Me daha māre grain kas te chal. 3. Kai an o gāb hi sințe. 4. O tshāvo khelēl' e kashteha. 5. Me rakēraha rōmenes. 6. Mēr dai ges an o gāb tē mangel mas e* māro. 7. Latsh' tēr' dives! 8. Mēr mursh hi an o stīlepen. 9. O pūro mausel

1. Die Kinder spielen im Garten. 2. Wir geben unseren Pferden Heu zu fressen. 3. Hier im Dorfe sind Zigeuner. 4. Der Knabe spielt mit dem Stocke. 5. Wir sprechen zigeunerisch. 6. Meine Mutter ist ins Dorf gegangen, um Fleisch und Brot zu betteln. 7. Guten Tag! 8. Mein

1) Die bereits in der Zeitschrift für Völkerpsychologie etc. l. c. abgedruckten Sätze sind hier nicht aufgenommen.

2) Das Sternchen bezeichnet Zweifel an der Richtigkeit der Aufzeichnung im romischen, der Uebersetzung im deutschen Text.

tshíngerdás e moskreha. 10. Ka* tshāves hi lōle bal. 11. Vāver tshāven hi kāle bal. 12. O tshāvo hi ap o kavo ruk beshto. 13. Me ham shunt raha kai an kavo gāb. 14. Te lel o beng kavo gāb! 15. I dzhamba stelēl' an o pāni. 16. Me tape- raha matshi an o pāni. 17. Me tape- raha matshi ditsaha. 18. Me laha rūpenē lōvę: laha mehe mas dafir. 19. Dui rai hi an e virta, piēna le bira. 20. Dui dzhuvje vēna an o gāb ka- seha; hidzhevēna apēne* puklo. 21. Keta hi glan kale romeste. 22. O nijāle chana o tshāve pāvo de brūl. 23. Kavo tshāvo hi noch kek bersheskro. 24. Me dzhāva an o kēr. 25. Ker' dzhāba. 26. Kana vaha* kēre? 27. Me hatshjóm je saster ap i sntrāso. 28. Hatsjóm je graiskro saster. 29. Me bikevaha kob bjālo grai. 30. Bikevaha kovo parno grai. 31. Māren tshāven hi mélelo shēro. 32. Mēr tshā- ven hi mélele bal. 33. Tshāve khelēn' ap ě parne* vīza. 34. Jon khelēna pen ap i vīza. 35. Dai kinél' tshāveske nēvi stādi. 36. Me daha kolę dzhukles mas te chal. 37. Hi man tobaka, pal pijaha. 38. Mēr dad djas an o fōro, kindés peske faifa. 39. Har karēl' kō tshāvo? 40. Tshivēr kek barentza; tu tshivēreha vāli drē. 41. Hoske kurdāl tu ke* dzhukles? 42. Kūrdóm, vail dandērdás man. 43. Sinten hi kāle bal he* parne dant. 44. Me pijaha gern thūt; pijēna bira oder chātsherdi. 45. Me hajum lauter ho tū pendāl. 46. Mēr tshāve hi shou bersh. 47. Man 'ę trin phrāl un trin phenja. 48. Mēr dād nāne kēre,

Mann ist im Gefängniss. 9. Der alte . . ? hat mit dem Ortsvor- steher gestritten. 10. Der Knabe ist blond. 11. Die anderen Kin- der haben schwarze Haare. 12. Der Knabe sitzt auf dem Baume. 13. Wir sind schon lange in diesem Dorfe. 14. Der Teufel hole dieses Dorf! 15. Der Frosch springt ins Wasser. 16. Wir fangen Fische im Wasser. 17. Wir fangen Fische mit der Angel. 18. Wir bekommen Silbergeld und kaufen Fleisch dafür. 19. Zwei Herrn sind im Wirthshaus (und) trinken Bier. 20. Zwei Mädchen kommen in das Dorf mit Heu; sie tragen es auf dem Rücken. 21. Der Zigeuner trägt eine Uhr- kette. 22. Im Sommer essen die Kinder Obst. 23. Dies Kind ist noch nicht ein Jahr alt. 24. 25. Ich werde ins Haus (nach Hause) gehn. 26. Wann werdet ihr nach Hause kommen? 27. Ich habe ein Hufeisen auf der Strasse ge- funden. 28. Ich habe ein Huf- eisen gefunden. 29. 30. Wir werden das weisse Pferd ver- kaufen. 31. Unsere Kinder sind schwarzköpfig. 32. Meine Kinder haben schwarze Haare. 33. Die Kinder spielen auf der Wiese. 34. Sie spielen auf der Wiese. 35. Die Mutter kauft dem Knaben einen neuen Hut. 36. Wir geben dem Hunde Fleisch zu fressen. 37. Wenn wir Tabak haben, dann rauchen wir. 38. Der Vater ist in die Stadt gegangen und hat eine Tabakspfeife gekauft. 39. Wie heisst dieses Kind? 40. Wirf nicht Steine, sonst wirst du ein Fenster einschlagen. 41. Warum hast du diesen Hund geschlagen? 42. Ich habe ihn geschlagen, weil er mich gebissen hat. 43. Zi-

job hi vri ap ę shtrōsa. 49. Dzhab' an ę verta? 50. Me hāmas an ę kangeri. 51. O rashái butshas man, ob te bētervāva. 52. Kavo dives nāne tshīl. 53. Me dzhenāva tshī te tshinel*; ginél dshenāva. 54. Dzhab an ę verta, piaha meñe lovīna, chātsherdin, bashevaha harfa, kelaha meñe ketenē. 55. Kaba rai das man louve. 56. Me kamāb lab keve tsha. 57. Kai hī ko shlislo pash koū vūder? 58. Kai hi tshi latshi moul, koi vāver moul hi latshi. 59. Mēr phral kerēla árbaita ap i bāna. 60. Ratī vēla mēr rom kēre. 61. E tshāve rovēna te chāna le daba. 62. Vas* náseli tikněpaha. 63. Te* vēla dran o fōro te pashevēla mañe vri. 64. Mēr rom pashevēla fēder har me. 65. Kater van temé? 66. Kater vėlī koi phūri romni? 67. Dzhas te mangél an o fōro. 68. Dzhas te nit mangél, kindás li* mas. 69. Ho vēla kāvo grai? 70. Ketsi grai bikeveha an o kāvo bersh? 71. Mujás mañe tshāvo; o rashái te pāskervél les, phen e rasháske. 72. Har tikno homes, givés mañe mēr dai but. 73. I mánishni kerēvēli zumi peskē roméske. 74. Mēr phēn kerēla piáb taisa. 75. I tshāi hi náseli, hi an o tshiben. 76. Mēr dai givēlī shuker giljá. 77. Me dzhab' ap ę bütī. 78. Me sutóm mishto. 79. Me dzham net an ę sikipaskri. 80. Mēr pāpu his zēr phūro; an o bersh mujás lo. 81. Te vēla mēr dād kēre, kurēl' e tshāven. 82. Mēr dai kamēl' ę tshāven. 83. Me dzhandóm net te tshōrdás mēr kambāna; me dénkerdóm te pejás dran mēr potise vri. 84. Je

geuner haben schwarze Haare und weisse Zähne. 44. Wir trinken gern Milch; die Männer pflegen Bier oder Brantwein zu trinken. 45. Ich habe alles verstanden, was du gesagt hast. 46. Mein Sohn ist sechs Jahre alt. 47. Ich habe drei Brüder und drei Schwestern. 48. Mein Vater ist nicht zu Hause, er ist auf der Strasse. 49. Gehst du ins Wirthshaus? 50. Ich war in der Kirche. 51. Der Pfarrer hat mich gefragt, ob ich beten kann*. 52. Es ist heute nicht kalt. 53. Ich kann nicht schreiben, aber ich kann rechnen. 54. Wir werden ins Wirthshaus gehn, Bier und Brantwein trinken, die Harfe spielen und mit einander tanzen. 55. Dieser Herr hat uns Geld gegeben. 56. Ich wünsche dieses Mädchen zu heirathen. 57. Wo ist der Schlüssel zu dieser Thür? 58. Dieser Wein ist nicht gut, der andere ist gut. 59. Mein Bruder arbeitet an der Bahnstrecke. 60. Abends wird mein Gatte zu Hause sein. 61. Die Kinder weinen, wenn sie geschlagen werden. 62. Sie war schwanger. 63. Er wird aus der Stadt kommen und mir etwas vorspielen. 64. Mein Gatte spielt besser als ich. 65. Woher kommt ihr? 66. Woher kommt die alte Frau. 67. Sie ist in die Stadt gegangen, um zu betteln. 68. Sie ist nicht betteln gegangen, sie hat Fleisch eingekauft. 69. Was ist der Preis dieses Pferdes? 70. Wieviel Pferde verkauft ihr im Jahre? 71. Mein Sohn ist gestorben, sage dem Pfarrer, dass er ihn bestatte. 72. Als ich ein Kind war, sang mir meine Mutter viele Lieder. 73. Die Frau bereitet eine Suppe

mursh andás je grai an* fōro bikevél; je trīb dikél' agovă grai, phenēla: hi mīro grai. Ko mursh phanderdás kole jaka tsu graiske un putshás: Ap o hāvo jak hi lo blind? O tshōr phen-dás: Ap ko tshatshi jak. E* mursh sandas u* phendás: Dik ap o graiskro jak! job diklás ab ona dui jaka. 85. Je mursh fīrdás je grais an o fōro! job his te bikevel les. Je tshōr diklás e grais; job phendás, hi leskro grai. Job rikkerdás le graiske leske jaka tsu un putshtas: Ap o hāvo jak hi lo kourūlo? O tshōr phenēl': Ap i tshatshi. O rom sandás, job phendás, te dikēla ap e ōne dui jaka.

für ihren Gatten. 74. Meine Schwester wird morgen Hochzeit haben. 75. Das Mädchen ist krank und liegt* im Bett. 76. Die Mutter singt schöne Lieder. 77. Wir gehn an die Arbeit. 78. Ich habe gut geschlafen. 79. Wir sind nicht in die Schule gegangen. 80. Mein Grossvater war sehr alt; er ist heuer gestorben. 81. Wenn der Vater nach Hause kommt, schlägt er die Kinder. 82. Die Mutter liebt die Kinder. 83. Ich wusste nicht, dass Jemand meine Uhr gestohlen hatte; ich glaubte, sie sei mir aus der Tasche gefallen. 84. 85. Ein Zigeuner brachte ein Pferd zur Stadt, um es zu verkaufen. Als ein Dieb das Pferd sah, sagte er: Das ist mein Pferd (oder: dass es sein Pferd sei). Der Zigeuner hielt dem Pferde die Augen zu und fragte: Auf welchem Auge ist es blind? Der Dieb antwortete: Auf dem rechten. Da lachte der Zigeuner und sagte: Sieh! es ist auf beiden Augen sehend!

III. Vocabeln.

Accent- und Vocalbezeichnung wie in II. Lehnwörter aus dem Deutschen sind mit aufgenommen.

A. Aufgezeichnet in Ostpreussen.

ab auf, an	debel Gott	gása Strasse, Gasse
áfta sieben (7)	dei Mutter	godzvero klug
ame wir	15 dives Tag	25 gostrēn Fingerring
bálole abends	dzháva ich gehe	hattom 1. sg. perf.
5 banglo thōricht	dzhēnáva ich weiss,	ich habe gefun-
barsh Jahr	kenne	den; vgl. Zippel:
būti Arbeit	ēn in	haddava
butš viel, sehr	fálda, félda Feld	ho was?
cháva ich esse	20 fōro Stadt	hom ich bin
10 dad Vater	friteiséra frühmor-	hóske, sóske (shós-
dadíves heute	gens	ke?) warum?
dáva ich gebe	gāf Dorf	30 je, jek ein

jof er; f. joi; pl. comm. jon; obl. sg. m. les, f. la, lã kamáva ich will, wünsche káter woher? (wo- hin?) keráva ich mache	māro Brot me, me ich míro mein mo-te müssen 50 mūol Wein na, nã nicht, nein nāne ist nicht nī nie noch noch	shil kalt shtār vier 65 ta, te und tārno jung te ptcl. conjunctivi téisa morgen, gestern thūt Milch
35 kére zu Hause ketne zusammen kje, ke zu kleineder comp. kleiner kóter Stück	55 o der; f. i phūro alt piáva ich trinke rākráva ich spreche rōdáva ich arbeite	70 tome ihr (vos) triánda dreissig tshāvo Knabe, Kind tshei Mädchén tshi nichts
40 krik weg kun ptcl. superl. lūove Geld ma nicht, μή mangáva ich bitte, bettle	60 rom Mann, Zigeu- ner romenes zigeu- nerisch (adv.) romni Frau, Zi- geunerin	75 tshūrero arm tu du vānde im Winter váva ich gehe vénich wenig
45 māráva ich schlage		80 vorden Wagen

B. Aufgezeichnet in Westfalen.

ab auf, an amāro unser amen, men wir an in	dikli Tuch, Hals- tuch dives Tag drom Weg	hāva, chāva ich esse havo welcher?
5 aver anderer bal Haar balo Schwein banko Bank bāro gross	25 dui zwei dzhāva ich gehe dzhōb Hafer dzhuklo Hund dzhuvje pl. Mäd- chen	45 hom, hōm, hām ich bin hum te, ẽm de müssen
10 bashevāva ich mu- sicire bókālo hungrig bólepen Himmel bow Ofen busnín Ziege	30 fédeder comp. bes- ser fleko Stadt fortsheta Gabel fōro Stadt gāb, gāf Dorf	isma Zimmer jāg Feuer jak Auge 50 je, jek ein kālo schwar, Zi- geuner
15 but, büt viel būtin Arbeit chamaskri Tisch dad, dād Vater damedira Schürze	35 gādzho Bauer gako Vetter geshefto Geschäft gib Korn gorvni Kuh	kambāna Uhr kan Ohr kanéngerri Ohrring
20 desh zehn; desh u dui zwölf dikāva ich sehe	40 grai Pferd gusteri Ring	55 kasht Stock kāt Hemd kater woher? kēr Haus kērach Stiefel, Schuh

60	kerāva ich mache kēre, kēre zu Hause kēredūno hei- misch khas, kas Heu kurāva ich schlage			pashemakro Schaf pashēro Hirt 85 pashevāva ich mu- sicire pe auf, an perika, porika Esel perno weiss pes obl. sg. pron. ref.; pl. pen 90 phen Schwester phu Erde phujéngere pl. Kartoffel piro Jude pral Bruder 95 pūro alt pūto(?) Freund riēl Erbse ripen Kleid rom Mann, Zigeu- ner		shōb sechs shtādin Hut shtamin Stuhl shtār vier 110 shturno Ochs shuker schön sikepasken Schule sornja Stall sub Nähadel 115 tāme ihr (vos) telenī Strumpf thūd Milch tikno klein tshatsho wahr, echt 120 tshambōnī Pfeife tshāvo Knabe tsherkli Vogel tshi nichts tshiben Bett 125 tshōr Handels- mann(?) unt und vālin Glas vast Hand veljōna Violine 130 ving wenig vochlīn Fenster vortin Wagen
65	latsho gut les obl. sg. des pron. pers. 3; f. la lōvę Geld lunka Gras (wohl Wiese) lurdo Soldat					
70	māro Brot mas Fleisch me ich mēt mit mīro, mo, mro mein					
75	mui Mund nak Nase norkli Katze o der; f. i pal hinter, nach					
80	pāni Wasser pāro schwer (gra- vis) pash an, bei, ne- ben					
		100	romēdini verehe- licht (Frau) rōmenitshēl Zi- geuner romni Frau, Zi- geunerin ruk Baum saster Eisen 105 shēro Kopf			

C. Aufgezeichnet in Böhmen.

	abri, vri, vri her- aus, draussen agovo dieser aizo Eis amāro, māro un- ser			bakro Widder bal Haar bālo Schwein bāna Eisenbahn 15 banko Bank bar Stein bashevāva ich mu- sicire bashno Hahn beng, benk Teu- fel 20 bergo Berg bersh Jahr		bersheskro ein Jahr alt beshāva ich sitze, setze mich biāb, piāb Hoch- zeit 25 bikenāva, bikevā- va ich verkaufe bira Bier bish zwanzig bjālo weiss blatige - nakésgeri Ente
5	ame, me wir an in anāva ich bringe ap auf, an ārbaita Arbeit					
10	bächtēlo glück- lich					

30	blávato, bláuto blau bókhelo hungrig bólepen Himmel brishin Regen brishindéskeři Zelt	65	dzhamba Frosch, Kröte dzhandēli Tabaks- pfeife dzhāva ich gehe dzhēnāva, dzhīnā- va ich kenne, weiss dzhivāva ich lebe		hajāva ich ver- stehe
35	brūl Frucht, Obst brūno braun būt viel būtī Arbeit buzni Ziege	70	dzhuklo Hund dzhuvje pl. Mäd- chen efta sieben (7) eña neun faifa Tabakspfeife	100	har wie harfa, hārfa Harfe hatshjom, hats- jom 1. sg. perf. ich habe ge- funden hāvo welcher hēr hierher
40	chamaskri Tisch chátshērđi, chá- tsherđin Brannt- wein chāva ich esse chināva caco chochēvāva ich lüge	75	fain fein fēder comp. bes- ser firāva ich führe flashla Flasche fliga Fliege	105	hēri Bein hidzhevāva ich trage ho was? hom, hām ich bin hopa Hopfen
45	chójēmen ärger- lich chojerāva ich reibe cholēb Hose chomereskro Brot dab Schlag	80	flokervāva ich pflücke fōro Stadt gāb Dorf gābla Gabel garto Garten	110	houch hoch ī einer(?) jag Feuer jak Auge jake wenn, so- bald
50	dad, dād Vater dai Mutter dandērāva ich beisse dēsh zehn; dēsh jek elf dēvel Gott	85	gátshkeño Deut- scher gern gern gili Lied gināva ich zähle, rechne givāva ich singe	115	jakengri Brille jaro, jāro Ei jarro Mehl je, jek ein jib Schnee
55	dikāva ich sehe diklo Tüchlein ditsa Angelhaken dīves Tag drāb dāva ich be- trüge	90	glan vor grai Pferd grāza Gras gurmi, gurmni Kuh gústērin Ring	120	job, jōb er; f. joi; pl. comm. jon; obl. sg. m. lēš, f. la kād Hemd kai wo? kai hier kālo schwarz
60	dramaskro Buch dran heraus, aus drē entzwei dui, dūi, dū zwei dunērēla es don- nert	95	gushtje pl. Finger gviterēla es don- nert hacho Bauer hāja kerāva ich schlafe (von Kin- dern gesagt)	125	kalvo Kalb kamāva ich liebe kambāna Uhr kana wann? kángēri Kirche
				130	karāva ich heisse kas Heu kasht Holz, Stock kat Scheere katēr woher?

135	kavo, kabo der, dieser kek nicht kelra Keller kēr Haus kerāva, gerāva ich mache, thue	lovina, lovina Bier lūrdo Soldat ma nicht, <i>μη</i> māmagri?	okso Ochse ona dui, ōne dui beide
140	kēre zu Hause, nach Hause keta Kette ketēnī, ketēnēi zusammen kētsī wieviel? kham, kam Sonne	170 mangāva ich bitte, bettle mānīshni Weib mānush Mensch māro Brot mas, mās Fleisch	205 pal dann pālī wieder pāni, pani Was- ser, Fluss pantsh fünf papi, bapi Gans
145	khāndēlo, khan- dēlo Quarg khelāva (man), kelāva ich spiele khil Butter kināva ich kaufe kīrach Schuh, Stiefel	175 mātō trunken matshi pl. Fische me ich mélēli Cigarre mélēlo schwarz	210 pāpla Pappel pāpu Grossva- ter parkērā man ich danke pārnīsī pl. Er- zählungen pāskērvāva ich bestatte
150	koi dort kōlo Rock, Kleid koshnitsa Korb kóurūlo blind kovo, kob, kō der, dieser, je- ner; f. koi	180 mīro, mēr mein mishto gut moskro Ortsvor- steher moul Wein	215 pash bei pashepāskerī Fiedel, Harfe pashepāskero Musikant pāvo de brūl(?) Obst péchēnde pl. Nüsse
155	krik weg kūrāva ich schlage kurko Sonntag kūrpen, kūrēpen Schlägerei kutsh theuer	185 mujóm 1. sg. perf. ich bin gestorben mukāva ich lasse munto Mond mursh Zigeuner, Gatte, Mann na nicht	220 pejóm 1. sg. perf. ich bin gefallen per Bauch pētervāva, bēter- vāva ich bete phanderāva ich binde, schliesse phāro schwer (gravis)
160	latsho gut lalēres böhmisch (adv.) lauter alle lāva ich nehme, bekomme lōlo roth, blond	190 nāne ist nicht narvēlēngero di- ves Carneval nasēlo, nāsēlo krank nāshāva ich gehe, laufe nāuni Vetter	225 phenāva, penāva ich sage phral, phrāl Bru- der phūb Erde phugerāva ich klage an phūro alt
165	louvē, lōvē Geld	200 ob, ov, ow ob ochto acht oder oder	230 phus Stroh pijāva, piava ich

	trinke, rauche (Tabak)		shēro Kopt		te ptcl. con-
	pīmaskri Cigarre		shleja Anna		unctivi
	pīrgenés baar-		shléjerla Aenn-	290	tel unter
	füssig (adv.)		chen		tēle hinab
	pīri Topf	265	shlislo Schlüssel		tēmé ihr (vos)
235	potīsī Tasche		shoub, shob, shou		tēr dein
	prāsepen Bann		sechs		thovāva ich
	prāstlo ver-		shovéngerī Sech-	295	wasche
	stossen, ver-		ser (Zehnkreu-		thūt Milch
	bannt		zerstück)		thúveli, thúveli
	puklo Rücken		shpinevāva ich		Tabakspfeife
	putshtóm, pu-		spinne		tīknēpen Klein-
	tshóm 1. sg.	270	shtār vier		heit
	perf. ich habe		shterna Stern		tikno klein
	gefragt		shtrāso, shtrōsa		tisha Tisch
240	rādo Rad		Strasse	300	tobaka, tūbaka
	raha lange		shukēr schön		Tabak
	rai Herr		shunt, shun, shu		tover Beil
	rakērāva ich		schon		trianda dreissig
	spreche		sikērpaskri		trib Dieb
	rākēppen Sprache	275	Schule		trin drei
245	ramlo Stier		sintē pl. Zigeu-	305	tsáumo Garten
	rashai, rāshai		ner		tshai Mädchen
	Priester, Pfar-		sīpaskro Schnei-		tshatsho wahr,
	rer		der		echt
	ratī, rat Nacht		sonakaskro, sã-		tshatshopaskēro
	rikkērāva ich		nakaskro gol-		rom Zigeuner-
	halte		den		hāuptling
	rīpen Kleid		sovāva ich		tshāvo, tshābo
250	roi Löffel		schlafe		Knabe
	rom, Zigeuner,	280	stādi Hut	310	tshāvōrin, tshā-
	Mann		stamin Stuhl,		ūri Huhn,
	romenes zigeu-		Sessel		Henne
	nerisch (adv.)		stelāva ich		tshi, tshi nichts
	romni Weib, Zi-		springe		tshīben Bett
	geunerin		stilēpen Gefäng-		tshil Kälte, kalt
	rovāva ich weine		niss		tshināva ich
255	ruk Baum		sūb Nadel		schreibe
	rupēno silbern		sūbjākero Schuh-	315	tshinēpen Schlag,
	sanāva ich lache		macher		Prügel
	sap Schlange	285	svento dīves		tshingerāva ich
	sapēno feucht,		Feiertag		streite
	nass		tacha Dach		tshiverāva ich
260	saster Eisen, Huf-		taisa morgen,		werfe
	eisen		gestern		tshōr Dieb
	shel hundert		tapērāva ich		tshōrāva ich
			fange		stehle

320	tshupni Peit- sche tshuri Messer tshutshi weibl. Brust tsīlo Zusammen- kunft; bātsīlo zusammen(?) tsitěra Zither	vail weil vāli Fenster	vonāva ich wohne
		330 vast Hand vāva ich komme vāver anderer vent Winter verdo Wagen	340 vūder Thor(das), Thür vurdén, vurdin, vurdí Wagen zanta Sand zénęlo grün zēr sehr
325	tsu zu, auf tu, tū du un und	335 verni Kette verta, virta Wirthshaus vinta Wind viza Wiese	345 zumín, zumi Suppe

Zigeunerisches.

Von

E. Windisch.

Am 31. August 1891 kamen bei dem Forsthaus Sonnenberg bei St. Andreasberg im Harz, wo ich mich damals aufhielt, Zigeuner vorbei, die nach ihrer Aussage bei Nordhausen ansässig waren. Von einer etwa 40jährigen Frau liess ich mir einige Wörter sagen und auch ein Verschen. Von den Herren Pischel und v. Sowa, die namentlich das Verschen, aber auch einige Wortformen, für werthvoll erklärten, dazu aufgefordert, theile ich hier meine damaligen Aufzeichnungen mit. Ich habe die Wörter genau nach dem Gehör aufgeschrieben und dann der Frau nochmals vorgelesen. Um wenigstens das, was ich damals gehört habe, genau wiederzugeben, behalte ich hier die Schreibung mit dem deutschen Lautwert bei.

I. Wörter.

- | | |
|----------------------------------|------------------------------------|
| 1. Mann <i>rom</i> | 5. Gold <i>sonekai</i> |
| 2. Hund <i>tschuklu</i> | 6. Silber <i>rup</i> |
| 3. Kuh <i>gurmeni</i> | 7. guten Tag <i>latschu dioces</i> |
| 4. Geld <i>lowi</i> | 8. gute Nacht <i>latschu rat.</i> |
| | |
| 9. Ich gehe <i>me dschawu</i> | 15. ich ging <i>me gejum</i> |
| 10. du gehst <i>tu dscha</i> | 16. ich schlage <i>me dawu</i> |
| 11. er geht <i>job dschala</i> | 17. er schlägt <i>job dele</i> |
| 12. wir gehen <i>me dschaha</i> | 18. ich schlug <i>me dejum</i> |
| 13. ihr geht <i>joi dschala</i> | 19. er schlug <i>job dejus.</i> |
| 14. sie gehen <i>jon dschana</i> | |

Zur Orthographie dieser Wörter bemerkt Professor v. Sowa: „Den Auslaut *u* für *o*, *i* für *e* der älteren Dialekte habe auch ich durchwegs bei den Zigeunern in Sassmannshausen hinter Kassel, und häufig bei denen im nordwestlichen Böhmen gefunden; ebenso ist namentlich am erstgenannten Orte die tonlose Aussprache von *g d b dsch* ganz allgemein; ich kann sie durchs Gehör nicht von den Tenues unterscheiden.

Unter den Vocabeln bieten *gurmeni*, *sonekai* bemerkenswerthe Formen; auch die Verbalform 1. Pl. *dschaha* ist interessant; ich habe nur das verschliffene *dschā* gehört.

Zu 13. ihr geht *joi dschala* bemerkt Professor Pischel, dass er nur *joj dschala* in der Bedeutung „sie (Fem.) geht“ kenne. Diese Form wird also wohl wie ital. *Ella va* aufzufassen sein. 16. *me dawa* heisst eigentlich „ich gebe“, wird aber häufig im Sinne von „ich gebe Schläge“ = „ich schlage“ gebraucht.

Nach Professor v. Sowa's Schreibweise (s. oben S. 451) lauten die Wörter: 2. *dzhuklo*, 3. *gúrmeni*, 4. *love*, 7. *latsho dives*, 8. *latsho rat*, 9. *me dzhūva*, 10. *tū dzhū*, 15. *me gejóm*, 16. *me dāva*, 17. *job dela*, 18. *me dejóm*, 19. *job dejás*.

II. Ein Verschen.

<i>Anuwesch tren gejum</i>	„Ich bin in den Wald gegangen
<i>mirisinti rodetum</i>	unsere Leute habe ich gesucht
<i>deloruk peschtum</i>	unter dem Baum bin ich gesessen
<i>iharfa paschetum</i>	habe die Harfe gespielt
<i>latscherat dschamer debler.</i>	gute Nacht, geh mit Gott!“

Die Wörter habe ich zusammengeschrieben, wie sie zusammen gesprochen wurden. Die deutsche Uebersetzung rührt von der Zigeunerin selbst her.

Nach Professor v. Sowa's Schreibweise lautet das Verschen:

An o vesh dren gejom,
mire sinte rodedom,
tel o ruk beshdom,
i harfa bashedom;
latshe rat! dzha mer deble'g!

Den brieflichen Bemerkungen der Herren Pischel und v. Sowa entnehme ich noch Folgendes: Neu sind die Perfecta *rodedom* und *bashedom*. — *tren* bedeutet wohl „hinein“, vgl. Liebich, Zigeuner S. 188, wo für „darein“ die Wörter *trin*, *atrin*, *tre* angegeben werden, nach Pischel aus dem Deutschen entlehnt. — Pischel hebt noch *latshe rat* hervor, da man sonst immer *latsho rat* sagt, vgl. oben I no. 8. — Die letzten Worte *dzha mer debler* bedeuten nach v. Sowa „geh meinem-Gott-mit“, drücken also wohl „adieu“ aus. Aber *debler* scheint falsch zu sein, v. Sowa schreibt *deble'g* (für *deblehag*).

Aśoka's Rājukas oder Lajukas.

Von

G. Bühler.

Bei der Erklärung des Titels *rājūka-rajuka* oder *lajuka-lajūka*, welcher in Aśoka's Felsenedikte III und in den Säulenedikten IV und VII, 2 den hohen Beamten in der Provinz gegeben wird, habe ich mich auf das von Professor Jacobi herangezogene Jaina-Mahārāshṭrī-Wort des Kalpasūtra *rajjū* „Schreiber“ gestützt und angenommen, dass die Provincial-Gouverneure desshalb „Schreiber“ genannt wurden, weil sie, wie in späterer Zeit, zum grössten Theile der Schreiberkaste angehörten. In der letzten Zeit habe ich das Wort an mehreren andern Stellen wiedergefunden. Es kommt sicher einmal, vielleicht zweimal, in der Sammlung von neuen Votivinschriften aus Sanchi vor, die Dr. Führer im letzten Winter ausgegraben hat und die ich für die Epigraphia Indica bearbeitet habe. Sodann findet sich das genau entsprechende Pāli *rajjuka* in dem grossen Thesaurus der indischen Staats- und Privatalerthümer, den Jātakas. Dort wird es so genau erklärt, dass man weder über seinen Ursprung noch über seine eigentliche Bedeutung im Zweifel sein kann, und es ergibt sich, dass die von dem Jaina-Commentator des Kalpasūtra gegebene Bedeutung nicht die ursprüngliche ist. Ich bin desshalb genöthigt, meine frühere Ansicht zu ändern, und halte es für angezeigt, die neue Erklärung ausführlich zu begründen, zumal da über die Verwaltungseinrichtungen in den älteren indischen Staaten sehr wenig bekannt ist.

Die Stelle, in welcher sich das Wort *rajjuka* findet, steht im Kurudhammajātaka (Nr. 276). Es heisst dort, Jātakas, Bd. II, S. 367, Z. 2 ff. (Fausböll):

Kurudhammo nāma pañcasîlāni, tāni Bodhisatto parisuddhāni katvā rakkhī, yathā Bodhisatto evam assa mâtā aggamaheṣi kanīṭṭhabhātā uparājā porohito brāhmaṇo rajjugāhako amacco sūrathī seṭṭhī doṇamāpako mahāmatto dovāriko nagarasobhaṇā vaṇṇadāsīti evam ete.

*Rājā mâtā mahesī ca uparājā porohito |
rajjukō sūrathī seṭṭhī doṇo dovāriko tathā |
gaṇikā te ekādasa Kurudhamme paṭiṭṭhitā || ti.*

„Das Gesetz der Kuru besteht in den fünf Vorschriften der Moral ¹⁾. Die befolgte der zukünftige Buddha in ihrer ganzen Reinheit, und wie der zukünftige Buddha ²⁾ es that, so thaten es auch die folgenden, (1) seine Mutter, (2) seine erste Königin, (3) sein jüngerer Bruder, der Caesar, (4) der Brahmane, der sein Hofkaplan war, (5) der Minister, welcher das Seil hält, (6) sein Wagenlenker, (7) der Vorsteher der Gilden ³⁾, (8) der Beamte, der die Scheffel misst, (9) der Thürsteher und (10) die Hetäre, die Zierde der Stadt.“

„So (sagt auch der folgende Vers):“

„Der König, die Mutter und die Königin, der Caesar, der Hofkaplan, „der Seilhalter“ (*rajjuka*), der Wagenlenker, der Vorsteher der Gilden, der „Scheffler“ (*doṇa*) und der Thürsteher, die Hetäre — diese elf waren im Gesetz der Kuru fest gegründet.“

Nach dieser Stelle bezeichnet *rajjuka* einen *amātya* oder „hohen Beamten, der das Seil hält“ und das Wort ist eine *bhīmavat* gemachte Abkürzung von *rajjugāhaka*, an welche das Determinativsuffix *ka* getreten ist. Die Verkürzung ist, wie ich schon bei einer andern Gelegenheit gezeigt habe ⁴⁾, ganz regelrecht, weil *rajjugāhaka* eine *Samjñā* oder *terminus technicus* ist und für jedes Compositum, das als *samjñā* verwendet wird, sein erster oder letzter Theil gebraucht werden kann. Der oben angeführte Vers gibt noch ein zweites Beispiel, welches diese Regel illustriert, indem dem *doṇamāpaka*, d. h. *dronamāpaka*, der Prosastelle, *doṇa*, d. h. *drona* entspricht. Der letztere ist nach p. 378, Z. 19 ff. derjenige Beamte, welcher das geerntete Getreide vermisst, um den königlichen Antheil zu bestimmen. Ein drittes interessantes Beispiel zu der angeführten Regel liefert Vers 113 der Dabhoi Prasasti, wo *sūtra* für *sūtradhāra* „Zimmermann, Steinmetz“ gesetzt ist. Es heisst dort, Epigraphia Indica, vol. I, p. 32:

Sūtra - Sajjanaputrena Padmasiṃhena śilpinā |
Sūtradhāradhurīṇena prasastir udakīryata ||

Wer der „hohe Beamte, der das Seil hält“ war, wird im weiteren Verlaufe der Erzählung deutlich gemacht.

Das Jātaka berichtet, dass in dieser Zeit in Kalinga kein Regen fiel und das Land unter den „drei Plagen“ litt. Als der König von Kalinga seine Minister befragte, wie der Noth ein Ende gemacht werden könnte, erhielt er zuerst den Rath sich zu kasteien, und als das nichts half, sich den Staatselephanten des

1) Nach p. 372, 23—373, 2 desselben Jātaka sind diese Vorschriften (1) nicht tödten, (2) nicht stehlen, (3) nicht sich geschlechtlich vergehen, (4) nicht lügen, (5) keine geistigen Getränke trinken.

2) Dieser war als Sohn des Königs Dhanamjaya geboren und dessen Nachfolger.

3) Gemeint ist der sogenannte Nagar-Śeṭh, das Haupt aller Kaufmannsgilden.

4) Siehe diese Zeitschrift Bd. XL, p. 702.

Dhanamjaya Kauravya, Königs von Indraprastha, Añjanavasabha zu erbitten. Wenn der nach Kaliṅga käme, meinten die Amātyas, würde Regen fallen. Eine Deputation von Brahmanen ward darauf nach Indraprastha entsendet, und brachte den Elephanten als Geschenk des zukünftigen Buddha nach Dantapura. Trotzdem regnete es nicht. Auf ein weiteres Befragen wurde dem Herrscher von Kaliṅga berichtet, der König von Indraprastha befolge das Gesetz der Kuru und es regne deshalb häufig in dessen Reiche; gleiches Glück werde Kaliṅga zu Theil werden, wenn dieses Gesetz auch da eingeführt werde. Darauf wurde der Elephant nach Indraprastha zurückgeschickt, und die Brahmanen wurden angewiesen, das Gesetz der Kuru, auf eine goldene Tafel geschrieben, heim zu bringen. Als sie um die Vorschriften baten, weigerte sich der zukünftige Buddha zuerst dieselben zu geben, weil er sich eines Verstosses gegen den Kurudhamma bewusst war und fürchtete, denselben nicht recht zu kennen. Er beichtete seine sündhafte Handlung und gab schliesslich die gewünschte Auskunft. Er fügte aber hinzu, die Brahmanen sollten auch zu seiner Mutter gehen, da diese das Gesetz der Kuru streng befolge. Bei dieser stand die Sache ebenso wie bei dem Könige. Die Brahmanen wurden von ihr behufs weiterer Nachforschung an die erste Königin gewiesen, von der an den Caesar und so weiter bis an die Hetäre. Der Bericht über ihren Besuch bei dem „hohen Beamten, der das Seil hält“, zu dem sie der Hofkaplan schickte, lautet (p. 376, 12—377, 2) folgendermassen:

„*Rajju gāhaka-amacco pana suṭṭhu rakkhati, tassa santike gaṇhathū*“ *ti vuttā ca pana taṃ pi upasamkamitvā yācimsu. So pi ekadivasam janapade khettaṃ minanto rajjūṃ daṇḍake bandhivā ekaṃ koṭiṃ khettsāmikena gāhāpetvā ekaṃ attanā aggahesi, tena gahitarajjukotiyaṃ baddhadāṇḍako ekassa kakkaṭakassa bilamajjhaṃ pāpuṇi. So cintesi: „sace daṇḍakaṃ bile otāressāmi antobile kakkaṭako nassissati, sace pana purato karissāmi rañño santakaṃ nassissati, sace orato karissāmi kuṭumbikassa* ¹⁾ *santakaṃ nassissati, kiṃ nu kho kātābbaṃ*“ *ti. Ath' assa etad ahoṣi: „bile kakkaṭakena bhavitabbaṃ ti, sace bhavyeṃ paññāyeya, etth'eva naṃ otāressāmi*“ *ti bile daṇḍakaṃ otāresi. Kakkaṭako kirīti saddaṃ akāsi. Ath' assa etad ahoṣi: „daṇḍako kakkaṭapīṭhe otiṇṇo bhavissati, kakkaṭo mato bhavissati, ahañca Kuradhammaṃ rakkhāmi, tena me bhinnena bhavitabbaṃ*“ *ti so etam atthaṃ ācikkhivā „iminā me kāraṇena Kuradhamme kukkuccaṃ atthi, tena vo na saṅkā dātun*“ *ti āha.*

„Als (der Hofkaplan) zu den (Brahmanen) sagte „Der Beamte, der das Seil hält, befolgt (das Gesetz) genau, geht zu

1) Fausböll liest *kuṭumbassa* und notirt die Variante *kuṭumpikassa* seiner MSS. Bid. Die richtige Lesart wird *kuṭumbikassa* sein, was der Zusammenhang fordert.

dem“, gingen sie deshalb auch zu diesem und richteten ihre Bitte an ihn. Als dieser aber eines Tages beim Vermessen eines Feldes in der Provinz das Seil an einen Stab gebunden, ein Ende desselben dem Besitzer des Feldes in die Hand gegeben und das andere selbst ergriffen hatte, kam der Stab mit dem Ende des Seiles in die Mitte des Loches einer Krabbe ¹⁾. Er überlegte: „Wenn ich den Stab in das Loch hinein stosse, so wird die Krabbe umkommen; wenn ich ihn vor (das Loch) stecke, so kommt der König um das Seinige, stecke ich ihn hinter (das Loch), so verliert der Bauer was ihm gehört. Was ist da zu thun?“ Da fiel ihm folgendes ein: „Man kann meinen, dass eine Krabbe in dem Loche sitzt. Wenn sie aber drin wäre, so würde man sie bemerken, — ich will den Stab hierher stecken“. Damit stiess er den Stock in das Loch. Die Krabbe schrie „Kiri“. Da fiel ihm folgendes ein: „Der Stab wird in den Rücken der Krabbe gedrungen sein, die Krabbe wird gestorben sein und ich befolge das Gesetz der Kuru; damit werde ich es gebrochen haben“. Als er (den Brahmanen) diese Geschichte erzählt hatte, fügte er hinzu: „Hierdurch habe ich mich gegen das Gesetz der Kuru vergangen; darum kann ich es euch nicht mittheilen“.

Diese Stelle zeigt zunächst, dass *rajju* in dem Compositum *rajjugâhako* „Messschnur“ bedeutet ²⁾, und man könnte deshalb versucht werden, *rajjugâhaka* durch „Feldmesser“ wiederzugeben. Verschiedene Punkte in der Erzählung zeigen jedoch, dass *rajjugâhaka-amacco* noch eine speciellere Bedeutung hat. Im Anfange heisst es, dass der Beamte das Feld zusammen mit dem Eigenthümer des Feldes vermisst, und weiterhin, dass er es nicht wagt, den Stab vor oder hinter die Höhle der Krabbe zu stecken, weil er in dem ersten Falle den König, im andern den Bauer beeinträchtigen würde. Hieraus ergiebt sich, dass die Vermessung des Feldes aller Wahrscheinlichkeit nach zum Zwecke der Veranlagung der Grundsteuer stattfand. Diese Vermuthung wird durch eine Stelle des Kāmajâtaka (Nr. 467) bestätigt, wo (Jâtakas, Bd. IV, p. 169 Z. 4 ff.) es heisst:

Aparabhâge rājakammikâ khattappamāṇaṃ gahaṇatthāya taṃ gāmaṃ agamimsu. Setṭhi rājakumāraṃ upasaṃkamitvā „sāmi mayā tumhe posema, kaṇiṭṭhabhātikassa paṇṇaṃ pesetvā amhākaṃ baliṃ hārethā“ ti.

„Später kamen die Beamten des Königs in dieses Dorf, um die Felder zu vermessen. Der Vorsteher der Gilde ging zum

1) Gemeint ist hier die Landkrabbe, welche man in vielen Gegenden Indiens, besonders in feuchtem Boden findet. Ich habe diese Krabben häufig bei Khandalla und Lanauli am Abhange des Ghâts kurz nach der Regenzeit gesehen. Die Thiere graben tiefe Löcher, welche beim Reiten mitunter gefährlich werden.

2) Vergleiche den Gebrauch dieses Wortes in den Śulbasūtras.

Prinzen ¹⁾ und sprach: „Herr, wir erhalten Euch, schreibt an Euren jüngeren Bruder ²⁾ einen Brief und bittet ihn, dass er uns die Steuern (*bali*) erlasse.“

Da die Bitte um Steuerbefreiung unmittelbar nach der Ankunft der königlichen Beamten gestellt wird, so ist es nicht zweifelhaft, dass die Vermessung der Felder mit der Bemessung und Erhebung der Landsteuer eng zusammenhing. Hierdurch wird es ferner deutlich, dass *rajjugāhaka* oder *rajjuka* in den Jātakas nicht einfach „Feldmesser“ bedeutet, sondern „Steuerbeamter, der die Felder vermisst“, und dass *rajjugāhaka-amacco* etwa durch den anglo-indischen Ausdruck Revenue Settlement Officer wiederzugeben wäre.

Die Jātakas stehen mit ihren Angaben über das Vorkommen von Landvermessungen im alten Indien keineswegs allein. Die meisten Landschenkungen, welche einzelne Felder vergeben, zeugen gleichfalls dafür. Denn sie enthalten fast durchweg genaue Bestimmungen über den Umfang des verschenkten Landes. Schon in den ältesten bekannten Śāsanas, die von dem Andhra-Könige Gotamiputa I Sātakani herrühren ³⁾ und dem Anfange des zweiten Jahrhunderts p. Chr. angehören, wird gesagt, dass das den Mönchen von Tiraṇhu (bei Nāsik) geschenkte Feld 200 *nivatana* mass. Spätere Inschriften, wie die der Könige von Valabhī, geben häufig die Grösse der Felder nach *pādāvarta* an und bestimmen sogar das Maass der zur Bewässerung derselben dienenden Brunnen auf dieselbe Weise. Eine noch unpublicirte Schenkung des Königs Dhruvasena I. von Valabhī, von (Gupta-)Samvat 221 oder 539/40 p. Chr., deren Abklatsch ich vor mir habe, erwähnt *vāpyaḥ paṃca pratyekam śhā[sho]ḍaśapādāvarṭta-parisarāḥ*. Die Urkunde ist in Valabhī ausgestellt und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die genauen Data über die Felder in der Provinz in den Bureaus der Hauptstadt zu finden waren, dass man also dort eine Art von Kataster-Rolle des Reiches hatte. Auf alle Fälle sind diese Angaben genügend, um zu beweisen, dass Katastral-Vermessungen in Indien seit alter Zeit üblich waren, und dass man Akbars berühmtem Minister Todarmall zu viel Ehre anthut, wenn man, wie nicht selten geschieht, behauptet, er habe die Landvermessung bei seiner *Jammābandī* oder Bemessung der Grundsteuer zuerst eingeführt. Er hat nur die alte Ordnung, welche wohl in Folge der muhammedanischen Eroberung vernichtet war, wieder hergestellt.

Nach der Darstellung des Kurudhammajātaka war die Bemessung der Grundsteuer in Indraprastha einem einzigen besondern

1) Der Prinz, welcher der älteste Sohn Brahmādattas war, hatte den Thron ausgeschlagen und wohnte in dem Dorfe.

2) Dies war der regierende König.

3) Arch. Surv. Rep. West-India, vol. IV, p. 105.

Beamten übertragen, der selbst die Felder vermäss. Im Kāmajātaka dagegen wird ganz im allgemeinen von Beamten des Königs gesprochen, die zu diesem Zwecke in das Dorf kommen, woraus man abnehmen kann, dass die Verhältnisse ungefähr denen in den modernen indischen Staaten entsprachen, deren Provincial-Gouverneuren (jetzt Sarsûbâ, früher schlechthin *mahâmâtra* oder *amâtya*, später *râjasthâniya*) oder Bezirkshauptleuten (Māmlatdār, Vahivatdār oder Mahālkārī) mit ihren Subalternen (jetzt Kārkuṇ, Talāti u. s. w., früher *karāṇa*, *lipikara*, *divira*, *dhruva*) die genaue Festsetzung und Eintreibung der Landsteuer als wichtigstes Geschäft obliegt. Nimmt man an, dass die in der zweiten Stelle angedeuteten Verhältnisse die gewöhnlichen waren, so erklären sich die modificirten Bedeutungen der Repräsentanten von *rajjuka* in Asokas Edicten und im Kalpasûtra ohne Schwierigkeit. Asoka nannte seine obersten Verwaltungsbeamten in den Provinzen *Lajuka* oder *Rājûka*, weil die Bemessung der Landsteuer eine ihrer wichtigsten Pflichten war, gerade wie man heut zu Tage im britischen Indien einen Beamten mit den Functionen eines preussischen Regierungspräsidenten einfach „Collector“ nennt. Im Kalpasûtra bedeutet *rajjûsabdhâ* soviel wie das Bureau der königlichen Schreiber (*lekhaka*), weil die Subalternbeamten der Verwaltung sowohl Schreiber- als auch Feldmesserdienste versahen.

Anzeigen.

*Hugo Winckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens
(Völker und Staaten des alten Orients 1.). Leipzig,
Pfeiffer. 1892.*

Die vorliegende Geschichte bildet laut Ueberschrift und Vorwort den ersten Band einer grösseren Serie von Darstellungen der „Völker und Staaten des alten Orients“, deren Ausführung von verschiedenen Forschern zu erwarten ist. Diese Serie wendet sich nicht an die speciellen Fachleute, sondern ist „auch für weitere Kreise bestimmt.“ Wir haben also ein populäres oder popularisirendes Werk vor uns.

Der Darstellung ist ein Capitel über die Quellen vorausgeschickt, und zwar über die griechischen, hebräischen und keilschriftlichen. Von den ägyptischen wird nicht gesprochen. Der Abschnitt über die griechischen Quellen ist z. Th. eine werthlose Compilation aus secundären Quellen, die vielleicht besser fortgeblieben wäre. Man muss sich durch die grosse Sicherheit und Schärfe, mit der der Verf. über die griechischen Autoren wie über so manches Andere aburtheilt, nicht irre machen lassen. Mit am schlimmsten ergeht es dem armen Herodot. Auf S. 10 reproducirt Winckler die, ich glaube von Sayce zuerst aufgestellte Behauptung, Herodot sei garnicht in Babylon gewesen, und bringt auch das alte Argument dafür vor, ohne es jedoch verstanden zu haben. Er sagt: „Er selbst will nämlich ohne Zweifel den Anschein erwecken, als ob er Babylon selbst besucht und dort Erkundigungen eingezogen habe (I 103). Nun hat man schon darauf hingewiesen, dass er eine Statue gesehen haben will, welche nach Arrian (VII 17) von Xerxes fortgeführt sei.“ Liest man die gelehrten Citate nach, wird man zu seinem Erstaunen etwas ganz anderes dort finden. Herodot (übrigens c. 183, nicht 103) sagt von der Statue ausdrücklich, dass er sie nicht gesehen habe (*ἐγὼ μὲν μιν οὐκ εἶδον*), und berichtet weiter, dass Xerxes sie fortgeführt habe. Arrian dagegen spricht von der Statue überhaupt nicht, sondern sagt, Xerxes habe den Tempel zerstört! Man sieht, am Urquell hat W. nicht geschöpft. Aber er hat auch

die secundären Quellen, die er heranzog, nicht einmal verstanden. Denn der Widerspruch zwischen Herodot und Arrian ist lediglich darin gefunden worden, dass jener einen Tempel gesehen haben will, der nach Arrian bereits zerstört war. Die Bemerkung Herodots, dass er die Statue nicht gesehen habe, ist vielmehr nur als Beleg dafür angeführt worden, dass er sich den Anschein gebe, dort gewesen zu sein. Mehr kann ein Argument wohl kaum missverstanden werden, als es hier von W. geschehen ist. Ein Zufall führt uns an die Stelle, von der W. sein Rüstzeug geholt hat. In Tiele's 1886 erschienener Babylonisch-assyrischen Geschichte, die den Streitfall natürlich mit voller Klarheit darstellt, findet sich auf S. 8 in dem Herodotcitat derselbe Druckfehler wie bei Winckler — I 103 statt I 183! W. hat also offenbar — der Schluss ist wohl unabweisbar — aus Tiele geschöpft und hat sich nicht die Mühe gegeben, die Citate nachzuschlagen und die Sache selbst nachzuprüfen. W. hat also, anstatt aus den Originalquellen zu schöpfen, einen Vorgänger benutzt, ihn vollständig missverstanden und ein Versehen mit übernommen — ich frage, wie unterscheidet sich da der jüngste Historiker Assyriens von dem vielgeschmähten Vater der Geschichte in seiner schwärzesten Gestalt? Doch höchstens dadurch, dass zu Herodots Zeiten Manches für erlaubt galt, was wir heute nicht mehr billigen ¹⁾).

In der Uebersicht über die Keilschriftquellen tritt uns W. auf seinem eigensten Gebiet, als selbständiger und geübter Forscher entgegen. In der Werthschätzung dieses reichen historischen Materials stimme ich ihm im Allgemeinen völlig bei, wenn ich auch in der litterarhistorischen Beurtheilung desselben ihm nicht ganz zu folgen vermag. Mit Recht hebt der Verf. hervor, dass die Orientalen sich über den Chronikenstil aus sich heraus nie erhoben haben (S. 13), mit Recht betont er den „practischen“ Zweck, dem der Eponymen-canon, die synchronistische Geschichte, auch die astronomisch-astrologischen Aufzeichnungen (S. 300) gedient haben. Bei dieser richtigen Auffassung hätte er es nur vermeiden sollen, mehrmals von der „Geschichtsforschung“ der Babylonier zu sprechen (ebenso wie an anderer Stelle von der Wissenschaft derselben). Davon kann doch im strengen Sinne des Wortes nicht die Rede sein, und darum sollte man gerade in einem populären Werke solche Ausdrücke vermeiden. Durch die grosse Brauchbarkeit der keilschriftlichen Tradition für die Zwecke unserer modernen Geschichtsforschung dürfen wir uns doch bei der litterarhistorischen Werthung und Klassificirung nicht beeinflussen lassen. So aner kennenswerth

1) Bezeichnend für seinen Standpunkt gegenüber den griechischen Quellen ist sein Ausspruch: „Ueber die Vorgeschichte der Perserkönige ist Herodot im Allgemeinen, was auch weiter nicht wunderbar ist, gut unterrichtet“ (Untersuch. z. A. O. 127). Vgl. übrigens den Widerspruch mit Gesch. S. 9 u.

an sich und so wichtig für uns die Aufzeichnungen der Babylonier und Assyrier auch sind, über ein Notiren gleichzeitiger Ereignisse, sei es im knappen Chronistenstil oder im schwülstigen Kanzleistil der königlichen Secretäre sind sie doch kaum hinaus gekommen. Hin und wieder sind zu practischen Zwecken Zusammenfassungen resp. Auszüge aus diesen Aufzeichnungen gemacht.¹⁾ Aber irgend welcher Ansatz zu einer historischen Betrachtungsweise oder Darstellung der Vergangenheit — von Kritik ganz zu schweigen — ist meines Wissens nicht zu finden — man möchte denn die Eintheilung der Herrscher in „Dynastien“ dahin rechnen. Die Babylonier und Assyrier haben auf diesem Gebiete ebensowenig wie auf dem der Kunst aus eigener Initiative den entscheidenden Schritt zur Erhebung vom Einzelnen zum Allgemeinen gethan. Sollten noch so viele Königsannalen gefunden werden, die Geschichtsforschung ist und bleibt eine Errungenschaft des griechischen Geistes, der dieselben primitiven Anfänge in kühnem Fluge weiter entwickelt hat zu dem Forschen nach der *ἀλήθεια*, zu der sich schon der alte Hekataios bekannt hat. Von einer babylonischen „Geschichtsforschung“ aber kann erst bei Berossos gesprochen werden, dieser echten Schöpfung des Hellenismus, die anderwärts in Manetho und Fabius Pictor ihre schlagenden Parallelen hat.

Neben der Uebersicht über die Keilschriftquellen vermissen wir eine wenn auch noch so knappe Darstellung der Entwicklung der Assyriologie. Es hätten wenigstens die wichtigsten Namen, an die sich die grossen Fortschritte anknüpfen, gegeben werden sollen.

1) So ist die sogenannte synchronistische Geschichte entstanden, was zuerst erkannt zu haben W.'s Verdienst ist; so werden auch die beiden babylonischen Chroniken entstanden sein, wenn deren Zweck vorläufig auch noch nicht sicherer zu bestimmen ist. Letztere anders aufzufassen, etwa als ein nur bei den Babyloniern (im Gegensatz zu den Assyriern) entwickeltes höheres Forschungsproduct, werde ich auch dadurch verhindert, dass die von W. auf S. 14 durchgeführte strenge Scheidung zwischen der assyrischen und babylonischen historischen Litteratur offenbar nicht zu Recht besteht. Dass die Annalen und Kriegsberichte bei den Babyloniern „gänzlich fehlen“ (S. 14), wird durch das in KB. III 2. 140 publicirte Bruchstück einer historischen Inschrift Nebukadnezar's II. widerlegt. Und ist es denn wahrscheinlich, dass die Assyrier, die doch nichts Originales in der Litteratur geschaffen haben, die Annalen und Kriegsberichte selbstständig erfunden und nicht vielmehr auch von den Babyloniern übernommen haben? Die Zufälligkeit der Funde erlaubt doch keinen Rückschluss auf den Umfang der Litteraturen. Uebrigens ist die Nachricht des Berossos, dass Nabonassar *συναγαγὼν τὰς πράξεις τῶν πρὸ αὐτοῦ βασιλέων ἠφάνισεν* vielleicht nicht so ganz bei Seite zu setzen. Einerseits hätte Berossos wohl kaum so geschrieben, wenn zu seiner Zeit viele Inschriften von Königen vor Nabonassar in Babylon bekannt gewesen wären. Unsere Hoffnung, solche Inschriften zu finden, wird dadurch freilich nur zum Theil beeinträchtigt (vgl. Tiele I 15). Andererseits zeigt sein Ausspruch aber, dass wenigstens die gelehrten Babylonier zu Berossos' Zeit die Abfassung solcher die *πράξεις* darstellenden Berichte auch vor Nabonassar als selbstverständlich betrachteten.

Es muthet einen doch merkwürdig an, wenn in einer zusammenfassenden babylonisch-assyrischen Geschichte von 341 Seiten für Männer wie Grotefend, Rawlinson, Oppert, Delitzsch u. A. kein Platz ist, sondern auch in den Anmerkungen fast nur die jüngsten assyriologischen Arbeiten citirt werden. Wenn die Rücksicht auf die Kürze des Raumes und die Höhe des Preises (S. V) massgebend gewesen sein sollte, hätten wir dem Verf. allerdings manche Seite bezeichnen können, auf die wir im Interesse jener Ausführungen gern verzichtet hätten.

Die Darstellungen Babyloniens und Assyriens hat der Verf. trotz ihrer engen Zusammengehörigkeit getrennt. Das lässt sich ja durchführen; nur hätte er sich nicht bei der assyrischen Geschichte meist mit Verweisungen auf die babylonische beschränken sollen, denn auf die Weise ist eine vollständige assyrische Geschichte bei ihm überhaupt nicht zu finden. Dabei sind die Wiederholungen, die diese Disposition bedingt, unerträglich. Freilich gegen Wiederholungen scheint der Verf. einigermaßen unempfindlich zu sein, namentlich wenn es sich um Ansichten handelt, auf die er sich offenbar etwas zu gute thut. Geradezu komisch wirkt die fortwährende Wiederholung seiner jetzigen Auffassung von Melucha (früher von Oppert und Delattre aufgestellt), die er auf S. 44, 55, 256, 265, 280, 287, 327 immer wieder mit derselben Gewichtigkeit vorträgt.¹⁾ — Die einzelnen Abschnitte sind wieder in je zwei Unterabtheilungen getheilt, Geschichte (d. h. politische Geschichte) und „Allgemeines“. In letzterem steht manches Hübsche, so die Ausführungen über die assyrische Provinzialordnung. Meistens leiden aber die „allgemeinen“ Abschnitte an den Wiederholungen aus den „politischen“. Von den „Kulturerrungenschaften“ wird zwar alle Augenblicke gesprochen, aber worin sie eigentlich bestanden haben, wird dem Leser dieses Buches schwerlich klar werden.²⁾ Das hätte in dem allgemeinen Theil ausführlicher behandelt werden sollen. Geradezu stiefmütterlich ist die religiöse Seite des babylonischen Volkslebens behandelt worden. Wohl werden gelegentlich einzelne Gottheiten besprochen (S. 163 ff.), auch Namen von Tempeln genannt, aber der Versuch einer Entwicklung der religiösen Vorstellungen, die hier doch eine so bedeutende Rolle spielen, ist nicht gemacht. Doch halt, wir thun dem Verf. Unrecht! An einer Stelle hat er sich in unzweideutiger Weise sogar über das schwierige Problem der Entstehung des religiösen Gefühls ausgesprochen. Die

1) Aehnlich seine Auffassung von der „Erneuerung“ der Tempelbauten (S. 65, 145, 152), vom „Sprachgewirr“ Babylons (S. 78, 85, 107), von dem „Stimmungsmachen“ der Priester, von den „verbrieften Narrheiten“ der Babylonier u. s. w.

2) Warum wird z. B. von dem babylonischen Maass- und Gewichtssystem, das so weite Verbreitung gefunden hat (vgl. Lehmann's Arbeiten), garnicht gesprochen?

Worte sind so — originell, dass sie verdienen, etwas tiefer gehängt zu werden. Auf S. 106, wo W. von der Toleranz gegenüber fremden Götterkulten handelt, bemerkt er dazu: „Dieselbe beruht natürlich in erster Linie nicht auf irgend welchen besonderen Eigenschaften des orientalischen Charakters, sondern einfach, wie allé anderen Kulturerrungenschaften (!) auf der Magenfrage (!). Ein neuer Kult gab die Veranlassung eine ganze Anzahl Menschen sorgenfrei unterzubringen. Das ist der Grund der Gottesfurcht (!) im alten Orient.“ Es bedarf wohl keines Wortes, zu sagen was daran wahr ist, was absurd. Unwillkürlich drängt sich uns die Frage auf, ob Jemand, der die orientalischen Völker so verkennen kann, der nicht einmal die Scheidewand zwischen dem Eigennutz der Hierarchie und der Gottesergebenheit des Volkes zu ziehen vermag, dazu berufen ist, die Geschichte des babylonischen Volkes zu schreiben?

Doch die angemerkten Ausstellungen, die zum Theil ja discutabel sein mögen, treten sämmtlich zurück gegenüber der Gefährlichkeit zweier Hypothesen, durch die W. die grossen Lücken unserer Tradition zu überbrücken versucht hat, Hypothesen, die, wenn sie zu Recht bestünden, von einschneidender Bedeutung namentlich für die älteren Perioden der babylonischen und assyrischen Geschichte sein würden und ihrem Finder ohne Zweifel hoch angerechnet werden müssten. W. behauptet nämlich, erstens, dass die babylonischen und assyrischen Könige sich nur dann *šar kibrat irbitti* d. h. „König der vier Erdtheile“ nennen durften, wenn sie über das (von W. postulirte) nordbabylonische Reich mit der Hauptstadt Kutha (in älterer Zeit Charsag-Kalama S. 33) tatsächlich herrschten, zweitens, dass sie sich nur dann *šar kišsat* d. h. „König der Gesammtheit“ nennen durften, wenn sie das (von W. postulirte) nordmesopotamische Reich mit der Hauptstadt Harran besassen. Je nachdem nun die einzelnen Könige diese Titel führen oder nicht, spricht W. ihnen den Besitz dieser Länder zu oder ab, und ist so in der Lage, weit über alle Vorgänger hinausgehende Aufschlüsse über die Geschichte der mesopotamischen Reiche zu geben. Von der grossen Bedeutung dieses Problems angelockt, habe ich auf das gewissenhafteste und ohne jede vorgefasste Meinung die mir zugänglichen Materialien, namentlich die breite in der keilschriftlichen Bibliothek (KB) uns vorliegende Tradition (über die auch W. hierbei selten hinausgegangen ist) durchgearbeitet und bin zu dem Resultat gekommen, dass ein Beweis für jene Hypothesen sich daselbst nicht finden lässt, dass dagegen manche Punkte von W. übersehen oder aber vergeblich von ihm zu beseitigen versucht worden sind, die einen energischen Einspruch gegen jene Hypothesen erheben. Die Auffassung von dem „Reich der vier Erdtheile“ hatte W. früher in seinen „Untersuchungen z. altorient. Geschichte“ zu begründen gesucht, hat damit aber schon den Widerspruch Tiele's

hervorgerufen (Z. Assy. IV 423)¹⁾. Ohne dass er dessen Einwendungen widerlegt hätte, wird die Theorie in diesem Werke in allen Consequenzen durchgeführt. Die Auffassung von dem „Reich der Gesammtheit“ hat der Verf. in einem feuilletonistischen Aufsatz dargelegt (Beilage 100 zur Allgem. Zeitg. 1891, Nr. 119), und daraufhin wird auch diese Theorie in die Praxis hier umgesetzt. Das erscheint mir als der schwerste Vorwurf, der gegen das vorliegende (NB. populäre) Werk erhoben werden muss, dass es diese Hypothesen wie allgemein gültige Axiome der Wissenschaft vorführt und verwerthet. Wer nicht die Inschriften selbst zur Hand nimmt, wird nicht ahnen, wie viel von dem als positiv Mitgetheilten lediglich aus jenen Voraussetzungen abgeleitet ist. Dieser Mangel an Unterscheidung zwischen Sicherem, Wahrscheinlichem und nur Möglichem, der auch sonst hervortritt, macht das Buch geradezu unbrauchbar, ja, für die „weiteren Kreise“ gefährlich.

Treten wir in eine genauere Prüfung der Thesen ein. Zunächst ein paar Worte über die Bedeutung der in Frage stehenden Titel. Šar kibrat irbitti wird meist (auch hier von W.) übersetzt: König der vier Weltgegenden, oder auch „der vier Welttheile“ (vgl. Jensen, Kosmol. d. Babyl. 167 ff.). Mir scheint hierfür eine der neuerdings gefundenen aramäischen Inschriften von Sendschirli von Interesse zu sein, in der nach Sachau's Mittheilung Tiglatpileser III. genannt wird מֶלֶךְ אֶרֶץ רְבִיעִי, also „Herr der Viertel der Erde“ (Mittheil. aus d. orient. Samml. XI, p. 62). Es ist mir äusserst wahrscheinlich, dass damit jener assyrische Titel wiedergegeben werden soll, der danach vielleicht genauer „König der vier Erdtheile oder Erdviertel“ zu übersetzen wäre. Der andere Titel šar kiššati hat sehr verschiedene Deutungen erfahren: König der Welt, oder der Heerschaaren, oder der Völker, oder der Gesamtheit. Die letzte scheint mir die zutreffende zu sein. Denn Stellen wie KB III 2. 12, wo kiššat niši einem kiššat šame u iršiti gegenübersteht, macht es mir wahrscheinlich, dass das kiššat in dem Titel, wie auch Schrader einmal angedeutet hat (Z. As. I 215), elliptisch für kiššat niši steht²⁾. Bedenkt man nun, dass der Gott Ašur einmal genannt wird muštešir kiššat ilāni (KB I 14), ein

1) Tiele hat auch in einer Recension des vorliegenden Werkes (Z. Assy. VII 368 ff.), die mir übrigens erst nach Beendigung meiner Vorarbeiten zu Gesicht kam, seinen Widerspruch wiederholt.

2) Dass dies nicht etwa eine spätere Spielerei für ein ursprüngliches kiššat ist, sondern wirklich das Einfache die Ellipse von jenem, wird dadurch wahrscheinlich, dass bereits der älteste Assyrierkönig, bei dem sich der Titel überhaupt nachweisen lässt, Ramannirari I, sich der vollen Form bedient hat in der Wendung šabit kiššat niši (KB I 4), wofür sein Sohn Salmanassar I in der kurzen Backsteininschrift šar kiššati sagt (KB I 8). W. leugnet freilich die Identität beider Wendungen. Vgl. seine weitläufigen Consequenzen S. 155, die meines Erachtens sämmtlich zu streichen sind.

ander Mal an der entsprechenden Stelle šar gimrat ilāni (KB I 128), so dürfte sich für kiššat die Bedeutung „Gesammtheit“ ergeben, und der eigentliche Sinn der Königstitulatur sein: König der Gesammtheit, scil. der Menschen (vgl. Jensen, Kosmol. S. 2). — Bisher ist wohl allgemein angenommen worden, dass beide Titulaturen einfach jenen Renommistereien zuzurechnen sind, die uns bei orientalischen Herrschern so oft begegnen, durch die sie sich — oft recht im Gegensatze zu ihrem wirklichen Machtbereich — gern als Herren der Welt bezeichnen. Erst W. hat die „Reiche“ in obiger Weise zu „localisiren“ versucht, und während wir meinen, dass die Annahme dieses Titel von der Laune des Despoten abhing oder aber vielleicht auch durch errungene Siege auf irgend welchem Gebiet ihm nahegelegt werden konnte, glaubt W. an die Existenz fester „staatsrechtlicher“ Regeln, denen die Führung derselben unterlag. Ich will mich bei der Frage, ob es denn denkbar ist, dass mit dem Königreich der „Gesammtheit (der Menschen)“ und dem „der vier Erdtheile“ bestimmte kleine Territorien gemeint seien, mit einer Appellation an den gesunden Menschenverstand nicht begnügen; ich will auch nur vorübergehend darauf hinweisen, dass dann nach assyrischem Schriftbrauch sicherlich das Ideogramm für mātu (Land) vor jene Ländernamen gesetzt wäre, was nicht der Fall ist. Wir wollen vielmehr die Inschriften selbst prüfen und sehen, wie W. sie für seine Theorie verwerthet hat. Ich muss mich darauf beschränken, einzelne Fälle herauszugreifen.

Unter Assurnasirpal war nach W. S. 116 der Einfluss Assyriens im Süden gesunken. Er bemerkt dazu: „Es ist indessen noch ganz genau zu erkennen, dass Assurnasirpal sich beschämt fühlte, den Titel eines „Königs der vier Weltgegenden“ nicht führen zu können. Während er ihn nämlich, da er gar keinen Einfluss auf Babylonien hatte, in seiner Titulatur auslassen muss, sucht er bei dem weniger aufmerksamen Leser seiner Inschriften den Schein, als ob das Reich der vier W. unter seiner Herrschaft gestanden habe, dadurch zu erwecken, dass er mit dem Ausdrucke „vier Weltgegenden“ (= die ganze Welt) spielt und oft betont, er habe die Könige der vier W. (d. h. der ganzen Welt) besiegt und sei König über alle Bewohner der vier W. (d. h. ebenfalls: der ganzen Welt).“ Offenbar ist dies eine versteckte Zurückweisung der von Tiele, Z. As. IV 423 gegen seine Theorie erhobenen Bedenken, der mit vollem Recht derartige Paraphrasen als unvereinbar mit der Auffassung von dem „Lande“ der vier W. bezeichnete. Diese Rettung der Theorie scheint uns aber durchaus misslungen. Betrachten wir zunächst die in Frage stehenden Ausdrücke genauer. KB I 54 heisst es von Assurnasirpal: [ša] ina malkī ša kibrat irbitta šaninšu la išū = „der unter den Königen der vier W. seines gleichen nicht hat“ (ebenso S. 94, S. 112/3). Ferner S. 58: šar kiššat kibrāti = „König der Gesammtheit der Erdtheile“ (von Peiser l. c. übersetzt: König der

Schaaren der Weltgegenden), übrigens offenbar eine Verquickung der beiden in Frage stehenden Titulaturen! Ferner ebenda: [Ašur] — eli šarrāni ša kibrat arbai šuma rabiš lušarbu = „[Assur], der über die Könige der vier W. meinen Namen sehr gross gemacht hat“ u. s. w. Der Verf. hat offenbar gemerkt, dass derartige Stellen für den gesunden Menschenverstand den schlagendsten Beweis dafür liefern, dass das Königreich der vier Erdtheile ein allgemeiner Begriff, nicht ein Localname ist. Er sucht sie daher in obiger Weise als „geistreiche Spielereien“ zu beseitigen, hier um so mehr, als nach seiner Ansicht die officiële Form šar kibrat irbitti bei diesem König nicht vorkommt. W. hat nun zunächst vergessen, seinen Lesern zu erzählen, dass ähnliche Spielereien auch bei Königen wiederkehren, die daneben auch die officiële Form führen — und zwar längst vor Assurnasirpal, sodass dieser ganz gewiss nicht als der Erfinder dieser „Spielereien“ (S. 118) bezeichnet werden darf. Tiglatpileser I. z. B., der auch die officiële Form führt, sagt wenige Zeilen darauf von sich „[Ašur] — ana mu'rut kibrat arbai šumušu ana dariš iškuru = „dessen Namen [Assur] zur Regierung der vier W. für ewig berief“ (KB I 16, vgl. S. 30, wo Tiglatpileser von sich sagt: ša ina kibrat arba'i mešeriš ultalliṭu = „der in den vier W. gerecht herrscht“). Wir fragen, ist es denkbar, dass kiššat arba'i zuerst in dem officiellen Titel das Ländchen um Kutha, wenige Zeilen darauf aber (wie W. bei Assurnasirpal will) plötzlich „die ganze Welt“ bedeutet? Ist es nicht nothwendig, dass an beiden Stellen dasselbe Wort auch dieselbe Sache bezeichnet? Oder soll's bei Tiglatpileser anders sein als bei Assurnasirpal? Ist es nicht geradezu selbstverständlich, dass die obigen schönen Redensarten auf eine Linie zu setzen sind mit den dicht davorstehenden wie „König ohne Gleichen — König aller Herrscher, der Herr der Herren, der König der Könige“? Des Verf.'s Phantasien über die „Beschämung“ des Assurnasirpal sind aber um so merkwürdiger, als er lediglich übersehen hat, dass dieser König mehrmals die officiële Titulatur, die er vermisst, wirklich führt. Nämlich KB I 58 nennt sich der König in derselben Inschrift, der die obigen Beispiele entnommen sind: šar kibrat arba'i, und ebenso noch einmal S. 116! Schliesslich ist doch auch šar kullat kibrat arba'i = „König der Gesammtheit der vier Erdtheile“ nichts Anderes. Somit fallen die sämtlichen Deductionen W.'s über das Verhältniss Assurnasirpals gegenüber Babylonien in sich zusammen. Nach seiner Theorie müsste er nun dem Leser erzählen, dass auch dieser König das Reich von Kutha besessen habe. Nach unserer Ansicht folgt natürlich nichts daraus für diese Frage, vielmehr gilt auch von Assurnasirpal, was wir von Tiglatpileser oben ausführten. — Es sei noch hinzugefügt, dass solche Paraphrasen des Titels auch schon viele Jahrhunderte vor Tiglatpileser beliebt wurden,

so von Hamurabi (KB III 1. 113 u. 122), Samsuiluna (KB III 1. 130. 132).¹⁾

Durch unsern Nachweis des officiellen Titels šar kibrat irbitti für Assurnasirpal wird nun aber auch die Darstellung des Verf. von dem Regiment des Nachfolgers, Salmanassar II., alterirt. W. weiss von dem „am Herzen fressenden Kummer des Königs“ zu berichten, den er über den Mangel des assyrischen Einflusses in Babylonien empfand, und von seiner Lust, „die Königswürde der vier Weltgegenden, deren Fehlen seinen Vater zu so geistreichen Wortspielen veranlasst hatte“, wiederzuerobern (S. 118). Diese stimmungsvolle Einleitung ist nunmehr zu streichen. Uebrigens vergisst W. zu bemerken, dass der Sohn, wiewohl er in Kutha geopfert hat, sich ebenso phrasenhaft ausdrückt wie sein Vater; ja er sagt nicht einmal šar kibrat irbitti, wie jener doch an zwei Stellen thut, sondern immer nur šar kullat kibrat irbitta (KB I 130. 152). Sonst sagt auch er ganz wie sein Vater: ina malki ša kibrat arbai šaninšu la išû, und zwar wenige Zeilen nach der kurzen Form (KB I 152). Soll etwa auch hier erst das Land um Kutha und dann „die ganze Welt“ gemeint sein? Bei diesem König nimmt W. an dem kullat k. i. keinen Anstoss, hier braucht er den Titel, weil uns überliefert ist, dass dieser König in Kutha geopfert hat (KB I 138, vgl. 136 A). Wenn er nun sagt „er marschirte nach Kutha und vollzog die zur Uebernahme der Königswürde der vier W. nöthigen Opfer“ (p. S. 118), so zeigt das, wie eng bei W. die Hypothese mit der Darstellung verwachsen ist. Die Quellen wissen davon natürlich nichts, dass er die Opfer wegen der Königswürde der vier Erdtheile darbrachte.

Schlimme Folgen hat W.'s Theorie für die Geschichte der beiden nächsten Könige, Šamširammān und Rammannirāri III., gehabt: wohl lediglich um seine Theorie zu retten, hat er eine durchaus verkehrte Interpretation in die synchronistische Geschichte hineingebracht und hat damit die Regierungen dieser beiden Könige völlig entstellt. Zufällig wird nämlich Šamširammān in den uns erhaltenen Inschriften nicht König der vier Erdtheile genannt. Folglich darf er nach W., der darin das Staatsrecht walten sieht, Kutha nicht besessen haben. Nun berichtet aber die synchronistische Geschichte, wie wir gleich sehen werden, ausdrücklich, dass Šamširammān in Kutha geopfert habe. Das würde W.'s Theorie

1) Schon von dem alten König Sargon von Agane heisst es in einer Omentafel (KB III 1. 102): „der nach dem Westlande zog, das Westland niederwarf, die vier Erdtheile eroberte.“ Es wäre doch sehr eigenthümlich, wenn das mit W. heissen sollte, dass er erst die syrischen Länder und dann das Reich um Kutha erobert hätte! Nach unserer Auffassung besagt die Schlussbemerkung nur, dass der König, der auch nach Osten (Elam) siegreich vorgedrungen war, durch die Unterwerfung Syriens etc. die Eroberung der Welt vollendet habe.

umstürzen. Also wird der Passus der synchronistischen Geschichte auf den nächsten König, Rammannirāri III., der nach KB I 192 in Kutha geopfert hat, bezogen, was dem Verf. durch eine Lücke im Text erleichtert wird. Wenn man ohne die Absicht, Hypothesen eventuell auch gewaltsam auszudrücken, den Text der synchronistischen Geschichte (KB I 194 ff.) interpretirt, kann man nicht zweifeln, dass Col. IV 1—14 auf Šamširamman, nicht auf Rammannirāri zu beziehen ist. Es ist nämlich zu beachten, dass die einzelnen Abschnitte, in denen je ein Assyrikerkönig behandelt wird, gewöhnlich ihren Abschluss finden mit den Worten „und sie setzten die Grenze fest“ oder einem sinnverwandten Ausdruck.¹⁾ Vgl. Col. I 4, 7, 22, 28, III 20 ff., 5 (S. 2106), IV 14, 21. Diese Worte finden sich nun auch unmittelbar vor der Erwähnung des Rammannirāri (Col. IV 14), die ihrerseits auch wieder zu demselben Abschluss führt (Col. IV 21). Folglich ist trotz der Lücke am Anfang von Col. IV das, was vor Rammannirāri mit dieser Wendung schliesst, auf den in Col. III 7 (S. 2106) genannten Vorgänger Šamširamman zu beziehen. Eine Bestätigung findet diese Interpretation durch die Inschrift Šamširamman's (KB I 174 ff.). Der Gegner Ba'uahiddin²⁾ begegnet auch hier (KB I 184, 24), und die Städte Meturnat, Ganapati, Dür-papsukal spielen hier wie dort eine Rolle. Die Abweichungen ergeben sich aus dem verschiedenen Umfang und Zweck der Darstellungen, es sind keine sachlichen Widersprüche. Danach ist die Darstellung der Regierung dieser beiden Könige bei W. stark zu verändern. In Šamširamman aber haben wir einen König, der in Kutha geopfert hat (Synchr. Gesch. Col. IV 10) und doch nicht König der vier Erdtheile genannt wird! Für den Verf. gewiss ein schweres Räthsel — bei unserer Auffassung ein recht gleichgültiges Factum.

Beim nächsten König, Rammannirāri III., wiederholt sich das Räthsel, denn dieser hat nach seiner Inschrift (KB I 192) in Kutha geopfert und führt dennoch niemals den Titel „König der vier Erdtheile“. Hier hat sich W. auf andere Weise geholfen: er schweigt diesmal überhaupt über die Titelfrage (S. 119 ff.). Aber — cum tacet, clamat. Die Theorie kommt hier zu Fall. Oder sollte er den Ausdruck des Rammannirāri (KB I 190) „[ša] malkē ša kibrat irbitti ušiknišu ana šipašu = der die Könige der vier Erdtheile seinen Füßen unterworfen hat“ diesmal vielleicht als

1) Fehlt eine derartige Wendung, so scheint mir daraus nur zu folgen, dass in diesem Falle durch die vorher erzählten Ereignisse eine Grenzverschiebung nicht stattgefunden hat.

2) Durch Hommels überzeugende Conjectur hergestellt. W.'s Bedenken dagegen (Untersuch. altor. Gesch. 25, 4) fällt zugleich mit seiner Interpretation. Tiele, Gesch. 205, und Hommel, Gesch. 617, haben Col. IV 1—14 auch auf Šamširamman bezogen. Ich halte dies durch das obige Argument auch nach dem Funde des Bruchstückes S. 2106 aufrecht.

vollgültiges Aequivalent für šar k. i. angesehen haben, und nicht auch als „geistreiche Spielerei“ wie beim Assurnasirpal, wo seine Theorie es verlangte? Man sieht, W.'s Argumente sind wie Marionetten in seiner Hand — bald müssen sie tanzen, bald werden sie in den Kasten gelegt.

Noch ein Beispiel, dann sei's genug. Da Sargon den Titel „König der vier Erdtheile“ führt, der gleichzeitige babylonische König Merodachbaladan dagegen nicht, so gehört nach W. Kutha dem Assyrikerkönig, während das nahe benachbarte Babylon dem Merodachbaladan gehorcht. Auf diesem Rechenexempel ist seine Darstellung dieser Zeit aufgebaut (S. 125 ff. Vgl. 137). Schon Tiele, Z. As. IV 423 hat mit Recht diese Situation als „undenkbar“ bezeichnet. Ich glaube, man kann die Unrichtigkeit direct nachweisen. In der grossen Belehnungsurkunde Merodachbaladan's (a. 7 seiner Regierung) begegnet unter den Siegelzeugen des Königs neben einem Prinzen und höheren Beamten des Königs auch der Ninku von Kutha (KB III 1. 192). Daraus dürfte doch wohl zu folgern sein, dass Kutha unter der Herrschaft des Merodachbaladan stand. Und doch nennt sich Sargon König der vier Erdtheile! Wieder ein schweres Räthsel für den Verf. Das assyrisch-babylonische „Staatsrecht“ (nach W.'s Construction) scheint doch viele Löcher gehabt zu haben.

Doch genug von dem Königreiche der vier Erdtheile. Von den Gründen, die W. in der Allgemeinen Zeitung für seine Auffassung des šar kiššat angeführt hat, ist auch nicht einer von zwingender Gewalt.¹⁾ Mehrere Hypothesen an einander gereiht ergeben aber nur ein Aggregat von Hypothesen. Jedenfalls hätte W. sich hüten sollen, hier mit dem argumentum a silentio zu operiren — wie auch schon bei dem Königthume der vier Erdtheile.²⁾ So vertheilt W. den Besitz Nordmesopotamiens, je nachdem die Könige die Laune gehabt haben, sich šar kiššat zu nennen oder nicht. Auch sonst ist das argumentum a silentio in unerlaubter Weise von ihm ausgenutzt. Wenn z. B. Ma-ištu-irba sich nur š. k. nennt und ebenso Nabušumulibur (S. 155), so hätte er doch die Möglichkeit erwägen sollen, dass hier die Angabe des Landes fehlt, anstatt sie daraufhin zu Königen von Haran zu machen

1) Ein Beispiel dafür, wie die nordmesopotamische Herkunft des Gottes Sin verarbeitet wird. Die Könige Gamil-Sin und Bur-Sin von Ur sind (nach W.) nördlichen Ursprungs, weil ihr Name mit Sin zusammengesetzt ist. Bestätigung: sie nennen sich König der vier Erdtheile. Ich möchte fragen, gehören denn auch Sin-iddina von Larsa und der Elamit Rim-Sin nach Nordbabylonien?

2) Schon der alte Dungi führt das eine Mal den Titel „König der vier Erdtheile“, das andere Mal nicht (vgl. KB III 1. 80 Nr. 5 und 82 Nr. 6). Dabei beziehen sich beide Inschriften auf einen Tempelbau in Kutha! Winckler erwähnt die Inschrift nicht, in der der Titel fehlt (S. 45. 47 Anm.).

und daraus den Beweis zu entnehmen, dass schon vor 2000 v. Chr. das „Reich Nordmesopotamien“ mit dem Mittelpunkt Harran selbstständig bestanden habe! Davon hätten ihn Inschriften wie die Salmanassars I. abhalten sollen, in der er sich lediglich šar kiššat nennt. Es ist doch nur ein Zufall, dass wir von diesem wissen, dass er — trotzdem — König von Ašur war. Wenn ich nicht irre, hat W. bei der Beurtheilung der Königstitulaturen meist versäumt, den verschiedenen Charakter der Inschriften dabei in's Auge zu fassen. Je nach der Länge und Ausführlichkeit der Texte, ihrem Gegenstande und Zwecke, ihrem öffentlichen oder privaten Charakter sind aus der Fülle der königlichen Titulaturen bald diese bald jene, bald viele bald wenige herausgegriffen.

Doch ich fürchte, mich schon zu lange bei diesem Gegenstande aufgehalten zu haben. Wollte ich alle einzelnen Fälle widerlegen, müsste ich eben eine neue Geschichte schreiben, denn Blatt für Blatt wirkt die unheilvolle Theorie. Möchten die vorstehenden Bedenken zu einer nochmaligen genauen Prüfung des interessanten Problems anregen. Sollte ich aber recht gesehen haben, dann muss die Theorie mit Stumpf und Stiel aus der Darstellung eliminirt werden — wenn wir auch im Wesentlichen auf das zurückkommen werden, was schon bei Meyer, Tiele und Hommel zu lesen ist.

Ich müsste den mir hier gestatteten Raum weit überschreiten, wenn ich alle Punkte, in denen W.'s Darstellung meinen Widerspruch herausfordert, behandeln wollte. Nur einige Einzelheiten seien noch hervorgehoben.

Der Darstellung der babylonischen Geschichte kommt es zu gute, dass W. hier die von Delattre und später von W. selbst — unabhängig von Jenem — gemachte Entdeckung, dass die Chaldäer ein von den Babyloniern verschiedener Volksstamm waren, hat verwerthen können. Auch wir halten diese Erkenntniss für ausserordentlich werthvoll, können uns freilich trotzdem nicht W.'s Meinung anschliessen, dass die Gelehrten, die vor (Delattre und) W. die Chaldäer mit den Babyloniern zusammenwarfen, deshalb „mit den römischen alten Weibern auf einer Stufe in ihrer Anschauung der Geschichte des alten Orients (!)“ gestanden haben (so zu lesen in W.'s Unters. z. altor. Gesch. S. 64). Die alten Weiber in Rom haben gewiss sehr verschrobene Begriffe von den Chaldäern gehabt. Aber ebenso gewiss ist es, dass in der von W. so mitleidig behandelten klassischen Litteratur sich bis in die Kaiserzeit hinein Spuren der richtigen erst neuerdings wieder gefundenen Auffassung nachweisen lassen. Ich habe da Nachrichten Strabo's im Auge, die meines Wissens noch nicht die richtige Würdigung gefunden haben. Strabo XVI p. 739, 6 sagt, nachdem er von τοῖς ἐπιχωρίοις φιλοσόφοις τοῖς Χαλδαίοις προσαγορευομένοις, οἱ περὶ ἀστρονομίαν εἰσὶ τὸ πλεόν gesprochen hat,

folgendermassen: *Ἔστι δὲ καὶ φύλόν τι τὸ τῶν Χαλδαίων καὶ χώρα τῆς Βαβυλωνίας ὑπ' ἐκείνων οἰκουμένη, πλησιάζουσα καὶ τοῖς Ἀραβίαι καὶ τῇ κατὰ Πέρσας λεγομένη θαλάττῃ.* Strabo unterscheidet also klar und unzweideutig von den Astronomen, den sogenannten Chaldäern, einen besonderen Volkstamm der Chaldäer (*φύλον*) und innerhalb Babylonien ein Land der Chaldäer (*χώρα*), welches an Arabien und das persische Meer grenzt. Ich glaube, schärfer und richtiger könnten die von der neuen Forschung ausgegrabenen Kaldi in griechischer Sprache kaum charakterisirt werden. Darauf wendet sich Strabo wieder zu den astronomischen Chaldäern, indem er fortfährt: *Ἔστι δὲ καὶ τῶν Χαλδαίων τῶν ἀστρονομικῶν γένη πλείω κ. τ. λ.* Von dem Volkstamme der Chaldäer spricht Strabo ferner wenige Zeilen weiter (8), wenn er das Land der Babylonier im Süden begrenzt sein lässt vom persischen Meerbusen und den Chaldäern. Dieselbe klare Unterscheidung findet sich auch XVI p. 765, 1: *Τὰ δὲ πέραν τοῦ Εὐφράτου τὰ μὲν πρὸς ταῖς ἐμβολαῖς αὐτοῦ νέμονται Βαβυλώνιοι καὶ τὸ τῶν Χαλδαίων ἔθνος* (sic) (*εἴρηται δὲ περὶ τούτων* scil. an der oben besprochenen Stelle). Der Verf. thut also dem Strabo Unrecht, wenn er im Allgemeinen sagt, dass ihm die Chaldäer „gleichbedeutend mit babylonischen Gelehrten, Astrologen“ gewesen seien (S. 29). Ja, Strabo scheint sogar gewusst zu haben, dass die Dynastie des Nabopolassar eine chaldäische war, denn XV p. 687, 6 sagt er: *Ναβοκοδρόσορον δὲ τὸν παρὰ Χαλδαίοις εὐδοκίμησαντα* (nach Megasthenes). Nun gewinnt auch die von W. schon herangezogene Notiz Strabo's an Interesse, wonach Gerrha, die arabische Hafenstadt am persischen Meerbusen, von *Χαλδαίων φυγάδων ἐκ Βαβυλῶνος* bewohnt war (XVI p. 766, 3). Da die Beziehungen der gerrhäischen Chaldäer zu den Babyloniern zu Alexander des Grossen Zeiten, aus denen diese Berichte stammen, offenbar die besten gewesen sind — herrschte doch nach Aristobul (l. c.) damals ein lebhafter Seehandel zwischen ihnen — so ist die angebliche Flucht der Chaldäer aus Babylon offenbar in frühe Zeiten hinaufzurücken, und wir haben in diesem Berichte gewiss eine alte, vielleicht sehr alte Localsage von Gerrha vor uns, die auf uralte Beziehungen zwischen Gerrha und Babylonien schliessen liesse. Die Existenz von arabischen Chaldäern, die sich als stammverwandt mit den babylonischen betrachteten (denn das ist der Grundgedanke der Sage), ist für die Frage der Herkunft der Letzteren vielleicht nicht ohne Interesse.

W.'s Beurtheilung der Assyrier und Babylonier wird manchen Zweifeln begegnen. Sein Versuch, die Ersteren von dem Vorwurf unmenschlicher Grausamkeiten weiss zu waschen, ja, sie fast als noch humaner als die europäischen Völker des XIX. Jahrh. n. Chr. hinzustellen, scheint mir völlig missglückt zu sein. Alles Schlimme

wird auf Assurnasirpal oder die Schuld der „Rebellen“ abgeschoben. Doch das ist nicht richtig, die Grausamkeiten richten sich nicht immer nur auf Rebellen. Wenn W. ferner sagt, das Loos der Frauen und Kinder sei (ausser bei Assurnasirpal) höchstens die Sklaverei gewesen, so ist auch dies unrichtig. Auch Salmanassar II. z. B. rühmt sich (KB I 154) „ihre Knaben und Mädchen verbrannte ich in der Gluth.“ Auch der Gedanke, dass die anderen Kulturvölker nicht besser gewesen seien, trifft nicht zu. Ich besinne mich wenigstens nicht, dass ägyptische Könige in ihren Inschriften sich rühmen (und darauf kommt es an), dass sie ihren Feinden die Haut abgezogen und die Mauern damit belegt, oder die Augen ausgestochen und Zungen ausgerissen, oder Gefangene und Knaben und Mädchen in der Gluth verbrannt hätten u. s. w.¹⁾ Uebrigens hat W. auf S. 300 ff. sehr richtig das geistige Niveau der Assyrier beurtheilt. Andererseits schiesst seine Hochschätzung der Babylonier und ihrer Kultur oft über das Ziel hinaus, schon deshalb, weil er die ägyptische Kultur und ihren Einfluss in Vorderasien völlig ausser Acht lässt. Auch scheint mir W.'s Auffassung des babylonischen und des assyrischen Volkscharakters sehr einseitig und daher nicht zutreffend zu sein. Es ist mir einstweilen sehr fraglich, ob die Gegenüberstellung des babylonischen Volkes als eines Volkes des Friedens, das nur dem Ausbau seiner Kultur lebt, und des assyrischen als eines Volkes, das dem Militarismus huldigt, in der Schärfe, wie sie bei W. hervortritt, gerechtfertigt ist. Die Antithese hat ihn offenbar zu Uebertreibungen geführt. Schon oben wies ich darauf hin (S. 474), dass uns wohl nur durch Zufall bis jetzt keine ausführlichen Kriegsannalen der babylonischen Könige bekannt geworden sind. Aber auch schon in dem vorliegenden Material treten uns manche kriegerischen Züge an den Babyloniern entgegen. Der älteste nordbabylonische König, von dem wir wissen, Sargon I., war ein gewaltiger Kriegsfürst, der nach Osten und Westen hin die Welt unterwarf. Wer aber diese Berichte für legendarisch hält, für den müssen sie um so beweiskräftiger für die kriegerischen Anlagen der Babylonier sein. Denn ein Volk des Friedens wird sich seinen Heros nicht als einen Welteroberer ausmalen. Auch durch das gleichfalls in Babylonien entstandene Isdubar-Epos weht ein kriegerischer Geist. Das Volk, das in seinen Gesängen die persönliche Kraft und Tapferkeit derart bewundert und den Helden, der die Fremdherrschaft bricht, derart feiert, gleicht wenig dem von W. gezeichneten schachernden Krämervolke, das „von jedem nationalen Vorurtheile (!) frei“, jede Fremdherrschaft

1) Im neuen Reiche kommt es vor, dass den Erschlagenen Hände oder Penes abgeschnitten werden, zur Constatirung der Zahl der Todten. Von den assyrischen Vivisectionsgelüsten dagegen findet sich nichts in ägyptischen Inschriften.

gleichgültig erträgt, wenn es nur seinen Profit dabei macht. — Die vielen schiefen Urtheile über die Griechen und ihre Kultur nehmen nach den in der Quellenübersicht documentirten Kenntnissen nicht Wunder.

Es wären noch viele Bedenken gegen die Anschauungen und Ausführungen des Verf.'s zu erheben. Doch ich eile zum Schluss. Es sei nur noch auf die zahlreichen Ungenauigkeiten hingewiesen, die wohl in der Hast, mit der das vorliegende Buch offenbar geschrieben ist, ihre Erklärung finden. So ist es wohl nur ein Mangel an Accuratesse, wenn die Naramsin-Inschrift auf S. 38 übersetzt wird „Gefäss, Arbeit von Magan“, dagegen auf S. 55 „Gefäss aus Magan“. Auf alle Fälle wird an der ersten Stelle ein Fragezeichen hinter „Arbeit“ am Platze sein, wie es denn KB III 1. 99 auch steht. Ueberhaupt sind die zahlreichen Abweichungen in den Uebersetzungen gegenüber dem gleichzeitig erschienenen KB III 1 recht auffällig, zumal oft beide Uebersetzungen von W. herrühren (vgl. z. B. die Sargonlegende bei W. S. 30 und in KB III 1. 100 ff., oder den Freibrief Nebukadnezar's bei W. 217 und KB III 1. 164 ff.).¹⁾ Auf Mangel an Accuratesse sind wohl ferner die zahlreichen Wiederholungen (vgl. oben S. 475) und Widersprüche zurückzuführen. So sind ihm auf S. 30 Sargon I. und Naramsin „beglaubigte Persönlichkeiten“. Dagegen heisst es S. 39: „Sargon, vielleicht eine Erfindung der Sage“. Auf S. 8 nennt W. Berossos „den einzigen griechisch schreibenden Schriftsteller, der für uns in Betracht kommt“, während schon auf S. 11 der Canon des Ptolemäus „wohl die werthvollste Quelle der griechischen Sprache“ genannt wird. Nach S. 149 nahmen die Assyrier „sogleich bei ihrem Emporkommen“ den Titel als šar kiššat an, dagegen ist es ihm auf S. 155 wahrscheinlich, dass Assyrien erst „nach längerem Bestehen“ in den Besitz des Reiches kam u. s. w. Ein Mangel an Accuratesse ist wohl auch das Anwachsen von Hypothesen zu Behauptungen innerhalb der Darstellung. So heisst es S. 86: „die Stammländer der Kassiten mögen sich losgerissen haben“, dagegen auf S. 106: „es riss sich los“ u. s. w. Einen Mangel an Accuratesse weist endlich die Sprache des Verfassers auf. Köstlich ist z. B. folgender Satz auf S. 7: „Da nämlich — die Keilschrift in Babylonien mindestens bis fast auf unsere Zeitrechnung herab geschrieben und verstanden wurde, so stellte in der hellenistischen Zeit Berossus — ein Werk Chaldaika zusammen.“

Wir haben, wo es irgend anging, die Ueberhastung des Verf. als mildernden Grund angenommen, da er schon durch manche

1) Es ist auch ein und dieselbe Inschrift, die W. S. 39, Anm. übersetzt mit „Shargani-shar-ali König v. Sippar, Ibni-shar (ist) dein Knecht“ und in KB III 1. 101 mit „Šargani-šar-mahāzi König v. Agane. Ibni-šarru der Schreiber (dupsar) dein Diener“.

Arbeit seine Wissenschaft erfolgreich gefördert hat. Um so mehr ist aber zu wünschen, dass er durch die zu grosse Quantität seiner Productionen die Qualität derselben nicht leiden lasse.

Breslau.

Ulrich Wilcken.

ספר כרך השלם. *Aruch completum sive Lexicon vocabula et res, quae in libris Targumicis, Talmudicis et Midraschicis continentur, explicans, auctore Nathane filio Jechielis critice illustrat et edit Dr. Alexander Kohut.* Wien 1878—1892.

Ein Werk ungewöhnlichen Gelehrtenfleisses ist seit dem Sommer des vorigen Jahres vollendet. Acht Bände und zwei Supplementbände, zusammen an 3500 enggedruckte zweispaltige Quartseiten¹⁾, bilden die neue Ausgabe des von R. Nathan ben Jechiel in Rom im Jahre 1101 beendeten talmudischen Wörterbuches. Das erste Heft erschien im April 1878 und die in demselben enthaltene Einleitung des Herausgebers ist von Fünfkirchen in Ungarn datirt, wo Dr. Kohut damals als Rabbiner wirkte; die letzten Bände (vom V. an) liess er als Rabbiner der Gemeinde Ahawath-Chesed in New-York erscheinen. Den fünfzehn Jahren, welche die von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien unterstützte und zuletzt durch einen amerikanischen Mäcen, Herrn J. H. Schiff, bedeutend geförderte Publication in Anspruch nahm, sind viele Jahre emsiger Arbeit vorausgegangen, deren Ergebnisse, durch Rücksichtnahme auf die neueren einschlägigen Arbeiten Anderer bis zuletzt ergänzt und erweitert, in diesem umfangreichen Werke vorliegen. Dasselbe kann mit Recht als Lebensarbeit des Verfassers bezeichnet werden und ist als seltenes Zeugniß unverdrossener und mit hingebungsvollem Eifer alle äusseren Schwierigkeiten besiegender Ausführung einer mühseligen und wissenschaftlich bedeutsamen Aufgabe Achtung und Interesse zu erwecken geeignet. Die Aufgabe, welche sich Kohut gestellt hatte, bestand in einer kritischen Ausgabe des talmudischen Wörterbuches R. Nathan's und in der Vervollständigung desselben zu einem das ganze Sprachgut der jüdischen Traditionslitteratur weit über die Grenzen des Aruch hinaus umfassenden und auch den Anforderungen der heutigen Wissenschaft

1) I. Band: Einleitung (I—LXXII), Buchstabe א (344 Seiten); II. Bd.: Buchstaben ב und ג (392 S.); III. Bd.: Buchst. ד bis ה (524 S.); IV. Bd.: ו bis ז (368 S.); V. Bd.: ח bis ט (400 S.); VI. Bd.: י bis יא (468 S.); VII. Bd.: יב bis יג (316 S.); VIII. Bd.: יד und טו (302 S.). Dazu ein Indexband (150 und VII S.) und ein besonderer Supplementband mit dem hebr. Titel חזן הכרך, dessen Inhalt weiter unten zu erwähnen sein wird (LXXX und 78 Seiten).

Genüge leistenden neuhebräisch-aramäischen Wörterbuche. Damit hatte der Verfasser eigentlich zwei Aufgaben übernommen, deren Vereinigung dem Werke einen eigenthümlichen Charakter verleihen und — wie leicht einzusehen ist — die zweckmässige und richtige Ausführung der einen wie der anderen sehr erschweren musste. Und in der That, das sei gleich hier zu Anfange constatirt, durch die Verquickung der erwähnten zwei, nur scheinbar einander ergänzenden Aufgaben ist weder die Ausgabe des berühmten alten Litteraturwerkes so befriedigend ausgefallen, wie man zu erwarten das Recht hatte, noch gelang es Kohut, seinem Werke die Vorzüge eines neuen und vollständigen talmudischen Lexikons zu verleihen.

Was die Editionsarbeit betrifft, so ist allerdings die Beinträchtigung derselben durch jene Verquickung fast nur äusserlicher Natur. Wir erhalten den mit Anwendung der besten Hilfsmittel und grosser Sorgfalt festgestellten und gereinigten Text des Aruch in solcher Form, dass die Benützung dieses so alte Wünsche stillenden und eine wahre Lücke ausfüllenden gereinigten Textes auf die unliebsamste, oft geradezu ärgerliche Weise gestört und erschwert ist. Denn nicht nur sind unter die Artikel des ursprünglichen Werkes die — übrigens durch leicht in die Augen fallende Zeichen kenntlich gemachten — neuen Artikel Kohut's und die aus der Amsterdamer Aruchausgabe übernommenen neuen Artikel Benjamin Mussafia's gereiht, sondern die alten Artikel des Aruchs selbst sind ohne Ausnahme theils durch grössere Zusätze am Ende erweitert, theils durch mitten in den Text gestellte Bemerkungen, Berichtigungen, grössere und kleinere Zuthaten fortwährend unterbrochen. Diese Zusätze am Ende oder inmitten der einzelnen Artikel, zu denen noch die meist kleinen, aber ihrerseits wieder von Kohut erweiterten oder berichtigten Zusätze Mussafia's hinzutreten, sind zwar durch Klammern vom Texte des Aruch geschieden; aber diese Klammern sind nur schwer bemerkbar und so stellt sich der neue Aruchtext dem Auge als ein unterschiedloses Conglomerat der Originalbestandtheile und der in der Regel viel umfangreicheren neuen Zuthaten dar, aus welchem der Grundstock der einzelnen Artikel nie ohne eine gewisse Anstrengung herauszulösen ist. Zu den vom Standpunkte der Editionsarbeit aus als störend zu betrachtenden Zuthaten Kohut's gehören auch die nach dem ersten Worte, zugleich dem Schlagworte jedes Artikels stehenden Angaben über die Bedeutung und Herkunft des Wortes und dessen Uebersetzung mit einem deutschen Ausdrücke oder mehreren solchen. Auch diese erste Zuthat jedes Artikels unterbricht oft den Zusammenhang des ursprünglichen Textes, dort nämlich, wo R. Nathan ohne weitere Ueberschrift einen mit dem Schlagworte beginnenden Satz an die Spitze des Artikels gestellt hat; z. B. גלמודה גמולה דא מבעלה (II, 298 a), ברטימר בשר (IV, 78 a), שחיתבנא דפומבדיתא (VI, 461 a). Aber auch sonst bildet im Aruch das Schlagwort einen integrierenden Bestandtheil des be-

treffenden Artikels und die ihm folgende Zuthat Kohut's ist um so störender, als sie sehr oft eine solche Bedeutung und Etymologie des Wortes feststellt, welche auf der im Nachtrag zum Artikel begründeten Meinung Kohut's, nicht auf der R. Nathan's beruhen. Als berechtigte und willkommene Zuthaten des Herausgebers sind die auch durch kleineren Druck genügend hervorgehobenen Stellenangaben über die Citate im Aruch anzuerkennen. Bei der Mangelhaftigkeit der Arbeit Samuel Arqevolti's, der zuerst in der zweiten venezianischen Aruchausgabe (1553) das Werk mit einem Nachweise der Talmudstellen ausgestattet hat, war die Mühewaltung Kohut's in diesem Punkte um so schwieriger und dankenswerther. — Noch eine Zugabe anderer Art ist zu erwähnen, welche sich K. an dem von ihm citirten Texte gestattet hat: er versah die Ueberschriften, d. h. die Schlagwörter der Aruchartikel mit Punktation; er war dazu durch die Rücksicht auf den zweiten Zweck seines Werkes genöthigt, wonach es als vollständiges Wörterbuch dienen sollte. Daraus ergab sich aber folgender Uebelstand. Bei einem grossen Theile der Artikel des Aruch bilden nicht wirkliche Wörter die Ueberschrift, sondern die angenommene Wurzel der im Artikel zu behandelnden Wörter; und zwar besteht die Wurzel nach der von R. Nathan befolgten vorhājūgischen Theorie sehr oft nur aus zwei Buchstaben, ja gegebenen Falls ist sie mit einem einzigen Buchstaben gegeben. Bekanntlich bildet dieser Punkt einen Hauptgegenstand der Kritik, welche Tanchum Jeruschalmi am Aruch geübt hat. Die Wurzel, welche dem betreffenden Artikel des Aruch zur Ueberschrift dient, kann aber nicht als specielle Wortform betrachtet, kann also auch nicht vocalisirt werden. Wie richtig dies ist, sieht man am besten aus den Consequenzen, zu welchen Kohut durch die Ausserachtlassung dieses Thatbestandes und die Durchführung der Punktation in den Artikelüberschriften geführt wurde. Aruch hat drei Artikel mit der Ueberschrift אבל; bei Kohut (I, 11 b) ist der erste (sachgemäss) als אבֿלֿ punktirt, der zweite als אבֿלֿ, obwohl in dem Artikel selbst nicht Formen des aramäischen Verbums für trauern, sondern andere Derivate dieser Bedeutung der Wurzel אבֿלֿ behandelt werden; der dritte Artikel endlich ist mit אבֿלֿ überschrieben, weil in ihm ein Wort erläutert wird, welches nach K. אבֿלֿא oder vielmehr אבֿלֿא zu lesen und aus lateinisch alveus abzuleiten ist. Der Artikel אבֿקֿ ist אבֿקֿ (I, 16 a) punktirt, weil er das Wort אבֿיקָה (Fackel) behandelt. Artikel אר heisst bei K. (I, 44 a) אר als Abkürzung von ארה. Die גל-Artikel tragen bei K. folgende Vocalisation in den Ueberschriften (II, 276 b—281 a): גֶּל (= גִּילָה), גֶּל (Thüre), גֶּל (= גִּיל), גֶּל (Welle), גֶּל (Steinhaufe), גֶּל (= גִּלְתָּא, Mantel), גֶּל (Bed. Exil), גֶּל (גִּלְתָּא, גִּלְתָּי), גֶּל (Schildkröte). Es bedarf keiner Beweisführung um zu erkennen, dass im Aruch selbst nicht die von Kohut gewählte Vocalisation gemeint, sondern die Buchstabengruppe גל den verschiedenen Artikeln nur als die abstracte, also nicht wie

ein Wort auszusprechende Wurzel vorgesetzt ist, ganz wie bei Menachem ben Saruk die Ueberschrift seines, vierzehn verschiedene Bedeutungen der Wurzel aufzählenden Artikels גל als Angabe der Wurzel zu verstehen ist. Abulwalid gab, um einem ähnlichen Missverständniss, wie es sich Kohut hat zu Schulden kommen lassen, vorzubeugen, den Artikeln seines Wörterbuches die arabischen Namen der die Wurzel bildenden Buchstaben zur Ueberschrift; also statt אלף ואלבא: אבב, statt الجيم واللام: גל, ¹⁾ واللام. Bei dem Verfahren Kohut's kommen aber auch, abgesehen davon, dass es den Intentionen des Autors widerspricht, unmögliche oder geradezu absurde Wortbilder heraus, was zum Theil schon aus den angeführten Beispielen ersichtlich war. Es seien zur Illustration nur noch einige punktirte Ueberschriften Kohut'scher Aruchartikel vorgeführt: נִמְנֵן (I, 125 a), נִמְנֵן (I, 126 b), נִמְנֵן (weinen, II, 89 b), נִמְנֵן (II, 358 a), נִמְנֵן (III, 445 a). Von der Punktirung fremdsprachlicher Ausdrücke soll weiter unten noch besonders die Rede sei. Hier sei nur noch anerkennend hervorgehoben, dass Kohut im Laufe seiner Arbeit selbst auf die Unzukömmlichkeit seines Verfahrens aufmerksam geworden ist und — wie es scheint — vom dritten Bande an ungrammatische Vocalisation unterlässt und unfügsame Ueberschriften vielfach gar nicht punktirt. So z. B. haben die 12 Artikel der Wurzel נִמְנֵן (VI, 253 b—258 b) nur diese beiden Buchstaben, ohne Punkte, zur Ueberschrift.

Noch auf eine Aeusserlichkeit in Kohut's Aruchedition sei hingewiesen, welche ihren Gebrauch erschwert. K. hat es unterlassen die Artikel mit gleicher Ueberschrift zu numeriren und dadurch von einander zu unterscheiden. Es wird dadurch sowohl das Citiren solcher Artikel als das Auffinden von Citaten aus ihnen, bei denen in der Regel die Anwendung fortlaufender Zahlen gebräuchlich ist, zu einem unbequemen Geschäfte, während die consequente Numerirung, die K. übrigens zuweilen thatsächlich angebracht hat, leicht durchzuführen gewesen wäre und von K. selbst schon im Hinblick auf die seiner Ausgabe beigegebenen Indices als unbedingt nothwendig hätte erkannt werden müssen. In diesen letzteren nämlich unterscheidet er die gleichnamigen Artikel durch Beifügung

1) Die neueren Wörterbücher sind mit Unrecht von diesem Verfahren abgegangen und punktiren selbst Wurzeln, von denen es keine Verbalform giebt, als Perf. Kal; z. B. im Thesaurus von Gesenius: נִמְנֵן, נִמְנֵן. In den neueren Ausgaben des Gesen.'schen Handwörterbuches sind Verbalwurzeln, von denen zufällig die 3. Pers. masc. sing. perf. Kal sich nicht findet, unpunktirt gelassen, die übrigen sind punktirt, also נִמְנֵן und נִמְנֵן, was eine unberechtigte Ungleichheit zwischen Wurzeln desselben Ranges festsetzt. Siegfried-Stade punktiren alle Verbalwurzeln als נִמְנֵן, setzen aber, wo die Form nicht vorkommt, ein Sternchen dazu, also z. B. נִמְנֵן*.

der hebräischen Zifferbuchstaben von einander; doch wenn wir dort z. B. finden, dass eine Stelle aus dem Tractat Sabbath f. 87 a im Artikel **ג** **ג** citirt ist, so müssen wir diesen neunten Artikel **ג** erst durch Zählung herausfinden. Dies ist aber bei Kohut noch unbequemer, als in den früheren Ausgaben, weil sich bei ihm in Folge der Weitläufigkeit seiner Zuthaten eine längere Reihe gleichnamiger Artikel auf viele Spalten erstreckt.

Nach diesen Ausstellungen an der Form, in welcher uns die neue Textedition des Aruch geboten wird, seien aber auch mit vollem Nachdrucke ihre Vorzüge hervorgehoben. Kohut hat sich bei seiner Ausgabe der trefflichsten ihm zugänglichen Hilfsmittel bedient. Er legte ihr die beste der vorhandenen früheren Ausgaben, die Bombergische (Venedig 1531) zu Grunde, benützte aber auch die älteste, ohne Ort- und Zeitangabe — vor 1480 — erschienene und verzeichnet die gewöhnlich eine Verschlimmerung oder Verkürzung des Textes bedeutenden Abweichungen der Ausgaben von Pesaro (1517) und der aus ihr geflossenen zweiten venetianischen Ausgabe (1553), sowie der Ausgaben von Basel (1599) und Amsterdam (1655), aus welcher letzterer er auch, wie schon erwähnt war, die Zuthaten und neuen Artikel Benj. Mussafia's seiner eigenen Ausgabe einverleibt hat. Ausser diesen Ausgaben des Aruch, zu welchen noch die seinerzeit von Rappoport (1829) einer vernichtenden Kritik unterzogene Prager Ausgabe (von M. Landau, 1819—1824) hinzutritt, standen Kohut sieben, zum Theil sehr gute Handschriften zu Gebote, mit deren Hilfe der Text der ältesten Ausgaben controllirt oder berichtigt und ergänzt werden konnte¹⁾. Von diesen Handschriften, welche in der Einleitung beschrieben werden (p. XLVII—LIII), stammt die älteste (ein Codex der kais. Hofbibliothek in Wien) aus dem Jahre 1286, und bietet besonderes Interesse die der Breslauer Seminarbibliothek, welche im Jahre 1465 in Lecce für den „Arzt, Astronomen und Talmudgelehrten Maestro Abraham de Balmes“ verfertigt wurde. Diesen darf man wohl nicht, wie das Kohut thut, mit dem berühmten philosophischen und grammatischen Schriftsteller desselben Namens, der 1522 in Venedig starb, identificiren, sondern es war höchst wahrscheinlich sein Grossvater, den Abraham de Balmes im Eingange zum **מקנה אברהם** als **מורה אחד כמה"ר** bezeichnet. Als unmittelbar aus dem Aruch geflossene und von Kohut benutzte Hilfsmittel zur Feststellung des Aruchtextes seien noch der öfters gedruckte sogenannte „kurze Aruch“ (Einkl. p. LVI) und die für die letzten vier Buchstaben des Alphabetes handschriftlich erhaltene lexikalische Arbeit Abraham Zakuto's (p. XLI—XLIII) hervorgehoben.

1) Die Varianten verzeichnet K. in fortlaufenden Fussnoten, welche aber ausser textkritischen auch anderes, sonst in den Zusätzen innerhalb des Textes angebrachtes Material sprachlicher und sachlicher Erläuterungen und Angaben enthalten.

Vermöge der Natur und des hauptsächlichlichen Inhaltes des Aruch musste der Herausgeber die grösste Aufmerksamkeit den citirten und erklärten Stellen aus Targum, Talmud und Midrasch zuwenden, besonders da die im Aruch gebotenen Lesarten ungemein oft von denen der Ausgaben der bezeichneten Litteraturwerke abweichen. Kohut hat hier des Guten eher zu viel gethan, indem er auch weniger bedeutende Varianten verzeichnet und vielfach zum Gegenstande der Erörterung macht. Doch gewährt sein Verfahren den Vorthail, dass wir so ein Bild der Textwandelung und Textverderbniss erhalten, denen besonders die im Aruch mit Vorliebe behandelten seltenen und fremdsprachlichen Ausdrücke unterworfen waren. Für den babylonischen Talmud hat K. von den *Variae lectiones* in dem leider unvollendet gebliebenen grossen Werke Rabbinowicz's reichen Gebrauch gemacht.

Das grösste Verdienst erwarb sich Kohut in seiner Ausgabe damit, dass er mit grösserer Genauigkeit und umfangreicherem Materiale, als das bisher geschehen ist, die Quellen der im Aruch niedergelegten Talmudexegese klarlegte. Die längst erkannte Thatsache, dass die Ansichten und Erklärungen der gaonäischen Autoritäten im Aruch auch dort zur Geltung gelangen, wo er diese Autoritäten nicht namentlich anführt, tritt uns durch Kohut's Nachweise in greifbarer Form und in einer ausserordentlichen Menge von Einzelheiten entgegen. Vor allem waren es die Commentare des grossen Schulhauptes von Kairuwân, R. Chananel b. Chuschiel, welche R. Nathan in seinem Wörterbuche fortwährend benützte, so dass schon R. Jakob Tam, der berühmte Enkel Raschi's, den Aruch deshalb als maassgebend für die Talmuderklärung betrachtete, weil er sich überall den Erklärungen R. Chananel's anschloss (Sefer Hajjaschar, § 525: גם בצורך יהיה בר כמכא שכל: (דבריו נזכרין על פי' ר"ח). Ausdrücklich wird Chananel's Name im Aruch (nach K.'s Zählung) 166 Mal genannt; aber viel zahlreicher sind die Stellen, an denen er stillschweigend benützt oder ausgeschrieben ist. Auf Grund einer vatikanischen Handschrift von R. Chananel's Commentaren zu einzelnen talmudischen Traktaten, welche seither in der grossen Wilnaer Talmudausgabe abgedruckt sind, sowie der bei älteren Autoren zu findenden Citate aus ihm, ist es Kohut gelungen noch für 1300 Stellen des Aruch die Quelle in den genannten Commentaren nachzuweisen. Ein sehr bequemes Verzeichniss dieser Entlehnungen findet sich in dem Eingangs erwähnten Supplementbände (p. XXVIII—LXXXI). Ebendasselbst giebt Kohut ein ähnliches Verzeichniss der — 492 — Entlehnungen des Aruch aus dem lexicographisch besonders wichtigen Commentare des Gaons Hai zur Mischnaordnung Taharoth (p. III—VII), sowie der — 565 — Entlehnungen aus dem Talmudcommentare des ersten grossen Talmudgelehrten Deutschlands, R. Gerschom, der „Leuchte des Exils“ (p. VIII—XXVII). Dass R. Nathan bei der Abfassung seines Aruch auch das gleichnamige erste talmudische

Wörterbuch des Gaon Zemach b. Paltoi (Ende des 9. Hdts.) benützt habe, sucht Kohut ebenfalls auf Grund der Citate aus dem letzteren bei Abraham Zakuto (im Juchasin) gegen Rappoport und Geiger zu beweisen (Einleit. I, XVI—XXI, vgl. VII, 82 b). Eine alphabetische Uebersicht sämmtlicher von R. Nathan theils namentlich, theils nur mit allgemeinen Bezeichnungen citirten Autoritäten und Quellen giebt K. in der Einleitung (XIV—XVI). Unklar, ja irreführend ist dabei die folgende Angabe: בעלי מקרא: מעשרת סך ב' ופירושם הובא בסיגנון יש מפרשים, יש מפרש, ומפרשים אחר... dann folgen über 120 Artikel, an denen der Aruch eine der angegebenen Citirungsformeln anwendet. Da nun unter בעלי מקרא, deren Erklärungen nach dem Wortlaute der Angabe Kohut's mit diesen Formeln citirt werden sollen, Bibelexegeten zu verstehen sind, so entsteht der Schein, als ob an allen jenen von K. aufgezählten Stellen bibel-exegetische Einzelheiten zu finden wären. Jedoch ist dies keineswegs der Fall; es handelt sich vielmehr an allen Stellen um anonym angeführte Erklärung talmudischer Ausdrücke. Was aber die ersten zwei von Kohut angeführten Stellen betrifft, so ist es ihm entgangen, dass hier Citate aus Menachem ben Saruk's Machbereth vorliegen. Das erste Citat lautet (Kohut V, 207 a): המקרא מפרשין אפר ממיני מסוות הוא מה שמכסים הראש עם הפנים והכל זולתו זולת העינים לבריהן. Vgl. dazu Machbereth (ed. Filipowski 31 b) zu אפר, I. Kön. 20, 38 und 41: מיני מסוות וכסות. Das zweite Citat lautet (VI, 466): ובעלי מקרא פירשו שפיכה יציקה ומצר (daraus corruptirt וניצר, von Kohut zu וניצור emendirt). Vgl. dazu Machbereth 126 a: (י ענין יציקה ומצר). Es sind das sehr beachtenswerthe direkte Beweise der Benützung des Machbereth von Menachem durch R. Nathan. Diesem galt der Verfasser des am Ende des 11. Jahrhunderts nur noch in den Ländern nicht-arabischer Zunge hochangesehenen ersten hebräischen Wörterbuches als hauptsächlicher Vertreter der als בעלי מקרא bezeichneten Schrift-erklärer¹⁾. Wir wissen, dass gerade vierzig Jahre nach Beendigung des Aruch (1143) in Rom ein Wörterbuch verfasst wurde, welches die Bestimmung hatte, das System Menachem b. Saruk's gegen die neue — in Italien durch Ibn Esra vertretene — spanisch-arabische Schule aufrecht zu erhalten (s. meine Abhandlung über Menachem b. Salomo's „Prüfstein“, in der Grätz-Jubelschrift, Breslau 1887, S. 94 ff.). Wir dürfen vielleicht noch weiter gehen und annehmen, dass R. Nathan bei der Anlage seines talmudischen Wörterbuches,

1) Kaufmann (ZDMG. XL, 397) giebt als Lesung der Berner Handschrift das jedenfalls corruptirte וניצר an. וניצר ist ein zu ניצר gieszen, gebildetes Substantiv, das — in anderer Bedeutung — I. Kön. 7, 36, Nah. 3, 5 vorkommt.

2) Vgl. Revue des Études Juives XVII, 275.

namentlich was die Eintheilung in Wurzeln und deren verschiedene Bedeutungen betrifft, dem Vorbilde Menachem b. Saruk's folgte. Die von Rappoport (Bikkure Hailtim X, 42f.) ausgesprochene Meinung, R. Nathan habe das Wörterbuch Abulwalid's benützt, wird von Kohut mit Recht nicht wiederholt. Etwaige Begegnungen zwischen den zwei Wörterbüchern, namentlich soweit sie Realia oder Vergleichen biblischer Ausdrücke mit neuhebräischen angehen, wie deren Rapp. einige anführt, erklären sich leicht daraus, dass sowohl Abulwalid als R. Nathan dieselben Quellen, gaonäische Autoritäten, benützt haben.

Nachdem im Vorstehenden Kohut's Editionsarbeit gewürdigt ist, sei der bei weitem umfangreichere Theil des vorliegenden Werkes der Betrachtung unterzogen, welcher in den eigenen Zuthaten des Herausgebers zum Aruch besteht und die Bestimmung hat, dieses alte Werk zu einem den Ansprüchen der heutigen Wissenschaft genügenden Wörterbuche zu erweitern. Ich habe schon im Eingange betont, dass es ein Fehlgriff war, diese Aufgabe mit der dem Herausgeber als solchem obliegenden zu verknüpfen. Dies muss Jedem, der das Wörterbuch benützt, sich von selbst aufdrängen, da das Werk, in welchem so oft die neuen Zuthaten den Inhalt des edirten Textes als irrthümlich berichtigen und andererseits die Rücksicht auf diesen letzteren die Genauigkeit und Vollständigkeit der neuen lexikographischen Arbeit beeinträchtigt und beschränkt, überall den Charakter der Zwieschlächtigkeit an sich trägt und dem das Wörterbuch zu Rathe Ziehenden bald zu viel, bald zu wenig bietet. Es ist zunächst, ganz abgesehen von dem Inhalte der Kohut'schen Arbeit, ihre technische Mangelhaftigkeit, welche sich uns fortwährend aufdrängt, und welche noch deutlicher zu Tage tritt, wenn man sie mit dem zu gleicher Zeit erschienenen Neuhebräischen und Chaldäischen Wörterbuche von J. Levy zusammenhält. Ich halte es nicht für nöthig, dies durch Beispiele zu erhärten, da es sich auch aus manchen der folgenden Bemerkungen ergeben wird. Nur auf zwei Umstände allgemeiner Art will ich hier hinweisen: auf die Anordnung der Artikel, in denen der Herausgeber für die von ihm selbst hinzugegebenen ein anderes System befolgt, als R. Nathan bei der Anlage seines Aruchs eingehalten hat; ferner auf die Vermengung des hebräischen mit dem aramäischen Wortmateriale, die Kohut vom Aruch beibehalten hat und durch die er gerade in jenen Bestandtheilen seiner Zuthaten, die den Aruch vom Standpunkte der grammatischen Wissenschaft aus ergänzen sollen, zu einem wissenschaftlich gar nicht zu entschuldigenden Vorgehen geführt wurde. Für den letzteren Umstand genügt es, welche Verbal-Wurzel immer, die sowohl in hebräischen, als in aramäischen Formen vorkommt und bei Levy mit löblicher Consequenz und Präcision in einem besonderen neuhebräischen und einem besonderen aramäischen Artikel behandelt

ist, in Kohut's Aruch completum zu vergleichen. Wenn wir z. B. die Wurzel אכל, essen, bei Kohut aufschlagen (I, 75 b), finden wir sie in der Ueberschrift als hebräisches Verbum (אָכַל) punktirt, während im Zusatze zu diesem Artikel nur aramäische Formen verzeichnet sind. Umgekehrt giebt K. dem Artikel אָבַח (I, 15 a) ein aramäisches Schlagwort (אָבַח), citirt aber durchaus hebräische Beispiele, wie denn auch Levy für den aramäischen Gebrauch dieser Wurzel kein Beispiel hat. Dasselbe gilt vom Artikel אָמַץ (I, 124 b) und anderen. Eine weitere Aufzählung von Beispielen ist unnöthig, da dieselbe ins Unendliche gehen könnte. Nur auf solche Artikel sei noch besonders hingewiesen, die von Kohut ganz neu aufgenommen sind, bei denen er also durch keine Rücksicht auf den Aruch gebunden war, bei denen aber dennoch promiscue hebräische und aramäische Formen aneinandergereiht sind. S. Artikel אָסַר (אָסַר, I, 200 b), אָרַר (אָרַר, אָרַר). I, 14 b lesen wir einen neuen Artikel mit der Ueberschrift אָבַח אָבַח, in dem aber auch Beispiele für das hebr. אָבַח אָבַח aufgenommen sind. Um auch aus den späteren Bänden, in welchen — wie es scheint — der Aufzählung der Verbalformen eine grössere Aufmerksamkeit gewidmet ist, Beispiele anzuführen, nenne ich Artikel סָכַן (VI, 53 a), wo im Zusatze nach einander Formen des aramäischen Peal, des hebr. Piel, des aram. Pael und des aram. Ithpael vorgeführt werden; im Zusatz zum Artikel צָנַע (צָנַע, VII, 29) führt Kohut die Derivate mit Angabe der Stammform in folgender Reihenfolge vor: Aphel, Hiphil, Hophal, Ithpeel, Peal, Participium, Nomina (hebr. und aramäisch).

Zur Würdigung der selbstständigen Leistung Kohut's in der Erweiterung des Aruch ist es nöthig, sein Werk nicht nur in der eben berührten unvortheilhaften Eigenthümlichkeit mit dem Werke des verstorbenen Breslauer Gelehrten zu vergleichen, sondern auch im Allgemeinen sein Verhältniss zu diesem festzustellen. Ich habe natürlich beide Werke nicht Artikel für Artikel verglichen, mich aber dennoch dieser Mühe für die Buchstaben א und ח unterzogen und auch sonst Stichproben gemacht und bin dabei zu einem Resultate gelangt, welches hier auszusprechen ich für meine Pflicht halte, nicht bloss, um der Wahrheit die Ehre zu geben, sondern auch, um dem Werke Levy's, das im Verein mit seinem früheren Wörterbuche zu den Targumim als Aruch der Gegenwart bezeichnet werden kann, zu seinem guten Rechte zu verhelfen. Die unternommene Vergleichung liess mich unabweisbar erkennen, dass sich Kohut bei seinen neuen Artikeln und bei seinen Vervollständigungen der Artikel des Aruch nicht nur seiner eigenen Materialsammlungen, sondern in sehr bedeutendem Maasse auch der Artikel des Levy'schen Wörterbuches bedient hat. Das gilt vor Allem für die Beispiele aus der talmudischen und midraschischen Litteratur, die Levy für die einzelnen Wurzeln und

deren Derivate anführt und die sich bei Kohut, wenn auch nicht in so guter Ordnung und Abtheilung wie bei jenem wiederfinden. Bei der Menge und bei der Art der gekennzeichneten Uebereinstimmungen zwischen den beiden Wörterbüchern ist die Annahme, dass Kohut immer nur zufälliger Weise dieselben Beispiele registriert hat, wie sein Vorgänger¹⁾, ausgeschlossen. Denn es handelt sich hier nicht nur um seltene Ausdrücke, bei denen ein Zusammentreffen zwischen zwei dasselbe Litteraturgebiet bearbeitenden Lexikographen unvermeidlich ist, sondern auch um gewöhnliche, allgemein gebräuchliche und in Hunderten von Stellen anzutreffende Verba, Nomina oder Partikeln, bei denen die Registrirung einen weiten Spielraum hatte. Wenn nun auch bei solchen Wörtern Kohut dieselben Stellen verzeichnet, wie Levy, so haben wir ein Recht anzunehmen, dass der spätere Bearbeiter dieser Artikel sich der Arbeit des früheren bedient hat. Nur einige Beispiele sollen das erhärten und veranschaulichen. Levy (I, 112 a b) behandelt die Wurzel נִצַּח in fünf Artikeln mit folgenden Belegstellen: I. נִצַּח, 1. Chullin 45 a, 2. Kethuboth III, 4, 3. j. Jebam. VI, 7 c, 4. Nedarim 27 a; 5. Berachoth 13 b, 6. Chullin 31 a, 7. Kethub. I, 10, 8. ib. 3 a, 9. 12 b. II. נִצַּח, 10. Lev. r. s. 34, 11. Chullin 133 a, 12. Baba Bathra 57 b, 13. Nedarim 27 b, 14. Rosch Haschana 35 a; 15. Nedarim 27 a, 16. Kethub. 16 b, 17. Schabb. 145 b, 18. Gittin 56 a. III. נִצַּח, 19. Gittin 34 a, 20. j. Moed Katon III, 81 d, 21. j. Keth. XI, 34 b; 22. Nedarim 20 b, 23. 27 a. IV. נִצַּח, 24. Gittin 34 a. V. נִצַּח, 25. j. Kidduschin I, 60 c, 26. j. Kilajim VII, 31 a, 27. Sanh. 45 a; 28. Chullin 94 b, 29. j. Sukka IV, 54 b. Kohut (I, 151 a b) hat zu dieser Wurzel zuerst einen neuen Artikel (נִצַּח) mit folgenden (nach der Numerirung der Levy'schen Beispiele bezeichneten) Stellen: 1, 10, 11, 12, 14, 13 (wobei נִצַּח irrthümlich statt נִצַּח steht), 8, 4 (statt נִצַּח), 2, 3, 5, 6, 9, 17, 16, 15 (נִצַּח st. נִצַּח), 20, 21, 22, 23 und zwei neuen Stellen: Kethub. 2 b (נִצַּח) und Berach. 8 a (נִצַּח); dann folgt der Aruch-Artikel mit 24 und 11; ferner ein neuer Artikel (נִצַּח) mit den Beispielen: 27, 25, 26, 29. — Zum Worte נִצַּח giebt Levy zwanzig zumeist aus dem palästinensischen Talmud und Midrasch genommene Beispiele (I, 19 a b); Kohut's auffallend kurzer Artikel über dieses Wort (I, 22 a) besteht einzig und allein in der Aufzählung sämtlicher von Levy gegebenen Stellen (nach ירוש', Z. 12 ist יבמור zu ergänzen), mit Ausnahme einer über נִצַּח, weil dieser Ausdruck einen besonderen Artikel erhält. Von den

1) Der I. Band des Levy'schen Wörterbuches (א—ז) erschien 1876, der II. (ח—כ) 1879, der III. (כא—כז) 1883, der IV. (כח—כט) 1889. Die acht Bände des K.'schen Werkes (s. oben, die erste Anmerkung) tragen die Jahreszahlen 1878, 1878, 1882, 1885, 1889, 1890, 1891, 1892.

kommanden Satz **לֹא יִשְׁתַּחֲוֶה אִישׁ לְאִישׁ** nur die von Levy citirte Stelle des pal. Talmuds (Jebam. 6 a) ¹⁾.

Die hier angeführten Beispiele werden genügen, um auch Solchen, die nicht selbst die beiden Werke mit einander verglichen haben, die Thatsache vor Augen zu führen, dass Kohut in der so wichtigen Zusammenstellung des lexikalischen Materiales sich nicht auf seine eigenen Sammlungen aus der bearbeiteten Litteratur beschränkt, sondern das Werk seines Vorgängers in sehr bedeutendem Maasse benützt hat. Dieser wird ja oft genug von Kohut citirt, auch widerlegt, aber eine Aeusserung darüber, dass ihm bei der Vervollständigung des Aruch zu einem ganzen Wörterbuche auch das Wörterbuch Levy's als stillschweigend benütztes Hilfsmittel gedient habe, wäre unbedingt nöthig gewesen. Eine solche Aeusserung hätte dem Vorgehen Kohut's das ihm jetzt anhaftende Bedenkliche genommen, da ja die Heranziehung des Levy'schen Werkes bei der Bearbeitung desselben Gegenstandes, aber in anderer Sprache und gewissermaassen für andere Kreise, nicht ohne weiteres als unstatthaft gelten kann. Uebrigens sei es mit besonderem Nachdrucke hervorgehoben, dass ich in den von mir untersuchten Partieen des Aruch completum auch genug der Beweise dafür gefunden habe, dass der Verfasser auch über beträchtliche eigene Materialsammlungen verfügte. Dies zeigt sich namentlich dort, wo er für gewisse Ausdrücke eine concordanzartige — jedoch nur die Stellen kurz angehende — Aufzählung von Stellen bietet, an denen jene zu finden sind. Es ist mir nur nicht klar geworden, nach welchem Principe er dabei vorgegangen ist, da er für sehr wichtige Begriffe und Redensarten, für welche möglichste Vollzähligkeit der Citate sehr förderlich gewesen wäre, nichts Aehnliches bietet, während auch weniger Bedeutsames mit massenhaften Citaten bedacht ist. So hätten z. B. die Angaben über die von biblischen Personen handelnden Talmudstellen wegbleiben können, da es dafür bereits gute Hilfsmittel giebt, um so eher, als Kohut ohne Grund nur einem Theile der biblischen Personen diese bevorzugte Stellung in seinem Wörterbuche einräumt. Es sind: Elija (I, 91 a b), Elischa (I, 107 a), David (III, 30 a), Daniel (III, 97 b), Chiskija (III, 362 b), Jecheskel (IV, 124 a), Jakob (IV, 146 a), Levi (V, 22 b), Mirjam (V, 250 b), Moses (V, 267 b), Noach (V, 327 b), Esra (VI, 184 b), Rachel (VII, 267 b), Saul (VIII, 5 a), Samuel (VIII, 95 a b), Sara (VIII, 164 b). Warum fehlen Lieblinge der Agada, wie Joseph, Salomo, Esther und viele Andere? Im Artikel **אֲבִי** (I, 7 a—9 b) giebt K. Stellennachweise für mehrere der in diesem Aruchartikel erwähnten talmudischen Autoritäten; aber sonst wählt er die Namen

1) Im Artikel **זָכַר** (I, 536 b) citirt Levy für diesen Satz noch zwei Stellen: Berach. 2 b, Tos. Sabbath c. 8 Anf.; Kohut hat ebenfalls nur diese zwei Beispiele im Zusatzo zum Art. **זָכַר** 1 (III, 290 b).

der Tannaiten und Amoräer nirgends zum Anlasse solcher Nachweise¹⁾. Als ins Gebiet der speciellen Talmudkunde gehörig, seien folgende Artikel genannt, für welche Kohut die Citate häuft: אמרי בי רב (I, 51 a), אירי (I, 71 b f.), אודא [פלוגי לטעמיה] (I, 128 a), אמרי בי מערבא (ib.), בית וכו' (II, 68 a), בית מדרש (II, 73 b), חלמיר (III, 205 a), הלכה (III, 164 a), דרש (II, 305 b), חיקו (III, 382 b), צורבא מדרבנן (VII, 45 b), יהוה סבא (VI, 6 b), חיובתא (VIII, 219 b). Dankenswerth ist die alphabetische Sammlung der mit אמרי אבשי eingeleiteten Sprüche und volksthümlichen Redensarten aus dem babylonischen Talmud (I, 160 a—162 a), ebenso die Sammlung der Stellen, an denen בת קול vorkommt (II, 212 b—214 a). Zu גיהנם bekommen wir fast nur Citate aus dem babylonischen Talmud (II, 274 a b). Von Ausdrücken, die nach irgend einer Richtung sachliches Interesse bieten, sind folgende mit zahlreicheren Citaten bedacht: אמת (I, 130 b), בית מקדש (II, 75 b), זוכה (III, 289 a b), חטא (III, 371 b), חיים (ib. 376 b), מילה (V, 142 a), ישראל (ib. 170 b), יצר (IV, 153 a), חסיד (ib. 452 b), נביאים (ib. 233 b), אמורים (ib. 216 b), מצודה (ib. 164 b), ממון (ib. 298 b), נס (ib. 350 b), כימן (VI, 74 a b), סעודה (VI, 94 b), עולם (ib. 207 a b), עבודת אלילים (ib. 156 a), פרענות (ib. 480 a), עם הארץ (ib. 211 b), אומות העולם (ib. 208 a), צדיק (VII, 9 b), צדקה (ib. 10 a), רשע (ib. 309 b), שבת (VIII, 23 a), חורה (ib. 211 b), שם (ib. 94 b), שלום (ib. 85 a), שכינה (ib. 73 a), חינוך (ib. 252 a b), חשיבה (ib. 289 a b). Von lexikologischem Interesse sind die für einige Partikeln und Verbalstämme gegebenen Nachweise: או (I, 60 b), אי (ib. 66 a), אידי (ib. 66 a b), אלמלא (V, 2 b), לא . . . אלא (III, 191 a), אפילו (ib. 216 b), אפילו (ib. 99 a), טוב (ib. 95 a b), משום, כשם (VIII, 94 b), זמא (ib. 93 a), פייס (V, 285 b), מת (ib. 146 b), יפה (ib. 143 a), יסוף (IV, 3 b), ראה (VII, 232 a), צאל (VIII, 4 a b). — In den hier angeführten Artikeln, bei deren Aufzählung mir wohl nur wenige entgangen sein werden, begnügt sich Kohut übrigens fast immer mit der Bezeichnung der Stellen; nur selten werden die Sätze, die den Ausdruck enthalten, ausgeschrieben. Man sieht auch, dass die Ursache, weshalb K. gerade für diese und nicht auch für andere Begriffe und Ausdrücke Citatensammlungen angelegt und dem Aruch completum einverleibt hat, nicht leicht zu erkennen ist. Man bekommt den Eindruck, als ob hier zumeist nur zufällige Momente bestimmend gewesen wären. Es ist sehr zu bedauern, dass Kohut's Wörterbuch nicht gerade nach dieser Seite eine Ergänzung und ein Correctiv zu dem Levy'schen Werke geworden ist. Zu den Mängeln des letztern gehört nämlich die Systemlosigkeit in der Benützung der Quellen als Fundorte der behandelten Wörter; es werden da ältere und jüngere Quellenschriften, babylonische und palästinensische

1) Höchstens könnte der Artikel אחרברי (I, 56 a) erwähnt werden.

Litteraturerzeugnisse durcheinander gemengt¹⁾, anstatt sowohl den Sprachgebrauch des Neuhebräischen in älterer und neuerer Zeit, als den Unterschied zwischen dem im Westen und dem im Osten gesprochenen Aramäisch möglichst auch in der Auswahl der Citate zur Geltung zu bringen. Dass es unserem Verfasser ferne lag, hierin das Versäumniss seines Vorgängers gut zu machen, ergibt sich schon aus dem bereits erwähnten Umstande, dass bei ihm selbst die von Levy auf höchst anerkennenswerthe und lichtvolle Weise durchgeführte Unterscheidung zwischen Hebräisch und Aramäisch vernachlässigt ist.

Kohut hat sein als Erweiterung des Aruch naturgemäss hebräisch geschriebenes Wörterbuch, da er es zunächst für ein auch Deutsch verstehendes Publicum bestimmte, mit einer vollständig durchgeführten Uebersetzung der Schlagwörter ins Deutsche ausgestattet. Auch hierin scheint er Manches, und nicht immer auf entsprechende Weise, aus Levy übernommen zu haben. Ich beschränke mich auf Beispiele hierfür aus dem Buchstaben מ. Levy übersetzt מַאֲרִים (III, 2 a): „der Planet Mars, Kriegsgott“. Dieses letztere Wort ist ganz ungerechtfertigt, da ja מַאֲרִים nirgends im talmudischen Schriftthum den Kriegsgott bedeutet; Kohut (V, 64 b) hat das Wort ebenfalls hinzusetzen für gut befunden. L. theilt מַאֲרִים in zwei Abtheilungen: „1. Begegniss, Ereigniss; 2. Tagesereigniss, insbesondere von den Festtagen u. s. w.“ (8 b). K. setzt an die Spitze seines unabgetheilten Artikels (67 a) die beiden Ausdrücke: „Ereigniss, Tagesereigniss“; der letztere aber hat ohne die bei L. gegebene Erläuterung keinen rechten Sinn. L. hat einen Artikel מַדְרוֹכִיתָא (33 b): „Madrochitha, Name einer Felsklippe, eigentlich die man betreten, besteigen kann“. Aus dieser Erklärung zieht Kohut die Worte: „Felsklippe, die man besteigen kann“ (92 a) und erweckt den Schein, als ob es sich um ein Appellativum und nicht ein nomen proprium (die Wiedergabe von כַּזָּה, I. Sam. 14, 14) handelte. מַכְבֵּשׁ erklärt Levy so (111 a): „eig. was drückt, presst, Presse; daher Mange oder Maschine, ein Gestell, das gewöhnlich aus zwei über einander befestigten Platten bestand und dessen sich die Arbeiter zu verschiedenen Handarbeiten bedienten; z. B. zum Geradeschlagen krummer Holzstücke (Holzbank), zum Walken der Wäsche, (Mange) u. dgl. m.“ Bei Kohut (134 a) lesen wir folgende vier Wörter als Uebersetzung: „Presse, Mange, Gestell, Holzbank“, wobei was bei L. die etymologische Bedeutung anzeigen soll (Presse) zur eigentlichen realen Bedeutung geworden und Gestell mit Holzbank

1) Dazu gehört auch, wenn Ausdrücke der Mischna nicht aus dieser, sondern aus dem Talmud citirt werden. Bezeichnend ist, dass bei Kohut im Index der Talmudstellen auch die Mischnatractate, zu denen es keinen bab. Talmud giebt, figuriren. Dasselbe ist zwar auch in Wünsche's Index zu Levy der Fall; doch sind hier an der Spitze jedes der übrigen Tractate die aus der Mischna citirten Stellen besonders als solche angeführt.

coordinirt erscheint, obwohl das letztere von L. nur zur Illustration in Klammer gesetzt ist. מִלֵּךְ übersetzt L. so: „in den Kopf des Opfervogels, von der Seite des Nackens an, mit dem Fingernagel einschneiden“ (135 b); Kohut (158 b) behält davon bloss: „einschneiden in den Kopf des Opfervogels“, wobei ein wesentlicher Bestandtheil der Definition weggelassen ist.

Im Aruch selbst bildet einen grossen Theil der erklärten Wörter die Menge der in der talmudisch-midrassischen Litteratur zu findenden Lehnwörter, theils griechischen und lateinischen, theils persischen Urprunes. Viele Ausdrücke giebt es ferner in dieser Litteratur, welche am besten nach dem Arabischen zu erklären sind, während das Syrische für den aramäischen Theil des Wortschatzes zahllose ungesuchte Analogien bietet. Schon R. Nathan hatte eine beträchtliche Anzahl der Lehnwörter auf ihre Quelle im Griechischen, Lateinischen und Persischen zurückgeführt und er hatte auch vielfach das Arabische zur Vergleichung und Erklärung herangezogen. Um die von ihm nach dieser Richtung gelassenen Lücken auszufüllen, waren in den letzten drei Jahrhunderten viele sprachkundige Gelehrte thätig, von denen nur erwähnt seien: Menachem di Lonsano und Benjamin Mussafia, dessen Ergänzungen in der Amsterdamer Ausgabe und — wie bereits erwähnt — auch in der neuen Ausgabe des Aruch dem letzteren eingefügt sind, und von den neueren Forschern besonders M. Sachs und J. Perles. Es ist selbstverständlich, dass Levy der Erklärung der Lehnwörter eine grosse Stelle einräumte und ihm ward das Glück zu Theil, die gerade für diese Bestandtheile seines Werkes wichtigen Berichtigungen und Nachträge Fleischer's seinem Wörterbuche einverleiben zu dürfen. Kohut lässt in seinen Zusätzen zu den Aruchartikeln und in seinen eigenen Artikeln die Herleitung fremdsprachlicher oder als solche vermutheter Ausdrücke einen besonders grossen Raum einnehmen, indem er nicht bloss die von den früheren Erklärern gefundenen oder vorgeschlagenen Vergleichen übernimmt oder durch andere, ihm richtiger scheinende ersetzt, sondern auch neues fremdsprachliches Material zur Erklärung und Herleitung schwieriger, aber auch gewöhnlicher Ausdrücke mit sichtlicher Vorliebe heranbringt. Dies gilt namentlich vom Persischen, das in Kohut's Wörterbuche stark in den Vordergrund tritt, so dass die Anzahl der von den früheren Forschern als persisch erklärten Ausdrücke mit einer ungeahnten Menge von Wörtern vermehrt erscheint. Diese persische Invasion, die für Kohut's Werk charakteristisch ist, muss daher bei seiner Beurtheilung besonders genau ins Auge gefasst und auf ihre Berechtigung und ihren Werth geprüft werden. Im Folgenden habe ich diese Prüfung unternommen und mich dabei auf die von Kohut neu vorgeschlagenen oder — was zumeist der Fall ist — als sicher angenommenen Ableitungen aus dem Persischen beschränkt, während ich die von ihm aus Levy's Wörterbuche, aus Perles' etymologischen Studien

oder sonstwoher übernommenen persischen Etymologien auf sich beruhen lasse.

Der Einfluss, den die persische Sprache auf die Sprache der Juden in Babylonien ausgeübt hat, liegt so offen zu Tage, dass zahlreiche Wörter des babylonischen Talmuds ohne Schwierigkeit als persische erkannt wurden. Kohut hat das entschiedene Verdienst, für eine sehr beträchtliche Anzahl weiterer Ausdrücke des babylonischen Talmuds den persischen Ursprung nachzuweisen. Da in der Regel nur die in Vullers' Lexicon verzeichnete Form des neupersischen Wortes zur Vergleichung verwendet werden konnte, ist die Uebereinstimmung zwischen dieser Form und der in der Transscription des Talmud überlieferten, aus dem 3.—5. Jahrhundert stammenden Wortform nicht immer eine derartige, dass die Vergleichung ohne weiteres einleuchtet; doch kann bei Wörtern, für welche eine Etymologie aus dem Aramäischen oder Semitischen überhaupt unfindbar ist, die sinnentsprechende persische Ableitung als wahrscheinlich betrachtet werden, wenn auch die phonetische Verschiedenheit zwischen dem talmudischen und dem persischen Worte nicht vollständig motivirt werden kann. Ich will von Kohut's mir wahrscheinlich dünkenden persischen Wortableitungen hier einige vorführen, für andere nur kurz auf die Artikel hinweisen: **בראברי**, Baba Bathra 24 a (Levy I, 16 a) = **برابری**

(I, 18 a); **אודנא**, Berachoth 22 a, Sabb. 157 b (L. I, 30 a) = **آوند**

oder **آبدان** *vas aquarium* (I, 36 a); **אנפא**, Kidduschin 70 a, Gittin 69 b und sonst (L. I, 113 a) = **نفاغ**, *poculum magnum* (I, 153 b);

אשכרהי, Chullin 63 a (L. I, 178 a) = **اسگر, اشغر**, *hystrix*¹⁾

(I, 315 a); **בהריק**, Kethub. 61 a, 105 a (L. I, 496 a, 559 b) =

בייכא, Baba Bathra 146 a (L. I, 217 a) = **بهره**, *sors, portio* (II, 25 b);

גיזרא, Sabb. 54 b = **پیچہ**, *ornamentum capitis sponsae* (II, 55 a);

היזמי, Sabb. 107 b (L. I, 320 a) = **گزیر**, *remedium* (II, 268 a);

und sonst (L. I, 461 b) = **هیزم**, *lignum aridum flammae concipiendae aptum* (III, 196 a);

טות, Moed Katon 16 a (L. II, 145 a) = **توتک**, *genus fistulae*

طوطی, *nomen instrumenti musici*, *pastoriae*²⁾ (IV, 23 b);

פדא, Baba Kamma 27 b (L. IV, 8 b) = **پاده**, *baculus, pedum* (VI, 296 b);

פזירא, Nidda 20 a (L. IV, 160 b) =

1) S. Vullers I, 97 b. Die von Kohut ebenfalls erwähnten Varianten **اشگر** und **اشغره** finde ich bei V. nicht.

2) Kohut nennt irrthümlich auch **طوتی** und **توتی** (*psittacus*).

טיטנא, tegmen ex tela aut corio confectum (VI, 467 b); שיטנא, Baba Kamma 85 a, B. Mezia 40 a (L. IV, 594 a b) = شیفته, mente turbatus (VIII, 142 b); חרמא, B. Mezia 60 b (L. IV, 632 b) = (تان) تونه¹⁾ fila in subtemine superflua et non texta¹⁾ (VIII, 241 b); חוררי, Sabb. 52 b (L. IV, 635 a) = تاتوره, compedes equi (VIII, 292 b). Besonders interessant sind Beispiele für die Entlehnung persischer Zeitwörter und deren verbalen Gebrauch im Aramäischen der babylonischen Juden, wofür sich bei Kohut mehrere Beispiele finden, welche dem bekanntesten bisher dafür anzuführenden Beispiele, דנדז, B. Bathra 89 b, Chullin 43 a (s. Fleischer bei Levy I, 558 b), angereiht werden können. So אירש, häufig im bab. Talmud und nur in diesem (L. I, 48 a), „lärmen“ von آوازیدن, clamare, vociferari (I, 48 a), welche Ableitung jedenfalls besser ist, als die bei L. gegebene von ἀτσωσ; באלי, Nidda 26 b, 17 b (L. I, 187 b) von بالیدن, بالودن, volvere, volutare, turbare (II, 3 a); ברזל, Sabb. 66 b (L. I, 263 a), von پزولیدن, permiscere, confundere (II, 189 a); דרי, blicken (L. I, 381 a) von دیدن (III, 28 b). — Andere Beispiele persischer Etymologien für Wörter aus dem babylonischen Talmud, die man für möglich oder auch wahrscheinlich halten kann, finden sich in folgenden Artikeln Kohut's: איברא (I, 17 a), אברהא²⁾ (20 a), אדרא (32 a), אדכי (34 a), אונכרי (46 a), באלא (193 a), אכסרה (77 b), אכלושי (77 a), אכלבא (55 a), אחוונא (II, 3 a), בי דוגי (32 a), בזגא (12 b), בגונדרי (3 b), בארג (II, 3 a), גוב (222 a), בשקר (208 a), בורצא (198 b), בסחק (55 b), בין (381 b), גשמא (319 a), גנדרז (268 a b), גיזרא (240 b), גורזקי (517 a), חיתא (444 b), חנגא (ib.), דסק (III, 100 b), דסטורן (384 b), מזמוטי (V, 101 b), כורא (311 b), טרשא (99 a), טלי (IV, 33 b), סקב (116 b), סיינא (43 b), סייכא (VI, 40 b), נדיין (314 a), נדר (236 b),

1) Zum Wechsel zwischen נ and נ vgl. נדמא, Brot, aus pers. نان.

2) Die aramäische Femininendung תא findet sich auch sonst persischen Wörtern angehängt.

3) Das Wort steht zwar in einer Baraita (Chagiga 14 b), doch hat die Parallelstelle im pal. Talmud (Chag. 77 a) dafür שמחין. Das von Kohut vorgeschlagene מרחה (hilaritas, laetitia) passt dem Sinne nach sehr gut, nur muss angenommen werden, dass ursprünglich das Lehnwort dem Originalworte ähnlicher lautete, etwa מרחתין. Auffallend ist nur, dass es auch im Hibtargum zur Uebersetzung von נעילים (36, 11) angewendet ist; doch ist hier die Lesart בסימא wohl die ursprüngliche Uebersetzung.

שכחג (VIII, 33 a), שדכא (464 a), פזיא (404 a), פקר (287 a), פארי (222 a), חייוא (172 b), שירקא (164 a), שרגוש (142 b), שופתא (117 b), חפרי (257 a).

Den angeführten und wohl auch noch zu vermehrenden Beispielen, in denen die Ableitung von Wörtern des babylonischen Talmuds aus dem Persischen vorgeschlagen wird und die Erklärung sowohl sachlich als lautlich Berücksichtigung verdient, reiht sich eine viel grössere Anzahl solcher Beispiele an, in denen Kohut palästinensisches Sprachgut, sei es in Mischna und Baraita, oder in der Midraschlitteratur, aus dem Persischen ableiten will. Nun ist es aber von vorne herein gewiss, dass in Palästina persische Wörter in der Zeit vom Untergange des Achaemenidenreiches an, zu dem auch Palästina gehörte, nur ausnahmsweise heimisch werden konnten. In der griechischen und römischen Zeit wurden die wahrscheinlich auch nicht zahlreichen Ausdrücke, welche sich während der persischen Zeit unter den Juden Palästinas eingebürgert hatten, höchstens mit einzelnen Namen für importirte Begriffe und Gegenstände noch vermehrt, und auch die Beziehungen, welche zur Sassanidenzeit zwischen den babylonischen und palästinensischen Lehrhäusern bestanden, werden nur ganz ausnahmsweise zur Einbürgerung persischer Wörter in den letzteren geführt haben. Alles dies hat Kohut nicht erwogen, als er, der grösseren oder geringeren, oft nur künstlich herzustellenden Laut- und Sinnverwandtschaft der Wörter nachgehend, Ausdrücke der Mischna und der in ihren Kreis gehörigen Traditionsschriften, sowie der in Palästina entstandenen oder aus palästinischer Ueberlieferung hervorgegangenen Midraschwerke aus dem Persischen ableitete. Er thut dies sowohl bei Wurzeln semitischer Herkunft, als bei Fremdwörtern, die aus dem Griechischen oder Lateinischen stammen und die er dem Persischen zueignet. Auffallend ist vor Allem die grosse Menge von Ausdrücken, welche in der Mischna vorkommen, zum Theil nur vereinzelt, zum Theil aber — sowohl in der Mischna als sonst — als allgemein gebräuchlich erwiesen sind, die Kohut ohne weiteres für persisch erklärt, obwohl sie unbestritten dem späteren Hebraismus angehören oder wenigstens ihm ohne Schwierigkeit zugesprochen werden können. Ich gebe eine Liste dieser Wörter, zunächst der Nomina, bei einzelnen zur Charakteristik auch die Erklärung Kohut's: אָגִיק, Rinne (I, 16 a). אָגִיר, Glied (17 a). אִים, Stamm (I, 6 a, offenbar = אִם, s. L. I, 40 a, nach K. von أيام, اوام; doch ist أيام irrthümlich aus Vullers I, 63 b, Z. 4 aufgenommen und أيام ebendasselbst in der Bedeutung „radix“ sehr schwach belegt). אִכּוּז (= אִכּוּז), After, ein von Akiba, M. Bechoroth VI, 6, gebrauchtes Wort (74 a, vgl. Fleischer bei L., I, 280 b). אִזְמָן, Reihe, Beet (121 b). אִזְיָן, Bündel (148 b). אִפֵּר, Wiese, Weide (235 b). אִקוּן, Rohrgeflechte (257 a). אִרִּיס, Name eines Musikinstrumentes (297 b).

אשישים, Name einer Speise (326 b). בַּצָּצ, Teich, Graben (vgl. בַּצָּג), nach K. = p. בִּרְג (vgl. בִּרְג), Schleusse, Damm (II, 155 b). בְּרִיָּה, eig. Körper, dann das männliche Glied, nach K. aus p. בְּרִיָּה, coitus (256 a). בְּרִיָּה, dasselbe, nach K. aus בְּרִיָּה (337 a). בְּרִיָּה, Funke (340 a). בְּרִיָּה, Nichtigkeit (III, 173 b). בְּרִיָּה, Speiseröhre, Schlund, nach K. von בְּרִיָּה athmen und „Kehle“ bedeutend (258 b). בְּרִיָּה, Schelle (268 b). בְּרִיָּה, Cement, Leim (404 b). בְּרִיָּה, Mantel (IV, 37 b). בְּרִיָּה, Kanne (62 b). בְּרִיָּה, Mücke (105 b). בְּרִיָּה, Höhlung, Gruft (210 b). בְּרִיָּה, Abtheilung, Klasse (von בְּרִיָּה), nach K. von baktrisch quaeta, np. خویش (356 b). בְּרִיָּה, Knoten am Halme (V, 215 b). בְּרִיָּה, Eselsdecke (245 a). בְּרִיָּה, Kitt (261 a). בְּרִיָּה, Kleie, schon in einem Sirach-Spruche, Baba Bathra 98 b (VI, 4 a). בְּרִיָּה, Block, Klotz (23 b). בְּרִיָּה, Zweig, בְּרִיָּה, dasselbe, biblisch-hebräisch (46 b, VIII, 40 a). בְּרִיָּה, Gefäß (158 b). • בְּרִיָּה, die Stiele der Feigen (312 a: בְּרִיָּה, finis, extremum rei). בְּרִיָּה, Gestell (311 b). בְּרִיָּה, eiserne Roststäbe (427 a). בְּרִיָּה, Kideroth oder Kideroth, Schleifen (VII, 72 b). בְּרִיָּה, Span, Splitter (147 a). בְּרִיָּה, Pflugeisen (140 a). בְּרִיָּה, Muttermund (VIII, 89 a). בְּרִיָּה, Schemel (170 b). — Nomina, die in der Tosefta, Baraita oder im Midrasch vorkommen: בְּרִיָּה, triefäugig (III, 266 a). בְּרִיָּה, Feuchtigkeit (IV, 21 a). בְּרִיָּה, eine Art Kuchen (VI, 144 b). בְּרִיָּה, Leuchter (280 a). בְּרִיָּה, Stirne (297 b). בְּרִיָּה, seelische Verwirrung (VIII, 212 a). — Verba, von denen die meisten in der Mischna zu finden sind: בְּרִיָּה, Piel, zusammentragen (I, 121 b). בְּרִיָּה, vollstopfen (II, 100 b). בְּרִיָּה, durchsuchen (106 a). בְּרִיָּה, abschneiden, verkürzen (367 b). בְּרִיָּה, corrigiren (250 b). בְּרִיָּה, Wäsche reinigen, plätten (251 b). בְּרִיָּה, schimmern (IV, 63 a). בְּרִיָּה, anstreichen (218 a, von בְּרִיָּה). בְּרִיָּה, gehen (nur im Imper. sing. gebraucht, als Verkürzung aus בְּרִיָּה פְּלִיָּה erklärt, vielleicht aus dem reduplicirten Stamm בְּרִיָּה [יל] בְּרִיָּה, oder aus בְּרִיָּה - בְּרִיָּה, nach K. von בְּרִיָּה, auch בְּרִיָּה fugere (236 a). בְּרִיָּה, kauen (269 b). בְּרִיָּה, aufhäufen (329 a). בְּרִיָּה, abbeissen, essen (308 b). בְּרִיָּה, einreiben, eintauchen (VI, 115 b). בְּרִיָּה, flechten, überspringen (129 b). בְּרִיָּה (nur in Pesikta rabb. c. 14), sich schütteln (303 b). בְּרִיָּה, zerdrücken, verderben (309 a). בְּרִיָּה (nur in Gen. r. c. 45, vielleicht verschrieben), sich anlehnen (447 b). בְּרִיָּה, schlagen, stossen (VIII, 152 a). בְּרִיָּה, ausreißen (238 a). Aus hebräischen Zeitwörtern ge-

bildete Nomina, die K. als persisch erklärt: אֶשְׁפָּרָה, Spindel (I, 308 b). הִפְקָשָׁה (in der Zusammensetzung הַפְקָשׁ הַגָּדוֹל, III, 234 b). הִפְקָשָׁה, Beiname (446 a). הַפְּשִׁי, Decke, Ueberzug (459 b). מְשֻׁפָּשׁ, verwirrt, krumm (V, 281 b, von p. شفت). פְּרָדָּה, die Herumläuferin, nur im Tanchuma, offenbar aus פָּרַד, die sich fortwährend von ihrem Hause trennt (VI, 299 b: بدر روان).

Nicht unbeträchtlich ist auch die Zahl von griechischen (oder lateinischen) Fremdwörtern, welche in der Mischna oder sonst in palästinensischen Quellen vorkommen und von Kohut aus dem Persischen hergeleitet werden. Allerdings sind auch solche darunter, deren wahre Etymologie ungewiss, für die aber dennoch die Erklärung aus dem Persischen von vornherein abzuweisen ist. In der Regel bietet bei diesen Wörtern, sowie bei den soeben betrachteten hebräischen, die von Kohut vorgeschlagene Erklärung aus phonetischen oder aus sachlichen Gründen, oder aus beiden zugleich, keine Befriedigung. Nur einige dieser von K. dem Persischen zugesprochenen palästinensischen Fremdwörter seien hier vorgeführt: אֶגִּיסְטוֹן I, 25 a (s. Levy I, 22 a). 140 a

(nach Jastrow aus lat. vindicta zu erklären). אֶסְטָנֶה 171 b (آستانه), was K. vorschlägt, bed. nur Gräber der Frommen und Heiligen). גִּזְיָה (βῶλος) II, 101 a. בִּרְלוֹס (ὀψοθήκη) 225 a. אֶסְתִּיקִיָּה (γωνία) 520 b. מִסָּה (omasum) V, 184 b. נְמוֹק (nur in der Redensart s. meine Agada der Tannaiten II, 155) V, 347 b. ר' יוסי נמוקו עמו (von نامه, Buch). פִּגְיוֹן (pugio) VI, 290 a. פְּטִירוּכָה, פְּטִירוּכָה (πρωτόος) 312 b. Verbum פָּרַכְס (aus φριξός, gesträubt, von φρίττω) 427 b.

Aber auch für Wörter des babylonischen Talmuds muss die persische Etymologie Kohut's oft zurückgewiesen werden, wenn sie nämlich aramäische Wörter betrifft, welche als Fremdwörter anzusehen keinerlei Grund gegeben ist. Beispiele hierfür: בָּחַשׁ, mischen, umrühren, II, 37 a (بخشیدن hat ganz andere Bedeutung). גָּרַב, wegnehmen, pfänden, 347 a. גִּרְגְּשָׁה, Erdscholle, 353 a. חָמַט, sinken (auch im Targum zu Psalmen und Hiob), III, 427 b. חֲשִׁיךְ, gering (Targum zu רַל), 513 b (aus کوچک, klein). מוֹשׁ, ergreifen, V, 264 b. סָכַי, schauen, VI, 47 b. פִּזְיָה, voreilig, oder starrsinnig, 303 b. פִּרְסָה, Vorhang, 435 b. רָחַשׁ im Ithpeal, sich ereignen, VII, 270 a (von رخشیدن, glänzen). רָכַס, verloren gehen, 277 a. חֲרֵץ, gerade sein, VIII, 286 b¹⁾).

1) Ich könnte auch viele Beispiele dafür anführen, dass K. aramäische Wörter des jerusalemischen Talmuds, sowie des pal. Targums und Midraschs für persisch erklärt.

Der Mangel kritischer Besonnenheit, welcher sich bei Kohut hinsichtlich der aus dem Persischen abgeleiteten Wörter des Talmud und Midrasch zeigt, verleitete ihn auch zu bedauerlichen Missgriffen in der Wahl des persischen Wortes, das er zur Etymologie verwendet. Einige Beispiele sollen das darthun: **איכלא דספינתא**, Nedarim 50 a, erklärt Aruch mit folgender Notiz: **היה מנהג הספנים**; לעשות כמין איל של עץ ומבולאין אותו מן הממוץ; das Wort **איכלא** bed. ohne Zweifel Widder (vgl. Levy I, 64 a). Kohut ist davon nicht befriedigt und erklärt (I, 68 b): „hier **ایلاوس** Höhle, Schlupfwinkel, **ιλεός, ιλυός, ειλεός, ileus**“. Der Begriff „Schlupfwinkel, Höhle“ hängt insofern mit dem talmudischen Ausdrucke zusammen, als der „Schiffswidder“ als Aufbewahrungsort für das Geld der Schiffer diene. Aber wie steht es mit dem aus drei Sprachen belegten Worte? Im Griechischen bed. **ιλυός, ειλυός, ειλυθμός** wirklich Schlupfwinkel; davon ist zu unterscheiden **ειλεός**, Darmverschlingung, lat. ileos (auch ileus, und aus diesem ist pers. **ایلاوس** entlehnt, im Borhâni qâti'û als **قسمی از قولنج** erklärt (Vullers I, 149 b), also Art einer Darmkrankheit. Kohut hat die beiden griechischen Ausdrücke zusammengeworfen, aber nur die eine Bedeutung als scheinbar passend verwendet. — Zu **בארג** schlägt K. vor (II, 3 b): „**پاره**, Süßigkeit“. Aber dieses persische Wort bedeutet nicht Süßigkeit im Allgemeinen, sondern eine Gattung Zuckerwerk (genus dulciarii, V. I, 317), das vollständig **شکر پاره** (eig.: „Zuckerstücke“, ar. **قطاع**) genannt wird. — **בית תיבה**, Aboda zara 66 b, erkl. K. (II, 214 a) mit p. **تهی = تیهو**, was Oeffnung bedeuten soll; aber das Wort ist aramäisch, von **רחי**, (Wein) riechen, kosten (s. L. IV, 628 b) und die beiden pers. Ausdrücke sind Adjectiva und bed. „vacuus“. — Zu **גפא**, Axt (Nedarin 89 b) vergleicht er (II, 338 a) p. **چپو**, aber dieses (auch **چپور**) bedeutet: **cuspis ferrea hastae**. — Zu **דרנא**, Wurm (auch in der Bar. Chullin 67 b) giebt K. das p. **دورنک** od. **دورنج** als Stammwort an (III, 156 a). Aber wie zweifelhaft es mit dem Worte überhaupt steht, kann man bei Vullers I, 927 a lesen, wo Kohut auch die Angabe „nomen vermiculi“ fand und dies zur allgemeinen Bedeutung „Wurm“ erweiterte. — Das Wort **כדי** unnütz (z. B. **כדי נכבה** R. H. 5 a, Sanh. 29 b, nach L. II, 296 a b von **כריב** abgekürzt) will K. lieber von „**گدای**, Lüge“ ableiten (IV, 197 a). Aber das persische Wort bedeutet Bettler und Bettelei. K. muss bei Vullers II, 951 a b für „mendicus, mendicatio“ in **Hast mendax, mendacium** gelesen haben, daher „Lüge“. — **פרהגבנא**, Erubin 36 b, B. M. 83 b, B. K.

117 a, erklärt K. (VI, 414 a) als Zusammensetzung von *فرهنگ*, was Sitte oder Schatz bedeutet, und *بان* Hüter, also „Schatzhüter, Sittenhüter, Polizei“. Woher nahm K. die beiden Bedeutungen von *فرهنگ*? Jedenfalls aus Vullers II, 674 b. Dort wird als Bed. des Wortes auch „*morum elegantia*“ (womit das *ادب* des Borh. qat. übersetzt ist) angegeben, also eher Bildung als Sitte. Als fernere Bedeutung fand dort K.: „*thesaurus vel lexicon linguae Persici*“ (= *کتاب لغات فارسی*); in Uebereilung sah er bloss das eine Wort thesaurus und er machte aus dem Wörterbuche „Schatz“. — Zu *פרורחא*, B. M. 73 b, B. B. 98 a, Chullin 95 a, lesen wir bei Kohut (VI, 416 b): *חל מלשון פרסי פרוך נמל פורח*. Hier scheint combinirtes Missverständniss obzuwalten. Bei Raschi an der zuletztangeführten Stelle fand Kohut die auch von Levy (IV, 104 b) citirte Erklärung *נמל פורח*, bei Levy die Umschreibung dieser zwei Ausdrücke in *λιμην*, porta (soll heissen portus). Als er nun bei Vullers (II, 670 a) *פרוך* mit „*limen portae*“ (Thürschwelle) übersetzt fand, identificirte er, vom Klange irregeleitet, diesen lateinischen Ausdruck mit *נמל* = griechisch *λιμην* und *פורח* und gelangte so zu der obigen Angabe, welche dem persischen Worte eine ihm ganz fremde Bedeutung zuweist.

Die hier angeführten Beispiele zeigen auf geradezu verblüffende Weise, wohin eine Sprachvergleichung zu führen vermag, die in fieberhafter Hast und bis zur Unbesonnenheit sich steigerndem Eifer das Wörterbuch absucht, um klangähnliche Wörter aufzustöbern. Eine besondere Art der Unbesonnenheit lässt sich K. zu Schulden kommen, wo er solche im persischen Wörterbuche gefundene Ausdrücke zur Erklärung von talmudischen verwendet, welche im Persischen selbst arabische Lehnwörter sind, also lange nach der talmudischen Zeit ins Persische eingedrungen sind. So wählt er, um *בריון*, Gen. r. c. 89 zu erklären, das persische Wort *ثريا*, in der Bedeutung „leuchtende Edelsteine“ (IV, 81 b). Aber dies bedeutet *ثريا* nur in metaphorischem Sinne, das Wort selbst ist die bekannte arabische Benennung der Plejaden (s. V. I, 495 b). *מללא*, Kethuboth 67 a, vom Aruch sinngemäss mit dem arabischen *النبر* wiedergegeben (aus dem Schachte gezogenes Edelmetall), soll wie Kohut meint (V, 143 b) vom persischen *مال* stammen, in der Bed. „Gold oder Silber“. Aber *مال* ist das bekannte arabische Wort für Besitz, Vermögen; Kohut scheint die beiden bei Vullers (II, 1121 b oben

und 1122 a oben) verzeichneten Redensarten im Auge zu haben: **מַלֵּי סָמִימָה** (eig. lebloses Gut) „aurum, argentum, simil.“ und **מַלֵּי נֹאֲפָה** (eig. sprechendes Gut) „numi aurei vel argentei“. **סְמִירָהָא**, Gittin 69 a, soll von **שְׂמִידָה** „das Wohlriechende“ stammen (VI, 69 a). Aber **שְׂמִידָה** in der Bed. riechen ist eine secundäre Bildung aus arabisch **شَم** (Berach. 8 a) wird von pers. **پی** Strick und arab. **صاري** Mast, abgeleitet (VI, 323 b). — Charakteristisch für das Verfahren Kohut's in der Heranziehung fremdsprachlichen Sprachgutes sind die Fälle, wo er gleichzeitig, bloss der Klangähnlichkeit nachgehend, zwei verschiedenen Sprachen das erklärende Wort entlehnt. So erklärt er **אָרִי** im Gegensatze zum Aruch und den alten Talmuderklärern, denen auch Levy folgt (I, 43 a b), nicht als „Nasenlöcher, Nase“, sondern als „Ohr“, aus griech. **οὖς** und pers. **غوش**, **گوش**. Doch hat er auch für die gewöhnliche Erklärung eine Etymologie bereit: aus gr. **ῥίς** Nase, nach Wegfall des ersten Buchstaben! (I, 163 b f.). Um das nur in Gen. r. (c. 68 und 71) vorkommende Verbum **סִבֵּחַ** (s. Levy III, 554 b) zu erklären, zieht er arab **نَط** und pers. **شنجیدن** heran (VI, 85 a). Oder er stellt es frei, zwischen der einen oder der anderen Etymologie zu wählen; z. B.: **דִּירָקְתִּי** (M. Nidda IX, 11, Kethub. 10 b) stammt entweder von pers. **درخت** „dürres Holz“ (aber **درخت** bed. in erster Reihe Baum, erst dann Balken) oder von **τραχύνειν** „von rauher Art“ (III, 162 a). **כְּלָה**, der Name der in Babylonien zweimal jährlich abgehaltenen Lehrversammlungen (IV, 228 a) stammt entweder von ar. **كَلِيَّة**, Gesammtheit, oder ar. **كَلِيَّة** (?) oder pers. **کلاه** „Kranz, Krone“ (aber **کلاه**, Mütze, Hut bedeutet nur metaphorisch „corona regum“, V. II, 862 b). Ich will nicht weitere Beispiele häufen, verzichte auch darauf, das Contingent an Worterklärungen aus dem Lateinischen und Griechischen, sowie aus dem Arabischen, mit welchem Kohut das Material der talmudischen Lexikographie bereichert, einer Kritik zu unterziehen. Ich verweise, was die ersteren betrifft, auf das bei Gelegenheit von Fürst's Glossarium im Allgemeinen Bemerkte (ZDMG. XLV, 505 f.). Hier will ich nur eine Besonderheit Kohut's in der Punktation der aus dem Griechischen entlehnten Wörter hervorheben. Er versieht diese nämlich mit solchen Vocalzeichen, dass die Aussprache sich mög-

lichtst mit dem griechischen Urworte decke und zwar nach der Erasmischen (etacistischen) Aussprache desselben. Er denkt also nicht daran, dass die Juden bei der Uebernahme eines griechischen Wortes nicht dessen ganzen Vocalbestand bewahrten, sondern es dem Hebräischen oder Aramäischen mehr oder weniger anpassten, ferner dass zur Zeit dieser Entlehnungen erwiesenermaassen die dem Neugriechischen sich nähernde — itacistische — Aussprache des Griechischen vorherrschte. Schon der blosse Anblick eines so punktirten Wortes lässt erkennen, dass man es so nie gesprochen hat und dass solche Punktation nichts weniger als treue Wiedergabe der wirklichen Vocalisation des Lehnwortes ist. Beispiele: אֲבֻלָּיוֹת, ἀποτέλειοι (I, 9 a); אֲנִלְגֵן, ἀναλογεῖον (149 a); אִיקִינֵן, εἰκόνιον (257 b); אֶרְגָּלֵן, ἐργαλεῖον (271 b); טֵיכֹס, τεῖχος (IV, 28 a); כֶּרֶטִּים, χάριτες (320 b); אֶרֶא, lat. area (I, 26 a b). Als specielle Eigenthümlichkeit der Transscription Kohut's ist noch zu erwähnen, dass er consequent (erst in den späteren Bänden scheint er davon abgekommen zu sein) den griechischen o-Laut mit u (ו—) wiedergibt. Z. B. אֶבְדִּיקִים, Εὐτοκος (I, 5 a); אִיכְלוֹס, ὄχλος (77 a); אִיקִינוֹמוֹס, οἰκονόμος (257 b); אֶנְθִרֹּוֹפֹּוס, ἄνθρωπος (163 a); דְּמוֹנוֹיָא, ὁμόνοια (III, 261 a). Ich ahne nicht, was K. dabei geleitet hat. Auch sonst zeigt die Punktation K.'s manche Unverständlichkeit oder Unrichtigkeit, so z. B. אֶתְמָדָא (I, 185 a) statt אֶתְמָדָא; אִיגְלָת (68 a), אִיגִים (69 b), wobei die Bedeutung des doppelten י zur Kennzeichnung seines consonantischen Charakters verkannt ist; אִיכְמָתָא (78 a) statt אֶיכְמָתָא u. s. w.

Ich bin mir dessen bewusst, dass ich hier weder alle Mängel des Kohut'schen Wörterbuchs gerügt, noch allen seinen Vorzügen gerecht geworden bin. Bei einem Werke von diesem Umfange und dieser Mannigfaltigkeit des Inhalts muss sich das Urtheil auf die Hervorhebung einzelner wesentlicher Merkmale beschränken um eine Handhabe für die Erkenntniss des Werthes und der Brauchbarkeit des Ganzen zu bieten. Es gereicht mir zur Genugthuung, betonen zu können, dass der Werth dieser Aruchausgabe nicht nur in dem oben bereits hinlänglich gewürdigten Verdienste besteht, endlich einen gereinigten Text des so wichtigen Werkes hergestellt zu haben, sondern auch in der Fülle von Beiträgen zum sachlichen und sprachlichen Verständnisse der talmudischen und midraschischen Litteratur, welche Kohut theils den Forschungen Anderer entnommen, theils selbst erforscht und in seinen Zuthaten zusammengetragen hat. Gegenüber dem oben getadelten und allerdings schwer zu entschuldigenden Versäumnisse, die Benützung des Levy'schen Wörterbuchs zur Sammlung des lexikalischen Stoffes nicht mit der schuldigen Offenheit dargelegt zu haben, sei ferner betont, dass Kohut in der Anführung fremder Arbeiten des Guten eher zu viel thut und in der Citirung oder Widerlegung der Meinungen Anderer nicht immer

das gehörige Maass eingehalten hat. Die späteren Bände zeigen hierin eine grössere Sparsamkeit.

Es seien nur noch dem äusseren Beiwerk des Aruch completum, der Einleitung und den in besonderen Supplementbänden gegebenen Anhängen, einige Bemerkungen gewidmet. Die den ersten Band eröffnende Einleitung enthält: 1. Eine kurze Biographie R. Nathan's und eine Würdigung seines Aruch (p. I—X). Die irrthümliche Auffassung einiger Verse in den Schlussgedichten R. Nathan's hat Kohut selbst in seinen Noten zu den Schlussgedichten, am Ende des VIII. Bandes richtig gestellt. Zu VIII, 296, Anm. 24 sei bemerkt, dass nach der jüdischen Chronologie das Jahr der Zerstörung Jerusalems nicht 70, sondern 68 p. Chr. angesetzt wird, dass also dem Jahre 4861 der Wertschöpfung (= 1101) in Wirklichkeit 1033 der Zerstörung entspricht, eine Aenderung dieser Zahl in 1031 also unrichtig wäre. 2. Die Lehrer R. Nathan's und die von ihm benützten Quellen (p. X—XXI). 3. Die Autoritäten, welche den Aruch benützt und citirt haben (p. XXI—XL). Es ist das ein Verzeichniss von 59 Autoren, in denen sich der Gebrauch des Aruch nachweisen lässt, mit Angabe der Citate aus demselben, angefangen von Raschi, dem Zeitgenossen R. Nathan's, bis Joseph Steinhart, dem Verfasser der Responsensammlung זכרון יוסף (1773). Es ist das eine sehr mühselige und besonders für die älteren Autoritäten interessante Zusammenstellung, doch ohne eigentlichen Nutzen. Was die Angaben und Vermuthungen darüber betrifft, dass schon Raschi den nur einige Jahre vor seinem Tode vollendeten Aruch noch benützte, werden sie von Kohut selbst auf Grund von Mittheilungen Buber's in einem, allerdings etwas sonderbarerweise mitten ins Wörterbuch gestellten besonderen Artikel (ר"ש) berichtigt (VII, 307). Ueber die Benützung des Aruchs durch Elija Levita s. meine Angaben, ZDMG. XLIII, 213, 253 f., welche die Kohut's ergänzen. 4. Die Ergänzungen und Fortsetzer des Aruch, besonders die oben (S. 491) erwähnte Arbeit Abraham Zakuto's (XL—XLVII). 5. Die Handschriften und Drucke des Aruch (XLVII—LXXII). — Was man in dieser Einleitung ungern vermisst, das ist eine Vorführung der Litteratur, deren Wortschatz R. Nathan bearbeitet. Einigermassen bieten Ersatz dafür die Indices im ersten Supplementbände. Wir bekommen da zuerst Verzeichnisse der Bibelstellen (S. 1—11) und der Targumstellen (S. 12—32), welche im Aruch citirt werden. Leider muss ich constatiren, dass diese Verzeichnisse, die sehr nützlich hätten sein können, mangelhaft und irreführend sind. Wir wollen uns z. B. überzeugen, ob sich im Index der Bibelstellen die im Art. 2 אש (= אֵשׁ) — I, 307 a b — zu lesenden Citate finden; sie fehlen alle: Gen. 7, 2; 34, 25; Lev. 5, 17; Num. 30, 13; II. Sam. 23, 20; II. Kön. 4, 42; Hosea 12, 13; Hiob 31, 12. Ebenso fehlen die Citate des Artikels אֶתְרוּפָה (I, 163 a): Num. 21, 5, Prov. 1, 5. Es fehlt z. B. Deut. 26, 13, Art. 1 דר (III, 22 b), Prov. 30, 1, Art. 3 אגר. Wir finden

unter Richter verzeichnet: **יֵט י חשק**. Aber im Art. **חשק** (III, 516 b) ist bloss das Targum zu Ri. 19, 10 citirt (**חבושים = חשיקין**), neben dem Targum zu Ri. 5, 10 und zu II. Sam. 19, 27. Im Index der Targumstellen sind auch alle drei Citate aufgenommen, in dem der Bibelstellen unnützerweise auch Ri. 19, 10 und II. Sam. 19, 27. Unter I. Samuel finden wir: **כד יז אגר א**; aber dort (I, 26 b) liest man: **בראשית שנאמר וישא קולו ויבך** mit der Angabe **בראשית** (**וישא שאול קולו ויבך**). Warum im Index I. Sam. 24, 17 angegeben ist, ist ein Räthsel des Indexanfertigers. Ich fürchte, dass weitere Prüfung der Verzeichnisse diese Beispiele vermehren würden. Aber noch viel ärger steht es um den Index der Targumstellen. Noch bevor ich Einzelnes prüfte, überraschte mich am Schlusse eine Angabe mit der Ueberschrift **דניאל** und dem Citat: **י ו צלהב**. Also ein Targum zu Daniel! Aber worauf beruhte diese Angabe? Im Artikel **צלהב** (VII, 18 b) heisst es: **כעין נחשת**; es wird also das Targum zu Ezechiel 1, 7 citirt. Weil nun der Ausdruck **נחשת קלל** auch Daniel 10, 7 steht, kommt auch dieses Citat in den Targum-Index und bewirkt die eingebildete Existenz eines Danieltargums. Dem gleichen, für eine grosse Anzahl von Artikeln angewendeten Verfahren verdankt der Targum-Index auch eine Rubrik über das Targum zur Chronik mit 30 Stellen, trotzdem im Aruch thatsächlich dieses nur sehr spät aus der Vergessenheit auftauchende Targum gar nicht erwähnt ist. Nur ein paar Beispiele sollen zeigen, auf welche Weise K. oder der von ihm mit der Anfertigung des Index Beauftragte zu diesen 30 Citaten aus dem Targum der Chronik gelangt ist. Er giebt an: I. Chron. 11, 5 und ebenso 11, 16, Art. **חקרה**. Was steht nun in diesem Artikel (III, 480 a): **מצודת ציון חגומר**; **חקרה** **דציון ודוד** **אז במצודה חג' ודוד** **אז בחקרה** giebt die Stellen II. Sam. 5, 7 und ib. 23, 14 an, verzeichnet auch die beiden Stellen im Targum-Index. Er verzeichnet aber auch die beiden angegebenen Parallelstellen aus I. Chron. 11. Wir finden im Index die Angabe: I. Chr. 11, 23 und 20, 5, Art. **אכסן**. Was enthält dieser Artikel: **וכן חג' כמזר אורגים אכסן דגדדאי**. Aruch meint natürlich bloss I. Sam. 17, 7, Kohut aber setzt schon im Artikel selbst (I, 80 b) die beiden Stellen aus I. Chr., an denen **כמזר אורגים** steht, hinzu (warum nicht auch II. Sam. 21, 19?) und verzeichnet sie auch im Targum-Index, wo übrigens auch II. Sam. 21, 19 verzeichnet ist. Targum zu II. Chr. 18, 8 ist nach dem Index in den Artikeln **גוז** und **בע** citirt; in Art. **גוז** aber (II, 256 b) findet sich bloss **גוראזא** als Uebersetzung von **סרים** I. Kön. 22, 9, in Art. **בע** (ib. 137 a), **אבע** als Uebers. von **מדהרה**, ebendasselbst. K. nimmt auch die Parallelstelle in II. Chr. in den Targum-Index auf. Auf diese Art ist die Täuschung eines Targums zur Chronik im Aruch entstanden, und auf diese Art sind auch die Listen der Targumstellen aus den anderen biblischen Büchern angeschwollen. Im Aruch-Artikel **אזריקי** (I, 243 b) lesen wir: **וכן**

אפריקא, תרגום אניות תרשיש כפינת אפריקא, wozu Kohut Ezech. 27, 25, I. Kön. 22, 49 und Targ. zu I. Kön. 10, 22 anmerkt; in Kohut's eigenem Artikel תרשיש (IV, 88 b) citirt er selbst Targum zu Ps. 48, 8. Im Targum-Index finden wir für einen Theil der Bibelstellen, an denen תרשיש vorkommt, die beiden Artikel תרשיש und אפריקא zugleich als Fundorte im Aruch angegeben: Jes. 2, 16; 23, 1; 23, 14; Ezech. 27, 25 und natürlich auch II. Chron. 9, 21. Wie das Targum thatsächlich von diesen schon in sich widerspruchsvollen Angaben abweicht, kann man sich leicht überzeugen. Unter אפך giebt Aruch (I, 215 a) an, וינסר I. Sam. 4, 10 sei im Targum mit ואפכר wiedergegeben; der Verfertiger des Index fand es für gut, eine Menge von Bibelstellen, an denen וינסר vorkommt, als im Aruch-Artikel אפך vorkommend, aufzunehmen: Richter 1, 6; 4, 15; 7, 21; 9, 21; II. Sam. 10, 18, während merkwürdigerweise gerade die wirklich citirte Stelle, I. Sam. 4, 10, im Index fehlt. Diese Beispiele für die sonderbare Verwendung, welche der Concordanz bei der Verfertigung des Targum-Indexes zu Theil geworden ist, könnten mit ähnlichen vermehrt werden; doch wäre das überflüssig, da auch die angeführten genügen, um zu zeigen, dass ein wirklicher Index der Bibel- und Targumstellen zum Aruch ganz neu angefertigt werden müsste, da der von Kohut gebotene unbrauchbar ist. — Dem Index der Targumstellen lässt Kohut ein alphabetisches Verzeichniss der ohne Angabe einer bestimmten Bibelstelle bloss die Wiedergabe irgend eines biblischen Ausdrucks durch das Targum enthaltenden Citate folgen; wir finden da auch, trotz der Verwendung des Citates im vorhergehenden Index וינסר ואפך. — Das vierte Verzeichniss ist das der Stellen des babylonischen Talmuds (S. 33—99), dem — wie schon oben S. 500 bemerkt war — die Mischnastellen eingereiht sind. Dann folgen die Stellenverzeichnisse aus dem jerusalemischen Talmud (S. 100—104), der Toseftha (105—107), aus Mechiltha, Sifra und Sifre (107—108), Genesis rabba (108—111), Leviticus rabba (112—113), Cant. r., Koh. r., Echa r. und anderen Midraschwerken (113—115), Jelamdenu (115—121), Pesikta (122—126). Ein Sachindex (127—131) gruppirt eine grosse Anzahl der Aruch-Artikel nach allgemeinen Titeln, ein gutes Hilfsmittel zur Orientirung über die im Aruch behandelten Realia. Es folgt das Verzeichniss der von Benj. Mussafia dem Aruch hinzugesetzten Artikel (132—135) und das der von Kohut selbst in seinem Aruch completum neu aufgenommenen Artikel (136—150). Im ersten Supplementbande befindet sich noch ein vom Sohne des Verfassers, George A. Kohut, verfertigtes alphabetisches Verzeichniss der im Aruch gebrachten italienischen Wörter. Der andere Supplementband (חין דערך) besteht aus zwei Theilen: der erste war schon oben (S. 492) erwähnt; der zweite enthält (S. 3—18) einen Nachtrag neuer Artikel zu den Buchstaben א bis ר, wobei besonders die in neuerer Zeit bekannt gewordene wichtige süd-arabische Compilation מדרש דגדול als Quelle gedient

hat, ferner (S. 19 — 78) nachträgliche Bemerkungen und Verbesserungen zu allen acht Bänden, wobei ebenfalls dem Midrasch Haggadol viel neue Citate entnommen sind. Diese ungemein zahlreichen Bemerkungen und Berichtigungen zeigen, dass Kohut auch nach der Vollendung seines Werkes bestrebt war, die Lücken in ihm zu ergänzen, die Fehler zu berichtigen. — Trotz der zum Theil sehr wesentlichen Ausstellungen, die ich an seinem Werke zu machen genöthigt war, kann ich am Ende meiner Besprechung nicht umhin, ihm die Anerkennung zu zollen, welche es als Ergebniss ausserordentlichen Fleisses und ausgedehnter Belesenheit, sowie als Ausführung einer mit unentwegter Ausdauer zu Ende geführten vielumfassenden wissenschaftlichen Aufgabe reichlich verdient. Unter den Hilfsmitteln zum Studium der talmudischen und midraschischen Litteratur wird es stets eine hervorragende Stelle einnehmen.

Budapest, März 1893.

W. Bacher.

R. Payne Smith, Thesaurus syriacus. Oxonii 1893. Fasc. IX.

Das vorletzte Heft des Thesaurus liegt, auf 431 Columnen die Buchstaben } und ܐ umfassend, vor. Bevor ich hier meine Bemerkungen wie zu den früheren Heften ZDMG. XXXVII 469, XLI 359, XLV 697 zusammenstelle, möchte ich mir erlauben, dem würdigen Herrn Verfasser einen Vorschlag zu machen. Der Thesaurus wird, schon wegen des ungeheueren Umfanges von 4500 Columnen, für lange Zeit als unentbehrliche und in gewissem Sinne abschliessende Sammlung des syrischen Sprachgutes gelten müssen, da ein neues ähnliches Werk wegen der grossen Kosten seiner Herstellung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist. Nun kann nicht geleugnet werden, dass der Thesaurus an grossen, zum Theile unverschuldeten Mängeln leidet. Es wurden seit Beginn der Drucklegung werthvolle, nur für die späteren Buchstaben verwertete Texte publicirt, die Bearbeitung der Bar Bahlûl'schen Glossen ist durch die rüstig fortschreitende, jetzt bei 'Ain angelangte Duval'sche Ausgabe wesentlich erleichtert worden und bei der Fülle des Stoffes ist es sehr natürlich, dass im Thesaurus Vieles nachzutragen und gar Manches zu corrigiren wäre. Da nun der Thesaurus sich ohnehin auf Grundlage sozusagen internationaler Sammlungen der auf dem Titelblatte genannten Gelehrten aufbaut — wobei allerdings die ungewöhnlich grosse Arbeitsleistung des Herrn Verfassers nicht gering angeschlagen werden darf — so wäre es, glaube ich, der Wissenschaft und den Käufern des Werkes gegenüber unabweisbare Pflicht, nach Abschluss des Thesaurus ein ausgiebiges Ergänzungsheft folgen zu lassen, für welches die Fachgenossen ihre Beiträge gewiss gern zur Verfügung stellen würden.

Es wäre sehr zu wünschen, dass man auch dem Levy'schen talmudischen Wörterbuche einen Ergänzungsband folgen liesse und die Verlagshandlung würde durch Herausgabe eines solchen sich nicht nur um die Wissenschaft verdient machen, sondern auch dem Werke seinen Nachtretern und Ausschöpfern gegenüber seinen Markt sichern.

Die Bearbeitung der griechischen Glossen ist auch in dem neuen Hefte keine besonders glückliche. Mehrere Identificationen der bisher nicht erkannten Syrograeca findet man in dem weiter unten folgenden Verzeichnisse einer reichen Auswahl von Stellen, welche die syrischen Glossographen dem medicinischen Werke des Paulus von Aegina entnommen haben. Es sei hier vorläufig auf
3625 קולא τὸ Κλέονος κολλούριον, 3559 כוכנא-
ריון, 3558 כוכנוס verwiesen, die PSm sämmtlich für „corruptum e κολλούριον“ erklärt. Weitere griechische, nicht er-
kannte Wörter: 3461 מליתא malitia حلال. Vox corrupta.
Lies: κερδαλέος. — 3483 مدينو ist = 3658 كيننا-
باريس. — 3522 تين فicus חלה ist missverstandenes חלה
κόλλα = 3616 חלה (1906 חלה, D 972 λιθόκολλα
חלה, und 3760 חלה¹). Oest. Monatschr. f. d. Orient
1886, 190). Die Glosse liegt jetzt bei Duval-Berthelot, La Chimie
au moyen âge II 7, Z. 12 vor. — 3600 סוף = סוף.
Vox corrupta e ματαιότης²). Lies κενότης. — סוף caro.
Vox forte corrupta e κρέας. Es ist nichts weiter als סוף
3688 κοπάδιον frustum carnis, talmudisch קופד, Pflanzennamen 96
Anm. Die talm. Stellen bei Levy und Kohut. Dazu: Ber. rabba
70, 19 Romm. Für die Stelle Berach. 44 b zieht Kohut die falsche LA
קפרא vor, um das Wort für — cibaria erklären zu können.
Für dieses wird irrthümlich auch die falsche LA ציבריה Peßikta
r. XVI, 81 b Friedm. gehalten. Richtig erkannt wurde panis

2) D 987. 1060. Mit D bezeichne ich die Duval'sche Bar Bahlöl-Ausgabe.

cibarius schon von *Μαβafia* 1655 in פת קיבר. So auch Bondi, Or Esther, 1812, S. 224. Forcellini: Cibarium teste Plin. 18, 9. 20 dicitur farina quae post pollinem seu florem excussum restat, post quam nihil aliud remanet, nisi furfures. Ex ea qui conficitur vocatur panis cibarius, quia solet esse communis vulgi cibus, cum ditiores polline tantummodo utantur. Nichtsdestoweniger hat es Levy, dem Kohut folgt, wieder verkannt und hat קיבר durch *χυρίβιον*, Kleie von geschroteten Feldfrüchten, erklären wollen. — 3554 חל לם חר מפביתל aus Ephr. 128, 11 Overb. מפביתל ist compendiaria, wie nach Forcellini absolute compendiaria pro compendiaria via gesagt wird. Im Mischnischen קס:דריא (Levy sv. und die Variante Semachoth 14 Anf.) längst erkannt. — 3666 מם = اقحوان ist *ἀμάρα-χον*, *ἀμαρά-κινον*. D. 187 מם:מם Pflanzennamen 326 f.

* * *

Die unvollkommene Anordnung des Stoffes bringt es mit sich, dass dasselbe Wort an zwei und mehreren Stellen behandelt wird, ohne dass der Hr. Vf. sich immer erinnerte, dass es schon behandelt wurde. 3731. 3562 מם:מם, 3732. 3561 מם:מם, 3733 מם:מם, Alles ohne gegenseitige Verweisung. — 3543. 3658 מם:מם, 3599. 3658 מם:מם, מם:מם. — 3572 erfährt man zu מם:מם nicht, dass es *κίττα* sei, was man 3601 vorl. Z. findet, ohne auf die vorhergehende Stelle verwiesen zu werden. — 3567 מם:מם 3752 מם:מם. — 3568 מם:מם 3761 neusyrisch dasselbe: מם:מם. — 3680 מם:מם = ملجاء, 3733 מם:מם? — 3630 מם:מם, beide خط. Vgl. D 1342 מם:מם. — 3551 מם:מם, 3681 dasselbe, olla parva = 3549 sv. מם:מם. — 3635 מם:מם = מם:מם war auf 3610 מם:מם zu verweisen. — 3602 מם:מם, 3667 מם:מם, 3672 מם:מם, alle drei: מם:מם *κανάλιον*. — 3602 מם:מם latrina aus BH. Chron. Eccl. 247, 23 „forte sit τὸ κοῖλον“. Ob nicht מם:מם? — 3616 מם:מם 3710 מם:מם und מם:מם acacia, اققيب. — 3736 מם:מם 3744 מם:מם *καρποβάλαμον*. — 3546 מם:מם 3600 מם:מם *κύων*, *κυνός*. — 3738 מם:מם Duval-Berthelot II 5 (franz.) Anm. 4. 3677 מם:מם *κρώτινον*, *κασσίτερος*. — 3459 מם:מם 3676 מם:מם. — 3579 מם:מם nebula 3743 מם:מם. — Bei מם:מם, מם:מם, מם:מם war wohl auf מם:מם, מם:מם, מם:מם zu verweisen. — 3368 מם:מם ns. = מם:מם.

3367 מם:מם, soporificatio, cephalalgia, crapula. Dazu ist zu stellen צרדה, lies trotz der handschriftlichen Ueberlieferung צרדה

Peß. 111 b, Chul. 105 b. Genannt wird es neben מלגא¹), das Aruch ganz richtig für Migräne erklärt (גרד I): כחב חצי הראש = 3407: מלגא = מלגא BB zu ἡμικρανία talm. צלחחא. Das syrische מלגא, מלגא, nur einmal 3442 in מלגא verschrieben, ist gesichert und es ist danach das talmudische צרדה zu verbessern. Kohut sucht gewohnterweise eine möglichst unpassende persische Erklärung, und meint in souveräner Verachtung der traditionellen Erklärung und — des Zusammenhanges, die im Talmud neben Migräne erwähnte Krankheit צרדה müsse Gelbsucht, מלגא; bedeuten!

3420 **زبد** = **ܐܬܝܪܐ ܕܥܡܝܐ** „tiara parva“ aus Jabal. 33, 4.
 Duval übersetzt unter Berufung auf Dozy Suppl. sv. **صندلي**:
 fauteuil. Dass dies richtig ist, zeigt das neusyrische **ܙܒܕܐ** „apud
 Urmenses sella“, das PSm auf derselben Columnne hat. Meninsky:
صندلي solium, sedile.

3437 $\text{ῥ}\text{ῶ}\text{ς}$ fehlt die Verweisung auf $\text{ῥ}\text{ῶ}\text{ς}$ ZDMG. XXXIX 251. 253. D 287. 1337. 1343. Pflanzennamen 80. Sergius hat $\text{ῥ}\text{ῶ}\text{ς}$ für Rost, ὡς σιδήρου , nicht für eine Pflanze σίον gebraucht. Die Angaben PSm a. a. O. sind darum nach Pflanzennamen 224 richtig zu stellen.

3446 **نُفْل** nummularii war auf **نُفْل** 3447, D 830 zu verweisen. Rev. des Ét. juives XXV, 256. — 3450 **فَرْع**, **فَرْع**, **فَرْع**, **فَرْع** fructus tamaricis orientalis ist **كُزْم**. Vgl. sv. **فَرْع** und **فَرْع**.

3450 **סל**, Jos. 3, 16 **צרתך**. — 3477 **טברז** **מחלמ** kennt
BB auch unter: **מחלמ** **סטר** **טברז**: BS: **מחלמ**: — 3602
מחלמ aper K.: **מחלמ**. Es war anzuführen: 319, 10 **מחלמ**
מחלמ, 163 **מחלמ**. D 139 LA: **מחלמ**, 241, 4
מחלמ. — 3512 zu **κυβερνήτης** **الاشتيا** Fränkel, Ar. Fremdw.
222. 293 PSm: **malim** **استقام**, aber **اشتيا** ist richtig, nach PSm
412, 16 **מחלמ** und GA d. Geonim S. 23 und 350 ed. Harkavy:
אישתיאמא. — 3758 **מחלמ** **מחלמ** **מחלמ** forte sit **προκόμαγμα** Diosc.

1) פלגה פלג Pflanzennamen 82, Fraenkel Aram. Fremdw. 264.
Vgl. כלל השלגים Eschol ha-Kofer 30 b7. Steinschneider, Uebersetzungen
Register. Siehe unten S. 522, Nr. 11—12.

I 41^a. 3558: العرق الصفر الذى يصبغ بها: Beide Glossen meinen ماميران 1747. 1745 χελιδόνιον = Curcuma longa L. 895. 897 PflN. 219. Κροκόμαγμα wird anders 3737 wiedergegeben.

3560 bdellium. D 358, 2, wo Fränkel dafür کور (D 236) vorschlägt. Zu bdellium: PSm 66 und 2047 (الكور العمانى) βλόχον. Fabricius, Periplus, Lpz. 1883, 148. D 881. 986. 1039. ZDMG. XXXIX, 254. PflN. 359. Abu 'Salt, Simplicia Nr. 20: مقل: dellio, bdellio. — Steinschn. Ibn al-Ġezzar 10: مقل: هو الكور بالفارسيه وهو المقل.

3568 nomen viri e majoribus philosophi الحسب BH chron. 176 ist der bekannte Abulhassan Thabit b. Korrah Harrâni, gest. 900. Haji Khalfa, Register s. v.

3611 eruca sativa = جرجير. Vgl. D 55 LA zu εὐζωμον, Cod. F. 3611.

3672 „vox persica“, d. i. قنروج.

3733 scorpio marinus = عقرب البحر = 3744 3462 pectines marini. Für 3744 conjicirt PSm 3462, καρῖς. Ob nicht 3744 χελώνη, Nöld., mand. Gramm. 101 716 3744 = darin steckt?? Ist 3744 2426 pergamena tenuis, 1697 tenuitas richtig übersetzt? D 887. Vgl. 3744 2658, D 1357.

3755 ist das syrische Original des nach Galen XII 16 in Syrien sehr häufigen καρπήσιον, 3461 bei Galen und BHebr. (Gottheil, A List of plants, Nr. 176). Carpesium hat Plempius für 3461 bei Avicenna. Honigberger, Früchte aus dem Morgenlande 417 kennt carpesium ebenfalls. 3461 noch zu 3736 und 3736 D 866. Steinschneider, Gafiki S. 517, Nr. 29 und Steinschneider, Al-Ġezzar, S. 7: cubebe 3461 — حب العروس = Berggren, Droguier Arabe im Anhang zum Guide 845.

3386 cardo januae, richtiger dürfte 3386 hebr., mischn., talm. ציר. — Zu 3394 3394 rothhaarig, Schamröthe, 3394 in-

flammavit, ܦܠܡܐ fulguratio, ܦܠܡܐ accensus ist Richt. 5, 10 אחזות צחרות rothe Eselinnen zu stellen, wodurch man der Nothwendigkeit entgeht, sich um den biblischen Ausdruck mit „apfelgrau“ (Furrer) oder „scheckig“ (Winer) oder „weiss“ (Peschitto Targ. Rabb.) d. i. „weiss und röthlich gefleckt“ (Gesenius), nitens (Vulg.), schimmernd (Zunz) herumzudrücken.

Am nächsten kam der Wahrheit hier, wie so oft, Bochart, Hieroz. I 476, der ܐܘܫܚܐ und ܐܘܫܚܐ des Qamûs verglich.

3394 ܐܘܫܚܐ = obsonium e pisciculis paratum ܐܘܫܚܐ ist mischn. צחנה Ter. 10, 1. Ned. 6, 4, talm. צחנה. Dass ܐܘܫܚܐ 3421 dasselbe ist, elisa gutturali, war aus Boch. Hieroz. II, 481 a zu ersehen. GA d. Geonim p. 184 ed. Harkavy wird צחנה erklärt: טריח שלדגים שהן צחנה ובבבל נקראת צחנה כי לשונם קרוב ללשון ארמי. Haj Gaon wusste also, dass ܐܘܫܚܐ aus dem Aramäischen entlehnt ist, was auch Fraenkel, Aram. Fremdw. 37 anerkennt.

Im Buchstaben ܐ fehlen u. A. 3423: ܐܘܫܚܐ 2442, 4. — 3410 ܐܘܫܚܐ 2240, 2 v. u. — 3365 ܐܘܫܚܐ D 51 ἄγριος.

Dafür sind manche Artikel zu streichen: 3474 ܐܘܫܚܐ calyx aus Sap. 2, 8 Hex. Galen 72 v, lies ܐܘܫܚܐ. — 3678 ܐܘܫܚܐ taxus arbor ist τάξος. PfN. 234. — 3671 ܐܘܫܚܐ = ܐܘܫܚܐ 1. ܐܘܫܚܐ 3757. — 3417 ܐܘܫܚܐ 3566 ܐܘܫܚܐ 2. ܐܘܫܚܐ 1. ܐܘܫܚܐ. — Zu 3431 ܐܘܫܚܐ ist nur Transcription von ܐܘܫܚܐ. — Zu 3445 ܐܘܫܚܐ s. 541 ܐܘܫܚܐ. — Zu 3448 ܐܘܫܚܐ s. 195 ἁλάβαστρον. — 3677 ܐܘܫܚܐ 3508 ܐܘܫܚܐ (357 ܐܘܫܚܐ) war PfN. 325 zu citiren, ebenso 3635 zu ܐܘܫܚܐ κλεωνία PfN. 281 und 3569 zu ܐܘܫܚܐ κραταία PfN. 220, da die Identificationen von dort stammen.

Stehen gebliebene Druckfehler: 3357, 14 v. u. ܐܘܫܚܐ. — 3363, 3 ܐܘܫܚܐ. — 3388, 7 v. u. ܐܘܫܚܐ. — 3395 s. v. ܐܘܫܚܐ. — 3442 s. v. ܐܘܫܚܐ 1. 3367. — 3458, 15 Anf. fehlt ܐܘܫܚܐ. — 3460 s. v. ܐܘܫܚܐ 1. fumaria. — 3460, 12 v. u. ܐܘܫܚܐ. — 3462, 2 v. u. ܐܘܫܚܐ. — 3509 zu ܐܘܫܚܐ: ܐܘܫܚܐ = ܐܘܫܚܐ 1. ܐܘܫܚܐ.

D 179, 16. — 3556 **מור** Z. 2 קורצות. — 3565, 14 v. u. **סול**
 1. **פ**. — **פ**. — 3601, 9 v. u. **πίτυς**. — 3602, 13 v. u.
 اسکندرية. — 3622, 9 **מד**. — 3648, 10 v. u. **الفودنج**. — 3663 s. v.
מדי 3859 l. 3659. — 3664 s. v. **מדי** l. 262 f. 602. —
 3663, 4 v. u. XXIX l. XXXIX. — 3681, 8 u. 9 v. u. **מדי** l. **מדי**. —
 3733, 6 **מדי** l. **מדי**. — 3745, 7 **מדי**. — 3756, 8 v. u. **מדי**. —
 3764, 4 v. u. **מדי**.

* * *

Im Anschlusse an die obige Bemerkung über die mangelhafte Bearbeitung der griechischen, besonders der aus Paulus von Aegina citirten Wörter, will ich zur Beleuchtung des Verhältnisses zwischen dem Werke dieses medicinischen Schriftstellers und Bar Bahlûl's Glossensammlung bemerken, dass letzterer eine syrische Uebersetzung des Paulus von Aegina benützt hat und das siebente Buch, die Materia medica dieses hervorragenden griechischen Arztes, auch aus Gabriel ibn Bochtjeschu's arabischer Compilation anführt. Einzelne Stellen des Paulus Aegineta sind für die BB'schen Glossen gelegentlich schon anderweitig nachgewiesen worden (s. meine Pflanzennamen S. 13, Gottheil in ZDMG 43, 125, nach der englischen Uebersetzung von Adams, London 1847, und P. Smith an drei oder vier Stellen des Thesaurus, letzterer wie es scheint nur auf Grund der Citate bei Stephanus), für die Bearbeitung der zahlreichen aus Paulus Aeg. stammenden Citate bei BBahlûl ist aber die ständige Berücksichtigung des griechischen Originals nöthig, schon weil eine Reihe von Glossen nur auf diesem Wege identificirt werden kann.

Ich gebe in Folgendem eine grössere Auswahl BB'scher, ausdrücklich als **פ** **פ** bezeichneter Glossen nach dem Werke Paulus' geordnet. Ich benutze die Ausgabe Basel 1538 (Pauli Aeginetae medici optimi libri septem), die lateinische Uebersetzung des Albanus Torinus, Basel 1551 und die des Janus Cornarius, Basel 1556. Ueber Paulus: Meyer, Geschichte der Botanik II, 412 ff., Steinschneider, Die toxicologischen Schriften der Araber S. 23 (= Virchow's Archiv LII 361) und Steinschneider, Die hebr. Uebersetzungen des Mittelalters § 425.

BB enthält ziemlich viele Glossen, die aus Paulus stammen, bei denen aber die Angabe **פ** **פ** fehlt; von diesen habe ich nur ausnahmsweise einige aufgenommen. Schliesslich sei noch bemerkt, dass ich jetzt gegen Gesenius de BA et BB 30 und m. Pflanzennamen S. 5 Anm. 2 annehmen muss, dass unter dem **פ** BB's immer Paulus Aegineta zu verstehen ist.

1. PSm 2677, Duval BBahlül 1362: **ܡܥܠܡܐ ܚܝ ܕܥܐ**
 الاغذية الخيطية: Paulus α 78 p. 23 *περὶ σιτωδῶν*.
2. D 749 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**: α 88
 p. 26 *περὶ τοῦ σχιστοῦ γάλακτος, lac fissile*.
3. 3507 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 3507 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ** اسم بعض الفلاسفة له صغات يذكرها
 γ 2 p. 55,11 *ἐκ τῶν Κλεοπάτρας οὐλοποιῶν, ex Cleopatrae*
libris de crispitudine inducenda. Den Tod Kleopatra's erwähnt
Paul. ε 19 p. 166.
4. 1049, D 656 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 1049, D 656 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ** كذا يقول
 γ 2 p. 55,44: *Θάψου — ἥν οἱ ῥωμαῖοι ἐρβαρωβίαν κα-*
λοῦσι. Thapsus, nicht thapsia, haben auch Cornarius 63, Torinus 129.
5. 3186 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 3186 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ** **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 γ 3 p. 56, 18 *ψυδράκια μὲν εἰσὶ μικραὶ ὑπεροχαὶ φλυκτίσιν ὅμοιαι ὑπερέ-*
χουσai τῆς ἐπιφανείας. PSm irrig: ψωρικά.
6. D 133 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 D 133 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ** **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 γ 5 p. 58 *ἡμικρανία.*
7. 1033, D 646 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 1033, D 646 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ** **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 γ 13 p. 63 *ἡ ἐπι-*
ληψία, σπασμὸς οὗσα τοῦ παντὸς σώματος, μετὰ βλάβης τῶν
ἡγεμονικῶν ἐνεργειῶν.
8. D 81 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 D 81 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ** **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 γ 14 p. 65 *ὑποχονδριακόν.*
9. D 989 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 D 989 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ** **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 γ 14 p. 65 *μανία.*
10. D 650 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 D 650 **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ** **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 [S] **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ** **ܡܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ ܕܡܢ ܡܫܩܘܩ**
 γ 15 p. 66 *ἐφιάλτης. Cornarius p. 75:*
Ephialten id est incubum, aliqui a viro nominatum esse dicunt,
aut ab eo quod hi qui in hac affectione constituti sunt, aliquem
sibi insilire ac incumbere imaginantur.

2) PSm meint: *σὺγκυσις* „sc. podex sec. Freyt. Lex.“!

25. 1660, D 858 **ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ**: p. 74 *χαλάζιον*.

26. 3746 ohne Paulus **ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ**: p. 74,4 *κριθή*.

27. 1986, D 993 **ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ**: p. 74,11 *μαδάρωσις — μίλφωσις*. 2090 führt PSm an: „Paul. Aegin. Actuar. II 7“. Das Citat wird aus irgend einem Wörterbuche aufgelesen sein. Paulus β 7 handelt von: *ὅτι τὰ κρίσιμα σημεῖα ἐν ἀρχῇ φαινόμενα μοχθηρά*.

28. 3089 **ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ**: p. 74,20 *ἡ πτίλλωσις παχύτης ἐστὶ τῶν βλεφάρων τυλώδης ἐνερευθής*: *crassities palpebrarum callosa, rubicunda*.

29. D 821. 822. 827 ohne Paulus *τριχίαισις*, γ 22 p. 74,30.

30. 1029, D 642 ohne Paulus **ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ**: p. 74,38 *ἡ ἐγκανθίς ὑπεραύξησις ἐστὶ τοῦ φυσικοῦ κατὰ τὸν μέγαν κανθὸν σαρκίου*. *Encanthis naturalis in magno angulo carunculae incrementum appellatur*. Vgl. noch ζ 16 p. 283 *ἐγκανθίδες*.

31. D 376 ohne Paulus [Cod. S. conj. **ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ**] **ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ**: p. 74,49 (*περὶ ἐλκῶν*): *τὸ μὲν γὰρ ἐν τῇ κερατοειδεῖ κοιλόν τε καὶ στενὸν καὶ καθαρὸν ἔλκος βόθριον ἐπονομάζεται*. Für **ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ** ist natürlich **ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ** zu lesen.

32. 367, D 281. 34,12 **ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ ⲁⲓⲃⲉⲛⲓⲁⲓ**: p. 74,50 *سواء دائرة العين وبظهر خارجها احمر وفي داخلها ابيض*: *ἀργεμον δὲ, τὸ ἐπὶ τοῦ τῆς ἱρεως κύκλου γεγόμενον ἐπιλαμβάνοντι καὶ τοῦ περίξ ὥστε κατὰ μὲν τὸ ἔξω τῆς ἱρεως ἐνερευθὲς φαίνεσθαι, κατὰ δὲ τὸ ἐνδον λευκόν*.

33. D 149 : **انمو حى هة احملا حلا ااحلا حلا**
p. 74, 51 *ἵρεως κύκλος*.

34. 1034, D 647 ohne Paulus ⲉⲩⲙⲁⲣⲁⲓ ⲙⲁⲣⲁⲓ ⲙⲁⲣⲁⲓ
ⲙⲁⲣⲁⲓ ⲙⲁⲣⲁⲓ ⲙⲁⲣⲁⲓ ⲙⲁⲣⲁⲓ ⲙⲁⲣⲁⲓ
 74,53 τὸ δὲ
 ἐπίκαυμα ἔλκος ἔσται ῥυπερόν καὶ ἀκάθαρτον καὶ ἐσχαρώδιον.
 οἷπερ ἀνακαθαίρομένου, πολλάκις ἐκρεῖ τὰ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ
 ὑγρὰ. Hierher gehört:

٣٥. ١٠٣٠، D 648 ما يكون على
الخراجات ومواضع البطّ والقطع والنقوب في هذا من
مجهول. ملاحظ اللحم المخزرق على الخراج

36. 80, D 81 **صَحْحَة فُولُوس** — **פולוסה**: p. 75, 26 **ὑπόπνος**.

37. D 772 [سواد] البياض في العين
 [سواد] البياض الذي يحدث D 731. ذكره فولوس في عدة مواضع
 p. 75,40 : في سواد العين والمروزي كذا قال وصاحب فولوس
 λευκώματα.

38. D 1039 σμύρνη τρωγλίτις p. 75, 49
 σμύρνη τρωγλίτις . Vgl. D 821, 8. 823, 17. 1039, 9 $\text{σμύρνα τρωγλοδυτική}$ Diosc. I 79.

39. 1274, D 749 **ܡܠܟܐ ܕܥܝܪܐ ܕܥܝܪܐ ܕܥܝܪܐ**
ܡܠܟܐ ܕܥܝܪܐ ܕܥܝܪܐ ܕܥܝܪܐ: p. 76, 2 τὸ ἐντὸς μεταξὺ τῶν κόκκων [scil. τῆς ῥοᾶς]
 ὑμενωδες . .

40. 72, D 71 (vgl. 817. 202,4) $\overline{\alpha} \overline{\lambda} \overline{\omega} \overline{\gamma} \overline{\eta} \overline{\theta}$ $\overline{\alpha} \overline{\lambda} \overline{\omega} \overline{\gamma} \overline{\eta} \overline{\theta}$
 22 p. 76 lat. Uebers. von Cornarius p. 87:
 Pterygium, unguis a quibusdam vocatum. PSmith führt zu $\overline{\alpha} \overline{\lambda} \overline{\omega} \overline{\gamma} \overline{\eta} \overline{\theta}$
 an: Steph. Thes. s. v. et Paul. Aeg. III 22.

41. 225 und 68, D 184 und 67: **لَمْ يَكُنْ فِي عَيْنِهِ**
مَاءٌ قَالَ فُلُوسٌ فِي عِلَلِ الْعَيْنِ. وَقَالَ إِذَا لَمْ يَظْهَرِ تَغْيِيرُ لَوْنٍ فِي
صَبِيٍّ الْحَدِيقَةِ بَلْ أَعْرَاضٌ كَثِيرًا وَيَعْدَمُ النَّظَرُ كُلَّهُ فِي وَقْتٍ وَفِي وَقْتٍ
أَكْثَرٍ. فَهُوَ لَمْ يَكُنْ فِي عَيْنِهِ ضَعْفُ الْبَصَرِ: لَمْ يَكُنْ فِي عَيْنِهِ

p. 228 :الرايكة يمصغ اليطيب النكهة ويشبه دستج الهاون
 ἀγάλλοχον ξύλον ἐστὶν ἰνδικὸν παραπλήσιον θύα εὐῶδες, ὃ
 διαμασσόμενον πρὸς εὐωδίαν στόματος ποιεῖ.

70. 44, D 43 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 p. 228 ἄδάρκη — ἄφρός τις ἐστὶν ὕδατος
 ἄλμυροῦ περιπεπηγὼς φορυτῶ καὶ καλάμοις.

71. 55, D 51 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 p. 229 αἴγειρος.

72. 1874, D 933 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 p. 229, 15 Αἰθιοπὶς? بعض الادويه او بعض العقاقير

73. D 277 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 p. 229 ἄκακία. وقيل في كناش فولوس اقايا وهو رب القرظ

74. D 275 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 ἄκορον. p. 229

75. 255, D 198 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 p. 231 ἀνάγυρις θάμνος ἐστὶ
 δυσώδης καὶ δριμύς, θερμῆς τε καὶ διαφορητικῆς δυνάμεως.

76. D 89 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 p. 232 ἄρον.

77. D 1026 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 p. 232, 20 ἀσπάραγος πετραῖος ἢ μυακάνθινος.
 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ

78. D 236 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 p. 232 ἄσφαλτος. — ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ

79. D 109 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 p. 232 ἀτράφαξις. وحكى جبريل عن فولوس . . ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ

80. D 363 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 p. 233, 29 βούγλωσσον. وحكى جبريل عن ليسقوريدس ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ

81. D 427 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 p. 233 βρυωνία. . . ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ

82. D 886 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 p. 234, 22 γῆ χία. . . زعم فولس انه طين من بلاد كيا ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ

83. D 1293 ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ
 p. 234, 21 γῆ σαμία. . . قة الطباشير ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ ܐܕܪܩܝ

84. 54, D 50 **ⲉⲃⲉⲗⲟⲩ ⲙⲁⲧⲣⲓ**: p. 234 *γυγγίδιον*.
85. 722, D 490 **ⲛⲏⲕⲟⲩ**: p. 234 *γλαύκιον*.
86. 727, D 493 **ⲛⲏⲕⲟⲩ . . .** دواء ذكره فولوس عن جالينوس ان اصله اذا علق في عنق الصبي امن الصرع وانه قد
γλυκυσίδη . . . περιεπιτομένη δὲ παιδίων ἐπι-
ληψίας ἰᾶται.
87. D 525 **ⲛⲏⲕⲟⲩ ⲙⲁⲧⲣⲓ**: p. 235 *δάδιον*.
88. D 11 **ⲛⲏⲕⲟⲩ . . .** واما جبريل ابن بخت يشوع فحكى عن جالينوس وفولوس ويسقوريدس ان زمارة الراعي
الحشيشة التي تسمى باليونانية داماسونيون Dasselbe D 526 zu
ⲛⲏⲕⲟⲩ: p. 235 *δαμασσώνιον*.
89. D 527 **ⲛⲏⲕⲟⲩ . . .** فحكى [جبriel] عن فولوس في المقالة السابعة ان حشيشة الغار التي تسمى العقار الاسكندراني
تبيح الطمث وان التي تسمى دافنوايدس قوتها مثل قوة هذه
p. 235 *Δάφνη πόα ἡ καὶ ἀλεξάνδρεια καλουμένη, θερμή τε*
καὶ δορυμεῖα καὶ ὑπόπικρος ἐστὶ, διόπερ ἔμμηναί τε καὶ οὐρα
κινεῖ καὶ τὸ δαφνοειδὲς δὲ τῆς αὐτῆς ἐστὶ δυνάμεως.
90. 944, D 5901 **ⲛⲏⲕⲟⲩ ⲙⲁⲧⲣⲓ**
العروق المدينية: **ⲛⲏⲕⲟⲩ** — **ⲛⲏⲕⲟⲩ** دم الاخوين حملا
ⲛⲏⲕⲟⲩ اصل دم الاخوين من اللوف السبط يعرف ببيلوط
p. 235, 30 *δραχόντιον ἔχει μὲν τι παραπλήσιον ἄρω.*
91. D 545 **ⲛⲏⲕⲟⲩ ⲙⲁⲧⲣⲓ**
والمأكروث وقد سماه في كتاب فولوس الحلتيت **ⲛⲏⲕⲟⲩ**
ⲛⲏⲕⲟⲩ الحلتيت صالحة **ⲛⲏⲕⲟⲩ** **ⲛⲏⲕⲟⲩ** **ⲛⲏⲕⲟⲩ**
p. 235 *Ἐλαίας αἰθιοπικῆς τὸ*
δάκρυον. p. 249 *Ὅπως ὁ τε κυρηναϊκὸς καὶ μηδικὸς καὶ*
ὁ συριακός.
92. 1011, D 630 **ⲛⲏⲕⲟⲩ** شجرة تسمى لاطي

110. 1435, D 790 ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ: p. 252, 18
 ῥητίνη τερεβυνθίνη.

111. 2664, D 1360. 1293 ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ und
 ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ: p. 252, 39 σάμ-
 ψυχον.

112. 2673, D 1361 ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ: p. 252, 41
 σάνδυξ ἢ σιρικόν (vgl. ܐܫܝܝܝܐ).

113. D 1304 ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ: p. 253
 σέρης.

114. 2618 ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ: p. 253 σηπίας ὄστρακον. α 92
 p. 26 σίπιαι.

115. D 1344 ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ: p. 253 σίσαρον Pflanzennamen S. 16.

116. D 238 ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ: p. 254
 σπόδιον.

117. 311, D 238 [ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ cod. S] ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ:
 وصف فولس امله طلى لتجعيد الشعر حملا: p. 255 σφονδύλιον — ἡ δὲ ῥίζα περιεζουμένη καὶ σύριγγιν
 ἐντεθεῖσα ἐκτυλοῖ αὐτάς.

118. D 783 ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ: p. 255
 τελλίνη.

119. D 796 ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ: p. 255, 46
 τεύκριος.

120. 963, D 603 ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ: p. 257
 φλόμος.

121. D 568 ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ: p. 270, 1
 διοσπολίτης.

122. 240, D 190 ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ [LA] ܐܦ ܩܠܝܢܐ ܐܫܝܝܝܐ:
 فولس زعم انه دردى شراب محرق وفي موضع آخر قلى
 σμῆγμα διὰ σφέκλης, ex faoce vini usta. Die

Ein marokkanischer Druck.

Von

Karl Vollers.

Der Hochherzigkeit des regierenden Sultans von Marokko verdankt die vicekönigliche Bibliothek in Kairo ein arabisches Werk, das sowohl wegen seines Inhalts als wegen des Interesses, das sich an den Commentator knüpft, in Europa bekannt zu werden verdient, obwohl der weiteren Verbreitung desselben wohl mehr als ein Hinderniss sich entgegenstellen wird. Ich meine den **اتحاف**

تاج العروس betitelten Commentar des Verfassers des **أحياء علوم الدين** zum **إحياء علوم الدين** des Ġazālī, der von 1302—1304 H

(1884—1886) in Fēs in maġribinischer Schrift lithographirt worden ist. G. Delphin, der neuerdings eine Monographie über das gelehrte Fēs veröffentlichte¹⁾, nennt zwar dies Werk unter den Studienbüchern der dortigen Hochschule²⁾, aber die lithographirte Ausgabe desselben scheint ihm unbekannt geblieben zu sein. Dem Umfange nach kommt dieser Commentar etwa dem **Tag el-'Arūs** gleich; wenn man diese beiden Werke des einen Verfassers vor sich sieht, muss man gestehen, dass die rührigsten geistigen Arbeiter im kühlen Norden zurücktreten hinter den Sejjid Murtaḍā, der sein Leben im Gangesthale, in der Tihāma von Jemen und im Nilthale zubrachte und ausser den genannten Riesenwerken eine unabsehbare Anzahl von kleineren Werken und Flugschriften veröffentlichte.

Die Pagation des Werkes, auffälliger Weise zugleich arabisch und europäisch, läuft folgendermassen: (Hälfte A) Bd. I 446 S., II 292, III 148, 235, IV 430, V 267, 94, VI 388, VII 106, 161, 156, 53, VIII 254, 107; Hälfte B, Bd. I 408 S., II 380, III 372, IV 395, V 137, 342.

1) Fas, son université et l'enseignement supérieur musulman. Paris, Oran, 1889.

2) p. 36: le Coufisme, le ihaya de Razali et son commentateur le Cheikh El Mourtadha.

Ein Sanskrit-Newâri-Wörterbuch.

Aus dem Nachlasse Minayeff's herausgegeben

von

August Conrady.

Durch die gütige Vermittelung des Herrn Prof. von Oldenburg wurde mir im Mai 1891 der Nachlass Minayeff's, soweit er sich auf das Newâri bezieht, von seinen Erben in zuvorkommender Freundlichkeit zur Bearbeitung überlassen. Sie sowohl, wie Herr Prof. von Oldenburg, dem ich für mannigfaches Entgegenkommen verpflichtet bin, mögen mir gestatten, dass ich die Veröffentlichung eines Theiles desselben mit der Wiederholung meines aufrichtigen Dankes beginne. Dieser gebührt auch den Herren Proff. Pischel und Kuhn, die mich auf das Material aufmerksam gemacht haben.

Die Sammlungen Minayeff's über das Newâri, während seines Aufenthaltes in Kāthmandu 1875 gemacht, bestehen zunächst aus drei Cānakya-Hss. ohne Zeitangabe, von denen zwei, darunter die eine ein schönes älteres Ms., den Sanskrittext mit Newâri-Uebersetzung, die dritte (ein Quartheft) nur diese allein, enthalten, nebst einem daraus gezogenen Zettelglossar von über 1000 Wörtern; ferner aus einer von dem Pandit Guṇānand geschriebenen Sanskrit-Newâri-Grammatik in Paradigmen, mit einem kleinen Wortverzeichnis, vielleicht der Copie einer alten Hs.; dann aus acht Briefbogen mit Newâri-Phrasen und Wörtern (von unorthographischer, indischer Hand), denen Minayeff Transscription und (russische) Uebersetzung beigelegt hat; einigen Notizen über Newâri-Hss. in Paris und London; und endlich aus dem Skr.-Newâri-Wörterbuch, moderne Abschrift in einem linirten Hefte, das ich hier der Oeffentlichkeit übergebe.

Ich erfülle damit eine Absicht des verdienten Gelehrten. Denn seiner Sammlung liegen einzelne Stücke aus diesem Wörterbuche in Reinschrift mit englischer Uebersetzung der Stichworte und die Bruchstücke des russisch geschriebenen Entwurfes einer Vorrede bei, die mit den Worten beginnen: „Von der Newâri-Sprache war nach H(odgson) und einigen Bemerkungen bei W(right) in der linguistischen Litteratur wenig die Rede, und doch verdient diese

Sprache das volle Interesse nicht nur der Linguisten, sondern auch derjenigen, die den Buddhismus studiren. Ich entschloss mich daher, einige Bemerkungen in Betreff dieses Manuscripts zu veröffentlichen, in der Hoffnung, dass es vielleicht Jemand gelingen werde weiter nachzuforschen und eine Abschrift des interessanten Glossars zu bewerkstelligen“. Damit stimmt eine briefliche Mittheilung des Herrn Prof. v. Oldenburg an mich überein, wonach Minayeff nur Bruchstücke des Vocabulars herauszugeben gedachte.

Wenn ich trotzdem das Ganze veröffentliche, so wolle man mir das nicht als einen Mangel an Pietät gegen den Willen des Verstorbenen auslegen. Ich bin dazu gekommen nach langem Schwanken durch folgende Gründe. Minayeff selbst, wie seine Kreuze an einzelnen, noch nicht in die Reinschrift aufgenommenen Stellen des Wörterbuchs und eine grosse Lücke in dieser selbst anzuzeigen scheinen, hatte die Absicht noch einige Stücke herauszugeben, deren Umfang er nicht bezeichnet hat. Es ist in der That schwer, aus der Fülle des Interessanten eine knappe und doch charakteristische Auswahl zu treffen, ohne den reinlichen Eindruck des Ganzen durch Striche und Absätze zu schädigen. Gerade die in Min.'s Reinschrift nicht aufgenommenen Stellen, z. B. die, die nicht Wortentsprechungen sondern Sinnübersetzungen geben, sind besonders interessant. Nicht nur für den Linguisten, dem sie die Wort- und Begriffsschöpfung der Sprache als Analogon zu dem Verhalten verwandter Sprachen (wie des Tibetischen und Barmanischen) und die Eigenthümlichkeiten ihres Baues zu erkennen geben: auch der Sanskritist, der sich mit buddhistischer Litteratur beschäftigt, mag sie werthvoll finden.

Zum zweiten liegen jetzt in Bezug auf das Newari die Verhältnisse etwas anders als zu der Zeit, da Minayeff mit jener Absicht umging. Wie er selbst sagt, wollte er auf die vernachlässigte Sprache aufmerksam machen und zu ihrer Erforschung anregen; da ich schon versucht habe, in dieser Zeitschrift eine Skizze ihres grammatischen Baues zu geben, so ist es meines Erachtens nicht unwichtig, und, meine ich, ganz im Sinne Minayeff's, wenn nun ein möglichst vollständiges Bild ihrer lexikalischen Beschaffenheit dargeboten wird, zumal da gerade bei indochinesischen Sprachen die Sprachvergleichung ihre wesentlichsten Ergebnisse aus dem Wortschatze ziehen muss. Wenn dieser hier mit Lehnworten stark versetzt erscheint — was übrigens auch zum Charakter einer transgangetischen Sprache gehört — so glaube ich, dass gerade deshalb keine Stelle unterdrückt werden darf, die einheimische Worte enthält.

Dass es trotzdem nur ein beschränkter Theil des Sprachmaterials des Newari ist, den dies Wörterbuch enthält, ist nicht zu ändern. Ja gerade das war ein dritter Grund zur Herausgabe des vollständigen Vocabulars; denn in seiner Beschränkung auf eine bestimmte Auswahl von Worten ist es ein zusammengehöriges

Ganzes: die Bearbeitung nämlich der ersten Hälfte des Amara-koça. Nun wäre es freilich möglich, dass es nur der erste Theil eines ursprünglich vollständigen Amara-koça wäre, die Vorrede Minayeff's orientirt darüber nicht genau; allein das darf die vollständige Veröffentlichung nicht hindern, da es immer hin ein Ganzes kein Bruchstück ist. Ebensowenig das an sich Bedenkliche, eine Abschrift herauszugeben. Denn einmal hat sich Minayeff selbst kaum dadurch beirren lassen, zum andern bürgen ausser der Richtigkeit der Newârî-Wörter, die mit den mir bekannten völlig übereinstimmen und auf die es ja hauptsächlich ankommt, die Namen der Abschreiber für die Güte der Copie.

Diese Ueberlegungen, vor allem die Rücksicht auf die lexikalische Kenntniss des Newârî, haben mich bestimmt das Wörterbuch unverkürzt zu veröffentlichen. Das hatte nun einige Konsequenzen, durch die ich von Minayeff's Plan abzuweichen gezwungen wurde. Da die Arbeit weniger auf den Sanskritisten, als auf den Indosinologen berechnet ist, so musste entgegen seiner Absicht die Transcription gewählt und ein Wörterbuch beigelegt werden über welche beide ich unten näheres bringen werde; die Genauigkeit erforderte ferner die Zugabe kritischer Notizen. Aus einem der oben genannten Gründe und der Rücksicht auf den Raum ergab sich ferner als unnöthig, einige grammatische Regeln beizufügen, die Min., seiner Vorrede nach, den erwähnten Notizen Guṇānand's entnommen und dem Texte beizugeben gedacht hatte. Es sind Paradigmen der Declination des Nomens und Pronomens nach dem Muster des Sanskrit, und einige Conjugationsformen. Beide enthalten nichts Neues; was davon bemerkenswerth war, ist in das Wörterbuch aufgenommen worden.

So konnte ich also nichts anderrs thun, als die von Min. ausgewählten Stücke (der Reinschrift) durch Sternchen hervorheben. Dass ich die englische Uebersetzung verdeutscht habe, ist der Einheitlichkeit halber geschehen; das Prinzip derselben habe ich durchweg beibehalten. Ich hoffe, wie gesagt, nichts zugefügt oder abgethan zu haben, was Min. der heutigen Sachlage nach nicht würde gebilligt haben.

Was nun zunächst den Text angeht, so ist vielleicht auf ihn eine Stelle der Vorrede zu beziehen, die lautet: „... es gelang mir eine Abschrift eines kleinen Sanskrit-Newârî-Vokabulars zu erlangen. Die Copie kam mir zu von der Hand des Guṇānand geschrieben und nach der alten Hs. verfertigt“. Indess kann sich das auch auf das oben genannte Wörterverzeichnis beziehen: Thatsache ist, dass — nach einer Mittheilung des Hrn. v. Oldenburg — Guṇānand auch an der Abschrift des Wörterbuches betheiligt ist. Einige Stücke davon rühren aber auch von Minayeff's Hand her, und es scheint, dass er seine Vorlage getreu copirt hat, während Guṇānand versucht hat, sie von kleinen Verstössen (gegen Sandhi u. s. w.) zu reinigen. Aus der Angabe anderer Lesarten, die Min., mit A

und B bezeichnet, an den Rand der von ihm abgeschriebenen Stellen gesetzt hat, scheint sich zu ergeben, dass er drei Hss. gekannt und collationirt hat. Diese Lesarten sind in den „kritischen Notizen“ verzeichnet. Die vorliegende Abschrift ist im Allgemeinen gut; die Newāri-Wörter sind von den Sanskritwörtern durch Unterstreichung geschieden, verhältnissmässig selten kommt es vor, dass der Strich unter das verkehrte Wort gerathen ist oder gar ein Stück des Sanskritwortes dem Newāri zutheilt, häufiger schon, dass der Strich ganz fehlt (s. unten). Der Text besteht aus Çloken und ist in folgende Abtheilungen gesondert: 1) *svargavarga*, 2) *tripiṣṭāpavarga*, 3) *pâtālavarga*, 4) *bhûmivarga*, 5) *puravarga*, 6) *çailavarga*, 7) *vanavarga*, 8) *siṃhâdivarga*, 9) *manushyavarga*.

Nun ist eine ähnlich betitelte Eintheilung den älteren Werken dieser Art ja nicht fremd: wir finden sie im *Amarakoṣa*, im *Trikāṇḍaṣeṣa*, bei *Halāyudha*, während *Hemacandra* etwas abweicht. Und die vorliegende stimmt mit dem *Am.* insofern nicht überein, als sie aus dessen *svargavarga* (möglicherweise aus Versehen, s. krit. Not.) zwei Texte gemacht hat. Sonst aber lässt sich, wie mir scheint, mit ziemlicher Sicherheit nachweisen, dass dies Wb. eine Bearbeitung des *Amarakoṣa* ist. Vor allen Dingen stimmt unser Wörterbuch, wenn es auch eine bedeutende Anzahl von Wörtern überspringt und hin und wieder auch ihre Reihenfolge gegenüber der des *Amarakoṣa* ändert, im Allgemeinen in dieser wie in der ganzen Anordnung mit ihm überein. Es genügt, wenn ich dabei auf den *puravarga* oder den *çailavarga* hinweise, die fast alle Worte des *Amarakoṣa* und in der gleichen Reihenfolge haben, wie er.

Die drei andern Lexika, die mir zugänglich waren, weichen von diesem Typus mehr oder minder ab. *Halāyudha's Abhidhānaratnamālā* (ed. *Aufrecht*) kann schon ihres wechselnden Versmaasses wegen kaum in Betracht kommen, hat aber überdies noch in einigen gleich zu besprechenden Beispielen andern Wortlaut. Desgleichen *Purushottama's Trikāṇḍaṣeṣa* (ed. *Colebrooke*); ihm fehlt ein Theil der im vorliegenden Wb. behandelten Wörter, auch weicht er besonders im *svargavarga* ab.

Ein wenig anders verhält es sich mit *Hemacandra's Abhidhānacintāmaṇi* (von der mir nur *Colebrooke's* Ausgabe vorlag). Zwar hat er, wie erwähnt, eine völlig andere Eintheilung des ganzen Stoffes und andere Anordnung einzelner seiner Gebiete. So finden sich *sarpa* (IV, 368 ff.) hinter den Raubthieren (IV, 349 ff.), während jene im *Am.* und in unserem Wb. zum *pâtālavarga* (*Am.* I, 2), diese zum *siṃhâdivarga* (*Am.* II, 4) gehören; *agni* steht bei *Hemacandra* (IV, 163 ff.) vor *vana* (IV, 176 ff.), dagegen bildet dies im *Am.* (II, 4) und im vorl. Wb. einen eigenen *varga* und *agni* steht *Am.* I, 1, 53 ff. beim *svargavarga*, u. dgl. mehr. Dazu kommt die völlige Verschiedenheit des Anfanges. — Aber *Hemacandra* stimmt mit *Am.* in einer Reihe

von Erklärungen überein, von denen unser Glossar eine wörtliche Uebersetzung gegeben hat. Ich führe ein paar Beispiele an.

edûkaṃ: *yadantarnyastakîkasam* (A m. II, 2, 4);
antarnihitakîkasam (H e m. III, 69);
anyâ dûne tayâ kvasu „zwischen Wänden bewahrtes Gebein“ (Wb. IV, 3).
râjahamsâḥ: *cañcucaranaîr lohitaîḥ sitâḥ* (A m. II, 5, 24);
sitacchadâḥ . . . *cañcucaranaîr atilohitaîḥ* (H e m. IV, 392);
tuti-tvûta hyânu toyîwa pâ hamsa „Füsse (und) Schnabel schwarz, weisse Federn-Gans“ (Wb. VII, 11).

Dagegen weicht in anderen bei A m. u. Wb. identischen Stellen H e m a c a n d r a ab. So vor allem ist der Beginn des Glossars, das einen grammatischen term. technic. des A m. mit herübernimmt (*avyayaṇi svaḥ svarga* „das indeclinabiale svaḥ“, *svaḥ avyayam svarga*⁰ A m. I, 1, 6), nur diesen beiden eigen. Andere Unterschiede des H e m. sind geringer; z. B.:

karabhah: *mañibandhâd âkanishṭham* . . *bahiḥ* (A m. II, 6, 81);
mañibandha-thaṁ cālâ-kva de-wane du „bis zum Handgelenk vom kleinen Finger an das aussen seiende“ (Wb. VIII, 63).

Aber H e m. II, 255: *asmâd* (sc. *mañibandhâd*) *âkanishṭham*; das im New. übersetzte *bahiḥ* fehlt.

Oder *ganḍaṇḍailûḥ*: *cyutâḥ sthûlopalâ gireḥ* (A m. II, 3, 6);
guṁ-co-kutiṇi wawa loho „von der Bergspitze herunter kommende Steine“ (Wb. V, 4).

In H e m a c a n d r a's *sthûlopalâḥ cyutâḥ* (IV, 102) vermissen wir *gireḥ* des A m. und des Wb. Und so habe ich noch einige Beispiele gefunden¹⁾.

Wenn andererseits das Glossar, vom A m. abweichend, mit H e m a c a n d r a übereinstimmt — es führt neun *rasa* (I, 71, cf. H. II, 208/9; dagegen A m. I, 199 acht) und die acht *sâttvikabhâvâs* auf (I, 75, cf. H. II, 218—221; dagegen A m. I, 215 nur zwei) — so bin ich der Ansicht, dass es diese Verschiedenheiten nicht aus H e m a c a n d r a, sondern aus dem Sâhityadarpana (Ausgabe von Kalkutta 1828 p. 77 (Pramadâ-Dâsa Mitra (Ballantyne), Mirror of Comp. No. 209 p. 111), p. 65 (Mirror of Comp. No. 166 p. 96) geschöpft hat. Denn unleugbar hat es dieses Werk benutzt bei der Erklärung der *nâyikâs* (Heroinnen), von denen dem A m. und H e m. nur die *abhisârîkâ* bekannt ist. Wenn es die Schilderung der einen (SD p. 52, Mirror of Comp. No. 120 p. 78):

1) Eine Erinnerung an A m. II, 6, 49 *khode khañjas* ist Wb. (VIII, 41) *khol khañje* (anders H e m. II, 119).

*kurute maṇḍanam svasyāḥ (yāsyāḥ. yā tu Apte Skr.-Engl. Dict. s. v. vāsakasajjā) sajjite vāsareṇmani
sā tu vāsakasajjā syād vīditapriyasamgamā*

übersetzt (VIII. 21) durch:

*samāl yānā tisū(m) tiyāw lāsā lūyāwa-con misā |
wa-hma vāsakasajjā syāt purukh wāyūw dhakāw lasan ||*

„die Kränze geflochten habende, Schmuck angelegt habende, das Lager bereitet habend-sitzende Frau, diese heisse vā°. „der Mann mag kommen“ gesagt seiend zum Genuss(?)“

so beweist sowohl der erste Halbvers mit seiner naiven Specialisirung, wie namentlich der zweite mit seiner dem Newāri ganz fremden Wortstellung, die der des Originals genau entspricht, dass eben nur dies das Original sein kann (die übrigen Beispiele s. in den krit. Noten). Allerdings bin ich bei anderen Abweichungen nicht im Stande anzugeben, woher sie stammen. Es ist dies die Einschlebung des ādibuddha (I, 7) und die Stellen, die vom Theater handeln (I, 66. 68), auch manche vereinzelte Wörter (z. B. *hima-jala* II, 11, *betālī* IX. 225), ferner ein verderbter Halbvers, der offenbar nicht hineingehört (II, 9, s. Noten), die *Bhairava*-Energien (I, 137) u. dgl. kleinen Abweichungen mehr, die bei der allgemeinen sonstigen Uebereinstimmung kaum in Betracht kommen können.

Im Ganzen darf wohl mit einiger Gewissheit gefolgert werden, dass die Grundlage des Glossars nicht Hemacandra, sondern der Amarakoṣa gewesen ist. Das einzige, was bedenklich erscheinen könnte, während alles andere für diese Annahme ist: die Uebereinstimmung eines Theiles der Erklärungen in Hem. und Am. nämlich, wird in seiner Bedeutung vielleicht abgeschwächt eben durch diese Uebereinstimmung. Denn es finden sich auch Stellen, bei denen man sich nicht erwehren kann, ein Plagiat Hemacandra's zu vermuthen (z. B. IV, 391 *mallikākshās tu malinair dhārtarāshṭrāḥ sitetaraiḥ* (sc. *cañcucarāṇaiḥ*) = Am. II, 5, 24 *malinair mallikākhyās te dhārtarāshṭrāḥ sitetaraiḥ* u. a.). Ist aber das nicht ausgeschlossen, so darf man dreist auch diejenigen Stellen, in denen das Glossar mit jenen beiden übereinstimmt, als Beweise dafür ansehen, dass es vom Amarakoṣa abstammt.

Das gewinnt übrigens noch an Wahrscheinlichkeit dadurch, dass der Amarakoṣa sich im buddhistischen Lande, besonders im Norden, begreiflicherweise einer grossen Beliebtheit erfreut zu haben scheint. Bendall (Cat. of Buddh. Skr. Mss.) nennt nicht weniger als 11 ältere und neuere Handschriften davon aus Nepāl, darunter eine (p. 187) mit Newāri-Commentar von 1386, und die in den Tandschur (mdo 116. cf. Csoma Körösi in den As. Res. XX, 581) aufgenommene tibetische Uebersetzung des Werkes ist sammt ihrem Commentar (ib.) zu Yambu in Nepāl verfertigt (Böhtlingk, Bull. hist. phil. de l'Ac. de St.-Petersb. III, 211, Anm. 3). — Allerdings muss ich zugeben, dass ich bei Bendall

keine Hs. des Sâhityadarpana gefunden habe; unwahrscheinlich ist die Bekanntschaft Nepals mit ihm deswegen nicht, denn nach Weber (Ind. LG.² p. 248, Anm. 244) ist es „gegen die Mitte des XV. Jh. in Ost-Bengalen verfasst“ worden.

Nun ist ja an und für sich die Annahme nicht von wesentlicher Bedeutung, dass das vorliegende Wb. auf den Amarakoça zurückgeht. Aber sie wurde werthvoll für die Textkritik. Denn es war mir dadurch möglich, eine — kleine — Anzahl verdorbener Stellen zu verbessern, vieles vorher Dunkle zu erklären, und, wo die Wahl zwischen mehreren Bedeutungen eines Wortes war, mit Hülfe der Synonyme des A. m. die thatsächlich gemeinte Bedeutung wenigstens eng zu begrenzen, in der grossen Mehrzahl der Fälle genau festzustellen. Dies war von Wichtigkeit für die Etymologie der Newârî-Wörter; aber auch da, wo es mir nicht half sie zu finden, konnte ich dann wenigstens eine sichere Bedeutung angeben, die vielleicht für spätere Forschungen einmal brauchbar ist. Wo ich dies im Anschluss an A. m., zuweilen abweichend vom PW, gethan habe, ist auf die betr. Stelle des A. m. verwiesen. Nicht vergessen darf ich, hier die Dienste hervorzuheben, die mir das vortreffliche Wörterbuch Apte's dabei geleistet hat; ihm verdanke ich ausser der Bestätigung mancher Bedeutungen z. Th. den Nachweis mehrerer Hilfsquellen.

Ist das Glossar aus A. m. und SD geschöpft, so ist damit zugleich ein schwacher Anhalt für die Zeitbestimmung seines Archetypus gegeben: er kann nicht vor dem Ende des XV. Jahrh. entstanden sein. Eine untere Grenze liesse sich gewinnen, wenn die Occupation Nepals durch die Khas (1768) nutzbar gemacht werden könnte. In der That finden sich neben vielen Lehnwörtern des Glossars aus dem Hindî oder Maithilî vier, die nur dem Newârî und dem Parbatî gemeinsam sind, nämlich *jhyâl* „Fenster“, *lâhâ* „Lack“, *châp* (parb. *chyâpî*) „Zwiebel“ und *duwâr* (Thür, parb. *duwâr*, hdi. *duâr*). Das Numeralwort des New. für „Herde“: *ba-thân*, das ich sonst nicht gefunden habe, findet sich in dieser Bedeutung auch im Parbatî, es mag aber aus dem Maithilî stammen, wo es die Bedeutung „fold, enclosure for cattle“ hat (Grierson, Introd. to the Maith. Lg., s. v.). Daraus könnte der Schluss gezogen werden, dass das vorliegende Wb. nicht vor 1768 entstanden sein könne. — Der Ort seines Entstehens ist vielleicht Kathmandu, wenigstens finden wir die Form des Wortes „Wasser“, die derjenigen der dortigen Mundart am nächsten steht: *lâkh* (Kath. *luk*, aber Pâtan *lo*, Bhatgâon *gnâ*, Hodgson Essays on the lgg. etc. of Nepaul and Tibet I, 6).

Nun aber zeigen sich im Wb. Doppelformen für dasselbe Wort: *hnâs(a)* „Nase“: *hnây* (im gleichen Verse, IX, 39), *hnas-* „Ohr“: *hnai-* (*hnai-bi* karṇajalauka „Ohr-schlange, Ohrwurm“), *alas(a)* „Hämorrhoiden“: *alay*, *kos(a)* „Kos“: *koy* u. a. Die an zweiter Stelle stehenden Formen sind unstreitig neuer, Produkte derselben Ent-

wicklung, die im heutigen Tibetischen (Lahul) und (nach Beames' On the Magar lang. of Nepal, JASB, New. Ser. IV, 185) im Magarî auslautendes *s* in *i* verwandelt hat. Daher wird altes *hnas-pat* (Ohr, cf. VIII, 72) von Hodgson (Essays II, 28 B1) und Kirkpatrick (Account etc. 225) durch *nhai-pong*, *phas(a)* „Luft“ (cf. I, 26) von Hodgson (l. c.) durch *phai*, von Minayeff (in seinen oben erwähnten Notizen) durch *phe*, *hnas(a)* „7“ von Hodgson durch *nhé*, von Min. durch *ñge*, *kwasa* „Knochen“ (cf. VIII, 54 u. ö.) von ihnen durch *kwe*, *kue* wiedergegeben. So findet sich *-mo* (*pyâkhan-mo* „Tänzerin“ I, 66) neben *hma*, das Minayeff (in seinen Notizen) durch *mo*, *mho* wiedergiebt; *cel-lâ* „der Monat Caitra“ (I, 49) neben *ceta-lâ* (I, 51), vgl. Hodgson's Form *chil'la* (Essays I, 7). Diese Doppelformen können nur dann gleichzeitig sein, wenn im New. die alten Schriftformen neben dem fortschreitenden Lautverfall unverändert beharrt haben, wie im Tibetischen. Das ist aber nach den erwähnten Notizen Minayeff's nicht der Fall; dort wird *पे phe*, *कोवे kue*, *गुरै gui* („im Walde“, alt *gu-sa*), *ह्रैप* „Ohr“ u. dgl. mehr geschrieben. Folglich können die neueren Formen des Glossars nur durch einen neuen Abschreiber, und zwar einen Newaresen, hineingerathen sein, woraus sich zugleich ergibt, dass die vorliegende Copie die Abschrift einer Abschrift ist.

Wenn also dies geschehen ist, so ist es auch nicht unmöglich, dass eines oder das andere moderne Wort dem Schreiber in die Feder kam, der vielleicht das alte nicht mehr lesen konnte oder nicht mehr verstand. Man wird demnach zwar die Vorlage unserer Copie nach 1768 setzen müssen; für ihr Original aber darf man wohl annehmen, dass es zwischen 1450 und 1750 entstanden sei: freilich Spielraum genug.

Uebrigens ist nicht ausgeschlossen, dass die fraglichen Wörter erst aus dem New. ins Parbatî eingedrungen sind, wie denn *châp* einen durchaus unarischen Eindruck macht (vgl. tib. *brtson*, gespr. *chong* nach dem Vocab. of the Koonawur lang., As. Res. XI, 497, chin. *kieu*?). Ich möchte hier auf eine Erscheinung des New. hinweisen, die vielleicht zu einer ähnlichen des Parb. in Beziehung steht und diese Vermuthung bekräftigen könnte: die *Consonanten-Aspiration*. Sie kommt im Newârî in verschiedener Weise vor. In einer Anzahl von Fällen findet sie sich bei Consonanten, die im Tibetischen überständiges *s* oder *r* haben (über ihr Verhältniss zu anderen Praefixen kann ich nichts sicheres sagen): *hnas* „Ohr“: *rna* (bei Hodgson Essays I, 5 *nhamjo*), *hnâs* „Nase“: *sna*, *hna* „vorn“: *sna*, *hmanû* „Traumbild“: *rman* (-lam) u. s. w. Schiefner (Bull. hist.-phil. de l'Acad. de St. Pétersb. VIII, 259 ff.) hat gezeigt, dass derartige Formen des Tib. anderen mit einfacher Aspirata sowohl im Tib. wie im Barmanischen entsprechen können (vgl. barm. *nhâ* „Nase“). Zuweilen erscheint die Aspiration im

New. ohne tibetische oder barmanische Parallele: *hni* „Tag“ (was als Gegensatz zu *ni* „Sonne“ (tib. *ñi*, barm. *ne*) Präfixform sein kann): tib. *ñin-mo*, barm. *ne'* (mit eingeh. Ton), *khjâl-kha* (Lehnw.) „Scherzrede“: tib. *kyal-ka*; *hmul* „Faust“: Wtib. *mul-thug* (oder direct aus hdi *muth*?), mit welchen Vorgängen *mhen* „Feuer“: tib. *me*, des nach Beames (l. c. 189) auch sonst gern aspirirenden Magari verglichen werden kann; zuweilen erscheint sie im Wechsel mit nichtaspirirtem Laut: *jhim* (Hodgs. *zhin*, Min. *jhim*): *jim* „zehn“ (vgl. *jhi*:*ji* „ich“ Min.), was vielleicht ein neuerer, der neutib. Aspiration der Mediae ähnlicher Vorgang ist. Am häufigsten aber und ohne ersichtlichen Grund tritt sie in Lehnwörtern aus den arischen Sprachen auf. So z. B. *mukhul*: skr. *mukula* „Knospe“, *pala-khâla* „Wall“: skr. *prâkâra*, *hnala* „Rohr“ (skr. *nada*) neben *nala* „Ader“ (skr. *nadî*), *hnyagrodha*: skr. *nyagrodha* „ficus indica“, *câhmal-sâ* „Yag“: *camara*, *ujhân* „Garten“, hdi *ujjân* (skr. *udyâna*) u. s. w. Dieselbe Erscheinung der Aspiration bei Lehnwörtern zeigt das Garo und, wenigstens im Anlaut, das Kachari. Endle (Outline Gramm. of the Kachari (Bârâ) Lang., Shillong 1884, p. 5) sagt bei Besprechung seines Consonantismus: in writing words borrowed from other languages (e. g. Assamese) the Kacharis often change an unaspirated initial consonant into an aspirated one: thus „*kâl*“ (time) becomes „*khâl*“ etc. Vgl. Beispiele bei Hodgs. Aborig. of India I, 35, 36. Ja, mir scheint, dass das auch im Tibetischen vorkommt; so findet sich *bskal-pa* aus skr. *kalpa* „Kalpa“, *rde-ba-da-ru* = *devadâru* (eine Fichtenart); dass überständiges *r* direct die Aspiration bezeichnen kann, zeigt *rdul* „Staub“ = skr. *dhûli* (Schieffner l. c. 222; vgl. dessen Taranâtha, Vorr. p. VI). Ob das nun bloss eine Eigenheit der Schreibung war, weiss ich nicht; für das Newârî glaube ich aus Einigem des oben Angeführten schliessen zu dürfen, dass man diese Aspiration auch sprach.

Nun findet sich im Parbatî eine Aspiration von Consonanten, die in allen verwandten Sprachen aspirationslos sind: *âphu* „selbst“, hdi. *âp*, *bâ lakh* „Kind“, hdi. *bâ lak*, *jobhân* „Jugend“, hdi. *joban* u. a. Hörnle, der sie für wesentlich genug hält, um daraus ein Unterscheidungsmerkmal des Parb. von den übrigen zu machen, meint (Gaud. Gr. XVII), sie betreffe nur mittlere Consonanten und stehe für Doppelconsonanz des Prâkrit. Indessen findet sie sich auch im Anlaut, so in *phâmso* (neben *pâso*) „Netz“, sonst *pâs* (skr. *pâça*), *kharka* „Krippe“, beng. *kâtakûyâ*, *khurka* „Besen“, sonst *kurkut*, *jhyâl* „Fenster“, sonst *jâl* u. a. Und diess kommt in den Hindi-Sprachen nur sehr selten vor, nie bei *p* und *j* (Hörnle l. c. § 175, p. 91). Dagegen finden sich zwei der obigen Beispiele für inlautende Aspirata im Newârî vor der Khas-Invasion, nämlich *jobhan* (*Vetâlapaṇcaviṃṣati*, Ms. des As. Mus. zu Petersburg, datirt samv. 879 = 1759, öfter) und *bâ lakh* (*Hariçcandranṛtyam*, dat. nep. Samvat 771 = 1651). Vereinigt man diess alles: dass die Aspiration im Parbatî durchaus nicht bloss gesetzmässig auf

den Inlaut beschränkt, aber stets abweichend von den verwandten Sprachen ist, während sie dagegen dem Newârî eignet und dieses sogar zu einzelnen derartigen Erscheinungen des Parb. die Vorgänger liefert, so ist immerhin einige Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass dieses nicht unbeeinflusst von jenem geblieben ist.

Es erübrigt noch, Einiges über die bei der Herstellung des Textes und bei der Anordnung des Ganzen beobachteten Gesichtspunkte zu sagen, die ich zum Theil schon oben berührt habe. Zunächst die Transscription. Den obersten Grund dafür habe ich bereits genannt; indem ich sie (und zwar die gebräuchliche des Skr.) anwandte, kam ich ausserdem über das bei Sanskrittypen unvortheilhafte Unterstreichen der Newârî- und Trennen der durch Sandhi verbundenen Worte hinweg. Was die Textkritik betrifft, so war natürlich mein Hauptstreben, der Art des Textes möglichst gerecht zu werden; kam es doch nicht darauf an, einen tadellosen Sanskrittext herzustellen, sondern ein getreues Bild dieser gâthâ-ähnlichen, maccaronischen Verse, und namentlich ein zuverlässiges Newârî zu geben. Daher habe ich das grammatische Geschlecht, das der Text gab, beibehalten, wenn es irgend zu rechtfertigen war — wobei mir öfters der A m. mit einem auffälligen Gebrauch zu Hülfe kam — ja sogar da, wo keine Analoga zu finden waren (z. B. II, 1. 2), wenn eine Consequenz darin bemerkbar war. Ferner ist die Holprigkeit der Verse nur dort verbessert, wo sie von einem überflüssigen ((a)) oder vergessenen ([a]) Virâma abhing; das durfte getrost geschehen, und ganz im Sinne des Verfassers, weil die Newârî- (und manchmal, z. B. I, 8. 9, auch die Sanskrit-) Wörter nach der dem Französischen analogen Art der neuindischen Poesie behandelt sind, die das a muet des Auslauts bald spricht, bald unterdrückt. Wird damit dem einsilbigen New. oft Gewalt angethan, so giebt es doch Fälle, in denen dergleichen gerechtfertigt erscheint: *kâya* „Sohn“ wird nach Min. Not. *kâyē* „das ē fast unhörbar“ gesprochen, *jī-mī* „mein“ wird bald *jī-mī*, bald *jīm*, *iim* transscribirt. Solche Worte konnten ein- oder zweisilbig gemessen werden. Daraus erklärt sich dann wohl nicht allein mancher überflüssige Versfuss (z. B. *hariyâ cakra* I, 10, *nidhiḥ khâni* I, 31), sondern auch der Wechsel von *-guli: gul* (*gula*), ja vielleicht die Verwandlung von *bhûmī* in *bhuṁ*.

Dagegen habe ich den Sandhi möglichst durchgeführt, weil mir das in der Absicht des Verfassers zu liegen schien, der sogar Newârîworte diesen Gesetzen unterzuordnen versucht hat (z. B. *sâhnaç* f. *sânho* I, 1); diese selbst freilich musste ich davon ausschliessen. Auch dann habe ich darauf verzichtet, wenn eine Veränderung des ganzen Verses dadurch nöthig geworden wäre (z. B. bei *urvaçî âdi* I, 23).

Die Lehnwörter, die im Texte leider in grosser Anzahl vorkommen, habe ich durchweg ihrer etwaigen skr. Casusendungen beraubt, auch wenn sie als Tatsama auftreten, die vielleicht niemals

in der Sprache Bürgerrecht erlangt haben, ja selbst wenn sie in einer Stelle vorkommen, die wörtlich aus dem A m. genommen ist. Die Berechtigung dazu gewann ich aus den überaus zahlreichen Fällen, in denen Tatsama unflectirt erscheinen, und aus den anderen, in denen Hindi-Worte (*câkaraḥ* I, 13, Pl. zu *câkar* „Diener“ u. a.), ja selbst Newârî-Worte (*suṣṭāḥ* I, 2, Pluralform f. *suṣṭā-khu* „36“! u. a.) flectirt sind. Wenn es wegen fehlender Unterstreichung unklar war, welches von zwei Sanskritwörtern das ins New. aufgenommene Wort sein sollte, was namentlich im *svargavarga* mehrfach vorkommt, und mir andere Hülsquellen keinen Aufschluss darüber gaben, so habe ich das gebräuchlichere Wort als solches aufgefasst. Für Anusvāra und Anunāsika habe ich den betreffenden Nasal eingesetzt, endlich die (mir bekannten) Lehnwörter, ausser wo sie in Verbindung mit Newârîwörtern vorkommen, durch Sternchen bezeichnet, um den Ueberblick über den echten Theil des im Glossar enthaltenen Wortschatzes zu erleichtern.

Die Orthographie der Newârîwörter ist, wie gewöhnlich in den Hss., auch in dieser unsicher, da, wie Minayeff in der Vorrede bemerkt, „das Devanāgarī nicht ganz die Eigenthümlichkeiten der Newârî-Phonetik wiedergiebt.“ Die hauptsächlichsten Schwankungen sind die des Vokalismus: *i*, *î*; *o*, *u*; *u*, *û* (*va*); *wa* (*vo*), *o*, *u*; *ṛa*, *e*, *i*; anusvarirter Vokale und nichtanusvarirter; ferner *a*, *o*; *-as*, *-ai* (*-ay*); *-og*, *-oy*. Die drei letzten, als durch die oben besprochene Einschiebung moderner Formen hervorgerufen, machen keine Schwierigkeit; *o*, *ai*, *oy* brauchten nur in die krit. Noten verwiesen zu werden. Dagegen ist es schwer bei den übrigen die wünschenswerthe Einheitlichkeit herzustellen. Denn zuvörderst stimmen unsere Hülfsmittel, zu denen jetzt noch Minayeff's werthvolle Notizen gekommen sind, nicht immer miteinander (so Min. *dzowo*: Hodgs. *jou* „recht“, Min. *surge*: Hodgs. *sarag* „Himmel“ u. dgl.), was theilweise darauf zurückgeführt werden darf, dass Min. wohl die Mundart von *Pâtan* (vgl. *lo* „Wasser“ seiner Notizen, vielleicht auch *ti* „Baum“ (sonst *siṁ*) und *la-potî* „Finger“ (sonst *lâ-pacî*)) fixirt hat. Von Wright, der offenbar nicht oder nicht immer aus dem Volksmunde geschöpft hat (vgl. *nhāsa* u. a.) und von Kirkpatrick, dessen Transscription oft unbrauchbar ist, kann abgesehen werden. Ferner geben jene beiden nur die heutige Aussprache, die bloss da nützen kann, wo sie an den Beispielen der Mss. controlirbar ist, so wichtig sie sonst beim Newârî sowohl wie bei den übrigen indischen Sprachen ist, um aus ihrem Verhältniss zu den Formen der Hss. Rückschlüsse auf alte Lautgesetze zu ziehen. Was endlich die weitere Ausbeute aus der Vergleichung mit den verwandten Sprachen, insonderheit dem Tibetischen, betrifft, so ist die sehr gering, weil auf diesem Gebiete noch so ziemlich *πάντα ῥεῖ*.

In einer Anzahl von Schwankungen müssen wir, wenigstens vorläufig, auf eine Regulirung verzichten. Wir begegnen da wechseln-

der Schreibung bei den Gewährsmännern selbst, so *túyú : toyu* „weiss“ (Hodgson, Ess. 28, A. 2, Misc. Ess. I, 360), *ṣo-akho* „schreiben“ : *ṣuyâ* „ich schreibe“, *gu : go* „welches“, *tomla* „trinkt“ : *tund* „ich trinke“. Daraus ist zu schliessen, dass auch diese Transscription nicht genügt die Klangfarbe des Newârilautes wiederzugeben, und es scheint, dass die Ansicht, die ich (Bd. XLV, S. 10 dieser Ztschr.) ausgesprochen habe, sich bestätigt, dass nämlich *o* geschlossene Aussprache (nach *u* hin) gehabt hat. Dasselbe mag vielleicht für *e : i* gelten, für die ich keine Beispiele gefunden habe. Aber bei der geringen Zahl correspondirender Beispiele wäre es gewagt, hier Einheit schaffen zu wollen; es wird daher gerathen sein nur da, wo Hodgson und Minayeff mit sich und untereinander einig eine Lesart der Hs. bestätigen, diese durchzuführen, sonst aber den Wechsel bestehen zu lassen.

Dagegen lässt sich ein anderer Theil jener Differenzen mit Hülfe von Minayeff's Angaben mit einiger Wahrscheinlichkeit in eine Regel bringen, das Verhältniss nämlich von *va : o (u)*, von anusvarirten zu nichtanusvarirten Vokalen und von Längen zu Kürzen, sofern sie nicht im Inlaute eines Stammwortes stehen. — Ich habe (l. c. 11 f) die Vermuthung ausgesprochen, dass *ꣳ* ein Diphthong sei, der etwa *uo* gelautet haben könne. Min. erwähnt in der Vorrede den Buchstaben und bemerkt dazu, „eine genaue wissenschaftliche phonetische Bestimmung“ derselben könne nur an Ort und Stelle geschehen; aus seiner Transscription aber scheint hervorzugehen, dass es ein Diphthong ist. Er umschreibt ihn nämlich meistens durch *uo*, daneben findet sich *ua*, *ue*, *wo* (= *uo*), ein paar Mal (nach Vokalen) *o*. Freilich finde ich ihn nicht in allen Fällen, in denen ich ihn annehmen zu müssen geglaubt hatte; indessen kann in den Handschriften eine Uebertragung des Zeichens stattgefunden haben, die nur der Schrift angehört.

Weiter hatte ich darauf (l. c. 15 ff.) hingewiesen, dass Wörter in suffixloser Form häufig anusvarirt sind, bei Anfügung eines Hülfswortes und in Zusammensetzung aber den Anusvâra — eine Erscheinung, die sich auch im Glossar zeigt — verlieren; ich hatte gemeint, dadurch solle ein Tonwechsel angedeutet werden. Ueber das Letztere geben die Notizen keine Auskunft, jener Vorgang aber ist mir auch hier begegnet und zwar unter denselben Umständen, unter denen *uo* mit *u (o)* und ein von Min. *ö* bezeichneter Laut (geschrieben *ओई*, *ओअ*, *एवं*, *यो*; vielleicht *ie ? ö ?*) mit *e* wechselt. Es findet sich:

ṣuo „schreibt“ : *ṣuyâ* „ich schreibe“, *ṣo-akho* „schreiben“

dēṅ (*dēm*) „schläft“ (vgl. *dyôn* „schlafen“, Hodgson, Ess. 28 A. 1) :
dene „schlafen“, *deno* „sitzt“

tēm „schneidet“ : *tene* „schneiden“, *tenio*, *tenio* (fut.)

gum (einmal *gû*) „Wald“ : *gu-i* „im Walde“

ṣum „ist“ : *ṣuyâ*, *ṣuno* „bin“

tom „trinkt“ : *tunā* „trinke“ (aber einmal auch *tomla*).
 Allerdings auch: *suo-yāna* „sehen“, *suoya-ueya* „sah“ neben *suyā* „sah“; *uo* „er“ wird in Casusformen *ue-i*, *ua-ya*. Man vgl. *twô* (Hodgs. Ess. 28 A. 2) : *toyu*, *túyú* „weiss“ und *kve* „Thräne“ : *kuyaṣunā* „weinte“. Es scheint demnach, als erleide auch in der lebenden Sprache das Wort in der Zusammensetzung eine Verkürzung, und es lassen sich Analogien dazu aus den nächstverwandten Sprachen herbeiziehen: tib. *gañ* „welche?“ : *ga-na*, *ga-la*, *ga-ru* u. dgl., was allerdings nicht gesetzmässig auftritt; aber barm. *nā* „ich“ : *na-kui* „mich“ : *na-* (Gen.), *ṣū* „er“ : *ṣu-ā'* (ihn), *ṣañ* „er“ : *ṣañ'-tvañ* (Loc.), *aphé* „Vater“ : *aphe'-aphé* „Vaters Vater“ und viele andere Fälle, deren Regeln bei Judson, Gramm. of the Barm. lg. § 64, 78, 93 u. ö. — Die Formen mit Anusvāra (Anunāsika) entsprechen, wie die Vergleichung lehrt, öfters einem Worte mit erhaltenem Nasalauslaut (*siñ*, *sîm* : tib. *ṣiñ*, *lañ*, tib. barm. *lām*, *cheñ* : tib. *khyim*); die *-uo*, *-ë* erklären sich vielleicht als Vokalsteigerungen (? vgl. Lepsius, Chin. und tib. Lautverhältnisse, Berl. Ak. 1861, p. 459, 484, und die von mir (l. c. 17) angeführten Beispiele), die vielleicht zuweilen einen verlorenen Auslautconsonanten ersetzen mögen (*quo* „welcher?“ : tib. *gañ*). Wie ihre Verkürzung zu erklären ist, kann ich nicht sagen. Nach den Analogien des Barmanischen, in dem nebenbei gesagt Vokalkürzung und Tonwechsel sich öfters entsprechen (s. auch oben), könnte man dabei bleiben, dass ein Tonwechsel dadurch ausgedrückt werden solle. Jedenfalls darf man sagen, dass sie einen Uebergang von der Isolirung zur Flexion darstellt. — In diese Kategorie gehören nun auch mehrere Wörter, deren Stammvokalen durch die Etymologie die Länge, als Vertreterin eines Auslautconsonanten, gesichert erscheint, wie *bû* „heimlich“ : tib. *phag*, *dhû* „Tiger“ : tib. *stag*, *bî* „Schlange“ : tib. *sbrul*, *lā* „Mond“ : tib. *zla-ba* (Grdf. etwa **klat*, chin. *yuet*, vgl. new. *hlât* „sprechen“, tib. *zla-ba*, chin. *yuet*). Das letzte tritt, wie die andern, in Zusammensetzungen mit kurzem Vokal auf, ja in *bā-l-chi* „ein halber Monat“ ist es bis auf den Anlaut zusammengeschrumpft. Indessen darf nicht verschwiegen werden, dass in einigen solchen (z. B. *bā* „halb“) die Länge überall durchgeführt ist; dann habe ich sie nicht angetastet. — Ueber den Lautwerth des in den Hss. mit *e*, *i* wechselnden *ya* giebt Minayeff keine Auskunft; ich finde das Hülfswort *syam* durch *shi*, *shyam*, einmal durch *sei*, sonst *-ya* durch *-e* wiedergegeben. Dem letzten habe ich mich wenn möglich angeschlossen; indessen muss doch ein eigenartiger Laut zu Grunde liegen, da auch Hodgson zwischen *mia* (Ess. 4) und *me* (Ess. 28 B 1) „Büffel“ schwankt. Vielleicht deutet auch der erwähnte Uebergang *ë* : *e* darauf hin.

Dem Gesagten gemäss habe ich denn im freistehenden Worte *va*, im flektirten oder zusammengesetzten *o*, *u* geschrieben, wo überhaupt das Glossar mit diesen Lauten wechselt. In derselben Weise ist mit dem Anusvāra verfahren; wo er oder der Anunāsika mit

echtem Nasal wechselt, habe ich durchweg diesem den Vorzug gegeben (*bhīn*, *svān*). Zu ergänzender Anusvāra ist durch eckige, überflüssiger durch runde Klammern markirt.

Der Orientirung für das beigegebene Wörterbuch wegen und um den Bau der Sprache darzustellen, habe ich mehrsilbige, freistehende Wörter durch Bindestriche in ihre Bestandtheile zerlegt, wenn sie mir bekannt waren, doch nicht dort, wo die Mehrsilbigkeit durch Präfix- oder Suffixbildung entstanden ist oder zu sein scheint; denn solche Worte bilden eine untrennbare Einheit. Wo jene in Composition stehen, ist, um den Ueberblick nicht zu erschweren, die Trennung unterblieben, ausser wenn ein Mehrsilbler nur so vorkommt. In längeren Erklärungen eines Sanskritwortes sind die eng zusammengehörigen Theile durch Striche verbunden.

Die Rechenschaft über meine Textveränderungen gebe ich in den kritischen Noten, die aus diesem Grunde erforderlich waren. Jedoch sind darin die allen Hss. gemeinsamen leichten Unregelmässigkeiten (wie *t* = *t*, *sh* = *kh*, *ç* = *s* u. dgl.) nur dann erwähnt, wenn sie für die Form eines Newāri-Wortes Bedeutung haben können, wie denn alles was sich auf diese bezieht sorgfältig vermerkt ist. Auch die wichtigeren Parallelstellen aus Am. und SB. haben Aufnahme gefunden.

Zum Schlusse ein Wort über das beigegebene Newāri-Wörterbuch. — Da das Glossar des Newāri wegen herausgegeben ist, so war ich genöthigt, die Bedeutung der vorkommenden Worte anzugeben, die Phrasen zu übersetzen und, wenn ein Gewinn für die Kenntniss dieser Sprache und für die idch. Sprachvergleichung daraus kommen sollte, sie nach Kräften zu erklären. Hier war ich vor die Wahl gestellt, dies im Anschluss an die Versziffern zu thun oder ein Wörterbuch anzuhängen. Ohne Zweifel war das letzte das einzig practische.

Ich musste aber noch weitergehen. Die Erklärung der einzelnen Worte verlangte oft einen Vergleich mit den nächststehenden und, wenn er hier erfolglos war, mit den entfernter verwandten Sprachen, und sein Resultat musste natürlich sammt dem Wege dazu angegeben werden. So bin ich — fast unfreiwillig — Schritt für Schritt zu einem etymologischen Wörterbuche gedrängt worden.

Nun ist mir am besten bewusst, wie unvollkommen der Versuch, wie mangelhaft die Erfolge auf diesem Gebiete bis jetzt sein müssen. Denn wenn auch die Vergleichung der idch. Sprachen wesentlich lexikalisch sein muss, so ist doch ausser im Chinesischen und ausser den trefflichen Arbeiten Schiefner's fürs Tibetische noch fast nichts gethan, um die Grundlage derselben festzustellen. Diese muss nach meiner Ansicht sein: Feststellung der Lautgesetze der Einzelsprachen und zunächst des alterthümlichen Tibetischen. Denn die Gestalt der begrifflich identischen Wörter in den idch. Sprachen scheint bei der Mehrzahl der uns bekannten hauptsächlich darum so verschieden zu sein, weil sie auf mannichfaltiger Ver-

schleifung alter doppelter und dreifacher Anlaute — die Auslautveränderungen u. dgl. kommen erst in zweiter Linie in Betracht — beruht. Derartige Anlaute können als solche ursprünglich sein, sie können aber auch auf Präfixbildungen zurückgehen. Dass sie im Tib. am besten erhalten sind, unterliegt keinem Zweifel mehr; seine sogenannten stummen Buchstaben werden jetzt wohl allgemein als vormals gesprochene Laute anerkannt¹⁾. Von ihnen hat, meine ich, die Forschung auszugehen. Ihre genaue Untersuchung wird lehren, welche davon Präfixe sind und sie wird ihre Gebrauchsweise und namentlich ihren Wechsel zeigen (vielleicht auch, dass ihrer mehr sind, als man bis jetzt angenommen hat, vgl. z. B. *glon-pa*, *blan-pa*, *slon-pa*, *zlon-pa*, *ldon-pa* (= *l* + *zlon(don)*?) „antworten“ zu *lan* „Antwort“). Da man im Grossen und Ganzen die so erkannten tib. Präfixe auch die der verwandten Sprachen sein werden und man annehmen darf, dass die Bildung der Urwörter ihnen allen dem Prinzip nach gemeinsam ist: so wird sich ergeben, wo man alten Doppelanlaut, wo Präfixbildung, zu suchen hat, d. h. wir gewinnen Wurzeln. Das aber ist wesentlich; denn während alte Doppelconsonanz sich nur verschieben, verwandeln kann, können Präfixe wechseln oder in dieser und jener Sprache fehlen. Dadurch nun, dass uns das Verhältniss der tib. Präfixe zu einander bekannt ist, sind wir dann vielleicht im Stande, die scheinbare Regellosigkeit der Lautverschiebung zwischen dem Tib. und andern idch. Sprachen, die doch gewiss im Allgemeinen gleiche Lautgruppen gleichmässig verwandelt, befriedigend zu erklären, d. h. vielfach auf solche Präfixwechsel zurückzuführen. Ein Beispiel aus den Wörtern, deren Anlaut oder zweiter Laut (d. h. vermuthlich der Wurzelanlaut) im Tib. *l* ist.

lam „Weg“ (barm. *lám*, new. *lañ*): gyâmi *lú*, chin. *lu* (ohne Präfix).
lay-pa „Hand“ (barm. *lak*, new. *lâ*): gyâmi *syú* (mit Präfix, wie gyâmi *syáng* „Elephant“: tib. *glañ*; vgl. manipûri *khut* (= *kl-?) „Hand“)?

lo-ma „Blatt“ (Wtib. *lob-ma*, new. *lapté*, *hal*): gyâmi *ye* (mit Präf. (*kl-?), wie gy. *yo-liáng* „Mond“, chin. *yuet*: tib. *zla-ba*, gy. *yang*, *eang* „rund“, chin. *yün* „Kreislauf“: tib. *zlum-po* „rund“. Mit labialem Präf.: tákpa *blap*, siam. *bai*).

rlun „Wind“ (barm. *le*): gy. *sphún*, chin. *füng* (alt *bam*, *pong*, Edkins in den Transact. of the secd. intern. congr. of Orientalists p. 108; Introd. to the study of chin. char. 96), new. *phasa* (*phe*), siam. *fai*. Da die Präff. *r* : *b* wechseln (s. o.),

1) Vgl. v. d. Gabelentz, Chin. Gr. § 235; Kuhn, Herkunft u. Sprache d. transanget. Völker, München 1883, p. 15 u. a. Wenzel's Gegengrund aus der einsilbigen Messung aller tib. Worte im Verse ist kaum stichhaltig; denn auch mehrsilbige (Sanskrit-) Wörter können einsilbig gemessen werden, und dann: müssen denn diese Buchstaben alle damals noch Silben gewesen sein? Dagegen geht Lepsius l. c. 490 in der Herstellung der ursprünglichen Form der Präff. wohl zu weit.

so kann die labiale Form hier vorausgesetzt werden: **(s)bl-* (vgl. gy. *sphwá-len* „Müdigkeit“, chin. *fa* mit mûmi *blap-chi*, gûrung *bhlá*, mânia *ná brída*).

Die Willkür, die hier leicht einreissen könnte, müsste durch Erforschung der Lautgesetze in den Einzelsprachen eingedämmt werden. — Natürlich hätte eine solche Untersuchung über die tib. Präfixe Hand in Hand mit der Feststellung des Lautwechsels im Tib. zu gehen, vielleicht unter vorsichtiger Benutzung der Erscheinungen seiner heutigen Aussprache; eine Untersuchung über die Wurzeldetermination würde zu folgen haben. Und wenn man auch die Ergebnisse derselben nicht ohne Weiteres auf die verwandten Sprachen übertragen dürfte, einen kleinen Anhalt hätte man daran doch; denn in gewisser Beziehung ist der Lautwandel einer Sprache solidarisch, vorbildlich für die verwandten¹⁾.

Wenn ich nun in meinem Wörterbuche trotz diesem Mangel an Vorarbeiten Vergleiche angestellt habe, so bitte ich, das mit der oben genannten Ursache seiner Entstehung zu entschuldigen. Mit einer blossen Nebeneinanderstellung gleichbedeutender Wörter habe ich mich dabei nicht zu begnügen vermocht. Wir finden diese z. B. in Hunter's Comparative Dict. of the lgg. of India and High Asia (Lond. 1868), dessen Verdienst in keiner Weise geschmälert werden soll; sein Werk ist aber nicht ein Wb., das vergleicht, sondern nach dem verglichen werden kann, und auch das nicht immer mit Sicherheit; denn es mag sich in manchen Fällen für das eigentlich entsprechende Wort ein Synonym eingeschlichen haben (so sind z. B. chin. *šu*, *muk* „Baum“ vermuthlich nicht mit tib. (*ljon-*) *çin* verwandt, u. a.). Dem entgegen also habe ich, ausgehend von der Annahme, dass gleiche Lautgruppen auch gleiche Entwicklung in den Einzelsprachen haben werden, gewisse Grundsätze befolgt, nämlich zuvörderst möglichst die synonymlosen Wörter (Zahlwörter, Urwörter, vgl. die Methode Kuhn's in den Beitr. zur Sprachenkde. Hinterindiens, Münch. Acad. 1889), dann bedeutungsverschiedene, aber lautgleiche Wortgruppen (vgl. v. d. Gabelentz, Chin. Gr. § 234) zu vergleichen, endlich mit den daraus etwa gefundenen Resultaten weiter zu operiren. Dass sich oftmals keine Uebereinstimmung ergab, liegt meiner Meinung nach an den oben berührten Wechselln; hier konnte ich zuweilen aus meinen kleinen Sammlungen über tibetische Vorgänge Rath zu schaffen versuchen. Aber im Ganzen ist sehr vieles sehr unsicher; auch was aller Wahrscheinlichkeit nach identisch ist, kann nicht immer als solches gesetzmässig erwiesen werden. Meine Arbeit ist eben und will nichts weiter sein als ein tastender Versuch; vielleicht, dass er hie und da Brauchbares enthält, unsere Kenntniss hie und da ein wenig

1) Das Vorstehende war schon gesetzt, als ich im Fortgang meiner Arbeiten unvermuthet zu einem Ergebniss kam, wodurch es einigermaßen modificirt wird; es soll demnächst veröffentlicht werden.

zu fördern vermocht hat. Ich werde selbst mich am meisten freuen, wenn ich überzeugend widerlegt werde; denn das wird uns dem Richtigen näher bringen.

Om namaḥ sarvajñāya ||

Avyayaṁ svaḥ ¹⁾ *svarga(m) syād amarā ²⁾ *devatā smṛtāḥ |
 āditya-³⁾ saram-nasī proktaṁ viçva-⁴⁾ sâhno ca kathyate || 1
 vasavaç ⁵⁾ ca cyâ-gû -samkhyâs tushitāḥ ⁶⁾ suṣa-khu tathā |
 ābhâsvarāḥ ⁷⁾ khuṣ-pi -samkhyâ anilāḥ ⁸⁾ piṣa-gû smṛtāḥ || 2
 mahârâjikā ⁹⁾ ni-sal-niṣ(a) sâdhyâç ¹⁰⁾ ca saram-nasī tathā |
 rudrâç ¹¹⁾ ca saram-chî proktāḥ thwate devaganāḥ smṛtāḥ || 3
 vidyâdharo ¹²⁾ bidyâ-sawa apsaraḥ ¹³⁾ pyâkhum-huṣ(a)-sawa |
 yaksho ¹⁴⁾ dhayâ-gû yâṣ(a)-phawa rākshaso ¹⁵⁾ lâ-thiṣa juṣ-yawa || 4
 gandharvo ¹⁶⁾ bâjana thâwa kinnaro ¹⁷⁾ me-hâle catur |
 piçâco ¹⁸⁾ lâ-thiṣa naiṣ-yawa guhyakas ¹⁹⁾ *tantramârgika || 5
 siddhaḥ ²⁰⁾ *siddh(a) bhûta ²¹⁾ *punyayo *devayoni thwate smṛtāḥ || 6
 nirañjanaḥ ²²⁾ *svayambhû syād ādibuddhaç ca kathyate |
 asuro ²³⁾ *daitya-samjñâç ca pûrvadevaç ca kathyate || 7
 *gautama çâkyasimhaç ²⁴⁾ ca *brahmâ ca caturânanaḥ ²⁵⁾ |
 nârâyaṇo ²⁶⁾ *bâsudev(a) vasudevo ²⁷⁾ bishṇuyâ babâ || 8
 baladevo ²⁸⁾ bishṇuyâ dadâ râmaç ²⁹⁾ ca lakshmanyâ dadâ |
 madanaḥ ³⁰⁾ *kâmadewa syād *aniruddha ushâpatih ³¹⁾ || 9
 *lakshmîdevî haripriyâ ³²⁾ hariyâ cakra sudarçanam ³³⁾ |
 pâncajanya ³⁴⁾ *bishṇuçaṅkha *gadâ kaumodaki ³⁵⁾ smṛtâ || 10
 nandakaḥ ³⁶⁾ khadga hariyâ *maṇi kaustubha ³⁷⁾ -samjñakaḥ |
 vainateyo ³⁸⁾ *bishṇubâhan *garuḍa loka ucyate || 11
 maheçvaras ³⁹⁾ tawa deva içânaç ca prakathyate |
 kapardo ⁴⁰⁾ *mahâdev(a) jatâ *pinâka dhanushaḥ ⁴¹⁾ smṛtaḥ || 12
 *câkara pramathâs ⁴²⁾ tasya brahmâṇi-âdi(!) ⁴³⁾ *mâtrkâ |
 asitaṅgabhairavastri ⁴⁴⁾ *brahmâṇi 'ti prakathyate || 13
 rurubhairavasamjñasya ⁴⁵⁾ *rudrâṇi parikirtitâ |
 caṇḍabhairavapatnî ⁴⁶⁾ ca *kaumârî ca prakathyate || 14
 krodhabhairavasamjñasya ⁴⁷⁾ *vaiṣṇavî iti (!) ucyate |
 unmattabhairavasatî ⁴⁸⁾ *indrâṇi-samjñikâ smṛtâ || 15
 bhishaṇâkhyasya ⁴⁹⁾ devî ca *câmuṇḍâ parikirtitâ |
 samhârabhairavastri ⁵⁰⁾ syād *mahâlakshmî prakathitâ || 16

I. 1) Himmel. 2) Die Unsterblichen. 3—11) Die Namen der Schaarengötter (devaganāḥ = ganadevatāḥ). 12—21) Die Namen der Halbgötter (devayonayah). 22) Bein. des Çiva und des Âdibuddha (cf. Köppen, Buddh. II, 367). 23) Ein Dämon. 24) Buddha. 25) Bein. Brahman's. 26) Bein. Vishṇu-Kṛṣṇa's. 27) N. pr. von Kṛṣṇa's Vater. 28) N. pr. des älteren Bruders Kṛṣṇa's. 29) Râma (der ältere Bruder Lakshmana's). 30) Der Liebesgott. 31) Bein. eines Sohnes desselben. 32) Vishṇu's Gemahlin. 33) Vishṇu's Diskus. 34) Kṛṣṇa's Muschel. 35) Vishṇu's Keule. 36) Kṛṣṇa's Schwert. 37) Vishṇu's Juwel. 38) Vishṇu's Vehikel (der Vogel Garuḍa). 39) Bein. Çiva's. 40) Die Haarflechte Çiva's. 41) Çiva's Bogen. 42) Koboide im Dienste Çiva's. 43) Die personificirten Energien Brahman's und der übrigen Götter. 44—50) Die Energien Bhairava-Çiva's.

aṇimâdyashta-aicvaryam (!) ¹⁾ *vibhûtir iti viçrutam |
 umâ ²⁾ ca *pârbatî proktâ caṇḍikâ ³⁾ *ambikâ dhâlam || 17
 vinâyako ⁴⁾ *ganeça syât *kumâra ca shadānanah ⁵⁾ |
 *indru çakraḥ ⁶⁾ sahasrākshaḥ *indrāṇi ca pulomajā ⁷⁾ || 18
 sala uccaiḥçravaḥ ⁸⁾ sūto ⁹⁾ *mâtali nandanam ¹⁰⁾ *bana |
 *indradeval vaijayanto ¹¹⁾ nagari ¹²⁾ *amarāvatî || 19
 jayanta ¹³⁾ indrayû suwâl kisî airāvatas ¹⁴⁾ tathâ |
 indrayû çastra vajraṁ ¹⁵⁾ syād vyomayānam ¹⁶⁾ *bimān tathâ || 20
 nārādādyā ¹⁷⁾ *deva-rshi sudhā ¹⁸⁾ ca *amṛta dhâlam |
 mandākinî ¹⁹⁾ *akâç-gaṅgâ sumerur ²⁰⁾ *meru ucyate || 21
 mandārapārijātau ca saṁtānakalpavṛkshakau |
 çrikhaṇḍaḥ ceti taravaḥ pañcaite ²¹⁾ devatâ-simâ || 22
 sanatkumāro ²²⁾ *vaidhâtra *svarvaidya açvinisutāḥ ²³⁾ |
 *svargaveçyâ apsarasa ²⁴⁾ urvaçī-ādi (!) ²⁵⁾ *sundarî || 23
 hāhāhūhū thwate-ādi gandharvāḥ ²⁶⁾ svargayû kathak |
 vahnir ²⁷⁾ mî vādabāḥ ²⁸⁾ taw(a) mî çikhâ ²⁹⁾ mî-rāpa kathyate || 24
 sphuliṅgo ³⁰⁾ mî-cikil proktaḥ saṁtāpas ³¹⁾ tâpanowa-gu |
 *yamarāja dharṁarājo ³²⁾ lû-khaiḥ kravyāda ³³⁾ samjñakāḥ || 25
 varuṇo ³⁴⁾ *jaladewa syāc chvasanaḥ ³⁵⁾ phasa-devatâ |
 prāṇo ³⁶⁾ nugalayû vāyu apānaḥ ³⁷⁾ kuana wal phasa(m) || 26
 vyānaḥ ³⁸⁾ sarvaçarîr(a)sa con *pañca vāyu thwate dhâlam |
 nāgaḥ kûrmo 'tha kṛkaro devadatto dhanamjayah ³⁹⁾ || 27
 thwate pañca nâdivāyu prāṇiyâ daça vāyu thwate |
 raṁho ⁴⁰⁾ *vega çighraṁ ⁴¹⁾ nanām satatam ⁴²⁾ ma disyam dhâya || 28
 atiçayah ⁴³⁾ kvātu prakhyāto rājarājaḥ ⁴⁴⁾ kuber dhâlam |
 *ujhâna ca caitraratham ⁴⁵⁾ putras ⁴⁶⁾ tu *nalakûbara || 29
 *kailâsa sthānam ⁴⁷⁾ prakhyātam *alakâpur deça ⁴⁸⁾ ucyate |
 vimānam ⁴⁹⁾ *pushpaka nāma kuberayû thwate dhâlam || 30
 *cākara kinnaraḥ ⁵⁰⁾ proktaḥ sala-khvâla(m) kuberayâ |

- 1) (Çiva's) Zauberkraft. 2) 3) Namen von Çiva's Gattin Durgâ.
 4) Bein. Ganeça's. 5) Bein. Skanda's. 6) Bein. Indra's. 7) Patron.
 der Gemahlin Indra's. 8) Indra's Ross. 9) Indra's Wagenlenker. 10) (Indra's)
 Hain. 11) Indra's Pallast. 12) Indra's Residenz. 13) Ein Sohn Indra's.
 14) Indra's Elephant. 15) (Indra's) Blitzstrahl. 16) Der Götterwagen.
 17) Nārada und die andern göttlichen Rshi. 18) Nektar. 19) Der himm-
 lische Ganges. 20) Die Götterburg Meru. 21) Die fünf Götterbäume.
 22) Einer der vier Söhne Brahman's. 23) Patron. der Açvin. 24) 25) Die
 himmlischen Buhldirnen. 26) Die himmlischen Sänger. 27) Feuer.
 28) Das Höllenfeuer. 29) Flamme. 30) Funke. 31) Hitze. 32) Bein.
 Yama's. 33) Fleisch verzehrend (Rākshasa). 34) Varuṇa. 35) Der
 Gott des Windes. 36) Der erste der fünf Lebenshauche („has its seat in the
 lungs“ Apte Dict. s. v. **प्राण**, so auch hier; anders Böhtlingk, Chrest. 2, 264).
 37) Der sich abwärts bewegende Lebenshauch. 38) Der im ganzen Körper
 sich verbreitende Lebenshauch. 39) Fünf weitere Lebenshauche. 40) Ge-
 schwindigkeit. 41) Das Rasche. 42) Das Unaufhörliche. 43) Ueber-
 schuss. 44) Bein. Kubera's. 45) Kubera's Hain. 46) Ein Sohn
 Kubera's. 47) Kubera's Wohnsitz. 48) Kubera's Residenz. 49) Der
 Wagen Kubera's. 50) Wesen im Gefolge Kubera's mit Pferdeköpfen.

nidhiḥ ¹⁾ **khûni* **sevadhi dhâwa* padmâdir ²⁾ *guguli dawa* || 31
 [iti svargavargah *thuti svargavarga*]
 vyoma ³⁾ **âkâça* prakhyâtaṁ diçâ ⁴⁾ **kakubha* ucyate |
 **wam-tâ* pûrvaç ⁵⁾ ca prakhyâto *yai-tâ* dakshina ⁶⁾ ucyate || 32
yau-tâ ca paçcimaḥ ⁷⁾ prokto *yam-tâ* utara ⁸⁾ ucyate |
 âgneyam ⁹⁾ *wam-kuli* proktaṁ nairṛtyam ¹⁰⁾ *yai-kuli* tathâ || 33
 vâyavyam ¹¹⁾ *yau-kuli* caiva aiçānam ¹²⁾ *yam-kuli* smṛtaṁ | *
 indrah ¹³⁾ **pûrvadiçâsvâmi* vahnir ¹⁴⁾ *wam-kuli-nâyaka* || 34
 yamarâjo ¹⁵⁾ **dakshinapati* nairṛto ¹⁶⁾ *yai-kuli-pati* |
 varunaḥ ¹⁷⁾ **paçcimâsvâmi* vâyuç ¹⁸⁾ ca *yau-kuli-pati* || 35
 kubera ¹⁹⁾ **uttaradignâtha* iço ²⁰⁾ *yam-kuli-nâyaka* |
 raviḥ çukro mahisûnuḥ svarbhânû ravijaç candrah || 36
 budho brhaspatiḥ ²¹⁾ *thucate* **pûrvâdi-ashtadiggraha* |
 airâvataḥ puṇḍariko vâmanaḥ kumudo 'ñjanaḥ || 37
 pushpadantaḥ sârvabhaumaḥ supratikaç ²²⁾ ca *dik-kisî* |
 upadiçam ²³⁾ *kulâ(m)* proktaṁ tathâ (!) abhyantaram ²⁴⁾ *dune* || 38
 maṇḍalam ²⁵⁾ **cakravâla* ca vârivâhaḥ ²⁶⁾ *su-pâc dhâlam* |
 kâdambini ²⁷⁾ *supâc-mâlâ* abhriyam ²⁸⁾ *su-danâ wawa* || 39
nanâ-gû garjitaṁ ²⁹⁾ proktaṁ *parbasât wawa-gû* hradâ (!) ³⁰⁾ |
 sphûrjathur ³¹⁾ *malkayâ çabda malka-teja* irammadah ³²⁾ || 40
 indrayudham ³³⁾ *lamkha-sûli-gû ta-pyañ-gû* rohitam ³⁴⁾ smṛtaṁ |
 viçhṭir ³⁵⁾ *wâ* 'vagraho ³⁶⁾ *wâ-dik* karakâ ³⁷⁾ *poñ pavir* ³⁸⁾ *mala* || 41
 **duradinam* ³⁹⁾ syât *sunâ-puna kha-su* nihâra ⁴⁰⁾ ucyate |
 çitalam ⁴¹⁾ caiva *yasvâla* tathâ himajalam ⁴²⁾ *su-ti(ñ)* || 42
 mṛgânko ⁴³⁾ *nanmilâ-dewa* kaumudî ⁴⁴⁾ *nan-mi-lâ* tathâ |
 atha *cvâ-poñ* tushârah ⁴⁵⁾ syâd dhimantî ⁴⁶⁾ *cvâpoñ-do[ñ]* tathâ || 43
ciku syâc chitapidâ ⁴⁷⁾ ca nakshatraṁ ⁴⁸⁾ [ca] *nagu* smṛtaṁ |
 **sûryadewa* divânâtha ⁴⁹⁾ âtapas ⁵⁰⁾ tu *ni-bhâl* tathâ || 44
 gharmaḥ ⁵¹⁾ tathâ *tâpanowa bhu(m)jvâlâ* maricikâ ⁵²⁾ |
hni dinam ⁵³⁾ *su-tha* pratyûsho ⁵⁴⁾ *bâ-hni* madhyâhna ⁵⁵⁾ ucyate || 45
 sâyam ⁵⁶⁾ tu *sanila* proktaṁ *yinakâ* syân niçamukham ⁵⁷⁾ |
 ardharâtras ⁵⁸⁾ tu *bâ-câ* syân no-câ brâhmamuhûrtakaḥ ⁵⁹⁾ || 46

- 1) Bezeichnung der neun Schätze Kubera's. 2) Name eines derselben.
 3) Der Luftraum. 4) Himmelsgegend. 5) Osten. 6) Süden. 7) Westen.
 8) Norden. 9) Südost. 10) Südwest. 11) Nordwest. 12) Nordost.
 13—20) Bezeichnungen der die verschiedenen Himmelsgegenden regierenden
 Götter. 21) Die (hier angenommenen) acht Planeten 22) Die Welt-
 elephanten. 23) (in einer) Zwischengegend. 24) Das Innere. 25) Um-
 kreis („the visible horizon“ Apte). 26) Regenwolke. 27) Dicke Wolken-
 schicht. 28) Aus der Wetterwolke kommend. 29) Donner. 30) Blitz
 (= çatahradâ, cf. A m. I, 1, 81). 31) Donner (Schlag). 32) Wetterleuchten.
 33) Regenbogen. 34) Eine best. unvollkommene Form des Regenbogens
 (A m. I, 1, 83: rjuohitam). 35) Regen. 36) Regenmangel. 37) Hagel.
 38) Donnerkeil. 39) Regenwetter. 40) Reif. 41) Kälte. 42) Schnee-
 wasser?. 43) Mond. 44) Mondschein. 45) Schnee. 46) Schnee-
 menge. 47) Das Frieren (pain from cold). 48) Stern. 49) Sonne.
 50) Sonnenschein. 51) Hitze. 52) Luftspiegelung. 53) Tag. 54) Morgen-
 dämmerung. 55) Mittag. 56) Abend. 57) Anbruch der Nacht.
 58) Mitternacht. 59) Eine best. Tages (Morgen-)stunde.

sinu milâ tamicrâ ¹⁾ ca tathâ jyotsnî ²⁾ *toyû milâ* |
nâdi ³⁾ **ghala* palam ⁴⁾ *byaglâ* ahorâtram ⁵⁾ *hni-chi ca-chi* || 47
bâ-l[a]-chi paksho ⁶⁾ *la-chi* mâso ⁷⁾ *da-chi* samvatsaras ⁸⁾ tathâ |
mârgaçirshas ⁹⁾ tu *this-lâ* syât paushah ¹⁰⁾ *pos-lâ* tathaiva ca || 48
mâghah ¹¹⁾ *sî-lâ* phâlgunas ¹²⁾ tu *cet-lâ* caitras ¹³⁾ tu *camgu-lâ* |
vaiçâkho ¹⁴⁾ *bam-cho-lâ* caiva jyeshthas ¹⁵⁾ tu *ta-cho-lâ* tathâ || 49
âshâdha ¹⁶⁾ kathito *dit-lâ* çrâvano ¹⁷⁾ *guna-lâ* tathâ |
bhâdrapadas ¹⁸⁾ tathâ *yam-lâ* açvinah ¹⁹⁾ *kati-lâ* tathâ || 50
kârttika ²⁰⁾ kathitah *koy-lâ* mâsâ dvâdaça ²¹⁾ *jhim-ni lâ* |
hemanta ²²⁾ *thisulâ-poslâ* çiçirah ²³⁾ *sîlâ-cetalâ* || 51
vasanta ²⁴⁾ *camgulâ-bamch[o]lâ* grishmas ²⁵⁾ *tacholâ-ditalâ* |
varshâs ²⁶⁾ tu *gunalâ-yamlâ* *kaslâ-koylâ* tathâ çarat ²⁷⁾ || 52
rtava ²⁸⁾ shaṭ ²⁹⁾ samâkhyâtah *this-lâ* *nisyam ni-lâ ni-lâ* |
kashâyas ³⁰⁾ tu *rasah phâku câku* syân madhuro ³¹⁾ *rasah* || 53
lavana ³²⁾ *celu* amlah ³³⁾ syât *pânu* tikta ³⁴⁾ tu *khâyua* |
mâku mishṭaraso ³⁵⁾ jñeyo rasabhedâ ³⁶⁾ amî ca shaṭ || 54
na-sâk sugandhiḥ ³⁷⁾ kathito *na-dhâ* durgandha ³⁸⁾ ucyate |
toyû sito ³⁹⁾ 'sito ⁴⁰⁾ *hâku* ishâtpândus ⁴¹⁾ tu *bhoyiwa* || 55
hyânu raktaḥ ⁴²⁾ *yeyû* pitaḥ ⁴³⁾ çvetarakta ⁴⁴⁾ tu *lâ-dani* |
piṅga ⁴⁵⁾ *siyû* harid ⁴⁶⁾ *wânu* dhûsarah ⁴⁷⁾ *kuñ-dani* smṛtaḥ || 56
citra ⁴⁸⁾ tu kathitam *cyâk-cik* çvetakṛshṇah ⁴⁹⁾ *kato* mataḥ | *
bhâshâ ⁵⁰⁾ tu **bhâsa* vâṇi ⁵¹⁾ *kham* purâvṛttam ⁵²⁾ tu *bâkhanâ* || 57
vârtta ⁵³⁾ tu **bâtakut* caiva *kha(m)-bû* syâd guptamantranâ ⁵⁴⁾ |
phas-kha[m] mithyâbhiyogaç ⁵⁵⁾ ca tathâ pratyuttaram ⁵⁶⁾ *li-sal* || 58
parihâsakathâ ⁵⁷⁾ *khyâl-kham* sūnṛtâ ⁵⁸⁾ *nin kham* kathyate |
dhîta syâd acalâvâṇi ⁵⁹⁾ yaçovâṇi ⁶⁰⁾ tathâ *balhân* || 59
âmreditam ⁶¹⁾ tu *ne-pola swa-pol(a)* *hlânâ-guli* *bacan* |
samdeham ⁶²⁾ **samçaya* prâhur aṅgikâram ⁶³⁾ tathâ *byakat* || 60
harsho ⁶⁴⁾ *leye* praçasto ⁶⁵⁾ *bhin* **vicâla* syâd vicâraṇâ ⁶⁶⁾ |
sala dhvanis ⁶⁷⁾ tathâ prokto *gaṇ-si-hâl-sala* marmarah ⁶⁸⁾ || 61

- 1) Eine mondlose Nacht. 2) Eine mondhelle Nacht. 3) $\frac{1}{2}$ Muhūrta = 24 Minuten. 4) Ein Zeitmass ($\frac{1}{60}$ ghaṭi). 5) Tag und Nacht (24 Stunden). 6) Monatshälfte. 7) Monat. 8) Jahr. 9) November-December. 10) December-Januar. 11) Januar-Februar. 12) Februar-März. 13) März-April. 14) April-Mai. 15) Mai-Juni. 16) Juni-Juli. 17) Juli-August. 18) August-September. 19) September-October. 20) October-November. 21) Die 12 Monate. 22) Winter. 23) Vorfrühling. 24) Frühling. 25) Sommer. 26) Die Regenzeit. 27) Herbst. 28) Die sechs Jahreszeiten. 29) Der zusammenziehende Geschmack. 30) Der süsse G. 31) Der salzige G. 32) Der saure G. 33) Der bittere G. 34) Der angenehme (süsse) G. 35) Die Arten des Geschmacks (rasa). 36) Wohlriechend. 37) Uebelriechend. 38) Weiss. 39) Schwarz. 40) Weisslich. 41) Roth. 42) Gelb. 43) Blassroth (Fleischfarben). 44) Röthlich-braun. 45) Grün. 46) Grau (Staubfarben). 47) Bunt. 48) Schwärzlich. 49) Sprache. 50) Rede. 51) Begobenheit aus alter Zeit. 52) Kunde. 53) Geheime Berathung. 54) Falsche Anklage. 55) Antwort. 56) Komische Erzählung. 57) Wahrwort. 58) Unbewegliche Rede (?). 59) Ruhm. 60) Wiederholung. 61) Zweifel. 62) Einräumung. 63) Freude. 64) gut. 65) Erwägung. 66) Laut. 67) Rauschen, Rascheln.

çinjitam¹⁾ ca *tisûyû sal kisi-hâlsala* brñhitam²⁾ |
jantal-thânâ-sala kvāṇo³⁾ rutam⁴⁾ *jhaṃgala-hâlsala* || 62
 kolâhalaḥ⁵⁾ *kayaṃgal-sal* breshâ⁶⁾ tu *sala-hâlsala* |
 udâttaḥ⁷⁾ *kathitas tawa sal* anudâttas⁸⁾ tathâ ca *sal* || 63
uti-gyaṃ sal svaritaḥ⁹⁾ syât pratiçrut¹⁰⁾ *thvak-sala* smṛtâ |
 ghargharaḥ¹¹⁾ *kathyate ghvak-sal* gambhîras¹²⁾ tu tathâ *su-sal* || 64
 viṇâ¹³⁾ **jantal* mṛdaṅgaḥ¹⁴⁾ *khîṃ* ḍamarur¹⁵⁾ *dabu dabu* smṛtaḥ |
 bheri¹⁶⁾ *kâhâra* ḍhakka¹⁷⁾ **dhâk* ḍiṇḍimo¹⁸⁾ **dandabâ* tathâ || 65
pyâkhan-hma nartakâri¹⁹⁾ syâd uktam *pyâkhana* tândavam²⁰⁾ |
 **supâtala* supâtram²¹⁾ ca **vipâtala* vidûshakaḥ²²⁾ || 66
 mârdaṅgo²³⁾ *khîm-bujâ* caiva tâladbâri²⁴⁾ tu **tâldhala* |
 **gâyam* gîtajña²⁵⁾ *âshâla* nrtyaçishyârthamaṇḍapaḥ²⁶⁾ || 67
gâche-gû yavanikâ²⁷⁾ syân nepathyam²⁸⁾ *gâche-dû-wane* |
 vâdyaṃ²⁹⁾ **bâjana* gîtam³⁰⁾ *me* nrtyaraṅgasthalî³¹⁾ *dabul* || 68
 çrîṅgâraḥ³²⁾ *kathitaḥ* **çrîṅgûl khyâla* hâsyas³³⁾ tathaiva ca |
 kârūṇyam³⁴⁾ ca **karun* proktam randro³⁵⁾ *gyânâ-pu* *kathyate* || 69
 viraç³⁶⁾ caiva *sajik* prokto **bhay* bhayânaka³⁷⁾ ucyate |
 bibhatso³⁸⁾ *ghali* *câyû-pu* tathâ **kaitaka* adbhutaḥ³⁹⁾ || 70
 **bailâga* *kathitaḥ* çânto⁴⁰⁾ rasâ⁴¹⁾ iti nava smṛtâḥ || 71
 irshyâ⁴²⁾ *dhyak* hris⁴³⁾ tu *nâlâ-pu* avahelâ⁴⁴⁾ *kutal-ma-du* |
 **tama* krodho⁴⁵⁾ *majâk* vairam⁴⁶⁾ asûyâ⁴⁷⁾ caiva *soṃ-ma-phu* || 72
 paçcâtâpas⁴⁸⁾ tu **saṃtâpa* caritram⁴⁹⁾ caiva **behalan* |
 **kopaṭ* vyâjo⁵⁰⁾ *hmya-te* kriḍâ⁵¹⁾ *jhûwa* syâc ca pariçramah⁵²⁾ || 73
cal-ti svedaḥ⁵³⁾ *khva-bi* açru⁵⁴⁾ *cis-ma-ciṃ* lomavikriyâ⁵⁵⁾ |
khûkhatuk svarabhaṅgaç⁵⁶⁾ ca *thalalamnuwa* vepathuḥ⁵⁷⁾ || 74
 vivarna⁵⁸⁾ tu *malkhudam* tathâ stambhaç⁵⁹⁾ ca *tândaba* |
 **acetana* tathâ mûrchâ⁶⁰⁾ asṭtau bhâvâç ca sâttvikâḥ⁶¹⁾ || 75
 jṛmbhâ⁶²⁾ *wâ-kâla* nidrâ⁶³⁾ *hnel* svapnadṛshṭam⁶⁴⁾ *hmanâ* tathâ |
 hâso⁶⁵⁾ *hnile* tathâ ishaddhâsas⁶⁶⁾ tu *musuhum-hnile* || 76

- 1) Geklingel. 2) Elephantengebrüll. 3) Klang. 4) Geschrei.
 5) Verworrenes Geschrei. 6) Gewieher. 7) Der Udâtta (Acut). 8) Der
 gesenkte Ton. 9) Der Svarita. 10) Widerhall. 11) Gerassel. 12) Tief,
 dumpf (vom Ton). 13) Laute. 14) Eine Trommel. 15) Kleine Trommel.
 16) Pauke. 17) Grosse Trommel. 18) Eine Art Trommel. 19) Tänzerin(?).
 20) Ein wilder Tanz. 21) Eine würdige Person. 22) Die lustige Person
 im Schauspiel. 23) Trommler. 24) Taktschläger(?). 25) Sangkundig.
 26) Halle für Tanzschüler(?). 27) Vorhang. 28) Ankleidegemach (hinter
 der Bühne). 29) Musikinstrument. 30) Lied. 31) Tanzbühnenplatz.
 32) Das Erotische. 33) Das Komische. 34) ἔλεος. 35) Das Zornige.
 36) Das Heroische. 37) φόβος. 38) Das Ekelhafte. 39) Das Wunder-
 bare. 40) Das Indifferent (Ruhige). 41) Die neun Grundstimmungen in
 der Poesie. 42) Neid. 43) Scham. 44) Geringschätzung. 45) Zorn.
 46) Feindschaft. 47) Missgunst. 48) Reue. 49) Betragen. 50) Betrug.
 51) Leibesspiel. 52) Ermüdung. 53) Schweiss. 54) Thräne. 55) Haut-
 rieseln. 56) Stottern. 57) Zittern. 58) Entfärbung. 59) Lähmung.
 60) Ohnmacht. 61) Die acht unwillkürlichen Aeusserungen der Empfin-
 dung. 62) Gähnen. 63) Schlaf. 64) Traumbild. 65) Lachen.
 66) Lächeln.

krandanam ¹⁾ tu *khoye* proktam bhrukutir ²⁾ *mi-sa-kul duyâ* |
 nisargaḥ ³⁾ caiva **sobhâba* **uchâhâ* jñeya utsavaḥ ⁴⁾ | 77
 iti tripishtapavargah || 1. || *thuti svargararga* ||

Rasatalam ⁵⁾ tu **pâtâla* vivaram ⁶⁾ **ghâla* kathyate
 nâgas ⁷⁾ tu *nâya-bûhûlam* sarpo ⁸⁾ *bî* kañjuko ⁹⁾ *bi-khul* || 1
 ca me bhujaṅgajihvâ ¹⁰⁾ ca visham ¹¹⁾ yas narako ¹²⁾ **nalak* |
 **saritpatis* ¹³⁾ tu **samudal* nadi ¹⁴⁾ *khoom* ca tatam ¹⁵⁾ *dhyasal* || 2
 râlukâ ¹⁶⁾ *phi* tathâ jñeyâ saikatam ¹⁷⁾ tu *phi-bhûm* smṛtam |
 jalam ¹⁸⁾ *li-kha* taraṅgâs ¹⁹⁾ tu *li-kul* pushkarini ²⁰⁾ **pukhul* || 3
daham hrado ²¹⁾ **raampi* râpi ²²⁾ praçali ²³⁾ kathitâ *kiti* |
 kulvâ ²⁴⁾ tu *dhala* kûpas ²⁵⁾ *tûth* palvalaḥ ²⁶⁾ *cûm-dhan* *pukhul* || 4
 prasannah ²⁷⁾ kathito yeṁcû avilas ²⁸⁾ tu tathâ *bulm*
 agâdhas ²⁹⁾ tu *a-thi-hi* syât parâvare ³⁰⁾ *yi-tû* *thi-tû* || 5
 **domgû* naukâ ³¹⁾ ca **mimucila* nâviko ³²⁾ *nûla* kardamaḥ ³³⁾ |
 matsyâdhânî ³⁴⁾ *khom* *yaṁ* jñeyâ **macharû* dhivaro ³⁵⁾ smṛtaḥ || 6
 kuhrah ³⁶⁾ *kak-li* mino ³⁷⁾ nû tathâ *dal-bi* mahilata ³⁸⁾ |
kûp-li kûrmo ³⁹⁾ **glaka* grâbo ⁴⁰⁾ makaras ⁴¹⁾ tu *kûti-magal* || 7
 jalaukâ ⁴²⁾ tu *su-tippi* syât *kay-ni* gaudheya ⁴³⁾ ucyaie
 tathâ *cam-khula* çambûkah ⁴⁴⁾ *mut-khula* çukûr ⁴⁵⁾ ucyaie || 8*
 iti pātālavargah || 2 || *thuti pātālavarga*

**Bhûmir* ⁴⁶⁾ *hu* mṛtika ⁴⁷⁾ cû syât mṛsâ ⁴⁸⁾ *thia* cû prakṛitâ |
 urvarâ ⁴⁹⁾ *nûli* *lik* *thum* ca ūshâḥ ⁵⁰⁾ *nûli* *ma* *lika* *thum* || 1
 sthali ⁵¹⁾ tu **sthalî* vijñeyâ maruḥ ⁵²⁾ syât *li-m* *thia* *ma* *thum* ca
 khûlas ⁵³⁾ tu **khûla-thum* jñeyo madhyadhyas ⁵⁴⁾ tathâ *kar-bi* || 2
 çâdralo ⁵⁵⁾ *mûm-phi* *thum* syât *pachikâ* ⁵⁶⁾ **pai-thum* ucyaie
 anûpar ⁵⁷⁾ syât *kar-mu-la* *thum* çarbharâ ⁵⁸⁾ *thipû-thum* matâ || 3*
 nadimâçka ⁵⁹⁾ ukto yû *dhûr* *mi-jina* sa ucyaie
 devamâçka ⁶⁰⁾ ukto yû *dhûr* *thum* *prakṛitâ* || 4
 râjavarâ ⁶¹⁾ *dharmâdhûr* *thum* *dhûr* *thum* *thum* sa
 ucyaie *pachikâ* *thum* *thum* *thum* *thum* *thum* || 5

1. Wellkiesel.	2. Schuttstein.	3. Natur.	4. Fels.
II. 5. Die Unterwelt.	6. Oefnung.	7. Schlangengemüth.	8. Schlange.
9. Schlangenzahn.	10. Schlangenzunge.	11. Phale.	12. Grot.
13. Meer.	14. Fluss.	15. Geschieb.	16. Salz.
17. Sandbank.	18. Wasser.	19. Woge.	20. Teich.
21. See.	22. Länglicher Teich.	23. Kanal.	24. Kleiner Kanal.
25. Brunnen.	26. Pflanz.	27. Kier.	28. Trieb.
29. Trieb.	30. Trieb.	31. Jenseitiges und dazwischen.	32. Ufer.
33. Nacher.	34. Schieber.	35. Schauer.	36. Fischwunder.
37. Fischer.	38. Krebs.	39. Fisch.	40. Kopf.
41. Schlangenzahn.	42. Hai.	43. Hai.	44. Hai.
45. Hai.	46. Hai.	47. Hai.	48. Hai.
49. Hai.	50. Hai.	51. Hai.	52. Hai.
53. Hai.	54. Hai.	55. Hai.	56. Hai.
57. Hai.	58. Hai.	59. Hai.	60. Hai.
61. Hai.	62. Hai.	63. Hai.	64. Hai.
65. Hai.	66. Hai.	67. Hai.	68. Hai.
69. Hai.	70. Hai.	71. Hai.	72. Hai.
73. Hai.	74. Hai.	75. Hai.	76. Hai.
77. Hai.	78. Hai.	79. Hai.	80. Hai.
81. Hai.	82. Hai.	83. Hai.	84. Hai.
85. Hai.	86. Hai.	87. Hai.	88. Hai.
89. Hai.	90. Hai.	91. Hai.	92. Hai.
93. Hai.	94. Hai.	95. Hai.	96. Hai.
97. Hai.	98. Hai.	99. Hai.	100. Hai.

****** *gvâtha* goshtham¹⁾ *parisaro*²⁾ *guṁ-kosa* cona *desa* ca |
*setus*³⁾ tu *ghâna* valmikaṁ⁴⁾ *sapânînahmuyâ bhuṁ* ca || 6
laṁ mârگاç⁵⁾ caiva *pe-kâ-laṁ* çriḡâṭaka⁶⁾ uḍiritaḥ |
*satpathaḥ*⁷⁾ *kathyate bhin laṁ* *vipathaḥ*⁸⁾ syâd *ma bhin laṁ* ca |* 7
*apanthâ*⁹⁾ *a-laṁ* kântâro¹⁰⁾ *jvaya-thâku laṁ* *kathyate* |
*ekaḥ kroças*¹¹⁾ tu *kos-chî* syât *gavyûtis*¹²⁾ tu *nîja-kosa-bhuṁ* || 8
*ardhakroças*¹³⁾ tu *bâ-kosa* *yojanam*¹⁴⁾ caiva *pe-kosa* |
*nalvaḥ*¹⁵⁾ *pe-sala-ku-bhuṁ* syâd *mûl-la[ṁ]* *râjamathas*¹⁶⁾ *tathâ* || 9
iti bhûmivargaḥ || 3 || *thuti bhûmivarga* ||

****** *Nagal puri*¹⁷⁾ *ciku-dhan* *des* çâkhânagaram¹⁸⁾ *ucyate* |
veçyâ-panisa-che[ṁ] *veçah*¹⁹⁾ *âpaṇo*²⁰⁾ *haṭ* *prakîrtitaḥ* || 1
*vipaṇis*²¹⁾ tu *pasal* caiva *pratoli*²²⁾ *laṁ-chî* *kathyate* |
*prâkâraḥ*²³⁾ **palakhâla* syâd *bhittis*²⁴⁾ tu *ana* *kathyate* || 2
anyâ dûne tayâ kvasa *eḍukam*²⁵⁾ *cheṁ* *gṛham*²⁶⁾ *tathâ* |
*catuḥçâlam*²⁷⁾ *pe-koṁ lâl che[ṁ]* *uṭajo*²⁸⁾ *ba(ṁ)la(ṁ)* *kathyate* || 3
*caityam*²⁹⁾ tu **yajña-bhuṁ* *proktaṁ sala-gal* *mandurâ*³⁰⁾ *tathâ* |
*âveçanam*³¹⁾ tu *jyâsâla* *prapâ*³²⁾ *lâ(ṁ)kha-kuthi* *smṛtâ* || 4
satal *maṭhaḥ*³³⁾ *thwa-kuth* *gañjâ*³⁴⁾ *garbhâgâram*³⁵⁾ *djâñâ-kothâ* |
*arishṭam*³⁶⁾ tu *vijâñiyâd mocâ buṭkâ-guli* *kothâ* || 5*
*gavâkshas*³⁷⁾ tu *tathâ jhyâla* *harmyas*³⁸⁾ tu *dhani-panisa* *cheṁ* |
*prâsâdo*³⁹⁾ **devala* *prokto lâya-kul* *saudha*⁴⁰⁾ *ucyate* || 6
râjâyyâ ciku-dhan *che-câ* *upakâryâ*⁴¹⁾ *pracakshyate* |
*çuddhânto*⁴²⁾ *lâni-panis* *cheṁ* *aṭṭaç*⁴³⁾ caiva *tathâ cwataṁ* || 7
pithu-guli luyâ phala *praghâno*⁴⁴⁾ *dehalî*⁴⁵⁾ *kha-du* |
*aṅganam*⁴⁶⁾ tu *laṁ-hne* *jñeyam* *çilâ*⁴⁷⁾ *kwa-khadu* *kathyate* || 8
*nâsâ*⁴⁸⁾ tu *khatañâ* *proktâ antardvâram*⁴⁹⁾ *dutho-lu-khâ* |
*pakshadvâram*⁵⁰⁾ *li-bi-lu-khâ* *valikam*⁵¹⁾ **patalâ* *tathâ* || 9
**polola* *paṭalam*⁵²⁾ *jñeyam* *tathâ gopânasî*⁵³⁾ *tunâth* |
*viṭaṅkam*⁵⁴⁾ *balkhuni-cheṁ* syât *pratihâras*⁵⁵⁾ *tathâ* **duwâl* || 10

1) Kuhstall. 2) Umgebung, Nachbardistrikt. 3) Brücke. 4) Ameisen-
haufen. 5) Weg. 6) Kreuzweg. 7) Guter Weg. 8) Schlechter
Weg, Abweg. 9) Nichtweg. 10) Schwer gangbarer Weg. 11) 1 Kos
(Wegmass = 1,1 yojana). 12) 2 Kos. 13) 1/2 Kos. 14) Ein Weg-
mass (= 4 Kos = 8000 daṇḍa, „eight or nine miles“ Apt e). 15) Ein
Längenmass (= 400 hasta). 16) Hauptweg.

IV. 17) Stadt. 18) Vorstadt. 19) Hurenhaus. 20) Markt.
21) Kaufladen. 22) Hauptstrasse. 23) Wall. 24) Wand. 25) Bein-
haus, Reliquie?. 26) Haus. 27) hier: viereckiges Haus. 28) Laub-
hütte (eines Einsiedlers). 29) Kapelle. 30) Pferdostall. 31) Werk-
statt. 32) Wasserschuppen (wo Reisende Wasser antreffen). 33) (Kloster-)
Schule („seminary“ Apt e). 34) Schenke, Trinkstube. 35) Schlafstube.
36) Wochenstube. 37) (rundes) Fenster. 38) Herrenhaus. 39) Tempel.
40) Königlicher Pallast. 41) Ein königliches Zelt. 42) Das königliche
Frauenhaus. 43) Wachtthurm. 44) Der Platz draussen vor der Hausthür.
45) Schwelle. 46) Hof. 47) Der untere Balken einer Thür. 48) Der
obere Balken einer Thür (cf. Am. II, 2, 13). 49) Innere Thür. 50) Seiten-
thür. 51) Dachrand (cf. Am. II, 2, 14). 52) Dach. 53) Söller.
54) Taubenschlag (am Dachfirst). 55) Thor.

vitardiḥ ¹⁾ *kwathu-phala* syād bahirdvāram ²⁾ tu *koṭa-khâ* |
 gopuram ³⁾ tu tathâ *dhvâ-khâ* kûṭaḥ ⁴⁾ *câdo* pracakshyate || 11
 kapâṭam ⁵⁾ tu tathâ *khâ-pâ* argalam ⁶⁾ *khaḍagval* smṛtam |
 **svâhâne* caive sopānam ⁷⁾ *kûl-tvât* niḥcreṇir ⁸⁾ ucyate || 12
tuphe sammârjanî ⁹⁾ proktâ svakâras ¹⁰⁾ tu tathâ *bhvakhây* |
 nihsaraṇam ¹¹⁾ *pi-hûṭy-la[ñ]* syât samniveṣas ¹²⁾ tu *bâsa-che[ñ]* || 13
 grāmam ¹³⁾ tu **gâma* kathitam upaçālyam ¹⁴⁾ tu *gâmbhana* |
 simâ ¹⁵⁾ 'khyâtâḥ tathâ **sîmân* ghoshas ¹⁶⁾ tu *gvâl-panisa che[ñ]* || 14
 pakkanah ¹⁷⁾ *sawalayâ chem* vâstu ¹⁸⁾ syâc *che-dane-bhu[ñ]* ca || 15
 iti puravargaḥ || 4 || *thuti puravarga* ||

*Mahidharas ¹⁹⁾ tu *gûm* prokta udayaḥ ²⁰⁾ *sûrya-lûwa-gûm* |
 astas ²¹⁾ tu *suryadew-bik-gûm* *cvâpoñ-gûm* syād dhimâlayaḥ ²²⁾ || 1
 pâshāṇaḥ ²³⁾ kathito loho çikharas ²⁴⁾ tu tathâ *guñ-co[ñ]* |
tapasvâk-gûm bhr̥gur ²⁵⁾ jñeyaḥ kaṭakas ²⁶⁾ tu *datho-tvâpal* || 2
gu[ñ]-bâjas coṇa *mâthal-bhuñ* sânuç ²⁷⁾ ca parikirtitaḥ |
 utsas ²⁸⁾ tu *co-lâkhayâ thây* nirjharah ²⁹⁾ *co-kwa* *bvâka lâkh* || 3
guñ-coñ kutin wawa loho gaṇḍaçailas ³⁰⁾ tathocyate |
 khaniḥ ³¹⁾ **khâni* guhâ ³²⁾ *jola dari* ³³⁾ *pâku* tathaiva ca || 4
 pâdâs ³⁴⁾ tu *tawa-dhan guñ-co(ñ)* *nûpa* coṇa *guñ-câ gi-câ* |
 upatyakâ ³⁵⁾ tu vijñeyâ *guñ-kwas* coñ *mâthawam bhuñ* ca || 5
 adhityakâ ³⁶⁾ *guñ-cos* coṇa *bhuñ* **mansil(a)* syân manaḥçilâ ³⁷⁾ |
 gairikas ³⁸⁾ tu tathâ **gelû* kuñjam ³⁹⁾ *gukhina kowa bhuñ* || 6*
 iti çailavargaḥ || 5 || *thuti çailavarga* ||

Kānanam ⁴⁰⁾ **ban* samâkhyâtam aranyâni ⁴¹⁾ tu *taw bana(m)* |
 **ujhâna(m)* prokta ârâmo ⁴²⁾ nishkuṭaḥ ⁴³⁾ *che-kijaba* smṛtaḥ | 1
 udyānam ⁴⁴⁾ caiva *râjâyâ ujhâna* parikirtitam |
 proktaṁ pramadâvanam ⁴⁵⁾ tu *rânî-panisa-gul keba* || 2
palmânaveçyâ-panisa keba syād vṛkshavâṭikâ ⁴⁶⁾ |

1) Eine (überdachte) Terrasse im Hof. 2) Aussenthür (Hausthür).
 3) Stadtthor. 4) Torturm, Barbakane (= hastinakha Am. II, 2, 17). 5) Thür-
 flügel. 6) Riegel. 7) Treppe. 8) Leiter. 9) Besen. 10) Keh-
 richt. 11) Der Weg auf dem man herauskommt, Ausgang. 12) Nieder-
 lassung. 13) Dorf. 14) Offener Platz vor einem Dorfe. 15) Markung
 eines Dorfes. 16) Ansiedelung von Kuhhirten. 17) Hütte eines Wilden.
 18) Der Platz auf dem ein Haus steht.

V. 19) Berg. 20) Der Aufgangsberg (mythischer Berg im Osten,
 hinter dem Sonne und Mond aufgehen sollen). 21) Der Untergangsberg.
 22) Himâlaya (Schneeberg). 23) Stein. 24) Bergspitze. 25) Abgrund.
 26) Abhang eines Berges, Thal. 27) Bergebene („level ground on the top
 of a mountain“ Apte). 28) Quelle. 29) Wasserfall. 30) „a huge
 rock thrown down by an earthquake or storm“ Apte (cf. Am. II, 3, 6).
 31) Mine. 32) Höhle. 33) Schlucht. 34) Vorberge. 35) Am Fusse
 eines Berges gelegenes Land. 36) Bergplateau. 37) Rother Arsenik.
 38) Rötél. 39) Laube („a place overgrown with plants or creepers“ (Apte).
 VI. 40) Wald. 41) grosser Wald. 42) Baumgarten, Hain. 43) Haus-
 garten („a pleasure-grove near the house“ Apte, cf. Am. II, 4, 1). 44) König-
 licher Park (παράδεισος). 45) Vergnügungsgarten der Frauen eines Fürsten.
 46) Hausgarten der Courtisanen der Minister (?), cf. Am. II, 4, 2).

vithi¹⁾ tu *chala-lam-hâwa* ankuraç²⁾ *culi-jûwa* ca || 3
si-mâ sâmanyavrkshah³⁾ syât *simâ-câ* kshupa⁴⁾ ucyate |
*vânaspatyas*⁵⁾ tu vijñeyâh *co-hoyâ-wak* se saw(a) *simâ* || 4
*oshadhyas*⁶⁾ tu tathâ jñeyâh se *hniñâk sika-gul* *simâ* |
*avandhyaç*⁷⁾ caiva *belasa* se saw(a)-*guli* *simâ* tathâ || 5
*phalinas*⁸⁾ tu se saw *simâ* svakeçî⁹⁾ se ma saw *simâ* |
howa-svâna prākullaḥ¹⁰⁾ syât sthāṇus¹¹⁾ tu kathitaḥ *si-khot* || 6
kacâ ma *du-guli* *simâ* stambo¹²⁾ *valli*¹³⁾ tathâ *gukhi* |
simâkacâ(m)-kwa *hâ(m)-tha-u(a)ne* prakāṇḍah¹⁴⁾ parikirtitaḥ || 7
çākḥâ¹⁵⁾ *simâ-kacâ* proktâ skandhaçākḥâ¹⁶⁾ tu *mûl-kacâ* |
hâ mûlam¹⁷⁾ sera sârah¹⁸⁾ syât *si-khula* valkalam¹⁹⁾ matam || 8
indhanam²⁰⁾ *chu-sim* kâshtam²¹⁾ *sim* *si(m̃)-prâla* koṭaram²²⁾ tathâ |
vallarir²³⁾ **mañjulî* jñeyâ pattram²⁴⁾ *hala* phalam²⁵⁾ tu se || 9
nab-hala kisalayam²⁶⁾ syât çalâṭuḥ²⁷⁾ *ka(m)ci-se(m̃)* tathâ |
vânam²⁸⁾ tu kathitam *gañ-se(m̃)* kalikâ²⁹⁾ tu *kacî-mukhul* || 10
stabakah³⁰⁾ *svâna-thokâ* ca mukulo³¹⁾ *hoyata(m)* *mukhul* |
kusumam³²⁾ kathitam **svâna* makarandas³³⁾ tathâ *bhu-ti* || 11
**parâgaḥ*³⁴⁾ **svâna-dhula* syâd açvattho³⁵⁾ *waṃlagat-simâ* |
jambûs³⁶⁾ tu *japû-se* proktâ tiktaçako³⁷⁾ *balum-simâ* || 12
jambiro³⁸⁾ *jhamara-se* syâd vetasaç³⁹⁾ caiva *boti-si* |
palâçaç⁴⁰⁾ caiva *lâhâ-si* phenilo⁴¹⁾ *hala-than* tathâ || 13
bilvo⁴²⁾ **byâla* tathâ plakshah⁴³⁾ **pilâk* nyagrodha⁴⁴⁾ *ul-simâ* |
ap-mâ cûto⁴⁵⁾ *bayal* kolih⁴⁶⁾ çriparni⁴⁷⁾ tu *gañbhâli-si* || 14*
lodhro⁴⁸⁾ *guñ-lvâla-simâ* ca *baikaika-sim* vikañkataḥ⁴⁹⁾ |
bhallâtaki⁵⁰⁾ tu **pâlâla* tintiḍi⁵¹⁾ tu *tyabhûla-se* || 15
**piyâsûl* pitasâraç⁵²⁾ ca çâlmalis⁵³⁾ tu *simal-simâ* |
kañṭa *du-gul* *simal-simâ* kûṭaçâlmalir⁵⁴⁾ ucyate || 16

- 1) (Baum-)Reihe. 2) junger Spross. 3) Baum im allgemeinen.
4) Strauch. 5) „a tree the fruit of which is produced from blossom“ Apte.
6) „an annual plant or herb which dies after becoming ripe“ Apte. 7) Nicht
unfruchtbar (nach A m. II, 4, 6 = phalegrahi „bearing fruit in season“ Apte).
8) Fruchttragend. 9) Unfruchtbar. 10) In Blûthe stehend. 11) Baum-
stumpf. 12) Busch. 13) Schlingpflanze. 14) Der Stamm eines Baumes
von der Wurzel bis zu den Aesten. 15) Ast. 16) „a principal branch“
Apte (A m. II, 4, 11: skandhaçākḥâjâle (?). 17) Wurzel. 18) Mark (cf.
A m. II, 4, 12). 19) Rinde. 20) Brennholz. 21) Holzscheit. 22) Baum-
höhle. 23) Ranke, Rankengewächs. 24) Blatt. 25) Frucht. 26) Blatt-
knospe (a young and tender shoot or foliage“ Apte). 27) Unreife Frucht.
28) Dürre Frucht. 29) Knospe. 30) Blütenbüschel. 31) Knospe
(die sich öffnet) (cf. kudmala A m. II, 4, „an opening bud“ Apte). 32) Blume.
33) Blumensaft. 34) Blütenstaub. 35) ficus religiosa. 36) Rosen-
apfelbaum (und seine Frucht). 37) Capparis trifoliata. 38) Citronenbaum
(und seine Frucht). 39) Ein rankendes Wassergewächs (calamus rotang).
40) Butea frondosa. 41) Seifenbaum. 42) Aegle marmelos. 43) Ficus
infectoria. 44) Ficus indica. 45) Mangobaum. 46) Jujubenbaum
(Zizyphus jujuba). 47) Gmelina arborea. 48) Symplocos racemosa.
49) Flacourtia sapida. 50) Semecarpus Anacardium. 51) Die indische
Tamarinde. 52) Sandelbaum. 53) Wollbaum (Salmalia malabarica).
54) hier: eine myth. Baumwollenstande mit scharfen Dornen (im A m. II, 4, 47
aber Andersonia Rohitaka).

1) tu **bhujapatala* naktamālas²⁾ tathā *lakay* |
 2) tu *ulal-simā* khadiras³⁾ tu *khayal-simā* || 17
 3) tu *deu(a)dāl-sim* madhan-phol karahāṭakah⁴⁾ |
 4) kathitā gundrā⁵⁾ **pātali-svāna* pātālā⁶⁾ || 18
 5) tathāiva malakī⁷⁾ **halala* syād dharitaki⁸⁾ |
 6) bhutakas⁹⁾ tu *bya-halal* saralas¹⁰⁾ tu tathā *tha-sim* || 19
 7) phana-se proktaḥ picumardas¹¹⁾ tu *nip-simā* |
 8) kathito **dhāde* cīrishas¹²⁾ tu tathā **silis* || 20
 9) kutajaj¹³⁾ caiva kālaskandhas¹⁴⁾ *tamāla-sim* |
 10) *bosighāli* syād **rūpa-svān* nāgakesarah¹⁵⁾ || 21 *
 11) *guñ-jilī-svāna* **lakshmi-svān* vajrayantikā¹⁶⁾ |
 12) **mādhavī-svāna* a-jil-svān hemapushpikā¹⁷⁾ || 22
 13) tu *bhoyuca* svāna mālātī¹⁸⁾ *jila-svān* tathā |
 14) **bandhula-svāna* jhīṇṭī¹⁹⁾ *hūkū-kālotā* svān || 23
 15) *kyūna* kṛalot kuruvakah²⁰⁾ *yeyo-kālot* kurunṭakah²¹⁾ |
 16) *phol-svān* javāpushpam²²⁾ **cap-svān* campaka²³⁾ ucyaṭe || 24
 17) **asoka-svāna* kaṅkellī²⁴⁾ *buyalkū* dronapushpakam²⁵⁾ |
 18) **kanēbal-svān* **apthūti* aparājikā²⁶⁾ || 25
 19) **dudhala-svāna* **kelki-svān* ketakī²⁷⁾ matā |
 20) *chu-lmas* mūshikaparnī²⁸⁾ svān māñjishṭhā²⁹⁾ kathitā **manath* || 26
 21) *simā* nowa *simā* vandā³⁰⁾ *apimālak* mayūrakah³¹⁾ |
 22) *li-katkit* syāt pippali³²⁾ kathitā **pipil* || 27
 23) **gokhūla* guñjā³³⁾ tu *khūyamūgala* |
 24) *mitaki-sim* syāc chatamūli³⁴⁾ *abhila-hū* || 28
 25) *bye* lāṅgalikī³⁵⁾ *jñalabo* parikirtitā |
 26) *mit-se* drākshā³⁶⁾ snuhi³⁷⁾ *sil-khūl* kharācā³⁸⁾ tu **mayūlchikhū* || 29

- 1) Birke (Betula Bhojpatra. 2) Pongamia glabra (cf. A m. II, 4, 47).
 3) Ricinus communis. 4) Acacia Catechu. 5) Pinus Deodora. 6) Van-
 guiera spinosa. 7) Fennich (Panic. italicum). 8) Bignonia suaveoleus.
 9) Myrobalanenbaum. 10) Terminalia Chebula. 11) Terminalia Belerica.
 12) Pinus longifolia. 13) Brodfruchtbaum. 14) Der Nimba-Baum (Aza-
 dirachta indica). 15) Granatbaum. 16) Acacia Sirissa. 17) Wrightia
 antidysenterica. 18) Xanthochymus pictorius (cf. A m. II, 4, 68). 19) Vitex
 Negundo. 20) Mesua ferrea (cf. A m. II, 4, 65). 21) Jasminum auriculatum.
 22) Sesbania aegyptiaca. 23) Gärtnera racemosa. 24) Gelber Jasmin.
 25) Jasminum pubescens. 26) Jasminum grandiflorum. 27) Pentapetes
 phoenicea. 28) Barleria cristata (hier wohl: B. caerulea (nilajhīṇṭī)). 29) Rothe
 Barleria. 30) Gelbe Barleria. 31) Hibiscus rosa sinensis. 32) Michelia
 Champaka. 33) Jonesia Asoka. 34) Viell. Leucas linifolia. 35) Nerium
 odorum. 36) Clitoria Tematea (cf. A m. II, 4, 104). 37) Stechapfel.
 38) Pandanus odoratissimus. 39) Salvina cucullata. 40) Indischer Krapp
 (Rubia Munjista). 41) Schmarotzerpflanze, viell. Vanda Roxburghii (cf. A m.
 II, 4, 82). 42) Achyranthes aspera. 43) Solanum Jacquini (cf. A m. II,
 4, 98). 44) Piper longum. 45) Asteracantha longifolia. 46) Abrus
 precatorius. 47) Curcuma aromatica. 48) Asparagus racemosus. 49) Eine
 seltsame, aromatische Wurzel (nach Bate. Hindee Dict. s. v. und Balfour,
 Bot. of India I, 19 Acorus calarnus „the orris-root“). 50) Gloriosa
 (Lithospermum) superba. 51) Weintraube. 52) Wolfsmilch (Euphorbia anti-
 dotum). 53) Celosia cristata (cf. A m. II, 4, 111).

rambhâ¹⁾ tu *kalila* proktâ **ishṭi-mil* madhuyashtikâ²⁾ |
vārttākī³⁾ tu *bhantā* proktâ kârpāsī⁴⁾ kathitā **kapās* || 30
musali⁵⁾ **tālamūla* syāt kākāṅgi⁶⁾ *kāka-jhaṅgala* |
koraṅgi⁷⁾ kathitā *sūk-myâl* elā⁸⁾ syāt kathitā **yalā* || 31
vitunnako⁹⁾ **bhūmi-ambal* kuṣṭam¹⁰⁾ **kuṭa* nakham¹¹⁾ *na-ki* |
khâlû kirātatiktaḥ¹²⁾ syāt **pushkalāmūla* pushkaram¹³⁾ || 32
na-sāk māmsī¹⁴⁾ **lavan-tvāca* tvakpattram¹⁵⁾ parikirtitam |
palāṇḍur¹⁶⁾ ucyate *chāpa* laṇunam¹⁷⁾ kathitam *lām-bhā* || 33
**bhîmarāy* bhṛṅgarājaḥ¹⁸⁾ syāt **pulandana* punarnavā¹⁹⁾ |
khi-gu prasāriṇī²⁰⁾ jñeyā *phat-se* kushmāṇḍa²¹⁾ ucyate || 34
ikshvākuḥ²²⁾ *khāyu-laglā* syāt karkaṭī²³⁾ kathitā *tu-se* |
arçoghnaś²⁴⁾ tu **sulan* tumbī²⁵⁾ *jau-se* citrā²⁶⁾ *byagaṇ-guli* || 35
mustā²⁷⁾ *kasul* syatu dūrvā²⁸⁾ **bhatvā* vāstūka²⁹⁾ ucyate |
**pota* venuḥ³⁰⁾ samākhyāto **hnala-pota* naḍaḥ³¹⁾ smṛtaḥ || 36
al granthiḥ³²⁾ kākakaḥ³³⁾ **kāsa* *kusal-bhoṃ* vīraṇam³⁴⁾ smṛtam |
bhūstrṇam³⁵⁾ *dokhala* proktam *pal-se-ghās* kaṭṛṇam³⁶⁾ matam || 37
uṇīram³⁷⁾ tu *kusal-hā* syāt ṣaṣpam³⁸⁾ tu *wānu* *ghā[s]* smṛtam |
trṇyā³⁹⁾ **ghāsabana* proktâ naḍyā⁴⁰⁾ *hnalapot[a]-bana* || 38
saṃca tāḍī⁴¹⁾ samākhyātâ *goya* pūgaḥ⁴²⁾ samīritah |
nārikelam⁴³⁾ [tu] **nāikyāla* kharjūrah⁴⁴⁾ kathitah **khajur* || 39
iti vanavargaḥ || 6 || *thuti* vanavarga ||

*Simhas⁴⁵⁾ tu **sim* tathā vyāghro⁴⁶⁾ *dhû* tarakshus⁴⁷⁾ *ti-dhû(ṃ)* mataḥ |
sūkaraḥ⁴⁸⁾ *phā* kapir⁴⁹⁾ **mākal* bhallūko⁵⁰⁾ **bhālu* kathyate || 1
gaṇḍako⁵¹⁾ **gaṃla-mesa* syāt mahisho⁵²⁾ **mesa* kīrtitaḥ |
sṛgālo⁵³⁾ *dhomla* mārjāro⁵⁴⁾ *bhat* ṣalyas⁵⁵⁾ tu *cu-sā* tathā || 2
ṣalalī⁵⁶⁾ tu *cusā-pā* syāt tathā vātamṛgo⁵⁷⁾ *ghalas* |
vṛkas⁵⁸⁾ tu kathito *humdāl* mṛgas⁵⁹⁾ tu kathitaḥ *calā* || 3*

- 1) Pisang (*Musa sapientum*). 2) Süßholz. 3) Die Eierpflanze (*Solanum melongena*). 4) Baumwollenstaude. 5) *Curculigo orchiiodes*. 6) *Leea birta*. 7) Kleine Kardamomen. 8) Grosse Kardamomen (cf. A m. II, 4, 125). 9) *Flacourtia cataphracta*. 10) *Costus speciosus (arabicus)*. 11) *Unguis odoratus*. 12) *Agathotes Chirayta*. 13) Die Wurzel von *Costus speciosus* (cf. A m. II, 4, 145). 14) Narde (*Nardostachys Jatamansi*). 15) Rinde der *Laurus Cassia* (cf. A m. II, 4, 134). 16) Zwiebel. 17) Knoblauch. 18) *Eclipta prostrata* (cf. A m. II, 4, 151). 19) *Boerhavia procumbens*. 20) *Paederia foetida*. 21) *Beninkasa cerifera*. 22) Eine saure Gurkenart. 23) *Cucumis utilissimus*. 24) *Amorphophallus campanulatus*. 25) Flaschengurke (*Lagenaria vulgaris*). 26) Wohl *Cucumis maderaspatanus* (cf. A m. II, 4, 156). 27) *Cyperus rotundus*. 28) *Panicum Dactylon*. 29) *Chenopodium*. 30) (Bambus-)Rohr. 31) Schilfrohr. 32) Viell. *Saccharum Sara* (cf. A m. II, 4, 162). 33) *Saccharum spontaneum*. 34) *Andropogon muricatus*. 35) *Andropogon Schoenanthus*. 36) Ein best. wohlriechendes Gras. 37) Die wohlriechende Wurzel von A. *muricatus*. 38) junges Gras. 39) Ein Haufen Gras. 40) Röhricht. 41) *Corypha Taliera*. 42) Betelpalme. 43) Kokosnussbaum. 44) Der wilde Dattelbaum. VII. 45) Löwe. 46) Tiger. 47) Hyäne. 48) Eber. 49) Affe. 50) Bär. 51) Rhinoceros. 52) Büffel. 53) Schakal. 54) Katze. 55) Stachelschwein. 56) Stachel des Stachelschweins. 57) Eine Antilopenart. 58) Wolf. 59) Wild (Antilope im allgem.).

kāla-sā kṛṣṇasārah¹⁾ syād *yāsa* rauhisha²⁾ ucyate |
cāhmaṭ-sā camaro³⁾ jñeyā *chûṁ* mūshika⁴⁾ udāhṛtaḥ || 4
ghola-chûṁ girikā⁵⁾ jñeyā *ci-chûṁ* chuchundarī⁶⁾ matā |
hmā-lṛ-mudo kṛkalāso⁷⁾ *bi-moca* gṛhagodhikā⁸⁾ || 5
*lūtā*⁹⁾ *mā-khā* *pi-khā* jñeyā kṛmih¹⁰⁾ syāt *pvātayā* *kila* |
hnas-bi karnajalaukā¹¹⁾ syād **bicha* vṛccika¹²⁾ ucyate || 6
*kapoto*¹³⁾ *balkhuni* proktaḥ pecako¹⁴⁾ *bhuglu-jhaṁgala* |
*çyenah*¹⁵⁾ *sacāna* vijñeyo bhāradvājas¹⁶⁾ tu *duy-jhaṁgal* || 7
*khañjanas*¹⁷⁾ tu *salām-jhaṁgal* kaliṅgo¹⁸⁾ *yalakuṭ* smṛtaḥ |
*dārvāghātaḥ*¹⁹⁾ samākhyātas tathā *siṁ-tvāka-jhaṁgala* || 8
*cātakas*²⁰⁾ tu *pipil-khā* syāt kukkuṭaḥ²¹⁾ *khā* samṛitaḥ |
ko-khā kākā²²⁾ *imā* cillo²³⁾ *dronakākas*²⁴⁾ tu *saṁ-kokhā* || 9
*çuko*²⁵⁾ *bhaṭu* bako²⁶⁾ *bohōl* krauñcaḥ²⁷⁾ *kolōṭa-khā* tathā |
*cakravākas*²⁸⁾ tathā **cakwā* kuraro²⁹⁾ *dholkhi-kāk-jhaṁgal* || 10
*haṁso*³⁰⁾ **haṁsa* samākhyāto dhārtarāshṭro³¹⁾ *hāku* *haṁsa* |
*rājahaṁsas*³²⁾ *tutī-tvāta-hyānu-toyīva-pā-haṁsa* || 11
mā-haṁsa varaṭā³³⁾ proktā *kastihā* madhumakshikā³⁴⁾ |
yaṁ-kela jhillikā³⁵⁾ jñeyā *sābhujim* vanamakshikā³⁶⁾ || 12
*çalabhaḥ*³⁷⁾ *kolabūsa* syāt khadyotaḥ³⁸⁾ *pul-pulū-kelā* |
*jatukā*³⁹⁾ kathitā *lā-pā* bhramaras⁴⁰⁾ tu tathā **bhamal* || 13
*mayūro*⁴¹⁾ *hmusa-khā* kekā⁴²⁾ *hmusakhā-hāl* prakīrtitā |
*candrakaç*⁴³⁾ ca *hāmārvānyo* cūdā⁴⁴⁾ *modasa* *būwa* *pā* || 14
*barhaṁ*⁴⁵⁾ tu *hmusakhā-pā* syāt pakshi⁴⁶⁾ *jhaṁgala* kīrtitaḥ |
pā pakshaṁ⁴⁷⁾ *tvāta* cañcuḥ⁴⁸⁾ syād uḍḍinaṁ⁴⁹⁾ tu *bījase* *wana* || 15
*aṇḍam*⁵⁰⁾ tu *khe(ṁ)-ja* nīḍam⁵¹⁾ *so* çīçur⁵²⁾ *mo-cā* samāhṛtaḥ |
*mithunam*⁵³⁾ syān *ni-hma-ti-pu-l* yugmaṁ⁵⁴⁾ *ni-guli* bhāshyate || 16
*samūho*⁵⁵⁾ *gola-muna* syād yūtham⁵⁶⁾ tu kathitaṁ *bathān* |
*puñjas*⁵⁷⁾ tu *doṁ* samākhyāto gaṇas⁵⁸⁾ tu gaditaḥ *khalak* || 17
iti siṁhādivargaḥ || 7 || *thuti* siṁhādivarga ||

- 1) Schwarzscheckige Antilope. 2) Eine Hirschart. 3) Bos grunniens (Yak). 4) Maus. 5) „a small mouse“ Aptē (cf. A m. II, 5, 12). 6) Moschusratte. 7) Eidechse (Chamäleon). 8) Hauseidechse. 9) Spinne. 10) Wurm. 11) Tausendfuss (Ohrwurm). 12) Skorpion. 13) Taube. 14) Eule. 15) Falke (cf. A m. II, 5, 14/15). 16) Feldlerche. 17) Bachstelze. 18) Der gabelschwänzige Würger. 19) Specht (Baumhacker). 20) Cucculus melanoleucus. 21) Hahn. 22) Krähe. 23) Falco cheela. 24) Rabe. 25) Papagei. 26) Reiher (Ardea nivea). 27) Brachvogel. 28) Anas Casarca. 29) Meeradler. 30) Gans. 31) Eine (schwarzbeinige und schwarzschnäblige) Gansart (cf. A m. II, 5, 24). 32) Eine Art Gans oder Schwan (Flamingo). 33) Das Weibchen der Gans. 34) Biene. 35) Grille, Heimchen. 36) Bremse. 37) (Heuschrecke, Nachtschmetterling) Lichtmotte. 38) Ein leuchtendes, fliegendes Insekt (Elatér noctilucus). 39) Fledermaus. 40) Biene. 41) Pfau. 42) Das Geschrei des Pfauen. 43) Das Auge im Pfauenschweif. 44) Kamm (vom Hahn oder Pfau). 45) Pfauenschweif (cf. A m. II, 5, 31). 46) Vogel. 47) Flügel. 48) Schnabel. 49) Aufzug. 50) Ei. 51) Vogelnest. 52) Junges, Kind. 53) Paarung. 54) Paar. 55) Menge. 56) Heerde, Schaar. 57) Haufen. 58) Schwarm, Schaar.

*Manushyo¹⁾ *mānukha strī²⁾ tu mī-sā bhīruḥ³⁾ gyā bhaḥ misā |
 aṅganā⁴⁾ lashi lāk misā kāmīnī⁵⁾ kāma thul misā || 1 *
 mikhā-bhīnāwa-bhīna-hma misā-jan vāmalocanā⁶⁾ |
 lup-bhīnāwa-ahamkārī misājan pramadā⁷⁾ matā || 2
 siṅgālabhāwa thula-hma(ñ) misājan bhāminī⁸⁾ smṛtā |
 rūpa-bhīn-hma misā kāntā⁹⁾ lalanā¹⁰⁾ lasi kal misā || 3
 kcalcūkūl-tawadhānāwa-bhīn-hma misā (-jan) nitambinī¹¹⁾
 ramanī¹²⁾ kāmārasasa purukh hmya-taṣṭako misā || 4
 nānākāmakalā saw(a)-hma misā rāmā¹³⁾ prakīrtitā |
 mahishī¹⁴⁾ mūl-hma rānī ca mānīnī¹⁵⁾ tama thul misā || 5
 yehe yā-hma(m) kalāt patnī¹⁶⁾ kutumā-hma(m) kuṭumbīnī¹⁷⁾ |
 bhāryā¹⁸⁾ kalāta vijñeyā satī misā pativrata¹⁹⁾ || 6
 purukh cāhā-lapū mocā tham-ya yā-hma pativara²⁰⁾ |
 kuladharmasa coṇ misā kulastri²¹⁾ samudāhṛtā || 7
 kanyā²²⁾ tu ji da du mocā balā²³⁾ jim-khu da du misā |
 gaurī²⁴⁾ tu cyā da du mocā yuvatī²⁵⁾ lyāsyā cā misā || 8
 rajo-yoga juyāw-co[n]-hma misā jana rajasvalā²⁶⁾ |
 rambhorūḥ²⁷⁾ toti-bhīn misā
 kāma-ichā yā-k-hma misā kāmukī²⁸⁾ samudāhṛtā || 9
 misā-pā-sā sakhi²⁹⁾ proktā puṇṇṇāli³⁰⁾ alagī misā |
 buddhi thul-hma misā prajñā³¹⁾ prajñī³²⁾ prajñāna thul misā || 10
 vidhavā³³⁾ bhālto sika-hma bhālto do-hma sabhartṛkā³⁴⁾ |
 mocā ma du-hma(ñ) aṣiṣvī³⁵⁾ (ca) koṭavi³⁶⁾ tu pva-cil misā || 11
 gvāya buw-hma misā poṭā³⁷⁾ mocā buw-hma prasūtikā³⁸⁾ |
 bū-khañ hak-hma misā dūti³⁹⁾ kuṭṭīnī⁴⁰⁾ tu kuṭal-misā || 12
 nañ-nā-da(m)-li-janma wa-hma misājan nishkalā⁴¹⁾ matā |
 gurvinī⁴²⁾ tu pe-taṣṭ du-hma ceṭī⁴³⁾ tu bhvātīnī misā || 13
 sairandhrī⁴⁴⁾ svāna se hañāw mebayā ches coṇ sukhān misā |
 bhīn ma-bhīn chāya soṣ saw-hma misā vipraṇṇikā⁴⁵⁾ matā || 14
 purukhyā ce kaṣṭkāwa samāla-tila-hila(m) tiyā |
 purukh basa(ra)s tayāw-coṇ-hma misā svādhīnabhartṛkā⁴⁶⁾ || 15

- VIII. 1) Der Mann. 2) Das Weib. 3) Die Schüchterne, Furchtsame. 4) Frau, Frauenzimmer („a beautiful woman“ Apte). 5) Die Verliebte. 6) Die Schönäugige. 7) Junges ausgelassenes Weib. 8) Die Schöne. 9) Reizendes Weib. 10) Tändelndes Weib. 11) Die Frau mit schönen Hinterbacken. 12) Junges reizendes Weib. 13) Junges reizendes Weib. 14) Die Hauptgemahlin eines Fürsten. 15) Die Schmollende. 16) Gemahlin. 17) Hausfrau. 18) Gattin. 19) Die dem Gatten treue Frau. 20) Die den Gatten selbst Wählende. 21) Die (edle, tugendhafte) Frau. 22) junges Mädchen. 23) Mädchen. 24) achtjähriges Mädchen. 25) Jungfrau. 26) Die Frau während der Menses. 27) Mit Lenden, die Pisangstämmen gleichen (Schönschenklige). 28) Wollüstige (cf. Am. II, 6, 9). 29) Freundin. 30) Hure. 31) Die Verständige. 32) Die Gebildete (cf. Apte s. v.). 33) Wittwe. 34) deren Gatte lebt. 35) Die Kinderlose. 36) Die nackte Frau. 37) Hermaphrodit. 38) Eine kürzlich Niedergekommene. 39) Die (Liebes-) Botin. 40) Die Kupplerin. 41) Die den Klimax überschritten hat. 42) Die Schwangere. 43) Die Dienerin. 44) Die Kammerzofe. 45) Die Wahrsagerin. 46) Die Heroine, die ihren Gatten in der Gewalt hat.

- meba-misâwa-bhogacihna añjalan sidhan keka |*
lu(ñ)si(ñ)-wâ-ghal purukhyâke khañâw tam câk-hma khañdita¹⁾ || 16
kâmabhâvarasa dankâw „purukhwa nâpa lâÿ“ dhaka[m] |
saṁketa-thâya wañâ-hma misâjan abhisarika²⁾ || 17
câkakâw-con-hma purukha tolatâw bamele taman |
pâ-saṁtâp câwa li-pota kalahantarita³⁾ misâ || 18
„nari je chanke way“ dhâyâw meb misâyâke wañ mi-jan |
ma wayâwa tamas con-hma vipralabdha⁴⁾ misâ wa-hma || 19
aneka kârya mâlâwa purukh tâpâka desasa |
wañâw manas duhkha con-hma misâ proshitabhartṛka⁵⁾ || 20
samâl yânâ tisâ(m) tiyâw lâsâ lâÿâwa-con misâ |
wa-hma vâsakasajjâ⁶⁾ syât purukh wayâw dhakâw lasan || 21
wâyâwa pusmiwa phâ-chî kâma-bethâ kayâw-cona |
virahotkanṭhita⁷⁾ misâ thwa cyâ-hma(m) aṣṭanâyikâḥ⁸⁾ || 22
yehe-ma-yâsyam bû-hma kâya kânina⁹⁾ ucyate |
babyâ-tal-keheyâ kâya pitṛshvasriya¹⁰⁾ ucyate || 23
mâmyâ-tal-keheyâ kâya mâtṛshvasriya¹¹⁾ ucyate |
lithu-hñathu-panis kâya vaimâtṛeya¹²⁾ samiritah || 24
alayî-hma misâjanyâ kâya bandhula¹³⁾ ucyate |
bhikshukî-nin-hmayâ kâya kaulaṭeya¹⁴⁾ udâhṛtah || 25
**tanayah¹⁵⁾ kathitah kâya putri¹⁶⁾ hmyâ-ca snushâ¹⁷⁾ bhalî |*
aurasah¹⁸⁾ thyâka-kâya syân mâtâ¹⁹⁾ mâma pitâ²⁰⁾ abu || 26
kâyayâ hmyâcayâ kâya pautro²¹⁾ dauhitra²¹⁾ iritau |
*naptri²²⁾ tu kâyayâ hmyâca bhagini²³⁾ tu tatâ-keheñ || 27**
pusamiyâ tatâkeheñ nanândâ²⁴⁾ parikirtitâ |
yâtarah²⁵⁾ pililî-pan syuh || 28
**mâtulânî²⁶⁾ male çvaçrûḥ²⁷⁾ sasal-mâm çvaçurah²⁸⁾ *sasal |*
abu-bâbâ pitṛvyah²⁹⁾ syân m-bapâ mâtula³⁰⁾ ucyate || 29
çyâlah³¹⁾ kalâtayâ kimjâ devarah³²⁾ pusmiyâ kimjâ |

1) Die betrogene Heroine („a woman whose husband or lover has been guilty of infidelity, and who is therefore angry with him“ Apte). 2) Die Heroine, die sich zum Stelldichein begiebt. 3) Die schmollende Heroine („a woman separated from her lover in consequence of a quarrel with him (one who is angry and yet sorry for it)“ Apte). 4) Die verlassene Heroine („a woman disappointed by her lover's breaking his appointment“ Apte). 5) Die Stroh Wittwe. 6) Die erwartende Heroine („a woman who dresses herself in all her ornaments or keeps herself (and her house) ready to receive her lover, especially when he has made an appointment with her“ Apte). 7) Die Heroine „who is longing in absence of her lover not intentionally neglectful“ *Mirror of Compos.* p. 75, Nr. 112. 8) Die acht Heroinen (nâyikâ) des Dramas. 9) Jungfernsohn. 10) Vaterschwester Sohn. 11) Mutter-schwester Sohn. 12) Stiefbruder (von einer andern Mutter stammend). 13) Hurensohn. 14) Sohn einer keuschen Bettlerin (cf. A m. II, 6, 26/27). 15) Sohn. 16) Tochter. 17) Schnur. 18) leiblicher Sohn. 19) Mutter. 20) Vater. 21) Sohnes-Sohn, Tochtersohn. 22) Enkelin. 23) Schwester. 24) Des Mannes Schwester. 25) Die Frauen der Brüder des Gatten. 26) Die Frau des Mutterbruders. 27) Schwiegermutter. 28) Schwiegervater. 29) Vaterbruder. 30) Mutterbruder. 31) Der Frau Bruder. 32) Des Mannes (jüngerer) Bruder.

yāmâtâ ¹⁾ hmyâcayâ pusmi svasriyo ²⁾ *bhenā kathyate || 30
mâtāmahi ³⁾ māmāyâ mām babyâ māmā pitāmahi ⁴⁾ |
mâtāmaho ⁵⁾ māmāyâ bab babyâ bab-hma pitāmahaḥ ⁶⁾ || 31
abuyânam ajâ-hma syât prapitāmaha ⁷⁾ ucyate |
abuyânam ajî-hma syât kathitâ prapitāmahi ⁸⁾ || 32
māmāyânam ajâ-hma(m) syât pramâtāmaha ⁹⁾ ucyate |
māmāyânam ajî-hma(m) syât sâ pramâtāmahi ¹⁰⁾ matâ || 33
sapindâḥ ¹¹⁾ hnās-purukha-thi sodaryâ ¹²⁾ māmā du-juko |
sagotro ¹³⁾ gotra du-lāko ne-hma-tipuli dampatî ¹⁴⁾ || 34*
pus-mi dhavo ¹⁵⁾ lījaval jārāḥ ¹⁶⁾ phu-kiṃjyâ kâya bhrâtrjah ¹⁷⁾ |
kuṇḍas ¹⁸⁾ tu pusmi dawa-li mebayâ lamna do mocâ || 35
pusmi sinâ-li mebayâ lamna do kâya golakaḥ ¹⁹⁾ |
jarâyuh ²⁰⁾ pe samākhyâto bhrûṇaḥ ²¹⁾ pe-tasa coṇ mocâ || 36
bhoyuw saṃ palitaṃ ²²⁾ proktaṃ jyâtha-jîthi-vayas jarâ ²³⁾ |
yuvâ ²⁴⁾ tu lyâ ca mo mijan dudu to câ stanamdhayaḥ ²⁵⁾ || 37
anujas ²⁶⁾ tu kiṃjâ jñeyāḥ pûrvajah ²⁷⁾ kathito dadâ |
amâṃsas ²⁸⁾ tu gahil-hma syân māmśalo ²⁹⁾ hlom-hma kathyate || 38
hnâs-châyû-hma(m) karaṇaso ³⁰⁾ vigro ³¹⁾ hnâs ma du mijana |
khuraṇāḥ ³²⁾ pati-chik-hnâs-hma(m) badhiraḥ ³³⁾ khvây-hma ka-
thyate || 39
polr-tâla juyâw-coṇ-hma tathâ samhatajânukaḥ ³⁴⁾ |
ûrdhvajânuh ³⁵⁾ samākhyâtaḥ polr co jâwa-hma(m) mijan || 40
kekarō ³⁶⁾ yâl dhu-si kubjo ³⁷⁾ muṇḍaḥ ³⁸⁾ caiva saṃ-khâṃ-mudâ |
*khōl khañjaḥ ³⁹⁾ cikū-dhik prṇir ⁴⁰⁾ jaṭulas ⁴¹⁾ tu tathâ *jarat || 41
tilakas ⁴²⁾ *til samākhyâto gado ⁴³⁾ *log bhesajam ⁴⁴⁾ *wasal |
yakshma ⁴⁵⁾ tu *kshaya-loga syât *sotabât cotha ⁴⁶⁾ ucyate || 42
pâdasphoṭo ⁴⁷⁾ gvâl-jyâka sidhma ⁴⁸⁾ *sila-bicarcikâ |
vaisarpaḥ ⁴⁹⁾ *kachi kaṇḍûs ⁵⁰⁾ tu câ su-kai samudâhrtâ || 43
visphoṭakas ⁵¹⁾ tawa kai syât pvâla-gû ghâl vranāḥ ⁵²⁾ smṛtaḥ |

- 1) Tochtermann. 2) Schwestersonn. 3) Die mütterliche Grossmutter. 4) Die väterliche Grossmutter. 5) Der mütterliche Grossvater. 6) Der väterliche Grossvater. 7) Der väterliche Urgrossvater. 8) Die väterliche Urgrossmutter. 9) Der mütterliche Urgrossvater. 10) Die mütterliche Urgrossmutter. 11) Hier: Verwandter bis zum siebenten Grad (A m. II, 6, 33: sapindâḥ sanâbhayaḥ, dies nach Apte s. v. auch „a relation as far as the seventh degree“). 12) Die demselben Mutterleib Entsprossenen. 13) Gesippt. 14) Mann und Frau. 15) Gatte. 16) Buhle. 17) Bruder-ohn. 18) Der Bastard einer verheiratheten Frau. 19) Der Bastard einer Wittwe. 20) Die äussere Eihaut des Embryo. 21) Embryo. 22) Graues Haar. 23) Das Alter. 24) Jüngling. 25) Säugling. 26) jüngerer Bruder. 27) älterer Bruder. 28) Der Schwache. 29) Der Starke. 30) Der Spitznässige. 31) Der Nasenlose. 32) Der Plattnasige. 33) Der Taube. 34) knock-kneed. 35) Der die Knie in die Höhe richtet. 36) Der Schielende. 37) Der Bucklige. 38) Der Kahlgeschorne, Kahlköpfige. 39) Der Hinkende. 40) Der Kurze. 41) Leberfleck (Sommer-sprossen), Muttermal. 42) Körpermal. 43) Krankheit. 44) Arznei. 45) Schwindsucht. 46) Anschwellung. 47) Blasen an den Füßen. 48) Eine Art des kleinen Aussatzes. 49) Rose, Rothlauf u. dgl. (visarpa nach Apte auch „dry spreading itch“). 50) Jucken, Kratzen. 51) Boule. 52) Wunde.

maṇḍalam¹⁾ *hyānu-cāk-kusṭha* kusṭham²⁾ *toyūwa-cāk-gulī* || 44
 arçah (!)³⁾ *alasa-kai* proktaṃ **gahaṇī-log* pravāhikā⁴⁾ |
khi phaṇ co phaṇ ma jīw loga vibandhaḥ⁵⁾ parikīrtitaḥ || 45
 pracchardikā⁶⁾ tu *thaṃ wawa* **baid* cikitsaka⁷⁾ ucyate |
 āturaç⁸⁾ caiva *logī-hma log ma do-hma* nirāmayah⁹⁾ || 46
logan toltu-hma ullāghaḥ¹⁰⁾ *kachi(m) daw-hma(m)* kacchurakaḥ¹¹⁾ |
 glāno¹²⁾ *logana kshin juk-hma dadrurogī-hma* dadruṇaḥ¹³⁾ || 47
 vātaki¹⁴⁾ *bātalog do-hma alaskai do-hma* arçasaḥ¹⁵⁾ |
 sātisāraḥ¹⁶⁾ *pyat kwa-do-hma kaphī*¹⁷⁾ *sleshama cāva-hma(m)* || 48
mikhā-syāka-hma cullaḥ¹⁸⁾ syād unmatto¹⁹⁾ *noṇa cāva-hma* |
logan kayāw dhusī juw-hma(m) nyubjaḥ²⁰⁾ *sil do-hma* sidhma-
 laḥ²¹⁾ || 49
 andhaç²²⁾ caiva *mikhā-kān-hma mūrchan poua-hma* mūrchitaḥ²³⁾ |
 **vīrya* çukraṃ²⁴⁾ *hi-pul* pittaṃ²⁵⁾ tvak²⁶⁾ *cheūli* kaphaḥ²⁷⁾ *khayil* || 50
 māmsaṃ²⁸⁾ *lā rudhiraṃ*²⁹⁾ *hi* syāc chushkamāmsaṃ³⁰⁾ tu *gaṇ(a) lā* |
 medas³¹⁾ tu *dāka* bukkam³²⁾ tu *nugalyā dūne coṇa lā* || 51
hi-na[a] nāḍī³³⁾ *soṃ klomaṃ*³⁴⁾ *hni-pu* gordaṃ³⁵⁾ *khi-ti* malaṃ³⁶⁾ |
al-pe plihā³⁷⁾ **anta* antraṃ³⁸⁾ *saca* snāyuh³⁹⁾ *sya-lā* yakṛt⁴⁰⁾ || 52
 sṛṇikā⁴¹⁾ *kathitā lāla dūshikā*⁴²⁾ tu tathā *pical* |
 mūtraṃ⁴³⁾ tu co puriṣam⁴⁴⁾ *khi* karparaḥ⁴⁵⁾ tu *kapāl-kwasa* || 53
kwasa kikasam⁴⁶⁾ ākhyātam kaṅkālas⁴⁷⁾ tu *hmayā kwasa* |
kola-toka karoṭiḥ⁴⁸⁾ syāj *juṃluṃ-kwasa* kaçerukā⁴⁹⁾ || 54
 parçukā⁵⁰⁾ tu *bijako kwasa* gātram⁵¹⁾ *hmaṃ* parikīrtitaṃ |
pā-lī pādo⁵²⁾ *guthī* gulphaḥ⁵³⁾ pārshnir⁵⁴⁾ *gvā-lī* samīritaḥ || 55
che(m)-che(m) jaṅghā⁵⁵⁾ *pra-lī* jānuḥ⁵⁶⁾ *khara* ūrus⁵⁷⁾ tathaiṣa ca |
 vaṅkshaṇaḥ⁵⁸⁾ *kalacūkūl* syāt *pena-pvūla* gudam⁵⁹⁾ smṛtaṃ || 56
 vastiḥ⁶⁰⁾ *tephu-kwa* līnga-thaṃ çroṇiḥ⁶¹⁾ *kalacūkūla-co* |
 nitambas⁶²⁾ tu *misājanyā* *kalcūkūla(m)-thaṃ* lī-wane || 57
 jaghanaṃ⁶³⁾ tu *misājanyā* *kalcūkūla(m)-tha(m)* hīa-wane |

- 1) Hautausschlag mit runden (rothen) Flecken (cf. Am. II, 6, 54).
 2) (Weisser) Aussatz (cf. Am. II, 6, 54). 3) Hämorrhoiden. 4) Durchfall
 (anomaler Stuhlgang überh.). 5) (Stuhl-) Verhaltung. 6) Erbrechen.
 7) Arzt. 8) Der Kranke. 9) Der Gesunde. 10) Der Genesene
 11) Der mit Krätze Behaftete. 12) Der (von einer Krankheit) Erschöpfte
 (cf. Am. II, 6, 58). 13) Der Aussätzige. 14) Der an der Windkrankheit
 leidende („gouty“ Apte). 15) Der Hämorrhoidarier. 16) Der an Durch-
 fall leidet. 17) Der (Verschleimte) Phlegmatiker. 18) Der Triefäugige.
 19) Der Verrückte. 20) Der Gebückte, Bucklige. 21) Der Aussätzige.
 22) Der Blinde. 23) Der Ohnmächtige. 24) Der männliche Same.
 25) Galle. 26) Haut. 27) Schleim. 28) Fleisch. 29) Blut.
 30) Getrocknetes (dürres) Fleisch. 31) Fett. 32) Herz. 33) Blutgefäß.
 34) Lunge. 35) Gehirn. 36) Ausscheidung. 37) Milz. 38) Ein-
 geweide. 39) Sehne. 40) Leber. 41) Speichel. 42) Unreinigkeit
 des Auges. 43) Harn. 44) Koth. 45) Hirnschale. 46) Knochen.
 47) Gerippe. 48) Schädel. 49) Rückgrat. 50) Rippe. 51) Körper.
 52) Fuss. 53) Fussknöchel. 54) Ferse. 55) Unterschenkel. 56) Knie.
 57) Oberschenkel. 58) Leisten, Weiche. 59) After. 60) Die Gegend
 unterhalb des Nabels. 61) Hüfte (cf. Am. II, 6, 74). 62) Der (weibliche)
 Hintere. 63) Die Schamgegend (des Weibes) (cf. Am. II, 6, 74).

çiçno ¹⁾ **lînga* bhagam ²⁾ **yoni* upastho ³⁾ *ni-guli* mataḥ || 58
 se mushkaḥ ⁴⁾ *te-phu* nâbhiḥ ⁵⁾ ca udaram ⁶⁾ *pvâ-t[a]* tathaiva ca |
 madhyas ⁷⁾ tu *jañ* samâkhyâto *misâjanyâ* *dudu* stanah ⁸⁾ || 59
 cûcukam ⁹⁾ tu *dudu-pîpîl* vaksho ¹⁰⁾ *nugala* kirtitam |
 prshtham ¹¹⁾ tu *ja(ñ)la-dhû* jñeyam skandho ¹²⁾ *bohola* kathyate | 60
 jatru ¹³⁾ *bohodayâ* samdhi kaksho ¹⁴⁾ *yâko* samîritah |
 pārçvam ¹⁵⁾ *bija-ko* bhujo ¹⁶⁾ *lâ-hât* *culyâ* kûrpara ¹⁷⁾ ucyate || 61
luk-dal pragandho ¹⁸⁾ *la-tvâka* prakoshthah ¹⁹⁾ samudîritah |
latvâka(m)-kwa mañibandhaḥ ²⁰⁾ *pât-lâhâta-thañ* kathyate || 62
 karabho ²¹⁾ *manibandha-thañ* *câlâ(ñ)-kwa* *de-wane* do mataḥ |
 pânîs ²²⁾ tu *pât(a)-lâhâta* aṅgulyas ²³⁾ tu tathâ *paciñ* || 63
 aṅgushthah ²⁴⁾ kathito *hmâ-lâ* tarjanî ²⁵⁾ tu *co-lâ* matâ |
datho-lâ madhyamâ ²⁶⁾ caiva **aṅgulâ* tu anâmikâ ²⁷⁾ || 64
 kanishthâ ²⁸⁾ tu tathâ *câ-lâ* nakhas ²⁹⁾ tu kathito *lu-si* |
 prâdeças ³⁰⁾ tu *colâ-kwa* *lâ* tâlas ³¹⁾ tu *datholâ-kwa* *lâ* || 65
 gokarnaḥ (!) ³²⁾ *aṅgulâ-kwa* *lâ* vitastis ³³⁾ tu *câlâ-kwa* *lâ* |
la-kâ capeṭah ³⁴⁾ kathito *hâja-l-pe* añjalir ³⁵⁾ mataḥ || 66
 hastaḥ ³⁶⁾ *ku-chi* samâkhyâtas tathâ ratnis ³⁷⁾ tu *hmul-kuchî* |
câlâ-kuchî aratniḥ ³⁸⁾ syâd *la-phâ-chî* vyâma ³⁹⁾ ucyate || 67
 paurusham ⁴⁰⁾ tu *laphâ-dhû-chî* kaṇṭhaḥ ⁴¹⁾ **kathu* samîritah |
 grivâ ⁴²⁾ tu *gala-pat(a)* syât tathâ *mîlkhâ* kṛkâṭikâ ⁴³⁾ || 68
swa-gul *lekhâ* *du* *galapat(a)* kambugrivâ ⁴⁴⁾ samîritâ |
 vadanam ⁴⁵⁾ *khvâl* mukham ⁴⁶⁾ *hmutu* nâsikâ ⁴⁷⁾ *hnâsa* kathyate || 69
 oshtho ⁴⁸⁾ *hmutu-si* gaṇḍas ⁴⁹⁾ tu *ne-tâl(a)* cibukam ⁵⁰⁾ *mana* |
wa-ko hanuḥ ⁵¹⁾ ca *voû* dantaḥ ⁵²⁾ tâlu ⁵³⁾ *tham-ko* prakirtitam || 70
 sṛkvanî ⁵⁴⁾ *hmutusi* *jaw-khaw* jihvâ ⁵⁵⁾ *me* alikam ⁵⁶⁾ *kapâl* |

- 1) Das männl. Glied. 2) Die weibl. Scham. 3) Die Geschlechts-
 theile. 4) Hode. 5) Nabel. 6) Bauch. 7) Taille. 8) Die weibl.
 Brust. 9) Brustwarze. 10) Brust. 11) Rücken. 12) Schulter.
 13) Schlüsselbein. 14) Achselgrube. 15) Seite. 16) Arm. 17) Ellen-
 bogen. 18) Oberarm. 19) Unterarm. 20) Handgelenk. 21) „the
 back of the hand from the wrist to the root of the fingers“ Apte (spez. bis
 zum kleinen Finger, cf. Am. II, 6, 81). 22) Hand. 23) Die Finger.
 24) Daumen. 25) Zeigefinger. 26) Mittelfinger. 27) Ringfinger.
 28) Der kleine Finger. 29) Nagel. 30) Die Spanne des ausgestreckten
 Daumens und Zeigefingers (Maass und Handstellung). 31) Die Spanne des
 Daumens und Mittelfingers. 32) Die Spanne des Daumens und Ringfingers.
 33) Die Spanne des Daumens und kleinen Fingers (cf. Am. II, 6, 84 und Apte
 s. v.). 34) „the palm of the hand with the fingers extended“ Apte (cf.
 Am. II, 6, 84). 35) Die beiden hohl und offen aneinandergelegten Hände.
 36) Die Hand als Längenmaass (18 Zoll). 37) Elle („the distance from the
 elbow to the end of the closed fist“ Apte). 38) Die Entfernung vom Ellen-
 bogen bis zur Spitze des kleinen Fingers. 39) Das Maass der ausgespannten
 Arme, Klafter. 40) Manneslänge („the full height of a man, the height to
 which he reaches with both arms elevated and the fingers extended“ Apte.
 Cf. Am. II, 6, 87). 41) Kehle (Hals). 42) Hals (cf. Am. II, 6, 88).
 43) Nacken (cf. Am. II, 6, 88 und Apte s. v.). 44) Ein Nacken mit drei
 Falten (trirekhâ Am. II, 6, 88). 45) Gesicht. 46) Mund. 47) Nase.
 48) Lippe. 49) Wange. 50) Kinn. 51) Kinnbacke. 52) Zahn.
 53) Gaumen. 54) Mundwinkel. 55) Zunge. 56) Stirn.

mi-sa[ñ] bhrûr¹⁾ *hnâ-tikâ* kûrcam²⁾ locanam³⁾ tu *mi-khâ* tathâ || 71
hâku-jha(ñ)leñ târakâ⁴⁾ syâd apâṅgas⁵⁾ tu *mikhâ-koṇa* |
*karno*⁶⁾ *hnas-pat khva-bî* açru⁷⁾ kaṭaksho⁸⁾ *bi-kañâw soṇe* || 72
çirsham⁹⁾ tu **mola* keçah¹⁰⁾ *sañ* alakas¹¹⁾ tu *kukûlla-sañ* |
*kâkapakshas*¹²⁾ tu *âgan-sa[ñ]* *supâla* kabari¹³⁾ tathâ || 73
*veṇis*¹⁴⁾ tu *satupataka* çikhâ¹⁵⁾ ca *sañ* jaṭâ¹⁶⁾ **jaṭa* |
*tanûruham*¹⁷⁾ *ci-mîla-sañ* çmaçru¹⁸⁾ *gvâya* alamkriyâ¹⁹⁾ || 74
tisâ(m)-tiṇe alamkârah²⁰⁾ *tisâ-be* *s* tathâ sâ |
*mukuṭam*²¹⁾ tu **mutuk* cûḍamanîh²²⁾ *phusasa* con *manî* || 75
*taralaç*²³⁾ caiva *ko-khâyâ dathusa* cona-gul *manî* |
*vâlapâçyâ*²⁴⁾ *simha-tisâ* pattrapâçyâ²⁵⁾ tu *ci-phola* || 76
*tâlapattram*²⁶⁾ tathâ **talkâ* kuṇḍalam²⁷⁾ caiva **kuṇḍalu* |
*graiveyam*²⁸⁾ *pajitâ-âdin galapatasa* con *tisâ* || 77
pvâta-to thyam tâhâw kokhâ lambanam²⁹⁾ parikîrtitam |
*prâlambikâ*³⁰⁾ *lu(m)yâ julsâ* *pvâta-to thyam tâhâw* kokhâ || 78
*muktâvalî*³¹⁾ tu **mut-mâla* keyûram³²⁾ tu tathâ **kiyal* |
*ûrmikâ*³³⁾ caiva **aṅgula* kañkanam³⁴⁾ *kathitam* *culyâ* || 79
*kâñci*³⁵⁾ tu *tulakan-mâla* nûpuras³⁶⁾ tu *ti-pâyala* |
cilcudhan-ghanalâ-mâla kiñkiñi³⁷⁾ *vasanam*³⁸⁾ **wasat* || 80
*tantrakam*³⁹⁾ *hnûla-wasata* kauçeyam⁴⁰⁾ caiva *pât-wasat* |
*paṭṭas*⁴¹⁾ tu *bhîna wasata* pattronam⁴²⁾ tu tathâ *tasal* || 81
*ushṇîsham*⁴³⁾ tu *betâlî* syâd daçah⁴⁴⁾ *be* prâvṛtam⁴⁵⁾ tu *gâ* |
dhû âyâmas⁴⁶⁾ tathaiva *byâ* pariñâham⁴⁷⁾ *pracaskhyate* || 82
*pataccaram*⁴⁸⁾ **pulâ-wasat* karpatah⁴⁹⁾ *khiti-gû wasat* |
*nicolas*⁵⁰⁾ tu *wasat-kâpal* kambalas⁵¹⁾ tu tathâ *sañya* || 83
*paridhânam*⁵²⁾ tathaivoktam *bâ-hmam* *tiṇa-gul[i]* *wasat* |

- 1) Braue. 2) Die Gegend zwischen den Brauen. 3) Auge. 4) Augens-
stern. 5) Der äussere Augenwinkel. 6) Ohr. 7) Thräne. 8) Seitenblick.
9) Haupt. 10) Haupthaar. 11) Locke (Lockenhaar). 12) Schläfen-
locke (der Knaben und Jünglinge). 13) Haarflechte. 14) Zopf (die Tracht
der Stroh Wittwen). 15) Haarbusch. 16) Flechte (die Haartracht der
Asketen). 17) Das Körperhaar. 18) (Schnurr-) Bart. 19) Das Schmücken
(so nach dem Newâri-Ausdruck; nach Am. II, 6, 101 °kriyâ „Schmuck“, °kârah
„Schmückung“). 20) Der Schmuck. 21) Diadem. 22) Scheiteljuwel.
23) Der Mittelstein in einem Halsschmucke. 24) Eine Perlenschnur zum
Binden des Haares. 25) Ein Stirnschmuck (nach Apte ein Goldblatt).
26) Eine Art Ohrschmuck („hollow cylinder of gold thrust through the lobe of
the ear“ Apte). 27) Ohrring. 28) Halsschmuck. 29) Ein lang herab-
hängender Halsschmuck. 30) Ein goldner Halsschmuck. 31) Perlenschnur.
32) Ein am Oberarm getragener Reifschmuck. 33) Fingerring. 34) Arm-
band. 35) Frauengürtel (cf. Am. II, 6, 108). 36) Fussring. 37) Glöckchen-
schnur („a small bell or tinkling ornament“ Apte (nach Am. II, 6, 110 nur
dar erste). 38) Gewand. 39) Ganz neues (Kleid). 40) Seidenes Ge-
wand. 41) Ein (schönes) Gewand (cf. Am. II, 6, 116 suçelakah). 42) Ein
Gewand aus gebleichter Seide. 43) Turban. 44) Fransen. 45) Ueber-
wurf, Mantel. 46) Länge. 47) Weite, Umfang. 48) Altes (abgetragenes)
Kleid. 49) Hier: ein besudeltes Kleid (nach Am. II, 6, 115 und Apte: ein
altes zerschlissenes Kleid, Lumpen). 50) Ueberkleid, Mantel. 51) Wollne
Decke. 52) Untergewand.

uttariyaṃ¹⁾ tu *bâhma(m)-tha[ñ]* wasat colo²⁾ *misâ-laṇa* || 84
 vitānaṃ³⁾ tu **ilāna* syād dūshyaṃ⁴⁾ *kâpala-che[ñ]* tathā |
 udvarttanam⁵⁾ tu **upatan* aplāvaç⁶⁾ caiva mo[l]-hluṣe || 85
 carcā⁷⁾ *cetan-kane* patiralekhā⁸⁾ *khvâlsa hmasa coyâ* |
 tilakam⁹⁾ tu *cetan-teyâ* lavaṅgam¹⁰⁾ tu tathā **lawañ* || 86
 lākshā¹¹⁾ **lâhâ* jatu¹²⁾ **jhalî* alaktas¹³⁾ tu tathā **alat* |
seta-hlâṣa sarjarasaḥ¹⁴⁾ *tha-kwa dâ* saraladravaḥ¹⁵⁾ || 87
 mṛganâbhis¹⁶⁾ tu **kastûla* **agul* agurur¹⁷⁾ ucyate |
 kâçmīrajam¹⁸⁾ tu **kunkuma* ghanasâras¹⁹⁾ tu **kalpura* || 88
 tathā malayajam²⁰⁾ *sit-khal jît-phol* jâtiphalam²¹⁾ viduḥ |
 mâlyam²²⁾ caiva *hanyâ svâna* prâlambam²³⁾ *svâna-mâl-kokhâ* || 89
sapâlayâ dūne coi *svânâmâla* garbhaka²⁴⁾ ucyate |
kapâl-cosaṣa tesyam-coi *svâna-tvâka* lâlâmakam²⁵⁾ || 90
sapâlsaṣa tesyam-coi *svânâmâla* prabhrashtakam²⁶⁾ tathā |
thaluyâwa kolchâṣa-gul *svânâmâl* vaikakshakam²⁷⁾ mataṃ || 91
mola-cosa chuyâ *svânâmâl* çekharah²⁸⁾ parikīrtitaḥ |
 upadhānam²⁹⁾ *phu-gaṁ* çayya³⁰⁾ *dṛjane-lâsâ* samâhṛtâ || 92
**khâtâ* khatvâ³¹⁾ *mata* dipaḥ³²⁾ *lâsâ* âsanam³³⁾ ucyate |
 samudgaḥ³⁴⁾ *saphudâ* jñeyah³⁵⁾ kaṅkatikâ³⁶⁾ tu **kaṅkayî* || 93
kunkumâdin chiyâ wasat paṭavâsaka³⁷⁾ ucyate |
 darpaṇas³⁸⁾ tu tathā *hnas-kan* tâlavṛntam³⁹⁾ tu *bhîmîlî* || 94
 iti manushyavargaḥ || 8 || *thuti manushyavarga* ||

- 1) Obergewand. 2) Mieder („bodice“ Apte), Jäckchen. 3) Trag-
 himmel. 4) Zelt. 5) Einreibung (mit Salben und Parfümerien). 6) Bad.
 7) Ueberzug von Salbe. 8) Mit Moschus und andern wohlriechenden Stoffen
 auf Gesicht und Körper aufgetragene Striche und Zeichen. 9) Ein mit
 farbigen Stoffen auf der Stirn oder andern Lörpertheilen aufgetragener Fleck.
 10) Gewürznelke. 11) Lack. 12) Lack, Gummi. 13) Rother Lack.
 14) Das Harz der Vatica robusta. 15) Das Harz der Pinus longifolia (s. VI, 19).
 16) Moschus. 17) Aloeholz (Amyris Agallocha). 18) Saffran. 19) Kampfer.
 20) Sandelholz. 21) Muskatnuss. 22) Ein Kranz. 23) Ein herab-
 hängender Schmuck („a garland worn round the neck and reaching to the
 breast“ Apte). 24) Ein in die Haare geschlungener Blumenkranz. 25) Ein
 auf der Stirn befestigter Blumenkranz. 26) Ein auf dem Scheitel befestigtes
 herabhängendes Blumengewinde. 27) Ein von der Schulter herabhängendes
 Blumengewinde („a garland worn over the left shoulder and under the right
 arm“ Apte, cf. Am. II, 6, 136). 28) Ein auf dem Scheitel getragener Kranz.
 29) Kissen. 30) Lager, Ruhebett. 31) Bettstelle. 32) Leuchte. 33) Sitz.
 34) Eine runde Dose. 35) Kamm. 36) Wohlriechendes Pulver. 37) Spiegel.
 38) Fächer.

Ueber die Betonung im klassischen Sanskrit und in den Prākṛit-Sprachen ¹⁾.

Von

Hermann Jacobi.

Die ursprüngliche, musikalische Betonung, wie sie für die älteren Theile des Veda überliefert ist, scheint im epischen und klassischen Sanskrit aufgegeben worden zu sein. Auch sind uns keinerlei Nachrichten über den Accent im Pāli und in den Prākṛit-Sprachen erhalten. Und doch spricht das Vorhandensein von enclitischen Worten dafür, dass in allen diesen Sprachen des mittelalterlichen Indiens ein ausgesprochener Wortton vorhanden war, und nicht etwa schwebende Betonung obwaltete. Denn das ist ja das Wesen der Enclise, dass das enclitische Wort seinen Accent an das vorangehende abgibt und dadurch mit ihm zu einer Einheit verwächst. Dies giebt zuweilen auch die Schrift zu erkennen, insofern als in solchen Mss., die durch Strichlein und Häkchen die Trennung der Wörter andeuten, enclitische Wörter nicht als selbstständige behandelt werden ²⁾. Ähnliches ist schon, worauf mich Hofrath Bühler aufmerksam macht, aus denjenigen Inschriften Aśoka's zu erkennen, auf denen die einzelnen selbstständigen Wörter durch grösseren Zwischenraum von einander getrennt, die Enclitica aber mit ihnen zusammengeschrieben werden. Der Ictus-Accent wird, wie gesagt, nirgends geschrieben; wir lernen ihn erst in der modernen Aussprache des Sanskrit kennen. Ueber denselben hat zuerst Hofrath Bühler Mittheilung gemacht ³⁾. Danach ist die heutige Betonung des Sanskrit derjenigen des Lateinischen sehr ähnlich und richtet sich nach der Quantität der vorletzten Silbe. Ist dieselbe lang, so hat sie den Ictus-Accent; ist sie dagegen kurz, so hat die drittletzte Silbe den Ton, oder wenn auch diese

1) Vortrag gehalten auf der Generalversammlung zu Bonn am 16. Sept. 1893.

2) Siehe meine Bemerkungen darüber in meinem *Upamitabhavaprapanca Kathae specimen*, Bonn 1891, p. 4.

3) Siehe Seite 2 der Schrifttafel in Bühler's *Leitfaden des Elementar Cursus der Sanskrit Grammatik*.

kurz ist, die viertletzte. Eine Ausnahme bilden die Verba, insofern als deren Stammsilbe stets betont wird, welche Stelle auch immer sie in dem Worte einnehmen möge. Es liegt nun nahe zu vermuthen, dass das jetzige Betonungsgesetz des Sanskrit schon verhältnissmässig alt sei und bereits im Pāli und Prākṛit Geltung gehabt habe. Im folgenden soll der Versuch gemacht werden, diese Vermuthung zur Gewissheit zu erheben durch verschiedene Veränderungen in Sanskrit- und Prākṛit-Wörtern, die als Wirkungen dieses dynamischen Accentus aufgefasst werden müssen ¹⁾.

§ 1. Die nachtonige Silbe.

Ich will von einem besonders charakteristischen Falle ausgehen. Im Jainaprākṛit findet sich öfters ²⁾ ein Wort *saṇapphaya* = *sanukhapada*; die Mittelstufe war, wie die Assimilation der beiden Consonanten zeigt, **sanakhpada*. Das Sanskritwort wurde nach unserer Annahme auf der viertletzten Silbe betont; der Vokal der drittletzten wurde als in der nachtonigen Silbe stehend geschwächt und fiel aus. Genau in derselben Weise wirkt der Accent in den romanischen Sprachen ³⁾, in denen durchweg nach (im Lateinischen) betonter Silbe eine ursprünglich kurze Silbe syncopirt wird, z. B. *cómite* wird zu *comte*, *frígídu*s zu it. *freddo*, *calídu*s zu *caldo* etc. Dieses Gesetz hat nichts mit dem besonderen Charakter der romanischen Sprachen zu thun, sondern ist nur eine mechanische Wirkung des Ictus-Accentes, daher wir analoge Erscheinungen in allen Sprachen erwarten dürfen, in denen der Ictus-Accent waltete. Somit werden wir auch in den indischen Sprachen einen Ictus-Accent annehmen müssen, wenn wir in denselben eine Anzahl von Syncopirungen antreffen, die sich nur als Wirkungen dieses mechanischen Accent-Gesetzes auffassen lassen. Ich führe nun zunächst eine Anzahl von Beispielen, in denen die nachtonige Silbe syncopirt wurde, aus dem Prākṛit an. *pū'gaphala* wird durch **pū'gphala* zu *poppkala* und *pū'tara* zu *pōra* (Hem. I, 170), *rā'jakula* und *dēvakula* zu *rāula* und *deula*; *bādara* durch **badra* zu *bōra* (Hem. I, 170) und *kādala* durch **kadla* zu *kēla* (Hem. I, 168); *bhā'jana* zu *bhā'na* (Hem. I, 267), *vyā'karaṇa* zu *vāraṇa* (Hem. I, 268), *kālā'yasa* zu *kālāsa* (Hem. I, 269), *sūrabhi* zu *subbhi*

1) In meiner Prākṛit Grammatik in den „Ausgewählten Erzählungen in Māhārāshṭri“, p. XXIV Anm. 1, suchte ich in der Verlängerung des Vocals der drittletzten Silbe in *Toraṇāura*, gegenüber von *Sankhaura*, in *paravvasa* aber *paravasattana* (ebenso in *samavvaya* = *samavayas*) eine Wirkung des Accentus. Aber mit Unrecht. Wir haben vielmehr in diesen Fällen eine Wirkung des von Prof. Wackernagel erwiesenen Dehnungsgesetzes, nach dem ein Vocal in der Fuge des Compositums zwischen kurzen Silben gern gedehnt wird.

2) z. B. Sūtrakṛitāṅga I, 5. 2. 7. Uttarādhyayana 36, 180.

3) Die Angaben über die analogen Erscheinungen in den romanischen Sprachen verdanke ich freundlichen Mittheilungen meines Kollegen Professor Dr. W. Förster.

und **dārabhi* zu *dabbhi*; *nācati* zu *naui*, *gīraya* zu *gana* (Hem. L. 54), *prāvarana* zu *pāvarana* (Hem. L. 175). In den drei letzten Fällen ist nach Ausstossung des Vokals der vorausgehende Halbvokal vokalisiert worden, ebenso wie im Spanischen *ciudad* aus *civitāte* geworden ist, nachdem das *i* in der zweiten Silbe infolge des in § 2 zu besprechenden Gesetzes geschwunden war. Ebenso ist zu erklären, dass das Suffix *maya* zu *maia* wurde (Hem. L. 50): zu Grunde liegt wohl *mayata*. Die so entstandenen *au* und *ai* wurden durch die Diphthonge *au* und *ai* hindurch zu *o* und *e* in *lāvana*, **lūva*, *lona*: *lāvana*, **laiṇa*, *lena*: *bhācati*, **bhaṇti*, *bhāti* *hoi* (vgl. *gī* für *gīyati*). — Endlich sei noch auf die Endung Pālī *mhe*, Sauraseni *mha* für *mahe* hingewiesen: denn *pāri mahe* musste zu *pacamhe* werden.

In allen obigen Beispielen ist der Vokal *a* geschwunden. Für den Schwund von *i* lässt sich *jīva* für *jīta*, und *palāya* für *palāyita* anführen: für den von *u* vielleicht *deula*, indem als *dérakula* zunächst **deuula* und dann erst *deula* werden musste.

Auch für das Sanskrit müssen wir dieselbe Betonung annehmen. Allerdings verhinderte die feststehende Orthographie im Allgemeinen die Syncope der nachtonigen Silben. Aber Spuren solcher Wirkungen des Accentes lassen sich auch in einigen Fällen nachweisen. So findet sich auf der Siyadegi-Inschrift aus dem 10. Jhd. (Epigraphia Indica I p. 163) *raiścāndara* für *raiścinara* geschrieben. Das eingeschobene *d* ist ein Beweis dafür, dass man *raiścānra*, vielleicht noch mit einem irrationalen Vokal zwischen *n* und *r*, sprach: vergleiche das neindische *vanjar*, *vāndar* für *vānara*. So habe ich auch das sanskritische *śundara* aus älterem *sūnara* erklärt (Zeitschrift für vergl. Sprachforschung B. 31, p. 315 ff.). Aus der Dvirūpakasas, einer ergeligen Fundgrube für unseren Zweck, auf die mich zuerst Professor Anrecht aufmerksam gemacht hat, führe ich noch an *bhagnī* neben *bhagini*, und *śilina* neben *śilamūca*, oder besser **śilimūca*¹.

Die angeführten Beispiele namentlich aus dem Prākṛit sind zahlreich genug, um das Gesetz zu erklären. Aber diese Beispiele sind gegenüber der grossen Zahl von Fällen, wo keine Syncope eintrat, immerhin Ausnahmen von der Regel, dass nämlich die Silbenzahl des Sanskritwortes im Prākṛit erhalten bleibt. Um diesen Widerspruch zu erklären, können wir annehmen, dass in

1 Interessant ist auch Pālī *upikara*, Prākṛit *upikaya* für Sansk. *upīnāha*. Die Umstellung des *n* und *h* erklärt sich nämlich am einfachsten unter der Annahme einer syncopierten Form **upjaha*. Vgl. *cikara* neben *cikha* für *cikna*.

2 Wahrscheinlich ist auch Hiraṇvati für *hiraṇyavati*, und vielleicht das in der Brāhmana-Periode auftauchende *hiraṇmaya* für **hiraṇyamaya* durch unser Accent-Gesetz zu erklären. Da aber für *hiraṇmaya* der musikalische Accent noch angegeben wird, so müsste man annehmen, dass zu jener Zeit beide Accent-Arten nebeneinander bestanden.

den meisten Fällen gelehrte Restitutionen vorliegen. Doch kommt sicherlich auch noch ein zweites hinzu. Die Schwächung des nachtonigen Vokals wird nur in günstigen Fällen bis zum völligen Schwinden desselben fortgeschritten sein; in den meisten Fällen blieb dagegen wohl ein irrationaler Vokal zurück, der dann in der Schriftsprache, die ganz vom Sanskrit beherrscht ist, als voller Vokal ausgedrückt wird. So führte der Accent in der lateinischen Periode hauptsächlich zur Entfärbung der nachtonigen Vokale (*facilis, difficilis* etc.); aber in vielen Fällen geht die Syncope schon in frühe Zeit zurück, siehe die zahlreichen Beispiele in Schweizer-Sidler, Grammatik der Lateinischen Sprache, 2. Aufl. § 45. Erst in der romanischen Periode finden wir das Gesetz in voller Wirksamkeit; und so wird man auch dasselbe in grösserer Wirksamkeit finden, wenn man die neuindischen Worte analysirt. Doch bin ich zu wenig auf diesem Gebiete bewandert, um die Wirkung des Accent-Gesetzes auf demselben in eingehender Weise erörtern zu können.

§. 2. Die vortonige Silbe.

Der Accent übt auch eine schwächende Wirkung auf den Vokal der vortonigen Silbe aus. In den romanischen Sprachen gilt folgendes Gesetz: eine vortonige offene Silbe verliert ihren Vokal, wenn die ihr vorangehende Silbe den Aufton, d. h. den der ersten Silbe jedes Wortes eo ipso zukommenden Ton hat¹⁾, z. B. *vèrecúndia* wird franz. *vergogne* it. *vergogna*, span. *vergüenza*; *vèritá te* wird altfranz. *verté*, span. *verdád* (das Neuf Franz. *verité* und it. *verità* sind gelehrte Restitutionen, die in den romanischen Sprachen häufig sind und oft sprachgeschichtlich als solche nachgewiesen werden können). Der Grund dieses Gesetzes ist klar: die vortonige Silbe an sich würde nicht schwinden; es muss noch eine weitere Schwächung hinzutreten, um ihre Widerstandskraft zu brechen, und das geschieht, wenn sie gleichzeitig im Nachlaut einer nentonigen Silbe steht. In den romanischen Sprachen, die den Unterschied zwischen langen und kurzen Silben nicht mehr kennen, giebt es nur eine Art des Nebentons: den Aufton. Anders in den indischen Sprachen, in denen ausser dem Aufton wahrscheinlich noch zwei andere Arten von Nebenton bestehen, nämlich 1) konnte eine lange Silbe den Nebenton haben und 2) behielt das erste Glied eines Compositums, auch wenn es als einheitliches Wort umlief, seinen Accent als Nebenton²⁾. Betrachten wir nun die hierhin gehörigen Erscheinungen im Prākṛit. *kùmbhakā'ra* wird

1) Geschlossene Silbe bleibt; *acceptóre* giebt altfranz. *aceto*. Ebenso bleibt *a* stets, z. B. *sacramento*. Eine weitere Beschränkung ist, dass muta cum liquida den folgenden Vokal vor Ausfall schützt: *lātrocínium* giebt *larrecin*.

2) In der Discussion, die sich an meinen Vortrag anschloss, theilte Hofrath Bühler mit, dass in der jetzigen Aussprache des Sanskrit alle Glieder eines Compositums ihren Accent bewahren, und er bewies das hohe Alter dieser

zu *kumbhâra*, *kârmakâ'ra* zu hindi etc. *kamâr* Schmidt, das in der Form *kumâra* in gleicher Bedeutung schon im Sûtrakṛitāṅga vorkommt; ebenso wird *cârmakâ'ra* zu hindi etc. *camâr* Schuster, doch ist *carmâra* aus dem Brahmavaivarta Purāṇa belegt. Ebenso gebildet ist *soṇâra* = *suvarṇakâ'ra* (Håla 195). Neben *Sâ'la-vâ'haṇa* kommt *Sâlâhaṇa* vor. Für *pâ'dapī'tha* kann *pāvīdha*, und *pâvadaṇa* für *pâ'dapâtana* eintreten (Hem. I, 270).

Genau dem span. *ciudad* für *civitatē* entspricht es, wenn *nâvamâ'likâ* durch **naumâliâ* zu *nomâliâ*, und *nâvaphâlikâ* durch **nauphaliâ* zu *nohaliâ* wird (Hem. I, 170). So erklärt es sich auch, weshalb in Verben die Präposition *ava*, die für sansk. *ava* und *apa* steht, zu *o* wurde; denn ihre zweite Silbe war in der Composition vortonig, da das darauffolgende Verbum auf der Stammsilbe betont ist, also: *âvalâmbita* wird zu *olambia*, *âpasâratī* zu *osarai*. Hier sind nun viele gelehrte Restitutionen eingetreten. Aehnlich liegt die Sache bei *uva* für *upa*; dafür tritt *û* oder *o* ein: *ûhasia* und *ohasia* für *ûpahâsita*.

In den bisher besprochenen Fällen betraf der Ausfall ein *a*. Sicher schwand *i* in *paesa* (Deśikosha 9, 3) für *prativésaka*, hindi und panjâbi *paḍosa*. Analog ist in denselben Sprachen *parosa*, Speisen auftragen, aus sanskr. *pàrivésha*.²⁾

Von besonderem Interesse ist folgender Fall. *kârṇikâ'ra* wurde entweder *kaṇṇiâra* oder *kaṇṇera*. In letzterer Form wurde das *â* durch das reducirte *i* zu *e* gefärbt; für analoge Erscheinungen vgl. Schleicher, Lit. Gram. § 84 u. Braune, Ahd. Gram. § 58 anm. 1. In gleicher Weise wurde *e* aus dem *aya* der abgeleiteten Verbalstämme. Denn nach § 1 musste aus *kâthayati* *kathjati* werden, und dies wurde nach dem eben erörterten Lautübergang zu *kaheti*.

Ist die vortonige Silbe lang, so hat sie natürlich grössere Widerstandsfähigkeit; sie musste erst kurz werden, ehe sie schwinden konnte.³⁾ In allen mir bekannten Fällen war der geschwundene Vokal dem hochtonigen gleich; das mag seinen Ausfall befördert

Aussprache ansprechend daraus, dass die Dichter ein Compositum auch über Verscäsur und Pâda-Ende ausdehnen, was unmöglich wäre, wenn nicht der vor und nach dem Verseinschnitt stehende Worttheil jeder seinen eigenen Accent gehabt hätte.

1) Streng genommen könnte man auch die oben erwähnten Wörter: *sanapphaya*, *popphala*, *râula*, *deula* hierhin ziehen, da sie eigentlich Composita sind und zwei Accente hatten. In ihnen verstärkt aber der mechanische Wortaccent den Accent des ersten Compositionsgliedes: also *râ'jakûla*, so dass der ausfallende Vokal dennoch in der nachtonigen Silbe stand.

2) Hier ist der Wandel von *e* in *o*, bei dem das geschwundene *v* offenbar mitwirkte, auffällig, und erinnert an Prâkrit *dosa* = *dvesha*, *duhâ* = *dvidhâ*. Wir werden wohl Färbung durch das u-Element annehmen müssen, wie sie in *o* für *ua* = *uta* vorzuliegen scheint.

3) Vielleicht kann man hierfür die Form *kânyakubja* neben *kanyâkubja* anführen und Prâkrit *sârûvikaḍa* für *sarû'pikṛita*, Sûtrakṛitāṅga II, 3.

haben: *prāṭicī'na* wird zu *paḍīṇa*, *ūḍicī'na* zu *udīṇa*, *dvācatvārimśat* durch **bā'yāyālī'sam* zu *bāyālīsam*, *bhāṇḍāgā'ra* zu *bhāṇḍāra* (auch im Sanskrit).

§ 3. Die Enclise.

Enclitische Wörter bilden mit dem ihnen im Satze vorhergehenden Worte eine losere oder engere Worteinheit. Dieselbe ist lose, wenn das enclitische Wort einen Nebenton behält und gewissermassen als das letzte Glied eines Compositums betrachtet werden kann; sie ist enger, wenn dasselbe seinen Accent gänzlich verliert. Im klassischen Sanskrit behielten zweisilbige Enclitica einen Nebenton, einsilbige verloren ihren Accent gänzlich. Daher werden letztere nicht nach der Cäsur im Versinneren geduldet, erstere aber selbst von den besten Dichtern zugelassen, wie folgende Beispiele aus dem Meghadūta zeigen:

bhakticchedair | *iva viracitām* | *bhūtim ange gajasya* 19

śankāspṛiṣṭā | *iva jalamucas* | *tvāḍṛiṣā jālamārgair* 68

kṛūras tasminn | *api na saḥate* | *saṃgamam nau kṛitāntaḥ* 102

Im Prākṛit scheinen nur zweisilbige Enclitica mit schwerer erster Silbe des Nebentons fähig gewesen zu sein. Daher wird *évam-eva* gerade so behandelt wie das adverbelle Compositum *évam-ā'di*; daraus wird nämlich *emeva*, *emāi*. Solche Enclitica sind ausser *eva* die zusammengesetzten *cāvi*, *ceva vāvi*. Aber auch sie drängen, wie wir gleich sehen werden, in die zweite Categorie, die der gänzlich tonlosen Enclitica.

Im Jaina Prākṛit findet sich öfters *evām-eva*, *khippām-eva*, *puvvām-eva*, *iṇām-eva*, *saṃjayām-eva*. In diesen Verbindungen ist die Schlussilbe des ersten Wortes unorganisch verlängert, offenbar weil *eva* (mit kurzem *e*) seinen Ton auf sie warf. Denn wenn sie schwer war, so konnte sie den Wortaccent des Complexes (Tonwort und Encliticon) tragen. Einen ähnlichen Grund hat es, dass man gern Enclitica häufte, z. B. im Jaina Prākṛit: *sé vi ya nam* etc., oder dass zusammengesetzte Enclitica, wie *piva* etc. beliebt wurden. Dadurch rückte nämlich die letzte Silbe des ersten Wortes in eine solche Stellung, dass sie den Wortaccent des ganzen Complexes nach den gewöhnlichen Betonungsgesetzen auf sich nehmen musste.

Einsilbige Enclitica werfen ihren Accent auf die letzte Silbe des vorausgehenden Wortes, wenn diese schwer ist, dagegen auf die vorletzte, wenn sie stets lang ist, und die letzte kurz ist oder gekürzt werden kann. Letzteres trifft ein bei den Casusformen mit fakultativem Schluss-Anusvāra: Instr. Sing. und Plur., Gen. Plur. und Nom. Acc. Plur. neutr. So heisst es im Jaina Prākṛit stets *deveṇa ya devīe ya*, *devehi vā devīhi vā*, *devāṇa ya devīṇa ya*, *phalāṇi vā pupphāṇi vā*. Verbindungen wie *deveṇam ca*, *devehiṃ vā*, *devāṇam ca*, *phalāiṃ ca* sind seltener. Aehnlich

verhält sich der Optativ: *bhumjejja vā piejja vā*, während sonst die Form mit langem *ā* üblicher ist: *piejjā* etc.

Ursprünglich zweisilbige Enclitica mit kurzer erster Silbe werden nun unter dem Einfluss des (accessorischen) Accentus der letzten Silbe des vorausgehenden Wortes nach dem in § 1 besprochenen Gesetze nothwendig einsilbig. Denn in einer Verbindung wie *śrāmaṇām api* ist die erste Silbe des enclitischen Wortes nachtonig und musste also syncopirt werden. Daher wurden *api iti iva khalu* zu *pi ti va khu* (für **khlu*). Dass die letzte Silbe des Tonwortes den Accent trug, ist nicht nur nach dem oben Gesagten wahrscheinlich, sondern lässt sich in unserem Falle auch noch daraus beweisen, dass *ti va khu* den Anlaut im Prākṛit verdoppeln, wenn das vorausgehende Tonwort¹⁾ auf einen kurzen oder verkürzten Vokal ausgeht, z. B. *āgacchaha tti*. Die Verdoppelung des anlautenden Consonanten in diesen Fällen ist nämlich gleichwerthig mit der Verlängerung des vorausgehenden Vokals in dem oben besprochenen *khippām-eva* etc. und ist Folge des Accentus.

Zweisilbige Enclitica mit langer erster Silbe werden, wie oben gesagt, meist durch den Accent nicht weiter verändert. Nur *ceva* (aus *ca eva*) macht eine Ausnahme. Denn in der Māhārāṣṭrī, wo es *cea* lautete, wird es meist zu *cīa*. Da nämlich seine erste Silbe immer nachtonig ist, weil sie auf die betonte Endsilbe des Tonwortes folgt, so wird ihr Vokal geschwächt. So entsteht aus *cea*: *cēa* oder *cīa*. Auch hier erkennt man aus der Verdoppelung des anlautenden Consonanten nach kurzem (und gekürztem) Vokal, dass die Endsilbe des Tonwortes den Accent auf sich gezogen hatte.

§ 4. Quantitätsveränderungen und Accentverrückungen.

Wir sahen oben, dass der Accent einen eigentlich kurzen Vokal dehnen kann: *khippām-eva* etc. Dieselbe Ursache bewirkte auch das Aufkommen von Nebenformen mit schwerer erster Silbe von solchen drei- oder viersilbigen Wörtern, die bis zur vorletzten Silbe nur aus kurzen Silben bestehen. So kann im Pāli *anubhava* offenbar unter dem Einfluss des Wortaccentus, der hier mit dem Auftönen sich vereinigte, zu *ānubhava* werden; ferner *kunadī* zu *kunnadī*, *mṛitapīṭṭika* zu *matapittika* (siehe Kuhn, Beiträge zur Pāli Grammatik p. 39 ff.), im Prākṛit aus *prākṛa*: *pāḍa*, *pravācana*: *pāvayana*, aus *adhṛiti*: *addhī*, *asamyata* *assamjaya*, *musala*: *mūsala*, *subhaga*: *sūhaya*. Häufiger noch ist diese Erscheinung im klassischen Sanskrit, wie folgende, den zwei Dvirūpakoshas der lithographirten Benares-Ausgabe von zwölf Koshas entnommenen Beispiele zeigen: *āpagā* neben gewöhnlichem und ursprünglichem *apagā*, *ūshara* neben *ushara*, so *culuka* *cūluka*, *naraka* *nāraka*, *piṭaka* *peṭaka*, *purusha* *pūrusha*, *phalita* *phālita*, *musala* *mūsala*, *vividha* *vīvidha*, *sukṛita* *sūkṛita*, *sphaṭika* *sphā-*

1) Nicht nach andern Encliticis; daher meist *vi hu*, *pi va*.

tika, *harita hāritu*. Die seltenere Länge des ersten Vokals mag vielleicht in einem oder anderem der angeführten Fälle auch noch auf andere Weise erklärt werden können; aber es bleiben ihrer immer genug übrig, in denen man für die Dehnung keinen andern Grund als den Accent anführen kann.

Der stets auf die erste Silbe fallende Aufton scheint in mehreren Fällen allein schon genügt zu haben, sie zu dehnen, wenn auch nach den Quantitätsverhältnissen der eigentliche Wortton der zweiten Silbe zukam. So also im Pāli und Prākṛit *āgāra* neben *agāra*¹⁾, *āroga aroga*, *cātuddasa catuddasa*; im Sanskrit: *āgāra agāra*, *āmarsha amarsha*, *ārāti arāti*, *prādeśa pradeśa*, *vādānya vadānya*. Ja nach einer grossen Anzahl von Doppelformen zu schliessen, muss der Aufton den Wortton, wenn er auf der zweiten Silbe lag, überwunden haben, was also auf eine Neigung hinausläuft, in solchen Fällen den Accent auf die erste Silbe zurückzuziehen. Die Zurückziehung des Accenten von der zweiten auf die erste Silbe, giebt sich kund in der Kürzung der zweiten.

1) Die erste Silbe ist lang. *ānīta* wird im Prākṛit und Pāli meist *ānīta* bez. *āñīya*, *durnīta* im Prākṛit zu *duññīya*, *ārohati* zu *ārūhati*, *prastāva* zu *patthāva*, *śyāmāka* zu *sāmīya*, *kurpāsa* zu *kuppīsa* (Hem. I, 72), *pānīya* zu *pāñīya*, *valmīka* zu *vammīya*, *vātūla* zu *vāūla*, *kaṇḍūyati* zu *kaṇḍūai*. Im Sanskrit findet sich *kirmīra* neben *kirmīra*, *gāṇḍīva gāṇḍīva*, *dhūstūra dhūstūra*, *pārāvata pārāvata*, *bhallūka bhallūka*, *brāhmīkā brāhmīka*, *śyāmāka śyāmāka*, *hālāhala hālāhala*, *hiṇḍīra hiṇḍīra*. 2) Die erste Silbe ist kurz. Im Prākṛit wird meist oder oft *alīka* zu *alīya*, *karīsha* zu *karīsa*, *kumāra* zu *kumāra*, *gabhīra* zu *gahīra*, *grīhīta* zu *guhīya*, *capēta* zu *cavīla* (Hem. I, 198), *dvītiya* und *trītiya* zu *bītiya* und *taītiya*, *prahāra* zu *pahāra*, *prasīda* zu *pasīa*, *pradīpita* zu *palivīya*, *pravāha* zu *pavāha*, *prakāra* und *pracāra* zu *payāra*, *harītakī* zu *harāḍai*, *madhūka* zu *mahūa* (Hem. I, 122), *śīrīsha* zu *sīrīsa*. Im Pāli finden sich hiervon nach Kuhn l. c. *ānīta*, *dutiya*, *tatiya*. Im Sanskrit findet sich *kaphaṇi* neben *kaphonī*, *karaja* neben *karanja*, so *karabha karambha*, *kuṭīra kuṭīra*, *khalīna khalīna*, *nīmīsha nīmesha*, *masūra masūra*²⁾. Auch in einzelnen der unter 1) und 2) angeführten Fälle mag die Verkürzung der zweiten Silbe einen anderen Grund (wie Einfluss des Metrums oder andere Bildung) als die Zurückziehung des Accenten haben; aber für die Mehrzahl derselben wird die vorgeschlagene Erklärung zutreffend sein.

Endlich seien noch einige besondere Fälle erwähnt. Wenn nach Hem. I, 268 *prākūra* im Prākṛit zu *pāra*, und nach I, 271

1) Beide Formen werden neben einander gebraucht in der stehenden Formel *āgārāo anagāriyam pavvaie*.

2) Als Gegenbeispiele, in denen die zweite Silbe gedehnt wird, lassen sich zu 1) und 2) anführen *jaṭila*, *ulmuka*, *bandhura*; *antika*, *bālhika*.

prāvāraka zu *pāraya* wird, so ist hier der Accent zurückgezogen und die folgende lange Silbe, nachdem sie vorher Kürzung erlitten hatte, syncopirt worden. Dasselbe ist im Prākṛit mit sanskrit. *úlūkhala* geschehen; es ist durch **úlkhala* zu *okkhala* und weiter *ohala* geworden. In *mahārā'shtra* wurde ebenso das vortonige *ā*, nachdem es erst Kürzung erlitten hatte, ausgestossen; so entstand **mahraṭṭha*. Da aber in dieser jüngeren Sprachperiode das *h* immer in einer Gruppe an die zweite Stelle tritt¹⁾, so entstand **marhaṭṭha*, woraus das geläufige *marahaṭṭha* wurde, das seinerseits die Grundform zu dem jetzigen *marāṭhī* ist. Die Entwicklung ist analog derjenigen, die oben S. 576, Anm. 1 für Pāli *upāhana* aus sansk. *upā'naha* durch **upānha* angenommen wurde, nur mit dem Unterschied, dass die Gruppe *nh* umgestellt wurde, weil in einer älteren Periode, die vor dem Pāli liegt, das *h* in einer Gruppe die erste Stelle einnehmen musste.

Die Prākṛitformen *eiṇā imiṇā* neben *eeṇa imeṇa* erklären sich nun leicht aus der Wirkung des Accentgesetzes. Denn wenn der Accent auf die erste Silbe zurückgezogen wurde: *éēṇa*, so unterlag die zweite der Kürzung: **eīṇa*. Doch da eine solche Form keine Aehnlichkeit mit irgend einem Instrumentalis hatte, so wurde ihr Auslaut verlängert und sie dadurch leicht als Instrumentalis kenntlich gemacht: *eiṇā, imiṇā*.

Zum Schluss muss ich noch diejenigen Prākṛitwörter erwähnen, welche die erste Silbe verkürzen. Hemacandra (I, 67) lehrt, dass *bālāka* zu *bālāya*, *nārāca* zu *nārāya*, *tālavarinta* zu *tala-venṭa* werden können. In diesen Fällen ist der Wortaccent nicht auf die erste Silbe zurückgetreten, sondern diese ist vortonig geblieben und daher verkürzt worden. Aber für folgende Worte weiss ich die fakultative Verkürzung der langen ersten Silbe nicht durch den Accent zu begründen: *kālaya* = *kālaka*, *pāgaya* = *prākṛita*, *hālīka* = *hālīka*, *khaīra* = *khādira*, *jīyai* = *jīvati*, *vīliya* = *vīṇḍita* (Hem. I, 67, 101). Ich muss dieselben vorläufig unerklärt lassen.

Unsere Untersuchung dürfte erwiesen haben, dass die jetzige Accentuation des Sanskrit schon wenigstens 2000 Jahre alt ist und namentlich in den Tochttersprachen des Sanskrit geherrscht hat.

1) Vgl. *cīhna*, *cinha*, *cindha*.

Beiträge zur Kritik des Rigveda.

Von

Fr. Bollensen.

III.

Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, dass der Vedentext an schroffen Widersprüchen hinsichtlich der Lautung leidet. Diese Widersprüche zu beseitigen ist die nächste Aufgabe für den, der einen metrischen Text herstellen will.

Zur Herstellung des ältern Lautsystems ist es erforderlich besonders den Visarga, den Avagraha, den Anunāsika, die Betonung u. s. w. einer Prüfung zu unterziehen.

Wir beginnen mit den Zischlauten. Es stehen sich zwei Methoden entgegen: eine ältere, die den Zischlaut vor k kh p ph und s, ç bewahrt und eine jüngere, die den Zischlaut vor den genannten Consonanten durch den Visarga (:) ersetzt. Für die Beibehaltung des Zischlautes habe ich Parāçara Bd. 22, S. 632 ff. zahlreiche Belege aus der Saṃhitā gesammelt, die jeden Zweifel beseitigen, dass der Visarga aus dem profanen Sanskrit entlehnt, im Veda aber unberechtigt ist. Aus praktischen Gründen behalten wir ihn am Ende des Pāda bei. Vor folgendem Vokale und vor Gruppen mit anlautendem Zischlaute fällt der Zischlaut weg: vor einfachem Zischlaute wird s beibehalten, es sei denn, dass die Ansilbe der Pause eine Kürze fordert, wo demnach s vor s aus metrischen Gründen schwindet. Diesen Schwund vor folgendem Zischlaute werden wir der Deutlichkeit wegen durch ein oben angebrachtes Häkchen (') bezeichnen.

Am Ende der Stollen (pāda) schwindet s ohne Ausnahme und wird dessen Schwund durch den Visarga angezeigt und dies ist seine ursprüngliche Funktion. Der Visarga galt ursprünglich als stummes Schriftzeichen. Als man aber dazu schritt, s vor k kh p ph auszumerzen und durch das Schwundzeichen zu ersetzen (:), behielt man doch die Kraft der Sperrung bei, als ob s noch vorhanden und erhob dadurch das stumme Schriftzeichen zu einem Lautzeichen, das die Gültigkeit eines Consonanten erhielt zum Ersatz des ausgemerzten s. Die alte Vedensprache widerspricht dem: denn sie bewahrt den Zischlaut bis auf den

Schluss der Pause oder das Ende des Pāda, wo er an den Schwund des s bezeugt.

Unter den Zischlauten erfordert **ह** eine besondere Betonung, die Vorrede zur Mālavikā S. XIV. **ह** kann kein einsilbiger Konsonant sein, da es in der gebundenen Rede immer Sperrfunktion macht, was bei einfachen Konsonanten, selbst den beißpiellos und nur vor einem Doppelkonsonanten statthaf ist daher ein greller Widerspruch, dies **ह** nach kurzem V verdoppeln und **हह** zu schreiben, wie M. Müller in seinem princeps auf eigene Gefahr thut. In der That findet sich Doppelung nirgends in den vedischen Handschriften w Benfey, noch bei Aufrecht, noch bei Grassmann (der die Hdschr benutzte), noch in meiner Londoner Abschrift: die ältesten und besten Hdschr. der Mālavikā bieten bei paar Abweichungen noch kein **हह** nach kurzem Vokale. Doppelung hat also zu Zeiten Kalidasa's selbst im profan krit noch keine unbestrittene Geltung. HabDF schreiben immer **ह** nach kurzem Vokale, sehr selten **हह**. Als ältestes können wir bezeichnen den Uebergang eines anlautenden ç in e (**ह**). So lesen wir in ABHAbE ta 24, 10: tac çrūyatām in DF 79, 6: tac çāṅkitāsmi in T.

In der Samhitā des Rv. sollte man diesen alten Lautwandel erwarten. Er findet sich aber nirgends v dessen geht auslautendes t mit anlautendem ç eine Verschein, die durch **ह** wiedergegeben wird, d. h. eç werden u zu **ह**, woraus die Ligatur **हह** hervorging, so dass also **हह** stäblich der Vçand entspricht.

Wenn in den Hdschr. dieselbe Verschlingung eines aus t (**ह**) mit folgendem ç in ein paar Stellen überliefert vipāt कुतुही III. 33, 1, turāṣāt कुष्मी V. 40, 4 sogar in d so geschieht dies missbräuchlich. I. 71, 8 überliefern die bei M. u. Afr. richtig ānaṣ çuci. Sonderbar dass t vor **ह** bleibt, trotzdem es in die Ligatur aufgegangen. Dass d mit folgendem ç die Ligatur **हह** bildet, geht deutlich h der Schreibweise des Samaveda, als: रहि (it + ç) Sv. I Rv. X. 115, 1 रहि, Afr. ie chi: रहमरं (tyat + ç) Sv. I Rv. VI. 43, 1 रहच, Afr. tyac ch⁰: भृगुवकुचि (vat + ç) = Rv. VIII. 43, 13 भृगुवकुचि, Afr. ⁰vac ch⁰: रह (that + çva) Sv. II. 936 = Rv. VIII. 3, 6 पमरचव, A ch⁰: दिवि सं कुक Sv. I, 83 (sant + çukra) = Rv. VI. 2, पकुक, Afr. divi sañ çukra. Diese Schreibart des Sv. I dass **हह** aus der Verwicklung zweier Konsonanten t + ç re

besteht, die mithin in der Ligatur untergehen. So hätten wir hier für das ursprüngliche *tac çṛṇu* eine zweite graphische Form **त कृणु**, die sich immerhin nur als graphische Weiterbildung aber nicht als lautliche ergibt.

Von der oben erwähnten Schreibweise des Sv. findet sich im Rv. kein Beispiel. Die Phonetiker des Rv. thun einen Schritt weiter: sie schreiben *tac कृणु*, ziehen also den t-Laut aus der Ligatur heraus, lassen aber dennoch diese bestehen. Sie geben damit die Annahme der Ligatur auf, fassen **कृ** als einfach und betrachten es als aspirirtes c, als ch, ergänzen so die Schrifttafel und machen die ca-Reihe der ka-Reihe gleich. Die aspirirten ch und jh finden sich weder im Veda noch im Avesta, sie sind ein Luftgebilde der Phonetiker, denen die Grammatiker blindlings folgen. Wir haben keinen Grund ihre unhistorische Theorie uns anzueignen. Selbst die Hdschr. Hab der *Mālavikā* schreiben sogar im Prakrit **इहामि इहेमि** Māl. 32, 11. S. 165 und im Sanskrit **पृच्छते च** Str. 40 s. S. 167 Anm.

Man wird der beliebten Schreibung *cc*h in *gacchati*, *yacchati*, *ṛccchati*, *icchati*, *pr̥ccchati*¹⁾ u. s. w. entsagen müssen und dafür *gaçcati*, *yaçcati* u. s. w. einführen.

Ich verkenne nicht, dass für die Umschreibung noch besondere Schwierigkeiten hervortreten, die der Vereinbarung bedürfen. Vorerst empfiehlt es sich **कृ** im Anlaut und Inlaut der Wörter durch *çc* wiederzugeben. In den Pausen d. i. am Ende der Pādas ist überall der Sandhi, mag ein Avasāna stehen oder nicht, aufzuheben und also zu schreiben: *asiṣyan | çīçta* VI, 3, 5. *svadhāvan | çukro* I, 95, 1. *devān | çloko* X, 12, 5. *cit | çuçrūyātām* V, 74, 10 u. s. w.

Ich breche hier für heute ab und wende mich wieder dem dat. sgl. der a-Stämme zu. Die Declination der Pronomina (*asmai*, *viçvasmai* u. s. w.) stellt es ausser Zweifel, dass *ai* die ursprüngliche Form des dat. sgl. der a-Stämme war, aus der sich *āya* als jüngere Erweiterung herausstellt und zwar durch Hinzufügung der Verschlussilbe *am*, die ebenfalls in der Pronominaldeclination (*mahi-am*, *tubhi-am* u. s. w.) geläufig ist. Das schliessende *m* der Verschlussilbe *am* ist dann geschwunden wie auch in den Fürwörtern nicht selten geschieht und in allen gen. plr. auf *ā*. Dem im Nachtrag I der letzten Abhandlung angeführten Beispiele der von der Metrik geforderten Ersetzung des jüngern *āya* durch die alte Endung *ai* — *sujātai*, *martai* — reihe ich noch an VI, 27, 5.

vādhid indro varāçikhasya çešo

Ṣbhyāvartine cūyamānāya çixan.

Zunächst muss *çešo*, weil in der Pause und durch den metrischen

1) Noch immer verunziert die Wörterbücher eine Wurzel *prach*, *pr̥ch* statt *praç*, wie *praçna*, *procus*, *precari*, slaw. *proçba*, deutsch *frag-en*, *beweisen*.

Reim abgeschlossen. in *ṣeṣa*: verwandelt werden und damit fällt auch der folgende *avagraha* (§) fort, der überhaupt im Veda keine Gültigkeit hat. Wir stellen also zunächst *abhyāvartine* her. Dadurch wird aber der Vers gestört, indem wir dadurch eine überschüssige Silbe erhalten. Um dem zu entgehen, ersetzen wir den jungen Dativ auf *āya* durch den alten auf *ai* und lesen *cāyamānai*.

Dieser alte Dativ auf *ai* ist von alten und neuen Theoretikern mehrfach verkannt worden. Ein schlagendes Beispiel der Art bietet *carāthai* VII, 77, 1. Die Hdschr. überliefern eine dreifache Lesung, wie ich Or. u. Occ. II S. 463 angeführt, nämlich ausser *carāthai* noch *jarāyai* und *carāyai*. Die Hdschr. Müller's und Aufrecht's lesen *carāyai* und doch kommt ein *carā* sonst nirgends im Rv. und Sv. vor.

Offenbar ist es eine alte Correctur für das befremdliche *carāthai* anderer Hdschr. Man sah in der Endung *ai* durchaus eine weibliche Form und änderte demnach *carāthai* in *carāyai*. Wie ist aber die jüngere Form auf *āya* entstanden? Wie im Vorhergehenden bemerkt, ist sie hervorgegangen aus *ai* + der Verschluss-silbe *am*, so dass die volle Form *āyam* lautete, dessen *m* aber schwand. Der Schwund des *m* ist im jüngern Dativ zur Regel geworden. Glücklicherweise hat sich die volle Form *āyam* an einer Stelle des Rv. erhalten. I, 145, 4 lautet der Text:

upasthāyam carati yāt samārata.

Das Subject ist Agni. Obwohl der Ausdruck *samārata* etwas dunkel ist, so leuchtet doch aus dem Folgenden ein, dass es heisst „als er sich zusammengeballt, d. i. Körperform angenommen hatte“ und nun leibhaftig (*apiṣṭhita*) als Idol dasteht, schreitet er hin zum *upastha* „Schoss“, sonst gewöhnlich *yoni* genannt. Der Dichter belebt das Bild des Gottes, als wäre es der lebendige Gott selbst und lässt ihn zum *yoni* schreiten. Wie es aber gemeint ist zeigt Strophe 5:

ūpa tvacī upamāsyām nī dhāyi

das Bild des Gottes ward auf die über das barhis gebreitete (*upamāsyām*) Kuhhaut gestellt.

Wo die alte Dativform auf *ai* mit einem folgenden Vokal zusammenstösst, büsst sie ihr *i* ein (wie überhaupt die Endung *ai* vor Vokalen) und zum Ersatz des Verlustes wird das übrigbleibende *a* gedehnt, z. B. *asmā* up^o I, 54, 7. *asmā* adhāyi I, 104, 7. *tasmā* ind^o II, 14, 5. *kasmā* adya V, 53, 12. *viçvasmā* it I, 128, 6. *ṣrutya* apā d. i. *ṣrutyai* II, 2, 7. *ṣrutya* upāke VIII, 85, 3. *stavā* abi^o d. i. *stavai* IX, 53, 2. Dies so entstandene *ā* ist eben so *pragrhya* wie das aus *ai* zusammengepresste duale *e* und sollte gegen den spätern Gebrauch vor *ṛ* nicht verkürzt werden. So überliefert die *Samhitā* richtig *yajātā ṛtubhir* I, 84, 18. *taradhyā ṛṇayas* IX, 110, 1, aber irrig *stuvata ṛgmiyāya* I, 62, 1. Hierher rechne ich auch *tātrṣṇa ubhayāya janmane* I, 31, 7, das der

Padap. aus Missverständniss und wider den Sinn durch den nom. *tātrśāṇas* wiedergibt: das kurze End-a ist vielmehr zu längen, denn es steht für *tātrśāṇai*.

Diese Betrachtung führt mich zurück zu I, 35, 6, wo ich *dvā upasthā* (loc.) in *dve up.* geändert habe, was ich jetzt für unnöthig halte. I, 33, 9 stellt *ubhe* allein die Trishtubh-Pause dar, ist daher *ubhāi* zu sprechen. Dies setzt im du. fem. ursprünglich *ai* für das daraus zusammengepresste *e* voraus. *dvai* musste vor folgendem Vokale sein *i* aufgeben und *a* ward gelängt. Dies so entstandene *ā* ist, wie gesagt, eben so *pragṛhya* wie *e* du. fem. und somit *dvā upasthā* im Sinne von *dve up.* (loc.) unantastbar. Die Mutterform *ai* hat ihren Abkömmlingen *ā* und *e* die unantastbare Länge vererbt. Daher schreibe *stuvatā rgmiyāya* I, 62, 1, *dvā upasthā* (loc.) I, 35, 6, *tātrśāṇā ubhayāya janmane* I, 34, 7.

In den Pausen, d. i. am Ende der Pāda ist nur die Form auf *ai* berechtigt und wird auch in der Regel beobachtet, vgl. I, 66, 5; 69, 1. 5; 71, 5; 77, 1; 91, 20; 162, 16; 173, 6; II, 14, 6. 9; 19, 5; 27, 15; 30, 2; III, 13, 1 (*asmai*); 52, 8; VI, 17, 11; 20, 6 — doch nicht ohne Ausnahme, wenn die Pause ohne *avasāna* und der folgende Stollen mit einem Vokal beginnt wie *asmā | ānu* I, 147, 4, *asmā | ād* III, 9, 9.

Grosse Aehnlichkeit mit dem Dativ auf *āya* hat eine eigenthümliche Form des Absolutivs auf *tvāya*. Wir finden diesen Absolutiv nur im 10. Buche, als: *bhaktvāya* X, 109, 7; *yuktvāya* X, 93, 14; *hatvāya* X, 84, 2; 157, 4; *hitvāya* X, 14, 8; *datvāya* X, 85, 33. Die Klangähnlichkeit mit dem Dativ auf *āya* darf uns nicht irre leiten. Wir haben vielmehr einen Absolutiv mit doppeltem Suffix *tvā* und *ya* vor uns wie ähnlich im nom. pl. *āsas*, im loc. pl. *prtsuśu*. Das zweite Suffix *ya* lautet eigentlich *yam*, dessen *m* geschwunden ist wie im Dativ *āya* st. *āyam*. *y* ist in beiden Fällen nur Bindelaut der Schlussilbe am mit vorhergehendem Vokal (*bhūya*, *dāya*), hat sich aber auch nach Consonanten festgesetzt (*grhya*, *drhya*, *drtya* u. s. w.). Die volle Endung *yam* hat sich wie oben im Dativ auch hier im Absolutiv in einem Beispiele erhalten — in *nāyam*. Dies Ueberbleibsel alter Zeit zerlegt sich in *nā* + *yam*. Eine Wurzel *nā* hat sich zwar noch nicht gefunden, doch deutet der Absolutiv mit *açca*, *upa* d. i. hin — zu, hin — nach auf Bewegung hin und somit lege ich der $\sqrt{nā}$ die Bedeutung in Bewegung sein, sich bewegen bei und betrachte sie als intransitive Nebenform zum transitiven *nī* in Bewegung setzen, daher leiten, führen. Die intransitive Bedeutung wohnt auch dem *upanāyam* bei = *nāyam* *upa* IX, 91, 4. Der Kampf findet statt im wogenden Luftmeere und die Kämpfer sind daher in steter Bewegung: die schon nahe sind (*ye anti*) zerschmetterte von oben herab mit dem Donnerkeil, *ye dūrāt*, welche aus der Ferne heraufsteigen, also noch nicht nahe sind, die zerschmetterte ihnen entgegenrückend *upanāyam eśām* mit gen. statt acc.

Wir kommen nun zu den von Pischel in den für die Kritik des Veda so bedeutenden Vedischen Studien S. 100 und sonst angenommenen selbständigen Dativen auf ā namentlich vor Konsonanten madā Vāl. 1. 3; sakhyā X, 10, 1; raṇā IX, 7, 7 — alle vor y und besonders dānā V, 52, 14. 15: 87, 2; VIII, 20, 14; 33, 8.

Pischel hält den Dativ auf ā nicht nur für eine selbständige vom Lautwandel nicht beeinflusste Form, sondern auch für eine Verkürzung von āya. Nach dem Obigen bestätigt sich beides nicht. Ueber *raṇā yo asya dharmabhis* IX, 7, 7 hat uns Ludwig, der Meister in allen archaischen Formen, Interpret. S. 56 aufgeklärt. Darnach steht raṇā als unbestimmter Verbalstamm ohne Flexion d. i. ohne Personalsuffix für raṇati. Man beachte die Länge des auslautenden ā. So lesen wir Sv. II, 207 arṣā für arṣati; Rv. VII, 31, 10 carā für carati; VI, 20, 8 srjā für srjati; VIII, 13, 3 bhavā für bhavatu; III, 54, 15 bharā für bharati oder bharatu. Ludwig sagt an der angezogenen Stelle „P. fasst raṇā als dat. sgl. = raṇāya. Böte der Padap. raṇā, so wäre nichts dagegen zu sagen. Da aber der Padap. raṇa hat, da ein Verb gerade vor yo erwartet wird, so ist die Auffassung als Verb die allein richtige, denn die Redaktoren des Textes haben es offenbar so aufgefasst.“ Gegen einen Dativ raṇā vor y muss ich einwenden, dass er hätte raṇai lauten müssen. Ebenso wenig sind madā und sakhyā vor y Dative, sondern Locative, die dem Dative nahe verwandt, so dass beide sogar parallel verbunden werden, z. B. āhan páriāya IV, 16, 11: rāye suvīrye I, 10, 6 und sonst öfter. Aehnlich liegt die Sache bei dānā in den oben angeführten Stellen, wo Pischel ebenfalls dānā für einen aus dānāya abgekürzten Dativ erklärt. Wir wollen sie der Reihe nach betrachten. VIII, 33, 8 lautet:

dānā mṛgá ná vāraṇā:
purutrā carātham dadhe.

Wie der Elephant in Brunst (dānā, zur Brunstzeit) seine Schritte nach verschiedenen Seiten lenkt, d. i. bald hierhin bald dorthin den Weibchen nachrennt und nicht wie bei uns der Hirsch bölt, um die Weibchen herbei zu locken. dānā ist also loc., der Dativ hätte vor m dānai lauten müssen. V, 87, 2 stimmt mit VIII, 20, 14 überein:

dānā mahnā tād eṣāām.

Aus dem Vorhergehenden ergänze an erster Stelle çavas, an zweiter das gleichbedeutende sahas. Die Uebersetzung: „ihnen ist solche Macht zum Geben mächtiglich oder mit Macht“ leidet an einer tautologischen Gezwungenheit: dānā ist vielmehr vom Substantiv mahnā abhängig, d. h. dānā ist gen. pl., wie ich mit Ludwig annehme, und das Ganze übersetze ich „durch die Grösse ihrer Gaben ist ihnen solche Macht“. Der Vergleich ist hergenommen von den Monsun, wo die starken Winde bergethohe Regenwolken herbeitreiben, die durch reichliche Güsse (çurudhas) die durstende Natur

erquicken. Der gen. pl. auf ā mit verlorenem m namentlich vor folgendem m kommt ziemlich häufig vor und schliesst sich an devām, das ich zu VI, 51, 2 für das verstörende devānām hergestellt habe, eine kürzere Form, die auch in yuthiām Vāl. 8, 4 noch unversehrt vorliegt. Ueberall wo dieser gen. pl. auf ā sichtlich hervortritt — wie in mahiśā trī ṣatāni V, 29, 7 wofür v. 8 trī ṣatā mahiśānām, wie in usrā viūṣi VI, 61, 18; 62, 1 in rāyā maghadéyam VII, 67, 9 u. a. — sind wir berechtigt, den verlorenen Nasal wieder herzustellen und darum lese ich hier dānām mahnā. Diese kürzere alte Form des gen. pl. der a-Stämme ist entstanden aus der Zusammenziehung von deva + ām zu devām. Aus dieser Entstehung deva + ām ergibt sich die Berechtigung der Brechung aām in allen gen. pl. und nicht aam, wo das Versmass eine Auflösung fordert, dagegen aam im acc. sg. wie panthaam für panthām, denn das Suffix des acc. sg. ist am I, 127, 6; V, 10, 1: VIII, 57, 13. Vayā fem. ist im acc. sg. zu brechen in vayā-am I, 165, 15. Die Dichter selbst werden aām im gen. pl. gesprochen haben, wo es das Versmass erforderte. Bei der Niederschrift ihrer Lieder konnte die Schrift zwei Vokale neben einander nicht wiedergeben, sie konnte weder aa noch uu, weder ia noch ua darstellen. Es ward daher geschrieben ā ū ya va und es blieb dem Vortragenden überlassen, die Rechte des Verses geltend zu machen und das ist auch unsere Aufgabe.

Die Nāgarī-Schrift ist sehr mangelhaft in Bezug auf vokalische Lautung, es wäre thöricht, ihr hierin folgen zu wollen. Man soll auch schreiben wie der Vers wirklich lautet.

Die Genitive auf ān in ūn ṛn beruhen auf einem grossen Missverständniss der Dichter selbst und können folglich nicht fortgeschafft werden. Ihnen lagen vor devān-ām, sūrīn-ām, paṣūn-ām und nun ausgehend von der kürzern Form devā schien ihnen, dass das Suffix ām abgestossen sei und so schrieben sie devān sūrīn paṣūn u. s. w.

V, 52, 15 dānā saceta sūribhis heisst „er soll das Beispiel der Marut (sūribhis) befolgen im Spenden“, mithin dānā loc. Endlich

V, 52, 14 dānā mitrām nā yośānā „wie ein Mädchen im Liebesdrange (dānā loc.) zum Geliebten (eilt).“

Alle Wurzeln auf ā bilden den Dativ auf ai, das aber schon öfter in e zusammengepresst ist. avayai upayai VIII, 47, 12: prayai I, 142, 6; āyai II, 18, 3 lauter Dative der √yā; pratimai (mā) III, 60, 4; prakhyai (khyā) VII, 81, 4: vikhyai (khyā) X, 158, 4; parādai (dā) VII, 19, 7; avasai (sā) III, 53, 20; vayodhai (dhā) X, 67, 11. Dahin gehören auch die Nominalstämme auf ā wie dā m., dessen Dativ-de in dai umzusetzen, sowie havirde in havirdai I, 153, 3; IV, 3, 7; VII, 68, 6; dhiyamdhe in °dhai VII, 13, 1; avirate in avīratāi (dat. von avīratā fem.) VII, 1, 19; paṣuṣe in paṣuṣai, aber um des Versmasses willen zu spalten in paṣuṣai I, 127, 10.

Von den Infinitiven auf ai nimmt die Form auf tavai unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Es muss auffallen, dass diese Form mit doppeltem Accent behaftet ist. Diese Doppelbetonung widerspricht allen Gesetzen der Betonung. Jedes einfache Wort nicht nur, sondern selbst die Zusammensetzung hat nur einen Accent, nur eine betonte Silbe. Allein die Zusammenrückungen wie mitrávárūṇā, dyāvāprthiví, vānaspāti und ähnliche haben zwei Accente und diese zerlegen ein Wort auch in zwei Theile. Woher stammt nun diese anomale Doppelbetonung des Infinitivs auf tavai, während der auf tave nur einfache Betonung aufweist? Wir haben zunächst den Pausenfuss der Trishtubh in Betracht zu ziehen. In der Trishtubhpause verlangt der Tonfall ~ ˘ –, so dass man ai in āĩ spalten muss, um diesen Tonfall zu gewinnen. Hier tritt nun die schon vorher bemängelte Unzulänglichkeit der Schrift zu Tage. Um den Endrhythmus der Trishtubh ~ ˘ – hervorzubringen, muss ai in āĩ gespalten werden. Dies vermag aber die Schrift nicht darzustellen. Man unterstrich deshalb die Silbe ai als Merkzeichen für den Vortragenden, dass ai in āĩ zu brechen sei. Die Afterweisheit späterer Lehrer nahm dies Merkzeichen für ein Accentzeichen, von dem es kaum zu unterscheiden war, wenn der Strich etwas nach links gerieth und nun ganz aussah wie ein udātta. Und nun haben wir das Schauspiel, dass sämtliche Infinitive auf tavai mit zwei Accenten versehen wurden. Um aber dem Uebelstande, dass so eine Silbe dem Versmasse fehlte, abzuhelfen, fügte man die enclitica u hinzu, die geeignet war, die vorletzte Silbe des Pausenfusses in die erforderliche Arsis zu heben und die fehlende Silbe zu ergänzen. So lesen wir in der Sanhitā durchweg

gántavá u X, 95, 14.

hántavá u V, 2, 10; 31, 4; VIII, 85, 5; X, 125, 6; 182, 3.

ánvetavá u I, 24, 8.

dátavá u IV, 21, 9.

ápabhartavá u X, 14, 2.

ótavá u I, 164, 5.

mántavá u VII, 4, 8.

mátavá u I, 164, 28.

átietavá u V, 83, 10.

pátavá u III, 46, 5.

étavá u IV, 58, 9.

úpagantavá u X, 160, 5.

sártavá u V, 29, 2.

Im Innern des Pāda fiel die Spaltung in āĩ und somit auch die enclitica u weg, aber der Doppelaccent blieb und ai ward vor folgendem Vokale zu ā

yótavái no VIII, 60, 15.

yámitavá iva I, 28, 4.

étavá astu X, 108, 6.

srávitavá apás VII, 21, 3.
sártavá apás I, 55, 6; 57, 6.
sártavá-ājáu III, 32, 6.

Dagegen hat der Infinitiv auf tave nur einen Accent, obwohl er dem Infinitiv auf tavai ganz gleich ist — tavai mit offenem Diphthong ai, tave mit geschlossenem Diphthong e.

Als Resultat unserer Erörterung ergibt sich, dass bei der Umschrift tavai in der Trishtubh-Pause in tavāi zu spalten, Accent und u zu tilgen sind. Im Innern des Pāda fällt der Accent auf tavai ebenfalls fort, also überall bleibt nur ein Accent.

Fehlerhafte Betonung des Verbs findet hie und da statt:

indra sómaṃ píba VIII, 17, 1.
ádityā mánava' smási VIII, 18, 22.

Dagegen lässt sich vertheidigen

indra svāhā rarimā III, 35, 1

wenn man svāhā als Ausruf fasst und somit als Stellvertreter des Vocativs.

içāná pipyatam VII, 94, 2 ist richtig; zwar bezieht sich içāná auf einen Voc., hat aber nicht den Ton auf der ersten Silbe und kann darum nicht als Stellvertreter des Vocativs gelten, wie es der Fall ist bei sáhantā dāsatho VII, 40, 1.

Ein auffallendes Beispiel irriger Betonung bietet V, 61, 12. Das Versmass ist Gāyatrī:

- a. yeśām çriyādh'ī rodási
- b. vibhrājānte ratheśvā
- c. ðivi rukma ivopari.

Ich habe absichtlich die Accentuation der Samhitā wiedergegeben, um an diesem Beispiele zu zeigen, welchen Einfluss eine richtige Einsicht in die Technik der Betonung und des Lautwandels auf die Erklärung haben kann.

Der Plural vibhrājante in b verlangt ein Subject im Plural und dies kann nur in çriyādhi stecken, d. h. ein çriyas nom. pl. ist das Subject des Satzes. Damit stimmt aber nicht die Betonung. Gleich am Anfange des Stollens a zerreisst die Wortbetonung yeśām die Satzbetonung. Der senkrechte Tonstab (Svarita genannt) weist auf eine vorhergehende betonte Silbe zurück, der Querstab (udātta) auf eine folgende betonte hin. Beide vereint schliessen eine oder mehrere betonte Silben ein. In der Satzbetonung muss immer auf eine folgende betonte Silbe hingewiesen werden. Die Nichtbeachtung dieser so einfachen Sätze hat immer Verwirrung im Gefolge. So hier. Der Wortaccent yeśām lässt eine folgende betonte ausser Acht und verleitet daher schon den Verfasser des Padapātha çriyā(dhi) als instr. zu fassen. Vertauschen wir daher den Wortaccent yeśām mit dem erforderlichen Satzaccent und schreiben yeśām çriyādhi ro'dasi. Um dies klarer

zu machen, wollen wir einstweilen rodasī bei Seite lassen, dann ergibt sich als Satzbetonung yeśām ṛiyādhi und nun schliessen die beiden Tonstäbe zwei betonte Silben ein ṛiyā(dhi) d. i. ṛiyas + adhi. Der Sinn ist demnach „deren Glanz (ṛiyas) beide Welten durchstrahlt“. In ṛiyas + adhi zeigt sich uns ein altvedischer Lautwandel, as vor ā behandelt wie as vor ā, d. i. s fiel ab und das übrig bleibende a verschmolz mit dem folgenden a zu ā, ṛiyādhi wird dadurch gerechtfertigt. Anders verfährt Oldenberg: er schreibt schlankweg ṛiyodhi, d. i. ṛiyoṣdhi, hier und ebenso X, 190, 1 tāpasódhi. Es entgeht ihm, dass im Veda überhaupt nie a nach o und e ausgestossen wird und dass auch das Prātiçākhyā in dem avagraha kein Elisions- sondern ein Verschmelzungszeichen sieht, wie ich schon erkannt Bd. 22, S. 624 f. dieser Ztschr. und hernach von M. Müller S. 50 der Vorrede seiner Translation in folgenden Worten bestätigt ward: „B. would have seen that the authors of the Prātiçākhyā fully agree with him in looking on this change not as an elision, but as a contraction. If final o or e remain unchanged before short a, this is called the Pancāla and Prāçya padavṛtti (Sūtra 137). If final o or e become one (ekībhavati) with the initial short a, this is called Abhinihita Sandhi (Sūtra 138)“: d. i. oṣ u. eṣ oder o 3 und e 3. Denselben Lautwandel finden wir auch I, 51, 11 und I, 164, 7, die wir nun betrachten wollen.

An der erstgenannten Stelle lautet der Text wie folgt:

ind'ro vaṅkū vaṅkutarādhi tiṣṭhati

Padap. vaṅkutarā | adhi, und ihm folgend fasst auch Oldenberg Proleg. S. 459 vankutarā als Dual auf und bezieht es auf vaṅkū und auch Sāyana deutet vaṅkū vaṅkutarātiçayena kuṭilam gaçcantāv açvāv adhitisthati. Indra besteigt nicht die beiden schnellen Rosse, gewöhnlich harī genannt, er reitet nicht, sondern fährt als hoher Gott wie in der irdischen Welt die hohen Maghavan. Man muss sich also denken, hariyuktam ratham adhististhati, er besteigt den mit seinen zwei schnellen Füchsen bespannten Wagen, auf dem er aufrecht steht und von wo er seinen vajra schleudert, der schneller ist als die Rosse. Der Sinn ist demnach: Indra überholt die Schnelligkeit seiner Rosse vermöge des Blitzstrahls. vaṅkutarādhi bezieht sich demnach auf indro und ist aufzulösen in vaṅkutaras + adhi. Wir haben also denselben Lautwandel vor uns wie im vorigen Beispiele. as giebt vor folgendem kurzen a sein s auf und das übrigbleibende a verschmilzt mit dem folgenden a zu ā.

Endlich kommen wir zu dem dritten Beispiel der Proleg. I, 164, 7. Das Versmass ist viertheilige Trishtubh. Uns interessiren nur Pāda c und d.

c cīrṣṇas xīram dūhrate gāvā asya
d vavriṃ vasāna udakam padāpu:

Aus dem Haupte melken seine Rinder Milch, in eine Hülle gekleidet trinken sie Wasser.

Die Darstellung ist wohl etwas phantastisch, aber keineswegs sinnlos. Das Haupt, aus dem die Rinder Milch melken, ist die Sonne, aus der die Rinder die weissen Strahlen schöpfen; die Hülle, in die sie sich kleiden, ist das Gewölk — so weit ist Alles klar und verständlich. padāpus löst der Padap. auf in padā apus und Oldenberg folgt ihm ohne Bedenken. Er sieht nicht, dass dadurch Sinnloses herauskommt. Die Sonnenrinder trinken mit dem Fusse Wasser! Ein wunderbares Trinkhorn. Ueberdies würde so den zahllosen Sonnenrindern nur ein Fuss beigelegt werden. Sie trinken nicht mit dem Fusse, sondern aus dem Fusse und dieser Fuss ist der des Wolkenberges, d. i. die unterste Schicht der Regenwolken, aus der die Strahlen Wasser trinken. padāpus ist also aufzulösen in padās abl. parallel dem vorhergehenden çīrṣṇas und apus. Der Lautwandel ist wieder derselbe wie çriyādhī im ersten und vaṅkutarādhī im zweiten Beispiel.

Dem Dichter schwebt wohl der überall und zu allen Zeiten herrschende Volksglaube vor, dass die Sonne oder vielmehr ihre Strahlen Wasser trinken oder wie man bei uns sagt: „die Sonne zieht Wasser“, wenn durch die unterste dünne Schicht des Gewölks die Sonnenstrahlen zur Erde dringen, was eben baldigen Regen ankündet.

Nachtrag.

1. Die Form asmé gilt als dat. und loc. Es muss auffallen, dass asmé, wenn auch sehr selten, den Genetiv vertreten soll VII, 48, 1; X, 10, 3. Ich vermuthe, dass statt asmé zu lesen asmá, das wir in Zusammensetzungen antreffen wie asmadruh, asmadriak — eine Annahme, die uns hilft, einen metrisch fehlerhaften Text I, 129, 1 zu verbessern. Das Versmass ist eine dreitheilige sieben-gliederige Atyaṣṭi. Sie baut sich auf aus lauter acht- und zwölf-silbigen Reihen

$$1 \text{ abc } 12 + 12 + 8 = 32 \text{ S.}$$

$$2 \text{ de } 8 + 8 = 16 \text{ S.}$$

$$3 \text{ fg } 12 + 8 = 20 \text{ S.}$$

$$\text{zus. } \overline{68 \text{ S.}}$$

Gegen diese Gliederung verstösst 3 f sásmākam anavadya tūtujāna vedhāsām. Die Reihe enthält 14 S. statt der geforderten 12 S. Die überschüssigen zwei Silben stecken gleich im ersten Wort sásmākam, d. h. sá-asmākam. asmākam scheint von den Diaskeuasten herzurühren, die ein selbständiges asma ausserhalb der Zusammensetzung verwarfen und statt dessen asmākam einsetzten, ohne sich um den Vers zu kümmern. Der Vers wird hergestellt, wenn wir statt asmākam die alte Form asma einsetzen und mit dem folgenden

a verschmelzen sāsma-an⁰ sāsmānavadya tūtujāna vedhāsām ---, ---, --- |.

2. Bekanntlich fordert die metrische Herstellung mehrfach die Auflösung von Silben wie ām gen. pl. in aām, von ya in ia, von va in ua. Am auffallendsten ist die Auflösung von es und os in ias und uas des gen. sg. der i- und u-Stämme. Das eigentliche Suffix ist as. Es fragt sich zunächst, wie aus ias und uas die Suffixe es und os entstanden sind. Die Verschleifung von i zu y, von u zu v bilden die Vermittelung: y und v gingen dann eine lautliche Verschmelzung mit folgendem a ein und färbten diesen Schmelzlaut gemäss der ihnen innewohnenden aus i und u abzuleitenden Höhe und Tiefe in e und o, d. i. ya ward zu e und va zu o, also gerade Umkehrung von a + i zu e, a + u zu o. Die weiblichen Formen matyās, dhenvās zeigen deutlich, dass den es, os die Formen yas, vas zu Grunde liegen. Die Auflösung kehrt zur ursprünglichen Form zurück, zu ias statt es, zu uas statt os. Beispiele sind dhūrtias statt dhūrtes I, 128, 7, vias statt ves I, 130, 3, madhuas statt madhos IX, 24, 7, viṣṇuas statt viṣṇos VIII, 31, 10, dhr̥ṣṇuas statt dhr̥ṣṇos X, 22, 3. Dieser Lautwandel klärt uns auch über sumeka auf: es stammt von der √ myak blinken, glänzen. Auch hier ist ya in e übergegangen und sumeka steht also für sumyaka.

3. Die ursprüngliche Form des acc. pl. m. der vocalischen Stämme auf a i u ɾ geht aus auf ānt int ūnt ɾnt, deren t sich nur vor folgendem s erhalten hat: asmānt su VIII, 69, 6, devānt svena IX, 97, 12, asmānt stotṛn X, 78, 8, sakhīnt sum⁰ III, 4, 1, kratūnt sam IX, 72, 5, jaritṛnt satp⁰ VIII, 50, 17. Eine höchst seltene Parallelforn auf āt mit herausgepresstem n stellt sich dem ānt gegenüber. Sie findet sich in der Saṃhitā I, 165, 14. Der Text lautet:

á yád duvasyád duváse ná kārú:
asmāñ cakré māniāsyā medhā
ó sú varta maruto vípram ācca
imā brāhmāṇi jaritā va arcat.

Ich übersetze: „Weil uns das Lied des Mānya wie ein Rufer angetrieben hat zu verehren die verehrungswerthen (die göttlichen Marut), so eilt herbei Marut, zum weisen Sänger, denn euch hat er diese frommen Weisen gesungen.“

duvasyád duváse machte bislang die Schwierigkeit, die wir dadurch heben, dass wir duvasyāt als acc. pl. von duvasya fassen, das gebildet ist wie namasya adorandus. Der ungewöhnliche acc. pl. m. auf āt wird bestätigt in den Scholien zu Pān. 7, 1, 39 natāt brāhmaṇāt nindāmi — duváse ist inf.

Beziehungen der Inder zum Westen.

Von

O. Franke.

Je klarer von Jahr zu Jahr unser Einblick in die Verhältnisse des Alterthums wird, um so deutlicher erkennen wir, dass es vor etwa drei Jahrtausenden auf der Welt in vielen Dingen schon ungefähr ebenso zuging wie heutzutage. So hatte das Alterthum schon seinen internationalen und sogar Weltverkehr, Babylon und Ninive z. B. waren schon gewissermassen Weltstädte, und es gab, wie wir aus der Correspondenz eines ägyptischen Königs wissen, schon um 1500 v. Chr. eine Verkehrssprache von Volk zu Volk, das Assyrische. Nur das grosse und reiche Indien, sonst, soweit unser historischer Blick zurückreicht, als Wunderland und Schatzkammer der Welt von allen Völkern aufgesucht und begehrt, soll ehemals ein abgeschlossenes Sonderdasein gefristet und dem Weltverkehr sich ferngehalten haben. Warum? Weil wir in der eigentlichen Sanskrit-Literatur keine stichhaltigen Beweise für das Gegentheil finden. Wunderbar, dass man bisher diesen Schluss mit so verhältnissmässiger Einmüthigkeit hat gelten lassen! Denn nicht weniger berechtigt, ja, in Anbetracht des sonst emsig sich regenden Verkehrslebens schon der ältesten Zeiten, sogar viel berechtigter wäre doch der Schluss, dass wir von dem indischen Volke, das die Sanskritsprache redete, nur deshalb keine Nachricht über internationale und transoceanische Beziehungen haben, weil es zu solchen mit dem vorläufig allein in Betracht kommenden Westen keine Gelegenheit hatte, d. h. dass in den westlichen Grenz- und Küstengebieten Indiens ein anderes als das Sanskritvolk wohnte. Ich habe schon wiederholt behauptet, dass dieses das von mir sogenannte Pāli-Volk war. Man wolle mir verzeihen, wenn ich diese Frage hier wiederum zur Sprache bringe, noch ehe ich die geschlossene Beweisführung für meine Theorie, an der ich arbeite, den Fachgenossen vorgetragen habe. Es ist selbstverständlich trotz der mannigfachen Anhaltspunkte, die ich für dieselbe zu haben glaube, nicht ausgeschlossen, dass ich mich irre. Und so könnte vorläufiges Schweigen rathsamer erscheinen. Wenn ich aber den Wunsch habe, die Aufmerksamkeit der Herren Mitforscher für das

Problem der internationalen Beziehungen Indiens zu gewinnen und sie um Beobachtungen in gleicher Richtung zu bitten, so kann ich nicht umhin, jene Hypothese wiederum zu streifen, weil durch sie, wenn sie begründet sein sollte, für die in Rede stehende Frage neue Perspektiven eröffnet werden würden und weil umgekehrt eben auf diesem in Vorschlag gebrachten Beobachtungsfelde sich weitere Stützen für sie gewinnen lassen dürften. In diesem Sinne bitte ich es aufzufassen, wenn ich hier wieder vom „Pāli-Volke“ rede, das man auch mit einem in der indischen Geschichte so typisch hervortretenden Namen als das Volk der Gandhārer bezeichnen könnte, und wenn ich, um meinen Erörterungen über eventuelle auswärtige Beziehungen wenigstens eine gewisse Berechtigung und Basis zu verleihen, sogar eins meiner weiteren Argumente für meine Pāli-Theorie anführe. Irre ich mich in dessen Beweiskraft, so ist bei einem scheinbar so gewichtigen Argument der Irrthum vielleicht entschuldbar; und sind meine bisherigen Beweispunkte für internationale Beziehungen zu den Westländern noch keine hündigen, so wolle man bedenken, dass sie nur tastende Versuche sein sollen, die nur zum Zweck der Anregung publicirt werden.

Mein weiteres Argument für meine Anschauungen über das Pāli setzt sich aus folgenden Erwägungen zusammen.

Die Namen indischer Persönlichkeiten, Localitäten, Völker und Producte, die uns durch die alten abendländischen Schriftsteller aufbewahrt sind und die, sei es, dass sie mit der Geschichte des Alexander-Zuges und der späteren griechisch-indischen Reiche, oder, dass sie mit dem Handelsverkehr in Beziehung stehen, in jedem Falle sich an die westlichen Gebiete Indiens anknüpfen, zeigen in ganz erheblicher Menge Pāli- (resp. Prākrit-) form. Folgen wir zunächst Alexander d. Gr. auf seinem indischen Zuge, so treffen wir zuerst nördlich vom Kabul-Flusse das Volk der Ἀσασσηνοί (Arrian). Die eranische (Aspasier) und griechische Wechselform (Hippasier) des Namens beweisen uns, dass wir in demselben eine Ableitung von Pāli *assa* = Pferd vor uns haben. — Beiläufig bemerke ich, dass wir es hier wohl mit den *Uttarāpathajānapadā* zu thun haben werden, die in den Jātakas wiederholt (und auch Suttavibh. I, 2, 1) als Pferdehändler auftreten (aber auch sonst, z. B. noch in einer Inschrift von Vikr. Samv. 1030, Ep. Ind. Vol. II, S. 116 ff.), und die Vorliebe der etwa aus der gleichen Gegend stammenden Zigeuner für den Pferdehandel noch heutzutage (s. R. Liebich, die Zigeuner, S. 69) wird sich möglicherweise ebenfalls aus ihrer Provenienz erklären lassen¹⁾. — Der Name der

1) Wie anderseits die musikalischen Talente (s. R. Liebich, die Zigeuner, S. 57 ff.) der ja auch den Namen Rom führenden Zigeuner vielleicht mit dem Factum zusammenhängen, dass noch jetzt in Dardistan die Musikkaste den Namen Dôm trägt. Vgl. Leitner, Imp. & As. Qu. R. 1893, Jan., II. Ser. V,

Uttarâpathakas oder **-ikas* lässt sich vielleicht auch noch erkennen in dem Namen einer von Alexanders Unterfeldherrn Perdikkas und Hephaestion eroberten Stadt am Kabul: Orobatis. Es würde vorzüglich dazu stimmen, dass *Uttarâpatha* nach Kielhorn (Ind. Ant. XVII, S. 307—12, A buddhist stone-inscription from Ghôsrâwâ) die Gegend von Jalâlabâd bezeichnet, also genau das Gebiet, wo Orobatis gelegen haben muss.

Der mannigfach variirte Name der Stadt *Peukelaïtis* (Arrian) am Zusammenfluss des Kabul und Indus lässt sich nicht aus Skr. *Puṣkalâvatî*, wohl aber aus einer Pâli-Form *Pukkhalâ-* oder *Pukkalâ-* erklären.

Der gräcisirte Name der Stadt *Τάξιλα* wird gewöhnlich auf Skr. *Takṣaṣilâ* zurückgeführt. Es soll von mir auch nicht bestritten werden, dass ein solcher Ausfall einer von zwei fast gleich anlautenden Silben, wie er, um zur griechischen Form zu gelangen, hier angenommen werden müsste, vorkommen kann. Es scheint mir indessen viel einfacher zu sein, die Pâli-Form *Takkasilâ* zu Grunde zu legen. Wurde darin das zweite *a* tonlos und sehr kurz gesprochen, dann ist es leicht begreiflich, wenn die Griechen einfach *Taxila* heraushörten.

Von Hekataios ist uns, um hier gleich noch einen ähnlichen in diese nördliche Gegend gehörenden Namen zu erledigen, das Wort *Kaspapyros* (cfr. Ptolem. *Kaspeira*) überliefert, von Herodot *Kaspatyros*. Beide Formen bezeichnen wohl Kaçmir. Wir werden auch hier durch das *sp* veranlasst, auf die Pâli-Form *Kassapa* (für Skr. *Kaçyapa*) zurückzugehen. Auch der Wechsel von *p* mit *t* im 2. Bestandtheil des Namens liesse sich aus der im Pâli herrschenden Neigung, gleich anlautende Silben in dieser Weise zu dissimiliren, sehr ansprechend erklären. Vgl. Ed. Müller, S. 38/39.

Beim Namen des *Poros* ist nicht abzusehen, warum die Griechen, die doch ein *av* besaßen, das Sanskritwort *Paurava* oder *Paura*, wenn sie dieses zu hören bekommen hätten, nicht in *Pauros* umwandelten. Das Pâli mit seinem *o* für *au* macht aber die Form *Poros* erklärlich.

Das Volk von *Κάθαλα* (Strabo) wird seinen Namen einer Ableitung von demselben Grundwort verdanken, von dem das Skr. *kṣatriya* herrührt. Nur müssen wir auch hier wieder von den Lautverhältnissen des Pâli (z. B. *khattiyo*) ausgehen. Dass hier im Westen die Krieger-(Kṣatriya-)Cultur den Vorrang vor der

No. 9, S. 172. — Für mancherlei andere Eigenthümlichkeiten der Zigeuner werden sich in der Pâli-Litteratur, bes. den Jâtakas, Zusammenhänge nachweisen lassen. So für ihre Vorliebe für Wahrsagerei und für die ihnen zugeschriebenen Zauberkünste. In den Jâtakas erscheinen die Lehrer von *Takkasilâ* im Nordwesten, im Gandhâra-Lande, im Besitz der *aṅgavijjâ*, der Kunst, aus Körpereigenthümlichkeiten zu weissagen; und im *Dîghanikâya* XI, § 5 (Vol. I, S. 213) wird die Zauberei eine *Gandhârî vijjâ* genannt.

brahmanischen hatte, geht aus mancherlei Gründen hervor und wird später noch eingehender von mir dargethan werden. So erklärt sich diese Benennung.

Bezüglich des Namens des Königs Phegeus wage ich eine neue Etymologie, die ja immerhin falsch sein mag. Natürlich denkt man zunächst an eine Ableitung aus *Bhrgu*; eine solche giebt aber weder im Sanskrit noch im Pāli (*Bhagu*, z. B. *Tevijjas. 13*) ein ganz zufriedenstellendes Aequivalent. Darum ziehe ich eine andere Erklärung vor: aus Pāli *pheggu* = Skr. *phalgu*. Die Namensform *Phegelas* bei Curtius könnte vielleicht das *l* der Skr.-Form (durch Metathese versetzt) noch widerspiegeln. Nach der *Brhatsamh.* ist die *Phalgulukā* ein Fluss im nordwestlichen Theil (Fleet, *Ind. Ant. XXII*, S. 187). Sollte indessen *Bhrgu-Bhagu* doch zu Grunde liegen, so würde auch in diesem Falle das Pāli immer noch näher stehen als das Sanskr., ganz besonders, wenn wir vielleicht nach Analogie von Pāli *geha*: Skr. *grha* eine Nebenform *Bhegu* annehmen dürften.

Falls König *Πορτικανός* mit *Prāsthika* wirklich etwas zu thun haben sollte, wie Lassen will, so wäre das nur möglich, wenn sein Name in Pāli-Lauten (*tth* für *sth*, und Umstellung des *r* durch die Griechen) den Griechen zu Ohren gekommen wäre; auch Lassen nimmt eine Prākritform *Prāthika* als nothwendige Mittelform an.

Arrian hat für Portikanos den Namen *Oxykanos*. Für den Fall, dass auch dieser richtig überliefert ist, möchte ich, ohne natürlich das letzte Wort darüber gesprochen haben zu wollen, eine Erklärung vorschlagen, die ihn ebenfalls mit dem Pāli in Beziehung setzen würde. Der mythische Ahn so vieler indischer Heroen auf physischem und geistigem Gebiet (auch Buddha's), *Ikṣvāku*, galt vielleicht auch ihm als sein Vorfahr. Das von diesem Namen abgeleitete gewöhnliche Pāli-Patronymicum ist *Okkāka*, mit dem nothwendigen *o*, zu dem wir allein im Pāli, nicht im Sanskrit gelangen, weil nämlich nur im Pāli das *i* von *ikṣu*, welches dem Namen zu Grunde gelegt wird und wenigstens doch eine Analogie dazu abgeben kann, dem folgenden *u* sich assimilirt und so das *o* der secundären Ableitung bedingt. Die Kluft zwischen dem *kk* von *Okkāka* und dem *x* von *Oxykanos* ist leicht überbrückbar. Die gewöhnliche Pāli-Form für Skr. *ikṣu* ist nämlich *ucchu*, mit Uebergang des *kṣ* in *cch*, nicht in *kch* oder *kk*. Dass beide Arten des Lautüberganges ganz gewöhnlich neben einander hergehen, brauche ich dem Pāli-Kenner nicht zu sagen; nur dafür, dass das sogar bei ein und demselben Worte möglich ist, will ich ein Beispiel anführen: Skr. *kṣaṇa* wird im Pāli sowohl durch *khaṇa* wie durch *chaṇa* vertreten. — Dass ein indischer *c*-Laut aber im Griechischen durch *ξ* wiedergegeben werden kann, dafür giebt es mehr Beispiele, ich brauche nur Xandrames für *Candramās* zu nennen, oder, was sicherer ist, zu erwähnen, dass statt des bekannten Wortes *Prasier* sich bei Aelian (Schwanbeck, *Mega-*

sthenes, S. 102) *Πραξιάρχος* und bei Steph. Byz. *Πράξιοι* (nach Schwanbeck S. 12 ist es erforderlich, so aus *Πράσιοι* zu corrigiren, der alphabetischen Reihenfolge wegen) für Skr. *prācyā* findet. Lautgeschichtlich steht also jedenfalls nichts einer Zurückführung von Oxykanos auf ein Pāli-Derivat von *Iksvāku* im Wege. — Ob vielleicht auch bei dem bekannten Zarmanochegas aus Barga, der sich in Athen verbrennen liess (Strabo), an eine Corrupirung aus (Skr. *Āramaṇa* und) Pāli *Okkhāka* (mit der regelrechten Aspiration statt des allein belegten, aber eigentlich nicht regelrechten *Okkāka*) zu denken wäre, so dass wir den Namen analog zu *samano Sakyaputtiyo* zu übersetzen hätten, lasse ich dahingestellt. So gut wie E. Hardy's Ableitung („Buddhismus“, S. 113 und 156) aus *uṣeṣa* und wie die sonst vorgeschlagene, aus *ācārya*, wäre sie immerhin noch reichlich. Bezüglich des anscheinend widersprechenden *ē* statt *ā* liesse sich das Assakenoi des Arrian: Assakanos des Strabo vergleichen.

Ich will hier gleich den anderen Inder, aus Takkasilā, nennen, der sich zum Erstaunen des Griechenheeres, mit dem er nach Persien gezogen war, dem Feuertode weihte: er wurde nach der Form seines Grusses, den er statt des griechischen *χαῖρε* anwandte, Kalanos genannt (Megasthenes bei Arrian, Strabo etc.), d. h., auf Pāli, *Kallāṇo*, während sein Sanskritname, *Kalyāṇa*, nicht als Kalanos erscheinen könnte.

Es seien aus dem Indusgebiet noch einige andere alte Pāli-Namen genannt. Zwischen Hyarotis und Hyphasis wohnten die *Āraṭṭa*, und dieser Name findet sich sogar im Mahābhārata, das ja aber, Dank seinem westlichen Ursprung, auch sonst viele Pālismen enthält. Jener Name geht offenbar auf Pāli *raṭṭha* (cfr. *aṭṭa* neben *aṭṭha*) für Skr. *rāṣṭra* zurück.

Diese westlichen Stämme hiessen schon seit alter Zeit auch *Bāhika*. Ist diese Namensform wirklich aus **bahiska* entstanden, was ja nicht unwahrscheinlich aussieht, dann gehört auch sie dem Pāli an.

An der Indusmündung lag nach Ptolemaeus *Lōnibare*. Die Ableitung aus *lavāṇa* Salz und *vāri* Wasser erscheint mir annehmbar. Zu *Lōnibare* verhilft uns aber nur Pāli *lona* oder, besser, *lonī* = salzhaltig.

Der Periplus maris Erythraei nennt *Ozene*, d. i. Pāli *Ujjenī*, nicht Skr. *Ujjayinī*; ferner den Fluss *Namnadios* (Ptolemaeus *Namados* oder *Namadēs*), d. i. Pāli *Nammadā*, nicht Skr. *Narmadā*.

Für Skr. *Dakṣiṇāpatha* giebt der Periplus das Pāli-Aequivalent *Dakhinabades* und fügt hinzu: „weil Dakhan in der Sprache der Eingeborenen Süden bezeichnet“.

In Dioskorides (ebenda, = Sokotra) scheint doch sicher ein Prākritwort für Skr. *dvīpa* zu stecken. *Barakē* (ebenda) wird

zu *Dvârakâ* gestellt und muss, wenn das berechtigt ist, prâkritisch sein, cfr. Pâli *bârasa* = zwölf.

Der Name Barygaza (ebenda) hängt, mag nun die ursprüngliche Sanskritentsprechung wirklich *Bhṛgukaccha* sein oder nicht, doch sicher zusammen mit dem in Jât. 213 (II, S. 171) genannten Pâli-Namen *Bharunagara* und *Bharuraṭṭha*; und auch für das vollkommen entsprechende *Bharukaccha* findet sich die älteste Belegstelle in den Pâli-Jâtakas (Vol. III, S. 188) und in dem notorisch dem Westen angehörigen Pâli-Werke Milindapañho. Die nächst ältesten dann in Inschriften des Westens: von Junnar und Nâsik und vielleicht in der Junnâgaḍh-Inschrift des Rudradâman (Fleet, Ind. Ant. XXII, S. 175), und in einer Inschrift des Dadda II. aus Bagumrâ im Staate Baroda, wohl vom 29. Juni 493 nach Chr. (Bühler, Ind. Ant. XVII, S. 183). Sonst auch bei Hiuen Tshang (Hultzsch, Ind. Ant. XVIII, S. 239) etc. Aus Brunnhofer's Gleichsetzung des Namens Barygaza mit **varu kakṣa*: R̥gv. *Urukakṣa* und Av. *Vourukaṣa* („kaspisches Meer“) kann man demnach entnehmen, wie viel reale Basis seine geistreichen Phantasien haben. In das Sanskr. ist das Wort *bharu* mit der Bedeutung „Meer“ (Bühler, Festgruss an O. v. B., S. 19) wohl erst sekundär aufgenommen. Die Inschrift, in der es vorkommt, gehört übrigens sehr bezeichnender Weise ebenfalls dem Nordwesten an.

Das mag an Eigennamen genügen. Von Productennamen nenne ich folgende:

Lack, griechisch *λάκκος* (Periplus), ist Pâli *lâkhâ*, resp. das äquivalente, nur nicht belegte *lakkhâ*, nicht aber Skr. *lâkṣâ* oder gar *râkṣâ*.

Zucker, griech. *σάκχαρ*, lat. *saccharum*, arabisch *sukkar*, reflektirt Pâli *sakkharâ*, nicht aber Skr. *çarkarâ*.

Beryll, griech. *βήρυλλος* oder *βήλυρος*, entspricht dem *veluriya* des Pâli (die griechische Metathese von *r* und *l* kann schon im Pâli mit Leichtigkeit vor sich gegangen sein, die Mâhârâṣṭrî bietet sogar thatsächlich *verulia*), nicht dem *vaidûrya* des Sanskrit.

Das abendländische Wort für Ingwer, *ζιγγίβερις*, lat. *zingiber*, mag ursprünglich einer dravidischen Sprache der Malabar-Küste angehören. Jedenfalls steht aber auch hier das Pâli mit seinem *siṅgivera* dem abendländischen Reflex wesentlich näher als das Sanskrit mit seinem *çṛṅgavera*.

Das Wort Kampfer kann nicht das Äquivalent von Skr. *karpûra* sein. Auch das Pâli *kappûra*, das bisher allein belegt ist, entspricht allerdings nur unvollkommen. Aber das Pâli hat zwei ganz gewöhnliche Arten von Lautwandel (Ersetzung eines Doppelconsonanten durch Nasal + einfachen Consonanten, und anorganische Aspiration), vermöge deren ein **kamphûra*, wie es zu Grunde gelegt werden müsste, sich mit Leichtigkeit aus *kappûra* construiren lässt. S. Ed. Müller, Pâli Language, S. 22 u. 35.

Umgekehrt ist es, meine ich, keine unvernünftige Annahme, dass der Theil der indischen Bevölkerung, und der Theil ganz allein, mit den Griechen in Berührung kam, der uns das ihrem Namen wirklich entsprechende Aequivalent in seiner Sprache überliefert hat. Das ist aber der Pāli redende Theil mit seinem *Yona* oder *Yonaka*, denn der Name der Jonier war damals ausschliesslich *Ἰωνες*, in der contrahirten Form. Ich halte es für ganz ausgeschlossen, dass der Bevölkerungscomplex, der *Yavana* (Skr.) dafür sagte, in thatsächliche Berührung mit den Griechen kam. *Yavana* ist nur eine nach falscher Analogie erfolgte Umschreibung in das Sanskrit. Man müsste denn eine Entlehnung und also einen Völkerverkehr schon in den allerältesten Zeiten annehmen. Wenn man das lieber will, soll es mir auch recht sein.

Mit diesen Beispielen mag es für diesmal sein Bewenden haben. Sie beweisen jedenfalls bündig — mehr will ich augenblicklich nicht zugegeben haben —, dass das Pāli im Westen von Indien gesprochen wurde. Genau genommen freilich wäre das eigentlich schon alles, was ich überhaupt beanspruche. Denn wenn man es auch mit dem Sanskrit, so lange man dasselbe in irgend einer Weise als Kunstsprache hinstellt, verhältnissmässig leicht hat, demselben eine Ausdehnung beinahe über ganz Indien zu vindiciren, so ist es im Gegensatz dazu bei einer natürlich gewachsenen, bodenständigen Sprache doch annähernd als Unmöglichkeit zu bezeichnen, dass diese gleichmässig auf so weit ausgedehnten Gebieten (nur in sehr dünn bevölkerten Ländern, z. B. in Grönland, kommt so etwas vor) gesprochen worden sei. Aber ich will kein Gewicht darauf legen und bin bereit neue Einwände zu hören.

Der erste wird der sein, dass sich unter den oben berührten Kategorien von Namen und Worten, die uns aus dem Westen überliefert und unter denen ja allerdings, giebt man mir vielleicht zu, eine ganze Anzahl notorische Pāli-Worte sind, ja doch aber auch eine erhebliche Menge Sanskritworte finden. Diesem Einwurfe kann ich entgegen halten, dass wir aus den Berichten über die Expedition Alexander's von einzelnen brahmanischen Colonien im Westlande wissen, deren besondere Hervorhebung für sich allein unumstösslich beweisen würde, wenn wir es nicht sonst schon wüssten, dass im Uebrigen diese westlichen Gebiete nicht-brahmanisch waren. Die brahmanische Cultur aber erklärt meine Theorie für die Trägerin der Sanskrit-Sprache und begegnet so, da sie gleichzeitig für den Pāli-Westen eine Kṣatriya-Cultur annimmt, den Ansichten Bühler's, der im Uebrigen ein Gegner meiner Hypothese ist, aber übereinstimmend mit mir das Pāli für die Sprache der Kṣatriyas und das Sanskrit für die der Brahmanenschulen hält. Und die Sanskrit-Worte aus den westlichen Gegenden, die sich unter die Pāli-Worte mischen, können auf diese brahmanischen Colonien zurückgehen. Weiter können mit Producten, die aus dem östlichen Lande kamen, deren Sanskrit-Namen importirt sein. Ausserdem lässt sich neben einigen

dieser sanskritischen Namen in der abendländischen Ueberlieferung auch noch die Pāli-Form bei näherem Zusehen nachweisen. Als Landsleute der Assakener werden z. B. die Astakener genannt, mit Skr. *st* (wohl von *asta*). In Arrian's Indica I, 4 finden wir aber auch die Attakenoi. — Das griechische Heer Alexanders scheint den Namen des Flusses *Candrabhāgā* sanskritisch aussprechen gehört zu haben, da es sonst nicht gut an Alexanders Namen mit dem *r* hätte erinnert werden können. Daneben aber hat uns Ptolemaeus die Prākritform *Sandabal* (Schreibfehler für Sandabaga?) überliefert. — Diese und manche andere Erklärungsgründe würden sich anführen lassen. Ich will indessen zugeben, dass dieselben eben nur erklären, aber nicht beweisen würden. Ich lasse sie also fallen und bitte sie nur addiren zu wollen, sobald mir mein Beweis auf anderem Wege glücken sollte. Wir wollen für den weiteren Streit Licht und Schatten ganz gleich und unparteiisch vertheilen. Der Einwand, mit dem ich mich jetzt abzufinden haben werde, ist der: die Mischung beider Dialekte käme einfach daher, dass eben beide übereinander gelagert gewesen seien, zu gleicher Zeit und am gleichen Ort, d. h. im ganzen nördlichen Indien. Gut! Ich werde mich fügen, wenn wirklich die vereinbarten unparteiischen Bedingungen in gleicher Weise überall zutreffen. D. h., wo uns sonst noch in anderen Ländern Schätze indischen Sprachgutes überliefert sind, werde ich die gleiche Mischung von Pāli und Sanskrit fordern dürfen. Wird diese Bedingung nicht erfüllt, dann sehe ich nicht ein, wie ich mich irren sollte; und findet sich gleichzeitig mit der für uns massgebenden Periode oder gar später noch irgendwo reines ungemischtes Sanskrit, wo wir zugleich die Gewähr haben, dass es thatsächlich gesprochen wurde, oder ich will lieber sagen: ohne dass wir von einem daneben existirenden Prākrit eine Spur finden, dann wird mir doch wohl zugegeben werden müssen, dass es in Indien irgendwo anders als in den Westgebieten ein Land gab, wo das Sanskrit die Verkehrssprache war. Das trifft nun in der That zu, bei der Kawi-Sprache nämlich. Die zeigt ein rein sanskritisches Gepräge. Ja, diese Sprache sollen aber die indischen Colonisten gleichsam als entbehrliches Passagiergut in der Reisetasche mitgebracht haben! Wo haben sie dann aber ihr unentbehrliches Reisenécessaire, ihre Verkehrssprache, gelassen? Wir müssten ja doch irgend eine Spur von einer Pāli- oder Prākritform finden! Und die Sachlage ist ja doch auch nicht die, dass die reisenden Inder, als sie auf den Inseln ankamen, ihre mitgebrachte Kawi-Bibliothek auspackten, in die Schränke verschlossen und flugs Javanisch etc. lernten. Erstens, wie sollte das möglich sein bei einem Jahrhunderte lang blühenden Hindu-Reiche, dessen einstmalige Herrlichkeit wir noch heutzutage in den gewaltigen Ruinenresten bewundern? Und zweitens haben die Inder thatsächlich die einheimische Sprache beeinflusst und umgestaltet. Aber dieser Ein-

fluss ist kein pälistischer oder präkritischer, sondern ein sanskritischer. Wäre das möglich, wenn die fremden Eroberer Pāli oder Prakrit gesprochen hätten?

Weiter! Auf dem Gebiete des ehemaligen Campā-Reiches (Annam) sind eine Menge indische Inschriften gefunden worden, die bis in das 3. Jahrh. nach Chr. hinaufgehen sollen. Sie alle zeigen sanskritisches Formgepräge. Und auch hier ist die einheimische Sprache, die später in den Inschriften mehr und mehr an Stelle des Sanskrit tritt, von diesem beeinflusst und umgestaltet worden. Ebenso liegt die Sache in Kamboja. Sogar die seltenen buddhistischen Inschriften aus Campā und die der ältesten Periode angehörigen aus Kamboja, also Inschriften, in denen man doch sicher Pāli erwarten sollte, wenn es überhaupt hier vorhanden gewesen wäre, enthalten nach A. Bergaigne keine Spur von Pāli. Aus Bangkok hat allerdings Aymonier einige buddhistische Pāli-Inschriften geschickt. Von denen sagt aber Bergaigne, nicht einmal ich, es frage sich doch sehr, wo sie verfasst seien.

Und wie liegen die Dinge in dem Lande, in dem wir (nächst dem nachweislich von der Westküste Vorderindiens aus colonisirten Ceylon) wegen seiner buddhistischen Cultur am allerersten alten Pāli-Einfluss constatiren zu können erwarten sollten, in Barma? In einem Artikel neusten Datums („Sanskrit words in the Burmese language. A reply“. Ind. Ant. 1893 [XXII], S. 162—5) kommt Taw Sein Ko zu dem Resultate, dass auch das Barmanische tatsächlich Sanskritworte im täglichen Verkehr gebraucht, dass diese Entlehnungen aus dem Sanskrit älter sind als die aus dem Pāli, und dass Barma seinen Buddhismus und seine buddhistischen Schriften zuerst aus Nordindien, die letzteren in Sanskritform, erhielt.

Wir könnten denken, es gäbe eine einfachere und direktere Beweismethode als die im Vorhergehenden angedeutete. Die Geographie des Ptolemaeus, deren Ortsangaben sich ebensowohl auf das Innere und auf die Ostküste wie auf die Westküste von Vorderindien und sogar auch auf Hinterindien erstrecken, könnte die bündigsten Aufklärungen erwarten lassen. Leider entspricht sie diesen Erwartungen nicht. Die indischen Namen, die er giebt, sind, wenn sie wirklich echt waren, zum grössten Theil viel zu sehr entstellt, als dass sich viel damit anfangen liesse. Immerhin ergiebt sich auch aus der kleinen Anzahl identificirbarer Namen bei ihm wenigstens annähernd das gleiche Bild: Abgesehen von den irrelevanten Namen haben wir für den Westen mit geringen Ausnahmen Pāli-, resp. Prakritformen (zu verschiedenen uns schon aus den oben besprochenen Quellen bekannten Namen kommen hier z. B. noch Sudasanna als Stadtname im Lande der Kathaier, der natürlich Pāli *sudassana*: Skr. *sudarçana* entsprechen würde; Larikē [Skr. *Rāṣṭrikā*]; Baithana in Ariake, auch schon im Periplus als Paithana: Skr. *Pratiṣṭhāna*; Sirimalaga [viel-

leicht Malkhêd] und Siropolemaios [längst mit *Çrî Pulumâyî* identificirt], in welchen beiden Namen wir als ersten Bestandtheil wohl sicher Pāli *sirî* für Skr. *çrî* haben); — für den Osten einige Namen, die sanskritisch aussehen, so: Dôsarôn, ohne Assimilirung von *r* und *n* als Name eines Flusses, welcher durch ein Gebiet fließt, dessen Einwohner M'Crindle in den *Daçârnas* erblickt; Adisdara, mit der nur im Sanskr. gewährten Verbindung von *tr*, falls es richtig mit *Adhicchatrû* zusammengestellt ist (Führer auf Grund seiner Ausgrabungen im Bareli-Distr.); Saurabatis, oder nach der gewöhnlichen Lesung Sandrabatis: Skr. *Candra-vatî*; Palimbothra; Prasiakê; an der Ostküste Katikardama; und Triglypton oder Trilingon (entweder in Arakan oder = Teliṅga).

Diesem Befund stehen eine ganz geringe Anzahl Ausnahmen gegenüber — immer die Möglichkeit des leicht entschuldbaren Uebersehens und also Irrthums auf meiner Seite (umgekehrt aber meine bona fides) vorausgesetzt. Die neuen Ausnahmen für den Westen, die ich ja aber schon am Anfang generell zu erklären versucht habe und die uns daher nicht überraschen, sind Syrastra und Syrastrênê; Suastos und Suastênê (wenn richtig mit *Suvâstu* zusammengestellt); *Χαρχαίοι* mit Skr.-*r* (aber allerdings richtig mit Pāli-*kh*) als Name des Kathaier-Volkes; — auf der anderen Seite Kosamba an der Gangesmündung (für Skr. *Kauçâmbî*? was indessen durch das beigelegte *ἡ κώσαβα* schon wesentlich unwahrscheinlicher wird); Tamalites, ein Hafename aus dem Gangesdelta, falls dieser wirklich mit Skr. *Tâmraliptî* zusammenzubringen ist (es würde selbst dann immer noch zu beachten sein, dass Plin. hier ein Volk der Taluctae erwähnt, dass sein Gewährsmann also doch noch eine nicht assimilirte Doppelconsonanz heraushörte); Indaprathai im transgangetischen Indien, das ja allerdings *Indraprastha* in prākritischer Form (Pāli *Indapatta* freilich immer noch durch das fehlende *r* verschieden) wiederzugeben scheint, ebenso, wie das von Ptolem. angegebene Indabara auf eine prākritische Namensform für die bekannte Stadt an der oberen Yamunâ, also für eine Gegend hinweist, in der ich nicht gern Prākritnamen vorfinde. — Der Flussname Sôbanas in Hinterindien, den M'Crindle auf Pāli *sovaṇṇa* zurückführen will, lässt sich auch recht gut als Skr. *çobhana* auffassen.

Wie weit diese wenigen Widersprüche (wenig ganz besonders im Vergleich zu der Summe der aus Megasthenes und dem Periplus sich ergebenden Harmonien) eventuell nur durch die ganze Undurchsichtigkeit und Unzuverlässigkeit von Ptolemaeus' indischer Nomenclatur veranlasst sind, oder wie weit sie damit zusammenhängen können, dass wir im 2. Jahrhundert nach Chr., wo die Prākrits schon viel weiter fortgeschritten waren, nicht mehr die ursprünglichen klaren Verhältnisse erwarten dürfen, darüber zu urtheilen überlasse ich den Herren Lesern. Ich selbst mag meine

Position nicht durch vage Gründe stützen. — Die auf unsere Frage bezüglichen Ergebnisse aus der vorderindischen Epigraphik bin ich zu einem besonderen Buche zu verarbeiten beschäftigt.

Das Facit aus meinen hier vorgetragenen Praemissen sollte, meine ich annehmen zu dürfen, doch das sein, dass es in Vorder-Indien ein Land gab, wo, sagen wir, um bescheiden zu sein, zu Alexander's des Gr. Zeit, das Sanskrit als Sprache des tagtäglichen Verkehrs existirte. Es lag da, von wo die Colonisten nach Java und den anderen Inseln und nach den Gebieten Hinterindiens aufbrachen, auf denen sie ihre Sanskrit-Inschriften hinterlassen haben. Von anderer Seite ist schon behauptet worden, dieser Ausgangspunkt habe an Indiens Ostküste gelegen; und eine in der kambodjischen Bevölkerung weitverbreitete Tradition lautet, wie Maurel in „Mémoire sur l'anthropologie des divers peuples vivant actuellement au Cambodge“ (Mém. de la Soc. d'anthropologie de Paris, 1893, IV, 4, p. 459—535) dargelegt hat (vgl. Ausland 1893, No. 17, S. 270), dahin, dass die östliche Küste Vorderindiens, speciell die Ganges-Mündung, ihre Heimath sei; und der gegenwärtige König Norodon glaubt, seine Familie stamme aus Benares. Mir kann es für meine augenblicklichen Interessen gleichgiltig sein. An der Westgrenze oder -Küste Indiens lag dieses Land jedenfalls nicht. Nur andeutungsweise will ich hier hinzufügen, dass gewisse Indicien allerdings für den Osten sprechen, für das Ganges-Land. Der griechische Gesandte Megasthenes z. B. (um 300 v. Chr.) hat uns in seinen durch spätere Benutzer geretteten Fragmenten den Namen der Hauptstadt des Ostlandes, Pāṭaliputra, mit dem *r* der Sanskritform, als Palibothra (Diodor, Plinius) oder Palimbothra (Arrian) überliefert, und die *Gramanas* hat er, wie wir aus den Werken seiner Benutzer (Strabo, Diodor, Arrian) ersehen, ebenfalls nur mit dem Skr.-*r*, als Sarmanae gekannt, aber die Pāliform ohne *r*, die erst von Clemens Alexandrinus an (um 200 nach Chr.; scheinbar aus Alexander Polyhistor) in der abendländischen Litteratur erscheint (als Samanaioi oder Semnoi) uns nicht vermittelt. Das Ostvolk hat er ferner nur mit dem Sanskritnamen *prācyā* gekannt, da bei seinen Ausschreibern stets das Sanskrit-*r* erscheint: Prasioi (Strabo, Steph. Byz.), Prasii (Plinius), ἐν τῇ Πραξιακῇ χώρᾳ (Aelian). — Ganz ebenso ist das der Fall mit dem Namen der *Andhra* (Andarae, Plinius) und mit dem Flussnamen Prinas (Plin.), wenn dieser wirklich, wie M'Crindle will, mit *Parnāçā* identisch ist. Auch der Stadtname Calinipaxa (Plin.) scheint sanskritisch zu sein. — Einen Pali-Namen aus dem Osten, oder, ich will, um möglichst vorsichtig zu sein, sagen: einen auf den ersten Blick kenntlichen Pali-Namen aus dem Osten habe ich in seinen Fragmenten nicht gefunden. Es kommen indessen Pali-Namen bei ihm vor. Aber die gehören, in schönster Harmonie mit meiner Ansicht, dem Westen an: Kalanos heisst auch bei ihm der Inder, der sich verbrennen liess (Strabo,

Arrian. Plutarch). Was ist der Grund für die Pāli-Form? Der Mann stammte, wie wir aus der Ueberlieferung wissen, aus Taxila. Die beiden anderen Namen sind nicht gleich sicher: Horatae (Plinius, Schwanbeck, S. 166), das M'Crindle für Reflex des Pāli-Namens von Sorath (Skr. *Surāstra*) hält, und das Volk der Bōlingae (ebenda), mit dem Pāli-o, vielleicht zu Skr. *Bhāuliṅga* (Fürst der *Bhūliṅga*) zu stellen. — Ich dünke, Megasthenes' Zeugniß müßte einigermaßen beweisend sein. Er mußte doch wirklich wissen, wie man an Ort und Stelle sprach, er wohnte ja lange genug in Pāṭaliputra.

Bei dieser Sachlage ist es denn auch nicht gerade verwunderlich, wenn die — ausserdem noch in ihre theologischen Spitzfindigkeiten verbohrt — brahmanischen Sanskrit-Leute, die ja auch erst in Folge der Befruchtung mit dem Geiste des Pāli-Volkes (Ujjayini liegt im Pāli-Lande!) wieder einen geistigen Aufschwung nahmen, uns keinen Beweis für ihren Seeverkehr mit westlichen Nationen hinterlassen haben (vom R̥gveda, der dem Westen angehört, und Atharvaveda rede ich hier nicht). Nach solchen Beweisen suchen wir mit viel mehr Aussicht auf Erfolg in der Pāli-Litteratur. Freilich muss beachtet werden, dass wenigstens seit Aśoka diese Pāli-Litteratur vermöge ihrer Eigenschaft als Trägerin der buddhistischen Lehren auch nach dem Osten verpflanzt worden war und dort möglicherweise viel von ihrer Originalität eingebüßt hat. Indessen, vielleicht lohnt sich trotzdem hier und da der Versuch. Auf einige allerdings vorläufig noch hypothetische Resultate meiner Beobachtungen kann ich doch schon hinweisen — und ich thue es hauptsächlich mit der Absicht, die Aufmerksamkeit meiner Herren Fachgenossen auf das gleiche Ziel zu lenken.

Die bekannte Hindeutung auf Babylon (*Bāveru*) im Bāverujātaka, Jāt. III, S. 126 (No. 339) brauche ich nicht nochmals zu erörtern.

Ueber eine von Leumann hervorgehobene Anspielung auf das goldene Kalb und die damit verquickte Erwähnung des *Mammaṇa* (Mammon?) in der Jaina-Litteratur, die ja ebenfalls den Westen zur Heimath hat, s. Weber, „die Griechen in Indien“, S. 23. Eine mündliche Bestätigung dafür habe ich von Herrn Prof. Leumann selbst erhalten.

Im Kevaddhasutta § 85 (Dighanik. I, S. 222) findet sich die (doch spätestens der Mitte des 3. vorchristlichen Jahrhunderts entstammende) Notiz, dass die seefahrenden Kaufleute der Vorzeit (*bhūtapubbam*) einen land-erspähenden (*tiradassim*) Vogel¹⁾ fliegen liessen, „*atiradakkhiṇiyā nāvāya*“. Ich finde in

1) Ein solcher ist offenbar auch der *disīkuko*, mit dem die Kaufleute im Bāverujātaka „*nāvāya*“ nach „*Bāverurattṭham*“ fahren. — Wir werden durch diesen „Orientirungsraben“ (wie wir statt „Himmelsgegendensrabe“ übersetzen dürfen) natürlich sofort auch an den Raben erinnert, den Noah aus

diesen letzten Worten nur dann einen Sinn, der sich allen Forderungen der Grammatik, des Zusammenhanges und des gesunden Menschenverstandes zugleich fügt, wenn ich sie übersetze: „sobald das Schiff auf der rechten Seite kein Land mehr hatte“. Vom grammatischen Standpunkte wäre höchstens die Erklärung noch möglich: „sobald das Schiff sich nicht mehr rechts vom Lande befand“. Die ist aber natürlich mit Rücksicht auf die Logik unhaltbar; denn damit könnte doch nur gemeint sein: „sobald sich auf einer anderen als der linken Seite Land zeigte“. Wenn sich aber überhaupt Land zeigte, brauchte man den Compass-Vogel nicht steigen zu lassen. Wenn dagegen nur gesagt werden sollte, dass das Schiff zu weit nach rechts gerathen sei, als dass das Land noch hätte gesehen werden können, dann hätte man doch eben gewusst, dass das Land auf der Linken zu suchen wäre, und brauchte wiederum den Vogel nicht. Und wenn man schliesslich sagen wollte, dass man überhaupt nicht mehr wusste, wo das Land läge, dann war die specielle Wendung mit *dakkhiṇa* nicht mehr am Platze. Auch die Deutung von *dakkhiṇa* als „südlich“ ändert die einzig mögliche Auffassung der Sachlage, auf die ich hinaus will, nicht. Denn man muss dann übersetzen: „Wenn das Schiff nicht mehr südlich vom Lande steuerte, d. h. im Norden kein Land mehr hatte“, da ja die Interpretation: „Wenn das Schiff im Süden kein Land mehr hatte“ in Vorderindien aus geographischen Gründen unmöglich ist. Ich glaube also, ich darf mit gutem Grunde meine angeführte Auffassung als die richtige hinstellen¹⁾. Dann sind aber nur noch zwei Eventualitäten möglich: die nämlich, dass die Seeleute etwa von der Gegend des jetzigen Calcutta aus an der Ostküste des Dekkhan nach Süden oder dass sie von Indiens Westküste aus an der Küste von Iran (und vielleicht Arabien) nach Westen segelten. Denn um eine kurze Strecke Weges kann es sich unter keinen Umständen bei einer in so allgemeinem Sinne angewandten specialisirten Wendung handeln. Wer will, mag mit Hintenansetzung aller historischen Wahrscheinlichkeit die erste Möglichkeit vorziehen, trotzdem dass uns für die in Frage kommende Zeit auswärtige Beziehungen doch ganz allein für den Westen verbürgt sind. Wer aber geneigter

seiner Arche fliegen liess. Ich glaube, wir haben es hier mit einem weitverbreiteten Seefahrerbrauch des Alterthums zu thun und dürfen dann aus dieser allgemeinen Verbreitung desselben vielleicht auch auf das hohe Alter des nothwendigen Substrates dafür, der allgemein verbreiteten Seeschifffahrt schliessen. — Ich will der passenden Gelegenheit wegen gleich erwähnen, dass auch in den Jātakas eine Geschichte von der durch göttlichen Beschluss herbeigeführten Vernichtung der Bewohnerschaft eines Landes durch Wasser als Strafe für die Sündhaftigkeit von dessen König vorkommt: Bharujātaka, Jāt. 213 (II, S. 169 ff.).

1) Prof. Kielhorn hat ausserdem die Liebenswürdigkeit gehabt, mir auf meine Anfrage zu bestätigen, dass einer solchen Interpretation nicht allein von Seiten der Grammatik nichts entgegensteht, sondern dass sich sogar im Mahābhāṣya ein ganz analoges Beispiel (*hastadakṣiṇaḥ panthāḥ*) findet.

ist, mir Glauben zu schenken, für den mag eben der Grund mit in die Wagschale fallen, dass uns die Pāli-Litteratur diese Notiz überliefert und dass gerade darin eine Ursache mehr liegt, an Indiens Westküste zu denken. Dass mein Gedankengang logisch und richtig ist, scheint ja auch das Bāverujātaka zu beweisen, das uns das von mir erschlossene Factum ohne die Praemissen liefert, während wir in unserem Falle nur die Praemissen haben. Unter dieser Annahme geht aus der Stelle hervor, dass mindestens zur Zeit der Fixirung des Suttapiṭaka das Küstenvolk des westlichen Indiens Küstenschiffahrt nach westlichen Ländern als eine Errungenschaft der Vorzeit kannte und selbst schon auf einer vorgerückteren Stufe der Nautik stand. Auch wenn *atīradakkhiniyā* doch schliesslich anders zu deuten sein sollte, würde das wenig ändern. Der Fortschritt über die Küstenschiffahrt der Vergangenheit hinaus wird durch die Stelle bewiesen, und es existirte so kein Hinderungsgrund für die indischen Seefahrer mehr, ihre Fahrten hinzulenken, wohin und wie weit sie wollten.

Nun seien mir noch einige Worte über einen anderen Punkt gestattet. Dabei handelt es sich um eine Wortentlehnung. Es dürfte überhaupt an der Zeit sein, Gelehrte, die der Lösung dieses Problemes gewachsen sind, auf die energisch ihre Bearbeitung heischende Frage nach den gegenseitigen Wortentlehnungen bei den alten Völkern, die am indischen Ocean wohnten, aufmerksam zu machen. Sollte es sich nicht, statt z. B. die Ophir-Frage immer mit präjudicirendem „Nein“ zu beantworten, vielmehr empfehlen, einmal die Sprachen dieser Culturländer, also die altägyptische, die arabische, die der Euphratländer und vielleicht die der ostafrikanischen Gebiete, auf ihren Gehalt an altindischen Lehnwörtern und die altindischen Dialekte auf Entlehnungen aus diesen genannten Sprachen hin systematisch zu untersuchen? Mit meinen eigenen Beobachtungen in dieser heiklen Frage wage ich mich bei meiner geringen Kenntniss semitischer Idiome nicht hervor. Aber ich habe z. B. in Reinisch's Wortverzeichniss der Saho-Sprache (der Gegend des alten ostafrikanischen Küstenplatzes Adulis angehörig) bei nicht gerade eindringender Prüfung eine ziemliche Anzahl Worte gefunden, die ein sehr verwandtes Aussehen mit gleichbedeutenden indischen Worten haben. Sie gehören, falls sie Lehnworte sind, ja allerdings mit Wahrscheinlichkeit der Zeit des späteren See- und Handelsverkehrs an. Auf jeden Fall ist erst eine Untersuchung erforderlich. — Weiter kann ich das hochinteressante Faktum hinzufügen, dass es in Afrika, etwas westlich vom Kilimandscharo, einen pyramidenförmigen Berg genau mit demselben Namen *Meru* giebt, den jener legendenhafte Berg der alten indischen Litteratur trägt. Und diese Namensentlehnung kann nicht von heute oder gestern herrühren, da das Wort, wie mir Prof. Kirchhoff auf meine Anfrage liebenswürdig mittheilt, der einheimische allgemein üb-

liche Name und nicht bloss bei den angesiedelten Indern gebräuchlich ist. — Eine andere Entlehnung aus Indien haben J. S. King und R. C. Temple (Ind. Ant. XVI, S. 362) bei den Somalis nachgewiesen: das Wort für Canoe, *dônî*. Ich füge nur hinzu, dass dieses Wort dem Pāli entstammt, wo *donî* genau dieselbe Bedeutung hat, und nicht dem Tamilischen, wie jene beiden wollen. — Schlegel hat ferner schon in der Ind. Bibl. I, S. 211, worauf mich Prof. E. Kuhn freundlichst aufmerksam macht, das Skr.-Wort *nāga* für Elefant im äthiop. *nage* und das Skr.-Wort *pīlu* mit derselben Bedeutung in dem *pīl* der aramäischen Sprachen des vorderen Asiens wiedergesehen. — Auf eventuelle uralte Beziehungen zu Aegypten würde man unter Umständen auch schliessen können, falls Fawcett, Imp. & As. Qu. R. 2. Ser. 3, 5, S. 147—57 Recht haben sollte mit seiner Behauptung, dass gewisse Felsenbilder in Aegypten mit denen von Bellary in Südindien im Stile Ähnlichkeit haben, und W. Taylor mit der seinen (The Arch. J. XLV, S. 62—76), dass der Kuhkult, der für Südindien durch Funde in prähistorischen Gräbern nachgewiesen ist, vom Nil stamme.

Das indische Wort, das ich hier in erster Linie im Auge habe, und das, natürlich mit allem Vorbehalt, als semitischer Provenienz verdächtig hingestellt werden kann, ist das im Pāli sippelos dastehende Wort *ketubha*, bei Childers gegeben mit der Verlegenheitserklärung „One of the sciences in which Brahmins are said to be versed, explained thus. *ketubhan ti kappavikappo kavīnam upakārāya sattham*. The Sanskr. appears to be *kaiṭabha* (see Böhtlingk and Roth and comp. B. Int. 207⁴). Aus dem P.W. erhalten wir s. v. *kaiṭabha* (das sonst nur Name eines von Viṣṇu erschlagenen Dämons ist) nur die ungenügende Aufklärung: „2) Bez. einer Art von Schriftwerken Vyutp. 121. *kaiṭabha* Burn. Intr. 207⁴. Scheinbar ist diese Sanskritform nichts als eine Sanskritisirung des Pāli-Wortes, die aus begreiflichen Gründen bei dem ähnlichen Klange dem einmal vorhandenen Namen des Dämons gleich gemacht wurde. — Mir selbst ist im Pāli das Wort noch im Milindap. begegnet, an einer Stelle, die uns ebenfalls nichts Bestimmtes über die wahre Bedeutung lehrt. Ich frage nun: Kann das problematische Pāli-Wort nicht das herübergenommene semitische Wort für Buch (irgend ein Aequivalent für arab. *kitāb*, also z. B., worauf ich im Colleg durch einen meiner Schüler, cand. phil. Alfr. Franz, aufmerksam gemacht wurde, hebr. *ketûbâ*) sein?

Beiträge zur indischen Rechtsgeschichte.

Von

J. Jolly.

6. Noch einmal die Geschichte der Kinderehen.

Der Gegensatz zwischen den von Professor Bhandarkar ¹⁾ vertretenen Ansichten über die Geschichte der Kinderehen und meinen eigenen ist keineswegs so gross als es den Anschein haben könnte. Prof. Bhandarkar kommt zu folgendem Ergebniss: „In the time of Āśvalāyana and many other authors of Grihyasūtras marriages after puberty were a matter of course, the evidence being the nature of the ceremonies prescribed and their silence about the age of the bride. In the time of Hiraṇyakeśin child-marriages were coming into practice, and therefore he tells his followers that they are absurd since the ceremonies require the bride to be in a condition of maturity. When Gobhila and the author of the Mānavagrihya flourished, late marriages were falling into disrepute though they were in practice, and hence they lay down marriage before puberty as the best course. When the Smṛitis of Manu and Baudhāyana were written, child-marriages were in full vogue but late marriages were not rare. And in the time of the authors of the later Smṛitis the custom of late marriage became entirely obsolete as it is at the present day...“ Ich hatte gesagt: „Der vivāha ist im Veda noch die eigentliche Hochzeit, der als Verlobung das varaṇam vorausgeht... Die Verfrühung des vivāha erscheint wie andere Forderungen des Brahmanismus zuerst in der Rechtsliteratur durchgeführt, doch wird auch diese Entwicklung stufenweise erfolgt sein; der allgemeine Termin prāg ṛitoḥ, das Alter von acht und das Alter von vier bis fünf Jahren scheinen als Etappen vorzuliegen... Die Forderung des pradānam prāg ṛitoḥ wurde frühe zu einem Gemeingut der Sanskritliteratur, sodass sie schon in einige der ältesten Grihyasūtras Eingang fand, obschon diese Werke im Allgemeinen an der vedischen Auffassung des vivāha festhalten und sonstige Spuren der Kinderehe in denselben zweifelhaft bleiben.“

1) Vgl. diese Zeitschrift 47, 143—156.

Auch dass ich weit davon entfernt bin, an eine „dull uniformity“ und ekavākyaṭā aller Texte, die der Methode der indischen Commentatoren entsprechen würde, zu glauben, bedarf wohl keiner Versicherung. Vielmehr bin ich in der Annahme von Gegensätzen und Widersprüchen noch bedeutend weiter gegangen als Professor Bhandarkar, indem ich annahm, dass letztere auch innerhalb ein und desselben Werkes auftreten. Es ist der Mühe werth auf diese principiell wichtige Frage zunächst etwas näher einzugehen.

„If the marriage ceremonies“, fragt Prof. Bhandarkar, „have reference to a grown up bride, how is it possible that the Gṛhya literature in which those ceremonies are given should lay down the rule about the marriage of a girl when she is nagnikā or immature.“ Da nun aber doch, auch nach der von Prof. Bhandarkar gegebenen Erklärung, die nagnikā in zwei Gṛhyasūtras wenigstens als die beste empfohlen wird, so ist in diesen beiden Werken der Widerspruch zwischen dieser Regel und der eine schon erwachsene Braut voraussetzenden Beschreibung der Ceremonien des vivāha factisch vorhanden. Der nemliche Widerspruch zeigt sich ferner in dem Kāmasūtra, dessen specielle Verwandtschaft mit den Gṛhyasūtras ich a. a. O. nachgewiesen habe, indem die Vorschrift rākām varjayet einer Reihe anderer, von erwachsenen Bräuten handelnden Stellen gegenübersteht. Auch in den dem ersteren Text (Kāmas. 193 f.) völlig analogen, grösstentheils wörtlich damit übereinstimmenden, leider schlecht überlieferten vier Sūtras im Âpast. Gṛih. 1, 3, 10—13 wird man das sonst nirgendwo belegte, höchst auffällige rātām in rākām ändern dürfen, da es den bewährtesten Regeln der Kritik entspricht, zur Verbesserung corrupter Texte die Parallelstellen zu benützen. Die Hochzeitsceremonien und Mantras dagegen sind auch bei Âpastamba deutlich auf erwachsene Bräute berechnet. Das gleiche Verhalten liegt in dem überhaupt mit Âpastamba so nahe verwandten Gṛhyasūtra des Hiraṇyakeśin vor, falls dort nagnikām zu lesen ist. Endlich möchte ich der ohne Frage sehr wichtigen und dankenswerthen Entdeckung Prof. Bhandarkar's, der das anagnikām deutlich enthaltende Stelle aus dem unedirten Jaiminigṛhyasūtra, eine mir von Bühler freundlichst mitgetheilte Stelle in dem ebenfalls unedirten Vaikhānasagṛhyasūtra entgegenhalten. Dort heisst es (3, 2, 1): mātur asapiṇḍām pitur asamānarshigotrajātām salakṣhaṇasampannām (l. sallakṣhaṇa⁰) nagnikām kanyām varayitvā..., obschon auch in diesem Werk das Keuschheitsgebot für die drei ersten Nächte vorliegt: tad evaṃ trirātram havishyāśinau brahmācāriṇau dhautavastravratācāriṇau syātām (3, 8, 1).

Ganz ähnliche Widersprüche finden sich in den Smṛitis, sowohl betreffs der Kinderehen als in anderen Fragen. So kann ich Professor Bhandarkar zugeben, dass Manu, Baudhāyana und Vasiṣṭha insofern auf erwachsene Bräute Bezug nehmen als sie den nicht rechtzeitig von ihren Eltern verheiratheten Mädchen gestatten, nach drei Jahren sich selbst einen Mann zu wählen. Auch Yājña-

valkya hat diese Vorschrift, während Gautama und Vishṇu den Termin auf drei ṛitu verkürzen (ähnlich Nārada 12, 22—24), was im Hinblick auf die bei jedem ṛitu eintretende bhrūṇahatyā vielleicht als die ältere Form dieser Regel anzusehen ist. Es ist auch möglich, dass dieser svayamvara nicht, wie ich früher annahm¹⁾, eine bloße Reminiscenz an den epischen svayamvara ist, nach Art der rein sagenhaften Bräutigamswahl des germanischen Alterthums, sondern einmal einer wirklichen Sitte entsprach: im Kāmasūtra 222 ist von einer prāptayauvanā die Rede, welche pāṇigrahaṇam svayam abhīpseta, weil sie mandāpadeśā oder dhanahīnā u. s. w. ist. Ich will Prof. Bhandarkar auch einräumen, dass man Manu 9, 89 nicht mit Rāghavananda als bloße Hyperbel zu fassen braucht — ich hatte dabei an Texte wie die keineswegs als Zeugniß für die Polyandrie zu verwerthende Stelle von den zehn Gatten AV. 5, 17, 8 gedacht — sondern das Unvermähltbleiben der ṛitumatī ernst gemeint sein könnte²⁾. Ferner möchte ich Prof. Bhandarkar auf die in den Gesetzbüchern enthaltenen Regeln über kanyādūṣhaṇa aufmerksam machen, welche vorherrschend auf erwachsene Mädchen zu gehen scheinen, wenn es auch nicht an Commentarstellen fehlt, die sie auf unerwachsene Mädchen beziehen; so bemerkt Medhātithi zu M. 8, 366: prāḡ ṛitoḥ śulko daṇḍo vā, und Nandana liest M. 8, 367 avishahyaṃ, was er mit bhāryātvena soḍhum aśakyāṃ erklärt. Diesen wenigen Texten stehen aber in den nemlichen Gesetzbüchern die zahlreichen Stellen über vivāha prāḡ ṛitoḥ, über die svavāsini und akṣhatayonipunarbhū u. a. die Kinderehe involvirende Institutionen gegenüber. Nicht minder widerspruchsvoll sind die Bestimmungen der Smṛitis über den kṣhetraja und niyoga, über den Fraukauf als legitime Form der Heirath u. a. Punkte, betreffs deren ich auf Bühler's Einleitung zu seiner Manu-Uebersetzung (XCII—XCIV und XXIV) verweisen kann.

Bühler hat nun auch zuerst die Entstehung solcher Widersprüche in einleuchtender Weise erklärt; seine Erklärung, zweifellos auch auf das Gebiet der Grihyasūtras übertragbar, beruht nemlich einfach auf dem Conservatismus der smṛitikārah, welcher sie abhielt, Neuerungen in der Sitte und den Gesetzesvorschriften anders als in der Weise zum Ausdruck zu bringen, dass sie neben den alten

1) Ueber d. rechtl. Stell. d. Frauen S. 9.

2) Mein Emendationsversuch des Anfangs von Medhātithi's Glosse zu 9, 89 hatte nur den Zweck, diese Stelle mit anderen Bemerkungen des nemlichen Commentators in Einklang zu bringen; dass an und für sich die handschriftliche Lesart kanyāyā na dānam einen guten Sinn gibt, habe ich nie bezweifelt. Für Medhātithi's Stellungnahme zu der Kinderehe kommt auch noch sein das pradānam prāḡ ṛitoḥ sehr entschieden betonender Commentar zu 9, 4 in Betracht: yaḥ kaḥ punaḥ kanyādānakālah aṣṭamād varṣhāt prabhṛti prāḡ ṛitor iti smaryate ihāpi liṅgam asti. Liest man in 89 kanyāyāḥ pradānam, so ist zu übersetzen: „Der vivāha soll vor Eintritt der Pubertät stattfinden; aber selbst nach Eintritt der Pubertät darf man ein Mädchen nicht verheirathen, bis sich ein guter Freier zeigt.“

Bestimmungen, die als Bestandtheile des geheiligten dharma nicht fehlen durften, auch die neuen anführten. Wendet man dieses Resultat auf die Kinderehe an, so ergibt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass alle diejenigen Werke, in denen sie überhaupt erwähnt wird und die betreffenden Stellen nicht interpolirt sind, den vivāha erwachsener Mädchen nur aus Pietät gegen die Ueberlieferung als Reminiscenz beibehalten haben.

Allerdings bestehen gegen mehrere dieser Stellen in den Gṛihyasūtras textkritische Bedenken, und das auffallend starke Schwanken der Lesart ist vielleicht dahin zu deuten, dass die Kinderehe schon lange vor der gegenwärtigen Reformbewegung auch Gegner gefunden hat und nicht ohne Kampf ins Leben getreten ist. So gebe ich Prof. Bhandarkar gerne zu, dass im Hiraṇyakeśigṛihya 1, 19, 2 die Lesart anagnikāṃ an und für sich ebenso gut bezeugt ist als die von mir bevorzugte Lesart nagnikāṃ. „After some time“, bemerkt Prof. Bhandarkar an einer anderen Stelle, „marriage before puberty began to find favour. Still the feeling against it was strong; and hence Hiraṇyakeśin and Jaimini expressly prohibit it.“ Es ist ganz denkbar, dass die Kategorie der anagnikā überhaupt erst in Opposition gegen die weit näher liegende nagnikā geschaffen wurde, die ja auch im Mahābhārata vorkommt, und dass man dann die anagnikā anstatt der nagnikā in die Texte einführte. So mag auch bei Gobhilaputra 2, 17 das handschriftliche prayacchet tv anagnikāṃ an die Stelle eines älteren prayacchet tu nagnikāṃ getreten sein; jedenfalls ist diese Conjectur nicht kühner als die von Prof. Bhandarkar vorgeschlagene Aenderung von vindeta nagnikāṃ im Mahābhārata in vinded anagnikāṃ, und die ganze Stelle bei Gobhilaputra ist verderbt. Ist 19, 20 „one of those floating texts or verses“, so muss die bei Nārada vorliegende Version dieser Stelle die ursprüngliche sein, da sie allein einen guten Sinn gibt. Es ist allerdings etwas gewagt, einen ganzen Pāda zu ändern, und es liegt nahe, kanyakāṃ tu praśasyate einfach in kanyakā tu praśasyate zu emendiren, nur werden dadurch die vorausgehenden Accusative noch nicht verständlich; vielleicht ist ein ganzer śloka ausgefallen. Darin gebe ich Professor Bhandarkar Recht, dass Gobhilaputra's kanyakāṃ tu praśasyate ganz wie eine Paraphrase von Gobhila's nagnikā tu śreshṭhā aussieht. Es mag auch sein, dass letzterer Text die Grundlage für die Interpretation des nagnikāṃ śreshṭhām im Mānavagṛihya zu bilden hat, wofür Prof. Bhandarkar besonders die Zusammenfügung beider Worte zu einem Sūtra in einer von ihm eingesehenen Hs. anführt. Doch lässt sich auch die umgekehrte Annahme rechtfertigen, dass die Gobhilastelle aus der Mānavastelle entstanden ist, in der die Verbindung der beiden Worte zu einem Sūtra ebenso zufällig sein kann wie die von samānapravarām und yavīyasīm in dem vorausgehenden Sūtra. Das Epitheton śreshṭhām ist dann im Sinne eines verstärkten Positivs zu verstehen, von einer Braut von

besonders guter Herkunft oder besonders guten Eigenschaften oder Zeichen lakṣhaṇa, wie die lakṣhaṇānvita in derartigen Aufzählungen selten fehlt. Das tu bei Gobhila kann von einem tendenziösen Bearbeiter hinzugefügt sein: es kann auch wie öfter, z. B. M. 2, 22 und 11, 202, im Sinne von ca oder vā gebraucht sein, um nagnikā an das Vorausgehende anzuknüpfen. Für die von Prof. Bhandarkar beanstandete Zusammenstellung von asaṃśṛiṣṭamaithunām oder brahmacārinīm mit nagnikām kann ich noch eine Parallelstelle aus Nārada 12, 36 beibringen. Dort ist von den „Fehlern einer Braut“ kanyādoṣhāḥ die Rede und werden neben einander aufgezählt: saṃśṛiṣṭamaithunā, duṣṭā und anyagatabhāvā. Ich erinnere auch an die obige Stelle aus Medhātithi über dūṣhaṇa einer Unerwachsenen. Uebrigens macht es in der Sache wenig Unterschied, ob die nagnikā ohne Einschränkung oder nur als śreṣṭhā empfohlen wird. Dass auch in einem der Gesetzbücher, der Nāradaśmṛiti, die Lesart zwischen Billigung und Vorwerfung der Kinderehe schwankt, habe ich schon früher erwähnt.

Ueber den richtigen Zeitpunkt für die Vollziehung der Garbhādhānaceremonie ist Prof. Bhandarkar ohne Zweifel in der Lage mit besonderer Autorität zu sprechen, weil es hierbei sehr auf den ācāra der Gegenwart ankommt. Aus seinen Mittheilungen geht hervor, dass in Mahārāṣṭra heutzutage das garbhādhāna oft um ein Jahr oder länger nach Eintritt der Pubertät verschoben wird, besonders wenn die Braut kränklich oder der Bräutigam noch zu jung ist. Also für das Reguläre gilt doch die Vollziehung des garbhādhāna gleich bei Eintritt der Pubertät. Diese Annahme bestätigen zahlreiche Stellen des Bombay Gazetteer über die Feier des garbhādhāna, auch phalsobhan und otibharan genannt, in Ahmednagar, Belgaum, Bijapur, Dharwar, Kolhapur, Puna u. a. Orten; jene Feier bezeichnet den Eintritt der Pubertät und zugleich den Beginn des ehelichen Zusammenlebens¹⁾. Was die Sitte in Bengalen betrifft, so beruft sich Prof. Bhandarkar auf Angaben, wonach das garbhādhāna in halb Bengalen unbekannt und speciell den Kulin-Brahmanen fremd sei. Hiergegen möchte ich doch noch auf das bekannte, lange vor dem Streit über die Kinderehen erschienene Werk des Bengalen S. C. Bose (Lond. 1881) hinweisen, wo p. 85 „the second marriage“ beschrieben wird, „which is solemnised when she arrives at the age of puberty... As the delay of the union is in the belief of a Hindoo an unpardonable sin, the fact referred to [der Eintritt der Pubertät] is announced by the sound of a conch... After a day or two the religious part of the ceremony is performed.“ Aehnlich beschreibt B. Mullick in seinen lehrreichen „Essays on the Hindu Family in Bengal“ (Calc. 1882) die Feier „of her second marriage — attainment of puberty — as it is

1) Bomb. Gaz. 17, 98, 102, 111 u. s. w.; 21, 183; 23, 87, 116 ff.; 22, 94; 24, 58, 79; 18, 1, 208 ff. Vgl. Kohler in Z. f. v. R. 10, 116 f.

called.“ Diese Ceremonie wird nicht mit dem Namen garbhādhāna bezeichnet, aber der Sache und dem Zeitpunkte nach ist sie offenbar identisch damit. Und so dürfte es auch für die ältere Zeit nicht so sehr darauf ankommen, ob die beim Eintritt der Pubertät stattfindende Ceremonie als garbhādhāna oder als prajāpatya oder anderweitig bezeichnet wird, als dass überhaupt eine Ceremonie stattfindet. Auch hat Nandapaṇḍita jedenfalls das garbhādhāna oder nishekakarma mit dem prajāpatya identificirt, da er sonst nicht die Vorschrift über das ṛitau prathame zu vollziehende prajāpatya zu dem garbhādhāna in Bezug gesetzt hätte. Die von Professor Bhandarkar citirten Argumente seines indischen Gegners mag ich nicht ganz richtig verstanden haben, da ich sie nur aus seinen Anführungen kannte. Immerhin bleibt es charakteristisch, dass die Darstellung des garbhādhāna mit einer Ceremonie beginnt, die prathamaraḥodarsane stattfinden soll; und wenn auch nur einige, nicht alle Autoren das garbhādhāna ausdrücklich auf den ersten ritu verlegen, so folgt daraus doch das hohe Alter der oben nach Bose citirten Anschauung, dass „the delay of the union is an unpardonable sin“, welche Ansicht doch auch dem bhrūṇahatyām ṛitāv ṛitau zu Grunde liegt.

Für den deutschen Sanskritisten hat das Problem, wann und auf welche Weise der vivāha bei der überwiegenden Majorität der Bevölkerung allmählich aus der Hochzeit zur Verlobung geworden sein mag, nur ein historisches, kein aktuelles Interesse; er ist daher um so mehr in der Lage, jeden neuen Quellenbeitrag zur Erklärung dieses aus den vorliegenden Belegen noch nicht deutlich erkennbaren Vorgangs mit Dank entgegenzunehmen. Ich gebe Professor Bhandarkar auch ohne Weiteres zu, dass die Gṛihasūtras im Allgemeinen älter sind als die metrischen Smṛitis und dass sie, bei allem Parallelismus in den Hauptlehren, den ja auch Professor Bhandarkar zur Basis seiner Interpretation gemacht hat, doch auch oft stark von einander abweichen, daher verschiedenen Epochen angehören mögen. Für nicht unbedenklich halte ich aber eine relative Chronologie dieser Werke, die sich lediglich auf ihr Verhalten zu der Frage des baby marriage stützt. So ist z. B. Āśvalāyana, der Gobhila u. a. Autoren in dieser Hinsicht an Alterthümlichkeit überragen mag, darin weit weniger alterthümlich als dieselben, dass er — was sonst wohl nur in dem bisher noch unedirten Vaikhānasagṛihya geschieht — die acht Formen des vivāha aufzählt und beschreibt wie Manu.

7. Stenzler's Collectaneen zur indischen Rechtsgeschichte.

Da mir nicht unbekannt war, dass der hervorragende Kenner des indischen Rechts umfassende Sammlungen auch aus diesem Gebiet¹⁾

1) Vgl. Kühnau, *Metrische Sammlungen aus Stenzler's Nachlass*, in dieser Zeitschr. 44, 1—82.

besessen hatte, so wendete ich mich, um Einsicht in diesen Theil seines litterarischen Nachlasses zu erlangen, an die Bibliotheksverwaltung der deutschen morgenländischen Gesellschaft und fühle mich Herrn Professor Pischel sehr verpflichtet für die Zuvorkommenheit, mit der er mir diese Schätze auf längere Zeit zur Verfügung stellte. Sind auch viele gelegentliche Bemerkungen und Zusammenstellungen auf einzelne lose Zettel und Blätter vertheilt, so ist doch eine planmässige Anlage und Anordnung nicht zu verkennen, und die saubere, zierliche Handschrift des verstorbenen Gelehrten erleichtert den Ueberblick über seine sorgfältigen Sammlungen. Ich berichte nachstehend zuerst über die Citatensammlungen, die alphabetisch geordnet sind und bei den Smṛitis und Purāṇas theilweise auch die Pratikas der citirten Verse, in einigen Fällen die Stellen in extenso enthalten: die Drucke — es ist nur gedrucktes Material benützt — scheinen durchweg nach der betr. editio princeps citirt zu sein. Für chronologische Fragen kommen natürlich nur die Citate aus Commentaren u. a. neueren Werken in Betracht.

B. 525. „Dharmaśāstras“. Dieser Fascikel enthält die Materialien zu Stenzler's Abhandlung „Zur Literatur der Indischen Gesetzbücher“ im 1. Bande der Indischen Studien, ausserdem die Citate in der Dattakamīmāṃsā, darunter ausser Smṛitis, Purāṇas u. dgl. Werken: Aparārka, Kalpataru, Candrikā, Devaśvāmin, Pārijāta, Mitāksharā, Medhātithi, Vācaspatimiśra, Vijñāneśvara (cf. Mitāksharā), Śābarasvāmin, Śābdacandrikā, Sarvajña? [die Fragezeichen hier und im Folgenden rühren von Stenzler her], Subodhini, Hemādri. Ferner die Citate in der Dattakacandrikā, darunter von älteren Autoren nur Medhātithi.

B. 526. „Mitāksharā. Citate.“ Die Smṛiti- und Purāṇatexte werden auf einzelnen Blättern mit Angabe der Pratikas, manchmal auch vollständig citirt, bei Manu, Yājñavalkya u. s. w. mit Verweisungen auf die gedruckten Ausgaben. Eine Zusammenstellung auf einem besonderen Blatt enthält ein alphabetisches Verzeichniss der citirten Autoren, 86 an der Zahl, darunter von jüngeren nur Dhāreśvara, Medhātithi und Viśvarūpa. Nach den bei Aufrecht Cat. Bodl. Nr. 842—44 gesammelten Citaten in der Mitāksharā kommen hierzu noch Śrikara und Bhāruci, „qui commentarium ad Yājñavalkyam videtur scripsisse“; Bhāruci wird, beiläufig bemerkt, sehr häufig auch im Sarasvativilāsa citirt, und zwar mehrfach zusammen mit bekannten Commentatoren der Yājñavalkya-smṛiti. — „Kullūka citirt“ (von Neueren): Govindarāja [„Comm. zu M. ist jünger als Medhātithi u. a., cf. ad 3, 127“, vgl. meine Tagore Lectures, p. 8], Dharaṇīdhara [„Comm. zu M. jünger als Medhātithi u. a., cf. 2, 85“, wo Dh. in Gegensatz zu medhātithiprabhritibhir vṛiddhaiḥ gesetzt wird], Bhaṭṭavārttikakṛit (Kumārila), Bhojadeva, Mīmāṃsābhāṣya, Medhātithi, Vāmana, Viśvarūpa [„Comm. zu M.“, 2, 189; 5, 68]. — Ein analoges Ver-

zeichniss zu Colebrooke's Uebersetzung von Jimûtavâhana's Dâya-bhâga enthält: Uddyota, Govindarâja, Jitendriya, Dîkshita, Dhâreśvara, Bala?, Bâlôka, Bhojadeva, Viśvarûpa, Śrîkara. Stenzler hebt hervor, dass Jim. XI, 2, 29 „Viśvarûpa, Jitendriya, Bhojadeva, Govindarâja in dieser Reihe“ nennt. — „Dâyakramasamgraha in der Uebersetzung von Wynch“ citirt ausser verschiedenen Dharmaśâstra: Âcâryacûḍâmaṇi, Govindarâja, Dâyabhâga, Dîkshita, Vâcaspatimiśra.

B. 527. „Viramitrodaya. Citate“, wieder auf gesonderten Blättern. Die Smṛtitexte sind mit den Pratîkas angeführt, eine alphabetische Zusammenstellung enthält folgende Namen von neueren Autoren und Werken: Aparârka, Caṇḍeśvara, Jimûtavâhana, Dâyabhâga, Devaṇṇabhaṭṭa cf. Smṛiticandrikâ, Devaśata, Devasvâmin, Dhâreśvara, Nayasiddhânta, Pârijâta, Paurastyâs, Pradîpa, Prabhâkara, Prâcyâs, Bhavadeva, Bhavanâtha Nayaviveka, Bhâshyakâra?, Madanaratnâkara, Manubhâshya und -vṛitti, Mâdhaviya, Mitâksharâ, Miśra?, Medhâtithi, Raghunandana, Lakshmîdhara s. Smṛitikalpataru, Lîlâvatî?, Vâcaspati, Vidyâranya, Viśvarûpa, Śâradâtilaka, Śûlapâṇi, Śrîkara, Someśvara-bhaṭṭa, Smṛitikalpataru, Smṛiticandrikâ, Haradatta, Harihara, Halâyudha. Ein Theil der Citate ist schon notirt zu dem Fragment des Viramitrodaya bei Aufrecht Nr. 713; der dort noch citirte Dâyatattvakṛit ist wohl mit Raghunandana identisch. Ueber die Citate in dem Âcârakâṇḍa des Viramitrodaya s. Eggeling, I. O. Cat. Nr. 1471.

B. 531. „Citate in Raghunandana's Smṛititattva“, theils auf Quartblättern, theils auf zusammengebundenen Zetteln, ohne Pratîkas, nur die Namen der Autoren. Nachstehend nur diejenigen, welche in der sehr reichhaltigen und manche von Stenzler nicht verzeichnete Citate enthaltenden Auswahl der „nomina recentiora et rariora“ bei Aufrecht Nr. 707 fehlen: Anantabhaṭṭa, Anusâsanagrantha?, Apipâlapaddhati, Amaratithi, Âsvatara, Âcârapradîpa, Âcâraratna, Âyurveda, Âsvamedhika, Âhnikacintâmaṇi, Âhnikoddhara, Indrâkshistava, Îśānanyâyâcârya, Îśānasamhitâ, Îśvarasamhitâ, Karka, Kuthumi Samayaprakâśe, Kuberopâdhyâya, Kriyâyogasamvâda, Kriyâsâra, Gaṇeśvara, Gârgiyapaddhati, Gurucarâṇa?, Gauḍa und Dâkshinâtya?, Caṇḍîstava, Chandogâhnikâcâracintâmaṇi, Jyotishṭoma, Tantraprakâśa, Tripurâsamuccaya, Trailokyasâra, Durgâbhaktiprakâśa, Durvâsas, Dharmakosha, Naiyatakâlîka, Paśupati-paddhati, Puraścaraṇacandrikâ, Puraḥkriyâcaryâ, Pûjâratnâkara, Brahmadatta, Bhaṭṭabhâshya und -ṭîkā [Râghavabhaṭṭa?], Bhîmanâtha, Mantratantraprakâśa, Mahâdânanirṇaya von Vâcaspatimiśra, Mitâksharâ, Miśra [Vâcaspati?], Medinî, Yajñavarâha, Yaśodhara, Yoginîtantra, Vatsa, Vasantarâja?, Vasishṭhapañcarâtra, Vijñānalalitâ, Viśârada, Viśvakarman, Viśvâmitra, Vishṇuyāmala, Vaidyaka?, Śaṃkara, Śikshâpad-yam, Śivadharmâ, Śivadharmottara, Śrâddhakalpa, Śrâddhapradîpa, Śrâddhasûtrabhâshya, Sanatkumâra, Savalâbhâshya, Sugatisopâna, Sûrisantosha, Sûryasiddhânta, Sauradharmâ, Saurâgama, Skandayâ-

mala, Svâyambhuva, Haribhakti, Hemâdri. Uebrigens finden sich die meisten dieser Namen auch in Aufrecht's Catalogus Catalogorum, mit dem Vermerk, dass sie von Raghunandana citirt werden.

Die übrigen Sammlungen (B. 528. 533. 535—537) — mit Ausnahme eines Fascikels, der auf dem Umschlag mit der Bezeichnung „Yājñavalkya“ und dem Datum 1849 versehen ist und sich inhaltlich mit der Vorrede zu Stenzler's 1849 erschienener Yājñavalkya-Ausgabe deckt — sind nach sachlichen Gesichtspunkten angelegt und betreffen vorzugsweise nachstehende Rechtsmaterien: 1) „Criminalrecht“, wohl aus Stenzler's frühester Epoche. Die in Manu's Gesetzbuch enthaltenen Strafbestimmungen sind unter folgende Rubriken gebracht: Todesstrafe ohne Angabe der Art, verhängt für Diebstahl, Menschenraub, Nothzucht u. s. w.; besondere Arten der Todesstrafe, als auf einen spitzen Pfahl stecken, in Stücke schneiden, verbrennen u. s. w.; Leibesstrafen und Züchtigung; Strafen an der Ehre; Strafen an der Freiheit; Strafen an Gütern, insbesondere absolut und relativ bestimmte Geldstrafen; Schärfung und schnelle Vollziehung der Strafen; Strafverwandlung; Schonung der Brahmanen und Bevorzugung derselben bei der Straffestsetzung; Diebstahl; Terminologie der Strafen u. a. 2) Gottesurtheile, das gesammte Material zu Stenzler's Arbeit über die indischen Gottesurtheile im neunten Bande dieser Zeitschrift enthaltend. 3) Zinsen: die Höhe des Zinsfusses nach verschiedenen Autoren; die Arten des Zinses; M. 8, 152 nach verschiedenen Erklärern; âpaddharma; Wucher und Maximum des erlaubten Zinsfusses; Megasthenes über Zinsen; das Schuldrecht nach Nārada; Mass, Gewicht und Münzen nach verschiedenen Autoren u. a. 4) Erbrecht: Reihenfolge der Erben nach Manu, Yājñavalkya, dem Dāyabhāga, Dāyakramasamgraha, Vīramitrodaya u. a. Rechtswerken; das ganze Erbrecht nach Manu; die Rechtsschulen nach Colebrooke, Wilson u. a. englischen Autoritäten; deutsche Uebersetzung der erbrechtlichen Abschnitte in der (von Stenzler besonders hochgestellten) Vishṇusmṛiti; Notizen über Mass und Gewicht; Stellen über den snātaka u. a. 5) Bussen prāyaścitta: Classification der Sünden nach Viṣṇu; Begriff der parishad; Bruchstück einer Uebersetzung von Raghunandana's Prāyaścittatattva; Berechnung der verschiedenen Bussen im Werthe von Kühen; Aufzählung und Beschreibung der einzelnen Bussen nach Manu, Yājñavalkya, der Mitāksharā u. a. Werken; Interesse der Brahmanen bei der Lehre von der Busse; Uebersetzung von Gautama 19 u. a. 6) Sakramente saṃskāra nach Yājñavalkya, Gautama, Prayogaratna, Raghunandana, Nirṇayasindhu; punaḥsaṃskāra. 7) Uebersetzung einer Stelle aus Hemâdri über Gelübde vrata; Auszüge über vrata aus Gṛihyasamgraha, Prayogaratna, Raghunandana, Dharmasindhusāra und verschiedenen Gṛihyasūtras.

Ueber Zinsen, über Bussen und über Diebstahl scheint Stenzler besondere Abhandlungen geplant zu haben, und von einer Abhandlung „Ueber das Studium des indischen Rechts“ liegt der Anfang

der Einleitung, von „Beiträgen zur Kenntniss der indischen Gesetzbücher“ ein grösseres Bruchstück vor, dessen wesentlichste Theile hier Platz finden mögen. „Die meisten Gesetzbücher“, sagt Stenzler, „geben sich den Anschein als sei die in ihnen dargestellte Lebensordnung ebendieselbe, welche seit dem Ursprung des Menschengeschlechtes geherrscht habe. Auch bei solchen Gesetzen, welche eine Abänderung eines früheren Brauches enthalten, nehmen sie selten Bezug auf ihre Vorgänger... Wir haben es wohl als ein Zeichen des noch immer kräftigen und im Grunde einigen Nationalgefühls anzusehen, wenn in neuerer Zeit, d. h. in den letzten Jahrhunderten, in welchen auf dem Boden der älteren Gesetzbücher die juristische Litteratur sich erhob, durchgehend das Bestreben hervortritt, den Zwiespalt jener Gesetzbücher zu verwischen und den ganzen Inhalt des Gesetzes der alten Zeit als einen übereinstimmenden darzustellen. Wir müssen dagegen die Prüfung der einzelnen Gesetzbücher mit besonderer Rücksicht auf ihre Abweichungen als eine Hauptaufgabe unserer Gesetzstudien betrachten... Den Anfang zu einer solchen Prüfung habe ich gemacht in meiner Darstellung der Indischen Gottesurtheile [1855], und gedenke nun in ähnlicher Weise fortzufahren mit verschiedenen anderen Gegenständen des indischen Gesetzes, deren Reihenfolge der Zufall bestimmen mag... Ein sehr wichtiger Bestandtheil der Sitte hatte seine erste schriftliche Feststellung gefunden lange Zeit vor der Abfassung der ersten Gesetzbücher (dharmaśāstra). Alle Gebräuche, welche sich an das Familienleben und an verschiedene andere Ereignisse des täglichen Lebens knüpfen, sind sorgfältig und vollständig dargestellt in den Grihya Sūtra, welche bis in die vedische Zeit zurückreichen... Diejenigen Abschnitte der Gesetzbücher aber, welche sich auf eben diese Gebräuche beziehen, schärfen meistens nur die Vollziehung derselben in den festgesetzten Zeiten ein, ohne sich auf die Art der Vollziehung näher einzulassen. Daher herrscht in diesem Theile der Gesetzbücher grosse Uebereinstimmung. Anders verhält es sich schon mit dem Theile der Gesetzbücher, welcher die Pflichten der einzelnen Kasten und ihre Stellung im Staate bestimmt... Seit uns durch Roth ein Blick auf die Einwanderung des arischen Volkes in die Gangaländer und auf die Entstehung der Kasten eröffnet wurde, lag die Vermuthung nahe, dass die zwischen verschiedenen Theilen der Bevölkerung gezogenen Schranken nicht immer gutwillig innegehalten worden seien... Zwischen den beiden oberen Kasten hat die Eifersucht schon frühe zu blutigem Zusammenstoss geführt, und das Ringen der Brāhmanas, ihre geistige Macht gegen das materielle Uebergewicht der Kshatriyas in Geltung zu erhalten, zieht sich durch die ganze spätere Geschichte Indiens. Von diesem Ringen und dem dadurch bewirkten Schwanken der Grenzen zwischen den Kasten lassen uns die verschiedenen Gesetzbücher bei näherer Prüfung manche deutliche Spur entdecken... Weitere Spuren von der Fortbildung des indischen Lebens finden sich in dem zweiten

Haupttheile des indischen Gesetzes, dem eigentlichen Rechte, oder wie es nach indischem Sprachgebrauche genannt wird: *vyavahāra*, d. h. gerichtliches Verfahren... Wir haben noch keine Ursache, die Ansicht zu verwerfen, nach welcher die Litteratur der eigentlichen Gesetzbücher (*dharmaśāstra*) mit dem Gesetzbuche des *Manu* beginnt. Dass *Manu* bei einzelnen gesetzlichen Bestimmungen die Urheber derselben nennt (3, 16 und 8, 140), beweist noch nicht, dass zu seiner Zeit Gesetzbücher vorhanden waren, welche die Namen dieser Männer führten. [Doch erklärt St. in anderen Notizen *Gautama* für älter als *Manu*]... Weil nun dem Verfasser des ersten Gesetzbuchs auch bei dem Rechte nicht eine durch Ueberlieferung aus der vedischen Zeit geheiligte schriftliche Darstellung vorlag, so war er genöthigt dasselbe in seiner ganzen Vollständigkeit zu behandeln. Eine solche vollständige Behandlung findet sich nun auch in allen den späteren Gesetzbüchern, welche nicht das Recht gänzlich ausgeschlossen haben, und gerade weil jeder Gesetzgeber natürlich das gerichtliche Verfahren in der Gestalt uns vorführt, welche es zu seiner Zeit gewonnen hatte, oder mit den Verbesserungen deren Einführung er für nöthig hielt, so gewährt dieser Gegenstand mannigfache Gelegenheit, die Abweichungen der einzelnen Gesetzbücher von einander zu beobachten und daraus auf ihr relatives Alter zu schliessen. Was endlich den letzten Haupttheil des indischen Gesetzes, die Busse, betrifft, so ist dieser Gegenstand mit einer besonderen Vorliebe bearbeitet. Schon in *Manu's* Gesetzbuch findet sich eine auf die ganze Lebensanschauung gegründete und sorgfältig durchgearbeitete Theorie der Busse... Eine vollständige geschichtliche Darstellung der indischen Theorie der Busse wird zum Verständniss der Entwicklung des geistigen Lebens unumgänglich nöthig sein und bietet zugleich zahlreiche überraschende Parallelen zu den Bussordnungen der christlichen Kirche des Mittelalters. Zu einer solchen reichen aber die Gesetzbücher nicht allein aus. Die Busse ist das Product einer viel früheren Zeit und wird schon in vedischen Schriften vielfach behandelt. Wer sie in ihrem ersten Keime beobachten will, muss sich zu den *Brāhmaṇa* und *Sūtra* wenden. Andererseits ist sie aber auch in der nachvedischen Zeit nicht bloss in den Gesetzbüchern behandelt, sondern auch im *Mahābhārata*, und bis auf die neueste Zeit in vielen selbständigen Schriften oder Theilen grösserer Werke, so dass auch eine blosse Beobachtung ihrer späteren Entwicklung manchen Anknüpfungspunkt für relative Zeitbestimmungen gewähren kann. Von den hier erwähnten Gegenständen wähle ich diesmal die Pflichten der einzelnen Kasten und ihre Stellung im Staate zum Gegenstande einer näheren Betrachtung... [Aus einem anderen Entwurf dieser Abhandlung]. „Bei der Behandlung derselben [der Schulden] kommt auch der Wucher zur Sprache, und die gesetzlichen Vorschriften über denselben sind vorzugsweise geeignet, uns eine Vorstellung von dem wechselnden Verhältnisse der Kasten in

den Zeiten der einzelnen Gesetzgeber zu gewähren... Bei der sorgfältigen Vertheilung der verschiedenen durch das Zusammenleben im Staate hervorgerufenen Thätigkeiten und der ängstlichen Fürsorge, dass keine Kaste weder durch das Ergreifen einer niedrigeren Beschäftigung sich herabwürdige, noch durch die Ausübung einer höheren sich überhebe, versteht es sich von selbst, dass der Wucher zunächst nur der gewerbtreibenden Kaste, den Vaiśyas, gestattet ist. In Bezug auf die erlaubten Arten des Erwerbes unterscheiden aber die indischen Gesetzgeber stets zwischen gewöhnlichen Zeiten und Zeiten der Noth. Die Vorschriften für die gewöhnlichen Zeiten gewähren uns eine Anschauung von dem Ideale des indischen Staates. Dieser ideale Standpunkt ist aber selten in aller Strenge festzuhalten, und die Gesetzgeber machen den Verhältnissen bestimmte Concessionen in den sogenannten Nothgesetzen (*apaddharma*). Die Verschiedenheit der Grenzen dieser Concessionen charakterisirt die Standpunkte der einzelnen Gesetzgeber“. Eine Betrachtung der Vorschriften über die Beschäftigungen der Kasten bei Manu, Yājñavalkya, Gautama, Brihaspati, Viṣṇu und Nārada führt dann zu dem Ergebniss, dass Manu in dieser Beziehung am strengsten, Nārada aber am laxesten ist, indem er dem Śūdra in Nothzeiten Handel und Wucher zu treiben, ja sogar als Krieger zu dienen gestattet.

Uebrigens hat Stenzler die Bedenken, welche sich gegen eine Fixirung des relativen Alters der Gesetzbücher nach der anscheinenden Alterthümlichkeit ihrer Gesetzesvorschriften erheben lassen, nicht übersehen, hebt vielmehr hervor, dass bei Manu „nicht selten Aelteres und Jüngerer durch einander gemischt und nicht zur Klarheit verarbeitet zu sein scheint“, und hält Gautama für den ältesten Autor, obschon er gewisse Rechtsanschauungen desselben als relativ jung ansieht.

Iranica.

Von

H. Hübschmann.

1) Šahrbarāz.

Die Angaben der verschiedenen Autoren über die Hauptfeldherrn des Königs Chosran's II stimmen insofern nicht überein, als die einen, wie Tabari (übers. von Nöldeke p. 290), in *Romiuzōn* und *Farruhōn* zwei verschiedene Personen sehen, während andere sie identificiren. Letzteren stimmt jetzt Nöldeke (Die von Gnidi herausgegebene syrische Chronik, übersetzt und commentirt von Nöldeke, Wien 1893, p. 24, Anm. 4) auf Grund einer Stelle des Michael Syrus bei: mit Recht, wie die Armenier zeigen, deren Angaben ich hier theils wörtlich, theils im Auszuge mittheilen will. Aus ihnen ergiebt sich, dass der eigentliche Name des hervorragendsten Feldherrn Chosran's *Xoream* = arab. *Farruhōn* (*Farrucōn*) oder *Xorahōn* (Tabari p. 292, Anm. 2) war und dass derselbe Mann den Ehrennamen *Šahrvarūz* (*Šahrbarūz*) = Landeseher und *Razmyōzōn* (vgl. np. *razmyōz* kriegerisch) führte. Daher treten die Namen bei den Autoren beliebig für einander ein.

1) Sebēos p. 76 flg. *Xosrov* „sandte nach Syrien ein grosses und sehr starkes Heer mit *Xoream*, welcher *Erazman* genannt wurde, als Heerführer¹⁾, desselben“, er nahm *Urhay*, *Amith*, *Thela*, *Rasayenay*²⁾, alle Städte von Syrisch-Mesopotamien und *Antiokh*, p. 76—77; der Feldherr *Šahēn*³⁾ „vereinigte sich mit den Truppen des *Xoream*, die in Pisidien standen“ p. 79; „damals standen die Truppen des Perserkönigs in *Kesaria* der Palästinenser und ihr Feldherr, genannt *Razmiozan*, d. i. *Xoream* unterhandelte mit Jerusalem“, das sich ihm ergab p. 81; als aber die Einwohner von Jerusalem sich empörten und die persischen Ostikane tödteten, „sammelte *Xoream* d. i. *Eramikozan*⁴⁾ sein

1) Bei Tab. 290: *Romiuzōn*.

2) Die syrischen Namen s. bei Hallier, Edess. Chronik, p. 96, 97, 102, 140.

3) Pers. Šābēn.

4) Bei Tab. 291, syr. Chron. 24: *Šahrbarāz*.

Heer“, belagerte, nahm und plünderte die Stadt ¹⁾, p. 82; „*Xoream* zog mit seinem Heere nach *Khalkedon* und schlug sein Lager gegenüber von *Biuzandia* auf“)“ p. 89; als Heraclius (*Eraklos*) nach Gandzak kam ²⁾ eilte *Xoream* nach *Mrtsuin*, worauf sich Heraclius nach Phaitakaran zurückzog, p. 92; *Xosrov* sandte den *Šahr-Varaz* gegen ihn, der im Vereine mit *Šahēn* dem Heraclius bei dem „andern“ Tigranakert (in Phaitakaran) entgegentrat, Heraclius schlug den *Šahēn* und zog über *Naxtšuan* und *Bagrevand* nach *Apahunikh*, wo er im Dorfe *Hrtšmunkh* sein Lager aufschlug. *Šahr-Varaz* und *Šahēn* folgten ihm. *Šahr-Varaz* (!) vertheilte seine Truppen in *Aliovit* und begab sich mit sechstausend Schwerbewaffneten nach dem District *Artšēs*, um sich in den Hinterhalt zu legen. Als Heraclius durch Spione erfuhr, dass *Xoream* (!) gekommen sei und ihm im Hinterhalt auflauere, zog er gegen ihn und machte die Vorhut von fünfhundert Mann in *Ali* nieder. Ein Reiter entkam nach *Artšēs*, wo er dem *Xoream* (!) die Kunde brachte, der ihn dafür an Händen und Füßen fesseln liess, p. 92—93. Sogleich kamen auch die Feinde, umzingelten und verbrannten *Artšēs* und vernichteten die Perser, *Šahr-Varaz* (!) aber entkam auf einem Gaul und begab sich nach *Aliovit* zu seinen Truppen ⁴⁾, p. 93—94. Darauf zog Heraclius nach Caesarea und kehrte, als *Šahr-Varaz* sein Heer in Kleinasien ausruhen liess, nach Armenien zurück, wo er durch *Širak* ging, den Araxes (*Erax*) bei Vardanakert überschritt und nach *Gogovit* umkehrte, um über *Her* und *Zarevand* sich gegen Ktesiphon (*Tizbon*) zu wenden. Nachdem er von *Atrpatakan* kommend jenseits des Gebirges *Zarasp* nach *Asorestan* gelangt und zwei persische Heere unter *Rotš-Vehan* ⁵⁾ bei *Ninuē* geschlagen und diesen selbst getödtet hatte ⁶⁾, p. 94, lagerte er, während *Xosrov* nach *Veh-Kavat* floh, bei *Tizbon* ⁷⁾, zog sich aber bald nach *Atrpatakan* zurück aus Furcht vor *Xoream*, der aber dem *Xosrov* nicht zu Hülfe kam, sondern da, wo er war, im Westen blieb, p. 95. Als *Kavat* König geworden war, liess er dem *Šahr-Varaz* schreiben, dass er das griechische Gebiet verlassen und nach Persien kommen sollte. Dieser aber weigerte sich dem Befehle zu gehorchen, p. 97. Nach *Kavat*'s Tode wollte Heraclius den *Xoream* ⁸⁾ zum König machen,

1) Im Juni 614, Nöldeke, Aufsätze zur pers. Gesch. p. 126.

2) Bei Tab. 292: „*Farruhān* mit dem Titel *Šahrbarāz*“.

3) Im Jahre 623, Nöld. Aufs. 127.

4) Also *Xoream* = *Šahr-Varaz*.

5) Pers. *Rōčvehān* (zu phl. *rōčveh*, np. *rōzbih* „der glückliche“), Ehrenname des Feldherrn *Rāhzūt*, Tab. 294, Mos. Kalank. I, 252.

6) Dies schon einmal p. 80 kurz erzählt. Dazu vgl. Mos. Kalank. I, 252.

7) In Dastagerd, etwa drei Tagereisen von Ktesiphon, Januar 628, Nöld. Aufs. 127.

8) Bei Tab. 387, Nöld. Aufs. 129, Mich. Syr. (armenisch) 319: *Šahr-barāz*.

Xoream verliess Alexandria und kam mit Heraclius zusammen, p. 98: begab sich dann nach *Tizbon*, liess den jungen König *Artasir* umbringen ¹⁾, und bestieg selbst den Thron ²⁾, wurde aber bald getödtet ³⁾, p. 99.

2) *Mōsēs Kalankaituathsi*.

„Als nun *Xosrov* sah, dass ihm das Werk des Krieges glückte, den er mit dem König der Griechen begonnen hatte durch den Feldherrn des Heeres, welches er gegen den Westen aufgestellt hatte, dessen eigentlicher Name *Xorean* war, legte er, da er mit persischer Kunst die Schlachten zu lenken und den Sieg zu erringen verstand, ihm verschiedene Ehrennamen bei, bald *Rozmi-Ozan*, bald *Šahr-Varaz* ⁴⁾. Dieser nahm und verbrannte die heilige Stadt Jerusalem“ u. s. w. p. 233. Als Heraclius zu Schiff nach Kleinasien, dann durch das Land der Egerer nach Armenien gekommen war und den Araxes überschritten hatte, um *Xosrov* zu überraschen, p. 235, floh *Xosrov* aus Medien nach *Asorestan* und liess *Šahr-Varaz* schleunig zu sich kommen. Als Heraclius darauf von Medien nach *Uti* ging, folgten ihm die Perser mit dem sogenannten „neuen Heere“ unter dem Feldherrn *Šahatrpalkan* ⁵⁾ und dem Hramanatar, genannt *Granik-salar*, zu dem auch der aus Griechenland gekommene persische Heerführer stiess, und trieben ihn nach *Siunikh* zurück, p. 238. Als die Xazaren in Armenien einfielen, schrieb *Xosrov* an sie: „ich werde aus seinem (des Heraclius) Lande meinen siegreichen grossen Feldherrn *Šahr-Varaz* rufen mit meinen beiden tapfern Kriegern *Šahēn* und *Khrtakarin* ⁶⁾ und meine auserlesenen schwergerüsteten Truppen zu Zehntausenden und Tausenden, die ich gegen den Westen aufgestellt habe“, p. 239—240.

3) *Thomas Artsruni*.

„Der Heerführer der Perser, genannt *Razmayuzan*, d. i. *Xoream*“, p. 89, Z. 5: „da sammelte *Xorem Erazmayuzan* ⁷⁾ seine Truppen, lagerte sich rings um Jerusalem, belagerte es“ u. s. w., p. 89, Z. 10.

1) Am 27. April 630.

2) „Darauf ward König *Šahrbarāz*, d. i. *Farruxān*“, Tab. 388; „*Šahr-barz*, d. i. *Xorian*“ Mich. Syr. (armenisch) 319.

3) Am 9. Juni 630.

4) Vgl. Mich. Syr. (armenisch) p. 302: „Nicht soll dein Name *Romizon* sondern *Šahrbarz* sein“.

5) Lies *Šahraplakan*, Sebēos 79, *Σαραβλάγας*; Theoph. (Tab. 292), nach Hoffmann, Ausz. p. 76 = *Σαραβλαγγας* = pers. *šahrapalang* Landespanther?

6) *Kūrdūrīgōn* (Mich. Syr. und Barh.) Tab. 387.

7) Arab. *Romiuzān*, syr. *Rōmīzān*, gr. *Ρομιιάζαν*, Tab. 290.

2) *Kav Xosrov*.

In der von Nöldke übersetzten und commentirten syrischen Chronik heisst es p. 43: „Er (*Hormizdān*) schickte viele Truppen gegen die Araber, aber diese vernichteten sie alle, eilten herbei, belagerten *Šūs*¹⁾, nahmen es in wenig Tagen ein und tödteten sämtliche angesehenen Leute darin. Sie besetzten das Haus dort, so das des heil. Daniel's hiess, bemächtigten sich des da eingeschlossenen Schatzes, der auf Befehl der Könige seit der Zeit des Darius und Cyrus bewahrt worden, und den silbernen Sarkophag, worin die einbalsamirte Leiche lag, die von vielen für die Daniel's, von andern für die des Darius erklärt wurde, zerbrachen und nahmen sie“. Von dem Sarg mit der Leiche des Propheten Daniel in *Šūs* spricht auch Tabari (Nöld. Tab. 58), dagegen stimmt Sebēos mehr mit der syrischen Chronik²⁾ überein, da er die beiden verschiedenen Ansichten über jene Mumie erwähnt, indem er p. 46 schreibt: „Und es geschah in jenen Tagen, dass der König³⁾ der Griechen vom König der Perser⁴⁾ sich den Leib jenes todten Mannes ausbat, der sich in der Stadt *Šauš*⁵⁾ befand, im königlichen Schatze, in einem kupfernen (ehernen) Becken liegend, den der Perser *Kav Xosrov* nennt, die Christen aber den (Leib) des Propheten Daniēl“. König Chosrau will den Leichnam ausliefern gegen den Willen der Königin Shirin, als er aber aus der Stadt gefahren wird, vertrocknen die Quellen, die Maulthiere, die den Wagen ziehen, kehren um u. s. w. und der Leichnam bleibt mit Einwilligung des Kaisers in der Stadt.

Nach dem Bericht des Sebēos, der der genauere zu sein scheint, hielten also die Perser jenen Leichnam nicht für den des Königs Darius, sondern für den des *Kav Xosrov*. Darunter kann doch nur der im Avesta *Kava Husrava*, bei Firdusi *Kai Xusrav* genannte mythische König verstanden werden, obwohl Firdusi diesen nicht sterben, sondern lebend ins Jenseits entrückt werden lässt.

1) *Šūšan*, *Šūš*, arab. *Sūs*, gr. *Σοῦσα*, von Šāpūr II hergestellt, Nöld. Tab. 58.

2) Sebēos und der Autor der Chronik schrieben ziemlich gleichzeitig, nicht lange nach 660.

3) Mauricius.

4) Chosrau II.

5) Vgl. bei Pseudocall. *Šoš* 100, 107, 109, *Šuša* 169, *Šušānastan* 180; Mos. Geogr. ed. Soukry 41: *Xužastan*, das die Griechen *Šaušanik* nennen wegen der Stadt *Šōšan*, die Araber aber *Btera*.

Die samaritanische Pentateuchübersetzung nach der Ausgabe von Petermann und Vollers.

Von

Dr. Samuel Kohn.

Die kritische Textausgabe der samaritanischen Pentateuchübersetzung von Petermann, deren erstes Heft (die Genesis) bereits i. J. 1872 erschien, liegt nunmehr mit dem i. J. 1891 ausgegebenen fünften Hefte (Deuteron.) vollständig vor¹⁾. Zwischen der Drucklegung des ersten und des letzten Heftes sind demnach volle neunzehn Jahre verflossen. Es war Petermann nicht vergönnt, das von ihm begonnene Werk, zu dem er die Materialien mit liebevoller Hingebung vollständig gesammelt hatte, zu Ende zu führen. Als ihn im Jahre 1876 der Tod ereilte, waren erst die beiden ersten Bücher erschienen²⁾. Die Fortführung des grossangelegten, mühevollen Werkes übernahm Vollers, der Leviticus nach dem bereits druckfertigen Manuscripte Petermanns edirte, Numeri und Deuteronomium nach der von Petermann dem Texte zu Grunde gelegten Handschrift (Ap.) und den von Petermann gesammelten Varianten aus vier anderen Handschriften (mit den Buchstaben A—D bezeichnet) und aus dem Texte der Londoner Polyglotte (Ed.). Diesen Varianten hat zu Leviticus noch Petermann die abweichenden Lesearten des von Nutt veröffentlichten Oxforder Fragments³⁾ (N.) hinzugefügt; dasselbe that Vollers zu Numeri. Zu

1) *Pentateuchus Samaritanus ad fidem libror. manuscriptor. . . . ed. varias lectiones adscripsit H. Petermann. Fasc. v. Deuteron. ex recensione Caroli Vollers. Berolini apud W. Moeser 1891.* Das vollständige Werk umfasst 554 S. gr. 8^o. Der noch von Petermann herrührende Titel *Pentateuchus Samaritanus* (worunter man gewöhnlich den hebräischen Bibeltext der Samaritaner versteht), musste, obwohl er irreführend ist und *Pentateuchi Versio Samaritana*, oder einfach *Targum Samaritanum* richtiger gewesen wäre (s. mein *Zur Sprache, Literat. u. Dogmatik der Samarit.* Leipzig 1875, S. 100), für die folgenden Hefte wohl schon beibehalten werden.

2) Das Titelblatt von Exodus trägt sonderbarer Weise die Jahreszahl 1882, während das betreffende Heft, nach Vollers' Vorwort zu Levit., schon 1873 erschienen ist, und Petermann, der die Drucklegung desselben besorgte, bereits 1876 starb.

3) *Fragments of a samaritan Targum, London 1874.*

Deuteronomium hat Letzterer noch die von Harkavy, aber schon früher von Kohn¹⁾ herausgegebenen Petersburger Fragmente (P.) verglichen. Wäre Vollers in der Lage gewesen, auch die abweichenden Lesearten der Barberini'schen Triglotte anzuführen, so würde die vorliegende Edition den gesamten Apparat enthalten, der zur kritischen Behandlung des samaritanischen Targum zur Zeit zu beschaffen wäre.

Das schön ausgestattete und namentlich in den von Vollers herausgegebenen Theilen (Num. und Deuter.) sorgfältig corrigirte²⁾ Werk wird auf dem Gebiete der samaritanischen Literatur lange ein Standard Work im besten Sinne des Wortes bleiben. Wer sich mit der Sprache, Exegese und Dogmatik der Samaritaner beschäftigt, wird es nothwendiger Weise benützen müssen und den Herausgebern Dank wissen für die Beschaffung des seltenen handschriftlichen Materials und für die mühevollen Vergleichung und die ebenso gewissenhafte als sachverständige Verwerthung desselben.

Das sam. Targum wurde zum ersten Male im Jahre 1645 in der Pariser Polyglotte nach einer vom Jahre 1514 datirten Handschrift mit allen Schreibfehlern derselben und dazu noch mit vielen Druckfehlern veröffentlicht. Diese Pariser Ausgabe wurde zwölf Jahre später (1657) in der Londoner (Walton'schen) Polyglotte, aber mit etwas mehr kritischem Sinn nachgedruckt, indem Castellus die handgreiflichsten Fehler zum Theil verbessert, zum Theil in den Animadvers. Samarit. (im VI. Bd. das.) und in dem Lexicon Heptaglotton angemerkt hat. Die den verschiedenen sam. Grammatiken beigegebenen Chrestomathien haben die Lesestücke aus dem sam. Targum diesem Londoner Polyglotten-Texte entlehnt, welche letzteren (1873—75) Dr. Adolf Brüll in hebräischer Quadratschrift nachdruckte, nachdem ein früherer ähnlicher Versuch (Versio Samarit.

1) Z. Sprache, Literatur u. Dogmatik der Sam. S. 215 ff.

2) Ein Druckfehlerverzeichnis zur Gen. habe ich bald nach dem Erscheinen derselben Petermann eingesendet. Es handelt sich zumeist um die Verwechslung der in sam. Drucken ähnlichen Buchstaben פ u. ז, ב u. ר, י u. צ, כ u. מ. Solche Fehler sind in Exod. 3, 21 מִן ל. מִן; 6, 6 (Var.) גִּירָה ל. גִּירָה; 8, 22 (18) אֶרֶץ pro אֶרֶץ; 12, 48 גִּירָה ל. גִּירָה; 13, 3 (Var.) בְּתֵקָן l. בְּתֵקָן; 15, 25 וְאַבְרָם l. וְאַבְרָם; 18, 16 (Var.) שָׁגַר l. שָׁגַר; 24, 11 A. שָׁגַר l. שָׁגַר; 25, 8 Ed. אֱלֹהֶיךָ l. אֱלֹהֶיךָ u. das. „Ap. אֱלֹהֶיךָ“ zweimal gedruckt, ist einmal zu streichen; 34, 19 רָחֵם l. רָחֵם; 34, 23 דִּישְׁקָאֵל l. דִּישְׁקָאֵל; 40, 12 rel. מוֹעֵד l. מוֹעֵד. Levit. 6, 11 בְּמִשְׁחָה l. בְּמִשְׁחָה; 12, 13 קִדְמוֹ l. קִדְמוֹ; 10, 4 A. עֹרֵנִים l. עֹרֵנִים; 14, 44 לְדַרְיוֹ l. לְדַרְיוֹ; 25, 39 Ap. וְאַדְכַּרְתָּ l. וְאַדְכַּרְתָּ; 26, 38 N. בְּנוֹעִיָּה l. בְּנוֹעִיָּה; 26, 45 rel. וְלִדְדָר l. וְלִדְדָר; 26, 46 בני l. בני; 27, 15 Ap. חֲמוּשָׁתָהּ l. חֲמוּשָׁתָהּ. In Num. u. Deuter. (von Vollers herausgegeben) sind mir nirgends Druckfehler aufgefallen.

primi libri Mosis, Halle 1750, 4^o) mit der transscribirten Wiedergabe der ersten achtzehn Kapitel der Genes. abgebrochen wurde.

Sämmtlichen vor der Petermann-Vollers'schen Ausgabe erschienenen Editionen liegt demnach eine einzige Handschrift zu Grunde, und der von ihr gebotene Text galt bis vor Kurzem unbestritten als sam. Targum, von welchem, in Ermangelung eines andern Textes, die einschlägigen Studien ausgehen mussten, obwohl es bekannt war, dass andere Handschriften zahlreiche abweichende Lesearten aufweisen. Nun ist aber gerade die verhältnissmässig junge Handschrift, nach welchem das sam. Targum veröffentlicht ward, eine höchst mangelhafte, was schon früh erkannt, oder doch geahnt¹⁾, später durch eingehendere Forschungen schärfer nachgewiesen wurde. Die vorliegende Edition hat es endlich klar gemacht, dass das, was nahezu dritthalbhundert Jahre als sam. Targum betrachtet und behandelt wurde, weit entfernt uns ein treues Bild desselben zu geben, weiter nichts ist als eine durch Flüchtigkeit und Unwissenheit der Abschreiber durch und durch corrumpirte und durch unberufene Correctoren und Interpolatoren allmählich förmlich entstellte Abschrift, so zu sagen ein Zerrbild desselben.

In Folge dieses Umstandes sind die Dienste, welche das sam. Targum bislang der Wissenschaft geleistet hat, höchst problematischer Natur. Es hat Alle irregeführt, die sich vor dem Erscheinen des ersten Heftes der Petermann'schen Edition mit sam. Studien beschäftigt haben, in erster Linie den fleissigen und gewissenhaften Castellus, der unmöglich ahnen konnte, dass zahlreiche, mitunter häufig wiederholte Wortformen weiter Nichts als grobe Schreibfehler, noch andere aber falsche Uebersetzungen des missverstandenen hebräischen Textes sind. Sein sam. Wörterbuch im *Lexicon Heptaglotton* hat daher fast bei jeder Wurzel falsche Angaben, die von den Spätern auf Treu und Glauben übernommen, in den Glossarien zu sam. Editionen und Lesestücken zumeist wiederholt und in semitischen Sprachforschungen und Arbeiten aller Art zur Vergleichung herbeigezogen sind. Dem bisherigen vermeintlichen sam. Targum verdanken wir die monströsen Wortbildungen, die als sogenannte „Kuthäische Wurzeln“ galten, zu deren Erklärung alle Sprachen der Welt, sogar das Spanische, Ungarische und Anamitische herbeigezogen wurden: auf ihn sind endlich nicht wenige irrige Angaben bezüglich der Schriftauslegung und Dogmatik der Samaritaner zurückzuführen, die aus der Deutung einer eigenthümlichen Uebersetzung des Targum hervorgingen, sich aber in den meisten Fällen als eine gewaltsame Correctur, oder als spätere Interpolation erweist, die in dem ursprünglichen Targum nicht zu finden ist.

1) Vgl. die Beschreibung der Hs. bei Assemani, *Bibl. Vatic. Catal.* I, 1, S. 464 und die zahlreichen Stellen in *Castell. Lxc. heptagl. u. Animadv. Sam.*, in welchen es von einem Worte heisst, es bedeute „id quod“ ein anderes, ähnliches, oder stehe „pro eo“.

Die Petermann-Vollers'sche Edition hat eine neue und richtigere Auffassung des sam. Targum und mithin der sam. Sprache ermöglicht. Sie weist auf die bisherigen falschen Auffassungen und Irrthümer hin, die in Folge eines unzureichenden und mangelhaften Textes Platz gegriffen haben und giebt uns die Mittel an die Hand, dieselben zu beseitigen. Und darin liegt ihr hauptsächlichstes Verdienst, das zunächst ein negatives ist und dahin führen muss, die sam. Studien, so zu sagen, von Neuem zu beginnen.

In einem 1875 erschienenen Buche hat der Schreiber dieser Besprechung das erste, die Genesis umfassende Heft der Petermann'schen Ausgabe eingehend behandelt und nachzuweisen gesucht, dass sowohl die Polyglotten-Edition, als auch die von Petermann dem Texte zu Grunde gelegte Handschrift, sowie sämtliche Codices, aus welchen er Varianten beibringt, „weiter nichts sind als eben so viele verschiedene, verschiedenartig corruptirte, respective corrigirte und eigenmächtig umgestaltete Recensionen des ursprünglichen sam. Targum, die alle Producte einer Zeit sind, in welcher das Samaritanische längst keine lebende Sprache mehr war, und endlich, dass wir das ursprüngliche sam. Targum noch immer nicht, oder, bis auf einige Fragmente, vielleicht gar nicht mehr besitzen.“¹⁾

Diese Annahme findet in der nunmehr vollständig vorliegenden Ausgabe ihre volle Bestätigung und erleidet nur insofern eine Einschränkung, als sich aus der Vergleichung der von Petermann beschafften Handschriften mit den Petersburger Fragmenten und dem mittlerweile von Nutt veröffentlichten grösseren Fragmente mit ziemlicher Sicherheit ergibt, dass in diesen Fragmenten mehr oder minder gut erhaltene Partien des ursprünglichen Targum vorliegen, das wir nunmehr in seiner wahren Gestalt, wenn auch nicht vollständig kennen lernen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, die in dem Folgenden ihre Begründung finden, sei nunmehr die Petermann-Vollers'sche Ausgabe genauer ins Auge gefasst.

I.

Die berüchtigte Fehlerhaftigkeit sam. HSS., welche bezüglich der Polyglotten-Edition (im Folgenden: Ed.) und sämtlicher Codd. zur Genesis bereits ausführlich dargestellt und mit zahlreichen Beispielen belegt ist²⁾, tritt uns auch in den übrigen vier Büchern, und zwar, da diese ein ungleich reichhaltigeres Material bieten,

1) Kohn, Z. Sprache, Literat. u. s. w. S. 96—211, das hier angeführte Citat S. 104 das.

2) S. Kohn, Sam. Studien S. 22—31 und Z. Sprache, Literat. u. s. w. S. 104—114.

fehler denken darf, welche, wenn nicht als solche erkannt, selbst besonnene Forscher irregeführt haben¹⁾.

Ein solcher Fehler pflegt, so lange er dem Auge, oder dem Gedächtnisse des Copisten vorschwebt in mehreren aufeinanderfolgenden Versen und Kapiteln festgehalten zu werden, um weiterhin, bei Wiederholung des betreffenden Wortes, zu verschwinden und der richtigen Leseart, oder anderen Corruptelen Platz zu machen und schliesslich wieder von Neuem aufzutauchen, und die spätern Abschreiber haben ihn in den meisten Fällen mechanisch nachgeschrieben, oder gar noch weiter corruptirt. Die Ueberein-

1) So behauptet z. B. Redslob (in dies. Zeitschr. XVI, S. 739), um das n. pr. דמשק zu erklären, ד sei ein praefigirter Bildungsbuchstabe, wofür er Folgendes anführt: „Aus dem Samarit. sind mir bekannt דשקר „trügen“ und דבהל „bestürzt sein“, beide augenscheinlich aus שקר und בהל.“ Nun ist aber דשקר (Gen. 31, 7, Tw. דהתל), aus welchem Uhlemann ein Quadrilitt. gemacht hat, ein nur in Ed. vorkommender Fehler, wahrscheinlich für אשקר; die übrigen Codd. lesen einfach שקר. Dasselbe gilt von דבהל, bei Cast. s. v. „id quod בהל Deut. 20, 3“; das. ist aber דבהלון in Ed. (Tw. דערצו) mit den übrigen Codd. richtig דבהלון zu lesen. Ein noch bezeichnenderes Beispiel ist das folgende. In den von Gesenius herausgegebenen Carmina Samaritana heisst es IV, 12 לְמִסָּה — לְמִסָּה מִלִּין — לְמִסָּה מִלִּין. Das betreffende Gedicht schildert die Offenbarung am Sinai, und es ist auf den ersten Blick klar, dass hier statt לְמִסָּה zu lesen ist לְמִסָּה (Heidenheim, Vierteljahrsschr. VIII, S. 463), eine Verschreibung, die ich mich erinnere in sam. HSS. auch anderweitig gefunden zu haben. Die Strophe ist demnach zu übersetzen: „In zwei Tafeln schrieb er zehn Worte — dem Moseh gab er sie, Leben für (zukünftige) Geschlechter.“ Gesen. übersetzt (S. 80): „In duabus tabulis inscripsit decem praecepta — In pabulum dedit ea, in vitam seculis futuris“ und verweist für מִסָּה, Futter, Nahrung, auf das. III, 21, wo es von Gott heisst לְכָל דְּשִׁיר מִסִּי „Jeden, der dessen würdig, heilt er“ (s. Levy, Chald. WB. und dessen Neuhebr. WB. s. v. אִסִּי), nach seiner Uebersetzung: „Nutrit omnem, qui dignus est“, wozu er bemerkt: „לְמִסָּה Samaritanis cibandi, nutriendi habet significationem. Castellus notavit מִסָּה e Gen. 42, 27 et 43, 24 ubi extat pro hebr. מִסָּה“, weshalb er das. 24, 26 und 32 כִּסִּי, das Ed. das. für dasselbe Tw. hat, ebenfalls in מִסִּי emendiren will. Nun ist aber gerade כִּסִּי die richtige Leseart und an den ersten beiden Stellen in Ed. für מִסָּה zu lesen כִּסָּה (כִּסָּה und כִּסָּה verwechselt), wie denn an allen vier Stellen sämtliche Codd., an den beiden letzten auch Ed., richtig כִּסָּה oder כִּסָּה lesen, das chald. כִּסָּה, syr. כִּסָּה, Viehfutter. Eine Wurzel מִסִּי, nähren, füttern, giebt es weder im Sam, noch in den verwandten Dialecten. Dasselbe gilt von Gesen. Bemerkung (das. S. 73, Anm. 25): פִּרְדִּי Samaritanis est i. qu. פִּקְדִּי, jussit, Aph. produxit. Castellus.“ Letzterer bezieht sich für diese Angabe auf Lev. 14, 1 וַיִּצְוֶה דְּכִהֵן 1, Ed. וַיִּפְקֶד כִּהֵן, woselbst aber nach den übrigen Codd. einfach וַיִּפְקֶד zu lesen ist.

stimmung mehrerer, ja aller Codd., oder die häufige Wiederholung einer Wortform in einem und demselben Cod. ist daher noch durchaus kein Beweis für die Richtigkeit der betreffenden Leseart.

Den diesbezüglich aus der Genesis bereits beigebrachten Beispielen¹⁾ seien hier aus den verschiedenen Codd. zu den übrigen Büchern noch einige bezeichnende hinzugefügt. Für das Tw. בהמר Ex. 1, 14 haben sämtliche Codd. בטימה, beziehungsweise בטימר, בטימה, (Ed.) בטימה, welch letzteres Brüll nachdruckt und Uhlemann in seinem Glossarium s. v. טימה „lutum“ übersetzt, wozu er das chald. טמי, syr. ܬܡܝܐ, verunreinigen, vergleicht. Nun steht aber für dasselbe Tw. Gen. 11, 3 (לחמר) in Ap. u. C. zwar ebenfalls לטימה und in B. לטהים, aber A. und Ed. haben hier das unstreitig richtige לטינה, das chald. und syr. ܬܝܢܐ, Lehm, das an ersterer Stelle auch die Trgg., an letzterer J. I. hat. Dieselben Codd. lesen auch Gen. 14, 10 und Ex. 2, 3 חמר (st. חמר) und übersetzen deshalb (A.) טינה und (Ed.) טינן und טיעאן, mit Bezug darauf Cast. und Uhlem. falsch: טיעאן „bitumen“.

Ex. 9, 8 und 10 Tw. פיה Ed. (u. Br.) פיה, die übrigen Codd.: פפה, פפה und פם; offenbar ist auch für פפה zu lesen פם, dieses aber ist gleich פם mit dem üblichen Wechsel, respective Ausfall des Gutturals = פחם, Kohle, Schwärze. Cast., Cellarius und Uhlem. haben mit Bezug auf diese Stellen, das sonst nirgends zu findende: פיה, favilla. — Das. 27, 10 und 11 Tw. וחשקיהם, sämtliche Codd. ולבושיהו, kein einziger hat das richtige וכבושיהו der Trgg. z. St., welches sich für dasselbe Tw. das. 36, 38; 38, 10 u. 11 in Ap. u. B., 38, 19 bloss in Ap. erhalten hat, während die übrigen Codd. auch an allen diesen Stellen das falsche ולבושיהו zeigen, sowie das entsprechende verb. חשק das. 38, 17 und 28 bloss in Ap. richtig כבש, in allen übrigen Codd. לבש gegeben ist. Cast. hat nun nach Ed. (so auch Br.): לבושים cincturae, fasciae. Dafür steht das. 29, 9 für Tw. וחבשה in sämtlichen Codd. falsch וחשק und Lev. 8, 13 Tw. ויחבש ebenso וחשק, weshalb Cast.: וחשק, ligavit, cinxit, wo an ersterer Stelle nur A. das richtige וחשק, an letzterer nur Ap. richtig וחשק liest = חשק, das auch im Chald. und Rabbin. „binden, umgürten“ bedeutet. Das. 13, 2. 12 und 15 und Num. 8, 16 ist das Tw. רחם (Mutterleib) in allen Codd. beibehalten, bloss der stark arabisirende Cod. A. hat פג; für dasselbe Tw. steht Ex. 34, 19 in A. wieder פג, in Ap. פגר, welch letzteres Num. 3, 12; 8, 16 und 12, 12 wieder nur A. allein für רחם hat. Das unverständliche פג ist aus פגר, dieses aus פרג corrupirt, das derbe ar. فرج, vulva, welches A. S. (= Abu Said) an allen diesen Stellen hat, und in A. nur einmal, Num. 12, 15

1) Vgl. Kohn Zur Sprache u. s. w. S. 107—8; ähnliche Corruptt. aus Ed. X habe ich Sam. Studien, S. 22—30 beigebracht.

richtig steht, wo wieder Vollers, offenbar nur deshalb, weil sonst überall das falsche פגר zu finden ist, zu dem ausnahmsweise richtig geschriebenen פרג bemerkt: „pro פגר!“ — Ex. 7, 28 und 29 (8, 2 und 3) ist מדמכיד (Tw. משכבך) zwei Mal nacheinander in Ed. כדמכיד verschrieben; das. 19, 18 אתונה (Tw. כבשן) in B. אתונה in Ap. אתוהי; das. 36. 6, 7 und 8 das häufige עבירה oder עבירות (Tw. מלאכה) in A. dreimal nacheinander in ביתה; Lev. 9, 19 das von den übrigen Codd. beibehaltene Tw. ויתרה in B. וית תרחי. Das. 25, 46 schreiben alle Codd. bis auf Ap., das richtig בקושי hat (Tw. בפרך) falsch בושי; Num. 34, 11 für לגו כהן in A. und Ed. (Tw. על כהן) Ap. ל חל, B. כהן. Deut. 26, 2 und 4 Tw. טנא in Ed. beide Mal מתנה für מאנה oder מהנה, Geräth, der übrigen Codd.

Solche öfter wiederholte, oder von mehreren oder gar allen Codd. gebrachte Fehler, denen wir noch häufig begegnen werden, weisen deutlich darauf hin, dass die betreffenden Abschreiber den ihnen vorliegenden Text nicht mehr verstanden, sondern bereits vorgefundene Fehler mechanisch copirten und ihrerseits durch neue vermehrten. Dasselbe gilt von jenen, welche diese Codd. benutzten, ohne sich durch solche unverbessert gebliebene Fehler stören zu lassen. Sie haben das sam. Targum, dessen Lesen den älteren Samaritanern als religiöse Pflicht gegolten hat¹⁾, offenbar ebenso wenig verstanden, wie etwa ein gläubiger, aber unwissender Jude das nach Onkelos benannte Targum, welches er nach einer alten Vorschrift (שנים מקרא ואחד תרגום) allwöchentlich neben dem hebräischen Texte des laufenden Bibelabschnittes liest.

Mit der Unwissenheit der Abschreiber und ihrer Unkenntniss der Sprache hängt auch die fast unglaubliche Leichtfertigkeit zusammen, mit welcher die Codd. ein und dasselbe Wort in den verschiedensten, oft regellosen Schreibungen und Formen wiedergeben. So steht z. B. für das Tw. נהר (Ex. 23, 31) in den verschiedenen Codd. נארה, נהרה und נערה; für Tw. שפה (das. 28, 32) hat A. ספה, C. ספבה, Ed. ספבאה, Ap. אספבה, T. ספואה, während als Pluralformen desselben Wortes (Num. 30, 7, Tw. שפחיה) erscheinen: A. ספבאתה, B. אספואאתה, Ed. ספאתה, N. ספאבותה, Ap. אספאותה und T. אספואאתה, also an einer Stelle fünf, beziehungsweise sechs verschiedene Formen desselben Wortes. — Ex. 29, 44 (Tw. לכהנו): Ed. לכהן, B. לכהנתה, C. למכהנה, Ap. למתכהן. Das. 30, 34 (Tw. יהיה): C. יהי, Ed. הי, Ap. u. T. יי; das. 36, 11 (Tw. ללאת): A. הזין, B. עזבים, C. עזבין, Ed. אזבים,

1) Ergiebt sich aus den Randglossen des von Nutt veröffentlichten alten Fragments; vgl. Brüll, Kritische Studien über sam. Ms.-Fragmente S. 6 ff. Die sam. Liturgie enthält an zahlreichen Stellen kleinere, oder grössere Partien aus dem hebr.-sam. Bibeltext, welche, als sie den Samarit. unverständlich wurden, auch aus ihrem Targum gelesen wurden, ein Brauch, der allmählich abkommen musste, als auch ihr Idiom, durch das Arabische verdrängt, ihnen fremd geworden war.

Ap. עֲבוּרִים, alle = עֲבוּרִין des Onkel. z. St. — Lev. 23, 24 (Tw. בהמשה עֲשֶׂה): A. בהמש עֲסֶר, B. בהמשה עֲסֶר, Ed. בהמעסֶר, Ap. בהמשה עֲסֶר. Num. 22, 7 (Tw. בִּידִיהֶם): A. באִדִּיהוֹן, Ed. באִדוֹן, N. בִּידוֹן, Ap. באִדִּיוֹן; das. 23, 3 (Tw. וְהִגְדִּיתִי): A. וְאֲחֹרִי, Ed. וְהִבִּי, N. וְהֹרִי, Ap. וְאֲחֹבִי, alle = Onk. z. St. וְאֲחֹרִי. Wenn auch solche verschiedene LAA., deren Zahl Legion ist¹⁾, nach der Aussprache der Samaritaner zumeist ziemlich ähnlich lauten, beweisen sie dennoch, dass den Schreibern und Lesern der Codd. jeder Sinn für grammatische Formen abhanden gekommen ist.

Ungleich älteren Datums sind die zahllosen abweichenden LAA. der einzelnen Codd., welche beabsichtigte, zumeist ganz willkürliche, gewaltsame Textesänderungen sind, die offenbar aus einer Zeit stammen, in welcher das Samarit. noch als Umgangssprache lebte, oder zum Mindesten von den Priestern und den Unterrichteteren noch verstanden wurde. Zahlreiche Textworte sind nämlich an einer und derselben Stelle in den verschiedenen Codd., oft auch an verschiedenen Stellen desselben Cod., durch begrifflich identische, aber sprachlich verschiedene Uebersetzungen gegeben. An zahlreichen andern Stellen wieder haben die einzelnen Codd. das Textwort verschiedenartig gelesen oder gedeutet, und daher auch dem Sinne nach verschiedenartig übersetzt.

Die Abweichungen der Codd. erstrecken sich demnach nicht nur auf die Schreibung der einzelnen Wörter und auf grammatische Formen, sondern auch auf das Sprachgut selber, sowie auf die Auffassung des Textes. Sie sind so häufig und so durchgreifender Natur, dass wir stellenweise den Eindruck empfangen, als ob in den verschiedenen Codd. ebensoviele verschiedene Uebersetzungen, oder doch ebensoviele verschiedene Recensionen derselben Uebersetzung vorlägen.

Die Ursachen dieser auffallenden Erscheinung sind für das erste Heft (Genesis) der Petermann'schen Edition zum grossen Theile bereits erkannt. Es sei hier der Versuch gemacht, sie endgiltig festzustellen und, was die Hauptsache ist, in die richtige Beleuchtung zu rücken. Mit der klaren Erkenntniss dieser Ursachen gewinnen wir auch ein klareres Bild von der ursprünglichen Beschaffenheit des Targum, und somit auch der Sprache und zum Theil auch der ältern, sowie der späteren Schrifterklärung der Samaritaner.

Die Entstehung der abweichenden Lesearten der einzelnen Codd. ist, neben der Flüchtigkeit und Unwissenheit der Abschreiber, die keines näheren Nachweises mehr bedarf, vorzugsweise auf folgende drei Ursachen zurückzuführen: 1. Dialectische Verschiedenheiten, 2. Eindringen arabischer Sprachelemente, welche zum Theil als Interpolationen aus der arabisch-

1) Vgl. z. B. noch die Codd. zu Num. 23, 11 Tw. לִקְבֹּ, das. 31, 5 Tw. וְיִמְסְרֶהוּ, oder zu Lev. 25, 34 Tw. בְּיָגֵרֵם, oder das. 26, 3 Tw. בְּחֻקֵּיהֶם.

samarit. Bibelübersetzung des Abu-Said erscheinen, und 3. Correcturen, beziehungsweise wirkliche, oder vermeintliche Verbesserungen des ursprünglichen Targum, unter welchen Interpolationen aus Onkelos, sowie die allmählich eingedrungenen, von den jeweiligen specifisch samarit. Auffassungen ausgehenden tendenziösen Uebersetzungen von besonderer Wichtigkeit sind.

II.

Die Samaritaner waren schon frühzeitig über die Grenzen ihrer eigentlichen Heimath gedungen und bildeten nicht nur in Palaestina, sondern auch in Syrien und Egypten namhafte Gemeinden, die zumeist in dem, tief ins Festland sich erstreckenden Küstenstriche von Alexandria bis zur Nordküste von Kleinasien lagen ¹⁾. Noch im „Ordo precum pro mortuis Sam.“, das aus der Zeit der Herrschaft der Araber stammt, werden neben der Hauptgemeinde in Nablus, noch solche „in Damascus, Gazah, Philistaea und im Lande Egypten, in Haleb, Hamatha, Zefath, Tarablus und in Hazerim“ ²⁾ aufgezählt. Und dieses zerstreut lebende Völkchen hat, selbst als es bereits vollständig arabisirt war, sein Idiom noch lange bewahrt, zum mindesten in seinem religiösen und in seinem litterarischen Leben. In sam. Sprache geschriebene Chroniken, die noch im XII. Jahrhundert verfasst und bis ins XIV. Jahrhundert fortgesetzt wurden ³⁾, setzen um diese Zeit noch des Samaritanischen kundige Leser voraus.

Im Laufe dieser vielen Jahrhunderte mussten in der Sprache der räumlich getrennten und nach Zerstörung des Garizimtempels nur in losem Zusammenhange stehenden sam. Gemeinden, unter dem Einflusse ihrer jeweiligen Umgebung, allmählich gewisse dialectische Verschiedenheiten entstehen, die in den verschiedenen Codd., je nachdem sie z. B. von Nablus oder von Alexandrien, von Askalon, Damaskus oder Tripolis herkommen, ihre Spuren hinterlassen haben. Auf diesen Umstand sind die meisten der oben (S. 633) hervorgehobenen verschiedenartigen grammatischen Formen und Schreibungen zurückzuführen, welche den weitaus grössten Theil der abweichenden LAA. bilden. So weit sie nicht einfach Abschreibefehler, oder auf die, im Laufe der Zeiten ebenfalls wechselnde sam. Aussprache zurückzuführende Willkürlichkeiten des Copisten sind, tragen sie bald ein ost-, bald ein westaramäisches Gepräge, nähern sie sich bald der Sprache des Onkelos, bald der des sogenannten Jerusalemischen Targums und lassen sie die Eigenthümlichkeiten der palästinensischen, namentlich der galiläischen Vulgärsprache zur

1) Diestezügliche Quellen und Daten s. in Neubauer, *Chronique Samarit.* Paris 1873; vgl. Nutt, *Fragments of a Samaritan Targum*, London 1814, S. 17—27.

2) Heidenheim, *Vierteljahrsschrift* I, S. 417.

3) Neubauer, a. a. O. S. 1 ff.

Zeit des Talmud, auf welche wir als auf die Sprache des ursprünglichen sam. Targum noch zurückkommen, bald mehr, bald minder deutlich hervortreten.

Bezeichnender, weil leichter erkennbar und sicherer nachweisbar als diese verschiedenen Formen und Schreibungen, sind die zahlreichen Stellen, an welchen ein und dasselbe Textwort durch gleichbedeutende, aber sprachlich verschiedene Wurzeln, beziehungsweise Bezeichnungen wiedergegeben ist, welche, wenn wir von den Hebraismen und den weiter unten besprochenen Arabismen absehen, den verschiedenen aramäischen Dialecten angehören. Einige Beispiele mögen das klar machen.

זָעַר מִיָּה ist Gen. 18, 4 in sämtlichen Codd. **זָעַר מִיָּה** übersetzt, das. 24, 17 nur in C. **זָעַר מִיָּה**, die übrigen Codd. haben hier **צִיבֵּר מִיָּה**, das. 24, 43 nur in B. **זָעַר מִיָּה**, die übrigen Codd.: **צִיבֵּר**. Das. 30, 15 steht für **מִצֵּה** in Ap. u. B. **זָעַר**, in A. **קָלִיל** in Ed. **צִיבֵּר**, von letzterem erscheint, aber nur in Ed., von das. 44, 25 angefangen, die Nebenform **צִיבֵּת** (auch das. 47, 9; Ex. 23, 30 (zwei Mal), Lev. 13, 18; 25, 32 u. Deut. 28, 63) und in A. zwei Mal (Gen. 16, 10 u. 44, 25) das Corruptel **צִבֵּיב**, ausserdem ist das Tw. **מִצֵּה**, wo es wenig an Anzahl bedeutet, in A. zwei Mal (Num. 26, 54 und 56) in Ed. ein Mal **פָּצִית** (**פִּיעִת**) übersetzt, während die übrigen Codd. auch an diesen Stellen **זָעַר** haben. So erscheint denn für das als adv. oder als nom. gebrauchte **מִצֵּה** in den verschiedenen Codd. bald **זָעַר** (wie in Onk. **זִעִיר**) bald **קָלִיל** (wie Trg. J. I.) bald **צִיבֵּר** (westaram., jerus. Talmud und christlich palästinensisch), dieses auch in der Nebenform **צִיבֵּת**, und endlich **פָּצִית** (= **פָּחַת**, **פָּחַת**, Trg. zu den Psalmen, bab. Talmud und Midrasch), und zwar hat an den 23 Stellen, wo dieses Textwort im Pentateuch vorkommt, Ap. bloss zwei Mal (Gen. 24, 17 und 43) **צִיבֵּר**, B. hat es drei Mal, C. vier Mal, Ed. fünfzehn Mal (darunter acht Mal **צִיבֵּת**), **קָלִיל** hat nur A. zwei Mal, **פָּצִית** ebenfalls nur A. zwei Mal und Ed. ein Mal, an allen übrigen Stellen haben die Codd. **זָעַר**. Das im gesammten Pentateuch fünfzehn Mal als verb. gebrauchte **מִצֵּה** ist in A. zwei Mal (Lev. 25, 16 und Num. 26, 54) in Ed. drei Mal (Ex. 12, 4; 30, 15 und in Lev. 25, 16) in C. ein Mal (Ex. 16, 18) **פָּעַת** an allen übrigen Stellen in sämtlichen Codd. **זִעַר** gegeben.

Ex. 15, 1 Tw. **רָמָה**; C. und Ed. **רָמָה** (= Onk. z. St.), Ap. **טַבַּע** (= Trg. J. II.), B. **טַמַּע** (= Trg. J. I.) A. **זָרַגַל** (viell. ar. **زرج**, stossen). — Das. 16, 3 Tw. **סִיר**; C. **סִירָה** (das hebr. Tw. in sam. Schreibung), Ap. **קִרִיר** (syr., chald., bab. talm. **קִרִירָה**), A. **לִרְפָּץ** (= **לִרְפָּס**, **אִלְפָּס**, westaram., bab. Talm. und Tossefta, das gr. **λέβης, λοπάς**), Ed. **אִירָה** (syr. **ܐܝܪܐ**, bab. talm. **יִרְרָה**). — Lev. 26, 37 Tw. **וּבְשָׁלוּ**, A. **וּבְגִנְזוֹן** l. **וּבְגִנְזוֹן**; Ed. (u. Br.) **וּבְמִשְׁלוֹן** l. **וּבְמִשְׁלוֹן**, die übrigen Codd. **וּבְתִקְלוֹן** = Onk. z. St. — Deut. 2, 5 Tw. **הַתְּגִירוֹ**, Ap. u. P. **הַתְּגִחוֹן**, Ed. **הַתְּדִירוֹן** (zu ergänzen **קִרְבָּה**),

A. תרחל; das. 18, 22 Tw. לא תגור, Ap. לא תבהת, B. תרחל, Ed. (u. Br.) תגורין l. תמורין.

Das im Pentateuch siebzehn Mal vorkommende מחר ist übersetzt in Ap. dreizehn Mal מחר, drei Mal בחר (Trgg. u. syr., eigentlich יומה דבחר) und ein Mal צפר; in Ed. u. C. ein Mal בחר sonst immer מחר; in A. dreizehn Mal בחר, zwei Mal מחר, ein Mal צפר, in B. zwei Mal צפר, sonst immer מחר und niemals בחר.

Für das verb. ראה erscheint in den verschiedenen Codd. bald ראה, bald חזה (hebr., syr., bab. Trgg.), bald חמה (jerus. Trgg.) bald צפה (hebr., seltener in den Trgg.) und endlich das räthselhafte עגל oder חגל, auf welches wir noch zurückkommen. Diese fünf verschiedenen Bezeichnungen, unter welchen חזה am häufigsten hervortritt, wechseln in einem und demselben Cod. in bunter Regellosigkeit, mitunter derart, dass in einem, oder in mehreren aufeinanderfolgenden Kapiteln das eine oder das andere Wort am häufigsten erscheint¹⁾.

Es ist klar, dass derartige verschiedene Uebersetzungen auf sprachliche Verschiedenheiten zurückzuführen sind. Das ursprüngliche Wort musste verschiedenen gleichwerthigen, aber anderen aramäischen Dialecten angehörigen weichen, welche den Abschreibern, Besitzern oder Lesern der betreffenden Codd. verständlicher, oder geläufiger waren und von diesen gelegentlich in den Targumtext hineincorrigirt wurden, der sodann als Grundlage für andere Abschriften diente, welche sich später an andern Orten und unter andern sprachlichen Einflüssen wieder andere ähnliche Correcturen gefallen lassen mussten. An eine planmässige, durchgreifende Umgestaltung ist hierbei ebenso wenig zu denken, wie bei den obenerwähnten verschiedenen Schreibungen und Formen eines und desselben Wortes. Bei der Mannigfaltigkeit der älteren und jüngeren aramäischen Dialecte, deren Sprachgebiete und Spracheigenthümlichkeiten noch lange nicht genügend abgegrenzt sind, bei dem Umstande, dass die uns vorliegenden, relativ jungen Codd. einen Text bieten, der durch viele Hände gegangen und zu verschiedenen Zeiten verschiedenen sprachlichen Einflüssen ausgesetzt war, lassen sich für die einzelnen Codd. consequent hervortretende dialectische Verschiedenheiten um so weniger nachweisen, als solche, was die Schreibungen und Wortbildungen anbetrifft, durch unwissende Abschreiber zum grossen Theil verwischt worden sind²⁾.

1) Aehnliche sprachlich verschiedene, aber begrifflich identische Uebersetzungen, s. z. B. noch Ex. 34, 27 Tw. על פי הדברים; das. 13, 12 Tw. שגר; Lev. 8, 35 Tw. תשבו, das. 16, 23 Tw. קראמיות; Num. 20, 21 Tw. תאגיר; Deut. 28, 39 Tw. תאגיר.

2) Ein Beleg hierfür ist der Versuch Brüll's (Kritische Studien über sam. Mss.-Fragm. S. 17 ff.) die sprachlichen Eigenthümlichkeiten von N. und Ed. festzustellen. Für jede dieser angeblichen Eigenthümlichkeiten sind zahlreiche Beispiele beigebracht, auf welche aber jedesmal zahlreiche andere folgen,

III.

Eine grosse Anzahl abweichender Lesearten ist ferner mit dem Absterben der samaritanischen und unter dem Einflusse der siegreich vordringenden arabischen Sprache entstanden. Arabismen sind in Ed. schon seit langem erkannt, aber fälschlich für ursprüngliche Bestandtheile des sam. Targum genommen worden, eine irrthümliche Auffassung, welche dahin führen musste, entweder die Entstehungszeit dieses Targum viel zu spät, frühestens um das VIII. Jahrh. n. Chr., anzusetzen, oder das sam. Idiom unrichtig als ein von arabischen Elementen durchsetztes darzustellen. Bezüglich der Genesis sind die Arabismen bereits auch für die verschiedenen Codd. der Petermann'schen Edition nachgewiesen, aber als spätere gewaltsame Veränderungen, beziehungsweise Interpolationen, durch welche die, ihrer eigenen Sprache nicht mehr kundigen, arabisirten Samaritaner sich das Verständniss ihres Targum zu erleichtern suchten¹⁾. Derartige Arabismen waren Anfangs wohl nur erklärende Randglossen, die erst allmählich in den Text des einen oder andern Cod. kamen und dort die ursprünglichen LAA. verdrängten; später dürften sie direct in den Text hineingebracht worden sein, um unverständlich gewordene sam. Worte durch allgemein verständliche arabische zu ersetzen. Sie sind selbstverständlich nirgends consequent benutzt, sondern treten in den verschiedenen Codd., namentlich in A., immer nur vereinzelt auf, wo sie gerade eingedrungen und stehen geblieben sind. Ein Textwort, das in einem oder in mehreren Codd. ein oder mehrere Mal durch ein arabisches Wort gegeben ist, erscheint an anderen Stellen derselben Codd. durch ein, oder auch durch mehrere, verschiedenen Dialecten entlehnte, aramäische Wörter wiedergegeben. Aus dem Umstande, dass ein Theil dieser Interpolationen und Correcturen nachweisbar direct der gegen Ende des XI. Jahrhunderts entstandenen arabischen Uebersetzung des Abu-Said entlehnt sind, scheint hervorzugehen, dass die Samaritaner ihr Targum noch um diese Zeit benutzt, theilweise sogar verstanden haben.

Die in das sam. Trg. eingedrungenen Arabismen erscheinen nicht selten in arabischer Schrift, in der Regel aber samaritanisch transscribirt, und zwar mit gewohnter Nachlässigkeit und Ungenauigkeit und der zur Regel gewordenen Verwechselung der Gutturale. Spätere Abschreiber, welche die von ihnen copirten Texte nicht mehr verstanden, haben diese transscribirten Arabismen, die sie als solche nicht erkannten, immer weiter corrupirt, wodurch jene Sprachmonstra entstanden, welche als „kuthäische Wurzeln“

aus welchen sich „auch das Gegentheil“ nachweisen lässt. Dabei sind N. und Ed. zwei Codd., die sich noch am schärfsten von einander unterscheiden.

1) Vgl. Kohn Z. Sprachw. u. s. w. S. 124—134 und über die weiter unten erwähnten Interpolationen aus der arab. Uebersetzung des Abu-Said das. S. 134 ff.

den Erklärern so viel Kopfzerbrechens machten. Es darf als Regel angenommen werden, dass ein aus den aramäischen Idiomen nicht zu erklärendes, in seiner vorliegenden Form auch im Arabischen nicht nachweisbares, unverständliches Wort, wie deren in den jüngeren Codd. so viele vorkommen, weiter nichts als ein bis zur Unkenntlichkeit entstellter Arabismus ist.

Als solche mehr oder minder leicht erkennbare Arabismen erscheinen in den verschiedenen Codd. zu den vier letzten Büchern des Pentateuch die folgenden.

Exod. 1, 11 ist das n. pr. פתם, im sam. T. פיתון in allen Codd. von פה abgeleitet, denn sie haben dafür פיתון oder פיתון (ihr Mund¹) bloss A. hat פיום = A. S. (Abu-Said) الفيوم. — Das. 1, 22 Tw. תשליכוהו (sam. T. תשליכון) Codd. תרמון, nur A. תלקון = A. S. تلقون, dasselbe erscheint auch das. 3, 20 (zwei Mal) in A. (vgl. Zur Sprache u. s. w. S. 154). — Das. 3, 2 שער = שער, Codd. שער, A. שער, brennen. Das. 6, 12 Tw. ערל שפתים, wieder bloss A. קרם ש'; das Wort ist dunkel, aber sicherlich ein Arabismus, vielleicht قرم, einen Theil der Nase abschneiden, was aber nur von Thieren gebraucht wird: wahrscheinlicher ist קרם zu lesen, was mit der gewöhnlichen Buchstabenversetzung = קסר = قصير des A. S. z. St. ist. — Das. 13, 2. 12 und 15 und an zahlreichen anderen Orten das. Tw. פרג in Ap. und A. פרג = فرج, s. oben S. 632. Das. 13, 38 und an zahlreichen andern Stellen steht für מדבר, Wüste, in A. قفر (vgl. Z. Sprache u. s. w. S. 131). — Das. 13, 17 statt des von den Codd. beibehaltenen יהוה, A. אללה und zwar arabisch geschrieben. 14, 4 ist וירדה in den Codd. beibehalten, A.: ווארדה וכלב; letzteres ist die zu dem ursprünglichen ווארדה in den Text gekommene Randglosse = כלב; hier liegt also eine doppelte Uebersetzung vor; das. V. 8 und 9 hat dieses כלב das ursprüngliche ורדה der übrigen Codd. bereits gänzlich verdrängt (vgl. Z. Sprache, S. 131). — Das. 14, 24 und 16, 13 (zwei Mal) Tw. מחנה, A. עסקר und עסקרה (mit arabischen Buchstaben) = عسكر. — Das. 15, 4 רמה, A. רגם = رجم, tötten, hineintreiben. — Das. 19, 12 העתה, Ap. תחם (für תחם) = Ed. תחם, wofür auch C. תחם l. תחם verschrieben ist (v. תחם, abgrenzen), A. תחם ist تحدد des A. S. z. St.; ähnlich das. V. 23. — Das. 20, 25 ist das von allen Codd. beibehaltene גזיז in A. גזיז = منقوشة des A. S. z. St. — Das. 21, 28 Tw. נקי, alle Codd. זכאי, nur Ap. ברי =

1) Aehnliche Uebersetzungen der n. pr. werden noch im Folgenden besprochen.

יצטלה des A. S. z. St. — Das. 22, 20 Tw. יחרב, nur A. יצטלה =
 یصطلم des A. S. z. St. — Das. 28, 9 ist ופתחת in Ed. u. C.
 beibehalten, Ap.: וחנקש ist = וחנקש in A. u. B., und dieses das
 arab. نقش, ausgraben, aushöhlen, das auch A. S. z. St. hat und
 das das. 28, 36 auch Ap. richtig (נקש) hat. Vgl. das. 20, 25 Tw.
 גזיה im A. נקשין = منقوشة des A. S. z. St. — Das. 31, 14 Tw.
 מחלליה, das die Codd. beibehalten, in A. מבררה, aus מבררה und dieses
 aus מברלה corruptirt = مبدلها des A. S. z. St. Dieselbe Ver-
 schreibung für dasselbe Tw. erscheint, ebenfalls in A. noch Lev.
 19, 29 u. 20, 3. Die Richtigkeit dieser Annahme beweist Lev.
 21, 12, wo das von den übrigen Codd. (auch v. A.) beibehaltene
 Tw. יחלל nur in Ap.¹⁾ יבדל = يبدل des A. S. z. St. ist; dafür
 ist das. V. 14 וחללה wieder nur in A., aber hier richtig: יבדילה
 = A. S. ومتبدلة und das. V. 23 יחלל ebenfalls nur in A. יבדל
 = A. S. يبدل. — Das. 32, 19 Tw. ושר Codd. ושר, Ed. וסרך =
 סרך, wenn nicht ושרב zu lesen ist = ضرب, keineswegs ist
 وصرح, wie Cast. s. v. mit Bezug auf diese eine Stelle hat = fregit. —
 Das. 24, 33 ist das von den übrigen Codd. beibehaltene מסוה in
 Ed. ברקאה, in C. ברקאה = برقا in A. S. z. St., ebenso das.
 V. 34, wo C. בבקה zu lesen ist: ברקה. — Das. 34, 14 ist das
 zwei Mal vorkommende קנא in allen Codd. beibehalten; Ap., wahr-
 scheinlich, weil es als Epitheton Gottes nicht passt, nimmt es =
 קנה, wie in Gen. 14, 19 und 22 קנה שמים וארץ und übersetzt
 hier wie dort מלוך, das arab. ملك, erwerben, besitzen; vgl. Zur
 Sprache, S. 128 und 138. — Das. 35, 22 Tw. נריב לב, Codd.
 כרים רז, nur B., und zwar mit arabischer Schrift, רז, eigentlich das Ver-
 borgene, Innere, Geheimniss, häufig für Herz, ist einer der wenigen
 nachweisbaren Samaritanismen; vgl. Cast. s. v. — Das. 35, 23 Tw.
 מרזו, Codd. רעזיה, A. fand die erklärende Randbemerkung
 vor, das arab. مرعز, Ziegenhaar und der daraus gefertigte Stoff,
 das auch A. S. z. St. hat, und nahm es zu רעזיה in den Text, so
 dass es die doppelte Uebersetzung מרזו רעזיה hat; das. V. 26 hat
 wieder Ap. (das in T. nicht aufgenommene) מרעזיה, das das. 36, 14,
 auch nur in Ap., und zwar mit arab. Buchstaben steht.

1) Unter Ap. ist, wenn nicht ausdrücklich das Entgegengesetzte angegeben wird, auch der von Petermann, bezw. Vollers, gegebene Text (T.) zu verstehen.

Levit. 10, 3 Tw. אקדש, nur A.: אפטש ist ابطش, die weiter unten besprochene tendenziöse Uebersetzung des A. S. z. St. — Das. 12, 6 u. 8, und 14, 22 הר (Turteltaube) nur A. קיה, wahrscheinlich قوب, junger Vogel, wofür das. 15, 14 u. 29 A. צוץ (vgl. das chald. ציץ, piepsen, zwitschern und ציצא für כנה) und das. 5, 7 u. 12 auch A., gleich den übrigen Codd. das hebr. תר hat. — Das. 16, 23 ויהיחם, Ap. וינחזון, Ed. וישכמזון (was Br. so nachdruckt) l. וישכבזון, A. ויקרון = ويقرفا des A. S. z. St.: vgl. Sam. Studien S. 106. — Das. 17, 13 יצוד ציד, nur A.: וינס פאנס, verschrieben für ויקנס קאנס = يقنص قنص des A. S. z. St., ein Wort, das für das hebr. צוד, bald als קנס, bald als קנץ, bald in קפץ verschrieben, in den verschiedenen Codd. zur Gen. wiederholt zu finden ist; vgl. Z. Sprache, S. 130, 152 u. 173. — Das. 19, 19 אשר יקלל, nur A. רישה, mit der üblichen Eliminirung des Gutturals = سخف, das von A. S. z. St. gebrauchte, eine tendenziöse Uebersetzung, auf die wir noch zurückkommen. — Das. 21, 18 ist das von den übrigen Codd. beibehaltene פסה, lahm, in A.: פרוג übersetzt = A. S. اعرج. — Das. 22, 20 u. 21 Tw. עיוב und עיבו, wahrscheinlich עיבו und עיוב = A. S. عيب.

Num. 12, 14 ירק ירק, Codd. behalten das Tw. bei, bloss Ap. תפול יחפל, das arab. تفل, speien. — Das. 13, 23 Tw. כחגביה, alle Codd. כקמצין (= Onk.), Ed. כגרזים = جراد, Heuschrecke. — Das. 14, 16 מבלתי יכלת ה', A.: מבלתי חסכה ה' l. חסנה ה' = حسنة, Güte, Gnade, eine tendenziöse Correctur, auf welche wir noch zurückkommen. — Das. 14, 45 hat der sam. T. einen Zusatz nach Deut. 1, 44, in welchem für הדברייך, in A. זנברין, in P. זנבוריה steht, das arab. زنبور, Wespe, Hornisse, eine Stelle, auf welche wir ebenfalls noch zurückkommen. — Das. 18, 16 ist Tw. גרה (Münzsorte) nur hier und nur in A. דרנק, das verschriebene دانق, wozu das Scholion des A. S. zu Ex. 30, 24 zu vergleichen ist. — Das. 18, 17 Tw. צז, Ziege, in A. hier und an zahlreichen andern Stellen: גפרה und אנפרה = جفر. — Das. 30, 6 ist das zwei Mal vorkommende הניא zuerst in allen Codd. כבע יכבע (der sam. T. liest: הניא יניא), sodann in A., Ed. u. N. כבע in B. und Ap. אקט l. אקט, wie sie das. V. 9 richtig haben, wo in den übrigen Codd. wieder כבע erscheint; letzteres ist كبع, verbieten, verhindern, ersteres قطع, absondern, fernhalten, vielleicht aber einfach das chald. und syr. קטט, abhacken, abschneiden.

Deut. 9, 9 Tw. לא אכלתי, Ap. מה אכלתי, das arab. ما. — Das. 14, 1 Tw. קרחה, Codd. ebenso, A. סגה = شجج, Wunde an der Stirne. — Das. 16, 7 Tw. רבטלה, Codd. רחבטל, A., von

einer weiter unten zu besprechenden Tendenz geleitet: וַחֲעִיד = arab. عتد, bereiten; vgl. Z. Sprache S. 181. — Das. 30, 7 אשר רדפוך, Ed. דרדפוך, Ap. דכלבוך, in A. verschrieben: דכלבוך, das arab. كلب (vgl. oben zu Exod. 14. 4); das. 32, 30 Tw. ורדף ist dasselbe Wort in Ed. (u. Br.) verschrieben: יכל, (= يكلب), wie Ap. richtig hat. — Das. 30, 9 כאשר שש und לשוש, Ed.: למהרחי (das chald. und syr. רצה, Wohlgefallen haben), Ap. und A. לשרי und כמה שרי = arab. سرّ, sich freuen. — Das. 31, 8 ולא תחת, Ap. u. Ed. ולא תרקק ist رقف, zittern. — Das. 32, 24 Tw. רעב, Ap. געה ist جوع, Hunger; das. Tw. קטב, Ed. חטים, wie auch Ap. עטיה zu lesen ist حطم (עטיה) ist zerbrechen, חطמה, Hölle, höllisches Feuer, und das. Tw. וחלי, Ap. und Ed. וחופי = حاف, Reptilien. — Das. 32, 27 ist פן, das Ed. beibehalten, in Ap. zwei Mal לב, die arab. Verneinungspart. لم. — Das. 32, 33 יין, Ap. עקורון, Ed. עקורון, ar. عقار, Wein. — Das. 33, 6 ימות, Ap. beibehalten, P. u. Ed. ינקס = نقص, zu Schaden kommen (vgl. Sam. Studien S. 69).

Zahlreiche andere Lesearten einzelner, zumal arabisirender Codd. sind, wenn sie von der gut aramäischen Uebersetzung der übrigen Codd. abweichen, selbst dann als Arabismen aufzufassen, wenn sie mit grösserer, oder geringerer Leichtigkeit auch aus den dem Samaritanischen verwandten Dialecten zu erklären sind. So ist das in A., Ed. und Ap. häufig für das Tw. שלטון gebrauchte שלטון offenbar das arab. سلطان; vgl. Z. Sprache S. 134 und 138. Dasselbe gilt von dem noch dazu arabisch geschriebenen סיה, das A. Ex. 18, 4 für das von den übrigen Codd. beibehaltene חרב hat. Aehnliche Beispiele sind: Ex. 2, 3 תבת גמא, Codd. ebenso, A.: (גמי l.) ספינת סמי ist wahrscheinlich das direct dem Arab. entlehnte سفينة des A. S. z. St. — Das. 9, 15 וחבחר, Codd. וחיבר, A. וחקט = وتنقطع des A. S. — Das. 9, 31 אביב, nur A. מדגן, offenbar nicht Denom. vom hebr. דגן, sondern داجن des A. S. z. St. — Das. 16, 12 ונמס, Codd. ושרה (ושרא), chald. u. syr. sich auflösen, A. ורב l. ורב, wahrscheinlich nicht das chald. u. syr. روب, sondern ذاب, das A. S. z. St. hat. — Levit. 2, 3 מקרבני, Codd. ebenso, nur A. מן נורי, offenbar = ناري des A. S. z. St. — Das. 17, 4 u. 9 ונכרת, Codd. ויתחקר, A. ויקטט = غليظ des A. S. — Num. 15, 4 und 28, 5 Tw. סלת, nur A. סמר, das chald. u. syr. סמירא, welches dem, der es in A. hineinbrachte, als das arab. سميد geläufig war. — Das. 16, 14 חנקר, Ed. u. B. חנקר, سميد, geläufig war.

N. תַּחַטּ (= תַּחַט, ausstechen, graben) P. תַּחַטּ, letzteres könnte wohl auch von dem chald. (hebr.) נָשַׁל, abfallen, abwerfen, abgeleitet werden, ist aber wahrscheinlicher נָשַׁל, herausreissen. — Das. 16, 30 נֶאֱמַר, Ed. u. N. בִּאֲחֵרֵי, Ap. u. B. בִּחְרֵי ist, obwohl dem Abschreiber die Verwechslung von ס und ת zuzumuthen wäre, sicherlich nicht das chald. בִּסַּר, geringschätzen, sondern بִּתֵּר. — Das. 18, 16 גִּרָה, so auch Codd., nur A. דִּרְנָק, hier offenbar das arab. دَانَق, obwohl das pers. دَانَك auch im Syr. und Talm. דִּנְקָא zu finden ist. — Das. 24, 16 נָפַל, Codd. מָפַל, A. מִסְכָּה, l. מִסְגֵּר, könnte auch chald. sein, ist aber in diesem stark arabisirenden Cod. wahrscheinlich das direct dem Arab. entlehnte سَجَد¹⁾

IV.

Ungleich wichtiger und einschneidender als die sprachliche Verschiedenheit ist die Verschiedenheit der Auffassung, die uns in den Codd. entgegentritt. Wir begegnen in ihnen auf Schritt und Tritt verschiedenen Uebersetzungen, welche dem Sinne nach vollständig von einander abweichen und nachweisbar auf verschiedene Lesungen, Ableitungen und Deutungen desselben Textwortes zurückzuführen sind. Da aber von zwei, oder auch mehreren grundverschiedenen Uebersetzungen derselben Textesstelle nur eine die ursprüngliche sein kann, ist es klar, dass wir es hier mit, von verschiedenen Händen vorgenommenen, gewaltsamen Aenderungen zu

1) Kein Arabismus ist das räthselhafte בִּאֲחֵרֵי, das Gen. 2, 7 (וַיִּפּוֹחַ בְּאֵפִיר) in A. Ed. u. Ap. (die übrigen Codd. fehlen hier) für בִּאֲפִיר steht, und das. 7, 22 (רוּחַ חַיִּים בְּאֵפִיר) in A. u. Ed. Das nur hier vorkommende אֲחֵר, plur. אֲחֵרִים gilt allgemein als „nares“, und zwar erklären es Castellus und nach ihm Uhlemann aus יָגַר, contendit, ebenso entstanden, wie אֲפִים aus אָנָּה, Cellarius constatirt einfach: „אֲחֵר, plur. אֲחֵרִים, nares“, während es Geiger, Nachgelassene Schriften, IV, S. 127 zu den „stärksten Arabismen“ zählt, wofür er sich auf A. S. beruft, der 2, 7 ebenfalls בִּאֲחֵרֵי haben soll, was aber nicht der Fall ist, da es bei ihm an beiden Stellen فِى أَنْفِهِ heisst. Der Irrthum Geiger's beruht offenbar auf einer Flüchtigkeit im Vergleichen des A. S., der 2, 7 nach einem Cod. (bei Kuenen C.) die LA. zeigt: وَأَجْرَى فِى مَنْسَمِيَه (die übrigen Codd. lesen فِى أَنْفِهِ). Dieses fälschlich mit בִּאֲחֵרֵי identificirte وَأَجْرَى, er führte ihm zu, ist hier zur Vermeidung des Anthropomorphismus gebraucht, dass Gott dem Menschen die Seele eingeblasen habe. Ich glaube בִּאֲחֵרֵי ist einfach das mit sam. Orthographie und Flüchtigkeit geschriebene בִּנְחֵרֵי, das auch Trg. J. z. St. hat, zu lesen ist בִּאֲחֵרֵי, mit dem üblichen א praef. und der Verwechslung von נ und ח. Uebrigens liest P. (vgl. Z. Sprache, S. 218) 2, 7 und 7, 22 Ap. u. C. nicht בִּאֲחֵרֵי, sondern בִּאֲפִיר.

thun haben. Es handelt sich nun darum, unter diesen verschiedenen Uebersetzungen die ursprüngliche herauszufinden, und dazu bieten sie selber ein in den meisten Fällen untrügliches Kriterium.

Schon Winer, der Erste, der das sam. Targum einer eingehenden kritischen Bearbeitung unterzogen hat, weist auf die kindischen und unverständigen Uebersetzungen desselben hin, die oft derart sinnlos sind, „dass sie selbst einen ernsten Menschen zum Lachen bewegen“¹⁾. Diese Uebersetzungssünden sind aber ungleich häufiger und derber als Winer und nach ihm Kirchheim²⁾ anzunehmen wagten; sie liessen sich — selbstverständlich war bisher nur von der Polyglotten-Edition die Rede — selbst dort nachweisen, wo man, sehr zum Nachtheil der sam. Lexicographie, die richtige Uebersetzung der betreffenden Textworte zu erblicken geglaubt hat³⁾.

In den weitaus meisten Stellen nun, wo die Polyglotten-Edition derartige kindische und sinnlose Uebersetzungen hat, finden sich in dem einen oder dem andern Cod. der Petermann'schen Edition, oft auch in mehreren Codd., ganz andere Lesearten, welche dieselbe Textstelle in einer richtigeren, oder doch verständlicheren Weise wiedergeben. Dasselbe ist auch umgekehrt der Fall. Zahlreiche ähnliche Uebersetzungssünden, die in den einzelnen Codd. der Petermann'schen Ausgabe erscheinen, sind wieder in der Polyglotten-Edition nicht zu finden, sondern in ihr, zumeist auch in dem einen oder andern Cod. durch Lesearten ersetzt, die einen richtigeren, bald mehr, bald minder guten Sinn bieten. Mit andern Worten: Fast überall, wo uns in den Ausgaben und Codd. grundverschiedene Uebersetzungen einer Textstelle entgegentreten, ist eine immer falsch, kindisch, sinnlos, die andere, beziehungsweise die anderen, richtig, verständlich, oder doch möglich.

Wir stehen somit vor der Alternative, entweder anzunehmen, dass die falschen und unverständlichen Uebersetzungen die ursprünglichen waren und in dem einen, oder andern Cod. erst nachträglich corrigirt worden sind: oder aber, dass die ursprünglich correcten und verständlichen Uebersetzungen allmählich durch solche verdrängt worden sind, die, um Winer's Wort zu wiederholen, „selbst einen ernsten Mann zum Lachen bewegen können“. Letzteres erscheint im vornhinein höchst unwahrscheinlich; dafür darf wohl mit Recht angenommen werden, dass von zweien, oder mehreren Uebersetzungen derselben Stelle die schlechteste und sinnloseste, also der Verbesserung am meisten bedürftige, in der Regel auch die ursprüngliche, die bessere aber eben — eine *Verbesserung* ist, die nachträglich vorgenommen wurde.

1) Winer, G. B., *De vers. pentat. Sam. indole* S. 40 ff.

2) כרמי שומרון S. 48—50.

3) Vgl. Kohn, *Sam. Studien* S. 35—72.

Wenn z. B. Ex. 10, 3 Moses im Namen Gottes zu Pharao spricht: „Wie lange noch weigerst du dich ¹⁾ מַפְנִי (לַעֲנֹת), und sämtliche Codd. richtig לַעֲנֹת מקדמי lesen und (dich zu demüthigen vor mir) übersetzen, nur A. לַעֲנֹת liest und „zu antworten vor mir“ übersetzt: so darf wohl mit Recht angenommen werden, dass die letztere, sprachlich echt samaritanische ²⁾, aber ganz sinnlose LA. die ursprüngliche war, die später in לַעֲנֹת מקדמי corrigirt wurde, und zwar, worauf wir noch zurückkommen, wahrscheinlich nach Onkel. z. St. לאתכנעה מן קדמי. Dass diese richtige und verständliche LA., wenn sie die ursprüngliche gewesen wäre, in A. durch das falsche und sinnlose לאגיבורה hätte verdrängt werden können, ist von vornherein kaum denkbar.

Die hier aufgestellte These von der Ursprünglichkeit jener Lesearten, welche schlechte und unverständige Uebersetzungen bieten, ist aber von solcher ausschlaggebender Wichtigkeit für die Beurtheilung des sam. Targum, sowie der verschiedenen Codices desselben, dass sie genauer begründet und möglichst klar bewiesen werden muss. Diese Beweisführung, die gelegentlich Veranlassung zur Beleuchtung mancher dunklen Stelle und zur Rectificirung mancher irrigen lexicalischen Angabe bietet, sei hier in Folgendem versucht.

Eine falsche und sinnlose Uebersetzung der oben gekennzeichneten Art wird in zahlreichen Fällen an verschiedenen Stellen wiederholt, wo sie in den verschiedenen Codd. bald an der einen, bald an der andern Stelle, bald häufiger, bald seltener, bald durchweg, bald garnicht durch bessere LAA. ersetzt erscheint. Hier ist offenbar ein öfter wiederholter Fehler, je nachdem er bemerkt oder übersehen wurde, bald hier, bald dort gelegentlich verbessert worden, ohne dass eine durchgreifende, planmässige Correctur stattgefunden hätte. So wird z. B. Num. 21, 27 „drum sprechen die משלים“ (Spruchdichter), letzteres Wort in sämtlichen Codd. von משל = herrschen abgeleitet und שליטיה „die Herrscher“ übersetzt; ähnlich Deut. 28, 37 „du wirst sein לשנינה“, sämtliche Codd. למשל ולכנה „zum Herrschen und zum Hassen“. ³⁾ Hier ist also der kindische Fehler überhaupt nicht erkannt und, wenigstens in den uns vorliegenden Codd., nirgends auch nur der Versuch gemacht worden, ihn zu corrigiren. Nun werden aber Num. Kap. 23 und 24 die Reden Bileams sechs Mal

1) Die in Klammern gegebene LA. ist hier, wie im Folgenden immer, die des massoretischen Textes.

2) אגיר (auch chald. und syr.) Af. von גיר, ist das im Sam. gewöhnliche Wort für das Hebr. ענה, antworten, erwidern, vgl. Cast. s. v. גיר.

3) Hier ist also ausserdem noch לשנינה mit לשנאה verwechselt. Cast., der diese Fehler übersehen, hat nun „שלט, parabola usus est“ und „משלט, proverbium“, sowie שנה, „dictorium“.

(23, 7. 18; 24, 3. 15. 20. 21^r u. 23) mit **יִשָּׁא מִשְׁלוֹ** eingeleitet, wo **מִשְׁלוֹ** in jedem der verschiedenen Codd. ein oder mehrere Male ähnlich missverstanden und ganz sinnlos **מִשְׁלֵטְנָה** „und er nahm seine Herrschaft“ übersetzt ist, an den übrigen Stellen aber richtig durch **וַחֲלָה מַחֲלָה** (= Onk. **מַחֲלָה**) wiedergegeben ist. So hat 23, 7 A. **מִשְׁלֵטְנָה**, ebenso Ap., nur verschrieben **מִנְשִׁלְנָה**, was T. richtig **מִשְׁלֵטְנָה** emendirt, Ed. u. N. bereits das richtige **מַחֲלָה**; das. V. 18 zeigt nur A. **מִשְׁלֵטְנָה**, während die übrigen Codd. bereits die Correctur **מַחֲלָה** haben; 24, 3 kommt der Fehler, in der Form **מִשְׁלֵטְנָה**, ausser in A. auch in Ap. wieder zum Vorschein, das. V. 15 u. 20 in Ap., A. u. N., aber in Letzterem ist über **מִשְׁלֵטְנָה** das richtige **מַחֲלָה** „written over“, also die Correctur bereits angegeben, aber der Fehler noch nicht eliminirt: das. V. 21 hat nur noch Ap., das. V. 23 nur N. **מִשְׁלֵטְנָה**, während die übrigen Codd. bereits **מַחֲלָה** lesen, welches in Ed. schon an allen sieben Stellen das unrichtige, aber ursprüngliche **מִשְׁלֵטְנָה** verdrängt hat. Um noch ein hierher gehöriges bezeichnendes Beispiel anzuführen, sei auf Num. 10, 7 hingewiesen, wo im Tw. **וְלֹא תִרְצוּ** das letzte Wort von **רָצָה** (הִרְצָה) abgeleitet und in N. u. in A. **וְלֹא תִבְצֹרֶן**, ihr sollt nicht schlecht handeln (!), übersetzt ist; vgl. das. 11, 11 **לִמָּה אֲבִיעֶשֶׂת**, Codd. **לִמָּה תִּרְצָה**. Denselben sinnlosen Schnitzer hat auch Ed., wo für **תִּרְצֹנָה** (das Br. so nachdruckt) ebenfalls **תִּבְצֹנָה** zu lesen ist (**ר** und **צ** verwechselt), aber Ap. verbessert bereits **וְלֹא תִשְׁמָעֶן** (l. **תִּשְׁמָעֶן**, ihr sollt nicht ertönen lassen, vgl. Levy, chald. WB. s. v. **שָׁמַע**). Nun hat N. (der älteste Cod.) auch für **וְהִרְצֹתָם בַּחֲצוֹצְרוֹתָהּ**, das. V. 9 **וְהִבְצֹרֶן בַּחֲצוֹצְרוֹתָהּ**, ein Fehler, der an dieser Stelle bereits in den sämtlichen übrigen Codd. in **תִּשְׁמָעֶן** corrigirt ist.

Die Unwissenheit und Ungeschicklichkeit des ursprünglichen sam. Targum und die nachträgliche theilweise Verbesserung desselben ergiebt sich ferner aus dem Umstande, dass eine Wurzel in ihren verschiedenen Formen und Bedeutungen wiederholt verkannt und in verschiedener Weise falsch gedeutet erscheint, so dass die betreffenden Uebersetzungen einen Rattenkönig von lächerlichen, zumeist in die Wörterbücher übergegangenen Irrthümern bilden, welche bald Gemeingut sämtlicher Codd., bald wieder in dem einen oder dem andern Cod. durch bessere Lesearten ersetzt sind. Eine solche Wurzel ist **נָה**. Die Verwechslung von **לִצְנוּת** mit **לִצְנוּת** (Ex. 10, 3) ist bereits oben (S. 645) besprochen worden; dasselbe ist Deut. 8, 3 der Fall, wo **וַיִּצְנֶךָ** in Ed. ganz sinnlos **וַאֲנִיבֶךָ** (er antwortete dir), in Ap. und A. richtig **וַלְבַּטֶּךָ**, er misshandelte dich, übersetzt ist. Dafür ist Ex. 23, 2 **וְלֹא תִצְנָה** (also **תִּצְנָה**), bloss in A. richtig **לִצְנוּתָהּ** in allen Codd. **וְלֹא תִלְבֵּט** (also **תִּלְבֵּט**), ähnlich Deut. 19, 16 u. 18 **וְלֹא תִסִּיר** (= A. S. **تَشِير**), ähnlich Deut. 19, 16 u. 18 **וְלֹא תִסִּיר**, mit Ausnahme von A. **לִמְכֹרָהּ** und **וְלֹא תִסִּיר**, mit Ausnahme von A. **לִמְכֹרָהּ** und **וְלֹא תִסִּיר**.

in allen Codd. **שָׁקְרָה לִבָּהּ** und **לִמְלַבְתָּהּ בָּהּ** (also **לְעֲזוֹת** und **עָנָה**). Num. 21, 17 **לֵאמֹר עָנֵנוּ בָּהּ** hat Ed. wieder **לִבְטָהּ** (= **עָנֵנוּ**), A. richtig **אָנִיבָהּ**, N. u. Ap. das **Tw. עָנֵנוּ**. Ebenso ist **שָׁאֲרָה כְּחוּתָהּ וְעֵנָתָה** Ex. 21, 10 in Ap. u. A. **וּלְבוּתָהּ** (ihre Qual) von **עָנָה** abgeleitet, während C. u. Ed. **וְצָרְכֶיהָ** (ihre Bedürfnisse) haben. Ein hierher gehöriger, ungleich derberer Fehler kommt Deut. 28, 68 zum Vorschein. Gott, so heisst es daselbst, werde Israel nach Egypten zurückführen **בְּאֲנִיּוֹת**, was Ap., nach der die Gutturale verwechselnden Aussprache der Samaritaner **בְּעֲנִיּוֹת** gelesen und **בלבוטין**, mit Qualen, übersetzt, Ed. aber richtig **בְּסִפִּינֵי** (= Onk. **בְּסִפִּינֵי**) emendirt hat. Schliesslich ist **וְלֵעֲנָה** das. 29, 17 in den beiden zu dieser Stelle vorhandenen Codd. **וְלֵעֲנָה** gelesen worden **וְלֵעֲנָה**, denn Ap. hat **וּלְמַלְבָּתָהּ**, Ed. gar: **וּלְצִעָם**, zu fasten (**הָעֲנָנוּ אֶת נַפְשֵׁיהֶם**; vgl. die Codd. zu Lev. 16, 29 **וְצִוָּם = צִעָם**) und zu das. 23, 27 u. 29): Cast. hat nun in Folge dessen ein nom. „absinthium“, sowie mit Bezug auf die früher erwähnten Verwechselungen von **עָנָה** und **עָנָה** s. v. **לִבָּהּ** noch die Bedeutungen: *cecinit, respondit, testatus est*.

Aehnlich steht es mit der fast zur Regel gewordenen Ver-
kennung, beziehungsweise Verwechslung der Wurzeln **עָדָה**, **עָדָה** und ihrer Derivativa, die gegen die primitivsten Forderungen der Grammatik und des gesunden Menschenverstandes sammt und sonders zumeist in dem Sinne von **הָעִיד**, bezeugen, und **עֵד**, Zeuge, genommen werden. Ex. 21, 8 heisst es von der Magd, die ihrem Herrn missfällt: **אֲשֶׁר לֹא יָעִידָהּ**, alle Codd. **אֲסִידָהּ**, dass er sie bezeugt hat, weshalb Cast. s. v. **סָהָד**: „Af. **אֲסִיד** desponsavit“; bloss Ap. hat hier und in dem folgenden (9.) Verse richtig **אֲזַמְנָה** (= Trg. Jon. z. St.). — **מוֹעֵד**, Fest, Zeit, Versammlung, ist Ex. 9, 15, Lev. 23, 4, Num. 9, 2; 16, 2 und an mehreren anderen Stellen in den meisten Codd. = **עֵדוּת** gefasst und **סְחָדָהּ** übersetzt, was Cast. zu der falschen Angabe verleitet: „**מְסִיד**, *tempus statutum*“; andere Codd. haben hier die richtigen LAA. **זִמְנוֹן**, **זִמְנוֹן**, **זִמְנוֹן** und **זִמְנוֹן**. — Num. 27, 3 heisst es vom Anhange Korah's **הַנוֹעֲדִים עִלָּהּ**, was mit Ausnahme von A. (**הַמֵּתְכַנְשִׁים**) in sämtlichen Codd. **רְאִסִידוֹ** oder **מְסִידָהּ**, die bezeugt haben, übersetzt ist, ebenso das. 14, 35 u. 16, 11. — Für **עֲדָה**, Schmuck, haben Ex. 33, 4, 5, 6 sämtliche Codd. **סְחָדָה** oder **סְעָדָה**, Zeugnis, weshalb Cast. „**סְעָד**, *ornamentum*“. — Num. 23, 18 **הָאֲזִינָה עֲדָה** lesen sämtliche Codd. **עֲדָה**, denn sie haben **סְעָדָה** und **סְחָדָה**; das. 24, 24 **עֲדָה אֲבָדָה**, A., Ed. **סְעָדָה**, N. **סְחָדָה יָבָדָה**, die übrigen Codd. **עָדָה יָבָדָה**, wie denn die Praep., beziehungsweise Conj. **עָדָה** in sämtlichen Codd. an zahlreichen Stellen **עָדָה** gelesen und **סְעָדָה**, **סְחָדָה** oder gar **סְחָדָה** (Num. 24, 22 in N.) übersetzt, wofür immer andere Codd. einfach **עָדָה** haben¹⁾.

1) Hierauf hat für Ed. bereits Kirchheim (a. a. O. S. 35) hingewiesen; vgl. meine Sam. Studien S. 20. Dass ein Uebersetzer, sei er auch ein samaritanischer, **עָדָה** mit **עָדָה** verwechseln könne, habe ich das. S. 56, Anm. 6 noch

Derartige, auf Verwechslung grundverschiedener, aber einem ungeübten Auge ähnlich scheinender Wörter zurückzuführende Uebersetzungssünden, welche wiederholt und in den verschiedensten Formen hervortreten, und hie und da in einzelnen Codd. verbessert erscheinen, können offenbar nur dem ursprünglichen Targum angehören.

Dasselbe ergibt sich noch klarer, wenn statt einer solchen läppischen Uebersetzung in den verschiedenen Codd. verschiedene bessere Lesearten erscheinen, namentlich wenn eine der letzteren ein Arabismus, also offenbar spätern Ursprungs ist. So heisst es z. B. Ex. 15, 4: „die Wagen Pharaos und sein Heer ירה בים, wofür der hebr. sam. Text die LA. ירא hat, was Ed. fälschlich von יראה ableitet (etwa = יראה oder ירה) und חזי, sah er, übersetzt, wofür Ap. גרה, (chald., syr., talm.) warf er, hat, C. אריט (= ארהט), trieb er hinein, der stark arabisirende Cod. A. רגם = arab. رجم, tötten, aber auch treiben. Hier haben wir es demnach mit drei verschiedenen Verbesserungen des offenbar ursprünglichen, weil der sam.-hebr. LA. ירא entsprechenden, aber sinnlosen חזי zu thun, durch welches Cast. zu seiner Angabe verleitet wurde: חזה, projecit!

Ein ähnliches, nur noch lehrreicheres Beispiel bietet Deut. 1, 44, wo erzählt wird, die Emoräer haben Israel verfolgt כאשר העשיתה. Obwohl der sam.-hebr. Text הדבורים (plene) hat, lesen die verschiedenen Codd. des Trg. dennoch הדברים und übersetzen: מליה, die Worte, nur A. hat richtig דבריה (l. דבריה, vgl. Onk. z. St. דבריה), Bienen. Nun werden aber diese Worte im sam.-hebr. Texte in einem Zusatz zu Num. 14, 45 wiederholt, wo Ed. und N. ebenfalls das sinnlose מליה haben, wofür aber in A. diesmal זנברין und in Ap. זנבוריה, das arab. زنبور, Wespe, Hornisse ¹⁾, erscheint. A. hat demnach für das zweimalige unrichtige מליה zwei verschiedene Verbesserungen, während Ap. es an ersterer

nicht zugeben wollen. Die dort angeführten Zusammensetzungen, wie לסער, בסער und סער אן beweisen nichts gegen diese kindische Verwechslung, der Uebersetzer hat thatsächlich ליער ביער und לער אע gelesen und wiedergegeben. Noch weniger beweisen dagegen Uebersetzungen wie סער אברהם für בגללך das. 12, 13, da diese mit לער, לער nichts zu schaffen haben, sondern, wie schon das. hervorgehoben ist, von סער, Stütze, Hilfe, abzuleiten sind. Dass das sam. Trg. לער thatsächlich mit לער verwechselt hat, geht schon aus dem Umstande hervor, dass סער, סער für das hebr. לער, bis, zu, nur hier, aber sonst in der gesamten sam. Litteratur nicht erscheint.

1) Das chald. (talm.) זיבורא und syr. ܙܒܘܪܐ erscheinen immer ohne ז.

Stelle beibehält und nur an letzterer, gleich A., durch einen Arabismus richtig stellt ¹⁾).

Noch bezeichnender für die ursprüngliche Beschaffenheit des sam. Trg. ist der Umstand, dass solche von Gedankenlosigkeit und Unwissenheit zeugende, kindische Uebersetzungen in vielen Fällen Gemeingut sämtlicher Codd. sind. Wir haben es hier offenbar mit Stellen zu thun, wo die Fehler und Irrthümer der Uebersetzung nicht erkannt und deshalb nirgends verbessert wurden. Denn eine correctere Uebersetzung, wäre eine solche vorhanden gewesen, hätte in den verschiedenen Codd., die sonst so stark von einander abweichen, unmöglich durch einen und denselben Fehler verdrängt werden können. Hierher gehören Stellen, wie die bereits oben (S. 645 ff.) besprochenen: *מְשִׁלִּים* für *שְׁלִיטָה*, *לְמַשֵּׁל* für *לְמַשֵּׁל*, das dreimalige falsche *כְּהִי* für *כְּהִי* und *כְּהִי* für *כְּהִי*. Ferner Uebersetzungen wie die folgenden: Tw. *מְחִי אֶעֱשֶׂה* Gen. 30, 30 lesen alle Codd. *מְחִי* und übersetzen (A. *ציבער*) *קליל* *קליל*, ein wenig will ich thun; vgl. das. *מְחִי מִסְפָּר*, alle: *קליל* (= *ואחשרי*) Ex. 32, 11 Tw. *וַיִּחַל מֹשֶׁה*, Codd. *ואחשרי* (= *ואחשרי*), oder *ושרי* (Ed. *ושרי* ist *ושרא* zu lesen, *א* für *א*), er fing an; sie lasen *וַיִּחַל נח*, vgl. Gen. 9, 20 *וַיִּחַל נח*, Codd. *ושרי נח*. — Lev. 2, 4 Tw. *מִן אֶפֶס תִּנּוֹר*, Codd. *מִן אֶפֶס* (אפה), von dem Bäcker, lesen: *מִן אֶפֶס*. — Das. 17, 7, die Opfer sollten nicht mehr dargebracht werden *לְשַׁעֲרֵם*, wofür der sam.-hebr. Text *לְשַׁעֲרֵם* hat, was alle Codd. *לְשַׁעֲרֵם* lasen und *לְשַׁעֲרֵם*, den Thüren, übersetzen. Num. 6, 9 Tw. *פֶּתַח פֶּתַח*, sämtliche Codd. *בְּתַר עֵטָה* bzw. *בְּתַר עֵטָה*, also nach ihrer Aussprache = *פֶּתַח*, Thüre, genommen; ebenso das. 35, 22 Tw. *וְאֵם בְּפֶתַח*, Codd. *וְאֵם בְּתַר עֵטָה* (vgl. Sam. Studien S. 43). — Das. 12, 14 Tw. *תַּחֲבֹלָם*; sämtliche Codd. *הִלָּא תִסְכַּמּוֹן*, oder *תַּחֲבֹלָם* also: *תַּחֲבֹלָם*. — Das. 20, 9 Tw. *בְּמַסְכָּה*, Codd. *בְּכִיפָה*, im Felsen, also nach sam. Aussprache, von *כֹּלֵס* abgeleitet. — Das. 21, 14 ist das nom. pr. *וְהָב* gleich *וְהָב* genommen und *רָצַם* = *רָצַם*, lieben, übersetzt. — Das. 23, 9 „von den Hügeln *אֲשֹׁרֵנוּ*“ haben alle Codd., die *אֲשֹׁרֵנוּ* oder *אֲשֹׁרֵנוּ*, besinge ich ihn, übersetzen, *אֲשֹׁרֵנוּ* gelesen (vgl. Ex. 15, 1 Tw. *אֲשֹׁרֵנוּ*, Codd. *אֲשֹׁרֵנוּ* (אֲשֹׁרֵנוּ)). Derselbe Fehler wiederholt sich das. V. 10, Tw. *מִשְׁבָּחִין* Codd. *מִשְׁבָּחִין* und *מִשְׁבָּחִין*, sowie Deut. 32, 4 Tw. *וַיִּשָּׁר*, Codd. *מִשְׁבָּח*. — Deut. 2, 34 Tw. *מִתָּם וְהַנָּשִׁים*, sämtliche Codd., vielleicht durch die schlechte LA. des sam.-hebr. Textes beeinflusst, *מִתָּם* von *תָּם* abgeleitet, denn sie übersetzen *מִתָּם*, von zu Ende sein, oder vollständig. — Das. 8, 17 Tw. *וְעֵצֶם יָדִי*, Codd. *וְעֵצֶם יָדִי*, der Knochen meiner Hand (*וְעֵצֶם*). —

1) Gelegentlich sei noch bemerkt, dass Ex. 9, 15: „ich will dich tödten“ Ed. ebenfalls *בְּדָבָר* liest und *בְּמַמְלָל* übersetzt, was die übrigen Codd. *בְּמַמְלָל* oder *בְּמִיתָן* corrigiren (= Onk. z. St.). Cast. hat dennoch: *מַמְלָל*, pestis und *מַלְיָה* apes!

Das. 21. 18 u. 20 Tw. כִּי־יָרָה בֶּן־כֹּהֵן ist וְזָרָה in allen Codd. falsch und sinnlos von יָרָה abgeleitet und וְזָרָה übersetzt, womit sich die gezwungenen und unrichtigen Erklärungsversuche von Lightfoot und Cast. (s. v. וְזָרָה) erledigen. — Das. 32. 9 ist הַבֵּל gelesen, denn alle Codd. haben הַבֵּל פִּלְגָּתָהּ, das Beste seines Erbtheils: vgl. die Stellen bei Cast. s. v. הַבֵּל. — Das. 32. 11. wie der Adler seine Jungen trägt עַל־אֲבִירָהּ (mass. T. אֲבִירָהּ), Codd. עַל־רִבְקָתָהּ, auf seiner Verbindung: das Wort ist nach sam. Aussprache הַבִּירָה gelesen, vgl. Ex. 26. 3 das zweimalige חֲבֵרָה. Codd. מַדְבֵּקָן: ähnlich Ex. 25. 37: die Lichter sollen leuchten לָנוּ, Codd. (mit Ausnahme von A. und B. לִקְבֹּל): עַל־כֵּבֶד פָּנֶיהָ, es ist עַבֵּר = חֲבֵר genommen.

Hierher gehören noch Uebersetzungen von Eigennamen, wie Num. 21. 14 יָהֵב, Codd. יָהֵב und יָהֵבָה (lieben), also יָהֵב mit אָהֵב confundirt: das. יָהֵב. Ap. אֶסְתִּי. A. פֶּהֶתִי. Ed. פֶּהֶתִי, von פֶּהֶת, weit sein: das. 32. 35 יָהֵבָה, Ap. וְהַמְּחִיָּה, Ed. וְהַמְּחִיָּה (von גָּבַהּ, hoch sein, abgeleitet): Deut. 3. 9 שֶׁרֶן. Ap. und Ed. רִבּוֹן (= ihr Herr, שֶׁרֶן = שֶׁרֶן) und das. שֶׁרֶן. Codd. מַשְׁעֲבָדָה (= geknechtet, wahrscheinlich von שֶׁרֶן. Joch: vgl. Jon. zu Gen. 27, 40 u. A. שֶׁרֶן) u. A.

Solche von allen Codd. beibehaltene schlechte Uebersetzungen werden zum Ueberfluss noch durch das *Σαμαριτικόν*, welches ursprünglich eine vollständige griechische Uebersetzung des sam. Targum war¹⁾, als die alten und ursprünglichen Uebersetzungen dieses Trg. bezeugt. — Die wenigen Bruchstücke, welche uns die Hexapla vom *Σαμαριτικόν* erhalten hat, bieten hierfür folgende, zum Theil schlagende Beweise.

Unter den egyptischen Plagen ist Ex. 8. 17, 18, 20, 25 u. 27 קָרַב aufgezählt, was sämtliche Codd. קָרַב lesen und, wie überall so auch hier, קָרַבָּה (auch chald. u. syr. קָרַבָּה). Rabe, übersetzen. Dass hier nicht etwa bloss eine samaritanisirte Form des hebr. Textwortes, sondern thatsächlich die Uebersetzung von קָרַב vorliegt, beweist das in die sam. Liturgie aufgenommene, die egyptischen Wunderzeichen behandelnde Gedicht von Ben-Manir²⁾, welches von der Plage des קָרַב berichtet: „das war kein unreiner Vogel³⁾, sondern er kam mit Gewalt und von ihnen wurden voll alle Häuser Egyptens... und ihre Augen hackten sie aus und was sie hatten,

1) S. mein De Pentat. Sam. S. 66 ff; Nutt, Fragments of a Sam. Targum S. 115 ff.; Field, Proleg. in Hexapla Origenis S. LXXXII ff. Den genauern Nachweis für diese Behauptung glaube ich in der Frankel-Graetz'schen Monatsschrift, Neue Folge (herausgegeben von Braun u. Kaufmann) II. S. 1—7 u. 49—67 geliefert zu haben.

2) קָרַבָּה ist vielleicht der häufige arab. Name منير, der Leuchtende, wahrscheinlich aber die sam. Form für מְנִירָה, ein dem neuhebräischen מְנִירָה nachgebildeter Name.

3) Was der gewöhnliche Rabe nach Lev. 11, 15 und Deut. 14, 14 ist.

frassen sie auf¹⁾. Diese, jedenfalls läppische Auffassung, von der sich A. S. (الخليط) bereits freigemacht, giebt das Σαμ. zu 8, 17 (21): *κόρακα*, wieder.

Das. 38, 8 Tw. במראות הצבאות אשר צבאו (mass. T. במראה) lesen sämtliche Codd. במראות הצבאות, sie haben nämlich: „in der Erscheinung (im Angesicht?) der Heere, die sich schaarten“, was freilich keinen rechten Sinn giebt, aber von dem Σαμ., welches חילה in der Bedeutung „Kraft“ nimmt, wörtlich wiedergegeben wird; es hat nämlich *τῷ ὁράματι τῶν δυνάμεων τῶν ἰσχυσάντων*. Aehnlich Num. 7, 3 Tw. שש עגלות צב, wo sämtliche Codd. צב = צבא fassen und עגלון חיל (רחיל) Heeres-wagen, übersetzen, wofür das Σαμ. z. St. ebenfalls *δυνάμεως* hat.

Lev. 13, 51 und 52 (und 14, 44) liest der sam.-hebr. Text statt ממארת (vom Aussatz gebraucht) ממראה, was sämtliche Codd. von מרה, widerspenstig sein, hadern, ableiten, sie übersetzen nämlich ממריה und ממריאה; vgl. Num. 20, 10 Tw. שמעו נא המרים, Codd. מריהם, Codd. מריהם (מזרעיה) und das. 20, 24 und 27, 14 Tw. מריהם. Diese sinnlose Uebersetzung bezeugt das Σαμ. zu das. 13, 51 *φιλόνεικος*, also ein streitsüchtiger (Hader liebender) Aussatz! Damit hängt zusammen, dass das. 26, 24 (aber auch V. 21, 23, 27 und 28 das.) für Tw. בקרי das Σαμ. *ἐμφιλονείκως* hat; sämtliche Codd. lasen nämlich statt בקרי, das auch der sam.-hebr. Text hat, במרי, ein Wort, das sie in der Uebersetzung beibehalten. Wahrscheinlich sollte קרי, im Neuhebr. (talm.) Pollution, vermieden werden. Endlich übersetzen Num. 31, 16 für Tw. על ממלל כל דבר פסור sämtliche Codd. sklavisch wörtlich על ממלל (בממלל) פסור, genau so das Σαμ. *διὰ λόγου Πογώρ*.

Noch bezeichnender sind jene Uebersetzungen des Σαμ., welche sich auf Stellen beziehen, die in den verschiedenen Codd. des sam. Trg. verschiedenartig, in einigen richtig, in anderen wieder falsch wiedergegeben sind. In allen diesen Fällen entspricht das Σαμ. den schlechten und sinnlosen, nirgends den besseren Lesearten der Codd. Daraus folgt, dass die ersteren die dem Origenes, beziehungsweise dem Verfasser oder den Verfassern des Σαμ. vorliegenden, also ältesten und echten Lesearten des sam. Trg., die letzteren aber spätere, in den einen oder andern Cod. eingedrungene Verbesserungen sind. Hierher gehören Stellen wie die folgenden.

Gen. 49, 23 Tw. וישננהו בעלי חצים, mit Ausnahme von A. alle Codd. מסחני פלגים (Ed. וטלמואה) וסנחה, es hassten (unterdrückten) ihn die Herren der Hälften, sie lasen demnach חצים, was das Σαμ. *ἠμίσησαν αὐτὸν κατοχοὶ μερίδων* bezeugt. A. ונפוסה מסחני עליה, es beneideten ihn die Herren des

1) מופת הערב... לא היה צוף טמא, כי אם בא ביכולים: ומהם 1) כל בתי מצרים מלים (= מלאים): ויעיניהם נקרו, מה להם אכלים. S. Heidenheim, Bibl. Sam. III, S. 123.

ohne Rücksicht auf den Zusammenhang oder auf das Verständniss, mit sklavischer Treue wortwörtlich wiederzugeben. Doch hat es die Aufgabe, die es sich damit gestellt, fast durchweg ungeschickt, in vielen Fällen falsch gelöst. Es verräth auf Schritt und Tritt höchst mangelhafte hebräische Sprachkenntnisse, was sich namentlich darin äussert, dass es seltenere Worte oder Formen in der Regel mit ihm geläufigeren, gewöhnlicheren verwechselt, den Text unrichtig liest, noch öfter falsch deutet und dem entsprechend fehlerhaft und sinnlos übersetzt.

Die Vergleichung mit anderen Uebersetzungen, sowie ihre häufigen Disputationen mit Juden müssen die Samaritaner frühzeitig auf die Mangelhaftigkeit ihres Targum aufmerksam gemacht und ihre Priester und sonstige Gelehrte veranlasst haben, in ihren Exemplaren die schreiendsten Irrthümer und Fehler zu verbessern. Diese Correcturen, deren Vornahme in den noch erhaltenen Bruchstücken älterer Codd. mitunter noch deutlich zu erkennen ist¹⁾, wurden entweder über dem betreffenden Worte angebracht, oder als Randglossen vermerkt. In spätern Abschriften verdrängten sie die ursprüngliche Fassung, kamen aber auch in nicht seltenen Fällen neben derselben in den Text, der dann an den betreffenden Stellen eine doppelte Uebersetzung aufweist: die ursprüngliche unrichtige und die spätere, mehr oder minder glücklich verbesserte²⁾.

Die einfachste und bequemste Methode vorgefundene Fehler zu verbessern, bestand darin, die vorhandenen Fehler nach andern Uebersetzungen zu corrigiren, in erster Linie nach dem den Namen des Onkelos tragenden, leicht zugänglichen und in einer dem Samaritanischen nahe verwandten Sprache abgefassten Targum. Solche Interpolationen aus Onkelos, die eben so viele Verbesserungen unrichtiger Uebersetzungen des ursprünglichen sam. Targum sind, glaube ich Sam. Studien S. 4—13 für Ed. und Zur Sprache, Litteratur u. Dogm. der Samaritaner S. 116—122 für sämtliche Codd. zur Genesis überzeugend nachgewiesen zu haben. Die Petermann'sche Edition bietet auch für die Codd. der übrigen Bücher des Pentateuch zahlreiche schlagende Beweisstellen, von welchen einige hier ihre Stelle finden mögen.

Ex. 28, 17—20 sind die Namen der zwölf Steine im Brustschild des Hohenpriesters angegeben; A. hat hier durchweg, C. nur zu V. 17, zum Theil die verschiedenartig corrumpirten Textworte, zum Theil unvernünftig wörtliche, oder gar unerklärliche Ueber-

1) Vgl. Num. 24, 15 u. 20, wo N. für das missverstandene מַשְׁלֵךְ das sinnlose מַשְׁלֵכָה und darüber, das von andern Codd. bereits aufgenommene מַחֲלָה des Onkelos hat; s. ob. S. 646.

2) Vgl. Sam. Studien 31—35 und zahlreiche Beispiele für die Codd. zu Gen., Z. Sprache, Litterat. u. s. w.

setzungen¹⁾. Diese unverständlichen LAA. erscheinen in Ed. durch Bezeichnungen von Farben ersetzt, u. zw. so, dass für jede Reihe dieser Steine eine Grundfarbe variiert wird²⁾. Ap. und ein von Morinus angeführter Cod. haben noch gründlicher verbessert, indem sie einfach zu Onkelos griffen, den sie ausgeschrieben, u. zw. zum Theil schlecht ausgeschrieben haben. So hat der Cod. von Morinus zu V. 17 כמיק בארק ירקן, Ap. סמקן ירקן וברקין = Onk. זמרגדו שבזין (שבזין l. Morin.); zu V. 18 Morin. (ל. שבזין) = Onk. אומרגדו שבזין נסבהלום, Ap. וצבלום, וצבלום = Onk. אומרגדו שבזין נסבהלום, Ap. טריקה עין עגלה קנטרין, V. 19 Morin. = Onk. קנטורי טריקה וצין עגלה, wo also, abgesehen von den Verschreibungen (קנטרין u. קנטורי für קנטרין), das bei Onkelos an letzter Stelle stehende וצין für וצין עגלה an die zweite Stelle gekommen ist. Am überzeugendsten tritt die, noch dazu recht ungeschickte Benutzung des Onkelos im letzten (20.) Verse hervor. Hier haben

Morin.	Ap.
אכרום ימה ופנתרין — כרום ימה וברלה	
Onk.	
כרום-ימא ובורלא ושנטירי	

Die Schreiber dieser Codd., welche hier die Interpolation aus Onk. bereits vorfanden, fassten offenbar כרום-ימא, das Onk. für das Tw. חרשיט hat, als zwei selbstständige Worte und nahmen כרום und ימא für zwei Namen zweier Steine, wodurch sie einen Stein zu viel bekamen. Der Schreiber des Cod. von Morin. liess also den letzten Stein, bei Onk. ופנטירי, einfach weg, der von Ap. behielt dieses als ופנתרין (mit ת statt mit ט geschrieben) bei und liess dafür ובורלא fallen, das im Cod. von Morin. in וברלה verschrieben erscheint. In der Parallelstelle, das. 39, 10—13, wo die Namen dieser zwölf Steine wiederholt werden, haben diese Emendierungen nach Onk. noch nirgends Platz gegriffen; sämtliche Codd. haben dort entweder die oben erwähnten ursprünglichen, unverständlichen und mannigfach corruptirten LAA., oder die hier von Ed. benutzten Bezeichnungen für Farben, wenn auch in den verschiedenen Codd. in verschiedener Reihenfolge.

1) So für ברקה (hier und in der Parallelstelle, das. 30, 10—13): אבדק, אברק und אפרק; für נפק — נפק, für חלם — יהלם, אעלם und אדם ist wörtlich סמוק (roth), שבו (von ישב sitzen, sam., chald. u. syr. יתב abgeleitet) und יתב übersetzt; ואלחלמה für Tw. ואלחלמה (wofür A. hat) dürfte aus dem vorhergehenden שבו verschrieben sein, wie für Tw. פטרה die entsprechenden LAA. דחטה, דעטה, דחטו und חרשיט für שריר ברי, ספיר für פסקל; יושפה für Tw. וממן — תחתה u. A. sind geradezu unerklärlich.

2) Ueber diese LAA. in Ed., sowie über die im Folgenden besprochenen LAA. des Cod. v. Morin. s. Sam. Studien S. 11 ff.

Das. 30, 34 Tw. **בד בבר יהיה**, Ed. **עבאר בעבאר יהי**, weiss in weiss soll es sein; das schwierige **בד** ist nämlich hier, wo es sich um die Bestandtheile des Räucherwerks handelt, gleich dem im Pentateuch oft vorkommenden (auch chald. und rabbin.) **בד**, weisse Leinwand, genommen; vgl. Lev. 6, 10 Tw. **מדר בד ומכנסי**, ebenso Codd. **משהי עבאר (עבר) ושריני עבאר (עבר)**, für **בד** das. 16, 4 u. 32, Exod. 28, 42; 39, 28; **עבאר** ist nämlich, neben **עבר** und **עואר**, eine der sam. Formen für **חַיָּר**, weiss; auch A. S. hat zu allen diesen Stellen **بياض** für **בד**¹⁾. In A. C. und Ap. ist aber das oben erwähnte, hier ganz sinnlose **עבאר בעבאר יהי** bereits in **מתקל במתקל יהי**, Gewicht um Gewicht, d. h. gleiches Gewicht soll es sein, genau so wie Onk. z. St., der hierbei der jüdischen Tradition bezüglich der Anfertigung des Räucherwerks folgt; vgl. Talm. Kerithoth 6a¹⁾.

Num. 13, 20 heisst es mit Bezug auf das Land Kanaan: **העתירה היא אם**, was Onk. frei übersetzt: **השמנה היא אם**, ob es reich ist, oder arm; A. und Ed. haben **השמנה** in der Form **השמנה** beibehalten und übersetzen **רזה** mit **עצאה**, bezw. **אעציה** (wahrscheinlich **אעציה**, **אז** u. **אז** verwechselt), dürr, hart (chald. **עצי**, arab. **عص**, vgl. **עציין** in J. II. z. St.) Ap. hat genau wie Onk. **העתירה היא אי מסכינה**, ebenso B., nur dass hier noch **עצה** hinzugefügt ist. Es ist klar, dass **מסכינה** eine Randglosse war, die in Ap. das ursprüngliche **עצאה** verdrängt hat, aber in B. zu diesem in den Text kam, der nun für **רזה** die doppelte Uebersetzung **עצה מסכינה** hat: das von A. u. Ed. beibehaltene echte **עצה** und das dem Onk. entlehnte **מסכינה**.

Auch das. 21, 14 treten die nach Onkelos vorgenommenen gewaltsamen Correcturen gerade in dem der Petermann-Vollers'schen Ausgabe zu Grunde gelegten Cod. (Ap.) unverkennbar hervor. Gleich den Titel des das. V. 14 angeführten **ספר מלחמות ה'**, für welchen die übrigen Codd. wörtlich **בספריה (ד) קרביה ה'** haben, hat Ap., ganz gegen die sonstige Art des sklavisch treu übersetzenden sam. Targum, frei übersetzt **בספר קרביה עבר ה'**, genau so wie Onk. z. St. **בספרי קרבין דעבר ה'**. Dasselbe ist am Schlusse dieses Verses der Fall, wo für **ואת הנחלים ארנון** wieder nur Ap. die buchstäblich mit Onk. übereinstimmende freie Uebersetzung hat **וגבורן על נחלי ארנון**, während die übrigen Codd.

1) Vgl. meine Sam. Studien S. 59, wo aber die Ursache der Uebersetzung von **בד** durch **עבאר** und **بياض** unrichtig angegeben ist.

2) Auch A. S. z. St. hat, wahrscheinlich nach Saadiah, richtig **وزنا** **بوزن يكون**.

verschiedenartig, aber wörtlich und zum Theil falsch übersetzen¹⁾. Auch Deut. 11, 18 ist es nur Ap., wo לְחַזְקָתָם übersetzt ist לְחַזְלִין = Onk. לְחַזְלִין, obwohl die Samaritaner die „Tefillin“, deren Gebrauch die Juden an dieses Schriftwort anlehnen, überhaupt nicht kennen. Aehnlich verhält es sich Num. 15, 38 mit צִיצִיּוֹת, wie der sam.-hebr. Text für צִיצִית liest, wahrscheinlich tendenziös, um den jüdischen Brauch der „Schaufäden“ nicht in der Bibel angedeutet zu finden²⁾, Ed. hat dafür צִנְצָל (?), N. צִנְפָן (Zipfel), A. נַמְסִין (bei diesem stark arabisirenden Cod. wahrscheinlich das arab. نَمَس, wolleartige Fäden), Ap. u. B. צִיצִין; aber schon im nächsten V. (39) hat Ap. für dasselbe Tw. schon רִסְסָר und B. correcter כְּרִסְסָר, das auch Onk. z. St. hat. — Num. 21, 18 מִדְבָּר מִתְנֶה ist der Ortsname מִתְנֶה in den verschiedenen Codd. beibehalten, nur A. übersetzt ihn mit מִהְבָּה, die Gabe (von יָהֵב, geben) im Sinne der oft wiederholten jüdisch-haggadischen Auslegung, es sei damit die Gabe gemeint, die Israel in der Wüste erhalten hat, nämlich: die Gotteslehre. In dem darauf (V. 19) folgenden וַיִּמְחַזֵּק אֱלֹהִים וַיִּמְחַזֵּק אֱלֹהִים findet die Haggadah, diese Deutung weiter spinnend, den Gedanken ausgedrückt: „Als Israel diese Gabe erhielt, wurde Gott sein Erbtheil (זַחְלִי אֱלֹהִים = זַחְלִי אֱלֹהִים) und dadurch stieg es zur Höhe (בְּמִוֶּה) hinan“³⁾. Dem entsprechend übersetzt A. weiter וַיִּמְחַזֵּק אֱלֹהִים וַיִּמְחַזֵּק אֱלֹהִים, „und von der Gabe zum Erbtheil und vom Erbtheil zu den Höhen“, eine gewaltsame Textänderung, deren Spuren auch in den übrigen Codd. zu finden sind, am deutlichsten in N., wo זַחְלִי אֱלֹהִים, ganz nach der Deutung der Haggadah mit זַחְלִי אֱלֹהִים (mein Erbtheil ist Gott) wiedergegeben ist⁴⁾. Diese der Haggadah folgende Uebersetzung hat A. wahrscheinlich nicht direct nach dem Talmud und den Midraschim gemacht, sondern Onk. folgend, der hier, im Sinne der jüdischen traditionellen Deutung, die Umschreibung hat: וַיִּמְחַזֵּק אֱלֹהִים וַיִּמְחַזֵּק אֱלֹהִים לְזַחְלִי אֱלֹהִים וַיִּמְחַזֵּק אֱלֹהִים לְזַחְלִי אֱלֹהִים. סִלְקָא עֲמָדוֹן לְרַמְתָּא.

Solche Stellen, welche sich als nach Onkelos vorgenommene

1) A. גִּרְזָא = גִּרְזָא, die Furthen des A. (Ed. רִיחַ), N. leitete gar זַחְלִי von זַחְלָה, Erbtheil, ab und übersetzte זַחְלִי אֱלֹהִים (= זַחְלִי אֱלֹהִים); vgl. Deut. 12, 9 Tw. וְאֵל הַזַּחְלָה Codd. וְלִשְׁלֹתָהּ, und diese kindische Uebersetzung des ältesten Cod. ist offenbar die ursprüngliche.

2) צִיצִית ist die von den Juden acceptirte Bezeichnung für „Schaufäden“, צִיצִיּוֹת, bedeutet Fäden, Quasten im Allgemeinen.

3) B. Nedar. 55a; Aboth VI, 2; Rabb. und Tanch. z. St.

4) Vollers hat zwar: „A. בְּמִוֶּה“, wie sich aber aus dem folgenden וַיִּמְחַזֵּק אֱלֹהִים (V. 20) ergibt, ist richtig רְמוֹאֵן (9 st. 9) zu lesen, das auch Ed. an beiden Stellen hat.

5) Die übrigen Codd. haben auch זַחְלִי אֱלֹהִים (זַחְלִי אֱלֹהִים), wahrscheinlich die ursprüngliche Uebersetzung, die in זַחְלִי אֱלֹהִים das Wort זַחְלָה findet und wiedergibt.

Correcturen verrathen, sowie die oben nachgewiesene Mangelhaftigkeit und Gedankenlosigkeit des ursprünglichen sam. Targum rechtfertigen die Annahme, dass in den zahlreichen Fällen, wo einige Codd. schlechte oder unverständliche, die anderen aber bessere Lesearten haben, welche mit Onkelos übereinstimmen, letztere nicht durch die sprachliche Aehnlichkeit dieser beiden Targumim, sondern als directe Entlehnungen aus Onkelos zu erklären sind. Ja, dunkle und unverständliche LAA. einzelner Codd. erweisen sich nicht selten als Corruptelen, die nur nach und aus Onkelos zu erklären sind. So haben Ex. 3, 7 für Tw. לָנִי alle Codd. wie gewöhnlich לְבוֹט, nur A. hat שְׁעוֹר, offenbar verschrieben für שְׁעוֹרָד in Onk. z. St. — Das. 15, 7 Tw. קָמִיךְ, das die Codd. beibehalten, nur Ap. hat das von Petermann in T. aufgenommene unverständliche מְגִזִּיךְ, zu lesen ist מְרִגְזִיךְ, wie in Onk. — Num. 15, 19 Tw. תְּרִמּוֹן (תְּרִימוֹן) אֲרָמוֹ (אֲרַמָּא), Codd. תְּרִימוֹ תְּרִימָה, nur Ap. כֵּן תְּפִשׁוֹן, das. V. 20 כֵּן תְּרִימוֹ, wieder nur Ap. תְּפִשׁוֹן אֲפִשׁוֹ und das. V. 21 תְּרִימָה ebenfalls nur Ap. אֲפִשׁוֹ; statt der LAA. תְּפִשׁוֹן und תְּפִשׁוֹ, die von Vollers in T. aufgenommen wurden, aber keinen Sinn geben, ist sicherlich nach Onk. z. St. אֲפִשׁוֹ וְתְפִשׁוֹן zu lesen. — Das. 15, 22 Tw. וְכִי תִשְׁגּוּ, Codd. תִּשְׁגּוּן, nur Ap. תִּשְׁחִיךְ, was Vollers in T. mit Unrecht תִּשְׁחִיךְ emendirt, zu lesen ist תִּשְׁחִיךְ = Onk. z. St.; im zweitnächsten V. (24) Tw. לִשְׁגָה, Codd. לִשְׁגוּ, hat Ap. schon richtig, gleich Onk. z. St., לִשְׁלוּ, was Vollers in T. לִשְׁגוּ emendirt hat. שְׁלָה ist das chald. u. syr. שְׁלָא, irren, und שְׁלוּ, Irrthum. — Nach das. 19, 6 sollte mit der rothen Kuh auch Cedernholz verbrannt werden und Ysop וְתִרְתִּי תִלְעִים, Ed. las וְשְׁנֵי תִלְעִים und übersetzte zwei Würmer(!), eine läppische Uebersetzung, die sich Lev. 14, 4 für dasselbe Tw. wieder in einem andern Cod., in A. וְתִרְתִּי וְזַעֲרֵי (st. שְׁנֵי) erhalten hat¹⁾. Die übrigen Codd. emendiren וְזַעֲרֵי וְצִבְעָה, was eine offenbare Verschreibung von וְזַעֲרֵי וְצִבְעָה des Onk. z. St. ist. — Deut. 1, 13 Tw. וְאֲשִׁימָם בְּרֹאשֵׁיכֶם, Codd. haben וְאֲשִׁימָם beibehalten, nur Ap. hat וְאֲשִׁימָם כּוֹכְלָתְנִין. Diese absolut unverständliche LA., die Vollers in T. beibehalten hat, findet ihre Erklärung in Onk., der in demselben V. für Tw. וְנִבְנִים hat וְסוֹכְלָתְנִין, was in einem Cod. am Rande vermerkt stand und in Ap. an unrechter Stelle in den Text kam. — Das. 31, 29 Tw. וְקִרְאָה (mass. J. וְקִרְאָתָה), Ed. וְקִרְאָתָה, Ap. hat das von Vollers aufgenommene unverständliche וְתִרְעָה, l. וְתִרְעָה = Onk. וְתִרְעָה (die Gutturale ע und ה, wie gewöhnlich, verwechselt).

1) Bemerkenswerth ist, dass einige alte griech. Uebersetzungen allerdings nicht für וְשְׁנֵי תִלְעִים, sondern für תִּלְעִים שְׁנֵי, wenn auch unrichtig, so doch in einem vernünftigeren Sinne שְׁנֵי (st. שְׁנֵי) lesen; so die LXX. zu Ex. 25, 4: ἀόμαον διπλοῦν, doppeltes Carmasin, dazu die Hexapla: Οἱ λοιοί: διβαφες, zweimal eingetaucht, doppelt gefärbt; ebenso das. 28, 5 u. 6 Symmach.: τὸ ἀόμαον τὸ διβαφον.

In der spätern, arabischen Periode haben die Samaritaner die Codd. ihres Targum stellenweise auch nach Abu-Said corrigirt und zwar, solange sich ihr eigenes Idiom neben dem Arabischen erhalten hat, in der Art, dass sie die richtigeren, nicht selten von Saadia abhängigen Uebersetzungen des Abu-Said auf Samaritanisch wiedergaben. Die einfache Uebernahme der oben (S. 639 ff.) besprochenen Arabismen, die zum grossen Theile ebenfalls Abu-Said entlehnt sind, gehören einer noch spätern Zeit an, in welcher das Samaritanische, durch die herrschend gewordene arabische Sprache bereits verdrängt zu werden anfang. Zu den nach Abu-Said, aber noch in sam. Sprache gemachten Correcturen gehören, neben den bereits nachgewiesenen Stellen der Genesis¹⁾, noch Uebersetzungen, wie die folgenden.

Ex. 22, 10 Tw. אין ראה, Codd. übersetzen wörtlich, bloss A. dem Sinne nach לית סהר = A. S. غير مشاهد: ähnlich Jon. וליח סהר. — Wie ich bereits an einer andern Stelle²⁾ nachgewiesen, hat A. S. nach Saadia, der hierbei dem Talmud und Midrasch folgt, für אל שדי regelmässig القادر الكافي, der Mächtige, Genügende (אל שדי), was stellenweise bald in dem einem, bald in dem andern Cod. wörtlich durch ספוקה (חיילה) wiedergegeben erscheint. Nun hat A. Ex. 6, 3 für Tw. באל שדי, das die übrigen Codd. beibehalten, באל שדי ספוקה, eine doppelte Uebersetzung, die nur so zu erklären ist, dass hier von der am Rande angemerkten Correctur ספוקה חילה nur das letztere Wort Aufnahme fand, dafür aber auch das ursprüngliche באל שדי beibehalten blieb. — Lev. 16, 22 Tw. ארץ גזרה, Codd. גזרה, nur A. hat גזרה von גזר, abschneiden, sondern, abgeleitet und גזרה פרידה = A. S. أرض منقطعة. — Das. 26, 18 Tw. שבע על, alle Codd. wörtlich, nur A. שלם = A. S. كفوا, aber A. hat seine Correctur nicht consequent durchgeführt, denn V. 21 u. 24 das. ist bei ihm שבע beibehalten, während A. S. auch hier كفوا hat, wahrscheinlich weil es ihn störte, dass Gott siebenfach bestrafen soll; er straft nur voll und ausreichend.

VI.

Mit der zuletzt angeführten Stelle haben wir das Gebiet der tendenziösen Uebersetzungen betreten, welche die interessantesten und lehrreichsten sind, aber bei weitem nicht die Bedeutung haben, welche ihnen bislang beigelegt worden ist. So lange nämlich nur die Polyglotten-Edition vorlag und der von ihr

1) Z. Sprache, Litteratur u. s. w. S. 136—140.

2) Das. S. 179.

gebotene Text als „Sam. Targum“ galt, vermeinte man in den vom Wortsinn abweichenden und eine bestimmte Tendenz verrathenden Uebersetzungen desselben die exegetischen Auslegungen und religiösen Anschauungen der alten Samaritaner zu finden. Konnte doch ihr Targum nur zu einer Zeit entstanden sein, als ihr Idiom noch eine lebende Sprache war, also ungefähr gleichzeitig mit den Targumim der Juden, oder bald nach ihnen. Wie man daher in letzteren, mit Recht, uralte jüdische Traditionen suchte und fand, so erblickte man im sam. Targum die einzige authentische Quelle für die Theologie und Schrifterklärung der alten Samaritaner. Namentlich Geiger hat aus den tendenziösen Uebersetzungen derselben, wie sie ihm in Ed. vorlagen, die weitgehendsten Folgerungen gezogen. Er erblickte in ihnen die Ueberreste altisraelitischer, durch die jüngere Halacha verdrängter Traditionen, die Grundlage sadducäischer Anschauungen und Lehren, die sich in den späteren karaitischen wiederfinden, deren sadducäischer Ursprung ihm dadurch unzweifelhaft erschien.

Die Petermann-Vollers'sche Ausgabe lässt aber diese tendenziösen Uebersetzungen in einem ganz anderen Lichte erscheinen.

Die Samaritaner haben nämlich ihre religiösen Anschauungen und Bräuche durchaus nicht so hartnäckig festgehalten, wie man es bei ihrer Abgeschlossenheit und zähen Ausdauer voraussetzen sollte und von den verschiedensten Seiten auch als feststehende Thatsache hingestellt hat. Ihr Conservativismus datirt vielmehr erst aus den jüngsten Jahrhunderten, wo das religiöse und geistige Leben der zu einem kleinen Häuflein zusammengeschmolzenen Secte bereits vollständig stagnirt. So lange sie aber noch grössere, lebensfähige Gemeinden bildeten, die mit den jüdischen und karaitischen rivalisirten und ihre Sonderstellung zu wahren suchten, so lange konnten sie sich auch von dem Einflusse derer nicht frei machen, gegen welche sie zu polemisieren, oder sich zu vertheidigen hatten. Bei ihrer geistigen Inferiorität haben sie in diesem Kampfe ihren Standpunkt nicht selten verändert, um einen andern, ihnen günstigeren einzunehmen; sie suchten und nahmen die Waffen zum Angriff und zur Abwehr wo immer sie sie fanden. So sehr sie auch an ihren Grundprincipien festhielten, immer nur die Autorität des Pentateuch anerkannten, die übrigen Bücher der heiligen Schrift verwarfen, ihren Garizim dem Zionsberge und Sichem Jerusalem gegenüberstellten und es verfochten, dass sie von Joseph, ihre Priester in directer Linie von Aaron abstammen: so unentschieden, schwankend, ja widersprechend war ihre religiöse Theorie und Praxis mit Bezug auf Einzelheiten, je nachdem sie sich in früherer Zeit sadducäischen oder pharisäischen Lehren, ja sogar dem Einflusse der heidnischen Syrer, später arabischen und karaitischen Anschauungen accommodirten. Namentlich waren es die streitbaren Karäer, mit welchen sie sich in der Opposition gegen das rabbinische Judenthum begegneten, welche einerseits ihr Rüstzeug mit von Samaritanern

entlehnten Waffen vervollständigten, andererseits wieder einen weitgehenden und deshalb schon früh erkannten Einfluss auf die Theologie und Schrifterklärung der Samaritaner übten ¹⁾).

Diese verschiedenen Einflüsse machen sich nun auch in den verschiedenen Codd. des sam. Targum deutlich bemerkbar. Während die einen die ursprünglichen, sklavisch treuen Uebersetzungen aufbewahrt haben, finden sich in andern Codd. zu denselben Stellen ganz andere, mehr oder minder gekünstelte, oft vom Wortsinn abweichende Uebersetzungen, welche bald jüdisch-halachische, beziehungsweise aggadische Anschauungen wiedergeben, bald arabischen, bald karaitischen Ursprung verrathen, bald wieder den aus verschiedenen Zeiten stammenden Auslegungen samaritanischer Exegeten und Theologen Ausdruck geben.

Diese vielbesprochenen, bis jetzt nur aus Ed. bekannten tendenziösen Uebersetzungen, deren Anzahl durch die von der Petermann-Vollers'schen Ausgabe beigebrachten Codd. noch um ein Beträchtliches vermehrt wird, erweisen sich, mit äusserst geringen Ausnahmen, nicht als ursprüngliches Eigenthum des sam. Targum, sondern als spätere gewaltsame Textveränderungen, die bald in dem einen, bald in dem andern Cod. Aufnahme gefunden haben. Sie beweisen demnach nichts für das Verhältniss der altsamaritanischen zur altjüdischen Theologie, noch weniger für den Zusammenhang des Karaismus mit dem Sadducäismus, aber viel für die Unselbstständigkeit der Samaritaner und für die Willkühr, mit welcher Einzelne ihr Targum stellenweise, und in der Regel nicht consequent, corrigirt haben. Könnte Zeit und Ort der Entstehung dieser tendenziösen Correcturen fixirt werden, so wären sie allerdings höchst lehrreich für den jeweiligen Einfluss, unter welchem die ägyptischen oder syrischen Samaritaner in religiöser und wissenschaftlicher Beziehung gestanden haben. Da dies aber nicht möglich ist, müssen wir uns damit bescheiden, auf Grund dieser Correcturen zu constatiren, dass sich solche Einflüsse auf die Samaritaner geltend gemacht haben, wann? — das lässt sich, wo es sich um Uebernahme jüdischer Anschauungen handelt, gar nicht, wo arabischer, oder karaitischer Einfluss zu Tage tritt, nur annähernd und als terminus de quo bestimmen.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend wollen wir die sogenannten „tendenziösen Uebersetzungen“ einer genauern Prüfung unterziehen.

Hierher gehören zunächst jene Uebersetzungen, welche Anthropomorphismen und sonstige mit Bezug auf Gott anstössig

1) Ueber die Unbeständigkeit und Unselbstständigkeit der theologischen Anschauungen der Samaritaner vgl. die fleissige Schrift von L. Wreschner, *Samarit. Traditionen u. s. w.* (Berlin 1888) namentlich S. VII—XVII und die das. angeführte einschlägige Litteratur.

erscheinende Ausdrücke zu vermeiden suchen. Diese Tendenz, welche schon der sam.-hebr. Bibeltext verräth¹⁾, tritt in den verschiedenen Codd. des sam. Targum allerdings noch ungleich schärfer hervor und gilt als für dasselbe besonders bezeichnend²⁾. Und doch ist sie dem ursprünglichen sam. Targum vollständig fremd. Das beweisen zahlreiche hierher gehörige und von den übrigen alten Versionen mehr oder minder umschriebene Stellen, welche in sämtlichen Codd. gleichmässig wortgetreu übersetzt sind. Sie nehmen in der Regel keinen Anstoss daran, dass Menschen zu Gott reden, sondern übersetzen übereinstimmend (od. ומלל) ואמר, wo z. B. die jüdischen Trgg. קדם ה', Saad. بین یدی umschreiben. Sie alle übersetzen ohne Scheu „Auge Gottes“ (Deut. 11, 12), „Mund“ und „Angesicht Gottes“ (Num. 6, 26; 12, 8), „Hand Gottes“ (das. 11, 23); sie lassen Gott „gehen“ (Ex. 12, 12) „fahren“ (Deut. 33, 26), ihn „sehen“ (das. 12, 13) „riechen“ (Gen. 8, 21) u. s. w.

Die Umschreibungen, welche in solchen Fällen an zahlreichen andern Stellen, aber immer nur in einzelnen Codd., erscheinen, sind Correcturen, zu welchen erst das diesbezügliche Vorgehen anderer Uebersetzungen, namentlich aber der Einfluss der arabischen Religionsphilosophie die Samaritaner veranlasst hat. Noch die ältern Stücke der sam. Liturgie scheuen die Anthropomorphismen nicht, welche die, selbstverständlich später angefertigte, arabische Uebersetzung dieser religiösen Gesänge, bereits ängstlich zu vermeiden sucht³⁾. Die am meisten arabisirenden Codd. A. u. Ed. und nach ihnen Ap. haben auch die meisten derartigen Uebersetzungen, in B. u. C. erscheinen sie ungleich seltener und nur in gewissen Theilen des Pentateuch, in den in N. u. P. erhaltenen Bruchstücken der ältesten Codd. fast gar nicht.

Die stellenweise Umschreibung מלאכיה oder שלטניה für אלהים, welche zumeist in A., oft auch in Ed. u. Ap. zu finden ist, glaube ich bereits als nicht consequent durchgeführte und nirgends von

1) Vgl. Kohn, De Pentat. Samarit. ejusque cum verss. antiquis nexu S. 22 ff.

2) Vgl. Winer, a. a. O. S. 60 ff., Kirchheim, a. a. O. S. 51 Kohn, Sam. Studien S. 73 ff. und Zur Sprache u. s. w. S. 138 u. 179.

3) Einige dieser Gesänge sind von Gesenius (Carm. Sam.) mitsammt der arab. Uebersetzung edirt. In dem sam. Originale ist nun z. B. בן ביתך, Sohn deines (Gottes) Hauses, ein ständiges Epitheton Mose's, das überall (s. z. B. I, 12, 17 u. 20) خالص بيتك oder خاص بيتك (Vertrauter, oder Diener deines Hauses) wiedergegeben ist; I, 17 פסל מלל אלה, „Funke von deinem (Gottes) Kleide“ — ניצוץ מן לבושך; III, 4 شفاها كلم الله; III, 10 ימינך, die Rechte Gottes — زهرة من نورك (von deinem Feuer); III, 10 قدرة, die Macht, u. s. w.

alten Codd. aufgenommene Entlehnungen aus Abu-Said, der hierin Saadia folgt, nachgewiesen zu haben¹⁾. Gleich die erste der betreffenden Stellen kann als Muster für alle übrigen gelten. Für וַיִּתֵּן בְּיָדָם אֶת־הַכֶּסֶף Gen. 31. 5 hat nämlich Onk. וַיִּתֵּן בְּיָדָם אֶת־הַכֶּסֶף, Jon., wo offenbar zwei verschiedene Uebersetzungen zusammengefloßen sind. וַיִּתֵּן בְּיָדָם אֶת־הַכֶּסֶף, ihnen folgend Saad.: وَقَصِيرَان, was A. S. buchstäblich übernimmt, nach diesem A. Ed. u. Ap. וַיִּתֵּן בְּיָדָם אֶת־הַכֶּסֶף, während C. (B. z. St. fehlt) ungeschont וַיִּתֵּן בְּיָדָם אֶת־הַכֶּסֶף beibehält.

Ähnlich verhält es sich mit dem in Ed. und hier und da auch in dem einen oder andern Cod. wiederholt für „Hand Gottes“ gebrauchten, dem בְּיָדָם im Talmud und Midrasch nachgebildeten בְּיָדָם (Ort²⁾), wo die übrigen Codd. ohne weiteres בְּיָדָם übersetzen. Dasselbe gilt von allen übrigen Stellen, welche als Belege dafür angeführt wurden, dass das sam. Trg. Anthropomorphismen zu vermeiden sucht. Unter diesen heben wir hervor Gen. 6, 6 Tw. וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ für וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ hat A. Ed. u. Ap. das schwer verständliche וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ³⁾, C. einfach וַיִּכְרַח אֱלֹהִים, das Ex. 32, 14 für das ebenfalls von Gott gebrauchte וַיִּכְרַח אֱלֹהִים in allen Codd. steht⁴⁾: den starken Anthropomorphismus וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ haben sämtl. Codd. wörtlich übersetzt: וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ (od. וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ), und er (Gott) kränkte sich in seinem Herzen. Bezeichnend ist auch Num. 6, 25 Tw. וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ, wofür nur noch in A. וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ, in den übrigen Codd. bereits das umschreibende וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ (Gnade), steht, während im nächstfolgenden V. (26) וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ noch sämtliche Codd. das ursprüngliche וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ haben. Das. 12, 8 וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ, Codd. wörtlich וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ, A. u. Ed. haben schon die Umschreibung וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ, das Leuchten Gottes.

Auch aus vielen andern, theils bisher unbeachtet gebliebenen, theils nur von den Codd. der Petermann-Vollers'schen Ausgabe

1) Z. Sprache, Litt. u. s. w. S. 138ff.; die Abhängigkeit des A. S. von Saad. folgt aus der Vergleichung ihrer Uebersetzungen zu den betreffenden Stellen.

2) Sam. Studien S. 75.

3) Es von וַיִּכְרַח blasen, schnauben, ableiten zu wollen (Cast., Morin. u. Uhlem.) führt zu Nichts; wahrscheinlich liegt hier ein echt sam. Schreibfehler vor. כ ist verschrieben für ב und hat mit diesem den Platz gewechselt, so dass für וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ einfach וַיִּכְרַח אֱלֹהִים zu lesen wäre.

4) Bloss Ap. hat hier וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ, wofür aber sicherlich ebenfalls וַיִּכְרַח אֱלֹהִים zu lesen ist.

5) C. liest ausdrücklich וַיִּכְרַח אֱלֹהִים בְּלִבּוֹ; A. u. Ed. וַיִּכְרַח אֱלֹהִים, mit dessen Erklärung man sich ebenfalls vergeblich abgemüht hat, ist sicherlich, dem Tw. entsprechend, וַיִּכְרַח אֱלֹהִים zu lesen. כ und ב wie so oft, namentlich in HSS., verwechselt.

gebotenen Uebersetzungen lässt sich der Nachweis führen, dass die Scheu vor Anthropomorphismen dem sam. Targum ursprünglich fremd war. Ex. 8, 19 z. B. haben die Codd. den „Finger Gottes“ (אצבע) beibehalten, nur A. corrigirt יכלת, offenbar nach A. S.: قدرة. — Das von den alten Versionen verschiedenartig umschriebene יראו את אלהי ישראל das. 24, 10 haben die Codd. wörtlich übersetzt ורחו ית אלהי, aber C. und Ed. corrigiren ורחו מן אלהי, sie fürchteten sich vor Gott; sie nahmen ויראו = ויראו¹⁾; dafür ist וראה, zu Gott gesagt (das. 33, 13), das die übrigen Versionen ebenfalls zu umgehen suchen, wieder in C. und Ed. wörtlich gegeben: ורחו, und siehe, dafür in den übrigen Codd. ורחו oder וראו, lasse sehen, zeige, = A. S. وأنظر. — Das. 33, 22 sagt Gott ושבתי כפי, woran alle Versionen Anstoss nehmen; sämtliche Codd. bis auf Ap. behalten die Hand Gottes bei, lesen ושבתי und übersetzen ושבתי כפי, ich beruhige meine Hand (vgl. Num. 17, 5 Tw. ושבתי מעלי, Codd. ושבתי מן עלי, demnach Castell. mit Bezug auf obige Stelle falsch שדך, textit, obtexit); Ap.: ושבתי, ich beschatte mit meinem Schatten, corrigirt nach A. S.: وظلتك بسحابي, der seinerseits Saad. وظلتك بسحابي folgt. Petermann, der in T. ושבתי aufnimmt, aber für das dazu gehörige ושבתי כפי das der andern Codd. beibehält, verdirbt damit die Tendenz seines Cod. Dasselbe ist im nächsten V. (23) der Fall, wo das von Gott gebrauchte כפי, bis auf Ap., das (nach A. S. وظلتك بسحابي) (Wolke) umschreibt, von den Codd. beibehalten ist, für ושבתי aber, das A. und C. ושבתי übersetzen, Ed. ושבתי umschreibt, setzt Ap. ושבתי, mein Wesen, offenbar nach A. S. وذاتي. — Um Gott nicht als „Eiferer“ hinzustellen, hat A. das. 34, 14 statt קנא, das die übrigen Codd. so beibehalten, קנא gelesen, dieses = קנא genommen und mit dem bereits oben (S. 640) nachgewiesenen Arabismus ملك übersetzt.

Lev. 26, 30 ist ורחו נפשי אתכם wörtlich übersetzt, nur Ap. und B. ורחו רעותי יתכון, meine Gnade entfernt (verstösst) euch, haben den starken Anthropomorphismus, wahrscheinlich nach Onk. ורחו מימרי יתכון, umschrieben, wobei sie für das rabbinische מימר das echt samarit. רעותה²⁾ substituieren. — Num. 14, 16 Tw. מבילתי יכלת ה'... וישחטם במדבר, Codd. wörtlich: מבילתי יכלת ה', bloss A. מבילתי יכלת ה'... וישחטם במדבר.

1) In demselben V. ist ורחו רגליו in C. und Ed. umschrieben ורחו, Ort seiner Versammlung, während die übrigen Codd. ורחו (רחות) רגליו.

2) Vgl. Z. Sprache S. 48 ff.

was allerdings kaum verständlich ist¹⁾, und ונבדרון במדברה und er zerstreute sie in der Wüste, als ob das Tw. nicht וישחטם, sondern וישחטם lautete, was die LXX — κατέσφασαν — auch thatsächlich wiedergeben, eine Uebersetzung, welche, wer weiss auf welchen Umwegen, zu dem sam. Targumverbesserer gelangt und die Veranlassung zu der in A. vorliegenden Leseart geworden sein mag. Auch das häufig vorkommende דבק בה hat an einigen Stellen Anlass zu nachträglichen Correcturen gegeben. So Deut. 13, 4 Tw. ובו הדבקון, Codd. wie an allen übrigen Stellen, so auch hier ובה תתקרבון, aber A. ובה תתקלצון, wozu Vollers bemerkt: „תתקלצון“, was vollends unverständlich ist; demselben Worte begegnen wir noch das. 30, 20, wo für לרבקה בו, diesmal aber in Ap. ולקליצה בה steht; offenbar ist תתקלסון und לקליסה zu lesen, sich Gottes rühmen, weil man Gott nicht anhangen kann. — Num. 15, 30 מגדף הוא מלך מגדף ist in Ed. und N. mit demselben Worte wiedergegeben, Ap. und B. haben מכה und A. דקיא. Diese räthselhaften Uebersetzungen, welche offenbar die Härte des mit Bezug auf Gott gebrauchten גרף mildern wollen, sind wahrscheinlich auf eine jüdische Tradition zurückzuführen. Diese geht nämlich, indem sie die Bedeutung des Wortes festzustellen sucht, davon aus, dass sie, nach der bekannten Art des halachischen, wie des haggadischen Midrasch, in מגדף, wenn es statt mit ד mit ר gelesen wird, den Begriff „Wegraffen, Ausscharren“ (מגדף) angedeutet findet²⁾. Nach der einen Ansicht gleiche nun der מגדף bezw. מגדף Jemandem, „der die ganze Schüssel ausscharrt (גירף) und Nichts darin lässt“, d. h. den gesamten Inhalt der Gotteslehre preisgiebt, nach der andern Ansicht, Jemandem, „der die Schüssel ausscharrt und ihren Inhalt vermindert“, d. h. einen Theil, aber nicht die ganze Gotteslehre preisgiebt³⁾. Dieser halachische Midrasch, der מגדף durch מגדף erklärt, muss den samarit. Textverbesserern von Ap. und B. zur Kenntniss gelangt und von ihnen aufgegriffen und benutzt worden sein, denn ihre LAA. משף, von שף, reiben, verringern, und דקיא, von דק, verkleinern, sind beide auf מגדף für מגדף zurückzuführen.

Auch die Scheu vor derben Ausdrücken, in welchen man später eine Verletzung des Anstandes sah, war dem sam. Trg. ursprünglich fremd. So liest Ap. Deut. 23, 13 (14) in seinem bekanntlich nicht vocalisirten Texte צאתך צאתך und über-

1) חסכת dürfte in diesem stark arabisirenden Cod. verschrieben sein für חסנת = حسنة, Gnade, also: weil die Gnade Gottes sie nicht ins gelobte Land gebracht hat.

2) Geiger (Urschrift S. 269) will aus den betreffenden Stellen den Schluss ziehen, es habe wirklich eine LA. מגדף gegeben.

3) Jerus. Talm. Synh. VII, 9 und bab. Kerith. 7 b; ähnlich erklärt auch Sifre z. St. das Wort מגדף, nur dass er גרף und nicht גרפה hat.

setzt פֶּשֶׁר l. פֶּרֶשׁ, Mist, Excrement; Ed. אִפְקוֹרֶךְ und A. מִפְּקוֹךְ (von Vollers mit einem Fragezeichen versehen) haben offenbar erst nach Onk. emendirt, welcher von der massoret. LA. צִאָּךְ ausgehend, מִפְּקוֹךְ übersetzt. Dass diese, dem Anstandsgefühl ungleich entsprechendere Uebersetzung die ursprüngliche war, und erst später durch das derbe פֶּרֶשׁ verdrängt worden ist, ist sicherlich nicht anzunehmen¹⁾. — Das. 23, 18 ist das anstössige מִחִיר כָּלֵב in Ed. wörtlich כָּלֵב פֶּרִיגָה, Ap. nahm das מ in מִחִיר = מֵן, leitete חִיר von חָרָה, zürnen, ab und übersetzte מֵן רָגַז כָּלֵב. — Gen. 9, 22—23, wo von der Scham des entblösten Noah die Rede ist, wird עֲרוּה nur von B. גְּנוּת, Schande, umschrieben, C. behält das Textwort bei, Ap. hat die noch ungleich derberen Arabismen קִלְסוּת und סִלּוּה (S. Z. Sprache u. s. w. S. 128). Dafür ist Lev. 18, 16—20 das oft wiederholte עֲרוּה in allen Codd. bis auf A. גְּנוּת beibehalten, das. 20, 17 ff. haben auch Ap. und B. schon stellenweise das umschreibende גְּנוּת²⁾.

Ebensowenig sind jene Uebersetzungen ursprüngliches Eigenthum des sam. Targum, welche einerseits die Patriarchen und die Gottesmänner der Bibel zu verherrlichen und ihnen abträgliche Berichte abzuschwächen oder gar umzudeuten, andererseits aber den Samaritanern missliebige biblische Persönlichkeiten in einem möglichst ungünstigen Lichte darzustellen suchen. Solche Uebersetzungen, die man bislang, auf Grund der Polyglottenedition, als für das sam. Trg. besonders bezeichnend hingestellt hat, erweisen sich ebenfalls als gewaltsame Textveränderungen, die immer nur in einzelnen Codd., welche dieselbe Tendenz mitunter sogar in verschiedener Weise verfolgen, Aufnahme gefunden haben. An allen diesen Stellen hat sich aber neben den tendenziösen Correcturen, und zwar zumeist in den besseren Codd., die ursprüngliche wörtliche Uebersetzung erhalten, welche den Bibeltext mit gewohnter sklavischer Treue wiederzugeben sucht. Für die hierher gehörigen Stellen in den verschiedenen Codd. zur Genesis habe ich den Nachweis für

1) Vgl. Geiger, Urschrift S. 410.

2) Vgl. Kohn, Z. Sprache u. s. w. S. 128. — Wenn es Ex. 20, 26 heisst, man solle den Altar nicht בַּמַּעֲלֹה (mass. T. במַּעֲלָה) besteigen, damit die עֲרוּה nicht entblöst werde, und sämtliche Codd. במַּעֲלֹה mit בַּשְּׁקָרִין, Falschheiten, Lügen übersetzen: so geschah das kaum absichtlich zur Vermeidung des Anstössigen, sondern es liegt einfach eine der gewöhnlichen Uebersetzungssünden des sam. Vertenten vor, dem das im Pentateuch häufige מַעַל ungleich näher lag als das im Pentateuch nur an dieser Stelle vorkommende מַעֲלָה, wie er denn auch Deut. 28, 20 מַעֲלֵלֶיךָ falsch von מַעַל ableitet und בִּישׁ שְׁקָרִיךָ übersetzt, obwohl hier nichts Anstössiges vorliegt. Da das an sich falsche בַּשְּׁקָרִין, im übertragenen Sinne, zufällig eine annehmbare Deutung zulässt, haben es karaitische Exegeten, in ihrer Sucht neue, von den jüdischen abweichende Auslegungen zu finden, von den Samaritanern übernommen; altisraelitisch, wie Geiger (Urschrift S. 395 und danach ZDMG. XII, S. 139) annimmt, ist es sicherlich nicht.

diese Behauptung (Z. Sprache u. s. w. S. 180 ff.) bereits zu erbringen versucht. Die Codd. zu den übrigen Büchern des Pentateuch enthalten diesbezüglich noch ungleich bezeichnendere Stellen, die durch ihre Plumpheit oft komisch wirken, aber immer lehrreich sind für die Polemik, welche seit dem epochemachenden Auftreten Saadia's von Seiten der Karaiten und Samaritaner gegen die Juden geführt wurde. Seine Bibelübersetzung, sowie seine exegetischen und religionsphilosophischen Arbeiten erweckten auch die nicht-rabbanitischen jüdischen Secten zu neuem geistigen Leben und forderten sie heraus, ihre religiösen Bräuche und Anschauungen gegen den Fajjumiten zu vertheidigen, den sie bald stillschweigend benutzten, bald in heftigster Weise zu widerlegen suchten. Wie die meisten der zur Vermeidung von Anthropomorphismen vorgenommenen Textveränderungen, so sind auch die meisten von jenen, welche die Glorificirung oder Herabsetzung biblischer Persönlichkeiten bezwecken, auf den Einfluss Saadia's zurückzuführen, an dessen Auslegungen sie nicht selten anknüpfen.

Ein schlagendes Beispiel bietet die bereits mehrfach, aber bis jetzt nur auf Grund der Polyglottenausgabe besprochene Uebersetzung von Ex. 4, 24—26, woselbst erzählt wird, dass Moses, den Gott tödten wollte, weil er die Beschneidung seines Sohnes unterlassen hatte, dadurch gerettet wurde, dass Zipporah das Versäumniss ihres Gatten gut machte¹⁾. Dieser Bericht hat auch bei den Juden Anstoss erregt und schon die älteren Midraschim und den Talmud zu mannigfachen Erklärungen veranlasst, welche das Vorgehen Mose's entschuldigen, aber den Bericht der Bibel, seinem Wortsinne nach, unangefochten lassen. LXX, Onk. und Trg. J. I. begnügen sich damit, dass sie (V. 24) statt Gott, der Moses tödten wollte „Engel Gottes“ setzen. Saadia geht bereits einen Schritt weiter und lässt den Engel nicht Moses selber, sondern dessen unbeschnittenen Sohn überfallen²⁾. Aber das ist den spätern sam. Schrifterklärern noch lange nicht genug. Gerade gegen Saadia kehrt sich ein bissiges Scholion des Abu-Said z. St., welches den Fajjumiten, den Gott strafen möge, heftig angreift, weil er Moses eine Sünde zuschreibt, die den Tod verdient hätte. A. S. giebt der Verwunderung darüber Ausdruck, dass bis zu seiner Zeit selbst die Gelehrten unter seinen Glaubensgenossen diese falsche Uebersetzung Saadia's gebilligt hätten, und dankt Gott, „der ihn be-

* 1) Zu der hier folgenden Besprechung dieser Stelle vgl., namentlich bezüglich der Einzelheiten, Geiger, ZDMG. XX, S. 164 ff., sowie meine Sam. Studien, S. 76 ff. Die Resultate, zu welchen die beiden gleichzeitig erschienenen Untersuchungen gelangen, sind im Ganzen und Grossen dieselben. Die von Geiger das. gegebenen Excerpte aus dem Commentare Ibrahim's werfen ein helles Licht auf die im Folgenden besprochenen LAA. der verschiedenen Codd. des sam. Trg. z. St., welche erst jetzt zugänglich geworden sind.

2) فجاؤنده ملاك الله.

gnadet hat mit der reinen und klaren Uebersetzung und mit der richtigen Lesung des hebräischen Textes¹⁾. Er erklärt demnach mit grossem Nachdrucke, dass die von ihm gegebene Uebersetzung neu und von ihm gefunden ist; er leitet nämlich **המיתו** von **המה** oder **המם** ab und übersetzt **ויבקש המיתו** mit **وطلب أهاجته**, Gott wollte ihn antreiben, also den in der Herberge weilenden Moses zur Eile drängen, aber nicht tödten.

Diese Auffassung ist wirklich neu; die Samaritaner vor ihm haben von dieser Künstelei in der That noch nichts gewusst. Ihr Targum übersetzte, seiner Gewohnheit gemäss, wörtlich (**ובעו** **ורבעה**) **מקטלה**, er wollte ihn tödten, was sich so in drei Codd. (A., B. und C.) erhalten hat, in Ap. aber durch **והאנאתהו** verdrängt erscheint. Petermann, der mit diesem **והאנאתהו** nichts anzufangen weiss, bemerkt dazu: „**הרגתה** s. **הרונה** pro“, es ist aber das treu transscribirte **أهاجته**, welches ein Cod. als die von A. S. gefundene neue Uebersetzung angemerkt hatte, das dann in Ap. das ursprüngliche **מקטלה** verdrängte. Ed. aber hat diese Uebersetzung des A. S. schon samaritanisch wiedergegeben: **ובעו למעצמאתה**, und er (Gott) wollte ihn antreiben²⁾.

Ungleich schwieriger war es, den nächstfolgenden (25.) Vers, nach welchem Zipporah, um die Gefahr von Moses abzuwenden, ihren Sohn beschnitten hat, derart umzudeuten, dass dort von einer Beschneidung überhaupt nicht die Rede ist. Denn der Sohn Mosis musste rechtzeitig beschnitten gewesen sein. A. S. nimmt in dem Tw. **וצר צפורה** das Wort **צר** = **צרה** und übersetzt **فاخذت صفورة ضائقة**, „es ergriff Bedrängniss die Zipporah“: für Tw. **וצר** hat er **تبتتها** **وتكرت** **את** **ערלה** **בנה**, „sie entfernte das Unwürdige, das sie erbaut hatte“, fasst also **ערלה** im übertragenen Sinne, und **בנה** als irgend eine Verbalform von **בנה**, wahrscheinlich = **בנה**, der sie erbaut hat³⁾; schliesslich übersetzt er **עيس خطر انت لي** — **חתן** **דמים** **אתה** **לי**, „ein theurer Verlobter“ oder „ein Verlobter der Gefahr bist du mir“

وانى لاعجب من الفصحاء المتقدمين من امتنا رحمهم الله 1)
كيف رضوا بترجمته... فالحمد لله الذى من على باليهوض
بالترجمة الصحيحة الفصيحة والقراءة المحررة.

2) Vgl. Ex. 5, 13 Tw. **אצים**, Codd. **אצמים** und **אצמים**; s. Levy, Neuhebr. und chald. WB. s. v. **אצם**.

3) Nämlich Moses, ihr Gatte, im Sinne von **בנה** **במנה** Gen. 16, 2; **تبتتها**, wie Kuenen hier hat, ist jedenfalls verschrieben oder Druckfehler.

(*خَط* kann beides bedeuten), nimmt also *דמים*, das, da von keiner Beschneidung die Rede ist, durchaus nicht Blut bedeuten soll, entweder im übertragenen Sinne (vgl. Dent. 22, 8), oder als das neuhebräische (talmudische) *דמים*, Werth, Geld. Der sam. Commentator Ibrahim giebt sich viel Mühe diese Uebersetzung des A. S. zu rechtfertigen, beziehungsweise zu erklären, führt aber gelegentlich noch eine andere Deutung dieser anstössigen Stelle an, nach welcher zu übersetzen wäre *واخذت صفورة صوانا وقطعت* „Zipporah ergriff einen Stein und schnitt die Vorhaut ihres Herzens ab“ (vergl. Dent. 10, 16 *דלית לבבכם*), deutet aber gleichzeitig noch eine dritte Auffassung des Wortes *צר* an, nach welcher es hier Leuchte bedeute, wobei *צר*, nach der Aussprache der Samaritaner = *צהר* genommen ist.

Alle diese Interpretationskunststückchen des A. S. und Ibrahim machen sich auch in den verschiedenen Codd. des sam. Trg. z. St. mehr oder minder vollständig bemerkbar, nur tritt hier noch ein neues hinzu: *ותכרת* ist nämlich in einigen Codd. nicht als „abschneiden“, sondern gleich *כרת ברית*, ein Bündniss schliessen, genommen, eine Auslegung, auf welche ein findiger Samaritaner gekommen, dem alle bisherigen Deutungen, welche die nachträgliche Beschneidung des Sohnes von Moses verwischen sollen, nicht genügt haben.

Das sam. Trg. hat sich auch hier wie überall knechtisch an den Text gehalten und die Tendenz, Moses zu rechtfertigen, noch nicht gekannt; seine ursprüngliche, wortgetreue Uebersetzung hat uns C. erhalten: *ונסבת צפורה צר וקטעת ית ערלה ברה* „und Zipporah nahm einen Stein und schnitt ab die Vorhaut ihres Sohnes“. Die übrigen Codd. haben bald die eine, bald die andere der oben erwähnten gekünstelten Deutungen übernommen, je nachdem diese, die ursprünglich sicherlich ebenfalls bloss Randbemerkungen waren, in den einen oder andern Cod. eingedrungen sind. Ihre Lesearten lauten nämlich:

Ap. *ונסבת צפורה נהר וקטימת*¹⁾ *ית בטול ברה*

A. *ונסבת צפורה צר וקימת*²⁾ *עם בטול בנואה*

B. *ונסבת צפורה נהר וקעימת עם בטול בנואה*

Ed. *ונסבת צפורה נהר וקעימת עם בטול בנואה*

Die Deutung *צר* = *צהר* haben demnach (nach Ibrahim) Ap., B. und Ed. mit *נהר*; vgl. Gen. 6, 16 *צהר העשה*, alle Codd. *נהר*; die Auslegung von *ותכרת* = *כרת ברית*³⁾ A., B. und Ed.;

1) *קטם*, abschneiden, abkneipen; vgl. Levy, a. a. O. s. v., doch könnte auch für *קטימת* (wie in B. und Ed.) verschrieben sein.

2) Entspricht, mit der üblichen Hinweglassung des *ע*, dem *קעימת* in B. und Ed.

3) *כרת ברית* ist die gewöhnliche Uebersetzung für *קום*, *קום*; vgl. Castell. s. v.

die Umdeutung von ערלה = زيلة, des A. S. haben sämtliche vier Codd. mit בטול¹⁾; die Erklärung des A. S. נתתה = בנה haben A., B. und Ed. בנראה²⁾.

Dieses Beispiel beweist, wie ich glaube, unwiderleglich, dass derartige tendenziöse Uebersetzungen, die sich in einzelnen Codd. des sam. Trg. finden, nicht etwa alte samaritanische Auffassungen darstellen, welche durch die späteren arabisch-samaritanischen Exegeten beleuchtet und weiter ausgebaut wurden, sondern Interpolationen sind, welche die sam. Targumverbesserer nach ihren arabisch-samaritanischen Uebersetzern und Commentatoren vorgenommen haben. Aehnliche auf Moses Bezug habende Stellen sind die folgenden:

Num. 10, 29 ist von חבב, dem Schwäher Mose's die Rede. Die verschiedenen Codd. behalten das nom. propr. unverändert bei, nur A. מרחב, der Liebende, übersetzt das Wort (חבב, lieben). Der betreffende Textverbesserer hat sich offenbar von der oft wiederholten haggadischen Deutung leiten lassen: חובב על שחיבב את התורה „er hiess חובב, weil er die Thora liebte“³⁾. Das. 12, 1 hat Ed. für die אשה כושית, die Moses zur Frau genommen, ארתה יאירתה, schöne Frau, Ap. und A. כשירתה, fromme Frau; Moses soll nämlich keine äthiopische Frau, also Nicht-israelitin, geheirathet haben. Der Umstand, dass diese Tendenz in den verschiedenen Codd. in verschiedener Weise zum Ausdruck gelangt, spricht dafür, dass auch hier, offenbar unter dem Einflusse der Haggada entstandene⁴⁾ Interpolationen vorliegen. In B. oder

1) בטול, das chald. und syr. בטל, Nichtigkeit, eine in den verschiedenen Codd. wiederholt vorkommende Umschreibung für ערלה; vgl. Cast. s. v.

2) Ob חתן רמים oder חתן אדמים für Tw. خط des A. S. oder einfach dem Tw. entsprechend, Blutschuld, oder Werth, oder Blut bedeutet, ist nicht gut zu entscheiden. Ebensowenig das, ob in dem nächstfolgenden V. (26) für Tw. וירך die LA. in C. und Ed. וארך, die das Tw. bloss samaritanisirt, oder die in Ap. und B. ואתחסי (= ואתחסי, er wurde geheilt), die es von רפא ableitet, die ursprüngliche ist.

3) Sifre z. St.; vgl. Rabb. und Tanch. z. St. Auch die Mech. zum Abschn. יתרו (Anfg.) leitet den Namen ähnlich ab: „er war beliebt bei Gott, חובב שהיה חביב למקום.“

4) Vgl. Geiger, ZDMG. XX, S. 163 und Kohn, Sam. Studien S. 14; nach den von Geiger das. beigebrachten LAA. aus Saad. und A. S. ist es wahrscheinlich, dass der Weg, auf welchem יאירתה, beziehungsweise כשירתה in die Codd. gelangte, auch hier war: Haggada, nach ihr Saad., nach ihm A. S., dessen حسنا in Ed. und Ap. verschiedenartig übersetzt wurde. Die Polyglotten-LA. حبشا bei Saad. entspricht dem כושית, Abyssinierin, die Femin.-Endung fehlt hier ebenso wie in der LA. حسنا.

C., die hier fehlen, oder in N., wo hier eine Lücke ist, wäre die ursprüngliche wortgetreue Uebersetzung wahrscheinlich noch zu finden gewesen.

Um nicht zuzugeben, dass Gott dem Moses gezürnt habe, hat Ap. Deut. 3, 26 **בִּי וַיִּחַעַבְרָה' ה'** das pron. **בִּי** als die gleichlautende Interjection gefasst und **בִּי** **וַיִּחַעַבְרָה' ה'** Gott zürnte meiner Bitte (auch Onk. übersetzt die Interjection **בִּי** mit **בְּעִי**), dasselbe thut auch Ed., die aber nicht einmal das zugeben will, dass Gott einer Bitte von Moses gezürnt habe, sie leitet daher **וַיִּחַעַבְרָה' ה'** von **עָבַר**, vorübergehen, ab und übersetzt **וַיִּחַעַבְרָה' ה' בְּעִי** Gott liess meine Bitte vorübergehen (unerhört). In A. **וַיִּחַעַבְרָה' ה' בִּי** hat sich die wortgetreue, ursprüngliche Uebersetzung erhalten. Wie wenig das sam. Trg. daran gedacht hat, derartige Stellen zu umschreiben, beweist das ebenfalls von Moses gesagte **וַיִּחַעַבְרָה' ה' בִּי**, das der Aufmerksamkeit der nicht planmässig vorgehenden Textverbesserer entgangen ist, weshalb sämtliche Codd. die wörtliche Uebersetzung **וַיִּחַעַבְרָה' ה' בִּי** haben.

Zu ähnlichen gekünstelten Umdeutungen hat später die Erzählung von der Anfertigung des goldenen Kalbes (Ex. Kap. 32) Anlass gegeben. Die meisten Codd. haben auch hier die alte wortgetreue Uebersetzung beibehalten, in einigen andern macht sich stellenweise das Bestreben bemerkbar, die Rolle, die Ahron dabei gespielt, in einem möglichst günstigen Lichte erscheinen zu lassen. In der Uebersetzung der Worte Ahrons **וַיִּחַעַבְרָה' ה' בִּי** (V. 2) behalten alle Codd. (gleich Onk.) **פָּרֶק** bei, nur A. hat **קָדַדְרָה' ה' בִּי**, ebenso für **וַיִּחַעַבְרָה' ה' בִּי** und **וַיִּחַעַבְרָה' ה' בִּי** (V. 3 und V. 24) wieder nur A. **קָדַדְרָה' ה' בִּי**, was besagen will, Ahron habe, um es dem Volke schwer zu machen, gefordert, es solle die goldenen Ringe in den Ohren der Frauen und Kinder zerbrechen (**קָדַדְרָה' ה' בִּי**, zerschneiden, durchlöchern) nicht einfach abnehmen (**פָּרֶק**), wozu Midr. Tanchuma z. St. zu vergleichen ist, wo, ebenfalls um Ahron zu entlasten, gesagt wird, Ahron habe absichtlich eine so grosse Sache von ihnen gefordert, weil er annahm, die Frauen würden sich weigern, ihr Geschmeide herzugeben¹⁾. Noch mehr störte es, dass Ahron selber aus dem Golde das Kalb gebildet habe, was schon die Haggada nicht zugeben will, nach welcher Ahron das Gold nur in die Form geworfen hat: dass ein Kalb daraus hervorging, war das Werk der ägyptischen Zauberer, die sich unter dem Volke befanden²⁾. Saadia umgeht die Schwierigkeit, indem er Ahron nur den Auftrag zur Anfertigung des Kalbes ertheilen lässt³⁾. A. S., indem er **וַיִּחַעַבְרָה' ה' בִּי** (V. 4) von **צָרַדְרָה' ה' בִּי** (zusammenbinden, zusammenfassen) ableitet und

¹⁾ פָּרֶק נָשִׂי הָהֵם אֶת בָּהֶם בְּחַיִּים: אֶת אֶהָרָן לָהֶם דָּבָר קָטָה
טְהִינִים וַיִּחַעַבְרָה' ה' בִּי.

²⁾ S. Tanchuma z. St.: הַיִּשְׂרָאֵלִים וְעַמִּי בְּהַרְטוּמִּיָּהֶם.

³⁾ وَأَمْرٍ مِنْ صَوْرَتِهَا بِقَنْبٍ وَجَمْعِهِ.

übersetzt, also: er nahm das Gold „und sammelte es in der Form“, was A. וְכָנַס übernimmt, während alle übrigen Codd. nicht Anstand nehmen, וָצַר „und er bildete es“ beizubehalten¹⁾. Ebenso anstößig war es, dass „Ahron das sah und einen Altar erbaute“ (V. 5); darum übersetzt Ed. das Tw. וִירָא nicht gleich den übrigen Codd. וַחֲזָה, sondern וָרָחַל „er fürchtete sich“, als ob וִירָא stünde. Der Samaritaner, der diese Textänderung vornahm, hat wahrscheinlich von der jüdischen Legende gehört, welche, um Ahron zu rechtfertigen, וִירָא hier = וִירָא fasst. Nach dem Midrasch hat nämlich das empörte Volk den Vertrauten Mosis, Chur²⁾, der es von der Anbetung des goldenen Kalbes zurückzuhalten suchte, erschlagen; daraufhin habe der mit demselben Schicksal bedrohte Ahron Furcht bekommen und sich gefügt, denn so heisst es: „und es fürchtete sich Ahron und erbaute einen Altar“³⁾. Im weiteren Verlaufe der Erzählung störte endlich auch, dass Moses den Staub des zerstossenen Götzenbildes dem Volke zu trinken gegeben habe⁴⁾ (V. 20), deshalb übersetzt A. וַיִּשַׁק, das die übrigen Codd. wörtlich (וַשְׁקָה) wiedergeben, וַפְרִנֵּס „er versorgte die Kinder Israels“. וַיִּשַׁק ist nämlich וַיִּשַׁק (von וַשַּׁק) gelesen; vgl. Gen. 41, 40 וַיַּעַל פִּיךָ יִשַׁק כָּל עַמִּי, alle Codd. וַיַּעַל מִימְרֶךָ. יַתְפְּרִינֵם כָּל עַמִּי.

Aehnliche Rücksichten walteten auch gegen Mirjam, die Schwester Mosis ob. Sie wird, weil sie wider Moses redete, mit Aussatz bestraft. In dem diesbezüglichen Berichte (Num. Kap. 12) hat am meisten der Umstand Anstoss erregt, dass Gott auf die Fürbitte Mosis nur die Worte für sie hat: „hätte ihr Vater ihr ins Angesicht gespieen, würde sie sich nicht schämen sieben Tage? Eingeschlossen werde sie ausserhalb des Lagers, und darnach werde sie wieder aufgenommen“ (V. 14). Das sam. Trg. hat allerdings auch hier nur wörtlich zu übersetzen versucht; unter den spätern Samaritanern scheinen aber mannigfache Versuche gemacht worden zu sein, die Härte, die in diesen Worten liegt, zu mildern, eine Annahme, die in der Uebersetzung des A. S., oder im Commentar des Ibrahim zur Stelle, die mir nicht zugänglich sind, ihre Bestätigung finden dürfte. Die verschiedenen Codd. verrathen diese Tendenz deutlich genug, selbstverständlich auch hier nur stellen-

1) Auch die jüdischen Exegeten kennen diese Ableitung von וָצַר; vgl. Raschi und Raschbam z. St.

2) Vgl. Ex. 17, 9 u. 12 und das. 24, 14.

3) Rabboth z. Ex. Abschn. 41: וְהַרְגוּהוּ: נִכְנָסוּ: עַמְּדוּ עָלָיו (עַל חוּר) וְהָרָגוּהוּ: נִכְנָסוּ: כָּל אֶהֱרֵן . . . וְאָמְרוּ לוֹ כֹּשֶׁם שַׁעֲשִׂינוּ לָזֶה כִּךְ אֵנוּ עוֹשִׂים לָךְ כִּיוֵּן שֶׁרָאָה אֶהֱרֵן כִּךְ: תִּירָא שֶׁנ' וִירָא אֶהֱרֵן וַיִּבֶן מִזְבֵּחַ.

4) Talmud und Midrasch erklären das Vorgehen Mosis dahin, das mit diesem Staube gemischte Wasser habe jene, die des Götzendienstes schuldig waren, kenntlich gemacht und der verdienten Strafe überliefert, so wie das Trinken des „bittern Wassers“ die des Ehebruchs bezichtigte Frau; vgl. Ab. Sara 44 b, Joma 66 b und Pessikta Rabbathi z. St.

weise, je nachdem der eine oder andere Umdeutungsversuch in den einen oder andern Cod. eingedrungen ist. So ist **וּבִיָּה**, in einer allerdings nur nach sam. Aussprache denkbaren, aber auch so ganz unstatthaften Weise, als Hif. von **בּוּא** gefasst (etwa **וּבִיָּאָה**) und in Ed. **וּבְמִיָּהּ** (Af. v. **אָחָא**) „und wenn man sie brächte“ übersetzt; das darauf folgende **יִרְק יִרְק**, das auch Onk. und Jon. **מִדּוּקֵי יִרְק** (A. **יִרְק**, schelten) zu umschreiben suchen, in A. **יִרְק**, was wahrscheinlich „grün“, nicht „speien“ bedeuten soll (letzteres giebt Ed. **יִרְקָא**, während Ap., A. und B. gar den derben Arabismus **תַּפֵּל** (= **תַּפֵּל**) haben, s. oben S. 641); **תַּכְּלִים** wird in allen Codd. **תַּכְּלִים** gelesen und sinnlos **תַּכְּלִים** (vollenden, vernichten) übersetzt¹⁾. Auch sollte Mirjam nicht „eingeschlossen“ werden, sondern nur sich verbergen, weshalb A. für **וְהִסְתַּר**, das die übrigen Codd. **וְהִסְתַּר** übersetzen, hier und im nächsten Verse (15) **וְהִסְתַּר** und **וְהִסְתַּר** hat²⁾; endlich aber wird **וְהִסְתַּר מִרְיָם** in A., nicht wie in den übrigen Codd. wörtlich **וְהִסְתַּר מִרְיָם**, sondern **וְהִסְתַּר מִרְיָם**, bis sie genas, übersetzt, um die Erhörung der Fürbitte Mosis zu constatiren: auch Trg. J. I. und II. haben hier **וְהִסְתַּר מִרְיָם**.

Dagegen wird in der Anrede Mosis an Korah und dessen Genossen **לֹא כֵן** (Num. 16, 11) als Zusammenziehung von **לֹא כֵן** gefasst und **לֹא כֵן** übersetzt, also: nicht recht (thust) Du und Deine Gemeinde“, bloss B. hat, gleich Onk. **בְּכֵן**. Sogar der in diesem Kap. häufig vorkommende Name Korah's wird einmal (V. 1), und zwar nur in Ap. zu **מִגְדָּר**, eine Deutung, deren jüdischer Ursprung sich nachweisen lässt. Der Talmud (Synh. 109b) erklärt nämlich: **קָרַח** **שֵׁנִישָׁה** **קָרַח** **בִּישְׂרָאֵל** „er hiess **קָרַח**, weil er eine **קָרַח** an Israel verursacht hat“, d. h. eine Kahlheit, Glatze, im übertragenen Sinne: Fehler, Schaden. Das muss ein Samaritaner gehört und das erste Mal, wo der Name **קָרַח** vorkommt, in einer Randglosse vermerkt haben, die später in diesem einen Cod. Eingang fand: **מִגְדָּר** heisst nämlich „Abschneider, Kahlmacher“. Ähnlich verhält es sich mit dem Namen der unzüchtigen Midjaniterin, die so viel Unheil über Israel gebracht hat; für **כִּזְבִּי** Num. 25, 15 und 18 hat A. beide Mal **כִּזְבִּי**, „Lügnerin“, offenbar nach der talmudischen Deutung: **נִקְרָא**.

1) Der hier fehlende Cod. C, oder auch N., wo hier eine Lücke ist, haben wahrscheinlich die ursprüngliche wörtliche Uebersetzung von **תַּכְּלִים**, doch ist es nicht unmöglich, dass hier einfach eine der gewöhnlichen Uebersetzungsünden des sam. Trg. vorliegt, das in diesem Worte, das im Pentateuch sonst nicht vorkommende **תַּכְּלִים** nicht erkannt hat.

2) Auch LXX, Pesch. und Saad., die Mirjam ebenfalls nicht einsperren lassen wollen, bedienen sich hier ähnlicher Umschreibungen.

3) Vgl. Kohn, Sam. Studien, S. 67; die dort ausgesprochene Vermuthung, dass **לֹא כֵן** = **לֹא כֵן** gefasst wurde und **לֹא כֵן** in Ed. = **לֹא כֵן** ist, findet in den übrigen Codd. ihre Bestätigung.

שמה כזבי שכזבה באביה „und weshalb wurde sie Kosbi genannt? — weil sie ihren Vater belogen hatte“ (Synh. 82 b).

Bileam, der falsche Prophet, war den Samaritanern von jeher Gegenstand bitteren Hasses, der sich in ihrem Buche Josua aufs schärfste äussert, und schon in den eigenthümlichen Lesearten ihres hebräischen Bibeltextes zum Ausdruck gelangt¹⁾. Ihr Targum hat diesen Text auch hier wortgetreu übersetzt, doch verrathen einzelne Codd. stellenweise die unverkennbare Tendenz, Bileam, wo möglich, in einem noch ungünstigeren Lichte erscheinen zu lassen. So ist Num. 22, 5 פתורה (mass. T. פתורה) nur in A. beibehalten; Ed. und Ap. haben es nicht als Ortsnamen, sondern als Apposition zu dem vorhergehenden Bileam gefasst und פתורה, Deuter, d. h. Traumdeuter, übersetzt, offenbar der jüdischen Haggada folgend, welche das Wort ebenfalls von פתר ableitet und im Sinne von „Traumdeuter“ erklärt²⁾, auch A. S. z. St. بلعم بن בעور المفسر: N. hat geradezu חרשה, Zauberer. Das V. 31 וישתחו לאפיו, Codd. wörtlich לאפיו, A. על צלמיו, scheint damit sagen zu wollen, Bileam habe Götzenbilder bei sich geführt und sich vor ihnen gebückt. Das V. 39 geht Bileam mit Balak קריה הצורה, Codd. מדינת רזיו, Stadt seiner Geheimnisse, scheinen nach sam. Aussprache צורה gelesen zu haben, geheime Rathschläge, A. noch drastischer: מדינת שקרין, Stadt der Lügen. Das 23, 3 heisst es von Bileam וילך שפי, Ap. und N. haben das ihnen unverständliche Tw. שפי beibehalten, Ed. בזכנן, lauend, und N. בזלצב, wahrscheinlich בזלצב, verläumdend, wollen schon seine Bösartigkeit hervorkehren, ebenso A. מחשגב, in diesem am stärksten arabisirenden Cod., wahrscheinlich von شغب, Unheil bringend. Das 24, 3 sagt Bileam von sich, er sei שחם העין; N. רמישו חזו, der das Auge richtet, hat שחם = שחם gelesen (vgl. das 22, 38 — Codd. ממללה דיטורי, A. סחם, verstopft, las שחם = סחם, Ap. und Ed. חזותה) lassen seine Augen gar Frevel sein, wobei allerdings nicht abzusehen ist, was sie zu dieser Uebersetzung bestimmt hat. Im nächstfolgenden (4.) Verse sind die Worte שחם אמרי אל schon im sam.-hebr. Texte fortgeblieben, der das. statt מחזה טרי liest מחזה, Bileam soll Gottes Worte überhaupt nicht hören und seine Gesichte sollen nicht göttliche, sondern „Gesichte des Feldes“ sein, was A., Ed. und N. wörtlich (ברא) מחזה übersetzen³⁾, während Ap., wider seinen eigenen Text, nicht שרה, sondern das massoret.

1) S. De Pentat. Sam. S. 24.

2) S. Rabb. z. St.: פתורה, פתורה, weshalb auch Trg. J. z. St. פתיר חלמיה, Traumdeuter, und Pesch. פסח; vgl. Gen. 40, 8, wo es von den Träumen der Mitgefangenen Josephs heisst ופתר אין אתו, Codd. ופסור לית יתה.

3) Vgl. Sam. Studien, S. 83 ff.

שֶׁרִי und dieses שֶׁרִי liest, denn es hat מְחוּזָה סִפּוּק, genügendes Gesicht, oder, Gesicht des (sich selbst) Genügenden, d. h. Gottes (s. oben S. 658), offenbar durch Saad. z. St. bestimmt, der nach seinem Texte مناظر الكافي übersetzt. In der Parallelstelle, das. 24, 16 hat bereits ausser Ap. auch A. מְחוּזָה סִפּוּק. Ueber die Deutungen des Bibeltextes, welche diese zum Theil räthselhaften, immer aber Bileam abträglichen Uebersetzungen veranlasst haben, dürften die arab.-samarit. Commentatoren näheren Aufschluss ertheilen.

Eine Reihe von andern hierhergehörigen Textveränderungen ist darauf zurückzuführen, dass die Samaritaner von jeher ausschliesslich den Namen יִשְׂרָאֵל, diesen aber nur für sich allein in Anspruch nehmen, und den Juden nicht zugestehen wollen, eine hartnäckig festgehaltene Behauptung, der zur Liebe sie schon in ihrem Bibeltexte manche Veränderung angebracht haben¹⁾. In Folge dessen haben sie יִשְׂרֹון, das nicht ihnen, sondern den Juden gelten könnte, in manchen Codd. ihres Targum umgedeutet und nicht als nom. propr. gelten lassen, wo von ihm Rühmliches ausgesagt wird; andererseits aber haben sie es für יִשְׂרָאֵל gesetzt, wo diesem Abträgliches berichtet wird. Und zwar wird יִשְׂרֹון, bald als Derivaturn von יִשָּׁר, gerade, gerecht, gefasst und כְּשִׁירָה übersetzt, wie Deut. 33, 5 וַיְהִי בִּישְׂרֹון מֶלֶךְ, A. u. Ed.²⁾ וְהָיָה בְּכְשִׁירָה, Gott ist „König in Gerechtigkeit“, nicht aber in Jeschurun — Israel; bald wieder wird es von שִׁיר (שִׁירָה), singen, abgeleitet, so אֵין כָּאֵל יִשְׂרֹון, das. V. 26: לִית כְּחִילָה מְשִׁבָּחָה, „es giebt Keinen, wie die verherrlichte (besungene) Macht“. Die Ableitung von יִשָּׁר kennen allerdings auch Symmach. und Theodot., die an der ersten Stelle ebenfalls ἐν τῷ εὐθείᾳ βασιλεύς übersetzen (vgl. noch die Hexapla zu Jesaj. 44, 2): aber der Umstand, dass die zu diesen Stellen vorhandenen zwei Codd. des sam. Trg. יִשְׂרֹון bald von יִשָּׁר, bald von שִׁיר ableiten, beweist, dass wir es hier nicht mit einer ursprünglichen Uebersetzung, sondern mit zwei verschiedenen nachträglichen Versuchen zu thun haben, dieses Wort nicht als nom. propr. hinzustellen. In dem einen oder andern von jenen Codd., die zu den letzten Kapp. von Deuter. fehlen, steht sicherlich noch das ursprüngliche יִשְׂרֹון, das in etwa noch aufzufindenden HSS. auch zum Vorschein kommen dürfte.

Andererseits wieder setzen einzelne Codd. in zahlreichen Fällen יִשְׂרֹון, wo der hebräische Text, auch der von den Samaritanern recipirte, ausdrücklich יִשְׂרָאֵל hat. Das geschieht zunächst dort,

1) Vgl. Kohn, De Pent. Sam., S. 53 ff. und Sam. Studien, S. 91 ff.

2) Das. 32, 15 וַיִּשְׂמֵן יִשְׂרֹון übersetzen dieselben Codd. ebenfalls כְּשִׁירָה יִשְׂמֵן; hier lag für die Samaritaner allerdings kein Grund zu dieser Uebersetzung vor, doch musste sie wegen der andern oben angeführten Stellen auch hier beibehalten, oder richtiger, angenommen werden.

wo über Israel Ungünstiges berichtet wird, was von diesem, d. h. von den Samaritanern, abgewälzt und Jeschurun, d. h. den Juden, aufs Kerbholz geschrieben wird. So waren die Leviten, welche an der Empörung Korach's theilgenommen hatten, nicht „aus der Mitte Israels“, sondern Jeschuruns, bloss Ed. hat hier (Num. 16, 9) das **ישראל** des Textes beibehalten. Und so oft in dem darauf folgenden Berichte der Name **ישראל** erscheint (so das. 16, 23. 34 und 38), haben Ap. und B. jedesmal **ישרון** dafür gesetzt. Israel, d. h. die Samaritaner, soll mit der Auflehnung Korach's gegen Gott und Moses nichts zu schaffen haben, weshalb auch Deut. 11, 6, wo es von Korach und seinen Genossen heisst, sie wurden vernichtet **כל ישראל בקרב**, dieselben Codd. **בגו כל ישרון** übersetzen.

In der Erzählung vom „Haderwasser“ hat A., wo der von den übrigen Codd. beibehaltene Name **ישראל** vorkommt (das. 20, 12 und 13), jedesmal **ישרון** dafür gesetzt; ebenso das. 21, 6, wo das wider Gott und Moses murrende Israel durch Schlangen gezüchtigt wird, und das. 22, 2, wo erzählt wird, Balak habe sich an Bileam gewendet, er möge Israel verfluchen. In den darauf folgenden, Israel günstigen poetischen Stücken ist **ישראל** auch in A. beibehalten, um das. 25, 1, wo von der Unzucht berichtet wird, zu welcher Israel sich verleiten liess, wieder **ישרון** Platz zu machen¹⁾. Auch in dem Berichte über die Weihe der Leviten (Num. 8, 6—23) haben verschiedene Codd. für **ישראל** mehr oder minder oft **ישרון** gesetzt, Ap. nicht weniger als dreizehn Mal, minder häufig A. und B., während Ed. und N. **ישראל** überall beibehalten haben. Die Leviten werden hier nämlich als solche hingestellt, die aus der Mitte des Volkes geweiht werden. Die Samaritaner behaupten aber bekanntlich bis zum heutigen Tage, ihre, von ihnen so hoch gehaltenen Priester und Leviten seien directe Nachkommen Ahrons und seines Hauses, also durch ihre Geburt für ihr heiliges Amt bestimmt. Die in dieser Bibelstelle erwähnten Leviten können demnach nicht die ihrigen, sondern die Jeschurun — Israels sein.

Ferner wird, aber nur in A., **ישרון** für **ישראל** gesetzt an einer ganzen Reihe solcher Stellen, welche von feindseligen Begegnungen Israels mit den benachbarten Völkern berichten; so Num. 20, 14—21, wonach Israel von Edom mit Heeresmacht zurückgewiesen wird. Edom ist nämlich der im jüdischen Alterthum gebräuchliche Name für Rom²⁾, welchen die Samaritaner übernommen haben. A., also jener Cod., der hier **ישרון** für **ישראל** setzt, hat hier V. 18 und 23, ferner 21, 4 für **ארם** geradezu **רומה**. Zur Zeit der Römerherrschaft wurden bekanntlich viele harte Edicte gegen Juden und Samaritaner erlassen, wogegen letztere mit der Begründung

1) Ueber die LA. des hebr.-sam. Textes **מבני ישראל** das. 25, 3, welche eine ähnliche Tendenz verfolgt, s. Kohn, De Pentat. Sam. S. 55.

2) Vgl. die Stellen bei Levy, Neuhebr. und chald. WB. s. v. **ארם**.

remonstrirten, dass sie nicht zu den Juden gehörten. Die Interpolirung von *יִשְׂרָאֵל* für *יִשְׂרָאֵל* will hier demnach besagen: Jene, welchen *אֲדוּם* — Rom von jeher feindselig gewesen ist, waren die Juden (Jeschurun), nicht aber die Samaritaner (Israel.). Beweggründe ähnlicher Natur müssen obgewaltet haben, dass A. auch das. 21, 1—4, wo von dem Zusammenstosse Israels mit dem Könige von Arad, „der im Süden wohnt“ erzählt wird¹⁾, *יִשְׂרָאֵל* für *יִשְׂרָאֵל* setzt und endlich noch das. V. 21—27 in dem Berichte über die Kämpfe Israels mit den Amoritern. Diese gewaltsamen Textveränderungen hängen wahrscheinlich mit Kämpfen und Streitigkeiten zwischen Juden und Samaritanern, oder mit Verfolgungen zusammen, welche beide gemeinschaftlich erlitten, denn sie wollen offenbar den Nachbarvölkern gegenüber die Behauptung vertreten, nicht Israel, d. h. die Samaritaner, sondern Jeschurun, die Juden, wären deren Feinde gewesen.

Hierher gehören endlich noch die folgenden Stellen. Lev. 22, 18 ist von freiwilligen Opfergaben die Rede, welche jemand aus Israel darbringt²⁾ *וּמִן הַגֵּר הַגֵּר בְּיִשְׂרָאֵל*. Nach der altjüdischen Tradition ist hier unter *גֵּר* nicht nur der Proselyte zu verstehen, „sondern auch Nichtjuden, die in Folge eines Gelöbnisses, oder freiwillig Opfergaben bringen gleich den Israeliten“.³⁾ Die Samaritaner scheinen ursprünglich derselben Ansicht gewesen zu sein; A. und Ed. übersetzen nämlich wörtlich *וּמִן גִּירָה דְּגִיר*, also „von unter Israel wohnenden Fremdlingen“, auch wenn sie keine Proselyten sind, ähnlich A. S.: *وَمِنَ الْجَارِ الْمَسْتَجِيرِ بِأَسْرَائِيلَ* „von den bei Israel Schutzsuchenden“. Später scheinen sie anderer Ansicht geworden zu sein und es für unstatthaft erklärt zu haben, von Nicht-Samaritanern Opfergaben anzunehmen, eine Entscheidung, die bei ihnen nicht bloss theoretische Bedeutung hatte, da sie den Opferdienst, so weit es angeht, noch bis zum heutigen Tage fortsetzen. Dem entsprechend haben hier B. und Ed. *וּמִן גִּירָה דְּמַהֲגִיר* *בְּיִשְׂרָאֵל*, der Fremdling, der Proselyte wird in Israel⁴⁾, während A. das ursprüngliche *וּמִן גִּירָה דְּגִיר* wohl beibehält, aber für *בְּיִשְׂרָאֵל* auch hier *בְּיִשְׂרָאֵל* setzt, d. h. die Fremdlinge unter den Juden können Opfer bringen, was im jerusalemischen Tempel bekanntlich auch geschah, nicht aber unter den Samaritanern. Endlich aber sollte Moses, nach Num. 27, 12, von dem Berge Abarim im

1) Nur V. 1 das. ist *יִשְׂרָאֵל* auch in A. stehen geblieben.

2) Der massor. Text liest hier: *וּמִן הַגֵּר בְּיִשְׂרָאֵל*.

3) *לְהַבִּיא אֶת הַגּוֹיִם שֶׁהֵם נֹדְדִים בְּנִדְרוֹת כִּי־יִשְׂרָאֵל*, Sifra z. St.; vgl. Chol. 13 b, Nasir 62 a und Menach. 73 b; in diesem Sinne übersetzen auch Onk. und Saad. z. St.

4) Aehnlich LXX: *ἢ τῶν προσηγλυτών* und Pesch.: *סֶם לִבִּי*; die Trgg. und Saad. fassen *גֵּר*, nach der jüdischen Auffassung, als „Fremdling“.

Lande Moab das Land sehen, welches Gott giebt לְבִנֵי יִשְׂרָאֵל, A. hat hier ebenfalls לְבִרֵי יִשְׂרָאֵל, offenbar deshalb, weil Moses von dort aus nur das nachmalige Reich Juda, nicht aber das den Samaritanern verliehene heilige Sichem erblicken konnte¹⁾).

VII.

Am lehrreichsten sind die Lesearten, welche die ursprüngliche wortgetreue Uebersetzung in dem Sinne umzuändern suchen, dass sie specifisch samaritanische religiöse Anschauungen wiedergeben, darunter auch solche, welche die Samaritaner erst nachträglich von den Juden oder von den Karäern übernommen haben.

Bekannt ist die Uebersetzung der נבלה-Stellen, welche Geiger nach Ed. eingehend besprochen²⁾ und, da ihm nur dieser eine Cod. vorlag, als Beweis dafür hingestellt hat, dass „die Samaritaner entschieden mit den Sadducäern oder mit den Karäern als den Erben der Sadd. zusammenhalten gegenüber den Pharisiern oder Rabbaniten“. Die von Geiger beigebrachten Talmud- und Midraschstellen bezeugen in der That die alte Anschauung der Samaritaner, nach welcher Alles, was von einem Aase herrührt, Fett, Knochen, Haut u. s. w., verunreinigt, folglich auch nicht gebraucht werden darf. Aber ihr Targum hat diesem Umstande durchaus nicht Rechnung getragen, sondern die betreffenden Stellen, seiner sonstigen Gewohnheit nach, wörtlich übersetzt, trotzdem sie so der eigenen religiösen Praxis widersprechen. Diese Stellen sind erst spät, und nur in manchen Codd., und auch in diesen nur stellenweise und verschiedenartig, im Sinne dieser Anschauung corrigirt worden, der selbst Abu-Said nur hie und da Rechnung trägt. Offenbar hat die religiöse Anschauung der Samaritaner im Laufe der Jahrhunderte auch in dieser Beziehung einer anderen, zum mindesten einer laxeren Praxis Platz gemacht, bis sie unter dem Einflusse des Karäismus, der sie zu der seinigen machte und exegetisch zu begründen suchte, neuerdings, und zwar zu der ungleich strengeren, durchgreifenden Geltung kam, die sie unter den neuern Samaritanern hat.

So darf nach Lev. 7, 24 das Fett der נבלה zwar nicht gegessen, aber zu jeder Arbeit verwendet werden. Sämmtliche Codd., bis auf Ed., nehmen keinen Anstand, wörtlich וְהָרַב נְבִילָה, das Fett des Aases, zu übersetzen, ebenso A. S. وَخَاصَّ نَبِيلَةَ; bloss Ed. corrigirt וְהָרַב לִיְהוָה, nach Geigers richtiger Erklärung, das Fett eines kranken, dem Verenden nahen Thieres, welches, selbst wenn rechtzeitig geschlachtet, nicht gegessen, wohl aber zu anderweitigem Gebrauche verwendet werden darf, was bei נבלה nicht

1) Zu Sichem, als dem speciell den Samaritanern gegebenen Erbe, vgl. die LA. des sam.-hebr. Textes zu Gen. 48, 22; s. Geiger, Urschrift S. 80 ff.

2) ZDMG. XVI, S. 718 ff.; in Betreff der rabbinischen und karaitischen Anschauung bezüglich der נבלה s. die das. angeführten Stellen.

der Fall ist, eine Ansicht, welche der im XII. Jahrhundert lebende Munagga, in seiner Streitschrift gegen die Juden, des weiteren entwickelt¹⁾. Aus dieser Zeit dürfte auch die entsprechende Correctur in Ed. stammen.

An den Stellen ferner, wo vom Essen des Aases die Rede ist, hat Ed. für אכל, das sonst immer mit demselben Worte gegeben ist, in Lev. (11, 40; 17, 15 und 22, 8) גרף in Deut. (14, 21 zwei Mal) שלץ. Geiger, der in Ed. den „aram. Samaritaner“ erblickt, welcher hier die altsam.-sadducäische Tendenz verfolgt, nicht bloss das Essen des Aases zu untersagen, sondern auch die Haut von einem Aase abzuziehen, zu verarbeiten und als Leder zu verwenden, will dem entsprechend שלץ und גרף sowie نظف, das A. S. an zweien von diesen fünf Stellen für אכל gebraucht, gleichmässig die Bedeutung „abhäuten“ vindiciren. Aber schon der Umstand, dass das sam. Trg. für diesen einen Begriff, beziehungsweise für das Tw. אכל, zwei verschiedene Bezeichnungen hat, und dass A. S. nur zwei Mal نظف, sonst wie gewöhnlich اكل übersetzt, deutet darauf hin, dass wir es hier nicht mit ursprünglichen LAA. zu thun haben. Ferner wäre גרף, nach Geiger, nicht aus den verwandten Dialecten, sondern aus den Derivativen von جرف im Sinne von „abhäuten“ zu erklären; ein Arabismus kann aber nicht Eigenthum des echten sam. Trg., sondern, wie oben nachgewiesen, nur spätere Interpolation sein. Endlich aber kann dem von A. S. gebrauchten نظف nur in höchst gekünstelter Weise die Bedeutung „abhäuten“ beigelegt werden, die es im gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht besitzt²⁾.

In der That haben wir es hier mit zwei verschiedenen Auffassungen zu thun. שלץ ist nämlich das chald. (rabb.) שלח „entkleiden, abhäuten“, גרף (auch hebr., chald., syr.) „wegscharren (speciell Schmutz und Unrath), ausfegen, reinigen“³⁾. Nach der einen, wie Geiger nachweist, schon dem Talmud bekannten, also alten sam. Auffassung soll nicht nur das Essen, sondern auch das Abhäuten des Aases (שלץ) als verunreinigend verboten sein; nach der andern, offenbar jüngern, welche dieses Verbot noch verschärfen will, schon das Reinigen nach dem Aase (גרף), was A. S. klar ausdrückt, indem er والمنظف أثر نباتها (Lev. 11, 40) והאכל מנבלתה

1) S. Wreschner, Sam. Traditionen (Berlin 1888), S. 55.

2) Für „abhäuten“ ist auch im Arab. سلخ, das dem sam. שלץ, chald. (hebr., syr.) שלח entspricht, der gewöhnliche Ausdruck.

3) Sollte an den betreffenden Stellen überall „abhäuten“ gemeint sein, stünde sicherlich auch überall das gewöhnliche und allgemein verständliche שלח = שלץ, nicht aber abwechselnd auch גרף, das in diesem Sinne weder im Sam., noch in den verwandten Dialecten gebräuchlich ist.

übersetzt, und **אֲחֵר נִבְלָה** (das. 17, 15¹) **المنظفة أثر نبيلة**. Das sam. Trg. hat aber ursprünglich weder der einen, noch der andern Auffassung Rechnung getragen, sondern auch hier wörtlich **אכל** übersetzt, das sich in manchen Codd. stellenweise noch erhalten hat. **גֵּרָה** wie **שֵׁלַע** sind hie und da erst später interpolirt worden, wahrscheinlich erst dann, als die Karäer, gleich den alten Samaritanern, die Haut des Aases, sowie alles von einem Aase Herrührende für unrein erklärten und diese Lehre den rabbanitischen Juden gegenüber zu begründen suchten. So hat in Ed. ein Interpolator an den Stellen in Lev. **גֵּרָה**, ein anderer in Deut. **שֵׁלַע** für **אכל** gesetzt. Die übrigen Codd. zeigen, je nachdem die eine oder andere Stelle abgeändert wurde, abwechselnd bald **שֵׁלַע**, bald **גֵּרָה**, bald das ursprüngliche wörtliche **אכל**. So Lev. 17, 15 **נֶפֶשׁ אֲשֶׁר**, So Lev. 17, 15 **אכל**, Ed. **נֶפֶשׁ דִּחְגֵּרָה נִבְלָה**, **אכל נבלה**, Ed. **נֶפֶשׁ דִּחְגֵּרָה נִבְלָה** (= A. S. **المنظفة**), aber A. und Ap. **נבלה ותרפה** (mass. T. **אכל**) das. 22, 8 **נֶפֶשׁ דִּחְיִכָּל נִבְלָה**; Ed. und A. **לֹא יִגְרֹפוֹן**, Ap. **לֹא יִשְׁלַעוֹן** (aber A. S. **לֹא חֲשַׁלְעוֹן כָּל נִבְלָתָהּ**, Ed. **לֹא חֲאֲכָלוּ כָּל נִבְלָה**); Deut. 14, 21 **לֹא יִכָּלוּ כָּל נִבְלָה**, Ed. **לֹא חֲאֲכָלוּ כָּל נִבְלָתָהּ**, Ap. und A. **לֹא חֲיִכָּלוּ**, und in demselben V. **וְאֲכָלָהּ**, wieder nur Ed. **וְאֲשַׁלְעָהּ**, aber Ap. und A. **וְאֲכָלָהּ**. Nur Lev. 11, 40 haben alle drei Codd. für **מִנִּבְלָתָהּ דִּחְגֵּרָה** gleichmässig **דִּחְגֵּרָה**, es ist aber nahezu gewiss, dass B., C., N. und P., die hier fehlen, abwechselnd **גֵּרָה**, **שֵׁלַע** und das ursprüngliche **אכל** hatten²).

Aehnlich verhält es sich mit Lev. 14, 47, wonach Jemand, der in einem durch Aussatz unrein gewordenen Hause schläft oder isst, sich der Reinigung unterziehen muss. Die drei Codd., die hier vorliegen, haben für **וְדִחְגֵּרָה בְּבֵיתָהּ** gleichfalls **וְדִחְגֵּרָה בְּבֵיתָהּ**, d. h. wer schläft oder „reinigt (fegt) in dem Hause“³). Hierher gehört noch das. 11, 28, wo der sam.-hebr. Text für **וְדִחְגֵּרָה בְּבֵיתָהּ** liest, weil nicht nur das ganze Aas, sondern schon ein Theil desselben verunreinigt. Er war aber hierin nicht consequent, denn das. V. 40 hat er **וְדִחְגֵּרָה בְּבֵיתָהּ** beibehalten, wofür A. das wörtliche **נִבְלָתָהּ** hat; die übrigen Codd. corrigiren und übersetzen, als ob auch hier **מִנִּבְלָתָהּ** stünde, **וְדִחְגֵּרָה בְּבֵיתָהּ**.

1) Zu **منظف** — die Ed. Kuenen liest **منصف** — vgl. Geiger das. S. 719, wo aber das Wort **أثر**, das zu „abhäuten“ nicht passt, unbeachtet geblieben ist.

2) Es ist klar, dass **שֵׁלַע**, oder **גֵּרָה**, die eine specifisch sam. Tendenz ausdrücken, wenn sie ursprünglich im Trg. gestanden hätten. durch das wörtliche **אכל**, das diese Tendenz verwischt, nicht verdrängt worden wären.

3) Geiger muss, um consequent zu bleiben, **גֵּרָה** auch hier mit „abhäuten“ übersetzen, was er höchst gezwungen so erklärt: wer in dem Hause „das Fell von einem Thiere abzieht, also lange darin verweilt“.

Mit Bezug auf die Zulässigkeit des Aussprechens des Tetragrammatons haben Juden und Samaritaner zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Verhältnissen verschiedene, einander zu- meist widersprechende Anschauungen gehabt. Dem entsprechend haben die verschiedenen Codd. das sam. Trg. für das Lev. 24, 11 und 16 drei Mal mit Bezug auf den Gottesnamen gebrauchte נקב ebenso viele verschiedene Uebersetzungen und zwar כרו, אנה, und ¹קסם. Die ursprüngliche, weil wörtliche und auch sonst für נקב gebrauchte Uebersetzung scheint כרו, aussprechen, verkündigen, gewesen zu sein, das Ap. und B. für ויקב־את השם (V. 11) und für במכרזה שמה (V. 16) haben (vgl. Gen. 30, 28 Tw. נקבה שחרך, Ap., A. und Ed. כרו אנרך; Num. 1, 17 Tw. אשר נקבו בשמות, alle Codd. ראכריזו בשמהון). Eine spätere tendenziöse Textveränderung liegt in A. und Ed. vor, die (das V. 11) ואתה ית שמה übersetzen. Die Mischnah (Synh. 90a) zählt nämlich unter jenen, die des zukünftigen Lebens verlustig gehen, auch den auf בהיותו את השם באותיותיו „wer den Gottesnamen (יהוה) nach seinen Buchstaben ausspricht“, was die Boraita (das. 101b) dahin erklärt (andere LA. אנה) בגבולין ובלשון ענה „in den angrenzenden, d. h. (wie Levy, Neuhebr. WB. s. v. אנה mit Recht bemerkt) samaritanischen Gegenden, und in der Bedeutung von ענה“, d. h. in der Bedeutung, welche dieses Wort dort hat. ענה oder אנה ist die sprachlich echt sam. Form für יהנה der Mischnah²). Die alten Samaritaner haben demnach, nach dem Zeugnisse des Talmud, keinen Anstand genommen, den heiligen Gottesnamen bei gewissen Anlässen, namentlich beim Schwören, auszusprechen, was der mit den Samaritanern genauer bekannte jerusalemische Talmud zu der in Rede stehenden Mischnahstelle (Synh. X, 1 Ende) ausdrücklich besagt, indem er zu יהנה את השם bemerkt: כגון אליו כותאי דמשתבין „wie die Samaritaner, welche schwören“. Die späteren Samaritaner, welche statt des Tetragrammatons bekanntlich השם gebrauchen, sind von dieser Praxis abgekommen, weshalb A. und Ed. in der Uebersetzung von נקב שם das allgemein gehaltene כרו durch אנה ersetzt haben, um das früher üblich gewesene Aussprechen des Gottesnamens nach seinen Buchstaben, als Lästerung, zu verbieten.

Dass hier wirklich nur eine Interpolation vorliegt, beweist V. 16 das., wo wir in denselben Codd. (A. und Ed.) einer dritten Uebersetzung von נקב begegnen, und zwar ודמקסם שמה für Tw. בנקבו שם, d. h. wer Gott

1) Vgl. die ausführliche Besprechung dieser Stellen bei Grünbaum, ZDMG. XVI, S. 401 ff.

2) אנה, אנה oder ענה ist demnach weder griechisch (Levy, a. a. O. s. v.), noch auch arabisch oder persisch (Kohut, Aruch s. v.), sondern, mit der gewöhnlichen Verwechselung der Gutturale, die echt sam. Form für das biblische, bezw. mischnische יהנה, reden, aussprechen.

unter Anrufung eines Zaubers lästert, oder den Gottesnamen bei Vornahme eines Zaubers benutzt. Wir haben es also hier mit einer ganz andern Auffassung zu thun, welche sich auf Vorgänge bezieht, die ebenfalls schon vom Talmud bezeugt werden¹⁾. Eine von den bisherigen abweichende, also vierte Uebersetzung haben zu diesem Verse (16) Ap. und B., die oben (V. 11), sowie für das zweite נקב hier, כרו haben; sie zeigen nämlich für ונקב שם die LA. ורמזול שם, die aber bloss irrthümlich hierher gekommen ist. In dem in Rede stehenden Berichte über den Gotteslästerer wird nämlich wiederholt gesagt, er habe den Gottesnamen ausgesprochen und geflucht, was die Codd. nicht anstehen, mit dem Tw. קלל wiederzugeben²⁾, bloss A. will es vermeiden, diesen harten Ausdruck mit Bezug auf Gott zu gebrauchen und setzt daher für וקלל (V. 11) וואזל, für וקלל (V. 14) וואזל וית מזלה und für וקלל (V. 15) וזל, d. h. geringschätzen (von זול, זלל), eine Uebersetzung, welche קלל offenbar im Sinne der Qal-Form fasst, wie z. B. Gen. 16, 4 וואקל בעיניה B. und C. וזלה בעיניה. Dieses זול (זלל) ist in Ap. und B. in V. 16 aus den vorhergehenden Versen oder den Randbemerkungen zu denselben, fälschlich für ונקב שם zu stehen gekommen. Auch A. S., der sonst קלל immer mit لعن übersetzt, giebt es hier, wo es auf Gott bezogen ist, jedesmal mit اسخف, das genau dem וואזל entspricht.

Derselben Umdeutung von קלל begegnen wir Ex. 21, 17, wo es sich auf Vater und Mutter bezieht; für das von Ed. beibehaltene ומקלל haben die übrigen Codd. ומזל oder ומזל. Dass letzteres eine gewaltsame Textänderung ist, ergibt sich aus der Parallelstelle Lev. 20, 9, dort hat A. für וקלל, das die übrigen Codd. beibehalten, דישה, mit der gewöhnlichen Hinweglassung des Gutturalbuchstabens, = דישה = اسخف, das A. S. hier, wie an den oben besprochenen Stellen, dafür hat. Das darauf folgende, ebenfalls auf Vater und Mutter bezogene קלל übersetzt derselbe Cod. (A.) mit dem gleichwerthigen מזל; er hat also für „Vater und Mutter fluchen“ in einem und demselben Verse erst ein arabisches, dann ein samaritanisches (chald.) Wort, das „geringschätzen“ bedeutet. Wahrscheinlich liegt hier die Absicht vor, der jüdischen Halacha, welche hier ausdrücklich „fluchen“, und zwar unter Anrufung des Gottesnamens versteht³⁾ Opposition zu machen; schon wer Vater und Mutter geringschätzt, hat die an diesen Schriftstellen ausgesprochene Todesstrafe verdient.

1) Vgl. Kohn, Sam. Studien, S. 75 ff.

2) Auch Ex. 22, 18 ist קלל für Tw. לא תקלל in allen Cod. beibehalten.

3) Vgl. Mechilta zu Ex. 21, 17; Sifra zu Lev. 20, 9 und Talm. Scheb. 35 b und 36 a.

Das drei Mal wiederholte **לֹא תֵבֶטֶל גִּדִּי בַחֲלֵב אִמּוֹ** ist an den beiden ersten Stellen (Ex. 23, 19 und 34, 26) in den meisten, an der letzten (Deut. 14, 21) in sämtlichen Codd. genau mit den Worten des Textes gegeben. In der Auffassung dieses Verbotes stimmen die Samaritaner, gegen die Karäer, mit den Juden überein, welche es dahin verallgemeinern, dass jedes „Fleisch in Milch“ (**בָּשָׂר בַּחֲלֵב**) verboten sei¹⁾. Die dem widersprechende Ansicht der Karäer²⁾ scheint im samarit. Lager anfangs ein gewisses Schwanken hervorgerufen zu haben. A. S. übersetzt an allen drei Stellen wörtlich, aber ein Cod. hat zu Ex. 34, 26 die Randbemerkung:

نسخة لا تطبخ لحما ولبننا جملة, eine LA., welche, wider den Wortlaut des Textes, die jüdische Auffassung, im Gegensatz zur karäischen, betont. Dafür liest Ex. 23, 19 Cod. A. des sam. Trg., das. 34, 26 A. und Ap. **בְּחֵלֶב אִמּוֹ**; sie übersetzen nämlich **בְּחֵרֶב** „im Fette seiner Mutter“, womit sie sich offenbar gegen die jüdische Halacha kehren, welche hieraus das Verbot deducirt, Fleisch mit Milch zu kochen.

Viel und ausführlich besprochen sind auch jene Stellen, in welchen der Fettschwanz (**אֲלִיָּה**) neben den auf den Altar zu bringenden, also zum Genusse verbotenen Fettstücken (**חֲלֵב**) angeführt ist³⁾. Ohne auf die, namentlich von Geiger versuchte kritische Beurtheilung der betreffenden Bibelstellen einzugehen, sei hier nur auf die entsprechende Uebersetzung des sam. Trg. hingewiesen, von welcher Geiger, freilich bloss von Ed. ausgehend, behauptet, sie beweiße, dass den Samaritanern „ihre eigene gesetzliche Tradition entschwunden sei.“ Der sam.-hebr. Bibeltext hat nämlich Ex. 29, 22 **וְהָאֲלִיָּה אֶת הַחֲלֵב** (mass. T. **וְהָאֲלִיָּה**), Lev. 8, 25 **וְהָאֲלִיָּה אֶת הַחֲלֵב** (mass. T. **וְהָאֲלִיָּה**) und das. 7, 3 (gleich dem mass. T.) **כָּל חֲלָבִי אֶת הָאֲלִיָּה**, woraus hervorgehen soll, dass die Samaritaner die **אֲלִיָּה** ursprünglich zu den zu opfernden Fettstücken gezählt, folglich nicht gegessen haben. Nun hat aber im sam.-hebr. T. das **אֶת** vor **וְהָאֲלִיָּה** an diesen drei Stellen über dem **ו** den diakritischen Strich, um anzudeuten, dass **אֶת** hier nicht den Accusativ anzeigt, sondern die Bedeutung von „mit“ hat, d. h. „das Fett mit dem Schwanze“, wonach also Letzterer nicht zu den verbotenen Fettstücken zu zählen ist. Das war demnach die alt-samarit., mit der jüdischen übereinstimmende Auffassung, welche sich noch in einigen Codd. des sam. Trg. erhalten hat; Ex. 29, 22 hat C. **וְהָאֲלִיָּה עִם**, „das Fett mit dem Schwanze“ (**עִם** = **אֶת** mit dem diakritischen Strich über dem **ו**), und ebenso

1) Vgl. Wreschner, Sam. Traditionen S. XXVI und Drabkin, Fragm. Comment. ad Pentat. Sam.-arab. sex S. 19.

2) Vgl. Geiger, ZDMG. XX, S. 551 ff.

3) Geiger, Urschrift S. 467; ZDMG. XX, S. 547 ff. Drabkin a. a. O. S. 35 ff.

Ed. zu Lev. 7, 3 und 8, 25¹⁾; A. und Ap. fassen dieses **אח**, trotz dem diakritischen Strich, als Zeichen des Accusativs und übersetzen **יה**, eine LA., welche, wenn sie überhaupt die Tendenz verfolgt, den Schwanz als verbotenes Fettstück hinzustellen, sicherlich erst durch den Streit veranlasst wurde, welchen die Karäer diesbezüglich mit den Rabbaniten führten. Erst aus dieser Zeit datiren die Auslegungen der sam. Schriftgelehrten, welche den Fettschwanz zu essen verbieten; früher, ja, wie sich aus den betreffenden sam. Quellen deutlich ergibt, noch um diese Zeit (XIII. Jahrh.) haben die Samaritaner den Fettschwanz gegessen, und musste für die neue Lehre, welche dieses verbietet, in den entlegeneren sam. Gemeinden, z. B. in Damaskus, erst Propaganda gemacht werden²⁾.

Die Uebersetzung von **שעטנז** (Lev. 19, 19) mit **מנמרים** „gefleckt, buntfarbig“ scheint auf einen alten religiösen Brauch der Samaritaner hinzudeuten, nur einfarbige Kleider zu tragen, was bei ihnen noch heute allgemeine Sitte ist³⁾. Später haben sie jedoch, gleich den Karäern, die jüdisch-traditionelle Deutung acceptirt, welche Wolle und Leinen (**צמר וכיתן** Jon. z. St.) darunter versteht, denn A. S. nimmt keinen Anstand hier Saadja zu folgen und **صوف وكتان** zu übersetzen.

Nach das. 22, 23 sollte ein Thier, das **שרוע וקלות** ist, wohl als freiwillige Opfergabe aber nicht in Einlösung eines Gelübdes dargebracht werden dürfen. Die Codd. übersetzen **צרום וגדום**, mit abgekniffenen Ohren und verstümmelt⁴⁾. Da es aber störte, dass ein mit solchen Fehlern behaftetes Thier, wenn auch nur als freiwilliges Opfer dargebracht werden dürfe, was auch die jüdische Tradition nicht zugeben will⁵⁾, hat ein Cod. (Petermann nennt Ed., wo aber ebenfalls **צרום וגדום** steht, wahrscheinlich ist es A. oder B.): **קליל וזער**, klein und unansehnlich.

Num. 28, 14 war **עלת חדש בחדשו** ursprünglich wörtlich **עלת ירח בירחה** übersetzt; so noch Ap. Wegen einer specifisch samaritanischen Auffassung mit Bezug auf die Feststellung des Kalenderjahres⁶⁾, wurde **בחדשו** nicht als Nom., sondern als Verbum gedeutet und in den übrigen Codd. **בחדותה**, **בחדותה** (Ed. verschrieben **בחדודה**) „wenn sich der Monat erneuert“ corrigirt. Das. 8, 26 heisst es von dem Leviten, der sein fünfzigstes Lebens-

1) Dass Ex. 29, 22 die Worte **ואת החלב ואת האליה** in Ed. nicht übersetzt sind, ist durchaus nicht Absicht des „sam. Uebersetzers“ (wie Geiger annimmt), sondern eine der zahlreichen Lücken in diesem nachlässig geschriebenen Cod. Alle übrigen Codd. haben die Uebersetzung dieser Worte, die ja an den oben angeführten Parallelstellen auch in Ed. selber steht.

2) Vgl. das Fragment aus dem **התוכחה** ס' des Samaritaners Joseph b. 'Asi, sowie das aus der arab. Schrift eines anonymen Samaritaners bei Drabkin a. a. O. S. 36 ff.

3) Petermann, Reisen im Orient I, S. 274.

4) Vgl. Kohn, Sam. Studien S. 66.

5) Vgl. Sifra z. St. und Talm. Temurah 7 b.

6) Vgl. Geiger, ZDMG. XX, S. 541 ff.

jahr zurückgelegt hat, ושרת את אחיו, was Ap. und N. wörtlich וישמש עם אחיו. Dies steht aber im Widerspruch mit der daselbst zwei Mal wiederholten Bestimmung, dass er „keinen Dienst mehr zu verrichten habe“¹⁾, A. und Ed. haben deshalb וילף עם אחיו, und er soll seine Brüder unterrichten, eine vom Wortsinne abweichende, auffallende Uebersetzung, welche darauf hindeuten scheint, dass die bei den Samaritanern noch immer amtirenden Leviten, von ihrem fünfzigsten Lebensjahre an, die jüngeren zu unterrichten, d. h. in ihr Amt einzuführen hatten.

Von dem Sklaven, der nach Ablauf seiner Dienstzeit nicht frei sein will, heisst es Ex. 21, 6, sein Herr durchbohre ihm das Ohr mit dem Pfriemen; die Codd. behalten, gleich Onk. z. St., וירשם... במרשם bei, bloss Ap. hat במרשם... במרצעה ihn mit dem Stempel, = A. S. ويوسم... بماسم. Diese eigenmächtige, offenbar unter arabischem Einflusse (Familien, ja ganze Stämme pflegen ihr eigenes وسم zu haben) entstandene Uebersetzung opponirt der jüd.-traditionellen Bestimmung, dass das Ohr des betreffenden Sklaven mit irgend einem spitzen Instrumente durchbohrt werden muss. Vgl. Mech. z. St. und b. Sotah 15 a, Kidd. 21 b.

Dass das Passahopfer, im Widerspruch zu Ex. 12, 8—9, nach Deut. 16, 7 gekocht werden sollte (ובשלה, weshalb auch Trg. Jon. z. St. ורחטון, ihr sollt braten, übersetzt), störte die Samaritaner umsomehr, als sie das Passahlamm thatsächlich noch immer braten²⁾. Deshalb übersetzt Ap. ורחטון mit ובשלה, dem arab. عتد, du sollst bereiten³⁾; die übrigen Codd. haben noch das ursprüngliche ורחטל.

In dem Berichte über die Entweihung des Sabbath durch den **מקשש עצים** ist das Tw. **מקשש**, bis auf A., in allen Codd. (**מקשש עץ**) ebenso beibehalten wie z. B. Ex. 5, 7 und 12. Dass aber Jemand, weil er am Sabbath Holz aufgelesen, was doch keine eigentliche Arbeit ist, zum Tode verurtheilt worden sei, störte schon die alte jüdische Halacha, welche deshalb **מקשש** verschiedenartig, zumeist als „aus- oder abreissen“ erklärt⁴⁾ weshalb auch Trg. Jon. z. St. חליש ועקר קיסין (er riss ab und entwurzelte

1) Nach der jüdischen Tradition (Sifre z. St.) lagen ihm noch leichtere Verrichtungen im Heiligthume ob; von den schwereren Arbeiten jedoch, namentlich vom Tragen der Bestandtheile des Heiligthums, war er befreit.

2) Vgl. Petermann a. a. O. I, S. 238 die Schilderung des Passahopfers bei den heutigen Samaritanern.

3) Vgl. Kohn, Z. Sprache u. s. w. S. 175 und 181.

4) Vgl. Sifre z. St., wo **מקשש** wiederholt mit **חולש מן הקרקע** (aus der Erde ausreissen) erklärt wird. Talm. b. Sabb. 96 b kennt bezüglich des **מקשש** drei verschiedene Ansichten: er habe das gesammelte Holz auf einem öffentlichen Platze vier Ellen weit geführt (**מעביר ד' אמות ברשות**); er habe das Holz ausgerissen (abgebrochen, **חולש דו'**); er habe es zusammengebunden (**מעמר דו'**).

Hölzer) umschreibt, und auch der Karäer Ahron b. Elijah im Kether z. St. erklärt, מקשש עציים bedeutet Holz zerbrechen (: מקשש עציים). Dieselbe Rücksicht hat A. bestimmt, das מעאי umzuändern. מעאי der übrigen Codd. in עאיין. מעאי ist ein denomin. von עא, Holz, also: Holz bereiten, im Holze arbeiten, wenn es nicht gar = מחאי, von מחא, schlagen, zu fassen ist, was von Holz schlagen = fällen, allerdings nicht gebraucht werden dürfte. Unter allen Umständen soll durch עאיין die Sabbathentweihung schärfer als durch מקשש עאיין ausgedrückt werden.

Nach das. 35, 30 soll der Mörder hingerichtet werden על פי עדים; N. wörtlich: למימר סחדיין; A., B. und Ap. schieben das einem auch im sam.-hebr. Texte nicht vorhandenen שנים entsprechende ein: למימר חרים סחדיין, wegen das. 17, 6, wahrscheinlich dem zu Deut. nicht vorliegenden A. S. folgend, der hier Saadia's

شاهدين übernommen haben dürfte. Ed. hat dieses חרים nicht, dafür aber, offenbar von der jüdischen Halacha beeinflusst: לקבל, vor den Zeugen, d. h. diese müssen beim Morde anwesend gewesen sein, was den Indicienbeweis ausschliessen soll¹⁾.

Deut. 7, 10 heisst es von Gott אל פניו .. אל פניו ומשלם לסנאיו על קדמיו (אפיו) .. על קדמיו; Codd. wörtlich: ומשלם לסנאיו על קדמיו (אפיו); nur Ap. hat: ומשלם לסנאיו בעלמיה .. בעלמיו יגזי לה: „er befriedigt seine Feinde in seiner Welt .. in seiner Welt vergilt er ihnen“. Diese auffallende, vom Wortsinn abweichende Uebersetzung ist offenbar eine Interpolation nach den Targumim z. St., welche hier die bekannte jüdische Auffassung ausgedrückt finden, dass Gott den Frevlern etwaige gute Handlungen schon in dieser Welt vergilt (Onk. בחייהון, J. I. und II. בעלמא דדין), damit sie im Jenseits ihre Strafe voll empfangen können²⁾. Zum Schlusse sei noch auf die Fixirung des Werthes des biblischen Schekel hingewiesen, welche für die Samaritaner insofern eine practische Bedeutung hat, als jeder erwachsene Mann unter ihnen dem Hohenpriester alljährlich noch heute seinen halben Schekel

1) Vgl. Kohn, Sam. Studien S. 88.

2) Zu den hier besprochenen Stellen gehört noch בבגדו בזה (Ex. 21, 8), das die Codd., bis auf A., von בגד abgeleitet haben, C. und Ed. בלבוש בזה (s. Cast. s. v. לבש, fraudavit, perfide egit), A. ברקע בזה (s. Cast. s. v. רקע, vgl. arab. رقع, und رقع), was der Auffassung der alten jüd. Halacha entspricht, der auch die Trgg. z. St. Ausdruck geben (vgl. Sam. Studien S. 65). Später haben die Samaritaner, wahrscheinlich beeinflusst durch die diesbezügliche Auffassung der Karäer (s. z. B. Ahron b. Elijah, Kether-Thora z. St. מקור מן הקל), vielleicht einfach A. S. (لغدر بها) folgend, der seinerseits wieder Saadjah (ان غدر بها) folgt, בבגדו als Verbum gefasst, weshalb auch Ap. בשקר בזה emendirt.

abzuliefern hat. Die karäischen Exegeten nahmen an, der Schekel sei ein Dirhem von 20 Danek (דנאק), wogegen A. S. in seinem Scholion zu Ex. 30, 24, vielleicht im Interesse der Hohenpriester, polemisiert, indem er dem Schekel einen höheren Werth vindicirt. Nichtsdestoweniger hat A. für גרה Num. 18, 16 דאנק = دانق. offenbar noch aus einer Zeit, in der die Samarit. diese karäische Ansicht übernommen hatten, welche sie erst später bekämpften¹⁾.

VIII.

Durch die bisherigen Ausführungen scheint Folgendes festgestellt zu sein. Das sam. Targum ist eine wörtliche, am Buchstaben klebende Uebersetzung, welche den sam.-hebräischen Bibeltext mit sklavischer Treue, aber gedankenlos und unverständig und mit mangelhafter Kenntniss des Hebräischen wiedergibt. Seine ursprüngliche Fassung ist an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten durch viele Hände in der verschiedensten Art abgeändert, corrumpt und corrigirt worden, u. zw. in sprachlicher Beziehung zunächst unter dem Einflusse der verschiedenen Dialecte des Aramäischen und später durch das Eindringen arabischer Elemente, in sachlicher Beziehung durch das Streben, die vorgefundenen Fehler, namentlich nach Onkelos und später nach Saadia, beziehungsweise dem von diesem abhängigen Abu-Said, zu verbessern, hier und da von Juden, Karäern und Arabern übernommene Auslegungen und Anschauungen zu verwerthen, und endlich spezifisch samaritanische Lehren und Auffassungen zum Ausdruck zu bringen. Diese verschiedenartigen, unabhängig von einander vorgenommenen Textveränderungen hatten eine Unzahl abweichender Lesearten zur Folge, welche oft zwei, drei, ja noch mehr verschiedene Uebersetzungen derselben Textstelle zeigen. Unter diesen ist in der Regel jene als die ursprüngliche zu betrachten, welche der in Palästina üblich gewesenen aramäischen Vulgärsprache am meisten entspricht, oder, wo es sich um sachliche Abweichungen handelt, den Buchstabensinn des sam.-hebr. Bibeltextes, mit Ausschluss jeder Tendenz, am ängstlichsten wiedergibt und sich als die kindisch sinnloseste und fehlerhafteste, daher der Correctur am meisten bedürftige erweist. Die übrigen Lesearten sind eben weiter nichts, als solche mehr oder weniger glückliche Correcturen, oder aber durch Flüchtigkeit und Unverstand der Copisten entstandene Corruptelen aller Art. Das sam. Trg. in seiner ursprünglichen Gestalt hat sich in keinem der uns zur Zeit vorliegenden Codd. erhalten, nicht einmal in den relativ ältesten Bruchstücken desselben, die wir in den Oxforder (N.) und Petersburger Fragmenten (P.) besitzen²⁾.

1) Vgl. Geiger, *Nachgelassene Schriften* III. S. 319.

2) Bezüglich N.'s s. z. B. die Uebersetzung des Num. Kap. 23 u. 24 sechsmal vorkommenden וישא משלך, das in N. ursprünglich משלך und

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, sollen mit Ausschluss der bereits anderweitig eingehend behandelten Genesis die wichtigsten und lehrreichsten Stellen des sam. Targum, namentlich jene besprochen werden, an welchen die Codd. in sprachlicher oder in sachlicher Beziehung verschiedene Uebersetzungen zeigen. Es soll dabei versucht werden, die ursprünglichen LAA. und ihre eigentliche Bedeutung festzustellen, die Provenienz oder die Auffassung der übrigen, d. h. der nachträglich vorgenommenen Verbesserungen und Interpolationen klarzulegen, und hieran gelegentlich einige sprachliche Bemerkungen, sowie Besprechungen des Petermann-Vollers'schen Textes, beziehungsweise der Varianten und der Noten zu demselben zu geben. Die im Bisherigen bereits besprochenen Stellen sind hier selbstverständlich nicht mehr berücksichtigt.

Ex. 1, 16 Tw. אבנים; Codd. haben es in verschiedenen Schreibungen beibehalten, nur A. hat, gleich Onk., מתבררה. — Das. 2, 23 Tw. שויעתם, C. פצותון (ihre Hilfe, Rettung) hat es mit שויעתם confundirt, die übrigen Codd. restituiren das Tw. in verschiedenen Schreibungen. — Das. 3, 7 ist Tw. נגשיר ursprünglich נגשיר gelesen worden, denn Ed. u. C. haben קדמיו (נגש, hintreten, ist regelmässig mit קדם wiedergegeben), weshalb Cast. fälschlich: „קדמיה, praepositi“; die übrigen Codd. haben nach Onk. (מפלחיהון) schon מפלעיו (= מפלחיו) emendirt; ebenso das. 5. 6, 10 u. 13. Derselbe Fehler war ursprünglich auch Deut. 15, 2 u. 3, wo für לא יגש und חגש A. hat לא יקדם und חקדם; die übrigen Codd. haben bereits richtig לא יגבי und חגבי, die Schuld einkassiren. — Das. 9, 15. (und im Zusatz des sam. Targ. zu V. 19 das.) ist בקרָר gelesen worden בקרָר, denn Ed. übersetzt במלל (mit dem Wörte) dem Cast. s. v. auch frischweg die Bedeutung „pestis“ beilegt; die übrigen Codd. haben richtig במותן = Onk. במותא. — Das. 10, 19 Tw. ויתקעהו, Codd. ebenso, nur A. hat das echt sam. וַעֲצָפָה = וַאֲצָפָה = „er ertränkte ihn“; vgl. Aboth 2, 7 על דאֲצָפָה אַטְפּוֹךְ, wo aber mehrere HSS. ebenfalls דַּעֲצָפָה אַטְפּוֹךְ, mit ע, lesen; vgl. Levy a. a. O. s. v. טוּף. — Das. 13, 17 Tw. פֶּן יִנְחֹם הָעָם, A. דלא יתנגר עמה, damit das Volk nicht geführt werde, hat ינחם von נחה abgeleitet, vielleicht irregeführt durch das vorhergehende ולא נחם in demselben Verse, wofür sämtliche Codd. richtig נגדון haben; die übrigen Codd. haben das sinnlos falsche יתנגר (für ינחם), mit Beibehaltung des Tw.'s, in יתנחם emendirt. — Das. 16, 31 Tw. כַּצְפָּחִיתָ (mass. T. כַּצְפִּיחָה); Codd. leiten es, nach sam. Aussprache, von צפה, pi. צָפָה ab, und haben die sinnlose Uebersetzung כמחסי

משלטה wiedergegeben, an einigen Stellen מתלה corrigirt ist, welche Correctur stellenweise das unrichtige משלטה noch nicht verdrängt hat, sondern über demselben steht (ob. S. 645). Sodann ist כבע (für Tw. דהניא) nur als Arabismus, also als später eingedrungenes Wort, zu erklären (s. ob. S. 641). Für P. vgl. den Arabismus ינקס für ימות ob. S. 642.

bzw. כְּמִצְעִי, wie Ueberzogenes, Bedecktes, vgl. das. 36, 34 das zweimalige צָפָה זָהָב, sämmtl. Codd. צָפָה (חֲסֵה) זָהָב; deshalb Cast. „laganum“, und dazu die Erklärung „obductum alia re“. Ap. z. St. verbessert כִּתְּוִפִּינִי, das schwierige חֲסִינִי in Lev. 6, 14, welches dort auch Onk. beibehält. — Das. 17, 14: Schreibe dies auf zur Erinnerung בְּסֵפֶר; Ap. hat es als Pi.-Form gefasst und בְּחֲזוֹרִי, in der Erzählung, übersetzt (vgl. das. 9, 16 בְּאַלְפֵּה חֲזוֹרִי שְׁמִי, Codd. בְּדִיל חֲזוֹרִי שְׁמִי); A. verbessert בְּסֵפֶר, in (dem Buche) der Lehre, C. u. Ed. haben einfach בְּסֵפֶר restituirt. — Das. 19, 5: Israel soll Gott sein אֲסַגְלָה; Ed. אֲסַגְלָה, C. אֲסַגְלָה samaritanisiren das Tw., A. דְּמִצָּה, ein im Sam., auch in der Liturgie häufiges Wort für „das Beste, Vorzüglichste“, mit welchem das rabb. דְּמִצָּה, Hebe (für hebr. תְּרוּמָה; vgl. Levy s. v.) zusammenhängt. Ap. hat das von Peterm. nicht aufgenommene נְוִמִיקָה, das auch ins Rabb. eingedrungene נְוִמִיקָה (s. Levy s. v.). — Das. 20, 5 פָּקַד עוֹן אֲבוֹתַי, C. מָסַר (= דִּשְׁקִיד), übergeben, ein oft wiederholter Fehler, aus welchem Cast. s. v. ganz falsche Bedeutungen von מָסַר ableitet, Ap. hat סָבַל, tragen, B. u. Ed. das Tw. פָּקַד. — Das. 23, 28 Tw. צִרְעָה (Hornisse), C. hat, nach sam. Aussprache, צִירָה gelesen und עֲקָתָה, Noth, Bedrängniss, übersetzt; die übrigen Codd. haben dafür das Tw. restituirt. — Das. 28, 32 Tw. תַּחְרָא, Ap. תַּרְיַע, vielleicht תַּרְיַס (Panzer, ט und צ sind in sam. MSS. leicht zu verwechseln), oder das verschriebene الدرع des A. S. z. St.; A. hat קָלִי, C. u. Ed. קָרִי, weshalb Cast. s. v. קָרִי hat „lorica“. Nun ist aber dasselbe Tw. das. 39, 29 in C. u. Ed. wohl ebenfalls mit קָרִי wiedergegeben, aber hier hat ausser A. (קָלִי) auch Ap. das richtige קָלִיעַ, Geflecht (von קָלַע, flechten), was aber Peterm., trotzdem sein Text von Ap. ausgeht, nicht aufgenommen, wohl aber das verschriebene קָרִי. — Das. 29, 23 ist Tw. וְכֹכֶר (Laib Brod) fälschlich als Gewicht genommen und in Ap. וְקֶנֶטֶר, Centner, übersetzt; die übrigen Codd. haben das Tw. כֹּכֶר dafür. — Das. 30, 13 Tw. גִּרָה (eine Münzsorte), Codd. ebenso, Ap. טַרִיטֶן, was Peterm. so in T. hat, l. טַרִיטֶן, das chald. פְּרוּטָא, kleine Münze. — Das. 32, 6 Tw. לְצֹחֶק, A. u. C. לְמַעֲיכָה = לְמַחֲיכָה (Onk. z. St. לְחִיכָה), dasselbe, nur verschrieben, in Ap. לְמַעֲיָאךְ, was Peterm. in T. verschlimmbessert: לְמַעֲיָה, wo das zur Wurzel (חֹךְ) gehörige כ ganzlich verschwunden ist. — Das. 32, 20 Tw. וַיִּשְׁק ist in A. וַיִּסְרַס (er versorgte, verpflegte) = וַיִּשְׁק כָּל עַמִּי Gen. 41, 40 genommen, wo sämmtl. Codd. וַיִּסְרַס וַיִּסְרַס כָּל עַמִּי haben; die übrigen Codd. haben verschiedene Schreibungen des Tw.'s, auch Ap. וַיִּסְרַס l. וַיִּשְׁק = וַיִּסְרַס. — Das. 32, 30 Tw. אֲוִלִי, in Ed. beibehalten; A. מֵאֵן ist מֵאִים des Onk.; Ap. טַכָּה, welches von Peterm. in T. in das unverständliche טַקָּה emendirt wird, ist das syr. ܬܟܐ (gr. τὰχα, vielleicht); vgl. Gen. 18, 31, wo Ap. u. Ed. für dasselbe Tw. טַכָּה haben, welches dort auch in T. so beibehalten ist. —

Das. 33, 16 ist Tw. ונפלטנו aus Flüchtigkeit gelesen und deshalb in C. u. Ed. ומחפצים (errettet) übersetzt (vgl. Gen. 14, 13 Tw. הפליט, A. u. Ed. מחפצה), weshalb Cast. s. v. falsch „separatus, distinctus est“; Ap. verbessert מחגלגלין, l. מחגלגלין, verherrlichen, auf das wir noch zurückkommen), A. ונתפרש corrigirt nach Onk. (פרישן) z. St. — Das. 34, 6 ארך אפים, Ap. u. B. wörtlich מרחיק, corrigiren nach Onk. (מרחיק רגזין, A., C., Ed. רחיק רגזין, ארך רגזין). Vgl. Gesen. Carm. Sam. II, 19 רחיקה ורגזה (l. מרגזה). — Das. 34, 7 Tw. וחטאה, Ap. וסריחה, ebenso das. V. 9, von סרח, chald., syr., rabb. u. sam. „sündigen“, eine offenbar ursprüngliche, richtige Uebersetzung, für welche Peterm. in T. mit Unrecht das Tw. וחטאה setzt, das die übrigen Codd. dafür setzen, wahrscheinlich weil ihnen סרח, wegen seiner eigentlichen und ihnen geläufigeren Bedeutung „faulen, stinken“ anstössig war.

Lev. 5, 21 (6, 2) Tw. בחשומה יד, Codd. באשמות אד, l. בשותפות, für dieses beibehaltene Tw. setzt A. בחשומה (Λ für Λ); für dieses beibehaltene Tw. setzt A. בשותפות, in geschäftlicher Gemeinschaftlichkeit, wie es Onk. z. St. thut. — Das. 17, 7 זנים; Codd. behalten das Tw. bei, A. טען, irren, nach Onk. טעין. — Das. 19, 15 Tw. ולא תהדר, A. u. T. wörtlich לא תשבה (Ap. verschrieben תשבה), nur Ed. תמכך (vgl. dazu Sam. Studien S. 66); dasselbe Wort ist Ex. 23, 3 לא תהדר בריבו in Ap. u. B. ebenfalls לא תשבה בחיגרה, A. hat לא תרחי, sollst du nicht milde behandeln (= LXX οὐκ ἐλεήσεις), was in Ed. לא תרחי verschrieben und als solches von Walton „non accipies“ übersetzt ist, eine Bedeutung, die רדה nicht besitzt. — Das. 19, 16 לא תהלך רכילן, alle Codd. wörtlich לא תהלך רכילן (A. Ed. תהלך), die Conjectur von Pet. „Fortasse legendum לא תיכל רכילן“ ist nicht stichhaltig, der Hinweis auf Pesch. und Onk. z. St. (לא תיכול) beweist nichts, da אכל nur mit קורצא die bekannte ständige Redensart für „verleumden“ bildet, aber in Verbindung mit רכילות nirgends vorkommt. — Das. 25, 5 Tw. ענבי נזירך, A. u. Ed. ענבי נזירך fälschlich von נזר, Krone, ab und übersetzen ענבי נזירך (weshalb Cast. gar כליל, separatus, separatio!), B. u. Ap. haben ענבי נזירך, ähnlich ist dasselbe Tw. (נזירה) das. V. 11 Ed. ebenfalls כליל, l. כליליה, in A. nach derselben falschen Ableitung נסוכיה, der Gesalbten, Gekrönten, B. u. Ap. haben auch hier ענבי נזירך. Ueber dieses נזירך giebt das Σαμαρειτ. z. St. Aufschluss; es übersetzt: ἀπὸ τῶν γερασῶν σου, von deinem unbebauten Feld, weil im Sabbathjahre, von welchem hier die Rede ist, das Land brach lag. נזירך ist das chald. נזיר, syr. ܢܝܪ, leer, vom Acker, unbebaut sein, wovon נזיר, נזיר, Brachfeld, weshalb im sam. Trg. für נזירך (z. B. Gen. 21, 20) regelmässig נזירה. — Das. 26, 13 מטה עלכם liest der sam.-hebr. Text, was sämtliche Codd. מטה od. מטה übersetzen, das chald. מטה; vgl. Hex. z. St. ἄλλος: ῥάβδους, also wahrscheinlich die LA. des Σαμαρ. — Das. 26, 43 Tw. יען וביען, Ed. אכען באכען (s. Cast. s. v. אכען),

die übrigen Codd. חזר בחזר, חזר בגזר oder (A.) גזרי בגזרי, offenb. جزء جزء des A. S. Diese verschiedenen Formen stehen, aber immer nur in einzelnen Codd., neben חלק und מרוק, wiederholt für das Tw. יצן oder עקב, wo sie aber ebenso Arabismen sind, wie an der einen Stelle, wo גזא in der rabbinischen Litteratur (Pesikta) im Sinne von vergelten (جزاء) vorkommt, woraus noch kein samarit., oder gar neuhebräischer Stamm גזא zu folgern ist (Levy, a. a. O. s. v.). — Das. 27, 10 Tw. ולא ימיר, N. ולא יפרך, l. יפרג, umtauschen, wie in A. u. Ed. (ebenso Trg. J. I. u. II.), B. u. Ap. יבער, was nach Peterm. „pro יעבר, cfr. Onk.“ steht¹⁾. Im selben V. הוא וחמורתו ימיר . . . הוא ובחורה, ebenso V. 33 das. (und hier auch N.) für dasselbe Tw. viermal בחר, was Peterm. hier wieder jedesmal בער emendirt. בחר und das gleichwerthige בער, auswählen, wird durch die Hexapla zu 27, 10 bezeugt, wofür ἄλλος, worunter, wie an vielen andern Stellen zum Pentateuch, auch hier das Σαμαρειτ. zu verstehen ist²⁾, οὐδὲ ἀλλέξεται αὐτό hat.

Num. 11, 20 liest der sam.-hebr. Text והיה לכם לזרה (mass. T. לזרא), was N. wörtlich, wenn auch sinnlos. übersetzt לבראה, zum Fremden (vgl. Lev. 22, 10 Codd. וכל זר). Diese offenbar ursprüngliche Uebersetzung liegt auch der Variante zu Grunde, welche die Hexapla z. St. hat: „Aliter: A. (Σ.) εἰς ἄλλοτριώσιν“, wozu Field (Anm. 19) bemerkt: „Syro-hex.: לבסכמא“, was genau diesem לבראה entspricht. Ed. לקטנה und A., welches das richtigere לקטנה, z. Ekel, hat, emendiren demnach gegen ihren eigenen Text: לתסרק in Ap. ist ein anderer Emendierungsversuch, der aber, weil das Wort stark corrupirt zu sein scheint, unverständlich ist. Dafür ist das. 16, 37 (17, 2) והאש זרה הלאה (17, 2) das Wort זרה (mass. T. זרה) gelesen und, mit Ausnahme von B., der nach Onk. רחק (ירחק) corrigirt, sinnlos genug ריה übersetzt; vgl. das. 3, 4 אש זרה, sämtl. Codd. אש בראה. — Das. 12, 4 Tw. פתאם; A. u. Ed., wie gewöhnlich, ענה, vgl. das talm. מיחה חטופה, ein plötzlicher Tod, אמן חטופה (Berach. 47a), ein vorschnell, d. h. vor Schluss der Benediction gesprochenes Amen. Die übrigen Codd. haben פתאם, sonderbar genug, als Zusammenhang von פה, Mund. und תאם, doppelt, mehrfach nehmen, gefasst; sie übersetzen nämlich מפם אחד, aus einem Munde, d. h. gleichzeitig. — Das. 14, 29 Tw.

1) Das schwer verständliche יעבר in Onk. z. St. ist verdächtig; für ימיר im selb. V. u. für dieselbe Wurzel das. V. 33 hat Onk. חלק, umwechseln.

2) Den eingehenden Nachweis für diese Behauptung s. Frankel's Monatschrift (Neue Folge, II. Jahrg.) 1894, S. 1 flg.

פקדיכם; Codd., bis auf Ap., haben es fälschlich = הפקיד genommen und מסהרחון, מסחרחון, מאסורחון (von מסר, übergeben) übersetzt; Ap. corrigirt מניניכון nach Onk. מניניכון. Derselbe Fehler wiederholt sich das. 4, 49 Tw. על פקדיהם, A. u. Ed. מסורחהון, wo Ap. u. B. מניאניהון emendiren; das. 16, 28 ופקדת פקר 7, Ex. 34, ומסורת (מסחרת) כל אנשה Codd. סאממל. פקר 7, nur A. restituirt das Tw. פקר. Durch diese und ähnliche Stellen verleitet hat Cast. s. v. מסורה, visitatio, מסרה, visitavit, „recensio“ und ausserdem noch מסורה, fasciculus, das aber von אסר, binden, gebildet ist. — Das. 14, 31 Tw. מאסחם; Codd. ראציקחון, דשקרתון, nur A. hat דקצחון u. Jon. די קצחון = Onk. דאקיצחון l. als ob im Texte מעלתם stünde; vgl. Cast. s. v. שקר. — Das. 14, 33 Tw. רעים, A. las sinnlos רעים und übersetzt בישיין, Ap. corrigirt טעין = Jon. z. St., Ed. u. N. haben einfach das Tw. — Das. 14, 44 ויעפלו, Ap. (von Vollers so in T. aufgenommen) וקפצו ist jedenfalls unrichtig; entweder ist וקפצו zu lesen (קפץ, springen, sich beeilen), oder, was bei der Aehnlichkeit, die ∇ und P in den HSS. besitzen, wahrscheinlicher ist, statt וקפצו ist וקפצו zu lesen, das Ed. u. N. haben und A. וקפצו verschrieben hat. עצה ist das chald. u. syr. חצה, frech sein, sich keck vor-drängen. — Das. 15, 29 u. 30 Tw. האזרה, A. המדנע, der Auf-gehende, Morgenländer (דנע = chald. u. syr. דנח) hat das Tw. von זרה, aufgehen, strahlen, abgeleitet; die übrigen Codd. haben = Onk. יצובה. — Das. 20, 13 (im Zusatz des sam.-hebr. Textes) תכירו (= חכירו), ואף מין תחכמון, N. וגם מים תכרו, und וחכם יוסף (vgl. Gen. 42, 8, sämmtl. Codd. ויכר יוסף, sämmtl. Codd. (bis auf Ed.) לא חכמותה); die übrigen Codd. haben bereits das richtige תזבנון. Dasselbe ist in der Parallel-stelle Deut. 2, 6 der Fall, wo P. noch das kindische תחכמון hat, die übrigen Codd. תזבנון = Jon. z. St. — Das. 21, 15 Tw. ונשען, in Ed. u. N. ומתפצי, er wird errettet, falsch von ישע abgeleitet, weshalb Cast. s. v. gar: „Ethp. incubuit innixus est“¹⁾; A. corrigirt ויסתמך = Onk. ומסתמך; B. ואמכנן ist wahrscheinlich ואסכנן (von תמך, stützen, א für א), Ap. ואסכנן wahrscheinlich ואסמכנן. — Das. 22, 3 Tw. ונקץ, A. ואחציר, er erwachte, las sinnlos ונקץ; die übrigen Codd. haben bereits das richtige ואציק. — Das. 22, 8 Tw. וישבו, A. וקזרו (= וקזרו), sie kehrten zurück, las unvernünftig וקשבו, die übrigen Codd. richtig וקזרו. — Das. 22, 30 Tw. מעורך, Ap. u. A. מרהוץ, N. מן דהוץ, seitdem du bist, Ed. משורך (das syr. *Liaa*, chald. שררי), von deinem (Lebens-)

1) Ex. 33, 6 Tw. ויתנצלן in Ed. u. C. ebenso unvernünftig וקפצו, sie wurden errettet, übersetzt, weshalb Cast. s. v. פצה auch noch das falsche „separatus, distinctus est“ hat; die übrigen Codd. emendiren ואתרוקנו = Jon. z. St.

Anfang. Mit diesem מעורך haben sämtliche Codd., bei ihrer gewöhnlichen Verwechslung der Gutturale, מהורך (das. 27, 20) confundirt, wofür sie משרוך, מן שורך, משרוך haben, weshalb Cast. gar: שור, gloria, decus. Derselbe Fehler liegt der Uebersetzung von מאריך (Deut. 6, 5) durch שרך (שורך) zu Grunde, wo nur Ed. das Tw. beibehalten hat. Der unwissende Samarit. hat מעורך, וזרעו und מאריך gleichmässig übersetzt. — Das. 24, 7 Tw. וזרעו haben N. u. A. וזרעו gelesen, sie übersetzen ויזרעון, sie werden gesät, Ed. וארעה, sein Arm, las וזרעו, vgl. Cod. Syr. Hex. z. St. bei Field. — Das. 24, 19 Tw. ויירך, Ed. וינעת, Ap. וינת haben ויירך gelesen (נעת = נחת, herabsteigen), vgl. Onk. ויחת, A. u. N. haben schon וישלט. — Das. 24, 22 Tw. עד מאשור תושבך (mass. T. עד מה אשור תושבך); Ap. (wo für תושבך wie in A. zu lesen ist) u. A. עד מאשור תושבך haben von תושב abgeleitet, vgl. A. S. z. St. حتى من الموصل مسكنك, Ed. עזרותך, deine Rückkehr (חזר = עזר) von שוב. Cod. Barb. (nach Morin.) תושבך hat eine doppelte Uebersetzung, u. zw. תושבך, wie Ap. u. A., und משבחה, welches das Tw. תושבך gar von שבך abgeleitet und dieses mit שבח, rühmen, confundirt.

Deut. 3, 14 Tw. כל חבל, P. u. Ap. כל לעיות haben חבל im Sinne von Schmerz, Schwäche genommen; A. u. Ed. emendiren תהום = תחום des Jon. — Das. 3, 5 Tw. מערי הפרזי ist in Ed. nicht „Handelsstädte“ (Sam. Studien S. 68), sondern gleich פריזאתה in Ap. (und danach auch in T.) verschrieben für פריזאתה, wie auch A. פרזאה hat; vgl. LXX: τῶν Περεζαίων. — Das. 3, 13 ist ארע אסאים nur in Ed. ארע אסאים, Land der Aerzte (רפאים), was die übrigen Codd. bereits nach Onk. corrigirt haben, eine Emendation, die V. 11 das. auch Ed. schon hat. — Das. 4, 2 Tw. ולא חגרעו P. u. Ap. (und nach Letzterem auch T.) תבצרון l. תבחרון, wie A. u. Ed. — Das. 4, 26 Tw. מדר, Ap. בכרי, ein auch in T. aufgenommener Schreibfehler; zu lesen ist בזרי für בזרי in A. u. Ed. Ein ähnlicher Fehler ist נור תלדה das. V. 48 für Tw. הר שיאן, das ebenfalls nach Ap. in T. aufgenommen wurde; zu lesen ist נור תלדה, Schneeberg, wie Jon. in demselben V. für חרמון hat. — Das. 7, 20 Tw. צרעה hat Ap., nach der Aussprache der Samarit., mit צרה verwechselt und עקחה, Noth, Bedrängniss, übersetzt; die übrigen Codd. haben das Tw. restituirt. — Das. 7, 25 Tw. תועבה .. הוא (!) diese offenbar corrumpirte LA. (die übrigen Codd. תועבה הוא), die im folgenden V. (26) noch zweimal erscheint und deutlich beweist, dass der sam. Copist seinen Text nicht mehr verstand, ist von Vollers dennoch in T. aufgenommen, so wie במסכניה (8. 9 das. für Tw. במסכניה) für das richtige במסכניה in A. u. Ed. und דלא גיורים (10, 19 das. Tw. כי גרים) für תחקפון (תחזקו. 11, 8 das. Tw. תחזקו) und דלא גיורים für תחקפון (15, 14 Tw. זבנה תובג). Aehnliche in T. aufgenommene Fehler sind:

von כמה, dürsten, verschmachten; Ed. כל שליטה, alle Herrscher, hat הנמשלים gelesen und dieses = משלים genommen; Ap. hat gar das unerklärliche אוכליו, seine Völker. — Das. 29, 21 חלואיה, Ed. las, nach Aussprache der Samarit., חלואה und in Folge dessen auch חלה für חלה und übersetzte צלוביה דצלב, seine Gehängten, die er gehängt (vgl. Sam. Studien S. 44), Ap. emendirt לווחתיה דלוחה, seine Krankheiten, an denen er krankte (לעה = לחה). — Das. 32, 2 י' Tw. וחזל, Codd. וחזלע, entweder eine Verschreibung des Tw.'s, oder, was wahrscheinlicher ist, וחזלק zu lesen, von זלק, tropfen. — Zu der doppelten Uebersetzung von ופתחלח das. 32, 4 vgl. Sam. Stud. S. 34. — Das. 32, 11 Tw. יעיר קנו, Ed. יעיר, Ap. u. nach ihm T. מהפורר l. מתעורר, vgl. J. L. z. St. דמערור; היך נשרא דמערור; für das folgende לקנסו in Ap. (u. T.) ist sicherlich einfach das Tw. לקנו zu lesen, das auch Ed. beibehalten hat. — Das. 32, 11 Tw. אבירתו (mass. T. אברתו), Ap. u. Ed. haben es, nach sam. Aussprache, gleich חבירתו genommen und דביקאתה, seine Verbindung (חבר) übersetzt, was Cast. zu der falschen Angabe verleitet: „דביקאה, ala“. Derselbe Fehler wiederholt sich in anderer Form Ex. 25, 37 אל עבר פניה, wo drei Codd. haben לגו דבוק אפיה (חבר = עבר, Cast. s. v. übersetzt nichts desto weniger „versus medium“!); דבק ist nämlich die ständige Uebersetzung von חבר, verbinden; vgl. Ex. 26, 3 (zweimal) חברות, Codd. מדבקן u. das. 26, 6 וחברת, Codd. וחרבק. — Das. 33, 25 Tw. מצניקך (vgl. Z. Spr. u. Litt. S. 51), was aber schon Correctur ist, Cod. Barb. (nach Morin.) hat nämlich מסניך, hat also, unvernünftig genug, מנעל = Schuh genommen.

Die vorliegende Ausgabe bringt demnach, wie sich aus den bisherigen Auseinandersetzungen ergibt, noch immer keinen von Corruptelen und Interpolationen aller Art freien Text, den wir als „Samaritanisches Targum“ bezeichnen könnten; wohl aber bietet sie in den schier zahllosen Varianten zu verschiedenen Zeiten entstandene verschiedene Auffassungen des Bibeltextes und nebenbei eine reichhaltige, so bald nicht zu erschöpfende Fundgrube für das Verständniss der verschiedenen aramäischen Dialecte. Denn ist auch das Samaritanische „weiter Nichts als das in Palästina allgemein üblich gewesene vulgäre Aramäisch“ mit den verschiedenen fremdsprachlichen Elementen, die in dasselbe eingedrungen waren, und besitzt es auch durchaus keinen ihm eigenthümlichen Wortschatz²⁾: so hat es, bei der isolirten Stellung des kleinen Völkchens

1) Hier, wie überall in den letzten Kapp. zu Deut. liegen nur Ap. u. Ed. vor; die letzten Blätter der übrigen Codd., über deren Beschaffenheit die Herausgeber schweigen, scheinen zu fehlen.

2) Das oben S. 637 erwähnte חגל, סגל, seltener (z. B. Gen. 12, 10 in A.) חגל, das neben חזק und חזקיה für das hebr. חזק vorkommt und verschiedenartig, wenn auch nicht befriedigend erklärt worden ist, ist sicherlich auch keine „kuthäische Wurzel“, weil es deren — keine giebt. Es erscheint

der Samaritaner dennoch manche Formen und Bezeichnungen festgehalten, welche in den verwandten Idiomen nur selten gebraucht wurden und allmählich gänzlich verschwanden.

So ist z. B. דלוס (דלס) ein schon in der ältesten rabbinischen Litteratur, wenn auch nur selten vorkommendes Wort für „List, Betrug“, zu dessen Erklärung Aruch das arab. دلس, Levy u. Kohut das gr. δόλος, lat. dolus herbeiziehen. Im sam. Targ. kommt es häufiger, hier aber auch als verb. vor z. B. Gen. 21, 23 Tw. אַם חשקר לי, A. u. Ed. הן חדלס בי (die übrigen Codd. haben חשקר beibehalten); Ex. 9, 17 Tw. מִסְחָרִלל בְּעַמִּי, Codd. אַכְדָּךְ מִדְּלָס בְּעַמִּי (nur A. hat מִסְחָרִלל) u. das V. 19, wo der sam.-hebr. Text diese Worte wiederholt, sämtliche Codd. אַכְדָּךְ מִדְּלָס. Ist dieses דלוס wirklich δόλος, dolus, so beweist das sam. Trg., dass in der Vulgärsprache auch ein denomin. דלס gebräuchlich war, welches sich nur hier erhalten hat. Sollte es aber = دلس sein, so ist dieses kaum als fremdsprachliches (arabisches) Element in die Tossifta und in den Talmud eingedrungen, sondern — und diese Annahme ist die wahrscheinlichere — eine semitische Wurzel, die sich im Arabischen vollständig, im frühesten Neuhebräisch als nom., in der palästinensischen Vulgärsprache aber auch als verb. erhalten hat, was das sam. Trg. beweist, wo an manchen Stellen sämtliche Codd. דלס haben, das also die ursprüngliche LA. ist, hinter welcher kein Arabismus gesucht werden darf.

Ein im sam. Trg. wie in den späteren liturgischen Gesängen der Samaritaner häufig vorkommendes Wort ist גלג für „preisen,

nur in einzelnen Codd., namentlich in Ap., A. u. Ed., also in den am meisten corrumpirten, zumal an corrumpirten Arabismen reichsten Codd. In C. N. u. P., also in den besten und ältesten Codd. ist es nicht zu finden, ebensowenig in der spätern sam. Litteratur. Am häufigsten, wenn auch in keinem Cod. consequent, ist es in den ersten Kapp. der Genesis, und zwar von Gott gebraucht (für das häufige אֱלֹהִים), und scheint ursprünglich zur Vermeidung des Anthropomorphismus in den ursprünglichen Text, für רָאָה oder רָאָה, das die bessern und ältern Codd. z. St. noch haben, hineincorrigirt worden zu sein, später in einzelnen Codd. auch an solchen Stellen, wo רָאָה nicht „sehen“ im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern „begreifen, wahrnehmen“ bedeutet, oder, nach der Meinung des Interpolators, bedeuten soll. Es dürfte, wie die meisten Interpolationen dieser Art, ein Arabismus sein, vielleicht, wie mein Freund Goldziher vermuthet, عقل, mit dem Geiste erfassen, verstehen,

begreifen, davon عقل „ingenium, prudentia, sagacitas, qua cognoscuntur rerum proprietates“ (Freytag z. St.). Dass ق zu ل wurde, hätte bei Samaritanern nicht allzuviel auf sich. Die schlechte Schreibung brauchte sich nur in ein älteres MS. eingeschlichen zu haben, dann wurde er von unwissenden Abschreibern, wie gewöhnlich, festgehalten und consequent wiederholt; vgl. ob. S. 631 fig.

besingen“ (vgl. Cast. s. v.). Es ist das in der rabbin. Litteratur nicht seltene נלג, das aber hier in der Regel bloss „erzählen, schwatzen“ und nur in seltenen Fällen ebenfalls „rühmen, preisen“ heisst. Dieses Wort findet sich, unter Anderem, Ex. 15, 2 für Tw. וּנְלִיגוּתִי (mass. T. וּזְמַרְתִּיהָ) in Ap., A. u. C. וּנְלִיגִי, bezw. וּנְלִיגוּתִי; Ed. hat die LA. וּנְבִזְנִי. Diesem נבז begegnen wir noch Gen. 43, 11 Tw. מְזַמְרֵת הָאָרֶץ, Ed. u. C. מְנַבְזֵת אֶרֶץ, ferner Num. 13, 23 Tw. נִבְסֵן und נִבְזֵן, נִבְזָה (mass. T. זְמִירָה), Codd. זְמִירָה und זְלִירָה confundirt, beziehungsweise überall זְמִירָה gelesen, was Cast. (s. v. נִבְז) nicht beachtet, Uhlem. weit hergeholt durch Vergleichung des arab. نبص und نبس, sermo, loquela, erklären will. Wie es scheint, liegt hier eine aram. Wurzel נבז, rühmen, schmücken, vor, welche Midr. Rabb. zu Cant. 7, 7 zur Erklärung von נִבְזָה (Dan. 5, 17) herbeizieht: נִבְזָה רֵאשָׁה, dessen Haupt geschmückt ist, denn, so heisst es weiter: חֲמֵן דִּמְנֵן צוֹהֵין לִיהָ לְאַיְפֵּרְכָּא נִבְזָה בִּזְחָתָךְ נִבְזָה בִּזְחָתָךְ.

Das für Tw. מַהֲרָה oder מַהֲרָה, eilends, schnell, gerade in den besten Codd. häufig vorkommende¹⁾ בַּפְּרִי (wofür manche Codd. בִּזְרִיז haben) ist das gleichbedeutende בַּפְּרִיעַ der Trgg. und des jerusalemischen Talmud, das Levy (Neuhebr. WB. s. v.) vom arab. فرع ableiten will. Es ist aber, nach dem sam. פִּרְי zu urtheilen, wahrscheinlich einfach das hebr., chald. u. syr. פָּרַח, fliegen, das im Samarit. sowie in der palästinensischen Vulgärsprache, welche die Gutturale mit derselben Eigenmächtigkeit behandelt, zu פִּרַּע geworden, also בַּפְּרִי, nach dem im Samarit. gewöhnlichen Wegfall des פ, = בַּפְּרִיעַ, im Fluge, schnell.

Num. 24, 8 Tw. וְעֲצַמְתִּיהֶם יִגְרֵם, Codd. וְגִרְמִיהֶם יִדַּק, Ed. וְעֲצַמְתִּיהֶם יִשְׁעַק, wozu Vollers bemerkt: „pro עֲצַמְתִּיהֶם“; aber יִשְׁעַק ist gut aramäisch, und Ed. schwebte offenbar die in Palästina üblich gewesene Redensart שְׁחִיק טַמִּיא „sein Gebein werde zerrieben“ (vgl. Levy s. v.) vor; שְׁחִיק ist = שְׁעַק.

Deut. 32, 10 liest der sam.-hebr. Text nicht יִמְצְאוּהוּ sondern יִאֲמְצְאוּ, was die Codd. חִיצָה übersetzen. Cast., der die abweichende LA. יִאֲמְצְאוּ nicht beachtet, erklärt חִיצָה (s. v. חִיץ) aus dem Aethiopischen(!) und vindicirt ihm die Bedeutung „prospexit“. Aber syr. مَصَّر, Pa. مَصَّر heisst „zusammenbinden, befestigen“, ebenso arab. حَصَص, was vollständig חִיצָה für יִאֲמְצְאוּ entspricht. Dieses חִיץ erklärt auch die Mischnastelle Machs. 3, 8, nach welcher

1) Vgl. Ex. 32, 8 Tw. סָרָה מַהֲרָה, Ap., A. u. B., סָטָר בַּפְּרִי; Num. 16, 46 Tw. וְהוֹלֵךְ מַהֲרָה, Ap. u. N. וְהוֹלֵךְ בַּפְּרִי; Deut. 9, 3 Tw. וְאִבְדוּהֶם מַהֲרָה, Codd. וְאִבְדוּהֶם בַּפְּרִי, weshalb das. 4, 26 Tw. וְאִבְדוּהֶם חִיבְדוֹן בַּפְּרִי, wie Ap. hat, richtig בַּפְּרִי zu lesen ist.

Räder und andere Geräthschaften, die in Folge der Hitze rissig werden, ins Wasser gegeben werden **בשביל שיחוצו**, damit sie (durch Anquellen) wieder fest werden, was Aruch und nach ihm Levy gewaltsam von **חוצ**, eine Scheidewand bilden, ableiten wollen. Dieselbe Wurzel liegt Mischn. Mikw. 10, 3 **תפלה של ראש** vor, was, wie sich aus dem Zusammenhange ergiebt, zu übersetzen ist: Die Tefilla am Kopfe, wenn sie fest gebunden ist.

אגן, **אגנה**, in den meisten Codd. wiederholt für Tw. **אהל**, Zelt, ist von **גנן**, bedecken, beschützen, gebildet, wie das rabb. (u. syr.) **אגנתא**, **גננא** und **גנון**, Beschützung, Beschirmung, dann speciell Trauhimmel, Hochzeitszelt; in der Bedeutung von Zelt im Allgemeinen kommt es nur noch im Samarit. vor. Ebenso ist **שוביכה**, Thurm, in A. u. Ed. zu Gen. 11, 5 für Tw. **מגדל** u. in A. zu Ex. 14, 2 für den, hier übersetzten, Ortsnamen **מגדל**, im neuhebr. **שובך** (vgl. Levy s. v.) nur noch in der speciellen Bedeutung von „Taubenschlag“ vorhanden¹⁾. — **אסולה** und **סולה**, die in den verschiedenen Codd. öfter vorkommende Bezeichnung für „Magd“ (Tw. **אמה**), wahrscheinlich das lat. *ancilla* (Cast. s. v.), welches in die palästin. Vulgärsprache eingedrungen war, hat sich nur im Samarit., u. zw. in diesen Formen erhalten. Aehnlich verhält es sich mit **עבר** (= **חור**), der gewöhnlichen sam. Bezeichnung für weiss, aber auch für Silber, das die verwandten Dialecte in der letzteren Bedeutung nicht mehr kennen, das aber ebenso entstanden ist, wie **קסה**, eigentlich weisses Metall von **קסה**, weiss, blass sein. Auch das verb. **צנק** (verwandt mit **שנק**, **חנק**), zusammenbinden, schliessen, hat sich als solches nur im Samarit. erhalten; in den verwandten Sprachen und Dialecten kommt es nur noch in einigen Nominalbildungen vor. Dasselbe gilt von **טרך**, sich empören, auflehnen, das im Chald. u. Syr. als **טרכן**, Aufwiegler, und **טרכנותא**, Aufruhr, vorkommt, im Sam. Trg. aber in dem Zusatze seines Textes zu Num. 13, 33 in Ed. als **ואטרכו**²⁾ (Ap. verschrieben: **וטרקו**) für Tw. **ואהליכם**.

1) Vgl. Sam. Studien S. 106.

2) Levy (Neuhebr. WB. s. v.) leitet **טרכן** und **טרכנותא** vom griech. *ταραχή*, *τάραχη* ab. Ist diese Ableitung richtig, so beweist **ואטרכו**, das aus diesem griech. Worte auch ein denom. **טרך** gebildet wurde.

Anzeigen.

Grundriss der neupersischen Etymologie von Paul Horn.
Strassburg, K. Trübner. 1893. [Sammlung indogermanischer
Wörterbücher IV.]

Die rührige Verlagsbuchhandlung von Karl Trübner in Strassburg bringt den Orientalisten in dem neuesten (IV.) Bande ihrer Sammlung indogermanischer Wörterbücher ein Verzeichniss von circa 1350 etymologischen Erklärungen neupersischer und Pehlevi-Wörtern von Paul Horn. Nach der Vorrede beabsichtigt der Verfasser, alle „sicheren oder wenigstens verhältnissmässig sicheren Erklärungen zusammenzustellen.“ Dass diese Grenze im einzelnen manchmal überschritten ist, liegt nun allerdings, wie auch der Verf. selbst hervorhebt, an der Subjectivität des Urtheils über die Sicherheit einer Erklärung, doch vermissen wir andererseits eine Anzahl von zweifellos richtig erklärten Wörtern, deren Fehlen sich nicht mit diesem Grunde rechtfertigen lässt. Eine Auswahl davon giebt die Besprechung¹⁾ des „Grundrisses“ im Liter. Centralbl. 1893, Nr. 43, Sp. 1547/8, dazu käme noch einiges andere, z. B. *pêrâmûn* etc. Wenn ferner der Verfasser die Urheber der einzelnen Etymologien, soweit sie den früheren Forschern angehören, grundsätzlich nicht nennt (Einl. S. VII), so ist dies wohl wegen der dadurch erzielten grösseren Uebersichtlichkeit des Ganzen zu billigen, doch hätte es sich empfohlen, in den Citirungen bis auf Vullers' „Institutiones“ zurückzugehen, auf denen doch mehr oder weniger alle nachfolgenden Untersuchungen über die historische Grammatik des Persischen basiren. Die neueren Gelehrten will Verf. immer citiren, doch scheinen dabei einige Versehen vorgekommen zu sein: Fr. Müller hat im VII. Bande der WZKM., S. 274 ff. manches als sein Eigenthum reclamirt, und einiges andere ist, wohl unbeabsichtigt, aus den Vorlesungen des Lehrers des Verfassers auf diesem Gebiete, des Herrn Dr. Andreas, in den „Grundriss“ mit über-

1) Die mir, beiläufig bemerkt, erst nach Abschluss meines Ms. zu Gesicht kam. Eine aus andern Gründen nothwendig gewordene Umarbeitung meiner einleitenden Bemerkungen ermöglichte es, in diesen noch nachträglich auf die Besprechung gebührend Rücksicht zu nehmen, während ich mich für die weiter unten folgenden einzelnen Anmerkungen und Verbesserungen damit begnügen musste, die event. nothwendigen Verweise in Fussnoten hinzuzufügen.

gegangen. Als Hauptquelle scheint dem Verf. der erste Band von Darmesteter's *Études Iraniennes* gedient zu haben, der ja in der That durch die vorzüglichen Indices im zweiten Bande selbst schon zu einer Art etymologischem Wörterbuch des Neupersischen wird.

In Bezug auf das neupersische Lexicon hat der Verf. das lobenswerthe Streben gehabt, über die uns bis jetzt vorliegenden unvollkommenen Bearbeitungen durch Zurückgehen auf die Originallexica, sowie deren Quellen, die Dichter, hinauszukommen. Aber gerade in der Behandlung der aus den Ferhengen angeführten Belegstellen und Dichternamen macht sich ein auffallender Mangel an Sicherheit der neupersischen Kenntnisse bemerkbar, der allerdings leider auch in den anderen Theilen des Buches fühlbar ist. Zum Beweise brauche ich nur auf das zu verweisen, was der Verf. der oben erwähnten Besprechung des „Grundrisses“ im Liter. Centralbl., Sp. 1548 anführt, und dem ich mich in allen Punkten anschliesse. Durch diesen Mangel wird leider der Nutzen, den der „Grundriss“ als Uebersicht über das Material für die etymologische Durchforschung des Persischen stiften könnte, zum grössten Theil wieder in Frage gestellt, und eine genaue Nachprüfung alles Gegebenen zur unerlässlichen Nothwendigkeit. Der Iranist wird ja ohne grosse Mühe die Spreu vom Weizen zu sondern wissen, und für diesen wird der „Grundriss“ ein willkommenes Hülfsbuch bei weiteren Studien sein, dagegen liegt die Gefahr nahe, dass der nicht des Persischen kundige Sprachforscher das Gegebene alles für richtig halte, und so Fehlerhaftes zu weiteren Schlüssen benutze. Um dieser Gefahr vorzubeugen, habe ich hier den im Liter. Centralbl. erhobenen Warnungsruf wiederholt.

Eine erfreuliche Zugabe bilden die zahlreichen von Horn mitgetheilten Etymologien Nöldeke's, die in der That manche werthvolle Entdeckung enthalten; ebenso einige von Andreas herrührende Erklärungen. Auch Bartholomae, Hübschmann und Landauer haben sich durch mannigfache briefliche und mündliche Mittheilungen von Etymologien und Belegstellen H.'s öffentlichen Dank (Einl. S. XXIV) wohl verdient.

Wenn nun auch trotz dieser schätzenswerthen Beiträge die Forschung durch Horn's Buch im wesentlichen keinerlei Förderung erfahren hat¹⁾, so liegt dies wohl zum grössten Theil an der Beschaffenheit des uns zu Gebote stehenden Materials. Ob nämlich bei unserer jetzigen noch durchaus unzulänglichen Kenntniss der für die historische Entwicklung in Betracht kommenden Lautgesetze eine zusammenfassende und fördernde Behandlung der neupersischen Etymologie überhaupt möglich ist, ist eine Frage, die reiflicher Erwägung bedarf.

Unsere Laut-Interpretation der Pehlevi-Schrift stützt sich immer noch fast ausschliesslich auf die in dieser Beziehung meist völlig

1) Cf. Fr. Müller in WZKM. VII, S. 274.

werthlose Tradition der Parsen; sicheren Boden, besonders in Bezug auf zeitliche Verhältnisse könnte uns erst eine systematische Durchforschung der mittelpersischen Lehnworte in den andern Sprachen, wie sie für das Armenische durch die Arbeiten Lagarde's, Hübschmann's und Fr. Müller's angebahnt ist, und vor allem eine Zusammenstellung der bei den Classikern erhaltenen persischen Eigennamen mit steter Angabe der betreffenden Quellen der Ueberlieferung schaffen. Ferner ist unsere Kenntniss der neupersischen Dialecte noch immer nicht über sehr bescheidene Anfänge hinausgekommen, und was die verwandten iranischen Sprachen anbetrifft, so liegen ausser den Arbeiten Hübschmann's über das Armenische und das Ossetische, Geiger's über das Balûči, und Darmesteter's Chants populaires des Afghans brauchbare grammatische Untersuchungen noch nicht vor.

Trotz des ziemlich ungünstigen Standes der Vorarbeiten hätte doch, selbst in den Grenzen eines Ueberblicks über die bisher erreichten Resultate, einiges mehr geleistet werden können, wenn der Verf. nicht bei der Material-Sammlung häufig auf halbem Wege stehen geblieben wäre. Ob die gedruckt vorliegende Pehlevi-Litteratur wirklich voll und ganz benutzt ist, scheint mir nach einigen Proben aus dem Wortschatz des Mênôk-i-Khrat einigermaßen zweifelhaft, und sehr bedauerlich ist es, dass von der neupersischen Dialectlitteratur (Dorn, Chodzko, Berésine) fast nur die Glossare, nie die Texte selbst benutzt sind ¹⁾, welche, wie sich zeigen wird, noch manche werthvolle Ausbeute geliefert hätten.

Wer deshalb bei eigenen Studien den „Grundriss“ benutzen will, darf sich in keinem Falle die Mühe verdriessen lassen, das von H. gegebene Material zunächst zu vervollständigen, und dann die Resultate sorgfältig nachzuprüfen.

Günstiger gestaltet sich das Urtheil über den Abschnitt „Verlornes Sprachgut“, der als Hilfsmittel zum Studium des Pehlevi-Vendidâd recht gut zu gebrauchen sein wird. Da H. auf Grund von Durchpausungen der werthvollen Handschriften des East India House eingehende Studien über denselben gemacht hat, so ist es mit Freude zu begrüßen, dass er die Resultate seiner Arbeiten hier in lexicalischer Form zur weiteren Benutzung zugänglich gemacht hat. Gewonnen hätte dieser Theil des Buches noch erheblich, wenn den einzelnen Worten durchgängig, etwa mit Ausnahme der allzu häufigen, die Belegstellen aus dem Pehl.-Vend. hinzugefügt worden wären.

In der Liste der Dichter, aus denen H. seine Citate durch Vermittelung der Ferhenge genommen hat (S. XVII) fesselt besonders der „Mōlevi Ma'nevi (aus Buhârâ, Zeit unbestimmt, aber früh)“, der mit vier Doppelversen vertreten ist (Metrum von Nr. 1—3: Remel, von Nr. 4: Ramal). Es ist natürlich kein anderer,

1) Dasselbe gilt von Socin-Prym's kurdischen Texten.

als der hier schwer verkannte, sonst unter dem Namen Jelāl ed-Dīn Rūmī¹⁾ Weltruhm genießende Mystiker, geb. zu Balḥ im Jahre 1207 n. Chr. In dem Abū'l-Ḥair vermuthe ich den Abū-Sa'īd Ibn-Abū'l-Ḥair, dessen Gedichte Éthé in den Sitzungsber. d. Münch. Akad. 1875 behandelt hat.

Wenn ich nun dazu übergehe, meine Bedenken gegen einzelne Etymologien geltend zu machen, so bin ich in der Auswahl der einzelnen Nummern etwas beschränkt durch die Besprechung des „Grundrisses“ durch Fr. Müller in der WZKM., Bd. VII, S. 274 ff., dessen Ausstellungen und Verbesserungen in den meisten Fällen berechtigt erscheinen. Ich verweise z. B. auf die Ausführungen zu den Nrn. 186 bis, 327, 534 und 997. Andererseits bestehen auch manche Punkte, über die ich mit Müller nicht übereinstimme. So bekenne ich mich ebenfalls zu dem „Köhlerglauben“ an die aramäischen Ideogramme im Pehlevi, trotz oder vielleicht gerade wegen WZKM. VI, 191.

Dass ich im Folgenden häufig Ansichten und Resultate meines hochverehrten Lehrers Andreas reproducire, wird in Anbetracht meines jahrelangen, fast täglichen Verkehrs mit diesem geistvollen Gelehrten Jedermann, der ihn genauer kennt, erklärlich finden, und ich denke, die Wissenschaft wird durch das im Folgenden von ihm stammende eine dankenswerthe Förderung erfahren. Zudem geschieht diese Wiedergabe seiner Ansichten auf seinen eignen Wunsch. Er will, durch andere Arbeiten fürs erste vollauf in Anspruch genommen, in dieser anspruchslosen Form den Fachgenossen einige Proben seiner Studien unterbreiten.

Nun zu den einzelnen Nummern:

Nr. 2. *âb*, „Wasser“. — Die jetzt in den meisten neupers. Dialecten gebräuchliche Form ist diphthongisches „*aou*“. S. Khanikoff, *Mémoire*... S. 313 und Berésine: *Recherches*... s. v. „*eau*“. Ebenso *âftaou* für *âftâb* (Horn Nr. 3).

Nr. 6. *âbišxur*, „Tränke“ etc. — Die Erklärung Lagarde's ist garnicht so unwahrscheinlich. Nimmt man zu seiner Ableitung aus *aiwišxvareša* noch eine volksetymologische Anlehnung an *âb* „Wasser“ an, so ist auch die Aenderung in *âbišxur* nicht nöthig. Uebrigens finde ich weder in der mir zu Gebote stehenden Lithographie des Ferheng i-Jihāngīrī (Lakhnau 1293 H) noch auch in der Berliner Hds.: Ms. orient. fol. 183 (Pertsch, Catal. p. 192) die Bedeutung „Trinkbecher“, noch einen Vers Ḥakānī's.

Nr. 16 Anm. *âver* und *âverī* sind nicht Pāzend-, sondern wirkliche neupers. Wörter. Ein Blick in die Original-Lexica zeigt dies. FJ. führt einen Vers von Rūdāgī, und die Risāla dar tašhīḥ-i-luḡat-i-fārsī [Berliner Ms. orient. 8^o 313, s. Pertsch, Catal. p. 189], eine der Quellen des FJ., einen Vers des Kisāī als Belege

1) Siehe auch Liter. Centralbl. a. a. O., wo auch noch der Henzelebād 'Isā, Behrāmī und Šāir Horn's gebührend beleuchtet werden.

an. Die von H. beigebrachte Firdôsi-Stelle hat schon Rückert so übersetzt, wie H. es versucht; cf. dessen Schahname-Uebersetzung, hrsg. von E. A. Bayer, S. 34, Vers 19.

Nr. 29. *âš* „Suppe“ gehört, wie H. richtig anmerkt, schwerlich zu skr. $\sqrt{a\check{c}}$, da eben pers. *š* für skr. *ç* nicht stehen kann. Dagegen ist die von H. zweifelnd unter Nr. 1019 angeführte Etymologie Nöldeke's *nâštâ* = *nâ* + $\sqrt{a\check{c}}$ durchaus richtig, da *ç* vor *t* bekanntlich nach den Sandhi-Gesetzen regulär zu *š* wird. Cf. Jackson, Avesta grammar I § 159. Derselbe Vorgang in: *nivîsem*: *nivîštan*, zu skr. $\sqrt{pê\check{c}}$.

Nr. 92. *uftâden* „fallen“.

Als Pehl.-Form des Infinitivs führt H. „*ôftâtan*“ an, in der Anm. lesen wir: „Bevorzugter ist im Pehl. *ôpastan*“. Dazu dann S. 287, Nr. 152 unter „Verlorn. Sprachgut“: *ôpastan* „fallen“ häufig. An keiner der beiden Stellen ist auf die andere verwiesen. Zunächst ist mir sehr fraglich, ob *ôftâtan* thatsächlich im Pehl. vorkommt, und nicht vielmehr lediglich dem Pâzend angehört. *ôpastan* ist die lautgesetzlich umgestaltete Form, die wir von \sqrt{pat} zu erwarten haben: *ava* + \sqrt{pat} + *-tanaiy*; hiernach bildete sich das Participium **ôpasta* für lautgesetzliches **ô-fs-tâ*. In **ôftâtan* liegt eine (späte) Neubildung nach dem Schema: *îstem* — *îstâden* vor, die von den ähnlich lautenden Präsensformen *îstem* und *ôftem* ausging¹⁾.

Nr. 173. *bâlîden*. Hier fehlt die im Pehl. zu belegende Form *vâlînîdan* (causat.), z. B. in Vend. Farg. II (Ed. Spiegel S. 9, Z. 6), wo *vâlîn* das *varedhaya* des Avesta-Textes übersetzt (von der pers. Interlinear-Version fälschlich zu *bârîden* „regnen“ gezogen und daher mit *شاداب به کند* erklärt. Cf. Spiegel, Comm. I, S. 51).

Nr. 175. *bân* „Haus“ führt Andreas auf ein altpers. **vahana* = skr. *vâsana* zurück, das noch im armen. Lehnwort *վանք* „Kloster, Wohnung, Haus“ erhalten ist; cf. auch *աւան*, *κώμη* = altpers. *âvahana* (Bh. II, 33) „Localität“ in Armenien; und den Stadtnamen *Ἀραχάβαν* bei Isid. Char. Ebenso ist neupers. *sân* (Horn Nr. 694) auf ein avest. **çaonhâna* = skr. *çâsana* zurückzuführen. Die Grundbedeutung von *sân* ist „mos, institutum“.

Nr. 196. In neupers. *burden* sind zwei im Pehl. noch streng geschiedene Verba lautgesetzlich zusammengefallen, wie die Verschiedenheit der Bedeutungen 1 und 3 in Vullers' Lexicon lehrt. Es ist 1. = pehl. *burtan* (im PPG. = aram. *כבֿל*), = altpers. avest. \sqrt{bar} „bringen“. Dagegen 3. = pehl. *apavurtan*, pâz. *apurdan* (aram. *יהנפֿך*), = altpers. avest. *apa* + \sqrt{bar} „wegtragen, wegnehmen“. So Andreas, der noch armen. *աւար* und *ապուր*, beides = **apabara*, heranzieht.

1) Aehnlich Darmesteter, Ét. Ir. I, 198 u. 210.

Nr. 201. *birišten*. Der von Horn in der Anm. als Belegstelle für das Verbum gegen Fr. Müller so siegesgewiss angeführte Vers (Šahn. I, S. 20, Vers 8) gehört leider nicht hierher, da in ihm nicht برشتن „braten“, sondern *ba-rištan* „zum Spinnen“ steht! ¹⁾

Nr. 255. *bêš* ist in der That, wie Nöldeke vermuthet, der Comparativ zu *bes*, = altpers. **vasîyah*. So lehrt Andreas, der mir zu dem Lautübergang von *sy* in *š* gütigst folgendes Material zur Verfügung stellt:

Avest. *Çyavaršan* ist im Dialecte von Hvârezm zu *Shavash* geworden (s. Al-Bîrûnî, Chronologie, übers. v. Sachau, S. 41. 42). Vgl. auch den Eigennamen *Çawarçân*; ferner *Çawarçû* = avest. *Çyâvâspi*. Ebenfalls nach Hvârezm gehören die Ortsnamen شاوگر = *çyâva-gairi*; شاوکت = *çyâva-kata* etc., vgl. den Index zu de Goeje's Bibl. Geogr. arab. IV s. h. v. Aehnlichen Einfluss übt auch *î* auf das vorangehende *s* in arabischen Worten aus, z. B. in dem häufigen مشيله für und neben مسيله „Land, welches periodischen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist“. Vgl. ferner: سيف Name eines Dorfes nordöstlich von Bušehr, = arab. سيف „Küste“, in سيف البحر, bei Ištahri häufig.

Nr. 286. *pîr*. Die Anmerkung wäre besser fortgeblieben, da doch Niemand im Ernst *pîr* wegen kurd. *pièr* „Vater“ auf ursprüngliches *pitar*- zurückführen wird. Hier, auf S. 64, weiss der Verf. nicht mehr, dass er auf S. 78 *pîr* = avest. **parya* setzt und fügt diese Etymologie [= altpers. **pariya*] als von Bartholomae mitgetheilt ein, um sich dann auf S. 78 wegen dieser Vergesslichkeit zu entschuldigen. Was nun die von H. zurückgewiesene Etymologie neupers. *pîr* = altpers. *paruvîya* anbelangt, so ist nicht recht einzusehen, weshalb H. hier dieselbe Contraction für „sehr unwahrscheinlich“ hält, die er für neup. *har* = altp. *haruva* (Nr. 1090) selbst annimmt. Letztere Gleichsetzung ist zweifellos richtig. *haruva* ist nach Ausweis des skr. *sarva* sehr wahrscheinlich nur durch die Eigenthümlichkeit des Sylbenschriftsystems bedingt und steht vielleicht für gesprochenes **harva*; ebenso *paruvîya* für **parvîya*. Aus diesem musste nothwendig unter Einwirkung derselben Auslautgesetze wie bei *haruva* mit *i*-Umlaut der ersten Sylbe *pîr* werden.

Nr. 295. phlv. *pargantan* (= neupers. *perâgenden*) kommt nicht nur im Bundeheš vor, sondern z. B. auch im Mên.-i-Kh. (S. 71, Z. 15).

Nr. 319. *pesend* „zufrieden, angenehm“. Hier vermisst man die im Pehl. recht häufige, allerdings mit der neupers. gleichlautende Form *pasandîdan*.

1) Ebenso Liter. Centralbl. a. a. O.

Nr. 405. *tehem* „stark“ liegt z. B. auch in dem bei Firdôsi recht häufigen, besonders dem Rustem gegebenen Beinamen *Tehem-ten* „der stark-körperige“ vor.

Nr. 462. Die Anm. 4 erweckt den Anschein, als ob Vullers in seinen Institutiones eine recht thörichte Etymologie von *hâsten* gegeben hätte. Doch ist dies Verbum dort (S. 144) auf dieselbe *√khiz* zurückgeführt, zu der es auch Horn stellt.

Nr. 514. Für neupers. *hvēš* „verwandt“ hat Andreas schon 1887 die Form altpers. **uvaišiya-*, cf. avest. *χvaethiā[cā]* in y. 33, 7 als zu Grunde liegend erkannt und gelehrt.

Nr. 527. Die ausserordentlich gelungene Erklärung von *zînhâr* = *ez in hâr* „hüte dich davor“, stammt von Andreas und nicht von Horn. A. stellt das *hâr*, das mit *dâsten* natürlich nichts zu schaffen hat, zu der *√har* = lat. *servare*, *salvus*, über die Darmesteter, Haurvatât et Ameretât S. 16 ff. ausführlich gehandelt hat.

Nr. 571. *dîl* „Herz“. Hier ist mit Andreas eine Form, wie skr. *hṛidaya-*, avest. *zaredhaya-* zu Grunde zu legen, in welcher *ur*, die lautgesetzliche Vertretung von *ri*, durch *i*-Umlaut zu *i(r)* geworden ist. So auch in allen analogen Fällen bei Horn, Zeitsch. f. vergl. Sprachforsch. Bd. XXXII, S. 576. Neupers. *giriften* und *birîšten* haben das *i* aus dem Präsens bezogen, in welchem es lautgesetzlich berechtigt war. In g. *hekere* (a. a. O. S. 577) ist mit Andreas gleichfalls ein *i*-Umlaut zu sehen, da der dialectischen Präsensform, wie in allen Verben der Wurzelform *Cons. + er* und *Cons. + en*, eine Bildung nach der *-ya*-Klasse zu Grunde liegt. Die so gebildete und umgelautete Form von *√kar* liegt thatsächlich in der Naqš-i-Raġab-Inschrift, lin. XII und XVI in der Form *kirît* (כִּרִית, part. perf.) vor.

Nr. 785. *šeyâl* „Schakal“.

Von den drei Worten, in denen angeblich neupers. *š* an der Stelle von skr. *ç* steht, fallen zwei weg, nämlich *šeyâl* und *šunûden*. Ersteres ist nach der sehr ansprechenden Erklärung von Andreas Lehnwort aus dem Indischen und zwar aus den Fabelsammlungen Bidpai's ins Iranische übernommen. Das echt persische Wort ist *tôre*. In Bezug auf *šunûden* ist Fr. Müller auf dem richtigen Wege (WZKM. IV, 355). Nur ist nicht recht ersichtlich, wie bei der Zusammensetzung mit *â* der Uebergang von *ç* in *š* entstanden sein soll, da dieser doch nur eintreten konnte, wenn *ç* unmittelbar vor *n* zu stehen kam (die von M. supponirte Form *â-snauti* ist wohl unmöglich). Erklärt wird aber der Uebergang nach einer *i*-haltigen Präposition nach dem bekannten Sandhi-Gesetz. Es ist also mit Andreas *abhi + √çru*, oder auch nach Lagarde's Vorgang *abhiš + √çru* anzusetzen. Vgl. weiter unten zu *âšincîtan* (Horn, Verl. Sprachg. Nr. 33).

Nr. 790. Zu dem bisher unbekannten armen. *yer* „euer“ vgl. Müller in WZKM. VII, S. 282 Anm.

Nr. 829. *fîrêften* „betrügen“.

Die richtige Erklärung hat schon Vullers, Verborum linguae Pers. radices, pag. 91 s. v. *فریبیدن*. Es ist = *fra + √dap*. Sar. *rofam* gehört natürlich nicht hierher. Hiernach ist auch Horn, Verl. Sprachg. Nr. 73 zu berichtigen.

Nr. 870. *kenîz* „Jungfrau“.

Die zu erwartende lautgesetzlich umgelautete Form liegt in dem dialectischen *kine* (häufig in den „Taulish songs“ bei Chodzko, Specimens of popular poetry in Persia pag. 556 ff.) vor. Weshalb aus dem mittelpers. *kanîk* eine besondere Nummer (Verl. Sprachg. Nr. 120) gemacht ist, ist ebenso unbegreiflich, wie bei *ôpastan* (s. oben). Neupers. *kenîze*, *kenîz* sind vielleicht die durch doppelte Suffixe aus *kanîk* gebildeten Deminutiva, = mittelpers. *kaničak*.

Nr. 922. *gusisten* „zerbrechen“.

Da einige andere Beispiele von intervocalischem *d* = neup. *l* gesichert sind (s. Darmesteter, Ét. Iran. I pag. 74), so ist *gusîlem* am besten zu erklären aus **vi-√sid-ayami*, und *gusisten*, wie auch Bartholomae thut, aus **vi-√sid-tanaij*.

Nr. 929. *gulûle* „Kugel“.

Hier findet Horn ein ihm bis dahin unbekanntes neupers. Deminutiv-Suffix *-lê*. In Darmesteter's Études Iraniennes I pag. 198 ist dasselbe schon aufgeführt und als Beispiel *merdle* „Männchen“ gegeben. Dieses „*merdle*“, dessen Provenienz H. nicht kennt, und in dem er infolgedessen in Anbetracht der „damaligen nicht eben bedeutenden neupersischen Kenntnisse“¹⁾ Darmesteters „kaum etwas Belangreicheres als eine Verlesung (etwa statt „*merdike*“)“ sieht, giebt H. zu einer scharfen Polemik gegen Darmesteter Veranlassung, die um so peinlicher berührt, als sie, wie eine nähere Betrachtung zeigt, jeder thatsächlichen Grundlage entbehrt, und bei etwas aufmerksamerer und gründlicherer Arbeit von Seiten H.'s vermieden worden wäre. Schon Vullers hat nämlich in seiner Grammatica linguae Persicae, Gissae 1870, auf pag. 235 ziemlich ausführlich über das Deminutiv-Suffix *-lê* gehandelt, und darauf hingewiesen, dass es besonders in den Dialecten vorkomme. Nachträglich findet H. dann das Suffix häufig bei den Bergjuden im Kaukasus, und auch im neupers. *āble* „Bläschen“, und vermuthet, dass es im Neupers. noch häufiger vorkommt. Gewiss, so z. B. in *gôsāle* „Kalb“, welches Wort H. im Grundriss unter No. 941 richtig = ai. *vatsa* setzt, ohne das Suffix zu erkennen. Oft findet es sich auch in den Dialectpoesien bei Chodzko, Specimens

Nr. 1034. *nišêb* „Unteres, unten“.

Hierzu gehört doch wohl das pehl. *𐭠𐭥𐭥𐭥* (Mén. i-kh., S. 53, Zeile 13), welches West (Sacred Books of the East XXIV, pag. 93) *nišîvakō* liest und mit „setting“ übersetzt.

1) Man vergleiche hierzu H.'s Textausgabe und Uebersetzung der Tahmâsp-Memoiren und die ausserordentlich sachgemässen Besprechungen von E. Beer in den Göttinger Gel. Anz. 1892, Nr. 6 und von Shukovsky in den Записки Восточн. Отдѣленія Имп. Русскаго Археол. Общества vol. VI, p. 377—83.

• Nr. 1034 bis. *nišēm* „Nest“, setze ich = **ni-sadman* (Fr. Müller in WZKM. VI, 190 = **ni-sidman*). An einer andern Stelle hoffe ich demnächst den Beweis zu liefern, dass altes *d* (*dh*) auch zwischen Vocal und Consonant im neupers. zu *y* wird, und dann unter Contraction mit vorangehendem *a* *ê* ergibt. Ein anderes Beispiel dieses Ueberganges ist np. *mêve* „Obst“ aus **madhvaka*.

Nr. 1060. *nei* „Schilf“ etc.

Altindisches *naḍa-* braucht, wie Pischel ZDMG. Bd. 35 (nicht 36!) S. 717 ausführt, nicht eine Form **narda-* vorauszusetzen, und np. *nāl* ebenfalls nicht, da *l* lautgesetzlicher Vertreter von *d* sein kann (s. oben unter *gusisten*). Ob *νάδος* und נָרָךְ überhaupt ihrer Bedeutung wegen mit *naḍa* hätten zusammengestellt werden können, ist nicht recht glaublich.

Verlornes Sprachgut. Nr. 4. *afsînîtan* „vernichten“.

Bartholomae's Vermuthung (Zusammenhang mit avest. *hisidyūt*) ist verfehlt, da im Pehl. das einfache Verbum, zu dem *afsînîtan* das Causativ ist, vorkommt: Mên.-i-Kh. S. 71, Zeile 7 (= Cap. 62, § 36). Ich finde hier das avest. *ava + √ çā* (*avaçyât* in yt. 13, 72 und yt. 1, 18), und übersetze die Stelle: „und [wenn] er die Khr. nicht tödten will“ (gegen West, SBE. XXIV, S. 112). Dass der Bedeutungsunterschied zwischen einfacher und Causativ-Form verwischt ist, ist bei einem transitiven Verbum, wie „tödten“, nicht auffällig. Die Parsen haben aus dem Causativum, das sie zudem falsch lasen, ein neues einfaches Verbum *awasihîdan* gebildet, und in diesem die intransitive Bedeutung von neupers. *murden* gesucht und gefunden.

Nr. 33. *âš(i)ncîtan* „begiessen“.

Das *š* verbietet es, das Verbum aus *â + √ haçè* abzuleiten, es ist vielmehr *aiwi + √ haçè*. Dass *aiwi* auch zu *a* wird, zeigt die kurd. Pröp. *ā* „zu, nach“, die sich nach Andreas' Mittheilung auch sonst noch dialectisch, z. B. im Ardekânî, findet: *mîšom a Šîrâz*, „ich gehe nach Šîrâz“. *Pešenjîden* (Horn, Nr. 323) ist *paiti + √ haçè*.

Die reichhaltigen Indices sollen den Gebrauch des Buches erleichtern, doch stört hier ganz besonders die ungemein unzweckmässige von Horn angewendete Transscription, namentlich des Neupersischen. „Nichtkenner der persischen Buchstabenfolge“ (Einl. S. XXIV) werden sich schwerlich in dem durch die Zusammenwerfung von *e* (= *ā*) und *â* angerichteten Tohuwabohu des deutschen Alphabets zurechtfinden, und z. B. die Stellung von *bûd* hinter *beççe*, *bebr* etc. nicht begreifen, zumal wenn sie zwischen anlautendem *â* und *e* die Scheidung streng durchgeführt sehen. Ferner hätte es sich wohl empfohlen, etwa wie in den Indices zu Brugmann's Grundriss, jeder Seite einen besonderen, die betreffende Sprache anzeigenden Seitentitel zu geben, was für die Auseinandersetzung der neu- und mittelpersischen Indices zweckmässig gewesen wäre.

Berlin.

Oskar Mann.

Münzen der Rasuliden, nebst einem Abriss der Geschichte dieser jemenischen Dynastie, von Heinr. Nützel.
Berlin 1891.

Unter den Vermehrungen, welche während der letzten Jahre der muhammedanischen Numismatik zugekommen sind, erscheint als eine der wichtigsten und erfreulichsten die Ausbeute, die Herr Dr. Glaser auf seinen mehrjährigen Reisen in Südarabien durch seinen Sammelfleiss und sein grosses Geschick an Münzmaterial erlangt und nach Europa übergeführt hat. An Zahl mögen es einige hundert Prägen sein, von denen ca. 100 bisher unbekannte jemenische für das Kgl. Museum in Berlin, etwa 60 für das Britische Museum angekauft wurden, 13 Stück in das Jenaische Cabinet gelangten, und einige vielleicht noch bei Münzhändlern sich befinden. Ihre Zuweisung an die betreffenden Dynastien und Erklärung der Legenden ist nicht ohne Schwierigkeit, theils weil die Geschichte der kleinen südarabischen Reiche noch sehr dunkel war, theils wegen der Beschaffenheit der lässigen, flüssigen, oft auch verstümmelten arabischen Currentschrift. Wären die schlechtesten Prägen nur als einzelne Stücke zugekommen, ohne dass besser gravirte oder erhaltene zu Gebote gestanden, so würde selbst der erfahrene Paläograph auf ihre Entzifferung haben verzichten müssen. Ja selbst mit jener Beihülfe bleibt manche Legende noch ganz dunkel oder wenigstens zweifelhaft.

Die für uns in Betracht kommenden Münzen sind von den Herren Lane Poole und Dr. Nützel, welche sich ihrer Untersuchung unterzogen haben, den Bani Rasul zugewiesen worden, einer jemenischen Dynastie vom Jahre 626—855 d. H. (= 1228—1454 n. Chr.). Von ihr waren bis dahin nur vier Münzstücke bekannt, drei im Britischen, eins im Berliner Museum; sämmtlich in Gold. Von noch einem, ebenfalls in Gold, aus Ta'izz J. 649, erfahren wir durch Herrn Nützel (S. 44, Nr. 19) dass es im J. 1880 in der Sammlung des französischen Viceconsuls zu Mossul, Siouffi, war. Alle übrigen, jetzt uns vorliegenden, einige der ältesten in Kupfer (Nr. 1—17 b. Nütz.), die anderen in Silber, begrüßen wir als willkommene Neulinge. Herr Lane Poole hat seinen Theil im *Catalogus of Orient. Coins* Vol. X, S. 55—71 verzeichnet mit Beigabe von zwei Tafeln schöner Abbildungen und einleitenden Bemerkungen Vol. V, S. XXXIII und XL, dem anderen Theil hat Dr. Nützel seine besondere Schrift gewidmet. Diese gibt mehr als einen blossen Katalog. In ihrer zweiten Abtheilung enthält sie in 92 Nummern eine genaue Erklärung der Legenden und ausführlichere Beschreibung von der übrigen Beschaffenheit, dem Gewicht, dem Umfang, den Ornamenten u. dgl. jedes Stückes, denen auch eine kurze Angabe über die von Lane Poole verzeichneten Rasulidenmünzen eingefügt ist, und denen noch ein Anhang folgt über Münzen zweier gegen die rasulidischen Sultane sich empörender Imame.

Man erhält solchermassen einen vollständigen Ueberblick über das zugehörige Münzmaterial. Von den wichtigeren Stücken sind gute Abdrücke in den Text eingefügt. Herr Dr. Nützel hätte sich nicht besser als mit dieser Probeschrift in die numismatische Litteratur einführen können. Wenn auch der Katalog Lane's vor dem Druck der Nützel'schen Schrift gefertigt worden, so kann ich doch mit Beziehung auf 2b Note 1, S. 28 amtlich bezeugen, dass Nützel's Münzerklärung noch vor Bekanntschaft mit der Lane'schen Schrift unabhängig und selbständig verfasst worden ist. Nützel hat mit Sachkenntniss und Scharfsinn auch die schwierigeren Legenden entziffert, bei dunkelern, halbverwischten Stellen aber es vorgezogen, die Ungewissheit oder das Unvermögen des Erklärers zu bekennen, anstatt durch kühne Vermuthungen irre zu führen und Schaden anzurichten. Diese Vorsicht und selbstlose Bedachtsamkeit erscheint uns als eine der lobenswerthesten Eigenschaften eines Numismatikers, wir werden ihm für andere, uncontrolirbare Fälle geneigter Vertrauen schenken, als dem kecken Hypothesenschwindler. Bei den Münzdenkmälern macht sich wegen der Feinheit ihrer Aufschriften, des Verbrauchs im Umlauf, der Zerstörbarkeit des Metalls u. dgl. Scharfsinnskitzel zum Trotz, mehr als sonstwo das Non liquet geltend.

Da für Münzerklärung eine Kenntniss, ja möglichst genaue Einsicht in die Zeitgeschichte die sicherste Unterlage gewährt, so hat Herr N. mit gutem Tact im ersten Theil seiner Schrift S. 7—28 eine knappe, aber gehaltreiche Geschichte der rasulidischen Sultane von el-Jemen vorausgeschickt und eine genealogische Tafel dieser Dynastie. Sie ist hauptsächlich aus orientalischen, handschriftlichen Quellen, welche S. 6. 7 benannt werden, gezogen und kann für sich allein schon als eine dankenswerthe Gabe gelten. Durch die Münzen werden die litterarischen Quellen vielfach bestätigt, ergänzt, aber auch berichtigt.

Diese Rasulidenmünzen, die übrigens im Zeitenlaufe mancherlei Abwandlungen in ihren Typen erfahren haben, erregen nach verschiedenen Richtungen hin unser Interesse. An Münzhöfen in Süd-arabien begegnen uns auf ihnen *تعز* Ta'izz, *زبید* Zebid, *صنعا* Ssan'a, *آدن* Aden, *ثعبات* Tha'bat, *المهجم* al-Mahdscham, *ظفار* Zafar, *الظفر* el-Zafr, *ذروة* Darwa, *زها* Zuha, dazu noch einige, deren Namen unsicher *مسن*, *حوى*, *همدان*. Das *زها* habe ich hinzufügen können auf Grund eines im Berliner Cabinet vorliegenden Dirhem, welcher, abgesehen vom Ortsnamen, übereinstimmt mit Nützel's Nr. 83; ebenfalls ohne Jahreszahl. Selbige Münzstätte, ein Ort in Hedschaz (s. Jacut II, S. ۹۱۳), war uns bis jetzt nur durch die Kupfermünze im Soret'schen Cabinet, jetzt im Jenaischen, bekannt, welche in Soret's Lettre à Bartholomaei IV, 2. part. S. 36 verzeichnet ist. — Noch kann ich durch ein Exemplar des Jenaischen Cabinets den in Nützel's

Nr. 59 fraglichen Ortsnamen durch *بعدين* ergänzen. — Auf vielen Stücken war entweder gar kein Prägeort genannt, oder, wie ehrlich angegeben wird, nicht zu erkennen.

Zu den mancherlei Eigenthümlichkeiten dieser Münzpartie, in den Ornamenten, der Wahl der Vertheilung und Anordnung der Aufschriften, darf wohl auch das Vorkommen von Bildnissen gezählt werden, dergleichen zwei auch bei anderen Dynastien vorkommen, hier aber, wie Herr Nützel S. 32 hervorhebt, zum ersten Mal in einem rein arabisch-muhammedanischen Reiche. Diese Bilder sind ziemlich mannigfaltige, Schwerter, Fische, ein Pfau, andere, auch kämpfende, Vögel, ein Löwe, Pferd mit Reiter, ein kauender Mann mit untergeschlagenen Beinen wie auf Ajjubiten-Münzen Saladin's u. a., und, besonders beachtenswerth, ein Kelch, worüber S. 33 gehandelt wird.

Wir können die besprochene Schrift nicht aus der Hand legen, ohne es noch auszusprechen, welch grosser wissenschaftlicher Gewinn es sein würde, wenn in solch mustergiltiger Weise, wie in ihr die Rasulidensuite, auch die anderen muhammedanischen Münzschatze des Königl. Museum, Dynastie um Dynastie, allmählich veröffentlicht würden; würden sie dann auch Schritt um Schritt in einem solchen Apparat ausgestellt, wie er im Jenaischen Cabinet vorhanden ist, so würde das Höchste erreicht sein, was sich von einem, dem allgemeinen Nutzen bestimmten Institute wünschen lässt.

Stickel.

Der šar kibrât irbitti und der šar kiššati.

Von

Ulrich Wilcken.

Die Frage, die ich schon in meiner Recension von Winckler's „Geschichte Babyloniens und Assyriens“ (in dieser Zeitschr. XLVII, 472 ff.) berührt habe, in welcher Weise die vorstehenden Titel bei dem Aufbau der altorientalischen Geschichte zu verwerthen seien, ist von solcher Tragweite, dass ich nochmals mit einigen Worten auf sie zurückkommen möchte. Eine soeben erschienene Flugschrift von H. Winckler („Ein Beitrag zur Geschichte der Assyriologie in Deutschland“) ¹⁾ hat mich in meinen a. a. O. vorgetragenen Anschauungen nur noch befestigt, zumal sie schon durch die Wahl der Kampfesmittel unfreiwillig den besten Beweis dafür erbringt, dass ich eine gute Sache vertrete. Wie alle anderen Hauptpunkte meiner Recension ²⁾ so halte ich namentlich auch meinen

1) Meine Recension ist dadurch in ein völlig verkehrtes Licht gerückt worden, dass W. sie zu einem Angriff auf die „Assyriologie in Deutschland“ stempelt. Nichts hat mir ferner gelegen, als eine Wissenschaft anzugreifen, der ich selbst in früheren Jahren viel Zeit und Arbeit gewidmet habe. Es handelte sich aber auch garnicht um eine assyriologische, sondern um eine von einem Assyriologen geschriebene historische Arbeit, die also auch der Kritik der Historiker untersteht.

2) Vielfach hat sich W. darauf beschränkt, sich durch Ablenkung von der Hauptsache, sowie durch ungenaue Citate gegen meine Angriffe zu wehren. So muss er zwar meinen Nachweis (S. 472 ff.), dass er bei seinen Ausführungen über Herodot nicht diesen, sondern Tiele vor sich gehabt hat, anerkennen (S. 6). Er sucht aber die Aufmerksamkeit von diesem Zugeständnisse abzulenken, indem er sich lediglich als Referenten in dieser Sache hinstellt und als seine Worte citirt „man hat darauf hingewiesen, dass“ etc. Im Zusammenhang lautet die Stelle aber (Gesch. p. 10): „Er selbst (Herodot) will nämlich ohne Zweifel (!) den Anschein erwecken, als ob er Babylon selbst besucht und dort Erkundigungen eingezogen habe (I 103). Nun hat man schon darauf hingewiesen, dass“ etc. Das ist doch etwas ganz Anderes! Ebenso versucht er den von mir S. 473 Anm. hervorgehobenen Widerspruch zu verwischen, indem er einen ganz belanglosen Satz citirt (S. 7). Meine Bemerkung ging natürlich auf den folgenden Satz (Gesch. S. 9 unten): „Für

Widerspruch gegen W.'s Theorie von dem „Königthum der vier Erdtheile“ und „dem Königthum der Gesammtheit“ in vollem Umfange aufrecht. Ich habe S. 479 den Nachweis geführt, dass auch Ašurnasirpal sich „König der vier Erdtheile“ nennt. W., der dies nicht gewusst hatte, muss jetzt meinen Nachweis anerkennen, sucht ihn aber durch die Bemerkung abzuschwächen (S. 19), „günstigstenfalls“ beweise das, dass seine Auffassung des Machtbereiches A.'s und seine darauf gebaute Schlussfolgerung nicht zutreffen. Nicht „günstigstenfalls“, sondern „jedenfalls“ beweist es dies, d. h. W. muss nach seiner Theorie die Consequenz ziehen, dass A. über das nordbabylonische Reich von Kutha geherrscht habe. Da dies nun wider Alles sprechen würde, was wir sonst von diesem Könige wissen, so versucht W. sich dieser Consequenz durch die Bemerkung zu entziehen, dass der Titel an den betreffenden Stellen in einem „Wust von prunkenden Bezeichnungen“ sich findet. Es bedarf kaum eines Wortes, wie hinfällig dieser Einwand ist, denn wenn wirklich officieller Titel sich sonst in einem solchen Wüste nicht finden sollten, so ist dies ja der beste Beweis dafür, dass šar kibrât irbitti eben kein officieller Titel, sondern ein Prunktitel ist! W. fühlt auch selbst die Schwäche dieses Arguments und fügt daher noch einen zweiten Ausweg hinzu: „Auch könnte ja ein König sich einen Titel zu Unrecht beilegen.“ Diese Worte wollte ich vor allem hier festnageln, denn sie sind nichts als eine vollständige Bankerotterklärung und beleuchten drastisch diese Art von Geschichtsforschung. Sobald man W. einen Widerspruch zwischen den Thatsachen und seiner Theorie nachweist, kann er hiernach erwidern: „In diesem Falle steht der Titel eben zu Unrecht“! Hiernach verdient seine Theorie kaum noch ernsthaft genommen zu werden¹⁾. — Im Uebrigen hat meine Kritik den Erfolg gehabt, dass W. jetzt, wenn auch mit der Miene des Siegers, den Rückzug auf seine viel vorsichtigeren (freilich noch ebenso verkehrten) Ausführungen in seinen vor vier Jahren erschienenen „Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte“ antritt (S. 18). Auch von der vorsichtigeren, aber gleichfalls in der Luft schwebenden Definition der beiden Reiche auf S. 14/15 habe ich vergeblich eine Spur in der „Geschichte“ gesucht. Da ich nicht die „Untersuchungen“, sondern die „Geschichte“ recensirt habe, so verlieren einige meiner Argumente, die von der natürlichen

Alles, was vor der Zeit des Darius(!) liegt, namentlich aber für ass. und bab. Geschichte“ (also nicht für diese allein) „sind seine Nachrichten . . . nicht verwendbar“. Auch hier lenkt W. zudem nur von der Hauptsache ab. Diese Beispiele mögen genügen.

1) Ebenso kautschukartig ist seine Behandlung des Titels šar kullat k. i. (S. 21), der nach seiner Meinung „etwas Anderes“ bedeutet als šar k. i. (was, wird leider nicht gesagt), der aber „in einigen Fällen“ eine Anspielung auf den anderen enthalten soll — „in einigen Fällen“, d. h. natürlich dann, wenn es zu W.'s Theorie passt.

Voraussetzung ausgingen, dass W. heute auch das vertritt, was er heute drucken lässt, durch diesen Rückzug an Beweiskraft. W. giebt sich aber einer grossen Täuschung hin, wenn er glaubt, dass durch die Beseitigung eines einzelnen Widerspruches irgend ein directer „Beweis“ für die Richtigkeit seiner Theorie erbracht sei (S. 27 oben)¹⁾. Für den Causalnexus zwischen Titel und Besitz in den betreffenden Fällen ist dadurch noch immer nichts erwiesen. In den „Untersuchungen“ hatte W. es noch unentschieden gelassen, welche Städte die leitende Stellung im „Reich der vier Erdtheile“ eingenommen hätten. Wenn er sich nun den Anschein giebt, als habe er in seiner „Geschichte“ nichts Anderes gesagt (S. 18), so ist dies eine Täuschung. Auf S. 33 ist in der „Geschichte“ zu lesen: „Vielleicht, dass der dortige Tempel (in Charsag-Kalama) den religiösen Mittelpunkt des Reiches von Kutha und den vier Weltgegenden bildete“. Hier schwankt er also nicht mehr, ob Ch. oder Kutha den Mittelpunkt gebildet, sondern Ersteres ist der religiöse Mittelpunkt des „Reiches von Kutha“. Und mit völliger Unzweideutigkeit heisst es auf S. 60 der Geschichte: „da das dicht dabei gelegene Kutha schon die Hauptstadt des Reiches der vier Weltgegenden war“²⁾. In der „Geschichte“, das constatiren wir hiermit nochmals, ist also Kutha für W. die Hauptstadt des „Reiches der vier Erdtheile“. Es ist daher, wie gesagt, lediglich ein Rückzug auf eine frühere Position, wenn W. meinem Nachweis gegenüber, dass in der Belehnungsurkunde Merodachbaladans ein Beamter von Kutha in Babylon erscheint (was ihm entgangen war), auf Kutha als Mittelpunkt des Reiches kein Gewicht zu legen scheint. Wenn es u. A. ihm nicht gelingt, den Nachweis zu führen, dass Ašurnasirpal das nord-

1) Ich stimme W. darin bei, dass in der Inschrift Šamširamman's ein Widerspruch gegen seine Theorie nicht gefunden werden kann. Auch gebe ich Hommels Conjectur (Bau-ahu-iddina) preis. Unabhängig hiervon ist die Frage, ob Synchron. Gesch. IV, 1—13 dem ŠR oder dem Rammannirāri zuzuweisen ist. Mein Hinweis auf das scheidende Moment der Grenzregulirungen (S. 481) ist von W. nicht widerlegt worden. Sein neues Argument (der Wechsel der 1. und 3. Person in Z. 11) wäre nur dann zugkräftig, wenn auch in dem Abschnitt, der Rammannirāri behandelt (14 ff.), die 1. Person gebraucht wäre. Auch der Eponymenkanon spricht nicht für die Zutheilung an RN. Um diese Schwierigkeit zu beseitigen, hat W. sich nicht gescheut, in seiner „Geschichte“ p. 119 die Bemerkung des Kanons zu 812 „nach Babylon“ erst auf ŠR und wenige Zeilen darauf auf RN zu beziehen! Ich halte nach wie vor die Zutheilung an ŠR aufrecht.

2) Vgl. ferner S. 31: „Es scheint, dass der Ursprung des Reiches der vier W. in Kutha zu suchen sei“. S. 33: „Wie bereits erwähnt, war es (Kutha) vermuthlich in vorgeschichtlichen Zeiten der Mittelpunkt des Reiches der vier W.“ S. 39: (die Thatfachen sprechen dafür), „in Agane-Sippar die Mutterstadt des Reiches der vier W. zu vermuthen, während Kutha erst später — zu seiner Bedeutung gekommen wäre“ (danach fällt also Sippar als Mittelpunkt für die historische Zeit fort). S. 118: „Er zog nach Kutha und vollzog die zur Uebnahme der Königswürde der vier W. nöthigen Opfer“.

babylonische Reich der vier Erdtheile besessen hat, wird er auch diese Position räumen und die Waffen strecken müssen.

Für die Richtigkeit meiner Ansicht sprechen mir namentlich die Fälle, in denen sich Könige ausschliesslich als šar kiššati oder šar kibrāt irbitti bezeichnen, ohne Hinzufügung ihres eigentlichen officiellen Titels (S. 482 ff.). W. entgegnet (S. 17), für einen „Kenner von Keilschrifttexten“ sei es unmöglich anzunehmen, dass „die betreffenden Könige sich einen allgemeinen phrasenhaften Titel beigelegt, ihren wirklichen officiellen aber ausgelassen hätten“. Gerade ein „Kenner von Keilschrifttexten“ sollte an diesen Vorgang gewöhnt sein. W. beachtet die Inschriften der persischen Könige nicht, in denen sich diese in der Regel lediglich mit Prunktiteln, wie šarru rabû šarru ša šarrāni šarru ša mātāti u. s. w., und nur ausnahmsweise, wie Darius in Behistûn, sich daneben mit ihrem officiellen Spezialtitel als šar Parsû bezeichnen (vgl. Bezold, *die Achämenideninschriften*, 1882). Ich behaupte im Gegentheil, dass die von mir angezogenen Fälle nur unter der Annahme erklärlich sind, dass es sich um Prunktitel handelt. Denn wenn z. B. Salmanassar I., der sonst šar Ašur genannt wird, in Kal'ah-Shergat, also der alten Stadt Ašur selbst, in einer officiellen Inschrift sich lediglich als šar kiššat bezeichnet (KB I, 8), so ist schon a priori selbstverständlich, dass dieser Titel auch sein Königthum über Ašur mit einschliesst. Das ist aber nur der Fall, wenn man, wie ich, in dem š. k. einen allgemeinen Prunktitel sieht. Wie könnte er sich denn hier in Ašur als den König eines anderen Reiches, des nordmesopotamischen (von dem auch W. das Reich Ašur trennt, *Gesch.* S. 161) bezeichnen. Ich lege auf dieses Argument das allergrösste Gewicht und bin der Meinung, dass schon hierdurch allein W.'s Theorie der Boden entzogen wird ¹⁾.

Als ein neues Argument für meine Auffassung der Titel sei noch hinzugefügt, woran mich Hommel und Belck erinnerten, dass auch armenische Könige wie Sarduri I. sich als šar kiššat bezeichnen (vgl. Sayce, *Journal Roy. Asiat. Soc. of Gr. Britt.* XIV, 451 ff.). Auch W. wird die Geschichte des Orients nicht so umstossen wollen, dass er hieraus den nach seiner Theorie nothwendigen Schluss zieht, dass Nordmesopotamien damals unter armenischer Herrschaft gestanden habe. Auch er wird annehmen wollen, dass hier nur eine Entlehnung eines bei dem Nachbarreich üblichen Titels vorliegt.

1) Ein Beispiel dafür, wie W. diese Fälle zur Geschichtsconstruction benutzt: Rammannirari I. nennt sich (auf dem Bronceschwert) šar kiššat, seine beiden Vorgänger aber šar Ašur. Das ist für W. (*Geschichte* S. 159) „Beweis“ dafür, „dass er der Erste war, welcher seine Macht entsprechend (d. h. nach Nordmesopotamien) ausgedehnt hatte“. Wenn nur nicht auch sein Enkel Tukulti-Ninib I. sich selbst šar kiššat, seinen Vater Salmanassar I. aber šar Ašur genannt hätte — denselben Salmanassar, der in seiner eigenen Inschrift šar kiššat heisst (KB I, 10)!

Wie kann man aber einen Titel entlehnen, der den Besitz über ein bestimmtes Reich (Nordmesopotamien) ausdrückt, das eben diesem Nachbar gehört? Die Entlehnung erklärt sich dagegen auf das Einfachste unter meiner Annahme, dass šar kiššat ebenso ein leerer Prunktitel ist wie šarru rabû und šarru dannu, die mit jenem nach Armenien hin gewandert sind.

Ich wiederhole daher: Fort mit dieser Theorie, die nicht zur Geschichtserkenntniss, sondern zur Geschichtsfälschung führt ¹⁾.

1) Vgl. auch den inzwischen erschienenen Aufsatz von C. F. Lehmann, „Ein Siegelcylinder König Bur-Sin's von Isin“ (Beitr. z. sem. Sprachw. II, 589 ff.), der zu ganz ähnlichen Resultaten kommt wie ich.

Einige Bemerkungen zu Rudolf Geyer's Aufsatz: „Aus Al-Buhturî's Hamâsah“.

Von

Theodor Nöldeke.

Wer aus einer einzigen Handschrift Bruchstücke altarabischer Gedichte herausgibt, zumal Inedita, ist immer in grosser Gefahr, dem Leser Anstösse und Gelegenheit zur Verbesserung zu bieten. Diesem Geschick ist auch der fleissige und sachkundige Geyer nicht entgangen, als er die Aufmerksamkeit wieder auf die in mancher Hinsicht sehr merkwürdige Anthologie Buhturî's hinlenkte¹⁾. Ich stosse bei den Proben, die er giebt, hier und da an, finde aber nicht überall eine sichere Verbesserung.

Das gilt gleich von der Stelle S. 419 unten, die sich zum Theil mit Ahlwardt's Ausgabe der sechs Dichter S. 166, Nr. 13 deckt. Im V. 1 (4) möchte ich mich für das handschriftliche قَبْلَهَا gegen Ahlwardt's, allerdings nahe liegende und von Geyer angenommene, Veränderung in قَبْلَهَا entscheiden. Da der Vers gewiss nicht ursprünglich hinter dem stand, der ihm bei Ahlwardt vorhergeht, so können wir nicht wissen, worauf das هَا geht. Aber schwerlich kann غَالٍ zwei Objecte regieren²⁾, und als Qail (welches Volkes? هَا!) könnte der Dichter grade den Himjar kaum bezeichnen. Ich denke aber, er gab dem Heros eponymus selbst den Beinamen الصَّبَاح.

Im folgenden Verse hätte Geyer das وَالتَّبَعَيْنِ seiner Handschrift nicht nach Ahlwardt's Vocalisirung im وَالتَّبَعَيْنِ verändern sollen; es handelt sich um den älteren und den jüngeren Tubba'

1) S. diese Zeitschr. XLVII, 418 ff.

2) S. über غَالٍ Agh. 13, 144 oben.

(Ibn Hišam 12) ¹⁾. — Im letzten Verse, der auch schwerlich unmittelbar hinter den vorigen gehört, ist sicher ^{أَنْ} für ^{أَنَّ} zu lesen. Die Redensart ^{لَمْ يَلْبَثْ أَنْ} ist ja häufig, und so findet sich auch causativ ^{مَا لَبِثَهُ أَنْ} Tabarî 1, 2299, 11. 2, 629, 18 (^{مَا لَبِثَهُمْ أَنْ هَزَمَهُمْ}). Wüsste man, wer die beiden Mächte wären, von denen hier die Rede ist, so würde man vielleicht lesen ^{مَا لَبِثَا الْفَتَيَانِ أَنْ}. Am Ende ist aber das überlieferte ^{مَا لَبِثَ الْفَتَيَانِ} doch zulässig, denn der Choriambus kommt ja in seltenen Fällen im Kâmil vor ³⁾. Ich habe auch an ^{مَا لَبِثَ الْفَتَيَانِ} gedacht. ^{وَاللَّهُ أَعْلَمُ}.

Auch in dem Stück S. 421, Nr. 30 (gegen dessen Abkunft von Tarafa kein positives Bedenken vorliegt) ist eine Stelle, mit der ich nicht ins Reine komme, nämlich 3 b: Der Sinn ist gewiss: „ich kam ihm aber mit dem Angriff zuvor“ ^{رَيْفٌ} ist nicht selten in der Bedeutung „der erste Regen“. Ob aber ^{أَعَجَلَ} „zuvorkommen“ (Tabarî 1, 2603, 10. 2605, 14; Agh. 9, 126, 2) auch doppelt transitiv stehen kann „einem mit etwas zuvorkommen“ ist mir zweifelhaft, und was für ^{ثَبِيَّةٌ}, das schwerlich ein Wort ist, zu lesen, noch mehr. Etwa ^{ثَنِيَّةٌ} „ich kam mit meinem ersten Schauer seinem zweiten zuvor“, d. h. „ich schlug so rasch zu, dass er keinen Schlag mehr geben konnte“ ?? Ev. könnte man ^{وَأَعَجَلَهُ} lesen, so dass ^{رَيْفِي} Subject wäre. Aber das alles ist unsicher.

Eb. Nr. 31: Lies ^{جَانِبِهَا} „der die Fehde herbeiführt“.

1) Geyer's ^{سَلَبَ} für Ahlwardt's ^{سَالِبَ} ist natürlich richtig.

2) Auch ^{لَنْ يَلْبِثَهُ أَنْ} Kâmil 19, 5. 723, 6.

3) Ibn Hišam 531, 9 ^{مِنْ يَبِيْهِمْ يَبِيْكَ عَلَى حَزْرٍ}; Diwân Garir's ^{لَمْ أَرِ مِثْلَكَ} 29 b und auch ^{لَمْ أَرِ مِثْلَكَ بَعْدَ عَهْدِكَ مَنَزَلًا} (cod. Leid. 2 a) im Anfang von Kâmil. Ebenso findet sich auch der Dijambus — aber gleichfalls höchst selten.

S. 423 letzter Vers, l. **دَارٍ . . . سَاكِنٍ**.

S. 424 Uḥaiḥa v. 3 l. **أَضْرَبَتْ**.

Eb. Nr. 46 v. 3. Wohl **حَصَّه** „scheuerte glatt“, „machte ihn kahl“ d. h. ganz arm; s. Buchārī (Krehl) 1, 355, 5 v. u. = 3, 329, 6 v. u. **سَنَةً حَصَّتْ كُلَّ شَيْءٍ**. — Eb. v. 4 l. **إِيضَاعٌ** (sollte das nicht auch die Handschrift haben?)

Besonders dankbar müssen wir Geyer für den Dichterindex sein.

1) So **أَحْصَ** „ein ganz unfruchtbares Jahr erleben“ Ahlwardt's *Belādhori* 293; **حَصَاءَ** „ein sehr unfruchtbares Jahr“ *Ḥuṭaia* 1, 25 = *Ḥamdānī Gazira* 175, 25; Schol. *Hudhail* 37, 2. **أَحْصَ** und **حَصَاءَ** auch von kahlen Landstrichen *Jaḡ.* 1, 149, 2, 273.

Zu Rudloff und Hochheim,
Die Astronomie des Ġagminī.
(S. 213 ff.)

Von

Prof. Dr. Hch. Suter in Zürich.

1. Die Lebenszeit Ġagminī's wird nach einer Angabe von Professor Gottwaldt in das Ende des 6. und den Anfang des 7. Jahrh. d. H. gesetzt. Ich halte dafür, dass diese Angabe doch etwas zu weit zurückgeht, obgleich ich für eine spätere Lebenszeit keine zwingenden Beweise beibringen kann. Immerhin hätten doch die hierauf sich beziehenden Stellen des von K. Vollers u. And. in den letzten Jahren successiv herausgegebenen Katalogs der vicekönigl. Bibliothek in Kairo zur Vergleichung herbeigezogen werden dürfen, von dessen math.-astronomischem Theile (Bd. V, p. 177—398) ich kürzlich einen Auszug in Uebersetzung gegeben habe (Zeitschrift für Math. und Phys. von Schlömilch und Cantor, hist.-litterar. Abtheilung, Jahrg. 38, p. 1—24, 41—57, 161—184). Diese Bibliothek besitzt einige Mss. der Astronomie des Ġagminī; von diesen habe ich in meine Uebersetzung (p. 161 und 162) aufgenommen: 1) das im Sammelband A. N. 10. H. N. 4268 sich befindende; 2) einen Commentar zu diesem Werke (sammt Text) von Kāḍī-Zādeh ar-Rūmī (A. N. 8. H. N. 4266), und dann noch 3) den Bargendī'schen Anhang zu diesem Commentar (A. N. 1. H. N. 4259). Im Artikel über den Commentar des Kāḍī-Zādeh heisst es nun: „Die Abfassung (nicht Abschrift!) des Textes wurde beendet im Jahre 808, 1405 06“; hierauf gestützt, nennen denn auch die Herausgeber des Katalogs den Ġagminī einen Gelehrten des 9. Jahrh. d. H. Da nun der Commentar, wie es im selben Artikel heisst, im Jahre 813, 1410/11 verfasst wurde, da ferner Sajjīd Scherif 'Alī ben Muḥammed al-Ġurġānī (nebenbei bemerkt ein oft genannter, bedeutender arabischer Gelehrter¹⁾), wie sich aus der Abhandlung der Hrn. Rudloff und Dr. Ad. Hochheim und auch aus Ḥāġī Chalfā VI. 113 ergibt, ebenfalls einen Commentar zu Ġagminī geschrieben hat, aber wie ziemlich unbestritten ist, schon 816, 1413/14 gestorben ist (vgl. meine Abhandlung p. 162), so möchte wohl die Vermuthung nahe

1) Vgl. über ihn, wie auch über Ġagminī, die interessante und reichhaltige Abhandlung B. Dorn's: Drei astron. Instrumente mit arab. Inschriften in den Mém. de l'acad. impér. de St. Pétersbourg, VII. Série, Tome IX, und Silvestre de Sacy im X. Bd. der Notices et extraits des Mss. de la biblioth. du roi etc. Paris 1818.

liegen, die obige Angabe der Abfassung der Astronomie des Ġagmīnī (808) sei unrichtig; immerhin ist sie nicht unmöglich, obschon noch eine andere Stelle mit ihr im Widerspruch steht: Ḥāġī Chalfa nennt VI, 113 neben Ġurgānī als Commentator des Ġagmīnī auch den Kemāl ed-Dīn Turkemānī, „qui compositionem commentarii in urbe Gulistān mense Ramadān anni 755 absolvit“. Man muss eben die Angaben Ḥāġī Chalfas mit Vorsicht aufnehmen, sogar öfters wiederkehrende Zeitangaben über denselben Autor sind bisweilen nicht übereinstimmend. Ueber das Alter Kemāl ed-Dīns habe ich nirgendwo weitere Angaben gefunden. Auch eine Stelle Woepkes (Journal asiatique 1862, p. 112), nach welcher das in der Pariser Bibl. befindliche Ms. 1114, ancien fonds arabe, des Ġagmīnī aus dem Jahre 806 datirt sei, würde nicht mit der obigen Abfassungszeit 808 ganz übereinstimmen. Immerhin glaube ich aus einer Vergleichung der vorliegenden Schrift Ġagmīnīs mit den Stellen, die Carra de Vaux aus Naṣīr ed-Dīns Tadhkirat fi'lilm al-hai'a anführt (in seiner Abhandlung: Les sphères célestes selon Naṣīr ed-Dīn, Paris chez Ernest Leroux), den Schluss ziehen zu dürfen, dass Ġagmīnī jünger ist als Naṣīr ed-Dīn († 1273): doch müssten zur sichern Erledigung dieser Frage wohl auch noch die übrigen astron. Schriften Naṣīr ed-Dīn's beigezogen werden. Wenn auch diese Bemerkungen noch keine Entscheidung in der Frage der Lebenszeit Ġagmīnīs herbeigeführt haben, so glaubte ich sie der Vollständigkeit wegen doch mittheilen zu müssen.

2. Wenn die Verfasser p. 219 übersetzen: „Ich wollte in demselben eine möglichst klare und kurzgefasste Darstellung meines Gegenstandes geben und nannte das Buch „Abhandlung über die Astronomie“, damit schon der Name den Zweck desselben ankündige und der Titel keinen Zweifel über das Vorhaben aufkommen lasse“, so hätten sie doch wohl „Mulahhas“ durch seine eigentliche Bedeutung „Auszug, Compendium“ wiedergeben sollen und nicht durch das unbestimmte „Abhandlung“.

3. Die Verfasser schreiben p. 213: „In der Litteraturgeschichte der Araber wird bisher ein aś-Šāfi'i überhaupt nicht erwähnt“, sie befinden sich hierin im Irrthum; dieser Name, der ja nichts anderes bedeutet als der Schāfi'ite, d. h. der Anhänger einer der vier berühmten Rechtsschulen, kommt in den neuern Ausgaben von Katalogen (vgl. den schon genannten Katalog d. Bibl. in Kairo von Vollers, etc., ferner das Verzeichniss der arab. Handschriften der kgl. Bibl. in Berlin v. Ahlwardt, 4 Bände) sehr oft als Beiname von arab. Autoren vom 10. Jahrh. an vor.

4. Im Verzeichniss der Orte, an denen der Text der Schrift Ġagmīnī's sich noch befinde (p. 218), dürfte auch München genannt sein; vgl. J. Aumer, die arab. Handschriften der kgl. Hof- und Staatsbibl., München, 1866, p. 377, No. 854.

Dies zur Beleuchtung und Richtigstellung einiger Punkte der sehr verdienstvollen Arbeit der Herren Rudloff und Hochheim.

Ali Pascha Mubârak †.

Von

Karl Vollers.

Das Andenken des am 14. Nov. 1893 in Kairo verstorbenen Verfassers der *الخطط الجديدة التوفيقية* verdient aus mehr als einem Grunde in Europa festgehalten zu werden, wegen seiner Verdienste um das ägyptische Schulwesen, wegen der Gründung der viceköniglichen Bibliothek und wegen seiner litterarischen Arbeiten. Ali Pascha hat bekanntlich seinem grössten Werke, den *خطط*, seine Biographie einverleibt ¹⁾ und Ign. Goldziher hat dieser Publikation eine eingehende Besprechung zu Theil werden lassen ²⁾, so dass ich der Mühe überhoben bin, den äussern Gang seines Lebens hier zu wiederholen. Der hervorragendste Zug im geistigen Wesen dieses eigenartigen Mannes war seine bis in ein hohes Alter fast ungeschwächt gebliebene allseitige Receptivität. Ich habe mich oft wehmüthig gefragt, was aus einem so veranlagten Kopfe hätte werden können, wenn ihm rechtzeitig eine methodische Erziehung nach europäischer Art vergönnt gewesen wäre. Aber selbst bei der Sprunghaftigkeit und Regellosigkeit hiesiger Erziehung hat er noch Tüchtiges geleistet. Als Leiter und Organisator des ägyptischen Schulwesens hat er wenigstens das Verdienst, das nach den bösen Tagen des sechsten Jahrzehnts völlig gesunkene Werk neu aufgenommen, die zerstreuten Anstalten concentrirt und von dem ihm geistesverwandten Ismâ'il Pascha die nöthigen Mittel erbeten zu haben. Diese Verdienste werden nicht aufgehoben durch die Thatsache, dass er, im Jahre 1888 noch einmal zur Leitung des Unterrichtsministeriums berufen, den Methoden und Zielen der neuen, durch die Ereignisse vom Jahre 1882 geschaffenen Aera sich nicht mehr gewachsen zeigte. Durch die Gründung der öffentlichen Bibliothek in Kairo (1870) rettete Ali Pascha die für die Geschichte der arabischen Buchmalerei unschätzbaren Pracht-Korane der Mamlukenzeit vom sichern Untergange, that der Verschleuderung der noch recht bedeutenden Trümmer arabischer Litteratur Einhalt

1) a. a. O. Bd. IX, S. 37—61.

2) Wiener Zeitschrift f. d. K. d. M. IV (1890) 347—352.

und sicherte die Benutzung dieser Schätze für Jedermann ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität ¹⁾).

Von seinen Publikationen kommen hier nur die *Hiṭaṭ* und seine in den letzten Jahren eifrig betriebenen Forschungen über Münz- und Maasskunde in Betracht. Was diese anbelangt, so will ich nur hervorheben, dass er sich sowohl mit H. Sauvaise als mit Maḥmūd el-Fälāki über die Grundfragen dieser Disciplinen im Widerspruch befand. Der erste Theil seiner metrologischen Studien erschien 1892 in der Zeitschrift *الأزهر* ²⁾ und später gesondert. Um auf sein grosses topographisch-biographisch-archäologisches Werk zu kommen, so bedauere ich vor allem, dass ich das wohlwollende Urtheil Goldziher's einschränken muss. So peinlich es ist, an einem kaum verblichenen Autor Kritik zu üben, so glaube ich es doch im Interesse der Wahrheit thun zu sollen. Wenn wir vier Arten von Quellen in seiner Compilation unterscheiden, die aus dem Ministerium der frommen Stiftungen entnommenen Urkunden, Besitztitel u. s. w., die aus dem Munde von nur theilweise zuverlässigen Zuträgern geschöpften Nachrichten, ältere arabische Litteratur und endlich europäische Quellen, so fällt das Hauptgewicht für uns auf die aus der ersten Quelle gewonnenen Nachrichten. Die aus unkritischer Benutzung und trüber Berichterstattung fliessenden Mängel des Werkes werden nun dadurch noch bedeutend erhöht, dass der moderne Aegypter vielleicht für nichts weniger veranlagt ist als für topographische Beobachtung und vollends künstlerische Werthschätzung. Wer je einschlägige Fragen an der Hand dieses Werkes verfolgt hat, wird dies Urtheil mit mehr oder weniger Emphase bestätigen. Um Enttäuschungen vorzubeugen, betrachte man das Werk von vornherein als eine recht lückenhafte und in allen Punkten der Kritik und Nachprüfung bedürftige Materialiensammlung.

Von den zahlreichen Werken, die der Verstorbene trotz seines hohen Alters noch in Angriff genommen hatte, nenne ich eine ausführliche Geschichte Aegyptens und ein arabisch-französisches Wörterbuch der Naturwissenschaften. Der letzte Dienst, den er der viceköniglichen Bibliothek erwies, bestand in der leihweisen Ueberlassung mehrerer Bände der Chronik des Ibn Ijās aus seiner reichen Privatsammlung zum Zweck des Abschreibens.

Mag man Ali Mubârak als Litteraten, Menschen oder Patrioten betrachten, so fordert er stets zu einem Vergleich mit seinem im

1) Vgl. den *قانون* der Bibliothek vom Jahre 1287 d. H. p. ٤:

ويقبل فيه كل من أراد التحصيل من جميع الناس على اختلاف
مللهم وأجناسهم.

2) cf. *Orient. Bibliogr.* VI, Nr. 4867.

... Mahmūd el-Fälāki heraus.
 ... Ägypter, die aus dem verachteten
 ... noch نَسَبَ mitbrachten
 ... Wege der Azhariten sich
 ... wissenschaftlichen Namen er-
 ... grössere Begabung für die exacten Wissen-
 ... sowohl als Ingenieur gebildet, zugleich eine
 ... für historische Studien. Beiden war die der
 ... auf religiöse und sociale Vorurtheile gegründete
 ... sie hatten zu viel von Europa gelernt, als
 ... glauben können, diese Stütze je entbehren zu können.
 ... die englischen Staatsmänner nicht vergessen, die es
 ... haben, das ägyptische Volk moralisch und intellectuell
 ... Man entreisse durch Einführung des obligatorischen
 ... den wenigstens physisch urkräftigen Bauernstand
 ... Viehischen Dasein und die Früchte werden nicht lange auf
 ... warten lassen. Ob es reiner Zufall ist, dass die genannten
 ... beide aus der von Alters her von Semiten am meisten
 ... Provinz, dem alten Goschen, stammten?

Erklärung.

Soeben kommt mir das dritte Heft der ZDMG. Bd. 47 mit Prof. Bacher's Anzeige des „Aruch Completum“ zu Gesicht.

Bei der Mannigfaltigkeit und der beinahe erdrückenden Fülle des zu bewältigenden Materials, welches fast ein Vierteljahrhundert unausgesetzter Forschung beanspruchte, kann ein solches, wie überhaupt ein Menschenwerk nicht in allen Einzelheiten Vollendetes leisten. Ich achte, ich wünsche deshalb eine gerechte Kritik. Die des Herrn Dr. Bacher nähert sich einer solchen, obwohl manche seiner Ausstellungen unhaltbar sind. Nicht diese aufzudecken, sondern gegen zwei „misrepresentations“ mich zu verwahren ist Zweck dieser, vom point-d'honneur mir abgenöthigten Zeilen.

1) Der Tadel (S. 510 unten), die Benützung des Levy'schen Wörterbuches meinerseits „nicht mit der schuldigen Offenheit dargelegt zu haben“, ist ein ungerechtfertigter. Bereits am Schlusse des ersten Bandes „Aruch Completum“ S. 340, anlässlich der Aufzählung der von mir benutzten Quellen, schreibe ich wörtlich wie folgt:

וקרוב מחדש בא החכם הכולל ר' יעקב לעזרי (== מהרי"ל) הכי נכבד ובסקירתו העצומה ורוחב לבבו ובידיעותיו הנשגבות ענה על כולן והחביר עלינו במילים עם הוספות רבות והגהות מועילות עד מאוד מהחכם הנפלא ובלשון גדול פלייטער. ובהתיימי אות גימל מחבורי ספר ערוך השלם זכיתי להנות מאור מחברת ראשונה של עמה"ל למהרי"ל אבל בכ"ז פניתי לו מקום בשעת הדפסת ארבע מחברותי להזכירו בכל מה שאפשר כי באמת ברכה בו אף אם בגוף הספר בסקירה אחת יראה הרואה שלא ראי זה כראי זה כו' כו'.

2) Ueber die Brauchbarkeit meines so mühselig angelegten Index, über den sich Gelehrte ersten Ranges so enthusiastisch ausgesprochen haben, will ich mit meinem Herrn Recensenten nicht rechten. Seine Insinuirung jedoch (S. 512), als ob Jemand mit der Anfertigung des Index betraut worden wäre, weise ich mit Entrüstung zurück. Leider findet man hier in der neuen Welt keine Mitarbeiter ähnlicher Art.

New York, 27. Nov. 1893.

Alexander Kohut.

Berichtigung zu S. 511.

Auf Z. 26 ist statt „Mittheilungen Buber's“ zu lesen: Mittheilungen Halberstam's.

Namenregister ¹⁾.

Bacher	514	*Kohut	487
Barth	334	König	316
*Bezold	320	Leumann	308
Bhandarkar	143	Lewy	118
Bollensen	583	Löw	537
Brockelmann	1	Mordtmann, J. H.	397
Brünnow	322	Neisser	160
Bühler	92. 466	Nestle	157
Conrady	539	Nöldeke	715
Franke	595	*Payne Smith	514
Geiger	440	*Petermann	626
Geyer	418	Pischel	86
*Geyer	323. 715	Praetorius	385. 396
Goldziher	43. 163	Rudloff	213
Grimme	276	*Rudloff	718
de Goeje	106	v. Sowa	450
Hochheim	213	Steinschneider	335
*Hochheim	718	Suter	718
Horn	202	Vollers	538. 720
Hübschmann	622	*Vollers	626
Jacobi	574	Weber	120
Jolly	610	*Winckler	472
von Kégl	130	Wilcken	487
Kohn	627	Windisch	464
Kohut	723		

Sachregister ¹⁾.

<i>Αἵτις τὴν μάχαιραν</i>	86	Balūčische Texte mit Ueber-	
Al-Buḥturī's Ḥamāsah, Aus	418	setzung	440
*Al-Buḥturī's Ḥamāsah, Aus	715	Berichtigung	724
Ali Pascha Mubārak †	720	Betonung im klassischen Sans-	
Araber in hebräischen Hand-		krit und in den Prākrit-	
schriften, Schriften der	335	Sprachen, Ueber die	574
Armenischen, Die griech. Fremd-		Child-Marriage, History of	143
wörter im	1	*Cuneiform Tablets in the Kouyun-	
*Aruch Completum	487	jik Collection of the British	
*Aus ibn Hajar, Gedichte und		Museum, Catalogue of the	320
Fragmente des	323	Erklärung	723
*Babyloniens und Assyriens, Ge-		Ġagmīnī, Die Astronomie des	213
schichte	472	*Ġagmīnī, Die Astronomie des	718

1) * bezeichnet die Verfasser und Titel der besprochenen Werke.

490.

D48



Stanford University Libraries



3 6105 013 065 185

490. 5
D 486
v. 47
1893

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
Stanford, California

--	--	--

